Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild

volume: Bd. 1
by unknown author
Halle a. S.; 1910

Nutzungsbedingungen zu den Digitalisierten Beständen der SUB Hamburg

Die Digitalisierten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek werden unter den Bedingungen der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 gebührenfrei angeboten. Sowohl die kommerzielle als auch die nicht-kommerzielle Nutzung ist erlaubt und gewünscht, solange die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg namentlich als Quelle genannt ist, sowie die Lizenz erwähnt und verlinkt ist: Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de]).
Die digitalisierten Medien in der zum Download verfügbaren Form sind ebenso unter der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert.
Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden.
Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.
Im Falle einer Veröffentlichung lassen Sie uns bitte zur Information ein Belegexemplar der Publikation zukommen oder schicken Sie uns die bibliographischen Angaben der Publikation. Digitalisate, die auf Nutzerwunsch angefertigt wurden, werden anschließend in die Digitalisierten Bestände der SUB eingespielt. Sie sind somit für jedermann frei zugänglich und langfristig verfügbar.

Quellenangabe

Institution + PURL (Persistent Uniform Resource Locator) des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN670034223 (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de])

Handschriften und unikale Bestände bitte wie folgt zitieren:
Institution + Signatur + PURL des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, DA: Br: BKB I: Bl. 10–13,
http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/HANSb21933 (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de])

Kontakt:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
Email: auskunft@sub.uni-hamburg.de
Web: http://www.sub.uni-hamburg.de

Med31: - 476a -

DEUTSCHE HEIL- UND PFLEGEANSTALTEN FÜR PSYCHISCHKRANKE IN WORT UND BILD

Den Mitgliedern des IV. internationalen
Kongresses zur Fürsorge für Geisteskranke
Berlin, den 3. bis 7. Oktober 1910 gewidmet

Redigiert von

Dr. JOHANNES BRESLER

IRRENANSTALT FRIEDRICHSBERG HAMBURG

* * *

HALLE a. S. :: CARL MARHOLD VERLAGSBUCHHANDLUNG :: 1910

Med 31 : A IV 476 a

Alle Rechte vorbehalten.
Insbesondere bleibt das Recht an den
Illustrationen den Autoren der Beiträge
vorbehalten.

Druck von Julius Beltz, Hofbuchdrucker Langensalza.

Zur Einführung.

Nur drei Worte möchte ich diesem Werke auf den Weg geben:

Den tiefgefühlten Dank an die bei der Herausgabe beteiligten Behörden und Autoren, durch deren Opferwilligkeit es zustande gekommen ist,

den herzlichen Wunsch, dass es den Mitgliedern des IV. internationalen Kongresses zur Fürsorge für Geisteskranke ein freundliches Andenken sein möge,

die zuversichtliche Hoffnung, dass die in ihm niedergelegte Arbeit so vieler bewährter Fachmänner der Fürsorge für die Geisteskranken reichsten Nutzen bringen wird.

Lüben i. Schlesien, im August 1910.

Dr. Johannes Bresler.

Inhaltsverzeichnis.

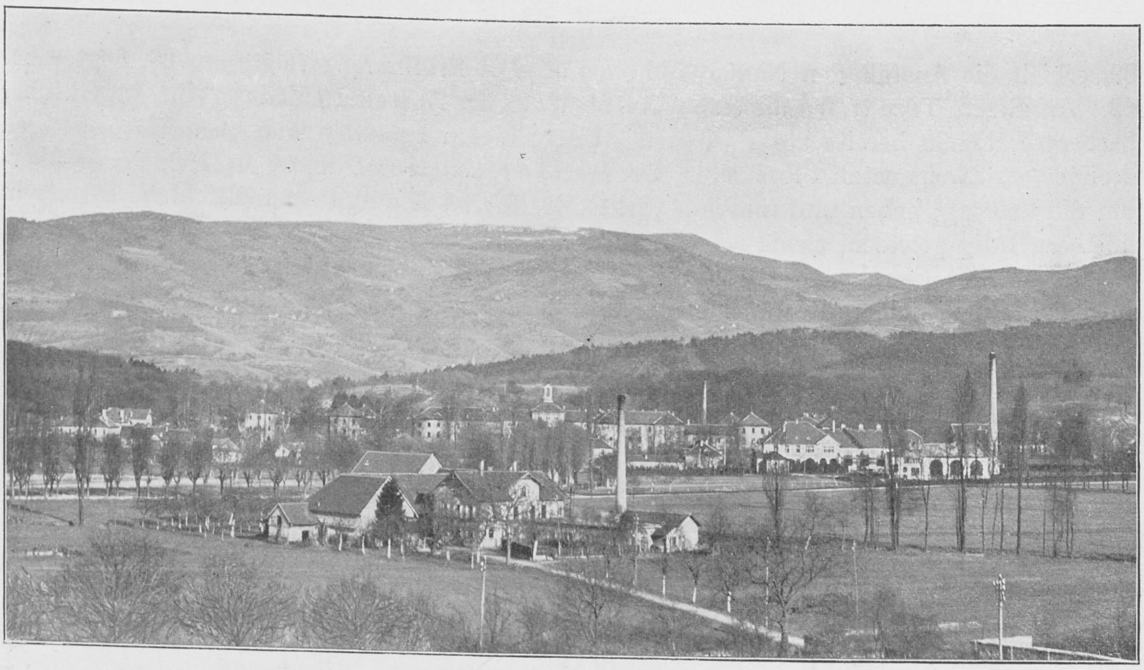
A. Staatliche, provinzielle und städtische Anstalten für Psychisch-Kranke.

Seite
Baden. Landesanstalt Illenau. Von Geheimen Rat Prof. Direktor Dr. H. Schüle 1
„ Wiesloch. Von Direktor Medizinalrat Dr. Max Fischer 10
Bayern. Kreisanstalt von Oberbayern Eglfing. Von königl. Direktor Dr. Vocke 23
„ „ „ Gabersee. Von königl. Direktor Dr. O. Dees 74
„ „ Unterfranken Werneck. Von Medizinalrat Direktor Dr. S. Kaufmann . 82
Städtische Anstalt St. Getreu zu Bamberg. Von Direktor Dr. A. Bott 86
Kreisanstalt der Pfalz Klingenmünster. Von königl. Medizinalrat Direktor Dr. Karrer . 91
Braunschweig. Landesanstalt Königslutter. Von Direktor Medizinalrat Dr. Fr. Gerlach . . 98
Elsass. Bezirksanstalt Rufach. Von Direktor Dr. Gross 108
Hamburg. Staatsanstalt Friedrichsberg. Von Direktor Prof. Dr. med. et phil. W. Weygandt . 117
„ Langenhorn. Von Direktor Prof. Dr. Theodor Neuberger . . . 127
Hessen. Gesamtbericht über die Staatsanstalten. Von Prof. Dr. Dannemann 141
Lippe. Landesanstalt Lindenhaus. Von Direktor Dr. W. Walter 153
Preussen.
Hannover. Provinzialanstalt Langenhagen Von Oberarzt Dr. med. H. Behr . . . 163
„ Lüneburg. Von Sanitätsrat Direktor Dr. Otto Snell . . . 172
Hessen-Nassau. Provinzialanstalt Eichberg im Rheingau. Von Direktor Dr. R. Snell . . 181
„ Marburg in Hessen. Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Tuczek 186
„ Merxhausen. Von Direktor Dr. Schedtler . . . 191
Städtische Anstalt Frankfurt a. M. Von Direktor Prof. Dr. Sioli . . . 206
Pommern. Provinzialanstalt Lauenburg. Von Geh. Med.-Rat Direktor Dr. F. Siemens . 214
„ Treptow a. Rega. Von Direktor Sanitätsrat Dr. A. Mercklin . 223
„ Ueckermünde. Von Geheimen Sanitätsrat Direktor Dr. Knecht . 230
Posen. Provinzialanstalt Dziekanka. Von der Provinzialverwaltung Posen 237
„ Kosten. Von der Provinzialverwaltung Posen 247
„ Obrawalde bei Meseritz. Von der Provinzialverwaltung Posen . . . 257
„ Owinsk. Von der Provinzialverwaltung Posen 280
Rheinprovinz. Provinzialanstalt Galkhausen. Von Direktor Dr. Herting 287
„ Johannistal. Von Direktor Dr. Flügge 297
Bezirksanstalt St. Thomas zu Andernach a. Rh. Von Dr. med. Julius Müller 312
Westfalen. Provinzialanstalt Warstein. Von Landesbaurat Zimmermann und Direktor Dr. Simon 321
Westpreussen. Provinzialanstalt Conradstein. Von Geh. Med.-Rat Direktor Dr. Kroemer . 337
Provinz Sachsen. Provinzialanstalt Alt-Scherbitz. Von Direktor Geheimen Sanitätsrat Dr. Paetz 344
Schlesien. Provinzialanstalt Leubus. Von Geheimen Sanitätsrat Dr. Alter 346
„ Lüben. Von Landesbaurat Blümner 351

Seite
Schlesien. Provinzialanstalt Plagwitz. Von Sanitätsrat Direktor Dr. Petersen-Borstell . 365
„ Rybnik. Von Geh. San.-Rat Dr. R. Zander 374
Schleswig-Holstein. Provinzialanstalt Neustadt. Von Direktor Dr. med. Dabelstein . 379
„ Schleswig. Von Dr. Repkewitz 388
Sachsen. Landesanstalt Arnsdorf. Von Oberbaurat Reh (bei der Baudirektion im Königl. Ministerium des Innern) 400
„ Grossschweidnitz. Von Königl. Obermedizinalrat Direktor Dr. Krell . . 410
„ Sonnenstein bei Pirna. Von Geheimrat Dr. Weber 426
„ Untergöltzsch. Von Obermedizinalrat Dr. Schulze, Königl. Sächs. Anstaltsdirektor 434
„ Zschadrass. Von Anstaltsdirektor Medizinalrat Dr. Hösel 446
Städtische Anstalt Dösen. Von Königl. Obermedizinalrat Direktor Dr. Lehmann . . . 458
„ „ Chemnitz. Von Direktor San.-Rat Dr. Hüfler 476
Sachsen-Meiningen. Landesanstalt Hildburghausen. Von Medizinalrat Direktor Dr. P. Mayser . . 484

B. Privatanstalten für Psychisch-Kranke.

Ahrweiler. San.-Rat Dr. von Ehrenwall's Kuranstalt für Gemüts- und Nervenkranke 499
Bendorf a. Rh. Geh. San.-Rat Dr. Erlenmeyer's Anstalten für Gemüts- und Nervenkranke . . 521
Birkenhof. Sanatorium Birkenhof auf Dominium Baumgarten bei Greiffenberg i. Schl. Heilanstalt für Nerven-, Gemüts-, Alkohol-, Morphiumkranke männl. Geschlechts. Von Direktor Dr. Sprengel . 537
Bergquell-Frauendorf bei Stettin, Dr. Zenker's Heilanstalt 541
Bethel bei Bielefeld. Von Dr. Hobohm 549
Charlottenburg. San.-Rat Dr. Edel's Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke. Von Dr. Max Edel, leitender Arzt, und Dr. Gustav Emanuel, Oberarzt 560
Endenich bei Bonn. Dr. von der Helm's Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke 566
Görlitz. Dr. Kahlbaum's Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke 569
Hedemünden a. Werra. Sanatorium „Dr. Lauenstein's Heim“ 574
Hohe Mark im Taunus (bei Oberursel). Privatklinik für Gemüts- und Nervenkranke von Hofrat Professor Dr. Friedländer. 578
Ilten bei Hannover. Privatheil- und Pflegeanstalt von Dr. Wahrendorf 595
Kückenmühler Anstalten, Stettin-Grünhof 605
Lankwitz. Privatheil- und Pflegeanstalt „Berolinum“ 615
Lindenhof. Privatanstalt in Coswig bei Dresden Von Direktor Dr. med. Friedrich Lehmann . 625
Obernigk bei Breslau. Dr. Lewald'sche Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke 629
Pützchen bei Bonn. Dr. Gudden'sche Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke 635
Tannenfeld bei Nöbdenitz (Sachsen-Altenburg). Heil- und Pflegeanstalt. Von Dr. med. Tecklenburg 644
Woltorf in Braunschweig. Dr. Alber's Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke 653
Zehlendorf bei Berlin. Privatheilanstalt „Schweizerhof“. Von Sanitätsrat Dr. Hans Laehr . 658



Grossherzoglich Badische Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Von Geheime Rat Direktor Dr. **H. Schüle.**

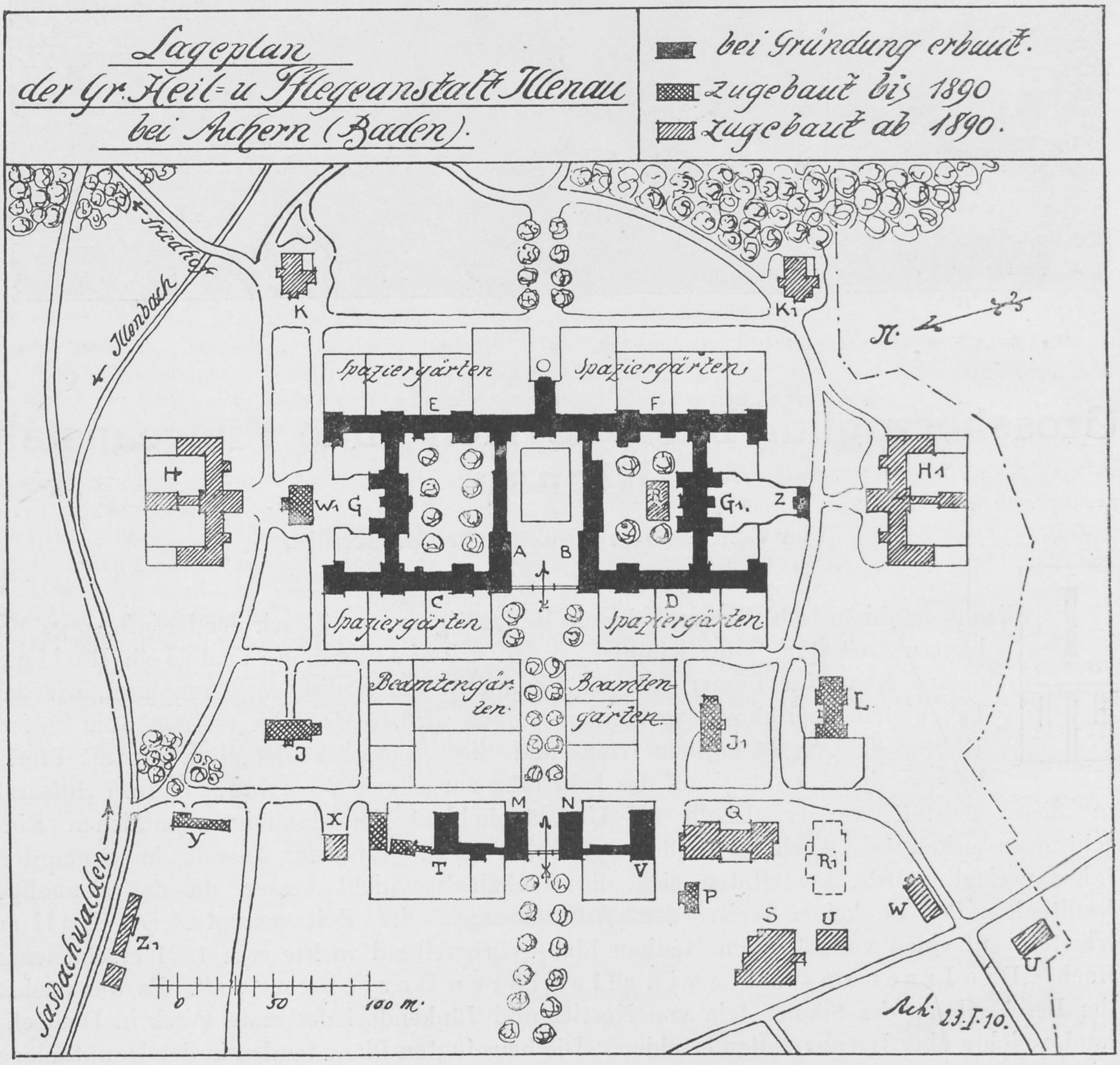
Illenau ist historisch die erste der in Baden eigens zum Zweck der Irrenfürsorge erbauten Anstalten. Ihr Schöpfer ist Dr. Christian Friedrich Roller, dessen Name für immer mit der Geschichte der badischen Irrenpflege, wie der Psychiatrie überhaupt, verbunden bleiben wird. Als Sohn von Dr. Joh. Christ. Roller, dem ersten eigenen Irren- und Siechenhausarzt der alten Anstalt Pforzheim — deren Anfänge auf das Jahr 1322 zurückgehen —, wurde er 1827 Hilfsarzt an dieser Anstalt, wo er alsbald die Unzulänglichkeit der damaligen baulichen Einrichtungen erkannte. Auch in Heidelberg, wohin die Pforzheimer Anstalt im genannten Jahre verlegt wurde, gestalteten sich die Verhältnisse nicht besser, da das ehemalige Jesuitenkonvikt in keiner Weise den Anforderungen der Zeit genügte. Dr. Roller arbeitete auf einen vollständigen Neubau hin. Vorbereitend wirkte sein 1831 erschienenes Buch: „Die Irrenanstalten in allen ihren Beziehungen“. Es war nächst der Beschreibung des Sonnenstein von Nostitz und Jänkendorf das erste Werk in Deutschland, welches über Irrenanstalten erschien. Die beigefügten Pläne fanden in der Hauptanlage wie in den meisten Einzelheiten bei Illenaus Erbauung ihre Verwirklichung.

Eine Regierungskommission bestimmte 1835 den Platz für die neue Anstalt dicht bei der Amtsstadt Achern, an der Hauptbahn gelegen, nachdem man von dem Gedanken, ein bestehendes Anwesen durch Umbau für dieselbe einzurichten, auf Rollers Einwendungen hin abgekommen war. Am Fuss der Hornisgrinde gelegen, die aus einer schön geformten Bergkette im Hintergrund als mächtigste Erhebung emporragt, am Ausgang von drei herrlichen Tälern, nahe bei Baden, Strassburg und Karlsruhe, hat der gewählte Platz sich bis heute trefflich bewährt. Nach Bewilligung der Mittel durch die Landstände — 580 000 fl im ganzen — wurde der Bau 1837 begonnen. Bei der feierlichen Grundsteinlegung, den 9. Juni

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

1839, erhielt die Anstalt den Namen Illenau. Die Eröffnung erfolgte am 23. September 1842. An diesem Tage trafen die ersten Kranken aus der Anstalt Heidelberg ein. Im Oktober beherbergte Illenau bereits 291 Patienten. Unter diesen befanden sich auch die bisherigen Bewohner der Zweiganstalt Pforzheim. Dr. Roller, seit 1835 Direktor in Heidelberg, übernahm die Leitung; neben und mit ihm wirkte Dr. Karl Hergt, der gleichfalls bereits in Heidelberg tätig gewesen, sowie als neu eintretender dritter Arzt Dr. Franz Fischer.

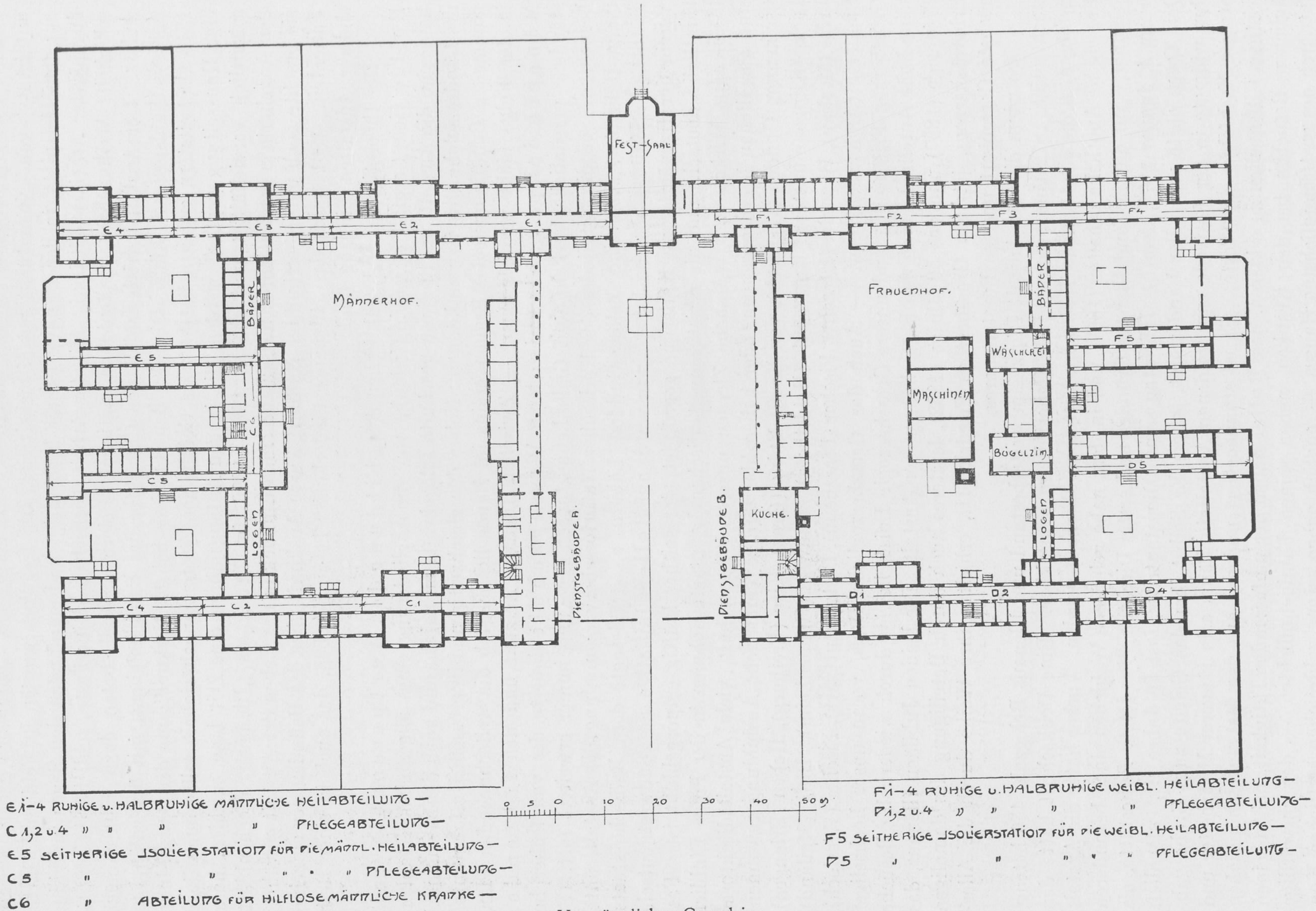
Die Anstalt (vergl. den Grundriss), ein grosses Rechteck unter einem Dach, gliedert sich wieder in drei kleinere Rechtecke. Die Mitte bildet der grosse Innenhof mit seinen Säulengängen; im Hintergrund, den Bergen zu, liegen Festsaal und Kirche, links vom Eintretenden die Abteilungen der Männer, rechts die der Frauen. Sie zerfallen in Heil- und Pflegeabteilungen. Die Räume für die ruhigen Kranken sind dem mittleren Hofe angeschlossen; es folgen nach aussen die der Halbruhigen und der Unruhigen. Verwaltungsgebäude mit Beamtenwohnungen bilden die vorderen Eckfronten; die Oekonomiegebäude sind vom Anstaltsganzen getrennt.


Lageplan
der Gr. Heil- u. Pflegeanstalt Illenau
bei Achern (Baden).
bei Gründung erbaut.
zugebaut bis 1890
zugebaut ab 1890.
Friedhof
Illenbach
K
K1
N.
Spaziergärten
O
Spaziergärten
E
F
H
H1
W1
G
G1
Z
A
B
C
D
Spaziergärten
Spaziergärten
Beamtengärten
Beamtengärten
J
J1
L
M
N
X
Y
T
V
Q
R1
P
S
U
W
U1
Z1
Sasbachwalden
0
50
100 m.
Sch. 23.I.10.

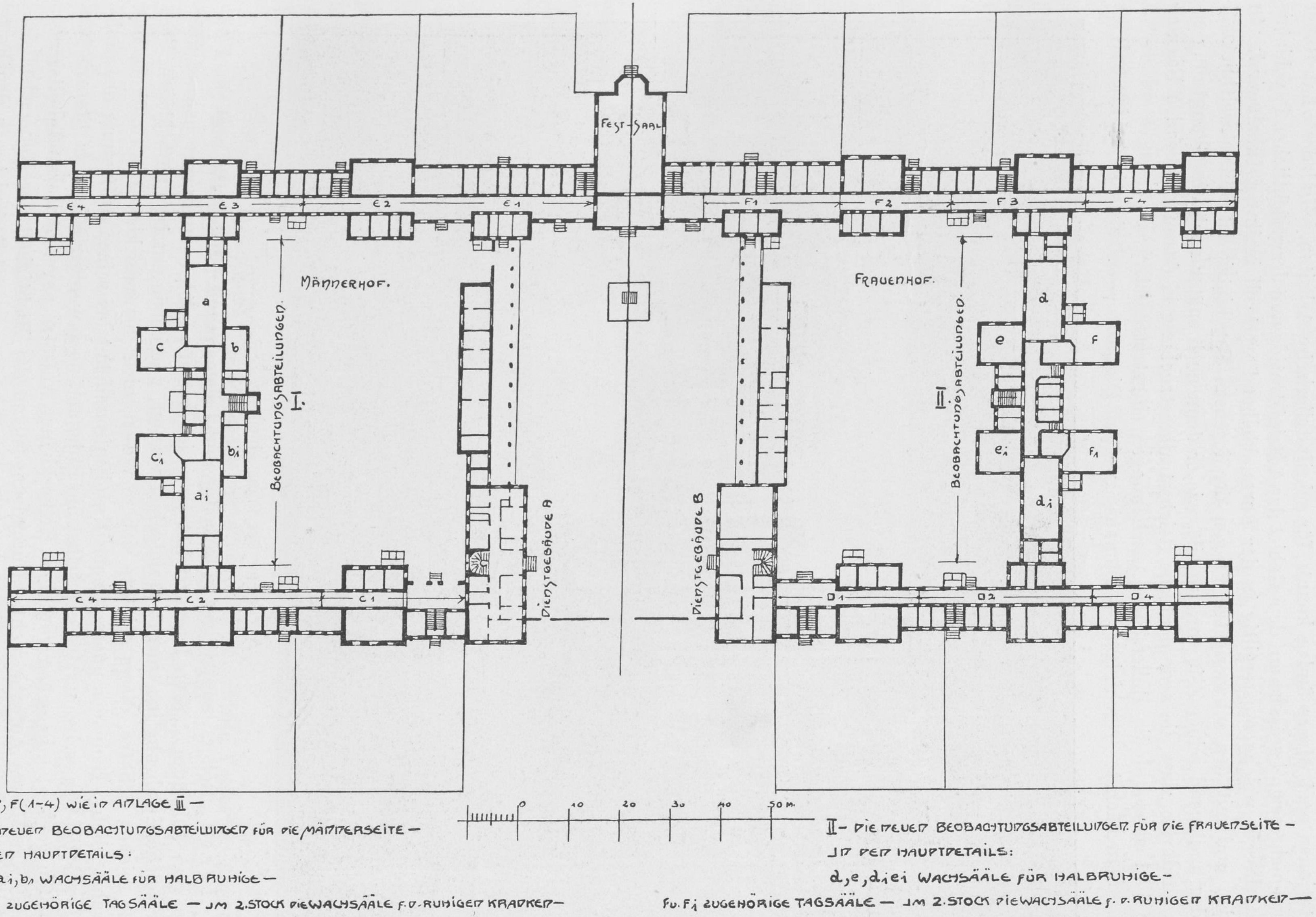
Noch mehr als der weitschauend entworfene, den Forderungen der Zeit vollgenügende, ja vielfach vorauseilende Grundriss mit seinem mustergültigen Detail des Baues war es das Innenleben der neuen Anstalt, welchem Roller ein charaktervolles, ebenso sachlich gemässes als grosszügiges, von tief humanem Geist getragenes Gepräge zu geben verstand, unterstützt von seinen tüchtigen Mitarbeitern. Die Kranken wurden in Feld und Garten, auf dem Holzplatz, in der Handwerkstube beschäftigt und empfanden den Segen individuell angepasster Arbeit wohltuend. Mit der Arbeit wechselten kleine Feste, schlichte heitere Geselligkeit; Weihnachten, Gedenktage, nationale Feiern u. ähnl. boten dazu willkommenen Anlass. Der Anstaltsbetrieb erhielt den Charakter des Familienlebens, mit des edlen Lord Ashleys Wahlspruch: „Liebe, Diene!", den Roller bei der Verkündigung der Hausordnung 1848 als Leitstern gegeben hatte. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit sollte auch durch eine Hauszeitung gepflegt werden, die in den Anfangsjahren eine Zeit lang erschien, handschriftlich vervielfältigt und später, 1867—1896, im Druck als „Illenauer Wochenblatt" den Angehörigen der Patienten fortlaufend einen Einblick in das Leben der Anstalt gewährte; sie brachte auch unter bestimmter Nummer kurze Auskunft über das Befinden der einzelnen Patienten. 1861 wurde das „Illenauer Liederbuch" herausgegeben, das auch in einer Reihe anderer Anstalten Eingang fand.

Der theoretischen und praktischen Ausbildung des Wartpersonals wandte Roller viele Sorgfalt zu. Sein Gedanke war die Angliederung eines allgemeinen Krankenhauses an die Anstalt, um in dieser geschulte Pflegekräfte zu haben, und auch den Gemeinden des Landes solche zuweisen zu können. Neben den gleichzeitig und in grossem Umfang unternommenen Bemühungen des Frauenvereins im Lande liessen sich die weitschauenden Pläne in der Folge nicht verwirklichen. — Zwischen Illenaus Aerzten und den führenden Männern der psychiatrischen Wissenschaft dauerte der von früher bestandene persönliche Verkehr und Gedankenaustausch rege und immer erweitert fort. So besuchten 1858 die Mitglieder der Karlsruher Naturforscherversammlung die Anstalt, unter ihnen Damerow, Flemming, Zeller, Gudden, Lähr u. a. 1868 tagte der „Badische staatsärztliche Verein" bei uns; im Jahre zuvor wurde auf Rollers Initiative der „Südwestdeutsche Verein der Irrenärzte" in Karlsruhe gegründet, der seither kräftig emporgeblüht ist. Fast sämtliche deutsche und die meisten ausländischen Irrenärzte nahmen in der Folge Einblick in Illenaus Wirksamkeit. Manche Zierden unserer Wissenschaft, viele Anstaltsdirektoren sind aus Illenau hervorgegangen, oder haben hier ihre psychiatrische Ausbildung gewonnen; wir nennen Gudden (Werneck), von Krafft-Ebing (Graz), Kirn (Freiburg), Hagen (Erlangen), Dick (Klingenmünster), Kussmaul (Heidelberg), Ludwig (Heppenheim), Biffi (Mailand), Frese (Moskau), Winckler (Utrecht), Fischer (Pforzheim), Dietz (Stuttgart), Fischer (Wiesloch), Landerer (Andernach) usw. — Auch das Grossherzogliche Haus, voran unser hochseliger Grossherzog Friedrich I. und unsere Grossherzogin Luise, bewies durch wiederholte Besuche seine hohe Anteilnahme an den Bestrebungen der Anstalt. Die beiden Jubiläen Illenaus, das 25 jährige (1867) und das 50 jährige (1892), letzteres auch durch Beteiligung des damaligen Erbgrossherzogs, jetzigen Grossherzogs Friedrich II., erhielten ihre Weihe durch die Allerhöchste Gegenwart unseres Fürstenpaares.

Trotzdem die alte Anstalt Pforzheim weiterbestand und Illenaus Belegzahl 450 betrug, machte sich 1872 eine beschwerende Ueberfüllung bemerkbar. Eine Denkschrift hatte den Erfolg, dass die einstöckigen Trakte im Mittelbau überbaut wurden. Vorher hatte die Anstalt ihre eigene Apotheke erhalten (1867), und in dem nahe gelegenen Wäldchen einen besonderen Friedhof. Auf diesem fand Illenaus Gründer und erster Direktor seine letzte Ruhestätte, als er am 4. Januar 1878, dem 51. Jahrestag seines Dienstantritts, fast 76 Jahre alt, entschlief. Den Toten ehrte sein edler Landesfürst, indem Er Selbst ihm das Geleite zum Grabe gab. Ihm widmete in der Festrede zum goldenen Anstaltsjubiläum sein jüngerer Mitarbeiter und jetziger Nachfolger die Worte: „Es ist staunenswert und nur aus den fast unerschöpflichen geistigen Hilfsquellen zu erklären, dass Roller neben der umfassenden Tätigkeit, neben seinen täglichen Besuchen bei den Kranken, neben seinen Familienpflichten — der ehrwürdige Patriarch des gastfreundlichsten Hauses —, endlich neben seinen zahlreichen ärztlichen Kon


FEST-SAAL
E4
E3
E2
E1
F1
F2
F3
F4
MÄNNERHOF.
FRAUENHOF.
BÄDER
E5
C6
C5
LOGEN
BÄDER
F5
WÄSCHEREI
MASCHINEN
BÜGELZIM.
D5
LOGEN
KÜCHE.
DIENSTGEBÄUDE A.
DIENSTGEBÄUDE B.
C4
C2
C1
D1
D2
D4
0 5 0 10 20 30 40 50 m
E1-4 RUHIGE u. HALBRUHIGE MÄNNLICHE HEILABTEILUNG —
C1,2 u. 4 " " " PFLEGEABTEILUNG —
E5 SEITHERIGE ISOLIERSTATION FÜR DIE MÄNNL. HEILABTEILUNG —
C5 " " " " PFLEGEABTEILUNG —
C6 " ABTEILUNG FÜR HILFLOSE MÄNNLICHE KRANKE —
F1-4 RUHIGE u. HALBRUHIGE WEIBL. HEILABTEILUNG —
D1,2 u. 4 " " " PFLEGEABTEILUNG —
F5 SEITHERIGE ISOLIERSTATION FÜR DIE WEIBL. HEILABTEILUNG —
D5 " " " " " PFLEGEABTEILUNG —

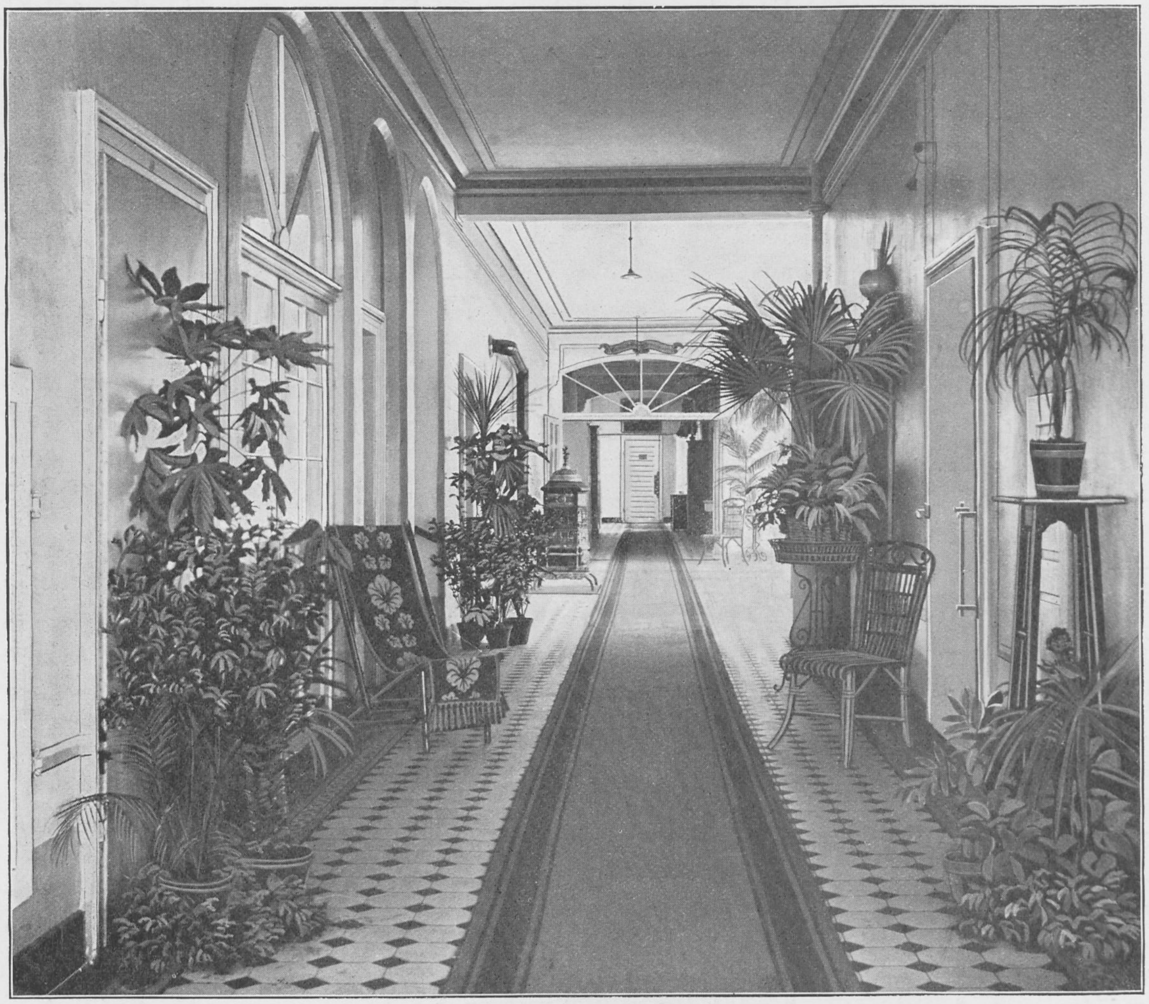
Ursprünglicher Grundriss.


FEST-SAAL
E4
E3
E2
E1
F1
F2
F3
F4
MÄNNERHOF.
FRAUENHOF.
BEOBACHTUNGSABTEILUNGEN
I.
BEOBACHTUNGSABTEILUNGEN
II.
a
b
c
b_1
c_1
a_1
d
e
f
e_1
f_1
d_1
DIENSTGEBÄUDE A
DIENSTGEBÄUDE B
C4
C2
C1
D1
D2
D4
0
10
20
30
40
50 M.
E, C, D, F (1–4) wie in ANLAGE III —
I – DIE NEUEN BEOBACHTUNGSABTEILUNGEN FÜR DIE MÄNNERSEITE —
IN DEN HAUPTDETAILS:
a, b, a_1, b_1 WACHSÄÄLE FÜR HALBRUHIGE —
C u. C_1 ZUGEHÖRIGE TAGSÄÄLE — IM 2. STOCK DIE WACHSÄÄLE f. d. RUHIGEN KRANKEN —
II – DIE NEUEN BEOBACHTUNGSABTEILUNGEN FÜR DIE FRAUENSEITE —
IN DEN HAUPTDETAILS:
d, e, d_1 e_1 WACHSÄÄLE FÜR HALBRUHIGE —
F u. F_1 ZUGEHÖRIGE TAGSÄÄLE — IM 2. STOCK DIE WACHSÄÄLE f. d. RUHIGEN KRANKEN —

Jetziger Grundriss.

sultationen noch Musse finden konnte für schriftstellerische Arbeiten. Und doch hat Roller deren mehrere und grössere auf dem Gebiet der Administration und der gerichtlichen Psychiatrie hinterlassen, welche mustergiltig in der Form, bleibend wertvoll in ihrem Inhalt sind. In vielen und mit den schwierigsten Fragen der forensen Psychiatrie ist Roller weitblickend und grundlegend seiner Zeit vorausgeeilt, wie er denn auch später noch die Genugtuung erfahren durfte, dass die neue deutsche Reichsstrafgesetzgebung in der massgebenden Fassung des § 51 ganz auf die Rollerschen Anschauungen eingetreten ist.“

Sein nächster Nachfolger — Illenaus zweiter Direktor — wurde Geheime Rat



Flur der Frauenabteilung.

Dr. Hergt, Rollers langjähriger Mitarbeiter und Lebensfreund. Ueber ihn sagt die Festrede zum Jubiläum: „Kein Irrenarzt hat je — ich getraue mich es auszusprechen — über eine solche Erfahrung in seinem Spezialgebiet verfügt, und einzig nur ist’s zu beklagen, dass diese reichen Schätze, dieses geklärte sichere Wesen, nicht bis zum kleinsten Goldkorn uns bewahrt blieb. Denn der unermüdliche Krankenfreund hat bei seiner Auffassung der praktischen Pflicht eines Irrenarztes sich selbst nie Ruhe und noch weniger Musse zu literarischen Arbeiten gegönnt (abgesehen von einer Reihe kleiner Aufsätze psychiatrischen Inhalts) . . . Leicht war Hergts Aufgabe nicht. Durchdrungen von der Richtigkeit der Rollerschen Anstaltsgrundsätze, verschloss er sich doch auch den Forderungen des Zeitgeistes in den Fortschritten der Irrenpflege nicht . . . So bezeichnet seine Anstaltstätigkeit eine Reihe wichtiger Fortschritte im Geschäftsgang wie im Anstaltsinnern, sowie im baulichen Ganzen selbst, welch' letzteres bis dahin — von zwei Aufbauten abgesehen — im Rahmen des Anstaltsgrundrisses geblieben war". — 1883 erstand das Rollerhaus, aus Mitteln einer „Rollerstiftung" erbaut; dieses suchte Rollers Gedanken einer Wärterschule vorzubereiten und bot Raum für weitere 31 weibliche Pfleglinge, für welche damals besondere Raumnot bestand. Ende 1889, den 23. Dezember, nach 55-jähriger Anstaltstätigkeit — darunter 11 Jahre als Leiter der Anstalt — entschlief Direktor Hergt, 82 Jahre alt, nachdem er wenige Jahre vorher sein 50-jähriges Anstaltsjubiläum gefeiert hatte.

An Hergts Stelle trat Geheime Rat Dr. Heinrich Schüle als der dritte Direktor Illenaus (1863 eingetreten). Die goldene Jubelfeier der Anstalt (September 1892) brachte die oben erwähnten Reformpläne erheblich der Wirklichkeit näher. Zwei Krankenbaracken entstanden, elektrische Beleuchtung ersetzte die Erdöllampen, das Anstaltsgelände erhielt eine moderne Kanalisation und eine Trinkwasserleitung. Das dringendste Bedürfnis bildete nunmehr die Errichtung neuer Beobachtungsstationen, gesondert für Ruhige, Halbruhige und Unruhige. Für letztere wurden 1901 zwei Pavillons eröffnet, die räumlich vom Hauptbau getrennt liegen; der für weibliche erhielt den Namen „Hergtbau". Die Wachabteilungen für Halbruhige und Ruhige liessen sich durch etwas schwierige, nach der Vollendung wohlgelungene Umbauten im Haupthause gewinnen, wozu auf der Frauenseite erst noch die provisorische Verlegung der Waschküche in das frühere Maschinenhaus nötig wurde (1904 bezw. 1906). Die Bettenzahl auf den Beobachtungsstationen beträgt zusammen 220 Plätze.

Durch die einsichtsvolle kräftige Unterstützung seitens unserer Regierung und Landstände wurde es möglich, dass in rascher Folge noch zwei Landhäuser für je 23 Rekonvaleszenten errichtet werden konnten, wodurch auch der „freien" Behandlung, wie sie die Neuzeit fordert, Erfüllung geschaffen wurde. So durfte 1903 die Modernisierung unserer Anstalt als in den wesentlichsten Prinzipien durchgeführt betrachtet werden. Illenau wurde damit seiner eigentlichen Aufgabe, neben den beiden Universitätskliniken als Aufnahmeanstalt des Landes zu dienen, wieder ganz zurückgegeben. Es fehlt uns von grösseren Requisiten zurzeit nur noch die Schwemmkanalisation, an Stelle des noch bestehenden Tonnensystems, und eine Zentralheizung. Denn auch der längst erstrebte Neubau der Kochküche war in diesen erfolgreichen Jahren ausgeführt und in trefflichster Weise verwirklicht worden, 1905, neben und mit einem neuen Kessel- und Maschinenhaus, welches bei der künftigen Einrichtung der Zentralheizung für die ganze Anstalt auch diese mit Dampf versorgen wird. Bereits ist die provisorische Waschküche angeschlossen, sowie die Wachstation der Frauenseite.

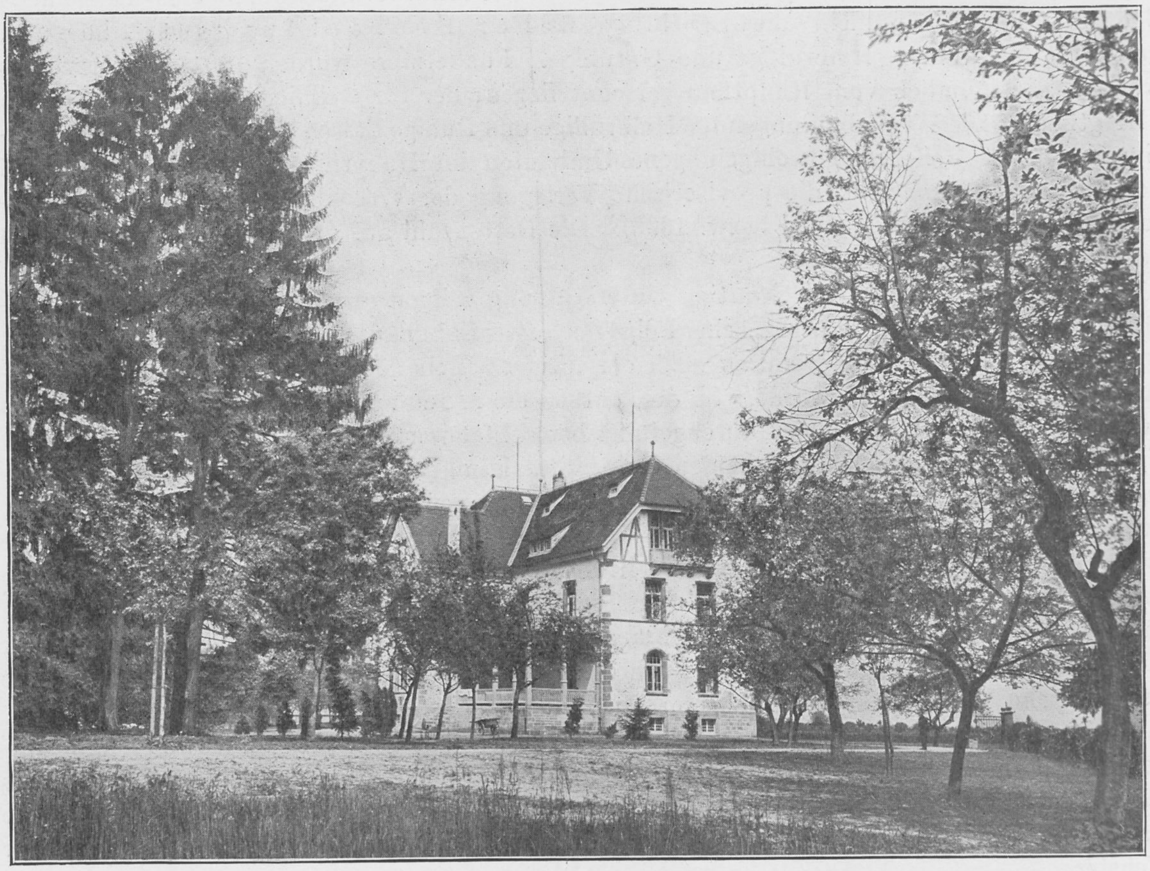
Die einstigen Mauern um die Abteilungshöfe der Halbruhigen sind verschwunden, niedergelegt und durch Staketenhage ersetzt, welche den Kranken freie Aussicht und reichliches Mass frischer Luft gewähren. Ebenso verblieb nur noch eine kleine Anzahl der für die Salubrität der Zimmer im zweiten und dritten Stock unerlässlichen Vergitterung der Fenster.

Die Verlegung der Kochküche hatte die dringend nötig gewordene Verlegung und Erweiterung der Bureauräume für den ärztlichen und Verwaltungsdienst ermöglicht. Auch die Gärtnerei wurde verlegt und viel geräumiger neu erstellt auf anderem Gelände (1907); sie gewährt jetzt einer grossen Anzahl von Patienten dauernd willkommene Beschäftigung. Mehrere Jahre schon wird eine Limonadenfabrik für die Anstalt in wachsendem Umfang betrieben, seit einem Jahre auch die Korbflechterei für männliche Kranke. Bei den weiblichen Pflegebefohlenen, namentlich der höheren Stände, ist auf Anregung unserer Grossherzogin Luise eine schwedische Handweberei eingeführt und für diese eine eigene Lehrerin angestellt. Die Zahl der regelmässig arbeitenden Kranken beträgt im Durchschnitt 30—40%.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Wissenschaftlichen Zwecken dient seit Jahren das mikroskopische, sowie seit 1906 ein reich ausgestattetes psychophysisches Laboratorium; dazu treten neuestens noch zwei serodiagnostische Laboratorien. Um den Grossh. Bezirksärzten die Beurteilung der einzuweisenden Kranken zu erleichtern, fanden mehrmals psychiatrische Fortbildungskurse für Staatsärzte statt, unter Leitung des Anstaltsdirektors. Seit langen Jahren weilen zeitweise Volontärärzte bei uns zur psychiatrischen Ausbildung, von denen viele sich unserm Berufe dauernd zuwandten und hochgeschätzte Kollegen im In- und Auslande wurden. Für diese Kurse lieferten die der Anstalt zur Begutachtung überwiesenen zahlreichen kriminellen Fälle wertvolles Demonstrationsmaterial.

Für wissenschaftliche Zwecke stehen ausser den staatlich gewährten Mitteln die Erträgnisse einer reichen Stiftung zur Verfügung (seit 1890), in welcher die dankbare Anerkennung der Gattin eines langjährigen Patienten für die Wirksamkeit Illenaus hochherzigen Ausdruck gefunden hat. Den gleichen Motiven entstammen noch andere Stiftungen, deren Grundstock grösstenteils in den ersten Anstaltsjahrzehnten gesammelt — zum Teil Jubiläumsgaben — und die unter sorgsamer Verwaltung segensreich wirken. Sie dienen der Unterhaltung der Kranken, der Verschönerung der Innenräume der Anstalt, der reicheren Ausgestaltung der Feste, speziell des Weihnachtsfestes, ferner der Unterstützung des Personals in besonderen Fällen, der Beihilfe an Entlassene oder an Angehörige von Patienten, der Erziehung der Kinder von Pflegebefohlenen, der Ausbildung des Wartpersonals usw.



Männerlandhaus.

Ganz besonders sei hier der „Hilfsverein für entlassene Geisteskranke im Grossherzogtum Baden“ genannt, der im November 1909 nach seiner Neuorganisation die zweite Mitgliederversammlung hier abgehalten hat. Seine Gründung ist an die Namen Roller und Franz Fischer sen. geknüpft. Seit Illenaus Bestehen wurde Roller nicht müde, darauf hinzuweisen, dass die Fürsorge für die Geisteskranken über die Anstaltsgrenze und die eigentliche Krankheitszeit hinausgehen müsste. In seinen „Psychiatrischen Zeitfragen" 1874 wünschte er namentlich die Mitwirkung nichtärztlicher Kreise, die in lokalen Organisationen sich zu betätigen hätten. Die Leitung des das ganze Land umfassenden Vereins lag bei der Anstaltsdirektion Pforzheim. Verschiedene Gründe machten die Neuordnung auf breiterer Grundlage wünschenswert. Diese erfolgte 1906; zugleich verlegte man den Sitz nach Illenau zurück. In den Jahren 1906—1909 konnten zusammen rund 10 000 Mark für Vereinszwecke durch die Landesanstalten und Kliniken verwendet werden, ein Betrag, der nach dem heutigen Mitgliederstand (3100) als regelmässige Jahreseinnahme künftig in Rechnung gestellt werden kann. Durch Vorträge der Anstaltsdirektoren, denen sich in bereitwilligster und erfolgreichster Weise auch die leitenden Kollegen der beiden Universitätskliniken anschlossen, sowie der Aerzte in Stadt und Land, durch Besprechungen mit den Vertrauensmännern und Artikel in der Presse findet das Interesse des Vereins fortdauernd eine immer gedeihlichere Entwicklung.

Das Anstaltsgelände umfasst Ende 1909 rund 44 ha, davon bilden 30 ha Staatseigentum, während 14 ha, den Stiftungen gehörig, zugleich den Anstaltszwecken dienen.

Die Zahl der Kranken betrug auf 31. Dezember 1909: 349 Männer und 323 Frauen, zusammen 672. Der höchste Krankenstand des genannten Jahres war am 17. Juli 706, der niederste 654 am 1. Januar.

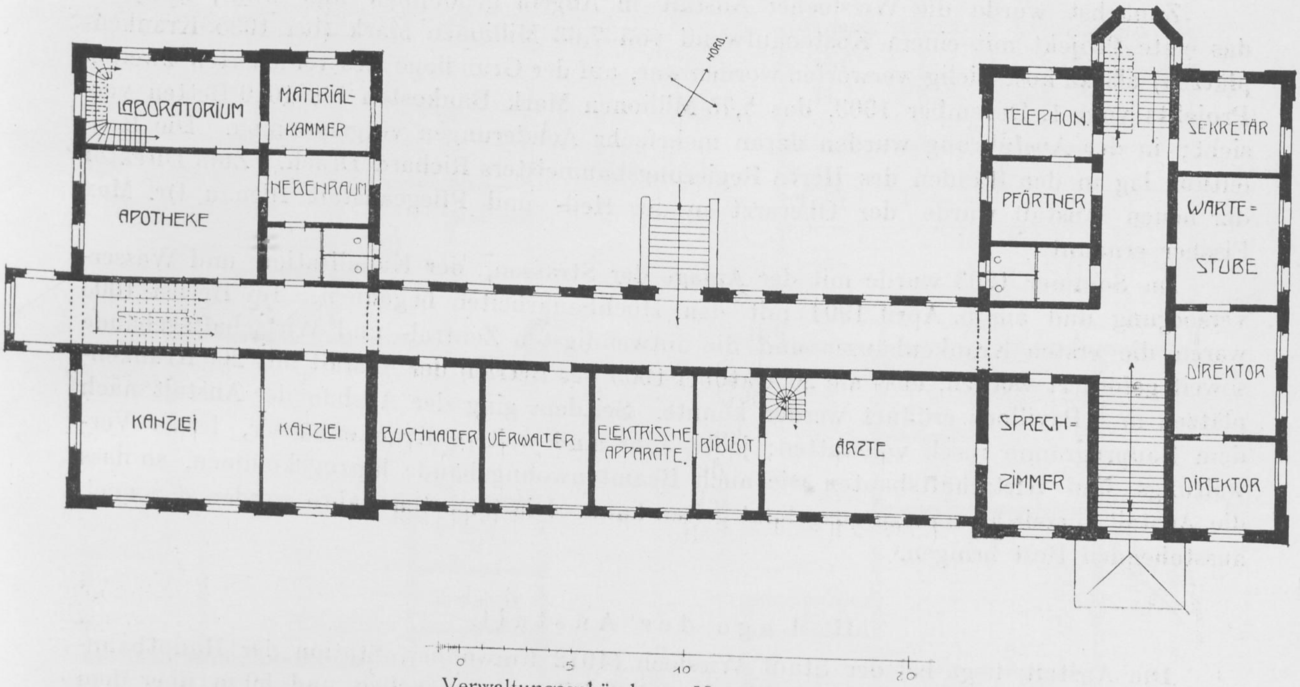
Einen wesentlichen zeitgemässen Fortschritt in der freieren Gestaltung des Aufnahmeverfahrens bedeutet die Ende 1908 getroffene Einrichtung der Aufnahme auf Selbstantrag, ohne weitere Formalitäten. Im Jahre 1909 wurden darnach 33 Kranke (19 Männer und 14 Frauen, d. i. nahezu 6% aller Aufnahmen) aufgenommen.

Es bestehen drei verschiedene Verpflegungsklassen, sowie eine besondere Pensionärklasse, in welch letztere diejenigen Kranken — darunter auch zahlreiche Nichtbadener — eingereiht werden, für deren Unterkunft und Verpflegung weitergehende, die Verpflegungsform der I. Klasse übersteigende Ansprüche erhoben werden.

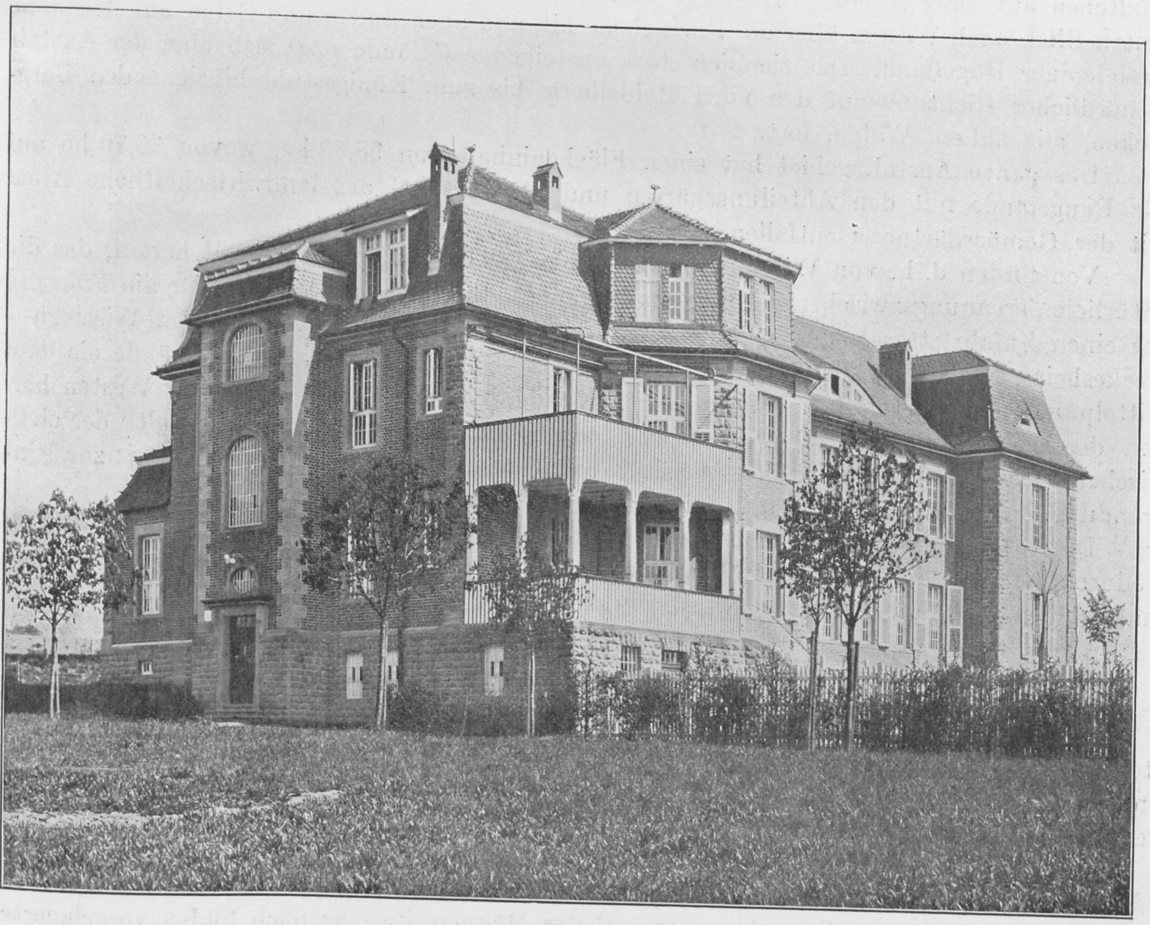
Die normale Belegziffer der Anstalt ist auf 550 Krankenbetten angesetzt, die Höchstzahl auf 700.

Die Zahl der Beamten und Angestellten belief sich den 31. Dezember 1909 auf 288 (gegen 83 zu Beginn der Anstalt), darunter 182 Wartpersonen; es kommt somit auf 3,7 Kranke 1 Wartperson.

So darf Illenau auf eine Geschichte von sieben Jahrzehnten zurückschauen. Im Geiste seiner Gründer dem bewährten Alten treu, bleibt die Anstalt bestrebt, die Aufgaben der fortschreitenden Zeit klar ins Auge zu fassen und an ihren Errungenschaften vollen Anteil zu nehmen.


LABORATORIUM
MATERIAL-KAMMER
NEBENRAUM
APOTHEKE
NORD
TELEPHON
SEKRETÄR
PFÖRTNER
WARTE=STUBE
DIREKTOR
KANZLEI
KANZLEI
BUCHHALTER
VERWALTER
ELEKTRISCHE APPARATE.
BIBLIOT
ÄRZTE
SPRECH=ZIMMER
DIREKTOR
0
5
10
20

Verwaltungsgebäude – Hauptgeschoss.



Aufnahmehaus für Ruhige.

Staats- und Universitätsbibliothek BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Zunächst wurde die Wieslocher Anstalt in Angriff genommen und zwar, nachdem das erste Projekt mit einem Kostenaufwand von 7,63 Millionen Mark (bei 1035 Krankenplätzen) als zu kostspielig verworfen worden war, auf der Grundlage des reduzierten zweiten Projekts vom 1. Dezember 1903, das 5,75 Millionen Mark Baukosten für 1010 Betten vorsieht; in der Ausführung wurden daran mehrfache Aenderungen vorgenommen. Die Bauleitung lag in den Händen des Herrn Regierungsbaumeisters Richard Drach. Zum Direktor der neuen Anstalt wurde der Oberarzt an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau Dr. Max Fischer ernannt.

Im Sommer 1903 wurde mit der Anlage der Strassen, der Kanalisation und Wasserversorgung und am 5. April 1904 mit den Hochbauarbeiten begonnen. Im Herbst 1905 waren die ersten Krankenhäuser und die notwendigsten Zentral- und Wirtschaftsgebäude soweit gefördert worden, dass am 20. Oktober 1905 der Betrieb der Anstalt mit 200 Krankenplätzen in 4 Pavillons eröffnet werden konnte. Seitdem ging der Ausbau der Anstalt nach dem Bauprogramm rasch vonstatten; jedes Jahr sind weitere Krankenhäuser, ferner Verwaltungs- und Wirtschaftsbauten wie auch Beamtenwohngebäude hinzugekommen, so dass die Anstalt zurzeit als nahezu ausgebaut gelten kann. Die nächsten Jahre werden den noch ausstehenden Rest bringen.

II. Lage der Anstalt.

Die Anstalt liegt bei der Stadt Wiesloch (4912 Einwohner, Station der Hauptbahnlinie Heidelberg—Karlsruhe) und zwar etwa 1,8 Kilometer nördlich und 50 m über dem Städtchen auf einer Anhöhe. Die Lage ist frei und landschaftlich schön; sie gewährt einen weiten Blick nach Westen über die Rheinebene hin und nach Süden und Osten auf das nahe Kraichgauer Hügelland. Das ziemlich stark ansteigende Gelände setzt sich über der Anstalt in nördlicher Richtung auf den nach Heidelberg bis zum Königsstuhl hinziehenden Bergrücken, mit nahem Walde, fort.

Das ganze Anstaltsgebiet hat einen Flächeninhalt von 98,38 ha, wovon 36,70 ha auf das Baugelände mit den Abteilungsgärten und 61,68 ha auf das landwirtschaftliche Areal mit der Gemüsegärtnerei entfallen.

Von Süden d. h. von Wiesloch her zieht ein Tälchen gegen die Anstalt herauf, das die natürliche Trennung zwischen Männer- und Frauenseite bildet und zugleich für die Führung der einen Zufahrtstrasse, der südlichen — von der Haltestelle der Nebenbahn Wiesloch—Meckesheim, zugleich Ausladeplatz für die Anstalt — bis zum Verwaltungsgebäude als dem Mittelpunkt der Anstalt benutzt wurde. Die andere Zufahrtstrasse leitet von Westen her, von der Landstrasse Wiesloch—Heidelberg, wo sich ein Haltepunkt „Heilanstalt“ der elektrischen Strassenbahn Heidelberg—Wiesloch befindet, in das Innere der Anstalt bis zur Einmündung der ersteren, südlichen Zufahrtstrasse vor dem Verwaltungsgebäude.

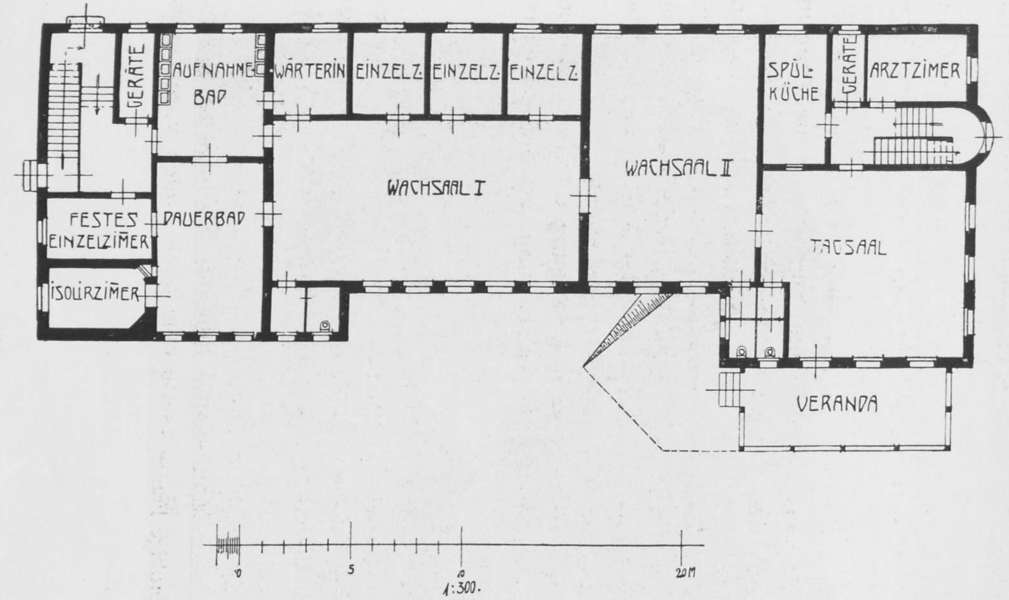
Das Gelände ist in seiner natürlichen Form ohne grosse Erdbewegungen benutzt worden, wodurch sich bei den starken Höhendifferenzen eine reiche Ausbildung des Strassennetzes und der Verbindungswege als notwendig ergab.

III. Situationsplan.

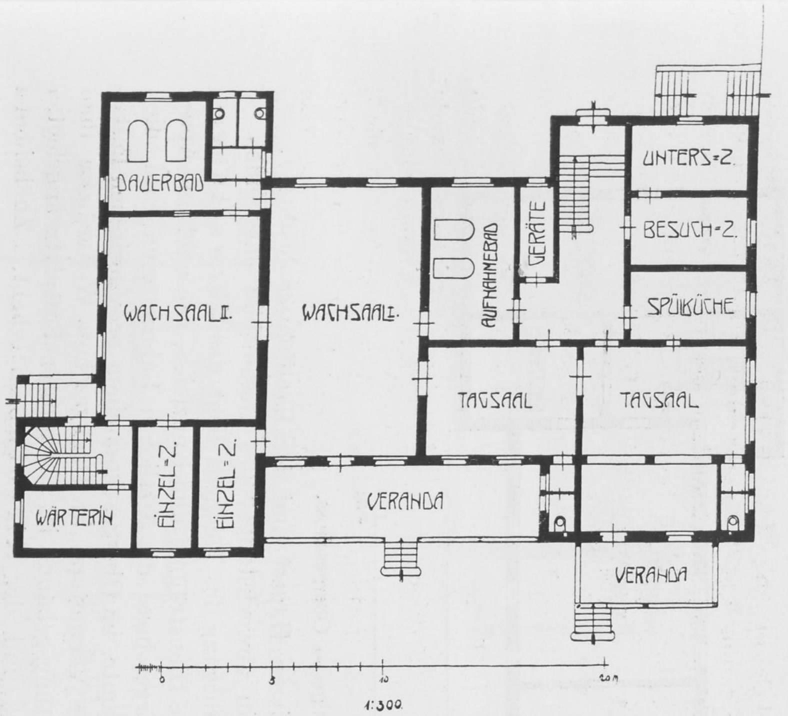
Die Anstalt ist als Pavillonanstalt mit landwirtschaftlichem Betriebe erstellt. Sie besteht aus im ganzen 61 einzelnen Gebäuden, wovon 29 Krankenhäuser, 22 Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude und 10 Beamtenwohngebäude sind. Der Baustil lehnt sich an das deutsche Barock an.

Das Asyl fasst in ausgebautem Zustande 1100 Krankenplätze in sich.

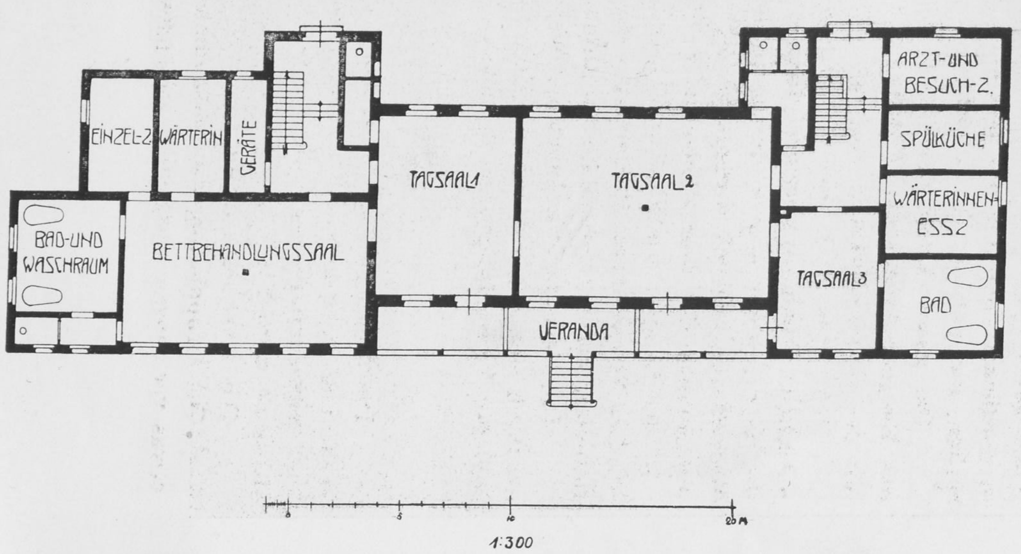
Die Gruppierung der Gebäude ist auf der Männerseite und der Frauenseite dadurch etwas verschieden ausgefallen, dass man auf der Männerseite eine nach Süden vorgelagerte


GERÄTE
AUFNAHME BAD
WÄRTERIN
EINZELZ.
EINZELZ.
EINZELZ.
SPÜL-KÜCHE
GERÄTE
ARZTZIMER
WACHSAAL I
WACHSAAL II
FESTES EINZELZIMER
DAUERBAD
ISOLIRZIMER
TAGSAAL
VERANDA
0
5
10
20M
1:300.

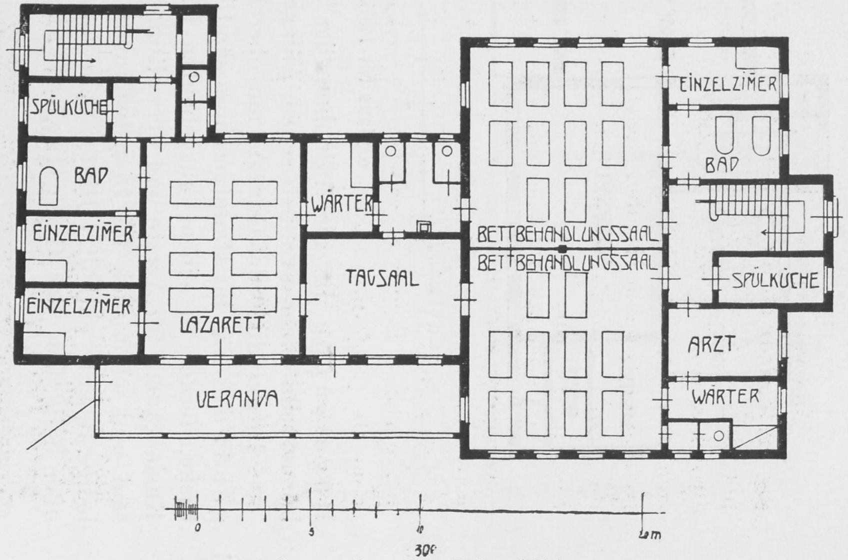
Wachstation für Unruhige — Erdgeschoss.


DAUERBAD
AUFNAHMEBAD
GERÄTE
UNTERS=Z.
BESUCH=Z.
SPÜLKÜCHE
WACHSAAL II.
WACHSAAL I.
TAGSAAL
TAGSAAL
WÄRTERIN
EINZEL=Z.
EINZEL=Z.
VERANDA
VERANDA
0
5
10
20m
1:300

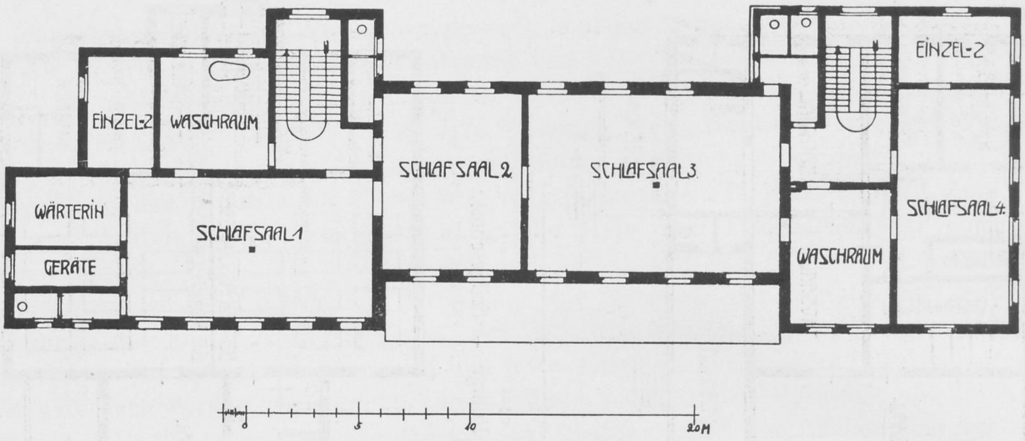
Aufnahmehaus für Ruhige — Erdgeschoss.


EINZEL-Z
WÄRTERIN
GERÄTE
TAGSAAL 1
TAGSAAL 2
ARZT-UND BESUCH-Z.
SPÜLKÜCHE
WÄRTERINNEN ESSZ
BAD-UND WASCHRAUM
BETTBEHANDLUNGSSAAL
TAGSAAL 3
BAD
VERANDA
0
5
10
20m
1:300

Haus für Halbruhige — Erdgeschoss.


SPÜLKÜCHE
BAD
EINZELZIMER
EINZELZIMER
LAZARETT
WÄRTER
TAGSAAL
BETTBEHANDLUNGSSAAL
BETTBEHANDLUNGSSAAL
EINZELZIMER
BAD
SPÜLKÜCHE
ARZT
WÄRTER
VERANDA
0
5
10
20m
30f

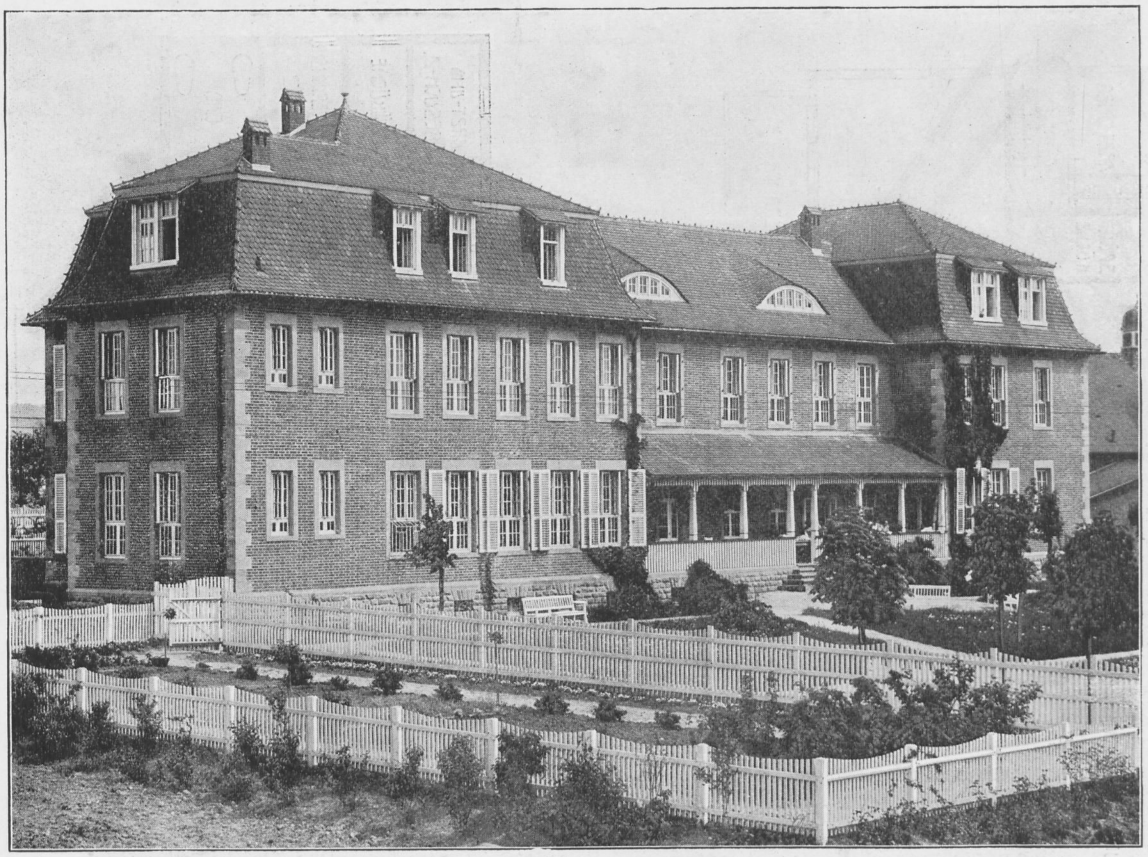
Lazaretthaus für Gebrechliche.


EINZEL-Z
WASCHRAUM
WÄRTERIN
GERÄTE
SCHLAFSAAL 1
SCHLAFSAAL 2
SCHLAFSAAL 3
EINZEL-Z
SCHLAFSAAL 4
WASCHRAUM
0
5
10
20 M
1:300

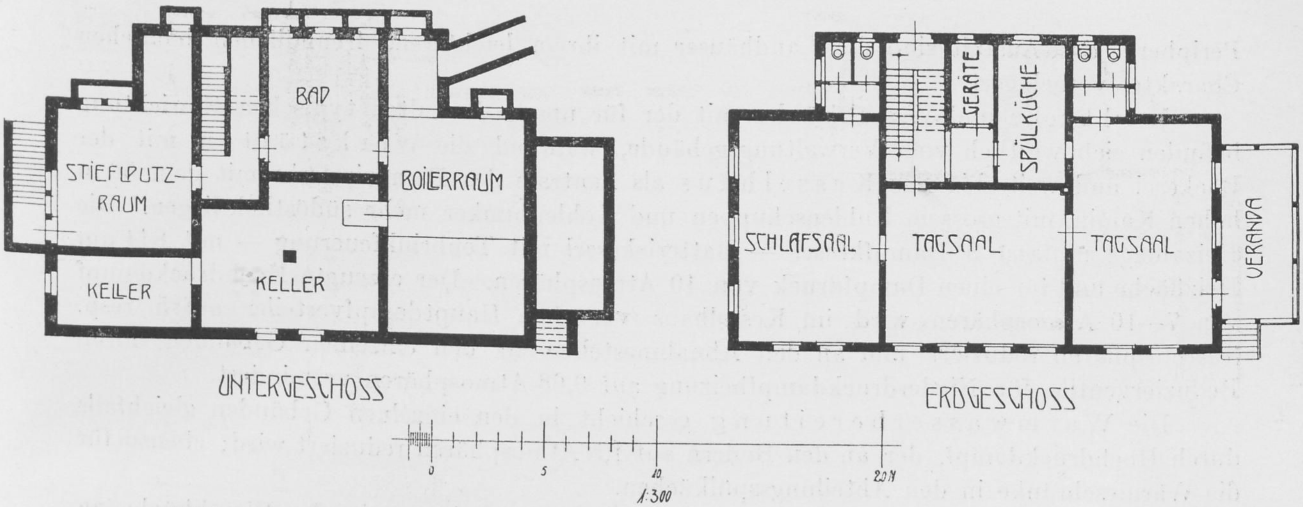
Haus für Halbruhige — Obergeschoss.

Hügelkuppe für die Aufnahme der freieren Häuser und der Landhäuser benützte; so ist anstelle einer symmetrischen Anlage ein abwechslungsvolles Gesamtbild entstanden.

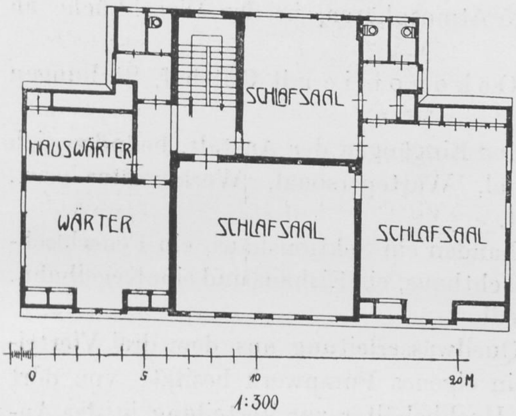
In der Mitte des Ganzen, am oberen Ausgang des Tälchens liegt das Verwaltungsgebäude, das im Hauptgeschoss sämtliche Diensträume und Kanzleien, wie auch die Apotheke, ferner in einem ausgebauten Untergeschoss die ärztlichen Laboratorien und die Kasinoräume für Aerzte und Verwaltungsbeamte, im Obergeschoss einen provisorischen Festsaal und schliesslich die Dienstwohnung des Verwalters, im Dachgeschoss Wohnräume für ledige Beamte enthält. Hinter dem Verwaltungsgebäude ist ein grosser Festplatz angelegt, über dem sich das Gesellschaftshaus und der Kirchenbau erhebt. Zu beiden



Haus für 50 halbruhige Frauen


BAD
STIEFLPUTZ-RAUM
BOILERRAUM
KELLER
KELLER
UNTERGESCHOSS
GERÄTE
SPÜLKÜCHE
SCHLAFSAAL
TAGSAAL
TAGSAAL
VERANDA
ERDGESCHOSS
0
5
10
20 M
1:300

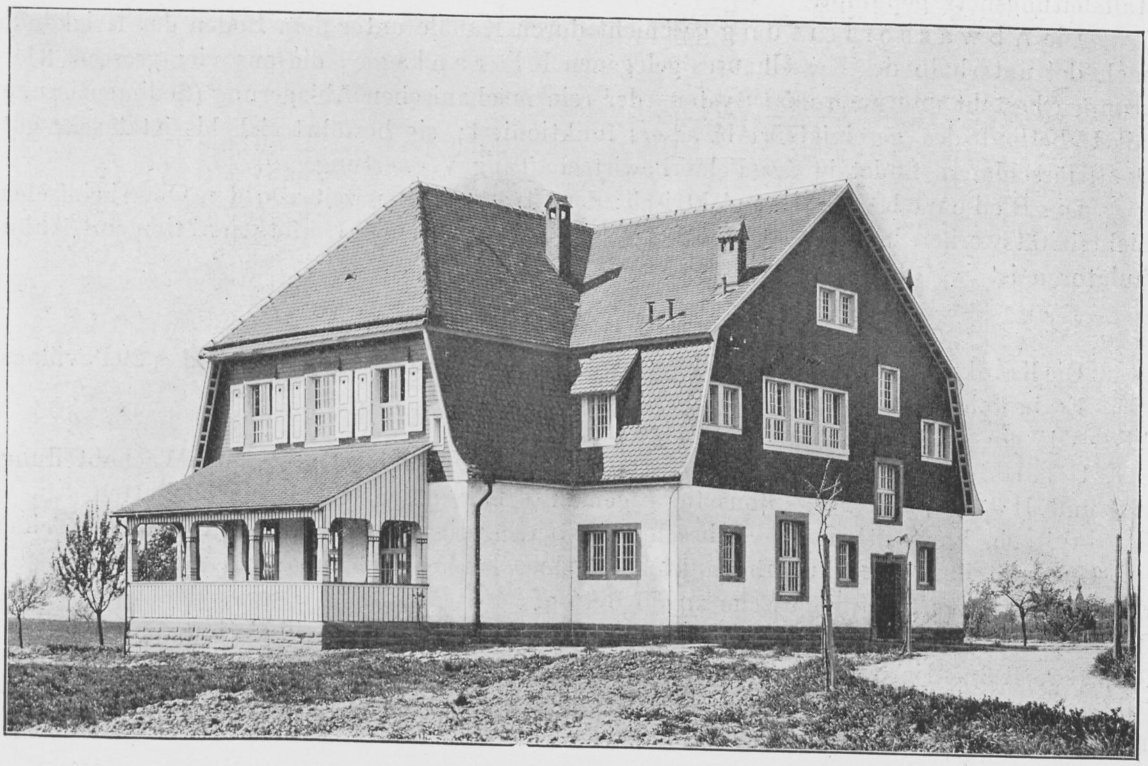
Landhaus.


SCHLAFSAAL
HAUSWÄRTER
WÄRTER
SCHLAFSAAL
SCHLAFSAAL
0
5
10
20 M
1:300

Landhaus — Obergeschoss.

Seiten des Festplatzes liegt je ein Aerztewohnhaus, jedes als Doppelhaus gebaut, in dem einen die Wohnung des Anstaltsdirektors.

Rechts und links vom Verwaltungsgebäude gelangen wir in das Bereich der Krankenhäuser — östlich die Männerseite, westlich die Frauenseite. Und zwar liegen zunächst die klinischen Stationen, die Aufnahme- und Wachabteilungen für Ruhige und Unruhige, seitlich davon die übrigen Häuser für Unruhige, in einer zweiten Reihe davor die Häuser für Halbruhige und Epileptische, und an der unteren



Landhaus.

Peripherie der Anstalt sind die Landhäuser mit ihrem leichteren, freundlichen baulichen Charakter vorgelagert.

Kochküche und Waschküche mit der für unsere Anstalten typischen Einrichtung befinden sich westlich vom Verwaltungsgebäude, während die Werkstätten mit der Bäckerei und weiterhin das Kesselhaus als Zentrale des Fernheizwerks mit dem 56 m hohen Kamin, mit grossem Kohlenschuppen und Kohlenbunker mehr südöstlich liegen. Die Heizanlage umfasst 8 Dampfkessel — Batteriekessel mit Tenbrinkfeuerung — mit 844 qm Heizfläche und für einen Dampfdruck von 10 Atmosphären. Der erzeugte Hochdruckdampf von 7—10 Atmosphären wird im Kesselhaus vor dem Hauptdampfverteiler auf 5 resp. 3 Atmosphären reduziert und an den Abnahmestellen in den einzelnen Gebäuden durch Reduzierventile für Niederdruckdampfheizung auf 0,08 Atmosphären vermindert.

Die Warmwasserbereitung geschieht in den einzelnen Gebäuden gleichfalls durch Hochdruckdampf, der an den Boilern auf 1,5 Atmosphären reduziert wird; ebenso für die Wärmeschränke in den Abteilungsspülküchen.

In der Zentralkochküche wird Dampf von 1,5 Atmosphären, in der Waschküche an der Dampfmangel von 4 Atmosphären verwendet.

Weiter östlich vom Kesselhaus steht dann die Oekonomie mit Gutshof, Stallungen und Geflügelhof.

Unten an den Zufahrtstrassen, also an den beiden Eingängen der Anstalt, befinden sich die Beamtenwohngebäude für Oberpersonal, Wartepersonal, Werkmeister usw., als Zwei-, Drei- und Vierfamilienwohnhäuser erstellt.

Ausserdem ist an Gebäuden in der Anstalt vorhanden ein Sektionshaus, ein Feuerlöschgeräteschuppen, ein Gewächshaus, projektiert ein Schlachthaus, ein Eishaus und eine Kegelbahn.

Nördlich über der Anstalt liegt der Anstaltsfriedhof.

Die Wasserversorgung erfolgt durch Quellwasserleitung aus dem drei Viertelstunden entlegenen Maisbachtale, wo die Anstalt ein eigenes Pumpwerk besitzt; von dort wird das Wasser in den über der Anstalt gelegenen Hochbehälter zur Verteilung in das Anstaltsleitungsnetz gepumpt.

Die Abwasserleitung geschieht durch Kanäle unter dem Boden der Heizkanäle nach der unterhalb des Kesselhauses gelegenen Kläranlage, die aus vier grossen Klärbrunnen besteht und nach dem System der rein mechanischen Ablagerung (Sedimentierung) mit Ueberlauf des gereinigten Abwassers funktioniert; sie bewährt sich bis jetzt sehr gut. Der Klärschlamm findet in der Felderbewirtschaftung Verwertung.

Die Beleuchtung ist elektrisch; der Strom wird zurzeit von den Oberrheinischen Elektrizitätswerken in Wiesloch geliefert. Die Erstellung einer Umformerstation mit Akkumulatoren ist im Werke.

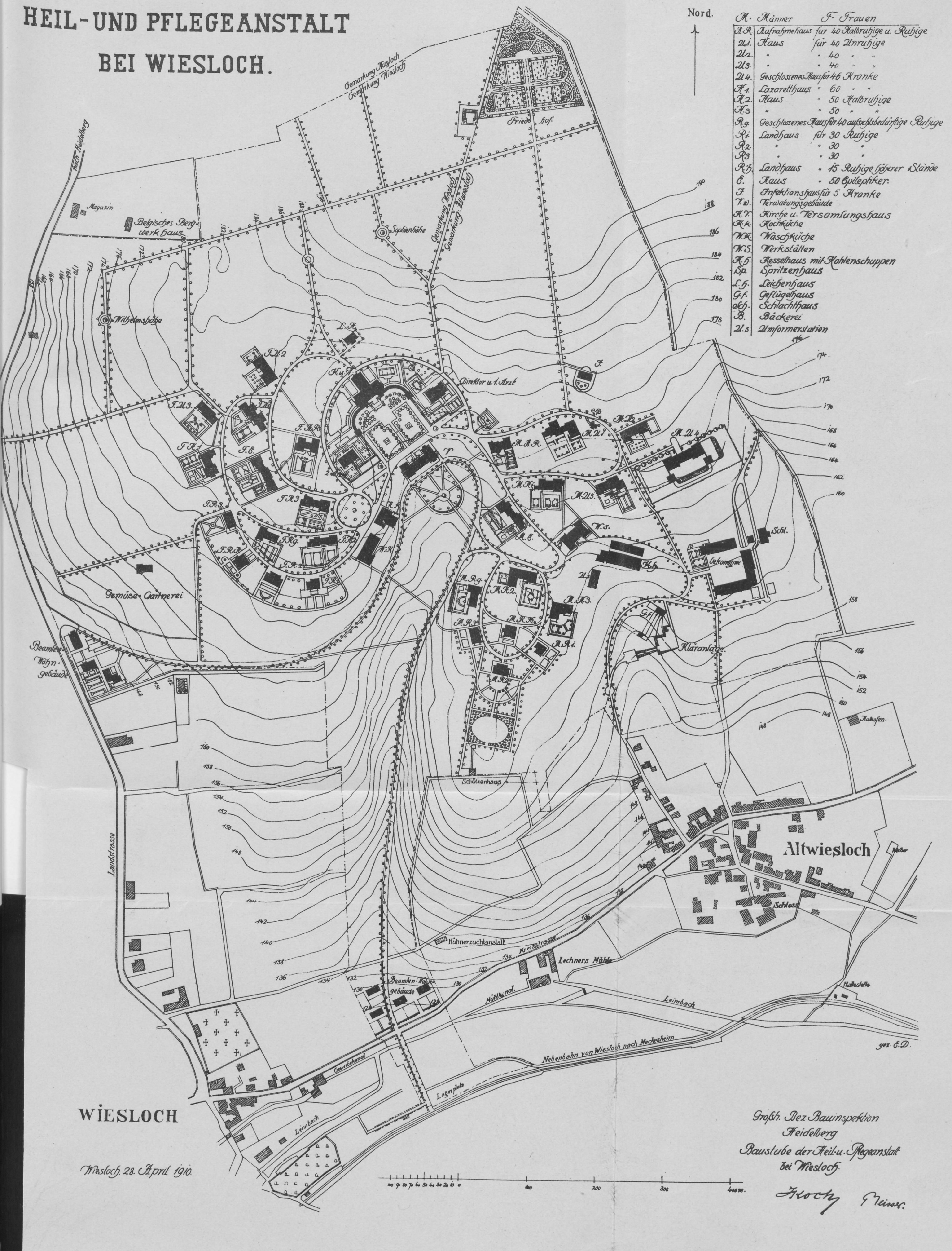
IV. Die Krankenhäuser.

Die Krankenhäuser stellen Pavillons von 30—60 Betten dar; im ganzen sind es 29 Pavillons.

Es bestehen auf jeder Geschlechtseite:

AR — je ein Aufnahmehaus für Ruhige zu 40 Betten,
U 1, U 2, U 3 — je drei Pavillons zu je 40 Betten für unruhige Kranke mit Wachabteilung,
H 2 und H 3 — je zwei Pavillons für sogenannte halbruhige Kranke zu 50 Betten,
H 1 — je ein Lazaretthaus für gebrechliche, bettlägerige Kranke zu 60 Betten mit einer Unterabteilung für akut Erkrankte und einer besonderen Tuberkuloseabteilung,
E — je ein Haus für Epileptische zu 50 Betten,
Rg — je ein Haus für der Aufsicht bedürftige ruhige Kranke zu 40 Betten,
R 1, R 2, R 3 — je drei offene Landhäuser für Ruhige zu 35 Betten,
Rh — je ein offenes Landhaus für Kranke der höheren Stände zu 15 Betten,
J — je eine Infektionsbaracke zu 5 Betten.

HEIL-UND PFLEGEANSTALT
BEI WIESLOCH.

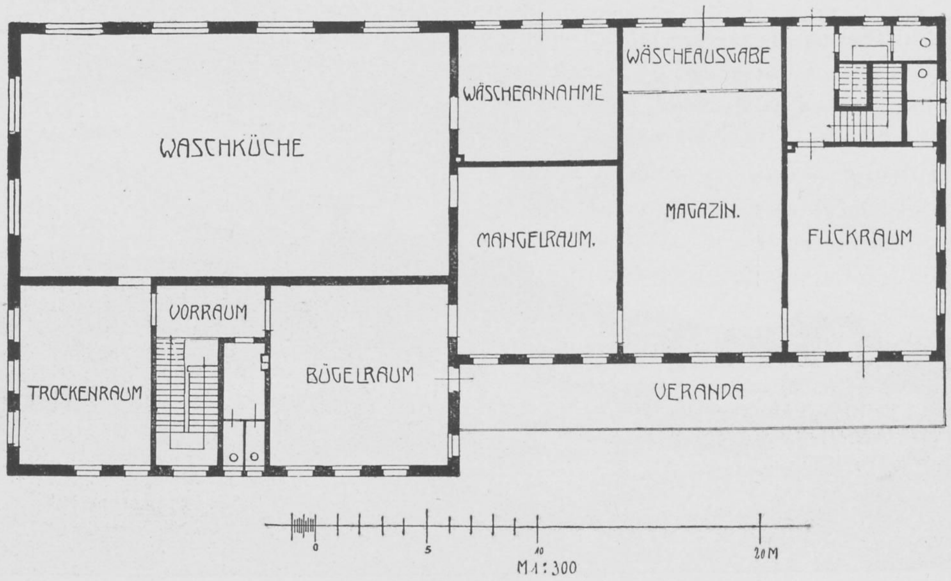

Nord.
M. Männer F. Frauen
A.R. Aufnahmehaus für 40 Halbruhige u. Ruhige
U.1. Haus für 40 Unruhige
U.2. " " 40 " "
U.3. " " 40 " "
U.4. Geschlossenes Haus für 46 Kranke
H.1. Lazaretthaus " 60 " "
H.2. Haus " 50 Halbruhige
H.3. " " 50 " "
R.g. Geschlossenes Haus für 40 aufsichtsbedürftige Ruhige
R.1. Landhaus für 30 Ruhige
R.2. " " 30 "
R.3. " " 30 "
R.h. Landhaus " 15 Ruhige höherer Stände
E. Haus " 50 Epileptiker.
J. Infektionshaus für 5 Kranke
V.w. Verwaltungsgebäude
K.V. Kirche u. Versamlungshaus
K.k. Kochküche
W.K. Waschküche
W.S. Werkstätten
K.h. Kesselhaus mit Kohlenschuppen
Sp. Spritzenhaus
L.h. Leichenhaus
G.f. Geflügelhaus
Sch. Schlachthaus
B. Bäckerei
U.s Umformerstation
nach Heidelberg
Magazin
Belgisches Bergwerkhaus
Gemarkung Rauenberg
Gemarkung Wiesloch
Friedhof
Sophienhöhe
Wilhelmshöhe
Direktor u. 1. Arzt
Gemüse-Gärtnerei
Beamten-Wohngebäude
Schützenhaus
Klaranlage
Oekonomie
Kalkofen
Altwiesloch
Schloss
Landstrasse
Hühnerzuchtanstalt
Kreisstrasse
Lechners Mühle
Beamten-Wohngebäude
Mühlkanal
Leimbach
Nebenbahn von Wiesloch nach Meckesheim
Lagerplatz
Leimbach
WIESLOCH
gez. E.D.
100 50 0 100 200 300 400 m.
190
188
186
184
182
180
178
176
174
172
170
168
166
164
162
160
158
156
154
152
150
148
146
144
142
140
138
136
134
132
130

Wiesloch, 28. April 1910.

Großh. Bez. Bauinspektion
Heidelberg
Baustube der Heil- u. Pflegeanstalt
bei Wiesloch.

Koch

8. 17 Lr. ab.


WASCHKÜCHE
WÄSCHEANNAHME
WÄSCHEAUSGABE
MANGELRAUM.
MAGAZIN.
FLICKRAUM
VORRAUM
TROCKENRAUM
BÜGELRAUM
VERANDA
0
5
10
20 M
M 1:300

Waschküche.

Dazu kommt noch auf der Männerseite:
MU 4 — ein Gesichertes Haus für verbrecherische Elemente zu 46 Betten.

Die ganze Anstalt fasst, wie schon erwähnt, rund 1100 Krankenplätze in sich.

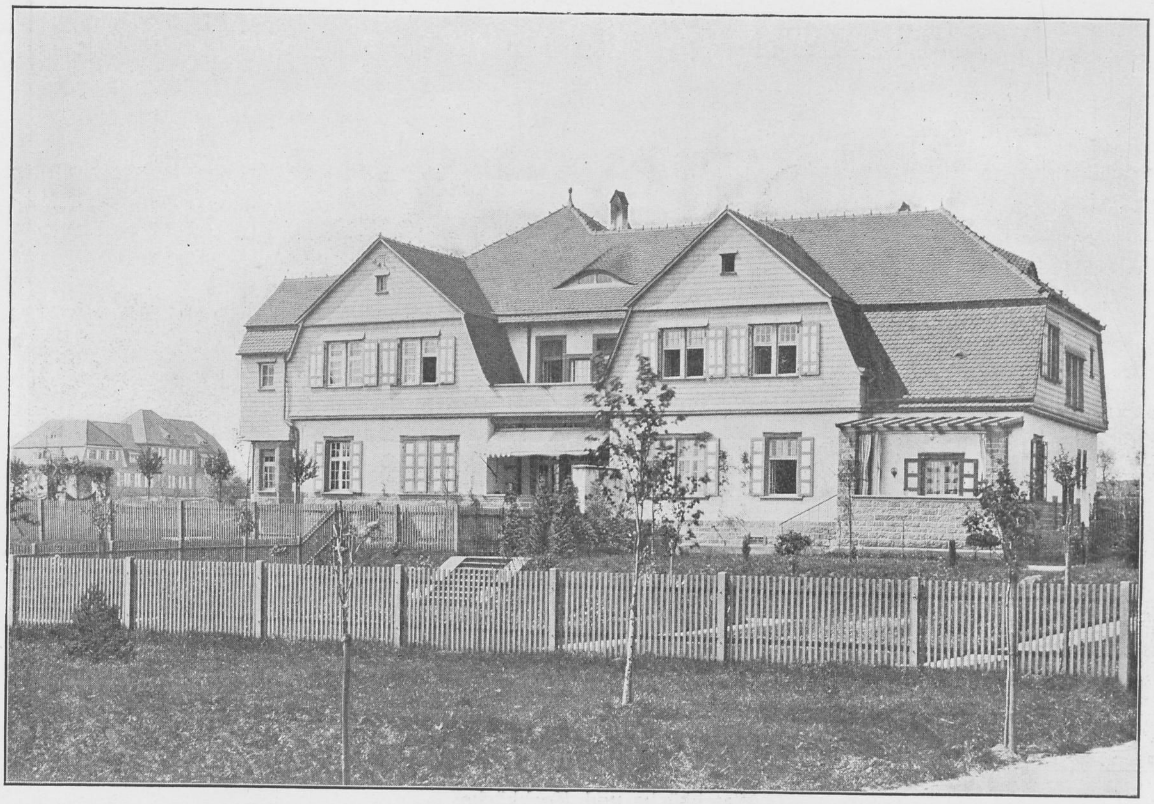
Im ganzen 410 Kranke der Gesamtbelegschaft = 37,27% können auf Wachabteilungen (für Ruhige, Unruhige und im Lazarette) gehalten werden, 280 Kranke = 25,46% in ander-

Waschküche und Kochküche.

Gutshof.

weitigen geschlossenen Abteilungen, 200 Kranke = 18,18% in sogenannten Häusern für Halbruhige und 210 Kranke = 19,09% der Gesamtbelegschaft in offenen Landhäusern verpflegt werden.

Unsere Krankenhäuser bieten dadurch einige Besonderheiten, dass man gezwungen war, das ursprüngliche Projekt, ohne Verminderung der Gesamtbelegziffer, um rund 2 Millionen, also um 26,21% der Gesamtbausumme zu reduzieren; es waren sonach wesentliche Einschränkungen der Anforderungen, nicht zum mindesten von ärztlicher Seite, nötig.



Ärztewohnhaus.

Der eine Punkt betraf die Reduktion der Zahl der Bauobjekte im ganzen um 10 gegenüber dem ersten Bauprogramm, darunter hauptsächlich der Krankenhäuser um 6; dadurch musste eine erhebliche Ersparnis herauskommen. Da in der Anstalt aber beinahe die gleiche Krankenzahl unterzubringen war wie im ersten Projekt, so ergab sich daraus von selbst die Erhöhung der Belegschaft der Krankenpavillons um durchschnittlich 6 Plätze und für die von der Vergrösserung de facto betroffenen Häuser um 10 Plätze. Auch hierdurch, durch die Einführung vergrösserter Pavillons ist der Preis pro Krankenplatz herabgesetzt worden. Unsere Krankenhäuser haben daher durchschnittlich eine höhere Plätzezahl angenommen als den ursprünglichen Pavillons des reinen Villensystems unserer modernen Irrenasyle nach Altscherbitzer Muster (20—40 Kranke) entsprach, nämlich 40 bis 60 Plätze.

Daraus erwuchs wiederum die Notwendigkeit einer Vergrösserung des Grundrisses der Häuser, und zwar entschloss man sich zur Angliederung einer Bettbehandlungsabteilung im Erdgeschoss an die Tagsäle. Wir haben also in der Mehrzahl unserer Pavillons die Kombination: Bettbehandlungsabteilung plus Tagsäle mit den nötigen Nebenräumen im Parterre, die Schlafsäle im Obergeschoss. Dadurch wurden sowohl im Erdgeschoss wie im Obergeschoss Krankenplätze, und zwar zusammen 10—20 Plätze auf das einzelne Haus hinzugewonnen. So erklärt sich der gegenüber dem Altscherbitzer Typ mehr langgestreckte Bau unserer Pavillons.

Im übrigen hat man aber das Prinzip der Altscherbitzer Betriebsweise — Räumung des Obergeschosses während des Tages, alleiniger Tagesbetrieb im Erdgeschoss — beibehalten. Einstöckige Krankenhäuser — Wachstationen, Lazaretthäuser — gibt es in Wiesloch nicht. Um an Baukosten zu sparen, sind auch diese Stationen in zweistöckigen Pavillons, manchmal unter Kombinierung mit einer zweiten andersgearteten Abteilung untergebracht worden. Die Erfahrung lehrt, dass man auch mit diesem Modus auskommen kann, wenn auch zweifellos die andere Art — einstöckige und einheitliche Wach- und Lazarettstationen — den Vorzug verdient.

Einige wenige Pavillons — z. B. gerade die Lazaretthäuser — weisen dann einen zweigeschossigen Betrieb, jeweils die Schlafsäle neben den Tagsälen, auf.

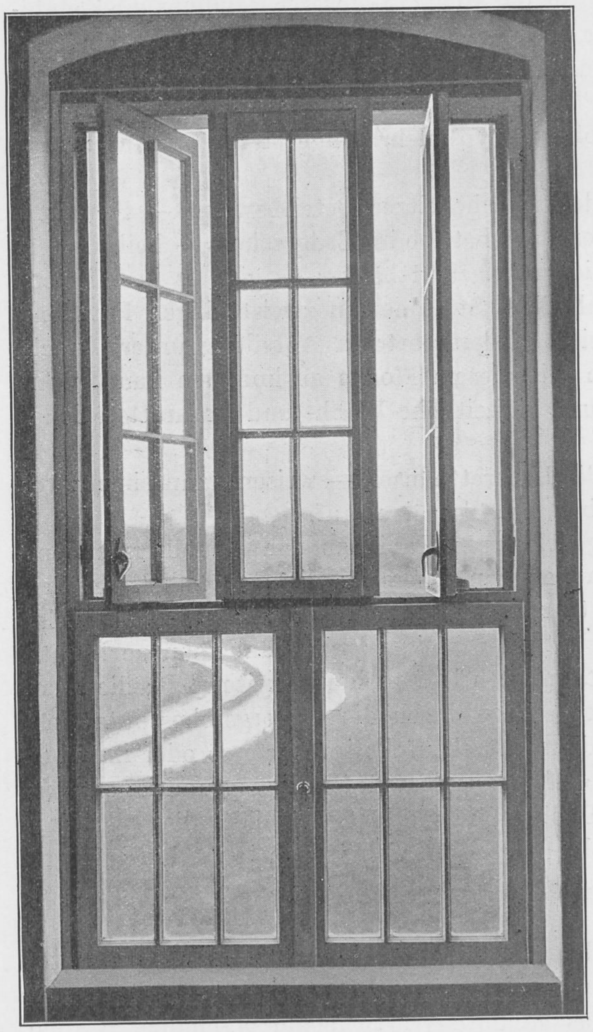
In dem Bestreben nun, bei unsern ausgedehnteren Pavillons den Grundriss zu entlasten, seine Dimensionen einzuschränken, sind sodann einerseits die gewöhnlich im Erdgeschoss vorhandenen, sehr notwendigen Putzräume in ein von aussen zugängliches Kellergeschoss verlegt worden, was bei unserm stark ansteigenden Gelände um so leichter sich ermöglichen liess und für den Betrieb keine weiteren Unannehmlichkeiten hat; die arbeitenden Kranken gehen und kommen auf diesem Wege durch die Kellergeschossputzräume zu und von der Arbeit. Andererseits wurden die sonst ebenfalls im Parterre oder im Obergeschoss befindlichen Garderoberäume bei uns ebenfalls aus dem Erdgeschossgrundriss entfernt und in ein als Mansarddach ausgestaltetes Dachgeschoss gelegt. Es hat dies allerdings gewisse Beschwerlichkeiten im Betriebe zur Folge; sie lassen sich jedoch immerhin ertragen. Jedenfalls ist es uns durch diese Verkleinerung des Grundrisses gelungen, ohne Beeinträchtigung der Solidität eine erhebliche Reduktion unserer Baukosten zu bewirken.

Die als Mansarden ausgebauten Dächer haben sich aber auch sonst als sehr wertvoll erwiesen. Ausser den Garderoben und Magazinen sind hier oben in dem regelrecht ausgebauten Dachstock noch sehr wohnliche Räume für das gesamte Wartpersonal geschaffen worden, ebenso aber auch geräumige Wohnungen zu zwei und drei Zimmern mit Badekabinett für ledige Hilfsärzte und auf der Frauenseite zweizimmerige Wohnungen für das weibliche Oberpersonal.

In einem grossen Teil der Häuser ist ferner statt zwei Geschossen nur ein Geschoss, das Erdgeschoss, massiv aufgebaut, während das zweite Geschoss entweder nur teilweise oder aber vollständig als hohes und geräumiges Dachgeschoss ausgebildet worden ist, worin sich nicht nur Personalräume, sondern auch schöne Krankenräume und sogar grosse Lazarettsäle und Wachsäle, ferner Tagsäle, Schlafsäle, Einzelzimmer, Nebenräume usw., also vollständige Krankenabteilungen, befinden. Darüber im Dach sind dann lediglich einige Wärterzimmer und die Magazin- und Speicherräume angeordnet.

Durch diese Bauart: Verwendung des Kellergeschosses zu Putzräumen, Verlegung der Garderoberäume, Wärterzimmer, Hilfsarztwohnungen usw. in ein ausgebautes Mansarddach, in andern Häusern Ausbau des Mansardstocks als Obergeschoss mit vollgültigen Krankenabteilungen, haben wir den Grundriss wesentlich entlastet und gegenüber dem ersten Projekt überhaupt ein billigeres Bauen erzielt. Wesentlich unterstützt wurde diese Tendenz durch die Einführung grösserer Pavillons in einem grossen Teil des Bauprogramms und durch die Reduzierung der Gesamtzahl der Bauobjekte.

Ausgenommen von diesem Streben nach umfangreicheren Pavillons haben wir absichtlich die offenen Landhäuser gelassen. Diese wollten wir gegenteils als kleine wohnliche Villen für 35 Kranke dem Anstaltsbild erhalten; wir haben sogar in dieser Absicht die ursprünglich zu 50 Kranken angenommenen beiden Landhäuser in je drei zu 35 Plätzen verwandelt. Auch in ihnen ist aber die besprochene Bauart — Benutzung eines Kellergeschosses zu Putz- und Baderäumen, Schlafsäle im Dachgeschoss — gewahrt und auf Nebenräume im weitesten Umfange verzichtet worden.



Normalfenster.

Bei der inneren Einrichtung unserer Anstalt ist in allem dem Prinzip der Zweckmässigkeit und Einfachheit bei gefälligem Aussehen gehuldigt worden. In unsern Jahresberichten findet sich hierüber das Nähere.

Hier sei lediglich der Fensterkonstruktionen gedacht, da sie etwas Besonderes darstellen.

Wir haben vier Fensterarten:

1. das Wieslocher Normalfenster. Es hat im unteren Abschnitt Zweiteilung, im oberen Dreiteilung und zeichnet sich aus durch den niedrig gesetzten Kämpfer. Unter dem Kämpfer befinden sich, bis über Kopfhöhe reichend, zwei breite Seitenflügel zum Oeffnen. Der ganze 1,5 m hohe Teil über dem Kämpfer enthält einen mittleren feststehenden Teil und zwei seitliche, um die senkrechte Achse drehbare Lüftungsflügel, die zusammen 4 Schlitze von je 14 cm Weite geben und einfach mit der Hand bewegt, geöffnet und geschlossen werden können. Dadurch ist die Absicht einer ausgiebigen Lüftungsmöglichkeit — ein grosser Vorteil — vollkommen erreicht worden.

2. Eine Abart davon sind die leichteren Fenster für die Landhäuser, deren obere Flügel, vom festen Mittelteil abgesehen, seitlich aufgeschlagen werden.

3. Die Isolierzimmerfenster bestehen in einem fest eingelassenen Eisenrahmenwerk, das in den untern zwei Dritteln verglast ist, im oberen Drittel dagegen unverglast gelassen worden ist. Vor diesem oberen Teil nach aussen ist ein verglaster Flügel senkrecht auf und ab bewegbar durch eine Vorrichtung vom Nebenraum aus. Auch hier ist die Lüftung bei ganz oder teilweiser heruntergelassenem Aussenflügel eine sehr gute.

4. Die Fenster für die Nebenräume, Aborte usw. Es sind ebenfalls im wesentlichen dreigeteilte Fenster, deren mittlerer Teil feststeht, deren seitliche schmale Flügel (von 14 cm Weite) zum Oeffnen und Anlegen an die Innenwand eingerichtet sind.

V. Baukosten.

Eine definitive Abrechnung liegt, da die Anstalt noch nicht ausgebaut ist, zurzeit nicht vor. Die Gesamtbausumme des Voranschlags wird voraussichtlich überschritten werden. Zugleich wird aber auch durch Erweiterungen des Bauprogramms die normale Belegziffer der Anstalt um mindestens 90 Plätze erhöht, so dass dadurch ein Ausgleich gewährt ist.

Tagsaal.

Die Geländekosten betragen ungefähr 6,09% der Gesamtsumme.

Auf die Krankenhäuser für sich samt innerer Einrichtung und Abteilungsgärten werden ungefähr 46,35% der Gesamtkosten entfallen, während für alle Zentraleinrichtungen und Wirtschaftsgebäude usw. 42,40% und für Beamtenwohnungen 5,16% der Gesamtbausumme aufgewendet werden.

Alles in allem gerechnet, also einschliesslich der Geländekosten und der innern Einrichtung, wird der Krankenplatz auf ungefähr 6240 Mark kommen.

Bei Abzug der Geländekosten, aber einschliesslich der inneren Einrichtung kommt der Platz auf ca. 5860 Mark.

Ohne Gelände und innere Einrichtung stellt sich der Platz auf ca. 5230 Mark.

Der Anteil eines Krankenplatzes an den gemeinsamen zentralen Gebäuden und Einrichtungen beträgt im ganzen genommen 2996 Mark.

Nehmen wir die Krankenhäuser ohne alle anderen Gebäude, Herstellungen und zentralen Einrichtungen ganz für sich, so stellt sich durchschnittlich der Platz auf 2418 Mark ohne innere Einrichtung und auf 2894 Mark mit innerer Einrichtung.

Liegehalle im Freien.

Unterscheiden wir die Krankenhäuser noch nach ihren verschiedenen Kategorien, so kommt ein Krankenplatz:

			ohne innere Einrichtung. M.	mit innerer Einrichtung. M.
1.	in einer Wachabteilung für Unruhige	auf	2 900	3 405
2.	„ „ „ „ Ruhige	„	2 300	2 846
3.	„ einem Haus für sog. Halbruhige	„	1 950	2 465
4.	„ „ „ „ Gebrechliche (Lazarette) . . .	„	1 926	2 387
5.	„ „ Landhaus	„	1 442	1 788

BIBLIOTHEK HAMBURG

Oberbayerische Heil- und Pflegeanstalt Eglfing bei München.

Von Direktor **Dr. Vocke**.

Die Anstalt Eglfing verdankt ihre Entstehung einem Beschlusse des oberbayerischen Landrates vom 11. November 1898. Der starken Bevölkerungszunahme in ganz Oberbayern konnten die damaligen zwei Anstalten des Kreises in München und Gabersee mit knapp 1040 Plätzen um so weniger gerecht werden, als die Stadt München einerseits in raschem Aufschwung zur Grossstadt immer mehr Aufnahmen lieferte und andererseits durch ihre Ausbreitung nach der Peripherie die dort gelegene, im Jahre 1859 eröffnete „Kreisirrenanstalt München" völlig umklammerte. Infolge dessen beschloss der Landrat nunmehr, in möglichster Nähe von München eine grosse moderne Anstalt zu errichten, nach deren Fertigstellung die früher zwar mustergiltige, nun aber veraltete und nicht erweiterungsfähige Münchener Anstalt aufzulassen und das Areal derselben — 10 Hektar im Stadtbezirke — zu veräussern.

Im Frühjahr 1900 wurde als bestgeeignetes Areal der aus 4 Bauernhöfen bestehende Weiler Eglfing angekauft und nach Erstellung der erforderlichen Geleise- und Strassenanlagen konnte im Monat August 1901 mit dem eigentlichen Bau begonnen werden. Im Juli 1905 wurde die Anstalt eröffnet und innerhalb 4 Wochen siedelten die 800 Kranken der alten Anstalt in das neue Heim über.

Eglfing liegt 1,2 km von der Station Haar der Linie München—Rosenheim, 10 Bahnkilometer von München-Ostbahnhof, 14 Strassenkilometer vom Stadtzentrum und hat, nach einigen Arrondierungszukäufen nunmehr einen Grundbesitz von 399 ha, wovon 154 ha zusammenhängende Nadelwaldung. 50 ha bedeckt die eigentliche Anstalt mit ihren Gebäuden, Gärten, offenen Anlagen und dem Gemüseland, 183 ha Felder und Wiesen werden bewirtschaftet. Die zielbewusste Arrondierung des ursprünglichen Besitzes von nur 268 ha gestattete es, ohne Verkleinerung des Gutsbetriebes auf dem Areale eine weitere grosse, im allgemeinen selbständige Anstalt für Geisteskranke zu errichten und sie von der erweiterungsfähig angelegten technischen Betriebszentrale in Eglfing mit Heizdampf und elektrischem

Strom, mit Warm- und Kaltwasser zu versehen. Diese Anstalt, welche den Namen „Oberbayerische Heil- und Pflegeanstalt Haar“ führen wird, ist bereits im Bau begriffen.

Für die Situierung der Anstalt Eglfing bot das erworbene Gelände in einer nur nach Westen offenen Waldlichtung einen ausgezeichneten Bauplatz, in welchem verschiedene Fixpunkte für die Austeilung der Gebäude gegeben waren. So liegt das Verwaltungsgebäude am Schnittpunkt der beiden zur Anstalt führenden Strassen, der Gutshof im Mittelpunkt des landwirtschaftlichen Besitzes und ihm benachbart die Häuser für beschäftigungsfähige Männer. Die Lage des Maschinenhauses wurde durch die vorherrschende Windrichtung und die kürzeste Führung des Kohlengeleises zur Station Haar bestimmt. Beim Maschinenhaus liegen Koch- und Waschküche unweit der ruhigen Frauenabteilungen. Im Zentrum gruppieren sich um die Kirche die Wachstationen (Häuser 1—12) und mehr nach rückwärts fanden die Häuser (17—22) für unsoziale Kranke Platz. Die zahlreichen Wohngebäude wurden an die Strasse im Westen verlegt und erhielten so eine ungestörte, von aussen zugängliche Lage mit freiem Blick auf die Hochebene und auf das unferne München.

Bei normaler Belegung bietet die Anstalt in 32 Krankengebäuden Raum für 220 Kranke I. und II. Klasse, 1016 Kranke III. Klasse und 20 Betten in den massiv gebauten Epidemiengebäuden:

Haus 1 u. 2	Wachstation für Ueberwachungsbedürftige	I. u. II. Kl.	je 22	Plätze
„ 3 „ 4	„ „ ruhige „	III. Kl.	„ 32	„
„ 5 „ 6	„ „ unruhige „	aller Kl.	„ 26	„
„ 7 „ 8	„ „ Pflegebedürftige	I. u. II. Kl.	„ 30	„
„ 9 „ 10	„ „ „	III. Kl.	„ 50	„
„ 11 „ 12	Lazarett		„ 45	„
„ 13 „ 14	für ruhige Pensionäre	I. u. II. Kl.	„ 29	„
„ 15 „ 16	„ „ Kranke	III. Kl.	„ 52	„
„ 17 „ 18	„ halbruhige Kranke III. K.		„ 50	„
„ 19 „ 20	„ unruhige „ I. u. II. Kl.		„ 29	„
„ 21 „ 22	„ unsichere und unruhige Kranke III. Kl.		„ 70	„
„ 23 „ 26	offenes Haus für III. Kl.		„ 40	„
„ 24 „ 27	„ „ „ III. Kl.		„ 37	„
„ 25 „ 28	für Schwache und reinliche Sieche III. Kl.		„ 72	„
„ 29 „ 30	halboffenes Haus für III. Kl.		„ 34	„
„ 31 „ 32	Epidemienhaus		„ 10	„

Wachabteilungen sind ausser jenen in den Häusern 1—12 noch in Haus 21 und 22 Obergeschoss und Haus 25 und 28 Erdgeschoss dauernd im Betrieb, in Haus 19 und 20 für allenfallsigen Bedarf vorgesehen.

Die Wachstationen 1—6, 9 und 10, sowie die Epidemiengebäude sind eingeschossig, alle übrigen Pavillons zweigeschossig. Alle Gebäude sind massiv erstellt und vollständig unterkellert.

Die Kellergeschosse sind in Beton ausgeführt und mit Zementmörtel wasser- und luftdicht geputzt. Die Kellersohle ist betoniert. Alles aufgehende Mauerwerk ist über der Sockeloberkante, die 1,05 m über Terrain liegt, gegen Feuchtigkeit isoliert. Die Umfassungsmauern sind mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse 60 cm stark erstellt und aussen mit Rauhputz versehen. Aus dem gleichen Grunde haben alle Fensteröffnungen Doppelfenster erhalten mit einem Abstand von 15 cm zwischen Aussen- und Innenfenster.

Die Zwischendecken sind zwischen Eisenträgern betoniert, die Decken nach den Speichern sind Gebälkdecken. Die nicht unter 45° geneigten, hohen Dächer haben Doppeldeckung mit Biberschwänzen und sind innen verstrichen. Die Fussböden bestehen in den Windfängen und Treppenhäusern aus Mettlacher Platten, in den Spülküchen, Aborten, Wasch-, Bade- und Putzräumen aus Terrazzo, in allen übrigen Räumen aus 3,6 mm starkem, uni-braunem

Linoleum, das auf Zementestrich verlegt ist, nur die Isolierzimmer haben Eichenriemenparkett in Asphalt. Die 4 Isolierzimmer der Kriminellenabteilung in Haus 21 Obergeschoss haben extra starke Pitschpine-Langriemen, welche durch die ganze Zimmerbreite gehend von unten auf die Lager aufgeschraubt und statt der Sockelleiste mit einem Winkeleisen belegt und verschraubt sind, die Schraubenköpfe sind alsdann vernietet.

Nur in Haus 21 und 22 (Unsichere und Kriminelle) bestehen die Treppen aus Granitstufen und haben eine Zungen-Betonmauer; alle übrigen Gebäude haben freitragende Eichentreppen zwischen parkettierten Podesten. Ausser in den Landhäusern sind alle den Kranken zugänglichen Treppen in der Weise gesichert, dass ein Treppen-Auge vermieden, Wange auf Wange gesetzt, und zwischen den Läufen ein nicht auffällig wirkendes Holzsäulen-Gitter angebracht ist.

Die Kellerstufen sind aus Beton mit Winkeleisen an der Kante, die Eingangs- und Differenzstufen aus Granit, letztere liegen ausnahmslos innerhalb der Windfänge.

Haus- und Speichertüren sind aus Eichenholz, die Speichertüren überdies mit Blech verkleidet. Sämtliche Abteilungstüren sind aus Weichholz, 44 mm stark, mit Einsteck-Schnappschlössern und feststellbarer Falle.

Die Isolierzimmer haben aussen gewöhnliche Türen, die innere Tür ist innen aus Eichenholz und glatt, in einigen Zimmern mit Stahlblech beschlagen, die Aussenhaut besteht aus Weichholz. Der innere Türfalz ist durch einen Stahlblechrahmen armiert. An der Angelseite schützt die bekannte Konstruktion vor einem Einklemmen der Finger. Die Innentüre wird durch Mittelschloss und 2 Kantenriegel geschlossen, auf der Kriminellenabteilung ist noch ein weiteres Sicherheitsschloss angebracht.

Nur auf den Wachabteilungen sind die Türklinken durch feststehende oder wo nötig durch bewegliche aber feststellbare, nach abwärtsstehende Messing- Zuziehhaken ersetzt. Alle Fenster haben Espagnolette-Getriebeverschluss, der oben, unten und in der Mitte eingreift. Beim Oeffnen hakt sich selbsttätig der Fensterfeststeller ein, der dann beim Schliessen mit dem Finger hochgehoben werden muss. In den Wachabteilungen wird der Fensterverschluss mit dem Steckschlüssel bedient, sonst mittelst fester Olive, doch kann in allen Krankenräumen das Fenstergetriebe, wenn nötig, mit dem Steckschlüssel festgestellt werden.

Aus wohl erwogenen Gründen wurde auf „Gitterlosigkeit“ verzichtet. Unsere Bevölkerung nimmt an vergitterten Fenstern keinen Anstoss, dagegen an zugesperrten Fenstern. Auf einen grösseren Zwischenraum zwischen den Doppelfenstern wollte man der Wärmeökonomie wegen nicht verzichten, wodurch Drehfenster ausgeschlossen waren. So hat man sich denn nicht gescheut, die Fenster in 10 geschlossenen Häusern (15—22, 25 und 28) mit freundlichen Korbgittern zu versehen und den Kranken im allgemeinen den Fensterverschluss frei zu geben. Auch an den Wachabteilungen sind einzelne Fenster vergittert, so dass eine ergiebige und gefahrlose Lüftung möglich ist, was namentlich in lauen Sommernächten überaus wohltätig empfunden wird, denn die in allen Räumen angebrachten Kippflügel mit federlosem, durch Steckschlüssel zu bedienenden Hebelgetriebe reichen in der heissen Jahreszeit zur Kühlung nicht aus. Vollgitter haben nur Haus 21 und 22, sonst reichen die Gitter nur bis zum Kempfer, sie sind blaugrau gestrichen und dadurch weniger auffällig als weisse und werden im Sommer nach Möglichkeit mit Blumenstöcken geziert. Die teilweise Anbringung von Gittern hat es auch gestattet, in allen Krankenabteilungen die Fenster mit normal grossen Scheiben auszustatten, was die Behaglichkeit der Räume wesentlich erhöht. Dickeres Glas haben nur die unteren, inneren Fenster in den Häusern 19—22 und 5 und 6 erhalten. Die Isolierzimmer haben aussen ein Normalfenster, innen ein schmiedeisernes, engsprossiges Fenster mit 20 mm starker Verglasung, dazwischen ist ein Zugvorhang angebracht. Zur direkten Lüftung in den Isolierräumen befindet sich oberhalb des Fensters, 3,25 m über dem Boden eine 50 cm breite, 40 cm hohe Maueröffnung, welche nach innen und aussen vergittert ist. Zwischen diesen Gittern ist die mit Filz abgedichtete, in verschiedenen Stellungen fixierbare Frischluftklappe angebracht. Die Zugkette dieser Klappe geht direkt nach unten zwischen die beiden Fenster und ist durch das feststehende Mittelstück des schmiedeeisernen Fensters vollkommen verdeckt. Ein Haken am Mittelstück und die grösseren Ringe am Ende der Zugkette ermöglichen die Arretierung der Klappe in den verschiedenen, der Aussentemperatur angepassten Stellungen.

Die Heizkörper der Niederdruckdampfheizung sind überall möglichst in den Fensternischen untergebracht und in den Wohnräumen alsdann mit Vorsetzern versehen. Bei den Isolierzimmern befinden sich die Heiz- und Ventilationsvorrichtungen in der Türwand.

Auf eine behagliche Innenausstattung wurde besonderes Gewicht gelegt. Alle Tagräume sind 1,80 m hoch vertäfelt, die Wände in gebrochenem Weiss, die Decken weiss gestrichen; grosse Zugvorhänge, Spiegel, Bilder, Blumen, hübsche Beleuchtungskörper und das in lebhaften Farben (rot, grün, blaugrau) gehaltene Mobiliar geben im Vereine mit dem warmen Tone der gewichsten Linoleumböden den Wohnräumen ein überaus behagliches und freundliches Aussehen. In den Schlaf- und Nebenräumen sind die Sockel 1,80 m hoch in Emailglasur- oder Porzellan-Emailfarbe gestrichen.

Die Bäder haben teils Plättchen-, teils Emailwannen, einige der ruhigen Abteilung Zinkwannen; für jede Wanne ist ein doppelwandiger kupferner mit Heisswasser heizbarer Wäschewärmer vorgesehen. Die Dauerbäder der unruhigen Wachabteilungen haben nur Plättchenwannen, schmiedeeiserne Wäschewärmer und einen Ventilationsmotor, damit die Fenster stets geschlossen gehalten werden können. Auf Mischbatterien wurde grundsätzlich verzichtet, wodurch das Personal zu erhöhter Aufmerksamkeit veranlasst ist. In einem Dauerbad der Frauenabteilungen haben wir nachträglich versuchsweise elektrische Thermometer in die Wand der Wannen eingebaut und an Alarmvorrichtungen angeschlossen, die nach beliebiger Einstellung melden, wenn das Badewasser „zu warm“ oder „zu kalt“ ist. (Abbildg.13.) Mit entsprechenden Modifikationen auf Grund der gewonnenen Erfahrungen erscheint die Einrichtung brauchbar und empfehlenswert. Die Zu- und Ableitungen zu den Wannen sind in Wandnischen verlegt, wobei absichtlich nie mehr als 2 Wannen zusammengefasst sind, um dem Personal die Ueberwachung der Zuläufe zu vereinfachen. Die Badeläufer bestehen aus rollbaren Holzstückchenmatten.

Die ganze Anstalt hat Feuerton-Spülklosetts mit einem von beiden Seiten leicht zugänglichen Syphon. In den Wachsälen stehen die Klosettsitze frei an der Wand, umgeben von einer brusthohen Rollwand. Ueber dem Feuertonklosett steht ein auf Gummirollen laufender Lehnstuhlsitz. Da trotz dieser Rollen der Linoleumboden mit der Zeit durchlöchert werden würde, sind die Klosetts auf einem 1 qm grossen Stück Terralithfussboden montiert; der Uebergang zum Linoleum ist von einem Messingband gedeckt. Die verschiedenartige Anlage der Klosetts mit einfachen Zwischenwänden oder Kabinen je nach der Art der Abteilung ergibt sich aus den Grundrissen.

Als Waschapparate sind Feuertonwaschbecken mit Ventil und Ueberlauf auf Gasrohrgestellen montiert in Gebrauch. Sie haben nur Kaltwasser, stehen teils direkt in den Wachsälen, teils in Bad- und Waschräumen, teils in eigenen Waschräumen. Wandbretter mit kleinen Fächern oder Wandkästchen mit Fächern ermöglichen die Sonderung des den einzelnen Kranken gehörigen Waschzeuges.

Die Spülküchen haben zweikammerige Spültröge aus Feuerton, Heizkontakte für elektrische Rechauds und Wärmekästen mit einer unteren Heisswasser-Wärmeplatte (für den Sommerbetrieb) und einer oberen Dampfwärmeplatte.

Die Garderoben befinden sich ausnahmslos in den Abteilungsgeschossen selbst. Die III. Klasse hat offene Stellagen, die I. und II. Klasse Schränke.

Im Aeusseren der Krankengebäude ist, wie die beigegebenen Abbildungen wohl dartun, bei aller Einfachheit in der Architektur alles Anstaltsmässige vermieden und die Kunst des Bauleiters schuf durch geschickte Gruppierung und Grössenanordnung der

Fenster nicht nur ein wohltuend variables Bild, sondern auch überall helle luftige Räume, trotz der grossen Veranden, die allen Gebäuden vorgelegt sind. So gewährt die Anstalt mit ihren hohen roten Dächern, den hellen Putzflächen hinter den mehr und mehr heranwachsenden Anlagen, bei deren Schaffung mit Mitteln nicht gekargt wurde, einen überaus freundlichen Anblick.

Dem bodenständigen Baustil der Krankenpavillons sind auch die Verwaltungs-, Betriebs- und Wohngebäude angepasst.

Wasserversorgung und Kanalisation boten bei der Beschaffenheit des Untergrundes keine Schwierigkeiten. Ein mächtiger Grundwasserstrom zieht ca. 16 m unter der Alluvialkiesschicht von den Bergen kommend nordwärts in die Ebene. Im Herzen unseres Waldterrains, geschützt von jeder anderweitigen Ansiedlung, steht 300 m südlich vom Maschinenhaus das Brunnenhaus (Pl. Nr. 38). Aus 2 getrennten, 21 m tiefen Saugschächten können 2 Hochdruck-Zentrifugalpumpen 50 Sekundenliter Wasser auf den Wasserturm fördern, dessen Reservoir 500 cbm fasst und mit seiner Oberkante 35 m über Terrain liegt. 50 Oberflurhydranten sind an die Wasserleitung angeschlossen (Abbildg. 2.)

Die Abwässer werden getrennt abgeführt, das reine Dachwasser durch Versitzgruben direkt in den durchlässigen Kiesboden, alle übrigen Abwasser durch Tonrohrkanäle in einen Sandfang bei der Abwasserpumpstation (Abbildg. 63/64) nördlich des Gutshofs (Pl. Nr. 62). Hat der Wasserstand im Sandfang eine bestimmte Höhe erreicht, so setzt eine Schwimmervorrichtung den Anlasser der Pumpenmotore automatisch in Tätigkeit und Kreiselpumpen fördern das Wasser aufs Rieselfeld. Dieses ist 4,5 ha gross, wovon $^1/_3$ Beete, in welchen Futterrüben und Pferdezahnmais gebaut, sowie Waldpflanzen gezogen werden, $^2/_3$ sind Wiesenflächen, die bei beginnendem Graswuchs und nach jedem Schnitt kurz überstaut werden. Die Beete dienen im Winter als Einstaubecken. Der durchlässige Boden macht eine Drainage der Rieselfelder überflüssig.

Die Dampfkesselanlage umfasst 8 Zweiflammrohrkessel mit je 100 qm Heizfläche, 12 Atmosphären Ueberdruck und mit umschaltbarer Ueberhitzereinrichtung. 4 Kessel haben rauchverzehrende Feuerung, 3 automatische Rostbeschickung, was uns die Verfeuerung einer einheimischen, geringwertigeren, aber billigen Kohle während des Sommerbetriebs gestattet. 3 vierfach wirkende Duplexspeisepumpen mit je 20 cbm stündlicher Leistung leiten den Kesseln das Wasser zu. Die Wasserreinigung erfolgt in 2 Reservoiren von je 10 cbm Inhalt durch Beimischung von Kalk und Soda. Durch registrierenden Wassermesser kann die Bespeisung der Kessel kontrolliert werden, durch einen automatischen Rauchgasanalysator die Bedienung der Feuer. Alle Kohle, die auf einer Rollbahn vom angebauten Kohlenschuppen zugeführt wird, muss zwangsläufig eine selbstregistrierende Kohlenwage passieren. Der Kohlenschuppen fasst einen Jahresbedarf, was den Einkauf in den Sommermonaten ermöglicht, wo die Preise niederer und Streiks nicht zu fürchten sind. Nach dem Passieren einer Geleisewage, die Wägegelder erspart, kurz vor dem Schuppen gabelt sich das Geleise in 2 Stränge und durchläuft so zwischen mächtigen Bunkern den Schuppen. Das Rangieren von und zur Bahn besorgt ein Elektromotor. Asche und Schlacken werden durch Karren in grosse, versenkte Tonnen entleert, die alsdann durch einen elektrisch betriebenen Krahn direkt auf die Abfuhrwagen gehoben werden. (Abbildg. 55.)

30 Krankengebäude, Kochküche, Waschküche, Maschinenhaus, Kirche und Werkstättengebäude werden vom Kesselhaus aus mit dem nötigen Brauch- und Heizdampf versehen. Die Leitungen der Fernheizung liegen in einem 2,6 km langen, betonierten, nach aussen allseitig isolierten Kanal von 1,5 m Breite und 2,3 m Höhe. Zu jedem Gebäude, führen 2 Leitungen, eine stärkere für den Winter-, und eine schwächere für den Sommerbetrieb; zu den Wachräumen der Wachstationen 1—12 führt noch eine 3. Leitung, durch welche diese Räume bei grösserer Winterkälte auch nachts geheizt werden können und zwar ohne Nachtbetrieb aus der Dampfreserve in den Kesseln. Koch- und Waschküche haben

wegen des nach Stunden und Tagen intermittierenden Betriebes je eine eigene Brauchdampfleitung. Die Kondensleitung ist eine doppelte, getrennt für die unter Hochdruck stehenden Ferndampfleitungen und die unter Niederdruck stehenden Hausinstallationen. Zur Erreichung höchster Betriebssicherheit ist die Kondensleitung aus Kupferrohren hergestellt. Dampf- und Kondensleitungen sind mit Remanit isoliert. Für die Kondensleitung war nur an einer Stelle — bei Gebäude 5 — eine Pumpstation nötig.

Mit 8 Atmosphären Ueberdruck gelangt der Dampf in die Fernleitung; Kupferkompensatoren, bogenförmige Kanalanordnung und Lagerung der Leitungen auf Konsolen mit Kugellagern ermöglichen die erforderliche Rohrbewegung. 3 elektrische Fernmanometer zeigen im Kesselhaus den Druck an den Leitungsendpunkten an, die 460, bezw. 770, bezw. 840 m vom Kesselhaus entfernt sind. (Abbildg. 2, Heizplan) 18 Rohrbruchventile und 18 Kanalthermometer mit elektrischer Alarmanlage würden Rohrbrüche oder Dampfausströmungen nebst optischen und akustischen Alarmsignalen durch Lokalzeichen auf dem Tableau der grossen Fernmeldeanlage im Kesselhause melden. In den Regulierräumen der einzelnen Gebäude wird der Dampfdruck zuerst auf 1 Atmosphäre reduziert und nach Passieren eines weiteren Sicherheitsreduzierventils durch ein Quecksilberniederdruck-Reduzierventil auf $^1/_{20}$ Atmosphäre. Ein elektrischer Fernmanometer mit Minimum- und Maximumkontakt hinter dem ersten Reduzierventil meldet in der Fernmeldeanlage, ob das Gebäude beim Anheizen Dampfdruck bekommt, und ferner ein etwaiges Versagen des Reduzierventiles. Endlich sind in den lokalen Warmwasserboilern elektrische Thermometer angebracht, die auf der Fernmeldeanlage erkennen lassen, ob die einzelnen Häuser die erforderliche Warmwassertemperatur haben. Eine künstliche Ventilation der Tagräume, Wachsäle, Klosetts, Bäder und Einzelzimmer in Verbindung mit der Heizung ist vorgesehen, bei unserer exponierten Lage wird von derselben jedoch kaum Gebrauch gemacht. Die Schlafsäle haben nur Abluftkanäle.

Die elektrische Anlage besteht aus 3 direkt mit den Dampfmaschinen gekuppelten Gleichstromdynamos von je 150 P. S. und 105 K. W.-Leistung bei 450 Volt und einer Tudor-Akkumulatorenbatterie von 252 Elementen, die bei zehnstündiger Entladung 2284 Ampèrestunden liefert. Sie gibt den Strom für die Beleuchtungsanlage (4990 Glüh- und 34 Bogenlampen), für 32 Motoren mit 137 P. S. (Pumpen, Wäschereimaschinen, landwirtschaftliche Maschinen) und die zahlreichen Heizkontakte für Rechauds, Bügeleisen und Sterilisationsapparate. Die Stromverteilung erfolgt durch im Heizkanal verlegte Kabel; die Leitungen in den Gebäuden liegen in Isolierrohren mit Messingüberzug, meist unter Putz.

Die elektrische Schwachstromanlage umfasst 120 Telefonsprechstellen, 118 sympathische Uhren, die Kontrolluhrenanlage für 20 Wachstationen, ca. 100 Läutwerke, 2 Turmuhren und das Alarmwerk auf dem Kirchturm.

Ueber die einzelnen Gebäude geben im allgemeinen die folgenden Abbildungen und Grundrisse genügenden Aufschluss, so dass nur kurze ergänzende Erläuterungen nötig sind.

Das Verwaltungsgebäude (Abbildg. 7) hat aus Betriebsrücksichten eine eigene Niederdruckheizanlage. Im Dachgeschoss sind 4 Garconwohnungen und Magazine, im Keller u. a. die Limonadenfabrikation, die zurzeit monatlich über 40 000 Flaschen umsetzt.

Die Wachpavillons 1—6 (Abbildg. 8, 14 und 15) enthalten in teilweisen Aufbauten Zimmer für das Oberpflege- und Pflegepersonal.

Haus 7 und 8 (Abbildg. 9) hat im Obergeschoss eine Oberpflegerwohnung und eine Abteilung für nicht überwachungsbedürftige Schwache.

Im Haus 9 und 10 (Abbildg. 16) wurden die Tagräume, da entbehrlich, mit Betten belegt und dadurch die Normalbelegung auf 50 Betten gebracht. Während die lichte Geschosshöhe sonst in allen Krankengebäuden durchgehend 4 m beträgt, sind die Wachsäle hier 4,5 m hoch.

Das Lazarett (Abbildg. 18 und 19) enthält unten in den seitlichen Mitteltrakten Zimmer für kranke Bedienstete. Die verschiedenen Hauseingänge gestatten im Falle ausgedehnter epidemischer Erkrankungen, jedes einzelne Geschoss von allen anderen vollkommen abzuschliessen.

Haus 13 und 14 (Abbildg. 17) hat gleichen Grundriss für beide Geschosse. Das Besuchzimmer wurde in ein weiteres Pensionärzimmer umgewandelt. Die Besuche finden im Nebensalon statt.

Haus 15—18 (Abbildg. 20 und 21). In den Obergeschossen ist über dem Besuchzimmer und Putzraum ein grösseres Schlafzimmer, sonst ist die Einteilung die gleiche wie im Erdgeschoss.

Haus 19 und 20 (Abbildg. 26). Im Obergeschoss liegt über der Garderobe ein Pensionärzimmer, über den Isolierzimmern 3 Einzelzimmer und die Garderobe. Die Bezeichnung „Isolierzimmer“ in den Plänen charakterisiert überhaupt nur die bauliche Anlage, nicht ihre Verwendung. Ein grosser Teil der Isolierzimmer ist als möblierte Einzelzimmer, als Pflegezimmer und Abstellräume in Verwendung, in Haus 19—22 dienen sie als willkommene abgesonderte Schlafräume bei Nacht. Die Isolierung bei Tag beschränkt sich hier ebenso wie anderswo auf äusserste Notfälle und nur auf der Kriminellenabteilung in Haus 21 und 22 sind länger dauernde Absonderungen besonders gefährlicher Elemente zuweilen unerlässlich.

Haus 21 und 22 (Abbildg. 27). Unter den Isolierzimmern der Kriminellenabteilung sind im Erdgeschoss Einzelschlafzimmer im entgegengesetzten Flügel 4 Isolier- bezw. Einzelschlafzimmer. Von den Seitenkorridoren des Erdgeschosses gelangt man direkt in den grossen mit einer 4 m hohen Mauer umgebenen Garten, in welchem eine 3,50 m breite, 25 m lange gedeckte Wandelhalle ist. Alle anderen Krankengärten haben nur Holzzäune und sind direkt von den Veranden erreichbar. Der Korridor der Isolierabteilung bei den Kriminellen ist gegen das Pflegerzimmer und die Treppe noch mit einem starken Gitter abgeschlossen.

Haus 25 und 28 (Abbildg. 28). Der Grundriss ist ein lehrreiches Beispiel dafür, dass der so zweckmässige und angenehme Mittelkorridor in grösseren Abteilungen durchaus nicht unwirtschaftlich ist. In den geschlossenen Häusern 15—18 wurde mit Absicht ein grösserer Spazierkorridor angelegt. Bei diesem Hause wollte der Mittelkorridor nicht entfernt, aber so sparsam als möglich bemessen werden, was durch die Verlegung der Garderobe und des Wasch- und Baderaumes in den Flügelbau erreicht wurde. Der lichte Verkehrsraum (Korridor und Treppenhaus) beträgt pro Bett in diesem Hause 1,974 qm, dagegen im halboffenen Haus (Abbildg. 30) 2,18 qm, im Landhaus (Abbildg. 29) 2,91 qm, in der „korridorlosen“ Wachstation 3 und 4 (Abbildg. 14) sogar 2,7 qm. Ueber dem Arzt- und Besuchszimmer ist im Obergeschoss ein Pflegerzimmer.

Die Landhäuser (Abbildg. 29) enthalten im Obergeschoss über der Spülküche die Garderobe, über dem Waschraum das Bad. 2 Landhäuser haben im Erdgeschoss 2 grosse Tagräume, einen kleinen Tagraum, 3 Wohn- und Schlafzimmer, im Obergeschoss nur Schlafräume und fassen 40 Kranke; die anderen 2 sind horizontal in je 2 Abteilungen mit zusammen 37 Betten getrennt.

Halboffenes Haus (Abbildg. 30). Im Obergeschoss liegen 4 Schlafsäle, 1 kleines Schlafzimmer, Bad und Garderobe.

Die Epidemiengebäude (Abbildg. 35) haben eine eigene von aussen zugängliche Niederdruckheizanlage. Die Abwässer können im Kellergeschoss desinfiziert werden.

An das Leichenhaus (Abbildg. 37) schliesst sich der Waldfriedhof (Abbildg. 34) an.

Die katholische Kirche (Abbildg. 38) fasst 320 Sitzplätze, die protestantische Kapelle (Abbildg. 36) hat 60 Plätze. Erstere ist an die Zentralheizung angeschlossen, letztere hat Ofenheizung.

Im Aufbau des Gesellschaftshauses (Abbildg. 39 und 42) ist das Dienstzimmer des Anstaltslehrers, ein grosses Zimmer für Musikproben und die Unterhaltungsbibliothek für die Kranken untergebracht.

Wie aus der Legende zum Lageplan ersichtlich, umfassen die zahlreichen Wohngebäude für Beamte und Bedienstete 31 Hausnummern; das Direktorwohnhaus hat lokale Zentralheizung, sämtliche anderen Wohngebäude haben Ofenheizung. Direktor und Oberärzte (Abbildg. 44 und 45) haben Einfamilienhäuser, 2 Aerzte- und 2 Beamtenwohnhäuser haben je 2 Wohnungen (Abbildg. 46 und 47), Wohnhaus 66/67 (Abbildg. 48) hat 4 Beamtenwohnungen.

Das Obergeschoss im Haus 50 (Abbildg. 49) enthält ein behagliches Pflegerinnenheim, das im Pförtnerhaus (Abbildg. 50) Zimmer für ledige Bedienstete. Die Abbildungen 51—54 zeigen die Grundrisse für das Maschinistenwohnhaus und die 3 Typen unserer Pflegerhäuser. Im ganzen stehen 69 Familienwohnungen zur Verfügung, darunter 8—9 für Aerzte.

Das Maschinenhaus (Abbildg. 55/56) wurde im wesentlichen bereits oben beschrieben. Im Kellergeschoss liegt der Akkumulatorenraum und die Oelversorgungsanlage. Die Arbeitsmaschinen in den Werkstätten haben Einzelmotorantrieb. An den Dampfkamin ist ein Verbrennungsofen angebaut. Im Hofe steht die Kühlanlage für das Kondensationswasser der Dampfmaschinen, das nach Kühlung und Entölung wieder eingespritzt wird. Der Automobilschuppen beherbergt die Sprengwagen und 2 Automobile, mit welchen die Speisen den Krankenpavillons zugeführt und die Post von der Bahnstation geholt wird.

Im Werkstättengebäude (Abbildg. 57) ist die im Souterrain befindliche Rosshaarzupferei und die Schreinerwerkstätte an eine Entstaubungsanlage angeschlossen. Eine Bandsäge steht in der Schreinerei, eine Hobel- und Zurichtmaschine im Bretterlager beim Holzhof. Leim- und Kleisterkocher, sowie die Bügeleisen der Schneiderei werden elektrisch geheizt.

Die Küchengebäude (Abbildg. 58—61 und 67) haben einen durch 2 Geschosse gehenden Zentralraum, der auf 2 m Höhe mit Mettlacher Platten verkleidet, mit einer Galerie zum Putzen der Fenster versehen und gegen die Balkendecke mit einem Rabitz-Gewölbe isoliert ist. Die Ventilationsluft wird durch Motoren eingetrieben, die Absaugung erfolgt durch Heizschlangen im Ventilationstürmchen. In teilweisen Aufbauten sind die Wohnungen des Personals nebst Bad untergebracht.

Die Kochküche enthält jetzt 12 grosse Dampfkochkessel, 7 kleinere Kochgefässe, 2 Kartoffeldämpfer, 1 grossen Feuerkochherd, 1 Etagenbratofen und 4 grosse Wärmeschränke. Unter den Ausgabeschaltern sind lange Wärmeplatten eingebaut. Sämtliche Spültröge sind aus Duranametall. Im Souterrain steht ein Teleskop-Backofen; die Trockenluftkühlanlage fasst den Fleischbedarf für 3 Tage. Kaffeemühle, Brotschneidmaschine und Fleischhackmaschine haben Motorbetrieb.

In der Waschküche werden von 2 elektrisch angetriebenen Transmissionswellen 5 Waschtrommeln, 2 Spülmaschinen und 3 Zentrifugen bewegt. Die übrigen Maschinen, 2 Mangelmaschinen, eine Bügelmaschine, der Kettentrockenapparat haben Einzelmotorantrieb. In der Bügelei sind elektrische Pendelbügeleisen in Verwendung. Die Stellagen für reine Wäsche können durch Jalousien verschlossen werden; über diesem Lagerraum ist eine grosse Flickstube, in der unter anderem mit 2 Stopfmaschinen, die sich sehr bewähren, Flickwäsche ausgebessert wird. Neben der Flickstube liegt ein Erfrischungsraum. Der Speicher enthält Trockenräume und Magazine.

Die Gärtnerei (Abbildg. 1 und 62) hat eine eigene Heizanlage, von der das Gewächshaus und 5 je 30 m lange, betonierte Treibbeete geheizt werden. Der Schuppen enthält unten Kraut- und Gemüsekeller, im Erdgeschoss Geräte- und Arbeitsräume, sowie einen Erfrischungsraum für die Kranken, im Speicher den Zwiebelboden und Sämereien. Ueber der Obergärtnerwohnung sind Zimmer für 3 Gartengehilfen und für Sämereien.

Der Eingang zum Gutshof (Abbildg. 68 u. ff.) wird flankiert vom Verwalterhaus (Abbildg. 79) und dem Wirtschaftsgebäude (Abbildg. 78), das im Ober- und Dachgeschoss die Wohnungen für den Oekonomiebaumeister und den Oberschweizer und für das ledige

Gesinde enthält. Das Schlachthaus im Erdgeschoss dient nur für Notschlachtungen. Die Stallungen haben Raum für 12 Pferde, 100 Kühe, 12 Ochsen und 150 Schweine. Eine unter dem Mitteltrakt des Schweinestalls befindliche Niederdruckkesselanlage liefert den Dampf zum Kochen des Schweinefutters, zur Temperierung des Schweinestalles und zur Warmwasserbereitung für den Gutshof. Die Jauche der Grossviehstallungen wird direkt zur Düngerstätte abgeleitet. Der Kuhstall ist auf Granitsäulen mit Backsteingewölben überwölbt, gut ventiliert und in den Umfassungsmauern mit Luftisolierschichten versehen. Die Barren sind aus geglättetem Eisenbeton erstellt und direkt an die Wasserleitung angeschlossen. Waschbecken für das Stallpersonal sind an den Wänden verteilt.

Ein fahrbarer Motor dient zum Antrieb der Dreschmaschine auf einer der 4 Tennen des Getreidestadels, ein ebensolcher bedient die verschiedenen Maschinen des Körnerbodens über der Wagenremise; weitere Motore treiben die Molkereimaschinen, die Häckselschneidmaschine, die Jauchepumpe und den Schleifstein.

Im dreigeschossigen heizbaren Geflügelhaus (Abbildg. 80) nisten oben die Tauben, in der Mitte sind die Körbe der Legehühner angebracht, das Erdgeschoss dient dem Mastgeflügel, den Enten und Gänsen zum Aufenthalt und enthält die Bruträume.

Die Gesamtbau- und Einrichtungskosten betragen pro Bett rund 7000 Mark, wobei sich ein Bett III. Klasse auf etwa 6 600 Mark, ein Bett der oberen Verpflegungsklassen auf circa 9 700 Mark beziffert. Durch den Anschluss einer weiteren Anstalt an die technische Betriebszentrale in Eglfing werden sich die Kosten pro Bett noch wesentlich erniedrigen, da die erforderliche Betriebsvergrösserung vorgesehen wurde und daher ohne bauliche Erweiterung ausgeführt werden kann.

Legende zum Lageplan

No.	
1 u. 2	Ueberwachungsbedürftige I. u. II. Kl.
3 u. 4	Ruhige Ueberwachungsbedürftige III. Kl.
5 u. 6	Unruhige Ueberwachungsbedürftige aller Kl.
7 u. 8	Pflegebedürftige I. u. II. Kl.
9 u. 10	„ III. Kl.
11 u. 12	Lazarett.
13 u. 14	Pensionäre I. u. II. Kl.
15 u. 16	Ruhige III. Kl.
17 u. 18	Halbruhige III. Kl.
19 u. 20	Unruhige I. u. II. Kl.
21 u. 22	Unsichere u. Kriminelle.
23 u. 24	Landhaus.
25 u. 28	Schwache.
26 u. 27	Landhaus.
29 u. 30	Halboffenes Haus.
31 u. 32	Epidemienhaus.
33	Leichenhaus mit Friedhof.
34	Verwaltungsgebäude.
35	Katholische Kirche.
35 a	Protestant. Kapelle.
36	Gesellschaftshaus.
37	Maschinen- und Kesselhaus.
38	Brunnenhaus.

No.	
39	Wasserturm.
40	Kochküche.
41	Waschküche.
42	Direktorwohnhaus.
43 u. 44	Oberarztwohnhäuser.
45 — 48	Beamtenwohnhäuser.
49	Pförtnerhaus.
50	Wohnhaus mit Pflegerheim.
51	Wohnhaus mit Pflegerinnenheim.
52	Maschinistenwohnhaus.
53	Werkstätten.
54 u. 56	Bau- und Holzhof.
55	Kegelbahnen.
57 u. 58	Wagen- und Strohschuppen.
59	Doppelkegelbahn.
60	Gärtnerei.
61	Eishaus.
61 a	Einstellstallung.
62	Abwasserpumpenhaus.
63	Feuerhaus.
64	Gutshof.
65	Alte Feldkapelle.
66 u. 67	Beamtenwohnhaus.
68 — 81	Pflegerhäuser.
82 u. 83	Aerztewohnhäuser.

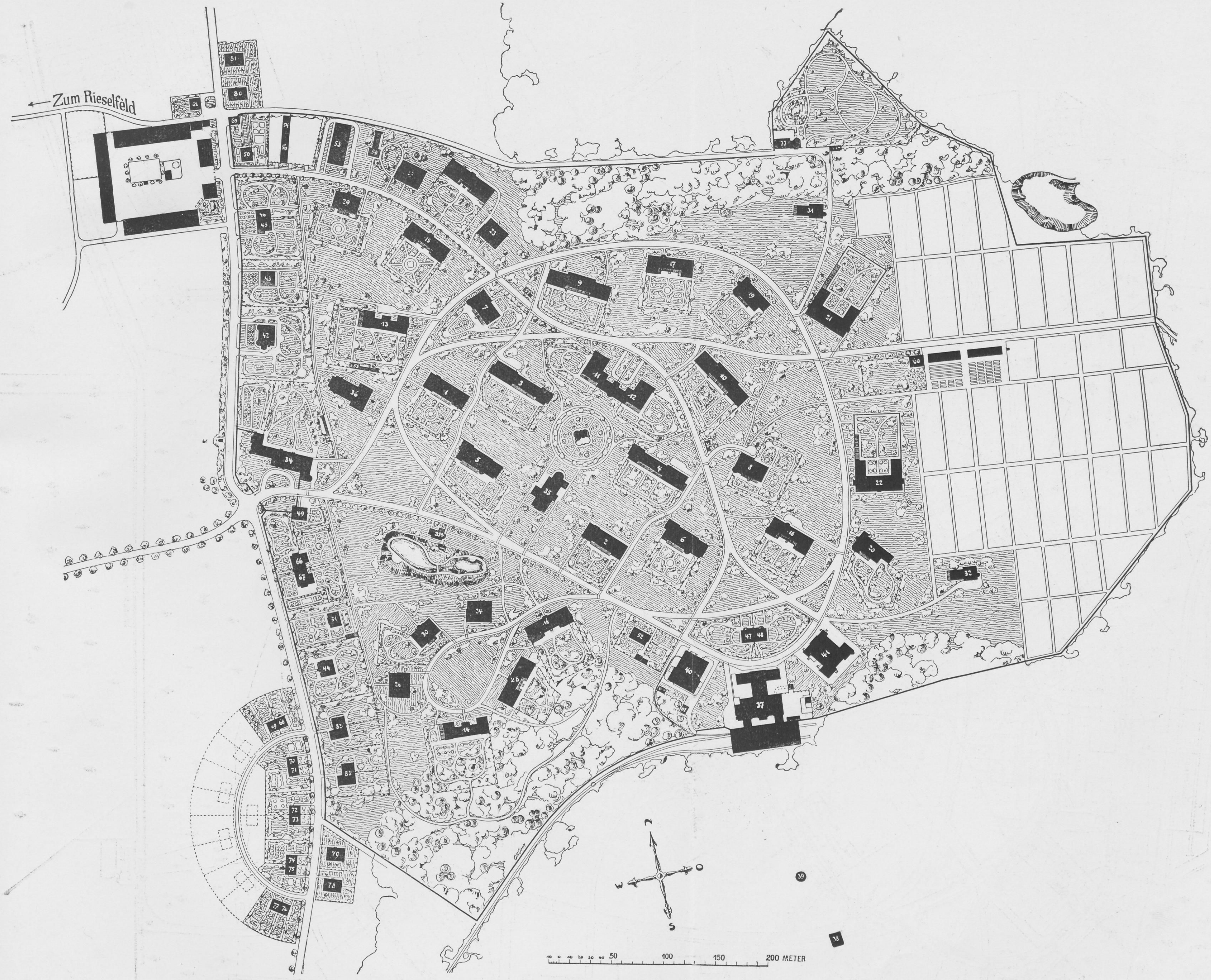

Zum Rieselfeld
N
W
O
S
50
100
150
200 METER

Abb. 1: Lageplan.

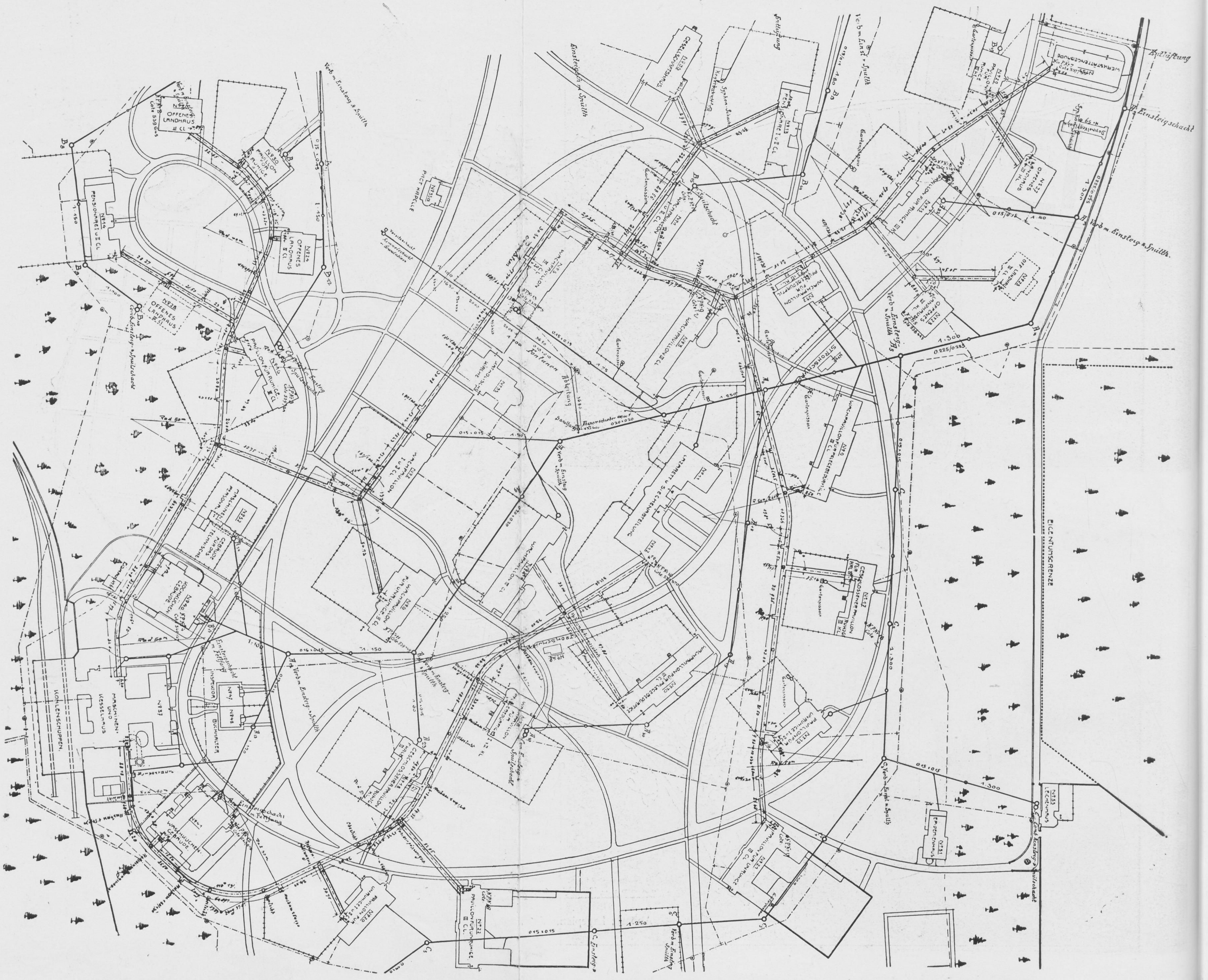

KOHLENSCHUPPEN.
MASCHINEN- UND KESSELHAUS
Nº 37
INSPEKTOR
Nº 47
Nº 48
BUCHHALTER
Nº 40 KOCHKÜCHEN-GEBÄUDE
Nº 41 WASCHKÜCHEN-GEBÄUDE
Einsteigschacht m. Fettfang
Verb. m. Einsteig- u. Spülth.
Nº 20 PAVILLON FÜR UNRUHIGE I. u. II. CL.
Nº 22 PAVILLON FÜR UNRUHIGE III. CL.
Nº 18 GESCHLOSSENER PAVILLON FÜR RUHIGE III. KL.
Nº 6 WACHPAVILLON FÜR UNRUHIGE III. CL.
Nº 28 OFFENES LANDHAUS
Nº 26 OFFENES LANDHAUS II. CL.
Nº 30 PAVILLON FÜR RUHIGE
Nº 14 PENSIONÄRE I. u. II. CL.
Nº 33 GESELLSCHAFTSHAUS
Nº 13 PENSIONÄRE I. u. II. CL.
Nº 4 WACHPAVILLON I. u. II. CL.
Nº 3 WACHPAVILLON III. CL.
STROHSCHUPPEN
Nº 7 WACHPAVILLON FÜR PFLEGEBEDÜRFTIGE III. KL.
Nº 29 PAVILLON FÜR RUHIGE III. KL.
Nº 55 WERKSTÄTTENGEBÄUDE
Nº 15 PAVILLON FÜR RUHIGE III. KL.
Nº 27 OFFENES LANDHAUS III. KL.
Nº 23 OFFENES LANDHAUS III. KL.
Nº 25 OFF. LANDHAUS III. CL.
Doppelkesselhaus
Entlüftung
Einsteigschacht
Verb. m. Einsteig. u. Spülth.
Spülschacht
Syphon-Schacht
Gartenpissoir
Fontaine
EIGENTUMSGRENZE
LEICHENHAUS
Rad. 50 m
1:150
1:250
1:300
0.15/0.15
0.225/0.225

Abb. 2: Plan des Fernheizwerkes, der Wasserleitungen und Kanalisation.

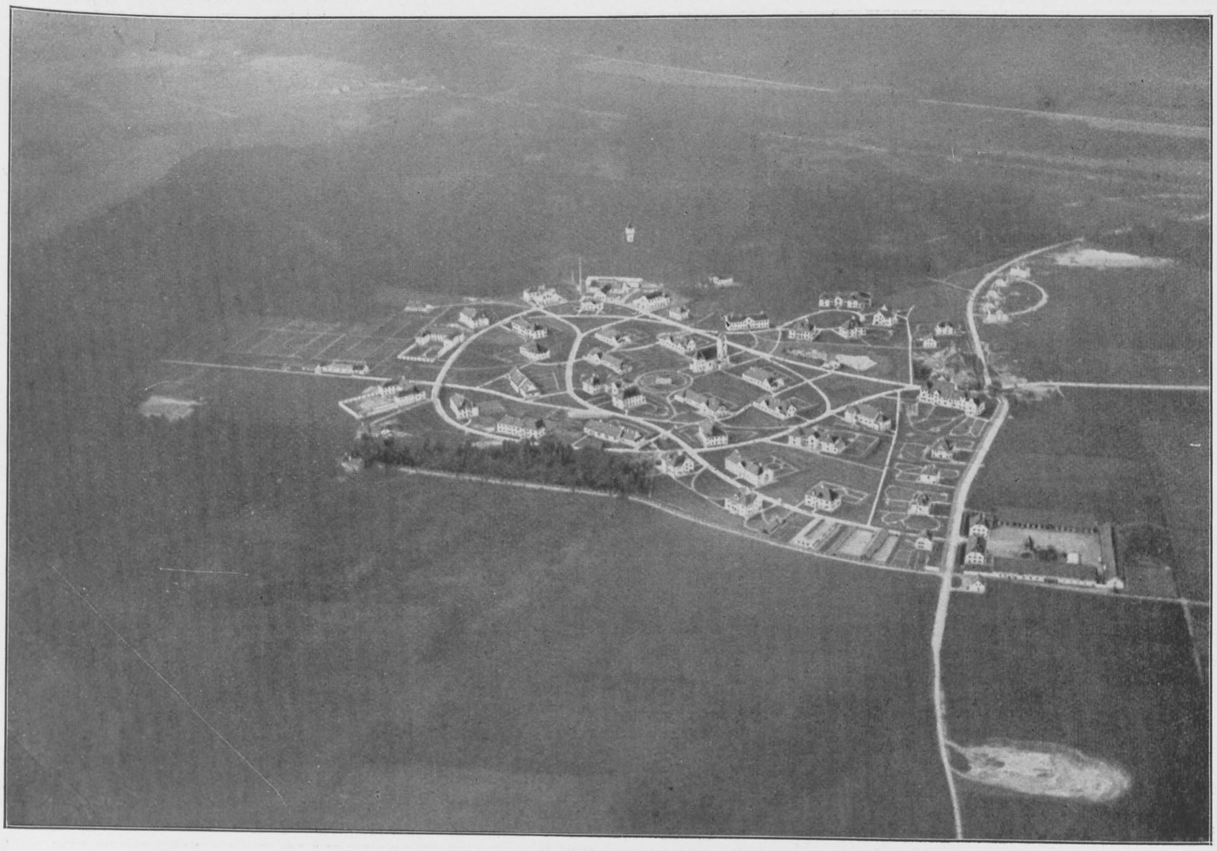


Abb. 3: Ballonaufnahme von Norden.

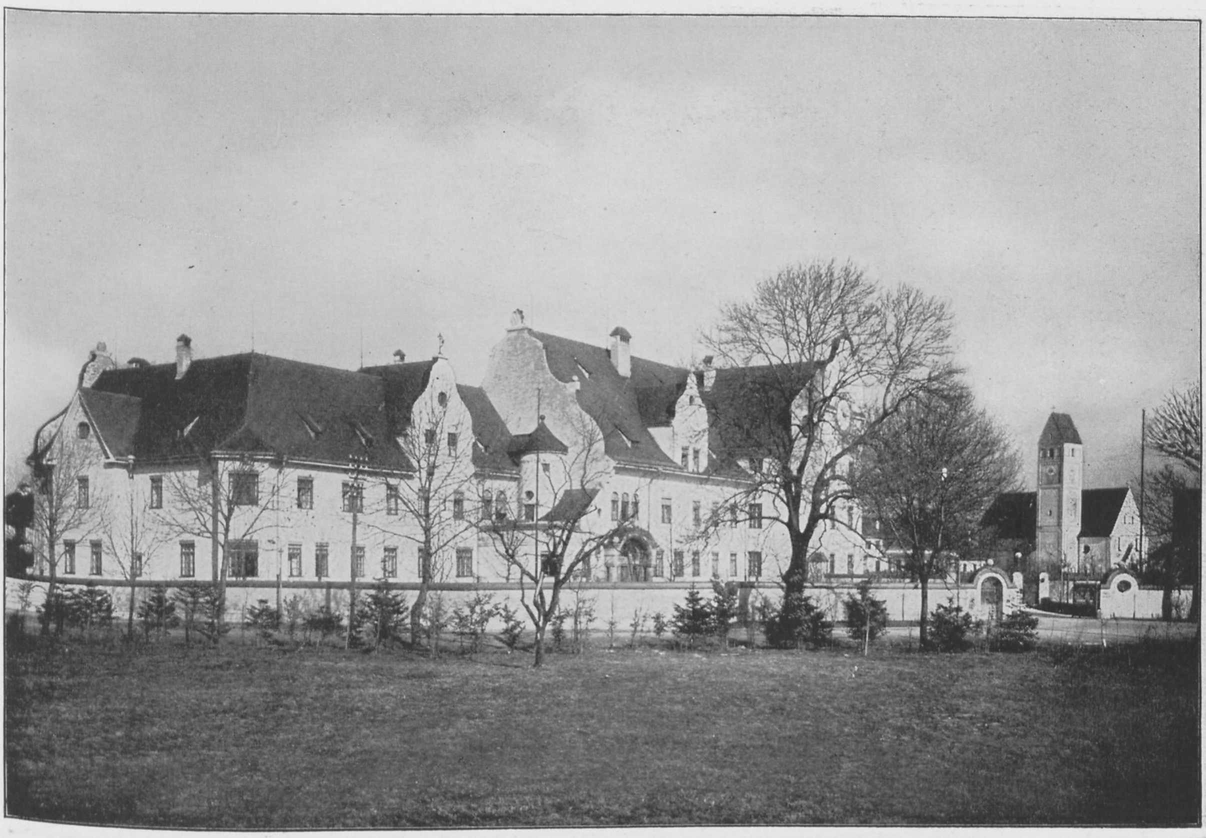


Abb. 4: Eingang zur Anstalt — Verwaltungsgebäude.

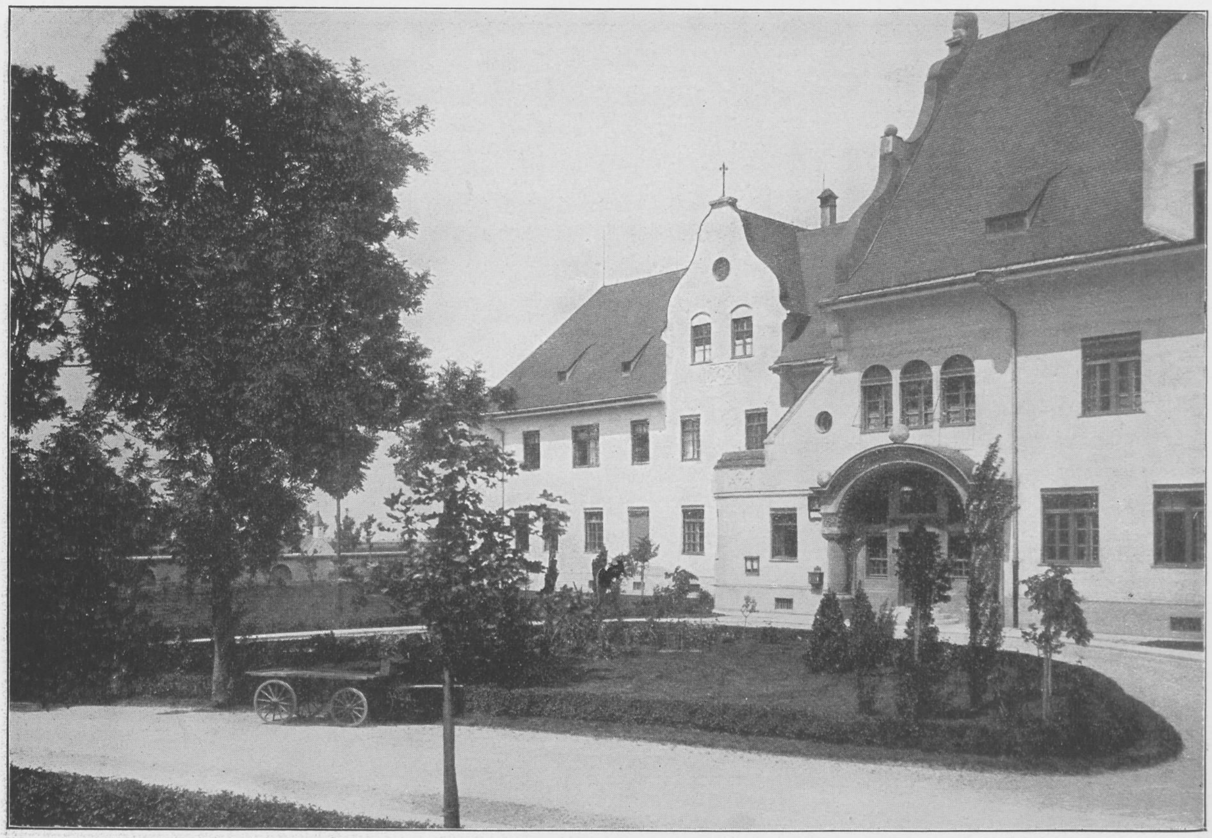


Abb. 5: Portal des Verwaltungsgebäudes.

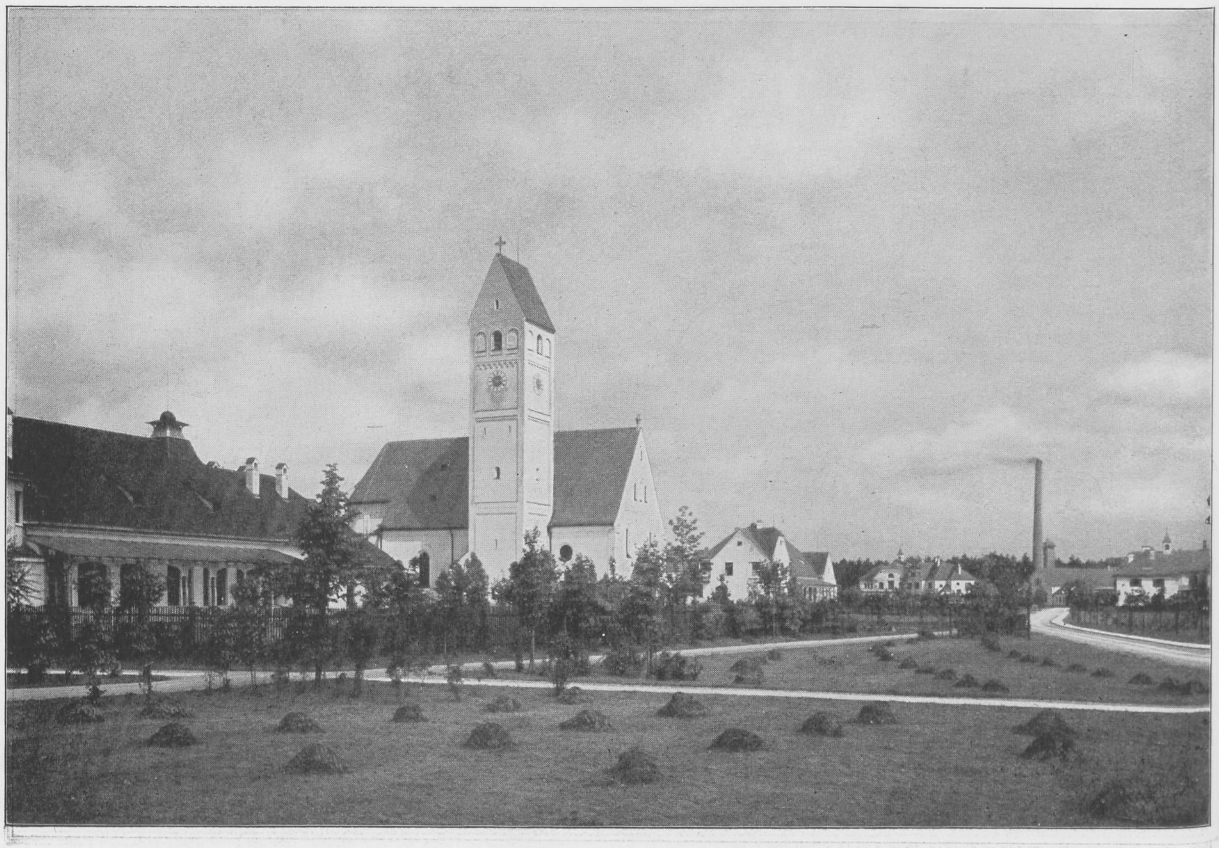
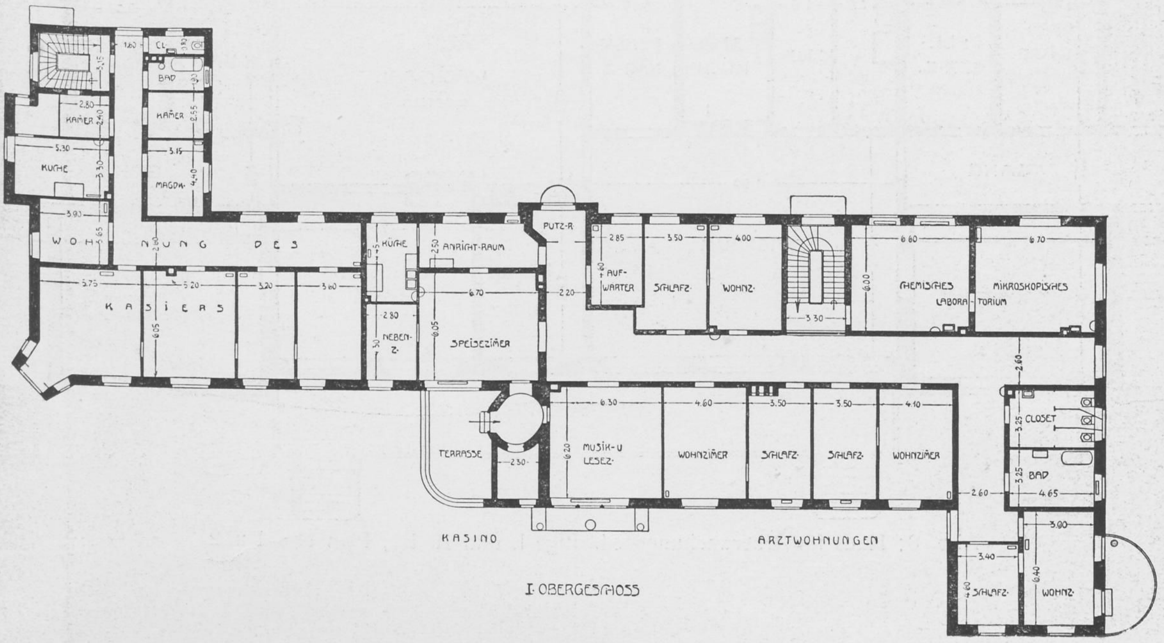


Abb. 6: Blick vom Eingang in die Anstalt.


CL
BAD
KAMER
KAMER
KÜCHE
MAGDK.
WOHNUNG DES KASIERS
KÜCHE
ANRICHT-RAUM
PUTZ-R.
AUF-WARTER
SCHLAFZ.
WOHNZ.
CHEMISCHES LABORATORIUM
MIKROSKOPISCHES
NEBEN-Z.
SPEISEZIMER
TERRASSE
MUSIK-U LESEZ.
WOHNZIMER
SCHLAFZ.
SCHLAFZ.
WOHNZIMER
CLOSET
BAD
SCHLAFZ.
WOHNZ.
KASINO
ARZTWOHNUNGEN

I. OBERGESCHOSS

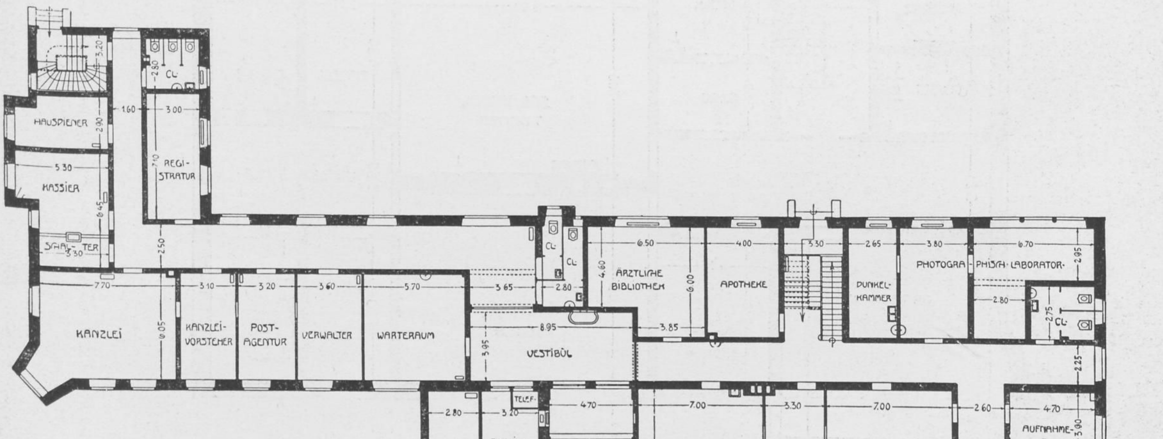

CL
HAUSDIENER
REGI-STRATUR
KASSIER
SCHAL-TER
KANZLEI
KANZLEI-VORSTEHER
POST-AGENTUR
VERWALTER
WARTERAUM
CL
CL
ÄRZTLICHE BIBLIOTHEK
APOTHEKE
DUNKEL-KAMMER
PHOTOGRAPHISCH. LABORATOR.
CL
VESTIBÜL
TELEF.
PORTIER-SCHLAFZ.
PORTIER U.TELEFON CENTRALE
ASSISTENZÄRZTE
SPRECHZ.
OBERÄRZTE
AUFNAHME-Z.
SPRECH-Z.
DIREKTOR
MASSTAB 1:100
0
5
10
15
20METER

Abb. 7: Verwaltungsgebäude, Plan No. 34.

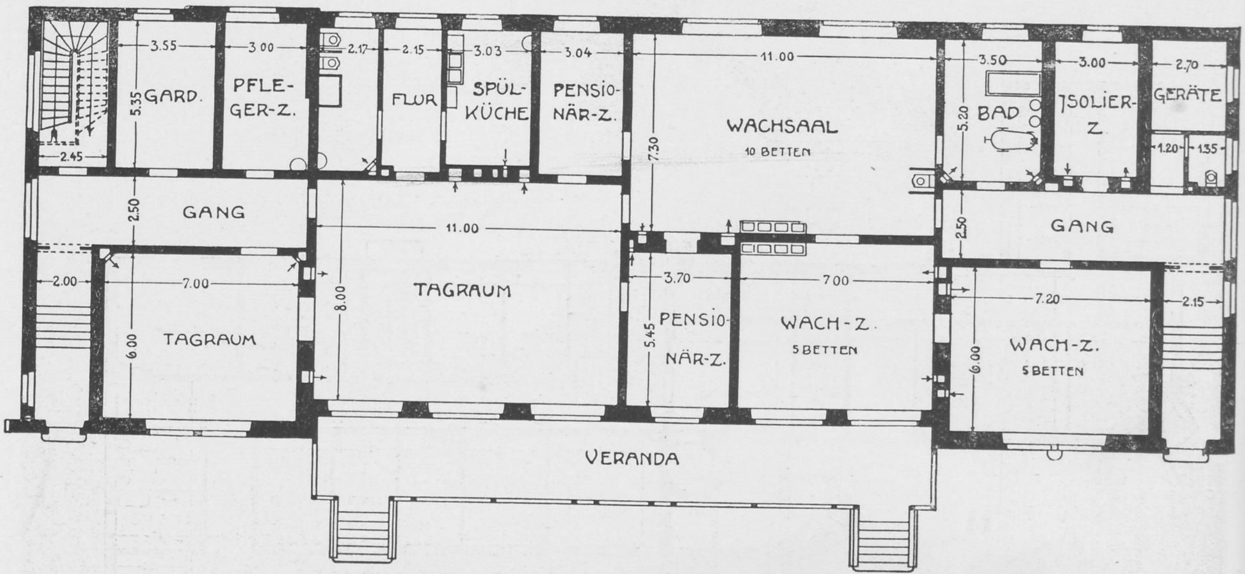

GARD.
PFLEGER-Z.
FLUR
SPÜL-KÜCHE
PENSIONÄR-Z.
WACHSAAL
10 BETTEN
BAD
JSOLIER-Z.
GERÄTE
GANG
TAGRAUM
TAGRAUM
PENSIONÄR-Z.
WACH-Z.
5 BETTEN
GANG
WACH-Z.
5 BETTEN
VERANDA

Abb. 8: Haus für Überwachungsbedürftige I. und II. Kl., Plan No. 1 u. 2.

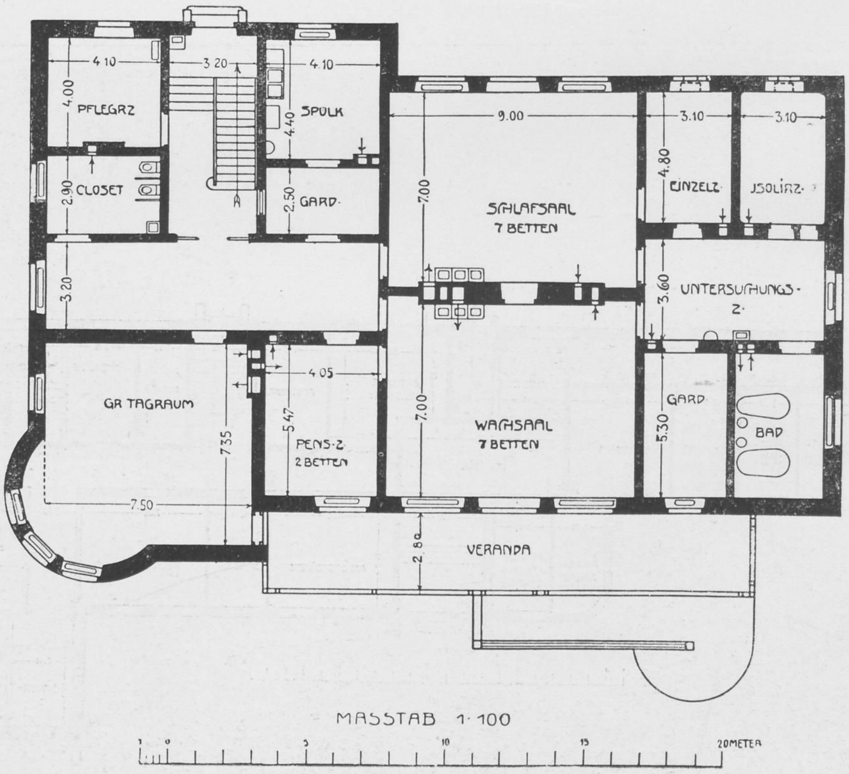

PFLEGRZ
SPÜLK
CLOSET
GARD.
SCHLAFSAAL
7 BETTEN
EINZELZ.
JSOLIRZ.
UNTERSUCHUNGS-Z.
GR TAGRAUM
PENS-Z
2 BETTEN
WACHSAAL
7 BETTEN
GARD
BAD
VERANDA
MASSTAB 1:100
20METER

Abb. 9: Haus für Pflegebedürftige I. und II. Kl., Plan No. 7 u. 8

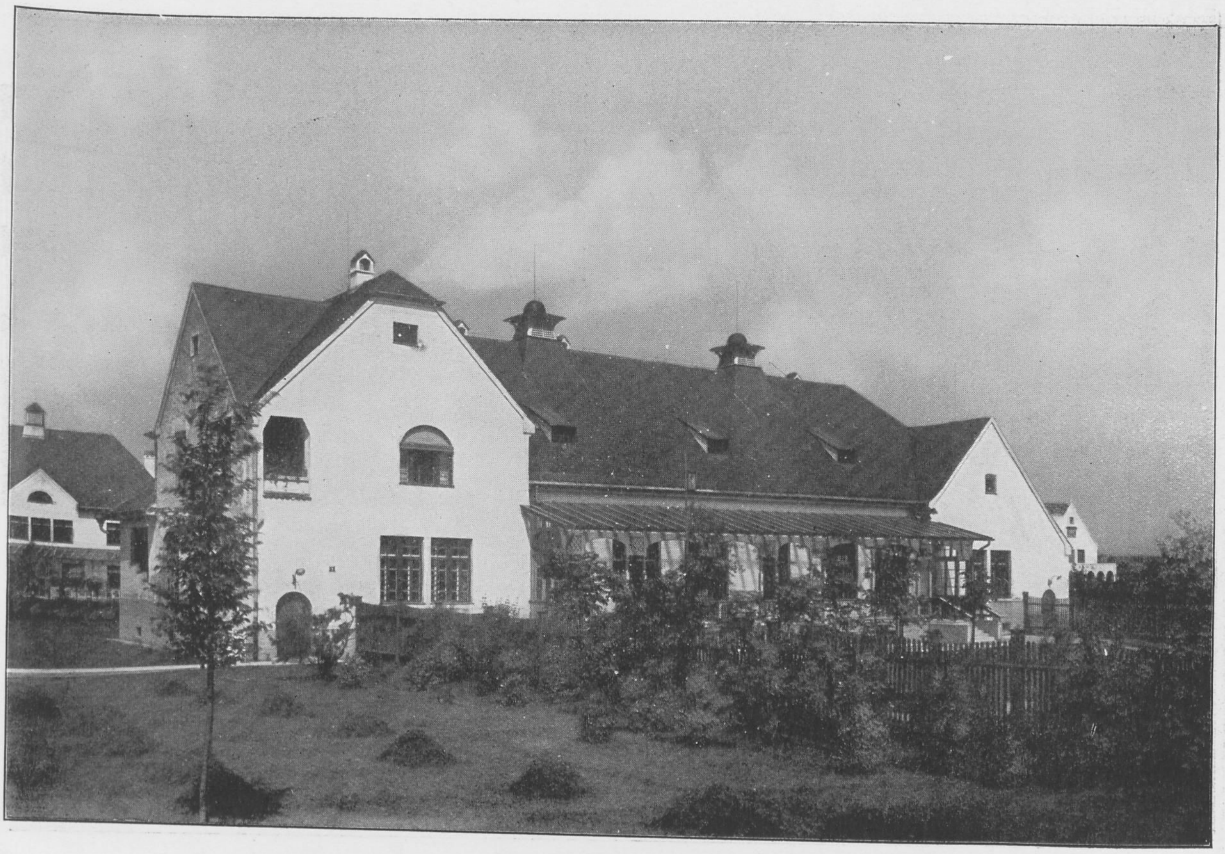


Abb. 10: Haus für Überwachungsbedürftige I. und II. Kl., Plan No. 1 u. 2.

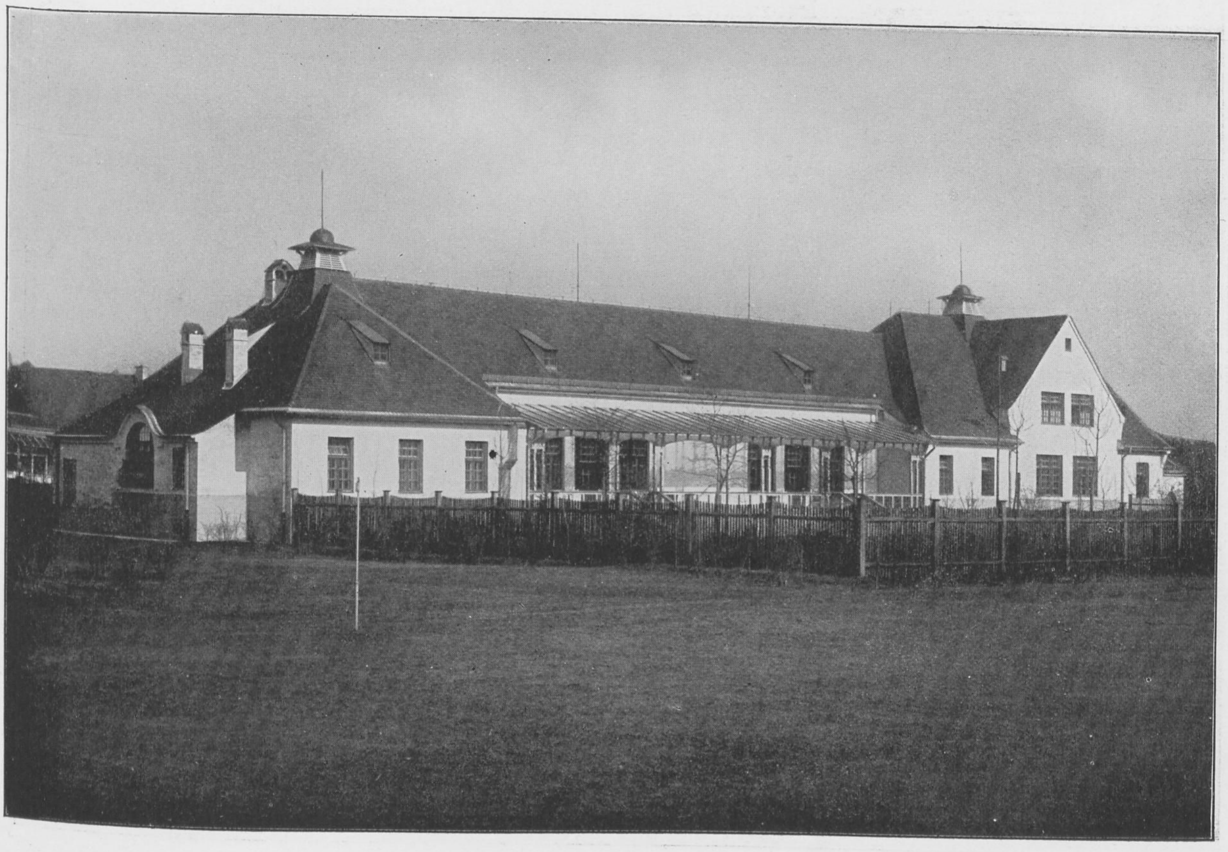


Abb. 11: Haus für ruhige Überwachungsbedürftige III Kl., Plan No. 3 u. 4.

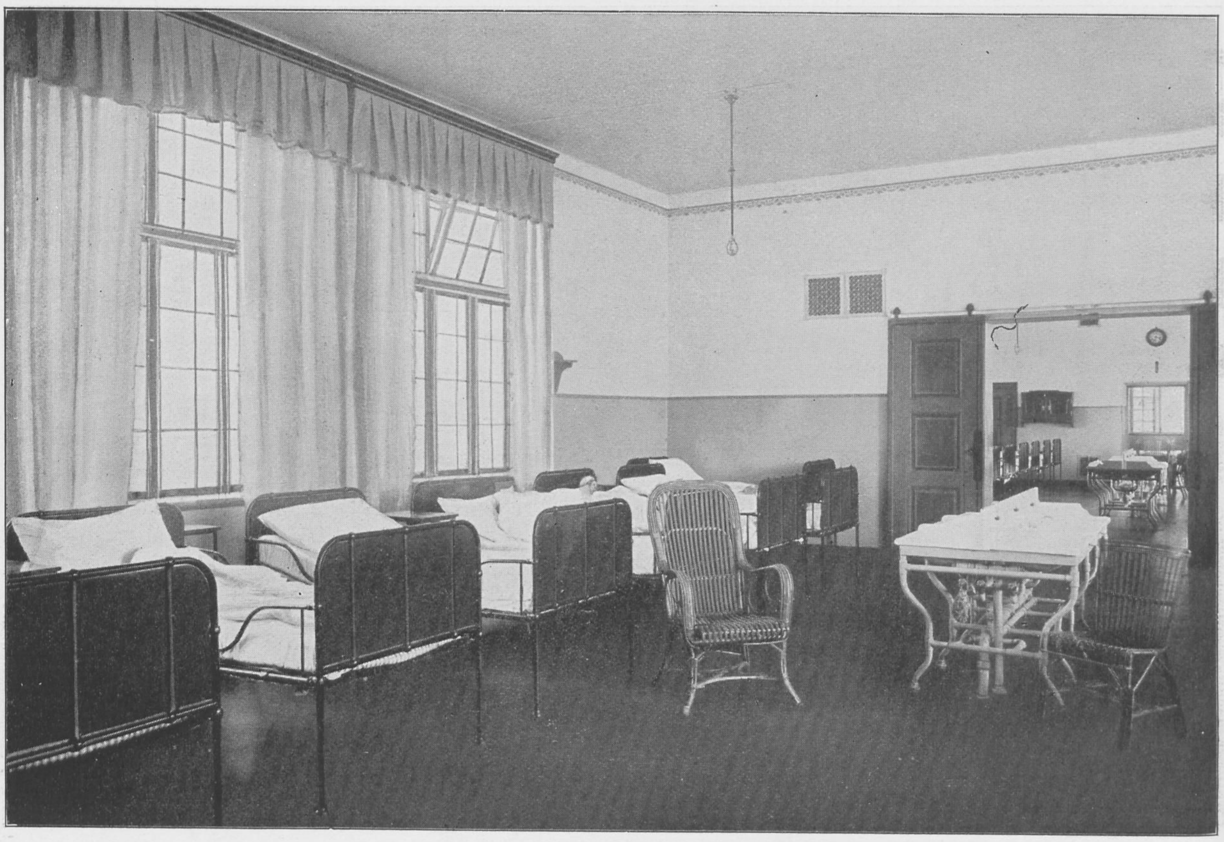


Abb. 12: Wachsaal in Haus 3 und 4.

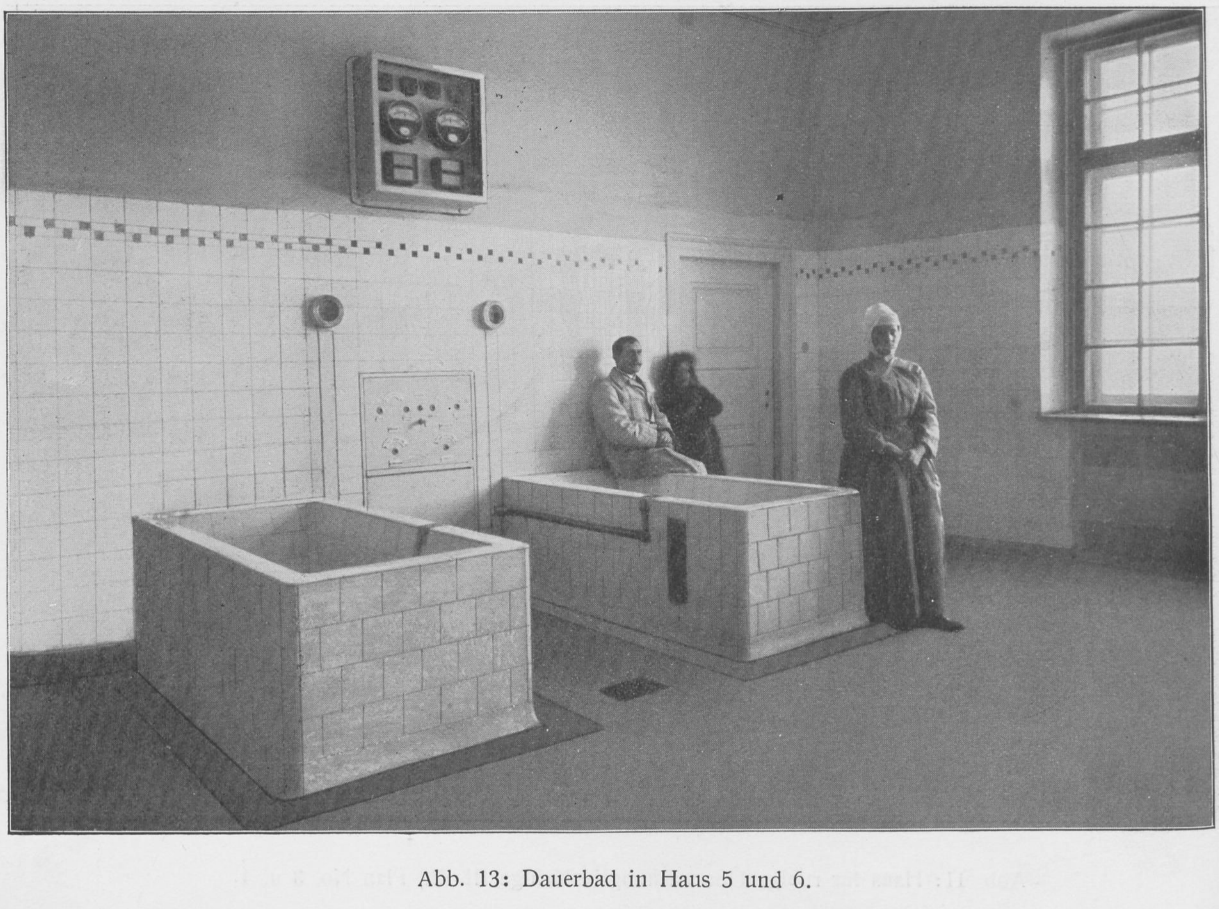


Abb. 13: Dauerbad in Haus 5 und 6.

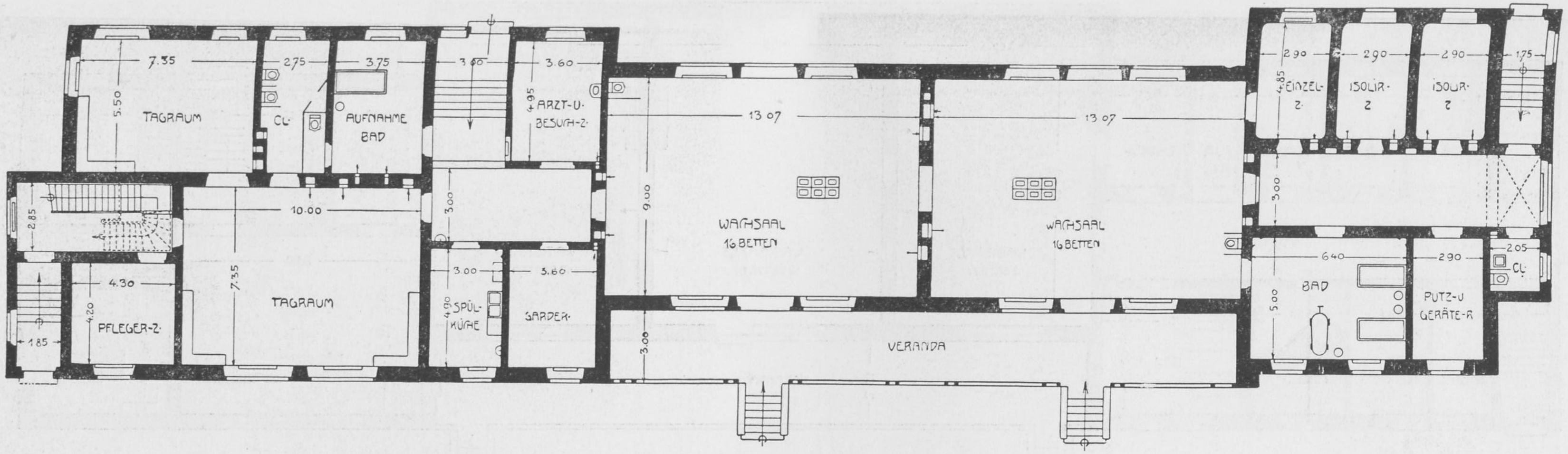

TAGRAUM
CL
AUFNAHME BAD
ARZT-U. BESUCH-Z.
WACHSAAL 16 BETTEN
WACHSAAL 16 BETTEN
EINZEL-Z.
ISOLIR-Z
ISOLIR-Z
TAGRAUM
PFLEGER-Z.
SPÜL-KÜCHE
GARDER.
VERANDA
BAD
PUTZ-U GERÄTE-R
CL
7.35
2.75
3.75
3.60
4.95
13.07
13.07
2.90
2.90
2.90
1.75
4.85
5.50
2.85
10.00
3.00
9.00
5.00
4.30
4.20
7.35
3.00
3.60
4.90
3.00
6.40
2.90
2.05
5.00
1.85

Abb. 14: Haus für ruhige Überwachungsbedürftige III. Kl. Plan No. 3 und 4.

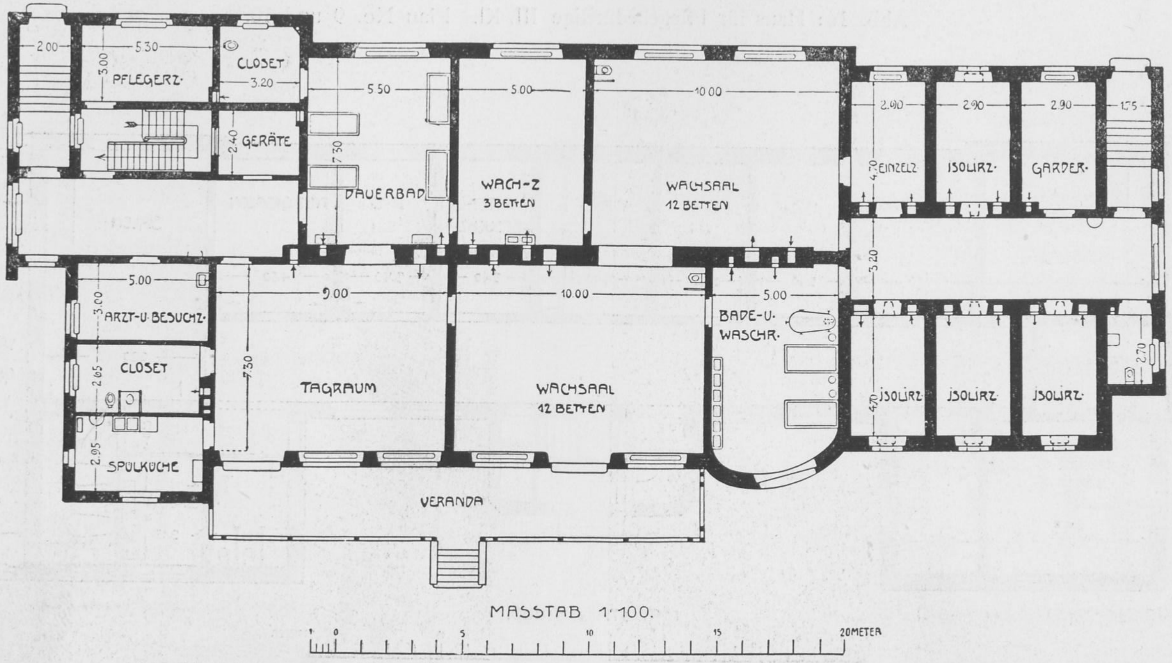

PFLEGERZ.
CLOSET
GERÄTE
DAUERBAD
WACH-Z 3 BETTEN
WACHSAAL 12 BETTEN
EINZELZ
ISOLIRZ.
GARDER.
ARZT-U. BESUCHZ.
CLOSET
SPÜLKÜCHE
TAGRAUM
WACHSAAL 12 BETTEN
BADE-U. WASCHR.
ISOLIRZ.
ISOLIRZ.
ISOLIRZ.
VERANDA
2.00
5.30
3.00
3.20
2.40
5.50
7.30
5.00
10.00
2.90
2.90
2.90
1.75
4.70
3.20
5.00
3.00
2.65
2.95
9.00
7.30
10.00
5.00
4.70
2.70
MASSTAB 1:100.
0
5
10
15
20METER

Abb. 15: Haus für unruhige Überwachungsbedürftige aller Klassen. Plan No. 5 und 6.

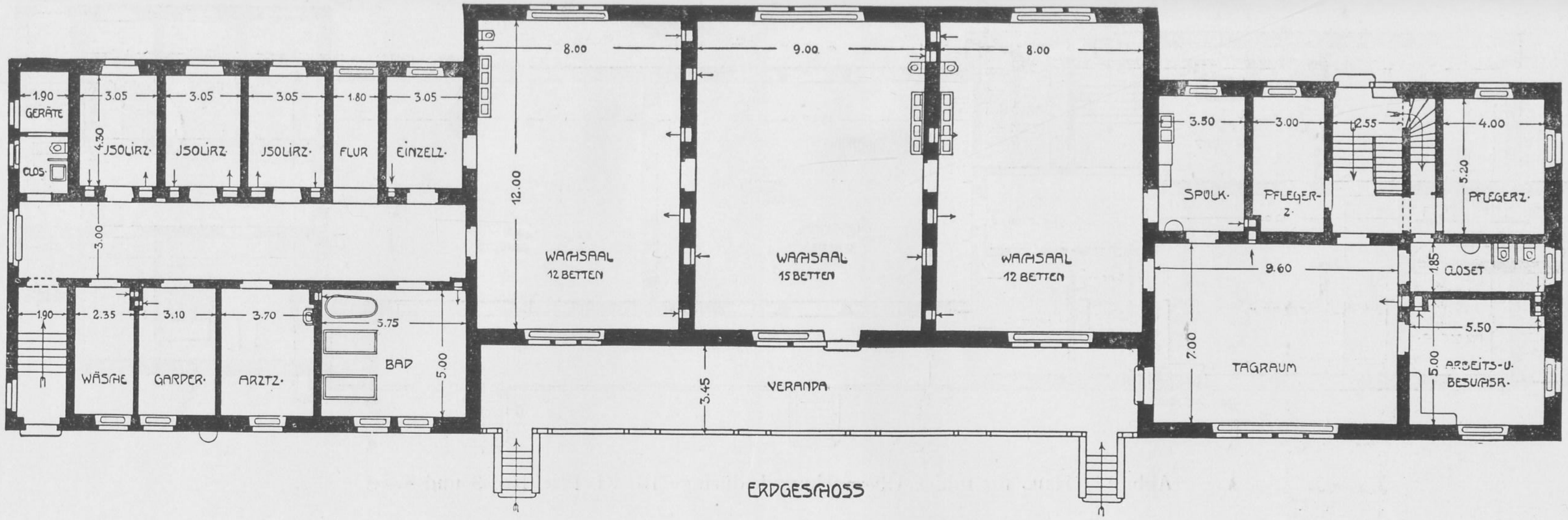

GERÄTE
CLOS
JSOLIRZ·
JSOLIRZ·
JSOLIRZ·
FLUR
EINZELZ·
WÄSCHE
GARDER·
ARZTZ·
BAD
WACHSAAL 12 BETTEN
WACHSAAL 15 BETTEN
WACHSAAL 12 BETTEN
VERANDA
SPÜLK·
PFLEGER-Z·
PFLEGERZ·
CLOSET
TAGRAUM
ARBEITS-U. BESUCHSR·
ERDGESCHOSS

Abb. 16: Haus für Pflegebedürftige III. Kl. Plan No. 9 und 10.

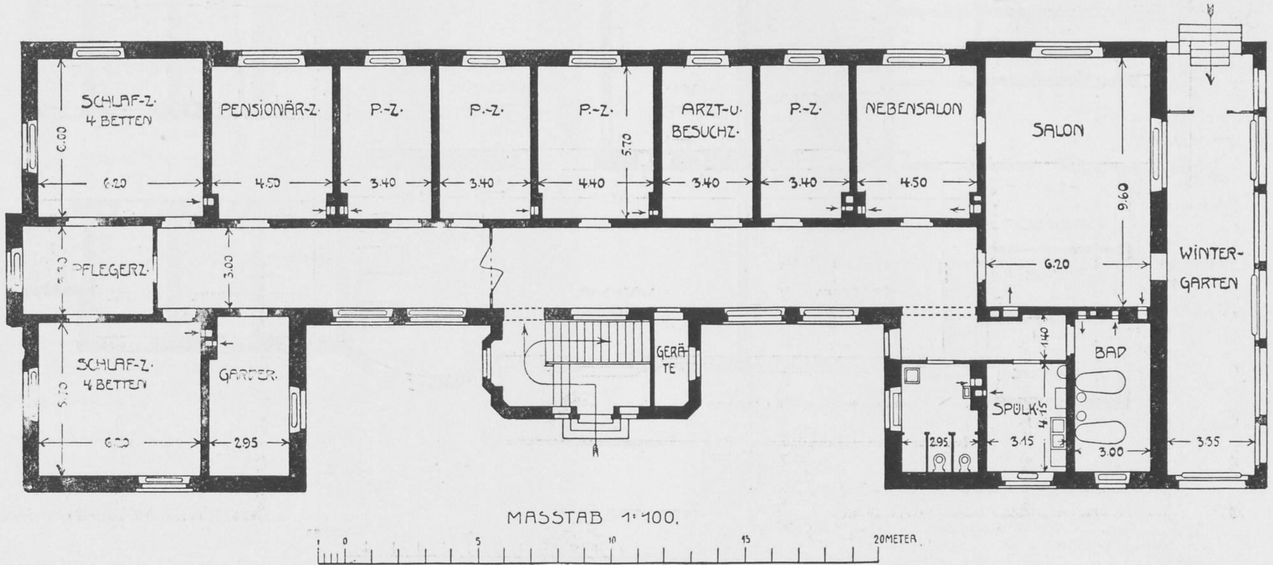

SCHLAF-Z· 4 BETTEN
PENSIONÄR-Z
P.-Z·
P.-Z·
P.-Z·
ARZT-U. BESUCHZ·
P.-Z·
NEBENSALON
SALON
PFLEGERZ·
WINTER-GARTEN
SCHLAF-Z· 4 BETTEN
GARDER·
GERÄTE
SPÜLK·
BAD
MASSTAB 1:100.
0
5
10
15
20METER

Abb. 17: Haus für Pensionäre I. und II. Kl. Plan No. 13 und 14.

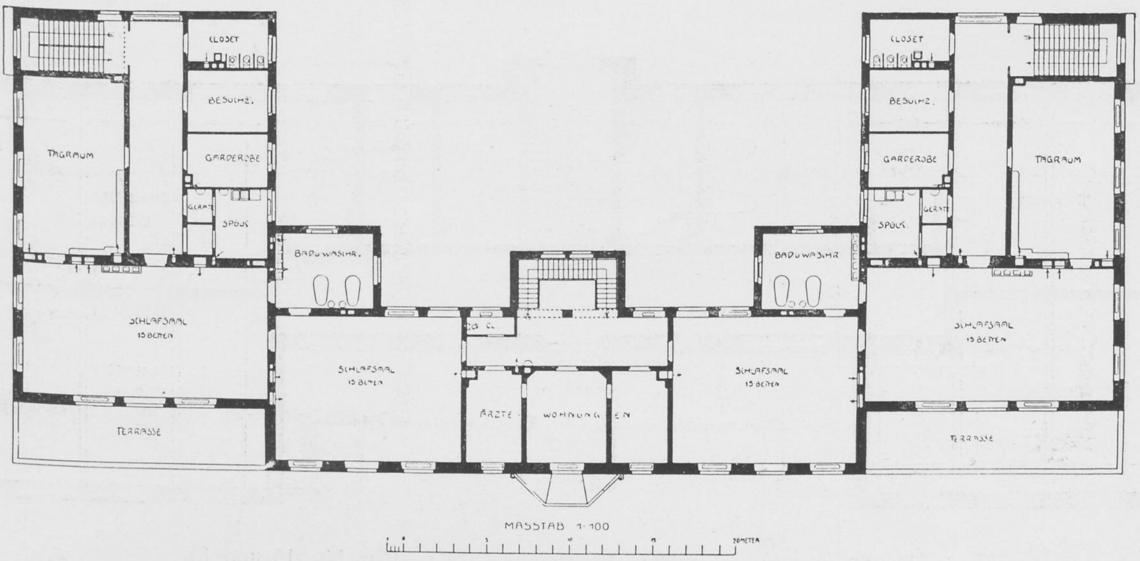

CLOSET
BESUCHZ.
GARDEROBE
TAGRAUM
GERÄTE
SPÜLK
BAD u WASCHR.
SCHLAFSAAL
15 BETTEN
TERRASSE
SCHLAFSAAL
15 BETTEN
CL.
ÄRZTE - WOHNUNGEN
SCHLAFSAAL
15 BETTEN
BAD u WASCHR
CLOSET
BESUCHZ.
GARDEROBE
GERÄTE
SPÜLK
TAGRAUM
SCHLAFSAAL
15 BETTEN
TERRASSE
MASSTAB 1:100
20 METER

Abb. 18: Lazarett-Obergeschoss.

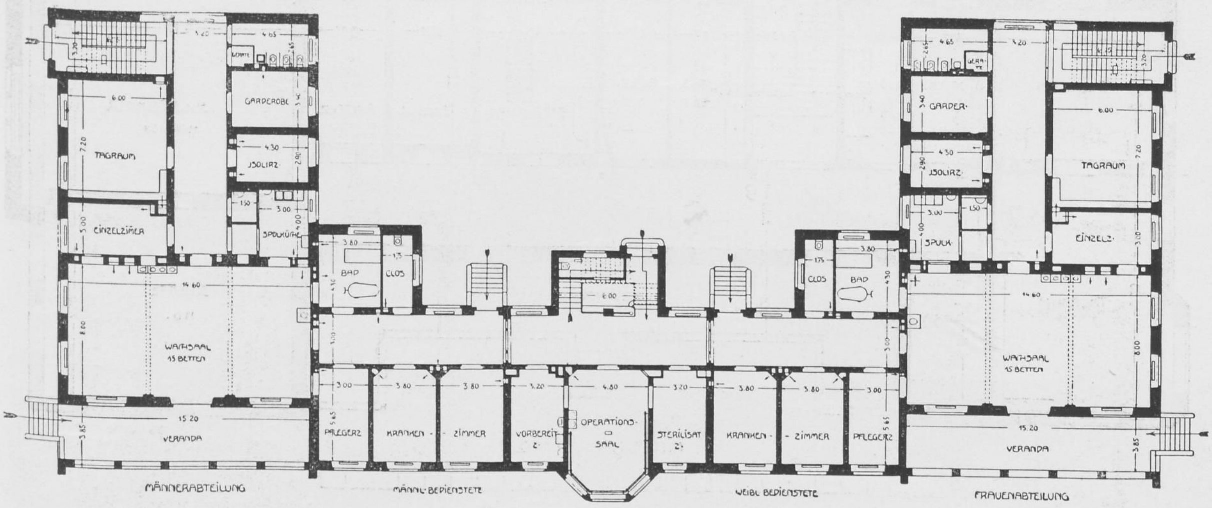

GERÄTE
GARDEROBE
TAGRAUM
JSOLIRZ
EINZELZIMER
SPÜLKÜCHE
BAD
CLOS
WACHSAAL
15 BETTEN
VERANDA
PFLEGERZ
KRANKEN - ZIMMER
VORBEREIT Z.
OPERATIONS - SAAL
STERILISAT Z.
KRANKEN - ZIMMER
PFLEGERZ
CLOS
BAD
GARDER.
JSOLIRZ
SPÜLK.
GERÄTE
TAGRAUM
EINZELZ.
WACHSAAL
15 BETTEN
VERANDA
MÄNNERABTEILUNG
MÄNNL. BEDIENSTETE
WEIBL. BEDIENSTETE
FRAUENABTEILUNG

Abb. 19: Lazarett-Erdgeschoss. Plan No. 11 und 12.

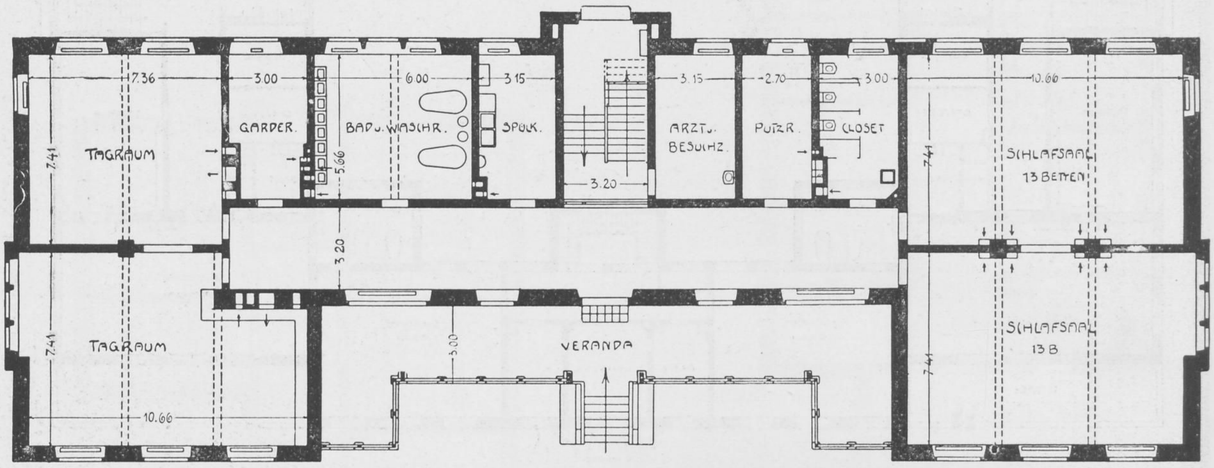

7.36
3.00
6.00
3.15
3.15
2.70
3.00
10.66
GARDER.
BAD u. WASCHR.
SPÜLK.
ARZT u. BESUCHZ.
PUTZR.
CLOSET
TAGRAUM
7.41
5.66
3.20
SCHLAFSAAL 13 BETTEN
7.41
3.20
TAGRAUM
7.41
3.00
VERANDA
SCHLAFSAAL 13 B
7.41
10.66

Abb. 20: Geschlossenes Haus für Ruhige III. Kl. Plan No. 15 und 16.

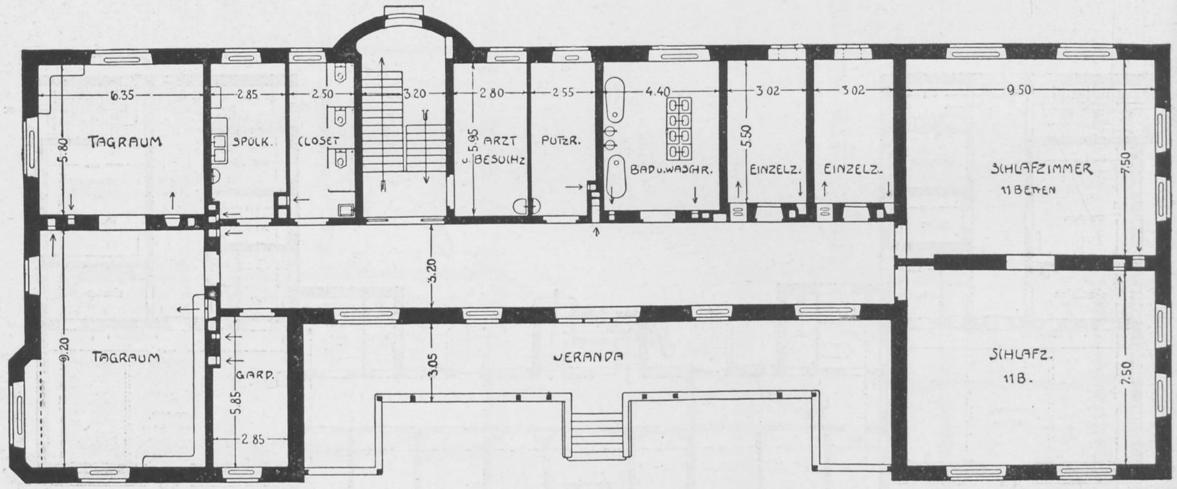

6.35
2.85
2.50
3.20
2.80
2.55
4.40
3.02
3.02
9.50
TAGRAUM
5.80
SPÜLK.
CLOSET
5.95
ARZT u. BESUCHZ
PUTZR.
BAD u. WASCHR.
5.50
EINZELZ.
EINZELZ.
SCHLAFZIMMER 11 BETTEN
7.50
3.20
9.20
TAGRAUM
GARD.
5.85
2.85
3.05
VERANDA
SCHLAFZ. 11 B.
7.50
MASSTAB 1:100.
0
5
10
15
20 METER

Abb. 21: Geschlossenes Haus für Halbruhige III. Kl. Plan No. 17 u. 18.

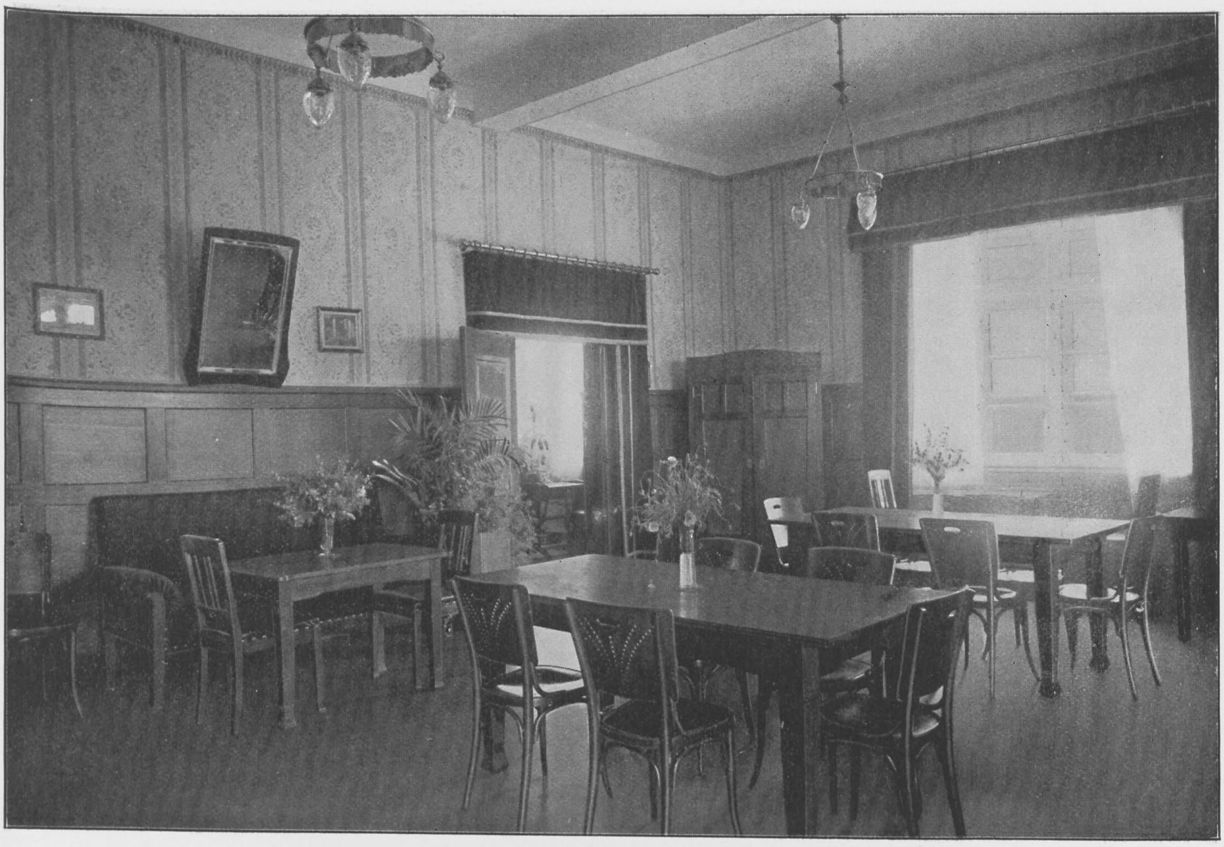


Abb. 22: Wohnsaal mit Pensionärhaus 13 und 14.

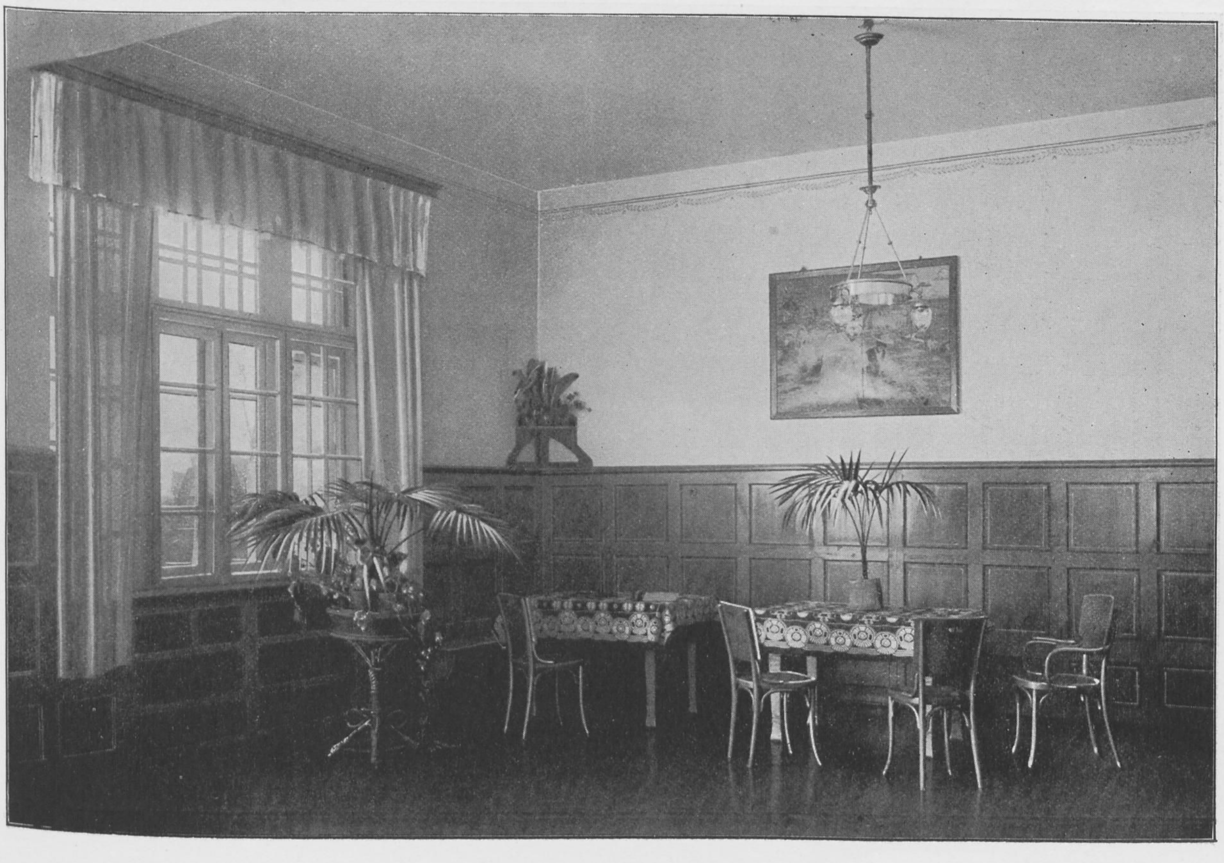


Abb. 23: Tagraum im Wachpavillon III. Kl. 3 und 4.

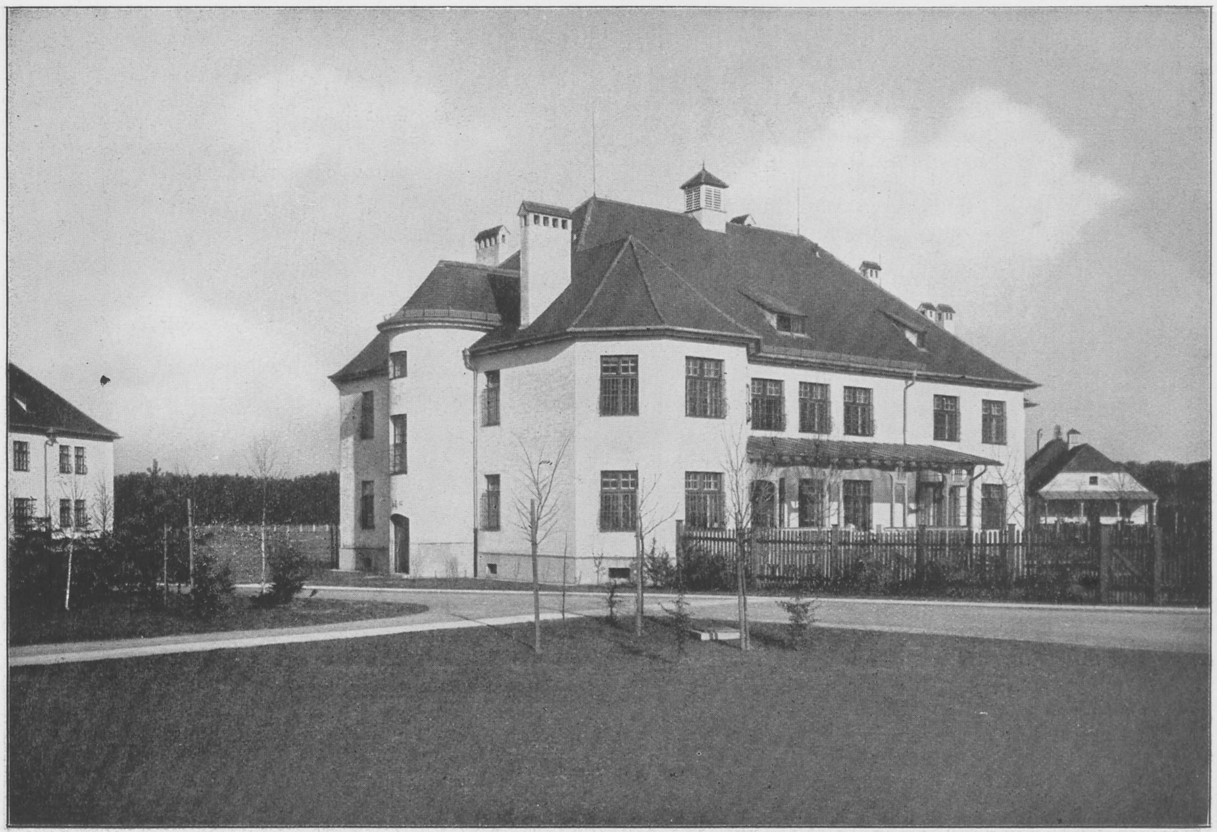


Abb. 24: Haus für Unruhige I. u. II. Kl. Plan No. 19 und 20.

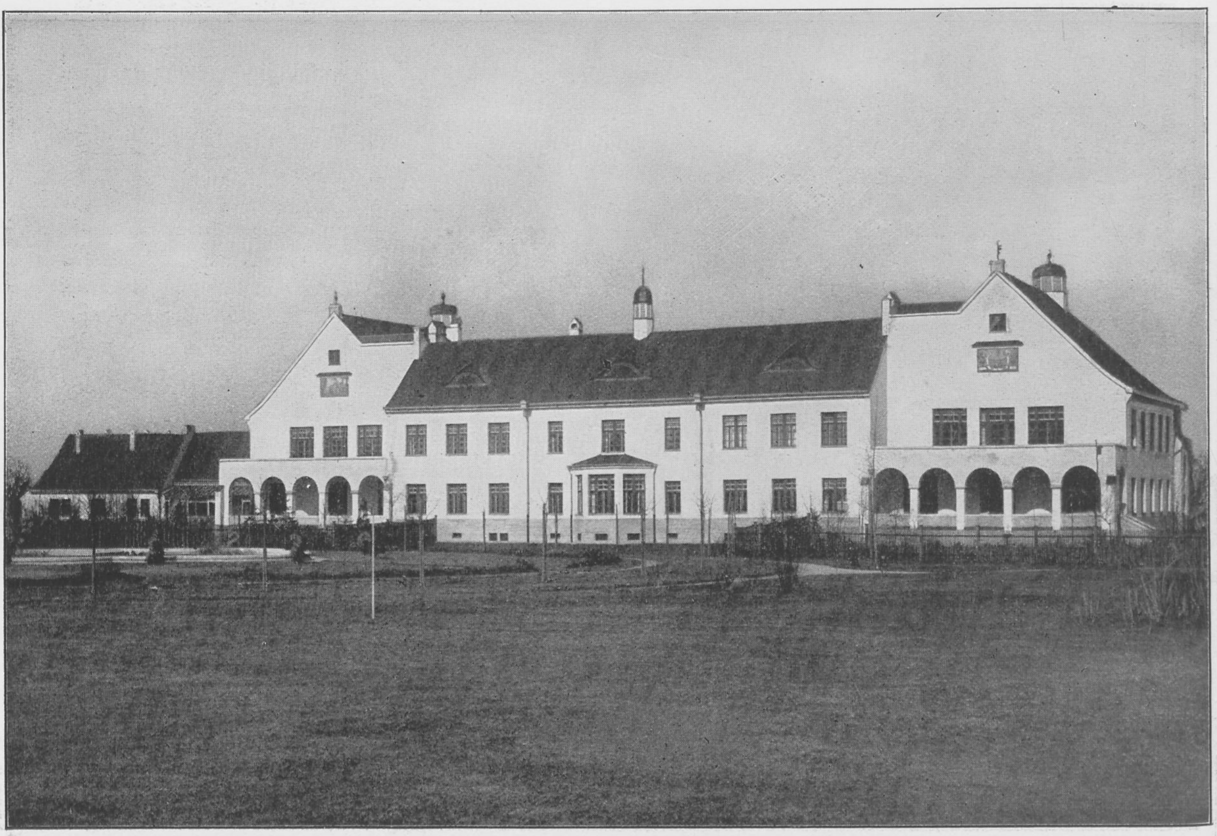


Abb. 25: Lazarett.

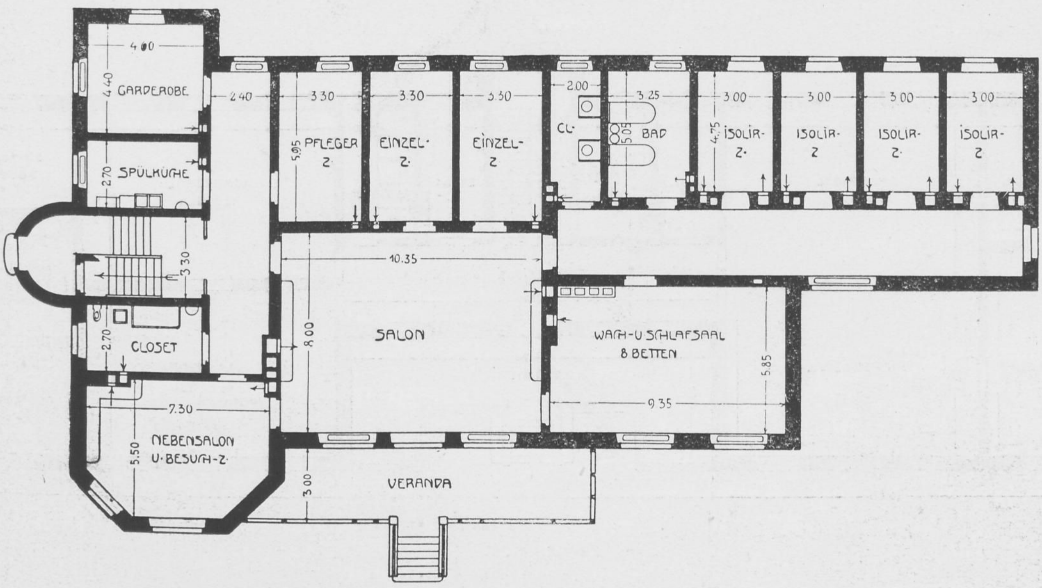

GARDEROBE
4.00
4.40
SPÜLKÜCHE
2.70
3.30
CLOSET
2.70
NEBENSALON U. BESUCH-Z.
7.30
5.50
2.40
PFLEGER Z
EINZEL-Z.
EINZEL-Z
3.30
3.30
3.30
5.95
CL.
2.00
BAD
3.25
5.05
ISOLIR-Z.
ISOLIR-Z
ISOLIR-Z.
ISOLIR-Z
3.00
3.00
3.00
3.00
4.75
SALON
10.35
8.00
WASCH-U SCHLAFSAAL 8 BETTEN
9.35
5.85
VERANDA
3.00

Abb. 26: Haus für Unruhige I. und II. Kl. Plan 19 und 20.

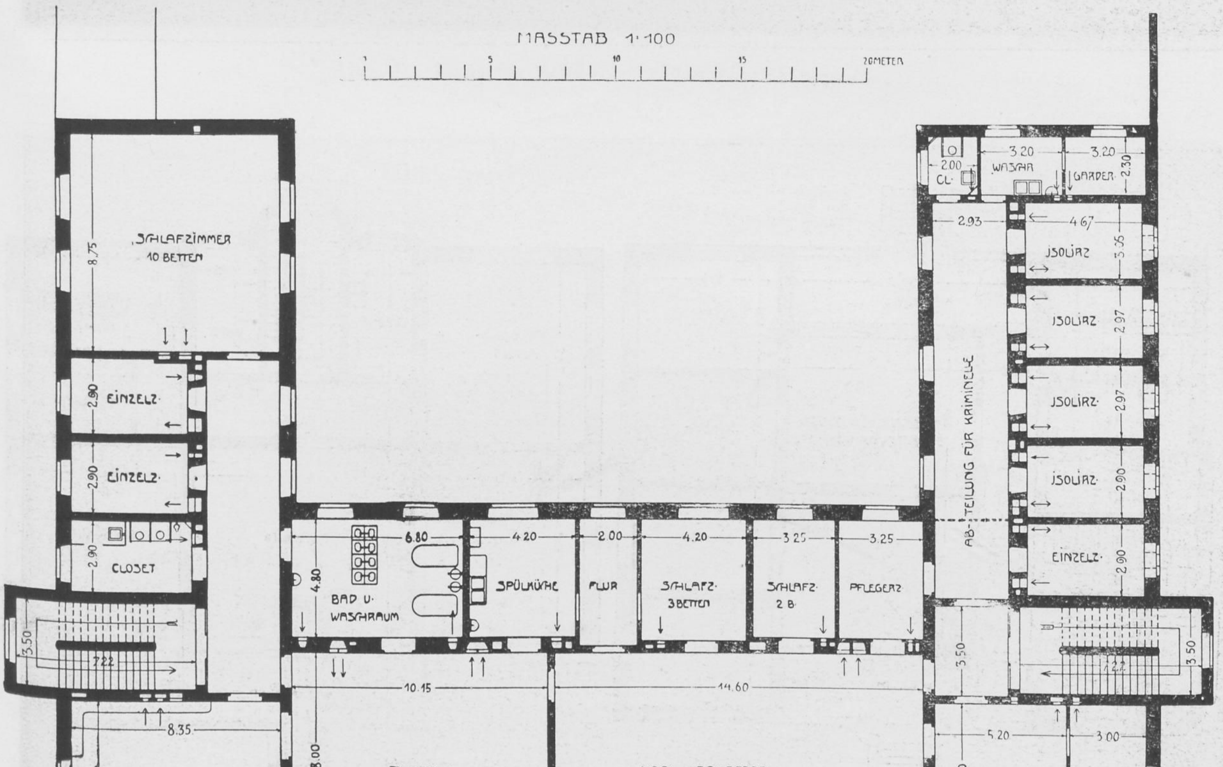

MASSTAB 1:100
1
5
10
15
20METER
SCHLAFZIMMER 10 BETTEN
8.75
EINZELZ.
2.90
EINZELZ.
2.90
CLOSET
2.90
3.50
7.22
TAGRAUM
8.35
6.00
BAD U. WASCHRAUM
6.80
4.80
SPÜLKÜCHE
4.20
FLUR
2.00
SCHLAFZ. 3 BETTEN
4.20
SCHLAFZ. 2 B.
3.25
PFLEGERZ.
3.25
TAGRAUM
10.15
8.00
WASCH-U SCHLAFSAAL 18 BETTEN
14.60
CL.
2.00
WASCHR.
3.20
GARDER.
3.20
2.30
2.93
JSOLIRZ
4.67
3.36
JSOLIRZ
2.97
JSOLIRZ.
2.97
JSOLIRZ.
2.90
EINZELZ.
2.90
ABTEILUNG FÜR KRIMINELLE
3.50
7.22
3.50
TAGRAUM
5.20
6.00
GARDER.
3.00

Abb. 27: Haus für Unsichere und Kriminelle-Obergeschoss Plan No. 21 und 22.

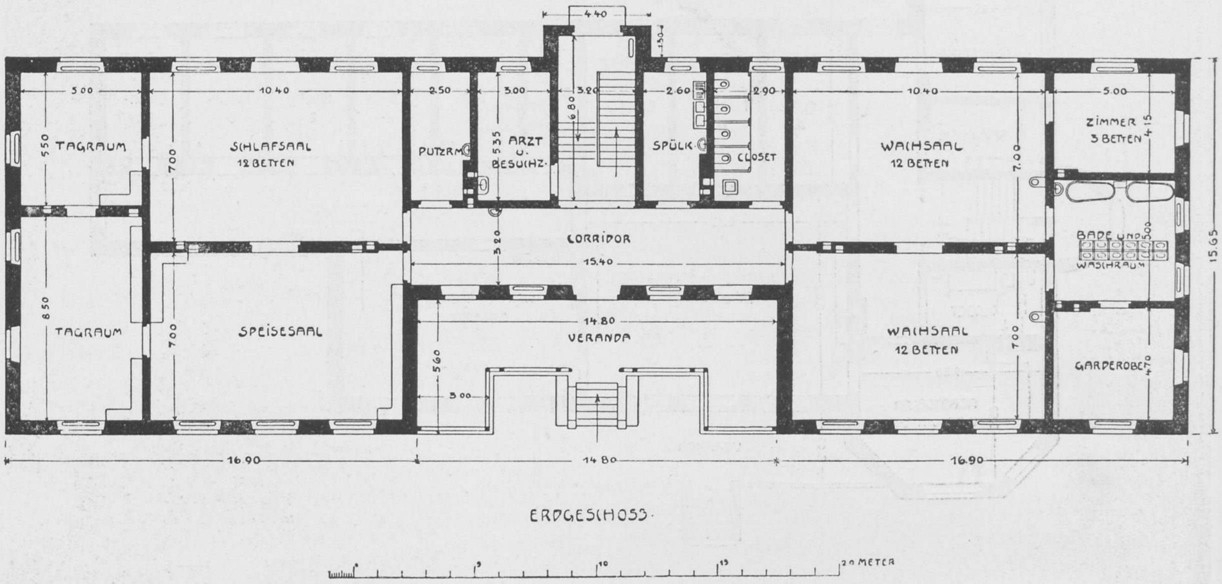
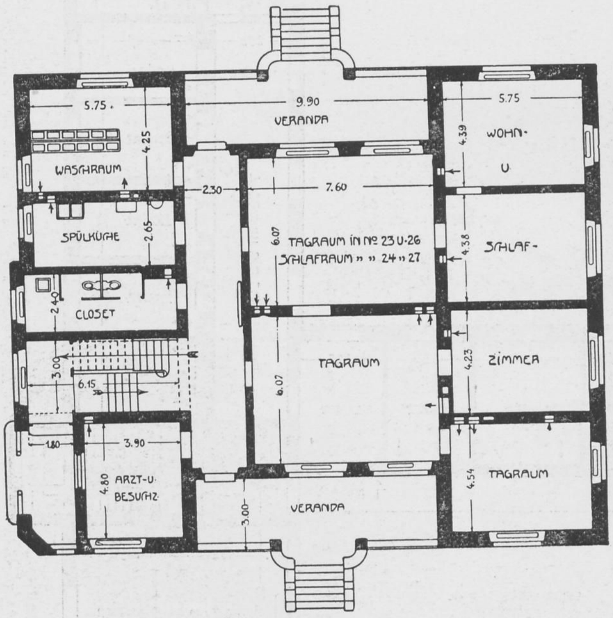

4.40
1.50
5.00
10.40
2.50
3.00
3.20
2.60
2.90
10.40
5.00
5.50
TAGRAUM
SCHLAFSAAL
12 BETTEN
7.00
PUTZRM
5.35
ARZT
U.
BESUCHZ.
6.80
SPÜLK.
CLOSET
WACHSAAL
12 BETTEN
ZIMMER
3 BETTEN
4.15
BADE UND WASCHRAUM
3.00
CORRIDOR
3.20
15.40
15.65
8.50
TAGRAUM
7.00
SPEISESAAL
14.80
VERANDA
5.60
3.00
WACHSAAL
12 BETTEN
7.00
GARDEROBE
4.70
16.90
14.80
16.90
ERDGESCHOSS
5
10
15
20 METER

Abb. 28: Haus für Schwache und reinliche Sieche. Plan No. 25 und 28.


5.75
4.25
WASCHRAUM
9.90
VERANDA
5.75
4.39
WOHN-
U
2.30
7.60
SPÜLKÜCHE
2.65
6.07
TAGRAUM in No 23 u. 26
SCHLAFRAUM " " 24 " 27
4.38
SCHLAF-
2.40
CLOSET
3.00
6.15
TAGRAUM
6.07
4.23
ZIMMER
1.80
3.90
4.80
ARZT- U.
BESUCHZ.
3.00
VERANDA
4.54
TAGRAUM

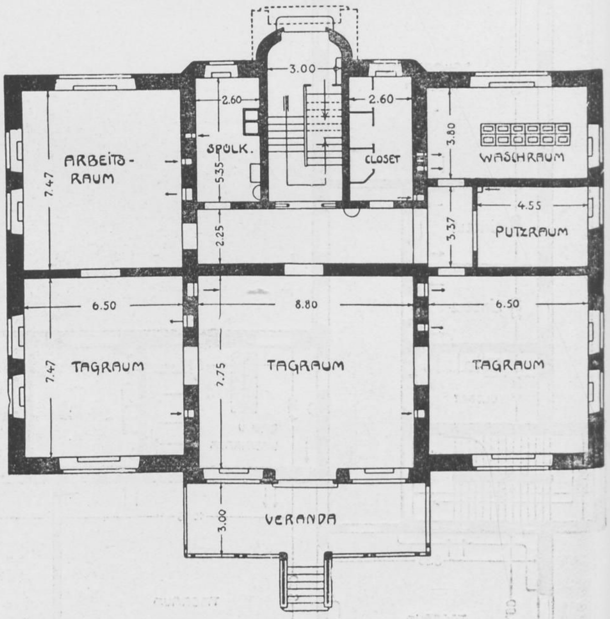

3.00
2.60
2.60
3.80
WASCHRAUM
7.47
ARBEITS-
RAUM
SPÜLK.
5.35
CLOSET
2.25
3.37
4.55
PUTZRAUM
6.50
8.80
6.50
7.47
TAGRAUM
7.75
TAGRAUM
TAGRAUM
3.00
VERANDA

Abb. 29: Offenes Landhaus. Pl. No. 23, 24, 26, 27.

Abb. 30: Halboffenes Haus. Pl. No. 29 und 30.

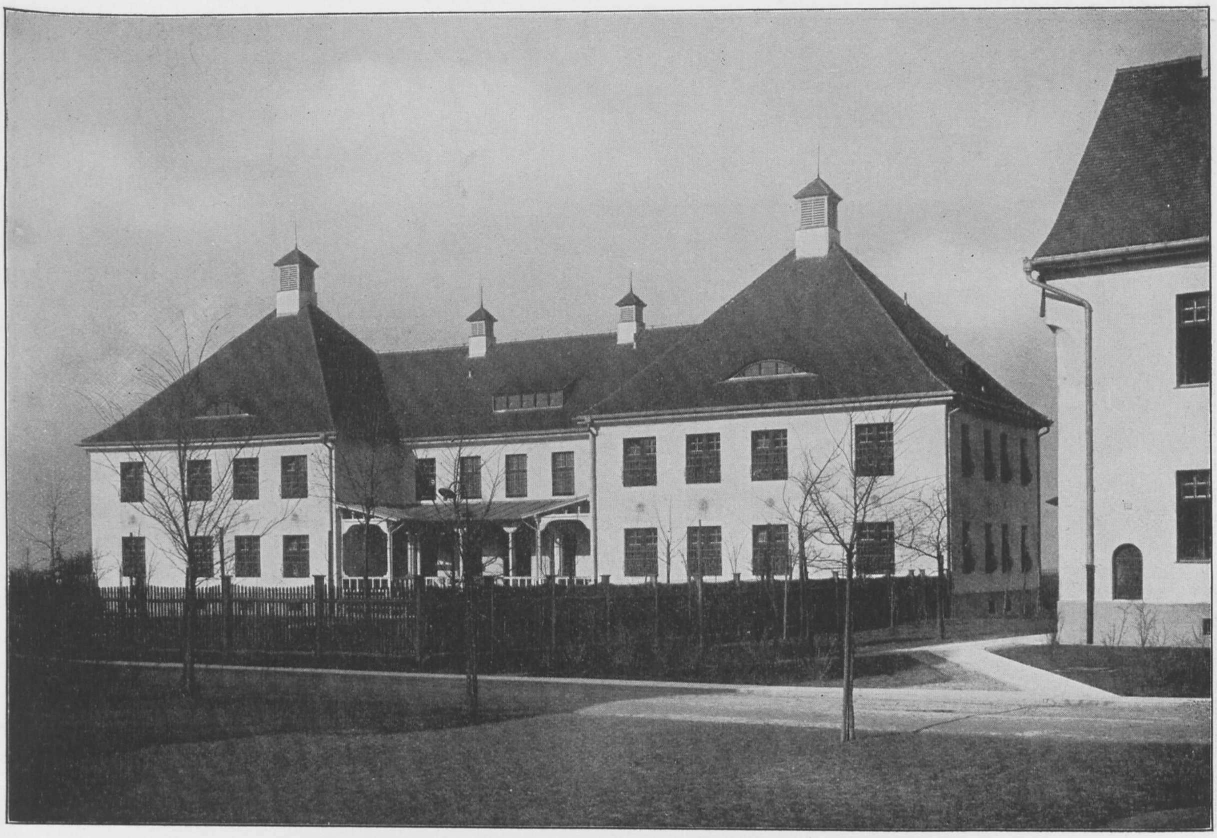


Abb. 31: Haus für Schwache. Plan No. 25 und 28.

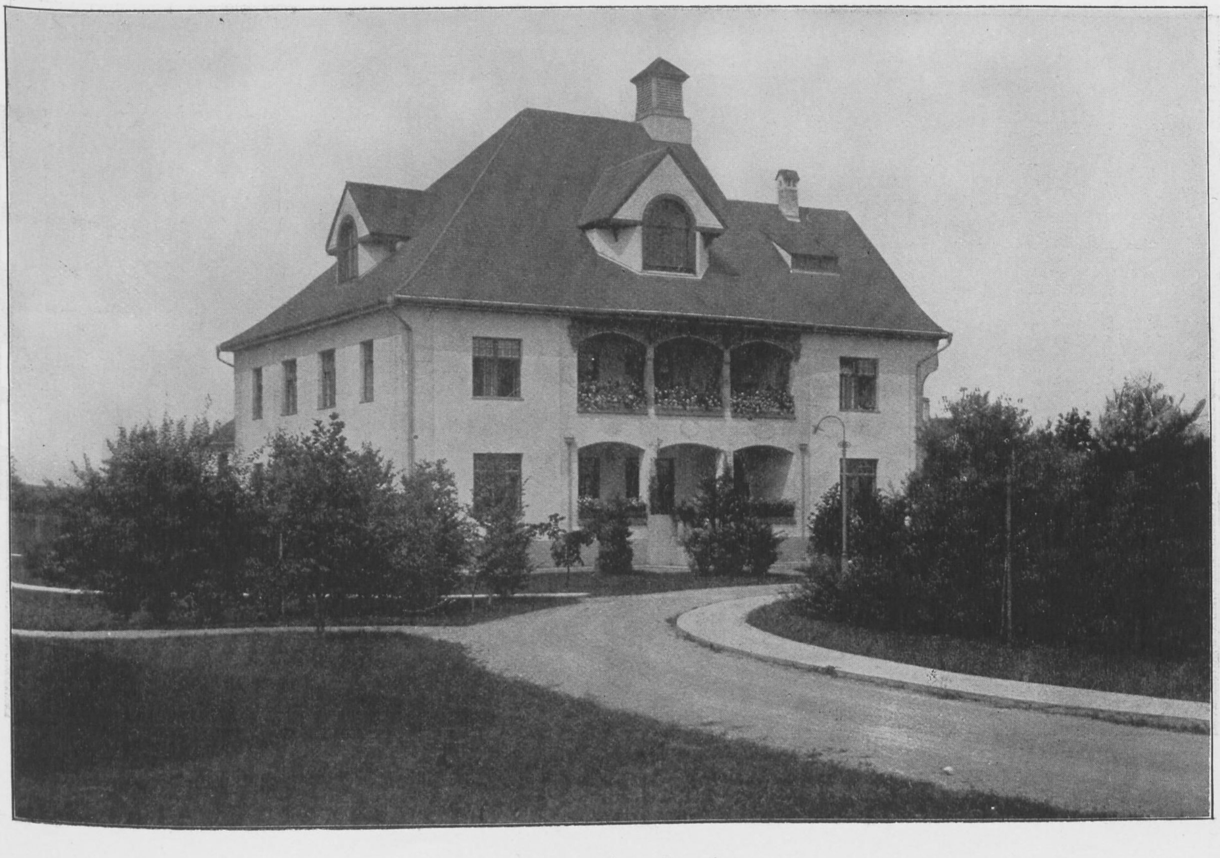


Abb. 32: Landhaus-Façade.

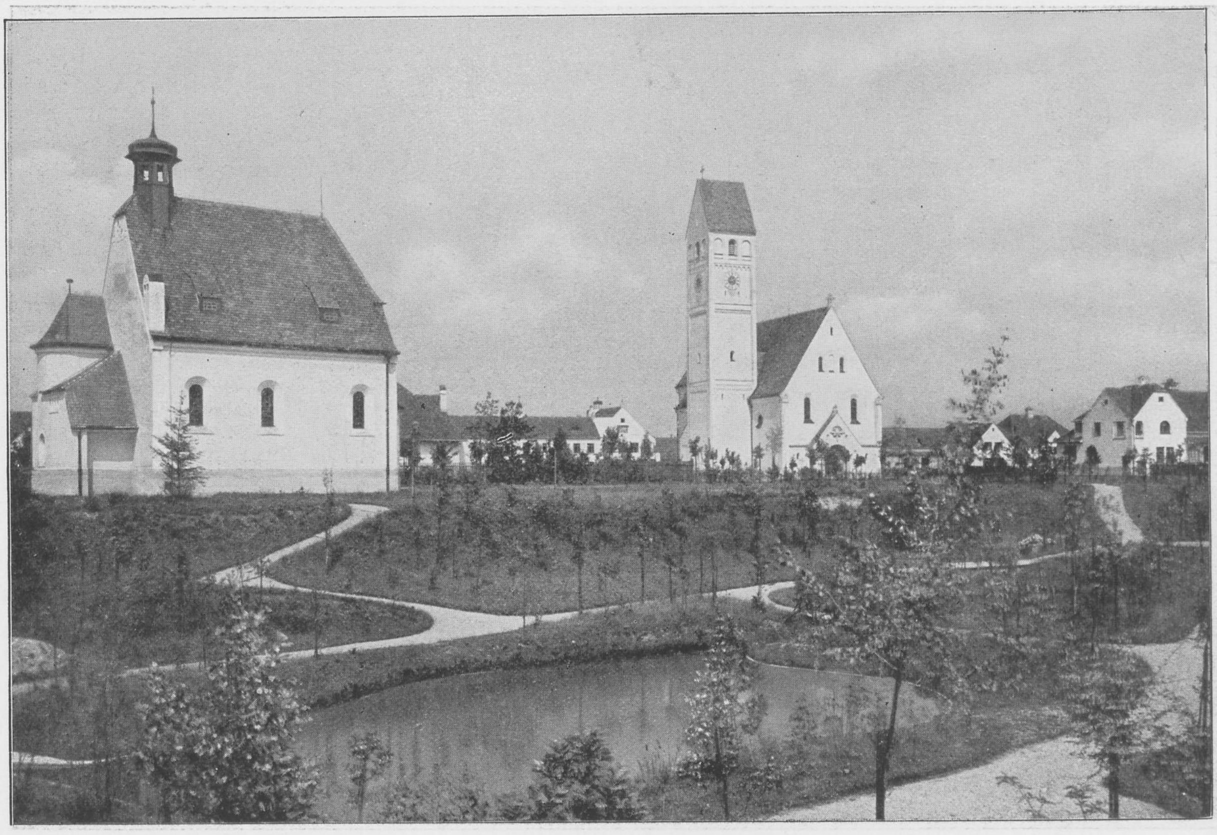


Abb. 33: Kirche und Kapelle.

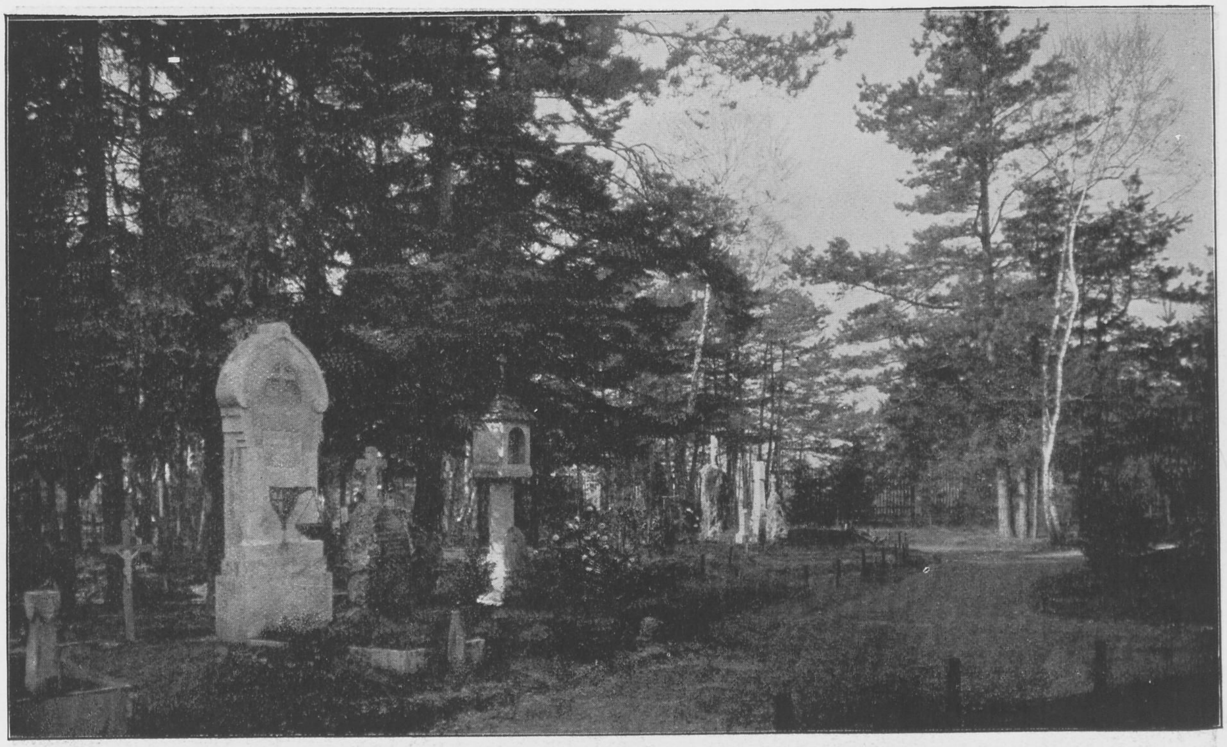


Abb. 34: Waldfriedhof.

BIBLIOTHEK HAMBURG

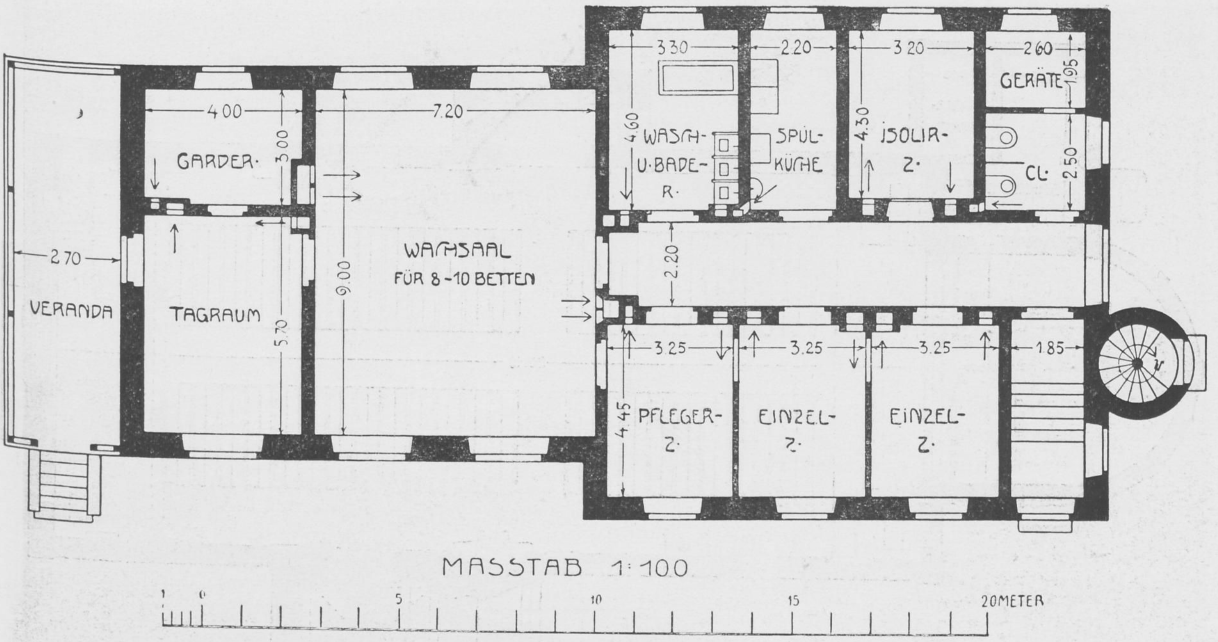

VERANDA
2.70
GARDER.
4.00
3.00
TAGRAUM
5.70
WACHSAAL
FÜR 8-10 BETTEN
7.20
9.00
WASCH- U. BADE-R.
3.30
4.60
SPÜL-KÜCHE
2.20
ISOLIR-Z.
3.20
4.30
GERÄTE
2.60
1.95
CL.
2.50
2.20
PFLEGER-Z.
EINZEL-Z.
EINZEL-Z.
3.25
3.25
3.25
4.45
1.85
MASSTAB 1:100
1
0
5
10
15
20METER

Abb. 35: Epidemienhaus. Plan No. 31 und 32.

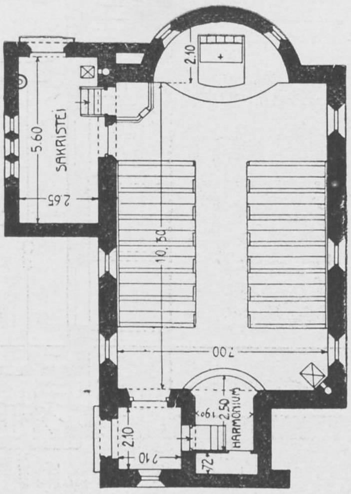

SAKRISTEI
5.60
2.65
2.10
10.30
7.00
HARMONIUM
2.50
1.90
2.10
2.10
72

Abb. 36: Protest. Kapelle. Plan No. 35a.

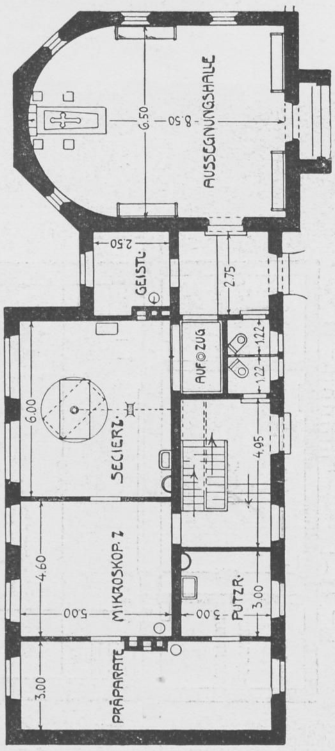

AUSSEGNUNGSHALLE
6.50
8.50
GEISTL.
2.50
2.75
AUF ZUG
1.22
1.22
SECIERZ.
6.00
4.95
MIKROSKOP. Z
4.60
5.00
PUTZR.
3.00
3.00
PRÄPARATE
3.00

Abb. 37: Leichenhaus. Plan No. 33.

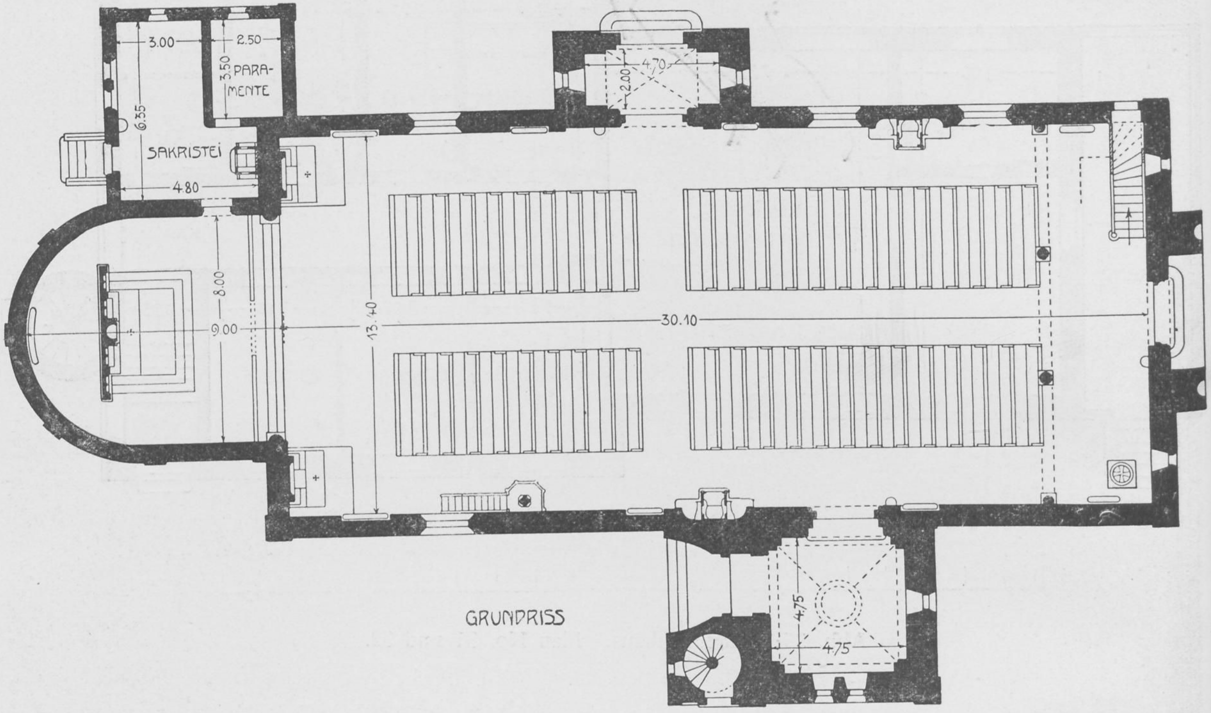

3.00
2.50
3.50
PARA-MENTE
6.35
SAKRISTEI
4.80
2.00
4.70
8.00
9.00
13.40
30.10
4.75
4.75
GRUNDRISS

Abb. 38: Kathol. Kirche. Plan No. 35.

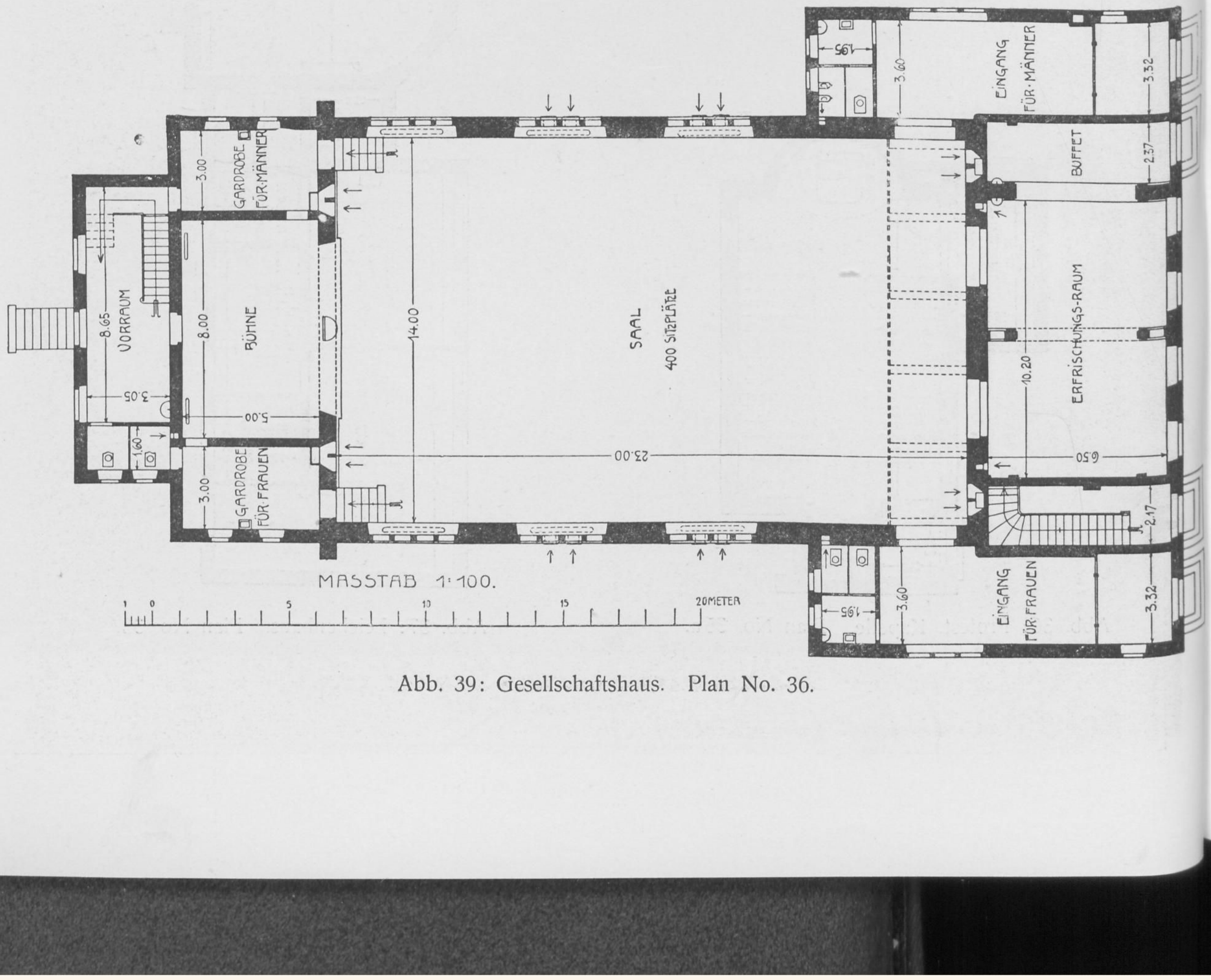

1.95
3.60
EINGANG FÜR·MÄNNER
3.32
3.00
GARDROBE FÜR MÄNNER
BUFFET
2.37
VORRAUM
8.65
8.00
BÜHNE
14.00
SAAL
400 SITZPLÄTZE
ERFRISCHUNGS-RAUM
10.20
3.05
5.00
23.00
6.50
1.60
3.00
GARDROBE FÜR FRAUEN
2.17
MASSTAB 1:100.
1 0 5 10 15 20METER
1.95
3.60
EINGANG FÜR FRAUEN
3.32

Abb. 39: Gesellschaftshaus. Plan No. 36.

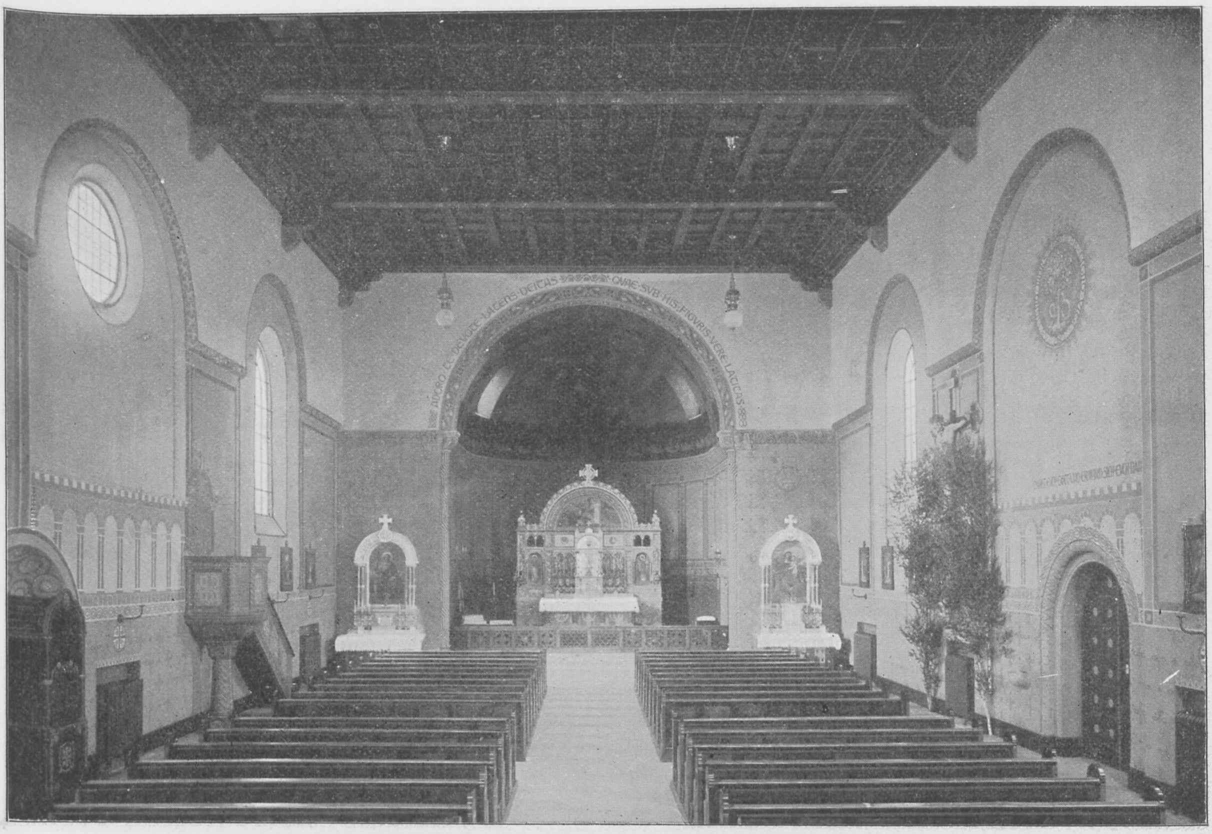


Abb. 40: Kirche.

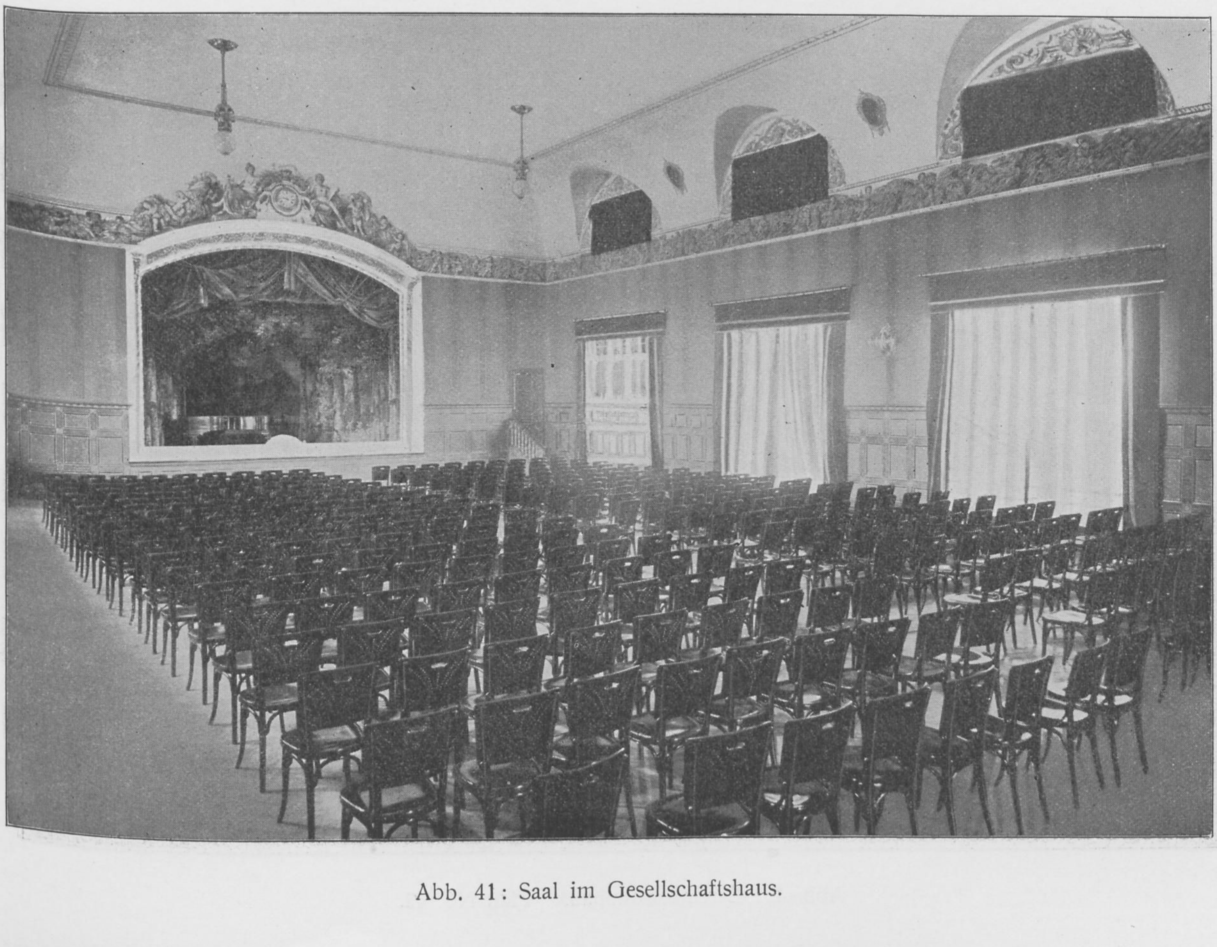


Abb. 41: Saal im Gesellschaftshaus.

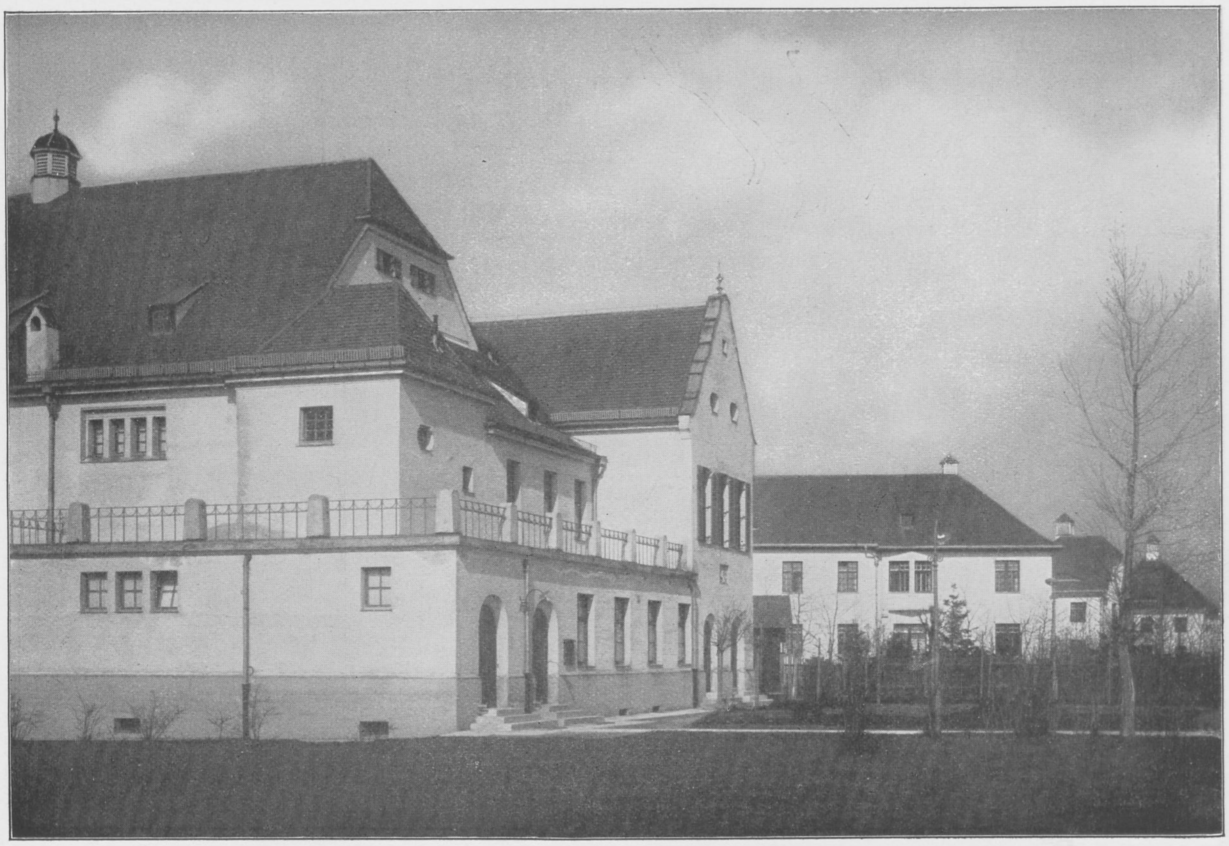


Abb. 42: Gesellschaftshaus.

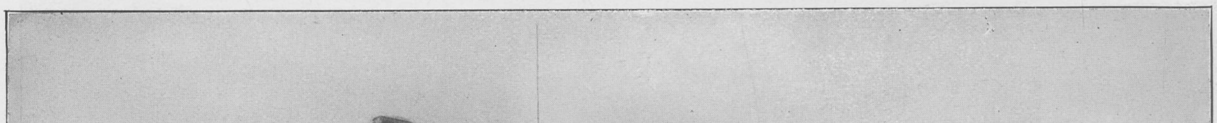


Abb. 43: Direktorwohnhaus. Plan No. 42.

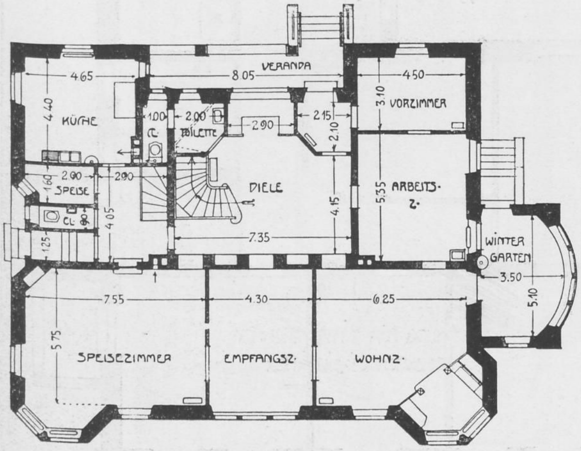

VERANDA
KÜCHE
VORZIMMER
TOILETTE
CL.
DIELE
ARBEITS-Z.
SPEISE
CL.
WINTER GARTEN
SPEISEZIMMER
EMPFANGSZ.
WOHNZ.

Abb. 44: Direktorwohnhaus. Pl. No. 42.

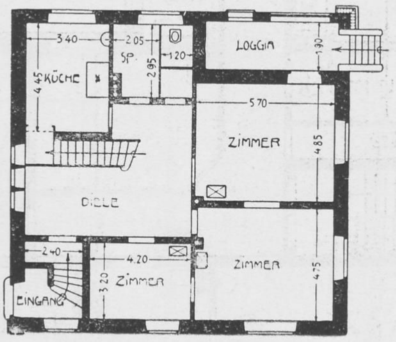

KÜCHE
SP.
LOGGIA
ZIMMER
DIELE
ZIMMER
ZIMMER
EINGANG

Abb. 45: Oberarztwohnhaus. Pl. No. 43 und 44.

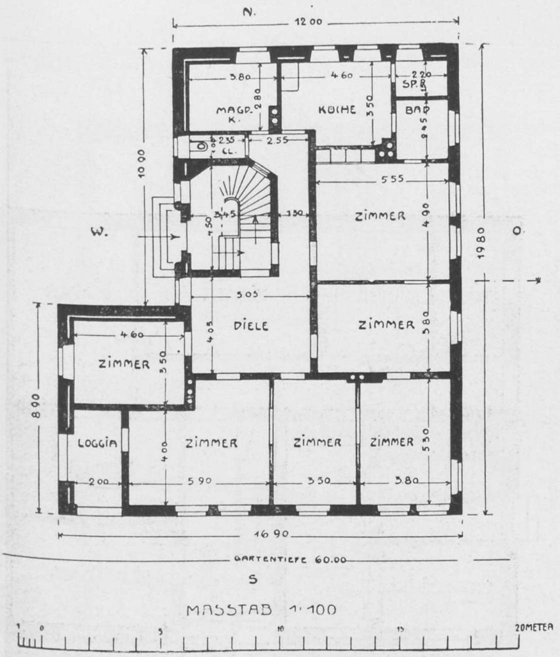

N.
MAGD. K.
KÜCHE
SP.
BAD
CL.
W.
ZIMMER
O.
DIELE
ZIMMER
ZIMMER
LOGGIA
ZIMMER
ZIMMER
ZIMMER
GARTENTIEFE 60.00
S
MASSTAB 1:100
20 METER

Abb. 46: Wohnhaus für 2 Aerzte. Pl. No. 82 und 83.

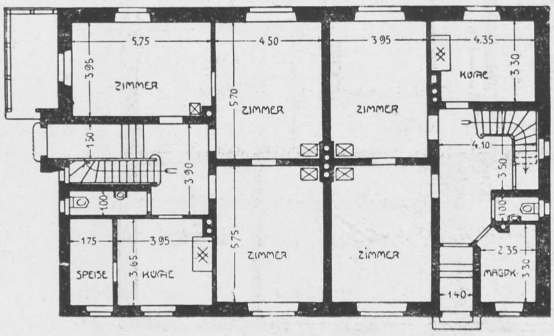

ZIMMER
ZIMMER
ZIMMER
KÜCHE
ZIMMER
ZIMMER
SPEISE
KÜCHE
MÄDCH.

Abb. 47: Wohnhaus für 2 Beamte. Pl. No. 45/46 und 47/48.

BIBLIOTHEK HAMBURG

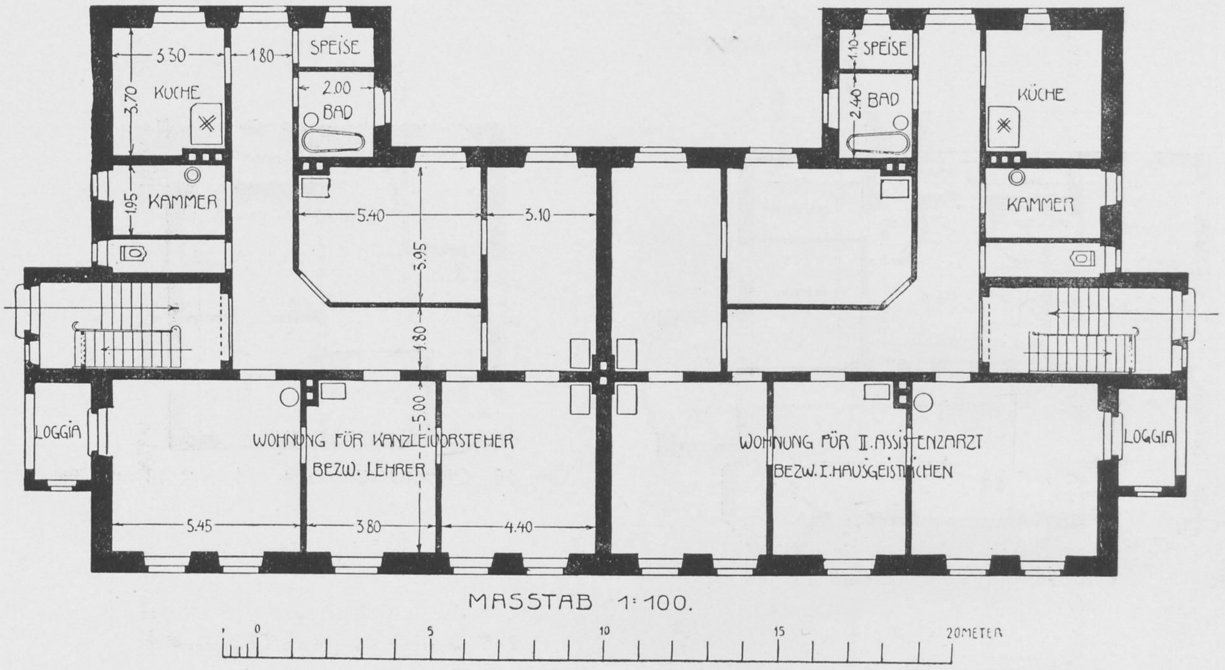

3.30
1.80
SPEISE
3.70
KÜCHE
2.00
BAD
1.95
KAMMER
5.40
3.10
3.95
1.80
5.00
LOGGIA
WOHNUNG FÜR KANZLEIVORSTEHER
BEZW. LEHRER
5.45
3.80
4.40
1.10
SPEISE
2.40
BAD
KÜCHE
KAMMER
WOHNUNG FÜR II. ASSISTENZARZT
BEZW. I. HAUSGEISTLICHEN
LOGGIA
MASSTAB 1:100.
0
5
10
15
20 METER

Abb. 48: Wohnhaus für 4 Beamte. Plan No. 66/67.

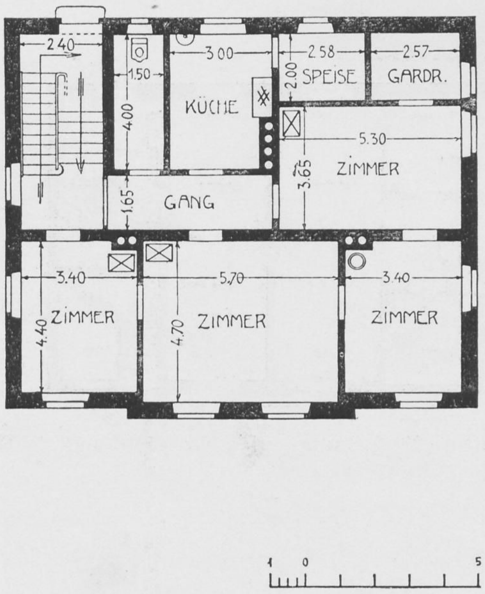

2.40
1.50
4.00
3.00
KÜCHE
2.58
2.00
SPEISE
2.57
GARDR.
5.30
3.65
ZIMMER
1.65
GANG
3.40
5.70
3.40
4.40
ZIMMER
4.70
ZIMMER
ZIMMER
1
0
5

Abb. 49: Haus für Oberpfleger u. Pflegerinnen heim. Plan No. 51

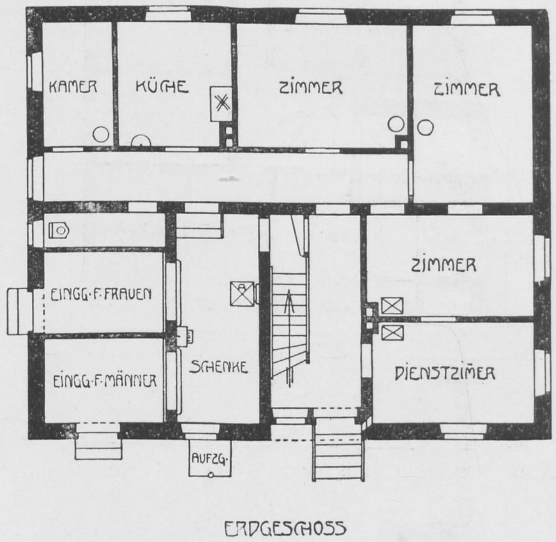

KAMER
KÜCHE
ZIMMER
ZIMMER
ZIMMER
EINGG. F. FRAUEN
EINGG. F. MÄNNER
SCHENKE
DIENSTZIMER
AUFZG.
ERDGESCHOSS

Abb. 50: Pförtnerhaus Pl. No. 49.

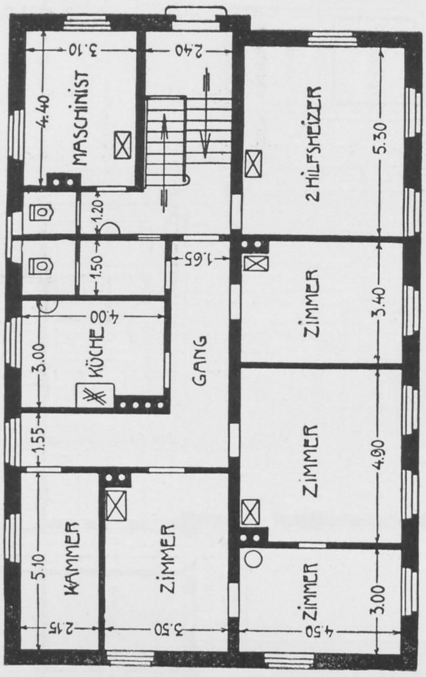

MASCHINIST
4.40
3.10
2.40
2 HILFSHEIZER
5.30
1.20
1.50
1.65
KÜCHE
4.00
3.00
GANG
ZIMMER
3.40
1.55
ZIMMER
4.90
KAMMER
5.10
2.15
ZIMMER
3.50
ZIMMER
3.00
4.50

Abb. 51: Maschinisten-Wohnhaus. Plan No. 52.

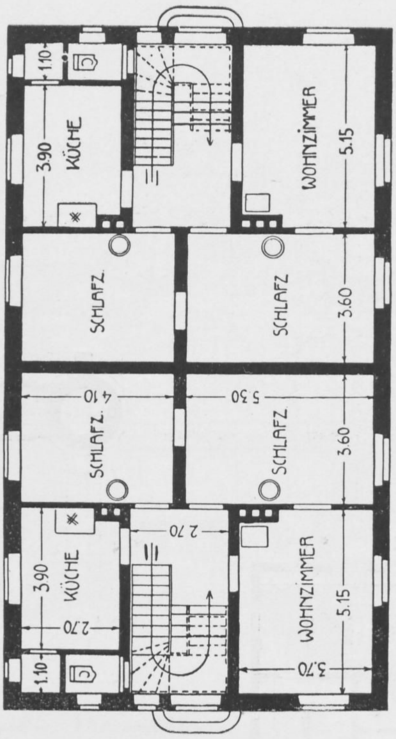

1.10
3.90
KÜCHE
WOHNZIMMER
5.15
SCHLAFZ
SCHLAFZ
3.60
SCHLAFZ.
4.10
5.30
SCHLAFZ
3.60
2.70
3.90
KÜCHE
2.70
WOHNZIMMER
5.15
1.10
3.70

Abb. 52: Wohnhaus für 4 Pflegerfamilien.
Plan No. 70/71, 72/73, 74/75.

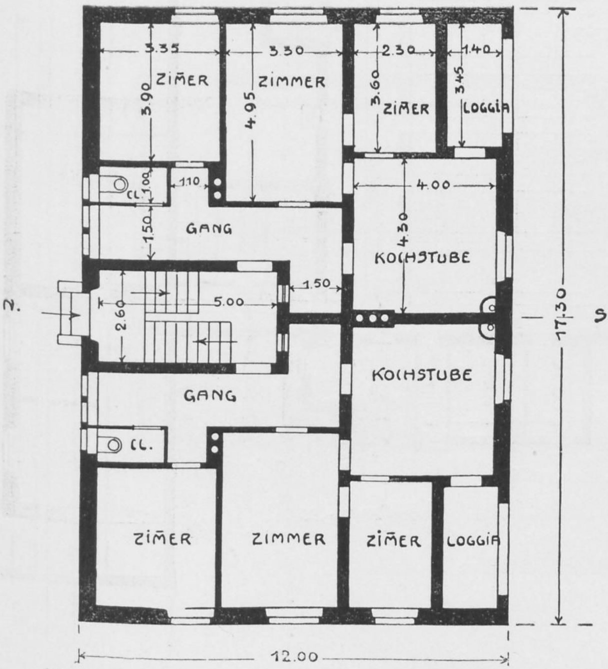

3.35
3.30
2.30
1.40
3.90
ZIM̄ER
4.95
ZIMMER
3.60
ZIM̄ER
3.45
LOGGIA
CL.
1.00
1.10
1.50
GANG
4.00
4.30
KOCHSTUBE
1.50
2.
2.60
5.00
17.30
S.
KOCHSTUBE
GANG
CL.
ZIM̄ER
ZIMMER
ZIM̄ER
LOGGIA
12.00

Abb. 53: Wohnhaus für 4 Familien. Pl. No. 78—81.

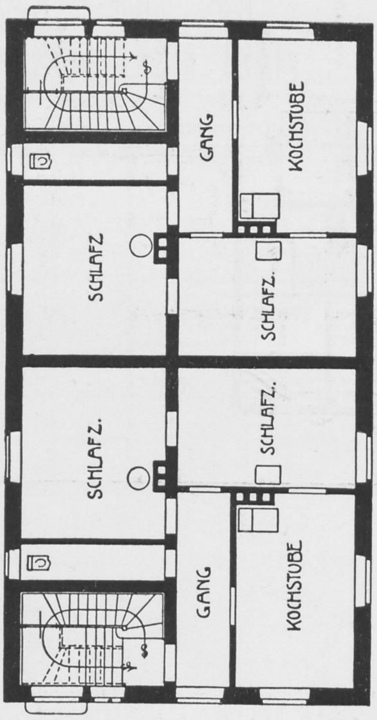

GANG
KOCHSTUBE
SCHLAFZ
SCHLAFZ.
SCHLAFZ.
SCHLAFZ.
GANG
KOCHSTUBE

Abb. 54: Wohnhaus für 6 Pflegerfamilien.
Pl. No. 68/69, 76/77.

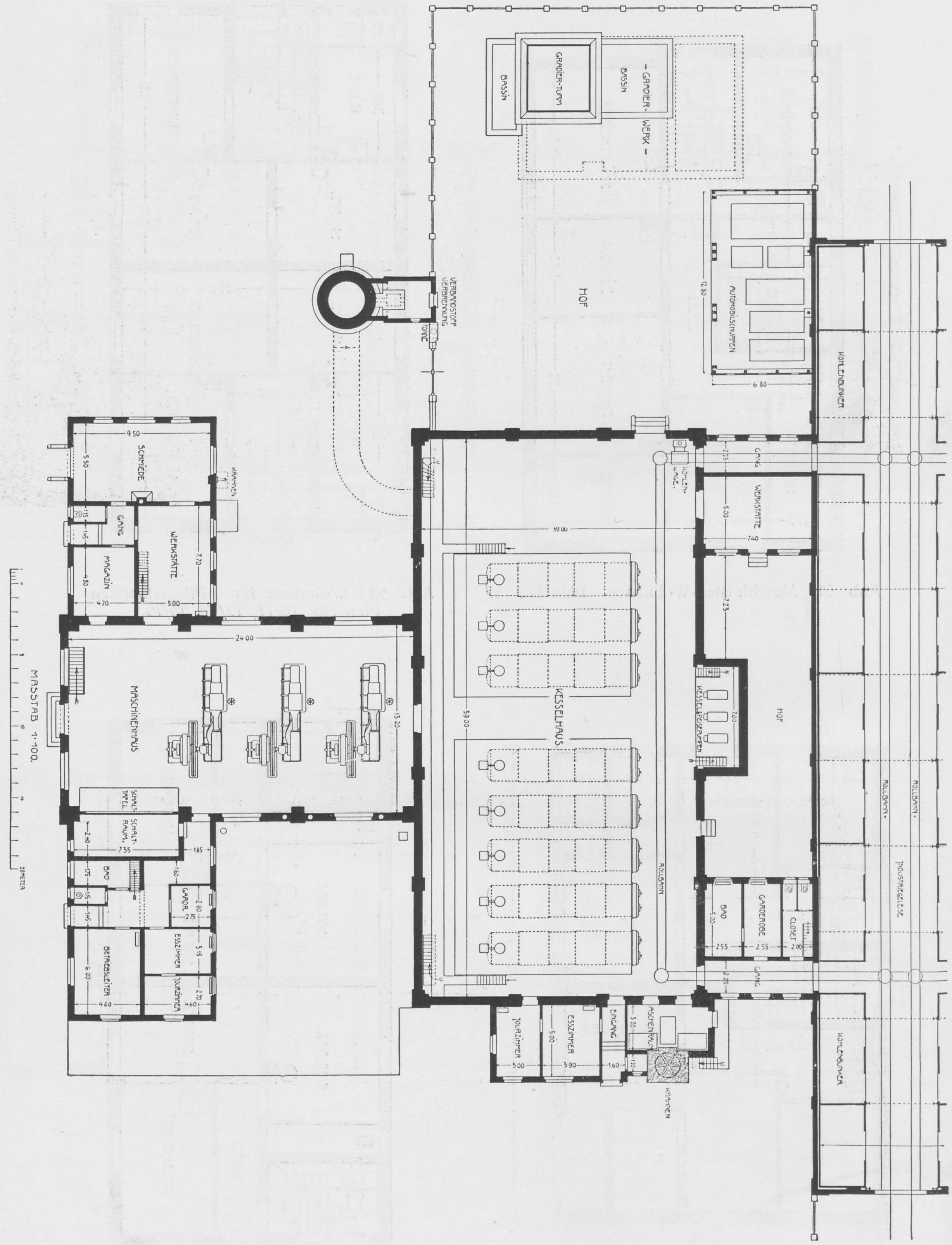

GRADIER-TURM
BASSIN
– GRADIER-WERK –
BASSIN
HOF
AUTOMOBILSCHUPPEN
KOHLENBUNKER
VERBANDSTOFF VERBRENNUNG
SCHMIEDE
GANG
WERKSTÄTTE
MAGAZIN
MASCHINENHAUS
SCHALT-TAFEL
SCHALT-RAUM
BAD
GARDER.
ESSZIMMER
BETRIEBSLEITER
JOURZIMMER
KESSELHAUS
KESSELSPEISEPUMPEN
HOF
ROLLBAHN
WERKSTÄTTE
GANG
BAD
GARDEROBE
CLOSET
JOURZIMMER
ESSZIMMER
EINGANG
ASCHENRAUM
KAMIN
KOHLENBUNKER
ROLLBAHN
INDUSTRIEGELEISE
MASSTAB 1:100.
20 METER

Abb. 55: Maschinen- und Kesselhaus. Plan No. 37.

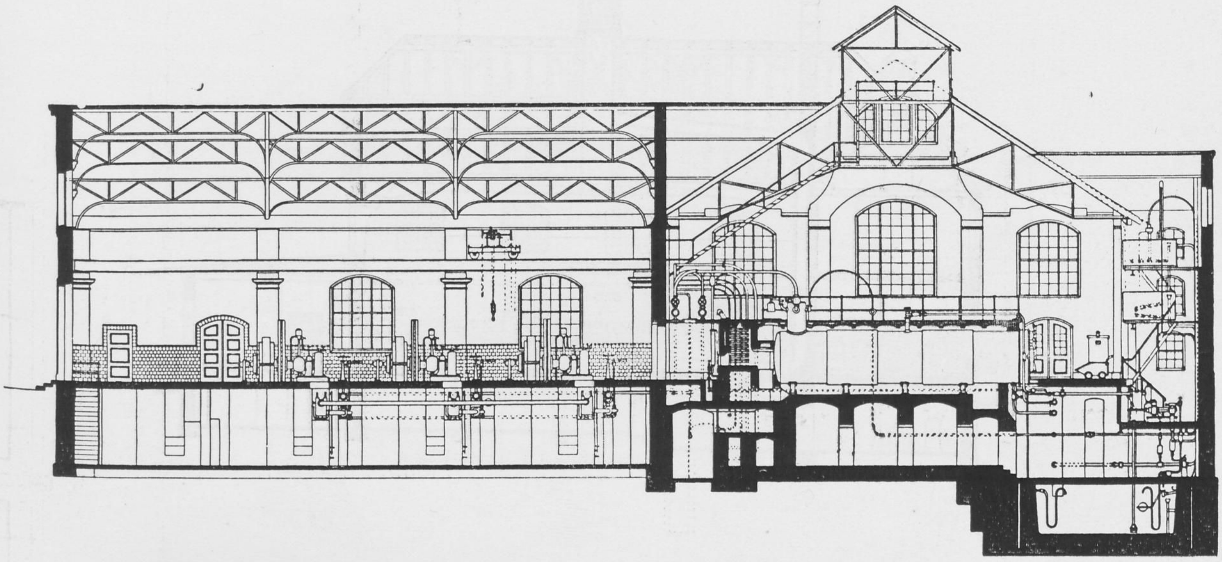


Abb. 56: Maschinen- und Kesselhaus – Längsschnitt.

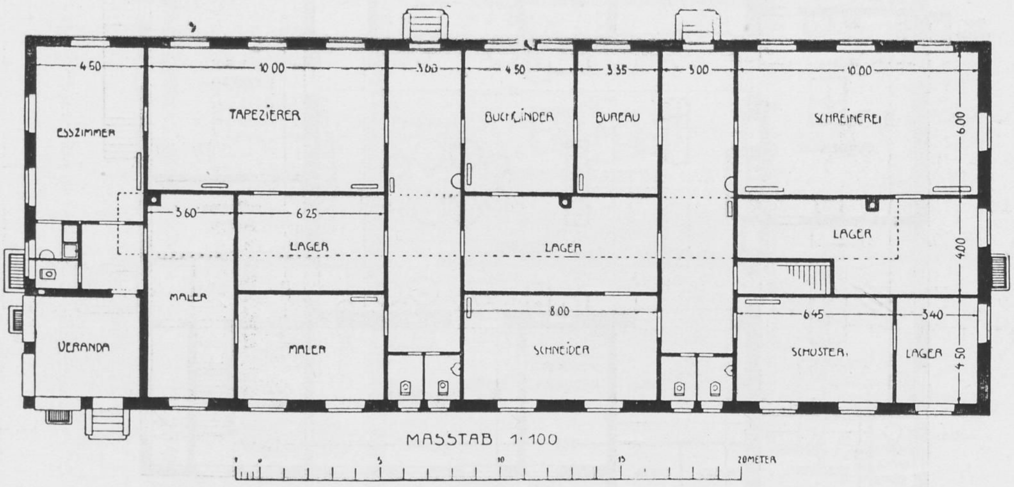

4 50
10 00
3 00
4 50
3 35
3 00
10 00
ESSZIMMER
TAPEZIERER
BUCHBINDER
BUREAU
SCHREINEREI
6 00
3 60
6 25
LAGER
LAGER
LAGER
4 00
MALER
8 00
6 45
3 40
VERANDA
MALER
SCHNEIDER
SCHUSTER.
LAGER
4 50
MASSTAB 1:100
0
5
10
15
20METER

Abb. 57: Werkstättengebäude. Plan No. 53.

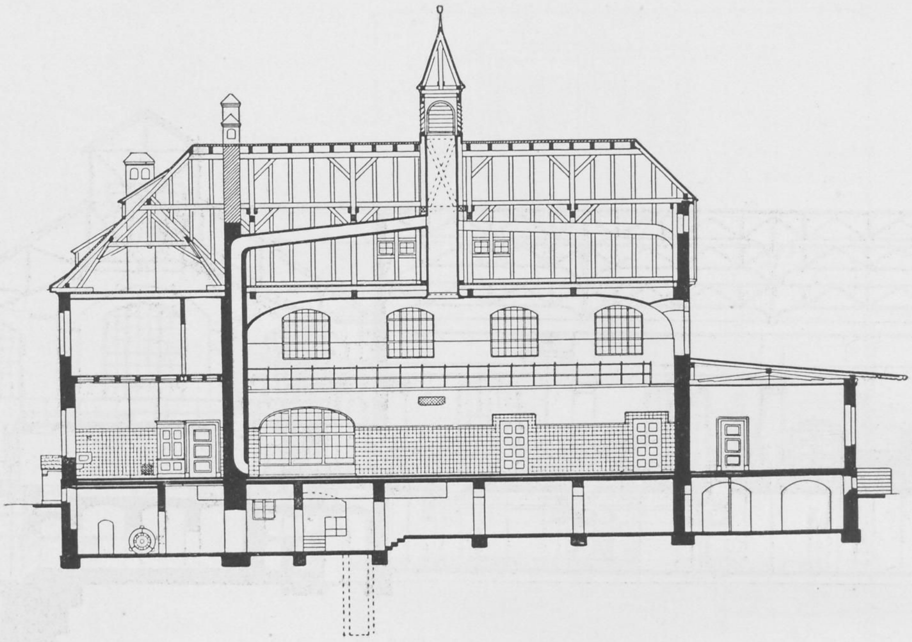


Abb. 58: Kochküche — Längsschnitt.

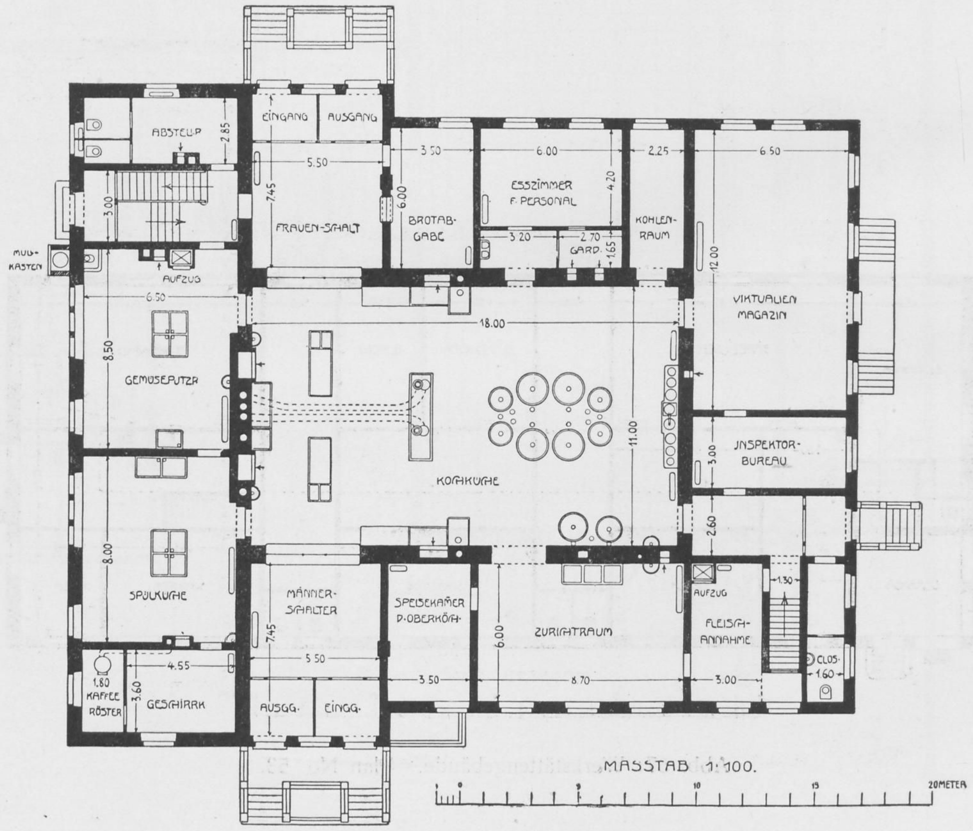

ABSTELLR
2.85
EINGANG
AUSGANG
5.50
7.45
FRAUEN-SCHALT
3.00
6.00
3.50
BROTAB-
GABE
6.00
ESSZIMMER
F. PERSONAL
4.20
3.20
2.70
GARD.
1.65
2.25
KOHLEN-
RAUM
6.50
12.00
VIKTUALIEN
MAGAZIN
MUG-
KASTEN
AUFZUG
6.50
8.50
GEMÜSEPUTZR
18.00
KOCHKÜCHE
11.00
3.00
INSPEKTOR-
BUREAU
2.60
8.00
SPÜLKÜCHE
MÄNNER-
SCHALTER
7.45
SPEISEKAMER
D. OBERKÖCH.
6.00
ZURICHTRAUM
AUFZUG
FLEISCH-
ANNAHME
1.30
CLOS.
1.60
1.80
KAFFEE
RÖSTER
3.60
4.55
GESCHIRRK
5.50
AUSGG.
EINGG.
3.50
8.70
3.00
MASSTAB 1:100.
0
5
10
15
20METER

Abb. 59: Kochküche. Plan No. 40.

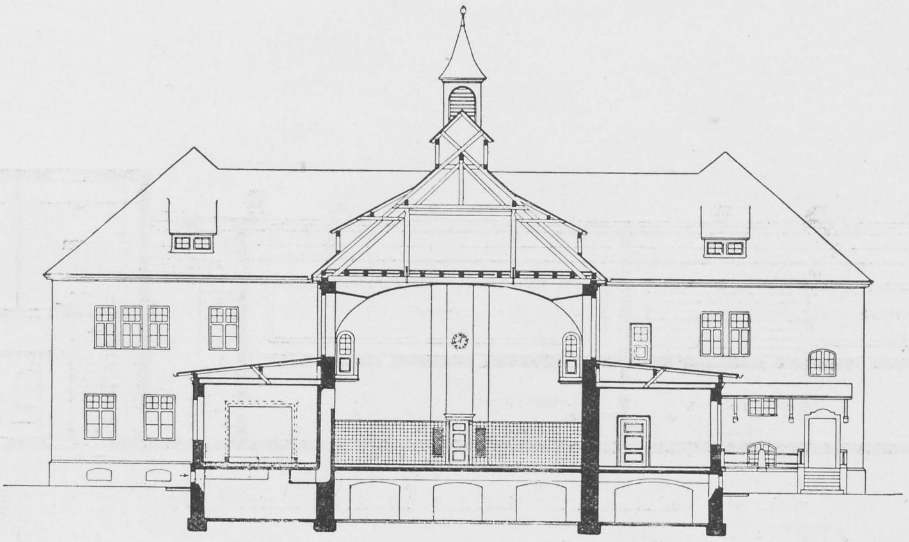


Abb. 60: Waschküche — Querschnitt.

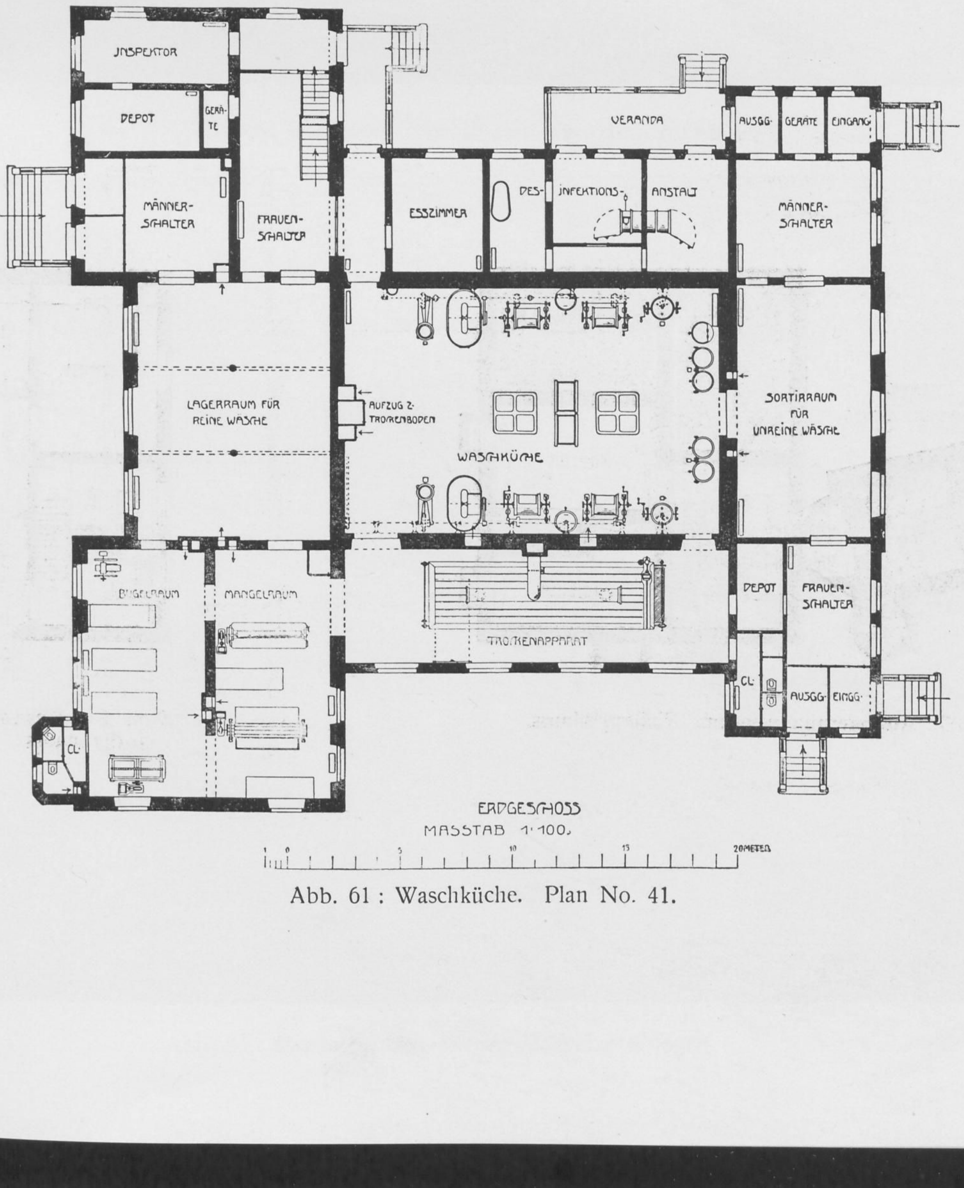

INSPEKTOR
DEPOT
GERÄ-TE
MÄNNER-SCHALTER
FRAUEN-SCHALTER
ESSZIMMER
DES-INFEKTIONS-ANSTALT
VERANDA
AUSGG.
GERÄTE
EINGANG
MÄNNER-SCHALTER
LAGERRAUM FÜR REINE WÄSCHE
AUFZUG Z. TROCKENBODEN
WASCHKÜCHE
SORTIRRAUM FÜR UNREINE WÄSCHE
BÜGELRAUM
MANGELRAUM
TROCKENAPPARAT
DEPOT
FRAUEN-SCHALTER
CL.
AUSGG.
EINGG.
CL.
ERDGESCHOSS
MASSTAB 1:100.
1 0 5 10 15 20METER

Abb. 61: Waschküche. Plan No. 41.

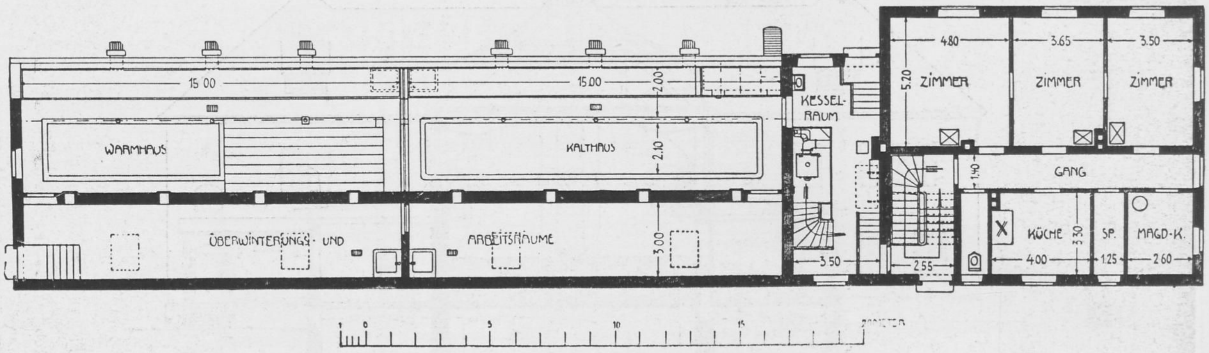

15.00
15.00
2.00
WARMHAUS
KALTHAUS
2.10
ÜBERWINTERUNGS- UND
ARBEITSRÄUME
3.00
KESSEL-
RAUM
3.50
2.55
4.80
3.65
3.50
5.20
ZIMMER
ZIMMER
ZIMMER
GANG
1.40
KÜCHE
3.30
SP.
MAGD-K.
4.00
1.25
2.60
1
0
5
10
15
METER

Abb. 62: Gärtnereigebäude. Plan No 60.

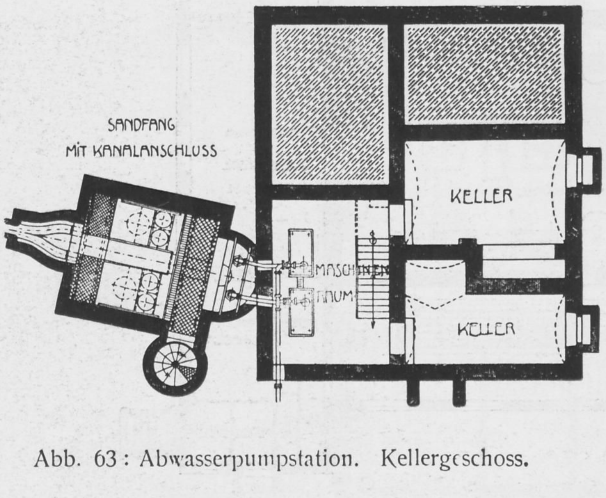

SANDFANG
MIT KANALANSCHLUSS
KELLER
MASCHINEN-
RAUM
KELLER

Abb. 63: Abwasserpumpstation. Kellergeschoss.

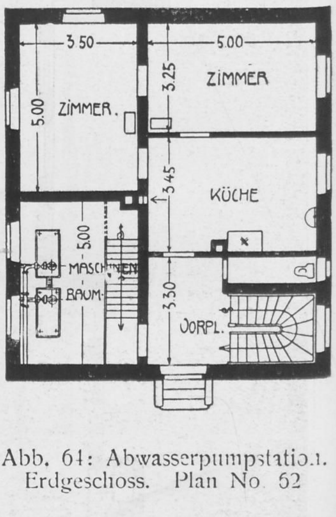

3.50
5.00
ZIMMER
5.00
3.25
ZIMMER
3.45
KÜCHE
5.00
MASCHINEN-
RAUM
3.30
VORPL.

Abb. 64: Abwasserpumpstation.
Erdgeschoss. Plan No 62

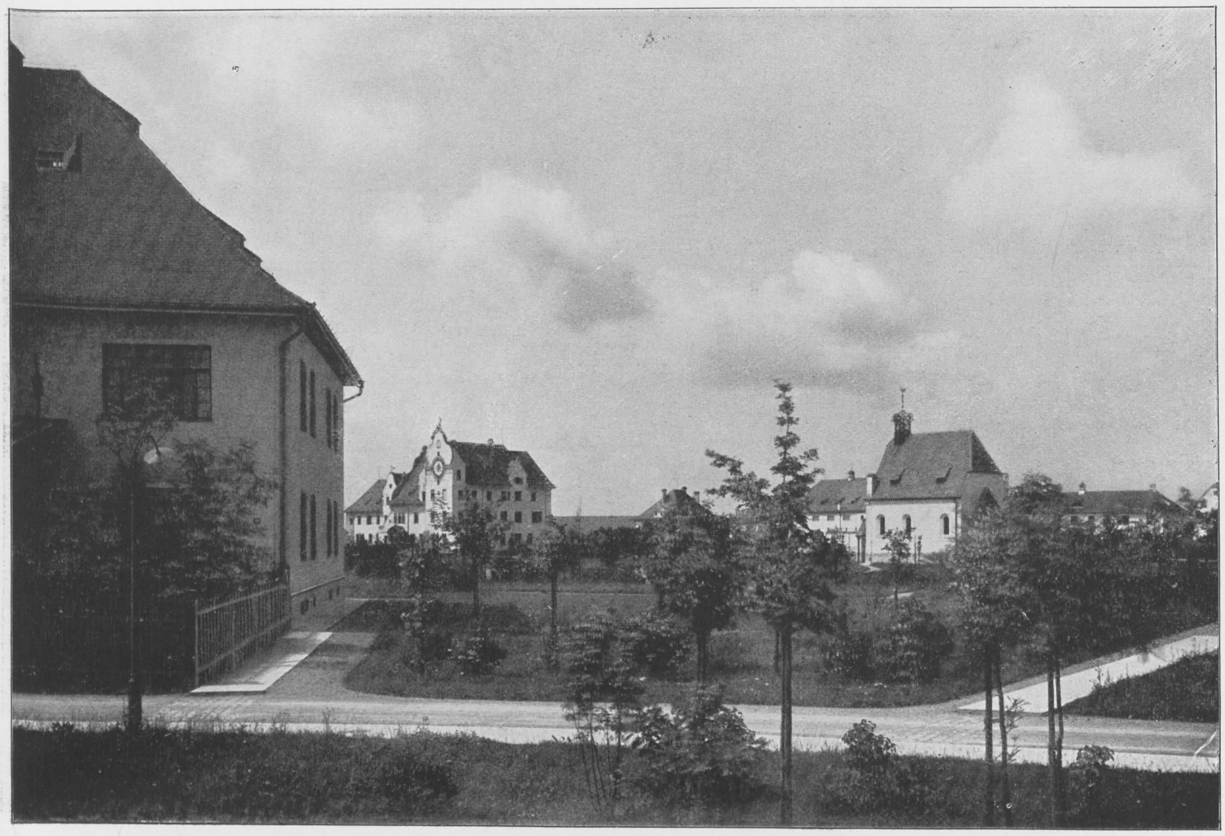


Abb. 65: Blick von Haus 30 zum Verwaltungsgebäude.

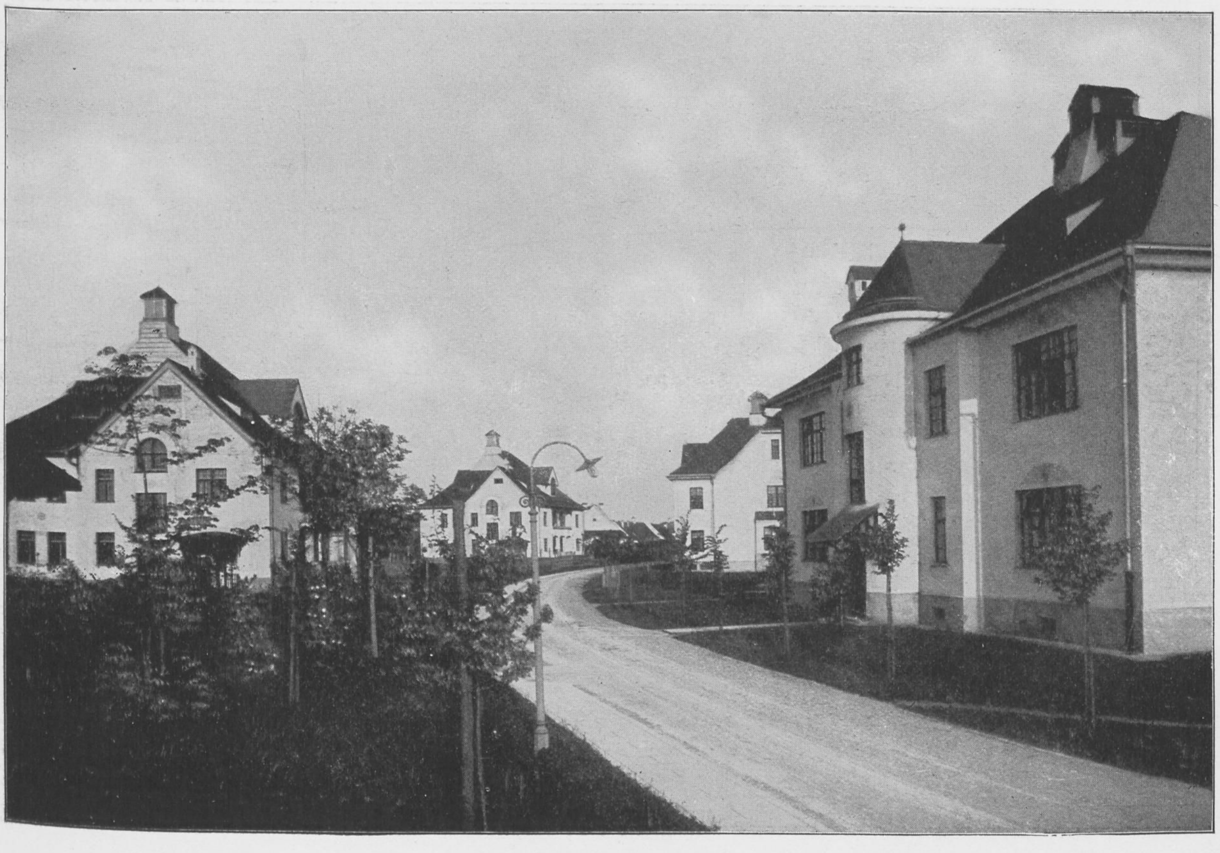


Abb. 66 : Strasse bei den offenen Männerabteilungen.

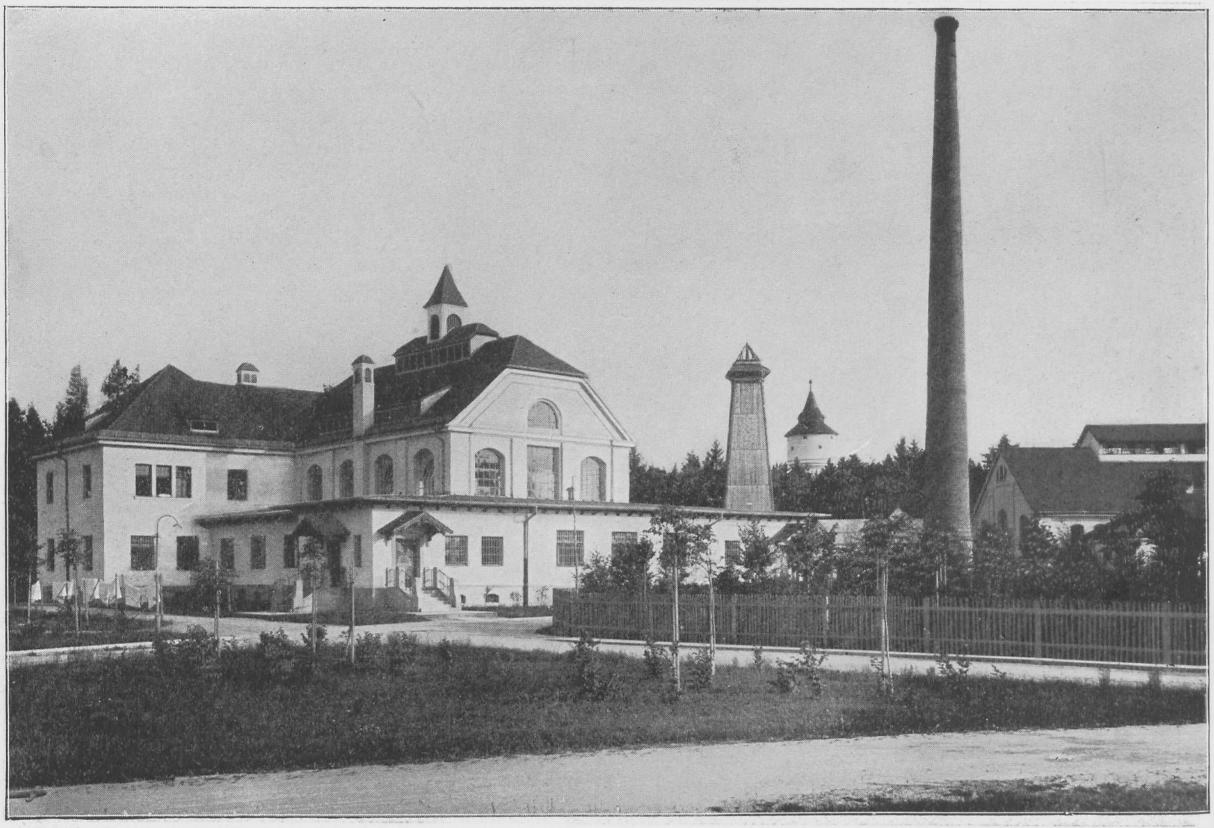


Abb. 67: Waschküche.

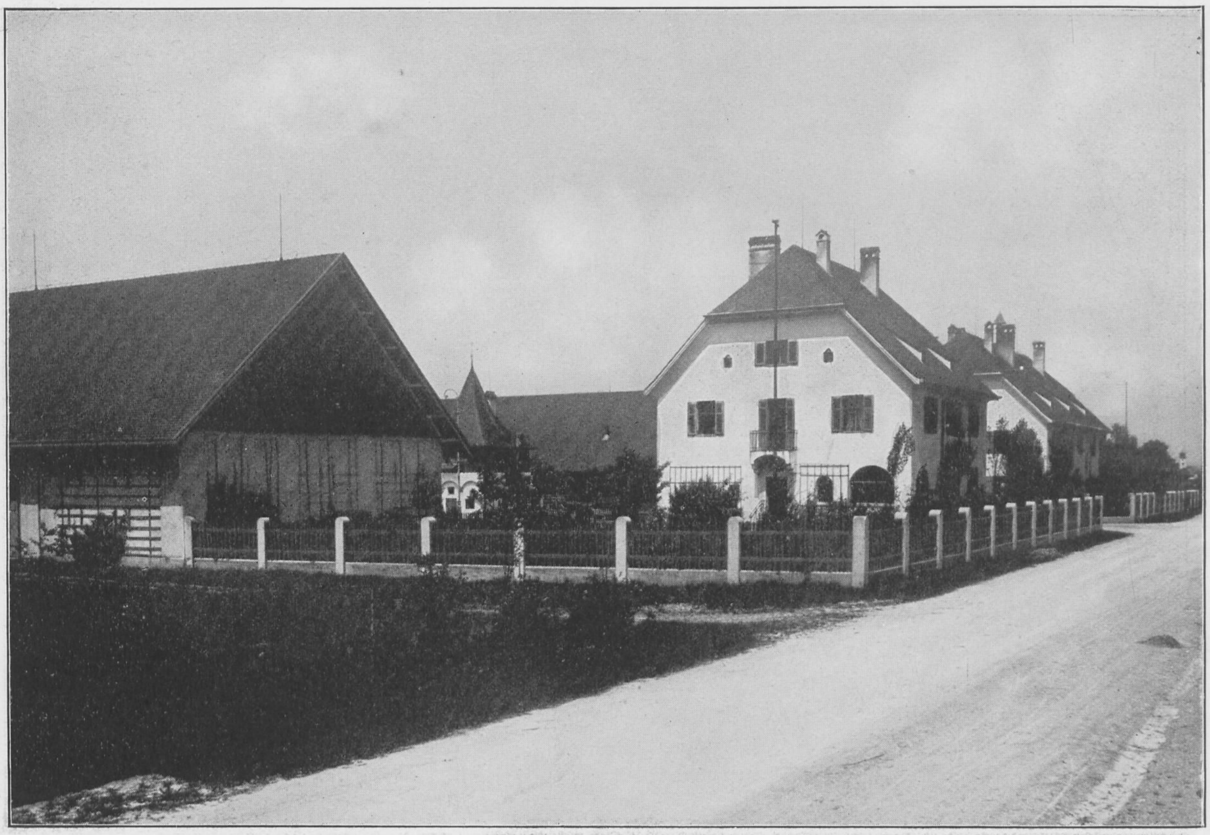


Abb. 68: Gutshof.

BIBLIOTHEK HAMBURG

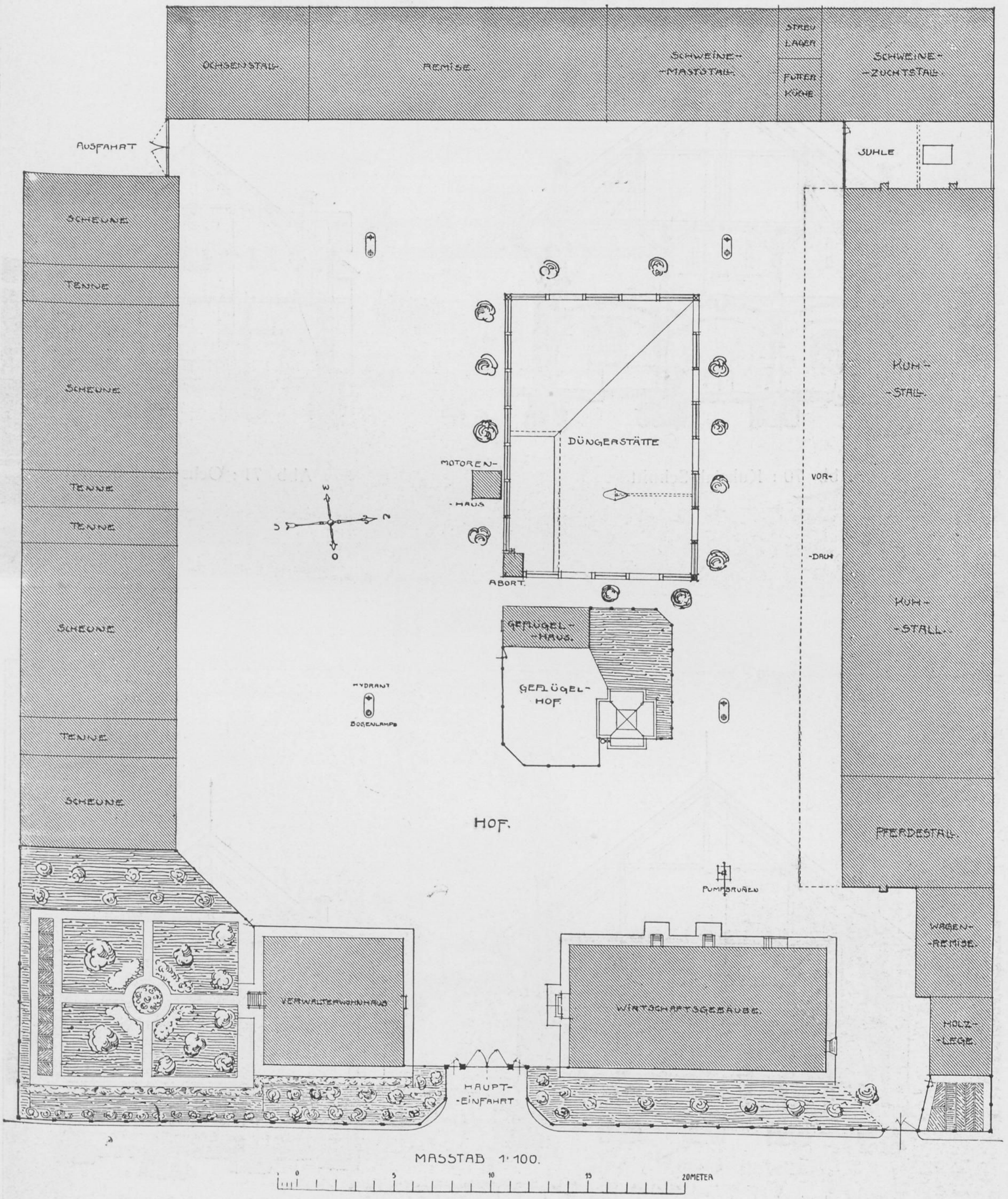

OCHSENSTALL
REMISE
SCHWEINE-MASTSTALL
STREU LAGER
FUTTER KÜCHE
SCHWEINE-ZUCHTSTALL
AUSFAHRT
SUHLE
SCHEUNE
TENNE
SCHEUNE
TENNE
TENNE
SCHEUNE
TENNE
SCHEUNE
DÜNGERSTÄTTE
MOTOREN-HAUS
W
S
N
O
ABORT
KUH-STALL
VOR-DACH
KUH-STALL
GEFLÜGEL-HAUS
GEFLÜGEL-HOF
HYDRANT
BOGENLAMPE
HOF
PFERDESTALL
PUMPBRUNNEN
WAGEN-REMISE
VERWALTERWOHNHAUS
WIRTSCHAFTSGEBÄUDE
HOLZ-LEGE
HAUPT-EINFAHRT
MASSTAB 1:100
0
5
10
15
20METER

Abb. 69: Gutshof-Lageplan.

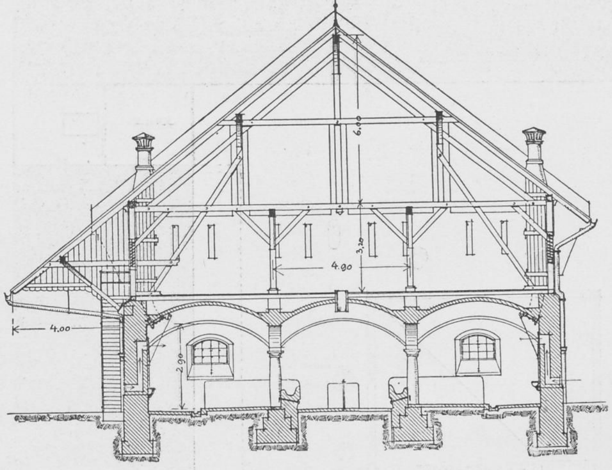

4.00
6.00
3.20
4.80
2.90

Abb. 70 : Kuhstall-Schnitt.

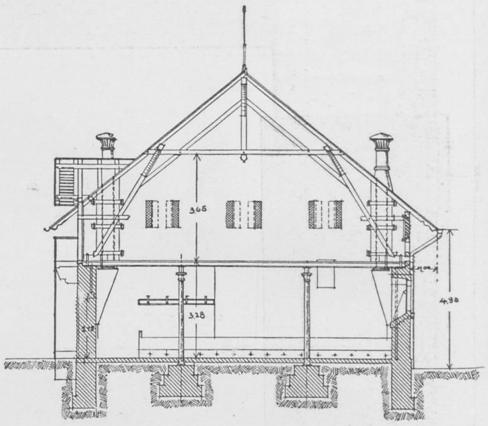


Abb. 71 : Ochsenstall-Schnitt.

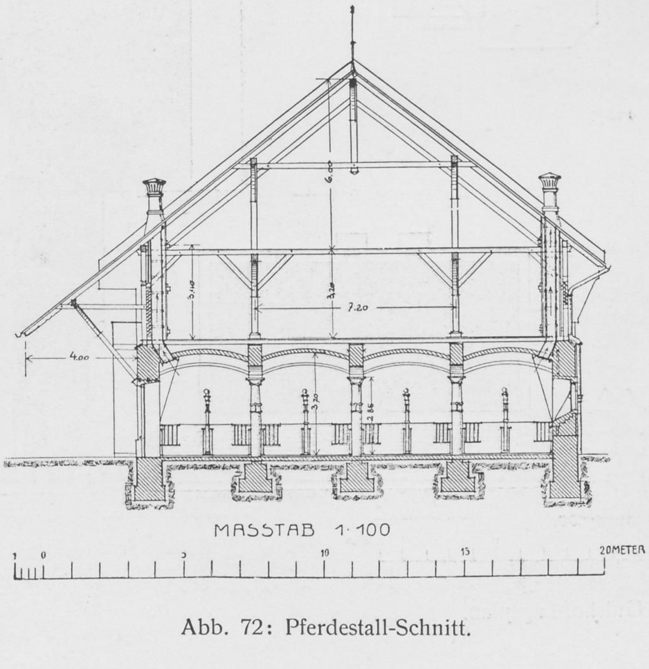

6.00
7.20
4.00
MASSTAB 1 : 100
0
5
10
15
20METER

Abb. 72: Pferdestall-Schnitt.

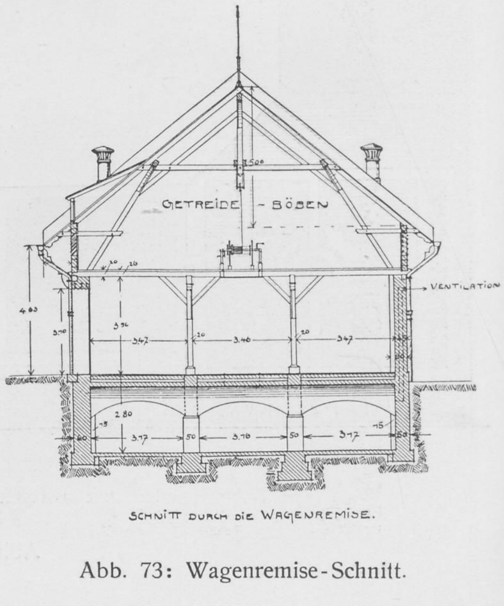

GETREIDE - BÖBEN
VENTILATION
4.60
3.47
3.40
3.47
2.80
SCHNITT DURCH DIE WAGENREMISE.

Abb. 73: Wagenremise-Schnitt.

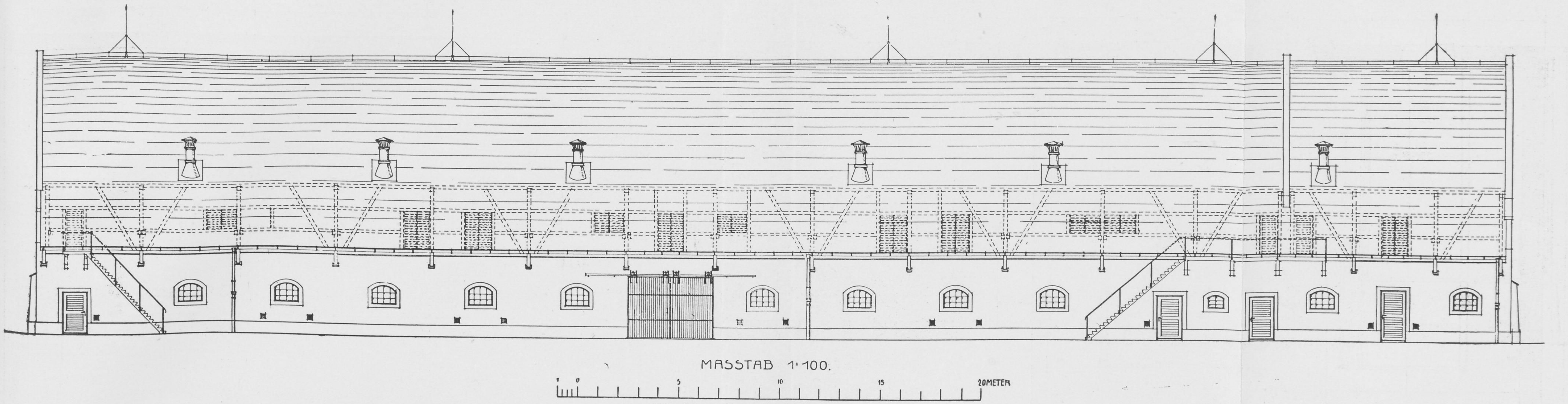

MASSTAB 1:100.
1 0 5 10 15 20METER

Abb. 74: Kuh- und Pferdestall-Fassade

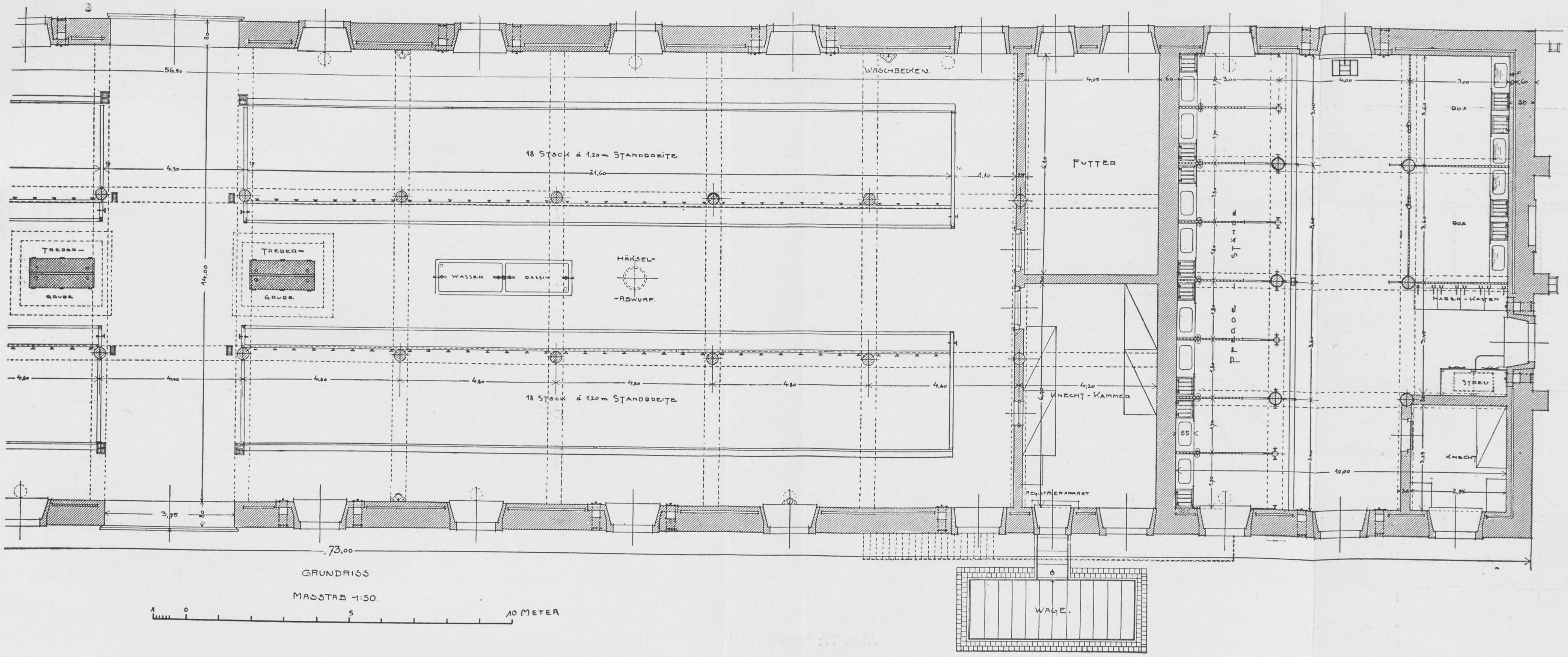

WASCHBECKEN.
56,50
4,30
21,60
4,80
18 STOCK à 1,20 m STANDBREITE
TREBER-GRUBE
TREBER-GRUBE
WASSER BASSIN
HÄKSEL-ABWURF
14,00
4,80
4,90
4,80
4,80
4,80
4,80
4,80
4,60
18 STOCK à 1,20 m STANDBREITE
3,95
73,00
GRUNDRISS
MASSTAB 1:50
1 0 5 10 METER
FUTTER
4,05
6,80
KNECHT-KAMMER
4,20
6,00
REGISTRIERAPPARAT.
WAGE.
STÄNDE
PFERDE
3,00
4,00
3,00
BOX
BOX
HABER-KASTEN
STREU
KNECHT
10,00
2,85

Abb. 75: Kuh- und Pferdestall-Grundriss.

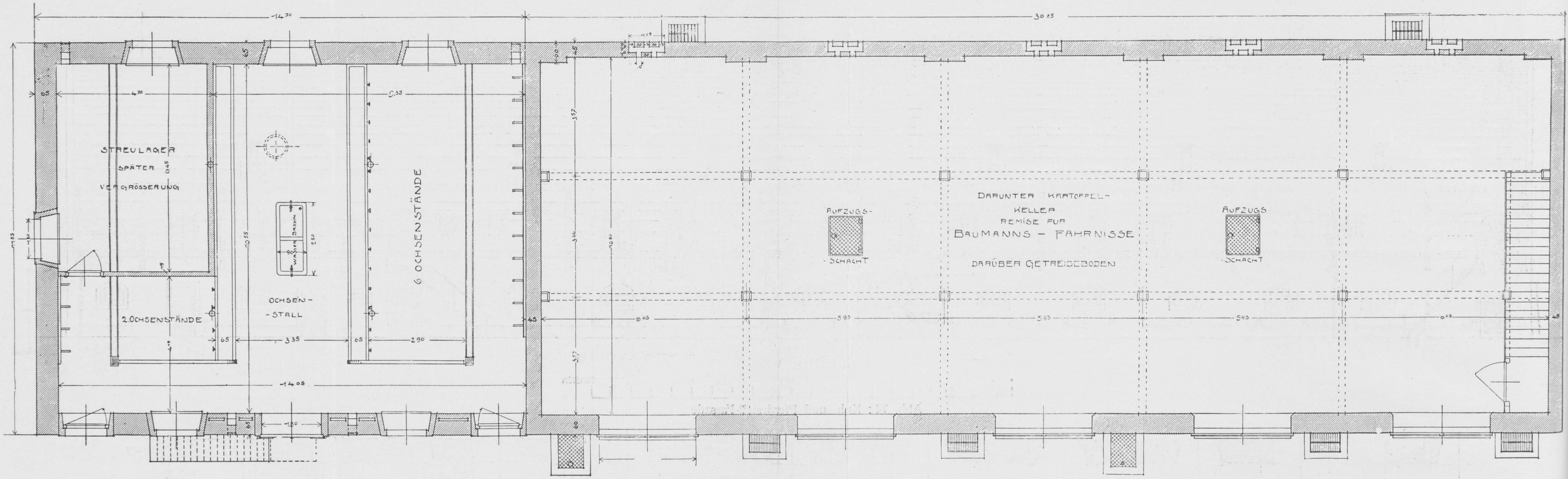

14.70
30.05
STREULAGER
SPÄTER
VERGRÖSSERUNG
2.OCHSENSTÄNDE
OCHSEN-
-STALL
6 OCHSENSTÄNDE
WASSER BASSIN
14.05
AUFZUGS-
-SCHACHT
DARUNTER KARTOFFEL-
KELLER
REMISE FÜR
BAUMANNS – FAHRNISSE
DARÜBER GETREIDEBODEN
AUFZUGS
-SCHACHT

Abb. 76: Ochsenstall und Wagenremise.

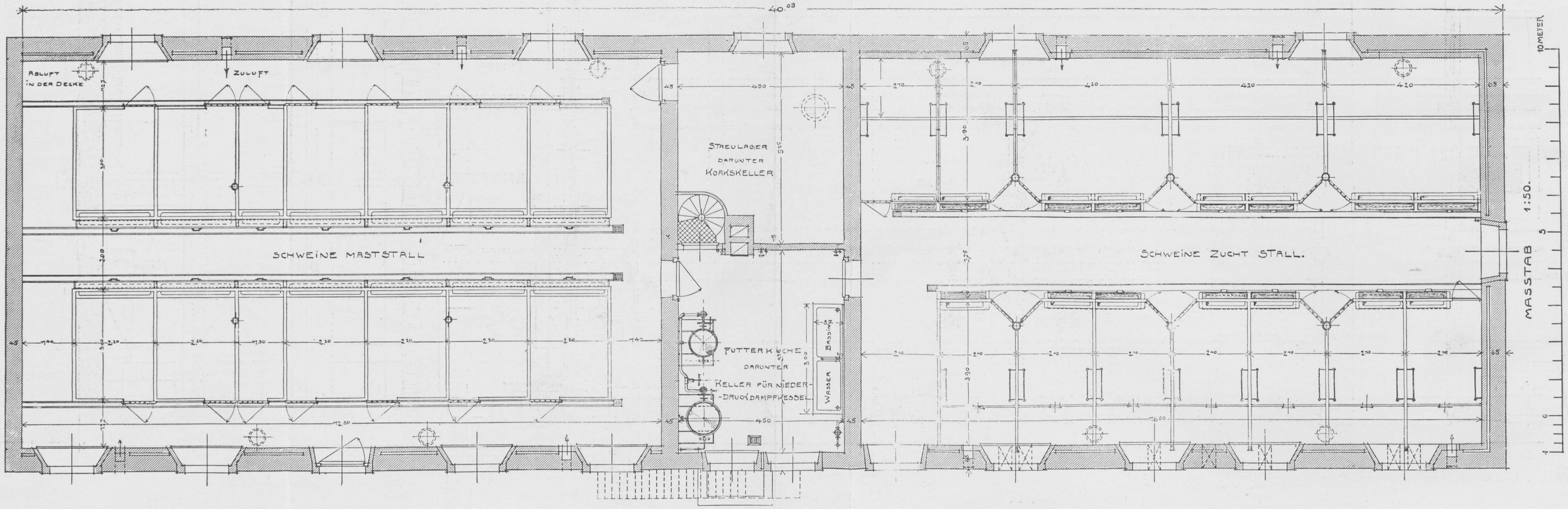

40.03
ABLUFT
IN DER DECKE
ZULUFT
SCHWEINE MASTSTALL
STREULAGER
DARUNTER
KORKSKELLER
FUTTERKÜCHE
DARUNTER
KELLER FÜR NIEDER-
-DRUCKDAMPFKESSEL
BASSIN
WASSER
SCHWEINE ZUCHT STALL.
10 METER
5
0
MASSTAB 1:50.

Abb. 77: Schweinestall.

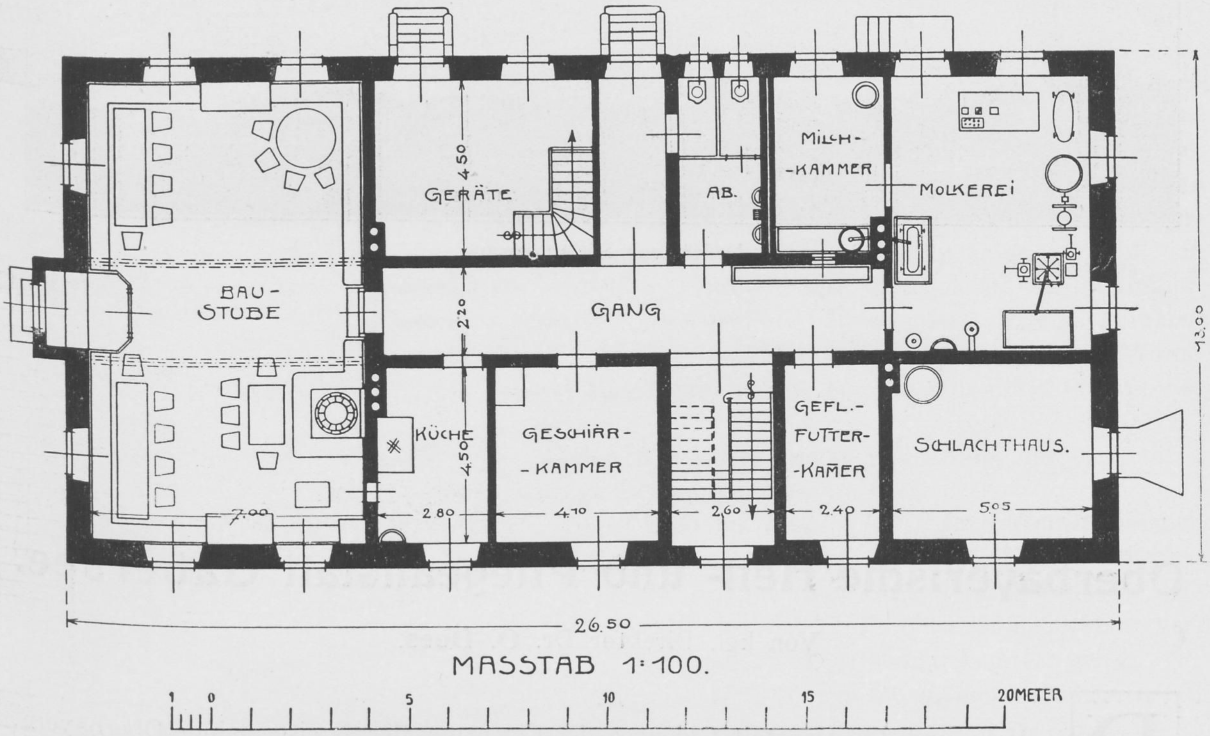
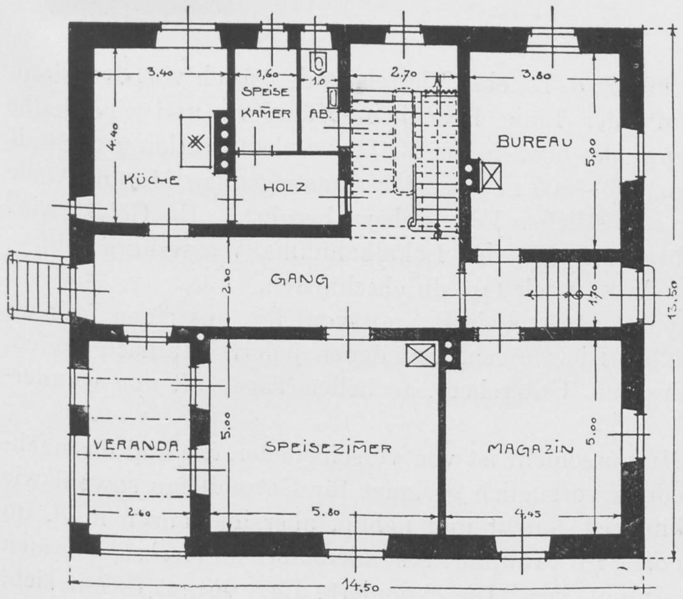

GERÄTE
4.50
AB.
MILCH-
-KAMMER
MOLKEREI
BAU-
STUBE
2.20
GANG
13.00
KÜCHE
4.50
GESCHIRR-
-KAMMER
GEFL.-
FUTTER-
-KAMMER
SCHLACHTHAUS.
7.00
2.80
4.10
2.60
2.40
5.05
26.50
MASSTAB 1:100.
1
0
5
10
15
20 METER

Abb. 78: Wirtschaftsgebäude am Gutshof.


3.40
1.60
1.0
2.70
3.80
SPEISE
KAMMER
AB.
4.40
KÜCHE
HOLZ
BUREAU
5.00
GANG
2.30
1.70
13.50
VERANDA
5.00
SPEISEZIMMER
MAGAZIN
5.00
2.60
5.80
4.45
14.50

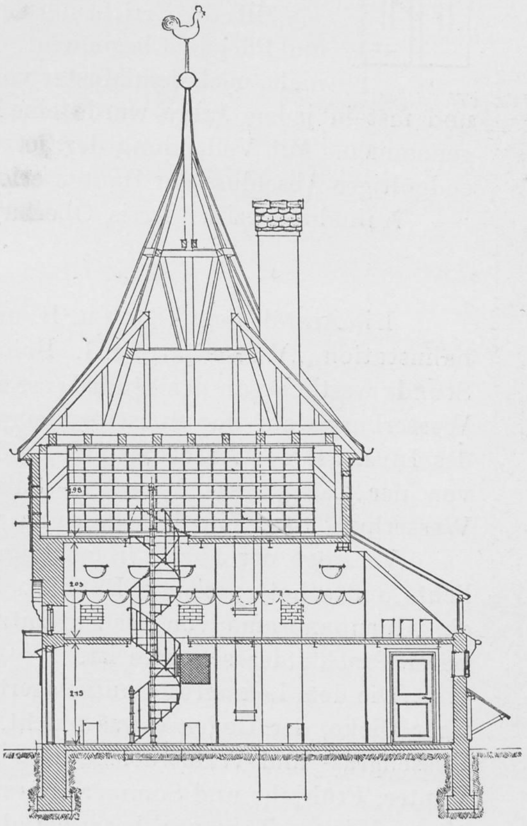
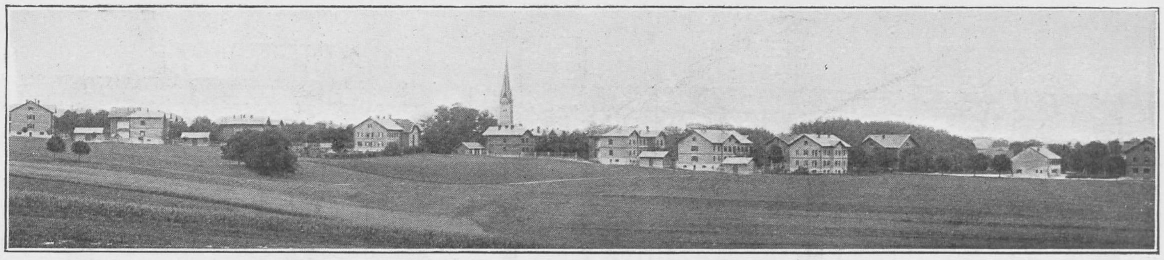


Abb. 79: Gutsverwalterhaus.

Abb. 80: Geflügelhaus.



Ansicht von Südwesten aus.

Oberbayerische Heil- und Pflegeanstalt Gabersee.

Von kgl. Direktor Dr. **O. Dees.**

I.

Die Heil- und Pflegeanstalt Gabersee ist Eigentum der Kreisgemeinde Oberbayern. Aufsichtsbehörden sind die Königl. Regierung von Oberbayern in München und der oberbayerische Landrat als gewählte Vertretung der Kreisgemeinde.

Mit der Errichtung der Anstalt wurde 1883 nach Ankauf der Güter Gabersee und Pflegham begonnen. Die Anstalt war schon zur Zeit ihrer Gründung als koloniale, nach dem Muster von Altscherbitz, gedacht. Der Ausbau erfolgte sukzessive, und fast in jedem Jahre wurde eine Erweiterung des Gebietes oder der Gebäulichkeiten vorgenommen. Mit Vollendung der jetzt in Ausführung befindlichen Neubauten soll jedoch ein endgültiger Abschluss der Bauten erfolgt sein.

Aufnahmebezirk: Kreis Oberbayern — Land.

II.

Die Anstalt liegt 48,02° n. B. und 29,52° ö. L., eine Viertelstunde östlich von der Eisenbahnstation „Wasserburg a. I. Bahnhof“ der Linie Rosenheim-Mühldorf, und eine halbe Stunde westlich von der Stadt Wasserburg, also etwa in der Mitte zwischen Station und Stadt Wasserburg, auf der Südseite einer von 480—500 m über Meer ansteigenden Moränenwelle des Inns, der das Anstaltsgebiet an der südöstlichen Ecke nahezu berührt. Ihr Gebiet wird von der Landstrasse München—Salzburg und von der Lokalbahnlinie Wasserburg Bhf.—Wasserburg Stadt in der Richtung von West nach Ost durchschnitten.

Vermöge der hohen freien Lage der Anstalt geniesst man von ihr aus einen farben-, licht- und schattenreichen Blick nach allen Richtungen, von denen jedoch der nach Süden, ein Alpenpanorama von der Zugspitze bis zum Untersberg, an hellen Tagen oft von wunderbarer Pracht, der schönste ist.

Die dem Lehmgrund aufgelagerte Humusschicht ist von verschiedener, hie und da mächtiger Dicke, der Boden etwas feucht, jedoch vorzüglich geeignet für Getreidebau sowohl wie Wiesengras- und Waldwuchs. Das Klima ist feucht und neblig, aber im ganzen mild, im Winter, Frühjahr und Sommer unbeständig. Im Frühjahr, besonders aber im Herbst, kommen oft auch lange Tage von bezaubernder Anmut vor. Die exponierte Lage bringt es mit sich, dass die Anstalt häufig furchtbaren Wetterstürmen ausgesetzt ist.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

III.

Die Anstalt besteht aus folgenden Gebäulichkeiten: Verwaltungsgebäude, sechs geschlossenen Pavillons für Männer, fünf offenen Landhäusern für Männer, inkl. Wohnhaus Pflegham mit einer offenen Abteilung für 21 Männer, sechs geschlossenen Pavillons für Frauen, drei offenen Villen für Frauen, zwei Infektionskrankenhäusern, Kirche, Leichenhaus, Saalbau nebst Wohnung für den Pfarrer, zwei Aerzte-Wohnhäusern, Wohnhaus Altgabersee mit Pfleger- und Pflegerinnenheim, Villa des Direktors, Zentralküche, Waschküche (mit einer offenen Abteilung für Frauen), Maschinenhaus, Eiskeller, Gebäude mit Werkstätten für Schreiner, Anstreicher, Tapezierer, Schuster, Schneider, Zimmermann, Holzremise. Hierzu kommen die in Ausführung begriffenen und die für 1911 projektierten Neubauten: ein Aerzte-Wohnhaus, ein Beamten-Wohnhaus, ein zweites Maschinenhaus, je ein Pflegepavillon für Männer und Frauen.

Zurzeit verfügt die Anstalt normal über 671 Plätze, nach Vollendung der Neubauten wird sie ca. 800 Plätze haben. Gegenwärtige Belegung 770.

Die Gesamtkosten für die Anstalt (ohne Gut) bis Ende 1908 betragen einschliesslich aller Umbauten und Adapturen 2 400 000 Mark (Realitäten 2 097 000 Mark, Inventar 303 000 Mark). Die Gesamtkosten für die ganze Anstalt (mit Gut) 3 042 000 Mark. Die in den nächsten Jahren zur Ausführung kommenden Bauten sind auf ca. 900 000 Mark veranschlagt, so dass die ganze Anstalt auf ca. 4 Millionen Mark zu stehen kommen wird.

Die Anstalt hat in ihrer Gesamtheit keine Umzäunung und ist an den verschiedensten Stellen frei zugängig. Die Abteilungsgärten sind umfriedet.

Personalstand am 31. Dezember 1909: Direktor, Oberarzt, 4 Abteilungsärzte, Pfarrer, Verwalter, Gutsverwalter, Rechnungsführer, Kanzleivorstand, Offiziant, 2 Oberpfleger, 2 Oberpflegerinnen, 62 Pfleger, 57 Pflegerinnen, Oberköchin, Köchin, 5 Küchenmädchen, Waschaufseherin, Büglerin, 6 Waschmädchen, Maschinist, Heizer, 2 Portiers, Ausgeher, Nachtwächter, Kanalwärter, Quellwart, Hausmagd.

Es besteht nur eine Verpflegsklasse, welche im allgemeinen der III. Verpflegsklasse der anderen Heil- und Pflegeanstalten, speziell der III. Klasse der Anstalt zu Eglfing, entspricht. Deswegen setzt sich auch die Krankenbevölkerung der Anstalt hauptsächlich aus Leuten des Arbeiterstandes zusammen. Für den Betrieb bedeutet dies eine beträchtliche Vereinfachung, grössere Uebersichtlichkeit und in vielfacher Beziehung auch eine Erleichterung.

Ueber das Wachstum der Anstalt gibt der Krankenbestand — für den 31. Dezember jeden Jahres angegeben — Aufschluss:

1884	= 112	(60 Männer,	52 Frauen)	1897	= 460	(222 Männer,	238 Frauen)
1885	= 129	(67 ,,	62 ,,)	1898	= 482	(243 ,,	239 ,,)
1886	= 130	(68 ,,	62 ,,)	1899	= 475	(241 ,,	234 ,,)
1887	= 135	(71 ,,	64 ,,)	1900	= 492	(259 ,,	233 ,,)
1888	= 132	(68 ,,	64 ,,)	1901	= 531	(273 ,,	258 ,,)
1889	= 139	(70 ,,	69 ,,)	1902	= 600	(313 ,,	287 ,,)
1890	= 245	(125 ,,	120 ,,)	1903	= 644	(327 ,,	317 ,,)
1891	= 269	(138 ,,	131 ,,)	1904	= 682	(354 ,,	328 ,,)
1892	= 289	(144 ,,	145 ,,)	1905	= 729	(381 ,,	348 ,,)
1893	= 306	(143 ,,	163 ,,)	1906	= 726	(379 ,,	347 ,,)
1894	= 393	(195 ,,	198 ,,)	1907	= 748	(398 ,,	350 ,,)
1895	= 448	(223 ,,	225 ,,)	1908	= 747	(395 ,,	352 ,,)
1896	= 458	(217 ,,	241 ,,)	1909	= 770	(398 ,,	372 ,,)

IV.

Für das Gut samt Inventar wurden aufgewendet 642 000 Mark. Der Wert desselben ist jedoch jetzt wegen der ausgeführten Meliorationen ein beträchtlich höherer. Die Oekonomiegebäude zerfallen in diejenigen 1. von Altgabersee, 2. Riedmeierhof, 3. Gern, und enthalten — ausser den Wohnungen für Gesinde und Schweizer — Stallungen für Pferde, Ochsen, Kühe, Rinder, Schweine, Hühner, mehrere Getreide- und Heu-Stadel. Getreidespeicher, Wagenschuppen. Der gegenwärtige Stand an lebendem Inventar ist: 13 Pferde, 12 Ochsen, 94 Kühe, 96 Rinder, 90 Schweine im Anschlagswerte von 60 000 Mark.

Der Gernerhof ist in eine Alm umgewandelt mit dem Gerner Almhaus.

Im Weiher zu Hochhaus (Quellgebiet der Anstaltswasserleitung) mit 2,15 ha Flächeninhalt, wird Fischzucht getrieben.

Auch ein eigenes Jagdrecht besitzt die Anstalt auf ihrem arrondierten Gebiete.

V.

Wie sich aus der Beschreibung des Aufbaues der Anstalt ergibt, verfügt sie über alle Attribute eines wohlausgestatteten Krankenhauses im allgemeinen sowohl, was Bau, Luft, Licht, Wasserversorgung, Kanalisation, Verköstigung, Medikamente, Schutz gegen ansteckende Krankheiten, Bäder betrifft, als auch was die spezielle und individuelle Behandlung anlangt.

Sämtliche Kranke werden von den Aerzten täglich mehrmals, ferner auch vom Anstaltsgeistlichen besucht, vom Personal überwacht und verpflegt, und man ist bestrebt, ihnen in angemessenen Grenzen alles angedeihen zu lassen, was ihnen zum Wohle gereicht. Angewendet werden alle Methoden der Behandlung Geisteskranker: Medikamente, Bäder usw.; Bettbehandlung in Verbindung mit warmen Bädern erweist sich segensreich bei chronischen, namentlich aber bei akuten Krankheitsfällen. Für viele Formen ist jedoch die in Gabersee besonders kultivierte, methodische Beschäftigung zweifellos das wirksamste, bis jetzt durch nichts übertroffene Heilmittel.

Gottesdienst findet für die fast ausschliesslich katholischen Pfleglinge jeden Sonn- und Feiertag (Hauptgottesdienst um 8 Uhr, Messe für die unsicheren Leute um 10 Uhr) statt; protestantischer Gottesdienst nach Bedarf.

Die Beschäftigung der Geisteskranken in Anstalten hat man in neuerer Zeit als Arbeitstherapie bezeichnet. Wenn wir dieses Wort auf die hiesigen Verhältnisse anwenden wollen, besteht die Arbeitstherapie in folgendem:

Abgesehen von den Arbeiten, welche die Anstalt in ihrem Hauswesen bietet, ist ihr weitaus wichtigster Zweig der landwirtschaftliche Betrieb.

Da die Kranken der Mehrzahl nach aus ländlichen Kreisen stammen, fällt es nicht schwer, sie mit Arbeiten zu beschäftigen, die ihnen von Haus aus gelegen sind: Arbeiten in Feld, Wald und Wiese. Bessere Pfleglinge werden auch mit wichtigeren Aufgaben betraut, so lenken selbständig einige Männer Ochsen- oder Pferde-Gespanne. Das Gros arbeitet in Gruppen bis zu 12 Köpfen unter Aufsicht je eines Pflegers oder einer Pflegerin. Eine Trennung nach Geschlechtern findet bei den Oekonomiearbeiten nicht immer statt. Während der verschiedenen Erntezeiten (Heu-, Getreide-, Kartoffel-, Rübenernte) ist es sogar die Regel, dass Männer und Frauen zusammen arbeiten, indem sie sich auf die verschiedenen Verrichtungen nach landesüblicher Art verteilen. Erhebliche Missstände sind hierbei nicht aufgetreten, doch wird von den Aufsichtspersonen immerhin ein grösseres Verständnis vorausgesetzt.

Die landwirtschaftliche Betätigung ist eine ungemein mannigfaltige. Ein grosses Gut bringt in jeder Jahreszeit reichlich Arbeitsgelegenheit. Im Winter werden die Männer vielfach zu Arbeiten in den Anstaltswaldungen verwendet, so zum Fällen, Roden, und natürlich auch zum Aufforsten. Unfälle und Unzuträglichkeiten bedenklicher Art sind bei den Arbeiten im Walde nie vorgekommen. Besonnene Kranke können auch an der Dreschmaschine verwendet werden. Nicht unbeträchtlich sind auch die im Winter ausgeführten Meliorationen auf dem Gute, wie Planieren, Drainieren, Rigolen, die im Laufe der Jahre ausgeführt wurden und durch die der Wert des Gutes zum mindesten auf das Doppelte erhöht wurde. Ferner sind von Wichtigkeit die Strassen- und Wegbauten, namentlich zu Zeiten der Anstaltsgründung und des

BIBLIOTHEK HAMBURG

Ausbaues derselben, sowie die Herstellung der Anlagen, die fast durchweg von Anstaltskräften besorgt wurden.

Der Gemüsegarten bietet jahraus jahrein einigen Gruppen oder auch einer Anzahl mehr selbständig arbeitender Pfleglinge angenehme Beschäftigungsgelegenheit. Weniger Verwendung finden die Pfleglinge in der Viehhaltung, obwohl ihre Beihilfe auch hierin keine bedeutungslose ist.

Neben dem Oekonomiebetrieb kommt auch das Handwerk zu einer gewissen Bedeutung, indem Schneider, Schuster, Schreiner, Anstreicher, Tapezierer, Schlosser, Heizer usw. teils mehr, teils weniger selbständig sich nützlich machen.

Die tüchtigsten Arbeiterinnen werden, ausser in der Oekonomie, in der Wäscherei und in der Küche, dann mit Anfertigung und Ausbesserung der Wäsche und Garderobestücke sehr nutzbringend verwendet. Auch die Anfertigung von Matratzen bietet einer Anzahl von schwächeren Pfleglingen Gelegenheit, ihre Kräfte noch einigermassen zu verwerten.

Gruppe von männlichen und weiblichen Pfleglingen bei der Roggenernte.

Die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten bewegt sich in sehr grossen Grenzen. Zu den tüchtigsten Arbeitern gehören die in der Landwirtschaft verwendeten Pfleglinge. Im Durchschnitt kann man die Leistung von drei kranken Oekonomiearbeitern derjenigen eines gesunden Arbeiters gleichsetzen, obwohl es unter den Kranken auch Arbeiter gibt, welche das gleiche, unter Umständen sogar noch mehr leisten, als ein gesunder Dienstbote.

Die im Holzschuppen (mit Holzzerkleinern) beschäftigten Pfleglinge sind in ihren Leistungen durchgehend minderwertig, auch die zur Hausarbeit verwendeten gehören zum Teil in diese Kategorie.

Zwang zur Beschäftigung besteht nicht, doch erhalten die Beschäftigten Zulagen zur Normalkost an Speisen und Getränken, Tabak, eine Anzahl auch ein kleines Taschengeld.

Auffallend war oft die Bereitwilligkeit, mit welcher neu eingetretene Kranke, besonders auch solche, die aus der nun aufgelassenen Kreisirrenanstalt zu München hierher versetzt wurden, sofort und ohne Zureden an die Arbeit gingen, indem sie die Beteiligung an der Arbeit als etwas ganz Selbstverständliches ansahen. Sobald das Gros ausrückte, schlossen sich die Neuankömmlinge an und taten alles gleich den übrigen. Auch solche befanden sich darunter, die vorher in der Stadt gelebt hatten.

Bei jeder Arbeitergruppe (bis 12 Mann) befindet sich ein Pfleger, welcher kein Abzeichen hat und mitarbeitet. Eine Hauptaufgabe der Pfleger besteht darin, die Kranken anzurichten, d. h. ihnen die Arbeit handgerecht zu machen und sie einzuüben.

Während an Werktagen für die Bewohner der offenen Abteilungen (Pflegham, Riedmeierhof) wegen der allgemeinen Beteiligung an der Arbeit nicht viel Zeit zur freien Benützung übrig bleibt, herrscht an Sonn- und Feiertagen volle Freiheit. Sie können unter Einhaltung der für die Mahlzeiten vorgeschriebenen Stunden kommen und gehen, wie sie wollen. Ein Teil begnügt sich, vor die Türe zu gehen und sich in der Nähe des Hauses herumzutreiben, andere schauen sich auf dem Gute um, gehen in die Stadt oder in die benachbarten Orte, besuchen die Kirchen oder, was manchmal weniger erwünscht, die Wirtshäuser, zuweilen nimmt auch einer auf eigene Faust Urlaub und kommt nicht mehr zurück.

Die Männer in den übrigen offenen Häusern dürfen nur mit besonderer Erlaubnis ausgehen, jedoch in der Regel nicht allein, sondern zu zweit oder in Begleitung eines Pflegers. Sämtliche Männer, die sich beschäftigen, machen jeden Monat, an einem Sonntag, unter Aufsicht ihres Oberpflegers und einer Anzahl Pfleger in die, eine halbe Stunde westlich an der Staatsstrasse gelegene Gastwirtschaft Staudham einen Gesamtausflug, der nach unserem Dafürhalten die angenehmste Abwechslung in dem immerhin etwas eintönigen Dasein der Leute bildet. Dass bei diesen so beliebten Ausflügen hie und da einige Ausschreitungen geschehen, ist selbstverständlich, fällt aber nicht ins Gewicht.

Weniger ausgedehnt ist die Freiheit, welche die Frauen geniessen. Hierbei kommt in Betracht, dass die meisten weiblichen Kranken nicht so das Bedürfnis nach grösserer Selbständigkeit zeigen wie die Männer. Es genügt ihnen für gewöhnlich ein gemeinsamer Spaziergang, oder sie schliessen sich bei ihren Ausgängen an das Personal an oder bilden eigene kleine Gruppen. Für die wirklich freie Bewegung, wie sie sich bei den Männern von selbst versteht, ist hier auch die spezielle Erlaubnis erforderlich, die entweder nur für den einzelnen Fall oder ein für allemal erteilt wird. Im übrigen gelingt es der Pflegerin leicht, die andern beisammen zu halten und zweckloses Streunen zu verhüten; freilich reichen diese Massregeln nicht aus gegenüber solchen Kranken, die zielbewusst und mit Planmässigkeit auf Flucht sinnen; diese erreichen mit der Zeit immer ihr Ziel.

Fenstergitter sind an den älteren geschlossenen Gebäuden noch vorhanden, an den neueren hat man darauf verzichtet.

In den Landhäusern und Villen ist das Offentür-System Prinzip. Gitter hat allerdings auch noch das Wohnhaus des Riedmeierhofes, jedoch noch vom Vorbesitzer her; sie dienen nur zum Schutze von aussen und niemand stösst sich an denselben, weil sie bei dem hierzuland herrschenden Einödsystem allgemein in Gebrauch sind.

Die Auswahl der Kranken für die freien Abteilungen muss natürlich eine sorgfältige sein. Alle jene, von denen man einen Missbrauch der gewährten Freiheit von vornherein befürchten müsste, bei denen Exzesse oder sonstige bedenkliche Vorkommnisse zu erwarten wären, besonders auch jene, die im Falle einer Entweichung in ihre Heimat Veranlassung zu ernstlicher Beunruhigung ihrer Angehörigen geben würden, sind ausgeschlossen.

Zeigen sich Veränderungen im Befinden der freiwohnenden Kranken, so wird man zunächst, wenn nicht die sofortige Versetzung in die geschlossene Abteilung angezeigt ist, eine spezielle Ueberwachung eintreten lassen. Manchmal genügt diese, um über die Versetzung hinwegzukommen.

Bei Manisch-Depressiven macht man zwar zu Beginn des Paroxysmus immer den Versuch, den Kranken noch solange als möglich in der freien Abteilung zu halten, in der Erwartung, dass der Anfall milder verlaufen wird und sich abkürze. Indes zwingt die Neigung zum Streunen, verbunden mit allerhand Ausschreitungen ausserhalb der Anstalt oft dazu, die Kranken zu internieren.

Zwar hat man hier den Eindruck, dass bei manchen Kranken durch die Betätigung im

Freien die Erregung gedämpft werde, indes fanden wir auch, dass bei leichteren Formen der maniakalischen Erregung die Versetzung in die geschlossenen Abteilungen eher beruhigend wirkte als die ungebundene Freiheit, die leicht zu Missbrauch führt. Die Manischen bleiben deswegen nicht vollständig unbeschäftigt.

Wir verwenden manchmal Kranke auf der Höhe der Tobsucht im Holzhofe, in der Waschküche oder sonst wo mit dem guten Erfolge, dass sie in der Abteilung weniger streiten, zerreissen und zerstören, keiner Hypnotika bedürfen und dass die Erregung einen weitaus freundlicheren Charakter behält.

Es eignen sich für diese grössere Freiheit jedoch nicht alle Manischen. Ein Versuch wird fast mit jedem gemacht, glückt er, so ist ein grosser Vorteil erreicht, misslingt er, so ist nicht viel verloren.

Beim Auftreten leichter melancholischer Zustände wird dem Verbleiben in der offenen Abteilung gerne nachgegeben, stärkere Verschlimmerungen haben natürlich meistens Versetzung in die Uebergangs- oder Wachstationen zur Folge.

Sehr verschiedenartig lassen sich die an Dementia praecox verblödeten Kranken verwenden. Besonnene befinden sich in den offenen Abteilungen sehr wohl. Unselbständigere werden unter einiger Aufsicht in den offenen, andere in geschlossenen Abteilungen untergebracht. Sie sind zum Teil die besten Arbeitskräfte. Paralytiker eignen sich wenig für freie Verpflegung. Alkoholiker verursachen meistens nur an Sonn- und Feiertagen Widerwärtigkeiten, unter der Woche sind sie in der Regel ordentlich und arbeitsam.

Entweichungen sind, wie sich das denken lässt, nicht selten. Das ist besonders der Fall, seitdem die Anstalt (seit 1904, vorübergehend auch schon früher) überfüllt ist. In Zeiten der Ueberfüllung ist man gezwungen, auch Pfleglinge in den offenen Abteilungen unterzubringen, die sich für dieselbe nicht gut eignen und die man bei normalen Verhältnissen in der geschlossenen Abteilung belassen würde. Es liegt auf der Hand, dass diese unsicheren Kantonisten dann die Freiheit missbrauchen und zu entweichen versuchen oder auch entweichen.

Während der Arbeit der Woche sind Entweichungen verhältnismässig weniger häufig als an Sonn- und Feiertagen, wenn sich nach Genuss einiger Glas Bier die Unternehmungslust steigert.

Im übrigen stehen bei Entweichungen die weiblichen Pfleglinge den männlichen in Anwendung von Raffinement nicht nach, sie benützen gerne die Dunkelheit, um zu entweichen.

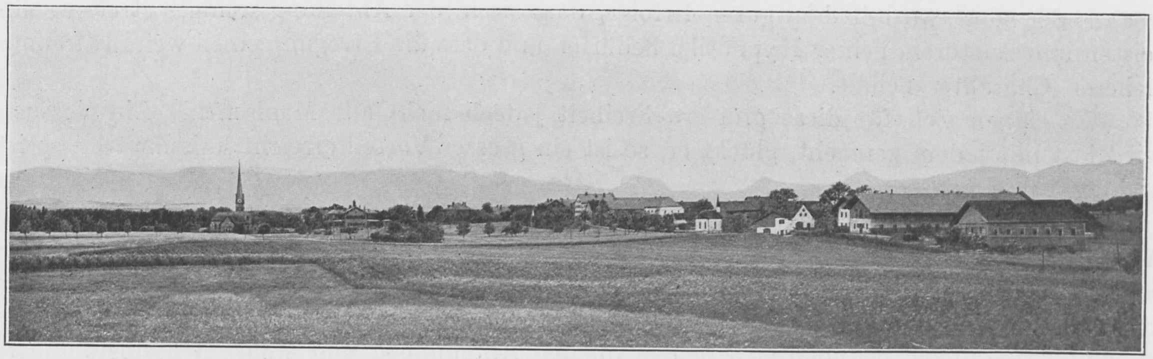
Da die Anstalt als Ganzes jeglichen Abschlusses entbehrt, sind die Gelegenheiten zu Fluchtversuchen und Entweichungen sehr reichlich. Auf dem Hin- und Herweg zum Arbeitsplatze gelingt es bei Unaufmerksamkeit des Personals manchem, sich um eine Ecke zu drücken, bei der Arbeit selbst sich unter einem Vorwand in die Büsche zu schlagen und im Wald zu verschwinden. Von Seite der umwohnenden Bevölkerung wird die Anstalt bei Entweichungen nun besser unterstützt, als es in den ersten Zeiten ihres Bestehens der Fall war. Die Nachbarschaft hat doch einiges Verständnis für die Kranken gewonnen, es kommt vor, dass sie einen solchen gastlich aufnehmen und nächtigen und zugleich auch die Anstalt verständigen. Solches Verhalten findet natürlich Anerkennung. Andere Leute sind wieder indolent, furchtsam, auch misstrauisch gegen die Anstalt. Wenn der entwichene Kranke seine Klagen über schlechte Kost und schlechte Behandlung vorbringt, ist der Landmann, jedoch nicht dieser allein, denn die Vorstellung vom widerrechtlichen Einsperren spukt auch in Köpfen, von deren Intelligenz man dies nicht erwarten sollte, nur zu geneigt, diesen Klagen Glauben zu schenken. Er nimmt ihn auf, bewirtet ihn auch, ist aber bestrebt, ihn mit guten Manieren möglichst bald wieder aus dem Hause zu bringen, ohne die Anstalt oder die Behörden zu verständigen.

Ganz von Unheil sind die Entweichungen nicht immer. Einem Teil der so aus der Anstalt Geschiedenen ist es vergönnt, bei ihren Angehörigen zu verbleiben, die sich hie und da erweichen lassen, einen zu behalten. Das Gefühl der Freiheit hat übrigens auch sein Gutes und einen gewissen moralischen Wert. Wir halten es mit demjenigen Kollegen, der gelegentlich

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

eines Besuches sagte, er möchte nicht Direktor an einer Anstalt sein, in der man nicht entweichen könnte.

Bedenkenerregend ist die Zahl der Entweichungen jedoch gerade nicht. Sie betrug 1907 = 17, 1908 = 19.



Ansicht von Norden aus.
Im Hintergrund bayerische und tiroler Alpen.

VI.

Der Bau der Anstalt ist à fond perdu geschehen. Der Bauunterhalt geschieht durch eine jährlich etatsmässig festgesetzte Summe.

Das Rechnungsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember.

Die Einnahmen der Anstalt setzen sich zusammen: 1. aus den Verpflegsgeldern — bis 1. April 1907 wurde für jeden Pflegling, sei es seitens der Angehörigen oder seitens der Armenpflege oder seitens einer Krankenkasse 1,10 Mark, seitdem 1,30 Mark an die Anstaltskasse einbezahlt, 2. aus kleinen Nebeneinnahmen (Abfälle, Zinsen), 3. aus der Gutsrente, 4. aus dem Zuschuss des Kreises.

Die Gutsrente ist nichts anderes als ein Kreisfondszuschuss, der allerdings durch die Anstalt selbst verdient wird.

Uebersicht.

Jahr	Durchschnittl. Bestand	Kosten pr. Tag u. Kopf in ℳ	Kreiszuschuss in ℳ	Gutsrente in ℳ
1884	100	1,63	17 471	1 521
1885	120	1,56	17 413	1 142
1886	129	1,38	6 825	5 013
1887	123	1,29	6 466	4 172
1888	135	1,33	2 130	2 617
1889	132	1,44	7 728	4 797
1890	184	1,31	17 368	4 171
1891	257	1,29	15 895	5 974
1892	280	1,25	13 321	6 026
1893	298	1,29	11 683	7 514
1894	322	1,26	12 112	7 538
1895	404	1,22	—	7 812
1896	459	1,19	5 491	7 674
1897	459	1,23	12 691	7 045
1898	476	1,28	23 492	6 613
1899	478	1,30	20 122	12 105
1900	484	1,28	22 467	7 074
1901	503	1,31	26 073	14 110
1902	586	1,27	36 037	19 968

Jahr	Durchschnittl. Bestand	Kosten pr. Tag u. Kopf in ℳ	Kreiszuschuss in ℳ	Gutsrente in ℳ
1903	630	1,23	28 482	23 416
1904	682	1,38	30 793	25 367
1905	729	1,46	49 490	25 131
1906	736	1,51	82 300	19 298
1907	740	1,72	86 205	24 412
1908	750	1,73	86 249	26 692

Anstalts- und Gutsrechnung wird gesondert geführt. Die Einnahmen des Gutes setzen sich zusammen 1. aus Ablieferungen an die Anstalt, welche verrechnet werden: Milch pro Liter 10 Pf., Butter pro Kilo 2 Mark, Eier das Hundert 3,50 Mark, Gemüse, Obst, Kartoffel, Brennholz, Torf; 2. aus Verkäufen an Getreide, Schlacht- und Zuchtvieh, Nutzholz.

Schloss Werneck, die Kreisirrenanstalt für Unterfranken.

Von Medizinalrat Direktor Dr. **S. Kaufmann**.

Das Schloss hat seinen Namen von dem Flüsschen „Wern", welches am Schlosse vorbeifliesst und sich bei Wernfeld in den Main ergiesst. Dieser Flussname Wern führt zurück in die älteste Zeit der deutschen Geschichte, wo das Gebiet des Kreises Unterfranken von dem germanischen Stamme der Hermunduren bewohnt war. Von den Franken wurde das eroberte Land in Gaue geteilt, an deren Spitze je ein Gaugraf stand. Ein solcher Gau war der Wiro- oder Werngau, und der ihn regierende Gaugraf führte den Namen Wernogast, der mit aller Wahrscheinlichkeit seinen Sitz in der Mitte des ihm unterstellten Werngaues hatte, und so konnte Werneck die Residenz dieser alten Gaugrafen gewesen sein.

Erst aus dem 13. Jahrhundert sind urkundliche Belege über die Existenz des Schlosses Werneck vorhanden, als dessen erster Besitzer Bodo von Ravensburg erscheint. Bei seinem Aufenthalte in Jerusalem lernte Bodo von Ravensburg den Ritterorden der Deutschherrn kennen, der bald nach seiner Gründung auch in Deutschland Besitzungen erhielt. Bodo von Ravensburg nahm grossen Anteil an der Ausbreitung dieses für den Schutz des hl. Landes so wichtigen Ritterordens und schenkte deshalb dem Spitale des deutschen Ordens sein Schloss Werneck. Nach dem Tode des Bodo von Ravensburg entstanden Streitigkeiten über den Besitz, welche durch den römischen König Heinrich am 4. August 1224 zu Würzburg in der Weise beigelegt wurden, dass Werneck an Bodos Schwager Konrad von Reichenberg wieder abgetreten wurde, der es aber 1250 an das Hochstift Würzburg verkaufte.

Im folgenden Jahrhunderte wechselte Werneck mehrmals seine Besitzer, weil die Fürstbischöfe oftmals in Geldverlegenheiten und gezwungen waren, bei Geldanleihen die hochstiftlichen Schlösser in Pfand zu geben. 1525 wurde das Schloss von den aufständischen Bauern geplündert und niedergebrannt. Nach Unterdrückung der Bauernbewegung wieder aufgebaut, wurde es zum zweiten Male im Jahre 1554 durch den Markgrafen Albrecht Alcibiades von

Bayreuth zerstört. Wiederaufgebaut diente es 1563 dem Bischof Friedrich, während die Pest in Würzburg hauste, als Zufluchtsort. Von den Stürmen des 30 jährigen Krieges blieb Werneck verschont.

Der prachtliebende Fürstbischof Friedrich Carl Graf von Schönborn liess an Stelle des alten Schlosses Werneck eine neue prachtvolle Sommerresidenz erbauen. Der unter Leitung des Obersten Neumann im Jahre 1732 begonnene Bau wurde im Jahre 1745 zu Ende geführt. Die folgenden Fürstbischöfe verweilten während der heissen Sommermonate mit besonderer Vorliebe in dem nur 6 Stunden von Würzburg entfernten Lustschlosse Werneck. Als das Hochstift Würzburg am 3. September 1803 an den Kurfürsten Max Joseph IV. von Bayern fiel, erhielt der letzte Fürstbischof Georg Karl Freiherr von Fechenbach-Laudenbach das Schloss Werneck als eine seinem Range entsprechende Residenz, das er bis zu seinem am 9. April 1808 erfolgten Tode innehatte.

In den Zeiten, wo Napoleon I. nach Belieben Länder bildete und zerstörte, wurde aus den Würzburgischen Landen ein Grossherzogtum gebildet, das dem früheren Grossherzog Ferdinand von Toskana verliehen wurde, der Werneck als Sommerresidenz bewohnte. 1815, nachdem die Macht Napoleons durch die vereinigten europäischen Fürsten gebrochen war, fiel das Grossherzogtum Würzburg mit Werneck durch den Wiener Kongress, welcher die durch Napoleon bunt durcheinander gewürfelten Verhältnisse der europäischen Staaten zu ordnen hatte, wieder an die Krone Bayerns zurück und das Schloss diente den bayerischen Fürsten zum vorübergehenden Sommeraufenthalt und als Jagdschloss.

Wie Pinel zur Zeit der französischen Revolution die Geisteskranken von ihren schweren Ketten und Fesseln befreite, so war es auch eine Frucht des Revolutionsjahres 1848, dass man bei uns an die Errichtung geeigneter Anstalten für Geisteskranke ging.

Als sich für den Kreis Unterfranken das Bedürfnis nach einer Irrenanstalt geltend machte, hätte man kein besseres und schöneres Objekt als das Schloss Werneck finden können. So kam es, dass We neck, welches früher durch Kauf in den Besitz des Hochstiftes Würzburg gelangte, nun zum zweiten Male durch Kauf Eigentum des Frankenlandes wurde. Der erhabene Gedanke des ersten Besitzers Bodo v. Ravensburg, der es dem Spitale der Deutschherren vermachen wollte, fand in der Errichtung der Irrenanstalt Werneck seine Verwirklichung.

Im September 1853 wurde das Schloss Werneck um 155 000 Gulden angekauft. Die Lage mitten im Kreise, 25 Minuten von der Eisenbahn, in einer zurückgezogenen, gesunden, fruchtbaren Gegend, in unmittelbarer Nähe des Ortes Werneck, nicht gar zu weit vom Sitze der Königlichen Regierung und der Universität, der für ein fürstliches Schloss immer noch einfache, aber ausgedehnte, schöne, edle, dauerhafte Bau, die Leichtigkeit, mit der sich derselbe zu einer grossen Anzahl getrennter Abteilungen einrichten liess, die Möglichkeit, die Administrationslokalitäten am passenden Orte unterzubringen, der vollständige Abschluss der Krankenabteilungen bei der ungezwungensten Verbindung nach aussen, die Grösse und Schönheit des Gesamtterrains mit seinen Parkanlagen, Gärten, Höfen und einer Oekonomie, ringsum das Ganze durch eine wohlerhaltene Mauer geschützt, das in genügender Menge vorhandene Wasser — alles fand sich vereinigt, um Werneck zu einer der schönsten und bedeutendsten Anstalten zu erheben.

Für Unterbringung der Geisteskranken Unterfrankens glaubte man mit 400 Anstaltsplätzen auszukommen, und für diese Zahl sollte die neue Anstalt eingerichtet werden. Die baulichen Einrichtungen begannen 1853. Eröffnet wurde dieselbe am 1. Oktober 1855. Zum 1. Direktor wurde Dr. Gudden ernannt, der ein dankbares Feld für seine Tätigkeit fand und der es verstand, mit seinem organisatorischen Talent die vorhandenen Räume durch Um- und Aufbau dem Zwecke anzupassen und so das Ganze zu einer für die damalige Zeit mustergültigen Anstalt einzurichten.

Die Baulichkeiten zerfallen in 2 Teile, das eigentliche Schloss und die zu beiden Seiten des Eingangs gelegenen, je ein unregelmässiges Viereck bildenden 2 Vorbauten. Beide stehen miteinander durch einen kurzen Gang in Verbindung. Im Schlosse sind die ruhigen, im Vorbau die unruhigen Kranken untergebracht.

Das Schloss, im italienisch-französischen Stile von Oberst Neumann, dem Schöpfer und Erbauer der Würzburger Residenz, erbaut, nimmt seiner Grundfläche nach 3 Seiten ein, von welchen die gegen die Parkanlagen gerichtete mittlere, die Hauptfassade, eine Länge von 78 m hat. Der in Form eines länglichen Achtecks vorspringende Mittelbau ist etwas reicher ausgestattet. In der Mitte desselben präsentiert sich ein mit Säulen römischer Ordnung geziertes Portal, über welchem ein kunstvoll aus Schmiedeeisen gefertigter Balkon hervortritt. Die Giebelfront ziert ein grosses, aus gelbem Sandstein gehauenes fürstbischöfliches Wappen. Die beiden Enden des Mittelbaues begrenzen ebenfalls Pavillons, die das Gebäude gut verbinden und zur Schönheit der Fassade wesentlich beitragen. An diesen Mittel- und Hauptbau schliessen sich 2 Flügelbauten, jeder von 65 m Länge in rechten Winkeln an, welche ebenfalls mit Pavillons begrenzt sind und mit den übrigen in symmetrischen Verhältnissen stehen. Der linke Flügelbau enthält die Kirche. Im Mittelbau befinden sich 2 Säle, ein geräumiger Vorsaal und ein durch 2 Stockwerke reichender Hauptsaal, der mit einer kuppelförmig durchbrochenen Decke abschliesst. Grosse herrliche Zimmer, durch Flügeltüren verbunden, schliessen sich beiderseits an den Saalbau an. Vom Balkon aus hat man einen prächtigen Blick auf die weiten Parkanlagen. Der Park ist 45 ha gross, hat alte schöne Baumbestände, Wiesen, Anlagen, See, Gärtnerei und Oekonomie, beide letzteren mit Krankenkolonien.

Die langen Flügel der Vorderbauten enthalten die Räume für die unruhigen Kranken, und schliessen in der Mitte je einen grossen Hof ein. An die Aussenseite der Seitenflügel schliessen sich grosse schattige Gärten an. Die Küche, zentral gelegen, ist im Souterrain des Schlosshofes untergebracht und durch einen gedeckten Gang bequem zugänglich.

Der Krankenstand war 1882 bereits auf 460 gestiegen, es musste daher im Jahre 1884 ein Flügelbau für 70 männliche Kranke angegliedert werden, dem im Jahre 1890 einer für 70 kranke Frauen folgte.

1899 wurden 2 Pavillonbauten für je 50 Kranke bezogen. 1902 hatte der Krankenstand die Höhe von 743 erreicht. Um weitere Kranke unterbringen zu können, wurden 2 feste Baracken für je 50 Kranke erbaut. Im Jahre 1905, nach 50 jährigem Bestehen der Anstalt, war die Zahl der Kranken auf 825 angewachsen und beträgt zurzeit 870. Alle Räume sind überfüllt. Eine 2. Anstalt bei Lohr ist im Bau und kann in einigen Jahren bezogen werden. Im vergangenen Jahre wurde Werneck mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen versehen.

Die städtische Heil- und Pflegeanstalt St. Getreu zu Bamberg.

Von Direktor Dr. **A. Bott.**

Seit nahezu 800 Jahren grüsst von der Höhe des Michaelsberges ein der heiligen Fides (= die Treue) geweihtes Kirchlein in die Bamberger Lande. Daher der Name St. Getreu. Das bei der Kirche erbaute Kloster wurde mit Priestern und Laienbrüdern aus dem Benediktinerkloster Michaelsberg besetzt. Unter dem 1724 gewählten Abt Anselm Geissendorffer wurde das Klostergebäude abgebrochen und der jetzt noch vorhandene imposante Bau nach dem Plane Johann Heinrich Dietzenhoffer's aufgeführt, auch wurde die Kirche durch Anbau eines geräumigen Presbyteriums vergrössert. Zugleich mit der Abtei Michaelsberg verfiel auch die Probstei St. Getreu der Säkularisation. Der Initiative des weitblickenden, um Bamberg hochverdienten Arztes Dr. Markus ist es zu verdanken, dass St. Getreu zu einer Anstalt für Geisteskranke mit zunächst 20 Betten eingerichtet wurde. Die Anstalt war ursprünglich für die Provinz Bamberg bestimmt, doch leistete die kurfürstlich pfalzbayerische Landesdirektion nur einen jährlichen Unterhaltsbeitrag von 30 fl. Die Eröffnung der Anstalt erfolgte am 4. April 1805 mit 4 Pfleglingen, 2 Männern und 2 Frauen. Bis zum Schlusse des Jahres 1805 waren schon 14 Aufnahmen zu verzeichnen. Bereits im Jahre 1819 übertrug der Staat die Verwaltung der Anstalt dem Stadtmagistrat Bamberg und überliess das Gebäude unter Eigentumsvorbehalt zur unentgeltlichen Benützung. Von besonderer Bedeutung ist das Testament des Medizinalrates Dr. Joseph Weigand († 1832) und seiner Ehefrau Margaretha geb. Reutter († 1838) für die Anstalt geworden. Die Eheleute vermachten 23 000 fl unter der Bedingung, dass die Irrenanstalt für alle Zeiten als städtische Wohltätigkeitsanstalt in Bamberg verbleibe. Durch ministerielles Reskript wurde noch im Jahre 1838 die Allerhöchste Genehmigung der Weigand'schen Stiftung erteilt, aber erst 1863 wurde die Anstalt durch Reskript des Staatsministeriums des Innern in eine Lokalirrenanstalt für die Stadt Bamberg umgestaltet und im Jahre 1869 wurde das Anstaltsgebäude nebst Garten um 6 000 Gulden vom Fiskus der Stiftung als Eigentum überlassen. In den letzten Dezennien wurden die angrenzenden Felder käuflich erworben, so dass die Anstalt jetzt ein zusammenhängendes Areal von 19 Tagwerk 74 Dezimalen besitzt, ausserdem gehören der Anstalt noch 3 Grundstücke mit insgesamt 6 Tagwerk 79 Dezimalen, die etwas weiter entfernt liegen.

Mit der Zeit machte sich das Bedürfnis nach Erweiterung der Anstalt geltend, das im Jahre 1871 durch Erbauung eines sogenannten Tobhauses (Nr. 5 des Lageplanes) befriedigt wurde. Bemerkt sei gleich hier, dass die Isolierräume dieses Hauses im letzten Dezennium nach und nach in kleinere bezw. grössere Zimmer umgebaut wurden. Eine weitere Erhöhung der Belegfähigkeit der Anstalt wurde dadurch erzielt, dass im Jahre 1886 das Dachgeschoss des Probsteigebäudes ausgebaut wurde. Im Jahre 1896 wurde ein zweites Isoliergebäude (Nr. 6 des Pl.) errichtet, in dem zurzeit noch 4 Isolierräume vorhanden sind. Einen bedeutenden Schritt nach vorwärts machte die Anstalt im Jahre 1898 mit Errichtung eines zweistöckigen Hauses für überwachungsbedürftige Frauen (Nr. 4 d. Pl.). Dieses Haus wurde mit Niederdruckdampfheizung versehen, während die älteren Bauten Ofenheizung besassen. Im nächsten Jahre wurde ein Wohnhaus für den Anstaltsdirektor errichtet (Nr. 2 d. Pl.). Die Normalbelegzahl der Anstalt betrug nach Errichtung des Frauenbaues 100. Aber gar bald machte sich das Bedürfnis nach einer weiteren Vergrösserung der Anstalt geltend. Es wurde darum in den Jahren 1907/08 ein Doppelpavillon für Männer mit 60 Krankenbetten erbaut. (Nr. 7 d. Pl.). Dieser Bau, der im Westflügel 2 Wachsäle mit Dauerbad und im Ostflügel eine Pensionärabteilung enthält, ist nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. Gleichzeitig wurde eine Dampfwaschanstalt und darüber ein Festsaal (Nr. 8 d. Pl.) erstellt und ein geräumiger Oekonomiehof in grösserer Entfernung von den Krankenpavillons eingerichtet (Nr. 9 d. Pl.); das alte Stallgebäude, das sich an der Nordseite der Kirche befand, wurde abgebrochen. Ein neues Gewächshaus für die Blumenzucht wurde ebenfalls im Jahre 1908 aufgestellt (Nr. 10

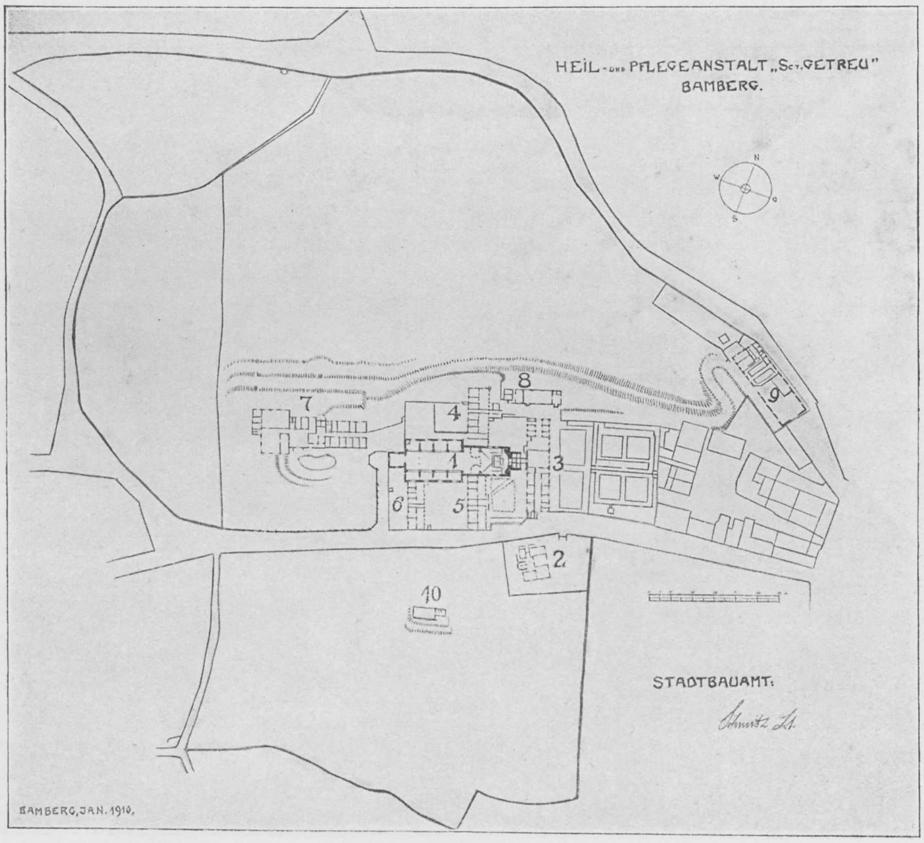


Abb. 1. Situationsplan der Heil- und Pflegeanstalt St. Getreu. 1. Kirche, 2. Wohnhaus des Direktors, 3 und 4 Häuser für Frauen, 5, 6, 7 Häuser für Männer, 8. Wäscheanstalt mit Festsaal, 9. Ökonomie, 10. Gewächshaus.

d. Pl.). Die Bau- und Restaurierungsarbeiten wurden im Jahre 1909 zum Abschluss gebracht, indem der Probsteibau einer gründlichen Renovation unterzogen wurde; Fenster, Türen und Fussböden wurden erneuert, zwei Bäder wurden neu eingerichtet und alle Aborte mit Spülklosetts versehen; das ganze Haus wurde an die Niederdruckdampfheizung angeschlossen und im ersten Stockwerk wurde durch Zusammenziehung mehrerer Räume eine neue Wachabteilung für ruhige Frauen geschaffen; gleichzeitig wurde auf der Wachabteilung für unruhige Frauen (Haus Nr. 4) ein Dauerbad mit 3 Wannen eingerichtet, die Aborte wurden mit modernen Spülklosetts versehen und ein Speisenaufzug eingebaut.

Zur Beleuchtung der Anstalt dient elektrisches Licht; der Strom wird vom städtischen Elektrizitätswerk bezogen. Die Anstalt ist an die städtische Wasserleitung angeschlossen, sowie seit 1908 an die städtische Kanalisation. Sie enthält 160 Krankenbetten, von denen zurzeit schon 150 belegt sind. Zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes sind im Dienste der Anstalt tätig: ein Direktor, ein Assistenzarzt, 11 barmherzige Schwestern, 9 Pfleger, 9 Pflegerinnen, ein Gärtner, ein Heizer, ein Hilfsheizer und Ausgeher, ein Oekonomieknecht, eine Stallmagd und 3 Wasch- und Küchenmädchen.

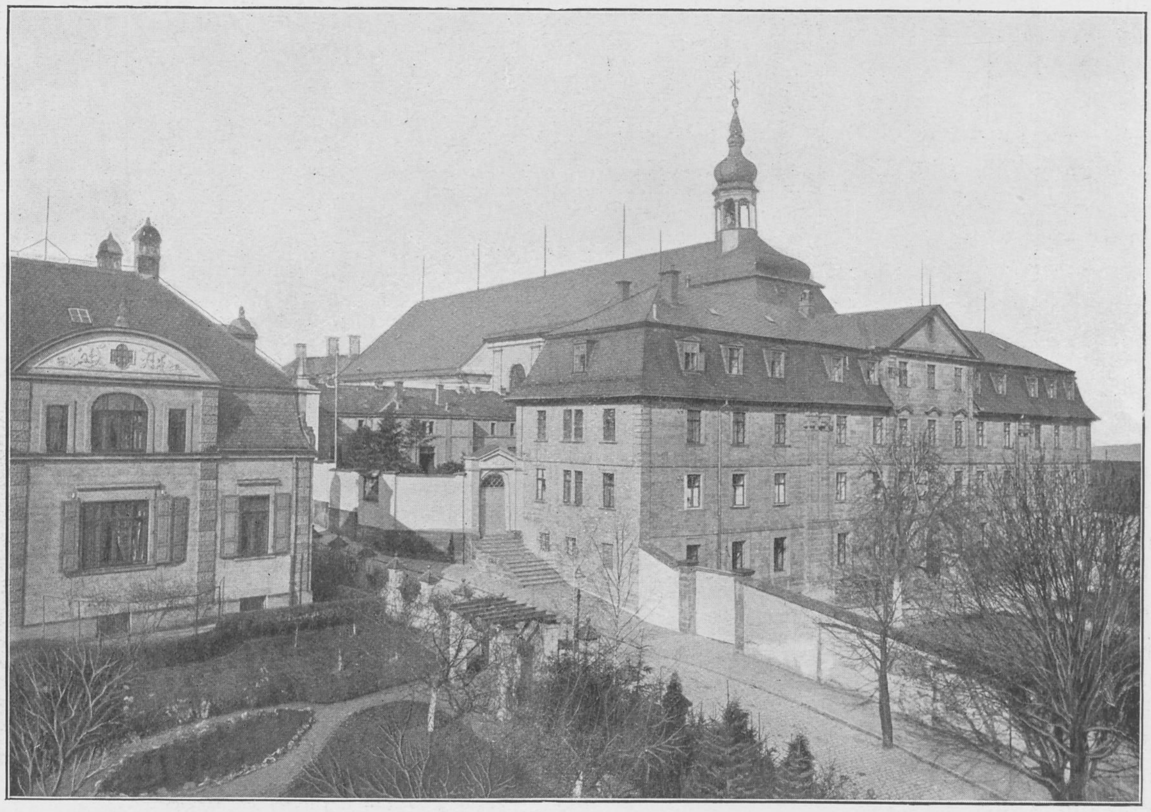


Abb. 2. Ansicht der Anstalt von Osten: links das Wohnhaus des Direktors, rechts Probsteibau.

Kurzer Abriss der inneren Geschichte der Anstalt: Die ärztliche Behandlung der Pfleglinge hatte anfangs der Vater der Anstalt, Dr. Markus, im Nebenamte und unentgeltlich übernommen. Auch seine Nachfolger in der Amtsarztstelle, mit der zugleich die Leitung des allgemeinen Krankenhauses und die ärztliche Versorgung der übrigen Wohltätigkeitsanstalten der Stadt verbunden war, waren zugleich Oberärzte der Irrenanstalt, anfangs ohne Entgelt, später gegen eine Remuneration. Als mit der Zeit die Arbeit des Amtsarztes wuchs, wurden praktische Aerzte als Oberärzte an den Wohltätigkeitsanstalten in Bamberg ernannt, welche diese Funktion im Nebenamte ausübten und teilweise noch ausüben. An der Irrenanstalt wurde dieses System im Jahre 1898 verlassen und ein Psychiater von Beruf als Direktor angestellt. Die Ausführung der ärztlichen Anordnungen und zugleich die Oberleitung des Hauswesens war anfangs einem Bader übertragen, dem die Pfleger und Pflegerinnen, sowie das Küchenpersonal unterstellt waren. Im Jahre 1835 wurde ein Assistenzarzt aufgestellt, der in der Anstalt wohnte und der auch den Dienst eines Hausverwalters und Rechnungsführers übernahm. Schon in der naturgemäss nur kurzen Dienstzeit eines Assistenzarztes war es begründet, dass die Führung des Haushaltes durch denselben zu Unzuträglichkeiten führte; es wurde daher wiederholt ein anderes System versucht, einmal wurde ein eigener Verwalter, ein andermal eine Wirtschafterin mit der Führung des Haushaltes betraut. Eine ruhige Stetigkeit und eine gedeihliche Entwicklung der Hauswirtschaft setzten erst ein, als im Jahre 1869 der Orden der barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul vertragsmässig die Führung des Haushaltes übernahm. Die Zahl der Schwestern, die ursprünglich 2 betrug, ist im Laufe der letzten Jahre auf 11 gestiegen; der Oberin obliegt die Sorge für den Haushalt, den Betrieb der Oekonomie und die Führung der Haushaltskasse (die Abrechnung erfolgt durch die Stadtkämmerei), 2 Schwestern sind in der Küche, eine in der Waschanstalt, eine an der Pforte beschäftigt, je eine ist als Oberpflegerin auf der Männer- bezw. Frauenseite und 3 sind als Pflegerinnen tätig. Mit der Einführung eines eigenen Oekonomiebetriebes im Jahre 1872 ergab sich die Möglichkeit einer vielseitigeren Beschäftigung der Pfleglinge. Was die Leistungen der Anstalt anlangt, so scheint St. Getreu in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens sich eines guten Rufes erfreut zu haben. Wenigstens sagt der Stadtgerichtsarzt Dr. Heim in einer gutachtlichen Denkschrift vom Jahre 1854, dass die Anstalt ein Institut von anerkannter Wohltat für Stadt und Land gewesen sei und sich sowohl hinsichtlich der Bestimmung und Einrichtung als auch des Behandlungsregimes noch lange Jahre hindurch den wohlbegründeten Ruf einer „Heilanstalt“ erhalten habe, in die sogar hochgestellte Familien aus weiter Entfernung ihre Angehörigen brachten. Teils infolge der Konkurrenz anderer neuerer Anstalten teils infolge örtlicher Sorglosigkeit sei die Anstalt immer mehr auf die Stufe einer Versorgungs- und Bewahranstalt für unheilbare Geisteskranke herabgesunken, in die nur gelegentlich wieder einmal ein heilbarer kam. Eine Besserung in dieser Beziehung wurde mit der im Jahre 1871 beginneden Vergrösserung der Anstalt angebahnt, aber erst die Anstellung eines ärzt-

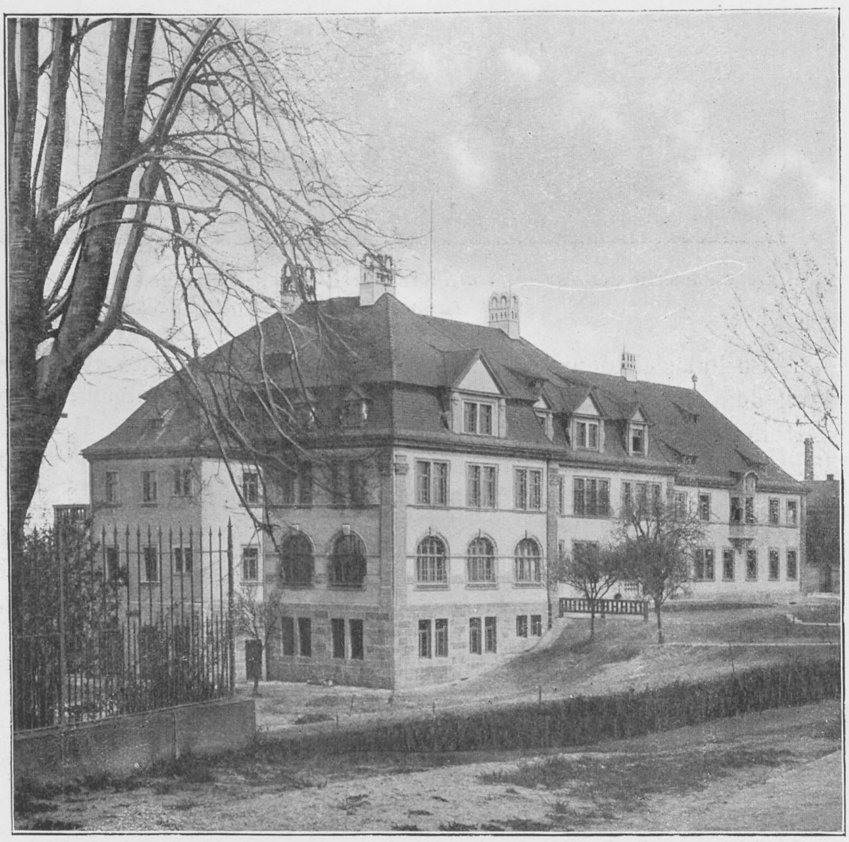


Abb. 3. Doppelpavillon für Männer (Ansicht von Süden).

lichen Anstaltsleiters im Hauptamte im Jahre 1898 gab die Möglichkeit, die Anstalt zu einer modernen Heil- und Pflegeanstalt auszubauen; diese Entwicklung kann vom Jahre 1909 an als abgeschlossen gelten. Von diesem Zeitpunkt ab hat die Anstalt auch die Berechtigung erhalten, Medizinalpraktikanten zur Ausbildung aufzunehmen.

Gesamtansicht der Anstalt von Nordwest: links im Hintergrund die Michaelskirche mit Bürgerspital (früher Benediktinerabtei Michaelsberg).

So hat sich denn das alte St. Getreu zu Beginn des zweiten Säkulums seines Bestehens dank dem verständnisvollen Mitwirken der Stadtverwaltung zu einer Stätte entwickelt, die wetteifernd mit den jüngeren Schwestern im Deutschen Reiche bemüht und befähigt ist, dem kranken Menschengeiste die Möglichkeit der Genesung zu gewähren und dem Unheilbaren eine entsprechende Verpflegung zu bieten.

Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster.

(Königreich Bayern, Kreis Pfalz.)

Vom Kgl. Medizinalrat und Direktor Dr. **Karrer.**

Die Begründung und Errichtung der Anstalt Klingenmünster hat der Verein Pfälzer Aerzte (einer der ältesten deutschen Aerztevereine) mit seinem Gründer und Vorsitzenden Kreismedizinalrat Dr. Dapping, dadurch wesentlich unterstützt, dass er im Jahre 1846 an die Allerhöchste Stelle eine Denkschrift einreichte, in der nachgewiesen wurde, dass die bisherigen Verhältnisse der Irrenversorgung in der alten Anstalt Frankenthal unhaltbar geworden seien; da ein Umbau dieser Anstalt oder eine Verbindung der Pfalz mit Unterfranken zum gemeinsamen Bau einer Irrenanstalt den gewollten Zweck nicht erfüllen könne, sei die Erbauung einer eigenen Anstalt dringend nötig. Vorzüglich dieser Denkschrift war die zielbewusste Förderung der seit mehreren Jahren hingeschleppten Verhandlungen zu verdanken. In den Jahren 1849 mit 1852 wurde der Platz für die neue Anstalt ausgesucht und erworben, ein Platz, wie er schöner in der Vorderpfalz kaum gefunden werden konnte.

Dapping, der den Bauplatz gewählt, fand unter den Pfälzer Aerzten den richtigen Mann als den ersten Direktor der neuen Anstalt heraus, Dr. Dick, Kantonsarzt in Hornbach; dieser organisierte völlig die Anstalt, die den damaligen Anschauungen entsprechend als geschlossene Anstalt im Korridorsystem projektiert und für 300 Kranke bestimmt ward.

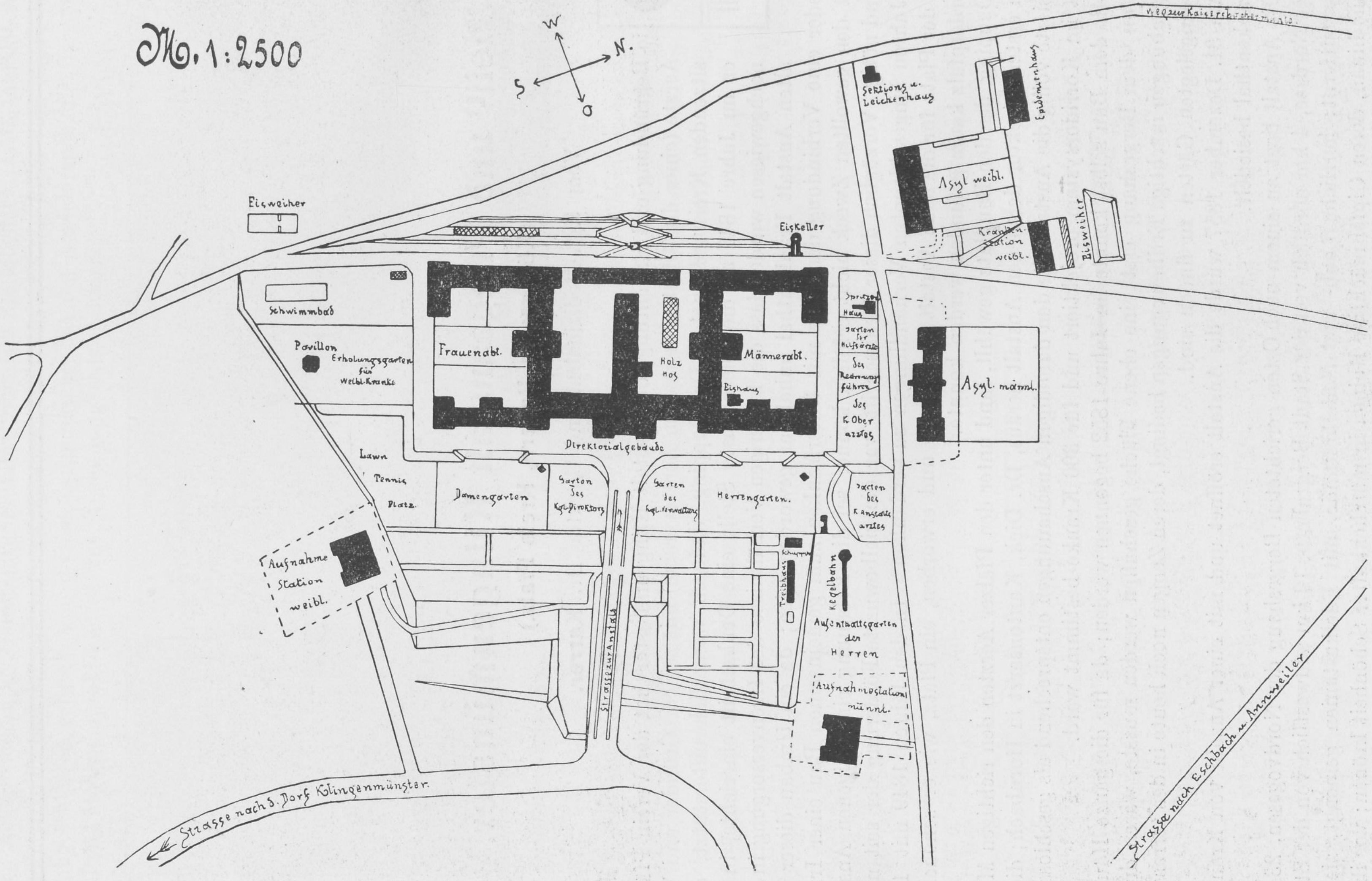
Mit dem Bau selbst konnte im Jahre 1852 begonnen werden; da für die ganze Häusermasse an dem Bergeshang erst eine ebene Fläche geschaffen werden musste, waren durch die Abgrabungen mächtige Erdbewegungen bedingt, deren Zeugen noch heute in den terrassenförmig angelegten Gärten zu finden sind.

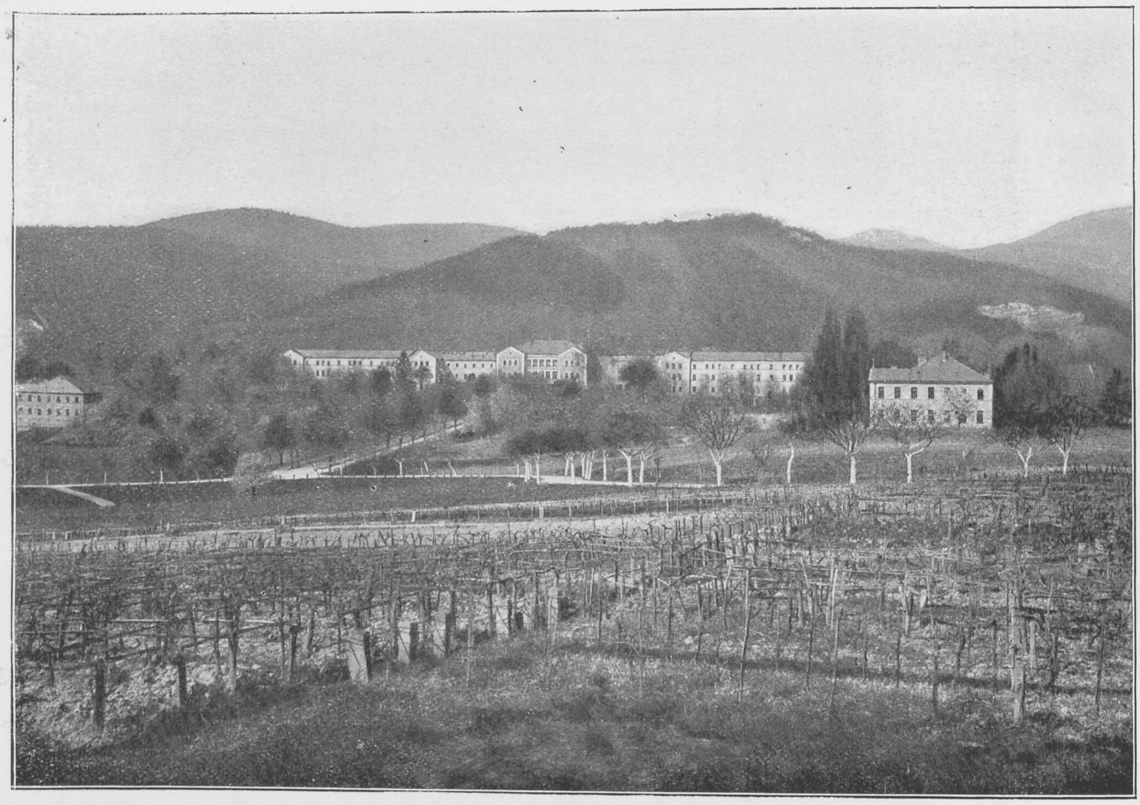
Am 31. Dezember 1857 wurde die Anstalt eröffnet und mit einer Anzahl von Kranken aus Frankenthal besiedelt.

Die Anstalt liegt an einem nach Osten gerichteten Bergeshang der Nordvogesen, 234 m über der Nordsee, 4 km nördlich von der Stadt Bergzabern, 12 km südwestlich von der Stadt Landau entfernt; herrliche Laub- und Nadelbestände, mit Edelkastanien gemengt, ziehen die Höhe hinan, deren Gipfel mächtige Ruinen in märchenhafter Schönheit krönen; vor ihren Füssen breitet sich die fruchtbare Rheinebene, deren Horizont die Berge des Odenwaldes, des Königstuhles und des Schwarzwaldes im Osten begrenzen; gegen Nordwesten grüssen die

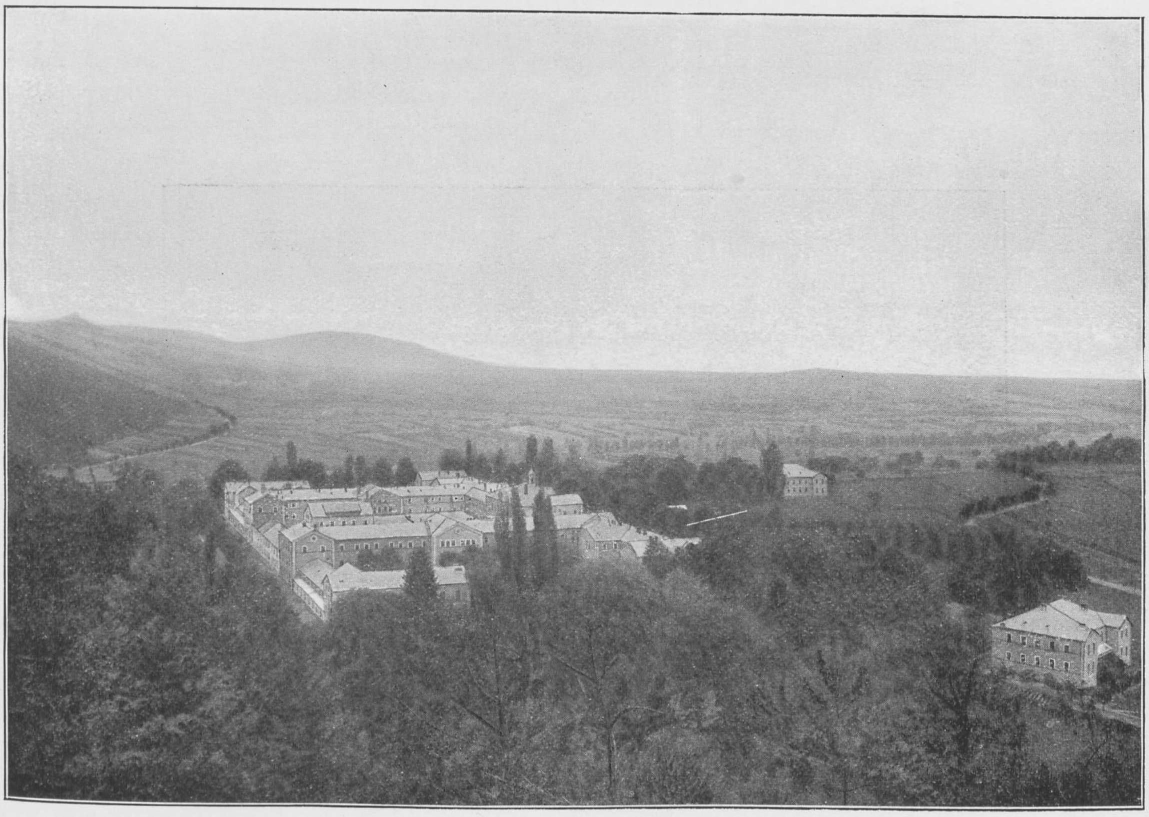
BIBLIOTHEK HAMBURG

Situationsplan der Heil- u. Pflegeanstalt Klingenmünster.


M. 1:2500
W
N.
S
O
Eisweiher
Schwimmbad
Pavillon
Erholungsgarten für weibl. Kranke
Frauenabt.
Holz Hof
Männerabt.
Eishaus
Eiskeller
Direktorialgebäude
Spritzen Haus
Garten der Hilfsärzte
des Rechnungsführer
des K. Oberarztes
Garten des K. Anstaltsarztes
Sektions u. Leichenhaus
Epidemienhaus
Asyl weibl.
Kranken Station weibl.
Eisweiher
Asyl männl.
Lawn Tennis Platz
Damengarten
Garten des Kgl. Direktors
Garten des Kgl. Verwalters
Herrengarten.
Schuppen
Treibhaus
Kegelbahn
Aufenthaltsgarten der Herren
Aufnahme Station weibl.
Aufnahmestation männl.
Strasse zur Anstalt
Strasse nach d. Dorf Klingenmünster.
Strasse nach Eschbach u. Annweiler

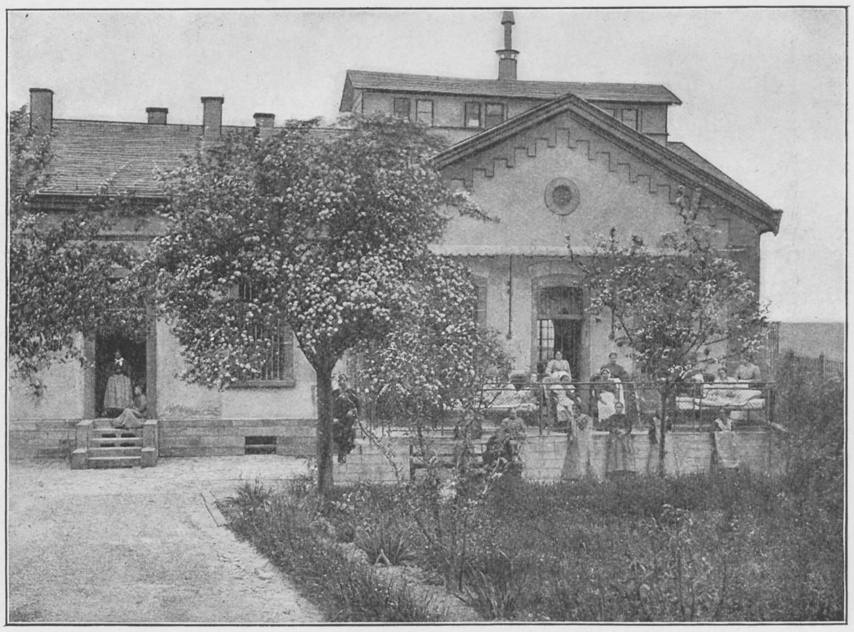


Die Anstalt von Osten gesehen.



Blick auf die Anstalt von Süd-Westen

Partie aus dem Damengarten.



Krankenstation.

Trümmer der Madenburg hernieder, an ihre Höhe reiht sich die Haardt mit ihren sanften, rebenbewachsenen Abhängen, deren letzte sichtbare Erhöhung das Hambacher Schloss trägt.

Die Stirnseite der Anstalt zieht sich in 200 m Länge von Norden nach Süden und schaut nach Osten. In ihrer Mitte liegt das Direktionsgebäude, in dem die Verwaltungs- und ärztlichen Bureaus, Festsaal, Laboratorium und Apotheke untergebracht sind; im Erdgeschoss ist ausserdem die Wohnung des Verwalters, im II. Obergeschoss die Wohnung des Direktors.

An die Mitte des Direktionsgebäudes fügt sich in rechtem Winkel nach rückwärts das Wirtschaftsgebäude mit Koch- und Waschküche und Magazin an. Durch grosse Höfe von ihm getrennt, liegt nach Norden die Männerabteilung, nach Süden die Frauenabteilung, deren vordere Flügel sich an das Direktionsgebäude angliedern. Die rückwärtigen Flügel, ebenfalls dreigeschossig, ziehen sich von Ost nach West und haben noch einen in rechtem Winkel zu ihnen stehenden eingeschossigen Anbau; an ihn schliesst sich ein zweistöckiger Bau an; so dass jede Geschlechtsseite ein nach Norden bezw. Süden offenes Hufeisen bildet. Gegen Westen grenzt die Höfe ein zweigeschossiges Gebäude ab, in dem die Werkstätten untergebracht sind.

Die oberen Geschosse sind für Kranke I. und II. Klasse bestimmt, die Erd- und Mittelgeschosse für Kranke III. und IV. Klasse; in die vorderen Flügel sollten die ruhigen Kranken, in die rückwärtigen die halbruhigen untergebracht werden, während der das Viereck nach Westen abschliessende einstöckige Bau die Isolierräume und sein Adnex die Schlaf- und Aufenthaltssäle für die unruhigen Kranken enthält.

Die ursprüngliche Belegzahl mit 300 Kranken war gar bald erreicht, und schon nach 5 Jahren waren Umbauten im Innern zur Raumgewinnung nötig. 1870 waren 400 Patienten in der Anstalt und in Anbetracht dieser Ueberfüllung wurde 1873 und 1874 im Nordwesten der Anstalt in nächster Nähe ein zweistöckiges Haus für 80 unheilbare, störende Kranke beiderlei Geschlechts errichtet und im Frühjahre 1875 bezogen.

Im Jahre 1878 wurden an diesem Neubau gegen Norden zu 2 Epidemienhäuser erbaut, deren östliches jetzt zur Unterbringung körperlich kranker Frauen, besonders der Tuberkulösen und der Typhusträgerinnen adaptiert ist.

1879 wurde Hofrat Dr. Dick, der so segensreich für die Anstalt wirkte und sie zu gedeihlicher Entwicklung brachte, durch Tod abgerufen. An seine Stelle trat Dr. Löchner, der 1883 verstarb. Auf ihn folgte Dr. Karrer, der noch heute die Anstalt leitet.

Da die Krankenzahl immer mehr stieg, wurden bei der Anstalt Frankenthal Um- und Neubauten geschaffen, die es ermöglichten, von den 591 Kranken, die 1887 in Klingenmünster waren, 150 unheilbare und der Pflege bedürftige Patienten zu übernehmen.

Das Jahr 1888 begann mit 470 Kranken. Doch bereits 1893 war der Stand von 1887 wieder erreicht.

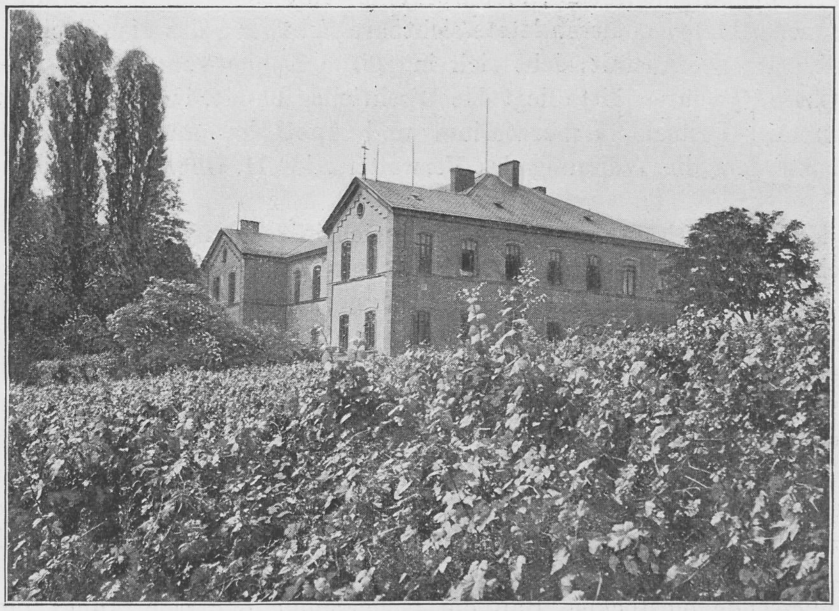
Bis 1891 war der landwirtschaftliche Betrieb in der Anstalt selbst untergebracht und wurde nunmehr in den etwa 10 Minuten im Kaiserbachthal liegenden Hof „Kaisersbacher-Mühle", der inzwischen zur Aufnahme von Patienten umgewandelt war, verlegt. 23 Kranke wurden hier mit bäuerlichen Arbeiten auf den Feldern, Weinbergen und im Walde der Anstalt beschäftigt, da der Grundbesitz allmählich vergrössert und abgerundet werden konnte.

Das Jahr 1897 begann mit 617 Kranken; die Anstalt war mit ca. 200 Kranken überfüllt.

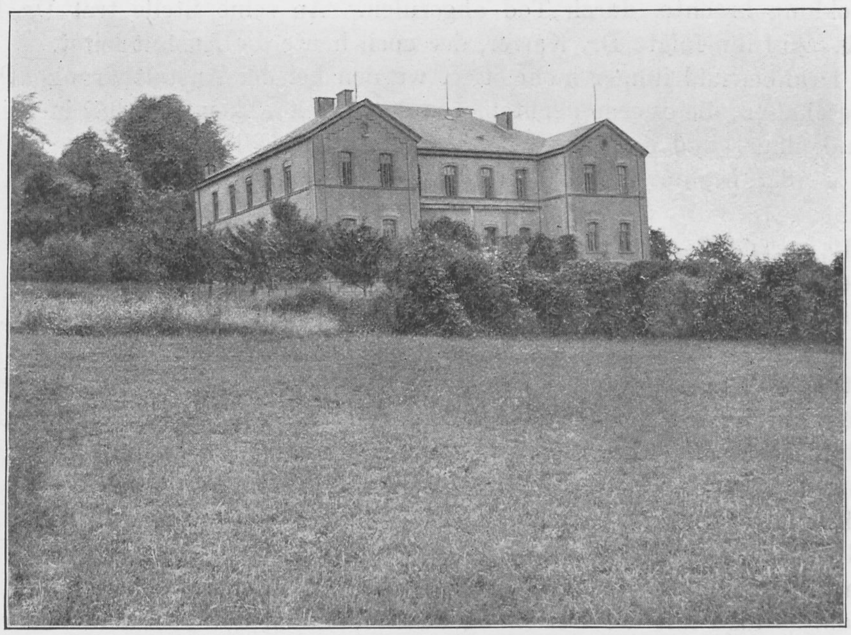
Daraufhin wurde die Erbauung eines Asyles für 100 männliche unheilbare Kranke, einer Aufnahme- und Wachstation für jedes Geschlecht mit 40 Betten, sowie die Erweiterung der unruhigen Abteilungen beschlossen, durchgreifende Veränderungen und Neuanlagen im Gesamtaufwande von rund 425 000 Mark.

Während diese Bauten von 1898—1901 errichtet wurden, wuchs auch die Krankenzahl beträchtlich an, so dass mit der Beziehung der Neubauten die Anstalt die Normalbelegzahl von 700 erreicht hatte.

Am 1. Januar 1903 waren 756 Kranke in der Anstalt. Im Hinblick auf diese rasche Zu-



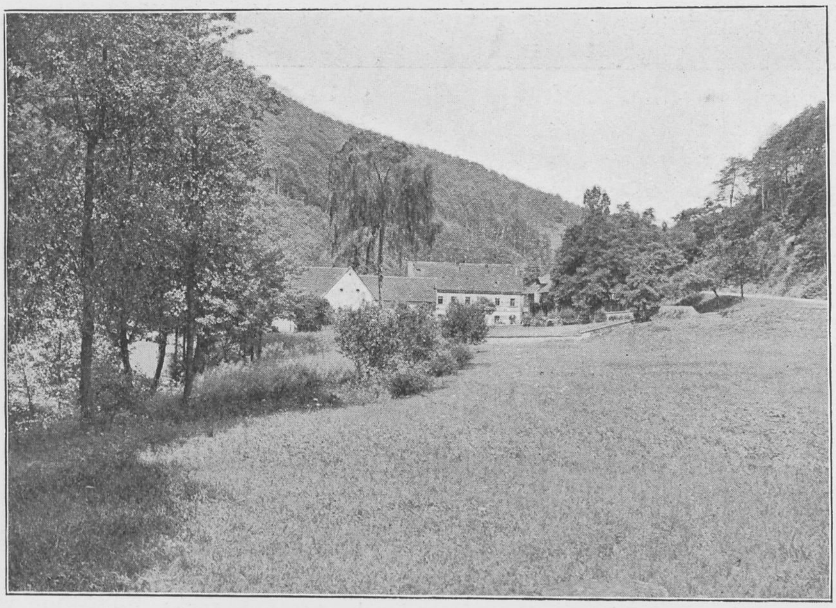
Aufnahmestation, männlich.



Aufnahmestation, weiblich.

nahme der Geisteskranken, die hauptsächlich in der grossen Bevölkerungsmehrung der Pfalz (1880: 677 281 Einwohner; 1900: 831 678 Einwohner) begründet war, musste sich der Kreis entschliessen, eine neue grosse Anstalt zu erbauen, da eine Erweiterung von Klingenmünster und Frankenthal nicht mehr angezeigt schien; die Anstalt wurde bei Homburg errichtet.

Von den 975 Kranken, die das Frühjahr 1909 in Klingenmünster traf, wurden im Juli und Oktober 1909 je 100 Kranke dorthin überführt.



Oekonomiehof „Kaisersbachermühle".

Im Innern der Anstalt wurde in den letzten Jahrzehnten noch Zentralheizung, Bad- und Hydrantenanlagen, Terrassen zur Freiluftbehandlung und andere Neuerungen angebracht, um die Anstalt dem modernen Betriebe anzupassen. Zurzeit bestehen 5 Wachabteilungen auf der Männerseite, davon 4 mit Dauerbadeeinrichtung, 3 auf der Frauenseite, die sämtlich über Badeeinrichtungen verfügen.

Am 1. Januar 1910 befanden sich 828, und zwar 432 männliche und 396 weibliche Kranke in der Anstalt.

Die ländliche Lage der Anstalt fern von jedem industriellen Mittelpunkt bedingt für die arbeitsfähigen Kranken die vorzugsweise Beschäftigung in Haus und Gärten; daneben besteht noch eine Strohhülsenherstellung für Weinflaschen, die die berühmten Pfälzer Weine auf ihren Wegen vor dem Geschicke des Zerbrechens bewahren sollen.

Königslutter.

Von Direktor Medizinalrat Dr. **Fr. Gerlach.**

Die Herzogliche Heil- und Pflegeanstalt Königslutter ist die Staatsanstalt des Herzogtums Braunschweig, das mit seinen 485 958 Einwohnern (1905) ihren Aufnahmebezirk bildet. Der Krankenbestand beträgt 686 (326 Männer, 360 Frauen), die Jahresaufnahmen 150—160.

Die Anstalt wurde im Dezember 1865 eröffnet. Sie übernahm als Krankenstamm 49 Patienten des Alexii-Pflegehauses, eines innerhalb der Stadt Braunschweig — gelegenen inzwischen abgebrochenen — Hospitals, in dem seit dem 16. Jahrhundert Geisteskranke eine durch bestimmte Vorschriften geregelte, humane Behandlung gefunden hatten. Innerhalb der ersten 25 Jahre, bis zum 1. Januar 1891, stieg der Krankenbestand von Königslutter auf 399, die Jahresaufnahmen blieben bis dahin unter 100. Eine merkliche Steigerung der Aufnahmen und des Bestandes begann Ende der 90er Jahre.

Erbaut wurde die Anstalt auf staatlichem Domänenland, einem früheren Benediktinerkloster. Das Klostergebäude fand Verwendung für die Wohnung des Direktors und für die Verwaltungsräume. Die Krankengebäude sind sämtlich Neubauten.

Dem ersten Bauprojekt lag die Annahme zugrunde, dass 150 Krankenplätze auf lange Zeit hinaus den Bedürfnissen des Herzogtums genügen würden. Schon nach wenigen Jahren reichten diese Plätze nicht mehr aus. Die Erweiterungsbauten, die schon damals und dann wiederholt in der Folgezeit notwendig wurden, verkörperten die jeweils herrschenden Anschauungen über die Unterbringung und Behandlung der Geisteskranken. So sind schon die Gebäude unserer Anstalt eine die letzten 50 Jahre umfassende steinerne Geschichte der Irrenfürsorge.

Die ursprüngliche, auf 150 Kranke berechnete Anstalt ist ein grosses Gebäude, in der Form eines H und im Korridorstil aufgeführt. Durch mehrere ihr angegliederte Korridorbauten der 70er Jahre brachte sie es auf 208 Krankenplätze.

Die zweite Periode in der Baugeschichte von Königslutter, der Uebergang zum Pavillonstil, beginnt anfangs der 80er Jahre. Durch den Umbau eines bereits vorhandenen Hauses und durch den Neubau von 6 Pavillons, deren letzter im Jahre 1892 bezogen wurde, erhielt die Anstalt weitere 192 Betten. Auf diese 400 Plätze war Königslutter bis zum Jahre 1902 angewiesen. Der Krankenbestand betrug damals 540. Die Notwendigkeit weiterer Neubauten wurde anerkannt.

Mit ihrer Bewilligung begann im Jahre 1902 die dritte Periode. Für die Wachabteilungen (Aufnahmeabteilungen), die sich bis dahin in der ursprünglichen Anstalt befanden, in ihren Einrichtungen veraltet und der steigenden Aufnahmeziffer nicht mehr gewachsen waren, wurden besondere, alle heutigen Forderungen erfüllende Häuser vorgesehen. Aufgeführt sind bisher auf der Frauenseite je ein Wachpavillon für Ruhige und für Erregte, auf der Männerseite das entsprechende Gebäude für Ruhige. Der Neubau für die erregten Männer steht noch aus, da seine Ausführung zusammenhängt mit der Frage, in welcher Weise hier künftighin die kriminellen Fälle unterzubringen sind, eine Frage, die bei der leider stetigen Zunahme jener Elemente unter unsern Anstaltskranken auch für das Herzogtum Braunschweig brennend zu werden beginnt. Der sonstige Platzmangel wurde durch weitere Neubauten im Pavillonstil und durch 2 Baracken beseitigt. Kurz vor und in die Jahre dieser neuesten Erweiterungsbauten fallen endlich noch weitgehende bauliche Aenderungen in der ursprünglichen Anstalt, aus der hierdurch abgesehen vom Baustil die Erinnerungen an die frühere Art der Irrenfürsorge grösstenteils verschwanden. Ausserdem wurden die vorhandenen Werkstätten ergänzt und erweitert, der landwirtschaftliche Betrieb durch Gebäude und Ackerland erheblich vergrössert. — Als jüngster Neubau wurde letzthin bezogen ein Wohnhaus für zwei verheiratete Oberärzte. Eine Familienwohnung für einen Oberarzt war bereits seit dem Jahre 1890 vorhanden. Beantragt für die nächste Finanzperiode ist eine weitere Wohnung für einen verheirateten Arzt, sowie ein neues Verwaltungsgebäude, da für die Verwaltungszwecke die bislang in dem alten Kloster benutzten Zimmer nicht mehr genügen. Der Raummangel macht sich hier jetzt ebenso unabweisbar geltend wie in den 80er Jahren bei den Wirtschaftsräumen, für welche 1889/1890 ein neues selbständiges Wirtschaftsgebäude aufgeführt wurde. Erwähnung beansprucht noch das im Jahre 1893 vollendete Sektions-

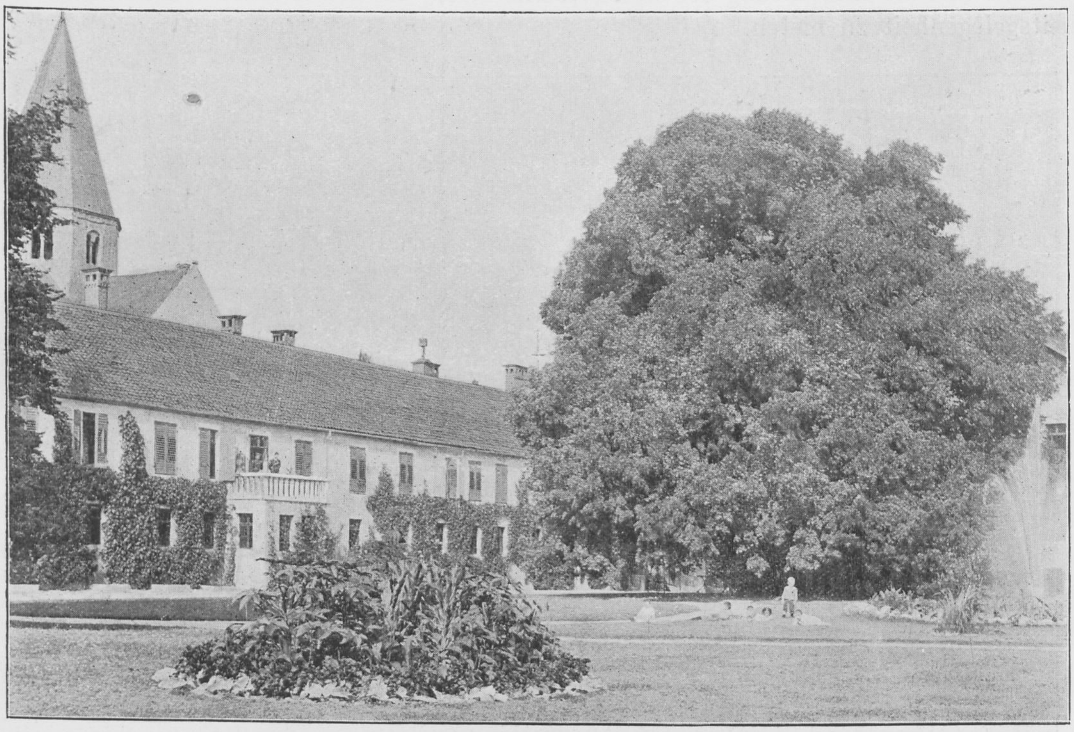


Abb. 2. Anstaltseingang mit Direktionsgebäude.

gebäude mit den Räumen und Einrichtungen für wissenschaftliche Arbeiten sowie der im Jahre 1899 vollendete neue Festsaal. —

Den drei Bauperioden unserer Anstalt entspricht die Entwicklung der hiesigen Behandlung und Pflege der Geisteskranken. In den ursprünglichen Bauplänen kam unverhohlen zum Ausdruck der damals erstrebte Zweck der Anstalt: Sicherer Schutz des Publikums vor den Geisteskranken. Zwar verschwanden infolge ärztlichen Einschreitens noch vor Eröffnung des fest verschlossenen und völlig vergitterten grauen Gebäudes ein grosser Teil der Fenstergitter, aber nur schrittweise und unvollkommen gelang in den Jugendjahren der Anstalt die Beseitigung der sie überall einengenden hohen Mauern; abgelehnt wurde der schon in den 70er Jahren anstaltsseitig verfolgte Plan, die notwendig gewordenen neuen Abteilungen für Erregte als selbständige Gebäude aufzuführen. Sie wurden in der bekannten Form und Einrichtung der Isolierabteilungen ausgeführt; die Behandlung der Erregten vollzog sich im verschlossenen Einzelzimmer. Bewilligt dagegen wurde eine Oekonomie nebst Ackerwirtschaft und die Einrichtung der ersten Werkstätten, um den Anstaltskranken ausreichende Arbeitsgelegenheit zu bieten.

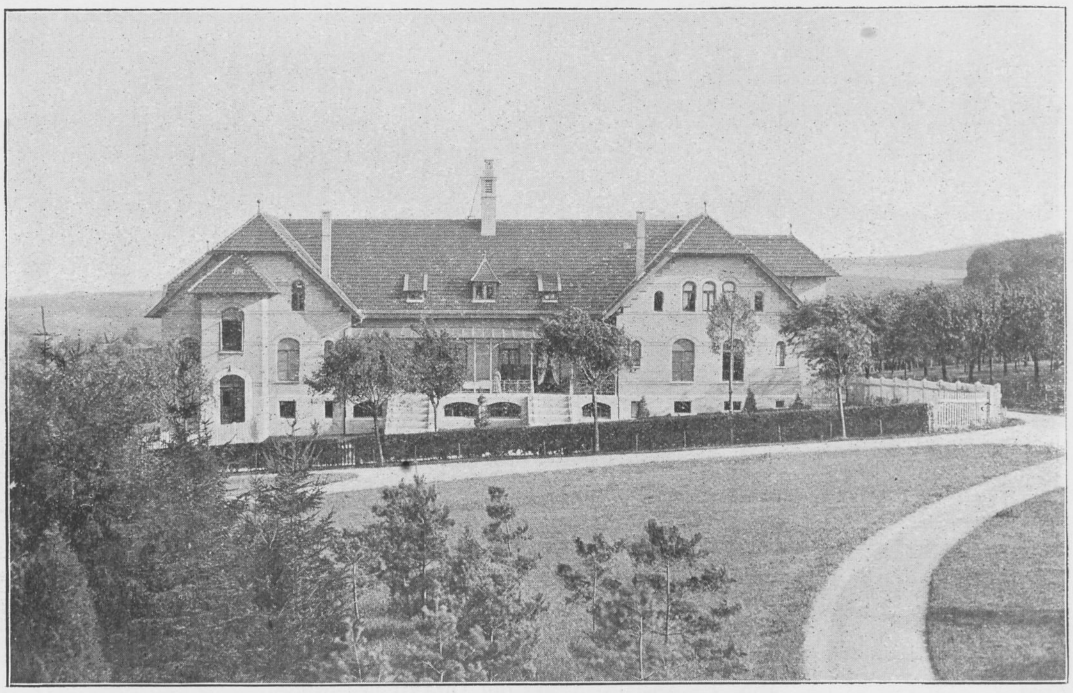


Abb. 3. Wachpavillon für Ruhige.

Mit der zweiten Periode beginnt für einen Teil der Anstaltsbewohner die freie Behandlung. Nach schweren Kämpfen erhielt Königslutter damals vier offene Pavillons. In der ursprünglichen Anstalt wurden ferner 1882 die Wachsäle für Ruhige eingerichtet. Die weitere Entwicklung erlitt aber mehrfach eine Verzögerung durch die Geldfrage, stellenweise auch durch die Besorgnis, dass zu schroffe Aenderungen des Bestehenden nicht absehbare Folgen nach sich ziehen könnten.

Mit der dritten Periode fallen die Isolierung und die Gartenmauern. Die Behandlung aller Erregten wird in die Wachsäle und die Dauerbäder verlegt. Die offene Anstalt und die ärztlich geregelte Beschäftigung aller Kranken werden das erstrebte Ziel. In der Umgebung der Anstalt entsteht eine Familienpflege für männliche und weibliche Kranke. —

Die Entwicklung der Anstalt hat es mit sich gebracht, dass äusserlich betrachtet Königslutter aus zwei Anstalten zu bestehen scheint: der im Korridorstil gehaltenen Alten Anstalt und einer neuen Anstalt im Pavillonstil. Unsere jetzige Krankenbehandlung findet ohne weiteres ihren Ausdruck in der neuen Anstaltshälfte. Der gegenseitige Abstand der einzelnen Häuser beträgt überall mindestens 50 m; von einander getrennt sind sie durch Bäume und Gebüsch. Umgrenzte Gärten besitzen nur die Wachpavillons; die Bewohner der übrigen Häuser haben freien Verkehr in den weiten Parkanlagen, deren Abschluss eine Hecke bildet. Für den Gartenabschluss bei den Wachpavillons konnte nur stellenweise eine bereits vorhandene Hecke benutzt werden; in der Hauptsache fand ein leichtes Holzstaket Verwendung. Es soll wieder verschwinden, sobald die gleichzeitig angepflanzten Hecken herangewachsen sind. Die sämtlichen Häuser sind aus gelben wetterfesten Ziegelsteinen gebaut. Soweit sie aus dem letzten Jahrzehnt stammen, besitzen sie 3 m breite, glasgedeckte Veranden, deren Grösse gestattet, alle mit Bettruhe behandelten oder bettlägerigen Kranken während der ganzen wärmeren Jahreszeit ins Freie zu bringen. Da die neue Anstaltshälfte auf ansteigendem Terrain und am Waldesrande des 300 m hohen Elmes liegt, haben die Kranken einen

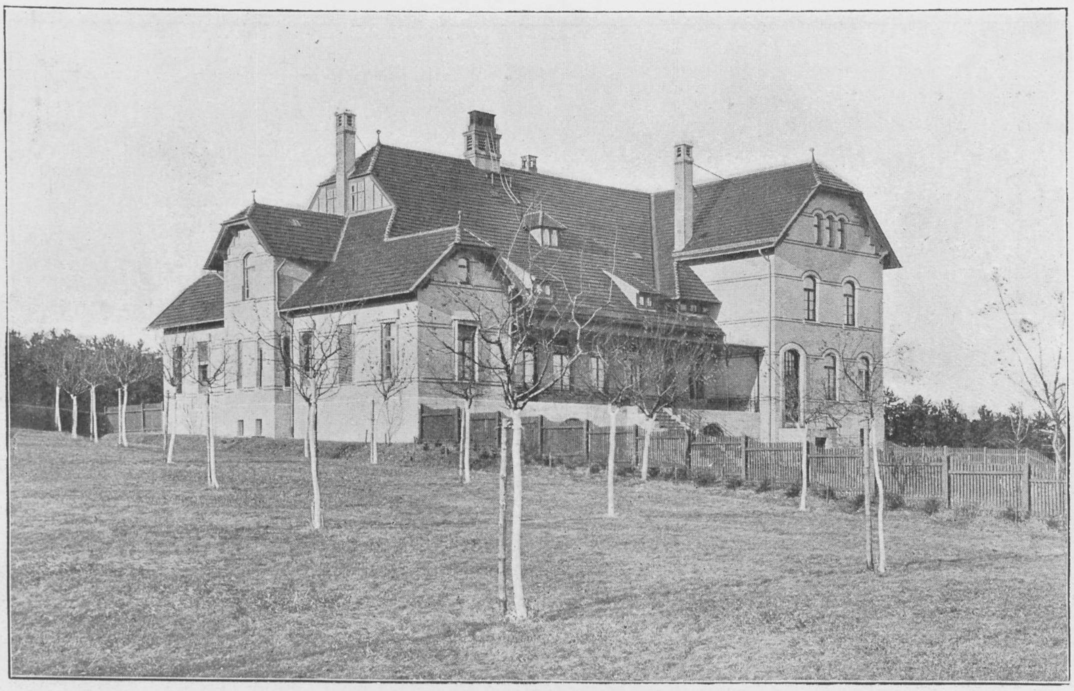


Abb. 4. Wachpavillon für Erregte.

freien Blick sowohl auf den Wald als auch über die Anstaltsanlagen hin weit in die Ebene hinaus. — Bei den zahlreichen grossen Fenstern ist in den offenen Häusern jede Teilung der Scheiben durch Sprossen unterblieben; in den Wachpavillons haben sich 50 cm Q grosse Scheiben aus 15 mm dickem klaren Spiegelglas völlig bewährt. Die — sämtlich eingeschossigen — Wachsäle unterscheiden sich in ihrem Aussehen für die Kranken in nichts von den Sälen der ihnen bekannten Krankenhäuser. Die für den einzelnen Saal vorgesehene Bettenzahl beträgt in dem Wachpavillon für Ruhige höchstens 13, in dem Wachpavillon für Erregte höchstens 12. Eine grössere Zahl wirkt nach unsern Erfahrungen nachteilig auf die gemeinsame Behandlung. Bei den Tagesräumen, sowohl in den offenen Häusern als auch in den Wachpavillons, ist durch die Möbel, den Wandschmuck usw. bei der III. Verpflegungsklasse vor allem für Behaglichkeit gesorgt, bei den beiden ersten Verpflegungsklassen fehlt auch der Luxus nicht. Die ausser den Schlafsälen vorhandenen Tagesräume halten wir auch in den Wachpavillons für unbedingt notwendig, damit die nicht mehr dauernd im Bett befindlichen Kranken die Möglichkeit haben, sich nach Wunsch, besonders aber während der Mahlzeiten vom Anblick der noch schwerkranken Bettlägerigen zu befreien. — In den Wachpavillons unmittelbar neben den Krankenräumen, in den offenen Häusern in den bewohnten Geschossen liegen die hellen und in ihrer Grösse dem jedesmaligen Zweck angepassten Baderäume. Seit vollständiger Durchführung der Dauerbäder in Verbindung mit der Bettbehandlung, die in Königslutter schon seit den 80er Jahren ausgiebig und erfolgreich angewandt war, hat die Verordnung von Narcoticis auch hier zwar nicht ganz aufgehört, hat sich aber ohne gleichzeitige Gefährdung der für die Wachsäle wünschenswerten Ruhe erheblich einschränken lassen.

Einen bescheidenen Eindruck machen im Vergleich mit den völlig massiv aufgeführten andern Neubauten die beiden Baracken. Es sind kleine, offene Zementhäuser mit breiten gedeckten Veranden. Bewilligt wurden sie während des drückendsten Raummangels als rasch zu beschaffender Notbehelf. Sie sind bestimmt und eingerichtet für infektiöse Kranke — ein Zweck, den sie glücklicherweise bisher noch nicht zu erfüllen brauchten. (Die Tuberkulösen sind seit 1906 in besonderen, mit sonnigen Liegehallen ausgestatteten Abteilungen vereinigt.) Die eine Baracke ist seit mehreren Jahren mit weiblichen Siechen, die andere mit arbeitenden Patientinnen belegt. Für die freie Behandlung anspruchsloser Kranken haben sie sich durchaus bewährt. —

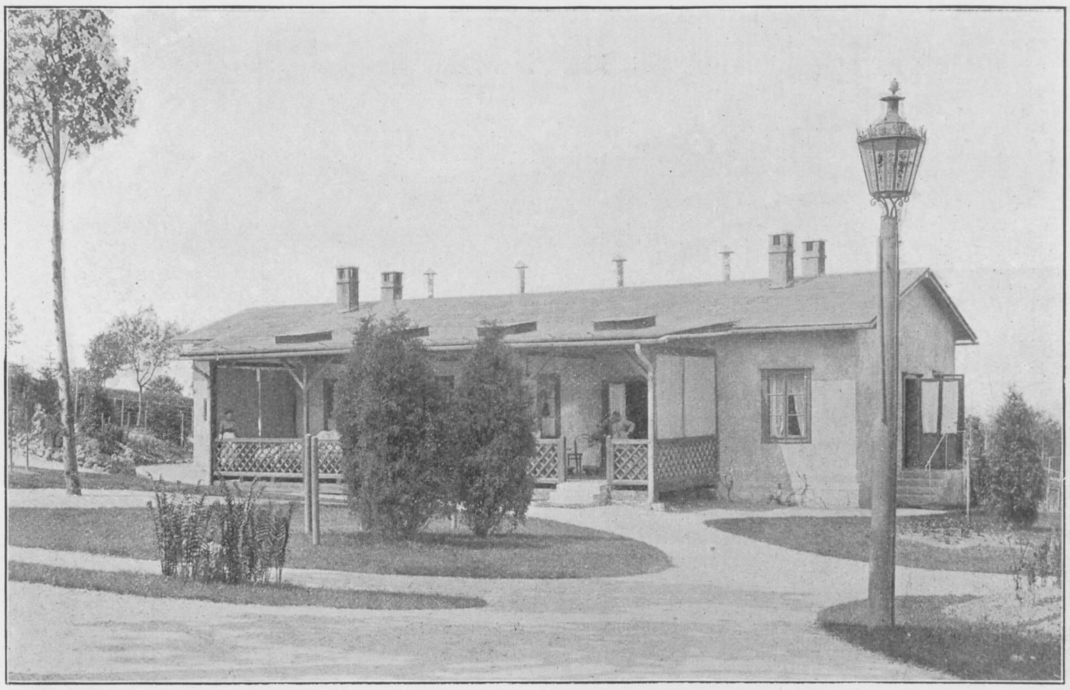


Abb. 5. Baracke.

Neben dieser neuen Anstalt, die in ihrer Anlage und in ihren Einrichtungen allen Forderungen der Jetztzeit entspricht, drohte der alten Korridoranstalt die Gefahr, zur geschlossenen Pflegeanstalt mit allen einer solchen anhaftenden Nachteilen hinabzusinken. Wurde sie zu einem derartigen, minderwertigen Anstaltsteil, dann musste sie infolge ihrer Grösse unleidliche Zustände im Gesamtbetriebe der Anstalt herbeiführen. Der Gefahr ist, soweit überhaupt die Möglichkeit vorhanden, erfolgreich vorgebeugt worden.

Diese Möglichkeit war gegeben bei den veralteten Einrichtungen. Die Mauern, von denen bis dahin die für die Erregten vorgesehenen Höfe umgeben waren, wurden durch Gartenstakete ersetzt; aus den Höfen wurden Gärten mit Rasenplätzen und Blumenbeeten. Die aus alter Zeit stammenden kleinen Fenster der Isolierzimmer wurden durch Fenster von Normalgrösse ersetzt; als Scheiben erhielten sie unzerbrechliches, vorwiegend klares Spiegelglas von 45 cm Q Grösse. Die früheren Isolierzimmer verwandelten sich in Krankenzimmer, deren Türen von den Bewohnern nach eigenem Belieben geöffnet und geschlossen werden können. Bei der Ausstattung der Krankenräume wurde, wie in den Neubauten so jetzt auch in der Alten Anstalt zum Leitsatz: Das Verhalten der Geisteskranken wird zum grossen Teile bestimmt durch das Aussehen des Raumes, in dem sie untergebracht sind. — Um im Betriebe die Alte Anstalt vor dem Charakter der reinen Pflegeanstalt zu schützen, wurde der in ihr seit kurzem vorhandene Wachsaal für Erregte nicht aufgehoben, sondern neben dem Wachpavillon auch weiterhin als Aufnahmestation für einen Teil der Erregten beibehalten. Den Wachsälen in den Neubauten wurde er gleichwertig mit dem Umbau und der wesentlichen Erweiterung des schon vordem bei ihm vorhandenen Badezimmers. In der früheren Wachabteilung für Ruhige wurde für die Männer und für die Frauen je ein aseptisches Operationszimmer geschaffen. Der angrenzende Krankensaal nimmt alle Patienten auf, an denen eine grössere Operation ausgeführt wurde. Aber die Operationszimmer sehen noch eine besondere Art Leidtragender aus der ganzen Anstalt. Seit mehreren Jahren ist hier für alle Anstaltsbewohner die konservative Zahnbehandlung gesichert. Allwöchentlich kommt aus der Stadt Braunschweig ein approbierter Zahnarzt nur zu dem Zweck, um dem früher recht häufigen Verfall der Zähne unterschiedslos bei allen Anstaltsbewohnern möglichst vorzubeugen. Für die mittellosen Kranken und das gesamte Pflegepersonal trägt der Staat die entstehenden Kosten, die vermögenden Kranken und die Anstaltsbeamten haben aus eigenen Mitteln zu zahlen. Von der Neuerung wird allseits sehr starker Gebrauch gemacht. — Ferner ist die Alte Anstalt der Mittelpunkt der Beschäftigungstherapie geblieben. Die geregelte Beschäftigung der Kranken mit leichten Handarbeiten, häuslichen Verrichtungen usw. beginnt schon in den Wachsälen. Diese Absicht wurde bereits in den Plänen der Neubauten berücksichtigt. Von den Rekonvaleszenten und Pfleglingen dagegen findet jeder

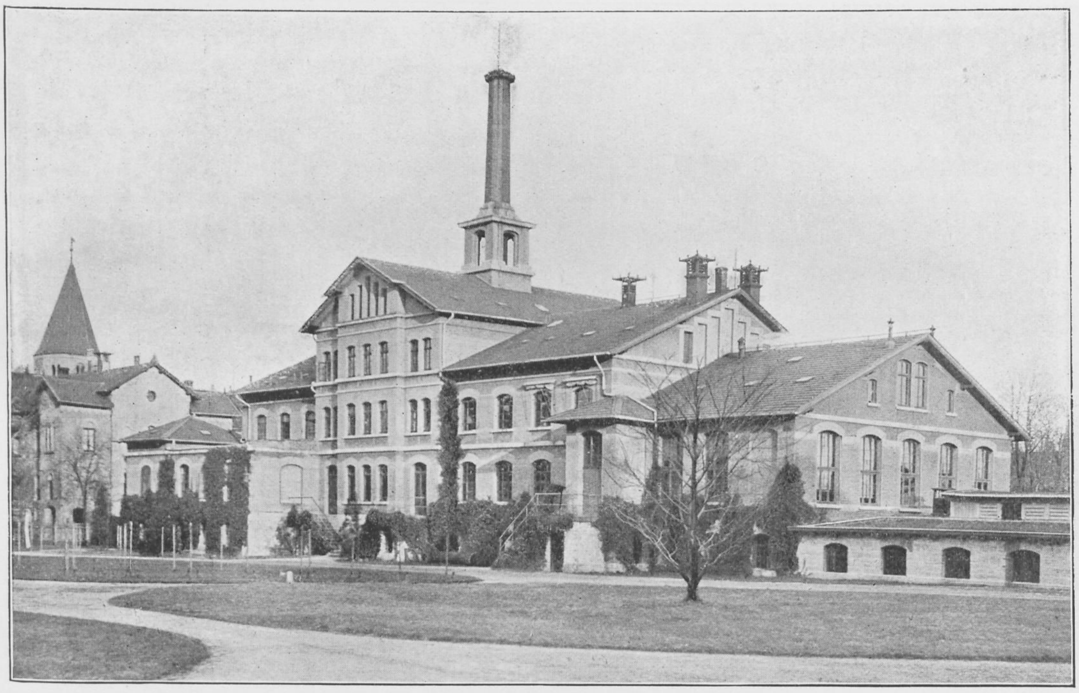


Abb. 6. Wirtschaftsgebäude.

Gelegenheit, eine seinen persönlichen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Beschäftigungsart zu wählen. Neben der Alten Anstalt liegt die Oekonomie, deren Viehwirtschaft und landwirtschaftlicher Betrieb (42 ha) zahlreichen Männern dauernd eine ihnen zusagende Arbeit bietet. Innerhalb der Alten Anstalt liegen die geräumigen Werkstätten für diejenigen Kranken, die der landwirtschaftlichen Arbeit die Ausübung eines Handwerks vorziehen. Mehrere männliche Patienten der gebildeten Stände sind geschätzte Hilfsarbeiter bei unserer Schreibarbeit. Von den weiblichen Kranken, die hier fast ausnahmslos keine Neigung zu landwirtschaftlichen Arbeiten haben, ist eine Anzahl dauernd und ausreichend beschäftigt mit den häuslichen Arbeiten in den Krankengebäuden. Für die übrigen ist die Arbeitsstelle vornehmlich das grosse neue Wirtschaftsgebäude, das zwischen Männer- und Frauenseite der Alten Anstalt liegt. Hier treffen sich in Küche, Waschküche, Plättezimmer die Patientinnen der ganzen Anstalt; hier liegt auch der eine Nähsaal, der allerdings, da er wegen der zunehmenden Krankenziffer räumlich unzureichend wurde, durch einen weiteren Nähsaal in einem der neuen offenen Häuser ergänzt werden musste. Der Einfluss, den eine nach bewährten Grundsätzen geregelte und durchgeführte Beschäftigung auf das Befinden und Verhalten der Geisteskranken ausübt, bedarf keiner besonderen Darlegung mehr, seitdem die ärztlich geleitete Arbeit in allen Anstalten unentbehrlich geworden ist. Erfolgreich beschäftigen sich von unsern männlichen Kranken 65—70, von den weiblichen 75—80 Prozent. — Aber nicht nur für die Arbeit ist die Alte Anstalt nach wie vor der Mittelpunkt geblieben: Sie ist es mit ihrem Festsaal und den angrenzenden Gesellschaftsräumen nach wie vor für alle Anstaltsbewohner auch bei den grossen Anstaltsfestlichkeiten und den kleineren Vergnügungen und ebenso bei den Gesellschaftsabenden, die allwöchentlich die Patienten der beiden ersten Klassen für mehrere Stunden zusammenführen. Bei den gemeinsamen festlichen Veranstaltungen, von denen — ebenso wie bei der Arbeit — auch die „Gefährlichen" nicht ausgeschlossen sind, fallen alle Klassenunterschiede, trennt nichts die Kranken von den Anstaltsbeamten und deren Familien und von den geladenen, oft zahlreichen Gästen. — Den Blick auf die Waldungen des Elms hat

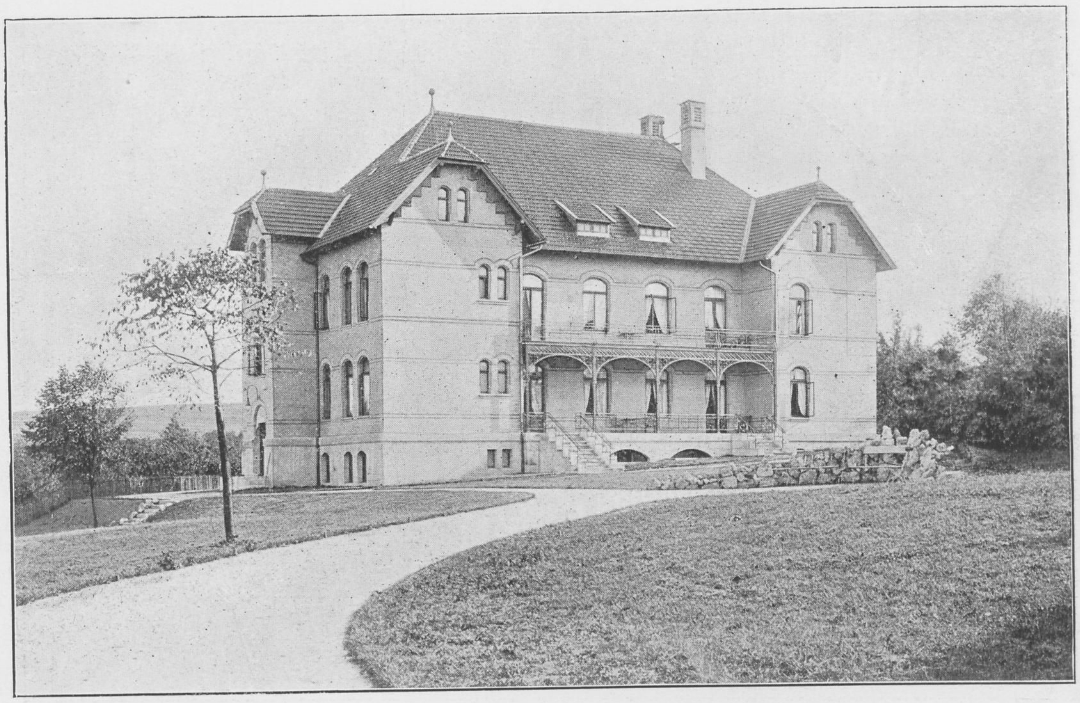


Abb. 7. Offenes Haus für Frauen (1904).

auch die Alte Anstalt; der Blick in die Ebene fehlt. Dafür liegt sie am Eingang zum Anstaltsgebiet, und es herrscht unter den urteilsfähigen Kranken keineswegs Uebereinstimmung, ob der Blick in die Ebene vorzuziehen ist oder der Blick auf den Eingangsplatz mit seinem lebhaften Verkehr.

Nicht zu beseitigen dagegen war bei der alten Korridoranstalt der Baustil mit seinen Folgen, deren für die Krankenbehandlung störendste war die im Vergleich mit den Neubauten schwierige Beaufsichtigung der Patienten. Die Verantwortlichkeit, die bei der offenen Krankenbehandlung auf dem Personal lastet, konnte von diesem in der Alten Anstalt wegen der Folgen des Baustiles nicht gefordert werden. Wohl wäre ein Oeffnen aller Aussentüren möglich gewesen, falls wir innerhalb der Anstalt eine Anzahl Kranker hinter verschlossenen Zimmertüren verwahrt hätten. Aber es schien ein grösserer und ehrlicherer Behandlungsfortschritt, aus dem Innern der Anstalt, wie es jetzt der Fall, grundsätzlich alle verschlossenen Zimmertüren zu verbannen, als den Anschein der offenen Behandlung durch eine Anzahl verschlossener Zimmertüren zu erkaufen. Immerhin ist es gelungen, auch in der Alten Anstalt wenigstens halboffene Abteilungen einzurichten; ausserdem geniessen eine Anzahl Patienten der Alten Anstalt trotz der verschlossenen Aussentüren freien Verkehr auf dem ganzen Anstaltsgebiet. —

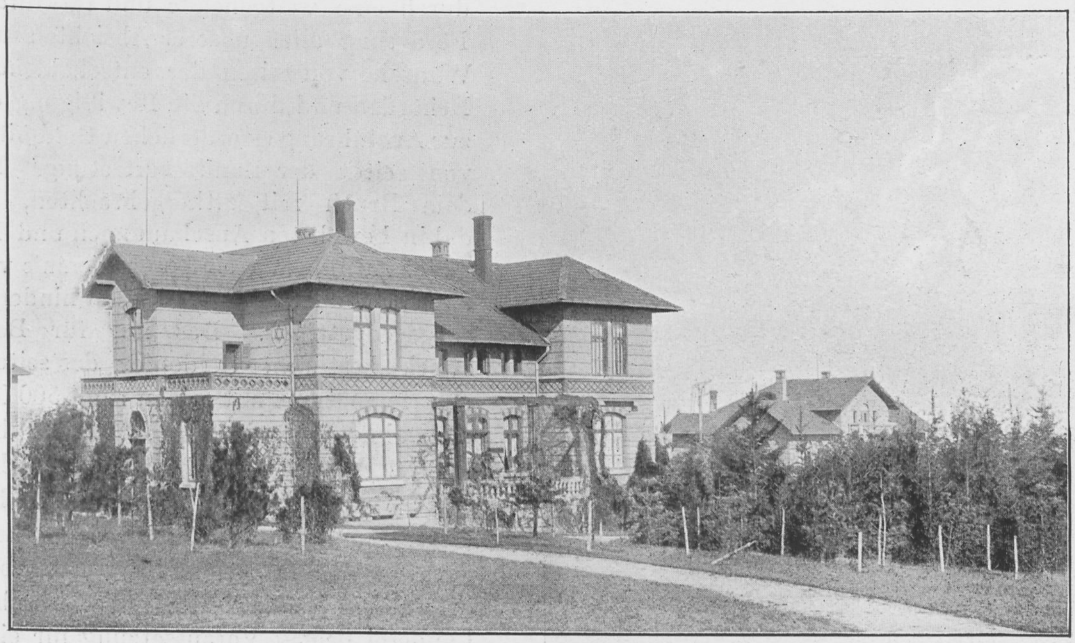


Abb. 8. Offene Häuser für Frauen (1885).

Für die Behandlung und Pflege unserer Anstaltskranken brachten die geschilderten Umwälzungen einen nicht zu leugnenden Fortschritt. Für die Irrenfürsorge im gesamten Herzogtume dagegen konnte dieser Fortschritt nur dann die ihm zukommende Bedeutung gewinnen, wenn er auch ausserhalb der Anstalt allgemein bekannt und geglaubt wurde. Diesem Zweck dienten im verflossenen Jahrzehnt die in der Anstalt abgehaltenen wissenschaftlichen Sitzungen ärztlicher Vereine des Herzogtums, sowie die alljährlich wiederkehrenden und in unserer Anstalt stattfindenden psychiatrischen Vorträge bei den ärztlichen Fortbildungskursen. Zu dem gleichen Zweck haben aber auf unsere Einladung wiederholt auch nicht-ärztliche Vereinigungen im Festsaal der Anstalt getagt und haben ebenso wie zahlreiche hierzu von uns angeregte Privatpersonen bei einem Rundgang durch die ganze Anstalt Gelegenheit gefunden, ihre Ansichten über Anstalten und Anstaltsbehandlung weitgehend zu ändern.

Als eine nach unsern Erfahrungen notwendige Ergänzung der Anstaltsbehandlung und -pflege ist seit dem Jahre 1900 in den unserer Anstalt benachbarten Gemeinden eine Familienpflege für männliche und weibliche Kranke eingerichtet. Bei den örtlichen Verhältnissen werden nach den gesammelten Erfahrungen 10 Prozent unserer Anstaltskranken familiär verpflegt werden können. Die Hälfte der möglichen Höchstzahl wurde schon während der ersten Jahre erreicht, dann aber trat ein Stillstand ein. Er war ausschliesslich bedingt durch den drückenden Aerztemangel, an dem unsere Anstalt wie noch manche andere seit mehreren Jahren dauernd leidet. Neben den ärztlichen Aufgaben, die innerhalb der Anstalt erfüllt werden mussten, war die zur ausreichenden ärztlichen Leitung und Ueberwachung der Familienpflege erforderliche Zeit nicht zu erübrigen. —

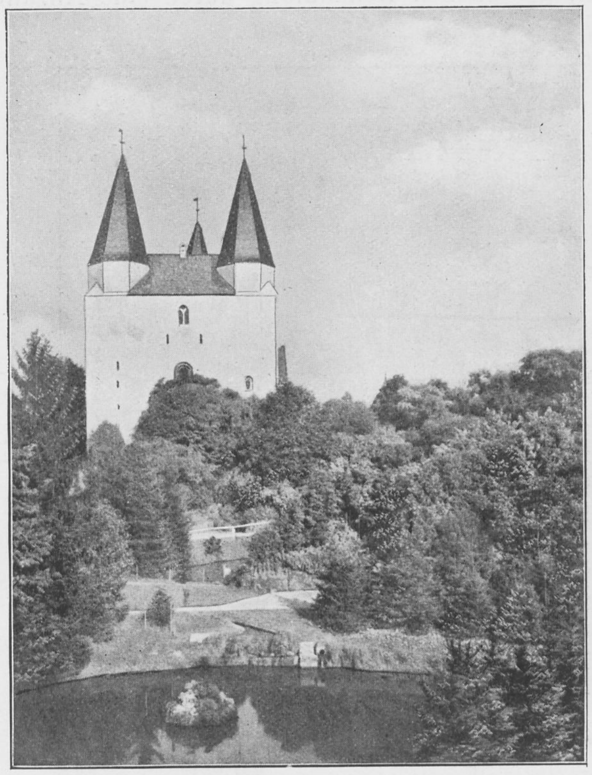


Abb. 9. Aus dem Anstaltspark.

Die jüngste Entwicklung unserer Krankenbehandlung war nur möglich durch eine weitgehende und tatkräftige Förderung aller unserer Absichten und Wünsche von seiten der entscheidenden Behörden und durch die Bewilligung der zur Ausführung erforderlichen Geldmittel von seiten der Landesvertretung. Bei dem Bruch mit althergebrachten, bis dahin bewährten Anschauungen und bei seiner Ausführung sind uns niemals von entscheidender Stelle Bedenken hindernd entgegengetreten. Das nur für Bauzwecke bestimmte Geldopfer, das seitens des Herzogtums mit seinen rund 500 000 Einwohnern innerhalb der letzten 9 Jahre unserer Anstalt gebracht worden ist, beträgt rund 1 Million Mark. Und bei dieser Summe ist noch zu bemerken, dass für den Baugrund keine Ausgaben entstanden, da die Anstalt auf fiskalischer Länderei liegt. Voraussetzung für eine Sicherung des Fortschrittes war indessen auch ein zuverlässiges und nicht zu häufig wechselndes Pflegepersonal. Ausser durch Einrichtung ärztlich erteilter Kurse in der Krankenpflege ist diesem Erfordernis Rechnung getragen dadurch, dass seither die Bezüge des gesamten Pflegepersonales erheblich aufgebessert und gleichzeitig den Wärtern nach 10 jähriger Dienstzeit feste Staatsanstellung, den Wärterinnen nach je 5 jähriger Dienstzeit eine Geldprämie zugesichert wurde. Auch diesem Opfer hat die Wirkung nicht gefehlt.

Wesentliche Anstaltsfortschritte sind nicht möglich ohne Geldopfer, sie sind aber ferner nicht möglich, wenn nicht die Anstaltsärzte begeisterte Träger des fortschrittlichen Gedankens und mit der Anstalt und ihren Kranken fest verwachsen sind. Schon um ihrer Kranken willen muss die Anstalt einen bewährten Arzt möglichst für Lebenszeit zu halten suchen, muss ihm ein seinen schweren Pflichten entsprechendes Gehalt und die Gelegenheit zur Gründung eines eigenen Hausstandes gewähren. Das Herzogtum Braunschweig hat während des letzten Jahrzehntes dieser Forderung bereits weitgehend entsprochen. Drei Arztstellen sind in vollbesoldete Oberarztstellen umgewandelt; die Inhaber der Stellen haben Familienwohnungen auf dem Anstaltsgebiet erhalten. Das Gleiche erhoffen wir für die beiden letzten Arztstellen vom jetzt beginnenden Jahre. —

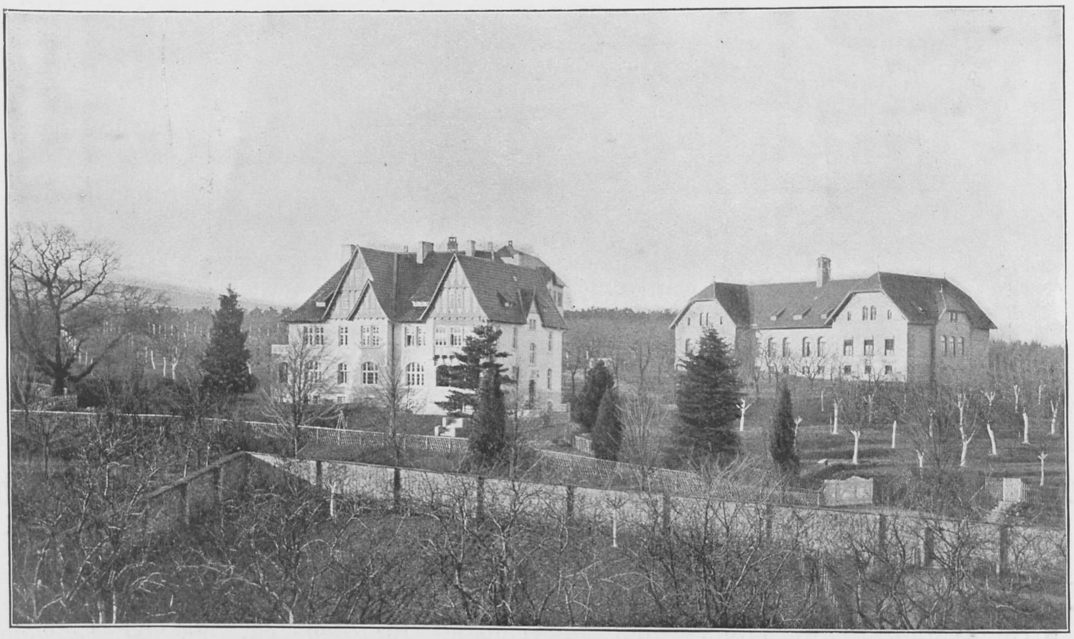


Abb. 10. Wohnhaus für zwei Oberärzte (links).

Die Fürsorge für geistig abnorme Kinder des Herzogtums Braunschweig ist durch das Gesetz vom 30. März 1894 geregelt. Diese finden Aufnahme und Unterricht in der Wohlfahrtsanstalt Neu-Erkerode bei Braunschweig. Dort sind während des letzten Jahrzehntes aus Staatsmitteln vorzügliche Schulhäuser und Kinderabteilungen erbaut worden.

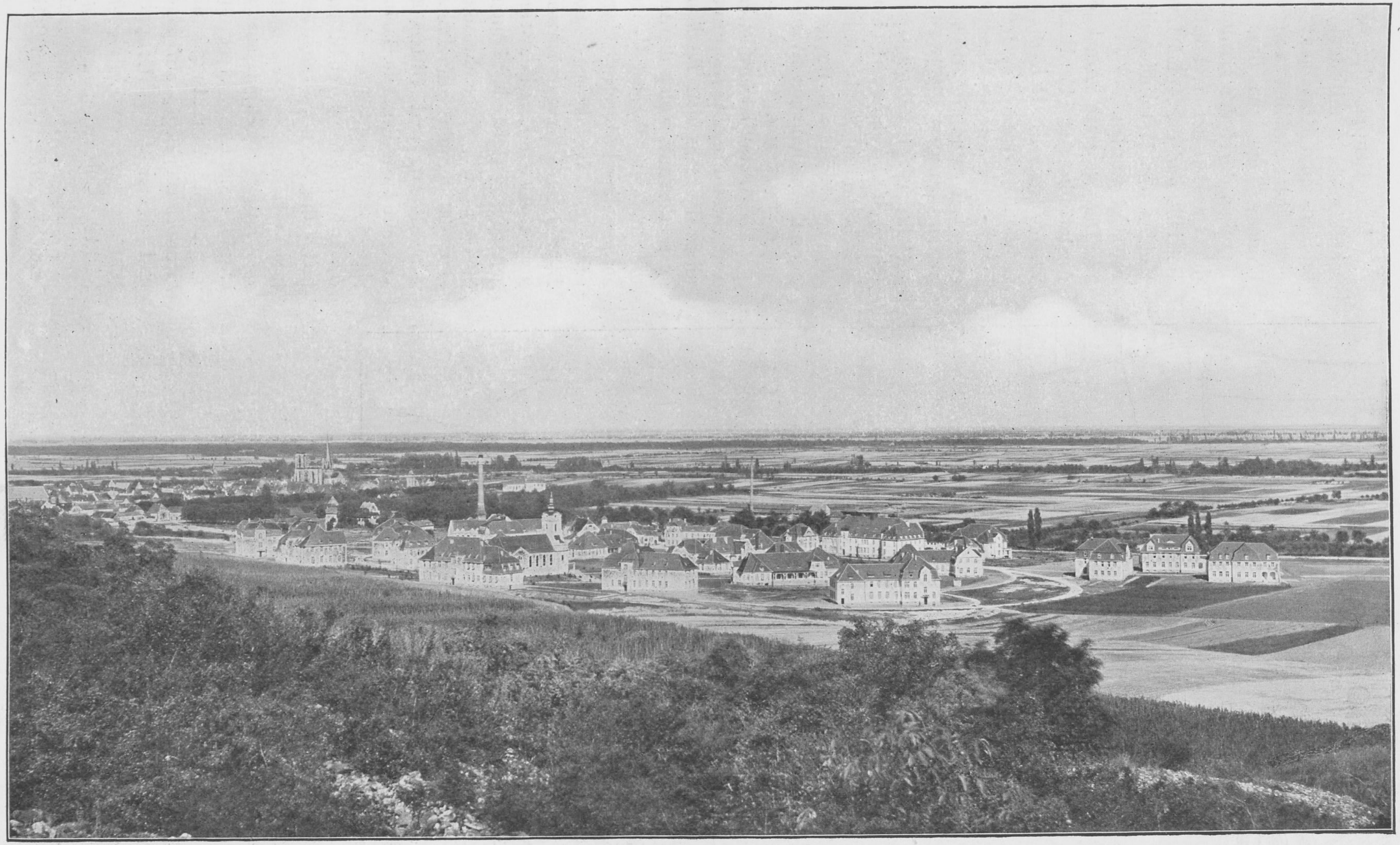
Oberelsässische Heil- und Pflegeanstalt Rufach.

Von Direktor Dr. **Gross.**

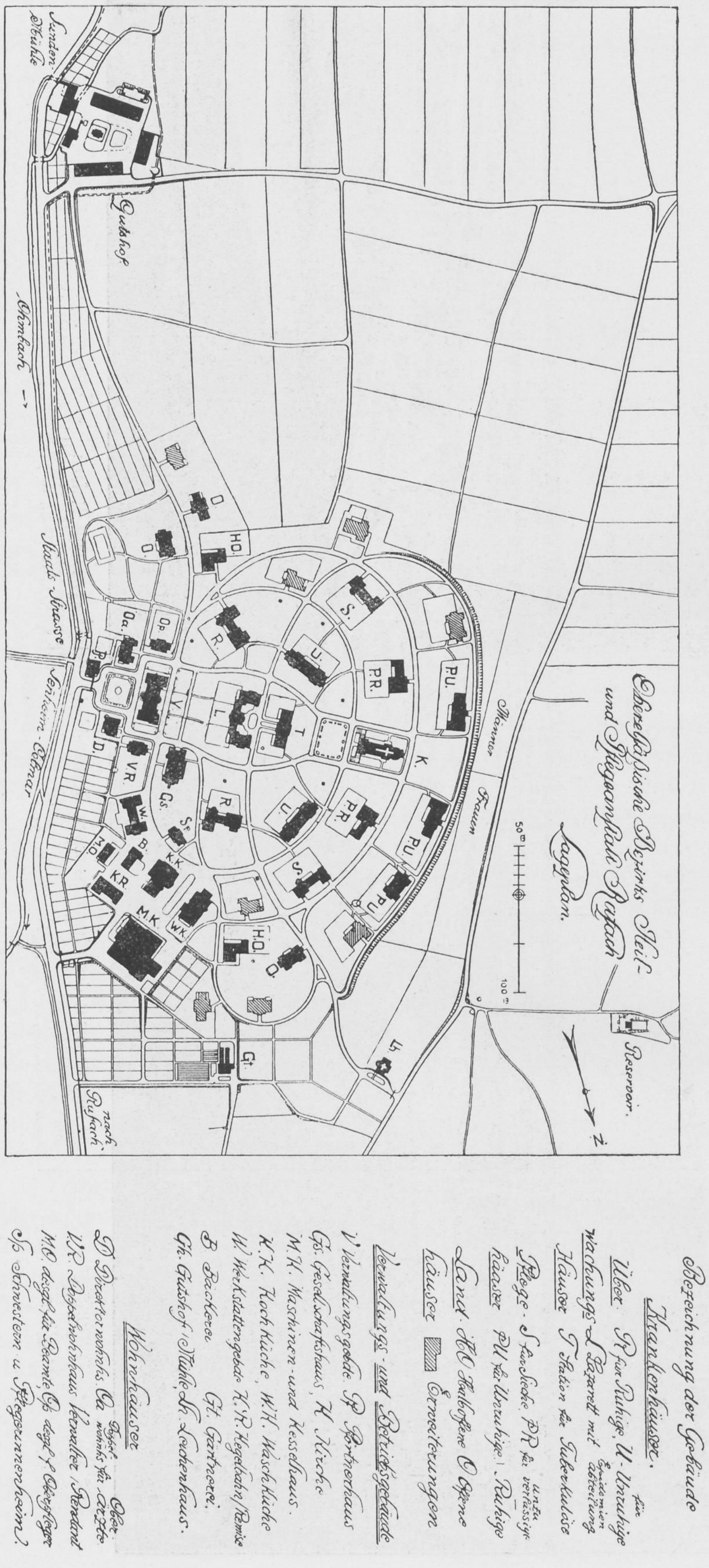
Die Anstalt ist Aufnahme- und Pflegeanstalt für den ca. 500 000 Einwohner zählenden Bezirk Ober-Elsass. Sie ist in den Jahren 1906—1910 mit einem Kostenaufwand von ca. $5^{1}/_{4}$ Millionen durch den Bezirk Ober-Elsass erbaut worden und umfasst zunächst 760 Krankenbetten. Alle Zentraleinrichtungen sind so geräumig bemessen, dass die Anstalt ohne bauliche Vergrösserung derselben auf ca. 1000 Krankenplätze erweitert werden kann.

Am südlichen Ausgang des Städtchens Rufach gelegen, ist die Anstalt etwa $^{1}/_{2}$ Stunde vom Bahnhof Rufach der Eisenbahnstrecke Strassburg—Basel entfernt; sie liegt zwischen den Städten Colmar und Mülhausen. Infolge dieser günstigen Lage ist die Anstalt aus allen Teilen des Bezirkes bequem und schnell erreichbar, insbesondere von der Industriestadt Mülhausen aus, für welche sie gleichzeitig als Stadtasyl dient. Hierdurch und durch die sehr liberalen Aufnahmebestimmungen des in Elsass-Lothringen gültigen Irrengesetzes ist die Zahl der Aufnahmen frisch Erkrankter eine verhältnismässig hohe, wodurch, wie durch die Möglichkeit einer Entlastung von chronischen Fällen nach der Landespflegeanstalt Hördt und der Siechenanstalt in Colmar die Anstalt Rufach das Gepräge einer überwiegenden Heilanstalt erhält.

Das Anstaltsgelände erstreckt sich vom südlichen Ausgange der Stadt Rufach bis zu der vom Bezirk angekauften, verpachteten und mit dem Gutshof der Anstalt zu einem architektonischen Komplex zusammengeschlossenen Sundenmühle und ist in seinem der Stadt nahegelegenen Teile schmäler, nach Süden zu breiter. Nach Norden liegen die Frauenabteilungen und die Wirtschaftsgebäude, in welchen vorwiegend weibliche Kranke beschäftigt sind, als Kochküche und Waschküche, nach Süden, gegen den Gutshof zu, die Männerabteilungen. Die Zentralanstalt ist möglichst nach hinten weit ab von der Landstrasse geschoben, die Landhäuser mehr nach vorn zu. An der neutralen Mittelachse, welche durch Pförtnerhaus, Verwaltungsgebäude, die zweigeschlechtigen Lazarette für körperlich Kranke und Tuberkulöse und die Kirche führt, liegen, zunächst der Staatsstrasse die Wohnhäuser für Aerzte und Beamte; das Verwaltungsgebäude bildet das Zentrum der gesamten Anlage. Die Kirche liegt höher und beherrscht mit ihrem Turm das Anstaltsbild.



Gesamtansicht der oberelsässischen Bezirks-Heil- und Pflegeanstalt Rufach.

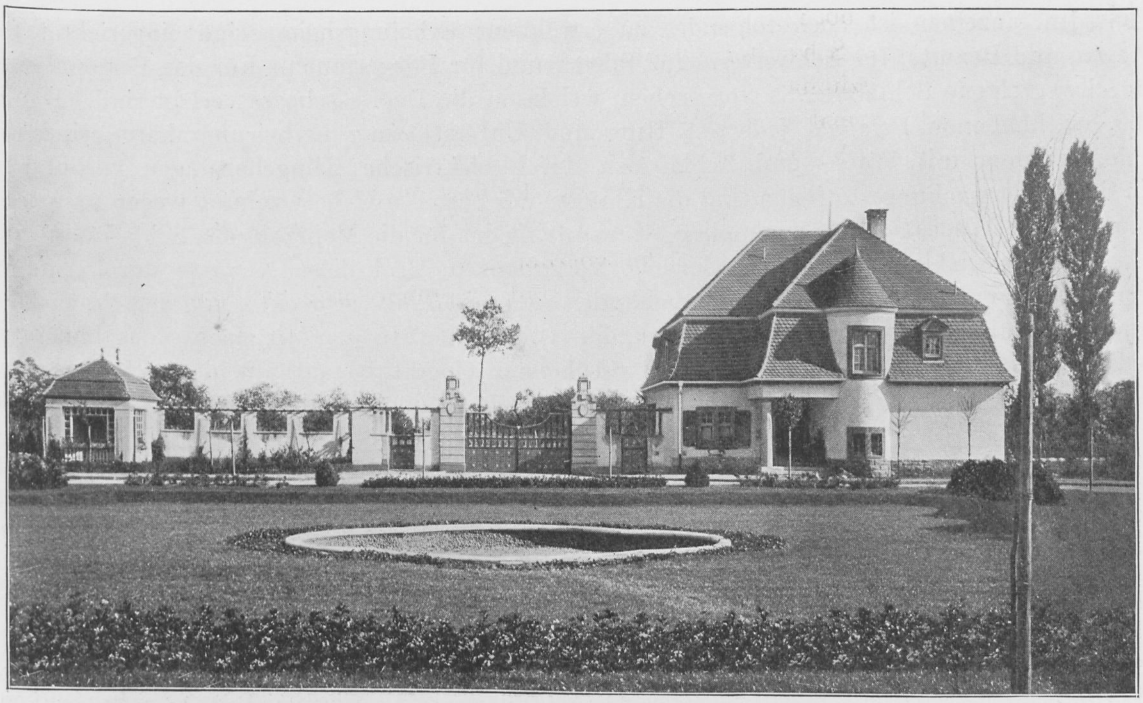

Oberelsässische Bezirks Heil- und Pflegeanstalt Rufach
Lageplan.
50 m
100 m
Z.
Reservoir.
Männer
Frauen
Sunden Mühle
Gutshof
Ohmbach
Staats Strasse Sentheim-Colmar
nach Rufach
Gt.
Bezeichnung der Gebäude
Krankenhäuser.
Über- R für Ruhige, U. für Unruhige
wachungs- L Lazarett mit Epidemien abteilung
Häuser T Station für Tuberkulöse
Pflege- S für Sieche, PR für unter verlässige Ruhige
häuser PU für Unruhige
Land- HO Halboffene O Offene
häuser ▨ Erweiterungen
Verwaltungs- und Betriebsgebäude
V Verwaltungsgebäude P Pförtnerhaus
Gs. Gesellschaftshaus, K. Kirche
M.K. Maschinen- und Kesselhaus.
K.K. Kochküche, W.K. Waschküche
W. Werkstättengebäude K.R. Kegelbahn/Remise
B Bäckerei Gt. Gärtnerei.
Gh. Gutshof Mühle Lh. Leichenhaus.
Wohnhäuser
D Direktorwohnhaus Oa Oberarzt Wohnhaus für Ärzte
V.R. Dienstwohnhaus Verwalter / Rendant
M.O. desgl. für Beamte Op desgl. f. Oberpfleger
Ss Schwestern u. Pflegerinnenheim.

Die Gruppe der Wirtschaftsgebäude mit dem Maschinen- und Kesselhaus hat eine eigene Zufahrt von der Chaussee aus, so dass die Kranken durch den Lärm und die Unruhe der technischen Betriebe und der Anfahrt von Kohlen und Materialien nicht belästigt werden.

Das gesamte Areal der Anstalt beträgt 45 Hektar, wovon ca. 18 Hektar auf Gebäude, Wege, Gartenanlagen, 8 ha auf Gemüse- und Obstgärten und der Rest auf die eigentliche Landwirtschaft entfällt. Die verhältnismässige Kleinheit des landwirtschaftlich bebauten Areals bedingt eine überwiegende Beschäftigung der männlichen Kranken in der Gärtnerei.

Die Anstalt ist in dem zur Zeit ihrer Projektierung noch allein herrschenden Pavillonsystem erbaut, wobei die Aufnahme- und Wachstationen, sowie die Lazarette eingeschossig, die Pflege- und Landhäuser zweigeschossig ausgeführt sind. Die zweigeschossigen Gebäude können 35—45, die eingeschossigen etwa 30 Kranke aufnehmen. Auf Mauern und Gitter ist verzichtet worden. Die Gärten sind durch Drahtzäune eingefasst, die Fenster durch Sicherheits- und Zwangsverschlüsse gesichert.

Bei der Projektbearbeitung wurde besonderer Wert auf sorgfältige Gestaltung der Grundrisse gelegt, auf klare und übersichtliche Gruppierung der Räume, wodurch eine leichte Ueberwachung und möglichste Personalersparnis erreicht wurde. In den Bett-

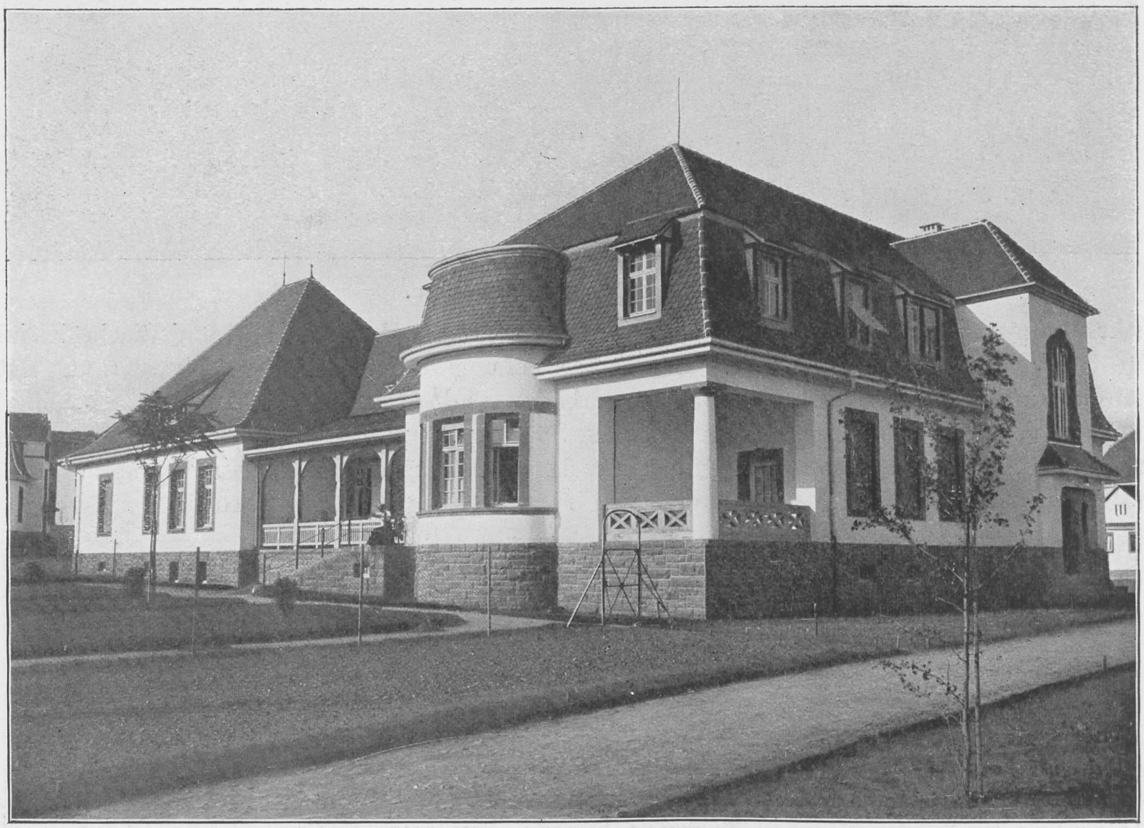


Haupteingang von innen gesehen.

behandlungssälen ist indirekte Beleuchtung gewählt, und alle Schlafsäle und Wachsäle sind für Dunkelschaltung eingerichtet. Die Ueberwachungsstationen für unruhige Kranke enthalten ausgiebige Einrichtungen für Dauerbäder und zahlreiche Ueberwachungszimmer, um von der so segensreichen therapeutischen Separierung weitgehendsten Gebrauch machen zu können. Dagegen sind Isolierzimmer, welche sich nicht unmittelbar in Wachsäle öffnen, mit je einer Ausnahme für die Männer- und Frauenseite, vermieden worden.

Landhaus für Frauen, Maschinenhaus, Waschküche, Kochküche.

Im einzelnen ist noch folgendes zu erwähnen: Erholungsheime sind eingerichtet für Aerzte und Beamte, für Schwestern, für Pfleger und für Pflegerinnen. Für das Personal sind durchweg eigene Schlafzimmer vorgesehen, welche in die Dachgeschosse verlegt sind. Damit das wachhabende Personal jederzeit Hilfe und Unterstützung herbeirufen kann, sind die Pflegerzimmer mit Wach- und Schlafsälen durch elektrische Klingelleitungen verbunden. In den Ueberwachungsstationen sind die Klosette der besseren Ueberwachung wegen unmittelbar von den Wachsälen aus zugänglich, ebenso trifft das für die Mehrzahl der Schlafräume zu. Um der Entwicklung schlechter Gerüche vorzubeugen, sind diese Klosette durch Saugeventilatoren entlüftet. Allen Krankengebäuden sind geräumige, gedeckte, von den Wachsälen und Tagessälen bequem erreichbare Veranden vorgebaut. In der Mittelachse des Lazaretts befindet sich ein allen Ansprüchen entsprechender Operationssaal mit den erforderlichen Nebenräumen. Bei Koch- und Waschküche sind die Räume so hintereinander angeordnet, dass sich die Tätigkeit in diesen Wirtschaftsgebäuden möglichst glatt und ohne Störungen abwickeln kann. Beide Gebäude sind mit elektrischen Aufzügen versehen. Die Einrichtungen entsprechen dem heutigen Stande der Technik.



Überwachungsstation für Ruhige.

Etwas ausführlicher soll auf die maschinellen Anlagen eingegangen werden:

Die Anstalt besitzt eine zentrale Fernheizung, mittels deren sämtliche Anstaltsgebäude mit Ausnahme des entfernter liegenden Gutshofes und Leichenhauses beheizt werden. Der Dampf, der auch zu Koch- und Waschzwecken der Koch- und Waschküche zugeführt wird, wird in der Zentrale mit einem Drucke von ca. 10 Atmosphären erzeugt und an den Verbrauchsstellen nach Bedarf reduziert. Als lokale Heizungen sind überwiegend Niederdruck-Dampfheizungen gewählt. Der aus den Kesseln gewonnene Dampf wird ausserdem zum Betriebe von 2 Dampfmaschinen verwendet, die in Verbindung mit 2 direkt gekuppelten Dyna-

Verwaltungsgebäude und Wohnhaus des Direktors.

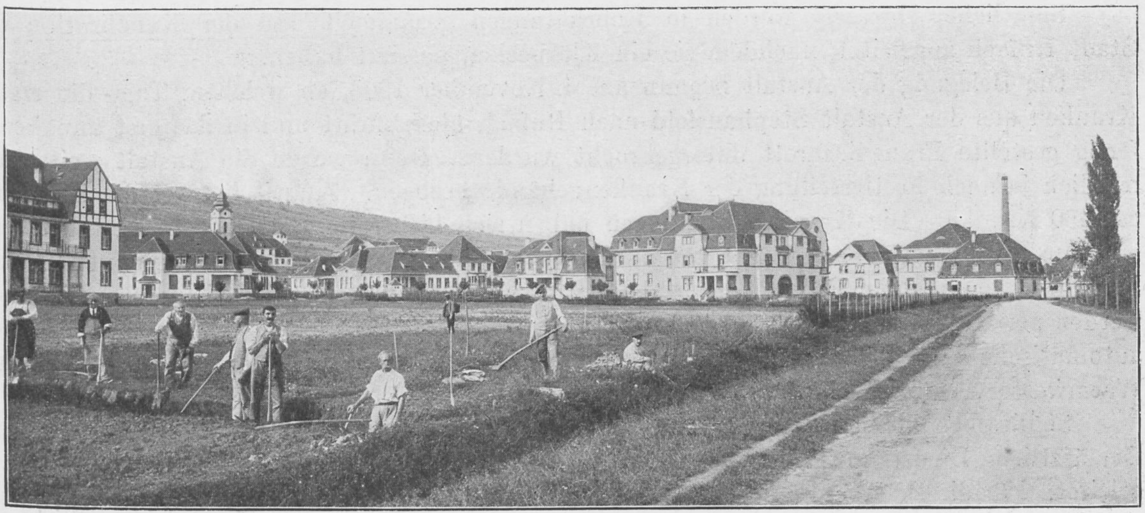
mos eine elektrische Gleichstrom-Zentrale bilden und im Verein mit einer Akkumulatoren-Batterie die Anstalt mit Licht und Kraft versorgen. Der aus dem Betrieb der Dampfmaschinen sich ergebende Abdampf wird weiter zur Bereitung von heissem Wasser verwendet. Die ebenfalls im Kesselhaus befindliche Warmwasser-Zentrale besteht aus 3 Kesseln von je 19 cbm Inhalt; von ihr aus wird das 60—70° heisse Wasser mittels Zirkulationspumpen durch die

Beamtendoppelwohnhaus.

Blick auf Lazarette und Kirche.

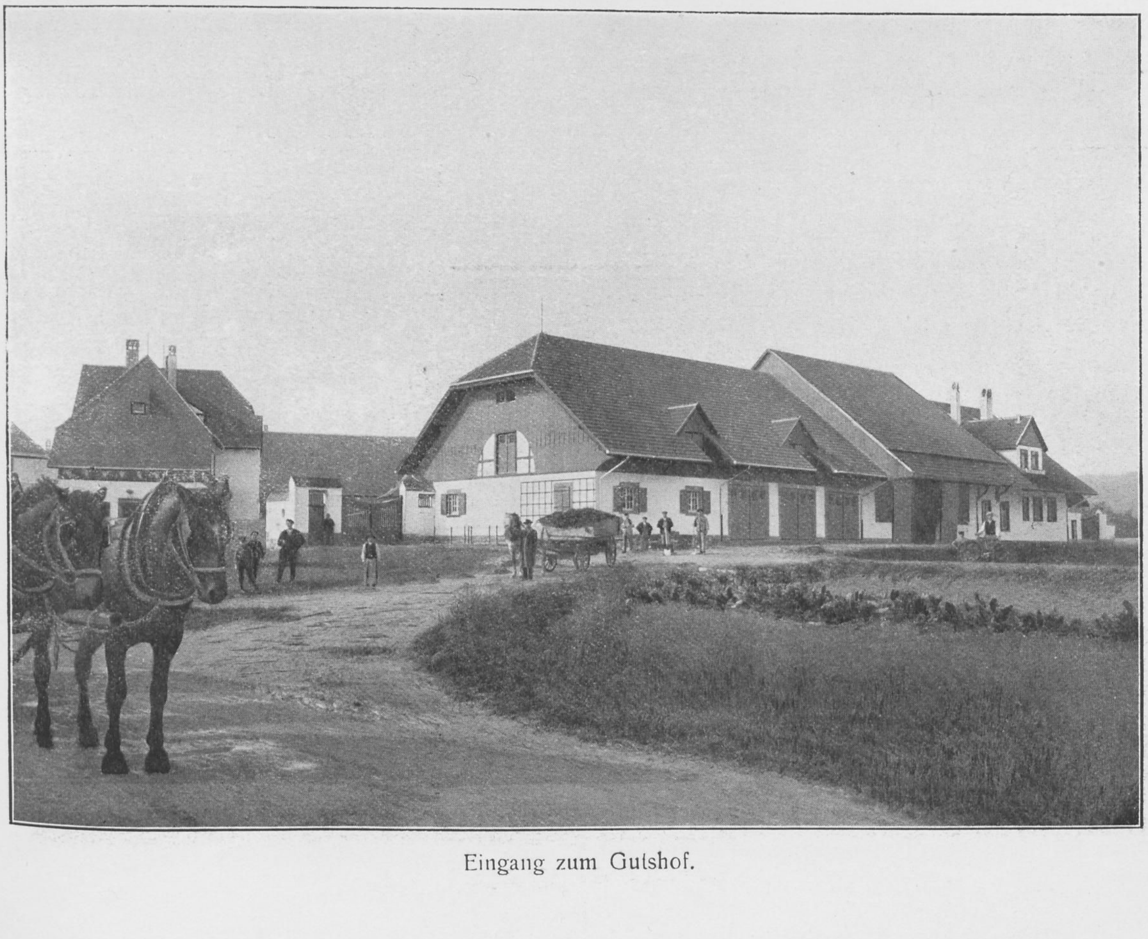
ganze Anstalt getrieben. Die Wachstationen für Unruhige, in denen sich Dauerbadeeinrichtungen befinden, welche auch regelmässig in der Nacht benützt werden, haben eigene kleinere Warmwasserkessel zur lokalen Aufspeicherung heissen Wassers. Da der Abdampf der Maschinen sich zur Erwärmung der erforderlichen Mengen heissen Wassers (bis zu 140 cbm pro Tag!) als lange nicht ausreichend erwiesen hat, so wird jetzt noch eine Ekonomiseranlage eingebaut, um Frischdampf und damit Kohlen zu sparen. Im Souterrain des Maschinenhauses ist ferner

Pflegehaus für Unruhige.



Blick auf die Anstalt von Süden.

eine kleine Gasbereitungs-Anlage für Erzeugung des sogen. Benoid-Gases eingerichtet, welches als Reserveheizung sowie zum Kochen und für Laboratoriumszwecke dient. Eine nach dem System der Zentralmikrophonbatterie erbaute Telephonanlage mit 73 Sprechstellen hat ihre Zentrale im Portierhaus, eine Normaluhr mit zahlreichen sympathischen Nebenuhren ist im Zimmer des Direktors aufgestellt. Dampf- und Heisswasserleitungen, Gasrohre, sowie Stark- und Schwachstromkabel werden durch begehbare unterirdische Kanäle den einzelnen Häusern zugeführt.



Eingang zum Gutshof.

Sämtliche Abwässer werden in Rohrleitungen gesammelt und der Kanalisation der Stadt Rufach zugeleitet, nachdem sie ein Klärbecken passiert haben.

Die Belegung der Anstalt begann am 4. November 1908, an welchem Tage die ersten Kranken aus der Anstalt Stephansfeld nach Rufach übergeführt und in das erst annähernd fertig gestellte Frauenlazarett untergebracht wurden. Dann wurde die Anstalt weiter allmählich je nach Fertigstellung der Krankengebäude bezogen. Zurzeit beträgt die Belegzahl ca. 630 Kranke. Die Krankenabteilungen haben sich bisher im Betriebe gut bewährt. Es wird ausgiebig Gebrauch gemacht von der Bettbehandlung, sowie der Anwendung von Dauerbädern, welche von der Firma Kesselring in Strassburg errichtet, gut funktionieren. Dieselben werden permanent von Wasser von 37° C durchströmt, sind sehr leicht regulierbar und haben automatische Sicherheitseinrichtungen gegen Verbrühen. Doch ist der durch sie bedingte Warmwasserverbrauch ein ausserordentlich hoher.

Schliesslich bleiben über die Einrichtung der Verwaltung noch einige Worte zu sagen: Der ärztliche Dienst, sowie die eigentliche Verwaltung werden durch den ärztlichen Direktor geleitet. Für die Belegzahl von 760 Betten sind ausserdem 5 Aerzte vorgesehen, welche unter sich koordiniert als Abteilungsärzte fungieren und dem Direktor unmittelbar unterstellt sind. Die übrige Verwaltung zerfällt in der Hauptsache in 3 Ressorts, an deren Spitze unter sich koordinierte Beamte stehen, welche dem Direktor berichten. Es sind dies der Hausverwalter, welchem das Rechnungswesen, die Bureaus, sowie die Inventar- und Materialverwaltung unterstellt sind, ferner für die Leitung der gesamten maschinellen und sonstigen technischen Einrichtungen, sowie als Anstaltsbautechniker ein betriebsleitender Ingenieur und für die Landwirtschaft ein Gutsverwalter.

Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg.

Von Direktor Prof. Dr. med. et phil. **W. Weygandt.**

Im 14. Jahrhundert brachte man zu Hamburg Geisteskranke unter in der Cista stolidorum oder doorhen kiste, wahrscheinlich einem Turm in der Befestigungsmauer zwischen Brookspforte und dem Catharinenkirchhof. Am Anfang des 16. Jahrhunderts scheint ein anderer Befestigungsturm in der Nähe des Heiligen-Geistspitals als Irrenasyl gedient zu haben. Bei Erbauung des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg im Anfang der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts wollte man in der Nähe ein Irrenhaus errichten, stand jedoch aus finanziellen Bedenken davon ab und verwandte vielmehr eine Abteilung jenes Krankenhauses, vorwiegend Souterrainräume, zur Irrenpflege.

Auf dem 1840 in Barmbeck erworbenen Gelände wurde nach den Plänen von Ludwig Meyer, damals Oberarzt der Irrenabteilung des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg, 1861 der Bau der Anstalt begonnen. Zunächst wurden für die III. und IV. Klasse sowie für wirtschaftliche Zwecke das Hauptgebäude und für die I. und II. Klasse ein Pensionat errichtet, ursprünglich auf insgesamt 240 Pfleglinge berechnet, deren erste am 17. November 1864 eintraten. Bald folgten ein weiteres Pensionat und für die unruhigen Kranken der sogenannte Zellenbau. In den 70er und 80er Jahren wurden für die chronischen Kranken Siechenhäuser und 1897—1898 für die Kranken III. Klasse 2 Pavillons errichtet.

Die Anstalt umfasst ein 24,6 ha grosses Gelände, das sich südwärts leicht nach dem Eilbecktal hin neigt. Bis zum Ufer des Flüsschens reichten bis 1908 die der Anstalt überwiesenen Rieselwiesen, die jetzt zum Teil abgetreten und zu öffentlichen Parkanlagen umgearbeitet worden sind. Oestlich wird das Anstaltsgebiet von der Vorortsbahn begrenzt, die seit der Einführung des elektrischen Betriebes verhältnismässig wenig Störung verursacht. Weniger angenehm ist die Umgrenzung nach Westen und Norden durch die Friedrichsbergerstrasse und die Dehnhaide mit ihren dicht bevölkerten Mietshäusern.

Im Mittelpunkt des Anstaltsgeländes liegt das sogenannte Hauptgebäude (Abbildg. 2), das in seiner architektonisch wirksamen Gestaltung heute noch von der Opferwilligkeit der Hamburger Bürger Zeugnis ablegt und in seinem Verzicht auf jegliches Fenstergitter für den Standpunkt der Irrenfürsorge der 60er Jahre einen bedeutsamen Fortschritt im Sinne

BIBLIOTHEK HAMBURG

von Ludwig Meyers weitblickenden Ideen des no restraint darstellt. Nach den früheren Anschauungen sollte es unter einem Dach wirtschaftliche, Kranken- und Wohnräume umfassen.

Auch heute dient es noch dazu, je 3 Abteilungen der sogenannten Heilstation beider Geschlechter, dazu Wohn- und Verwaltungsräume zu beherbergen. Der Mittelbau mit seinem stattlichen Vestibül und Treppenhaus enthält im Erdgeschoss rechts die Räume für die Verwaltung, links das Konferenzzimmer, das gleichzeitig als Arbeitszimmer des Direktors dienen muss, und ein Oberarztzimmer. Der nach Norden gelegene Anbau birgt die Räume für Kasse und Oekonomie, sowie eine 1909 eingerichtete Apotheke (Dispensierstube). Das erste Geschoss enthält einen geräumigen Saal für die Bibliothek und zur Abhaltung von Kursen und Vortragsabenden, dann das Aerztekasino und das Anstaltsarchiv, ferner den allsonntäglich zum Gottesdienst verwandten Kirchensaal. Ein kleiner Raum dieses Stockwerkes ist für psychologische Untersuchungen in Anspruch genommen. Im Obergeschoss befindet sich das geräumige Laboratorium, dessen 6 Fenster allerdings nach Süden gehen, aber doch, vor allem angesichts des in Hamburg gewöhnlich bedeckten Himmels, für mikroskopische Untersuchungen brauchbares Licht geben. Ein Raum für serologische Untersuchungen ist an-

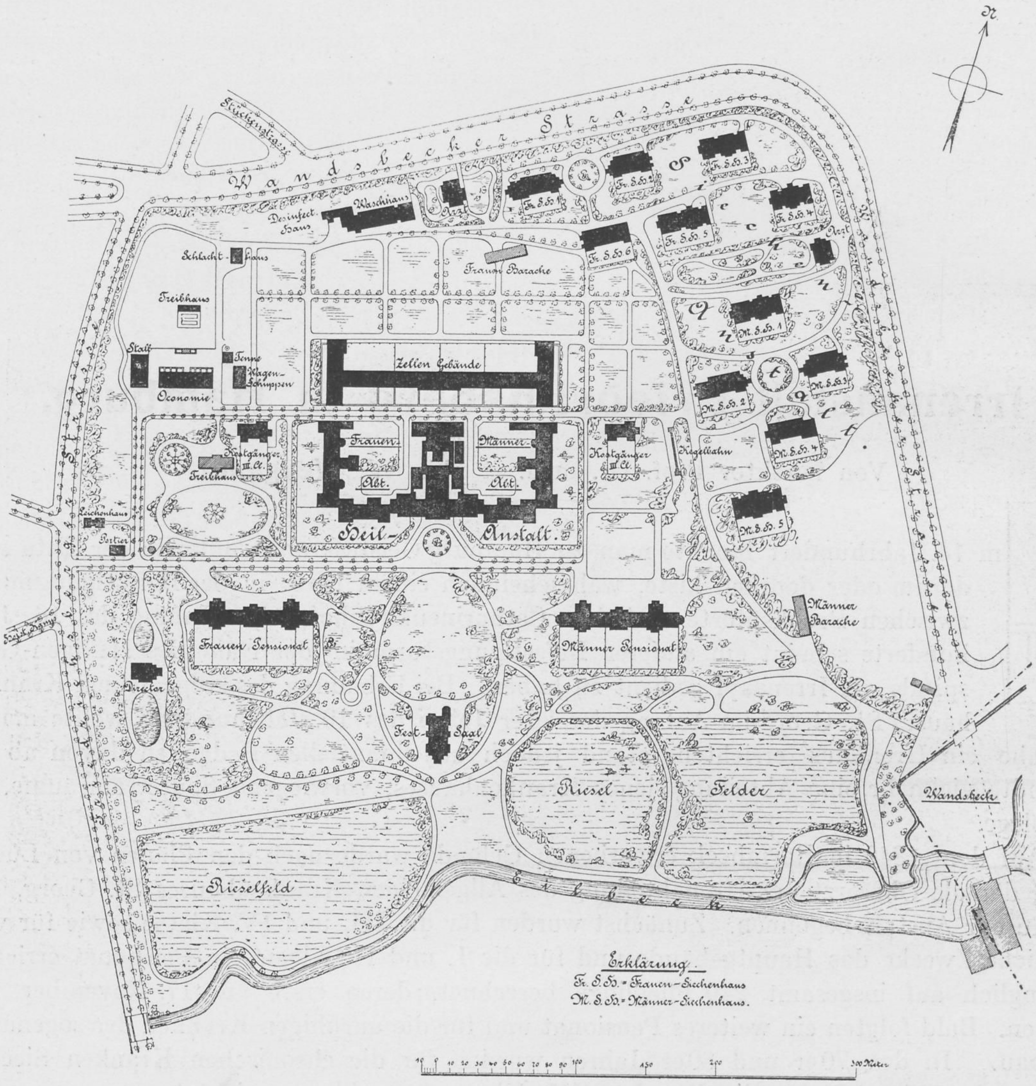

N.
Wandsbecker Strasse
Stückenstigasse
Desinfect. Haus
Waschhaus
Arzt
Fr. S. H. 1
Fr. S. H. 2
Fr. S. H. 3
Fr. S. H. 4
Fr. S. H. 5
Fr. S. H. 6
Siechen Anstalt
M. S. H. 1
M. S. H. 2
M. S. H. 3
M. S. H. 4
M. S. H. 5
Schlacht-Haus
Frauen Baracke
Treibhaus
Stall
Tenne
Wagen-Schuppen
Oeconomie
Zellen Gebäude
Kostgänger III. Cl.
Frauen-Abt.
Männer-Abt.
Heil-Anstalt.
Kegelbahn
Leichenhaus
Portier
Männer Baracke
Frauen Pensionat
Männer Pensionat
Director
Fest-Saal
Riesel-Felder
Rieselfeld
Eilbeck
Wandsbeck
Erklärung.
Fr. S. H. = Frauen-Siechenhaus
M. S. H. = Männer-Siechenhaus.
10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 150 200 300 Meter

Abb. 1.

geschlossen. Weiterhin befinden sich im Obergeschoss des Mittelbaues die Wohnungen für den Verwalter der Anstalt und für 2 Aerzte.

An den dreistöckigen Mittelbau schliessen sich in derselben Achse an zweistöckige Seitenflügel, die vorwiegend die neuaufgenommenen Kranken beherbergen. Die Lage nahe dem Eingang und Bureau im Hauptgebäude ist für Neuaufnahmen ganz zweckmässig, einige kleine Wachsäle wären auch bei niederer Belegzahl ausreichend, nur könnten die Nebenräume etwas zahlreicher sein. Aber auch nach einem Umbau würden die beiden Aufnahmeabteilungen weiter bestehen können, wenn nur Sorge getragen ist, dass die unruhigen Kranken alsbald in geeignete unruhige Abteilungen überführt werden können.

Die Aufnahmeabteilung oder sogenannte 3. Abteilung der Heilstation auf der Männerwie auf der Frauenseite enthält geräumige ärztliche Untersuchungszimmer, Baderäume, ferner je 2 Wachsäle, die für je 6—8 Betten ausreichen würden, gewöhnlich aber zu stark belegt sind, weiterhin je ein Krankenzimmer für 2—3 Betten und eines für ein Bett, ausserdem Tageräume, Wärterzimmer, Spülküche und Klosetts, sowie 2 nachträglich angebaute Zellen, die als Isolierräume gegenwärtig nur höchst selten benutzt werden. Für einen Teil der Kranken finden sich Schlafsäle im I. Stockwerk. Die gegenwärtige Belegzahl von 28—30 ist entschieden zu hoch, doch würde sich mit einer Belegzahl von je 25 Kranken noch auskommen lassen. Erwünscht wäre eine kleine Liegehalle an der grossen Südfront der Abteilung.

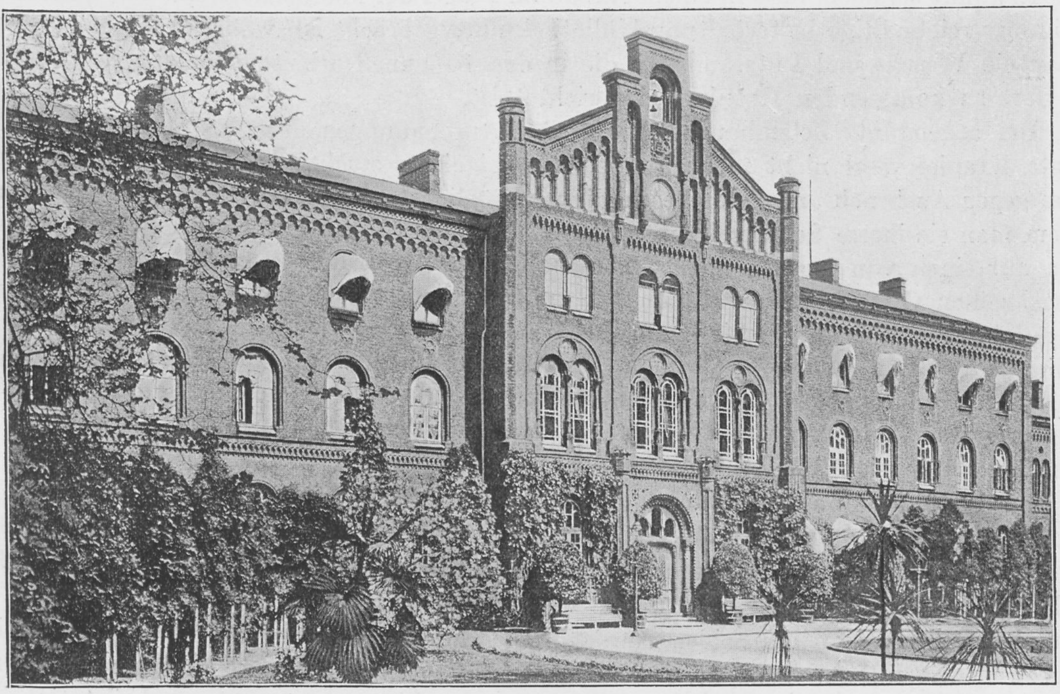


Abb. 2. Hauptgebäude.

Die zum Hauptgebäude gehörenden Flügel mit der Längsachse von Süden nach Norden enthalten auf jeder Seite 2 Abteilungen für ruhigere und zum Teil arbeitsfähige Kranke, die sogenannte I. und II. Abteilung. Die nach vorn gelegene II. Abteilung soll vorwiegend arbeitsfähige Kranke beherbergen. Die Anlageidee des Ganzen war durchaus praktisch, dass die Kranken ohne besondere Wege zurückzulegen einfach in das Souterrain zu ihrer Arbeitsgelegenheit, den dort vorhandenen Werkstätten zu gehen haben; auf der Frauenseite ist im Souterrain Gelegenheit zum Kartoffeln- und Gemüseputzen. Mittlerweile hat sich jedoch die Benutzung der Werkstätten nicht mehr als ratsam erwiesen. Auf der Männerseite ist die Belichtung zu mangelhaft, auch entsprechen die Räume nicht mehr den heute im Handwerk üblichen Anforderungen, während auf der Frauenseite die betreffenden Räume wegen ihrer Feuchtigkeit schwerer verwendbar sind.

Jede dieser Abteilungen zeigt im Erdgeschoss einen geräumigen Tagessaal und andere Aufenthaltsräume für die Kranken und das Personal und die Spülküchen. Im I. Stock befindet sich Schlafgelegenheit für die Mehrheit der Kranken; auch Wachsäle, sowie Dauerbäder mussten hier bereits eingerichtet werden. Auf der Frauenseite finden sich Nähstuben. Die kleinen Anbauten nach dem Zentralhof zu enthalten einige wenige Krankenzimmer, vor allem aber Wohnungen für die Spitzen des Pflegepersonals, Stationsinspektor und -inspektorin.

Auch diese I. und II. Abteilung sind für ruhige, keiner besonderen Pflege bedürftige Kranke fernerhin noch recht wohl geeignet, natürlich unter der Voraussetzung, dass die Ueberfüllung abgestellt wird und nicht mehr als 50 Kranke auf die einzelnen Abteilungen kommen, während die Belegzahl der Einzelabteilung gelegentlich bis auf 95 stieg.

Erwähnt sei noch, dass in einem Anbau im Flügel der Männerseite eine für die Patienten bestimmte reichhaltige Unterhaltungsbibliothek untergebracht ist, während in einem weiteren Anbau ein Wasch- und Putzraum für die in den Kolonnen arbeitenden, von der Besorgung des Gartens kommenden Kranken eingerichtet ist.

Der sogenannte Zellenbau entspricht den Anschauungen der 60er Jahre, nach denen erregte Kranke wohl nicht mehr in die Zwangsjacke gesteckt werden durften, sondern in einem gegen Ausbruch und Selbstbeschädigung möglichst gesicherten Raum gebracht wurden, in dem man sie ihrem Schicksal zunächst überliess. Auf der Männer- und Frauenseite mündeten auf einen von Norden nach Süden gerichteten Korridor je 10 Zellen, die mit einem hochgelegenen Gitterfenster und zum Teil mit Oberlicht versehen waren. Senkrecht darauf war auf jeder Hälfte ein Korridor angebaut, auf den 6 Zellen mündeten. Es schliessen sich an diese sog. VI. Abteilung noch kleine Abteilungen, die sog. VII. und VIII. für unreinliche und halbruhige Kranke an. Der diese enthaltende Mittelbau des Zellengebäudes ist zweistöckig gehalten. Der Grundriss vor allem in den zwischen den Zellenkorridoren liegenden Teilen ist höchst unübersichtlich.

Im Laufe der Jahre wurden die Zellen ihrer ursprünglichen Verwendung entzogen. Zum Teil wurden sie umgewandelt in ärztliche Untersuchungszimmer, Baderäume, Wärterzimmer, Gerätekammern usw., zum Teil wurden sie in kleine Wachsäle umgebaut. Auf der VI. Frauenheilstation wurde ein Badesaal mit 6 Feuertonwannen hergerichtet. Ferner sind geräumige Wachsäle an die beiden Nordsüd-Korridore angebaut worden, jedoch mit einem etwas zu niedrigen Dach. Jede der Zellenbau-Abteilungen hat einen umgitterten Garten nach Norden und einen ummauerten Hof nach Süden. Der Hof der VI. Männerheilstation ist in Rücksicht auf die fluchtverdächtigen und kriminellen Kranken mit einer etwa 4 m hohen Mauer umgeben. Trotz aller Umwandlungen macht das ganze Zellengebäude, das ebenfalls von der allgemeinen Ueberfüllung nicht verschont ist, einen wenig erfreulichen Eindruck. Angesichts des den heutigen Irrenbehandlungsmethoden keineswegs mehr entsprechenden Grundrisses ist zu gestehen, dass bei einem Umbau der gesamten Anstalt zu allererst an die Beseitigung dieser höchst veralteten Abteilung gedacht und ihr Ersatz durch moderne Pavillons für unruhige Kranke, die ja einer intensiven Behandlung am meisten bedürftig sind, sofort in die Wege geleitet wird.

Für Kranke der I. und II. Verpflegungsklasse bestehen die sogenannten Pensionate, 2 symmetrisch gebaute Häuser von ausserordentlicher Längsausdehnung (89 m) (Abbildg. 3). Nach Norden liegen langgestreckte Korridore, nach Süden die Krankenzimmer und Gesellschaftsräume. Im letzten Jahre wurden noch einige Umänderungen dieser doppelgeschossigen Gebäude vorgenommen, so hat man im Souterrain des Damenpensionats eine Art Kasino für die Schwestern vom Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten, die allein in diesem Bau ihren Dienst haben, hergerichtet, im Parterre ist ein kleiner Wachsaal

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

eingerichtet worden, und unter dem Dach wurde ein Schlafraum geschaffen, der von den nächtlich wachenden Schwestern tagsüber benutzt wird. Der ursprünglich in je 4 Einzelgärten zerstückelte Garten ist jetzt der Zwischenwände entledigt, nur besteht die Hauptumfriedigung noch in einem überflüssig hohen, unschönen Gitter. Die bisher noch im Souterrain der Pensionate bestehenden 6 Familienwohnungen für Beamte sind bis auf 2 bereits vollständig geräumt. Wenig zeitgemäss ist die Heizung, die vorwiegend durch Kachelöfen besorgt wird; im Frauenpensionat bestehen nicht weniger als 52 Feuerstellen.

Im Pensionat für Damen findet, wie erwähnt, die Pflege durch Schwestern statt. Auch die Stationsinspektorin der Frauenpflegestation ist eine Oberschwester, ebenso die Oberpflegerin des Frauenpavillons III. Klasse, während im übrigen für die weiblichen Kranken Laienpflegerinnen tätig sind.

Die sogenannte Siechenanstalt, besser ausgedrückt die Pflegeanstalt ist für die chronisch Kranken IV. Klasse bestimmt, wozu noch 1897/1898 zwei Häuser für die Kranken III. Klasse gebaut wurden. Letztere Pavillons, (Abb. 4) zu beiden Seiten des Hauptgebäudes gelegen, sind für ruhige Kranke wohl geeignet, während unruhige, fluchtverdächtige und auch der Dauerbäder bedürftige in ihnen nur unvollkommen untergebracht werden können. Die zu knapp abgemessenen Gärten sind in diesem Frühjahr erweitert worden.

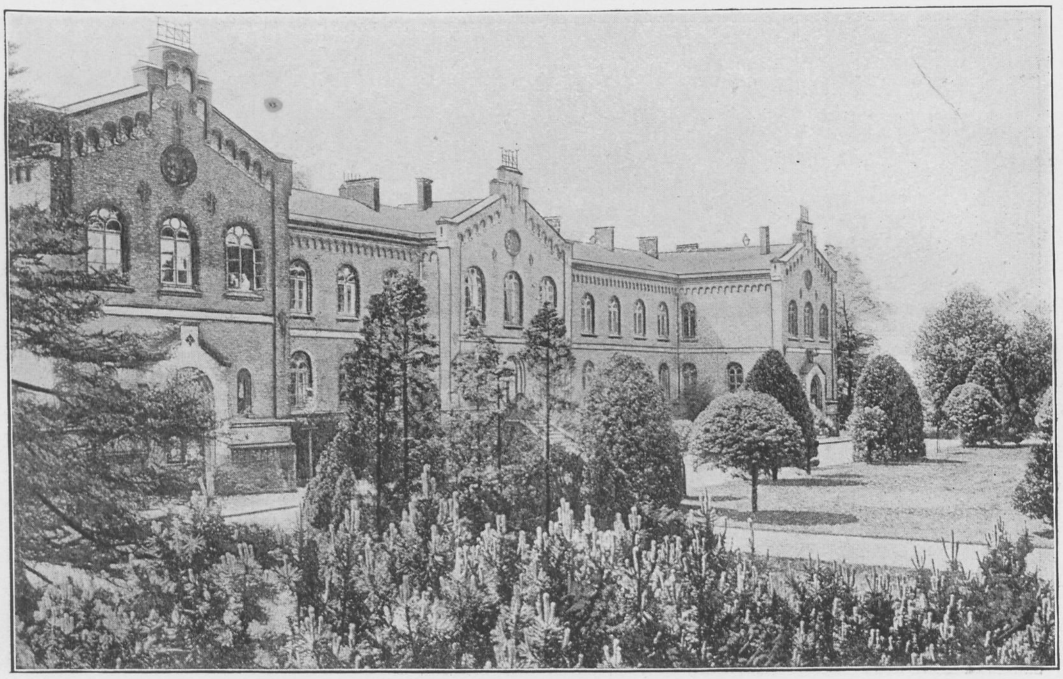


Abb. 3. Männerpensionat.

Für die chronisch Kranken IV. Klasse wurden 11 Häuser gebaut, deren jedes ausser dem Wartepersonal 50—60 Kranke fassen soll. Ursprünglich waren 5 Häuser für Männer und 6 für Frauen bestimmt. 2 mit Männern und 3 mit Frauen belegte Siechenhäuser waren für ruhigere Insassen vorgesehen und zeigten den Eingang an der Nordseite, der an Nebenräumen und der Treppe zum Obergeschoss vorbei in einen Tageraum führte, an den sich rechts und links Schlafsäle anschlossen. 3 für Männer und 3 für Frauen bestimmte Häuser sollten unruhige und epileptische Kranke aufnehmen und führten durch einen an der Schmalseite gelegenen Eingang zum Tageraum, an den sich nach Norden 2 Schlafsäle anschlossen, während nach der anderen Schmalseite hin 4 Zellen auf einen besonderen Korridor mündeten.

Gegenwärtig hat die Benutzung manche Veränderung erfahren. Ein grosser Teil der

Schlafsäle muss als Wachraum betrieben werden, allerdings mit dem Uebelstand, dass einige dieser Wachabteilungen nur nach Norden zu ihre Fenster haben; die Zellen werden nur noch ganz selten ihrer ursprünglichen Bedeutung entsprechend als Isolierzimmer verwandt. Das Frauensiechenhaus 4 musste neuerdings geräumt und mit Männern belegt werden, weil sich vor allem seitens des männlichen Geschlechts ein grosser Andrang von Neuaufnahmen eingestellt hatte. Der Mangel an ausreichenden Nebenräumen ist recht fühlbar.

Ausserdem befinden sich noch aus dem Cholerajahr 1892 auf dem Gelände für je 26 Kranke 2 Holzbaracken, die nur für ganz chronische, harmlose Fälle geeignet sind und nur unter Schwierigkeiten ausreichend geheizt werden können. Das Anschwellen der Aufnahmeziffer brachte für die gesamte Anstalt eine drückende Ueberfüllung, der nur durch die geplante ausgiebige Erweiterung der Anstalt Langenhorn abgeholfen werden kann. Es mussten daher einstweilen noch 2 weitere Holzbaracken für je 30 Kranke als Provisorium aufgestellt werden.

Zu den Wirtschaftsräumen gehören die im Souterrain des Hauptgebäudes untergebrachten Magazine, ferner die sich im Mittelbau, nach Norden vorgelagert, daran anschliessenden Räume der Feuerküche, Schlachterei und Dampfküche, weiterhin angeschlossen das Küchenmaschinenhaus, das Eishaus und die wenig zeitgemässe Zentralbadeanlage nebst Materialschuppen.

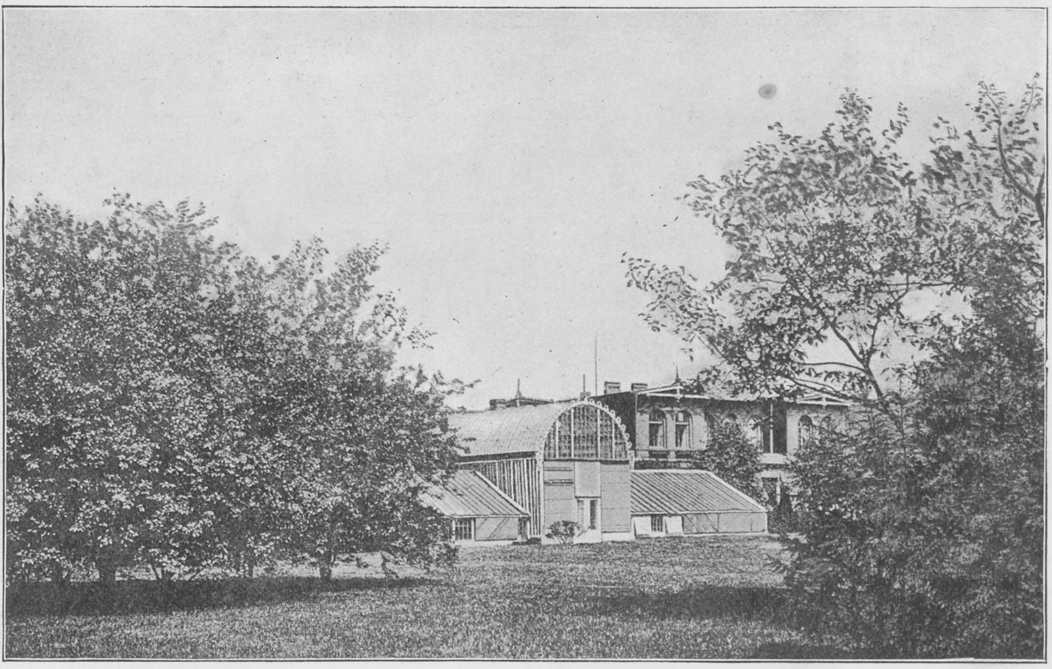


Abb. 4. Gewächshaus und Frauenpavillon III. Klasse.

An der Nordgrenze der Anstalt steht die Wäscherei mit Maschinenanlage; von ihren Einrichtungen seien genannt: eine Dampfbetriebsmaschine, fünf Waschmaschinen, vier Zentrifugaltrockenmaschinen, eine Dampfplättmangel, eine Zylinderkaltmangel und eine Dampfplättanlage. Angeschlossen ist die Desinfektionsanstalt und benachbart findet sich die noch nicht in vollen Betrieb gebrachte Brunnenanlage, in der durch Dampfpumpwerk das Wasser von 5 Tiefbrunnen in die Reservoire und Zapfstellen befördert wird; einstweilen muss noch die städtische Wasserleitung einen Teil des Bedarfs decken.

Die Oekonomiebauten befinden sich an der Westgrenze der Anstalt. Pferde- und Schweineställe werden noch verwendet, während der Kuhstall und Geflügelstall ausser Betrieb sind. Zwischen Oekonomie und Heilanstalt findet sich das Treibhaus mit seinen freundlichen gärtnerischen Anlagen (Abbildg. 4).

Am Haupteingang liegt das mit einem Aufbahrungsraum ausgestattete Leichenhaus.

Zur Unterhaltung der Patienten dient eine Kegelbahn und ein Tennisplatz. Ferner auch ein kleiner Hirschpark; ein Turnplatz ist vorgesehen.

An der westlichen, nördlichen und östlichen Grenze finden sich Wohnhäuser für den Direktor und 2 Oberärzte.

Gegenüber dem Hauptgebäude, nahe der Südgrenze liegt das gefällige Festsaalgebäude, das bequem 300 Personen fasst und mit grossem Saal, Galerien und Konzertbühne ausgestattet ist; es dient zu Konzerten, Bällen und Aufführungen für die Kranken, wie auch zur Zusammenkunft für Aerzte bei Gelegenheit wissenschaftlicher Veranstaltungen. Rings umgeben ist dieses Konzerthaus von dem Anstaltspark, der sich nach geschmackvoller Anlage im englischen Stil im Laufe von nahezu 5 Jahrzehnten zu einem therapeutisch wertvollen Aufenthalt der geordneteren Kranken und zu einer wirklichen Zierde der Anstalt entwickelt hat (Abbildg. 5).

Folgende Tabelle erläutert das Anwachsen der Krankenzahl Friedrichsbergs:

	Zahl der Aufnahmen	Zahl der Behandelten	Bestand am Ende des Jahres	Einwohnerzahl des Hamburger Staates
1867	251	553	359	306 507
1871	305	715	408	338 974
1875	298	790	507	388 618
1880	461	1 455	1 009	453 869
1885	481	1 569	1 110	518 620
1890	513	1 759	1 265	622 530
1895	536	1 678	1 182	681 632
1900	672	2 151	1 286	768 349
1905	842	2 337	1 469	874 878
1906	874	2 344	1 507	898 564
1907	941	2 448	1 427	930 889
1908	959	2 386	1 418	951 116
1909	1 089	2 507	1 411	(977 124 a.1. 11. 09).
1910	1. Halbjahr 620			

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die anderweitig ein Anschwellen der Aufnahmeziffer bedingenden Alkoholdeliranten bestimmungsgemäss nicht nach Friedrichsberg, sondern in einen Pavillon des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf kommen und dass Fälle plötzlicher, rasch vorübergehender Bewusstseinsstörung in das direkt der Polizeibehörde unterstellte Hafenkrankenhaus gebracht werden.

Es ist zu betonen, dass ausser den Staatsangehörigen Hamburgs auch zahlreiche andere Patienten Aufnahme finden, Kostgänger I., II. und III. Klasse, überwiesene Begutachtungsfälle und ferner mit Schiffen aus Hamburgs überseeischem Verkehr im Hafen eintreffende Kranke. Ein besonders grosses und keineswegs angenehmes Kontingent stellen die Rückwanderer aus den Vereinigten Staaten, von wo aus nicht nur die psychisch irgend abnorm erscheinenden Einwanderer sofort bei Ankunft des Schiffes zurückgewiesen, sondern auch alle in den ersten 3 Jahren nach der Landung geistig erkrankenden Einwanderer auf Kosten der betreffenden Schiffahrtsgesellschaft zurückgeschickt werden. Die Kranken bleiben dann Wochen und Monate, manchmal über ein Jahr lang in der Irrenanstalt Friedrichsberg liegen, bis sie wieder reisefähig geworden, ihre Heimat genau ermittelt ist und mit den Heimatsbehörden Verhandlungen gepflogen sind. Die Anzahl dieser meist fremdsprachlichen, vielfach ihres niedrigen Kulturniveaus wegen recht störenden Rückwanderer ergibt sich aus folgender Tabelle:

1908 73 Rückwanderer mit zusammen 7 210 Krankheitstagen,
1909 118 „ „ „ 12 006 „

Die Zahl der Todesfälle betrug in den letzten 5 Jahren 210, 184, 177, 185 und 206; die Zahl der Sektionen 169, 134, 125, 133 und 180.

Die Belegziffer der Hauptabteilungen der Irrenanstalt Friedrichsberg am 1. April 1910 ist folgende:

Männerpensionat	37	Frauenpensionat	41
Männerheilstation	255	Frauenheilstation	230
Männerpflegestation	467	Frauenpflegestation	402
zusammen	759	zusammen	673

Ausserordentlich lebhaft ist die Tätigkeit der Irrenanstalt Friedrichsberg hinsichtlich der Begutachtungen des Geisteszustandes, um so mehr, als neben dem regen Verkehr mit den Hamburger Gerichten und dem Hanseatischen Oberlandesgericht auch noch anderweitig Fälle in steigender Zahl überwiesen werden. 1909 wurden folgende Gutachten abgegeben:

In Unfallsachen	17
in Strafsachen unter Beobachtung auf Grund von § 81 St.P.O.	38
in Entmündigungssachen	7
in Ehescheidungssachen	4
in Invalidenrentensachen	67
in anderen gerichtlichen Angelegenheiten	9

Dazu kommen noch 17 Entmündigungstermine mit mündlicher Verhandlung in der Anstalt selbst.

Poliklinische Tätigkeit ist noch nicht eingerichtet, wenn auch einzelne Fälle aus katamnestischen und anderen Anlässen ambulant untersucht werden; nach einer Reorganisation der Anstalt empfiehlt sich auch eine Betätigung in jener Hinsicht.

Auch familiäre Irrenbehandlung ist in Hamburg noch nicht eingeführt. Sie würde zweifellos hier mit weit grösseren Schwierigkeiten als vielleicht irgendwo anders zu kämpfen haben, schon der Charakter der Grossstadt mit ihrer speziellen Eigenschaft als Hafenplatz, ferner die Umgrenztheit des Staatsgebiets und die geringe Zahl Hamburgischer Ortschaften, schliesslich auch die Eigenart der Hamburger Bevölkerung dürfte die Einführung einer Familienpflege recht erschweren, wenn auch ein künftiger Versuch keineswegs rundweg abgelehnt werden soll.

Einen gewissen Ersatz bietet die reichliche Unterstützung entlassener Geisteskranker durch Geldmittel, die von opferwilligen Spendern zur Verfügung gestellt sind. Die Irrenanstalten Hamburgs verfügen über einen Unterstützungsfonds in der Gesamthöhe von M. 485 366,79, von dessen Erträgnissen 1909 an entlassene Geisteskranke, sowie an die bedürftigen Angehörigen der Anstaltsinsassen seitens der Anstalten Friedrichsberg und Langenhorn insgesamt M. 19 706,01 verteilt worden sind. Es sei erwähnt, dass auch katamnestische Erhebungen durch die vielfach lange Jahre hindurch laufenden Unterstützungen wesentlich erleichtert werden.

Ein weiterer Fonds von M. 43 668,66 dient zur Unterstützung der Angestellten der dem Krankenhaus-Kollegium unterstellten Anstalten.

Das Personal der Anstalt besteht aus einem ärztlichen Direktor, zwei Oberärzten I. und einem Oberarzt II. Klasse, einem Prosektor, der noch in einem Teil der Pflegestation ärztlichen Dienst leistet, ferner 4 definitiv angestellten Abteilungsärzten und 4 Assistenzärzten. Zeitweilig kommen noch hinzu Volontärärzte und 4 Medizinalpraktikanten, während ein Augenarzt und ein Zahnarzt im Nebenamt für Friedrichsberg tätig sind. Die Funktionen des protestantischen Anstaltsgeistlichen versieht der für das Allgemeine Krankenhaus St. Georg angestellte Pastor. Fernerhin wirken in der Anstalt ein Verwalter, ein Oekonom und eine Anzahl Beamten für den Bureau- und technischen Dienst.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Dem Wartepersonal der Männerheilstation, Männerpflegestation und dem Männerpensionat steht je ein Stationsinspektor vor, dem Wartepersonal der Frauenheilstation eine Stationsinspektorin, dem der Frauenpflegestation eine als Stationsinspektorin fungierende Oberschwester vom Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten, dem Frauenpensionat eine Oberschwester vom gleichen Verein, der 24 Schwestern unterstellt sind. Weiterhin besteht das Pflegepersonal aus 15 Oberpflegern und 139 Pflegern, 12 Oberpflegerinnen und 99 Pflegerinnen. Um das sehr lebhaft wechselnde Personal etwas sesshafter zu machen, wird nach 4 jähriger Dienstzeit eine Prämie von 300 Mark ausbezahlt.

Für wissenschaftliche Betätigung findet sich Arbeitsgelegenheit in dem geräumig angelegten mikroskopischen Laboratorium, zu dem eine in rascher Zunahme befindliche Präparaten-, Hirn- und Schädelsammlung, sowie eine Sammlung von histologischen und mikroskopischen Abbildungen und Photographien gehört, ferner in einem serologischen Laboratorium, dem zur Materialbeschaffung zahlreiche Ställe mit Versuchstieren zur Verfügung stehen, in einem experimental-psychologischen Laboratorium und in einer Einrichtung für Photographie. Seit 1909 sind wissenschaftliche Abende eingerichtet, die mehrmals im Jahr abgehalten und von zahlreichen Aerzten aus den anderen Hamburger Krankenhäusern und der Stadt besucht werden. Weiterhin werden regelmässig seitens der Aerzte der Anstalt Kurse über klinische, forensische, anatomische und andere Themen abgehalten.

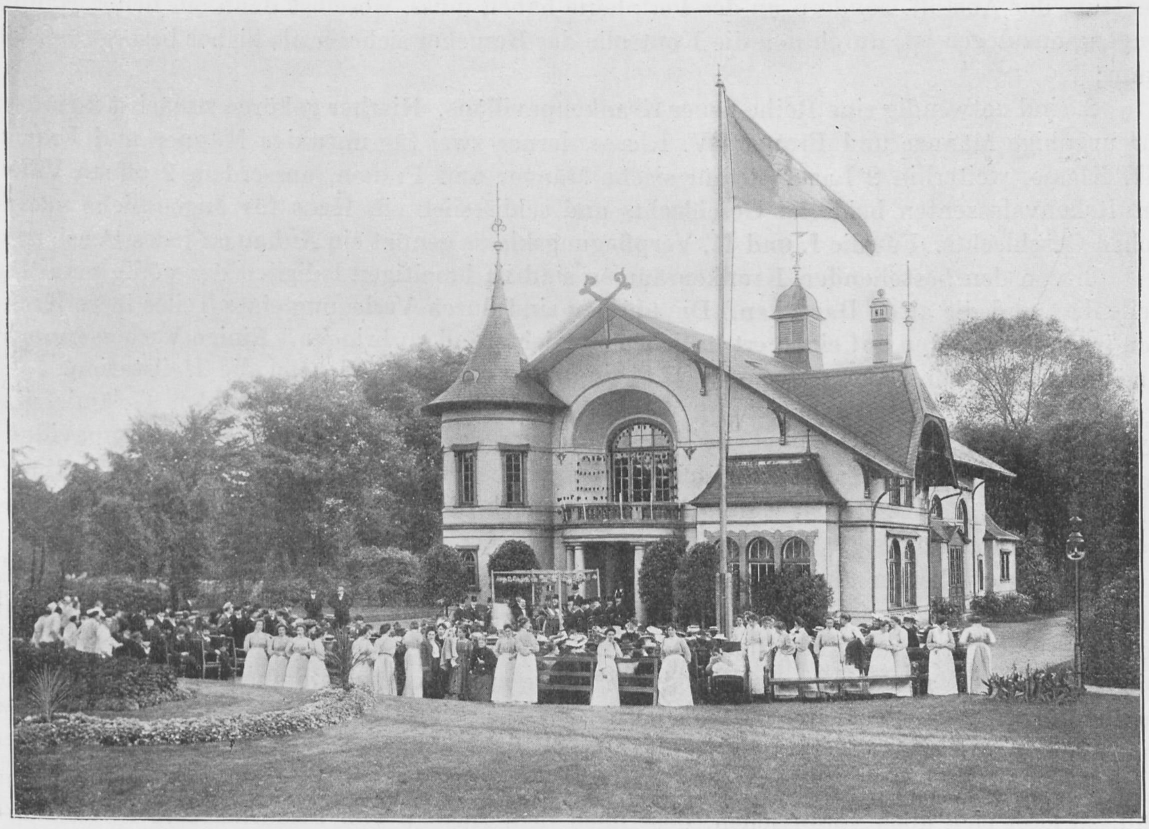


Abb. 5. Konzerthaus mit Gartenfest der Kranken.

Der Zustand der fast ein halbes Jahrhundert bereits bestehenden Gesamtanlage wie auch der erheblich überfüllten, für 1000 Kranke ausreichenden, aber mit mehr als 1400 Kranken belegten Räume lässt eine umfassende Reorganisation Friedrichsbergs, die bereits vor 12 Jahren geplant war, nunmehr unumgänglich erscheinen. Bei der schwierigen Frage, ob Umbau oder Neubau vorzuziehen ist, muss man sich schliesslich für das erstere entscheiden, vor allem, weil die Grossstadt ein Bedürfnis hat, in ihrem Weichbilde für die akuten Fälle eine Anstalt zu besitzen, weil ferner ein lebhafter Verkehr zwischen der Anstalt und den Gerichten besteht, weil die Anstalt auch ärztlichen Fortbildungszwecken dient und weil auch bei dem familiären Sinn der Hamburger Bevölkerung der Besuch wenigstens der akuten Krankeitsfälle und auch der zahlreichen Kostgänger möglichst erleichtert sein soll.

Der Umbau muss sich erstrecken

1. auf die Zentralanlagen: Es ist dringend erforderlich, dass die Anstalt mit elektrischem Licht ausgestattet wird, dass sie eine Zentralheizung mit unterirdischen Heizkanälen bekommt, ihre Wäschereieinrichtungen verbessert werden und eine neue Küche mit Magazinen erhält. Weiterhin ist für ein besonderes Werkstättengebäude und mehr Aerztewohnungen zu sorgen. Unumgänglich ist auch ein neues Verwaltungsgebäude, das seinen Platz nicht wie bisher im Zentrum der Anstalt, sondern an der Peripherie haben muss, woselbst dann ein neuer Haupteingang anzulegen ist, durch den die Kontrolle der Besucher sicherer als bisher besorgt werden kann;

2. sind notwendig eine Reihe neuer Krankenpavillons. Hierher gehören zunächst 2 Häuser für unruhige Männer und Frauen IV. Klasse, ferner zwei für unruhige Männer und Frauen III. Klasse, weiterhin 2 Lazarette für sieche Männer und Frauen, ausserdem 2 offene Villen für Rekonvaleszenten beiderlei Geschlechts und schliesslich ein Haus für Jugendliche männlichen Geschlechts. Für die I. und II. Verpflegungsklasse genügt ein Anbau an jedes Pensionat;

3. von den bestehenden Krankenräumen sind zu beseitigen lediglich der völlig veraltete Zellenbau und die alten Baracken. Die übrigen sind durch Verlegung eines Teiles ihrer Kranken in die Neubauten auf einen erträglichen Betriebsstand zu bringen. Einige Verbesserungen sind auch hier wünschenswert, so die Anbringung von Liegehallen an die Heilstation.

Vor allem durch Heranziehung des bisher als Gemüsegarten dienenden Geländeteiles nördlich von der Heilstation lässt sich eine Anordnung der wichtigsten neuen Krankenpavillons vornehmen, die einen architektonisch befriedigenden Gesamteindruck zu bieten vermag, während trotz aller geplanten Neubauten immer noch die schönsten Teile des Anstaltsparkes erhalten werden können.

Andere geplanten Aenderungen betreffen lediglich die Art des Betriebs. So ist es wünschenswert, wenn nach der jetzt durchgeführten Alkoholentziehung bei den Kranken auch dem Pflegepersonal in der Dienstzeit statt des Alkohols andere Getränke geboten werden. Die Ausbildung des Pflegepersonals ist durch Kurse zu fördern. Katamnesen sind allgemeiner durchzuführen. Schliesslich bleibt als Desiderat die Einrichtung einer Poliklinik und die Inangriffnahme des Problems der Familienpflege.

Wenn somit auch eine Reihe von Aufgaben noch der weiteren Zukunft vorbehalten sind, so lässt sich doch voraussehen, dass nach dem Ausbau von Friedrichsberg in Gemeinchaft mit dem der kolonialen Anstalt Langenhorn die Irrenfürsorge Hamburgs, die einst im Kampf für das no restraint bahnbrechend vorging, auch fernerhin als mustergültig bezeichnet werden darf.

Die Irrenanstalt Langenhorn-Hamburg.

Von Prof. Dr. **Theodor Neuberger,** Direktor.

Allgemeines.

Die Irrenanstalt Langenhorn, die am Anfang des Jahres 1910 über 1200 belegte Krankenbetten zählte, wird zurzeit für einen Bestand von 1650 geistesgestörten Pfleglingen erweitert. Die Anstalt wurde im Jahre 1892 als landwirtschaftliche Kolonie und Filiale der Irrenanstalt Friedrichsberg gegründet. Seit dem 1. Oktober 1898 ist sie selbständige Irrenanstalt, geeignet zur Behandlung aller Kategorien von Geistesgestörten, auch der intensiv überwachungsbedürftigen. Im Winter 1894/95 waren die durch den Ausbau der Kolonie Langenhorn gewonnenen 200 Krankenbetten besetzt. Es musste, der Ueberfüllung der Anstalt Friedrichsberg wegen, an eine Erweiterung der in Langenhorn vorhandenen Räumlichkeiten gedacht werden. Inzwischen waren durch die einseitige Entlastung der Irrenanstalt Friedrichsberg, die Bestimmung, der Kolonie nur ruhige, arbeitsfähige Geisteskranke von der Friedrichsberger Anstalt zuzuführen, mancherlei Uebelstände zu Tage getreten. Die in Friedrichsberg durch Verlegung von geordneten, ruhigen Kranken frei gewordenen Betten wurden zum grossen Teil von unzuverlässigen, unsozialen oder auch körperlich hinfälligen Geisteskranken eingenommen. Die Prozentzahl der in der Friedrichsberger Anstalt verpflegten ruhigen arbeitsfähigen, ein relativ geordnetes Verhalten zeigenden Kranken verringerte sich andauernd, die Prozentzahl der nicht arbeitsfähigen, einer besonderen Aufsicht bedürftigen Kranken nahm fortwährend zu. Durch die Uebersättigung der Anstalt mit schwer zu behandelnden und unsicheren Kranken, bei dem Mangel an geeigneten Anstaltseinrichtungen für die Unterbringung dieser Geistesgestörten, wurde die richtige Behandlung der Kranken erschwert, teilweise unmöglich gemacht. Auch in der Kolonie Langenhorn machte sich, trotz der fast ausschliesslichen Zuführung von ausgesuchten Kranken, Unzulänglichkeit der Anstaltseinrichtungen bemerkbar. Immer wieder mussten Patienten, die periodisch ein weniger geordnetes Verhalten zeigten, nach der Friedrichsberger Anstalt zurückverlegt werden. Da für die Friedrichsberger Anstalt, für die Langenhorn eine dauernde Stütze und Hilfe sein sollte, die ausschliessliche Uebernahme von geordneten Kranken seitens der Langenhorner Anstalt keine Entlastung mehr bedeutete, wurde von dem weiteren Ausbau der Langenhorner Anstalt als reine Irrenkolonie Abstand genommen. Nach längeren Verhandlungen wurde im Sommer 1897 durch E. H. Senat und die Bürgerschaft beschlossen, Langenhorn nicht als Irrenkolonie, sondern als Irrenanstalt weiter auszubauen und neben den für die ausgewählten, zuverlässigen Kranken bestimmten, in freieren und einfachen Stil gebauten Krankenhäusern, Einrichtungen auch für strengere Ueberwachung bedürftige Pfleglinge zu schaffen. Die Entwicklung der Langenhorner Kolonie zur selbständigen Anstalt erschien nötig, weil bei dem erweiterten Betrieb eine richtige, eine Kontrolle ausübende Leitung und Verwaltung der Langenhorner Anstalt von Friedrichsberg aus nicht mehr möglich war.

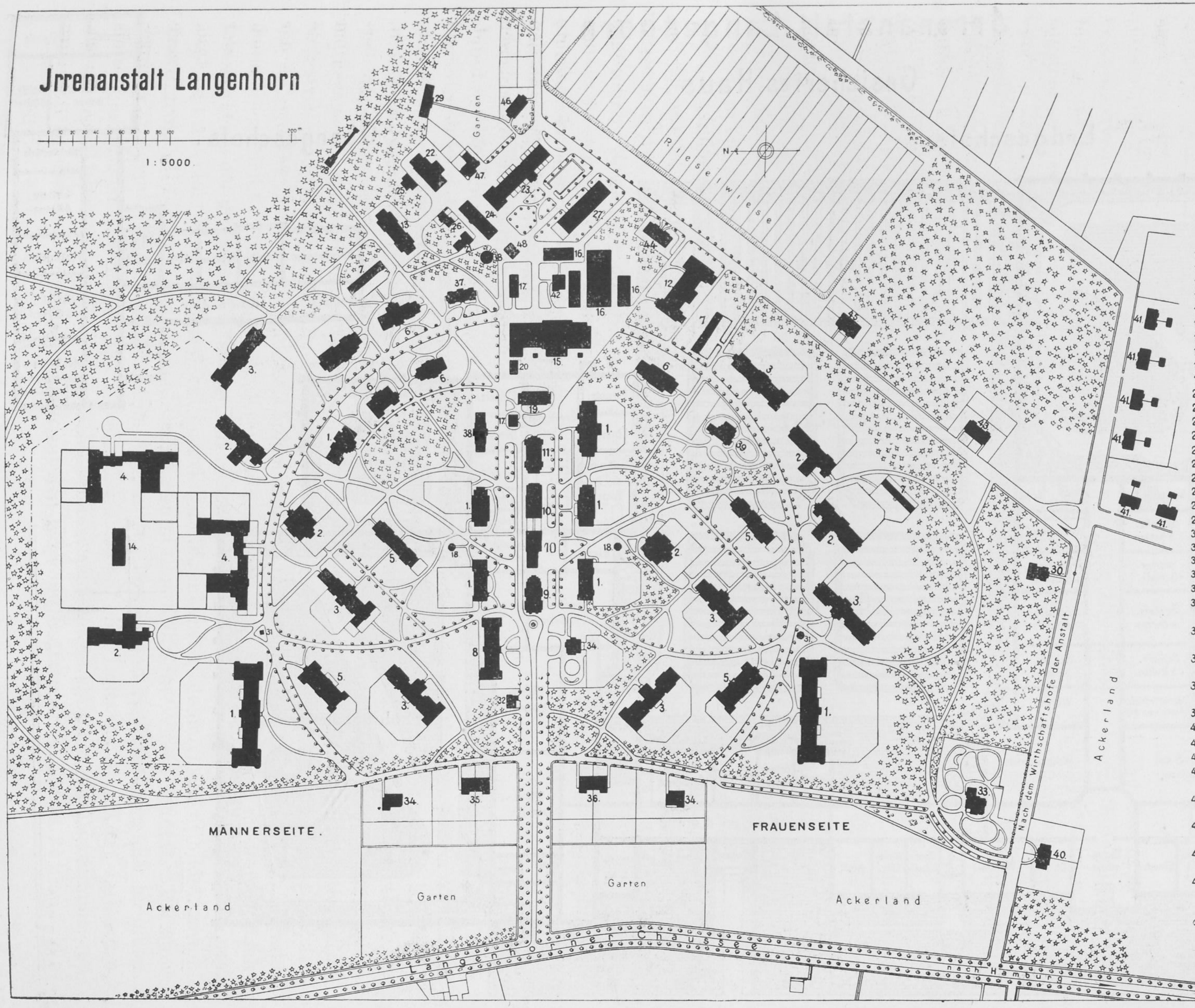
Die Gebäude der ersten Vergrösserung Langenhorns, die, abgesehen von den allgemeinen Betriebszwecken dienenden Baulichkeiten, 9 Krankenpavillons umfassten, gelangten in den Jahren 1898—1900 zur Ausführung. Die Anstalt Langenhorn konnte nunmehr 500 Geistesgestörte verpflegen. Das Kesselhaus, die neuen für den landwirtschaftlichen Betrieb, die Oekonomie und die Wasserversorgung bestimmten Anlagen wurden derartig eingerichtet, dass sie bei dem in Aussicht genommenen etappenweisen weiteren Ausbau der Anstalt eine Vergrösserung leicht ermöglichten. Bereits im Jahre 1904 wurde durch E. H. Senat und die Bürgerschaft eine zweite Vergrösserung Langenhorns um 400 Betten und nach Fertigstellung dieser Erweiterungsbauten im Jahre 1909 eine abermalige, die abschliessende Vergrösserung der Langenhorner Anstalt für weitere 750 Krankenbetten beschlossen.

Da in den letzten Jahren, infolge der unvorhergesehenen starken Zunahme der Zahl der Geisteskranken im Staate Hamburg und der dadurch bedingten Ueberfüllung der beiden Anstalten Friedrichsberg und Langenhorn auf dem Terrain der Langenhorner Anstalt 3 Baracken, für je 30 Krankenbetten ausreichend, zur Aufstellung gelangten, wird die Irrenanstalt Langenhorn in kürzerer Frist, nach Fertigstellung der zurzeit in Ausführung begriffenen Erweiterungsbauten, imstande sein, 1650 + 90 d. i. 1740 Geistesgestörten Behandlung und Pflege zu bieten. Die ganze Anstalt umfasst, abgesehen von den 3 Baracken und den Kohlen schuppen, 76 verschiedene Bauten, darunter 32 Krankenhäuser.

Anstaltsterrain und Gesamtanordnung.

Die Irrenanstalt Langenhorn liegt im Norden Hamburgs, auf dem Landgebiet, in der Nähe des Dorfes Langenhorn. Die Entfernung vom Rathausmarkt in Hamburg beträgt 15 km. Von der Endstation der elektrischen Bahn in Ohlsdorf ist die Anstalt 6 km entfernt. Das zu Anstaltszwecken im Jahre 1892 bestimmte Terrain, eine 75 ha grosse, halbmondförmige Waldfläche, ist durch weitere Landankäufe im Laufe der Jahre so vergrössert worden, dass das Gebiet der Anstalt zurzeit ca. 160 ha umfasst. Von dieser Fläche entfallen auf das bebaute Anstaltsterrain und die eine natürliche Ergänzung der Parkanlagen bildenden Waldpartien ca. 55 ha. Landwirtschaftlich und gärtnerisch ausgenutzt werden 68 ha. Die Rieselwiesen der Anstalt, denen die Abwässer zugeleitet werden, sind 11 ha gross. Der Boden der Landkomplexe ist leichter Geestboden, der intensiver Bearbeitung bedarf, um zufriedenstellend ertragsfähig zu werden. Grössere Meliorations- und Planierungsarbeiten sind erforderlich, um lohnende Erträgnisse zu erzielen. Für eine ganze Reihe von Jahren wird hier den Kranken, abgesehen von der Beschäftigung beim Bestellen der Ackerländereien, Gelegenheit zu verbessernden Arbeiten auf den teilweise wenig ertragsfähigen Landflächen geboten werden können. Die Anstaltsgebäude liegen in dem Tannenwald verteilt, von dem kleinere Bestände an passenden Stellen erhalten bleiben konnten (s. Situationsplan). Um der Anlage, in der eine nicht unerhebliche Anzahl von Kranken für ihr ganzes Leben Aufenthalt zu nehmen haben, ein mehr dorfähnliches Gepräge zu geben, wurde jede schematische Gruppierung der Baulichkeiten vermieden. Durch eine das Situationsbild beherrschende breite Ringstrasse, durch zahlreiche, den natürlichen Betriebsanforderungen entsprechende Abkürzungswege wird der innere Verkehr erleichtert und beim Durchschreiten der Anstalt ein abwechselungsvolles Bild geboten. Der Wagenverkehr nach dem Gutshof, die Anfuhr des Heizungsmaterials nach dem Kesselhaus, erfolgt auf einer Strasse, die sich fernhält von den Anstaltsgebäuden, insbesondere den Krankenhäusern. Zur Erleichterung der Verbindung mit der Stadt Hamburg

Jrrenanstalt Langenhorn


1 : 5000
200 m
N
Rieselwiese
MÄNNERSEITE.
FRAUENSEITE
Ackerland
Garten
Garten
Ackerland
Ackerland
Langenhorner Chaussee
nach Hamburg
Nach dem Wirthschaftshofe der Anstalt

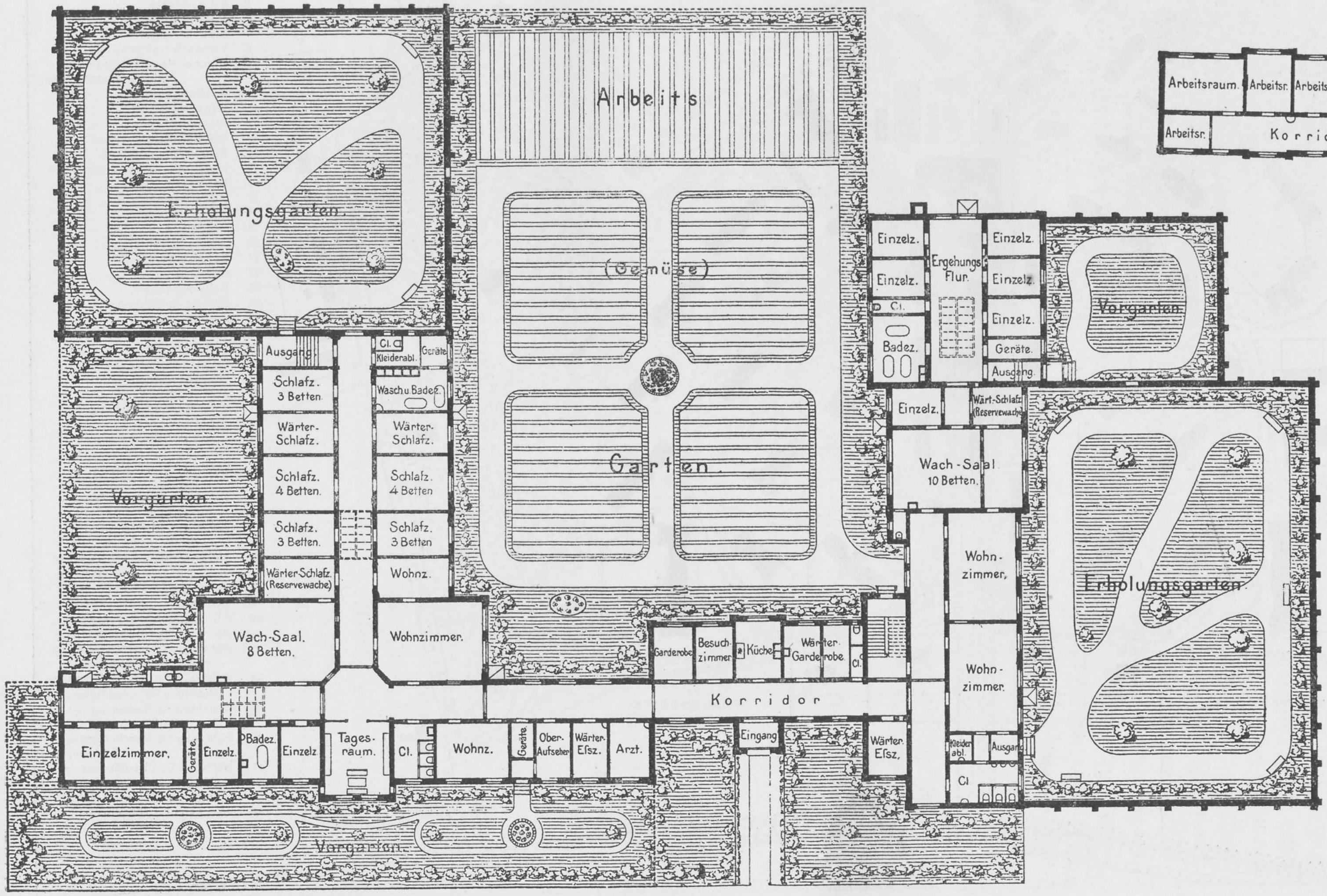
ERKLÄRUNG:

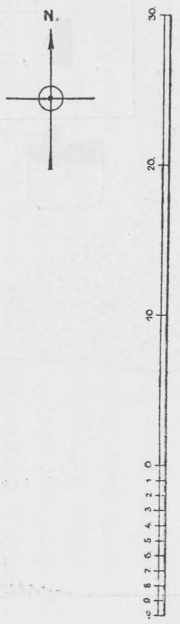
1. 9 Pflegehäuser.
2. 6 Beobachtungshäuser.
3. 7 Überwachungshäuser.
4. 2 Gesicherte Häuser.
5. 4 Lazarette.
6. 4 Landhäuser.
7. 3 Baracken.
8. Verwaltungsgebäude.
9. Kirche - Haus für gesellige Veranstaltungen.
10. Küchengebäude.
11. Magazingebäude.
12. Waschhaus.
13. Werkstellengebäude.
14. Beschäftigungshaus.
15. Maschinen - u. Kesselhaus.
16. Kohlenschuppen.
17 2 Brunnenhäuser.
18. 3 Wassertürme.
19. Badehaus.
20. Desinfektionshaus.
21. Spritzenhaus.
22. Kuhstall.
23. Schweinestall.
24. Pferde - u. Ochsenstall
25. Schlachthaus.
26. Eishaus u. Milchkeller.
27. Scheune.
28. Kegelbahn.
29. Gewächshaus
30. Leichenhaus.
31. 2 Nachtwächterhäuschen.
32 Pförtnerhaus.
33. Direktor Wohnhaus.
34. 3 Wohnhäuser für Oberärzte.
35. Wohnhaus für 1 Oberarzt - u. Verwalter.
36. Wohnhaus für 2 Abteilungs - Ärzte.
37. Wohnhaus für Stations - Jnspektoren.
38. Bureau f. Stations-Jnspektoren, Wärterschule etc.
39. Wohnhaus f. d. Oberschwestern.
40. Wohnhaus f. Bureau - Assistenten.
41. 11 Doppelhäuser f. Oberwärter.
42. Wohnhaus für Bedienstete.
43. Wohnhaus für den Oekonom - u. den technischen Oberbeamten.
44. Wohnhaus f. d. zweiten technischen Beamten u. Magazinaufseher.
45. Wohnhaus f. d. Mechaniker - u. Waschhausaufseher.
46. Wohnhaus f. d. Maschinisten - u. Gärtner.
47. Wohnhaus f. d. Oberschweizer mit Aufenthaltsräumen für die landwirtschaftlichen Arbeiter.
48. Wohnhaus f. d. Oberknecht.

Jrrenanstalt Langenhorn.

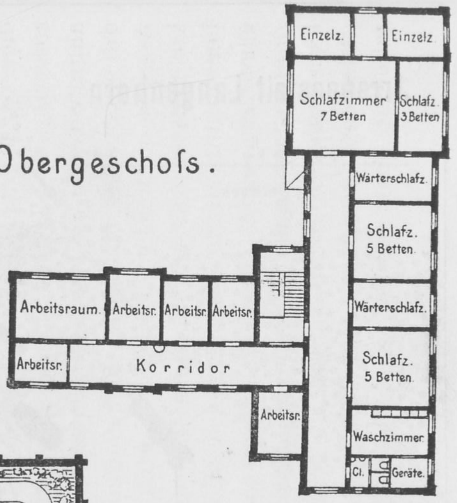
Gesichertes Haus.

Erdgeschoſs.


Erholungsgarten.
Arbeits
(Gemüse)
Garten.
Vorgarten.
Ausgang.
Cl.
Kleiderabl.
Geräte.
Schlafz. 3 Betten.
Wasch u. Badez.
Wärter-Schlafz.
Schlafz. 4 Betten.
Wärter-Schlafz. (Reservewache)
Wohnz.
Wach-Saal. 8 Betten.
Wohnzimmer.
Garderobe
Besuchzimmer
Küche
Wärter-Garderobe
Korridor
Einzelzimmer.
Einzelz.
Badez.
Einzelz.
Tagesraum.
Cl.
Wohnz.
Geräte
Ober-Aufseher
Wärter-Eßz.
Arzt.
Eingang
Wärter-Eßz.
Einzelz.
Ergehungs-Flur.
Einzelz.
Cl.
Badez.
Geräte.
Ausgang.
Einzelz.
Wärt.-Schlafz. (Reservewache)
Wach-Saal 10 Betten.
Wohnzimmer.
Wohnzimmer.
Kleiderabl.
Ausgang
Cl
Vorgarten.
Erholungsgarten.


N.
0 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0
10
20
30

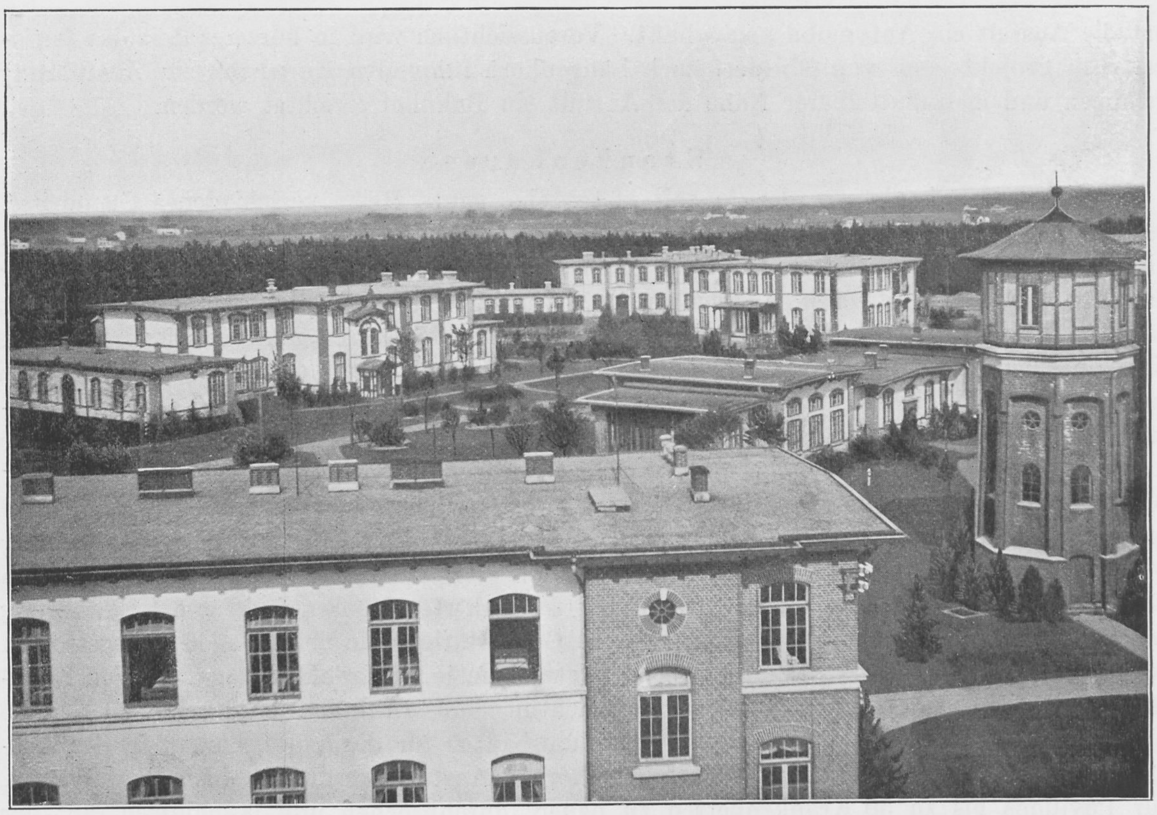
Obergeschoſs.


Einzelz.
Einzelz
Schlafzimmer 7 Betten
Schlafz. 3 Betten
Wärterschlafz.
Schlafz. 5 Betten.
Wärterschlafz.
Schlafz. 5 Betten.
Waschzimmer
Cl.
Geräte.
Arbeitsraum.
Arbeitsr.
Arbeitsr.
Arbeitsr.
Arbeitsr.
Korridor
Arbeitsr.

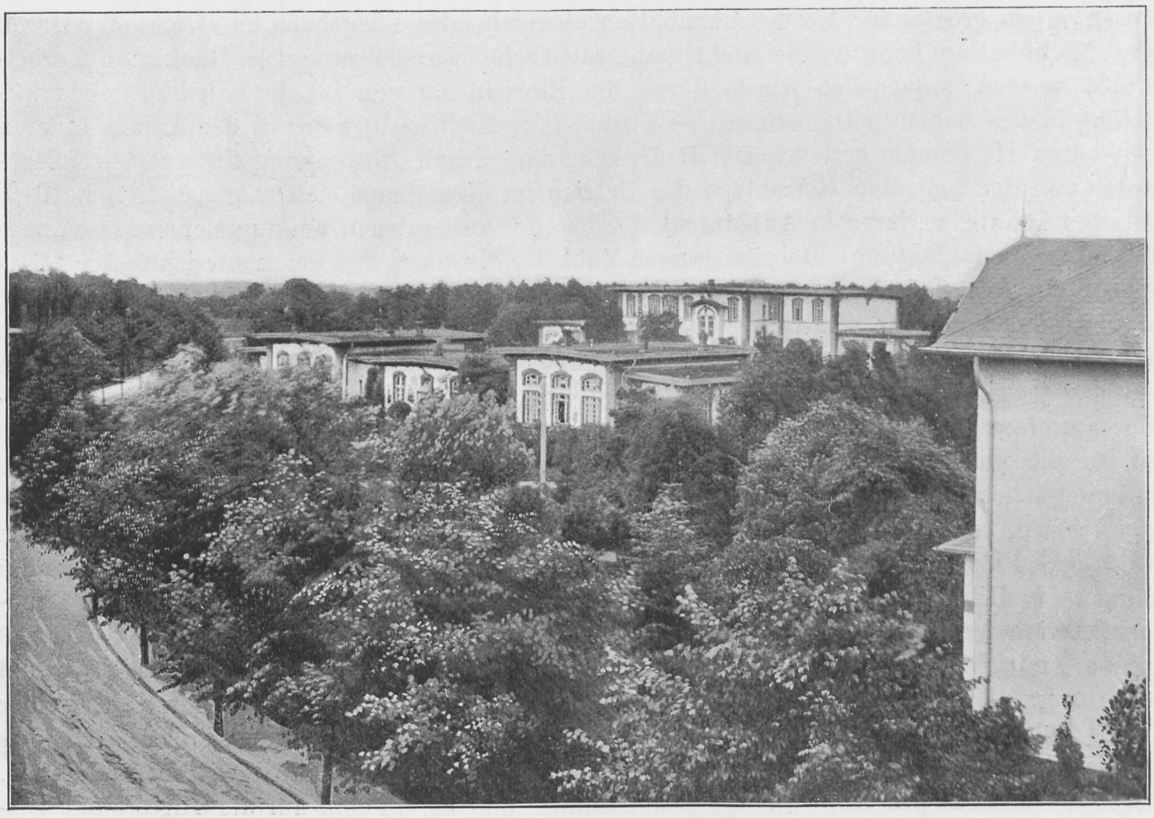
hat die Anstalt ein Automobil angeschafft. Voraussichtlich wird in kürzerer Zeit das fertiggestellte Projekt einer von Ohlsdorf nach Langenhorn führenden Eisenbahn zur Ausführung gelangen und in unmittelbarer Nähe der Anstalt ein Bahnhof errichtet werden.

Krankenhäuser.

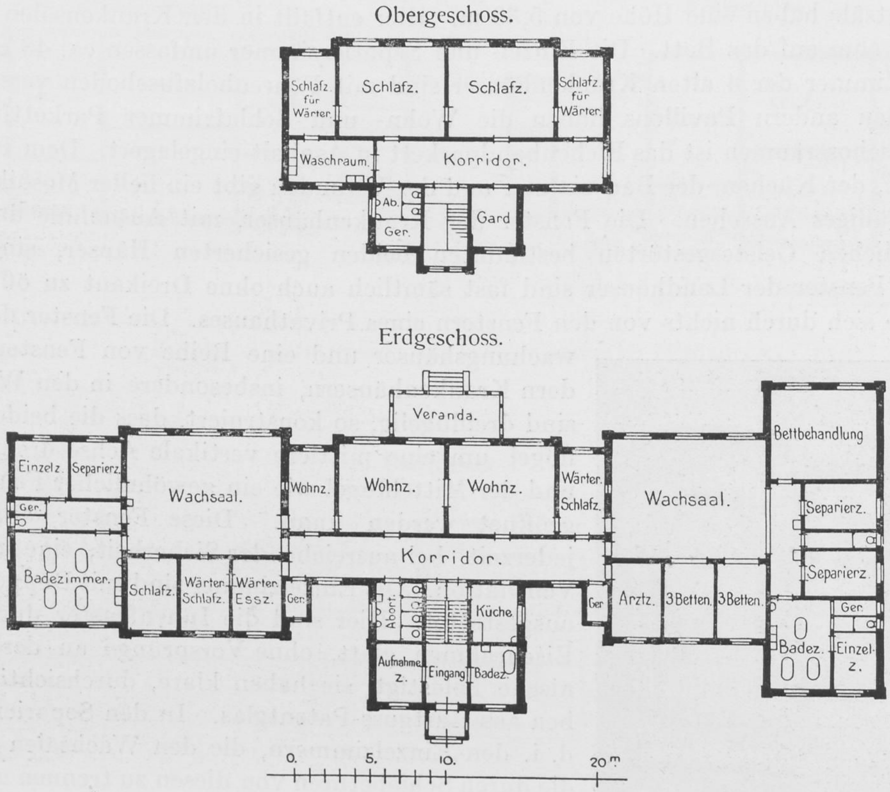
Die 32 Krankenhäuser der Anstalt bieten eine ganze Reihe verschiedener Grundrisse, so dass bei den Kranken, die von einem Pavillon nach einem andern verlegt werden, durch die verschiedenartig gestalteten Räume immer wieder neuartige Eindrücke zur Wirkung kommen. Die Anstalt zählt 9 Pflegehäuser, in denen Kranke Wohnung finden, die nicht ganz frei behandelt werden können, aber auch keiner intensiveren Aufsicht bedürfen. Während einzelne Pflegehäuser für ruhige, arbeitsfähige Geistesgestörte bestimmt sind, finden in andern mehr arbeitsunfähige, körperlich schwächliche Patienten Unterkunft. In den 6 Beobachtungshäusern werden die halbruhigen, in den 7 Ueberwachungshäusern die andauernd besonderer Aufsicht bedürftigen Kranken behandelt. Die 4 Lazarette dienen für die gebrechlichen, gelähmten und körperlich kranken Pfleglinge, bei denen die Behandlung der körperlichen Mängel hervortretend Berücksichtigung verdient. In den 4 Landhäusern, die frei, ohne Umzäunung der angrenzenden Gartenanlagen, im Anstaltsterrain plaziert sind, wohnen die ein geordnetes Verhalten bietenden harmlosen Patienten. Die 2 gesicherten Häuser sind für die Bewahrung der zu gemeingefährlichen Handlungen oder zu Gewalttätigkeiten neigenden Geistesgestörten bestimmt. Die Krankenhäuser umfassen im allgemeinen je 50 Krankenbetten. In den Landhäusern, den 4 Lazaretten und 2 älteren Beobachtungshäusern finden je 30 bezw. 40 Kranke Unterkunft. Bei der Festlegung der Krankenhausbauten für die letzte, zurzeit in der Ausführung begriffene Vergrösserung der Langenhorner Anstalt wurde das bisherige System, nur Pavillons bis zu 50 Krankenbetten zu bauen, durchbrochen und beschlossen, auf der Männerseite sowohl wie auf der Frauenseite für je 3 für 50 Betten eingerichtete Krankenhäuser, je ein grosses für 150 Krankenbetten ausreichendes Pflegehaus zu errichten. Durch diese Modifikation konnte eine nicht unbeträchtliche Verringerung der Baukosten herbeigeführt werden, namentlich wurde durch die Einrichtung von lokaler Niederdruckdampfheizung in den beiden Pflegehäusern eine erhebliche Reduzierung der in der Anlage teueren begehbaren Heizkanäle erzielt. Die Bedenken, dass durch Abtrennung der grossen Pflegehäuser von der zentralen Heizanlage der Betrieb im Kesselhaus sich weniger wirtschaftlich gestalten könnte, verloren in Anbetracht der bereits vorhandenen umfangreichen Maschinenhausanlage an Bedeutung. Bei der grossen Zahl der Kranken, bei den zahlreichen Krankenhäusern der Anstalt ist sowohl eine zweckentsprechende Auswahl der die grossen Pflegehäuser bewohnenden Patienten wie auch eine individualisierende Behandlung möglich. Leicht kann hier der einzelne Geistesgestörte dem Krankenhaus zugewiesen werden, das seinem Verhalten und der jeweiligen Behandlungsanforderung entsprechend eingerichtet ist. Die Krankenhäuser umfassen ausser dem Erdgeschoss nur ein Obergeschoss. Die beiden Lazarette sowie die für die unsichersten Männer bestimmten Flügelbauten der beiden gesicherten Häuser sind eingeschossig. Die Aussenwände der Häuser haben Zementverputz erhalten, der, weiss angestrichen, mit den durch Verblendsteine umrahmten Fenster- und Türöffnungen und den die weissen Flächen umgrenzenden Eckpfeilern den Krankenpavillons ein freundlich wirkendes Aeussere verleiht. Das Dach der Krankenhäuser ist, abgesehen von der modernen Dachkonstruktion der grossen Pflegehäuser, ein überstehendes Holz-Zementdach, das fast horizontal liegt und mit einer dicken Kiesschicht bedeckt, die Krankensäle, deren Decke es bildet, sowohl gegen grosse Hitze im Sommer wie auch gegen starke Kälte im Winter schützt. Bei einer Zimmerhöhe von durchschnittlich 4 m sind in den Wohn- und Schlafräumen der Krankenhäuser, abgesehen von sämtlichen Nebenräumen, ca. 40 cbm Luftraum pro Kopf vorhanden, davon ca. 26 cbm pro Kopf auf die Schlafzimmer und ca. 14 cbm auf die Tagesräume entfallend. In den Landhäusern kommt auf den Kopf ein Luftraum von 32 bis 34 cbm. Ein-



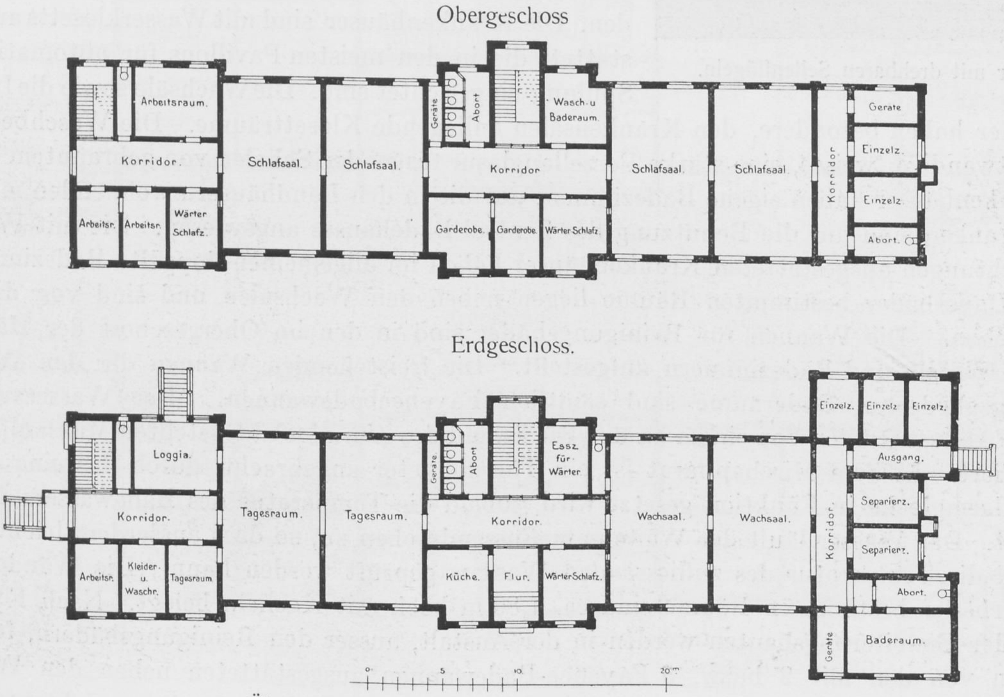
Partie von der Männerseite.



Partie von der Frauenseite.

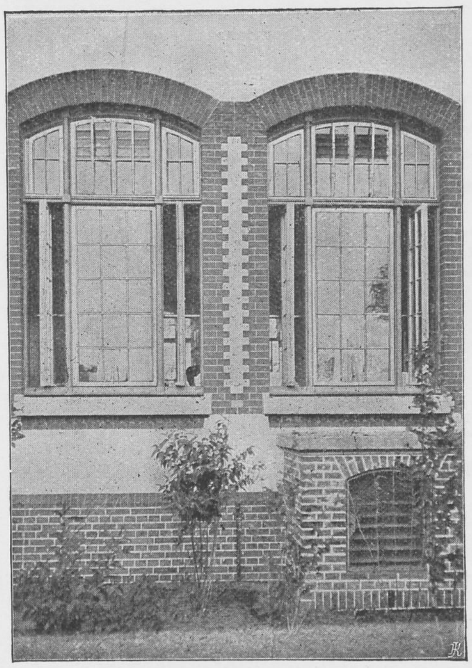

Obergeschoss.
Schlafz. für Wärter
Schlafz.
Schlafz.
Schlafz für Wärter
Waschraum
Korridor
Ab.
Ger.
Gard
Erdgeschoss.
Veranda.
Einzelz.
Separierz.
Ger.
Badezimmer.
Wachsaal.
Schlafz.
Wärter-Schlafz.
Wärter-Essz.
Ger.
Wohnz.
Wohnz.
Wohnz.
Wärter-Schlafz.
Korridor.
Abort
Küche
Aufnahme-z.
Eingang
Badez.
Ger
Arztz.
3 Betten.
3 Betten.
Wachsaal.
Bettbehandlung
Separierz.
Separierz.
Ger.
Badez.
Einzel-z.
0.
5.
10.
20 m

Überwachungshaus (Aufnahmehaus) für 50 Frauen und 9 Wärterinnen.

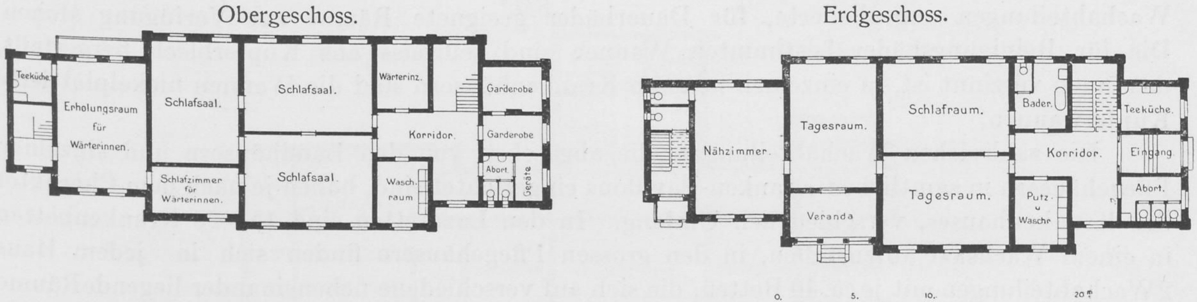

Obergeschoss
Arbeitsraum.
Korridor.
Arbeitsr.
Arbeitsr.
Wärter Schlafz.
Schlafsaal.
Schlafsaal.
Geräte
Abort
Wasch-u Baderaum.
Korridor
Garderobe.
Garderobe.
Wärter Schlafz.
Schlafsaal.
Schlafsaal.
Korridor
Geräte
Einzelz.
Einzelz.
Abort.
Erdgeschoss.
Loggia.
Korridor.
Arbeitsr.
Kleider-u. Waschr.
Tagesraum.
Tagesraum.
Tagesraum.
Geräte
Abort
Essz. für Wärter
Korridor.
Küche.
Flur.
Wärter Schlafz.
Wachsaal.
Wachsaal.
Korridor
Einzelz.
Einzelz.
Einzelz.
Ausgang.
Separierz.
Separierz.
Abort.
Geräte
Baderaum.
0
5
10.
20 m

Überwachungshaus für 50 Männer und 8 Wärter.

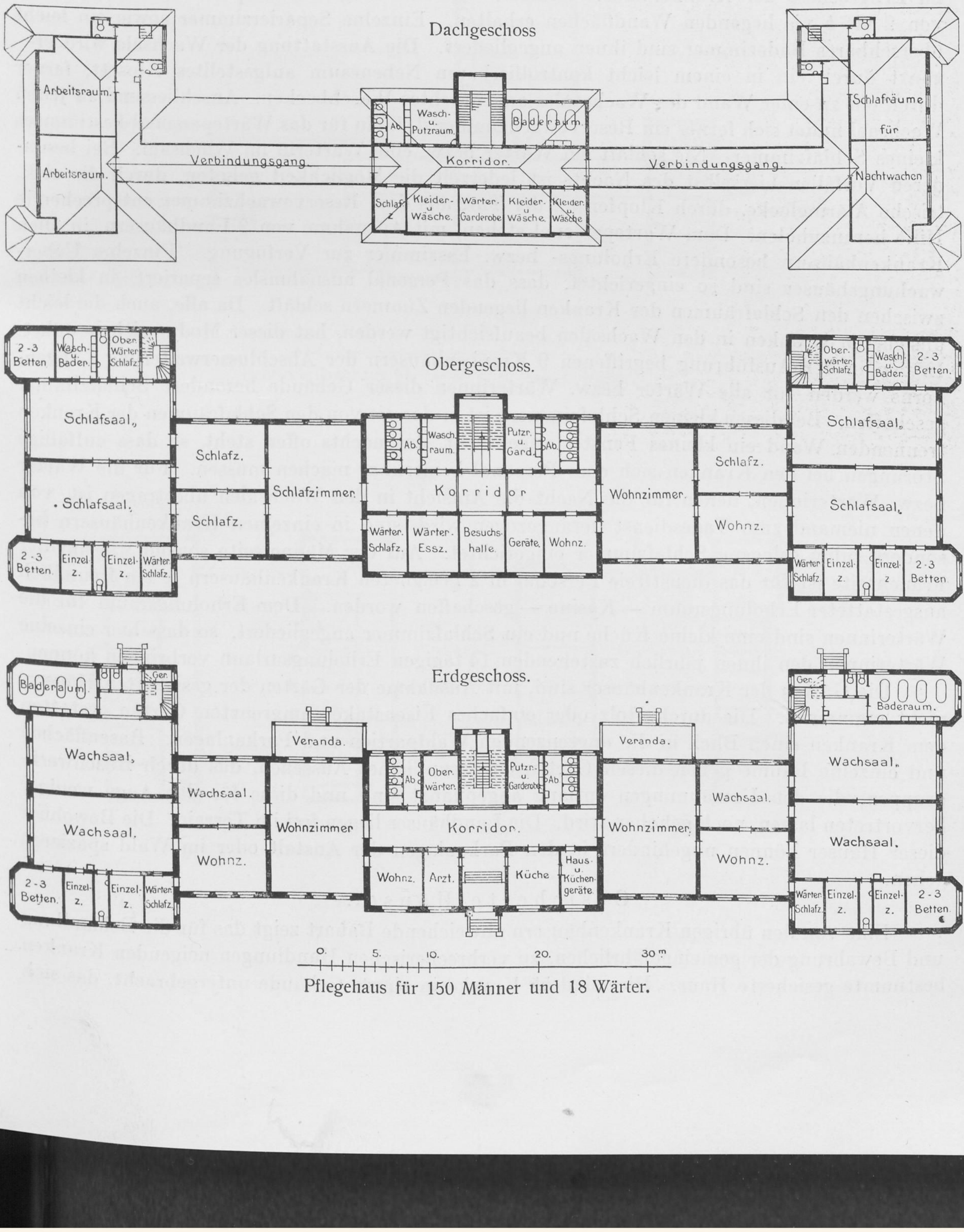
zelne Lazarettsäle haben eine Höhe von 5,30 m. Hier entfällt in den Krankensälen ein Luftraum von 36 cbm auf das Bett. Die Einzel- und Separierzimmer umfassen ca. 48 cbm Luftraum. Die Zimmer der 4 alten Krankenhäuser sind mit Föhrenholzfussboden versehen. In den sämtlichen andern Pavillons haben die Wohn- und Schlafzimmer Parkettfussboden. In den Erdgeschossräumen ist das Eichenbandparkett in Asphalt eingelagert. Dem Fussboden der Korridore, der Küchen, der Badezimmer und der Veranden gibt ein heller Mosaik-Plattenbelag ein gefälliges Aussehen. Die Fenster der Krankenhäuser, mit Ausnahme der für die gemeingefährlichen Geistesgestörten bestimmten beiden gesicherten Häuser, sind unvergittert. Die Fenster der Landhäuser sind fast sämtlich auch ohne Dreikant zu öffnen. Sie unterscheiden sich durch nichts von den Fenstern eines Privathauses. Die Fenster der Ueberwachungshäuser und eine Reihe von Fenstern in andern Krankenhäusern, insbesondere in den Wachsälen, sind dreiflügelig, so konstruiert, dass die beiden Seitenflügel um eine mittlere vertikale Achse drehbar sind und der Mittelflügel wie ein gewöhnlicher Fensterflügel geöffnet werden kann. Diese Fenster ermöglichen jederzeit, bei ausreichender Sicherheit, eine ausgiebige Ventilation. Die Einzelzimmer sind mit Doppelfenstern ausgestattet. Hier sind die Innenfenster durch starke Eisenrahmen glatt, ohne Vorsprünge an der Fensternische befestigt, sie haben klare, durchsichtige Scheiben aus Hartguss-Patentglas. In den Separierzimmern d. i. den Einzelzimmern, die den Wachsälen anliegen, die durch Schiebetüren von diesen zu trennen und durch Zurückziehen dieser Türen mit den Sälen in Verbindung zu bringen sind, lassen sich die inneren Fenster zurückschlagen und an der Wand fixieren. Durch diese Einrichtung kann das Separierzimmer leicht in ein kleines Schlafzimmer ohne Fenstersicherung umgewandelt werden. Die Krankenhäuser sind mit Wasserklosetts ausgestattet, die in den meisten Pavillons für automatische Spülung eingerichtet sind. Die Wachsäle sowie die Lazarettzimmer haben besondere, den Krankensälen anliegende Klosetträume. Die Waschbecken sind glattwandige, weisse, eine starke Porzellanglasur tragender Schalen von gebranntem Ton. Die Krankenhäuser haben eigene Badezimmer, nur die in den Landhäusern wohnenden männlichen Kranken sind auf die Benutzung des Zentral-Badehauses angewiesen. Die mit Wachsaaleinrichtungen ausgestatteten Krankenhäuser haben im allgemeinen doppelte Badezimmer. Die für Dauerbäder bestimmten Räume liegen neben den Wachsälen und sind von diesen zu übersehen. Die Wannen für Reinigungsbäder sind in den im Obergeschoss der Häuser liegenden Wasch- und Badezimmern aufgestellt. Die freistehenden Wannen der den Wachsälen angegliederten Baderäume sind sämtlich Fayencebadewannen. Der Wasserzufluss sowie der Abfluss werden von einem an der Rückwand des Zimmers aufgestellten Mischapparat aus reguliert. In dem Mischapparat ist ein Thermometer angebracht, durch das eine elektrische Alarmglocke in Funktion gesetzt wird, sobald die Temperatur des Badewassers 40° C übersteigt. Das Wasser läuft der Wanne am Fussende oben zu, so dass ausserdem leicht mit der Hand die Temperatur des zufliessenden Wassers geprüft werden kann. Die Wände der für Dauerbäder bestimmten Räume sind ca. 1,80 m hoch mit Kacheln belegt. Nach Fertigstellung der Erweiterungsbauten werden in der Anstalt, ausser den Reinigungsbädern, ferner abgesehen von den mit 2 bezw. 3 Fayence-Badewannen ausgestatteten neben den Wachsälen liegenden Badezimmern, 11 grössere, für je 4 Fayence-Badewannen eingerichtete, den



Fenster mit drehbaren Seitenflügeln.


Obergeschoss.
Teeküche
Erholungsraum für Wärterinnen.
Schlafsaal.
Schlafzimmer für Wärterinnen.
Schlafsaal.
Schlafsaal.
Wärterinz.
Korridor.
Wasch raum
Garderobe
Garderobe
Abort
Geräte
Erdgeschoss.
Nähzimmer.
Tagesraum.
Veranda
Schlafraum.
Tagesraum.
Bader.
Korridor.
Putz u. Wäsche
Teeküche.
Eingang
Abort.
0. 5. 10. 20 m

Landhaus für 40 Frauen mit Erholungsraum für Wärterinnen.


Dachgeschoss
Arbeitsraum.
Arbeitsraum.
Verbindungsgang.
Ab.
Wasch- u. Putzraum
Baderaum.
Korridor.
Schlafz.
Kleider- u. Wäsche.
Wärter-Garderobe
Kleider- u. Wäsche.
Kleider u. Wäsche
Verbindungsgang.
Schlafräume für Nachtwachen
Obergeschoss.
2-3 Betten
Wasch- u. Bader.
Ober-Wärter Schlafz.
Schlafsaal.
Schlafsaal.
2-3 Betten.
Einzel z.
Einzel-z.
Wärter Schlafz.
Schlafz.
Schlafz.
Schlafzimmer
Ab
Wasch raum
Putzr. u. Gard.
Ab.
Korridor
Wärter Schlafz.
Wärter-Essz.
Besuchshalle
Geräte.
Wohnz.
Wohnzimmer.
Wohnz.
Schlafz.
Ober-wärter Schlafz.
Wasch u. Bader.
2-3 Betten.
Schlafsaal.
Schlafsaal.
Wärter Schlafz.
Einzel-z.
Einzel-z
2-3 Betten.
Erdgeschoss.
Baderaum
Ger.
Wachsaal.
Wachsaal.
2-3 Betten.
Einzel-z.
Einzel-z.
Wärter Schlafz.
Wachsaal.
Wohnz.
Veranda.
Wohnzimmer
Ab
Ober-wärter
Putzr. u. Garderobe
Ab.
Korridor.
Wohnz.
Arzt.
Küche
Haus- u. Küchengeräte
Veranda.
Wohnzimmer.
Wachsaal.
Wohnz.
Ger.
Baderaum.
Wachsaal.
Wachsaal.
Wärter Schlafz.
Einzel-z.
Einzel-z.
2-3 Betten
0. 5. 10. 20. 30 m

Pflegehaus für 150 Männer und 18 Wärter.

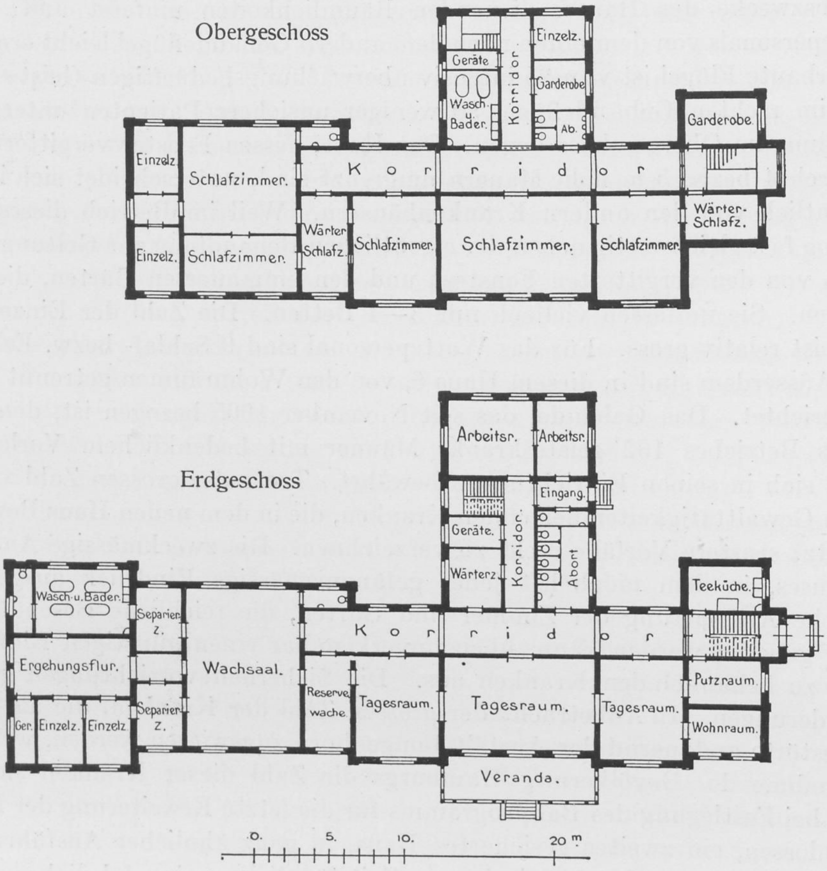
Wachabteilungen angegliederte, für Dauerbäder geeignete Räume zur Verfügung stehen. Die für Reinigungsbäder bestimmten Wannen sind teilweise aus Kupferblech hergestellt, das innen verzinnt ist, in einzelnen neueren Krankenhäusern sind die Wannen nickelplattierte Kupferwannen.

Die zahlreichen Wachabteilungen, die abgesehen von den Landhäusern und einzelnen Pflegehäusern in sämtlichen Kranken-Pavillons eingerichtet sind, haben je nach dem Charakter des Krankenhauses, verschiedenen Umfang. In den Lazaretten sind 15—20 Krankenbetten in einem Wachsaal aufzustellen, in den grossen Pflegehäusern finden sich in jedem Haus 2 Wachabteilungen mit je ca. 40 Betten, die sich auf verschiedene nebeneinander liegende Räume verteilen. Besonders klein sind die 4 Wachsäle der beiden gesicherten Häuser, die nur je 8 bezw. 10 Betten umfassen. In der grossen Mehrzahl der Beobachtungs- und Ueberwachungshäuser zählen die Wachsäle mit ihren Nebenzimmern 15—18 Betten. Sämtliche Wachsäle sind, im Erdgeschoss der Krankenhäuser situiert. Sie sind möglichst so plaziert, dass sie Licht von 2 vis à vis liegenden Wandflächen erhalten. Einzelne Separierzimmer sowie ein leicht übersehbares Badezimmer sind ihnen angegliedert. Die Ausstattung der Wachsäle wird ergänzt durch ein in einem leicht kontrollierbaren Nebenraum aufgestelltes Klosett, ferner durch ein an einer Wand des Wachsaales angebrachtes Waschbecken. Anschliessend an jeden Wachsaal findet sich ferner ein Reservewachzimmer d. i. ein für das Wartepersonal bestimmtes kleines Schlafzimmer. Nie schläft ein Wärter bezw. eine Wärterin im Wachsaal. Bei besonderen Vorfällen hierselbst des Nachts ist jederzeit die Möglichkeit geboten, durch die elektrische Alarmglocke, durch Klopfen an der Tür, aus dem Reservewachzimmer entsprechende Hilfe heranzuholen. Dem Wartepersonal stehen, mit Ausnahme von 3 Landhäusern, in allen Krankenhäusern besondere Erholungs- bezw. Esszimmer zur Verfügung. Einzelne Ueberwachungshäuser sind so eingerichtet, dass das Personal ausnahmslos separiert, in kleinen zwischen den Schlafräumen der Kranken liegenden Zimmern schläft. Da alle, auch die leicht unsicheren Kranken in den Wachsälen beaufsichtigt werden, hat dieser Modus sich bewährt. In den in der Ausführung begriffenen 9 Krankenhäusern der Abschlusserweiterung Langenhorns werden für alle Wärter bezw. Wärterinnen dieser Gebäude besondere Schlafzimmer geschaffen. Bei diesen kleinen Schlafzimmern ist in der sie von den Schlafräumen der Kranken trennenden Wand ein kleines Fenster angebracht, das nachts offen steht, so dass auffällige Störungen bei den Kranken sich dem Personal bemerkbar machen müssen. Für die Wärter bezw. Wärterinnen, denen für die Nacht die Aufsicht in den Wachsälen übertragen ist, von denen niemand zum Tagesdienst herangezogen wird, sind in einzelnen Krankenhäusern besonders ruhig gelegene Schlafzimmer eingerichtet. Auf der Männerseite sowohl wie auf der Frauenseite ist für das dienstfreie Personal in 2 geeigneten Krankenhäusern je ein freundlich ausgestatteter Erholungsraum — Kasino — geschaffen worden. Dem Erholungsraum für die Wärterinnen sind eine kleine Küche nnd ein Schlafzimmer angegliedert, so dass hier einzelne Wärterinnen den ihnen jährlich zustehenden 14 tägigen Erholungsurlaub verbringen können.

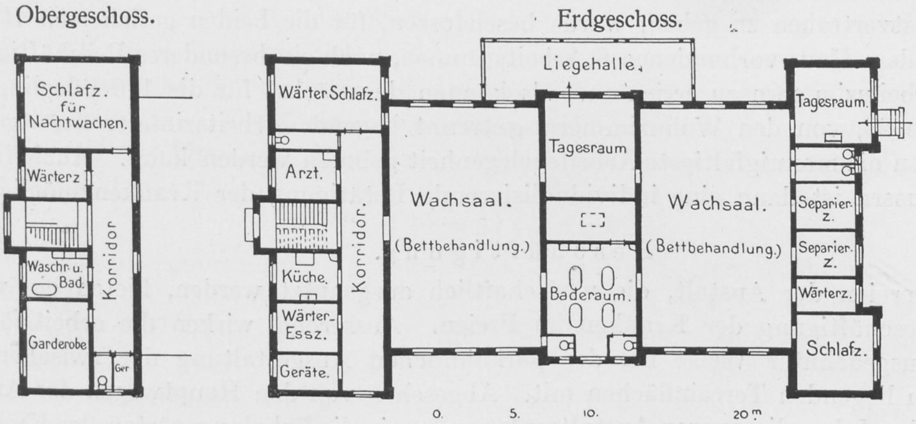
Die Gärten der Krankenhäuser sind, mit Ausnahme der Gärten der gesicherten Häuser, nicht ummauert. Die durch Holz oder einfaches Eisenstaket umgrenzten Gärten gestatten dem Kranken einen Blick in die angrenzenden Waldpartien und Parkanlagen. Rasenflächen und einzelne Bäume geben diesen Gärten ein freundliches Aussehen, das durch Buschwerkgruppen, die den Umzäunungen entlang angepflanzt sind und diese für das Auge weniger hervortreten lassen, noch gehoben wird. Die Landhäuser liegen frei im Terrain. Die Bewohner dieser Häuser können ungehindert in den Parkanlagen der Anstalt oder im Wald spazieren gehen.

Gesicherte Häuser.

Eine von den übrigen Krankenhäusern abweichende Bauart zeigt das für die Behandlung und Bewahrung der gemeingefährlichen, zu verbrecherischen Handlungen neigenden Kranken bestimmte gesicherte Haus. Hier sind 55 Kranke in einem Gebäude untergebracht, das sich


Obergeschoss
Einzelz.
Geräte.
Wasch u. Bader.
Korridor
Gardarobe
Ab.
Garderobe.
Einzelz.
Schlafzimmer.
Korridor
Einzelz.
Schlafzimmer.
Wärter Schlafz.
Schlafzimmer
Schlafzimmer.
Schlafzimmer
Wärter-Schlafz.
Erdgeschoss
Arbeitsr.
Arbeitsr.
Eingang.
Geräte.
Wärterz.
Korridor
Abort
Teeküche.
Wasch-u. Bader.
Separier z.
Korridor
Ergehungsflur.
Wachsaal.
Putzraum
Separier z.
Reserve wache.
Tagesraum.
Tagesraum.
Tagesraum.
Ger.
Einzelz.
Einzelz.
Wohnraum.
Veranda.
0.
5.
10.
20 m

Beobachtungshaus für 50 Männer und 7 Wärter.


Obergeschoss.
Erdgeschoss.
Liegehalle.
Schlafz. für Nachtwachen.
Wärter Schlafz.
Tagesraum.
Tagesraum
Wärterz
Arzt.
Wachsaal.
Wachsaal.
Separier z.
Korridor
Korridor.
(Bettbehandlung.)
(Bettbehandlung.)
Separier z.
Wasch-u. Bad.
Küche.
Baderaum.
Wärterz.
Wärter Essz.
Garderobe
Ger
Geräte.
Schlafz.
0.
5.
10.
20 m

Lazarett für 40 bettlägerige Kranke und Gelähmte.

aus 2 Flügelbauten zusammensetzt, die durch einen Mittelbau in Verbindung gebracht sind, der die für Betriebszwecke des Hauses dienenden Räumlichkeiten umfasst und die Verschiebung des Wartepersonals von dem einen nach dem andern Gebäudeflügel leicht ermöglicht. Der linke, nicht überbaute Flügel ist von 25 intensiv überwachungsbedürftigen Geisteskranken bewohnt, während im rechten Gebäudeflügel 30 weniger unsichere Patienten untergebracht sind, deren Schlafräume im Obergeschoss liegen. Das Haus, dessen Fenster vergittert, dessen Erholungsgärten durch 4 bezw. 5 m hohe Mauern umgrenzt sind, unterscheidet sich in seinen Einrichtungen wesentlich von den andern Krankenhäusern. Weil im Betrieb dieses Hauses die sichere Bewahrung fast gleichwertig neben der eigentlichen Behandlung zur Geltung kommt, sind hier, abgesehen von den vergitterten Fenstern und den ummauerten Gärten, die Schlafzimmer klein gehalten. Sie umfassen vielfach nur 3—4 Betten. Die Zahl der Einzelzimmer — im ganzen 14 — ist relativ gross. Für das Wartepersonal sind 9 Schlaf- bezw. Erholungszimmer reserviert. Ausserdem sind in diesem Haus 6, von den Wohnräumen getrennt liegende Arbeitszimmer eingerichtet. Das Gebäude, das seit November 1905 bezogen ist, dem in den ersten 3 Jahren des Betriebes 132 geisteskranke Männer mit bedenklichem Vorleben zugeführt wurden, hat sich in seinen Einrichtungen bewährt. Trotz der grossen Zahl von öfter vorbestraften und zu Gewalttätigkeiten neigenden Kranken, die in dem neuen Haus Bewahrung fanden, waren bis jetzt ernstere Vorfälle nicht zu verzeichnen. Die zweckmässige Anordnung der Räume des Hauses, in dem möglichst jeder gefängnismässige Eindruck ausgeschaltet wurde, die freundliche Ausstattung der Zimmer und Gärten, die reichliche Beschäftigungsgelegenheit, die hier geboten werden kann, üben unverkennbar einen günstigen Einfluss auf die teilweise schwer zu behandelnden Kranken aus. Die Sicherheitsvorrichtungen genügten den gestellten Anforderungen. In Anbetracht der grossen Zahl der Kranken, die als gemeingefährliche Geistesgestörte andauernd der Anstalt Langenhorn zugewiesen werden, weil ferner bei der starken Zunahme der Bevölkerung Hamburgs die Zahl dieser Kranken sich noch steigern wird, wurde bei Festlegung des Bauprogramms für die letzte Erweiterung der Langenhorner Anstalt beschlossen, ein zweites gesichertes Haus, in ganz ähnlicher Ausführung wie das vorhandene, zu bauen. Es werden hier in kurzer Zeit für die gemeingefährlichen Geisteskranken 110 Betten zur Verfügung stehen, die sich auf 4 Flügelbauten, auf 4 getrennte Abteilungen verteilen. Da, wie die Erfahrung lehrte, die Beschäftigung der geistesgestörten Bewohner des gesicherten Hauses ein vorzügliches Behandlungsmittel bildet, das geeignet ist, beruhigend auf die Kranken einzuwirken, ihnen über trübe Vorstellungen hinweg zu helfen und neues Selbstvertrauen zu geben, wurde beschlossen, für die beiden gesicherten Häuser, neben den in jedem Haus vorhandenen 6 Arbeitsräumen, noch ein besonderes Beschäftigungshaus mit 11 Arbeitszimmern zu errichten. Es können demnächst für die 110 Pfleglinge der beiden Gebäude 23, von den Wohnzimmern getrennt liegende Arbeitszimmer bereitgestellt werden, in denen die mannigfaltigste Arbeitsgelegenheit geboten werden kann. Auch in den gesicherten Häusern ist dann eine individualisierende Betätigung der Kranken möglich.

Beschäftigung.

Die Ländereien der Anstalt, die wirtschaftlich ausgenutzt werden, bieten ein weites Feld für die Beschäftigung der Kranken im Freien. Ausserdem wirken die arbeitsfähigen Pfleglinge in ausgedehnter Weise bei der parkähnlichen Ausgestaltung der zwischen den Krankenhäusern liegenden Terrainflächen mit. Abgesehen von den Hauptwegen der Anstalt sind im Laufe der Jahre die ganzen Anstaltsanlagen, sowie die Erholungsgärten der Krankenhäuser mit Hilfe der arbeitsfähigen kranken Männer aus dem sterilen Geestboden herausgearbeitet und bepflanzt worden. In einem grossen Werkstättengebäude ist geeigneten Patienten Gelegenheit geboten, unter Aufsicht der Handwerker, bei Reparaturarbeiten mitzuhelfen und sich als Tischler bezw. Schlosser, Maler oder Tapezierer zu betätigen. Aehnlich wie in dem gesicherten Haus sind auch in einzelnen Beobachtungs- und Ueberwachungshäusern von den Wohnzimmern getrennt liegende Arbeitsräume eingerichtet, woselbst Pfleglinge, die ihres Verhaltens wegen zu Aussenarbeiten nicht herangezogen werden können, Beschäftigungsgelegenheit finden; hier können Schuhmacher, Schneider, Strumpfweber, Zigarrenmacher zweckdienliche Arbeit verrichten. Weil die Beschäftigung in dem als Lebensberuf gewählten Handwerk besonders gute Resultate bei der Behandlung einzelner Patienten zeitigt, sind im Laufe der letzten 10 Jahre eine Anzahl von Bauarbeiten von der Anstalt mit Hilfe von Kranken, die früher im Bauhandwerk tätig waren, zur Ausführung gekommen. Die folgenden kleineren Gebäude wurden in dieser Weise fertiggestellt: Kegelbahn, Gewächshaus, Desinfektionshaus, Ochsenstall mit Knechtewohnung, Pförtnerhaus, Spritzenhaus, Wohnhaus für den Oberschweizer, Wohnhaus für den Mechaniker und den Waschhausaufseher, 5 Doppelwohnhäuser für verheiratete Oberwärter. Manche günstige Wirkung, manche Besserung bei Geisteskranken, die früher jahrelang untätig waren, wurde durch Heranziehen einzelner Pfleglinge zu ungefährlichen Bauarbeiten erzielt. Unfälle kamen nicht vor. Nicht unwesentliche Ersparnisse waren bei diesem Modus der Fertigstellung kleinerer Gebäude zu verzeichnen. Für die arbeitsfähigen Frauen sind in einzelnen Krankenhäusern Näh- und Plättstuben eingerichtet. Auch das Schälen der Kartoffeln, das Gemüseputzen wird in entsprechend ausgestatteten Sälen zweier, in nächster Nähe der Küche liegender Pflegehäuser besorgt.

Aerztlicher Dienst.

Nach Abschluss der zurzeit in Ausführung begriffenen letzten Erweiterungsbauten wird die Anstalt, ausser dem Direktor, 4 Oberärzte, 3 Abteilungsärzte und 3 Assistenzärzte zählen; ferner sind Wohnungen für 2 Medizinalpraktikanten vorhanden. Familienwohnungen stehen dem Direktor, den 4 Oberärzten und 2 Abteilungsärzten auf dem Terrain der Anstalt zur Verfügung. Ein 91 qm Flächenraum grosser Laboratoriums- und Mikroskopierraum, mit anliegendem Zimmer für photographische Arbeiten ist im Verwaltungsgebäude, neben den Wohnungen der Assistenzärzte, eingerichtet. Ein Aufbewahrungsraum für anatomische Präparate findet sich im Leichenhaus neben dem Sektionszimmer. In den beiden gesicherten Häusern, in den 4 Lazaretten und in 6 weiteren Krankenhäusern können ärztliche Untersuchungen in besonderen Untersuchungszimmern vorgenommen werden. 3 Stationsinspektoren, die nächsten Vorgesetzten des männlichen Wartepersonals, wohnen auf dem Gebiet der Anstalt. Sie erledigen ihre schriftlichen Arbeiten in dem Bureau der Stationsinspektoren. 3 Oberschwestern, Angehörige des Schwesternverbandes der Hamburgischen Staatskrankenanstalten, untersteht zunächst die Aufsicht und Anleitung des weiblichen Wartepersonals. Die 3 Damen wohnen in dem zwischen den Frauenhäusern gelegenen Oberschwesternhaus.

Zur Erleichterung des Verkehrs nach und zwischen den Krankenhäusern ist ein in der Erde gelagertes Telephonnetz geschaffen worden. Die Vermittelungszentrale befindet sich im Verwaltungsgebäude.

Verwaltung.

Die Verwaltungsbeamten, Verwalter, Oekonom, die beiden technischen Beamten, der Registrator, der Magazinverwalter und ein Bureauassistent wohnen auf dem Gebiet der Anstalt, ebenso der 1. Maschinist, der Gärtner, der Mechaniker und der Waschhausaufseher. Die Bureaus dieser Beamten verteilen sich auf das Verwaltungsgebäude, das Magazin und das Werkstättengebäude. Im Verwaltungsgebäude finden sich ferner, abgesehen von den Wohnungen für 3 Assistenzärzte und den für wissenschaftliche Untersuchungen bestimmten Räumen, Dienstzimmer des Direktors, Konferenzzimmer, ärztliches Kasino, Lesezimmer, Apotheke und Räume für die medizinische und die Unterhaltungsbibliothek.

Zentralanlagen.

Ein grosses, für kirchliche und gesellige Zwecke bestimmtes Gebäude ist am Haupteingang der Anstalt situiert. Das zentral liegende, von allen Krankenhäusern leicht zu erreichende Küchengebäude umfasst eine grosse Dampfküche und eine Bratküche. Beide sind durch 2 für Männer bezw. Frauen bestimmte Warteräume und einen Verbindungsgang getrennt. In der Dampfküche sind die grossen, freistehenden, aus Nickelmetall angefertigten Kochgefässe aufgestellt. Ein Magazingebäude schliesst sich der Küche unmittelbar an. Das umfangreiche Waschhaus liegt an der Ringstrasse, in der Nähe des Kesselhauses. In den Räumen des Waschhauses finden 8 Waschmaschinen, 6 Zentrifugen, 2 Dampfmangeln, und zwei Rotationstrockenapparate Aufstellung. Das Maschinen- und Kesselhaus, das den für die Heizungsanlagen, die Warmwasserversorgung, den Küchen- und Waschhausbetrieb, ferner den für die Pumpanlagen und für die Erzeugung der elektrischen Kraft nötigen Dampf liefert, wird, nach seinem Ausbau, 12 Dampfkessel von je 90 Quadratmetern Heizfläche zählen. Ferner sind hier aufgestellt 4 Dynamomaschinen, die Akkumulatorenbatterien, 3 Kessel für die Warmwasserversorgung und ein Wasserreiniger.

Der Wasserversorgung dienen 2 Brunnen, eine Enteisenungsanlage, 2 ältere, 50 bezw. 80 cbm grosse Bassins tragende Wassertürme und ein neuer Wasserturm, dessen Bassin 500 cbm Wasser fasst. Bei ca. 2200 Bewohnern, die später das Anstaltsgebiet zählen wird, ist mit einem Tagesverbrauch von ca. 1000 cbm Wasser zu rechnen. Nach den Krankenhäusern, die mit wenigen Ausnahmen für Niederdruckdampfheizung eingerichtet sind, führen vom Kesselhaus aus Heizkanäle, die im allgemeinen begehbar und nur bei einzelnen kürzeren Strecken bekriechbar sind. In den Kanälen liegen die Dampfrohre für die Heizung, die Rohre der Heisswasserversorgungsanlage und die der elektrischen Beleuchtung dienenden Kabel.

Der Gutshof umfasst die Wohnungen der Knechte, die Scheune und die Stallungen. Hier können 64 Kühe, 14 Pferde, 6 Ochsen und 300 Schweine untergebracht werden.

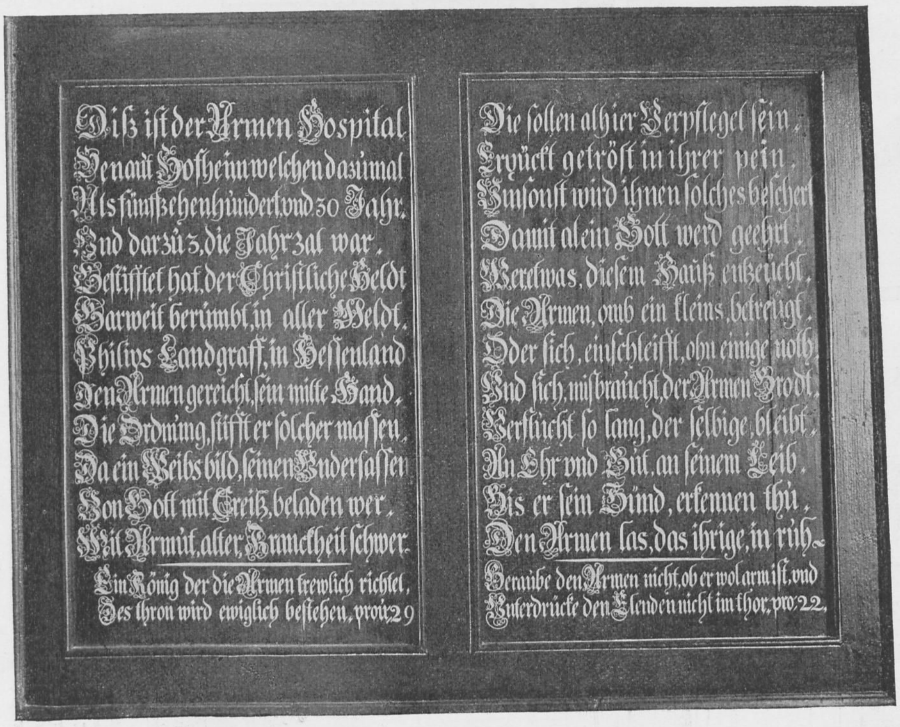
Die Anstalt produziert die für den eigenen Gebrauch nötige Milch selbst. Im Schweinestall, woselbst auch die Abfälle des allgemeinen Krankenhauses Eppendorf Verwertung finden, werden jährlich ca. 1250 Schweine gemästet. Von diesen kommen ca. 800 Stück jährlich auf dem Viehmarkt in Hamburg zum Verkauf. Ein in der Nähe des Gutshofes liegendes Gewächshaus hat die Aufgabe, Blumen und Blattpflanzen für die Krankenhäuser zu liefern, sowie einzelne Bewohner der Krankenpavillons, die Neigung und Lust zur Blumenzucht haben, mit Pflanzenmaterial, mit Stecklingen und Samen zu versorgen.

Die Baukosten für die gesamten Anlagen der Irrenanstalt Langenhorn belaufen sich, ohne Landerwerb und ohne Inventar, auf 8 555 950 Mark d. i. pro Bett 5185 Mark.

Die Entwicklung der Fürsorge für Geisteskranke im Grossherzogtum Hessen.

Von Professor Dr. **Dannemann**-Giessen,
Hilfsarbeiter der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege im
Grossh. Ministerium des Innern.

Hessens Fürsorge für Geisteskranke nimmt ihren Ausgang von der Stiftung des Landeshospitals Hofheim durch Landgraf Philipp den Grossmütigen. Die Bestätigungsurkunde*) der zugleich mit den Landeshospitälern zu Haina, Merxhausen und Gronau (letzteres im 30 jährigen Kriege wieder aufgehoben) gestifteten Anstalt datiert vom 20. Juni 1535. Hofheim ging aus einer Pfarrei hervor, deren letzter Inhaber Melchior Pfinzing



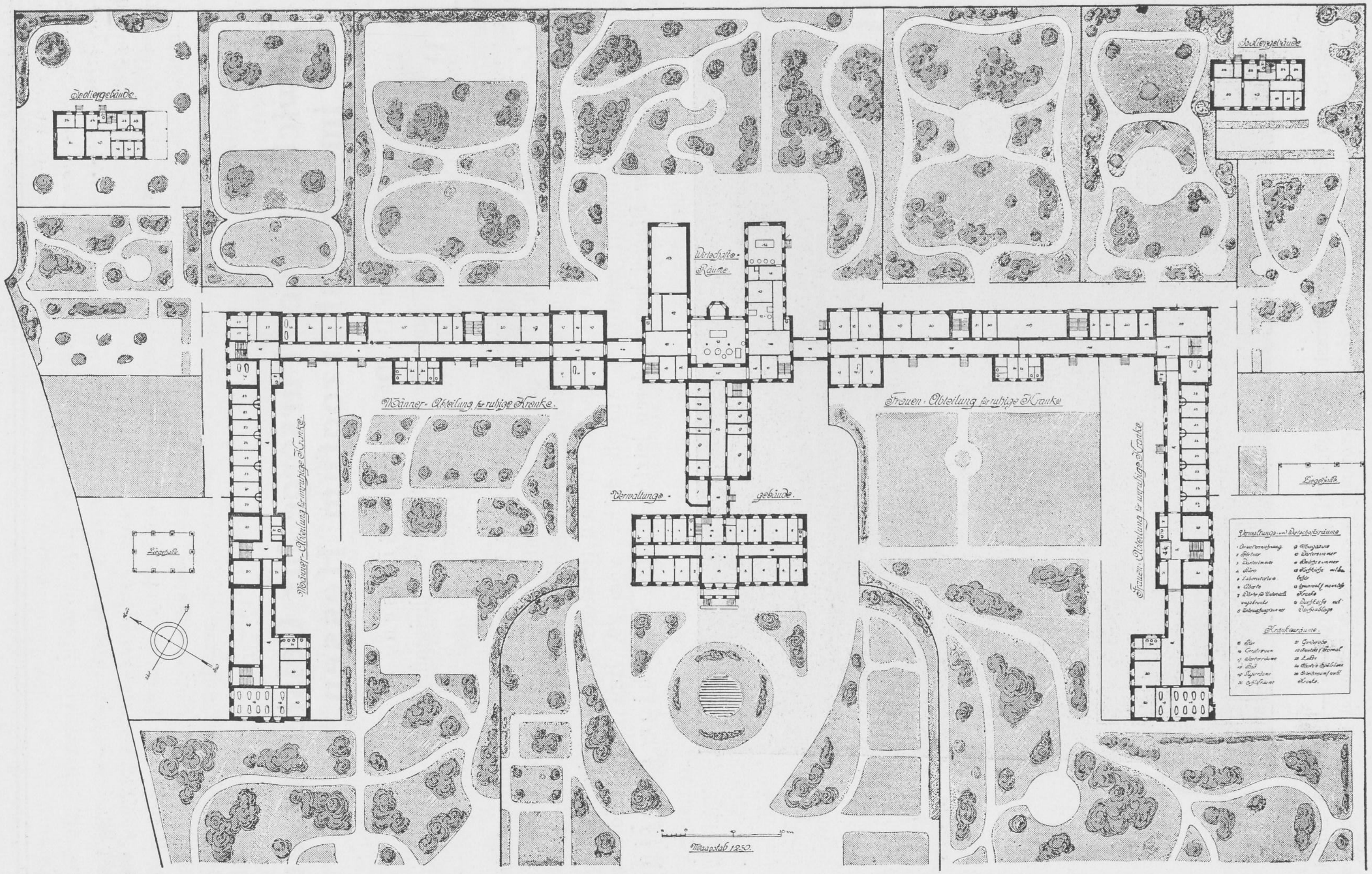
Diß iſt der Armen Hoſpital
Genant Hofheim welchen dazumal
Als fünffzehenhündert vnd 30 Jahr.
Und darzü 3, die Jahrzal war.
Geſtifftet hat, der Chriſtliche Heldt
Garweit berümbt, in aller Weldt.
Philips Landgraff, in Heſſenland
Den Armen gereicht, ſein milte Hand.
Die Ordnung, ſtifft er ſolcher maſſen,
Da ein Weibs bild, ſeinen Underſaſſen
Von Gott mit Creiß, beladen wer.
Mit Armüt, alter, Kranckheit ſchwer.
Ein König der die Armen trewlich richtet,
Des thron wird ewiglich beſtehen, prov.29

Die ſollen alhier Verpflegel ſein.
Erqückt getröſt in ihrer pein.
Umſonſt wird ihnen ſolches beſchert
Damit alein Gott werd geehrt.
Wer etwas, dieſem Hauß entzeücht.
Die Armen, omb ein kleins, betreügt.
Oder ſich, einſchleifft, ohn einige noth,
Und ſich, miſbraücht, der Armen Brodt.
Verflücht ſo lang, der ſelbige, bleibt.
An Ehr vnd Güt, an ſeinem Leib.
Bis er ſein Sünd, erkennen thü.
Den Armen las, das ihrige, in rüh.
Beraübe den Armen nicht, ob er wol arm iſt, vnd
Unterdrücke den Elenden nicht im thor, pro:22.

---

*) Abgedruckt in der Schrift „Das Grossh. Landeshospital Hofheim von 1533—1904“ von Direktor R. Mayer, der auch die weiteren Angaben über Hofheim entnommen worden sind. Original im Staatsarchiv zu Darmstadt.

Landesirrenanstalt Heppenheim a. d. B.


Isoliergebäude
Isoliergebäude
Wirtschafts-Räume
Männer-Abteilung für ruhige Kranke
Frauen-Abteilung für ruhige Kranke
Männer-Abteilung für unruhige Kranke
Frauen-Abteilung für unruhige Kranke
Verwaltungs-gebäude
Liegehalle
Liegehalle
Maasstab 1250.
0
20 m
Verwaltungs- und Wirtschaftsräume
2 Pförtner
3 Wartezimmer
4 Büro
5 Laboratorium
6 Aborte
9 Magazine
10 Wärterzimmer
12 Kochküche mit Zubehör
14 Waschküche mit Wäscheablage
Krankenräume.
15 Flur
17 Wärterräume
18 Bad
20 Schlafräume
21 Garderobe
23 Zellen
24 Aborte u. Spülräume

war, ein Sekretär des Kaisers Maximilian, bekannt aus der Literaturgeschichte als Verfasser des Heldengedichtes vom Theuerdank. Eine 1894 wieder aufgefundene Tafel (vergl. die Abbildung) gibt die Bestimmung der Stiftung wieder.

Schon anfangs des 17. Jahrhunderts hatte man in Hofheim über 100 Insassen, eine Zahl, die allerdings bis zum Ende des grossen Krieges auf 3 zusammenschmolz, dann aber auch wieder rasch anstieg, so dass man 1700 schon wieder 74 Hospitaliten zählte. 1800 wurden 155 verpflegt. Von da an nahm das ursprünglich auch in erheblichem Umfange für Sieche bestimmte Hospital mehr und mehr das Gepräge der Irrenanstalt an. 1822 betrug das Verhältnis der Siechen zu den Geisteskranken noch 56: 217, 1837 dagegen nur 27 : 207. Das Bedürfnis, für letztere Raum zu schaffen, drängte eben allmählich die Interessen der Siechen in den Hintergrund.

Bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus blieb Hofheim die einzige Anstalt des Landes, die zuletzt in mehreren, für ihre Zeit zum Teil recht ansehnlichen Bauten um 400 Kranke verpflegte, ehe sie durch die Anstalt Heppenheim im Jahre 1866 eine Entlastung erfuhr. Diese zweite Anstalt des Grossherzogtums, erbaut und eröffnet von dem am 3. Mai dieses Jahres dahin geschiedenen, um Hessens Irrenfürsorge hochverdienten Geheimrat Ludwig, seit 1897 unter der Leitung des Medizinalrats Dr. Bieberbach stehend, war ursprünglich zur Aufnahme von etwa 250 Kranken bestimmt, wurde dann indessen vielfach durch An- und Umbauten erweitert, so dass sie jetzt (allerdings etwas überbelegt) gegen 440 Kranke zu beherbergen vermag. Sie ist im Blockstil errichtet unter Gruppierung der Räume nach den um die Zeit der Erbauung allgemein üblichen Prinzipien. Die Mittelachse der ganzen Anlage nehmen Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude ein, jenes auch einen Teil der Aerztewohnungen enthaltend.

Die nördlichen Seitengebäude beherbergen die männlichen Kranken, die südlichen die weiblichen. Das Prinzip des Erbauers und ersten Direktors zielte darauf hinaus, zahlreiche kleine Abteilungen zu schaffen, deren jede ein geschlossenes Ganzes bilden und direkten Zugang zu den Gärten besitzen sollte. Jede Abteilung ist demnach mit allen Erfordernissen des ärztlichen und wirtschaftlichen Betriebs ausgestattet. Die Durchführung dieses Prinzips bedeutete in einer Zeit, in der die Anschauungen über einen rationellen Anstaltsbau noch sehr geteilte waren, zweifellos einen grossen Fortschritt, indem sie eine weitgehende Individualisierung ermöglichte und viele Vorteile brachte, wie man sie später dann in noch idealerer Weise durch das Pavillonsystem anstrebte und erlangte.

In neuerer Zeit sind unter der Direktion Bieberbachs viele Verbesserungen an der Anstalt vorgenommen worden, So wurde vor einigen Jahren die elektrische Beleuchtung eingeführt (Anschluss an die Zentrale der Stadt Heppenheim). Die im obersten Geschoss liegenden Abteilungen wurden durch Einrichtung von Lifts mit den Gärten in bessere Verbindungen gebracht, so dass die Kranken im Bette ins Freie geschafft werden können. Der Bäderbehandlung wurden weitgehende Konzessionen gemacht. Durch Entfernung von Zwischenwänden wurden grössere Wachsäle geschaffen. Auch wurde die Anstalt mit einer Schwemmkanalisation versehen und die Wasserversorgung wesentlich verbessert. Doch mangeln noch Zentralheizung und Zentralheisswasserversorgung.

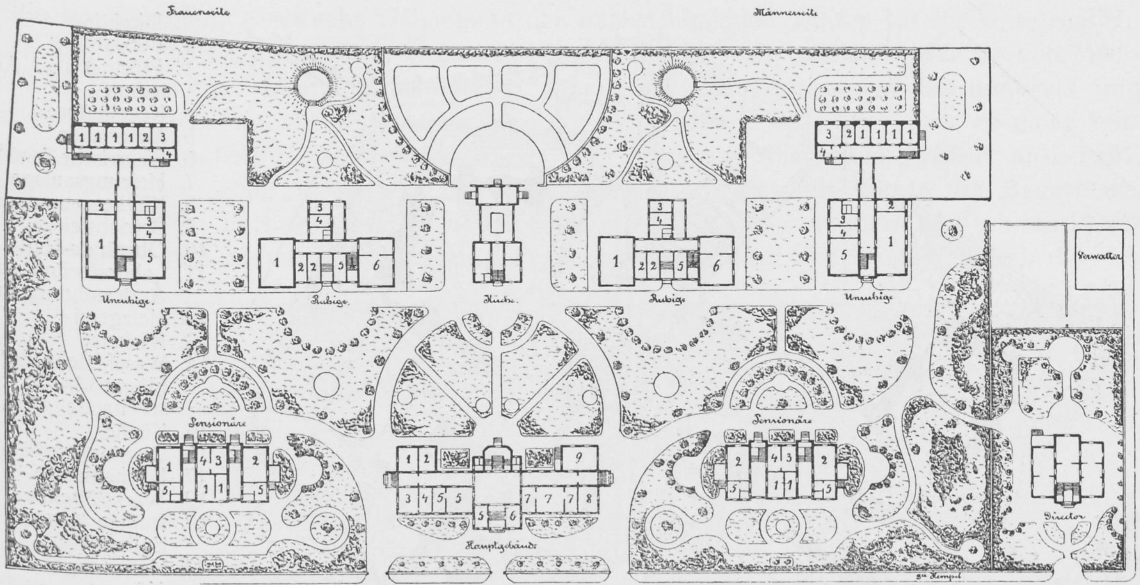
Steht die Anstalt somit auch an Komfort hinter dem Philippshospital (dies ist die 1904 zur Erinnerung an den Stifter eingeführte offizielle Bezeichnung der Anstalt Hofheim) in mancher Beziehung zurück, so hat sie doch bis zur Gegenwart auf Grund der geltenden Aufnahmebestimmungen sich mehr den Charakter der Heilanstalt zu wahren vermocht bezw. sich mehr der Pflege akut Erkrankter widmen können, während das Philippshospital in erster Linie für chronische Elemente, Epileptiker, geisteskranke Trinker und alle Formen des angeborenen Schwachsinns bestimmt war, eine Scheidung, die sich allerdings in den letzten Jahren nicht mehr strikte durchführen liess. Dem Philippshospital fiel auch in einem während der letzten Jahre stets wachsenden Umfange die Pflege der gemeingefährlichen und kriminellen Geisteskranken zu. Dabei sei bemerkt, dass die in anderen Bundesstaaten getroffene Einrichtung von psychiatrischen Abteilungen bei den Strafanstalten in Hessen keine Nachahmung gefunden hat. Die Zellenstrafanstalt zu Butzbach sowohl wie auch das Landeszuchthaus Marienschloss (beide in Oberhessen gelegen) senden ihre in Geisteskrankheit verfallenen oder der Geisteskrankheit verdächtigen Insassen von jeher sofort in das Philippshospital oder ebendahin auf dem Umwege über die psychiatrische Klinik in Giessen nach dort erfolgter Begutachtung ihres Geisteszustandes.

Lange vor der Erbauung der Anstalt Heppenheim hatte man im Lande schon die Frage der Errichtung einer zweiten Anstalt ventiliert. Die isoliert von den anderen Landesteilen gelegene Provinz Oberhessen strebte bereits um die Mitte der 30er Jahre des verflossenen Jahrhunderts nach einer eigenen Anstalt für Geisteskranke, wiederholt energisch darin sekundiert seitens der medizinischen Fakultät der Giessener Universität unter Führung von Ritgens, des Vertreters der Gynäkologie und Geburtshilfe. Von Ritgen hatte psychiatrische Interessen, die er auch schriftstellerisch unter dem Pseudonym „von Tirneg“ betätigt hat in seinen Büchern „Persönlichkeitskunde“ und „Seelenfreundliche Briefe“. Er strebte in einer Zeit, als man an anderen Hochschulen noch nicht entfernt daran dachte, bereits dahin, dass den Studierenden Gelegenheit zu einem Unterricht in der Psychiatrie gegeben werden möchte. Die interessante Geschichte dieser, allgemeineres Interesse bietenden Bestrebungen der medizinischen Fakultät findet sich in des Verfassers Schrift über die Giessener Klinik (Berlin, Karger, 1899).

Die Differenz der Anschauungen über Zulässigkeit und Zweckmässigkeit des Unterrichts, sodann aber auch der Wunsch der südlichen Landesteile, eine modernere Anstalt zu bekommen, führten indessen zur Gründung Heppenheims, durch welche Hofheim zunächst eine Entlastung erfuhr. Bis um die Mitte der 70er Jahre betrug hier die Zahl der Verpflegten pro Jahr etwa um 430—440 bei einer jährlichen Aufnahmeziffer von ca. 50—60 Kranken, während Heppenheims Durchschnittsbestand etwa 250 im Mittel betrug. Dann trat, von neuem dringend und dringender werdend, die Notwendigkeit der Beschaffung weiterer Plätze hervor. Es hiess, entweder die vorhandenen Anstalten erheblich erweitern oder neue bauen, nachdem bauliche Erweiterungen Heppenheims nur vorübergehende Abhilfe hatten bringen können.

Es war selbstverständlich, dass in diesem Zeitpunkte das Verlangen Oberhessens nach einer eigenen Anstalt wieder erwachen musste. Auch die Landesuniversität knüpfte an die alten Traditionen der 30er und 40er Jahre wieder an und wünschte, speziell von dem verstorbenen inneren Kliniker Riegel in verdienstvoller Weise angeregt, ein klinisches Institut für den Unterricht in der Psychiatrie. Beiden Intentionen wurde das Programm Ludwigs von 1886 (dargelegt in seiner kleinen Schrift „über die Ueberfüllung der hessischen Irrenanstalten“) gerecht, welches dahin zielte, dass Giessen eine Klinik von 80 Plätzen erhalten und in Oberhessen eine Evakuationsanstalt errichtet werden solle, und weiter anempfahl, es möge im Grossherzogtum an die Erbauung von Pflege- und Siechenanstalten hinangetreten werden.

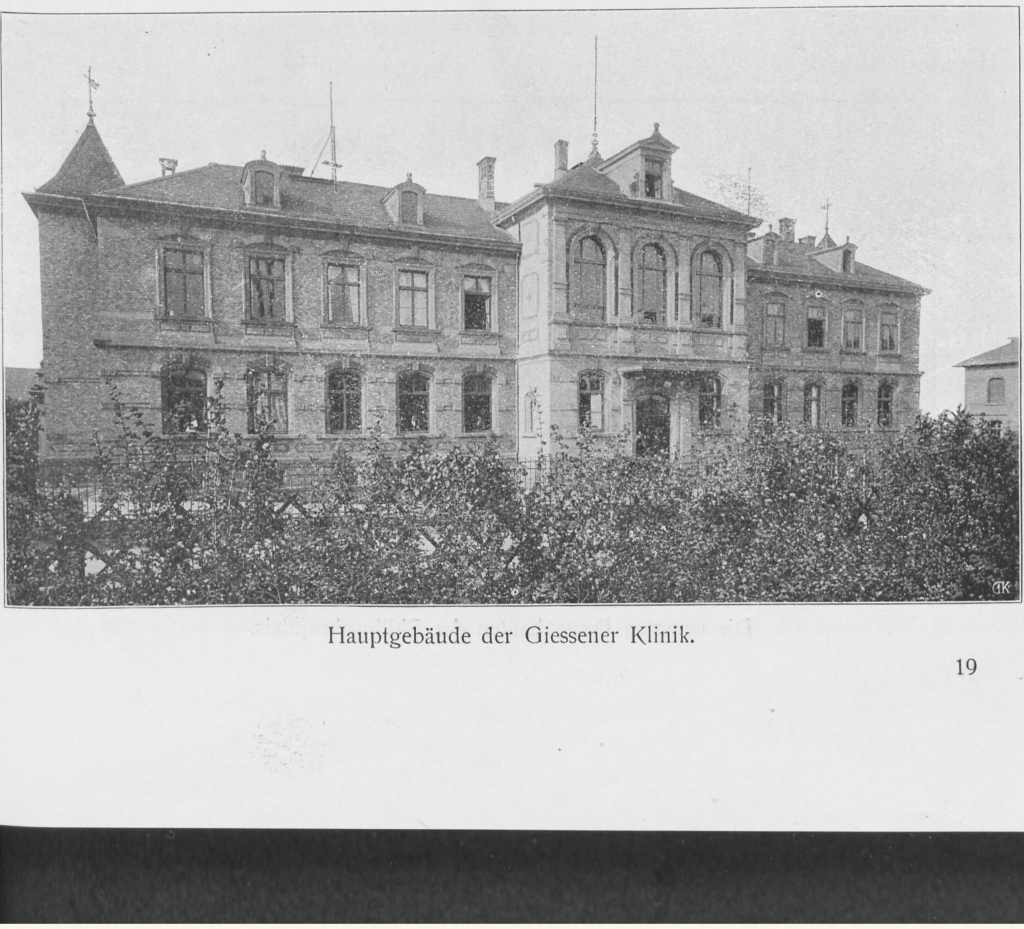
Immerhin hat es noch ein weiteres Jahrzehnt gedauert, bis am 26. Februar 1896 die Giessener Klinik unter Sommer eröffnet werden konnte (über ihre Baugeschichte und ihre Einrichtungen s. die oben erwähnte Schrift des Verf.). Erbaut im Pavillonstil (s. den Plan) von v. Weltzien, zum Teil unter Anlehnungen an Ideen Ludwigs, organisiert durch Sommer, hat sie neben dem klinischen Unterricht während der 14 Jahre ihres Bestehens in weitem Umfange auch den Interessen der Landesfürsorge gedient und trotz [infolge des Raummangels der Landesirrenanstalten] oftmals sehr schwieriger Evakuationsverhältnisse sich stets aufnahmefähig zu erhalten gewusst. Begünstigt durch ein äusserst freies Regulativ und durch die in der baulichen Anlage gegebene Möglichkeit einer völligen Trennung psychisch Kranker und Nervöser war sie in die Lage versetzt, in steter Progression auch Kranke aus


Frauenseite
Männerseite
Unruhige
Ruhige
Küche
Ruhige
Unruhige
Verwalter
Pensionäre
Pensionäre
Hauptgebäude
Director
10
20
30
40
50 m

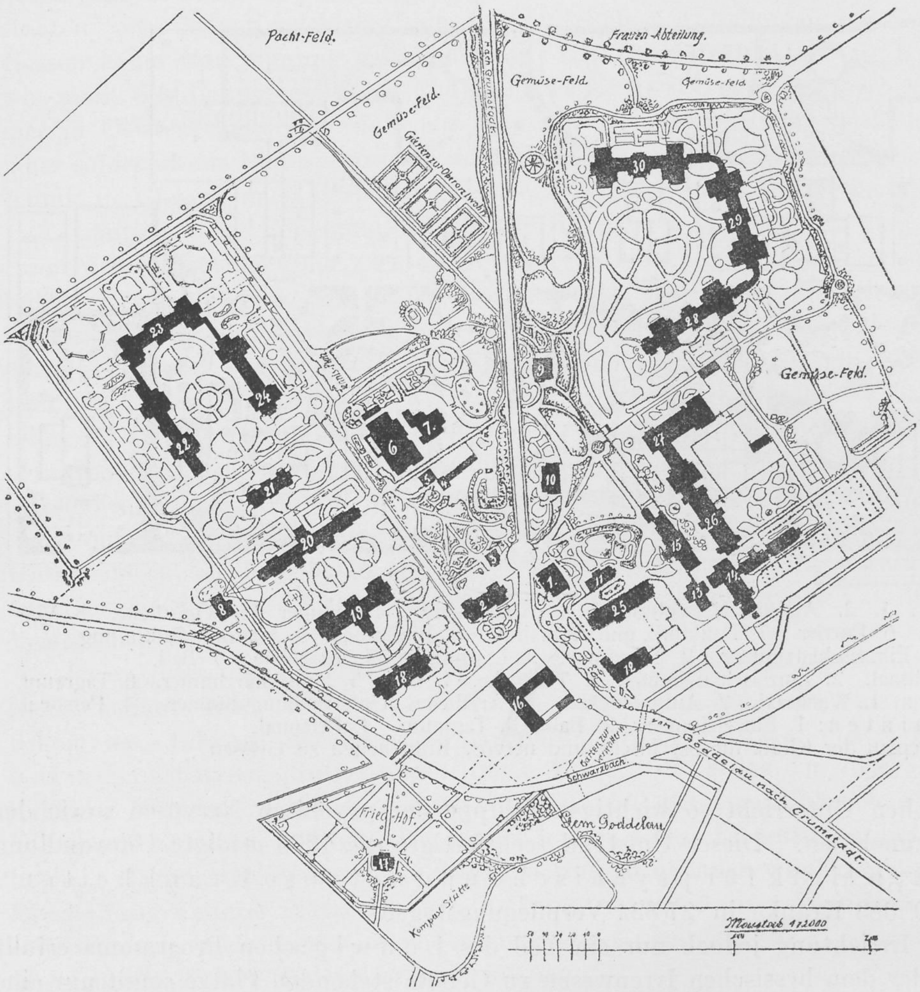
Hauptgebäude: 1. 2. Assistenzarztwohnung. 3. Ärztekasino. 4. Zimmer für Geistliche. 5. Verwaltungsräume. 6. Portier. 7. Poliklinik und Aufnahme. 8. Bibliothek. 9 Anatom. Sammlung.
Pensionäre: 1. Einzelschlafzimmer. 2. Tagräume. 3. Esszimmer. 4. Teeküche. 5. Bad.
Ruhige: 1. Wachsaal. 2. Einzelschlafzimmer. 3 Teeküche. 4. Bad. 5. Pensionärzimmer. 6. Tagraum.
Unruhige, vorn: 1. Wachsaal. 2. Aufnahmebad. 3. Ärztliches Untersuchungszimmer. 4. Personal. 5. Tagraum. hinten: 1. Einzelzimmer. 2. Bad. 3. Tagraum. 4. Personal.
Lageplan der Klinik für psychische und nervöse Krankheiten zu Giessen.

der für den klinischen Unterricht so wichtigen Gruppe der psychisch Nervösen sowie der Unfallkranken aufzunehmen. Dieser Umstand rechtfertigte die 1906 erfolgte Umwandlung ihrer Benennung in „Klinik für psychische und nervöse Krankheiten“. Sie verpflegte 1909 383 Kranke in 27 822 Verpflegungstagen.

Da mit ihrer Errichtung jedoch nur ein Teil des Ludwig'schen Programms erfüllt war und die Zahl der dem hessischen Irrenwesen zu Gebote stehenden Plätze somit nur eine unerhebliche Vermehrung erfahren hatte, so war der Raumnot im Lande hiermit keineswegs



Hauptgebäude der Giessener Klinik.


Pacht-Feld
Frauen-Abteilung
Gemüse-Feld
Gemüse-Feld
Gemüse-Feld
Gemüse-Feld
Friedhof
Kompost Stätte
Schwarzbach
von Goddelau nach Crumstadt
Gem. Goddelau
Maßstab 1:2000

Lageplan des Philippshospitales.

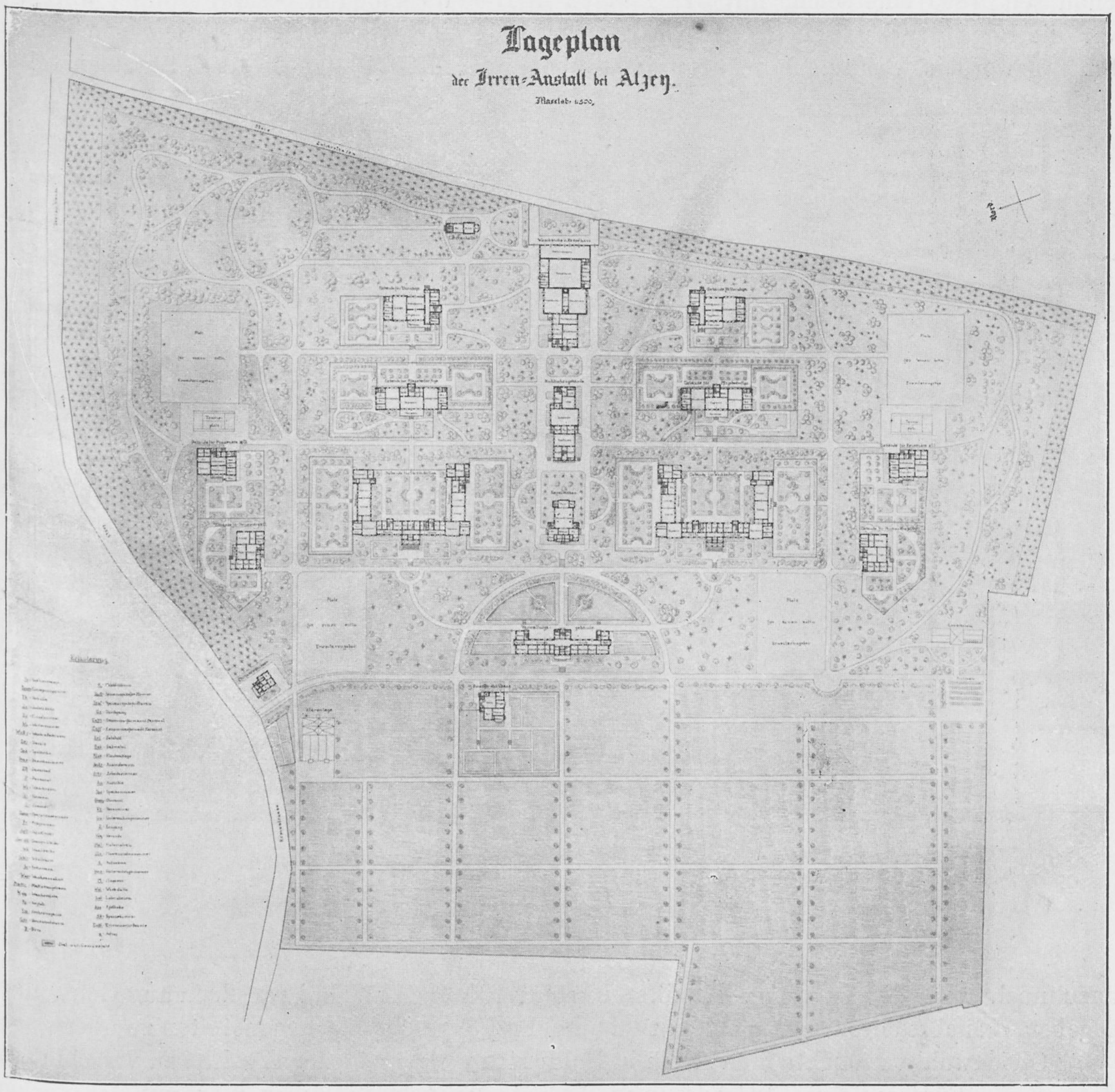
1. Direktion
2. Verwaltung
3. Pförtner und Aufnahme
4. Kegelbahn
5. Materialien
6. Elektrische Zentrale
7. Heizungsanlage
8. Klärbeckenanlage
9. Betriebsleitung
10. Oberärzte-Haus
11. Laboratorium und Ärztewohnungen
12. Metzgerei
13. Bäckerei
14. Waschküche mit Flügel für arbeitende Frauen
15. Küche
16. Ökonomiegebäude
17. Leichenhaus
18. Werkstättenbau
19. Ruhige Männer Epileptiker
20. Halbruhige Männer
21. Tuberkulöse Männer
22. 23. 24. Geschlossene Männerabteilung

1891—1897 erbaut

25. Kirche und sog. grosser Bruderbau 1752 erbaut (zum Umbau in männl. Pensionärabteilung bestimmt)
26. Alter Frauenbau (um 1800 errichtet)
27. Neuer Frauenbau (1889/90 erbaut)
28. 29. 30. Neueste Frauenbauten (1906 eröffnet)

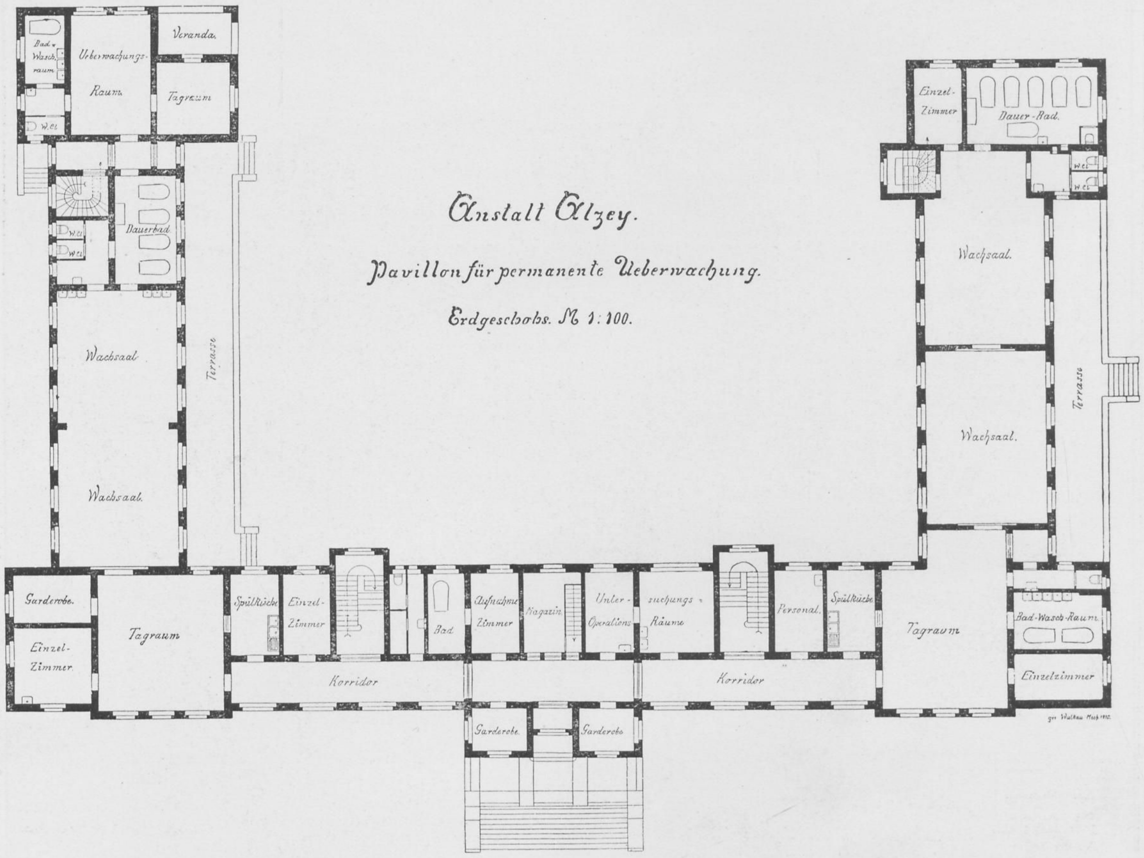
Die neuesten Frauenbauten des Philippshospitals.

definitiv abgeholfen. Sie wuchs vielmehr in den nächstfolgenden Jahren bis zur Unerträglichkeit. Um ihr radikal abzuhelfen, wurde die Hofheimer Anstalt, seit 1897 geleitet von Medizinalrat Dr. Mayer, während des letzten Jahrzehnts des verflossenen Jahrhunderts und weiterhin bis 1904 mit einem Kostenaufwand von mehreren Millionen Mark zu einer zeitgemäss eingerichteten, jeden Komfort moderner Irrenpflege bietenden Anstalt ausgebaut, welche zeitweise schon über 1400 Kranke beherbergte. Gewählt wurde die Bauart des Pavillonstils in der Form der grossen, jeweilig für mehrere hundert Kranke bestimmten Pavillons (siehe die Abbildung). Männer- und Frauenabteilung sind voneinander durch die von Goddelau nach Crumstadt führende Chaussee getrennt, die von hübschen Villen für die Aerzte und Verwaltungsbeamten, vom Direktionsgebäude und Gärten flankiert wird. Weiter abgelegen schliessen sich die Krankenbauten an. Die ganze Anstalt ist hygienisch nach langen Zeiten misslicher Gesundheitsverhältnisse durchaus assaniert worden, sie besitzt ihre eigene Kanalisation, Zentralheizung und elektrische Beleuchtung. Für die Beschäftigung arbeitsfähiger Pfleglinge sind Werkstätten aller Art vorgesehen, auch werden in der umfangreichen Oekonomie Kranke beschäftigt. Dass im übrigen die Pflege und Behandlung der Kranken nach den Grundsätzen einer zeitgemässen Psychiatrie gehandhabt



werden, bedarf kaum der Erwähnung. Herrorgehoben sei nur, dass auch der Dauerbadbehandlung so ausserordentlich weitgehende Zugeständnisse gemacht sind, wie wohl kaum irgendwo in einer Anstalt von gleichem Umfange.

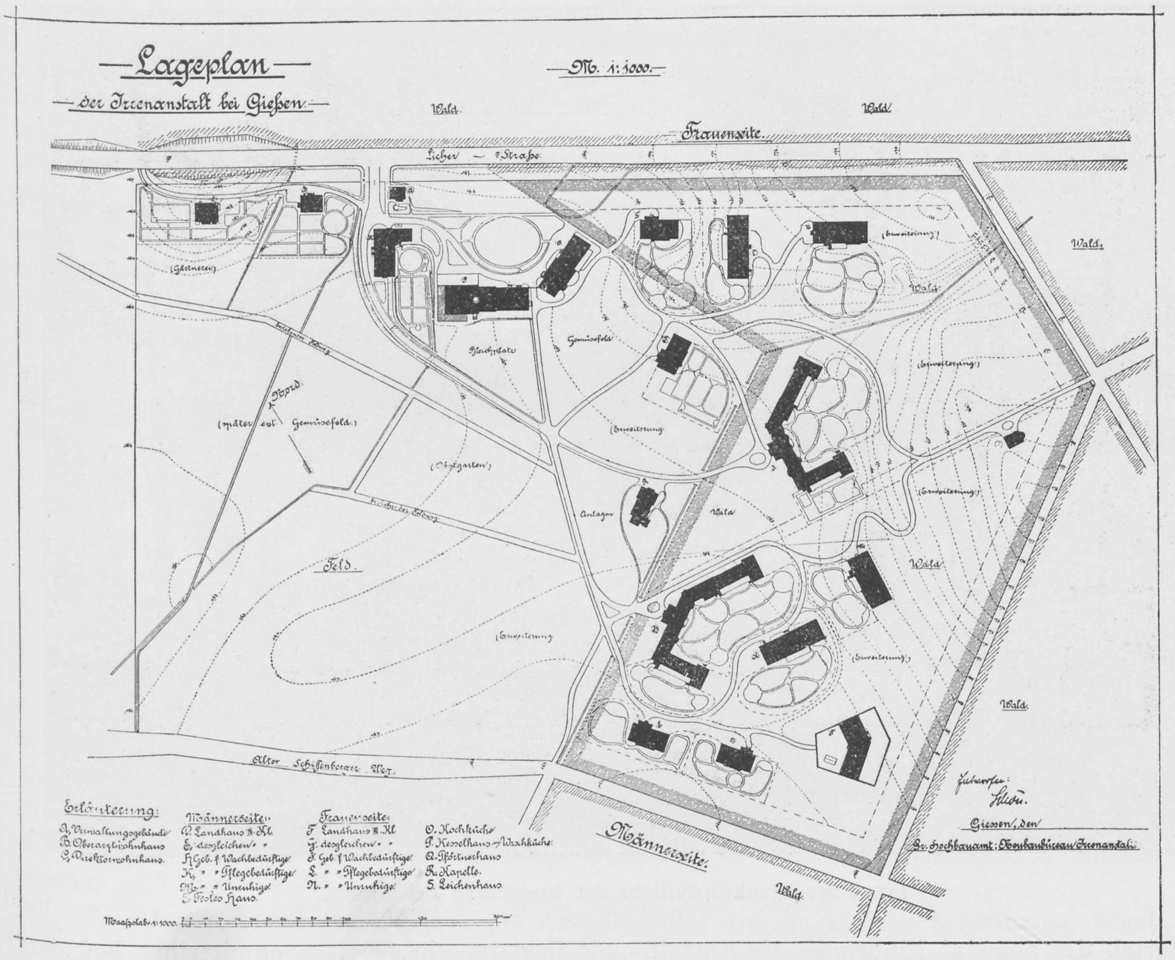
Da um die gleiche Zeit, als die Reorganisation Hofheims vollendet war, auch die letzte Forderung des Ludwig'schen Programms, die Unterbringung eines Teils der Kranken in Siechenanstalten, wenn auch nicht durch den Staat, so doch durch die Provinzen, ihre Erfüllung gefunden hatte, indem 1903 bezw. 1904 die neu errichteten Siechenanstalten zu Eberstadt und Giessen (erstere mit 425, letztere mit 280 Plätzen, während Rheinhessen schon seit 1893 eine solche mit 318 Plätzen in Heidesheim besass) eröffnet waren, so war die Lage der hessischen Irrenfürsorge um 1904 eine wesentlich bessere gegen frühere Jahre geworden, verfügte man doch jetzt über etwa 1700 Plätze in den Staatsanstalten, dazu noch über die Giessener Klinik mit rund 100 Plätzen, und war doch nun Gelegenheit gegeben, manches chronische Element zu dauernder Pflege den Siechenanstalten zu überweisen.


Anstalt Alzey.
Pavillon für permanente Ueberwachung.
Erdgeschoss. M 1:100.
Bad- u. Wasch-raum
W.cl.
Ueberwachungs-Raum
Veranda.
Tagraum
W.cl
W.cl
Dauerbad
Wachsaal
Wachsaal.
Terrasse
Garderobe.
Einzel-Zimmer.
Tagraum
Spülküche
Einzel-Zimmer
Bad
Aufnahme Zimmer
Magazin
Unter-suchungs-Operations-Räume
Personal.
Spülküche
Korridor
Korridor
Garderobe.
Garderobe
Einzel-Zimmer
Dauer-Bad.
W.cl
W.cl
Wachsaal.
Wachsaal.
Terrasse
Tagraum
Bad-Wasch-Raum.
Einzelzimmer

Gleichwohl vermochte man schon in Bälde sich nicht mehr der Einsicht zu verschliessen, dass an die Fürsorge neue Anforderungen herantreten würden, denen man mit den vorhandenen Plätzen nicht werde genügen können. Um auf diese Anforderungen gerüstet zu sein, nahm das Land gleichzeitig die Erbauung zweier neuer Anstalten in Angriff, jede für zunächst 400 Kranke bestimmt, deren eine, die zu Alzey, im Spätherbst 1908 bereits eröffnet werden konnte, während die zweite, unmittelbar bei Giessen errichtete, noch der inneren Einrichtung harrt, jedoch ebenfalls um Ostern 1911 aufnahmefähig sein wird. Ueber die Einrichtung dieser beiden Anstalten möge hier etwas eingehender berichtet werden.

Die Anstalt zu Alzey (siehe den Lageplan), in erster Linie für Rheinhessen bestimmt, organisiert von ihrem ersten Direktor Dr. Osswald, bei Niederschrift dieses

Aufsatzes (Mai 1910) bereits mit annähernd 300 Kranken belegt, stellt im Vergleich zu den beiden älteren Anstalten etwas ganz Andersartiges dar. Sie ist, wenige Minuten vor der Kreisstadt Alzey gelegen, durchaus als offene Anstalt gedacht und im Pavillonstil erbaut. Ein Verwaltungsgebäude wird jederseits von einem grösseren, für 64 wachbedürftige Kranke bestimmten Pavillon flankiert, der im Mittelbau ärztliche Untersuchungsräume, Operationszimmer, Aufnahmebad, Garderoben, Besuchsräume usw. sowie auf den Flügeln jederseits eine geräumige Wachabteilung enthält, während das Obergeschoss des Mittelbaus eine Abteilung für ruhige Kranke und Rekonvaleszenten ohne strikte Aufsichtsbedürftigkeit aufnimmt. Beide Wachabteilungen (vergl. den Grundriss) vermeiden den Korridor; Tagraum, Ueberwachungssaal und Nebengelasse stehen unmittelbar untereinander in Verbindung zum Zwecke einer Erleichterung der Krankenbewegung und des Ueberblicks. Mit modernsten


Lageplan
der Irrenanstalt bei Gießen
M. 1:1000.
Wald.
Wald.
Frauenseite.
Licher Straße
Wald.
Wald.
Gärtnerei
Gemüsefeld
Bleichplatz
(Erweiterung)
(später evtl. Gemüsefeld)
(Obstgarten)
Anlagen
Wald
Wald.
Feld.
(Erweiterung)
Wald.
Alter Schiffenberger Weg.
Männerseite.
Wald.
Erläuterung:
A. Verwaltungsgebäude
B. Oberarztwohnhaus
C. Direktorwohnhaus.
Männerseite.
D. Landhaus II. Kl.
E. desgleichen
H. Geb. f. Wachbedürftige
K. " " Pflegebedürftige
M. " " Unruhige
T. Festes Haus.
Frauenseite.
F. Landhaus II. Kl.
G. desgleichen
J. Geb. f. Wachbedürftige
L. " " Pflegebedürftige
N. " " Unruhige
O. Kochküche
P. Kesselhaus u. Waschküche
Q. Pförtnerhaus
R. Kapelle.
S. Leichenhaus.
Maaßstab 1:1000.
Entworfen:
Giessen, den
Gr. Hochbauamt; Neubaubüreau Irrenanstalt.

Apparaten ausgestattete Dauerbäder (Mischbatterien) stehen zur Behandlung erregter oder decrepider Patienten zur Verfügung. — Weiter sind für jedes Geschlecht vorhanden je ein Pavillon für 42 Pflegebedürftige und je einer für Unruhige zu 44 Plätzen, endlich für jedes Geschlecht zwei offene Landhäuser zu je 25 Betten. In der Mittelachse schliessen sich an das Verwaltungsgebäude eine Kapelle, die Zentralküche sowie Maschinenhaus und Waschhaus. Für später eventuell zu erbauende Pensionärpavillons ist Raum vorgesehen. Die Gärten der einzelnen Häuser sind nur mit Drahtnetzzäunen umgeben. Im Gegensatz zu den älteren hessischen Anstalten ist von Ummauerung und Vergitterung ganz abgesehen worden.

In gleicher Weise wie in Alzey ist bei der Giessener Anstalt (s. d. Lageplan) alles vermieden worden, was ihr den Stempel der Detentionsanstalt aufprägen könnte. Nur sah man sich veranlasst, hier einen weiteren mit besonderen Sicherungen versehenen Bau zu errichten, welcher der Verwahrung gefährlicher Patienten, speziell der aus den Strafanstalten übernommenen, dienen soll.

Im übrigen ist auch die Anlage dieser neuesten Anstalt Hessens eine ausnehmend freiheitliche. Die Krankenpavillons sind in den Tannenwald hineingebaut, während die Verwaltungsgebäude, die elektrische Zentrale usw. ihren Platz im freien Felde am Waldesrand gefunden haben. Hinsichtlich der Anzahl der Krankenbauten und ihrer Spezialbestimmung für die einzelnen Kategorien von Kranken (wachbedürftige, ruhige und unruhige Pfleglinge, offene Villen für Feld- und Gartenarbeiter) besteht eine gewisse Aehnlichkeit mit den Bauten der Anstalt zu Alzey. Doch bedingten die Terrainverhältnisse, dass man von einer Symmetrie der Anlage, die in Alzey streng gewahrt wurde, hier gänzlich abwich, sicher zum Vorteil des äusseren Eindrucks der Anstalt. Sie liegt im übrigen fast unmittelbar vor den Toren Giessens. Vom Pförtnerhause führt ein Weg von einigen Minuten zur nächsten Haltestelle der elektrischen Bahn, mit der man in weiteren zehn Minuten ins Zentrum von Giessen gelangt.

Typus der Krankenpavillons der Irrenanstalt bei Giessen.

In ganz andrer Weise wie an so vielen anderen in jüngster Vergangenheit errichteten Irrenanstalten ist damit den an der Anstalt zu Giessen tätigen Aerzten und Angestellten die Möglichkeit gegeben, sich von den Mühen und trüben Eindrücken des Berufs zu erholen und aus den zahlreichen wissenschaftlichen, künstlerischen und gesellschaftlichen Anregungen der Universitätsstadt stets neue Arbeitslust zu schöpfen, während andrerseits den Patienten jede etwa notwendig werdende oder auch nur wünschenswerte spezialistische Hilfe seitens der Vertreter der medizinischen Fächer ohne Umstände verschafft werden kann. Die Nachbarschaft der oberhessischen Provinzialsiechenanstalt, deren Areal fast unmittelbar an das Terrain der neuen Anstalt grenzt, gestattet ferner einen leichten Austausch der Patienten bezw. Ueberweisung geeigneter Elemente des Krankenbestandes an die Siechenanstalt und Abnahme bezw. Zurücknahme ungeeigneter Pfleglinge letzterer seitens der Irrenanstalt. Sobald diese ihren Betrieb eröffnen wird, vereinfacht sich auch die Evakuation der psychiatrischen Klinik wesentlich. Die Zuführung von Kranken aus dieser ist leicht ausführbar, da sie in Luftlinie nur etwa 3 Kilometer entfernt liegt.

Zur Illustration des Anwachsens der an Hessens Fürsorge herantretenden Aufgaben mögen noch folgende Zahlen dienen: Am 1. Januar 1900 befanden sich 1404 Kranke in den Anstalten Hofheim und Heppenheim. Die Zahl der Verpflegungstage in beiden Anstalten betrug in 1900 524 993. Am 1. Januar 1905 sind diese Zahlen angewachsen auf 1726 und 631 041. Und am 1. Januar 1910 wurden in den drei Anstalten (inzwischen war Alzey eröffnet) 1981 Patienten gezählt, während in dem abgelaufenen Jahre 1909 702 585 Verpflegungstage geleistet wurden. Jetzt, am 1. Mai, befinden sich bereits 2024 Kranke in Pflege. Der Etat für 1910 sieht in den Landesirrenanstalten zu Heppenheim, Alzey und Goddelau (früher Hofheim, seit 1904 Philippshospital) 2045 Plätze vor und rechnet auf 746 425 Verpflegungstage. — Durch die Eröffnung der Giessener Anstalt werden die älteren Anstalten allerdings zunächst eine gewisse Entlastung erfahren. Weitere Zugänge aus der Provinz Oberhessen werden fortfallen, auch werden zahlreiche Patienten entsprechend ihrer Herkunft herübergenommen werden. Immerhin sieht der Voranschlag für das Etatsjahr 1911/12 nach wie vor mit Rücksicht auf die zu erwartende weitere Zunahme der anstaltsbedürftigen Geisteskranken im Lande im Philippshospital 1300, in Heppenheim 440, in Alzey 400 Plätze vor, während in der neuen Anstalt bei Giessen mit einer Durchschnittsbelegung von 200 Kranken gerechnet wird. Die Belegung soll nach und nach erfolgen in der Weise, dass am Ende des ersten Betriebsjahres 300 Patienten anwesend sind. Es stellt somit die hessische Landesfürsorge für das nächste Etatsjahr rund 2340 Plätze zur Verfügung bei einer Bevölkerung des Grossherzogtums von rund 1 300 000. Nach völliger Belegung Giessens (incl. festes Haus 440 Plätze) sind somit zunächst 2850 Plätze vorhanden. Doch darf im Auge behalten werden, dass die Belegungsfähigkeit der hessischen Anstalten sich ohne Bedenken noch um 150—200 Plätze erhöhen lässt. Hat doch das Philippshospital schon gelegentlich 1425 Kranke gleichzeitig verpflegt.

Erwähnt sei hier noch, dass die Provinzialsiechenanstalten trotz der Zunahme der Plätze in den Staatsanstalten nach wie vor eine grosse Menge von psychiatrischen Fällen verpflegen müssen. So zählte man in der zu Giessen gelegenen im Jahre 1909 unter 338 verpflegten Kranken 133 in das psychiatrische Gebiet zu rechnende Fälle, in Eberstadt unter 511 gar 230 und in Heidesheim unter 305 Kranken 134. Diese Zahlen lassen zur Genüge erkennen, in welchem Umfange der Staat durch die Provinzialsiechenanstalten entlastet worden ist.

Erwähnt sei noch weiter, dass die Ausgaben der drei im Betrieb befindlichen Staatsanstalten in 1910 veranschlagt sind auf 1 605 893 Mark, ihre Einnahmen betragen demgegenüber 1 002 287 Mark, so dass der Staat einen Zuschuss in Höhe von 603 606 Mark leisten muss. An etatsmässigen Aerztestellen sind ausser den Direktoren vorgesehen im Philippshospital 6 Oberärzte und 4 Assistenzärzte, an jeder der andern Anstalten je 2 Oberärzte und 2 Assistenten.

Das Pflegepersonal wird, wie wohl in den meisten deutschen Irrenanstalten, freihändig von den Direktoren engagiert. Sein Verhältnis zur Krankenzahl beträgt durchweg 1 : 6. Der Grundsatz Ludwigs, Pfleger und Pflegerinnen nur im Höchstmass 6 Jahre hindurch zu beschäftigen, um sie dann nach guter Dienstführung mit einer Prämie von 1000 Mark in bürgerliche Berufe zu entlassen, hat noch jetzt seine Geltung. Im laufenden Etatsjahre gelangt diese Prämie bei 35 Personen zur Auszahlung. — Die Bestrebungen, einen Teil des

Pflegepersonals, speziell des männlichen, dauernd der Anstalt zu erhalten unter Gewährung der Verheiratungsmöglichkeit, Familienwohnung und anderer Emolumente, haben in Hessen bisher keinen Eingang gefunden. Ob man sich ihnen auf die Dauer wird entziehen können, muss die Zukunft lehren. Auch die Ansätze zu einer familialen Pflege der Geisteskranken haben sich in sehr bescheidenen Grenzen gehalten. Man wird sich jedoch voraussichtlich in Bälde ebenfalls mit der Frage zu beschäftigen haben, ob es sich nicht ermöglichen lässt, durch entsprechende Organisationen die im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes recht erheblichen Kosten der Irrenfürsorge etwas herabzumindern.

Eine kurze Skizze der Entwicklung des hessischen Irrenwesens darf nicht abgeschlossen werden, ohne dass noch einer Einrichtung auf dem Gebiete der Irrenfürsorge gedacht wird, welche vorbildlich für ähnliche Bestrebungen an zahlreichen anderen Stellen im Deutschen Reiche gewesen ist: des Hilfsvereins für die Geisteskranken, einer Gründung Ludwigs, der bis zu seinem Hinscheiden noch sein warmes Interesse an seiner Schöpfung in reger Weise zu bekunden pflegte. — Geleitet von einem Kuratorium, das sich aus den Anstaltsdirektoren und Rechnern, einer Anzahl verdienstvoller Geistlicher des Landes, den Bürgermeistern der grösseren Städte und einigen Oberärzten zusammensetzt, besitzt dieses Institut in der grossen Mehrzahl der Ortschaften des Grossherzogtums in Pfarrern, Lehrern, Bürgermeistern usw. seine Vertrauensmänner, auf deren Hilfe es bei den alljährlichen Sammlungen sowie bei der Zuwendung von Unterstützungen zu rekurrieren vermag, deren Vermittelung es auch bei der Rekrutierung geeigneter Pflegepersonen für die Anstalten anstrebt. Was der Hilfsverein [der neuerdings auch der Psychisch-Nervösen und der geistesgesunden Epileptiker sich angenommen hat, und sie, soweit es sich um Unbemittelte handelt, auch in die Lage versetzt, ambulant die Anstalten oder die Giessener Poliklinik zu konsultieren] im Laufe der 35 Jahre seines Bestehens geleistet hat, kann hier auf engem Raume im einzelnen nicht dargelegt werden. Es spricht für sich, wenn man darauf verweist, dass er von 1874 bis Ende 1908 rund 622 000 Mark vereinnahmt, rund 560 000 Mark verausgabt, und ein Vermögen von ca. 75 000 Mark angesammelt hat. Wer die Nöte der Angehörigen unbemittelter Geisteskranker, die schlimme Lage so vieler Rekonvaleszenten von geistigen Störungen sehen musste, der weiss die Bedeutung dieser Zahlen zu würdigen und kann beurteilen, welche Summe des Dankes dem greisen Begründer des hessischen Hilfsvereins gezollt werden muss.

Ueberblickt man die Entwicklung des hessischen Irrenwesens, speziell soweit es die letzten beiden Jahrzehnte angeht, so wird man zugeben müssen, dass das Land sich seinen Pflichten gegen die Geisteskranken in vollem Umfange gewidmet hat. Es sind aber die Anforderungen so unproportional zum Anwachsen der Bevölkerungsziffer gestiegen, dass vorerst noch manches zurückgestellt werden musste, was in das Gebiet der Psychiatrie zu rechnen ist. So drängt sich in erster Linie die Notwendigkeit der Errichtung einer Schwachsinnigenbildungsanstalt, eventuell mit Pflegeabteilung, auf, da die in Darmstadt bestehende Anstalt für Schwachsinnige „Alicestift" reorganisationsbedürftig ist und zeitgemässen Ansprüchen nicht mehr genügen kann. Weiter besteht ein staatliches Interesse an der Epileptikerfürsorge, welche zunächst ausschliesslich der inneren Mission überlassen blieb, die in Niederramstadt eine Anstalt mit bald 200 Pfleglingen eröffnen konnte. Weiter kommt die Trinkerfürsorge in Frage, der zunächst nur eine bescheidene, von einer privaten Vereinigung begründete Heilstätte in der Nähe Darmstadts zu Gebote steht. Auch an die Ausführung der Zwangserziehung in staatlicher Anstalt ist zu denken. Nach der Reorganisation des Irrenwesens, die mit der Eröffnung der Giessener Anstalt zunächst ihren Abschluss finden wird, bleibt somit noch eine Anzahl weiterer psychiatrischer oder doch mit der Psychiatrie eng zusammenhängender Aufgaben zu lösen übrig.

Fürstlich Lippische Heil- und Pflege-Anstalt Lindenhaus bei Lemgo.

Direktor: Dr. **W. Alter.**

Die Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus ist die öffentliche Irrenanstalt des Fürstentums Lippe. Sie ist als solche von der Fürstin Pauline zu Lippe (1802—1820) gestiftet worden. Die Stifterin hat die Pläne für den Ausbau und die Einrichtung der Anstalt selbst entworfen. Sie hat dabei — im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts! — absichtlich und grundsätzlich jede Möglichkeit eines restraint vermieden.

Die Anstalt begann ihre Arbeit am 25. September 1811 mit 17 Kranken, unter der nebenamtlichen Leitung eines praktischen Arztes. Sie entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten aus einem grossen Zuweisungsbezirk sehr rasch zu einer die engen Grenzen des eigenen Landes weit überschreitenden Bedeutung, die ihren Höhepunkt unter dem zweiten ärztlichen Leiter, dem ersten Direktor, erreichte. Seither hat sich die Anstalt wieder mehr und mehr auf die Bedürfnisse des eigenen Landes und der angrenzenden Gebiete einschränken müssen. Sie hat dabei aber immer in ihrem Ausbau und in ihren Einrichtungen den jeweiligen Standard der Irrenpflege gewahrt; sie ist sogar wiederholt in der Front jener Bestrebungen marschiert, die zu dem modernen Typus der Irrenanstalt geführt haben.

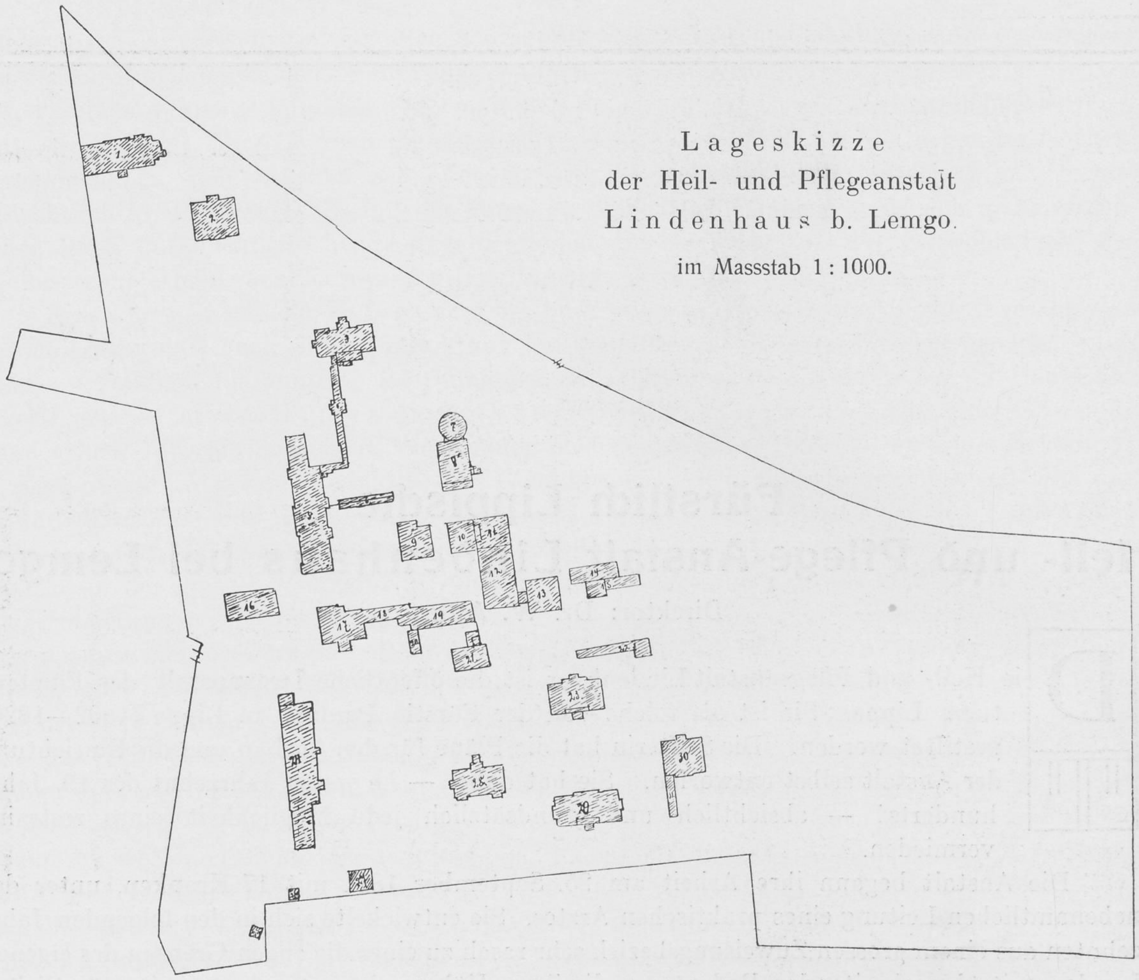
Seit dem Jahre 1908 ist die Anstalt und mit ihr die Irrenfürsorge des Landes in die unmittelbare Staatsverwaltung übergegangen.

Die Anstalt verpflegt zurzeit in drei Klassen im Tagesdurchschnitt 380 Kranke, von denen etwa 50% aus dem eigenen Lande stammen.*) Die Aufnahmeziffer betrug im Durchschnitt der letzten drei Jahre 187; die Aufnahmen betreffen vorwiegend Psychosen der Entwicklungs- und Rückbildungsjahre. Erkrankungen durch exogene Noxen sind selten.

Zur Unterbringung der Kranken dienen 9 Pavillons in der Anstaltszentrale und 2 Bauernhäuser auf der ca. 5 km von der Anstalt entfernten landwirtschaftlichen Kolonie. Die Krankenhäuser in der Zentrale sind durchweg mit jedem technischen Komfort ausgestattet; sie besitzen Zentralheizung, elektrische Beleuchtung, Kalt- und Warmwasserleitungen und Wasserklosetts. Die Einrichtung der Innenräume sucht alle Abteilungen, auch die für unruhige Kranke, zu behaglichen Krankenzimmern auszugestalten; die vorhandenen Krankenbetten sind ausnahmslos mit Spiralfeder- und Auflege-Matratzen ausgestattet. Badeeinrichtungen stehen in grossem Umfang zur Verfügung; von den vorhandenen 41 Wannen (1 auf 9,3 Kranke)

---

*) 1 Kranker auf 743 Einwohner. Neben „Lindenhaus“ besteht im Lande noch eine Privatanstalt für Blöde und Epileptische; insgesamt kommt in Lippe 1 Anstaltsinsasse auf 420 Einwohner.

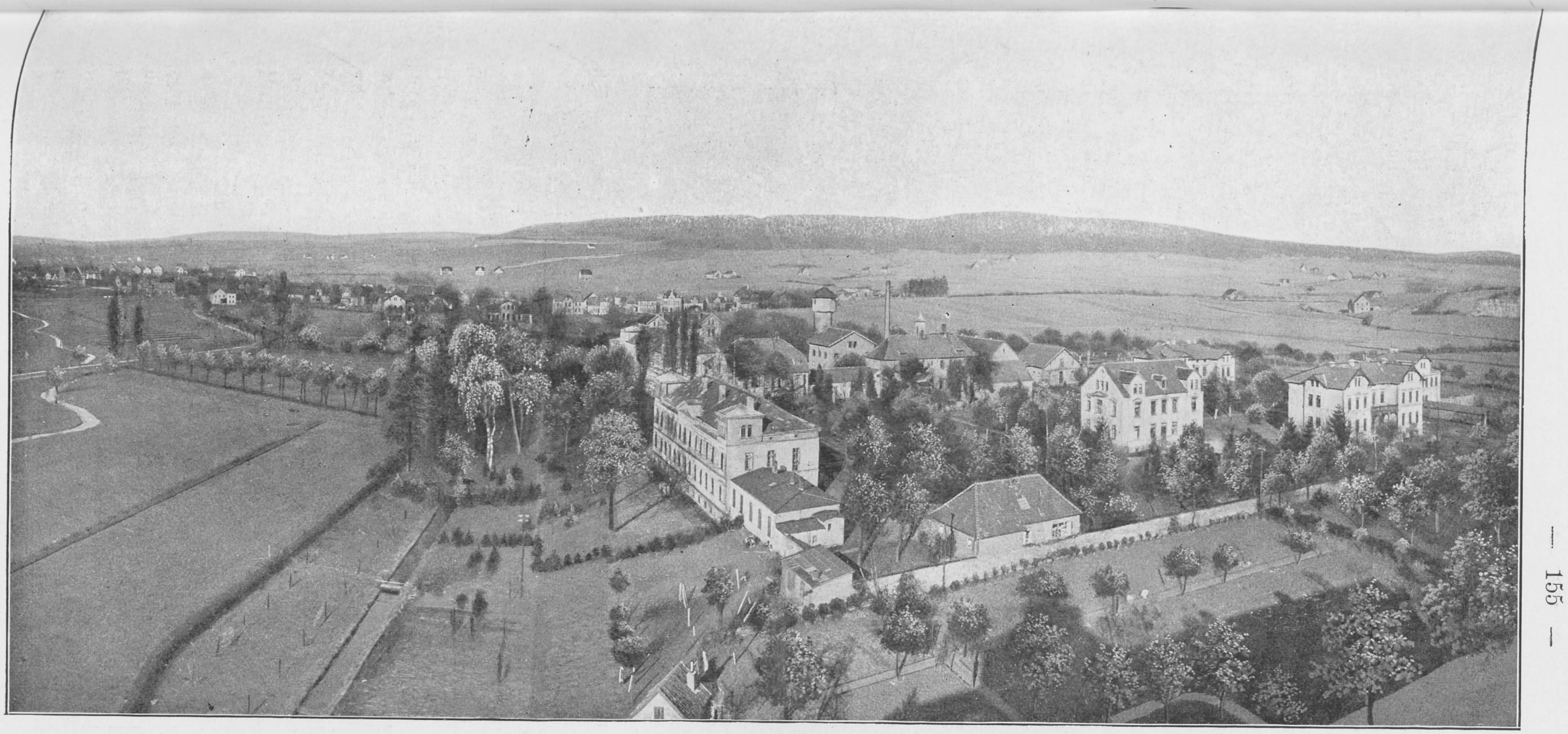


Lageskizze
der Heil- und Pflegeanstalt
Lindenhaus b. Lemgo.
im Massstab 1 : 1000.

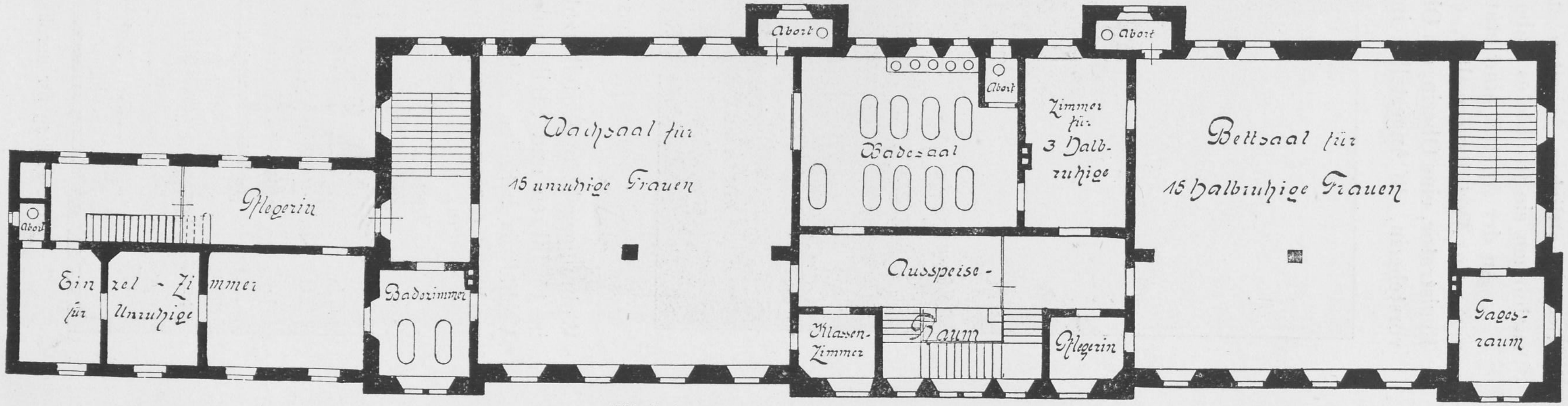
1. Frauenhaus IV.
2. „ III.
3. „ II.
4. Verbindungshalle.
5. Frauenhaus I.
6. Liegehalle.
7. Wasserturm.
8. Maschinenhaus.
9. Waschküche.
10. Werkstatt.
11. Pferdestall.
12. Scheune.
13. Männerhaus V.
14. Wagenremise.
15. Gewächshaus.
16. Kläranlage.
17. Direktorwohnhaus.
18 Kalthaus.
19. Kochküche.
20. Glashalle.
21. Kapelle.
22. Kegelbahn.
23. Männerhaus II.
24. Beamtenhaus.
25. Gartenhaus.
26. Beamten-Waschhaus.
27. Laboratorium mit Leichenhalle.
28. Männerhaus I. (Landhaus.)
29. „ III.
30. „ IV.
31. Liegehalle.

sind 29 so aufgestellt, dass sie Tag und Nacht benutzt werden können. Die Elektrotherapie wird in jeder Anwendungsform durch entsprechende Anschlussapparate ermöglicht. Zur Beschäftigungstherapie, die grundsätzlich in jedem Fall angestrebt wird, stehen neben der landwirtschaftlichen Kolonie, die auch eine grössere Milchwirtschaft umfasst, und neben einer sehr ausgedehnten Gärtnerei, eigene Werkstätten jeder Art zur Verfügung. — Familienpflege ist nicht eingeführt; sie wird auch bei dem grossen Raumüberschuss, den die Anstalt für den Bedarf des eigenen Landes bietet, in absehbarer Zeit nicht eingeführt werden.

Die hygienischen und wirtschaftlichen Anlagen der Anstalt sind in den letzten Jahren vollständig modernisiert worden. Die Anstalt besitzt eine eigene Grundwasserversorgung, ein eigenes Elektrizitätswerk, eine Dampfkochküche und eine Dampfwäscherei mit elektrisch betriebener Plätterei und Bleiche. — Für die Eventualität von Infektionskrankheiten sind Isolierabteilungen und Desinfektionseinrichtungen jeder Art bereit. Alle Abwässer werden durch Tonrohrkanäle einer Kläranlage (nach dem Cremerschen System) zugeführt. — Zu



Frauenhäuser. Gesamtansicht der Anstalt. Männerhäuser.

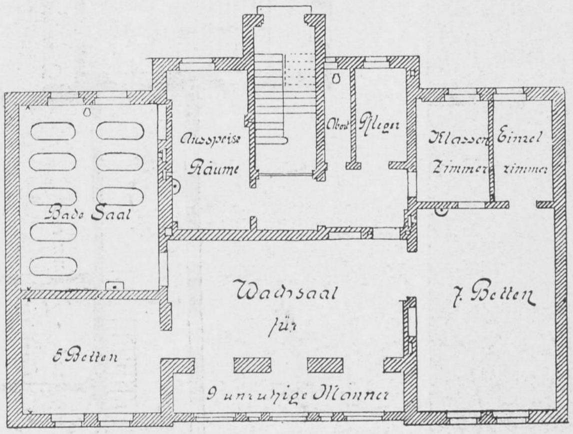

Abort
Pflegerin
Ein zel - Zi mmer für Unruhige
Baderimmer
Wachsaal für 15 unruhige Frauen
Abort
Badesaal
Abort
Ausspeise - Raum
Klassen-Zimmer
Zimmer für 3 Halbruhige
Pflegerin
Abort
Bettsaal für 15 halbruhige Frauen
Tages-raum

Wachabteilung für unruhige Frauen.

wissenschaftlichen Arbeiten steht ein für Histologie, Bakteriologie und Stoffwechseluntersuchungen eingerichtetes Laboratorium zur Verfügung.

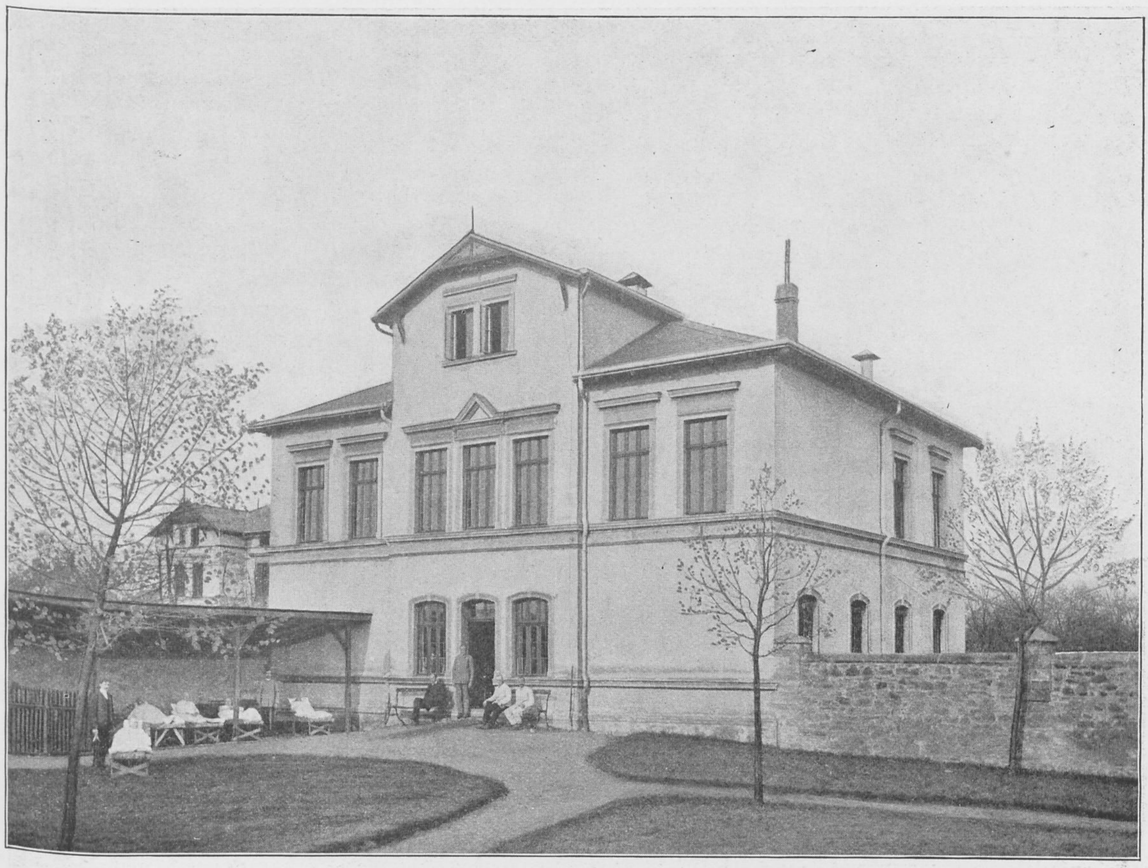
Haus für ruhige, überwachungsbedürftige Frauen.

An der Anstalt sind etatsmässig angestellt: ein Direktor, ein Oberarzt, ein Abteilungsarzt, ein Anstaltsverwalter, ein Magazinverwalter, ein Buchhalter, ein Gutsverwalter, ein Registrator, eine Oberin, ein Oberpfleger, ein Maschinist, eine Küchenvorsteherin, eine Wäschevorsteherin, 48 Angestellte im Pflegerverhältnis (540—900 Mark in 15 Jahren; 120 Mark Wohnungsgeld und Stellenzulagen), 38 Angestellte im Pflegerinnen-Verhältnis (300—600 M. in 15 Jahren und Stellenzulagen). Unter den Angestellten im Pfleger- und Pflegerinnen-Verhältnis befinden sich auch die erforderlichen technischen Hilfskräfte (Gärtner, Handwerker, Köchinnen usw.) Sie sind als Reserven für den Pflegedienst ausgebildet. Ohne diese Hilfskräfte kommen in der unmittelbaren Krankenpflege auf den Männerabteilungen 6,6, auf den Frauenabteilungen 7,3 Kranke auf eine Pflegeperson. Der regelmässige Wachdienst wird von 10 Pflegepersonen und zwar auf der Männerabteilung in ganznächtiger Wechselwache, auf der Frauenabteilung durch Dauerwachen ausgeführt.

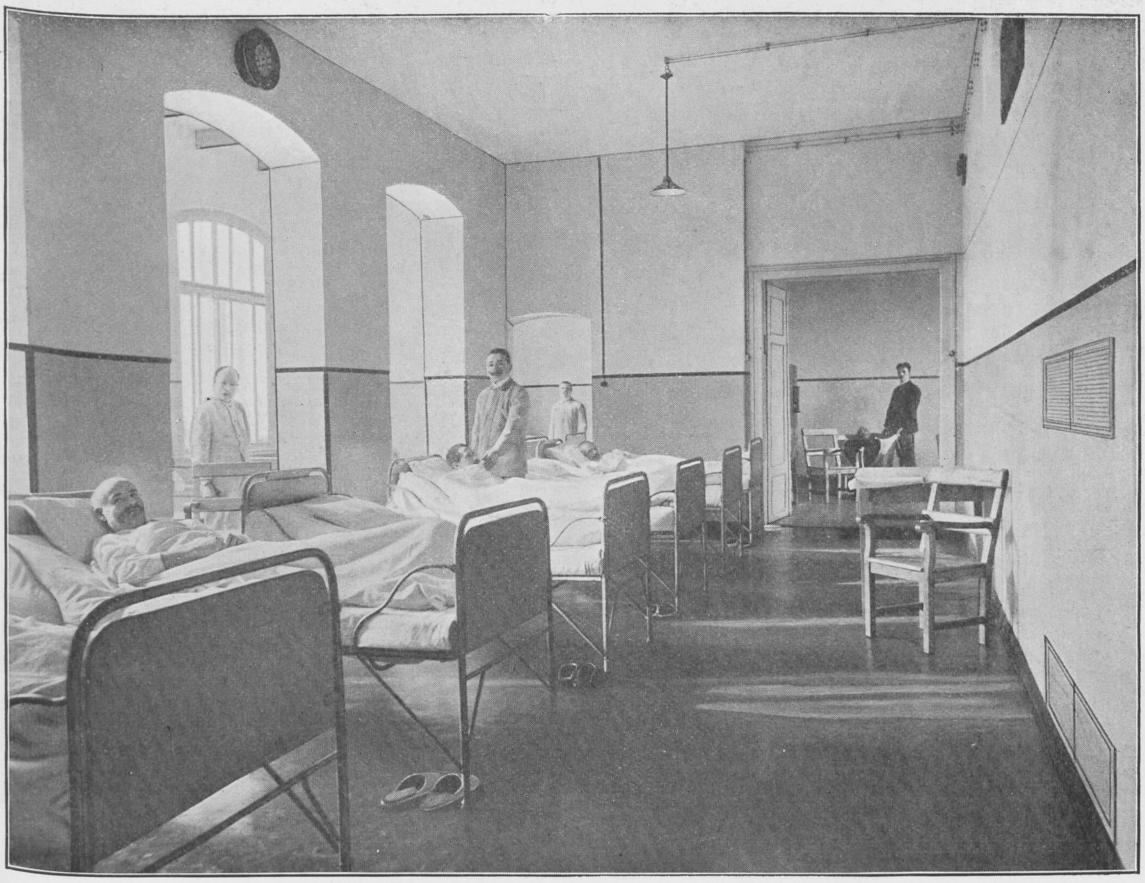


Wachabteilung für unruhige Männer.

Die Betriebskosten eines Krankentages betrugen im Rechnungsjahr 1908 1,88 M.; die etatsmässige Beköstigung der III. (niedersten) Verpflegungsklasse garantiert im Jahresdurchschnitt für den Tag: 121,722 g Eiweiss, 91,589 g Fett, 551,705 g Kohlehydrate.

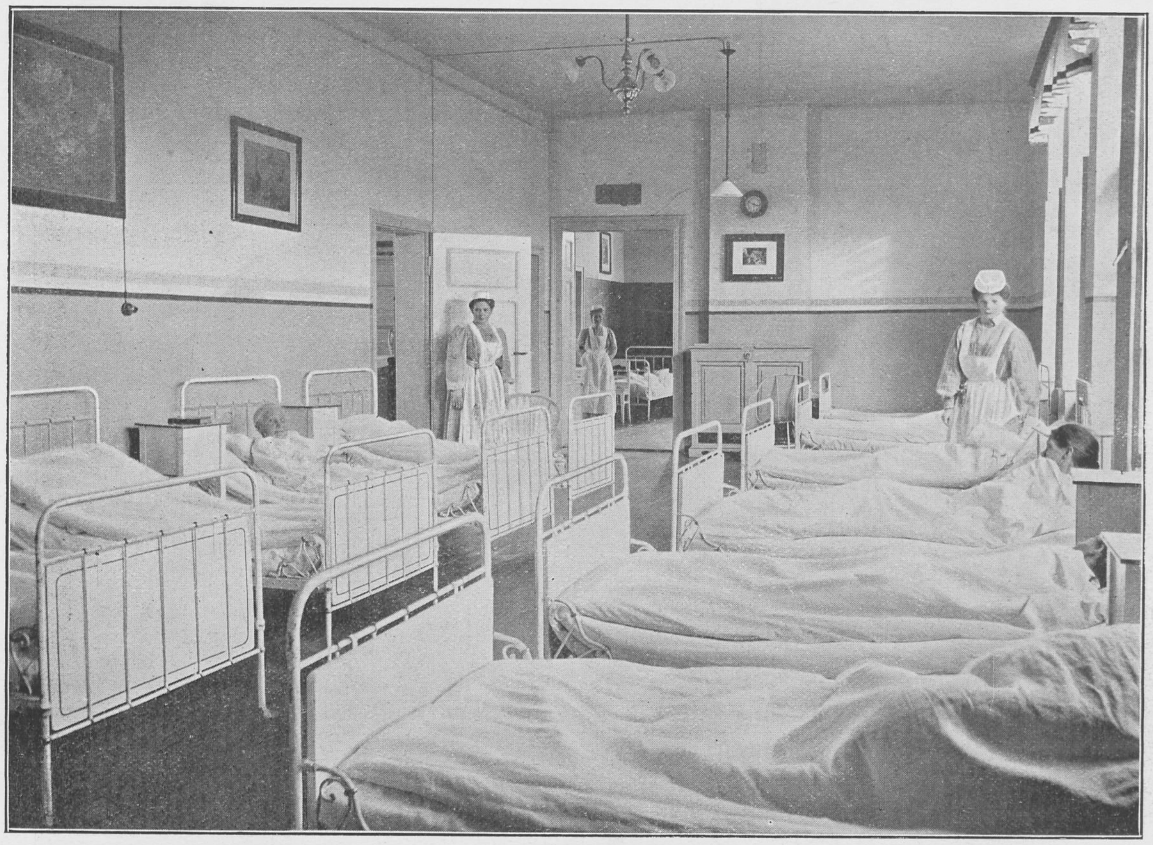


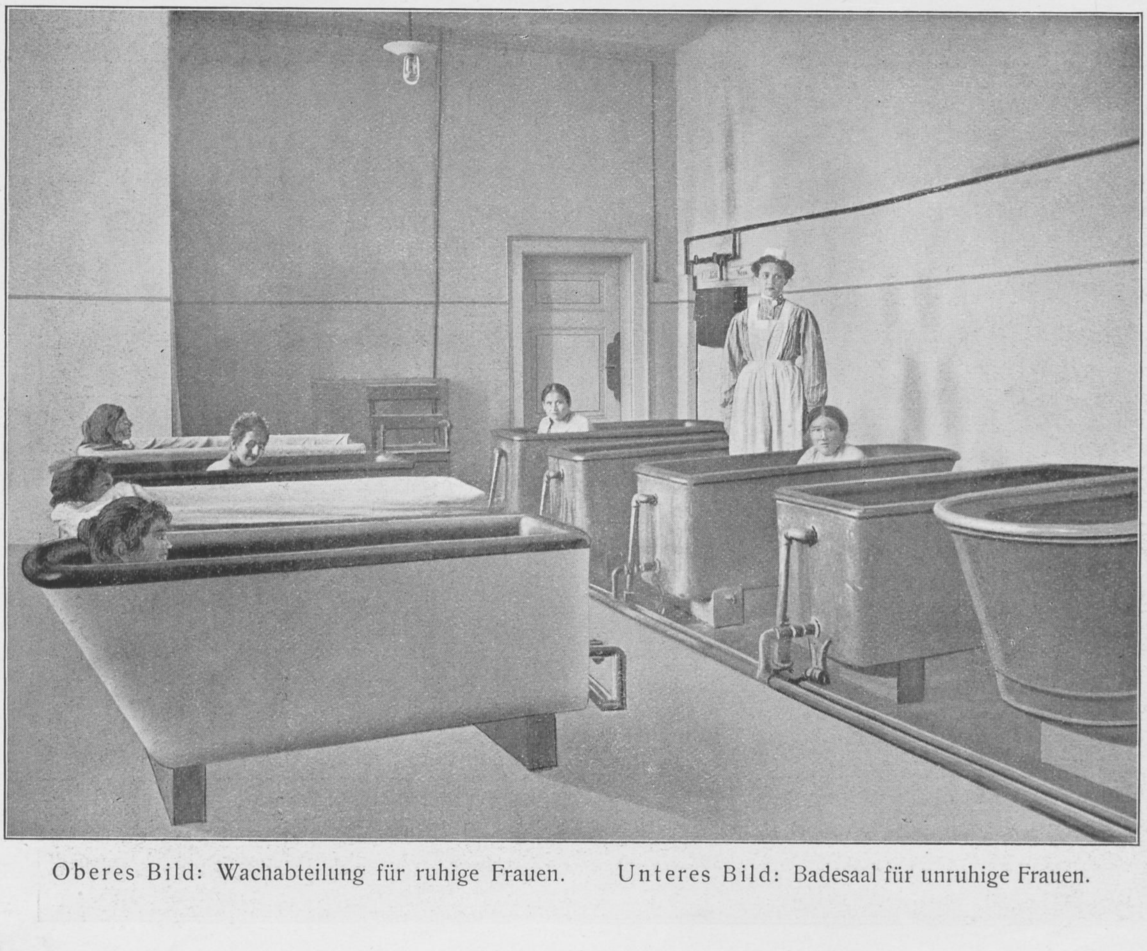
Haus und Garten für tuberkulose Männer.



Wachsaal und Badesaal für unruhige Männer.

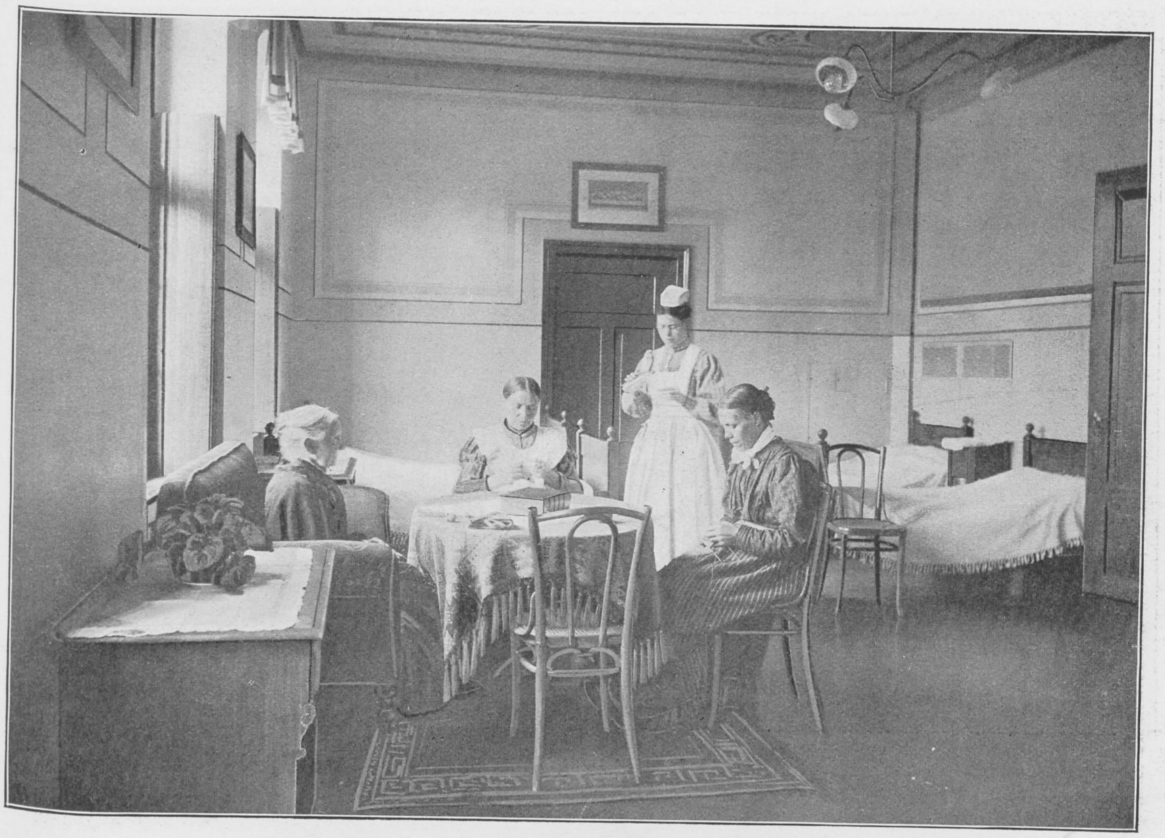
BIBLIOTHEK HAMBURG

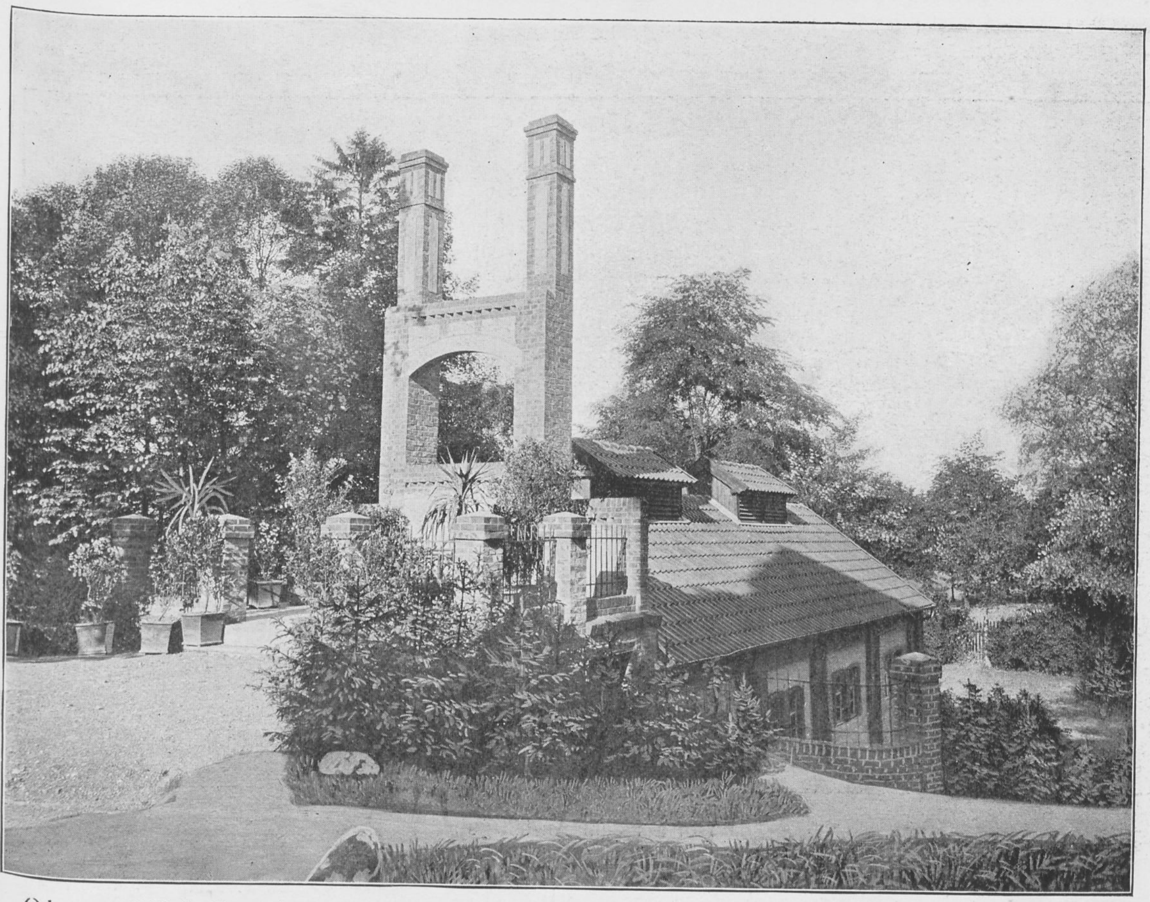




Oberes Bild: Wachabteilung für ruhige Frauen. Unteres Bild: Badesaal für unruhige Frauen.

BIBLIOTHEK HAMBURG

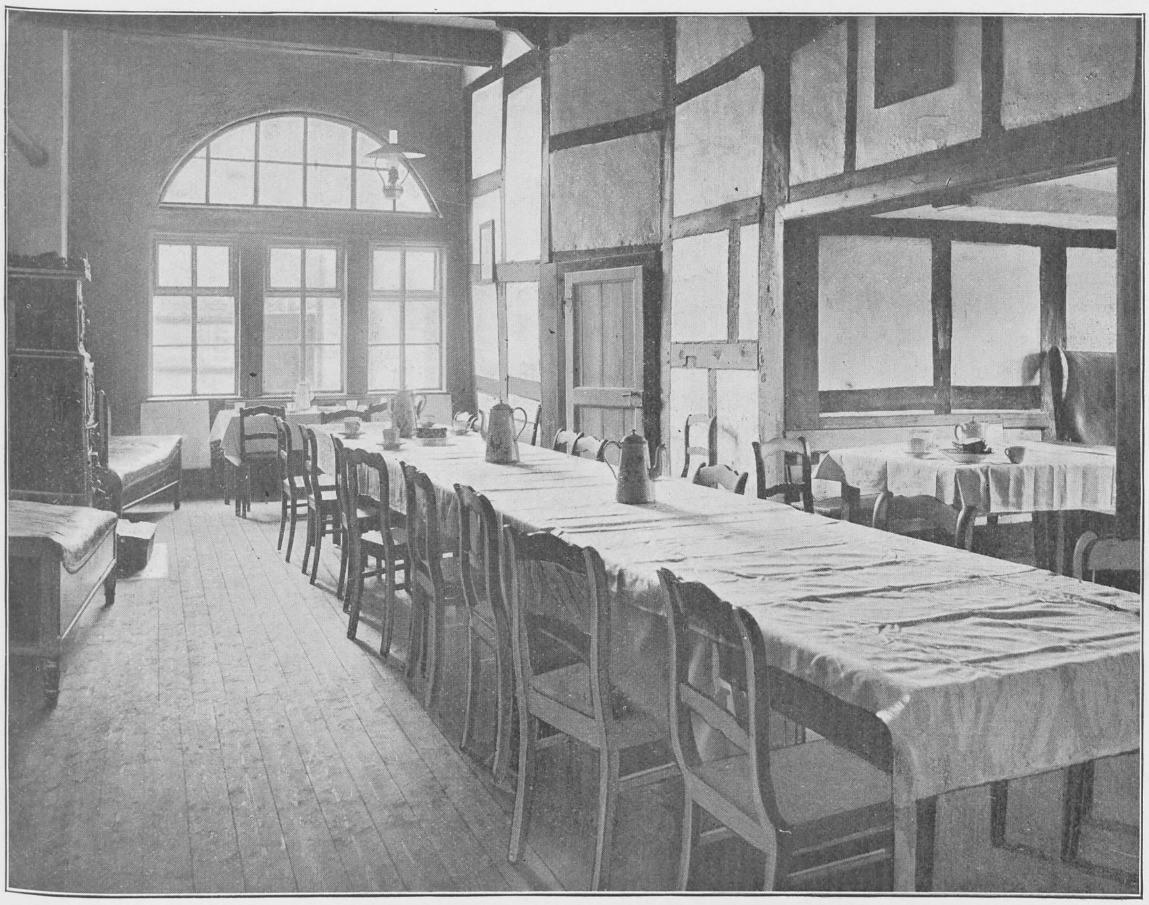




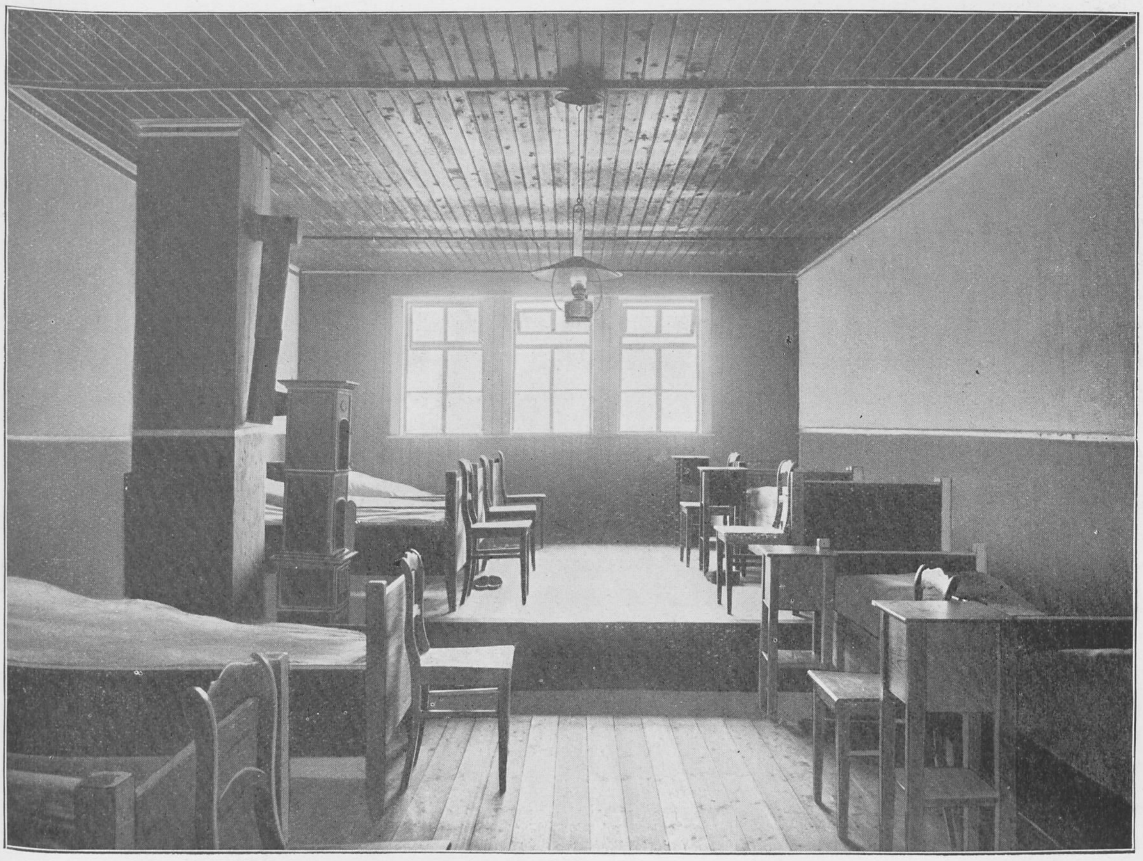
Oberes Bild: Frauenhaus IV. Zimmer für 8 Kranke III. Klasse. Unteres Bild: Kläranlage.

Hof auf dem Anstaltsgut.

Hof auf dem Anstaltsgut.



Diele des Männerhauses auf dem Anstaltsgut.



Schlafsaal auf dem Anstaltsgut.

Kulturarbeit auf dem Anstaltsgut.

Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt für Geistesschwache Langenhagen b. Hannover.

Von Oberarzt Dr. med. **H. Behr.**

Die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Langenhagen sieht zur Zeit auf 48 Jahre des Bestehens zurück, sie ist am 2. Januar 1862 eröffnet. Schon Jahre voraus war von den verschiedensten Seiten auf die Notwendigkeit einer zweckentsprechenden Unterbringung und Behandlung der idiotischen Kinder aufmerksam gemacht, die hannoversche Landesregierung hatte sich der Angelegenheit auch angenommen und bereits im Jahre 1856 durch das Obermedizinalkollegium Zählungen der Idioten vornehmen lassen, die eine Zahl von annähernd 500 idiotischen Kindern ergaben. Im April 1861 bildete sich dann ein aus angesehenen Männern des Königreichs und besonders der Hauptstadt Hannover zusammengesetztes Komitee, das sich am 2. Mai 1861 in einem entsprechenden Aufrufe an die öffentliche Mildtätigkeit wandte mit der Bitte um Beiträge zur Gründung von Unterrichts-, Erziehungs- und Pflegeanstalten für die geistesschwachen Kinder des Königreichs und dem Erfolge, dass wie erwähnt, am 2. Januar 1862 das ehemalige Amtshaus in Langenhagen, das Platz für 29 Zöglinge bot, seinem Zwecke übergeben werden konnte. Natürlich genügte diese geringe Bettenzahl schon in allerkürzester Zeit den Ansprüchen nicht mehr, es wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Um- und Neubauten notwendig, auf die indes hier nicht ausführlicher eingegangen werden kann, es muss vielmehr auf den im Jahre 1887 zur Feier des 25 jährigen Bestehens der Anstalt von dem damaligen Direktor Dr. Wulff verfassten Jahresbericht verwiesen werden, der die bauliche Erweiterung ebenso wie den inneren Betrieb der Anstalt ausführlich behandelt.

Trotz aller Bemühungen und Anstrengungen konnte indes die Anstalt den Bedürfnissen nicht annähernd gerecht werden. Wie bei den meisten dieser aus kleinen Anfängen entstandenen und zum Teil auf private Mildtätigkeit angewiesenen Anstalten waren die Geldmittel nur beschränkt, man konnte bei der stetig zunehmenden Zahl hilfesuchender Kranker nur mit Anstrengung aller verfügbaren Mittel der augenblicklichen Not abhelfen und musste sich vielfach mit provisorischen Einrichtungen begnügen. Alte und neue Gebäude dienten sehr verschiedenen und sich zum Teil widersprechenden Bestimmungen, die wieder mit Um- und Anbauten verknüpft waren. Es blieb keine Zeit und kein Geld, die älteren Gebäude vor Verfall zu bewahren, man musste froh sein, wenn die Geldmittel zur Verfügung standen, um die dringendsten Erweiterungsbauten vornehmen zu können. So bildeten sich im Laufe der Jahre naturgemäss immer mehr Mängel und Lücken heraus, die zum Teil zu unhaltbaren Verhältnissen führten. Der Luftgehalt der Krankenräume entsprach den gesetzlichen Vorschriften nicht, die Abteilungen waren erheblich überbelegt, die Badeeinrichtungen, die sanitären Verhältnisse besonders in den Lazarettabteilungen, die Abortanlagen waren höchst dürftig. Ebenso wenig genügten die dem wirtschaftlichen Betriebe dienenden Gebäude, die Heizanlagen, Beleuchtung, die Wasserversorgung und Entwässerung den modernen Anforderungen. Eine weitere Unannehmlichkeit resultierte aus dem Zusammenwohnen der Beamtenfamilien mit den Kranken in den gleichen Häusern. Solange die Anstalt kleiner war, waren diese Verhältnisse noch angängig, die als Hausväter bezeichneten Wärter führten mit ihren Frauen in den Männerhäusern die Aufsicht und gaben dem Ganzen einen gewissen familiären Anstrich; mit der zunehmenden Vergrösserung der Anstalt stellten sich indes bald Schwierigkeiten aus diesem engen Zusammenleben heraus und machten durchgreifende Aenderungen notwendig. Auch die Schulverhältnisse lagen schwer im argen, die Schulräume befanden sich mitten in den Krankenabteilungen, beengten diese noch mehr und genügten auch räumlich in keiner Weise. Zwar hatte man immer wieder versucht, die gröbsten Löcher zu stopfen, hatte einzelne Beamtenfamilien, so auch die Direktorwohnung, die sich ursprünglich auch in einem sonst von Kranken bewohnten Hause befand, durch Erbauung und Ankauf anderer Wohnungen aus der nächsten Umgebung der Kranken entfernt und die dadurch freigewordenen Räume zu Erweiterungen der Krankenabteilungen herangezogen, auch sonst waren manche Verbesserungen getroffen, indes eine gründliche Renovierung der Anstalt, die dringend nötig war, konnte nur mit grossen Mitteln durchgeführt werden, und diese standen nicht zur Verfügung.

So stand die Provinz, in deren Besitz die Anstalt mit dem 1. April 1897 übergegangen war, sehr bald vor der Alternative, entweder die bestehende Anstalt von Grund auf umzubauen oder überhaupt an anderer Stelle neuzubauen. Der 36. Provinziallandtag vom Jahre 1902 entschloss sich für einen gründlichen Umbau der bestehenden Anstalt, es wurden im Anschluss an diesen Beschluss entsprechende Pläne ausgearbeitet, um die betreffenden Neubauten resp. Umbauten in Angriff nehmen zu können. Die I. und II. Bauperiode sind bereits vor mehreren Jahren abgeschlossen, die neuerbauten Gebäude ihrem Zweck übergeben. Wir stehen zurzeit im III. Bauabschnitt, für den der letzte Provinziallandtag wieder annähernd eine halbe Million zur Verfügung gestellt hat. Die für diese Periode vorgesehenen Neubauten sind zum Teil bereits im Rohbau fertig gestellt, zum Teil werden sie jetzt in Angriff genommen. Nach Ablauf dieser letzten Bauzeit bleibt von der alten Anstalt dann nur noch das Hauptgebäude, das neben den Bureauräumen eine Abteilung für weibliche Zöglinge enthält, das alte Knabenhaus, sowie das dem früheren Gutshause entsprechende Männerhaus III übrig, auch diese nach Möglichkeit renoviert und den modernen Ansprüchen, besonders was Luft und Licht betrifft, angepasst, von den später erbauten Häusern das Mädchenhaus III und das Männerhaus IV, auch diese entsprechend umgebaut, alles andere ist neu geschaffen. Die Anstalt wird dann ein in sich geschlossenes, harmonisches Bild bieten, sie wird ihrem Zweck völlig genügen und, wenn auch noch manches verbesserungsfähig sein dürfte, wieder, wie in ihren Anfängen auf der Höhe der Zeit stehen, ein Vorbild für andere derartige Anstalten.

Im Folgenden sollen nun die Neubauten der einzelnen Bauabschnitte angeführt und ihre baulichen Einrichtungen, soweit als möglich kurz erwähnt werden.

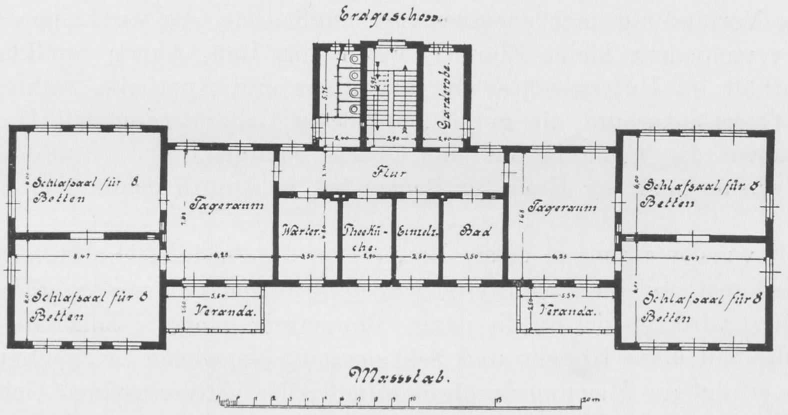
Den Anfang der Neubauten machte im Jahre 1904 zunächst das Kesselhaus mit zwei neuen Kesseln, denen später die drei älteren angegliedert wurden. Mit dem hohen, hallenartig gebauten Raume ist der Raum für die Dampfmaschinen zur Erzeugung der elektrischen Kraft, weiter die Schlosserei, der Kohlenraum mit Anfuhrrampe verbunden, an der einen Seite schliesst sich die Desinfektionsanstalt an. Das Kesselhaus versorgt, abgesehen von den elektrischen Anlagen Küche, Waschhaus und Badeanstalt mit Dampf und alle neuerbauten

Häuser mit warmem Wasser. Es wurde weiter das Waschhaus umgestaltet, die unteren Räume des zweistöckigen bislang als Esssaal dienenden Gebäudes wurden zur Wäscherei umgebaut und durch einen Anbau erweitert, während der Esssaal im Obergeschoss erhalten blieb und auch weiter seinem bisherigen Zweck diente. Nachdem jetzt in der III. Bauperiode ein eigenes Gebäude als Esssaal für die erwachsenen Zöglinge fertiggestellt ist, wird auch der obere Saal zur Wäscherei herangezogen werden, der ausserordentlichen Raumbeschränkung, die bei dem sich stetig steigenden Wäschebetriebe sehr unangenehm empfunden wurde, wird dadurch wesentlich abgeholfen werden.

Weiter konnten im Jahre 1904 die Entwässerungsanlagen und die Wasserversorgung in Betrieb genommen werden. Sämtliche Abwässer, auch die Fäkalien der fast durchweg mit Wasserspülung versehenen Aborte werden in ein Grubensystem und von dort auf die neuangelegten Rieselfelder geleitet, das Trinkwasser unterliegt zunächst einem Enteisenungsverfahren, wird darauf in den neuerbauten Wasserturm gepumpt und von dort den Anstaltsgebäuden zugeführt.

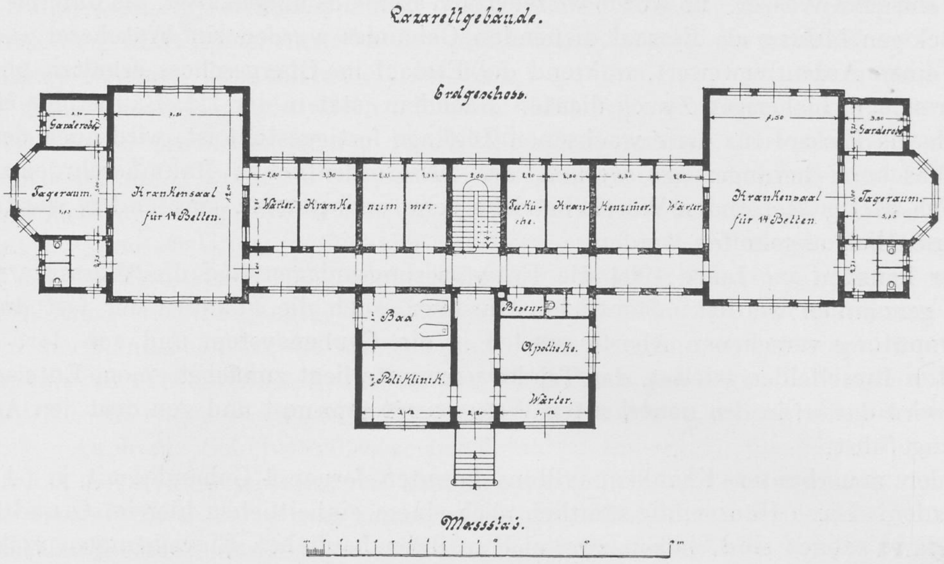
Von den neuerbauten Krankenpavillons konnten ferner 4 Gebäude mit je 64 Betten bezogen werden. Diese Häuser, die sämtlich nach einem einheitlichen hier im Grundriss dargestellten Plane gebaut sind, haben zwei sich in ihren baulichen Einrichtungen vollständig gleichende Geschosse. Der in der Mitte der Gebäudefront gelegene Eingang mit Treppenhaus führt auf einen Längskorridor, an dessen Schmalseite sich je ein Tagesraum befindet, dem sich zwei durch eine Schiebetür verbundene Schlafsäle anschliessen. An der Längsseite des Korridors liegen weiter die Zimmer für das Pflegepersonal, Spülküche, Bad, Klosett und Garderobe, soweit sie für den täglichen Gebrauch notwendig ist, während die eigentlichen Garderoberäume im Dachgeschoss untergebracht sind. Von den Tagesräumen führt eine Tür auf eine jedem Tagesraume angegliederte Veranda resp. direkt in den Garten. Jedes Geschoss bildet eine Krankenabteilung für sich, in jedem versieht eine Stationswärterin zusammen mit drei anderen Wärterinnen den Aufsichtsdienst.

Pavillon für 64 Pfleglinge.



Von sonstigen Krankenpavillons wurde im Jahre 1904 das neue Lazarett bezogen und damit einem grossen Uebelstande abgeholfen, da jetzt das bis dahin benutzte alte Lazarett, in dem Mädchen, Knaben und erwachsene männliche Kranke in höchst mangelhaft ventilierten und auch sonst hygienisch wenig geeigneten Räumlichkeiten verpflegt wurden, zum Teil in Wegfall kam; nur die für die erwachsenen männlichen Zöglinge bestimmte Abteilung musste einstweilen erhalten bleiben, bis das für später projektierte Männerlazarett fertiggestellt war.

Auch das neue Lazarett, das nur im Mittelbau 2 Stockwerke besitzt, sonst eingeschossig ist, ist ähnlich wie die schon erwähnten Krankenpavillons gebaut. Wie aus dem beigefügten Grundrissplane zu ersehen, liegen auch hier an den Enden eines längsverlaufenden Korridors



die grossen luftigen und hellen Krankensäle mit etwa 16 Betten, denen sich der Tagesraum, der wieder direkte Verbindung nach draussen hat, angliedert. An der langen Korridorseite liegen auch hier verschiedene kleine Zimmer, weiter das Bad, Abort, Spülküche u. dergl. Der Mittelbau enthält im Untergeschoss die Ambulanz und Apotheke, während im Obergeschoss sich ein Operationsraum, ein gut eingerichtetes Laboratorium mit Dunkelkammer, Sammlungsraum sowie die Wohnung für eine Oberin befinden.

Schliesslich wurde noch ein Haus für Pensionäre in Angriff genommen und im Jahre 1905 bezogen.

Fertiggestellt wurden ferner in dieser Bauperiode die Anstaltsschule und der Festsaal, der für den Gottesdienst und die Anstaltsfestlichkeiten dienen soll, vorläufig aber auch noch als Turnhalle benutzt wird, bis die für die jetzige Bauperiode geplante Turnhalle fertiggestellt sein wird, sowie das mit einer Kapelle und Sektionsraum versehene Leichenhaus. In sämtlichen Neubauten erfolgt die Heizung durch eine im Keller jedes einzelnen Gebäudes untergebrachte Niederdruckdampfheizung, da eine Beheizung sämtlicher Gebäude von einer Zentrale aus wegen des hohen Grundwasserstandes mit unverhältnismässig hohen Kosten verbunden gewesen wäre; in den alten Anstaltsgebäuden werden einfache Oefen benutzt.

Neben diesen umfassenden Neubauten wurden im Verlauf der ersten Bauperiode weitgehende Umbauten in den älteren Krankenabteilungen vorgenommen und diese zum Teil recht mangelhaften Räume den hygienischen Anforderungen besonders an Licht und Luft nach Möglichkeit angepasst. So wurde das Mädchenhaus I und III gründlich renoviert, ebenso das alte Knabenhaus, das Mädchenhaus II wurde abgerissen und auf seinen Grundmauern ein Zentralbad errichtet, an das sich der noch stehengebliebene Teil des alten Lazarettes anlehnte.

Eine erhebliche Erweiterung erfuhr schliesslich das Wirtschaftsgebäude mit der Küche, dem neben dem bereits vorhandenen Esssaal für weibliche Zöglinge ein weiterer Esssaal für Knabenzöglinge angebaut wurde.

Mit dem Jahre 1906 war die erste Bauperiode zum Abschluss gekommen, alle Neu- und Umbauten vollendet und ihrem Zweck übergeben.

Das Jahr 1906 war weiter noch dadurch von grosser Bedeutung, dass im Oktober des Jahres die Beobachtungsstation für Geisteskranke der Stadt Hannover dem Betrieb übergeben werden konnte. Das auf der grossen Bult in Hannover befindliche Krankenhaus III, das bis dahin zur Aufnahme und Beobachtung der Geisteskranken gedient hatte, war in jeder

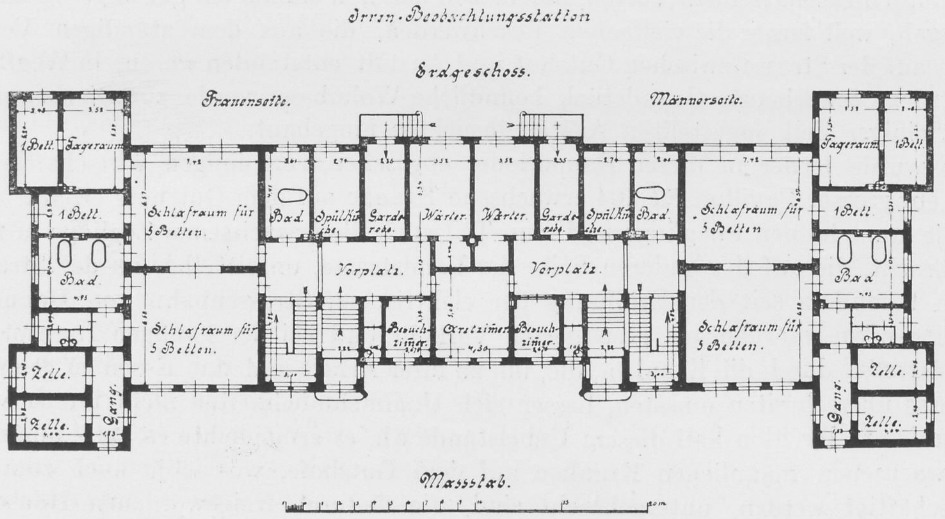
Weise veraltet und machte einen Neubau erforderlich, der dann auf Grund eines Vertrages zwischen der Stadt Hannover und der Provinz auf dem Anstaltsgelände in Langenhagen auf Kosten der Stadt errichtet und dessen Betrieb ebenso wie die ärztliche Behandlung der Kranken der hiesigen Anstalt angegliedert wurde.

In der Beobachtungsstation wird jeder Angehörige der Stadt Hannover und Linden und, soweit Platz vorhanden ist, auch Kranke aus den benachbarten Bezirken auf Grund eines ärztlichen Attestes, das die Aufnahmenotwendigkeit wegen Geisteskrankheit bescheinigt, aufgenommen, beobachtet und solange verpflegt, bis das vorschriftsmässige Aufnahmeverfahren zur Aufnahme in die Irrenanstalten erledigt ist, wenn nicht die Entlassung anderweitig erfolgen konnte.

Der ärztliche Dienst ist derart geregelt, dass die Aerzte der eigentlichen Anstalt auch den Dienst in der Beobachtungsstation gleichmässig bei regelmässigem Wechseln der Abteilungen versehen, wodurch jedem der Aerzte Gelegenheit geboten wird, sich an dem vielfach sehr interessanten und lehrreichen Krankenmaterial weiter zu unterrichten.

Das Pflegepersonal besteht aus 8 Wärtern und 6 Wärterinnen, über die je ein Oberwärter und eine Oberin die Aufsicht führen.

Die Beobachtungsstation selbst besitzt 2 für Krankenzwecke bestimmte Stockwerke. Sie ist ein langgestrecktes durch seine Architektonik angenehm berührendes Gebäude, dessen eine Hälfte die Männer-, die andere die Frauenabteilung enthält, die, wie der beigefügte Grundriss zeigt, durch 2 den ärztlichen Zwecken dienende Zimmer voneinander geschieden sind.



Für jedes Geschlecht ist ein besonderer Eingang vorhanden, der auf den Korridor führt, um den sich ausser den Krankensälen das Aufnahmebad, Spülküche, Garderobe, Besuchszimmer, sowie ein Wärterzimmer gruppieren. Die Krankensäle bestehen aus 2 grossen, durch eine Schiebetür zu trennenden Räumen für je 5 Betten, denen sich ein kleiner Tagesraum, 2 Zimmer mit je 2 Betten, das mit 2 Badewannen versehene Bad, Klosett und schliesslich durch einen besonderen Korridor von den Krankenräumen getrennt, 2 Einzelzimmer angliedern. Die unteren Säle dienen als Wachabteilungen und stehen Tag und Nacht unter Bewachung.

Die oberen Räume, die ähnlich eingerichtet sind, nur statt des Bades einen Raum für Kranke I. Klasse und statt der Einzelzimmer einen grossen Tagesraum enthalten, werden von den nicht bettlägerigen, weniger der direkten Ueberwachung bedürftigen Kranken bewohnt. Im Dachgeschoss liegt die Wohnung für einen Assistenzarzt, für das Oberwartpersonal, sowie mehrere kleinere Zimmer für das Wartpersonal, die es ermöglichen, die Wärter soweit wie irgend angängig getrennt von den Kranken schlafen zu lassen. Im Keller liegt schliesslich die Niederdruckdampfheizung, die das Haus heizt und zugleich auch warmes Wasser für die Bäder liefert. Für jede Abteilung sind 25 Betten vorhanden.

Der Zuspruch der Beobachtungsstation war bislang ein recht lebhafter, der Transport der Kranken erfolgt durch den Sanitätswagen der Stadt Hannover, der von besonders geschultem Personal der Feuerwehr begleitet wird. Trotz der fast 9 km weiten Entfernung von Hannover nach Langenhagen sind besondere Schwierigkeiten bislang nicht entstanden.

Im ersten Halbjahr des Bestehens der Station wurden 110 Männer und 48 Frauen verpflegt, die Zahl stieg in der Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 auf 265 Männer und 170 Frauen, vom 1. April 1908 bis 31. März 1908 fanden 334 Männer und 153 Frauen, und in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1909 200 Männer und 103 Frauen in der Beobachtungsstation Aufnahme.

Zugleich mit der Beobachtungsstation wurde auf Rechnung der Stadt Hannover ein Haus für einen festangestellten Arzt erbaut, dieser Arzt, der im übrigen völlig mit den übrigen Anstaltsärzten rangiert, wird von der Stadt den Gehältern der Aerzte bei den Provinzial-Irrenanstalten entsprechend besoldet.

Mit dem Jahre 1907 begann die II. Bauperiode, für die der 40. Provinziallandtag die Summe von 545 000 Mark zur Verfügung gestellt hatte. Sie brachte zunächst durch den Ankauf des Heddenhausenschen Grundstückes, das sich bis dahin wie ein Keil in das Anstaltsgebiet eingeschoben, den Gutshof sowie den hannoverschen Pavillon von der eigentlichen Anstalt getrennt und dadurch viele Unannehmlichkeiten gezeitigt hatte, einen grossen nicht hoch genug einzuschätzenden Vorteil, indem sich dadurch einmal ein gut abgerundeter Grundbesitz ergab, weil ferner die vielfachen Beschwerden, die aus dem ständigen Verkehr der Kranken auf der Strasse zwischen Gutshof und Anstalt entstanden waren, in Wegfall kamen. Das auf dem erworbenen Grundstück befindliche Wohnhaus wurde zur Dienstwohnung für den seit einiger Zeit angestellten Anstaltsinspektor umgebaut.

Es wurde ferner in dieser Bauperiode, abgesehen von einigen wirtschaftlichen Neubauten, ein grosser Pavillon für 104 erwachsene Kranke auf dem Gutshofe erbaut. Bis dahin waren die erwachsenen Pfleglinge und zum Teil auch die erwachsenen Zöglinge in 2 Häusern untergebracht, die auf der anderen Seite der Landstrasse, unmittelbar an der Strasse lagen. Bei dem besonders seit der Eröffnung der elektrischen Strassenbahn von Hannover nach Langenhagen ausserordentlich gesteigerten Verkehr und bei der häufigen Inanspruchnahme der Landstrasse durch die Kranken, die, um zu ihrer Arbeit und zum Essen zu gelangen, stets die Strasse überschreiten mussten, liessen sich Unannehmlichkeiten nicht immer vermeiden. Der neuerbaute Pavillon half diesem Uebelstande ab, er ermöglichte es, dass nunmehr sämtliche erwachsenen männlichen Kranken auf dem Gutshofe, wo sie ja auch zum grösseren Teil beschäftigt werden, untergebracht sind, die dadurch freigewordenen Häuser wurden zu Wohnungen für untere Anstaltsbeamte, die bis dahin teilweise noch in den Krankenpavillons gewohnt hatten, und für verheiratete Wärter umgebaut.

Der neuerrichtete Pavillon, ein grosses zweistöckiges Haus, ähnelt in der Anlage der Krankenabteilungen, Schlafsäle und Nebenräume den in der I. Bauperiode errichteten Pavillons. Da ihm im Erdgeschoss eine Lazarettabteilung mit Ambulanzzimmer angegliedert wurde, so erhielt der Grundriss die nachstehende bildlich wiedergegebene Form.

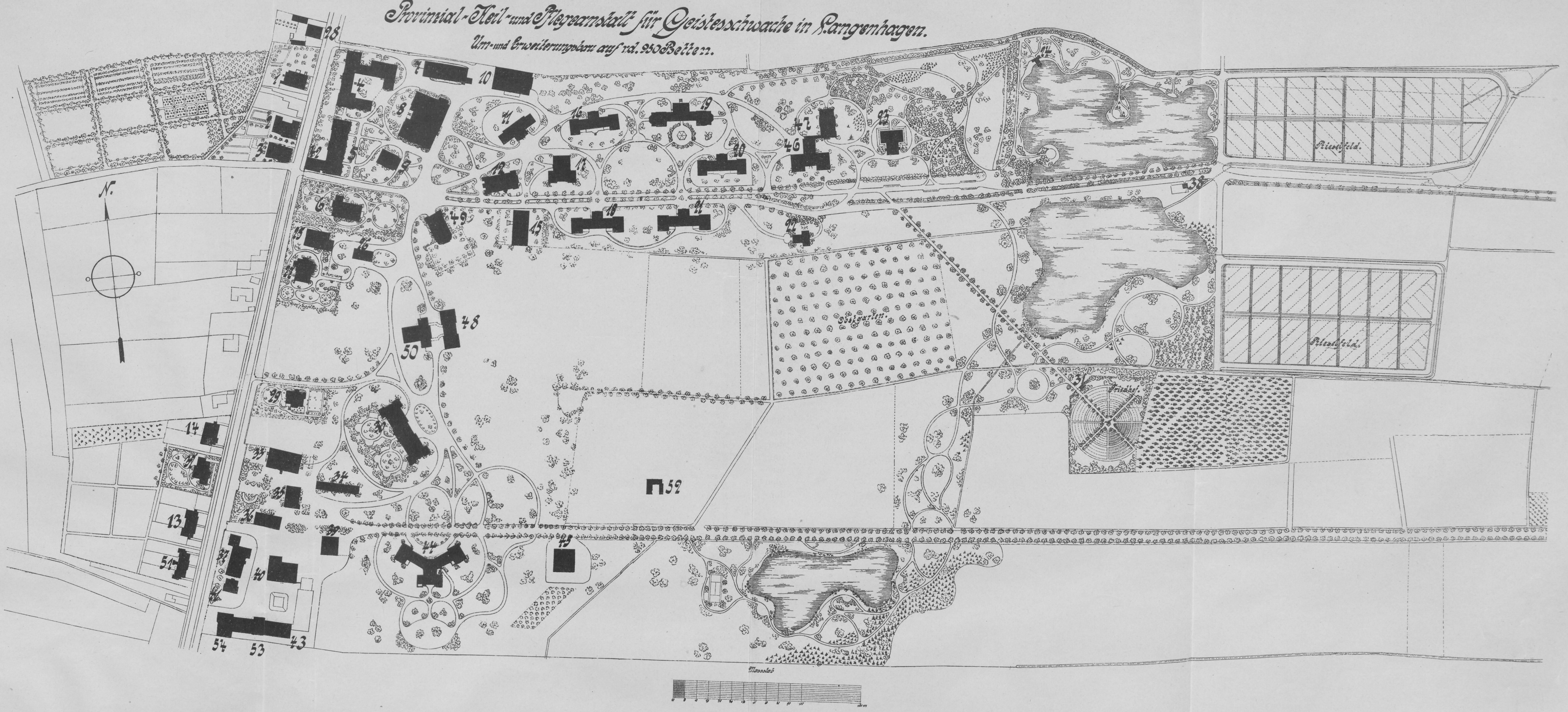
Man erreichte hierdurch günstigere Licht- und Luftverhältnisse für die im Erdgeschoss nach den beiden Einschnitten zu gelegenen Räume und machte sich von der direkten Nordlage bei den Zimmern der Hauptfront frei. Das bis dahin als Lazarett für erwachsene Männer benutzte Teil des alten Lazaretts wurde abgetragen und teilweise das Badehaus damit erweitert.

Damit war auch die II. Bauperiode zum Abschluss gekommen. Wir stehen zurzeit im letzten Bauabschnitt, der der Um- und Neugestaltung der Anstalt den Abschluss geben soll.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt für Geistesschwache in Langenhagen.

Um- und Erweiterungsbau auf rd. 950 Betten.

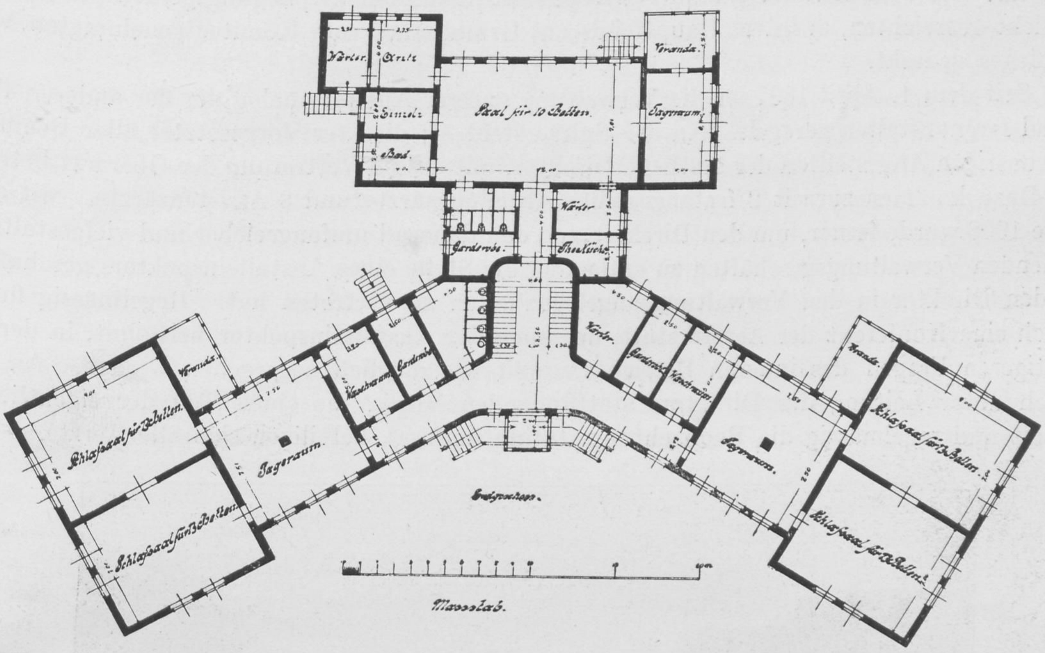


N.
Rieselfeld.
Obstgarten.
Friedhof.
Rieselfeld.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
28
29
31
33
34
35
36
37
38
39
40
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54

Legende.

- № 1 Beamtenwohnhaus.
- " 2 "
- " 3 "
- " 4 Pavillon I.
- " 5 " II.
- " 6 Direktor-Wohnhaus.
- " 7 Wäscherei.
- " 8 Wirtschaftsgebäude u. Speisesäle.
- " 9 Badehaus.
- " 10 Kesselhaus u. elektr. Centrale.
- " 11 Schulhaus.
- " 12 Festsaal.
- " 13 Beamtenwohnhaus.
- " 14 "
- " 15 Pavillon III.
- " 16 " VII.
- " 17 " VI (Pensionärhaus).
- " 18 " IV.
- " 19 Lazarett.
- " 20 Pavillon VIII.
- " 21 " V.
- " 22 Leichenhaus.
- " 23 Filtergebäude mit Wasserturm.
- " 24 Badehäuschen.
- " 25 Scheune.
- " 26 Wagenschuppen.
- " 27 Inspektor-Wohnhaus.
- " 28 Beamtenwohnhaus.
- " 29 Wohnhaus des Oberarztes.
- " 30 Irrenbeobachtungsstation.
- " 31 Gerätehäuschen.
- " 32 Wohnhaus des 3. Arztes.
- " 33 Männerhaus.
- " 34 Kegelbahn.
- " 35 Männerhaus.
- " 36 Scheune.
- " 37 Kuhstall.
- " 38 Pumpenhäuschen.
- " 39 Scheune.
- " 40 Schweinestall.
- " 41 Verwalterwohnung.
- " 42 Pförtnerhaus.
- " 43 Pferdestall.
- " 44 Männerhaus u. Lazarett.
- " 45 Scheune.
- " 46 Pavillon IX.
- " 47 Isolierhaus.
- " 48 Werkstättengebäude.
- " 49 Turnhalle.
- " 50 Speisesaal für Männer.
- " 51 Wohnhaus für 3 Knechte.
- " 52 Gewächshaus.
- " 53 Maschinen u. Wagenschuppen.
- " 54 Scheune.

Männerhaus-Neubau für 104 Betten
mit Männerlazarett für 10 Betten.


Wärter.
Ärzte
Einzelz.
Bad.
Saal für 10 Betten.
Veranda.
Tagesraum.
Wärter
Garderobe.
Theeküche.
Wärter.
Garderobe
Waschraum
Garderobe
Waschraum
Veranda.
Veranda.
Schlafsaal für 26 Betten.
Schlafsaal für 26 Betten.
Schlafsaal für 26 Betten.
Schlafsaal für 26 Betten.
Tagesraum.
Tagesraum.
Erdgeschoss.
Maassstab.

Für diese Bauperiode ist zunächst der Bau eines grossen zweigeschossigen Pavillons für weibliche Pfleglinge in Angriff genommen, der in den Raumverhältnissen den Pavillons der ersten Bauperiode entspricht, ihm wird ein Anbau angegliedert, der als Infektionsbaracke dienen soll. Das bislang für Infektionskrankheiten bestimmte Haus kommt ebenso wie das daneben gelegene Werkstättengebäude in Wegfall, an ihre Stelle tritt die Turnhalle, während für den Werkstättenbetrieb ein neues, praktisch angelegtes Haus in Bau genommen und fast vollendet ist. Neu erbaut ist ferner gegenüber dem neuen Werkstättengebäude ein Esssaal für erwachsene männliche Zöglinge, der bis dahin von diesen benutzte Esssaal wird dann mit in den Wäschereibetrieb hereingezogen werden.

Projektiert sind weiter für dieses Jahr eine Erweiterung der Bureauräumlichkeiten im Mädchenhaus I durch den Anbau eines Pförtnerhäuschens, ein Beamtenwohnhaus, einzelne Neubauten auf dem Gutshofe, sowie die Anlage eines zweiten Rieselfeldes, mit deren Fertigstellung dann auch diese Bauperiode, wie überhaupt der Umbau der Anstalt vollendet sein wird.

Da die für die III. Bauperiode zur Verfügung gestellten Mittel, im Vergleich zu dem, was geschaffen werden sollte, als sehr bescheiden zu nennen sind, so musste alles in einfachster Ausführung gehalten werden. Trotzdem ist es gelungen, der Anstalt, soweit wenigstens Neubauten in Frage kommen; durch eine richtige Verwendung von Putzflächen beim Ziegelbau und durch eine freie Gruppierung der Gebäude ein freundliches Ansehen zu geben. Das folgende Bildchen mag eine Darstellung des äusseren Eindrucks eines Teiles der Anstalt geben.

Gehen wir in folgendem in Kürze auf einige Punkte aus dem inneren Betriebe der Anstalt ein. Die Leitung der Anstalt lag in den ersten Jahren nach ihrer Eröffnung in den Händen des Oberlehrers von Staden, der ärztliche Dienst wurde von praktischen Aerzten aus Hannover oder von dem ortsansässigen Arzte versehen. Eine Aenderung von einschneidendster Bedeutung brachte dann das Jahr 1868, in dem Dr. med. Kind die Direktion der Anstalt übernahm, die seitdem dauernd in ihrem ganzen Umfange unter ärztlicher Leitung gestanden hat. Die Verwaltung war, solange die Anstalt noch nicht in den Besitz der Provinz übergegangen war, derart geregelt, dass der vom Komitee, der direkt vorgesetzten Behörde der Anstalt, verwaltete Hauptfonds, der sich aus den Zuschüssen der Provinz und den eingehenden milden

Gaben zusammensetzte, ferner die Anstalt selbst unter der Oberaufsicht des Oberpräsidenten der unmittelbaren Aufsicht des Provinzial-Ausschusses und des Landesdirektoriums unterstellt war. Die Unkosten des Gesamtbetriebes wurden aus den Verpflegungsgeldern und soweit die nicht ausreichten, aus dem Hauptfonds auf Grund eines vom Komitee genehmigten Voranschlages gedeckt.

Seit dem 1. April 1897 ist die Verwaltung unserer Anstalt analog der der anderen Provinzial-Irrenanstalten geregelt. An der Spitze steht als direkter Vorgesetzter aller Beamten und sonstigen Angestellten der ärztliche Direktor, mit dessen Vertretung der Oberarzt betraut ist. Dazu kommen zurzeit 2 festangestellte Abteilungsärzte und 2 Assistenzärzte. Mit dem Jahre 1908 wurde ferner, um den Direktor von den dauernd umfangreicher und vielgestaltiger werdenden Verwaltungsgeschäften zu entlasten, die Stelle eines Anstaltsinspektors geschaffen, der den Direktor in den Verwaltungsangelegenheiten zu vertreten hat. Regelmässig findet täglich eine Konferenz der Aerzte statt, der auch der Anstaltsinspektor beiwohnt, in der die wichtigeren Fragen des inneren Betriebes soweit wie möglich besprochen werden. An der täglich unter Leitung des Direktors stattfindenden Visite, die einen Teil der eigentlichen Anstalt und regelmässig die Beobachtungsstation umfasst, beteiligen sich alle Aerzte.

Blick auf eine Gruppe von Anstaltsgebäuden.

Die Kranken der eigentlichen Anstalt scheiden sich in Pfleglinge und Zöglinge, die ersteren meist mehr oder weniger tiefstehende Idioten, sind nicht bildungsfähig und auch sonst zu einer Beschäftigung in den meisten Fällen nicht zu verwerten, für sie wird durch gute körperliche Pflege, ausreichende Ernährung und regelmässigen Aufenthalt in frischer Luft durch Spaziergänge in den zur Anstalt gehörigen Waldungen und Anlagen gesorgt. Die erwachsenen männlichen Zöglinge werden teils in dem ausgedehnten Werkstättenbetriebe, teils in der Gärtnerei und Landwirtschaft, die erwachsenen weiblichen Zöglinge vorwiegend mit Handarbeiten und gröberen Küchenarbeiten beschäftigt, während die jüngeren Zöglinge, wenn irgend möglich, bis zu ihrer Konfirmation die Anstaltsschule besuchen. Die Schule ist 9 stufig und umfasst 12 Klassen, die Zahl der Schüler beträgt durchschnittlich 15 für jede Klasse. An der Spitze der Schule steht, dem Direktor untergeordnet, ein Hauptlehrer, ferner 2 Lehrer und 3 Lehrerinnen, dazu kommen weiter 3 Kindergärtnerinnen. Bei einem Gesamtbestande von 756 Kranken am 31. März 1909 besuchten 139 Kinder die Schule, es wurden im letzten Berichtsjahre nur 3 Kinder konfirmiert, während 15 aus der Schule entlassen wurden, weil ein weiterer Unterricht zwecklos erschien, im Berichtsjahre vorher wurde die Schule von 160 Kindern bei einem Gesamtbestande von 738 Kranken besucht, von ihnen konnten 15 konfirmiert werden, während bei 10 ein weiterer Unterricht aussichtslos war. Auch bei den schulpflichtigen Kindern wird auf möglichst ausgedehnte Bewegung in der frischen Luft grosser Wert gelegt, sie haben sich an den mehrfach täglich unter Aufsicht des Lehrpersonals stattfindenden Spaziergängen zu beteiligen, werden viel mit Turnspielen beschäftigt, ausserdem werden die grösseren Knaben in den Ferien zu leichten Gartenarbeiten, vereinzelt geeignete Elemente auch zur Beschäftigung in den Werkstätten herangezogen.

Den Wünschen der Angehörigen um Beurlaubung der Kinder während der Ferienzeit, wird, soweit es irgend möglich ist, stattgegeben.

Es mag schliesslich noch erwähnt werden, dass im vergangenen Jahre auf Verfügung des Landesdirektoriums die bisherige Korrektions- und Landarmenanstalt zu Himmelsthür bei Hildesheim zu einer Filiale der hiesigen Anstalt umgebaut ist. Die ständige Zunahme der pflegebedürftigen Kranken, deren Zahl nach unseren Erfahrungen ungleich mehr zunimmt, wie die der bildungs- und arbeitsfähigen Elemente, hatten zu einer erheblichen Ueberfüllung der Abteilung für erwachsene männliche Pfleglinge geführt. Diesem Platzmangel sollte die Filialanstalt wenigstens einstweilen abhelfen. Nach dem Verwaltungsreglement ist sie dazu bestimmt, die Hauptanstalt durch Aufnahme von Pfleglingen zu entlasten und zwar kommen solche Pfleglinge in Betracht, die wenig oder gar nicht arbeitsfähig, in mässigem Grade pflegebedürftig, nicht dauernd unreinlich sind und der sorgfältigen ärztlichen Ueberwachung nicht bedürfen. Die ärztliche Behandlung der Pfleglinge in der Filialanstalt ist einem der Aerzte der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Hildesheim übertragen, im übrigen untersteht die Filiale unmittelbar der Hauptanstalt, unter deren Aufsicht auch der wirtschaftliche Betrieb von dem Verwalter geleitet wird.

Die Filialanstalt wurde zunächst mit 48 Kranken belegt, die Resultate sind bislang ganz zufriedenstellend. Bei dem geringen Krankenbestand und der relativ hohen Wärterzahl war es möglich, eine Reihe von Kranken, die in der Hauptanstalt unbeachtet geblieben waren, zu einer, wenn auch geringen Beschäftigung heranzuziehen, es haben sich auf diese Weise kleine Handwerkergruppen gebildet, die grossen Anstaltsgärten und die zur Filiale gehörenden Ländereien bieten ausserdem reichlich Gelegenheit zu landwirtschaftlichen Arbeiten, auch dazu sind einzelne Kranke herangezogen, die früher zu einer Tätigkeit unfähig erschienen.

Um dem immer wiederkehrenden Platzmangel in der Hauptanstalt vorzubeugen, soll demnächst wieder eine grössere Anzahl männlicher erwachsener Pfleglinge der Filialanstalt zugeführt werden.

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Lüneburg.

Von Sanitätsrat Direktor Dr. **Otto Snell.**

Nachdem die Irrenanstalt in Göttingen im Jahre 1865 und die in Osnabrück im Jahre 1866 eröffnet war, vermied es die Provinz Hannover, den Bau einer neuen Anstalt in Angriff zu nehmen, und suchte sich zunächst dadurch zu helfen, dass mit den Privatanstalten in Ilten und Liebenburg Verträge zur Uebernahme von Geisteskranken abgeschlossen wurden. Diese Massregel war nicht imstande, auf die Dauer den stetig wachsenden Bedürfnissen der Provinz zu entsprechen. Im Februar 1896 beschloss der Provinziallandtag den Bau einer neuen Irrenanstalt. Nachdem ein aus Mitgliedern des Provinzial-Ausschusses und des Landesdirektoriums bestehender Ausschuss, dem der damalige II. Arzt der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Hildesheim Dr. O. Snell und der Regierungsbaumeister Freytag beigefügt waren, eine grössere Anzahl von norddeutschen Irrenanstalten besichtigt hatte, wurde von den beiden Genannten ein Programm für den Bau der neuen Anstalt aufgestellt. Nach diesem Programm wurde der Bau einer Anstalt für zunächst 800 Kranke geplant, die jedoch von vorn herein so eingerichtet werden sollte, dass eine Erweiterung auf 1500 Kranke ohne Schwierigkeit möglich sei. Die Anstalt sollte im Pavillon-System gebaut werden und als wichtigsten Gesichtspunkt die Gewährung einer möglichst freien Behandlung im Auge haben. Es sollten daher alle Einrichtungen, die an Gefangenanstalten erinnern könnten, besonders Umfassungsmauern und Fenstergitter, grundsätzlich vermieden werden. Die einzelnen Häuser für die Kranken sollten nicht in Reihen gestellt, sondern in verschiedener Orientierung in Parkanlagen verstreut gebaut werden. Dabei sollte möglichst angestrebt werden, dass aus den Fenstern der Blick nicht auf andere Gebäude, sondern auf Gartenanlagen fiele, wie dies im Asyl Schweizerhof zu Zehlendorf bei Berlin in mustergültiger Weise durchgeführt ist.

Dies Programm ist im wesentlichen zur Durchführung gekommen. Der Bau der Anstalt wurde so rasch gefördert, dass ein Teil der Anstalt mit nahezu 600 Betten am 29. Juni 1901 der Anstaltsleitung übergeben werden konnte. Im Juli wurden die ersten Kranken aus der Osnabrücker Anstalt überführt.

Das Gelände der Anstalt liegt nordwestlich der Stadt Lüneburg, das Verwaltungsgebäude ist vom Mittelpunkte der Stadt eine viertel, von dem Bahnhof eine halbe Stunde

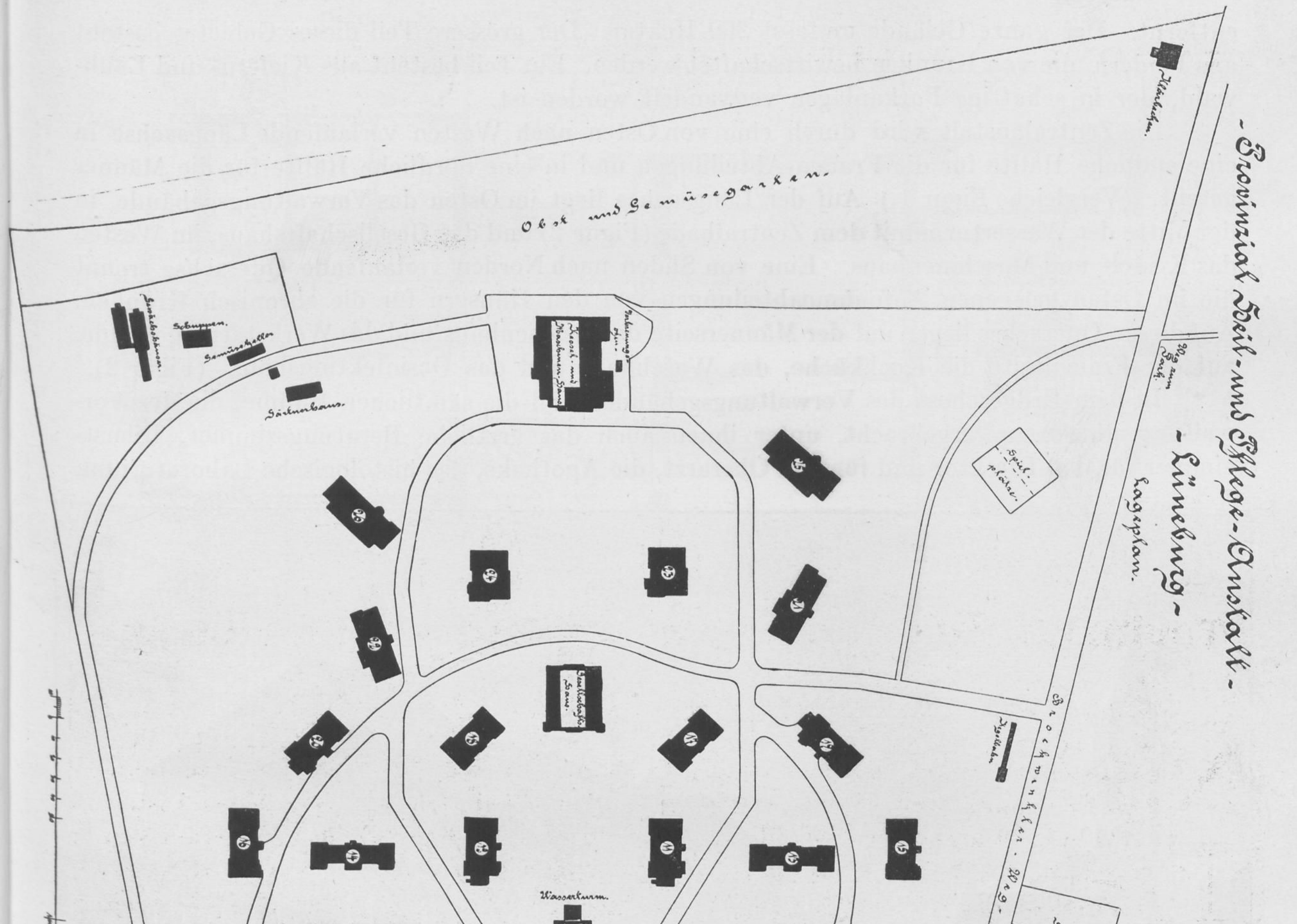

- Provinzial Heil- und Pflege-Anstalt -
- Lüneburg -
Lageplan.
Obst und Gemüsegarten.
Schuppen.
Gärtnerhaus.
Spielplatz.
Isolierhaus
Wasserturm.
Badehaus
Wirtschafts-Gebäude
Werkstätten-Gebäude
Schuppen
Verwaltungs-Gebäude
Direktorwohnung
Rendantenwohnung
Wienebütteler Weg
Brockwinkler Weg.
Weg zum Dorf.
Kapelle
Gärtnerhaus
Leichenhaus

Fig. 1. Lageplan der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg.

entfernt. Das ganze Gelände umfasst 260 Hektar. Der grössere Teil dieses Gebietes besteht aus Feldern, die von Kranken bewirtschaftet werden. Ein Teil besteht aus Kiefern- und Laubwald, der in schattige Parkanlagen verwandelt worden ist.

Die Zentralanstalt wird durch eine von Osten nach Westen verlaufende Längsachse in eine südliche Hälfte für die Frauen-Abteilungen und in eine nördliche Hälfte für die Männer geteilt. (Vergleiche Figur 1.) Auf der Längsachse liegt im Osten das Verwaltungsgebäude, in der Mitte der Wasserturm mit dem Zentralbade (Figur 2) und das Gesellschaftshaus, im Westen das Kessel- und Maschinenhaus. Eine von Süden nach Norden verlaufende Querachse trennt die im Osten gelegenen Aufnahmeabteilungen von den Häusern für die chronisch Kranken. Auf dieser Querachse liegen auf der Männerseite das Leichenhaus und das Werkstättengebäude, auf der Frauenseite die Kochküche, das Waschhaus und das Desinfektionshaus (Figur 2).

In dem Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes sind die sämtlichen Räume, die der Verwaltung dienen, untergebracht, unter ihnen auch das ärztliche Beratungszimmer, Dienstzimmer für den Direktor und für den Oberarzt, die Apotheke, das histologische Laboratorium, die Kasse und ein Raum für die Nerven-Poliklinik. In dem Obergeschosse des Verwaltungsgebäudes liegt in der Mitte ein Speisezimmer für unverheiratete Aerzte mit Nebenräumen, die wissenschaftliche Bibliothek und die Unterhaltungsbibliothek. Darüber liegen das photographische Laboratorium und Wohnräume für unverheiratete Bedienstete. In beiden Obergeschossen der Seitenflügel sind Familienwohnungen für drei Aerzte und den Inspektor untergebracht. In Verbindung mit dem Verwaltungsgebäude steht im Süden das Direktor-Wohnhaus, im Norden ein Haus mit den Wohnungen für den Rendanten und den Maschinenmeister. Nördlich von dem Verwaltungsgebäude liegt ein Doppelhaus für zwei verheiratete Aerzte.

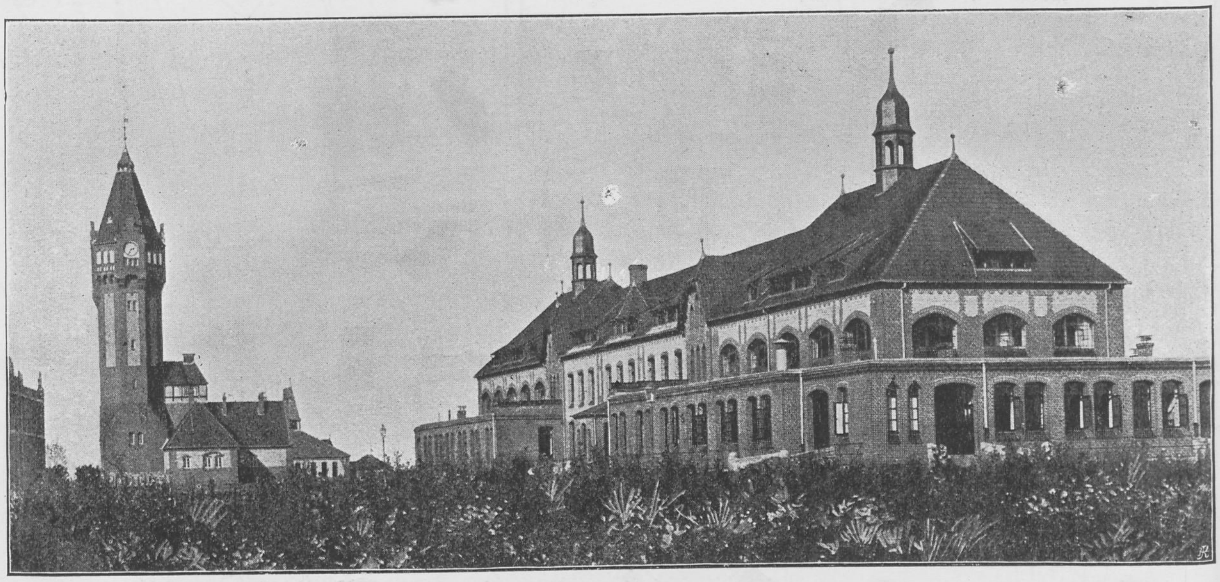


Fig. 2. Wirtschaftsgebäude und Wasserturm.

Das Gesellschaftshaus besteht aus einem 22 m langen, 14 m breiten und 10 m hohen Saale, der von vier kleineren Sälen und Nebenräumen (Spülküche, Garderoben, Aborten usw.) umgeben ist. An der Westseite des Hauptsaales befindet sich eine Bühne mit Garderoben für die Schauspieler. An der Ostseite ist eine Altarnische mit einem Zimmer für den Geistlichen angebracht. Diese Altarnische kann durch eine feste Holz-Jalousie von dem Saale vollkommen abgeschlossen werden. Der Raum hat sich für die Abhaltung des Gottesdienstes wie für Theateraufführungen und Tanzvergnügen gut bewährt.

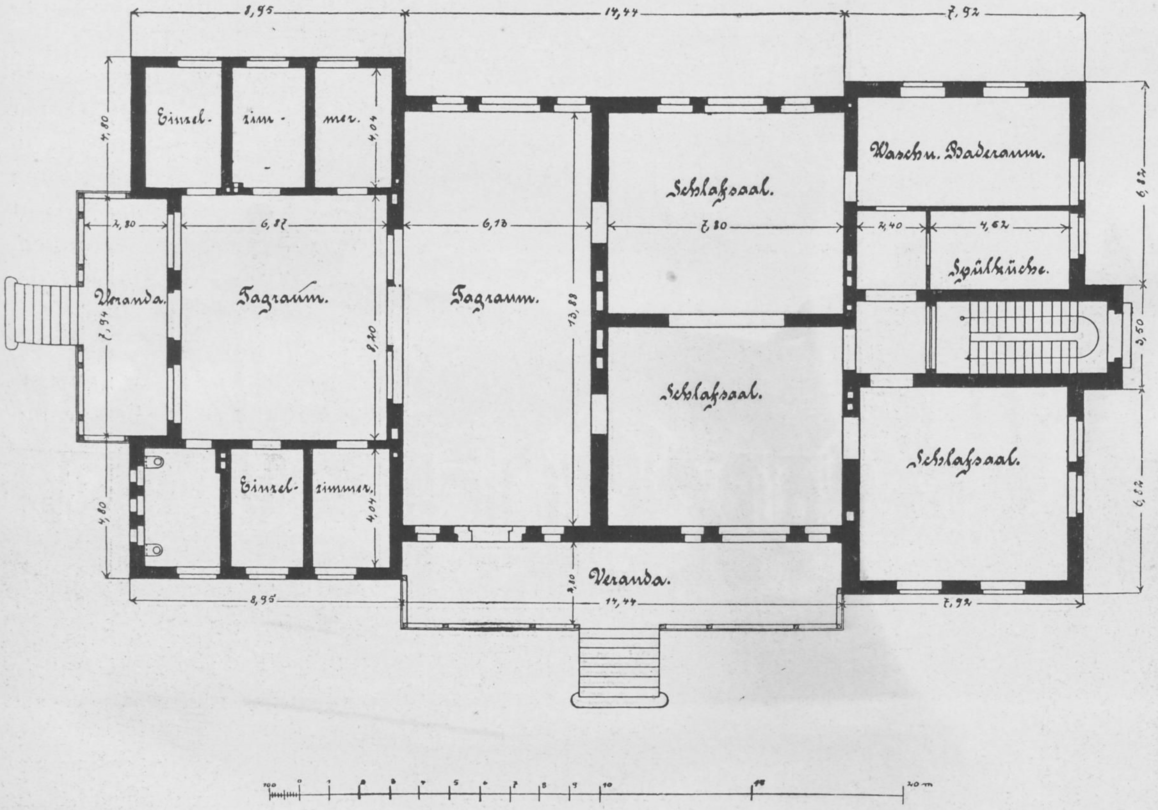

8,95
14,44
7,92
Einzel-zim-mer.
4,80
4,04
Wasch u. Baderaum.
Schlafsaal.
6,82
1,80
6,87
6,18
7,80
2,40
4,62
Spülküche.
Veranda.
Tagraum.
Tagraum.
7,94
8,40
13,88
3,50
Schlafsaal.
Schlafsaal.
Einzel-zimmer.
Veranda.
2,10
20 m

Fig. 3. Haus 3 und 4.

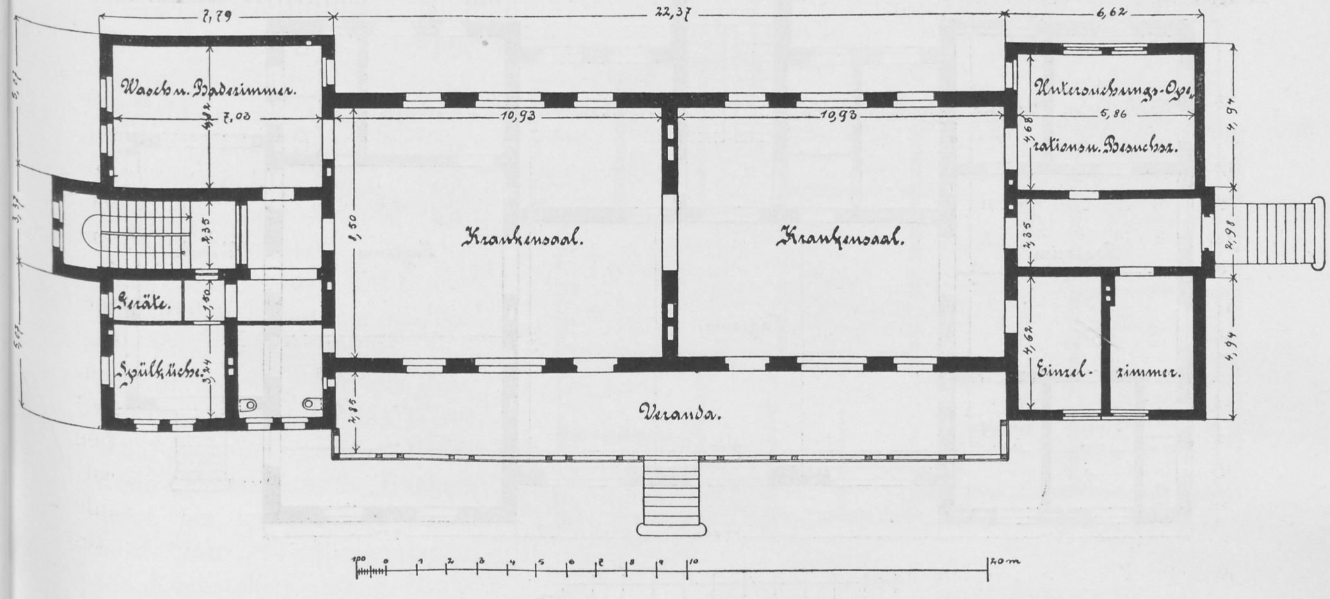

7,79
22,37
6,62
Wasch u. Badezimmer.
7,00
10,93
10,93
Untersuchungs-Operations u. Besuchsz.
6,86
4,94
Krankensaal.
Krankensaal.
9,50
Geräte.
Spülküche.
Einzel-zimmer.
Veranda.
20 m

Fig. 4. Haus 5 und 6.

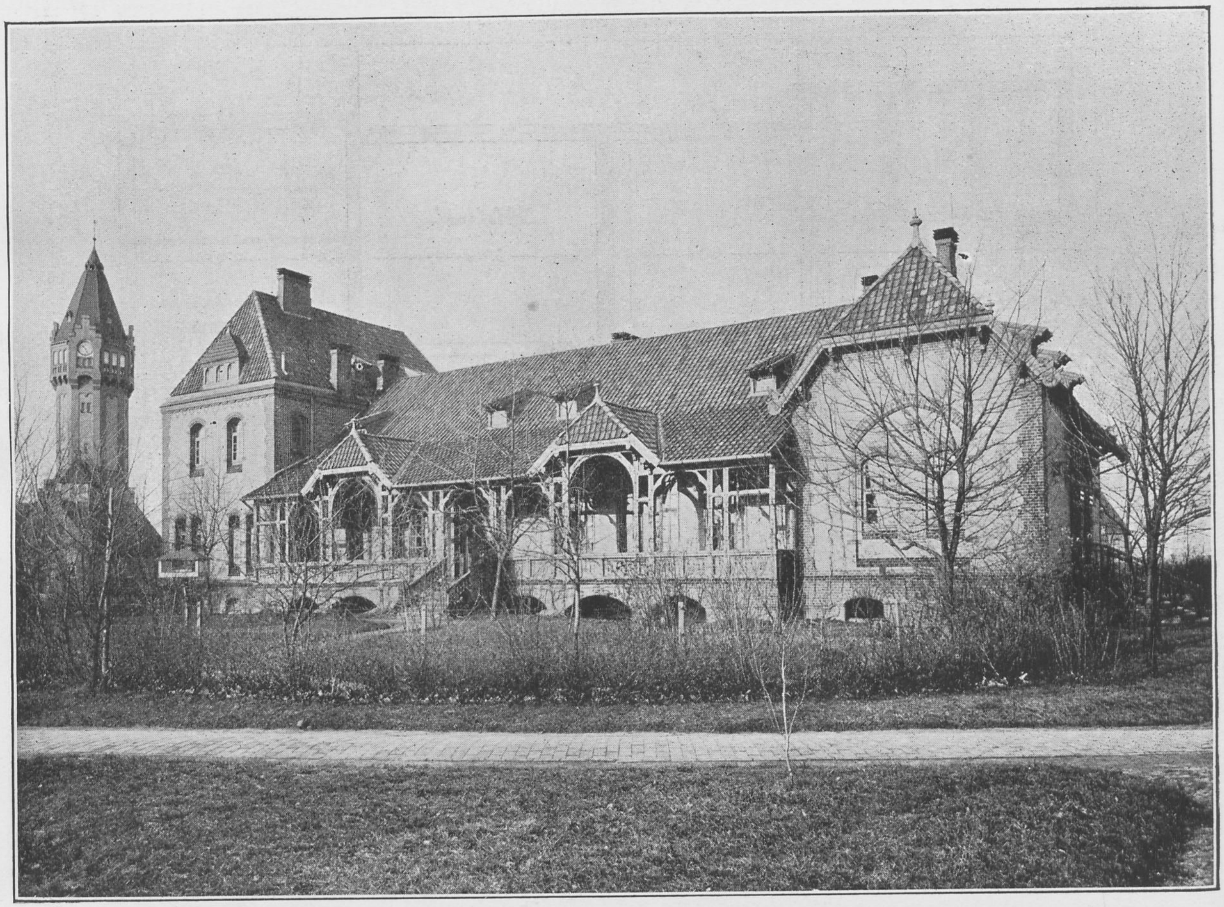


Fig. 5. Haus 5.

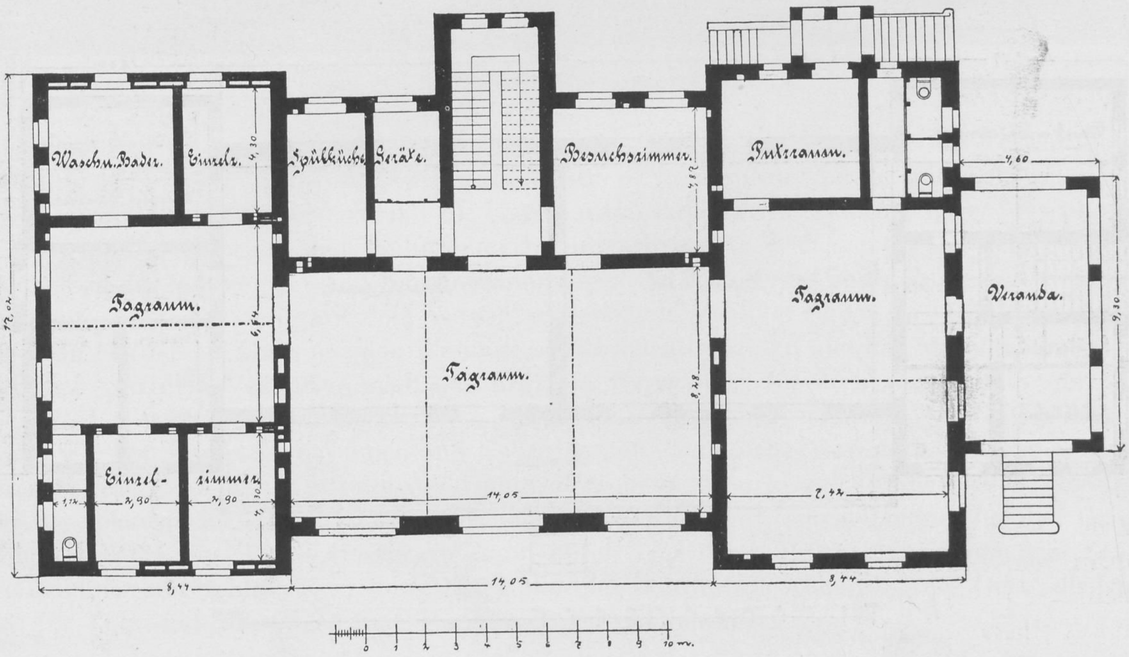

Wasch u. Bäder.
Einzelz.
4,30
Spülküche
Geräte.
Besuchszimmer.
4,82
Putzraum.
4,60
Tagraum.
6,64
12,04
Tagraum.
8,28
Tagraum.
Veranda.
9,30
Einzel-
zimmer
1,14
2,90
2,90
4,30
14,05
7,42
8,44
14,05
8,44
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10 m.

Fig. 6. Haus 11 und 12.

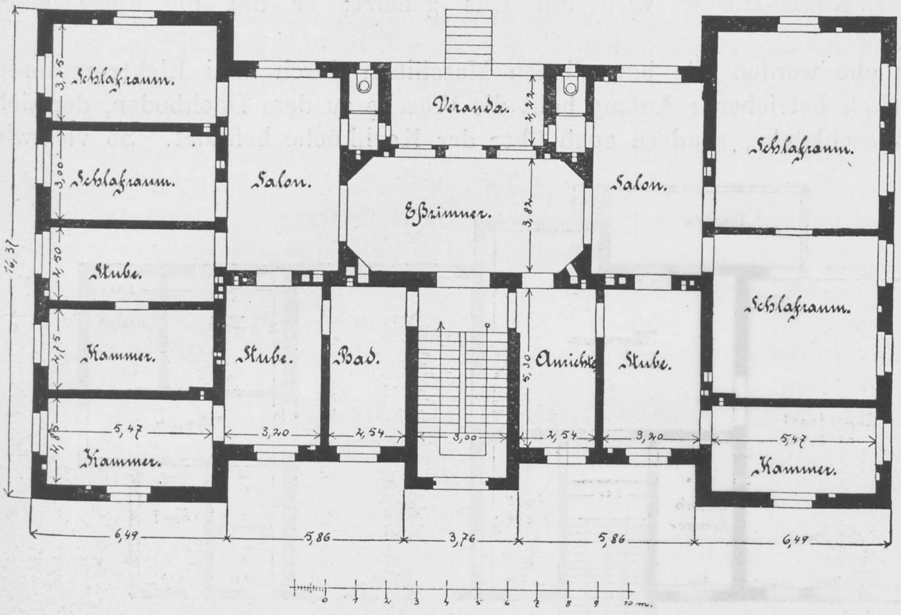

Schlafraum.
Schlafraum.
Stube.
Kammer.
Kammer.
Salon.
Veranda.
Eßzimmer.
Salon.
Schlafraum.
Schlafraum.
Stube.
Bad.
Anricht.
Stube.
Kammer.
5,47
3,20
2,54
3,00
2,54
3,20
5,47
6,49
5,86
3,76
5,86
6,49
22,31
10 m

Fig. 7. Haus 17 und 18.

Die Festlichkeiten, die in diesem Gesellschaftshause abgehalten werden, sind gewöhnlich in der Weise eingerichtet, dass zunächst einige Theaterstücke gespielt werden, sodann in den Nebenräumen gegessen und schliesslich in dem Hauptraume getanzt wird.

In dem Kesselhause sind fünf Kessel von je 200 qm Heizfläche aufgestellt. Durch diese Dampfkessel wird nicht nur die Heizung der sämtlichen Anstaltsgebäude, die Versorgung der Koch- und Waschküche mit Dampf und die Versorgung der ganzen Anstalt mit warmem Wasser geleistet, sondern es wird durch sie auch die Elektrizität für die Beleuchtung der Anstalt erzeugt und für den Antrieb der Wasserpumpen und Waschmaschinen die elektrische Kraft geliefert.

Die Wasserversorgung der Anstalt ist in der Weise eingerichtet, dass etwa 2 km von der Zentralanstalt entfernt das Wasser aus drei Tiefbrunnen etwa 180 m unter der Erdoberfläche geschöpft, durch Filtrierung vom Eisen gereinigt und in ein Reservoir gepumpt wird, welches in dem mitten in der Anstalt gelegenen Wasserturm steht (Figur 2). Dieser weithin sichtbare Wasserturm enthält zugleich eine Turmuhr, deren Zifferblätter nach den vier Himmelsgegenden gerichtet sind und abends elektrisch beleuchtet werden. An seinem Fusse ist ein Zentralbad angebaut. Dieses enthält ausser einer Anzahl von Räumen für Wannenbäder ein Brausebad mit 10 Duschen, sowie ein Dampf- und Heissluftbad nebst Ankleide- und Ruheräumen. Diese Bäder werden an verschiedenen Tagen von Männern und Frauen abwechselnd benutzt. In der Kochküche werden die Kochkessel, von denen die meisten 500 Liter Inhalt haben, mit Dampf geheizt, der aus dem Maschinenhause in das Wirtschaftsgebäude geleitet wird. Zum Braten und Backen dient ein freistehender Gasherd mit 12 Ringeinlagen für Kochstellen und 3 Bratöfen, ausserdem ein Etagen-

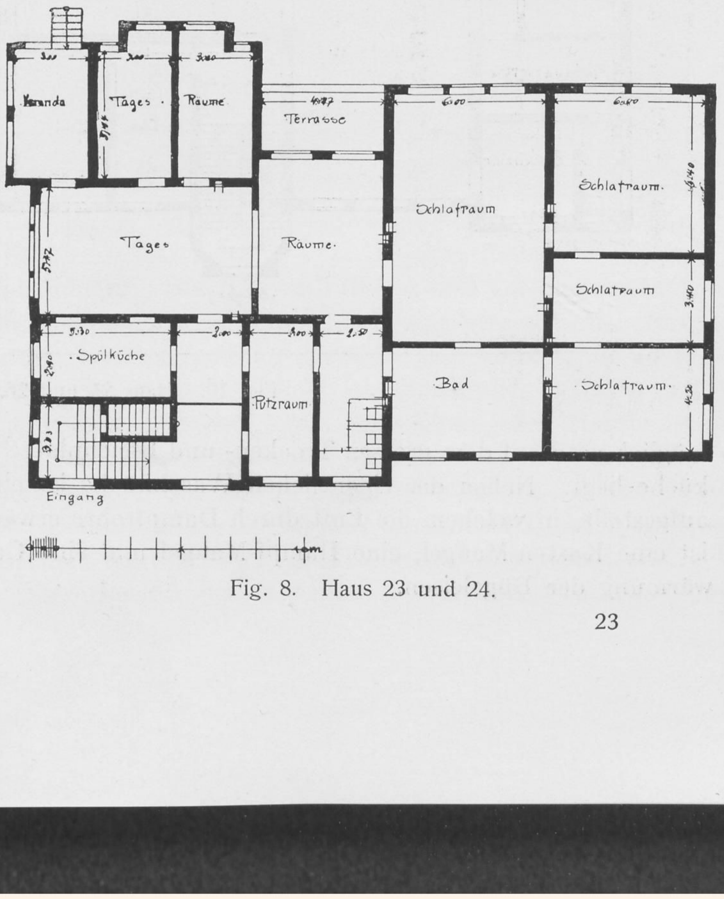

Veranda
Tages-
Räume
Terrasse
Schlafraum
Schlafraum.
Tages
Räume.
Schlafraum
Spülküche
Bad
Schlafraum.
Putzraum
Eingang
10 m

Fig. 8. Haus 23 und 24.

Bratofen. Auch der Kaffee-Röster wird mit Gas geheizt; er hat die Form einer Kugel.

In der Waschküche werden alle beweglichen Maschinen durch zwei Elektromotoren getrieben. Ein elektrisch betriebener Aufzug hebt die Wäsche zu dem Dachboden, der sich nicht nur über der Waschküche, sondern auch über der Kochküche befindet. So viel wie möglich wird auf dem grossen Trocken- und Bleichplatze getrocknet, der im Osten der Waschküche liegt. Neben der eigentlichen Waschküche ist ein Kulissen-Apparat mit 15 Kulissen aufgestellt, in welchem die Luft durch Dampfrohre erwärmt wird. In anderen Nebenräumen ist eine Kasten-Mangel, eine Dampf-Mangel und eine Gas-Plätt-Batterie aufgestellt, zur Erwärmung der Bügeleisen.

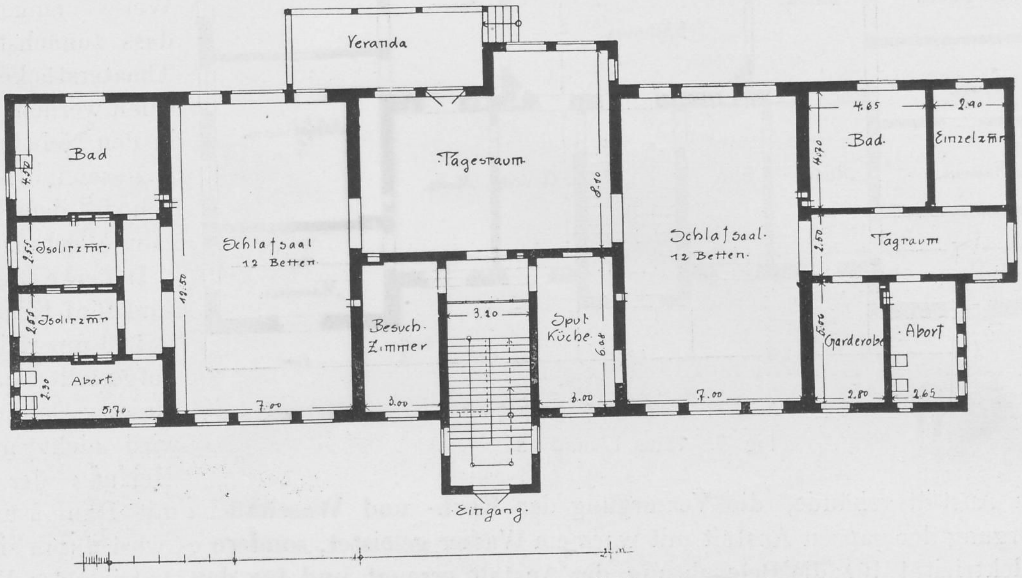

Veranda
Bad
Isolirzmr
Isolirzmr
Abort
Schlafsaal 12 Betten
Tagesraum
Besuch-Zimmer
Spül Küche
Schlafsaal 12 Betten
Bad
Einzelzmr
Tagraum
Garderobe
Abort
Eingang

Fig. 9. Haus 21 und 22.

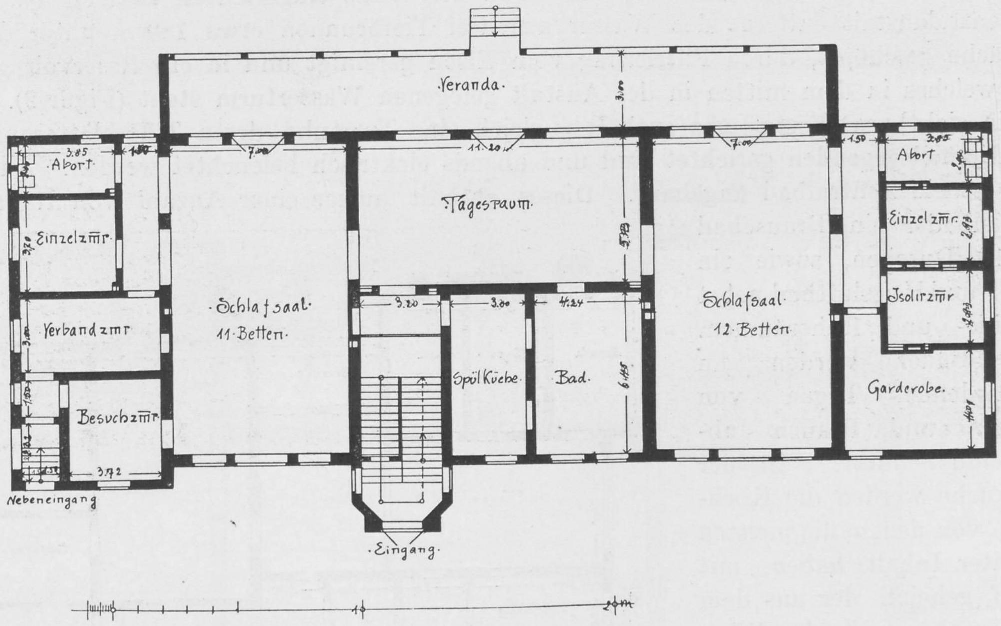

Veranda
Abort
Einzelzmr
Verbandzmr
Besuchzmr
Nebeneingang
Schlafsaal 11 Betten
Tagesraum
Spülküche
Bad
Schlafsaal 12 Betten
Abort
Einzelzmr
Isolirzmr
Garderobe
Eingang

Fig. 10. Haus 25 und 26.

In dem Werkstättengebäude sind die Werkstätten für Schlosser, Schuhmacher, Buchbinder, Tischler, Maler, Korbflechter und Schneider untergebracht. Die Werkstätten für Zigarrenmacher, Sattler und Bürstenbinder sind in den Krankenpavillons, zum Teil in den Keller-Geschossen untergebracht. Auch zwei Webstühle sind in dem Kellergeschosse eines Frauenpavillons aufgestellt; sie dienen zur Verarbeitung des von den Kranken gesponnenen Garnes.

Der Gutshof enthält ein Wohnhaus für den Gutsverwalter, einen Pferdestall für 14 Pferde, zwei Schweineställe, in denen sich gewöhnlich etwa 200 Schweine befinden, zwei Kuhställe mit etwa 60 Plätzen, 3 grosse Scheunen, Wagenschuppen und mehrere Geflügelställe.

Die Krankenhäuser der Aufnahmeabteilungen sind durchweg eingeschossig. Sie bestehen aus einem oder mehreren Wachsälen mit anstossenden Räumen für Dauerbäder und zum Teil aus Tagräumen und Einzelzimmern. Die Häuser 5 und 6 sind am übersichtlichsten gebaut (Figur 4 u. 5). Die beiden aneinanderstossenden, durch eine grosse Schiebetüre getrennten Wachsäle können gemeinsam leicht übersehen werden. Die Veranda ist so gross, dass die zwanzig Kranken, für welche das Haus berechnet ist, gleichzeitig in ihren Betten ins Freie gefahren werden können (Figur 5). An dem einen Ende eines jeden Hauses ist ein kleines Obergeschoss aufgesetzt, das Wohnräume für einen Assistenzarzt oder eine Oberin, sowie Räume für das Pflegepersonal enthält, das den Wachdienst versieht. Diese Häuser sind für ruhige Kranke eingerichtet. Demselben Zwecke dienen die Häuser 1 und 2, in denen jedoch die beiden Wachsäle durch einen dazwischen liegenden Tagraum getrennt sind. In diesen Häusern befinden sich die Operationszimmer, die auch von aussen zugänglich sind.

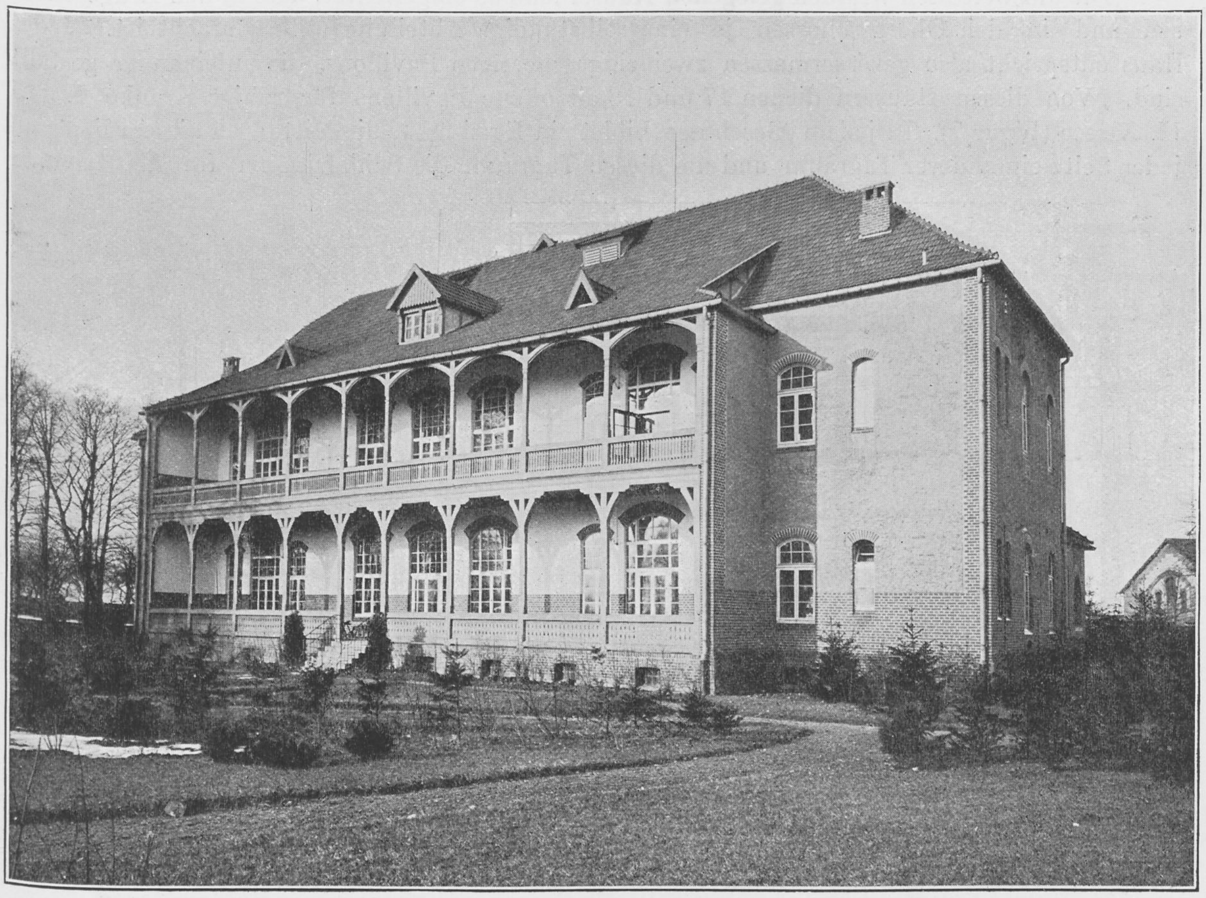


Fig. 11. Haus 26.

Die Häuser 7 und 8 sind für unruhige Kranke eingerichtet. Um einen in der Mitte liegenden Tagraum liegen die sämtlichen übrigen Räume des Hauses, darunter zwei Wachsäle für je 12 Betten mit einem daranliegenden Baderaum. Die Häuser 3 und 4 (Figur 3) sind nicht so streng übersichtlich gebaut wie die bisher erwähnten Pavillons. Es konnte deshalb in ihnen ein höherer Grad für Behaglichkeit und Wohnlichkeit erreicht werden. Auch diese Häuser haben durch ein aufgesetztes Obergeschoss, das nur Wohnräume für Gesunde enthält, eine gefälligere Form erhalten.

Die westlich von der Querachse gelegenen Häuser sind für körperlich rüstige chronisch Kranke der III. Verpflegungsklasse gebaut. Diese Gebäude enthalten in den Erdgeschossen die Tagräume, in den Obergeschossen, und in den Häusern 13 und 14 in den beiden Obergeschossen, die Schlafräume (Figur 6).

Die am weitesten westlich gelegenen Häuser sind so eingerichtet, dass in den Erdgeschossen und in den Obergeschossen je eine selbständige Abteilung untergebracht ist. Jedes Haus entspricht also gewissermassen zwei eingeschossigen Pavillons, die aufeinander gestellt sind. Von diesen Häusern dienen 17 und 18 als offene Pavillons für ruhige Kranke I. und II. Klasse (Figur 7). In jedem Geschosse bildet ein Esszimmer die Mitte; an diesem liegt auf jeder Seite ein anderer Tagraum und um diesen Tagraum die Schlafzimmer für die Kranken II. Klasse und die Wohnräume der Erstklässer. Für jeden Kranken I. Klasse ist ein eigenes Wohnzimmer und ein Schlafzimmer vorhanden. Die Häuser 23 und 24 sind offene Pavillons für ruhige Drittklässer (Figur 8). In jedem Geschosse liegen drei Tagräume und vier Schlafräume. So wird es möglich, dass sich die Kranken nach ihren Neigungen zu einzelnen Gruppen zusammenfinden, wodurch allerdings die Uebersichtlichkeit verloren geht. Auch in der Ausstattung dieser Häuser ist alles vermieden, was an ein Krankenhaus erinnern könnte. Die Häuser 21 und 22 (Figur 9) sind für unruhige Kranke, bei denen Bettbehandlung und Dauerbäder angezeigt sind, eingerichtet. Die Häuser 25 und 26 (Figur 10 und 11) sind für sieche Kranke bestimmt, die das Bett nur ausnahmsweise verlassen können. An der Südseite dieser Häuser liegt eine Veranda und darüber ein Balkon, die so gross sind, dass alle Betten zu gleicher Zeit ins Freie gefahren werden können (Figur 11).

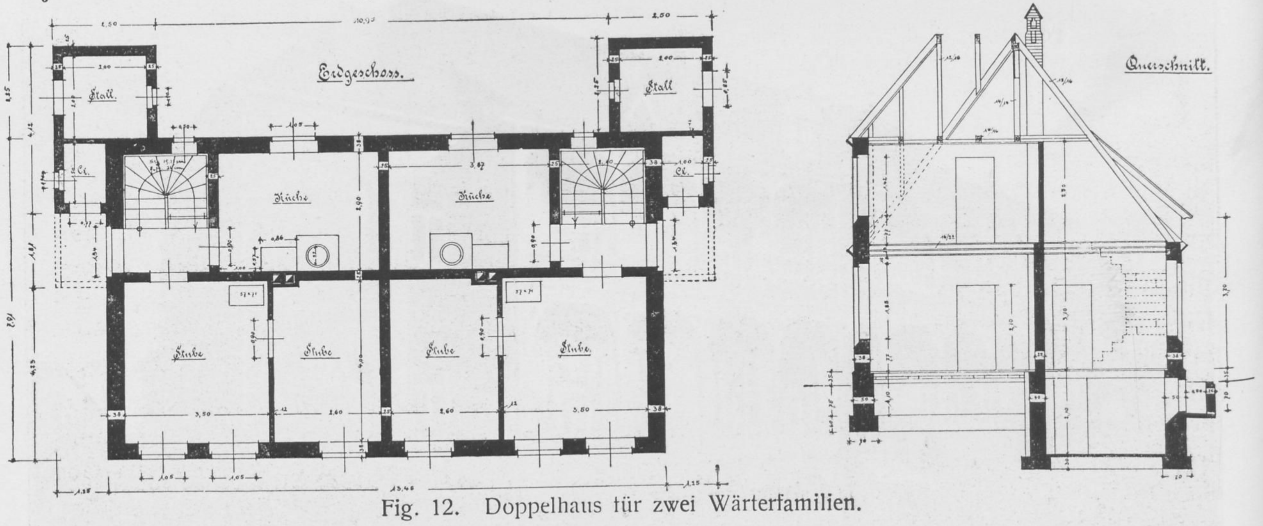


Fig. 12. Doppelhaus für zwei Wärterfamilien.

Nördlich von der Zentralanstalt liegen 13 Doppelhäuser für 26 Wärterfamilien (Figur 12). Jedes Haus enthält im Erdgeschoss eine geräumige Küche mit Kochherd und kupfernem Waschkessel, sowie zwei heizbare Zimmer, im Dachgeschoss 2 Kammern. Jedes Haus hat einen Stall und einen Garten von etwa 500 qm Fläche.

Der Krankenbestand der Anstalt am 1. April 1910 betrug 949 Kranke (485 Männer und 464 Frauen). 9 Aerzte sind angestellt.

Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Eichberg im Rheing.

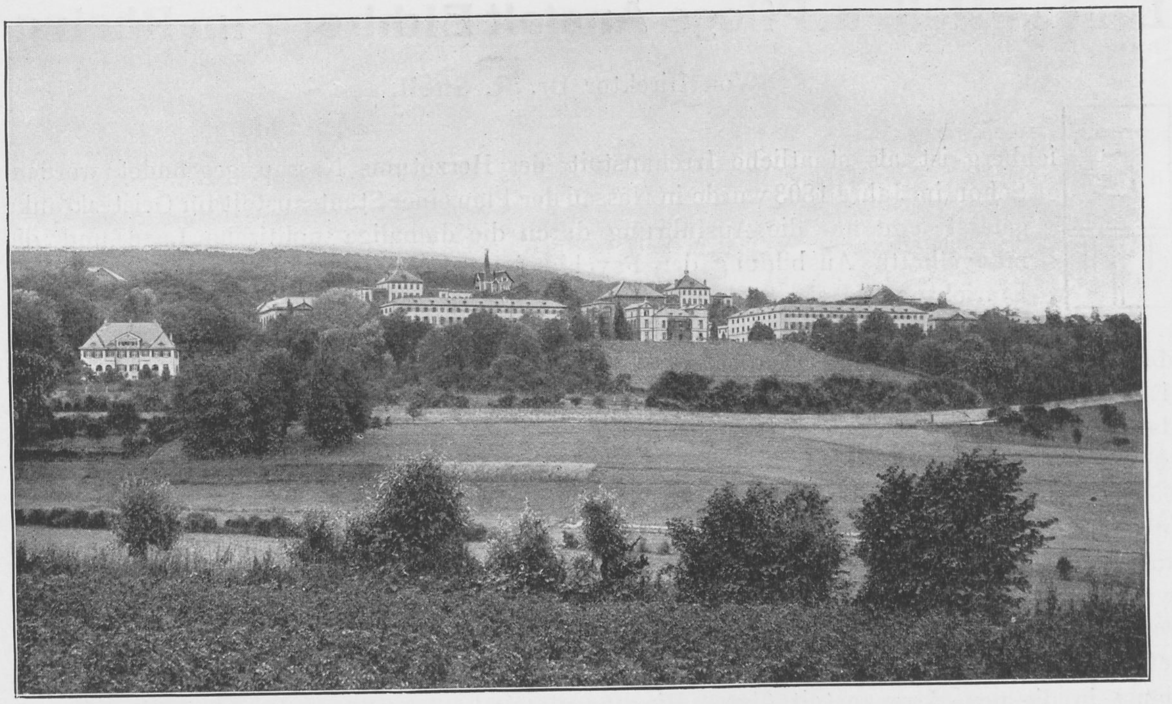
Von Direktor Dr. **R. Snell.**

Eichberg ist als staatliche Irrenanstalt des Herzotums Nassau gegründet worden. Schon im Jahre 1803 wurde in Nassau der Plan einer Staatsanstalt für Geisteskranke gefasst und nur die Ausführung durch die damalige politische Lage und die mangelhafte Ausbildung der Psychiatrie verschoben. Anfangs kamen für die Einrichtung der ersten nassauischen Irrenanstalt die Abteien Arnstein und Schönau in Betracht, durch Ministerialerlass vom 31. August 1812 wurde jedoch die Einrichtung der Irrenanstalt in dem noch zur Verfügung stehenden Teile der Abtei Eberbach, die teilweise als Gefängnis diente, ins Auge gefasst. Im Jahre 1815 wurde das Edikt über Gründung der Irrenanstalt Eberbach erlassen. In diesem Edikt heisst es: „Mit der Eröffnung wird der längere Aufenthalt wahnsinniger Personen in den Zuchthäusern oder Kriminalgefängnissen unstatthaft.“ Dieses Edikt war für Nassau von bahnbrechender Bedeutung, da es die grundsätzliche Scheidung von Irrenanstalt und Zuchthaus aussprach. Erst nach Einrichtung einer Anstalt, die nur der Pflege Geisteskranker diente, wurde der fortschreitenden Entwicklung des Irrenwesens die Bahn frei gemacht. Nassau war einer der ersten Staaten Deutschlands, welcher die Geisteskranken einem besseren Geschick entgegenführte. Am 16. August 1815 siedelten 4 Geisteskranke aus dem Korrektionshause in die neue Irrenanstalt über. Eine provisorische Irrenhausordnung wurde erlassen, deren erster Artikel ausdrücklich bestimmt, dass den Irren neben humaner Behandlung, Wartung und Verpflegung jede nur mögliche Hilfe mit medizinischen und physischen Mitteln geleistet werden solle. Erwähnenswert ist, dass auf die jetzt moderne Beschäftigungstherapie schon damals grosser Wert gelegt wurde. Die Kranken sollten durch kleine Gratifikationen zur Tätigkeit in Haus-, Garten- und sonstigen Arbeiten aufgemuntert werden.

Im Jahresbericht von 1822 finden sich einige Angaben über die Pflege der Kranken. „Es besteht ein humanes Verfahren gegen alle Irren, sowie eine schickliche Trennung der Geisteskranken, Beschäftigung in jeder Richtung, Gottesdienst und Unterricht.“ Als Behandlung wurden Brechweinstein, Blutegel, Aderlässe und Bäder angewandt. Entsprechend den ärztlichen Anschauungen der damaligen Zeit suchte man ausserdem durch Zwangsmittel Erregungszustände zu bekämpfen. Man bediente sich der Zwangsjacke, des hohlen Rades, der Vorrichtung zum Zwangsstehen und der Drehschaukel. Ein damals zur Behandlung der Kranken benutztes hohles Rad wird noch heute in hiesiger Anstalt aufbewahrt.

Zur Aufnahme „distinguierter“ Kranken wurde der nahe bei Eberbach gelegene Domanialhof Gaisgarten 1832 eingerichtet. Dieser gehört noch jetzt der Anstalt. Zurzeit dient er einem verheirateten Beamten zur Wohnung, der 12 ruhige weibliche Geisteskranke in Pflege hat.

1834 stieg die Krankenzahl auf 73 und der Raummangel liess voraussehen, dass bald ein Neubau notwendig sei. Nach Anhören des badischen Geh. Medizinalrats Roller als Gutachter wurde im Jahre 1840 das Terrain, auf welchem jetzt die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Eichberg steht, für den Neubau in Aussicht genommen. Da 1842 die Zahl der Kranken in Eberbach auf 122 Köpfe stieg, wurden nach eingehendem Studium der damals modernsten Irrenanstalten die Pläne derart gefördert, dass am 18. Oktober 1849 die neue Irrenanstalt Eichberg eröffnet werden konnte. Eichberg ist eine der am schönsten gelegenen Irrenanstalten. Von den Anstaltsgebäuden und den Aussichtspunkten des umgebenden Parkes sieht man den Rheinstrom von Mainz bis fast nach Bingen. An dem jenseitigen Ufer erblickt man Ingelheim mit den Resten seiner von Karl d. Gr. gegründeten Kaiserpfalz, die Rochuskapelle bei Bingen und von den höher gelegenen Punkten die Türme der alten Bischofsstadt Mainz. Bei klarem Wetter sieht man in der Ferne die Höhen des Odenwaldes und des in der Bayrischen Pfalz gelegenen Donnersbergs. Am diesseitigen Rheinufer zeigen sich die durch ihren Weinbau berühmten Orte Erbach, Eltville, der Steinberg, Schloss Johannisberg und rheinabwärts in der Ferne das Nationaldenkmal auf dem Niederwald bei Rüdesheim.



Die Wasserversorgung des Eichberg geschah von dem Kisselborn aus. Diese Quelle liegt in einem einsamen Waldtal 3 km von der Anstalt entfernt. Das Wasser fliesst durch natürlichen Druck nach Eichberg. Die bei Eröffnung angelegte Leitung versorgt noch heute, nach über 60 Jahren, die Anstalt.

Der erste Direktor der Irrenanstalt Eichberg war Ludwig Snell. Wie sehr allen damals gestellten Anforderungen der Irrenpflege die neuerbaute Anstalt entsprach, beweist die grosse Zahl der Besucher. Nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland kamen Behörden und Aerzte zur Besichtigung.

Nach Eröffnung der auf etwa 200 Patienten berechneten Anstalt stieg die Zahl der jährlichen Aufnahmen um über 50 Prozent. Eine vom Direktor Ludwig Snell im Jahre 1851 herausgegebene Abhandlung über Geisteskrankheiten zeigt, dass man schon damals in der Anstalt Eichberg von den älteren Anschauungen über Irrenpflege sich moderneren Behandlungsweisen zuwandte. Neben der schon früher geübten Beschäftigungstherapie und arzneilichen Behandlung wird besonders die Anwendung warmer Bäder zur Beruhigung erregter Kranker empfohlen, eine Methode, die in der Gegenwart eine Hauptrolle bei Behandlung von Erregungszuständen spielt. Ausserdem wurde auf eine leicht verdauliche, dabei aber nährende Diät Wert gelegt. Grösste Wichtigkeit mass Snell dem Fernhalten aller schädigenden Reize und einer individualisierenden, sich dem einzelnen Krankheitsfall anpassenden psychischen Behandlung bei.

Als durch Gesetz vom 20. September 1866 die Vereinigung des Herzogtums Nassau mit der Preussischen Monarchie sich vollzog, wurde Eichberg zuerst preussische Staatsanstalt. Am 1. Januar 1872 wurde die Irrenanstalt vom Preussischen Staat dem kommunalständischen Verband, dem jetzigen Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, überwiesen, in dessen Verwaltung sie sich seitdem befindet.

Unter den Nachfolgern Snells, den Direktoren Gräser und Heuser, stieg die Zahl der Kranken so sehr an, dass durch den Platzmangel die Frage der Anstaltsvergrösserung nicht mehr zu umgehen war. 1873 wurden, um der Ueberfüllung vorläufig abzuhelfen, Verhandlungen mit Eberbach angeknüpft, die eine zeitweise Ueberlassung der vor Eröffnung der Irrenanstalt Eichberg von Geisteskranken in Eberbach bewohnten Räume bezweckten.

1874 wurden 27 weibliche Patienten in diese Räume verlegt. Die Filiale in Eberbach, die der Anstaltsdirektion des Eichbergs unterstand, wuchs mit steigendem Platzmangel immer mehr, im Jahre 1881 befanden sich dort 115, 1884 118 Geisteskranke. Da die Pachtzeit der Eberbacher Räume 1885 ablief, wurde 1883 die Erweiterung der Anstalt Eichberg auf 450 Plätze in Angriff genommen.

1882 wurde von Direktor Heuser der Unterstützungsverein für entlassene bedürftige Geisteskranke gegründet, der noch in der Gegenwart unter der tatkräftigen Beihilfe der Verwaltung des Bezirksverbandes Wiesbaden eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Seit dem 1. April 1884 wurden vertragsmässig die Irren aus dem Landkreise Frankfurt a. M. und die landarmen Irren der Stadt Frankfurt aufgenommen.

Nachdem das anfangs aus 70 Morgen bestehende Anstaltsareal durch Ankauf um 13½ Morgen vergrössert war, wurden durch Um- und Neubauten Plätze für 450 Kranke geschaffen, die Herbst 1884 bis Frühling 1885 bezogen werden konnten.

Zu den beiden grossen Hauptgebäuden, dem alten Männer- und Frauenbau, erhielt die Anstalt einen Herren- und Damenpavillon, je ein Beobachtungshaus für Männer und Frauen und eine neue Waschhalle. Die Kochküche und das Direktionsgebäude wurden umgebaut. Am 27. November 1884 wurde die Zurückverlegung der Kranken aus der Filialanstalt Eberbach nach dem Eichberg beendigt.

Am 1. Oktober 1888 wurde das in unmittelbarer Nähe des Eichbergs gelegene Hofgut Wachholderhof erworben und mit 16 kranken Männern belegt. Damit wurde die koloniale Verpflegung der Patienten ermöglicht, die in Deutschland durch Gründung der Kolonie Einum der Hildesheimer Irrenanstalt Eingang gefunden hatte. Wie überall, waren auch hier die Erfolge der kolonialen Verpflegung in jeder Beziehung so günstig, dass ihre Wohltaten einem immer grösseren Teil der Kranken zugewandt wurden. Im August 1890 wurde auf dem Wachholderhof ein Neubau für 50 Männer fertig gestellt. Jetzt wohnen auf dem Wachholderhof 70 männliche Kranke, die teils mit Bestellung der Felder, teils in den verschiedenen Zweigen der Oekonomie, der Milchwirtschaft, der Schweine- und Geflügelzucht beschäftigt werden. In der Erntezeit und auch sonst bei drängender Arbeit werden ausserdem von der Anstalt Kolonnen arbeitsfähiger Patienten zur Aushilfe auf den Wachholderhof geschickt. Die Ländereien des Wachholderhofs betragen zurzeit etwa 188 Morgen, das Gesamtterrain der Anstalt 255 Morgen.

1889 wurde durch Direktor Schroeder eine Familienpflege für ruhige weibliche Patientinnen in dem der Anstalt gehörigen, mitten im Walde etwa ½ Stunde von der Anstalt entfernt gelegenen Gaisgarten errichtet. Die Familienpflege wurde 1893 auf frühere, inzwischen verheiratete Wärter in den nächstgelegenen Dörfern ausgedehnt. Durch Direktor Bothe wurden später auch geisteskranke Männer in Familienpflege untergebracht. In den letzten Jahren hat der derzeitige Direktor R. Snell die Zahl der Familienpfleglinge auf etwa 100 bei einem Gesamtbestand von gegen 800 Kranken steigern können. Es wird dadurch eine sehr wesentliche Entlastung der Anstalt, allerdings nur von ruhigen und weniger überwachungsbedürftigen Patienten, erzielt. Interessant ist zu beobachten, wie manche Kranke, die in der Anstalt stumpf und teilnahmlos waren, in der Familienpflege wieder Interesse für ihre Umgebung gewinnen und sich beschäftigen, obgleich sie in der Anstalt auf keine Weise zu irgend einer Tätigkeit gebracht werden konnten. An die Pflegestellen werden für jeden Kranken täglich 95 Pfennig bezahlt, man kann diese Art der Irrenpflege daher als wenig kostspielig bezeichnen. Durch unvorhergesehene ärztliche Kontrolle wird dafür gesorgt, dass Behandlung, Ernährung, Unterbringung und Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

In den letzten Jahren wurden die beiden unruhigen Abteilungen, die nach den ersten Direktoren des Eichbergs, Haus Snell und Haus Gräser genannt sind, für die moderne Bett- und Dauerbadebehandlung umgebaut. Der erreichte Fortschritt zeigt sich in der Entbehrlichkeit der Isolierung erregter Patienten und in der Verminderung des Lärms und der Unruhe. Stets sind auf der Männerseite 6, auf der Frauenseite 8 Dauerbäder in Benutzung, im Bedarfsfall können aber auf jeder Seite noch einige Bäder hergerichtet werden. Die Tag und Nacht fortgesetzte Verabreichung von Bädern konnte allerdings nur nach entsprechender Erhöhung des Pflegepersonalbestandes durchgeführt werden, besonders da in den letzten Jahren auch sog. schottische Nachtwache eingeführt wurde. Diese besteht darin, dass ein Pfleger wochenlang die Nachtwache einer Station versieht, und dann tagsüber dienstfrei ist, eine Massnahme, die in gleicher Weise im Interesse eines sorgfältigen Nachtwachdienstes wie des Pflegepersonals liegt.

Im Sommer werden, bisher allerdings nur auf der Frauenseite, unruhige Kranke tagsüber durch Bettbehandlung im Freien unter Veranden günstig zu beeinflussen gesucht. Der Erfolg ist ein ermutigender.

Trotz der Erweiterung der Anstalt im Jahre 1885, trotz Einführung der Familienpflege und Einrichtung der Kolonie Wachholderhof würde die in die Verwaltung des Kommunalverbandes des Regierungsbezirkes Wiesbaden übergegangene Irrenanstalt Eichberg nicht zur Unterbringung der Geisteskranken aus dem Regierungsbezirk genügt haben. Dieser entspricht im wesentlichen dem ehemaligen Herzogtum Nassau mit Hinzunahme der früheren Landgrafschaft Hessen-Homburg, der Stadt Frankfurt a. M. und des ehemals Grossherzoglich hessischen Kreises Biedenkopf.

Eine gewisse Entlastung brachte schon seit langer Zeit die städtische Heil- und Pflegeanstalt für Irre und Epileptische in Frankfurt a. M. Diese ist 1864 mit 101 Plätzen eröffnet. Durch Umbauten, Erweiterungen und Einrichtung einer landwirtschaftlichen Filiale in Köppern am Taunus ist sie jetzt imstande, etwa 460 Kranke zu verpflegen. Bei der schnellen Zunahme der Grossstadt Frankfurt ist sie aber dauernd genötigt, chronische Fälle an die Irrenanstalten des Bezirksverbandes Wiesbaden abzugeben, um Platz für die Neuaufnahmen zu gewinnen. Vorwiegend geschieht in den letzten Jahren die Krankenabgabe von Frankfurt in die im Jahre 1897 eröffnete Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster. Zum Bau der letzteren entschloss sich der Bezirksverband Wiesbaden, weil Eichberg an der Grenze seiner Belegungsfähigkeit angekommen war. Anfangs wurde sie für 600 Plätze eingerichtet, im Jahre 1905 aber auf 1000 Plätze erweitert. In den letzten Jahren war auch Weilmünster stets fast vollständig belegt. Es ist daher in der Stadt Herborn eine neue Irrenanstalt des Bezirksverbandes Wiesbaden im Bau begriffen, die im Pavillonsystem angelegt und für 1240 Kranke berechnet ist. Um bis zur Eröffnung der Anstalt in Herborn Plätze zur Unterbringung von Geisteskranken zu gewinnen, sind aus der Korrigendenanstalt Hadamar die Insassen auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages in die Korrigendenanstalt des Regierungsbezirks Cassel überführt. Die hierdurch frei gewordenen Gebäude wurden 1906 für die Unterbringung Geisteskranker hergerichtet. Die Landespflegeanstalt Hadamar kann etwa 200 Kranke aufnehmen. Aus allen vorgenannten Zahlen geht die gewaltige Steigerung hervor, welche im Lauf der Jahre die Zahl der zu verpflegenden Irren im Regierungsbezirk Wiesbaden erfahren hat. Im ganzen stehen zurzeit gegen 2500 Plätze zur Unterbringung von Geisteskranken zur Verfügung. In Eichberg beträgt die Zahl der Geisteskranken gegen 800. Bei der grossen jährlichen Aufnahmezahl, die nach dem letzten gedruckten Jahresbericht 259 betrug, während nur 58 Todesfälle vorkamen, wird eine allzustarke Belegung durch zeitweise Ueberführung chronischer Kranken in die Landes-Pflegeanstalt Hadamar vermieden. Die Irrenpflege in Eichberg entspricht der in modernen deutschen Irrenanstalten üblichen. Die neu aufgenommenen Patienten werden in Wachstationen zu Bett gelegt, um einer eingehenden Beobachtung unterzogen zu werden. Erregungszustände werden mit Bettruhe, verlängerten warmen Bädern, feuchten Einpackungen und medikamentöser Therapie behandelt. Alle irgend geeigneten Kranken werden, nachdem die Beobachtung die Möglichkeit ergeben hat, zu einer Beschäftigung heranzuziehen gesucht. Als besonders günstig für das Befinden erweist sich die Tätigkeit im Garten und in der Feldwirtschaft. Ausserdem stehen an Werkstätten eine Schuhmacherei, Schneiderei, Schreinerei, Wagnerei, Schlosserei, Buchbinderei, Strohflechterei und Korbmacherei den Kranken zur Verfügung. In Hausarbeit, Küche, Nähstube und Wäscherei finden viele Kranke Beschäftigung. Es wird dauernd danach gestrebt, dass ausser den aus ärztlichen Gründen mit Bettruhe behandelten Patienten möglichst wenige Kranke untätig dahinleben. Die Krankenräume werden durch freundliche, wenn auch einfache Möblierung wohnlich zu machen gesucht. Blumentische, Fenstervorhänge, Bilder tragen wesentlich hierzu bei. Zahlreiche Spiele, worunter Billard und Tennis, eine heizbare Kegelbahn, dienen den Patienten in ihren Mussestunden zum Zeitvertreib. Die schönen Parkanlagen, auf deren Instandhaltung grösster Wert gelegt wird, erfreuen die Kranken durch den alten Baumwuchs und die Aussicht auf das Rheintal. Verschiedene Festlichkeiten mit Tanz und Aufführungen suchen Abwechslung in das Anstaltsleben zu bringen, eine den Patienten stets sehr willkommene Unterbrechung.

Einen wesentlichen Fortschritt in bezug auf Feuersicherheit, Helligkeit und Sauberkeit bedeutete für die Anstalt die Einführung des elektrischen Lichts im Jahre 1907, während vorher noch Petroleum als Beleuchtung diente. Ausserdem wurde im Rechnungsjahr 1907 noch durch eine erhebliche Lohnerhöhung des Pflegepersonals und Gewährung von Hausstandszulagen von 200—300 Mark jährlich an verheiratete Pfleger dem schnellen Wechsel entgegen zu treten gesucht, nachdem schon seit Jahren durch Verleihung einer Dienstprämie von 300 Mark nach 6 jähriger und von weiteren 400 Mark nach 12 jähriger einwandfreier Dienstzeit eine Hebung des Wartpersonals angestrebt war. Entschieden zeigt sich schon eine gewisse Wirkung dieser Massnahmen und steht zu hoffen, dass sie in Zukunft noch stärker hervortreten wird. Durch Unterrichtskurse wird die Ausbildung der Pflegepersonen zu fördern gesucht.

Ausser dem Direktor sind zur zeit in der Anstalt 4 Oberärzte und 2 Hilfsärzte tätig.

Wenn der Eichberg auch zu den älteren Irrenanstalten gehört und ein Teil der jetzigen Krankengebäude noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammt, so hat er doch durch seine herrliche Lage und den schönen Park mit uralten Eichen einen grossen Vorzug vor vielen anderen Anstalten. Ausserdem ist unter tatkräftiger Unterstützung der Verwaltung des Bezirksverbandes Wiesbaden danach gestrebt, durch Umbauten, Verbesserungen und Einführung der neueren Methoden der Irrenpflege in die alte Anstalt den Anforderungen der immer weiter sich entwickelnden Psychiatrie gerecht zu werden.

Die Landesheilanstalt zu Marburg i. H.

Von Geheimen Medizinalrat Professor Dr. **Tuczek.**

Der Begründer des ärztlichen Programms für die im Jahre 1876 eröffnete Marburger Anstalt, der Göttinger Psychiater L. Meyer, hat im Archiv für Psychiatrie, Bd. VII (1877), in einem Aufsatz: „Das ärztliche System der Marburger Irrenanstalt“ unter Beifügung eines Uebersichtsbildes aus der Vogelschau die Anstalt in ihrer ursprünglichen Anlage beschrieben.

Erst durch den Ausbau der Pflegeanstalten für Geisteskranke des Bezirksverbandes Cassel, der Landeshospitäler Haina (für Männer) und Merxhausen (für Frauen) gelangte die Heilanstalt dazu, ihren eigentlichen Beruf vollauf zu erfüllen: alle frisch erkrankten Geisteskranken aus einem Aufnahmebezirk von rund 1 Million Einwohnern ohne Verzug aufzunehmen und zu behandeln bis zu ihrer Rückkehr ins bürgerliche Leben oder, soweit sie dauernder Anstaltspflege bedürfen, bis zu ihrer Aufnahme in die Landeshospitäler.

Den, seit jener Zeit errungenen, gewaltigen Fortschritten in der praktischen Irrenheilkunde hat die Anstalt in ihrer inneren Organisation und auch in ihrer baulichen Anlage Rechnung getragen.

Nach Beseitigung der letzten mechanischen Beschränkungsmittel (feste Kleider, Isolierungen) führte präzisere Indikationsstellung zu einer fortschreitend individualisierenden Behandlung in kleineren Gruppen unter reichlicher Anwendung von Bettruhe in Wachsälen und Zuhilfenahme hydrotherapeutischer Einwirkungen, vor allem von Dauerbädern.

Schon im Jahre 1880 kam hier die Bettbehandlung in Wachabteilungen zur Durchführung. Mit zunehmendem Bedürfnis wurden weitere Bett- und Wachabteilungen zunächst improvisiert, dann durch Erweiterungsbauten, später durch Neubauten neu errichtet.

Nunmehr befinden sich auf jeder Geschlechtsseite 3 Aufnahme- und Wachabteilungen im Betrieb: je eine für Ruhige, für Halbruhige, für Unruhige.

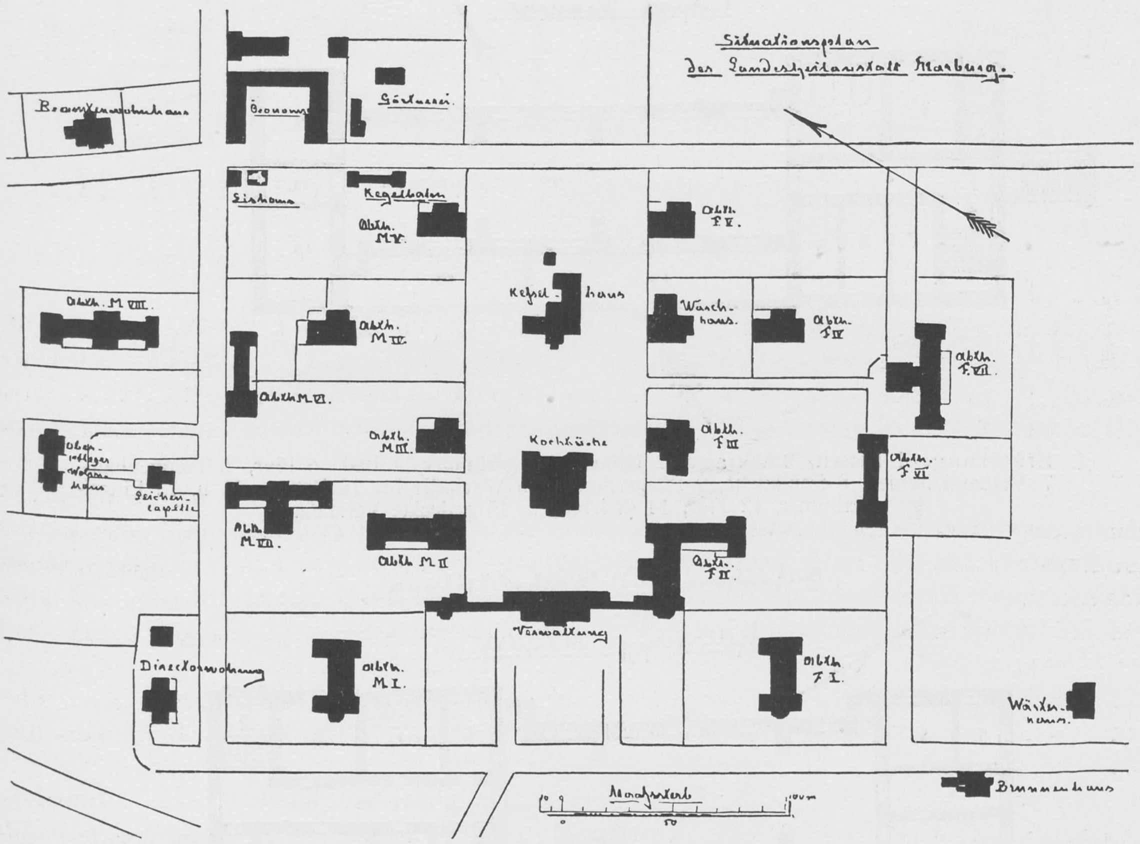
Ueberall stellt die — für die Unruhigen auf 12 Betten bemessene — Wachsaalanlage einen einstöckigen Barackenbau dar mit Fenstern auf beiden Langseiten, First- und Klappenventilation und vorgelagerter, teils offener, teils gedeckter, verglaster und heizbarer, mit Sonnenschutz versehener Veranda, welche ausgiebige Gelegenheit zur Freiluft- und Freilichtbehandlung im Bett oder auf dem Ruhebett bietet. Ein Stockwerk und Dachgeschoss ist nur dem, die administrativen Räume enthaltenden, An- bezw. Mittelbau aufgesetzt. Die räumliche Anordnung ist überall derart getroffen, dass Neuaufgenommene erst nach einem

Reinigungsbad und genauester körperlicher Untersuchung in den Krankensaal gelangen. Reinigungs- und Dauerbadeanlagen sind in den Häusern für Unruhige und Halbruhige räumlich voneinander getrennt.

Jedes Haus hat sein ärztliches (Verband-), sein Untersuchungs- und sein Besuchszimmer.

In allen 6 Wachabteilungen ist Dauerwache durchgeführt.

In allen Wachsälen werden Kranke aller 3 Verpflegungsklassen behandelt; die Gruppenbildung wird durch bauliche Gliederung der Säle erleichtert, die überdies durch reichen Schmuck mit blühenden Gewächsen und Blattpflanzen sowie die sonstige Ausstattung einen wohnlichen behaglichen Charakter erhalten.


Situationsplan
der Landesheilanstalt Marburg.
Beamtenwohnhaus
Oekonomie
Gärtnerei.
Eishaus
Kegelbahn
Abth. M V.
Abth. M VIII.
Abth. M IV.
Abth. M VI.
Abth. M III.
Oberpfleger Wohnhaus
Leichenkapelle
Abth. M VII.
Abth. M II
Directorwohnung
Abth. M I.
Kessel-haus
Kochküche
Verwaltung
Abth. F V.
Wasch-haus.
Abth. F IV
Abth. F VII.
Abth. F III
Abth. F VI
Abth. F II.
Abth. F I.
Wärter-haus.
Brunnenhaus
Maßstab
10 0
50
100m

Den Wachsälen sind offene Einzelzimmer angefügt, sowie Zimmer für Reservepflegepersonal. In der Abteilung für Unruhige findet in dem zwischen den Sälen gelegenen zentralen Raum die Annahme, Vorrichtung und Hinausgabe der Speisen statt. In den Bädern werden Feuertonwannen mit Zulauf durch freie Hahnen und Ablauf ausserhalb der Wannen, durch Schlüssel zu bedienen, verwandt.

Die ursprüngliche Anlage der Anstalt zählte 10 Krankengebäude; jetzt sind es deren 15, nämlich (s. Situationsplan):

M I und F I: Abteilung für gesellschaftsfähige gebildete Kranke;
M II und F II: Aufnahme und Wachabteilung für Halbruhige;
M VI und F VI: Aufnahme und Wachabteilung für Ruhige;
M VII und F VII: Aufnahme und Wachabteilung für Unruhige;
M III und VIII und F III: Abteilungen für teilweise bettlägerige, nicht wachebedürftige Kranke;

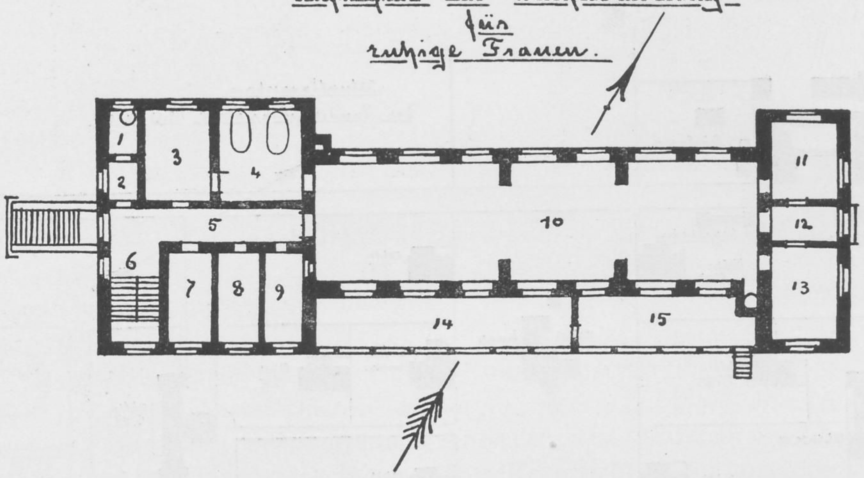
M IV und F V: Abteilung für Rekonvaleszenten;
M V und F IV: Abteilung für chronische Kranke (Arbeiterkolonie).

In dem Neubau M VIII ist die bauliche Anlage so getroffen, dass der eine Flügel als Isolierabteilung für Infektionskrankheiten benutzt werden kann.

Durch eine gefällige Architektur der Neubauten, Benutzung von hellerem und farbigem

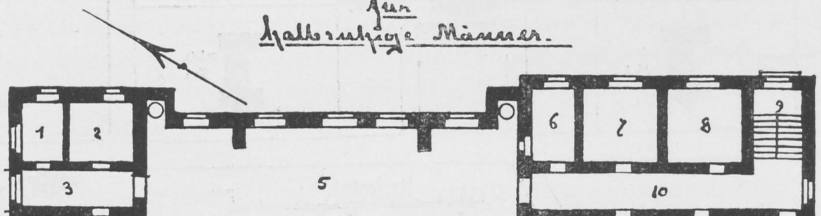
Landesheilanstalt Marburg.

Aufnahme und Wachabteilung
für
ruhige Frauen.



Erklärung: 1 Klosett, 2 Vorraum, 3 Untersuchungszimmer, 4 Bad, 5 Flur, 6 Treppenhaus, 7 Verbandzimmer, 8 Spülküche, 9 Pflegerinnen, 10 Wachsäle für 18 Betten, 11 u. 13 Einzelzimmer, 12 Flur, 14 (heizbar) u. 15 gedeckte Veranda.

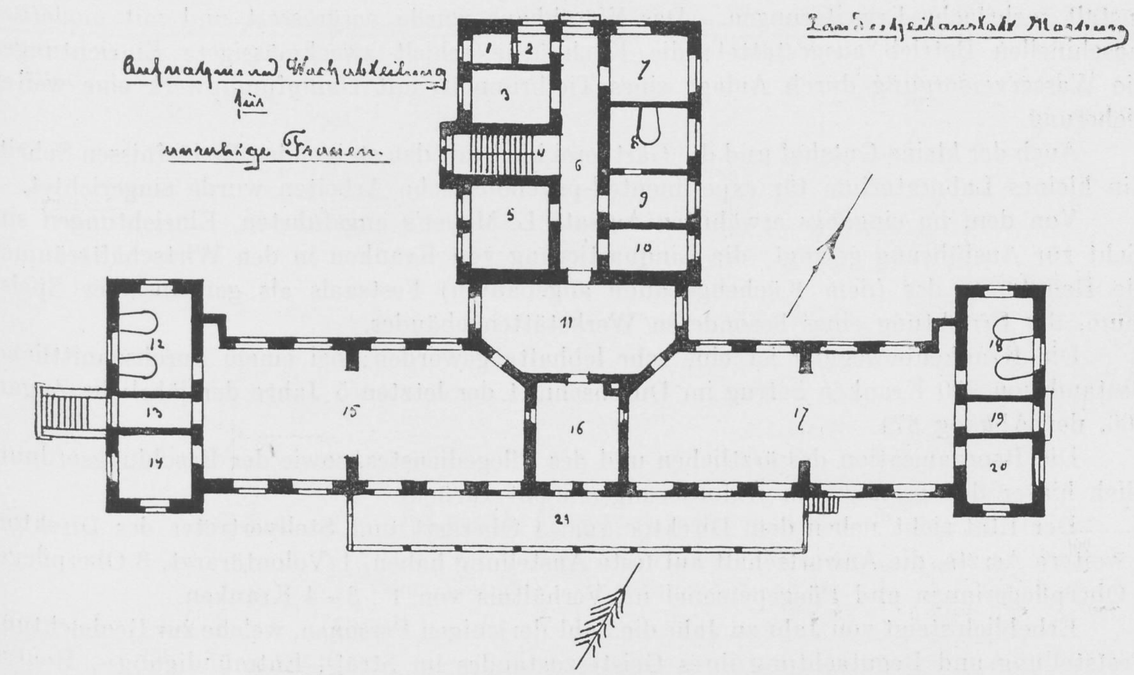
Aufnahme und Wachabteilung
für
halbruhige Männer.



Erklärung: 1 Pfleger, 2 Einzelzimmer, 3 Flur, 4 Tagesraum, 5 Wachsaal für 16 Betten, 6 Pfleger, 7 Spülküche, 8 Verbandzimmer, 9 Treppenhaus, 10 Flur, 11 Bad, 12 Untersuchungszimmer, 13 Bad, 14 Vorraum, 15 Klosett.

Baumaterial ist dem Aeusseren, durch Durchführung hellen Anstrichs, einheitlichen Bettenmaterials, weisser Bettwäsche dem Innern der Gesamtanlage eine freundliches Aussehen gewährt.

Sehr gewonnen hat der sanitäre Zustand und der technische Betrieb der Anstalt durch zeitgemässe Umgestaltung der Klosettanlagen (freistehende Tornadobecken, Reservoirspülung),

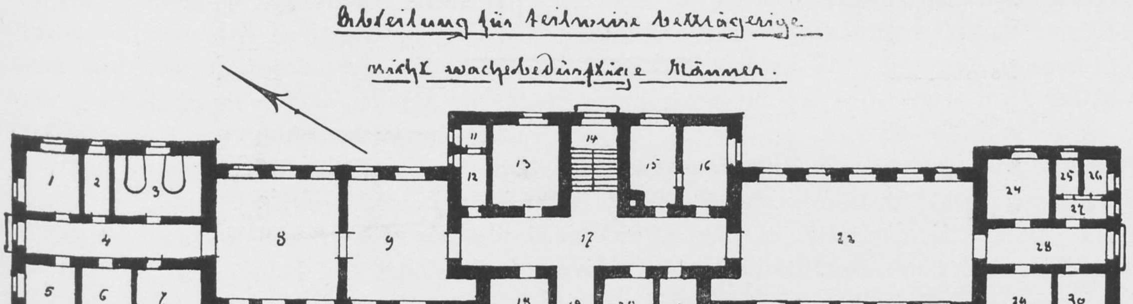

Landesheilanstalt Marburg
Aufnahme- und Wachabteilung für unruhige Frauen.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21

Erklärung: 1 Klosett, 2 Vorraum, 3 Pflegerin, 4 Treppenhaus, 5 Spülküche, 6 Flur, 7 Verbandzimmer, 8 Bad, 9 Untersuchungszimmer, 10 Requisiten, 11 Tagesraum, 12 u. 18 Bad, 13 u. 19 Flur, 14 u. 20 Einzelzimmer, 15 u. 17 Wachsäle für je 12 Betten, 21 Offene Veranda.

Durchführung der Zentral- (Niederdruckdampf-)Heizung, Einführung der elektrischen Beleuchtung, Verbindung sämtlicher Gebäude durch ein Telephonnetz.

Auch an die Fernleitung ist die Anstalt längst angeschlossen.

Von den übrigen Gebäuden der Anstalt, zu denen noch einige Beamtenhäuser gekommen sind, ist kaum eines, in dem nicht veränderten Bedürfnissen durch mehr oder weniger umfangreiche An- oder Umbauten Rechnung getragen worden ist. Die maschinelle Anlage erfuhr durch Anbau einer Schlosserwerkstätte, der elektrischen Lichtanlage, einer Desinfektions-


Abteilung für zeitweise bettlägerige, nicht wachebedürftige Männer.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
Maaßstab.
5
10
15
20

Erklärung: 1 Requisiten, 2 Abort, 3 Bad, 4 Flur, 5 Pfleger, 6 u. 7. Einzelzimmer, 8 Schlafsaal zu 6 Betten, 9 Schlafsaal zu 4 Betten, 10 Gedeckte heizbare Veranda, 11 Klosett, 12 Vorraum, 13 Spülküche, 14 Treppenhaus, 15 Untersuchungszimmer, 16 Verbandzimmer, 17 u. 19 Flur, 18 Bad, 20 Requisiten, 21 Pfleger, 22 Schlafsaal zu 10 Betten, 23 Gedeckte, heizbare Veranda, 24 Einzelzimmer, 25 Requisiten, 26 Abort, 27 Vorraum, 28 Flur, 29 Einzelzimmer, 30 Pfleger.

Staats- und Universitäts BIBLIOTHEK HAMBURG Carl von Ossietzky

anstalt mehrfache Erweiterungen. Das Waschhaus wurde vergrössert und mit modernem maschinellen Betrieb ausgestattet; die Kochküche erhielt zweckmässigere Einrichtungen, die Wasserversorgung durch Anlage eines Tiefbrunnens mit Dampfpumpwerk eine weitere Sicherung.

Auch der kleine Gutshof und die Gärtnerei hielt mit den steigenden Bedürfnissen Schritt. Ein kleines Laboratorium für experimentell-psychologische Arbeiten wurde eingerichtet.

Von den, im eingangs erwähnten Aufsatz L. Meyer's angeführten, Einrichtungen sind nicht zur Ausführung gelangt: die Einquartierung von Kranken in den Wirtschaftsräumen, die Benutzung des (dem Küchengebäude angebauten) Festsaals als gemeinsamer Speiseraum, die Errichtung eines besonderen Werkstättengebäudes.

Die Krankenbewegung ist eine sehr lebhafte geworden; bei einem durchschnittlichen Bestand von 300 Kranken betrug im Durchschnitt der letzten 5 Jahre der jährliche Zugang 366, der Abgang 371.

Die Reorganisation des ärztlichen und des Pflegedienstes, sowie der Besoldungsordnung blieb hinter den gesteigerten Anforderungen nicht zurück.

Der Etat sieht neben dem Direktor vor: 1 Oberarzt und Stellvertreter des Direktors, 4 weitere Aerzte, die Anwartschaft auf feste Anstellung haben, 1 Volontärarzt, 3 Oberpfleger, 4 Oberpflegerinnen und Pflegepersonal im Verhältnis von 1 : 3—4 Kranken.

Erheblich steigt von Jahr zu Jahr die Zahl derjenigen Personen, welche zur Beobachtung, Feststellung und Begutachtung ihres Geisteszustandes im Straf-, Entmündigungs-, Rentenfestsetzungs-, Fürsorgeerziehungsverfahren der Anstalt zugewiesen werden.

Die Anstalt dient nach ihrer ursprünglichen Bestimmung bis zum heutigen Tage auch Lehrzwecken, ihr Direktor ist zugleich ordentlicher Professor der Psychiatrie.

Ob die räumliche Verbindung der Landesheilanstalt und der psychiatrischen Klinik fernerhin noch aufrecht erhalten werden kann, unterliegt zurzeit der Erwägung.

Merxhausen.

Von Direktor Dr. **Schedtler.**

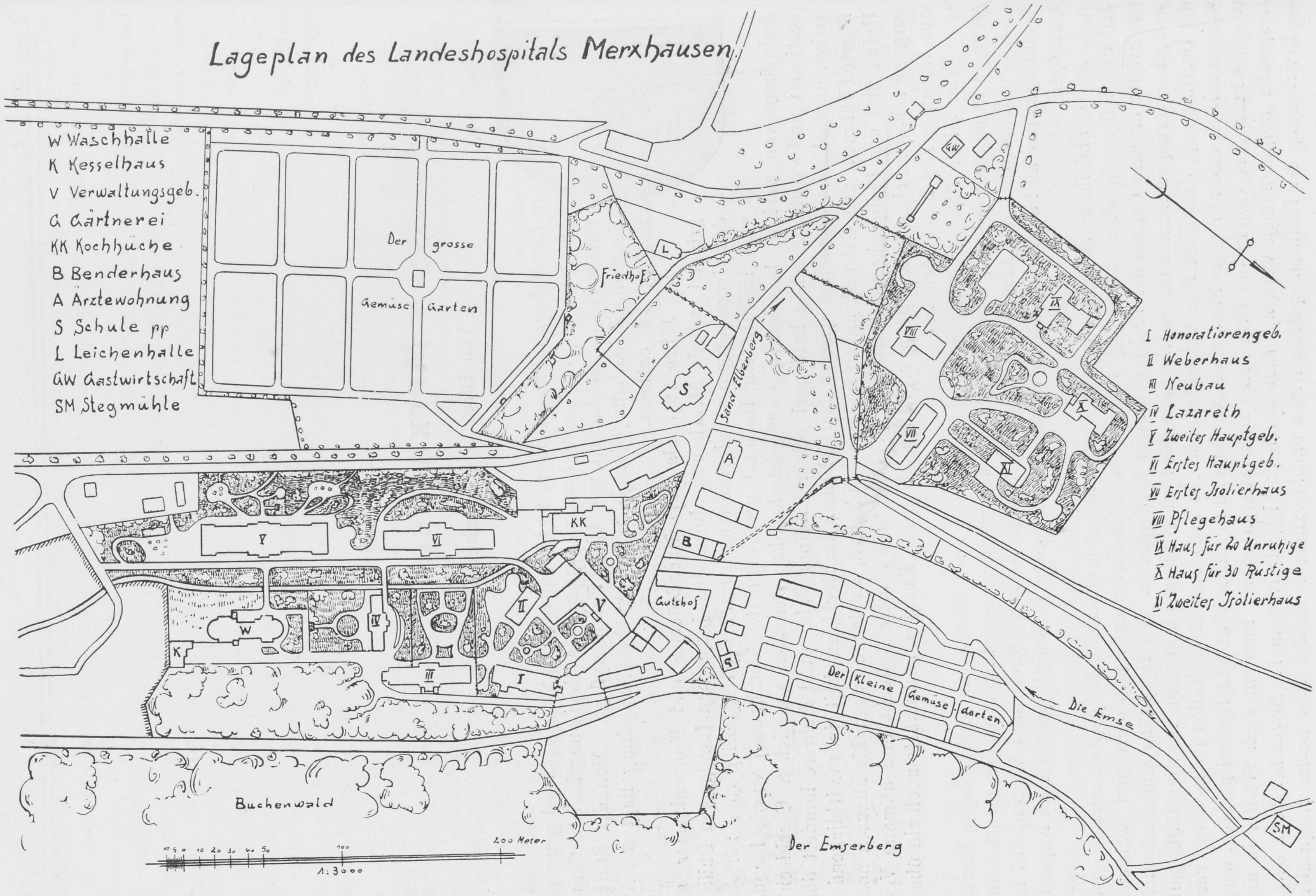
Das Landeshospital Merxhausen, 25 km südwestlich von Cassel gelegen, verpflegt zurzeit 825 geisteskranke Frauen des Regierungsbezirks Cassel, davon 775 in der Anstalt und 50 in Familienpflege. Von der Station Sand der Kleinbahn (Cassel) Wilhelmshöhe—Naumburg liegt die Anstalt 2,7 km entfernt.

Im Jahre 1213 als Augustiner-Mönchs- und Nonnenkloster gegründet, wurde Merxhausen durch den hessischen Landgrafen Philipp den Grossmütigen säkularisiert und durch Stiftungsbrief vom 26. August 1533 in ein Hospital umgewandelt. Merxhausen wurde für die Aufnahme von siechen, bresthaften und geisteskranken Personen weiblichen Geschlechts bestimmt und verpflegte schon bald nach seiner Eröffnung als Spital mehrere hundert derartiger unglücklicher Menschen. Hessen darf sich dank der Hochherzigkeit eines weitblickenden Fürsten rühmen, den Geisteskranken in seinen Spitälern, zu denen ausser Merxhausen noch Haina und das Philippshospital Hofheim gehören, eine sichere Zuflucht und humane Versorgung schon zu einer Zeit geboten zu haben, als diesen Kranken anderwärts noch ein überaus trauriges Los beschieden war.

Von seiner Klosterzeit her verfügt Merxhausen noch über einen ansehnlichen Besitz, wenn es in dieser Beziehung auch hinter der reicheren Schwesteranstalt Haina zurücksteht. Das Grundeigentum der Anstalt umfasst etwa 300 ha Aecker, Gärten und Wiesen, 587 ha Waldungen und 30 ha bebaute Fläche, Wege usw. Ausserdem besitzt die Anstalt noch Kapitalvermögen.

Auf Grund ihrer stiftungsmässigen Verpflichtungen unterhält die Anstalt zurzeit noch 210 Freistellen, die aber nur für die Kranken vom flachen Lande bestimmt sind, während die Städte an dem Genuss der Freistellen nicht partizipieren. Die Hospitäler waren nämlich von jeher vorzugsweise nur für die Kranken des flachen Landes bestimmt, für die Städte galt die Bestimmung, dass diese ihre Geisteskranken „in besonderen Hospitalien jeden Orts“ verwahren sollten und nur ausnahmsweise, „wo jemand in solche Wut und Raserei geraten, dass er ohne besondere Gefahr am Orte nicht zu bewahren wäre“, konnten auch Städter in die Hospitäler aufgenommen werden. Erst durch das Regulativ vom 19. November 1881 betr. die Erweiterung der Landeshospitäler Haina und Merxhausen wurden diese beiden Hospitäler

Lageplan des Landeshospitals Merxhausen.


W Waschhalle
K Kesselhaus
V Verwaltungsgeb.
G Gärtnerei
KK Kochküche
B Benderhaus
A Ärztewohnung
S Schule pp
L Leichenhalle
GW Gastwirtschaft
SM Stegmühle
I Honoratiorengeb.
II Weberhaus
III Neubau
IV Lazareth
V Zweites Hauptgeb.
VI Erstes Hauptgeb.
VII Erstes Isolierhaus
VIII Pflegehaus
IX Haus für 20 Unruhige
X Haus für 30 Rüstige
XI Zweites Isolierhaus
Der grosse Gemüse Garten
Friedhof
Sand Elberberg
Gutshof
Der Kleine Gemüse garten
Die Emse
Buchenwald
Der Emserberg
10 5 0 10 20 30 40 50 100 200 Meter
1:3000

auch den Städten für ihre Geisteskranken ohne Unterschied zugänglich gemacht. Bedingung für die Aufnahme bildete aber die Zahlung von Verpflegungskosten.

Merxhausen bildet mit seinen Liegenschaften eine besondere Gemarkung und einen selbständigen Gutsbezirk. Innerhalb derselben liegen die beiden geschlossenen Güter Merxhausen und Offenhausen, die beide zurzeit noch verpachtet sind. Nach Ablauf der Pachtperiode (Februar 1911) nimmt aber die Anstalt das etwa 150 ha grosse Gut Merxhausen in eigne Bewirtschaftung. Zurzeit bewirtschaftet die Anstalt nur 13,75 ha Aecker und Wiesen und 5,13 ha Gärten.

Das alte Klostergebäude und der ganze ältere Teil der Anstalt liegen in dem äusserst engen Wiesental der Emse, am Fusse des mächtigen Emserberges, dessen prächtiger Laubwald sich bis unmittelbar vor die älteren Krankenhäuser herabzieht. Als die Platzfrage in dem engen Tal immer schwieriger wurde, entschloss man sich im Jahre 1901 das Tal endgültig zu verlassen und ein neues Bauterrain auf einem 20—25 m über dem Tal gelegenen Hochplateau zu erschliessen. Dort, auf dem „Roten Feld“, einer nach Süden und Osten sanft geneigten Ebene sind unterdessen fünf neue, kleinere Krankenpavillons errichtet worden.

Verwaltungsgebäude.

Ein Blick auf den Situationsplan zeigt uns in der Mitte einen Komplex von Gebäuden, die teils wirtschaftlichen Zwecken dienen, teils Wohnungen für Beamte und Bedienstete enthalten. Mitten hindurch zieht sich in der Richtung von Osten nach Westen die von Sand nach Elberberg führende öffentliche Strasse. Auf beiden Flügeln liegen die Krankenhäuser, talabwärts in südöstlicher Richtung die älteren, westlich auf der luftigen, sonnigen Höhe des „Roten Feldes“ die seit 1901 erbauten 5 neuen Krankenpavillons. Im Zentrum des Planes bemerken wir das alte Klostergebäude, jetzt Verwaltungsgebäude, daneben rechts den Gutshof Merxhausen und weiter die Gärtnerei mit dem sogen. kleinen Gemüsegarten. Folgen wir der Strasse nach Westen, so liegt zunächst links gegenüber dem Verwaltungsgebäude das neue Küchengebäude. Rechts das „Benderhaus“ mit 4 Wohnungen für Angestellte, daran angebaut die Schreinerei und die Turbinenkraftstation mit dem Maschinenhaus für die elektrische Beleuchtungsanlage und die Holzschneiderei. Es folgen rechts und links an der Strasse noch einige Oekonomiegebäude, sodann rechts das neue Aerztewohnhaus mit 2 Familienwohnungen und links ein grösseres, massives, aus den Jahren 1881/84 stammendes Haus, das im östlichen Flügel eine Familienwohnung für einen Arzt enthält, im Mittelbau die Ortsschule, im westlichen Flügel die Wohnungen für den Lehrer und den Baubeamten. Dem Zuge der aus dem Tale aufsteigenden Strasse weiter folgend, grüssen rechts von der Höhe die neuen Krankenhäuser, links bemerken wir auf der Höhe die Friedhofskapelle, während geradeaus der Blick auf die in einiger Entfernung sich hinziehenden, bewaldeten Höhen fällt, die noch zum Gebiet der Anstalt gehören.

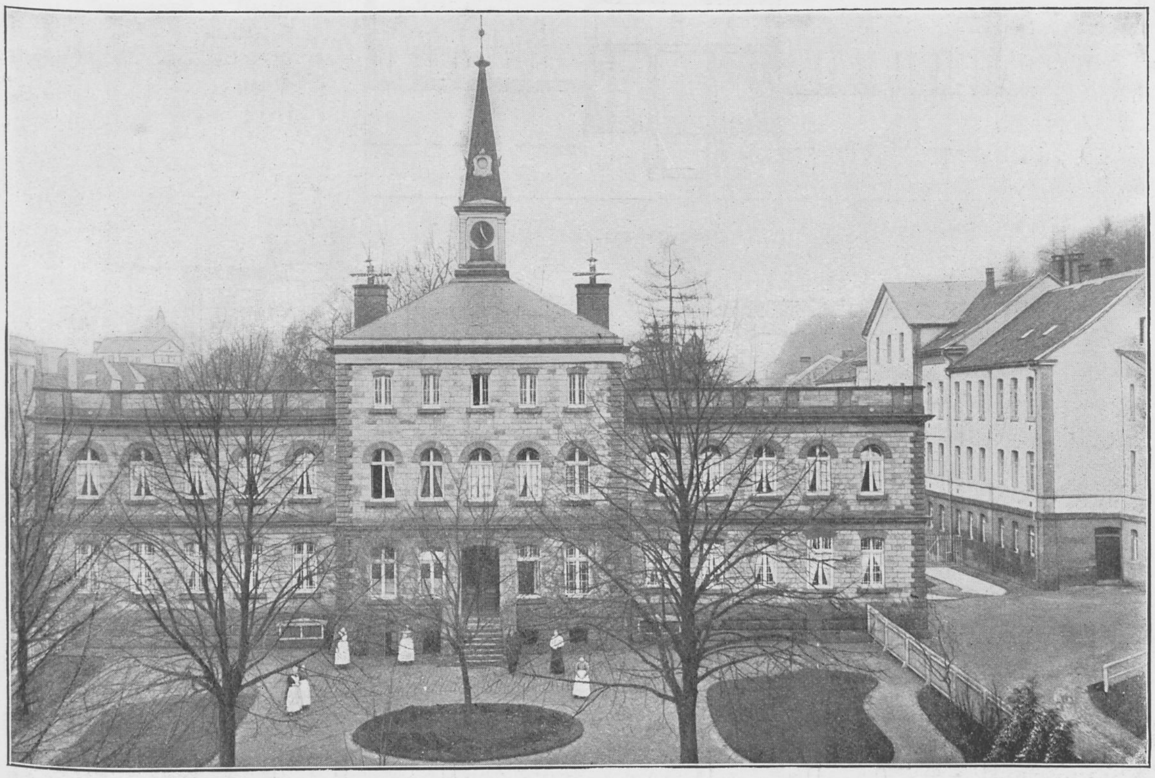
Weiterhin rechts am Kreuzungspunkt der Strassen die Gastwirtschaft des Hospitals, die verpachtet ist. Exzentrisch am südöstlichen Ende der Anstalt liegen die Waschhalle und

II. Weberhaus. I. Pensionat.

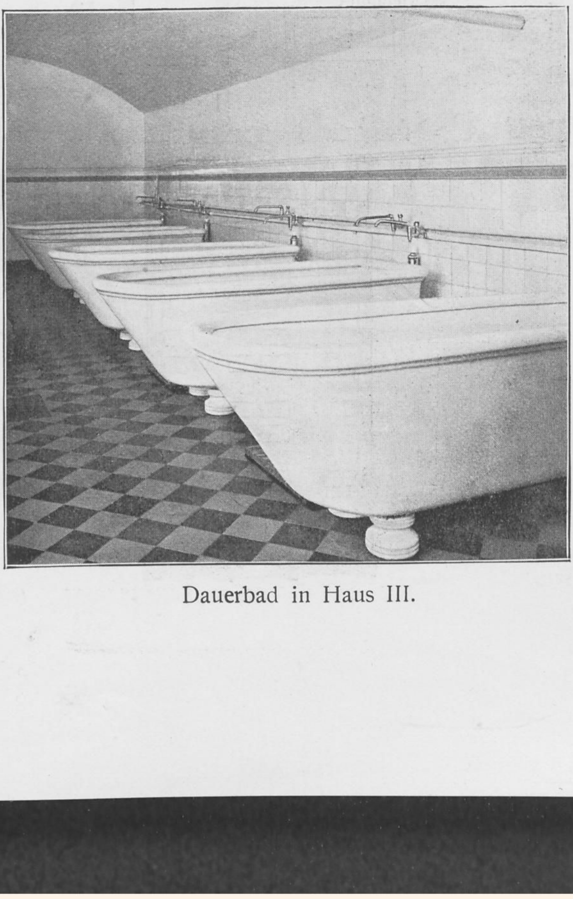
das Kesselhaus. Letzteres enthält die Desinfektionsanstalt und die Schlosserwerkstätte. Am nördlichen Ende die „Stegmühle", enthält Wohnungen. Das Haus wird zurzeit durch Ausbau zur Aufnahme von 20 aus Haina hierher zu übernehmenden männlichen Kranken eingerichtet, die dort kolonisiert werden sollen, um nach Uebernahme des Gutes Merxhausen hier landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten.

Das alte Klostergebäude, jetzt Verwaltungsgebäude genannt, bildet zurzeit ein nach Osten offenes Rechteck.

Der imposante Bau mit seinem stillen, mit Blumenbeeten geschmückten Hof, ist übrigens in seiner jetzigen Gestalt zu verschiedenen Zeitperioden entstanden, da die ursprünglichen Klostergebäude am Ende des 15. Jahrhunderts zum grossen Teil ein Raub der Flammen wurden. Der einer jüngeren Bauperiode angehörige Mittelbau mit hohem Mansardendach, enthält im Erdgeschoss die Bureaus des Direktors und der Verwaltungsbeamten, Bibliothek, Konferenzzimmer, ärztliches Laboratorium, Wartezimmer und zwei Besuchszimmer, in der ersten Etage die Wohnung des Direktors. An der Westfront des Mittelbaus eine Steintafel mit dem Relief Philipps des Grossmütigen in Bronze, von der kommunalständischen Verwaltung aus Anlass der 400 jährigen Geburtstagsfeier des Landgrafen am 13. November 1904 gestiftet. (Abbildung s. o.) Im südlichen Flügel, der bei dem Brande offenbar am wenigsten gelitten hat, finden sich interessante Reste der ursprünglichen gotischen Architektur in dem vor einigen Jahren renovierten Kreuzgang, im Obergeschoss eine Anzahl der charakteristischen Mönchszellenfenster, an der Südfront ein hübscher Renaissance - Erker. Dieser Flügel enthält im Erdgeschoss das Baubureau und Magazine, im Obergeschoss zwei Familienwohnungen und eine Einzelwohnung für Verwaltungsbeamte. Der nördliche Flügel enthält Kirche und Archiv.



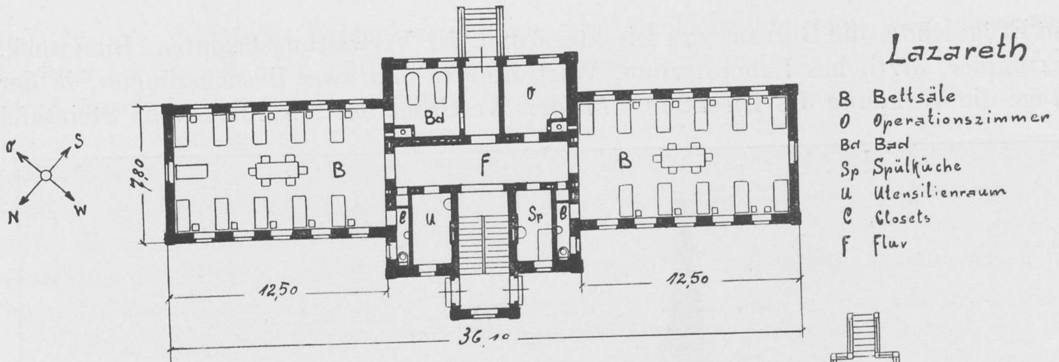
IV. Lazarett. III. Neubau.



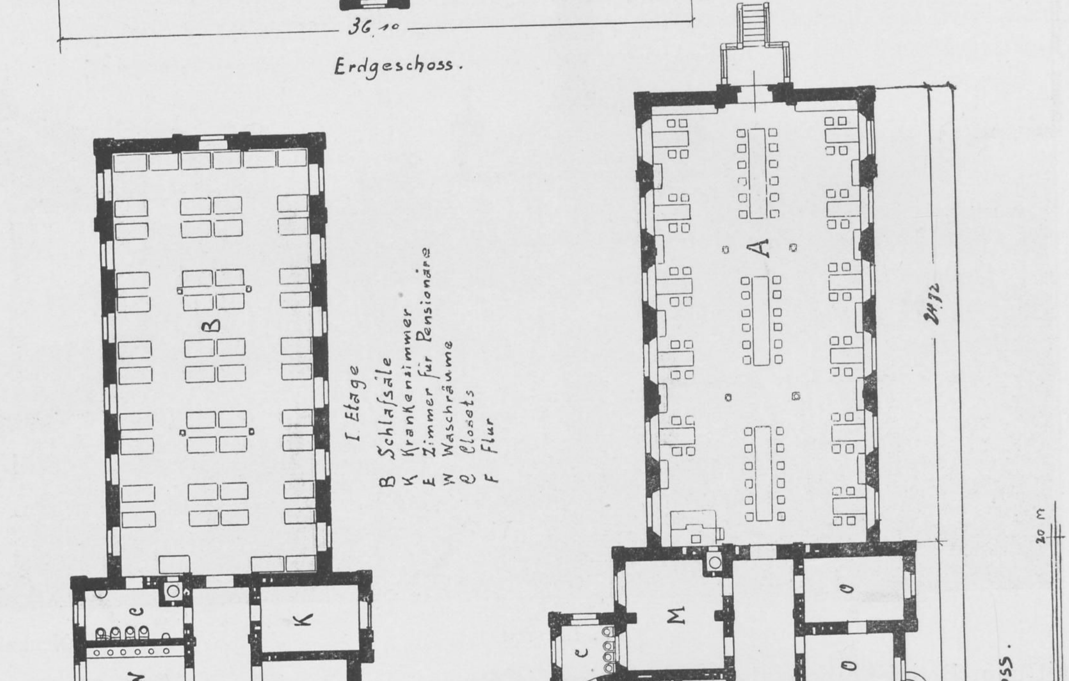
Dauerbad in Haus III.

Zwischen Verwaltungsgebäude und Pförtnerhaus liegt der Eingang zum Gebiet der älteren Krankenhäuser. Zunächst dem Verwaltungsgebäude drei aus früheren Zeitperioden stammende Häuser.

Haus II, das „Weberhaus“, erbaut im 16. Jahrhundert, ein im Stile der hessischen Fachwerksbauten dieser Zeit gehaltenes, drei-

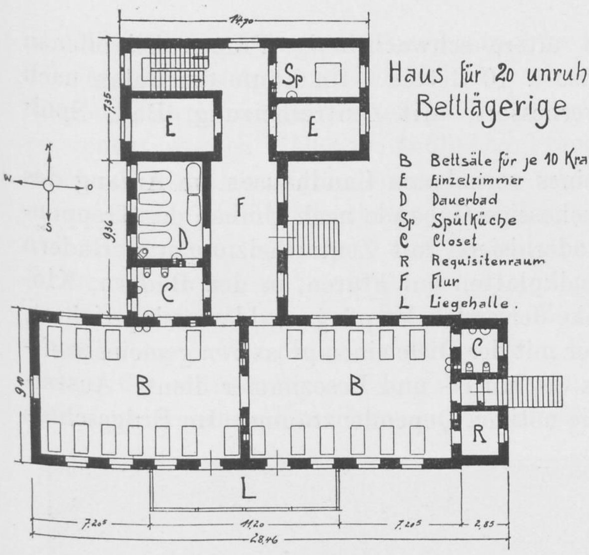

Lazareth
B Bettsäle
O Operationszimmer
Bd Bad
Sp Spülküche
U Utensilienraum
C Closets
F Flur
B
Bd
O
F
B
U
Sp
7,80
12,50
12,50
36,10
O
S
N
W

Erdgeschoss.


I. Etage.
I Etage
B Schlafsäle
K Krankenzimmer
E Zimmer für Pensionäre
W Waschräume
C Closets
F Flur
Erdgeschoss.
A Arbeitssaal
S Speisesaal
D Dienstzimmer
Sp Spülküche
O Wohnung d. Oberpflegerin
G Geschirr-Spülraum
M Magazin d. Schneiderin
C Closets
F Flur
B
K
E
E
E
K
W
W
C
C
F
A
M
G
O
O
Sp
D
S
24,72
24,72
20,06
70,50
12,82
Erdgeschoss.
1:400
20 m
N
S
O
W

Erstes Hauptgebäude.

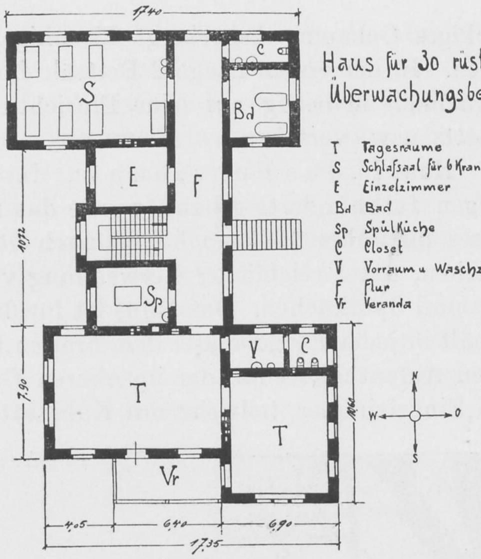
Haus für 20 unruhige Bettlägerige


Sp
E
E
D
C
F
B
B
C
R
L
N
S
W
O
14,90
7,35
9,36
9,10
7,20
11,20
7,20
2,85
28,46

B	Bettsäle für je 10 Kranke u 1 Pflg.
E	Einzelzimmer
D	Dauerbad
Sp	Spülküche
C	Closet
R	Requisitenraum
F	Flur
L	Liegehalle.

Erdgeschoss.

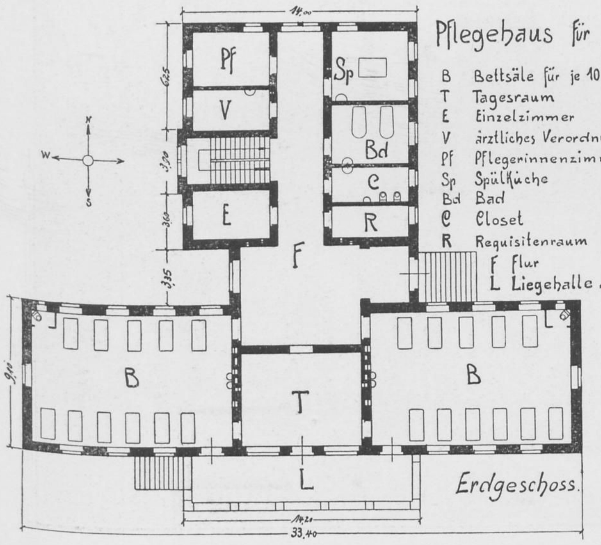
Haus für 30 rüstige Überwachungsbedürftige


S
C
Bd
E
F
Sp
V
C
T
T
Vr
N
S
W
O
17,40
7,00
10,72
7,90
10,60
4,05
6,40
6,90
17,35

T	Tagesräume
S	Schlafsaal für 6 Kranke u. 1 Pflg
E	Einzelzimmer
Bd	Bad
Sp	Spülküche
C	Closet
V	Vorraum u Waschzimmer
F	Flur
Vr	Veranda

Erdgeschoss.

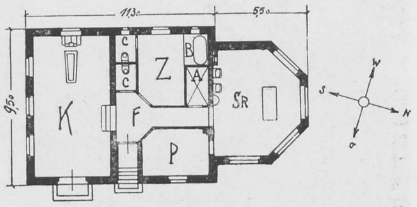
Pflegehaus für Bettlägerige


Pf
V
E
Sp
Bd
C
R
F
B
T
B
L
N
S
W
14,00
6,25
3,70
3,60
3,35
9,10
14,20
33,40

B	Bettsäle für je 10 Kranke u. 1 Pflegerin
T	Tagesraum
E	Einzelzimmer
V	ärztliches Verordnungszimmer
Pf	Pflegerinnenzimmer
Sp	Spülküche
Bd	Bad
C	Closet
R	Requisitenraum
F	Flur
L	Liegehalle.

Erdgeschoss.

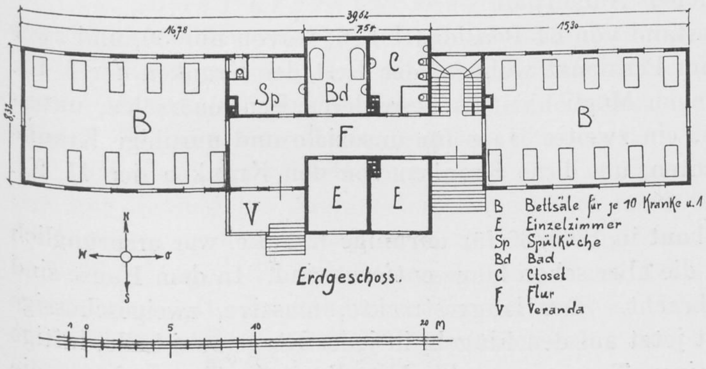
Leichenhaus mit Kapelle.


K
C
C
Z
B
A
SR
F
P
N
S
11,30
5,50
9,50

Erdgeschoss.

SR	Secierraum
P	Präparatenraum
Z	Zimmer für Ärzte u. d. Geistlichen
B	Bad für Ärzte
A	Leichenaufzug
C	Closet
F	Flur
K	Kapelle.

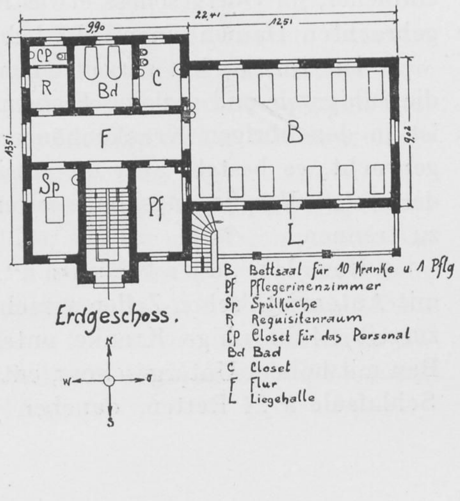
Erstes Isolierhaus.


B
Sp
Bd
C
F
B
V
E
E
N
S
W
O
39,62
16,78
7,54
15,30
8,32
0
5
10
20 M

B	Bettsäle für je 10 Kranke u. 1 Pflg.
E	Einzelzimmer
Sp	Spülküche
Bd	Bad
C	Closet
F	Flur
V	Veranda

Erdgeschoss.

Zweites Isolierhaus.

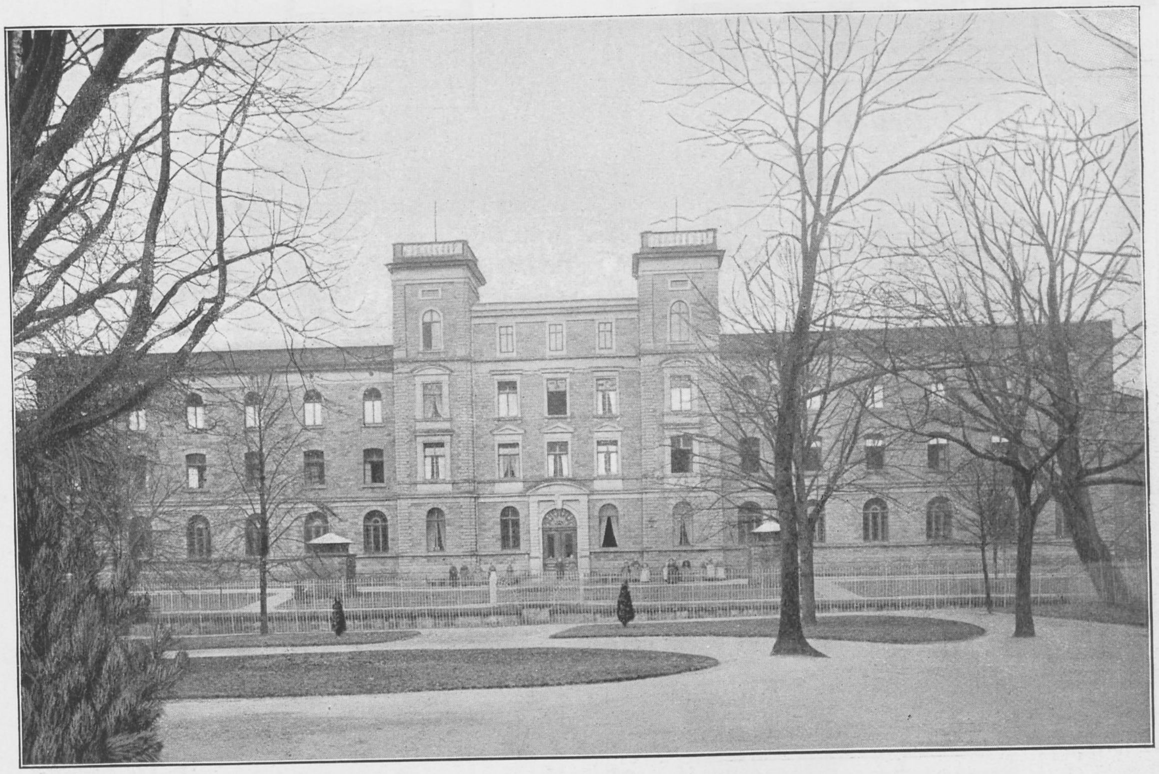

CP
R
Bd
C
F
B
Sp
Pf
L
N
S
W
O
22,41
9,90
12,51
13,51
9,08

B	Bettsaal für 10 Kranke u. 1 Pflg
Pf	Pflegerinenzimmer
Sp	Spülküche
R	Requisitenraum
CP	Closet für das Personal
Bd	Bad
C	Closet
F	Flur
L	Liegehalle

Erdgeschoss.

stöckiges Gebäude, beherbergt 65 ruhige, meist ältere schwachsinnige Frauen bei offenen Türen. In der ersten Etage 2 Bettsäle für Hilflose à 10 Betten. Im Laufe der Jahre nach Möglichkeit in bezug auf seine Einrichtungen verbessert, mit Zentralheizung, Bad, Spülklosetts usw. versehen.

Haus I „das Pensionat“. Im Stile eines vornehmen Landhauses am Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaut, wurde das zweigeschossige Gebäude nach Umbau des Treppenhauses im Jahre 1900 nach und nach völlig modernisiert, mit Zentralheizung und Bädern versehen, unter reichlicher Verwendung von Mosaikplatten auf Fluren, in den Bädern, Klosetts und Spülküchen. Das Haus ist für 30 Kranke der ersten Verpflegungsklasse eingerichtet, enthält in jeder Etage ausser dem breiten Korridor mit der Diele einen grösseren gemeinschaftlichen Aufenthaltsraum, der im oberen Geschoss als Musik- und Lesezimmer dient. Ausserdem Einzelzimmer, teilweise mit Kabinett und die nötigen Dependenzräume. Im Erdgeschoss einfacher, im Obergeschoss etwas luxuriöser eingerichtet, gewährt das Haus den darin untergebrachten Damen einen sehr behaglichen Aufenthalt.



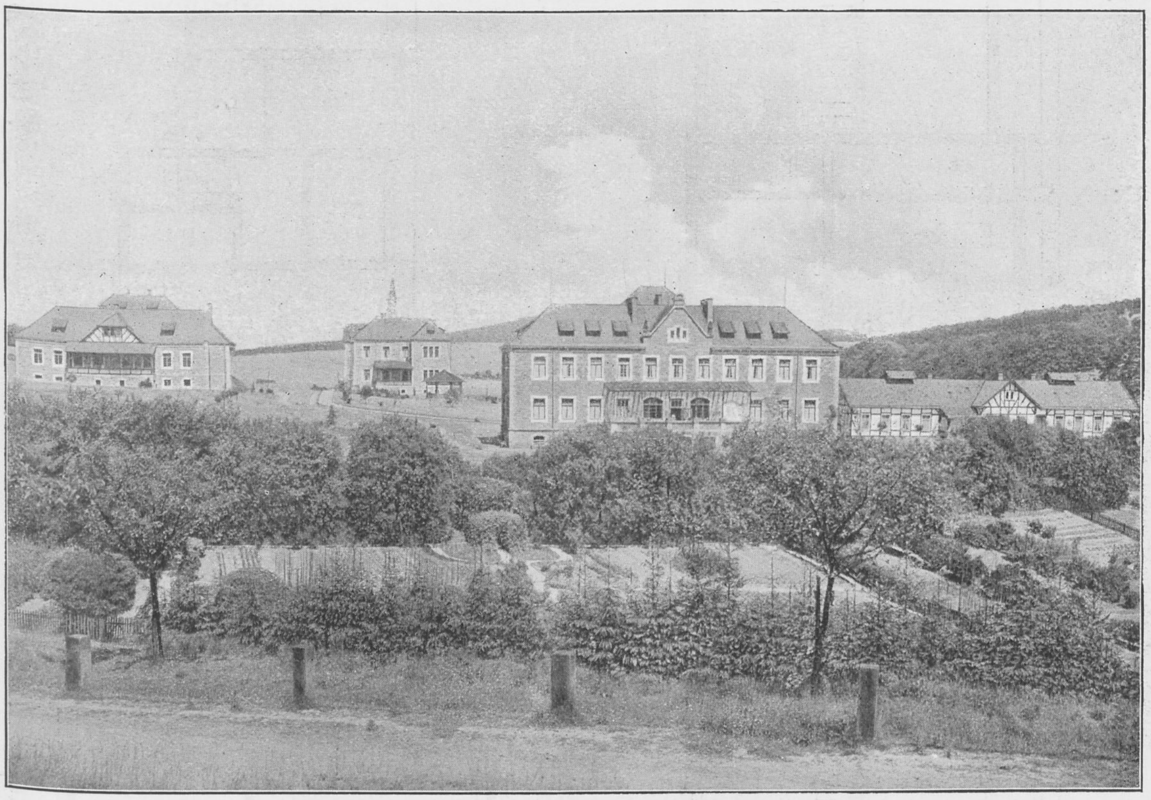
VI. Erstes Hauptgebäude.

Die Anstalt hat zurzeit einen Bestand von 64 Pensionärinnen, wovon nur 30, und zwar die ruhigeren und sozialen Elemente im Pensionat wohnen, der Rest der Kranken der I. Kl. ist in den übrigen Krankenhäusern, nach Möglichkeit in besonderen Pensionärsälen, untergebracht, es besteht aber die Absicht, ein zweites Haus für unsoziale und unruhige Kranke der ersten Verpflegungsklasse zu errichten, um diese Kranken von den Kranken der II. Kl. zu trennen.

Haus III „der Neubau“, erbaut in 1865/69 für unruhige Kranke, war ursprünglich mit Autenrieth'schen Zellen versehen, die aber schon lange entfernt sind. In dem Hause sind zurzeit 84 unruhige Kranke untergebracht. Der langgestreckte, massive, zweigeschossige Bau mit hohem Untergeschoss, enthält jetzt auf den Flügeln in jeder Etage zwei helle, luftige Schlafsäle à 21 Betten, daneben je einen Tagesraum. Im Mittelbau das Treppenhaus, die

Klosetts für die Tagesräume und ausserdem in jeder Etage 3 Isolierzimmer, die aber ebenfalls für ihren ursprünglichen Zweck entbehrlich geworden sind und zurzeit als Aufnahmezimmer, Einzelzimmer für gelegentliche Isolierung Infektiöser und als Einzelschlafzimmer verwendet werden. Der im südlichen Flügel des Erdgeschosses liegende Bettsaal dient als Wachsaal für Unruhige, derjenige des Obergeschosses als Bettsaal ohne Nachtwache. In einem Erker des Dachgeschosses Oberpflegerinwohnung. Im Untergeschoss ärztliches Verordnungszimmer, Spülküche und in zwei aneinanderstossenden Räumen modern eingerichtete Bäder mit je 6 Feuertonwannen. Das eine dieser Bäder dient als Dauerbad.

Die nächste Gruppe der älteren Krankenhäuser gehört schon der neueren Zeit an Haus IV und VI, „Lazarett“ und „Erstes Hauptgebäude“, in 1881/84 aus Anlass der vollständigen Reorganisation und der durch das Regulativ vom 19. November 1881 beschlossenen Erweiterung der Anstalt auf 560 Plätze entstanden.

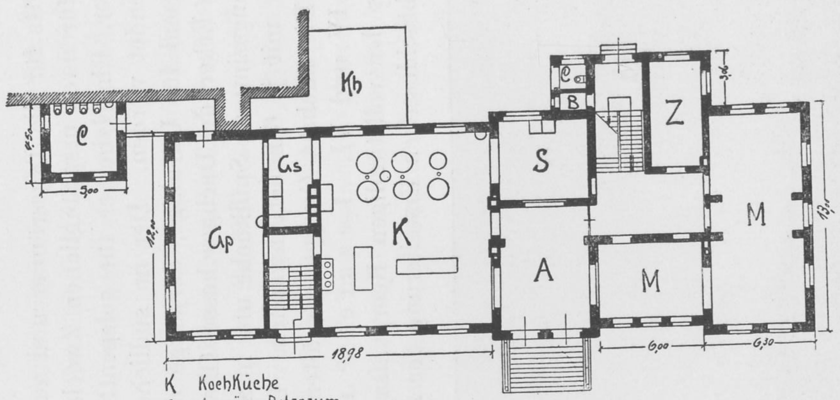


Die neuen Krankenhäuser auf dem „Roten Feld“.

IV. „Das Lazarett“ zweigeschossig, enthält 4 Barackensäle à 11 Betten, darunter den Wachsaal für ruhige, selbstgefährliche Kranke, einen Pensionärsaal, ausserdem zwei Bettsäle für schwierige, aber nicht laute Bettkranke. Im Erdgeschoss modern eingerichtetes Operationszimmer. Das Isolierzimmer im Erdgeschoss zu einem Bad mit 2 Wannen eingerichtet. Weitere Einzelheiten ergeben sich aus dem Grundriss.

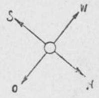
VI. Das „Erste Hauptgebäude“, sehr stattlicher, dreigeschossiger, massiver Bau mit freundlicher Architektur, eingerichtet für 200 ruhige, rüstige arbeitsfähige Kranke, die tagsüber in den verschiedenen Betrieben arbeiten. Im Erdgeschoss zwei mächtige Säle, je 24,37 m lang, 11,39 m breit, als Speisesaal und Arbeitssaal dienend, letzterer auch als Festsaal benutzt. In den Etagen je zwei gleichgrosse Schlafsäle à 50 Betten. Im Mittelbau die Nebenräume und eine Anzahl Pensionärzimmer. Die Isolierzimmer jetzt als Krankenzimmer benutzt. (Vergl. Grundriss von Erdgeschoss und erster Etage.)

Kochküche

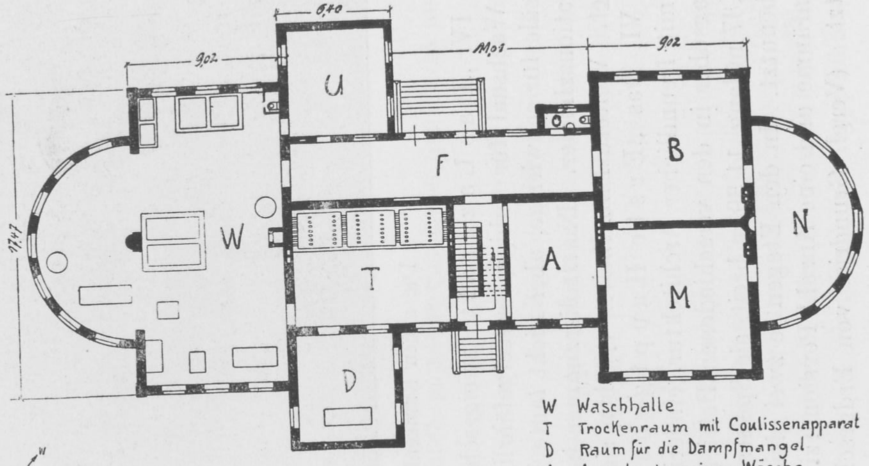

Kb
C
Gs
Gp
K
S
A
M
Z
B
M
4,50
3,00
12,00
18,98
6,00
6,30
13,00
3,16

Erdgeschoss.

K Kochküche
Gp Gemüse-Putzraum
Gs Gemüse-Spülraum
S Geschirr-Spülküche
A Vestibül u. Speisen-Ausgabe
M Magazin für Lebensmittel
Z Speisezimmer d. Oberpflegerinnen
C Closet.
B Besenraum
Kb Kesselhaus



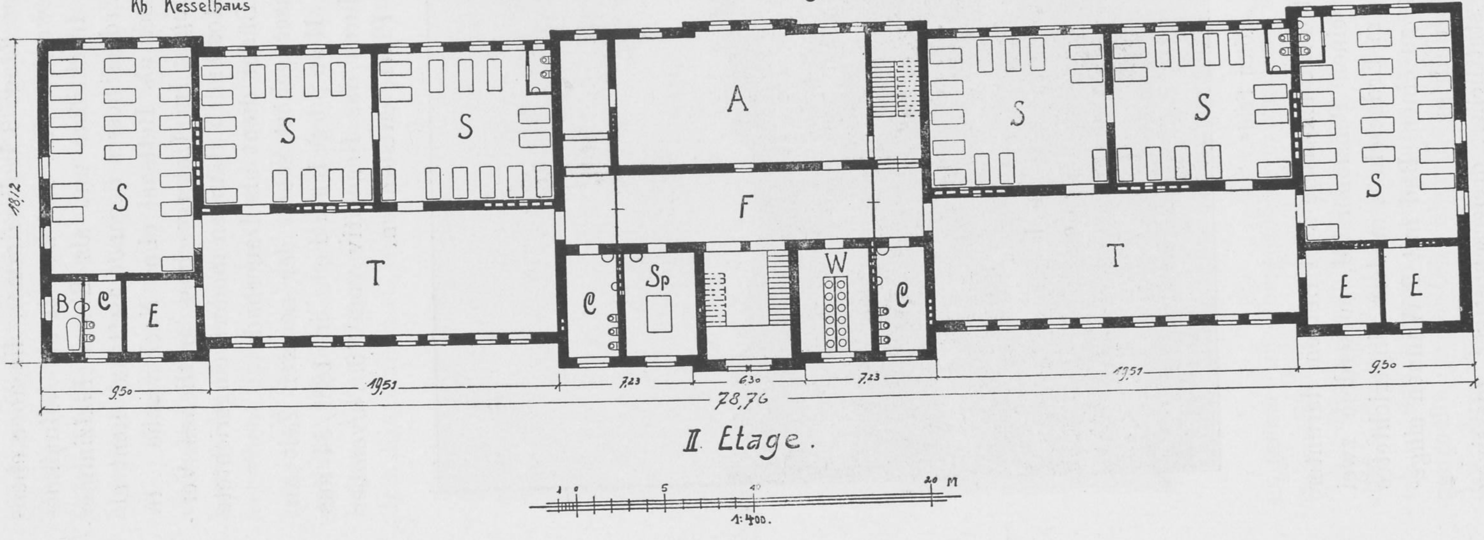
Waschhalle.


U
F
B
N
W
T
A
M
D
6,40
9,02
11,01
9,02
17,47

Erdgeschoss.

W Waschhalle
T Trockenraum mit Coulissenapparat
D Raum für die Dampfmangel
A Ausgabe der reinen Wäsche
M Mangelzimmer
B Bügelzimmer
N Flickzimmer
U Raum für schmutzige Wäsche
F Flur mit Annahmeschalter
C Closet

Zweites Hauptgebäude.


S
S
S
A
S
S
S
T
F
T
B
C
E
C
Sp
W
C
E
E
18,12
9,50
19,51
7,23
6,30
7,23
19,51
9,50
78,76
1
0
5
10
20 M
1:400.

II. Etage.

T Tagesräume
S Schlafsäle
A Arbeitssaal
E Einzelzimmer
Sp Spülküche
W Waschraum
B Bad
C Closet
F Flur

V. „Zweites Hauptgebäude“, für 240 Halbruhige. Dreigeschossiges, massives Gebäude. Unter der Einwirkung des durch das Gesetz vom 11. Juli 1891 stark gesteigerten Aufnahmebedürfnisses enstanden, ursprünglich für rüstige Kranke berechnet. Nachträglich wurden die am südlichen Giebel des Hauses liegenden Schlafsäle in allen drei Etagen zu Bettsälen à 16 Betten eingerichtet und die anstossenden Isolierzimmer zu Bädern und Klosetts umgebaut. Die Disposition aller drei Geschosse ist die gleiche, jedes enthält 2 Abteilungen à 40 Kranke. Nur im Erdgeschoss an Stelle des mittleren Tagesraums ein ärztliches Verordnungszimmer und Oberpflegerinnenwohnung (vergl. Grundriss der zweiten Etage). Im Untergeschoss grosses Bad mit 12 Wannen aus Kupfer. Im Dachgeschoss Garderobe.

Die fünf neuen, kleineren Krankenpavillons auf dem „Roten Feld“ stellen Ergänzungsbauten zu den älteren, zum Teil reichlich grossen Häusern dar. Soweit diese Pavillons für bettlägerige Kranke bestimmt sind, lehnen sich die Grundrisse eng an den Barackentyp der allgemeinen Krankenhäuser an. Grundsätzlich wird die bei den Krankenhaustypen der neueren Irrenanstalten vielfach anzutreffende Ineinanderschachtelung der Räume ohne zwischenliegende Flure vermieden. Alle Räume der Häuser münden möglichst auf den Flur aus. Auf eine Gruppierung möglichst aller Nebenräume um den Bettsaal wurde verzichtet, da diese Forderung nur auf Kosten der Hygiene durchzuführen ist und im modernen Anstaltsbetrieb kaum noch Berechtigung hat. Bei der Anordnung der Räume war das Bestreben massgebend, die Bettsäle und Tagesräume nach Süden zu disponieren, die Korridore und Nebenräume nach Norden. Wie weit dieser Gedanke durchgeführt werden konnte, ergeben die Grundrisse. Die als Barackensäle disponierten Bettsäle haben alle die gleiche Grösse und dieselben Abmessungen. Sie sind für 10 Kranke und eine Pflegerin berechnet und haben bei einer Länge von 12 m, einer Breite von 8 m und einer Höhe von 4 m einen Luftkubus von 384 cbm, demnach von rund 35 cbm pro Kopf. Die Häuser sind sämtlich unterkellert. In den Kellergeschossen sind die Kessel für die Dampfheizungen und für die Warmwasserbereitung untergebracht, sowie Räume für Kohlen vorgesehen, ausserdem, getrennt davon, mit besonderem Eingang, Arbeitsräume für Strohflechten, Rosshaarzupfen, zur Aufbewahrung der schmutzigen Wäsche und dergl. In den Dachgeschossen grosse Räume für Garderobe und einzelne Pflegerinnenzimmer. Die Flure, Aborte, Spülküchen und Bäder haben überall Fliesenbelag, in den Tagesräumen und Bettsälen ist teils Linoleum auf Gipsestrich verlegt, teils sind Pitchpine - Fussböden zur Verwendung gekommen. Die Häuser VII und VIII haben noch Badewannen aus Kupfer, die Hä user IX, X und XI Feuertonwannen. Der Wasserzulauf erfolgt durch Schwenkhähne, Mischbatterien sind in den Dauerbädern nicht im Gebrauch.

Das zweite Isolierhaus hat massive Zwischendecken aus Hohlsteinen und im ganzen Haus, auch in den Krankensälen, Terrazzofussböden.

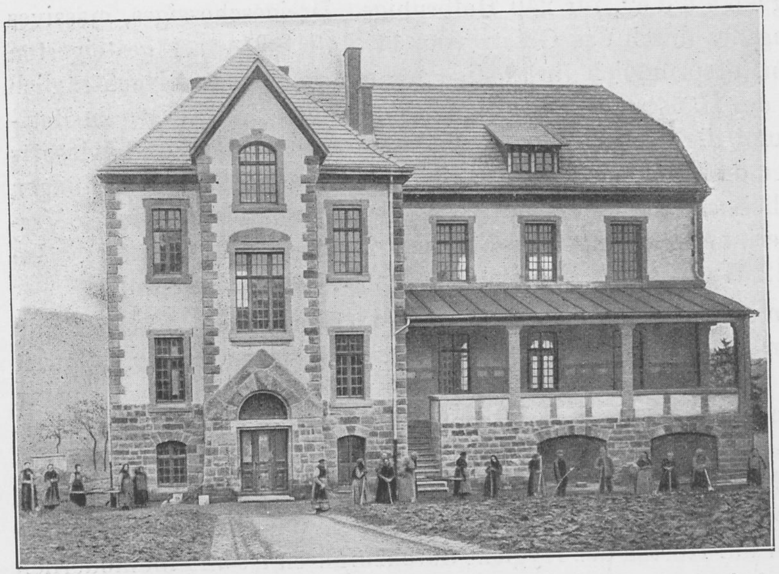
In jedem der neuen Pavillons wurde ein Isolierzimmer vorgesehen. Die Praxis hat ergeben, dass diese Räume entbehrlich sind und zu anderen Zwecken verwendet werden können.

Haus VII. „Erstes Isolierhaus“ für 20 infektiöse Kranke. Einstöckige Baracke aus Fachwerk, aus Anlass einer Typhusepidemie in 1901 gebaut und innerhalb 7 Monaten bezogen. Beherbergt zurzeit in einem Saal 10 Typhusbazillenträger, in dem zweiten 10 andere infektiöse Kranke, darunter eine Anzahl abgelaufener Ruhrfälle.

In dem hohen, massiven Untergeschoss Einrichtungen zur Desinfektion und ein bakteriologisches Laboratorium (vergl. Grundriss).

Haus XI. „Zweites Isolierhaus“. Zweigeschossige, massive Kopfbaracke für 20 Kranke, zur Bekämpfung der Ruhr erbaut, für frisch Erkrankte und für abgelaufene Fälle, die wegen Infektionsgefahr noch isoliert bleiben müssen (vergl. Grundriss).

Beide Isolierhäuser sind so disponiert, dass sie, wenn infektiöse Kranke nicht vorhanden sind, mit jeder anderen Art bettlägeriger Kranken belegt werden können.



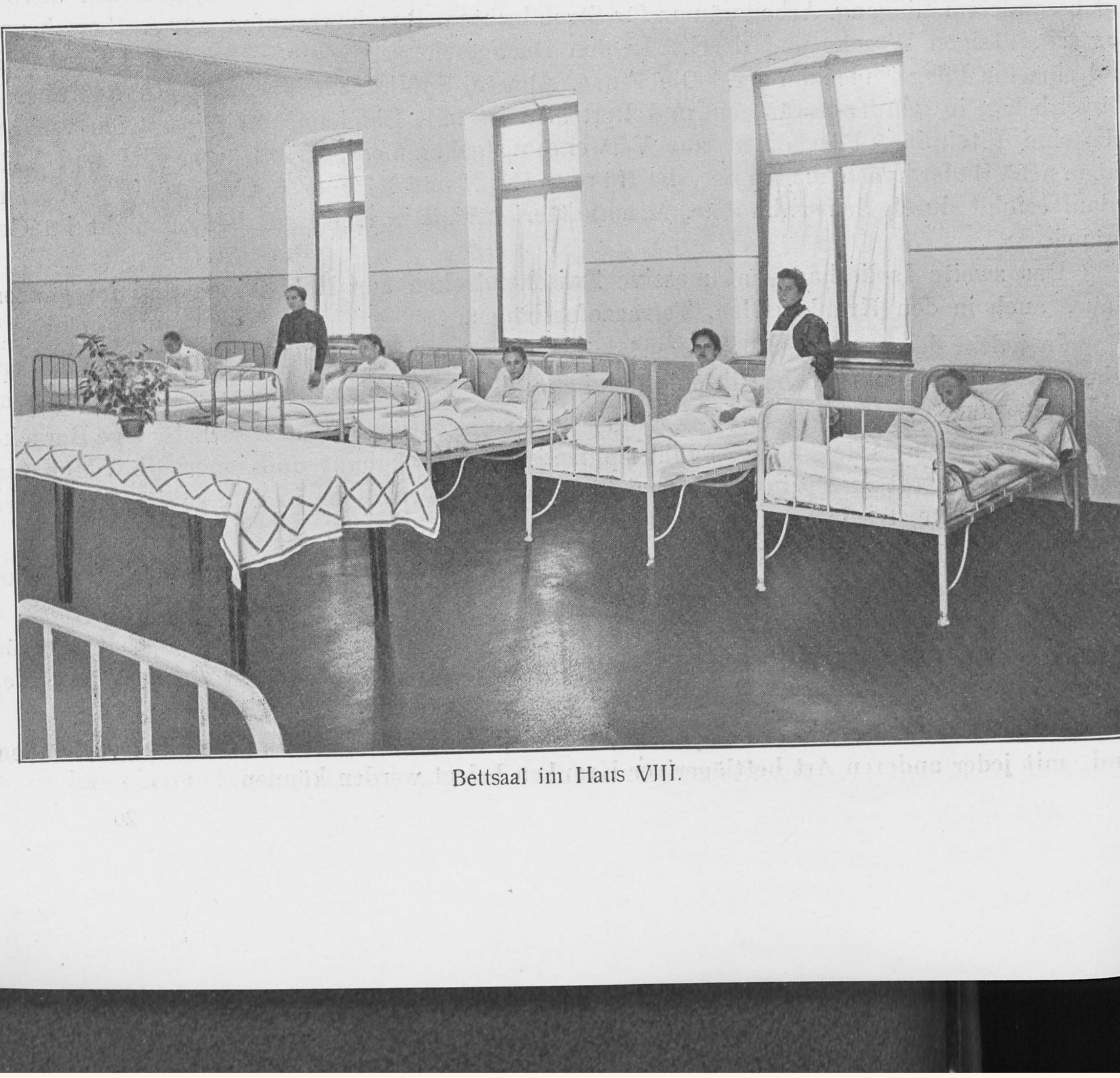
XI. Zweites Isolierhaus.

Haus VIII. „Pflegehaus“. Für 40 bettlägerige und 8 rüstige Kranke eingerichtet. Zweigeschossiges, massives Haus, enthält in dem in langer Front nach Süden entwickelten Hauptteil des Gebäudes in jeder Etage in der Mitte den Tagesraum, daran anstossend auf beiden Flügeln Barackensäle à 10 Krankenbetten.

In dem nach Norden disponierten Teil des Hauses Flure, Treppenhaus, im Erdgeschoss Isolierzimmer, ärztliches Verordnungszimmer, Pflegerinzimmer, Spülküche, Bad und weitere Nebenräume. Im Obergeschoss Oberpflegerinnenwohnung, sonst gleiche Disposition. In einem Erker des Dachgeschosses Schlafzimmer für 5 rüstige Kranke (vergl. Grundriss).

Haus IX „für zwanzig unruhige, besonders schwierige Kranke“ erbaut.

Enthält in seinem nach Süden entwickelten einstöckigen Teil zwei aneinanderstossende Bettsäle à 10 Betten mit vorgebauter Liegehalle. Einer davon dient als Wachsaal. In dem ebenfalls einstöckigen Mittelbau Abort, Dauerbad mit 6 Feuertonwannen, Flur. In dem



Bettsaal im Haus VIII.

nördlichen zweistöckigen Teil ein Isolierzimmer, Einzelzimmer und Nebenräume. Im Obergeschoss Garderobe und Pflegerinzimmer (vergl. Grundriss).

Haus X, für dreissig rüstige, besonderer Ueberwachung bedürftige Kranke.

Zweigeschossiges Haus. Nach Süden disponiert, zwei durch Flügeltüren verbundene Tagesräume mit vorliegender Veranda, daran anstossend Toilette und Abort. In dem nach Norden entwickelten Teil des Hauses Flur, Treppenhaus, im Erdgeschoss Spülküche, ein Isolierzimmer, Dependenzräume und nach Westen gelegen ein Schlafsaal. Im Obergeschoss an Stelle der Tagesräume Schlafsäle, sonst gleiche Disposition (vergl. Grundriss).

IX. Haus für 20 Unruhige.

Das neue Küchengebäude, 1899/1900 erbaut, liegt gegenüber dem Verwaltungsgebäude. In einem unter Terrain liegenden Anbau die Dampfkessel-Anlage. Im Kellergeschoss des Hauses Kartoffel-, Spirituosen- und Fleischkeller. Die Räume des Erdgeschosses gruppieren sich um das Vestibül, auf welches 3 Ausgabeschalter münden, davon 2 aus der Küche, eins aus den Magazinen. An den geräumigen, hohen Küchenraum stossen, durch offene Bögen mit diesem verbunden, auf der einen Seite der Gemüsespülraum, auf der anderen der Geschirrspülraum. Vom Gemüsespülraum gelangt man zu dem am südlichen Giebel des Hauses liegenden Gemüseputzraum, der besonderen Eingang und besondere Nebenräume hat, da dieser Betrieb einer Pflegerin untersteht, welche die gereinigten Gemüse an die Oberköchin abzuliefern hat. Im nördlichen Teil des Erdgeschosses hohe, luftige Magazine, ausserdem ein Speisezimmer für die 5 Oberpflegerinnen. Im Obergeschoss Wohnungen für das Küchenpersonal (vergl. Grundriss).

X. Haus für 30 rüstige Überwachungsbedürftige.

In der Dampfkochküche dienen zur Bereitung von Speisen 3 Wasserbaddampfkochapparate von je 500 l Inhalt zum Kochen von Gemüse, Kartoffeln und Suppe, 1 ebensolcher von 300 l Inhalt zum Kochen von Fleisch. 1 Kaffeekessel von 500 l und 1 Milchkessel von 175 l für direkte Dampfheizung.

1 Kaffeemaschine zur Bereitung von 50 l Kaffee für die erste Klasse. 1 Etagenbratofen mit 3 übereinanderliegenden Bratöfen zur Aufnahme von 9 Bratpfannen.

1 Koch- und Bratherd, 2450 mm lang mit 2 Bratöfen, 2 Wärmeräumen und einem Geschirrwärmschrank.

1 Wärmetisch mit glatten Schiebetüren an der Vorderseite, für Dampfheizung eingerichtet.

1 Kondensator, 450 l fassend zur Beseitigung des sich während der Kochperiode in den

hermetisch geschlossenen Kochkesseln entwickelnden Kochwrasens, mit Dampfheizkörper versehen zur Bereitung warmen Wassers.

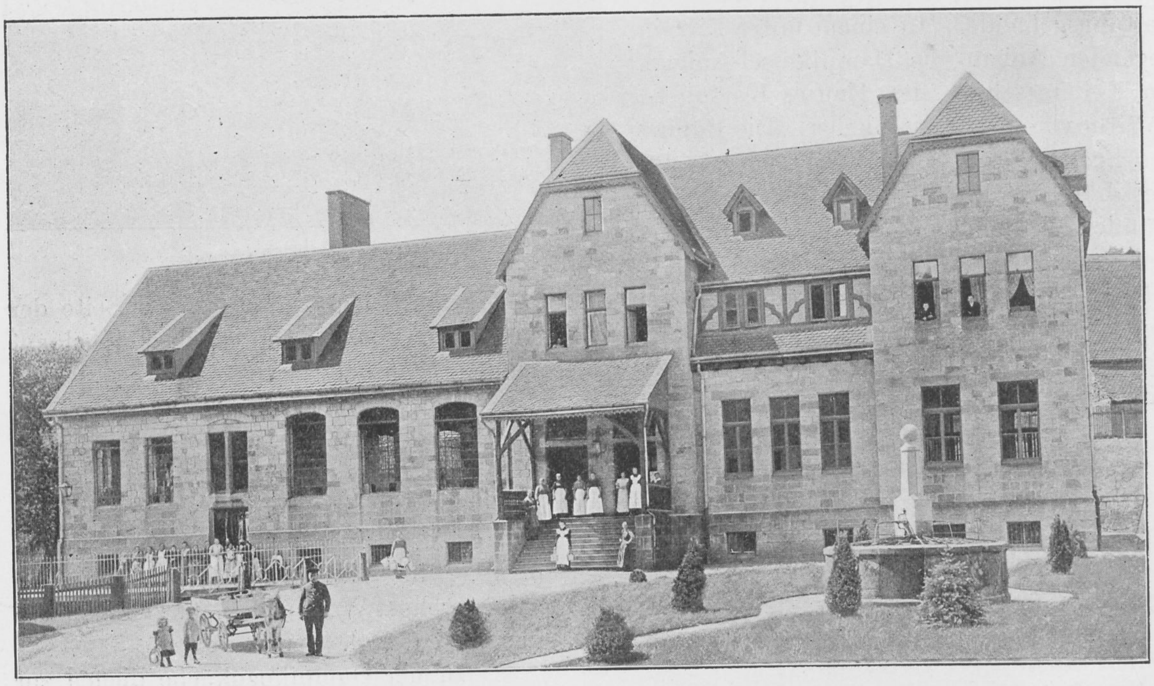
Im Geschirrspülraum ein zweiteiliger Spülapparat mit Kalt- und Warmwasseranschluss.

Im Gemüsespülraum mehrere Spültische mit Kaltwasserzuleitung.

Im Gemüseputzraum Waschtisch mit 6 Waschnäpfen.

Im Anbau befinden sich zwei Sicherheitsröhrenkessel von je 37 qm Heizfläche mit Dampfsammler und selbsttätigem Wasserspeise-Apparat, welche abwechselnd im Betriebe sind.

Das Waschhaus, in der Bauperiode 1881/84 errichtet, ursprünglich für Handwäscherei, später für Dampfwäscherei eingerichtet und durch 2 symmetrische Anbauten vergrössert, hat zwei Eingänge, wovon der westliche zur Einlieferung der schmutzigen, der östliche zur Abholung der reinen Wäsche benutzt wird. Der westliche Eingang führt auf den geräumigen Flur, von dort wird durch ein Schalter die schmutzige Wäsche in den Sortierraum eingeliefert. Die Wäsche gelangt von diesem Raum in die Waschhalle, weiter in den Trockenraum und zur Dampfmangel, teilweise in das obere Stockwerk zu den dort befindlichen Trockeneinrichtungen. Die getrocknete Wäsche gelangt dann in die am nördlichen Ende des Hauses liegenden Bügel-, Mangel- und Flickzimmer und dann zur Ausgabe. Die Wäsche durchläuft von der Einlieferung bis zur Ausgabe nur einen Weg.



Das neue Küchengebäude.

Im Waschraum:

1 Dampfwaschmaschine von 5 P.S.
2 Dampfwasch- und Spülmaschinen.
2 Zentrifugal-Trockenmaschinen.
3 Stück zweiteilige gemauerte Einweich- und Spülbottiche.
2 Stück Dampfkochbottiche.

In dem an den Waschraum anstossenden Trockenraum befindet sich ein Dampftrockenapparat mit 18 Kulissen und in dem Anbau an den Trockenraum eine Dampfmangel.

Im oberen Stockwerk ein zweiter Trockenraum mit einem Dampftrockenapparat von

12 Kulissen, desgl. dortselbst an der westlichen Seite ein Lufttrockenraum mit 2 etagigen Trockengerüsten, ferner die Wohnung der Oberwäscherin.

Zur Dampferzeugung ist in dem Kesselhause (s. o.) ein liegender Einflammrohr-Dampfkessel von 30 qm Heizfläche und 6 Atmosphären Ueberdruck aufgestellt.

Die Wasserversorgung der Anstalt erfolgt durch 2 Quellwasserleitungen, die das Wasser durch natürlichen Druck den Anstaltsgebäuden zuführen. Die „Kirschenpfuhlleitung", die schon seit Jahrhunderten mit ihrem köstlichen Quellwasser das Hospital versorgt hat und von der auch der vor dem Verwaltungsgebäude stehende alte Laufbrunnen gespeist wird, kann durch natürlichen Druck nur bis zur ersten Etage der tiefer gelegenen Häuser geleitet werden. Zur Versorgung der höher gelegenen Häuser wurde in 1882 die ebenfalls durch Quellen gespeiste „Infall-Leitung" gebaut. Da letztere infolge der Vergrösserung der Anstalt den Bedarf nicht mehr deckt, so wird im Laufe dieses Jahres eine dritte, innerhalb des Anstaltsgebiets liegende Quelle gefasst und zugeleitet werden.

Die Warmwasserversorgung ist nicht eine zentrale, sondern erfolgt in den einzelnen Häusern bezw. Häusergruppen durch Zirkulationsöfen, die in den Kellergeschossen aufgestellt sind. Die Warmwasserreservoire stehen in den Dachgeschossen der Häuser und sind dort an die Kaltwasserleitung angeschlossen.

Als Heizung dient in den Krankenhäusern IV und VI Luftheizung. Alle übrigen Krankenhäuser und das Verwaltungsgebäude sind mit Niederdruckdampfheizungen versehen, die teils für die einzelnen Häuser, teils für Häusergruppen eingerichtet sind.

Die Beleuchtung erfolgt durch elektrisches Licht. Die Kraft liefert die Emse, deren Wasser durch einen 1600 m langen, innerhalb des Anstaltsgebiets verlaufenden Mühlgraben zu einem hoch gelegenen Punkt geleitet wird. Von da wird das Wasser mittels Druckrohr mit einem Gefälle von 17,5 m zur Turbine geführt. Die regulierbare Francis - Spiralturbine mit einem garantierten Nutzeffekt von 72—76 Prozent hat bei einem Aufschlag von 80—187 Sekundenlitern eine Leistung von 13,5—33 P.S.

Ein Gleichstrom-Nebenschluss-Dreileiter-Dynamo in offener Ausführung für eine Dauerleistung von 22 Kilowatt, 2 ×115 bis 2 ×150 Volt erhöhbare Spannung für Akkumulatorenladung. Kraftbedarf bei voller Belastung 33½ P.S.

1 Akkumulatorenbatterie, bestehend aus 120 Elementen für eine garantierte Kapazität von 432—580 Ampère-Stunden bei 3—10 stündiger Entladung.

Zur Beseitigung der Abwässer und Fäkalien dient die im Jahre 1904 erbaute, das ganze bebaute Anstaltsgebiet umfassende Kanalisation. Die Abwässer werden zu dem talabwärts gelegenen, der Anstalt gehörigen Wiesengrund der Emse geleitet, wo sie zunächst zwei Sedimentierungsbecken passieren und dann zur Berieselung der Wiesen dienen. Als Vorfluter dient die Emse. An Berieselungsfläche sind zunächst 5,44 ha Wiesen aptiert, die Fläche kann um 7,42 ha vergrössert werden.

Die Regenwässer werden durch ein besonderes Kanalsystem direkt der Emse zugeführt.

Das Leichenhaus, in 1907/08 erbaut, liegt auf dem Friedhof. Es enthält im südlichen Giebel die Kapelle, in einem nach Norden vorspringenden Risalit den Sezierraum, im Mittelbau ein Zimmer für den Geistlichen und die Aerzte, Bad für Aerzte, Präparatenraum, Leichenaufzug und Klosetts. Der nördliche Teil des Hauses hat ein hohes Untergeschoss, in dem der Leichenaufbewahrungsraum, Bad für den Sektionsdiener, Sargmagazin und Requisiteurräume untergebracht sind (vergl. Grundriss).

Seit dem Jahre 1880 sind für Erweiterungsbauten und bauliche Verbesserungen im ganzen rund 1 738 000 Mark für das Landes-Hospital Merxhausen aufgewendet worden, ein Beweis, dass die derzeitige kommunalständische Verwaltung das Erbe des humanen Stifters der Anstalt in dessen Geist verwaltet und weiterführt.

Anstalt für Irre und Epileptische (Städt. Irrenanstalt) Frankfurt a. M.

Von Prof. Dr. **Sioli,** Direktor der Anstalt.

Eine öffentliche Fürsorge für Geisteskranke existiert in der Stadt Frankfurt a. M. in nachgewiesener Weise seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Mittelalter wurden die Geisteskranken ihren Familien zur Versorgung überlassen, besonders gefährliche in städtischen Gefängnissen (dem „Turm“) verwahrt. Im 17. Jahrhundert ist zwar beim Chronisten Lersner zweimal von einem „Tollhaus“ die Rede, doch fehlt jede genauere Nachricht über dasselbe. Es muss aber sehr baufällig gewesen sein, denn 1728 wurde bei der Kaiserlichen Kommission ein Dekret zum Umbau des alten Tollhauses zur besseren Wohnung „derer Toll- und Wahnsinnigen“ erwirkt, die angestellte Kollekte fiel aber so mager aus, dass zum Bauen das Geld fehlte.

Vom Jahre 1735 existiert, als ältestes Dokument, eine hochinteressante schön gedruckte „Instruktion des Pflegevaters der wahnsinnig und tollen Leuten in dem hiesigen Tollhaus“, nach welcher durch sorgfältige behördliche Anordnung für Ernährung („J der soll alle Mittag sein Zugemüs und frisch gekochtes Fleisch, dazu einen Schoppen Bier bekommen, Abends entsprechend“,) Reinlichkeit und ordentliche Heizung („das hierfür gelieferte Brennholz soll er nicht etwa zu seinem Nutzen verkaufen“) gesorgt war.

Dagegen waren Züchtigungen erlaubt: § 14. „Er soll mit solchen Erbarmungswürdigen Leuten bescheiden und Christlich verfahren, solche nicht anderst, als bei verspührender grosser Bossheit, und wenn es die Noth erfordert, ihres üblen Verhaltens wegen, jedoch mit Maas züchtigen, dafern aber bei einem oder dem andern solches nicht verfangen wollte, solches denen Hrn. Pflegern bey der ordentl. Amts-Session anzuzeigen schuldig sein.“

Von Zuziehung eines Arztes ist nirgends die Rede. Einen prinzipiellen Fortschritt sehen wir dann in einem Dokument vom Jahre 1785 vollzogen.

Das Haus wird nach einem vollständigen Neubau neu organisiert und — offenbar um dasselbe als ein Haus für Kranke darzustellen — von da an, weil der Almosenkasten die Kosten trug, „Kastenhospital“ genannt.

Es besteht aus einem Hauptgebäude mit 2 Stockwerken, welches zu ebener Erde die Wohnung des Spitalmeisters, die eines Wärters, die Küche, den Betsaal und die Amtsstube enthält. Im ersten Stock sind 12 Zimmer als Wohnzimmer, im II. Stock 12 Zimmer als Schlafzimmer eingerichtet. Ein Seitenbau im Garten enthält unten „7 Zellen für Rasende", oben weitere „7 Stuben für Unruhige".

Der Bau war ein solider Barockbau in Haustein, ganz unterkellert, dekorativ wirkend und lag in der Nähe der Meisengasse zwischen Gärten, die sich von da zur alten Wallmauer hinzogen, ausserhalb der eigentlichen Innenstadt.

In der programmartigen Darstellung wird von „ordentlicher Ernährung nach der Vorschrift der Aerzte", von grösserer Freiheit und von Beschäftigung der Kranken gesprochen. Ein Kandidat zur Seelsorge wohnt im Haus, ein Arzt besucht die Kranken, „wenn es erforderlich ist, täglich". Es ist eine besondere Deputation vom Amt ernannt, „bei welcher ein Jeder seine Klagen vorbringen darf".

Ein Hauch der Aufklärungszeit durchzieht dieses ganze Dokument, in dem auch bemerkt ist, dass die Kosten des Neubaus teils vom „Aerar", teils aus einer Subskription mit Namennennung — die auch den Namen der Frau Rat Goethe aufweist — aufgebracht wurden.

Die Zahl der Insassen betrug zu jener Zeit etwa 30—40 „Wahnsinnige" und noch eine mässige Zahl „Blödsinniger", so dass wohl eine Gesamtzahl von 60—70 Kranken auf eine Einwohnerzahl von 38 000 im Jahre 1790 angenommen werden kann.

In der tatsächlichen Behandlung bestand jedoch nach den gleichzeitigen Berichten das alte Zwangs- und Unschädlichkeitsmachungssystem noch fort: die Tobenden wurden in den festen Zellen gehalten, die Anwendung von Ketten war nicht ausgeschlossen, von Bädern ist nichts bemerkt.

Die Kriegszeiten waren offenbar nicht geeignet, einen Fortschritt auf unserem Gebiet zu begünstigen.

Das Jahr 1819 bringt aber eine wesentliche Neuerung: Es wird eine Anstalt für Epileptische gegründet und von Anfang an mit der Irrenanstalt verbunden. Im Jahre 1820 betrug die Zahl der Irren gegen 50, die der Epileptischen gegen 15. Im Jahre 1833 zählte man bis 67 Irre und bis 29 Epileptische, das Maximum der im Hospital beherbergten Kranken stieg also bis auf 96. Hiermit war die Belegungsfähigkeit des Hauses erschöpft; in den nächsten 20 Jahren trat eine Steigerung der Belegszahlen nicht ein.

Dagegen kommt damals die künstliche medizinische Behandlung auf, die Zwangsweste und der Zwangsstuhl, ferner die merkwürdigen Erfindungen, die beruhigend wirken sollten und deren Anwendung ausführlich beschrieben wird: der Drehstuhl, die Stehschranken, die Tropf-, Strahl- und Sturzbäder.

Seit 1851 ist Heinrich Hoffmann Arzt der Anstalt. Von da an mehren sich die jährlichen Aufnahmen bald von 16 bis auf 42, die Zahl der Kranken wächst, so dass man sich genötigt sieht, einige benachbarte Häuser mit in Benutzung zu ziehen.

Es entsteht eine zunehmende Bewegung für den Bau einer neuen Anstalt, für welche von Hoffmann ein grosses Grundstück ausserhalb der Stadt verlangt wird, „um den Kranken den Segen der Arbeit vermitteln zu können, sowie ein genügend grosses Haus für volle Einteilung nach Grad und Art der Krankheit, die sich im alten Haus nicht durchführen lässt."

Hoffmann gebührt nun das Verdienst, die Gleichgiltigkeit der Bürgerschaft gegen das neue und kostspielige Unternehmen der damaligen verhältnismässig kleinen freien Stadt durch eine äusserst rege und zielbewusste Agitation überwunden, den Senat zum Beschluss eines Neubaues bewogen zu haben und, begünstigt durch eine Stiftung eines älteren Herrn, den Bau der neuen Anstalt auf dem Affenstein, einem Hügel nördlich von Frankfurt, im Jahre 1860 ins Werk gesetzt zu haben.

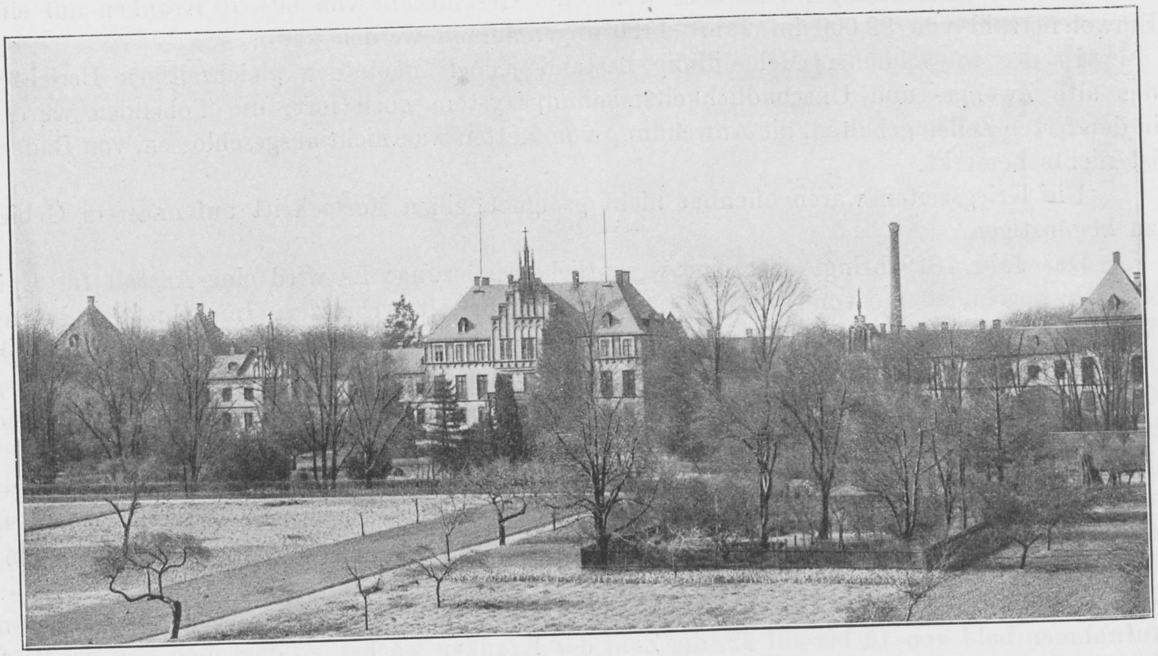
Im Mai 1864 konnte die neue Anstalt bezogen werden. Sie hatte einen Kostenaufwand von 800 000 Gulden verursacht, hatte 450 m Krankenhausfront nach Süden und in weiten Gärten, während das alte Haus eine Vorderfront von 55 m und Seitenfront von 40 m in einer engen Gasse gehabt hatte.

Das damals gebaute Haus bildet bis heute in seinem Grundriss den Bau der städtischen

Irrenanstalt. Es besteht aus 12 einzelnen Pavillons, die rechtwinklig zusammengesetzt sind, so dass eine Reihe Innenhöfe entstehen. Aussen herum schliessen sich gutgepflegte Gärten derart an, dass man von jedem Haus direkt in einen abgeschlossenen Garten tritt. Die Krankenhäuser hatten zur Hälfte einen I. Stock, zur Hälfte waren sie nur ebenerdig. Die Krankenräume bestanden aus 124 Einzelzimmern, von denen 30 Zimmer für zahlende Kranke und Pflegepersonal bestimmt und 24 als feste Zellen konstruiert waren; ferner aus 20 kleineren Aufenthalts- resp. Schlafsälen. Die Anstalt gewährte Platz für 200 Kranke.

In der Mittelachse der Anstalt lag und liegt heute noch das Verwaltungsgebäude mit der Wohnung des leitenden Arztes, ein wesentlicher Fortschritt gegen bisher; ferner die Küche, seitwärts davon das Maschinenhaus und die Waschküche, dahinter ein kleinerer Konzertsaal. Für jedes Geschlecht war nur ein kleineres Zentralbad in der Mitte des Hauses vorhanden.

Die äussere Architektur des Neubaues ist eine bis heute reizvolle und anziehende im sogenannten gotischen Stil nach englischen Mustern mit reicher Abwechslung durch Giebel und turmartige Pavillons (s. Abbildg.).



Front der Frankfurter Irrenanstalt von Süd.

Als die Anstalt fertig war, erschien sie den Bürgern der damaligen freien Stadt vielfach zu gross, da auch das Wachstum der Stadt damals nur ein geringes war. Seit 1870 stieg aber die Bevölkerungsziffer der Stadt in bis dahin ungeahnter Weise und so kam es, dass die Anstalt schon nach 10 Jahren zu klein wurde, und dass man seit dem Jahre 1880 zu der Massregel greifen musste, chronische Kranke in zum Teil weit entlegene Privatanstalten unterzubringen.

Bis zu seinem 80. Lebensjahre wirkte Hoffmann mit reger Kraft an der Anstalt; seit 1888 wurde der jetzige Direktor angestellt, der die Oberleitung der gesamten Anstalt zur Bedingung seines Eintritts machte.

Der erste Grundsatz der neuen Direktion ist nun die statutenmässige zulässige Gewährung der freien Aufnahme für alle Geisteskranken, während bis dahin Kranke fast nur auf Einweisung des K. Polizeipräsidiums nach vorheriger Untersuchung durch den Kreisphysikus, welche meist im Polizeigefängnis geschehen musste, aufgenommen worden waren.

Die Geisteskranken können nun mit einem ärztlichen Attest oder nur auf Verantwortung des Direktors hin von diesem aufgenommen werden, binnen 24 Stunden jedoch muss Anzeige der Aufnahme an das K. Polizei-Präsidium und an die K. Staatsanwaltschaft erfolgen.

Die dadurch schnell steigende Mehraufnahme akuter Fälle machte nun einen völligen Umbau der Anstalt notwendig, der in den Jahren 1889—1892 durchgeführt wurde.

Die vielen Einzelzimmer, die der Verpflegung ruhiger Kranker dienlich waren, mussten beseitigt und grössere Wachsäle für verschiedene Kategorien geschaffen werden.

Nach vollendetem Umbau enthielt die Anstalt 24 mittlere und grosse Säle, davon 8 als eigentliche Wachsäle; ferner 22 Einzelzimmer für Kranke und 56 Zimmer fürSelbstzahler und Personal. Hierzu wurden die bisher nur ebenerdigen Häuser mit einem I. Stockwerk versehen, in allen diesen Häusern eine Zentraldampfheizung eingeführt und in allen Pavillons bei den Wachsälen Badezimmer eingerichtet.

Ferner wurde die Koch- und die Waschküche sowie die Dampfkesselanlage vergrössert, ein Beamtenhaus gebaut, wie auch Einrichtungen zur Unterhaltung der Kranken angelegt. An den Wachsälen wurden verglaste Veranden angebracht.

Die Entwicklung des Krankenbestandes in der neu hergerichteten Anstalt zeigt nun in den nächsten 2 Jahrzehnten ein dauerndes Ansteigen des Bestandes, sowie eine schnelle teilweise rapide Steigerung der Zugänge.

Der Bestand an Geisteskranken in der Stadt Frankfurt betrug am Ende des Jahres 1891

a) in der Anstalt selbst	Männer 100;	Frauen 122
b) in auswärtigen Privatanstalten	„ 54;	„ 89
Zusammen	Männer 154;	Frauen 211

wobei das Ueberwiegen der weiblichen Kranken auffällt.

Das Anwachsen der auswärtigen Kranken und die vielfachen Beschwerden über deren Unterbringung nötigten zu einem Entschluss über die definitive Fürsorge für diese chronischen Kranken. Nachdem ein Antrag des Direktors auf Errichtung einer eigenen Pflegeanstalt abgelehnt worden war, wurde im Jahre 1894 von den städtischen Behörden ein Vertrag mit dem Bezirksverband geschlossen, nach welchem dieser die Pflicht übernahm, in seine neue Bezirksanstalt die ihm von Frankfurt überwiesenen Geisteskranken aufzunehmen, während Frankfurt sich die Selbstverpflegung von ca. 200 auf öffentliche Kosten verpflegten Kranken in der eigenen Anstalt gegen eine entsprechende Vergütung vorbehielt.

So wurden denn im Jahre 1897 in die neue Bezirksanstalt Weilmünster 220 Frankfurter Kranke überführt, wodurch die hiesige, inzwischen durch eine kleine Filiale erweiterte Anstalt sehr entlastet wurde.

Seitdem finden regelmässige Abschiebungen chronischer Kranker dorthin statt.

Ende 1900 betrug der Bestand an Geisteskranken

a) in der Frankfurter Anstalt	Männer 181;	Frauen 164
b) in der Bezirksanstalt Weilmünster	„ 151;	„ 187
Zusammen	Männer 332;	Frauen 351

In diesen 9 Jahren ergibt sich also eine jährliche Steigerung des Bestandes um etwa 35 Kranke. Ende 1908 betrug die Zahl der Geisteskranken:

a) in der Frankfurter Anstalt	Männer 237;	Frauen 199
b) in der Bezirksanstalt Weilmünster	„ 301;	Frauen 334
Zusammen	Männer 538;	Frauen 533

Die jährliche Vermehrung betrug also ca. 50 Kranke, wobei wir allmählichen Ausgleich zwischen Männern und Frauen konstatieren können. Allgemein kann man aus diesen Zahlen schliessen, dass unter den akuten Fällen die Männer, unter den chronischen (den in der Pflegeanstalt untergebrachten) die Frauen überwiegen.

Einige Angaben mögen hier noch die Entwicklung der Verhältniszahlen der Geisteskranken zu der Bevölkerungszahl der Stadt Frankfurt a. M. jeweilig darstellen:

Jahreszahl	Bevölkerungsziffer	Zahl der Geisteskranken in Anstalten	Auf je 1000 Einw.
1790	38 000	70	1,8
1819	42 000	65	1,5
1833	54 000	96	1,77
1864	78 000	124	1,6
1880	136 000	220	1,6
1890	180 000	365	2,0
1900	289 000	638	2,36
1909	360 000	1071	3,00

Es hat sich mithin schon seit dem 18. Jahrhundert hier ein ziemlich erheblicher Promillesatz der städtischen Bevölkerung in irrenärztlicher Fürsorge befunden, während z. B. in Berlin noch bis 1877 nur 0,88‰ der Bevölkerung sich in der Anstalt für Geisteskranke befanden. Dies Verhältnis blieb in Frankfurt bis 1880 auffallend konstant, erst von 1890 an zeigt sich eine Vermehrung der Kranken, die im 20. Jahrhundert infolge fortgesetzter Fürsorge und wohl auch erschwerter Lebensbedingungen sich ganz erheblich weiter gesteigert hat.

Eine für die Entwicklung der Anstalt wichtige Tatsache ist nun weiter die Steigerung der Aufnahmen, die sich in den 2 Jahrzehnten vollzogen hat. Während im Jahre 1887 eine Aufnahme von 109 Kranken jährlich stattfand, eine Zahl, die sich seit Jahren nicht viel geändert hatte, betrug die Aufnahme 1892/93: 295, 1897/98: 468, erreichte 1900/01: 622, 1902/03: 1018, 1906/07: 1486, auf welcher Höhe sich die Aufnahme seitdem mit Schwankungen gehalten hat.

Es ist klar, dass dieser gänzlich veränderte Zugangsbetrag nicht mehr einer Vermehrung der Bevölkerung allein entspricht, sondern dass dieser Tatsache eine gänzliche Veränderung der Aufnahmeverhältnisse und ein anderes Krankenmaterial zugrunde liegen müssen.

Es zeigt sich denn auch bei der Vergleichung der in den Aufnahmen vertretenen Krankheitsgruppen, dass unter ihnen die einfachen funktionellen Geisteskrankheiten eine regelmässige, in der Hauptsache der Bevölkerungszunahme entsprechende Entwicklung genommen haben, dass ferner die grob organisch bedingten Geisteskrankheiten, namentlich die dementia senilis sich schon in stärkerem Masse an der Steigerung der Zugänge beteiligt, dass aber ein ganz unverhältnismässiger Anteil der Aufnahmen mehr und mehr durch die epileptisch-hysterischen und die alkoholistischen Krankheitsformen gestellt wird.

Es kamen in den letzten Jahren durchschnittlich auf die einfachen Seelenstörungen 350, auf die epileptisch-hysterischen Fälle 200, auf die grob organischen Psychosen 250, auf die alkoholistischen Fälle 650 der Gesamtaufnahme, wobei sich natürlich unter den letzten die meisten Rückfälle befinden. Die Ursache dieser einseitigen Steigerung liegt in der seit 1900 völlig veränderten öffentlichen Fürsorge für Bewusstlose, Betrunkene usw.

Während solche auf der Strasse vorgefundene Individuen früher von der Polizei auf das Revier geschafft und von dort dann wieder entlassen wurden, werden sie jetzt durch den eingerichteten Rettungsdienst zunächst zu den Rettungswachen gebracht und von dort je nach Befinden weiter einem Krankenhause überwiesen.

Da nun nach den Abmachungen mit den Rettungsgesellschaften alle im Bewusstsein gestörten und hilflosen Individuen der Irrenanstalt zuzuweisen sind, so ist unsere Anstalt die Zentralstation für die Aufnahme der Alkoholiker, schwereren Neurosen und aller psychischen Abnormitäten geworden, wobei natürlich auch Hirnkrankheiten aller Art unterlaufen.

Die polizeiliche Einweisung von Kranken hat unter diesen veränderten Umständen fast ganz aufgehört, die Kranken werden vielmehr durchgehends im freien Aufnahmeverfahren tunlichst mit einem ärztlichen Attest, im Notfall auch ohne ein solches, zur Anstalt gebracht.

Ein weiteres Element der Aufnahmen bilden seit etwa 1900 die jugendlichen Abnormen, bei denen im Verlaufe des Fürsorgeerziehungsverfahrens Zweifel betreffs der geistigen Beschaffenheit eintraten, oder die wegen schwerer moralischer Perversitäten derart gefährlich für ihre jugendliche Umgebung wurden, dass eine sofortige Einweisung in die Anstalt erfolgen musste. Von hier wird nach Beobachtung und event. längerer Behandlung die zweckmässigste Art der weiteren Fürsorge begutachtet. Die Aufnahme dieser Jugendlichen hat sich auf ca. 30 pro Jahr gesteigert.

Für alle diese Kategorien von Kranken galt es nun nicht bloss eine notdürftige Aufnahme, sondern auch eine zweckmässige Unterbringung und Vorkehrungen zur Behandlung und Heilung zu schaffen. Hierzu wurde zunächst die Zahl der Aerzte derart vermehrt, dass jetzt ein Oberarzt, ein Sekundärarzt und 5 Assistenzärzte an der Anstalt neben dem Direktor tätig sind.

Die nächste Sorge betraf die Besserstellung des Pflegepersonals, das früher nur wenig zahlreich, mässig bezahlt und daher stark fluktuierend war und seinen Beruf nur als vorübergehend betrachtet hatte.

Die Bezüge derselben wurden in allmählichem Anstieg bis auf 120 Mark Bareinkommen neben freier Station und Dienstkleidung für Männer, auf 65 Mark Bareinkommen für Pflegerinnen je pro Monat gesteigert, erreichbar bei männlichem nach 19, bei weiblichem Personal nach 11 Dienstjahren; ferner wurde für tunlichst reichliche Erholungszeiten und jährlichen Urlaub, sowie sachgemässe Ausbildung gesorgt. Desgleichen wurde die Zahl derart vermehrt, dass der Dienst nachts in der Hauptsache durch Nachtwachen getan werden kann. Es kommen jetzt auf einen Durchschnittsbestand von 450 Kranken, worunter die Männer überragen, 70 Pfleger und 50 Pflegerinnen, also eine Pflegeperson auf 3,75 Kranke. Von den 70 Pflegern sind 43 verheiratet, und 20 Pfleger sind über 10 Jahre im Dienst.

Während noch im Jahre 1900 bei einem Bestand von 47 Pflegern und 46 Pflegerinnen ein Abgang von 42 männlichem und 34 weiblichem Personal zu verzeichnen war, fand 1909 ein Abgang von 11 Pflegern und 23 Pflegerinnen statt, der der letzteren meist aus Anlass ihrer Verheiratung.

Der Dienst der verheirateten Pfleger ist so geregelt, dass dieselben von morgens 6 Uhr bis abends 8 Uhr Dienst in der Anstalt haben; ausserdem einen Nachmittag in der Woche und jeden dritten Sonntag frei haben.

Nach 10 Jahren erfolgt eine gewisse feste städtische Anstellung. Jede Pflegeperson hat auf 2—4 Wochen jährlichen Urlaub Anspruch.

Ausser dem Pflegepersonal existiert ein Oberpflegepersonal von 5 Oberpflegerinnen und 3 Oberpflegern, von welchen die letzteren eine Beamtenanstellung erlangt haben. Fast alle sind über 10 Jahre im Dienste der Anstalt.

Gerade dies zahlreiche Oberpflegepersonal ist zur Beaufsichtigung und Anleitung des Wachsaalpersonals, sowie für den anstrengenden Aufnahmedienst, der Tag und Nacht durch dauert, äusserst nötig und nützlich. Die Oberpflegerinnen entstammen durchgehends gebildeten Kreisen, während für das weibliche und männliche Pflegepersonal nach unserer Ueberzeugung die gesunde, noch nicht grossstädtisch infizierte Landbevölkerung die geeignetsten Leute stellt.

So konnte mit jedem Zwangsmittel in der Anstalt sofort aufgeräumt werden und allmählich mit Hilfe der zahlreichen Bäder auch prinzipiell von jeder Isolierung abgesehen werden.

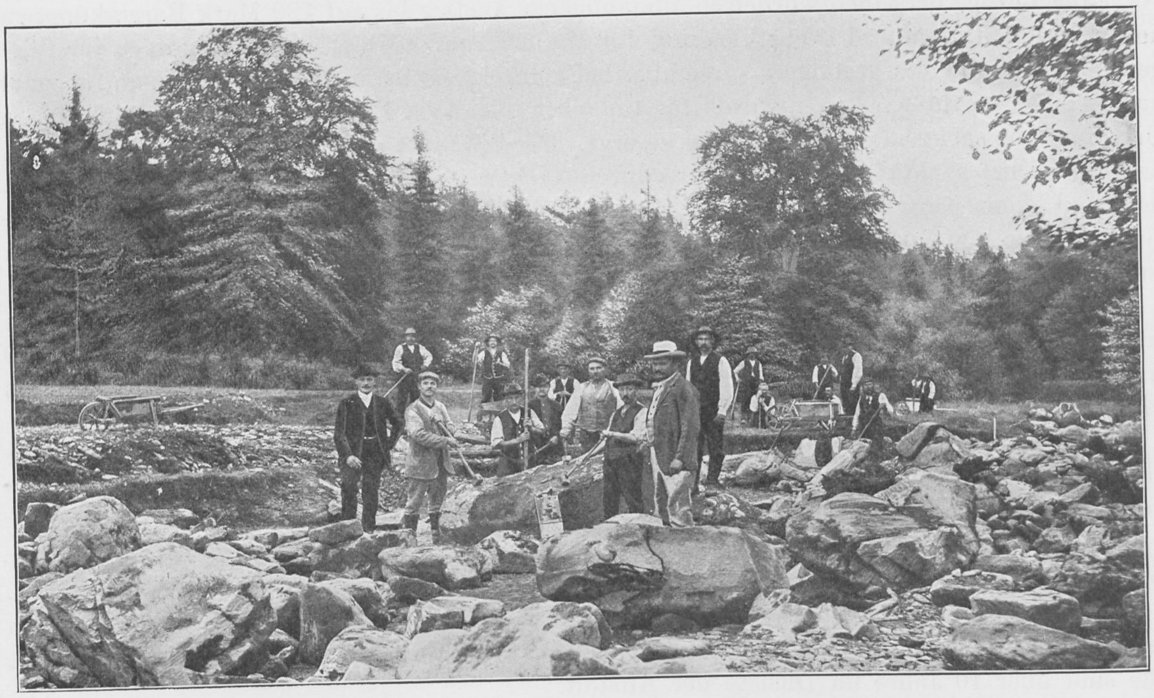
Freiliegekuren, Wasser- und Luftbäder werden in ausgedehntester Weise angewandt und bei einem seit Jahren durchgeführten System freier Behandlung ³/₄ der Abteilungen ohne Türverschluss gehalten, dagegen zahlreichen Kranken freier Ausgang in den Park oder auch in die Stadt gewährt.

Von den Neu-Einrichtungen zu therapeutischen Zwecken sind namentlich anzuführen die umfangreichen Neubauten der Bäder, die in den Jahren 1904—1908 durchgeführt wurden. Es wurden in der Aufnahmestation, der Station für Paralytische und der für Unruhige je ein Badesaal für 6 Badewannen neu erbaut und für Dauerbäder eingerichtet, die zurzeit zum Teil Tag und Nacht Anwendung finden.

Ferner wurde 1906 je ein Operationssaal mit Untersuchungszimmer erbaut, und 1909 ein grösseres wissenschaftliches Laboratorium mit 5 einzelnen Räumen in einem neuaufgebauten Stockwerk eingerichtet.

Um die jugendlichen Individuen ganz von den Erwachsenen zu trennen, wurde 1909 auf jeder Geschlechtsseite ein barackenartiges Landhäuschen mit je 14 Betten, Aufenthaltsraum und Bad in dem Park gebaut, welche von den Jugendlichen bezogen sind.

Ein Teil der halbchronischen Fälle, die aber aus irgend welchen Gründen nicht gut in die Pflegeanstalt überführt werden konnten, wurden in einer kleinen Filiale im Osten der Stadt in freier und bescheidener Weise verpflegt. Endlich musste es Aufgabe der Anstalt sein, auch für die Alkoholisten eine derartige Einrichtung zu schaffen, dass diesen vielfach schwer heruntergekommenen und sozial gänzlich verwahrlosten Kranken ein Aufenthalt mit der Möglichkeit kräftigender Arbeit im Freien bei totaler Abstinenz und zweckmässiger Ernährung geboten wurde.



Filiale: Trinkerheilstätte Köppern: Regulierung der Gebirgsbaches durch Pfleglinge.

Zu diesem Zweck wurde 1901 die Hüttenmühle im Köpperner Tal, einem schön gelegenen Taunustal, 16 km von Frankfurt entfernt, angekauft, der dazu gehörige Bodenbesitz durch Ankäufe von der Gemeinde und von Privaten allmählich auf 40 ha gebracht und in den alten Mühlgebäuden zunächst 12 Kranke mit dem nötigen Personal untergebracht, die sich der Viehpflege und der Landwirtschaft widmeten.

Durch Neubau von 2 Landhäuschen im Barackenstil mit je 14 Betten konnte die Krankenzahl auf 40 männliche Kranke vermehrt werden, die dort in völliger Freiheit, aber durchaus abstinent leben und durch welche der bis dahin zum grössten Teil urwüchsige, unbebaute und aus nutzloser Heide bestehende Grundbesitz allmählich urbar gemacht wird.

Die schweren Grundarbeiten beim Eindeichen des wilden Gebirgsbaches zum Zwecke der Wiesengewinnung stellen sich in der anliegenden Abbildung dar.

Hierher werden jetzt tunlichst alle chronischen Alkoholisten zur Behandlung überführt, längere oder kürzere Zeit verpflegt und bei der Entlassung an einen der Trinkerfürsorgevereine gewiesen.

Es ist beabsichtigt, auf dem Gelände der Filiale Köppern einige Häuser zur Aufnahme leichterer Fälle, sogenannter Nervenkranker, zu bauen, doch ist diese Angelegenheit noch im Stadium der Vorbereitungen.

Die Anlagen würden einen weiteren Schritt zu dem Ziel bedeuten, alle Formen geistiger Erkrankung in einer stetig wachsenden Grossstadt zunächst in die Anstalt aufzunehmen und ihnen eine möglichst individualisierte Behandlung bis zur eventuellen Heilung zu bieten.

Auch auf die wissenschaftliche Bearbeitung unseres reichen Anstalts-Materials ist die Aufmerksamkeit gerichtet worden. Von den früheren Oberärzten Nissl und Alzheimer sind Forschungen zur Pathologie der Geisteskrankheiten veröffentlicht, von Oberarzt Raecke und Oberarzt Wachsmuth sind klinische Beobachtungen mitgeteilt. Zahlreiche einschlägige Untersuchungen hat der leider früh verstorbene Sander veröffentlicht; in den letzten Jahren haben die Anstaltsärzte Friedländer, Brodmann, Sartorius, Kahlbaum und Sichel grössere wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht.

Vom Unterzeichneten wurden meist im Winter Vorlesungskurse mit Demonstrationen für Aerzte Frankfurts abgehalten, die sich stets eines guten Besuchs erfreuten.

Das Irrenwesen der Provinz Pommern und die Prov.-Heilanstalt zu Lauenburg i. P.

Von Geh. Med.-Rat Direktor Dr. **F. Siemens.**

I. Entwicklung des Irrenwesens in Pommern.

Vor der Einführung der Provinzial-Ordnung (1875) gab es in Pommern zwei getrennte Kommunalbezirke: Altpommern und Neuvorpommern. Der letztere (bis 1815 schwedische) Bezirk, jetzige Regierungsbezirk Stralsund, besass zwei ältere kleine Irrenanstalten: die Anstalt in Greifswald, 1834 in dem alten Landeslazarett-Gebäude für 10—20 heilbare Geisteskranke eingerichtet, und die Irren- und Siechenanstalt in Stralsund, 1842 in einem dazu erbauten Hause für 24—30 Pfleglinge eröffnet. — Die Greifswalder Anstalt wurde noch etwas erweitert durch Hinzunehmen neuerer Lazarettgebäude, so dass sie für 40 Kranke Raum hatte. Es wurden aber tatsächlich bis zu 56 Kranken darin verpflegt. 1877 wurde sie „Provinzial-Irren-Anstalt", 1889 übernahm sie der Staat pachtweise als „Königliche Psychiatrische Klinik", nach dem Neubau einer modernen psychiatrischen Klinik 1905 wurde sie verlassen.

Die Anstalt in Stralsund, 1860 durch einen Anbau erweitert, enthielt 68 Geisteskranke und daneben Sieche. Diese wurden nach und nach entfernt und die Anstalt enthielt dann in einer Verpflegungsklasse 75 unheilbare Geisteskranke. 1900 wurde sie aufgehoben und die Kranken nach der neuerbauten dritten Pommerschen Provinzial-Heilanstalt Treptow a. Rega versetzt.

In Altpommern (Regierungsbezirke Stettin und Köslin) bestand seit 1841 eine in den alten Amtsgebäuden des Schlosses zu Rügenwalde als Bewahranstalt für 60 Irre und Sieche eingerichtete Anstalt. 1848 und 1858 erweitert, konnte sie bis zu 124 Geisteskranke aufnehmen. 1900 wurde sie verlassen und die Kranken nach Treptow a. R. versetzt.

Die Geisteskranken der Provinzial-Hauptstadt Stettin fanden und finden in einer Abteilung des städtischen Krankenhauses die erste Unterkunft.

Die grosse Zahl der wegen Platzmangel unberücksichtigten Anmeldungen veranlasste schon 1863 den Kommunal-Landtag, die Errichtung einer neuen Anstalt zu beschliessen, aber in den unruhigen Zeiten war es erst 1875 möglich, die auf dem Gelände der Korrektionsanstalt bei Ueckermünde für 300 Kranke erbaute Irrenanstalt zu eröffnen. Bereits 1882 zwang die Ueberfüllung dazu, Kranke auf Kosten der Provinz in der von Dr. Zenker in Frauendorf bei Stettin gegründeten Privatanstalt „Bergquell" unterzubringen (bis zum Jahre 1900). Idioten und Epileptiker werden von der Provinz in der noch unter geistlicher Leitung stehenden Anstalt Kückenmühle (und Tabor) bei Stettin untergebracht.

1886 beschloss der Provinzial-Landtag die Erbauung einer neuen Provinzial-Irrenanstalt, und es erstand als erste der modernen Bauten die Provinzial-Heilanstalt Lauenburg i. Pommern, 1889 eröffnet, als zweite die Provinzial-Heilanstalt Treptow a. R. (1900), Lauenburg für den östlichen Teil der Provinz, Treptow für den mittleren Teil. Als dritter Neubau ersteht eine zurzeit noch unfertige Provinzial-Heilanstalt bei Stralsund. Die Heilanstalt Ueckermünde ist modernisiert und vergrössert worden.

Zurzeit (Januar 1910) befinden sich an Geisteskranken in den Anstalten der Provinz Pommern: in Lauenburg i. P. 720, in Treptow a. R. 740, in Ueckermünde 730, in Greifswald (psychiatrische Klinik) 80, in Kückenmühle - Tabor 1100, zusammen 3370 Kranke einschliesslich Idioten und Epileptiker. Das macht 2 Kranke aufs Tausend der Bevölkerung.

Die Provinzial-Heilanstalten verpflegen in drei Klassen: Pensionäre (I. und II. Verpflegungsklasse) und Kranke der III. Verpflegungsklasse. Bemittelte zahlen in I. Klasse 1 800 Mark, in II. Klasse 1 000 Mark, in III. Klasse 700 Mark fürs Jahr. Unbemittelte heilbare oder gemeingefährliche Kranke aus Pommern werden auf Kosten der Provinz unentgeltlich, Minderbemittelte gegen Ermässigung verpflegt. Für arme heilbare oder gemeingefährliche Kranke III. Klasse werden sogar die Kosten der Einlieferung ersetzt. Die Aufnahme erfolgt auf ärztliches Attest und Bescheinigung der Ortspolizeibehörde jederzeit, in dringlichen Fällen kann die eine oder die andere Bescheinigung nachgeliefert werden. — An den Provinzial-Heilanstalten sind angestellt: 1 Direktor (Geh. 6000—9000 M. und Emolumente.) 5 Oberärzte (3600—7200 M. und Emolumente) und Assistenzärzte (1800—3000 M. und freie Station), daneben sind Stellen für Volontärärzte und Medizinalpraktikanten. Jede Anstalt hat jährlich 1200 Mark zu Studienreisen oder besonderer (spezialistischen) Ausbildung der Aerzte. Regelmässige gemeinsame Konferenzen der Heilanstalts-Direktoren mit dem Landeshauptmann zu Stettin über Organisations- und Verwaltungsfragen.

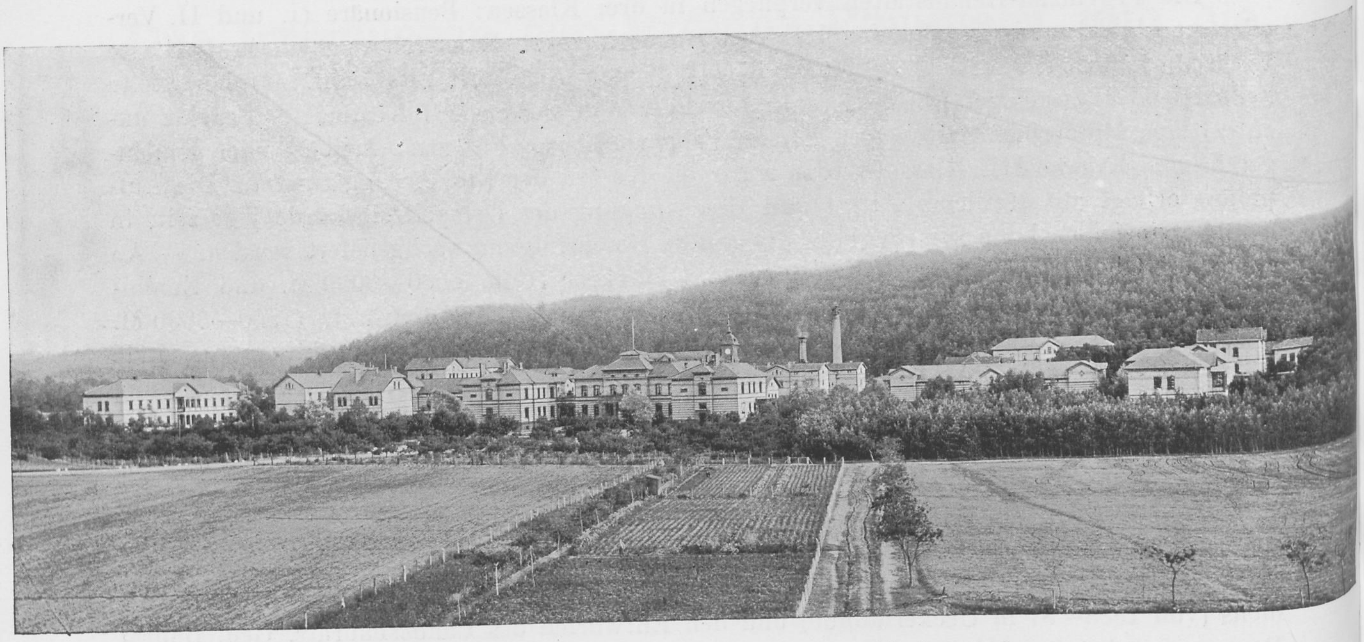
II. Die Provinzial-Heilanstalt zu Lauenburg i. Pommern.

Die Anstalt ist 1887—1889 nach dem Programm des Direktors, Geh. Med.-Rat Dr. Siemens (von 1883—87 in Ueckermünde) und den Entwürfen des Landesbaurats, Geh. Baurat Drews, zunächst für 300 Kranke erbaut, 1892 programmässig auf 600 Plätze erweitert und später durch Kolonien u. a. auf 740 Plätze vergrössert worden. Areal: zuerst 240 Morgen unentgeltlich von der Stadt Lauenburg, durch Ankäufe des Gutes Röpke und der Wassermühle Finkenbruch u. a. Aecker auf ca. 900 Morgen vergrössert, darunter 225 Morgen Rieselwiesen, 500 Morgen Aecker, 100 Morgen Wald usw. Die Kosten der Erbauung einschliesslich des Ankaufs und der Herrichtung der Güter betragen rund 2 800 000 Mark, oder nicht ganz 3 800 Mark auf den einzelnen Krankenplatz (50 Pensionäre I. und II. Klasse und 690 der III. Klasse). Die Anstalt musste sich von vornherein auf die Aufnahme jeder Art von Geisteskranken einrichten; bei der Ueberfüllung der bestehenden Anstalten und dem Platzmangel waren besonders viel unruhige, störende, gefährliche, unheilbare Kranke zu erwarten, auch geisteskranke Verbrecher, für deren Verwahrung erst jetzt in Stralsund ein festes Haus gebaut wird.

Die Anstalt liegt in landschaftlich schöner Gegend, etwa 2 km südlich von der Stadt Lauenburg i. Pom. (13 000 Einw., Station der Hauptbahn Stettin-Danzig und verschiedener Nebenbahnen) an der Chaussee nach Bütow, sie hat auch eine Haltestelle (Finkenbruch) der Lauenburg - Bütower Bahn.

Sie ist halb in den Wald hineingebaut, hinter ihr steigt ein parkartig eingerichteter bewaldeter Berg auf. Es bestehen 36 Anstaltsgebäude (Pavillons), dazu kommen die Gebäude der Mühle Finkenbruch und des Gutes Röpke. In der früheren Mühle wird mittelst der Turbine elektrische Kraft erzeugt zur Beleuchtung der Anstalt und zum Antrieb der Pumpe und der Waschmaschinen. Ein Anstaltsbeamter (Rendant) wohnt auf Finkenbruch und ein Maschinist. In Röpke wohnt der Oekonom, 3 Knechte, sowie 30 männliche Kranke mit 3 Pflegern und die Familien dieser Angestellten.

Die Gebäude der Anstalt sind auf Feldsteinfundamenten mit roten Mauersteinsockeln massiv aus hellen Mauersteinen mit einigen roten Linien gebaut und mit Schiefer oder Falzziegeln gedeckt. Die Fussböden sind überall aus hartem amerikanischen Holz (yellow-pine). Die Fenster der älteren Abteilungen, insbesondere die der Wachabteilungen sind mit Kunstschmiedegittern versehen und gestatten das beliebige Oeffnen aller Fenster. Die zuerst angelegten Isolierzimmer sind später z. T. beseitigt, z. T. anders verwendet worden. Isolierungen können seit Jahren völlig vermieden werden. — Die Beleuchtung ist überall elektrisch (nur Glühlampen), die Beheizung Zentral-Dampfheizung. Nur in den Dienstwohnungen der Beamten, in den Landhäusern und den kolonialen Krankenstationen wird mit Kachelöfen geheizt. — Die Wasserversorgung geschieht durch eine etwa 3 km lange Quellwasserleitung aus dem Lauenburger Stadtwalde. Im Quellengebiet läuft das in gemauerten Sammelbrunnen mit Kiesfiltern gewonnene sehr reine und nur wenig eisenhaltige Wasser in einen Hochbehälter, der etwa 25 m über dem Anstaltsgelände liegt. Der Druck genügte anfangs. Nach der wiederholten Erweiterung der Anstalt wurde der Druck zu gering, es wurde daher über der Anstalt auf dem Berge ein neuer Hochbehälter, 60 m über dem Gelände, angelegt und das Wasser wird direkt aus der Leitung dahinauf gepumpt. Die Pumpe wird mit Ausnahme der dunklen Monate Dezember und Januar, in denen alle elektrische Kraft für die Beleuchtung gebraucht wird, elektrisch betrieben. Bäder finden sich in allen Krankenhäusern, in den Wachabteilungen Einrichtungen für Dauerbäder. Auf jeder Geschlechtsseite sind fünf Wachabteilungen. Die Nacht-Wachen sind Dauerwachen, jede Person wacht einen Monat lang und kommt etwa alle Jahre einmal an die Reihe.



Die Provinzialanstalt Lauenburg i. Pommern von Norden gesehen.

BIBLIOTHEK HAMBURG

In der Mittelachse der Anstalt liegen die Betriebsgebäude (von vorn nach hinten): das Verwaltungsgebäude, das Gesellschaftshaus (Fest- und Betsaal in einer kombinierten Anordnung), Küchen- und Waschgebäude, Kessel- und Maschinenhaus.

Rechts von der Mittelachse sind die Häuser der Frauen, links die der Männer.

Das Verwaltungsgebäude hat einen zweistöckigen Mittelbau und zwei zweistöckige Flügelbauten. In den Flügeln wohnt auf der einen Seite der Direktor und in dem andern Flügel unten der Verwaltungsinspektor, oben ein Oberarzt. Im Mittelbau befinden sich Kasse, Registratur, Verwaltungsbureau, Hauswart, Bote und Hausdiener, drei Aufnahme- und Sprechzimmer, die ärztlichen Laboratorien und das Ess- und das Lesezimmer der Aerzte, die Bibliothek, das Konferenzzimmer und das Amtszimmer des Direktors. Im oberen Stock wohnen (nach vorn) der erste Oberarzt und (nach hinten) die unverheirateten Assistenz- und Volontärärzte.

Das Gesellschaftshaus hat einen grossen Saal mit einer angebauten, durch Schiebetüren abtrennbaren Apsis für gottesdienstliche Zwecke, enthält eine Empore und als Nebenräume ein Musik- und ein Billardzimmer nebst den nötigen Toiletten. Auf dem Gebäude befindet sich der Uhrturm.

Das Wirtschaftsgebäude ist in der Mitte geteilt in Koch- und Waschhaus und enthält in jeder Hälfte eine grosse Halle mit den nötigen Nebenräumen. Gekocht wird mit Dampf in Kupferkesseln, für die Pensionäre usw. in einem Senkingschen Sparherd. Daneben sind Bratherde und Dampfkartoffelkocher, sowie Kaffeemaschinen usw. aufgestellt. In der Waschküche stehen zwei grössere Waschmaschinen (mit Elektrizität oder mit Dampf zu betreiben) mit Zentrifuge und Spülmaschine, Einweichfässer, Dampffässer und Fässer zur Handwäscherei, zwei gemauerte Spülbassins, Coulissen-Dampftrockenapparat, Dampfdesinfektionsapparat. Weiter sind Roll- und Plättstube, Hand- und Hauptwäschemagazin, Raum für schmutzige Wäsche usw. dort untergebracht. Im Oberstock der Risalite wohnt das Personal, der übrige Raum enthält Magazine.

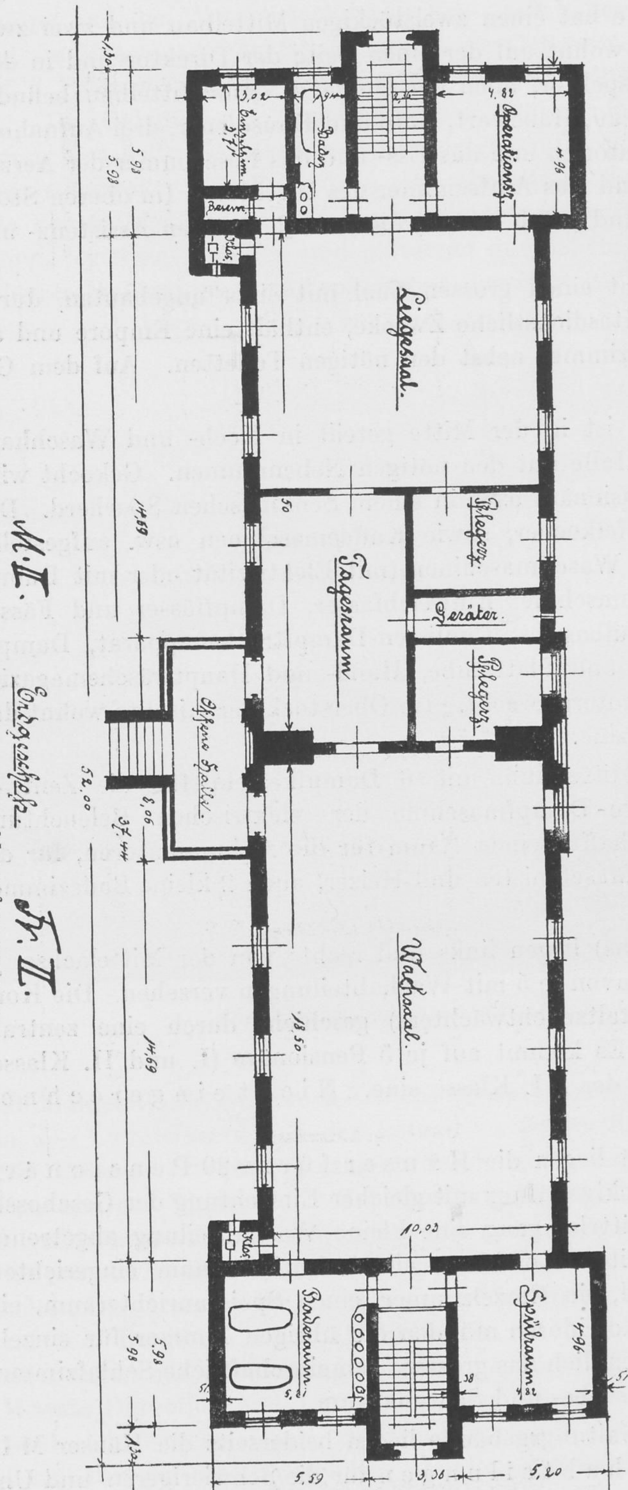
Das Kesselhaus hat einen Mittelraum mit 6 Dampfkesseln für die Zentralheizung, einen Raum für die Reserve-Dampfmaschine der elektrischen Beleuchtung (vor dem Ankauf der Wasserkraft beschafft), einen Raum für die Akkumulatoren, für die Schlosserei, für die Pumpen, Räume für Maschinisten und Heizer, auch 2 kleine Badezimmer für Angestellte.

Die Krankenhäuser (Pavillons) liegen links und rechts von der Mittelachse, je neun für Frauen und neun für Männer, davon je 5 mit Wachabteilungen versehen. Die Kontrolle der Nachtwachen (auch des Anstaltsnachtwächters) geschieht durch eine zentrale Kontrolluhr mit elektrischem Betriebe. Es kommt auf je 5 Pensionäre (I. und II. Klasse) eine Pflegeperson, sowie auf je 7 Kranke der III. Klasse eine. Nicht eingerechnet sind dabei die Werkstättenvorsteher (5).

Ganz vorn in der Front der Anstalt liegen die Häuser für je 20 Pensionäre (Haus M I und F I): jederseits ein zweistöckiges Haus mit gleicher Einrichtung der Geschosse, nur dass im Untergeschoss links vom Mitteleingang eine kleine Wachabteilung abgetrennt ist, enthaltend einen Abschnitt des breiten Korridors, als Aufenthaltsraum eingerichtet, sowie einen grösseren Raum als Wachsaal, ein Einzelzimmer, einen Speiseanrichteraum, ein Bad und ein Klosett. Auf den übrigen Korridoren münden die übrigen Zimmer für einzeln wohnende Kranke (I. Kl.), der Salon und endlich das grössere gemeinschaftliche Schlafzimmer für 4 Kranke der II. Klasse und ein Garderobe- und Schrankraum.

Etwas seitlich und hinter dem Verwaltungsgebäude liegen beiderseits die Häuser M II und F II, für je 30 Kranke, welche Wachabteilungen für die Schwierigeren und Unruhigeren unter den frisch aufgenommenen Kranken enthalten. Sie sind in der Hauptmasse einstöckig (Hochparterre) und enthalten im Souterrain grosse helle Räume, welche auf der

Männerseite zu Werkstätten benutzt werden (für Tischler, Glaser und Maler, Schuhmacher, Sattler, Buchbinder, während die Schneider im Landhause untergebracht sind). In den Endrisaliten liegen Bäder (Dauerbäder), Spülküchen, Zimmer für ärztliche Untersuchungen usw. Durch die ganze Tiefe des Hauses gehen die Säle, zunächst ein grosser Wachsaal (10 : 18,50 m) für 18 Kranke, daran anschliessend ein Zimmer, welches nachts von dem Pflegepersonal zum Schlafen benutzt wird. Dann folgt ein Tagraum und dann ein kleinerer Saal (10 : 10 m), von dem aus man wiederum in ein Pflegerschlafzimmer gelangt. Im Oberstock der Risalite liegen (F.) Wohnung der Oberin, (M.) Dienstzimmer des Oberpflegers und ein Besuchszimmer, auf dem andern Ende des Gebäudes Schlafzimmer für Pflegepersonen. Unten eine Veranda.



Wachabteilungen für erregte Neuaufgenommene

Seitlich von diesen Häusern liegen, mit ihnen durch einen kurzen Verbindungsgang verbunden, die Häuser für Unruhige (M III, F. III), für 45 Kranke, zweistöckig. Im Untergeschoss enthalten sie auf einer Seite einige Räume für 5 unruhige und unsoziale Pensionäre. Auf der andern Seite (durch das Vestibül getrennt) sind, gleichfalls durch einen Korridor verbunden: ein grösserer Tagraum, Spülküche, Baderaum. Die Schlaf-, Wasch- und Ankleideräume dieser unruhigen Kranken befinden sich im Obergeschoss. Vom unteren Korridor und auch vom Baderaum (Dauerbad) aus gelangt man in den Wachsaal für Unruhige (10 : 7 m) für 8—9 Kranke, an welchen noch ein etwas kleinerer Raum für 6—7 Kranke anstösst. Ein Pflegerschlafzimmer, ein Separierzimmer und eine Spülküche, sowie 2 Klosetts und ein Besenraum vervollständigen die Abteilung, welche durch Herausnahme von Wänden aus der alten „Zellenabteilung" gewonnen wurde.

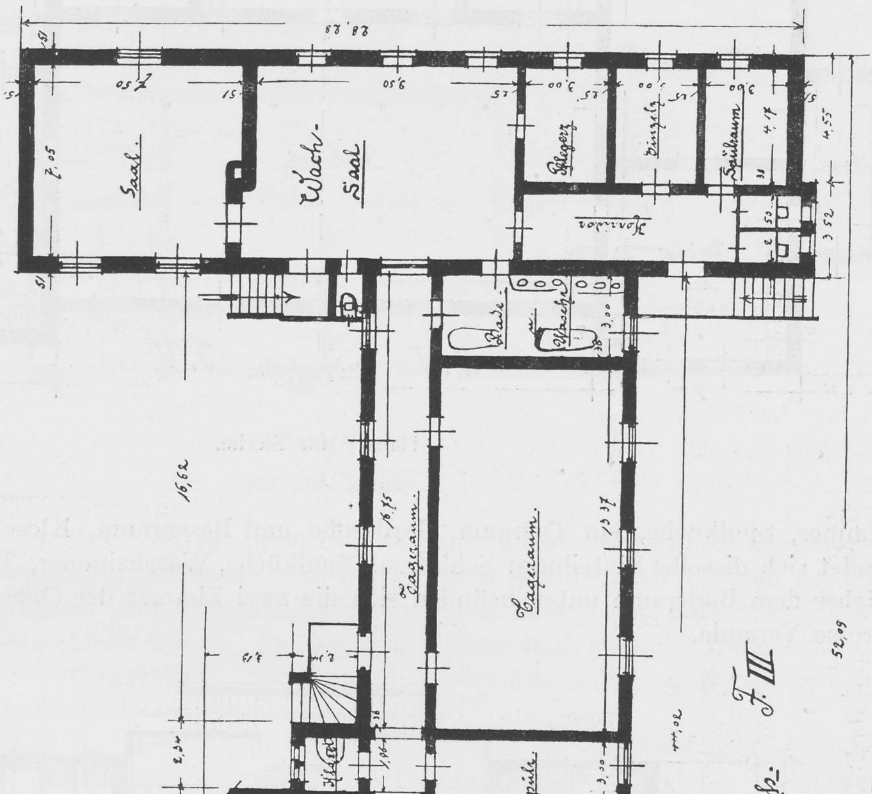
Die Häuser M IV und F IV liegen etwas weiter zurück an der hinteren Zufahrtstrasse und sind dreistöckig. Sie sind für je 55 ruhige, körperlich rüstige, tagsüber beschäftigte Kranke bestimmt und enthalten unten grosse Ess- und Aufenthaltssäle mit den nötigen

Nebenräumen, sowie vier Einzelwohnzimmern, oben Schlafsäle mit Nebenräumen und Einzelschlafzimmern.

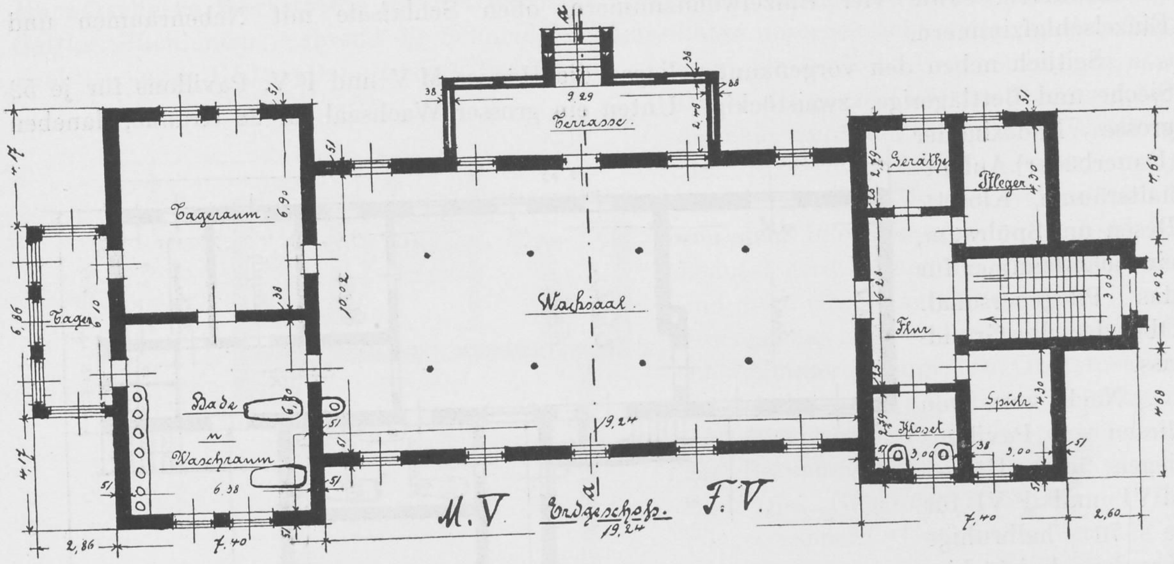
Seitlich neben den vorgenannten liegen die Häuser M V und F V, Pavillons für je 52 Sieche und Bettlägerige, zweistöckig. Unten ein grosser Wachsaal für 26 Kranke, daneben grosse Badezimmer (Dauerbäder), Aufenthaltsräume, Klosett, Besen- und Spülraum, ein Schlafzimmer für das Pflegepersonal. Oben derselbe Grundriss.

Nach vorn von diesen Pavillons liegen die Häuser M VI und F VI für je 70 halbruhige Kranke, dreistöckig. Unten enthalten sie je zwei durch das Vestibül getrennte Abteilungen zu je 35 Kranken mit einem kurzen Korridor, zwei grossen Tagräumen, Spülküche und 2 Einzelwohnzimmern, Klosett usw. Oben derselbe Grundriss, die Räume werden als Schlafräume benutzt.

Nach der Mittelachse zu, links und rechts vom Wirtschaftsgebäude, liegen die Wachabteilungen für die ruhigen, vorwiegend deprimierten, empfindlicheren der Aufgenommenen, Häuser M VII und F VII für je 35 Kranke. Um den die Mitte des Hauses einnehmenden Wachsaal (13 : 9 m) gruppieren sich: Badezimmer, ärztliches Operations-

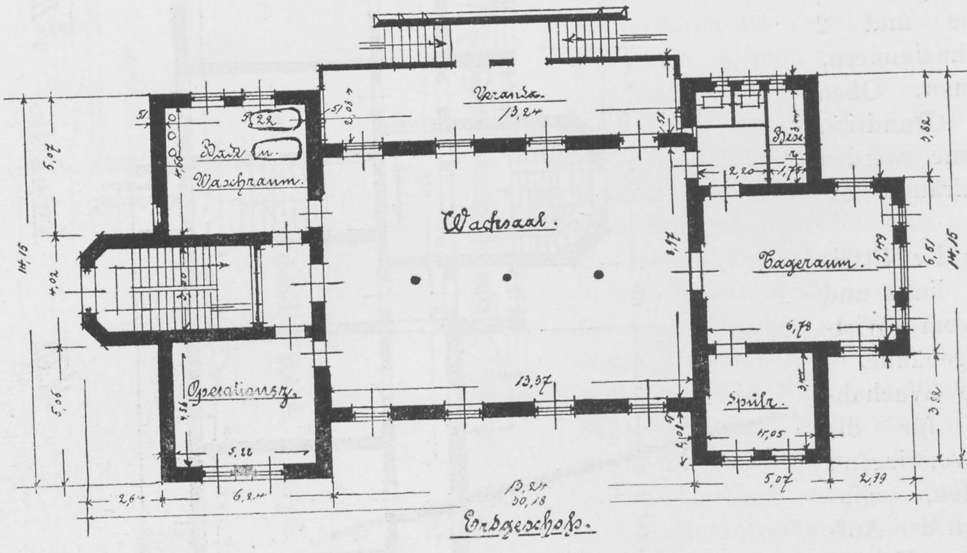

Saal
Wach-Saal
Pfleger
Einzelz.
Spülraum
Korridor
Bade
Wasch
Tagesraum
Tagesraum
Spüle
Einzelz.
Schlafz.
Wohnz.
Wohnz.
Schlafz.
Korridor
Klosett
Erdgeschoss
F III
M III
28,88
52,09
16,62
17,13
9,88

Häuser für Unruhige.


Terrasse
Tageraum
Tager.
Bade u. Waschraum
Wachsaal
Geräthe
Pfleger
Flur
Spülr.
Klosett
M.V. Erdgeschoß. F.V.
19,24
7,40
2,86
2,60

Haus V für Sieche.

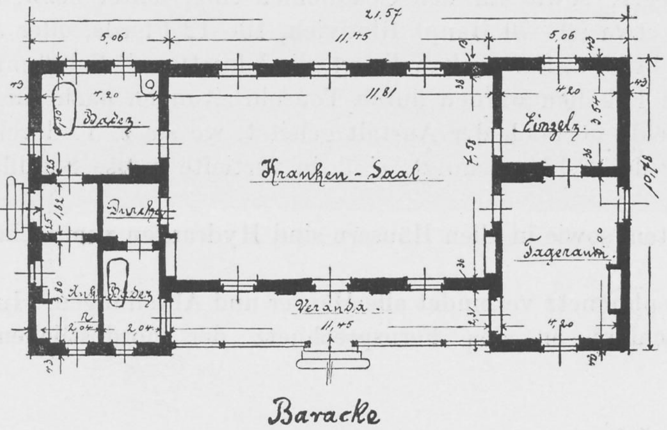
zimmer, Spülküche, ein Tagraum, Garderobe und Besenraum, Klosett. Im oberen Stock findet sich dieselbe Einteilung: Schlafsaal, Spülküche, Waschzimmer, Tagraum, Nebenräume. Ueber dem Baderaum unten befinden sich die zwei Zimmer der Oberwärterin. Unten eine grosse Veranda.


Veranda
13,24
Bad u. Waschraum
Wachsaal
Tageraum
Operationsz.
Spülr.
13,37
13,24
30,18
Erdgeschoß.

Haus VII Wachabteilungen für Ruhige.

Etwas abseits von den andern Pavillons liegen die Baracken für ansteckende Kranke und Tuberkulöse, Häuser M VIII und F VIII für 12 Kranke jederseits, einstöckig. Sie enthalten in der Mitte einen Saal mit Veranda, auf der einen Seite die sog. Schleuse (Bade- und Umkleideraum für ein- und ausgehendes Personal) sowie Badezimmer für Kranke mit Klosett und Besenraum, auf der anderen Seite ein Absonderungszimmer und einen Tageraum, welcher aber auch als selbständige abgesonderte Station zu benutzen ist, da besonderer Aus- und Eingang besteht.

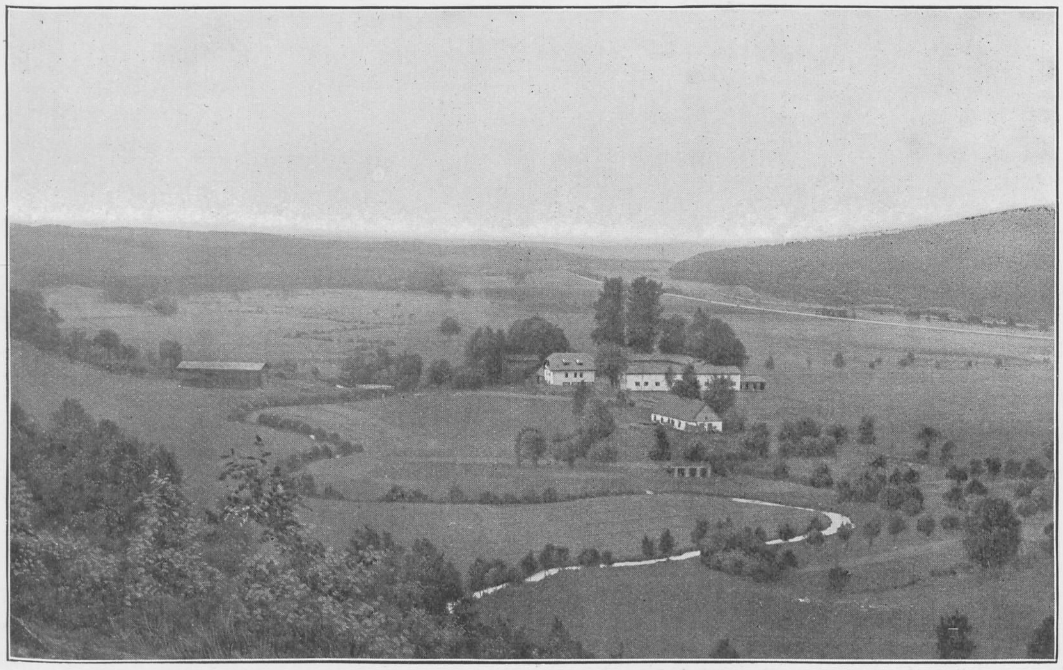
Ganz abseits im Park liegen die Landhäuser (M IX und F IX), sie enthalten unten verschiedene behaglich eingerichtete Wohnräume, Schneiderwerkstätte und die nötigen Nebenräume, ausserdem je einen Erholungsraum für dienstfreies Pflegepersonal, sowie eine Veranda. Oben sind Schlafräume nebst den Nebenräumen. Sie enthalten Plätze für 25 Männer, 30 Frauen.


21,57
5,06
11,45
5,06
43
13
43
4,20
1,30
Badez.
11,81
38
4,20
3,54
Einzelz.
Kranken-Saal
7,58
36
10,78
25
1,82
15
Durchg.
Tageraum.
3,80
Ankl. Badez
36
2,04
2,04
Veranda.
11,45
2,31
4,20
43
Baracke

Haus VIII Baracke.

An verschiedenen Stellen zerstreut liegen 3 Beamtenwohnhäuser, darunter ein Doppelwohnhaus für zwei verheiratete Oberärzte. An der hinteren Zufahrstrasse liegt an der Abzweigstelle von der Chaussee nach Bütow das Pförtnerhaus, in welchem unten der Nachtwächter und oben ein Maschinist wohnt. An derselben Strasse liegt auch die Kapelle für die Beerdigungsfeier mit dem Obduktions-, Sarg- und Leichenraum, sowie einem Zimmer für mikroskopische und anatomische Untersuchungen. —

Am westlichen Ende der Strasse liegt der Oekonomiehof, der zunächst beim Anstaltsbau eingerichtet wurde, mit Ställen für 6 Pferde, 20 Kühe, 100 Schweine, einem Wohnhause



Gut Röpke mit Kolonie für 30 Kranke.

für 10 Kranke mit Pfleger, für den Hofmeister, Gärtner, II. Oberpfleger. Ausserdem Scheunen und Schuppen. Hieran schliesst sich für die Gärtnerei ein Gewächshaus und ein eingefriedigter Platz für Pflanzenkulturen, Kalt- und Warmbeete usw.

Das Gut Röpke liegt eine kleine Strecke entfernt an der Chaussee nach Bütow; auf dem Gutshofe sind Wohnungen für 30 männliche Kranke, für 2 verheiratete Knechte und für 3 verheiratete Pfleger, sowie für den Oekonomen eingerichtet bezw. neu erbaut. Auf dem Gut befinden sich etwa 60—70 Haupt Rindvieh, 10—12 Pferde, aller Art Federvieh usw. —

Die Anstalt ist durchweg kanalisiert, die Klosetts mit Schwemmspülung eingerichtet. Die Abwässer und Fäkalien werden durch Tonrohrleitungen nach einem grösseren Sammelbassin auf dem Felde nördlich der Anstalt geleitet, wo sie z. T. durch Windmotor gehoben und zur Rieselung der Felder benutzt, z. T. in vertiefte grosse Sandflächen zum Versickern gebracht werden.

In allen Gärten, sowie in allen Häusern sind Hydranten zum Gebrauch bei Feuersgefahr angebracht.

Ein Haustelephonnetz verbindet alle Häuser und Abteilungen. Im Verwaltungsgebäude besteht ein Anschluss an das Fernsprechnetz der nordöstlichen Provinzen.

Gesamtansicht der Provinzialheilanstalt zu Treptow a. Rega.

Die Provinzialheilanstalt zu Treptow a. Rega.

Von Sanitätsrat Direktor Dr. **A. Mercklin.**

Die Provinzialheilanstalt zu Treptow a. Rega wurde 1897—1900 erbaut und am 15. Februar 1900 mit 560 Krankenplätzen zunächst nur einer Verpflegungsklasse eröffnet. (Bezügl. der Vorgeschichte vergl. das bei der Provinzialheilanstalt Lauenburg Mitgeteilte.) Das Bauprogramm war von dem Direktor Dr. Mercklin (früher Oberarzt in Lauenburg) entworfen, die Ausführung des Baues erfolgte nach den Plänen des Landesbaurats Geheimrat Drews in Stettin. Durch Erweiterungsbauten sind Plätze I. und II. Klasse eingerichtet und die Bettenzahl III. Klasse erhöht worden, so dass gegenwärtig 750 Kranke aufgenommen werden können.

Die Anstalt ist 3,4 km von der Stadt Treptow am Hochwalde und in diesen hineingebaut in völlig ländlicher Umgebung gelegen, von der Staatsbahnstation 2,4 km entfernt. Die Haltestelle Grünhaus der Kleinbahn Treptow-Dargislaff liegt unmittelbar am Anstaltswalde, ein Anschlussgeleise für Zufuhr von Kohlen usw. zweigt hier ins Anstaltsgelände ab. Das Anstaltsareal, 95 ha (Felder, Wiesen, Wald) war unentgeltlich von der Stadt Treptow überwiesen, ausserdem 24 ha Hochwald als Park zur Benutzung überlassen.

Die Baukosten betrugen bei der Eröffnung 2 209 814 Mark, d. i. 3 946 Mark für den Platz. Nach Abschluss der Erweiterungsbauten (auch für I. und II. Klasse) sind die Gesamtkosten der Anstalt = 3 065 958 M., d. i. 4 088 Mark für den Platz einschliesslich Inventar.

Pavillonsystem. Massive Bauten, geputzte Flächen mit roter Verblendung abwechselnd. Dächer teils überhängend in Schiefer, teils als Kiespappdächer ausgeführt. Aeltere Bauten in symmetrischer Gruppierung zu beiden Seiten der „Verwaltungs- und Betriebsachse“, Symmetrie jedoch durch das waldige und hügelige Gelände wenig in die Augen fallend. Neuere Bauten zwanglos verteilt. 16 Krankenhäuser, die kleinsten 30, die grössten (Siechenhäuser) 80 Krankenplätze in zwei Stockwerken fassend. Auf jeder Geschlechtsseite vorhanden: 1. Aufnahme und Wachabteilung, 2. Haus mit Wachabteilungen für Unruhige, 3. Haus für Asoziale, 4. Siechenhaus, 5. Tuberkulöse und Infektiöse, 6. und 7. offene Landhäuser und Abteilungen für ruhige Arbeiter, 8. Häuser für Kranke I. und II. Klasse. Für unruhige Kranke I. und II. Klasse bestehen besondere Wachabteilungen in Flügelanbauten. Ackerhof mit Stallungen, Scheunen und Krankenstation für 14 Männer. 5 Beamten- und Pflegerwohnhäuser, ausserdem Dienstwohnungen im hufeisenförmigen Verwaltungsgebäude, dort auch Festräume und Kirche (letztere als Anbau). Leichenkapelle mit Sektionsraum auf dem Anstaltsfriedhof.

Die Wasserversorgung erfolgt aus 5 Tiefbrunnen. Enteisenungsverfahren nach dem System H. von der Linde und Dr. C. Hess. Der Wasserturm, 31 m hoch, enthält zwei Wasserbehälter von 30 und 40 cbm Inhalt, in ihm ist exzentrisch auch der Rauchschornstein des Kesselhauses hochgeführt, auch ist der Wasserturm zugleich Uhrturm. Ausser der Kaltwasserleitung hat die Anstalt zentralisierte Warmwasserleitung für die Bäder, Waschtische und Spülküchen der Krankenhäuser. Der tägliche Wasserverbrauch beträgt für 700 Kranke meist über 300 cbm, durchschnittlich 305 cbm.

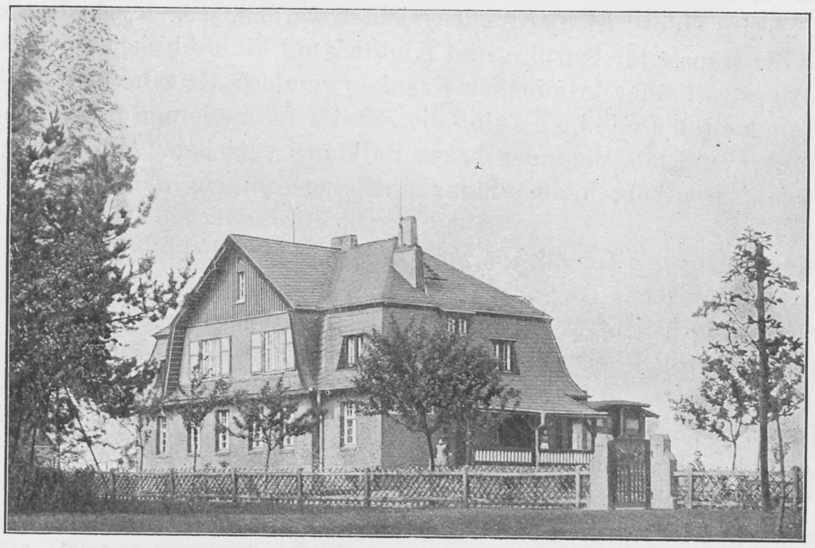
Landhaus und Verwaltungsgebäude.

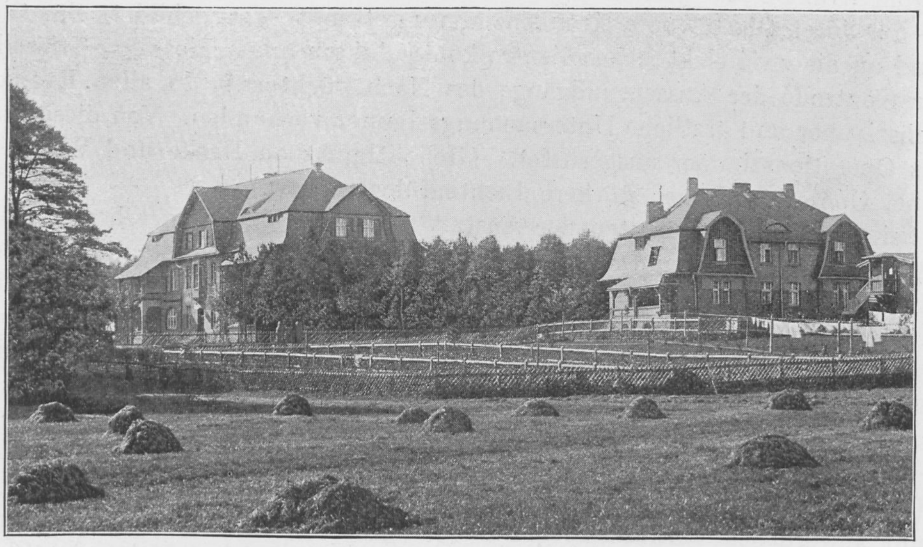
Die Anstalt hat ausschliesslich Wasserklosetts, Schwemmkanalisation, Rieselfelder (3 ha), auf welchen Gemüsebau stattfindet.

Zur Dampferzeugung sind im Kesselhause 6 Dampfkessel mit je 55 qm Heizfläche aufgestellt. Von hier aus erfolgt die Fernheizung für 12 Gebäude, während die übrigen Krankenhäuser mit einer lokalen Warmwasserzentralheizung versehen sind. Ofenheizung ist nur in den offenen Landhäusern und in den Dienstwohnungen vorgesehen.

An das Kesselhaus ist der Pumpenraum (für Wasserförderung und Abwasserentfernung) und die elektrische Beleuchtungsanlage angeschlossen. 3 Gleichstromdynamos, Siemens & Halske mit je 209 Ampèrleistung. Akkumulatorenbatterie von 60 Doppel-Elementen für Nachtbeleuchtung mit einer Kapazität von 480 Ampèrestunden. Der Beleuchtung dienen ca. 650 Glühlampen (Tantal). Zur Ventilation der Räume sind einfache Frischluftzuführungen zu den Heizkörpern und Entlüftungskanäle über Dach hergestellt.

An das Kesselhaus sind die Zentralbäder angebaut, Desinfektionshaus und Spritzenhaus befinden sich in der Nähe Die Apparate der Waschküche haben teils Dampf-, teils elektrischen Antrieb. Für die Behandlung infektiöser Wäsche ist ein besonderer Raum vorhanden. Die Waschküche enthält 2 Dampftrommelwaschmaschinen, 1 Spülmaschine, 2 Zentrifugen, 3 Dampfwaschfässer, 1 Kulissendampftrockenapparat, Kastenmangel usw. In der Kochküche sind 8 Dampfkessel von 150 l bis zu 250 l Inhalt mit einem Gesamtfassungsraum von 1700 l in Betrieb, ausserdem 1 Doppelkochherd und 2 Reservekessel mit direkter Feuerung, 2 Kartoffeldämpfapparate, 2 Wärmschränke und 3 Kaffeekochmaschinen mit Gesamtfassungsraum von 325 l. Zu den anliegenden Magazinräumen gehört eine Kühlanlage mit elektrischem Antrieb (System Sterkel, Ravensburg).


Pflegerhaus.


Männerhaus VIII und Pflegerwohnhaus.

Das Fernsprechnetz der Anstalt umfasst 40 Sprechstellen.

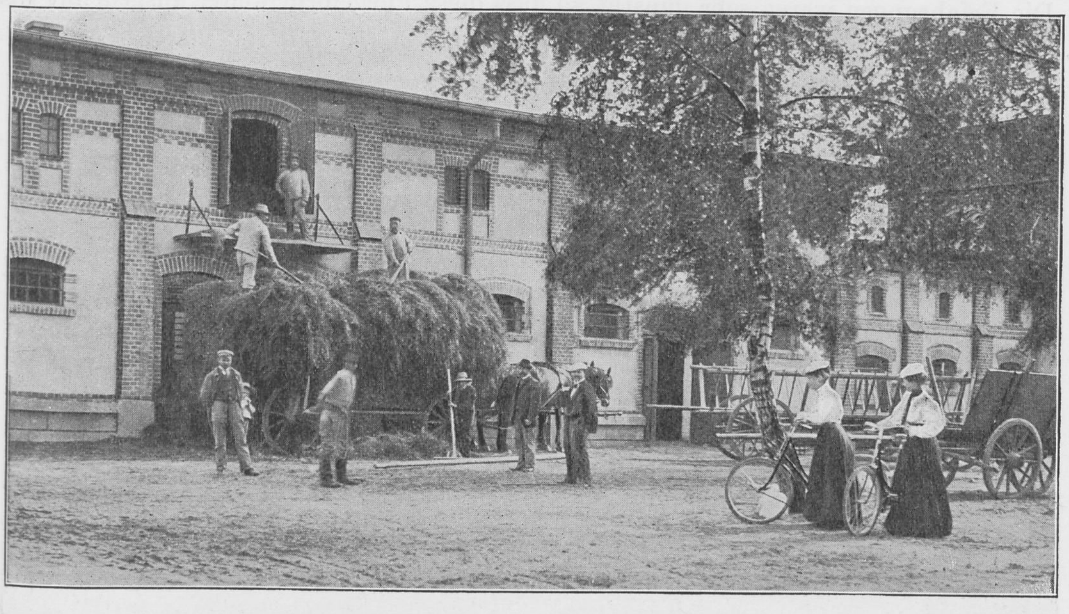
Das Anstaltsgebiet ist nicht eingefriedigt, geht völlig frei in Wald, Feld und die von Laubwald umkränzten Wiesen über. Die Gärten der einzelnen Krankenhäuser sind mit leichten 1 m hohen Spriegelzäunen abgegrenzt. Nur bei je 1 Haus für Unruhige ist der Garten mit einer Mauer umgeben, welche sich jedoch hinter Büschen und Schlinggewächsen verbirgt. Ein sog. „festes Haus“ ist hier nicht errichtet worden, jedoch erhielten die Aufnahmeabteilungen und die Häuser für Unruhige im Hinblick auf die zahlreichen aus dem Aufnahmegebiet (Stettin) zu erwartenden kriminellen Kranken verzierte Kunstschmiedegitter. Bei allen übrigen 12 Krankenpavillons sind die Fenster im modernen Sinne behandelt. Sämtliche Krankenhäuser sind mit Veranden bezw. Balkonen versehen. (Einteilung der Krankenhäuser vergl. oben). Die Aufnahmepavillons sind eingeschossig, alle übrigen Pavillons zweigeschossig.

Bei der Gestaltung der Grundrisse sind der Uebersichtlichkeit wegen Korridoranlagen nach Möglichkeit vermieden. Abgesehen von den Landhäusern ging das Bestreben dahin, möglichst viel zweiseitig belichtete Krankenzimmer und Säle mit den nötigen Nebenräumen zu schaffen, um den Wachsaal bezw. Bettbehandlungsbetrieb nach Bedarf in jedem der Krankenhäuser ohne Schwierigkeiten aufnehmen zu können. Der Feuersicherheit wegen sind sämtliche Dielen, Decken, Treppen massiv hergestellt (Zement mit Eiseneinlagen, Kunststeine) und alle Häuser haben Feuerhähne mit Schläuchen erhalten. Zur Fussbodenbekleidung ist Linoleum auf Zementestrich in ausgedehntem Masse verwandt, in den Nebenräumen (Spülküchen, Badezimmer usw.) vorwiegend Terrazzo, aber auch Plattenbelag und bei einigen Neubauten Durament. In den Badezimmern ist teils Emaillewandanstrich, teils (Neubauten) marmorartiger Heliolithputz verwendet. Die Badewannen sind teils aus Kupfer, innen verzinnt (Modell Uchtspringe), teils (Neubauten) weisse englische Feuertonwannen. Im ganzen ist je eine Wanne auf 9,4 Kranke vorhanden, hierzu kommen die Brausebäder für rüstige arbeitende Kranke. Für Dauerbäder ist reichlich vorgesorgt. Die Dauerbäder sind dabei teils unmittelbar an einzelne Krankensäle angeschlossen, teils (für laute Kranke) durch einen Vorraum vom Krankensaal getrennt. An allen Wachzimmern sind die Klosetts als Nischenklosetts — nur durch Glastür vom Krankenzimmer getrennt — ausgebildet. Sämtliche Wachzimmer sind an die zwei elektrischen Zentralkontrolluhren angeschlossen. (Dieselben Uhren dienen zur Kontrolle der Aussenrundgänge des Nachtwächters.) In allen Krankenhäusern sind Besuchszimmer und ärztliche Untersuchungszimmer vorhanden. Von diesen sind 3 vollständig als Operationszimmer ausgerüstet. (Heliolithputz an Decke und Wand, aseptische Waschtische, Operationstische, stärkere Lichtzuführung usw.).

Die bei den Eröffnungsbauten der Anstalt noch zahlreich vorgesehenen Isolierzimmer sind seit 1901 durch Umbau und anderweitige Einrichtung umgestaltet und bei den Kranken als Einzelwohn- und Schlafzimmer beliebt. Nur auf der Wachabteilung der Unruhigen haben wir einige Isolierzimmer der Unruhigen als Ueberbleibsel erhalten, um im Falle bedrohlicher Gewalttätigkeit von Kranken die Isolierung als Schutzmittel anwenden zu können. Dies ist seit 1903 nur in 3 Fällen — auf der Frauenseite — erforderlich gewesen. Auch nächtliche Einschliessungen finden bei uns nicht statt. Nach Gewalttaten der kriminellen Kranken und bei drohender Revolte derselben wurden 2 Isolierzimmer auf der Männerseite durch entsprechende Wandbekleidung und Verschlüsse stark befestigt — sind aber unbenutzt geblieben. Ihr bekannt gewordenes Vorhandensein hat genügt.

Die Behandlung der Kranken (vergl. auch oben) folgt den zeitgemässen psychiatrischen Anschauungen. Von Bettruhe und Dauerbädern machen wir ausgedehnten Gebrauch, auch nachts wird gebadet. Feuchtwarme Einpackungen werden nur selten verordnet, da ihre Anwendung bei widerstrebenden Kranken als ein anhaltend reizender Zwang erscheint. Der Gebrauch narkotischer Mittel bei Erregungszuständen und Schlaflosigkeit ist nicht ausgeschlossen. Für die Beschäftigungstherapie geben Gärtnerei, Landwirtschaft, Tierzucht, Werkstätten und Schreibstuben Gelegenheit. Auf dem Ackerhof werden 10 Pferde, 40 Milchkühe, 16 Stück Jungvieh, gegen 100 Schweine, Gänse, Enten, Hühner und Tauben gehalten, es wird Bienen- und Karpfenzucht getrieben. Die von den Kranken bearbeitete Ackerfläche beträgt 192 Morgen, die Wiesenfläche 84 Morgen, das Garten- und Baumschulland 20 Morgen. Hierzu kommen 12 Morgen meist von den Kranken bearbeitete Dienstgärten. Von den Männern sind 54 Prozent, von den Frauen 42 Prozent beschäftigt. In Bettbehandlung befinden sich gegenwärtig 32 Prozent der Männer und 49 Prozent der Frauen. Zur Erklärung dieser Zahlen ist zu bemerken, dass nicht nur die grössere Unruhe bei den Frauen, sondern die grosse Zahl siecher und seniler weiblicher Kranker, welche hierher überwiesen wird, in Betracht kommt. Die beschäftigten Kranken erhalten Kostzulagen und Geldprämien. Der Erheiterung der Kranken dienen Musik- und Vortragsstunden, Bibliothek, Kegelbahn, Ausflüge und Feste. Die wissenschaftliche Bibliothek zählt 836, die Unterhaltungsbibliothek 940 Bände. 1909 fanden bei den Kranken 903, meist zugereiste Besuche statt.

Kranke bei der Ernte.



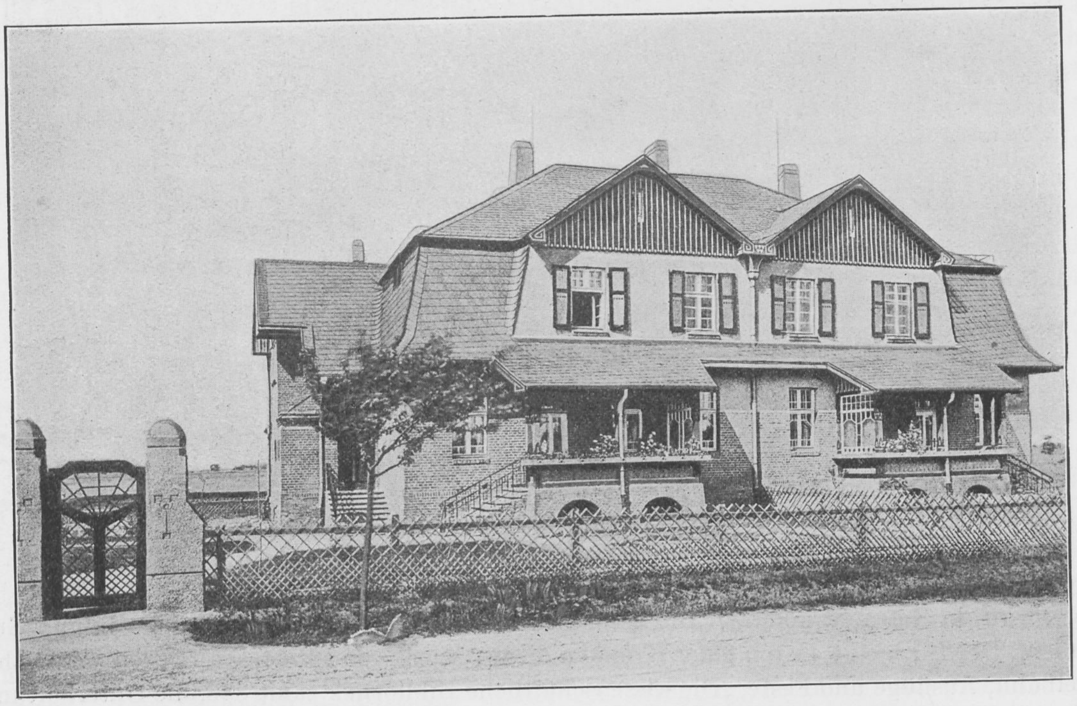
Ackerhof.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Kaffeetafel beim Erntefest.

Die Erhaltung eines Kranken der III. Klasse erforderte 1908 einen Aufwand von 1,44 Mark für den Tag, 526,30 Mark für das Jahr.

Familienpflege von Kranken unter Aufsicht der Anstalt findet in der dorfartig gestalteten Kolberger Vorstadt der Stadt Treptow statt teils in Familien von dortigen Ackerbürgern, teils in Familien dort wohnender Anstaltspfleger. Es werden 2—3 Kranke in eine Haushaltung gegeben, die Gesamtzahl der Pflegeplätze (für Männer und Frauen) betrug bisher 42. Die Erfahrungen waren sehr günstig, so dass diese Pflegeform weiter ausgedehnt werden soll.



Wohnhaus für zwei Oberärzte.

Als Pflegepersonal werden hier junge Leute aus der ländlichen Bevölkerung angenommen, auf den Abteilungen und in regelmässigen, ärztlich geleiteten Unterrichtskursen ausgebildet. Die Unterrichtssammlung (Modelle, Tafeln, Schriften hygienischen Inhalts usw.) zählt 68 Nummern. Verhältniszahl der Pfleger in der III. Klasse 1 : 7, in der I. und II. Klasse 1 : 5 Kranken. Hierzu kommen die dem Pflegerstande angehörigen Werkstättenvorsteher. Die Ansiedelung von verheirateten Pflegern auf dem Anstaltsgebiet ist in der Entwicklung begriffen. 3 Familienwohnungen für Pfleger sind vorhanden, 3 sollen demnächst erbaut werden. Die Nachtwachen werden in Form der „schottischen Wache" bewirkt, zurzeit findet Nachtwache in 8 Abteilungen statt. Tagsüber stehen den Wachen entlegene Giebelstuben zur Ruhe zur Verfügung. Auch Erholungszimmer für das beurlaubte Pflegepersonal sind vorgesehen.

Bei einer Belegung mit 735 Kranken sind an der Anstalt gegenwärtig ausser dem Direktor 4 Oberärzte und 1 Assistenzarzt tätig (6). Es sind 2 Stellen für Medizinalpraktikanten vorhanden. Nähere Beschreibung der Bauten und des Betriebes in: Psych. neurolog. Wochenschrift 1901, Nr. 31, ferner: Erster Verwaltungsbericht über die Anstalt usw. Stettin, Hessenland 1904. Zweiter ausführlicher Verwaltungsbericht erscheint 1910.

Ueckermünde.

Von Geheimen Sanitätsrat Direktor Dr. **Knecht.**

Die pommersche Heilanstalt bei Ueckermünde war die erste Anstalt der Provinz Pommern, die zum Zweck der Behandlung von Geisteskranken erbaut und am 1. Oktober 1875 eröffnet wurde. Sie liegt unweit der Kreisstadt Ueckermünde, etwa $1^{1}/_{2}$ km vom Haff entfernt, mit der Front nach Süden gerichtet, in schöner waldiger Umgebung. Ihr Bauplan war schon Ende der 60er Jahre festgestellt, der Baubeginn verzögerte sich aber durch die politischen Verhältnisse bis zum Jahre 1871.

Die ältere Anlage bildete ein geschlossenes Rechteck, in dessen Mauer die Gebäude der Vorderseite eingebaut waren, während die übrigen von der Ringmauer eingeschlossen wurden. Durch die inzwischen erfolgten Neubauten ist der Anblick der Anstalt wesentlich verändert, namentlich ist die ehemalige Ummauerung vollständig beseitigt worden. Die Anstalt hat in den Jahren 1895 bis 1897, ferner 1902 bis 1903 und endlich 1907 und 1908 Vergrösserungen erfahren. Die ursprünglichen Bauten sind in einfachem Rohziegelbau ausgeführt. Der Neubau 1895/97 ist mit Verblendsteinen hergestellt, in denen einzelne Bauglieder durch bunte Steine und durch Putzflächen hervorgehoben sind, sie zeigen vielfach gebrochene Dächer, Giebel, Treppenhäuser und Veranden, die ihnen ein gefälliges Ansehen geben. Dasselbe gilt von dem Erweiterungsbau 1902/03. Der letzte Erweiterungsbau ist im Barokstile ausgeführt und nur die hervorgehobenen Bauglieder sind in Verblendsteinen gehalten, die übrigen Bauteile im Putz und verschiedenen Ornamenten hergestellt.

Die Anstalt war bei ihrer ersten Vollendung auf 240 Köpfe berechnet, indes so geräumig ausgeführt, dass sie nach den heutigen Anschauungen etwa 360 Kranke aufnehmen könnte. Mit den erfolgten Erweiterungen vermag sie jetzt 630 Kranke, davon 300 Frauen und 330 Männer aufzunehmen.

Die Heilanstalt Ueckermünde hat schon unter ihrem ersten Direktor die Hydrotherapie in grossem Umfange angewendet. Dieser Charakter ist ihr auch späterhin in grösserem Masse als vielleicht in anderen Anstalten aufgeprägt geblieben. Warme verlängerte Bäder haben mindestens von Anfang der 80er Jahre an geherrscht als wirksames Beruhigungsmittel für die Kranken. Feuchte Einpackungen sind seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre mit grossem Erfolge angewendet worden. Seit Ende der 90er Jahre sind dazu noch verlängerte warme Bäder für die ganze Dauer des Tages gekommen, die in geeigneten Fällen zur grossen Beruhigung der Kranken verordnet werden. Zur nächtlichen Anwendung der verlängerten Bäder haben wir uns noch nicht veranlasst gesehen, indes nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern nur weil sich noch keine geeigneten Fälle gefunden haben. Von der Anwendung von Schlaf- und Beruhigungsmitteln brauchte infolgedessen nur im beschränkten Masse Gebrauch gemacht zu werden.

Von Zwangsmitteln hat die Anstalt seit ihrer Eröffnung keine besessen und hat auch niemals zur Krankenbehandlung Gebrauch davon gemacht.

Auf die Beschäftigung der Kranken ist von vornherein ein grosses Gewicht sowohl im Interesse der Förderung der körperlichen Gesundheit als aus psychischen Gründen gelegt worden und allen Kranken, die den Wunsch hatten, sich zu beschäftigen, wurde Gelegenheit dazu gegeben. Die Beschäftigung wirkt durch die dabei erforderliche Körperbewegung auf Atmung und Blutlauf der Kranken günstig ein, ausserdem ist sie ein Mittel, die Kranken von der Beschäftigung mit ihren krankhaften Ideen abzuziehen, endlich gewährt sie jedem Kranken das Gefühl, eine nützliche Tätigkeit auszuüben, die das Zutrauen zu sich selbst stärkt und das Bewusstsein wach erhält, sich als nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft fühlen zu können. Wenn das Verhältnis der beschäftigten Kranken zu den unbeschäftigten überhaupt zurückgegangen ist, so rührt dies daher, dass die Zahl der hinfälligen Kranken durch die Gesetzgebung seit Anfang der 90er Jahre fortdauernd gewachsen ist. Die Kranken, welche an heilbaren Zuständen litten, sowie die unheilbaren, deren Körperzustand ihre Beschäftigung möglich machte, sind in unserer Provinz mit langsam zunehmender Bevölkerung nicht erheblich gewachsen. Wenn in jedem Jahrzehnt sich der Bau einer neuen Anstalt nötig machte, so ist dies vorzugsweise der Zunahme von hinfälligen und siechen Kranken, die früher der Anstalt fern blieben, zuzuschreiben. Jede Eröffnung einer neuen Heilanstalt bedingte daher für die vorhandenen die Abnahme der arbeitsfähigen Kranken und die Zunahme der siechen Kranken. Für die hiesige Anstalt hat das Verhältnis der arbeitenden Kranken in den letzten Jahren etwa 60 vom Hundert bei den Männern und 45—50 vom Hundert bei den Frauen betragen.

Diese verhältnismässig günstige Zahl erklärt sich indes daraus, dass die Anstalt seit dem August 1899 die Familienpflege eingeführt hat und zwar gibt sie ausschliesslich solche Kranken in Pflege, die nicht geneigt sind, sich innerhalb der Anstalt zu beschäftigen, dagegen körperlich rüstig, ruhig und reinlich sind. Unter diesen Voraussetzungen hat die Zahl der Familienpfleglinge sich allmählich auf ungefähr 70 Frauen und ungefähr 50 Männer erweitert. Die Familienpfleglinge zählen bei der Berechnung der arbeitsfähigen Kranken in der Anstalt nicht mit. Um die Aufnahme der Familienpfleglinge nicht zu einem ausschliesslichen Erwerbszweige werden zu lassen, haben wir daran festgehalten, nur 2 Pfleglinge der einzelnen Familie zu geben, die als Hausgenossen angesehen werden. Die mit der Familienpflege erzielten Erfolge bestätigen die Erfahrungen, welche in älteren Anstalten gemacht worden sind. Bei vielen Kranken ist die Arbeitslust wiedergekehrt; Kranke, die in der Anstalt ganz teilnahmslos und ohne Interesse für ihre Umgebung waren, wurden wieder geweckt und regsam und beteiligten sich lebhaft im Haushalte ihrer Pfleger an den häuslichen Arbeiten. Jedes Jahr haben wir es erlebt, dass Kranke, bei denen wir jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatten, wieder so regsam und teilnehmend wurden, dass sie zu ihrer Familie zurückkehren konnten.

Die Liegebehandlung der Kranken hat sich in der hiesigen Anstalt verhältnismässig frühzeitig entwickelt. Schon in der ersten Hälfte der 80er Jahre waren bei einem Bestande von ungefähr 215 Männern und 235 Frauen, die vorzugsweise den körperlich rüstigen Kranken angehörten, etwa 25 Männer und etwa 30 Frauen aus psychischen Gründen mit Bettruhe behandelt, während gegenwärtig die Zahl der aus psychischen Gründen das Bett hütenden Kranken bei den Männern etwa 40, bei den Frauen etwa 50 beträgt. Wir pflegen die Bettbehandlung des einzelnen Kranken nicht ins unbegrenzte auszudehnen, sondern nach einiger

Haus für Pensionärinnen.

Verwaltungsgebäude.

Zeit Versuche mit Aufstehen zu machen und sie für einige Stunden am Tage in den Garten zu bringen. Die Kranken, deren Zustand dies nicht gestattet, werden am Tage einige Stunden in die Liegehallen mit dem Bette gerollt.

Seit dem Sommer 1903 verfügt die Anstalt über 2 Baracken für Lungenkranke zu je 12 Kranken, in denen die Kranken auf Liegestühlen, die schwächeren mit dem Bett den Tag über auf einer geräumigen Veranda im Freien weilen können.

Besuch der Kranken durch ihre Angehörigen wird von seiten der Anstalt nach Möglichkeit gefördert. Schon seit Ende der 80er Jahre sind wir zu dem System übergegangen, die Kranken auf ihren Abteilungen besuchen zu lassen. Wir haben ausnahmslos günstige Folgen davon erlebt und die Beobachtung gemacht, dass dadurch in den Kranken das Bewusstsein gestärkt wird, nicht von der Welt abgeschlossen zu sein, bei den Angehörigen das Gefühl gefestigt wird, dass die Kranken unter den Verhältnissen gesehen würden, unter denen sie sich in der Anstalt befinden. Auch für das Pflegepersonal wirkt die Berührung mit den Angehörigen der Kranken günstig, indem sie die Besuche der Angehörigen in persönliche Beziehung zu ihnen brachte und sie ermunterte, durch ihre Haltung den Kranken gegenüber einen guten Eindruck auf die Angehörigen zu machen.

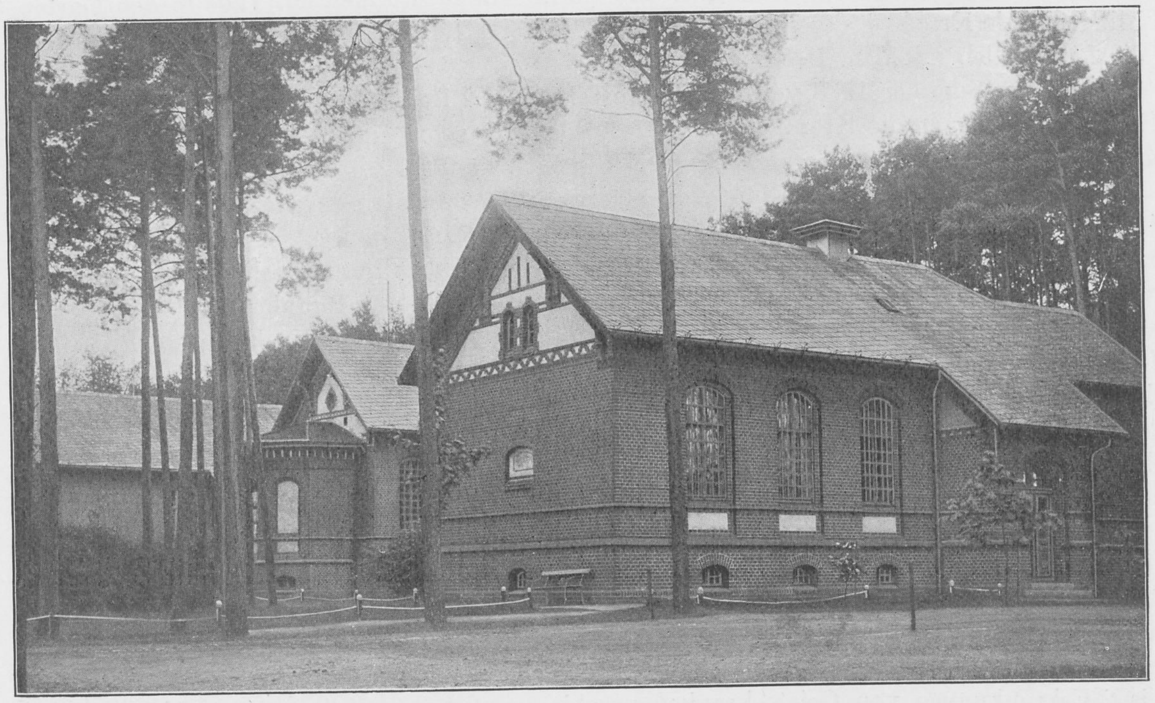
Die Anstalt ist bisher von grösseren Epidemien verschont geblieben. Von Typhus sind in mehrjährigen Pausen einzelne Erkrankungen vorgekommen, die sich genügend durch die Tatsache erklärten, dass die Stadt Ueckermünde den Typhus bis in die neuere Zeit endemisch beherbergte. Es war vorzugsweise das Pflegepersonal, von dem in grösseren Pausen ein bis zwei Personen erkrankten, an die sich bisweilen, ehe die Krankheit richtig erkannt war, 1 bis 2 Erkrankungen von Geisteskranken anschlossen.

Die Tuberkulose führt uns jedes Jahr mehrere Opfer zu, die sich im Anfange der Erkrankung befinden. Neuerkrankungen in der Anstalt haben sich in den letzten Jahren fast garnicht mehr ereignet, da wir seit dem Besitz der Baracken für Tuberkulöse diese Kranken von den übrigen absondern können. Die Influenza ist in den letzten 20 Jahren alle 2 bis 3 Jahre in grösseren oder kleineren Epidemien aufgetreten und hat von den hinfälligen Kranken einige hinweggerafft, auch bei einigen Kranken mit latenter Tuberkulose die Krankheit zum Aufflammen gebracht. Auch hier war es in der Regel das Pflegepersonal, welches die Einschleppung der Krankheit bewerkstelligte.

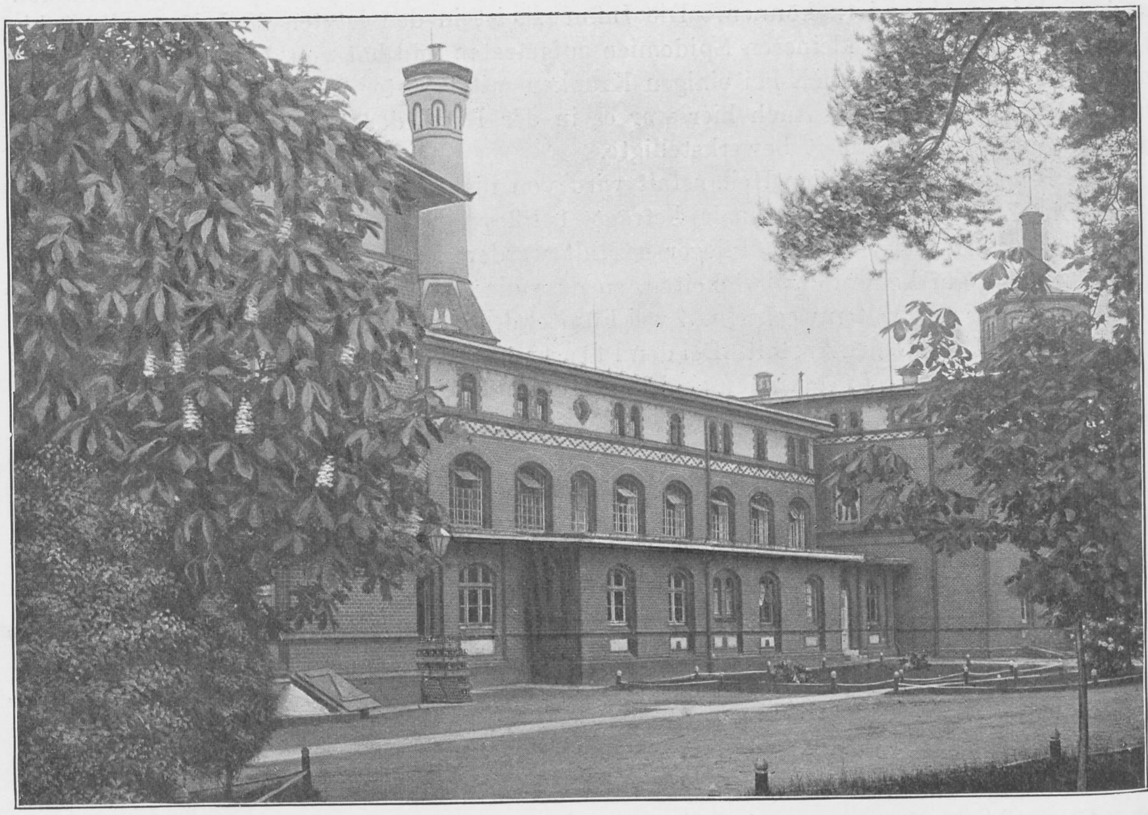
Die Krankenpflege in der Heilanstalt wird von nicht korporiertem Pflegepersonal versorgt. Die Zahl des Pflegepersonals beträgt 1 Pfleger (Pflegerin) auf 7 Kranke, wobei die Werkstattvorsteher nicht als Pfleger gezählt werden. Die Beschaffung des männlichen Personals stösst auf keine Schwierigkeiten, so dass die Anzahl der Pfleger immer vollzählig ist, und diese nur sehr selten wechseln. Zwei Fünftel des männlichen Pflegepersonals ist länger als 10 Jahre im Dienste der Anstalt. Bei den Pflegerinnen ist die Ausdauer bei weitem geringer, nahezu zwei Drittel der Pflegerinnen sind höchstens 3 Jahre im Dienste. Da der Besitz eines geschickten Pflegepersonals, das sich in mehrjährigem Dienste erprobt hat, eine unerlässliche Bedingung einer guten Pflege bildet, haben wir den Versuch gemacht, einem Angebote des Professors Zimmer in Zehlendorf folgend, die Stellen der Abteilungspflegerinnen mit Schwestern aus der Schwesternschaft „Deutscher Frauendienst“ zu besetzen. Die Einrichtung ist indes noch so neu, dass sie ein Urteil über Bewährung noch nicht gestattet.

Zur Versorgung des ärztlichen Dienstes werden in hiesiger Provinz 1 Arzt auf 100 Kranke gerechnet. Die Aerzte werden nach 3 jähriger Dienstzeit, wobei auch die anderwärts verbrachte Tätigkeit mitgerechnet wird, zu Oberärzten ernannt und lebenslänglich angestellt. Sie erhalten Familienwohnung mit Garten. Die Wohnungen liegen ausserhalb der für Kranke bestimmten Wohnhäuser und sind in geschmackvoller Bauart auf dem Anstaltsgelände errichtet.

Die hiesige Heilanstalt hat zurzeit ausser dem Direktor 5 Oberärzte und 1 Assistenzarzt, die Stelle des Volontärarztes ist unbesetzt. Als Praktikanten haben sich noch keine



Haus für unruhige Männer.



Wirtschaftsgebäude.

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

jungen Aerzte gemeldet. Von den Oberärzten ist dem einen die Behandlung der in Familienpflege befindlichen Kranken übertragen. Die Provinz hat eine Wohnung für einen verheirateten Oberarzt in dem Nachbardorf Liepgarten eingerichtet, da fast alle in Privatpflege befindlichen Kranken in diesem Dorfe wohnen. Neben dem Oberarzte wohnt ein Pfleger mit seiner Frau auf dem Grundstück der Provinz, die das Baden der Familienpfleglinge zu besorgen haben, wofür ein Bad eingerichtet ist.

Die Wasserversorgung der Anstalt wird durch Brunnen bewirkt, in denen das Wasser aus einer Grundschicht geschöpft wird, nachdem es durch den Durchgang durch eine 8 bis 10 m tiefe Schwemmsandschicht gereinigt ist. Das Wasser hat sich bei wiederholten Untersuchungen im hygienischen Institut in Greifswald so gut wie frei von pflanzlichen Keimen gezeigt. Der Eisengehalt des Wassers ist so gering, dass es vor dem Gebrauch keiner Enteisenung bedarf.

Beobachtungshaus für Frauen.

Die Abwässer werden in einem Röhrennetz gesammelt und aus einem Sammelbecken mit der Druckpumpe zur Berieselung auf den 0,7 km entfernten Acker gedrückt.

Die Heizung der Anstalt erfolgt durch verschiedene Systeme von Zentralheizung. Ein Teil der Gebäude ist zu einer Dampf- und Dampfluftheizung zusammengefasst und mit der zentralen Dampf- und Warmwasserbereitung verbunden. Die isoliert gelegenen Häuser sind mit einer Warmwasserheizung ausgestattet in der Weise, dass jedes Haus seine besondere Heizung besitzt.

Die Beleuchtung erfolgt noch zum grössten Teil durch Petroleum, das in einzelnen Zimmern durch Spiritus-Glühlicht ersetzt ist. Das Männerpensionärhaus ist, da inzwischen die Stadt Gasbeleuchtung erhalten hatte, mit Gasbeleuchtung ausgestattet worden, dem auch die zentralen Einrichtungen wie Bureaus, Festsaal, Kesselhaus, Küche und Waschhaus gefolgt sind. Voraussichtlich wird allmählich die ganze Anstalt auf Gaslicht eingerichtet werden. Ob die Gasbeleuchtung billiger ausfallen wird wie eine elektrische ist fraglich.

Die Anstalt treibt auf einem Wirtschaftshof, der im Jahre 1897 errichtet ist, Landwirtschaft ausschliesslich mit Kranken, es sind nur ein Statthalter zur Ueberwachung des Betriebes und 2 Kutscher, die den Verkehr nach aussen vermitteln, angestellt. Auch die Milchwirtschaft wird von weiblichen Kranken besorgt. Das landwirtschaftlich bearbeitete Gelände beträgt zurzeit unterm Pflug 39,3722 ha, an Wiesen 15,7631, dazu gepachtete Wiesen 4,1205 ha.

Rund 7 ha werden als Gartenland bewirtschaftet. Das übrige Land wird teils von den Gebäuden in Anspruch genommen, teils als Erholungsgärten der Kranken benutzt.

26$^1/_2$ ha dienen als Park und Wald der Anstalt. Das gesamte Areal beträgt 99,2987 ha.

Der Viehstand der Anstalt beträgt 8 Pferde, 30 Milchkühe nebst dem dazu gehörigen Jungvieh, etwa 100 Zucht- und Mastschweine, sowie Hühnerhof und Taubenschlag.

Ueckermünde, den 20. Januar 1910.

Dziekanka.

Von der **Provinzialverwaltung Posen.**

Nachdem im Jahre 1888 der 24. Provinziallandtag das Bedürfnis nach einer zweiten grossen Irrenanstalt anerkannt hatte, ist im Jahre 1890 das jetzige Provinzialgut Dziekanka bei Gnesen in der Grösse von 116,7310 ha zum Preise von 186 700 Mark erworben worden. Mit dem Bau der Anstalt wurde im Oktober 1891 begonnen. Bereits am 20. Oktober 1894 konnte mit der Ueberführung der ersten Kranken aus der Provinzial-Irrenanstalt Owinsk die Anstalt eröffnet werden.

Die Anstalt liegt in der Mitte eines inzwischen auf rund 600 Morgen erweiterten Geländes, welches westlich von der Gemarkung der Stadt Gnesen begrenzt wird.

Von dem Gelände entfällt auf das eigentliche Gebiet der Anstalt für Gebäude, Schmuckplätze, Gärten, Parks und Hofräume ein Teil von rund 100 Morgen, während den Rest von rund 500 Morgen das Gut bildet. Die Anzahl der Gebäude hat bei der Eröffnung der Anstalt 33 betragen, von denen 20 zur Aufnahme der Kranken bestimmt worden sind. Die Belegungsfähigkeit war ursprünglich auf 600 Kranke, je zur Hälfte Männer und Frauen berechnet.

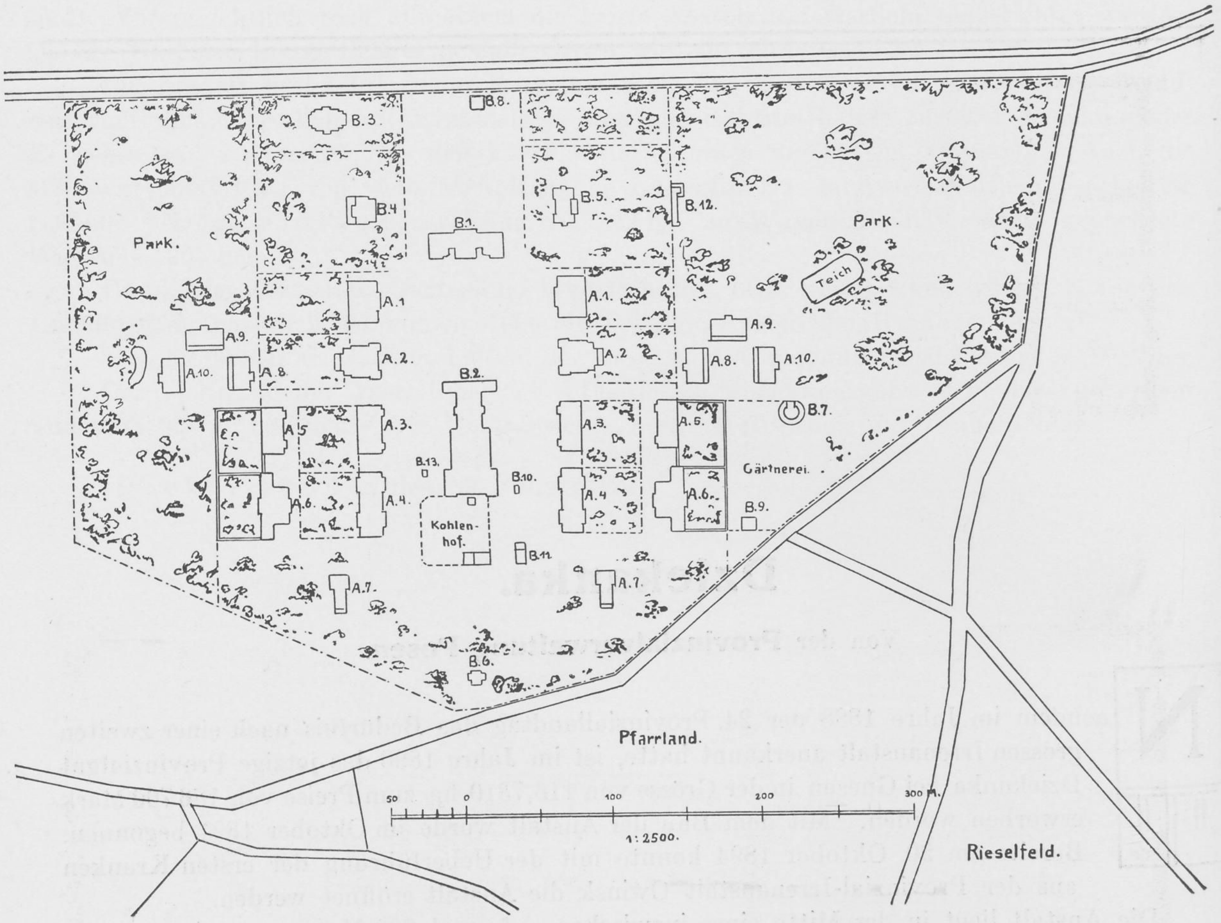
Abgesehen von den Grunderwerbskosten hat der Bau der Anstalt und die innere Einrichtung rund 3 Millionen Mark gekostet.

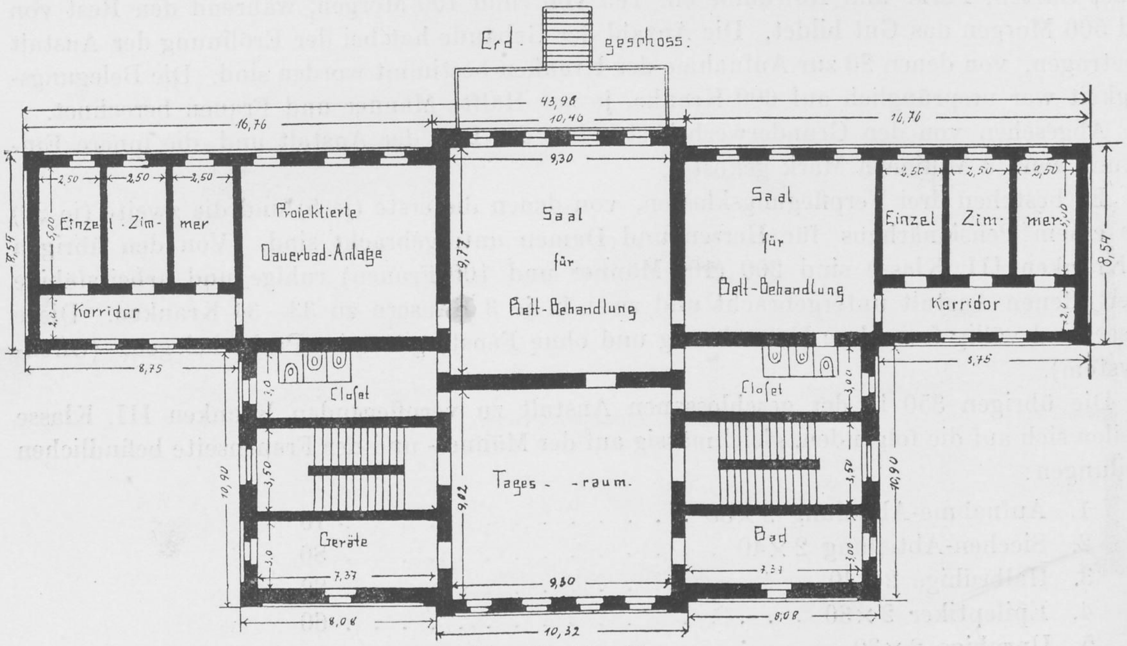
Es bestehen drei Verpflegungsklassen, von denen die erste (je 5) und die zweite (je 20) in je einem Pensionärhaus für Herren und Damen untergebracht sind. Von den übrigen 550 Kranken III. Klasse sind 200 (100 Männer und 100 Frauen) ruhige und arbeitsfähige in der offenen Anstalt untergebracht und zwar in je 3 Häusern zu 33—34 Kranken. Diese Häuser sind völlig frei, ohne Umwährung und ohne Fenstergitter im Parke belegen. (Offentorsystem).

Die übrigen 350 in der geschlossenen Anstalt zu verpflegenden Kranken III. Klasse verteilen sich auf die folgenden, gleichmässig auf der Männer- und der Frauenseite befindlichen Abteilungen:

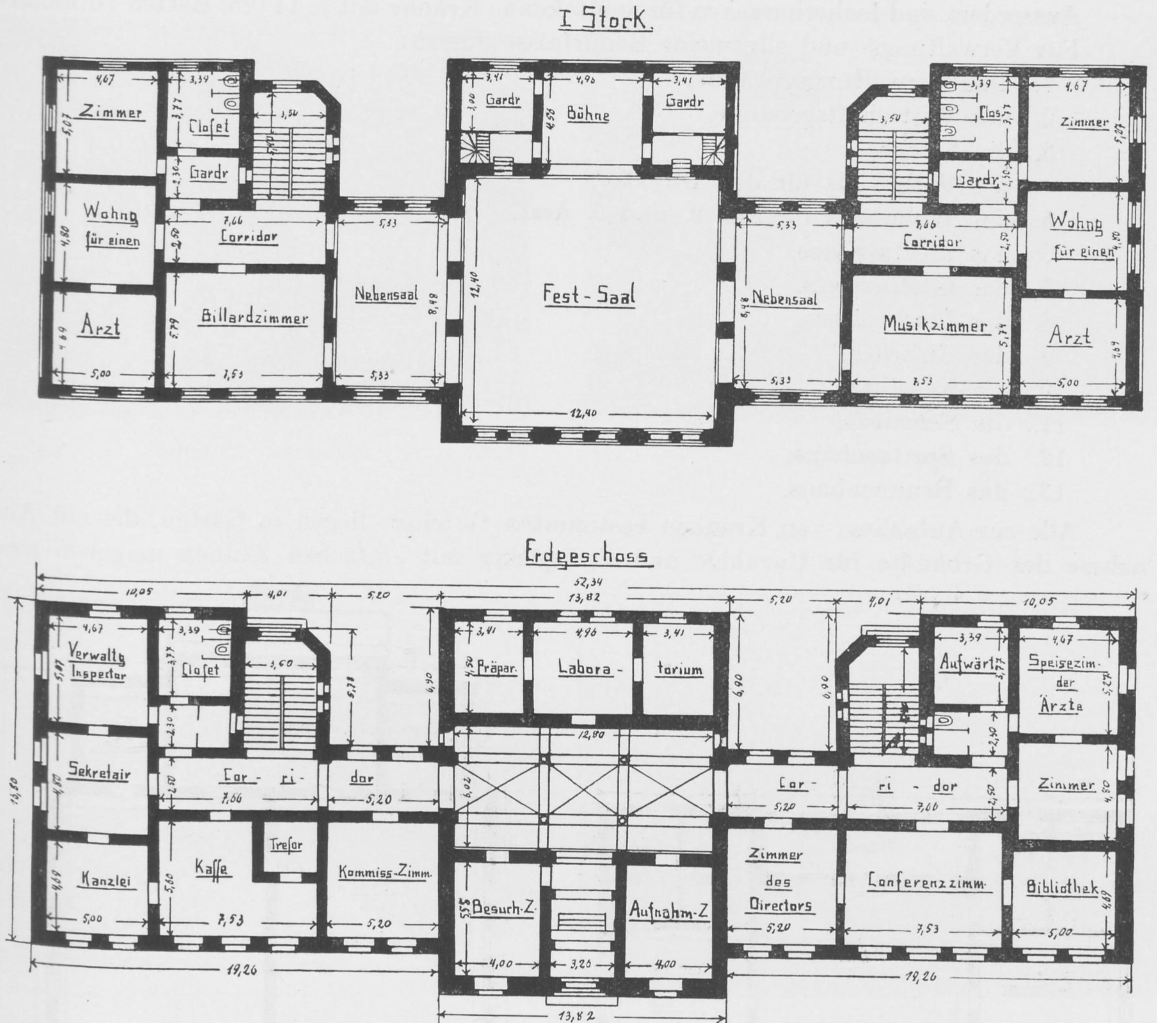
1.	Aufnahme-Abteilung 2 × 35	70
2.	Siechen-Abteilung 2 × 40	80
3.	Halbruhige 2 × 40	80
4.	Epileptiker 2 × 30	60
5.	Unruhige 2 × 30	60

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY


B.3.
B.8.
B.4
B.1.
B.5.
B.12.
Park.
Park.
Teich
A.1.
A.9.
A.2.
A.8.
A.10.
B.2.
B.7.
A.5
A.3.
A.6.
B.13.
B.10.
Gärtnerei.
A.4.
Kohlenhof.
B.9.
B.11.
A.7.
B.6.
Pfarrland.
50
0
100
200
300 M.
1:2500.
Rieselfeld.


Erdgeschoss.
43,98
16,76
10,40
16,76
9,30
2,50
Einzel Zimmer
Projektierte Dauerbad-Anlage
Saal für Bett-Behandlung
Korridor
Closet
Tages-raum.
Geräte
Bad
8,54
8,75
5,75
9,77
9,82
10,90
7,37
9,30
8,08
10,32

Haus für Unruhige.

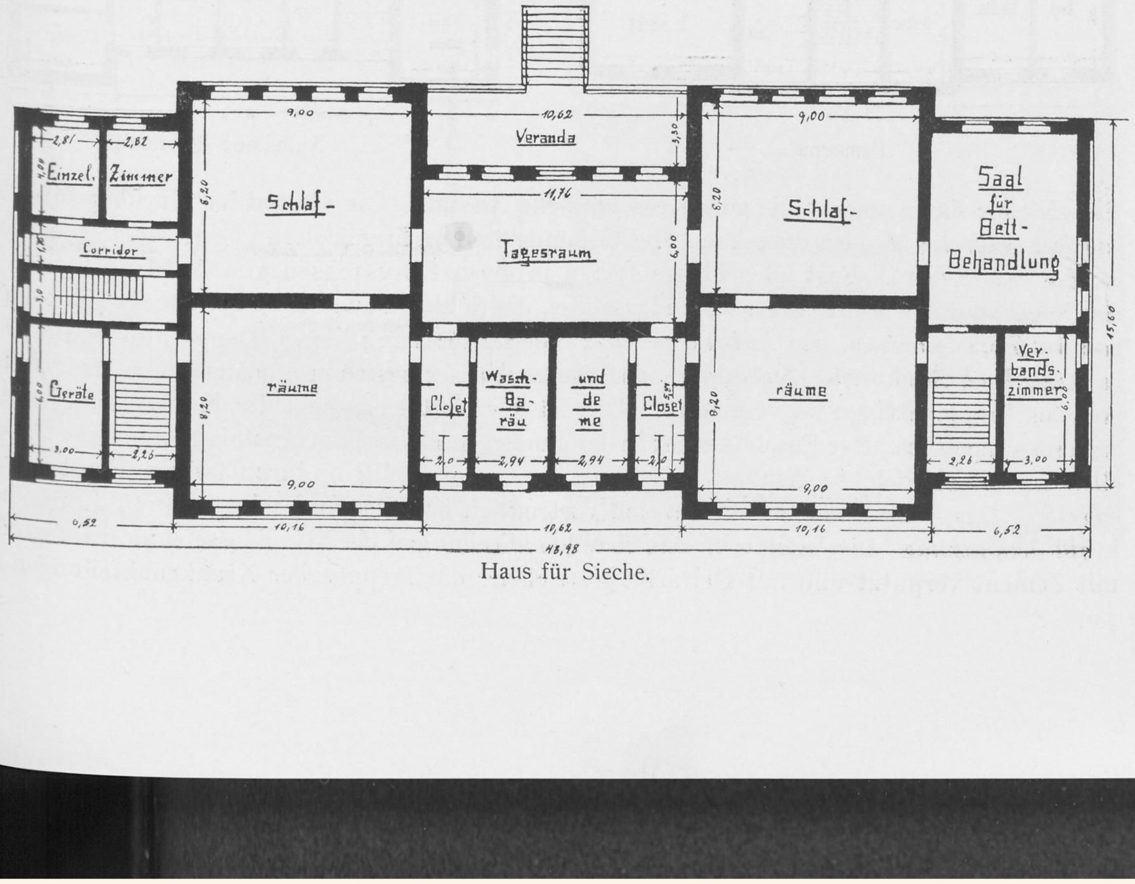


I Stock.

Erdgeschoss

Zimmer
Closet
Gardr
Wohng für einen
Corridor
Arzt
Billardzimmer
Nebensaal
Gardr
Böhne
Gardr
Fest-Saal
Nebensaal
Corridor
Musikzimmer
Closet
Gardr.
Zimmer
Wohng für einen
Arzt
Verwaltg Inspector
Closet
Sekretair
Cor- ri- dor
Kanzlei
Kasse
Tresor
Kommiss-Zimm.
Präpar.
Labora-
torium
Besuch-Z.
Aufnahm-Z.
Zimmer des Directors
Cor-
ri- dor
Conferenzzimm.
Aufwärt.
Speisezim. der Ärzte
Zimmer
Bibliothek
52,34
13,82
10,08
4,01
5,20
10,05
12,40
12,80
19,26
13,82

Verwaltungsgebäude.



Einzel- Zimmer
Corridor
Geräte
Schlaf-
räume
Veranda
Tagesraum
Closet
Wasch- Ba-
räu
und de
me
Closet
Schlaf-
räume
Saal für Bett-Behandlung
Ver-bands-zimmer
9,00
10,62
11,76
6,52
10,16
10,62
10,16
6,52
48,98
15,60

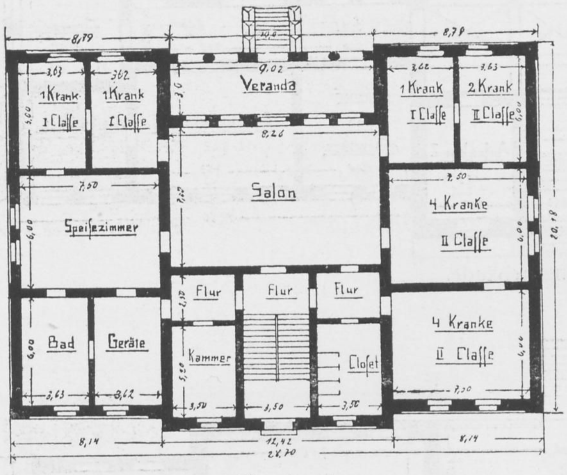
Haus für Sieche.

Ausserdem sind Isolierbaracken für ansteckende Kranke mit je 14 (28) Betten vorhanden.

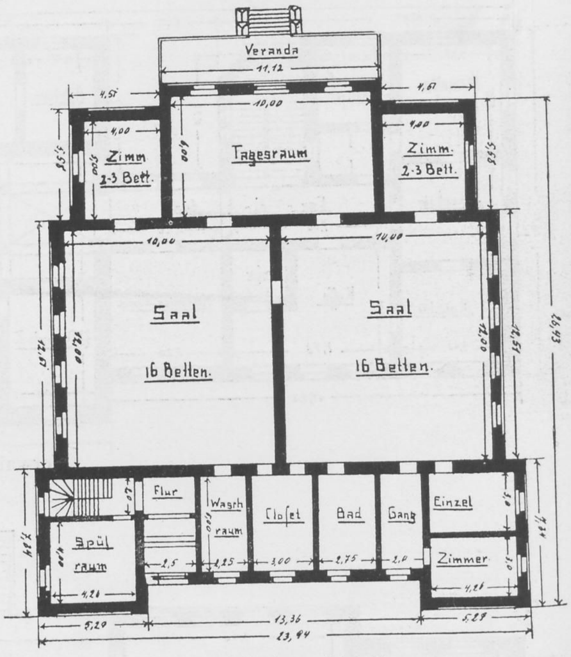
Für Verwaltungs- und allgemeine Bedürfnisse dienen:

1. Das Verwaltungsgebäude,
2. das Wirtschaftsgebäude,
3. die Kirche,
4. das Wohnhaus für den Direktor,
5. das Wohnhaus für den 2. und 3. Arzt,
6. das Pförtnerhaus,
7. das Gärtnerhaus,
8. das Leichenhaus,
9. der Eiskeller,
10. die Kegelbahn,
11. die Schmiede,
12. das Spritzenhaus,
13. das Brunnenhaus.

Alle zur Aufnahme von Kranken bestimmten Gebäude liegen in Gärten, die mit Ausnahme des Gebäudes für Unruhige und Epileptiker mit einfachen Zäunen umgeben sind.

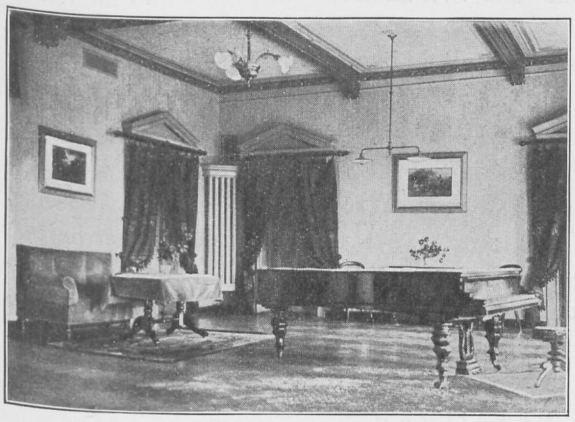

8,79
8,79
Veranda
9,02
1 Krank
I Classe
1 Krank
I Classe
1 Krank
I Classe
2 Krank
II Classe
Salon
8,26
Speisezimmer
7,50
4 Kranke
II Classe
Flur
Flur
Flur
Bad
Geräte
Kammer
Closet
4 Kranke
II Classe
8,14
12,42
8,14
24,70
20,18

Pensionat.

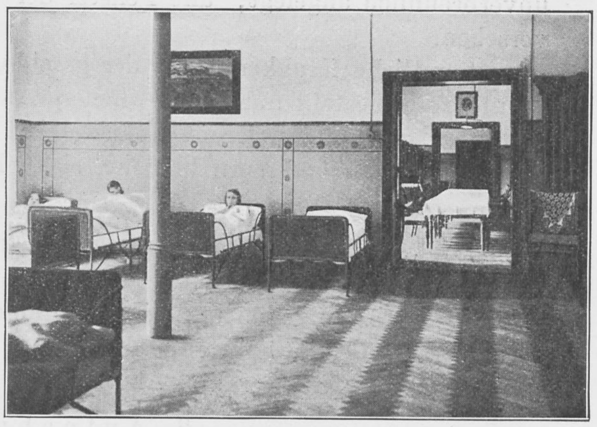

Veranda
11,12
4,51
4,61
10,00
Zimm
2-3 Bett.
Tagesraum
Zimm.
2-3 Bett.
10,00
10,00
Saal
16 Betten.
Saal
16 Betten.
Flur
Waschraum
Closet
Bad
Gang
Einzel
Zimmer
Spülraum
5,20
13,36
5,29
23,94
25,43

Aufnahme-Abteilung.

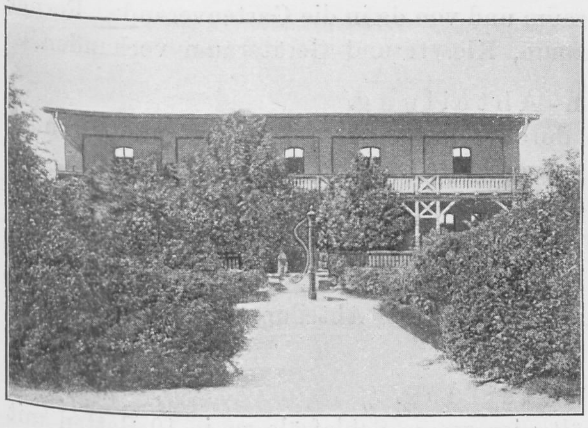
Ein gleicher Zaun umgibt die ganze geschlossene Anstalt. Die Gärten für Unruhige und Epileptiker sind mit Mauern umgeben. Die Gebäude sind in Ziegelrohbau ausgeführt, alle Wohnräume unterkellert. Fast alle Häuser stehen in ihren Längsachsen von Nord nach Süd. In der Regel sind die Wohnräume im Erdgeschoss, die Schlafräume im ersten Stockwerk belegen; nur im Pensionärhaus, der Aufnahme- und Siechenabteilung liegen Tages- und Schlafräume in demselben Stockwerk. Aufnahme- und Siechenhäuser bestehen nur aus einem Erdgeschoss, um das Treppensteigen zu vermeiden. Die Dächer, mit Ausnahme der Kirche, sind in Holzzement ausgeführt. Der Fussboden ist in der ganzen geschlossenen Anstalt Eichenholz-Parkett, das, wo erforderlich, in Asphalt gelegt ist, um einen völlig undurchlässigen Fussboden zu erzielen. Das Eichenholzparkett hat sich vortrefflich bewährt und zeigt nach 15 Jahren noch keine Abnutzung. Die Wände in den Krankenabteilungen der III. Klasse sind auf 2 m Höhe mit Zement verputzt und mit Oelfarbe gestrichen; die Treppen der Krankenabteilungen sind



Salon im Pensionate.

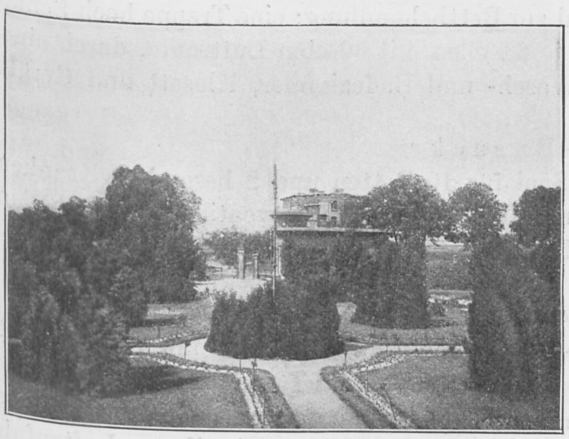


Siechenabteilung.

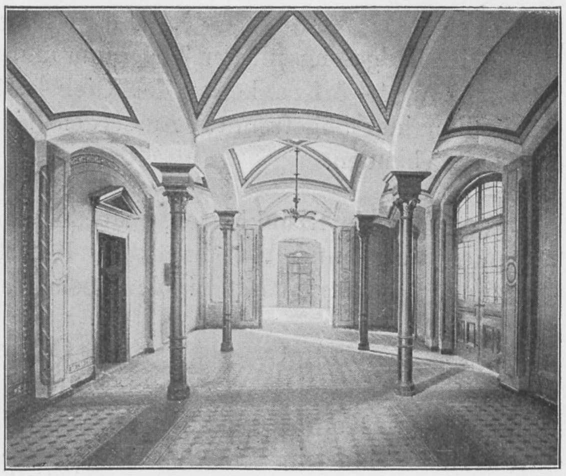


Haus für Ruhige.

Verwaltungsgebäude.



Vorplatz mit Pförtnerhaus.



Flur im Verwaltungsgebäude.

unverbrennlich angelegt; alle Fenster der Wohn- und Schlafräume sind mit Doppelfenstern versehen.

Sämtliche Krankenhäuser der geschlossenen Anstalt haben besondere Badeeinrichtung. Ofenheizung besteht nur in der offenen Anstalt und in den Wohn- und Bureau-Räumen der Beamten; die übrigen Krankenhäuser sind an eine Zentralheizung angeschlossen.

Die Kleiderkammern befinden sich überall unter dem Dach.

1. Pensionärhaus.

Die Pensionäre I. Klasse können 1, nach Vereinbarung auch 2 Zimmer für sicher halten. Von den Pensionären II. Klasse teilen 2—4 dasselbe Schlafzimmer. Jede Etage enthält einen grossen Salon und ein Esszimmer, dazu eine offene oder eine verschlossene heizbare Veranda (Wintergarten), ausserdem die erforderlichen Nebenräume, wie Badestube, Kleiderkammer, Geräteraum, Abort usw.

2. Aufnahme-Abteilung.

Das Gebäude enthält in einem Geschoss zwei grosse, durch die ganze Tiefe des Gebäudes gehende, nebeneinander liegende Krankensäle, welche durch eine Tür miteinander verbunden sind. Der erste Saal ist für die ununterbrochene Wache (Selbstmordverdächtige usw.), der zweite für inoffensive Bettlägerige bestimmt; letzterer enthält für den Kopf 35 cbm Raum. Aus beiden Sälen führen Ausgänge in den Tageraum und von da in die Gartenveranda. Ferner sind noch 2 Einzelzimmer, Baderaum, Waschraum, Klosett und Geräteraum vorhanden.

3. Halbruhigen-Abteilung.

Ein Gebäude, zweigeschossig, mit zwei durch eine vertikale Scheidewand getrennte Abteilungen mit besonderen Treppenhäusern. Jede Abteilung für 20 Kranke, dazu je ein Einzelzimmer, Waschzimmer, Badezimmer, Klosett und Geräteraum. Der Schlafraum enthält 25 cbm, der Tagraum 15 cbm Raum für den Kopf.

4. Epileptiker-Abteilung.

Dieselbe Einrichtung wie bei den Halbruhigen, aber jede Abteilung nur für 15 Kranke eingerichtet. Der Garten ist ummauert.

5. Siechen-Abteilung.

Das Gebäude ist eingeschossig. Es enthält vier grosse Schlafsäle zu je 10 Betten mit 30 cbm Luftraum für den Kopf, einen Tageraum für 15 ausser Bett befindliche Kranke zu 15 cbm Raum für den Kopf. An jeder Giebelseite befinden sich 2, durch Lüftungskorridor abgetrennte Einzelzimmer, ausserdem ein Wasch- und Badezimmer, Geräteraum und Klosett, sowie im Keller einen Zementbottig zum Ausspülen verunreinigter Wäsche.

6. Unruhigen-Abteilung.

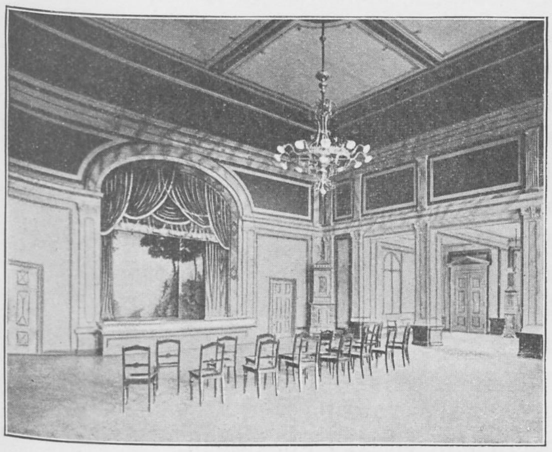
Im Erdgeschoss liegen Tageraum und Saal zur Bettbehandlung; eine Treppe hoch Schlafzimmer für 1—5 Kranke, an den Giebelseiten je 6 Zellen mit 50 cbm Luftraum, durch einen Schallkorridor abgetrennt. Ausserdem sind Wasch- und Badezimmer, Klosett und Geräteraum vorhanden.

7. Isolier-Baracke

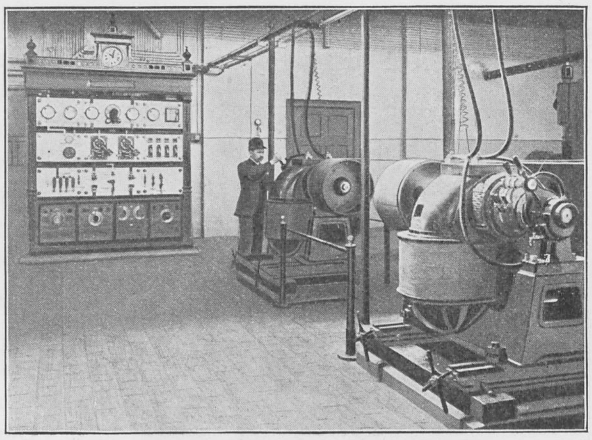
für ansteckende Krankheiten, enthält einen Saal für 10 Betten und 2 besondere Krankenzimmer, Bade- und Waschzimmer, Klosett und Geräteraum, Firstventilation, Fussbodenheizung, Gipsestrich mit Linoleumbelag, an der Südseite eine offene Veranda.

Offene Anstalt.

Je 3 gleich grosse Häuser für 33—34 Kranke, Schlafraum 25, Tageraum 15 cbm Luftraum für den Kopf. Im Erdgeschoss befinden sich Tageräume, eine Treppe hoch Schlafräume. Ausserdem sind ein Einzelzimmer, Waschzimmer, Kleiderkammer und Geräteraum vorhanden. Die Gebäude haben Ofenheizung (Born'sche Oefen mit unmittelbarer Luftzufuhr



Festsaal.



Maschinenhalle.

von aussen und Absaugung der verdorbenen Luft in den Schornstein). Die Fussböden bestehen aus kiefernen Dielen. Vor jedem Hause befindet sich eine grosse, offene, gedeckte Veranda. Die Türen werden nur des Nachts verschlossen. Die Bäder für die Insassen dieser Gebäude befinden sich im Wirtschaftsgebäude und bestehen teils in Wannen-, teils in Brausebädern.

Häuser für Verwaltungs- und allgemeine Bedürfnisse.

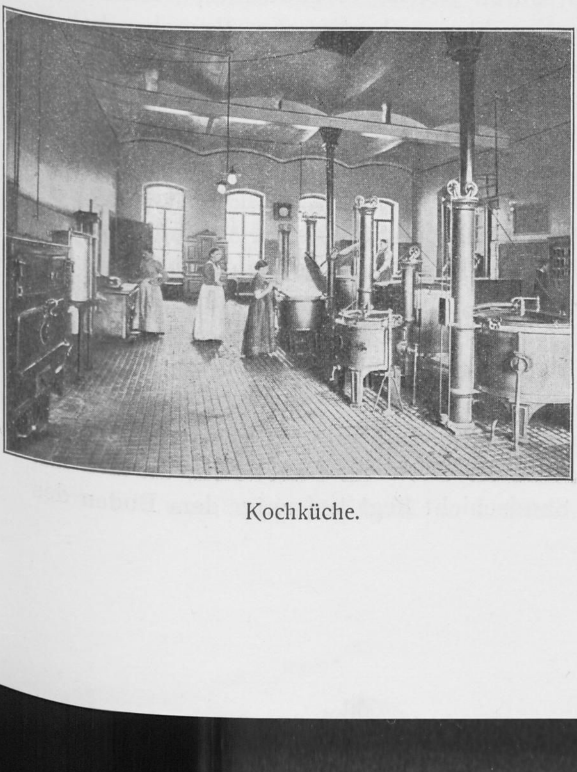
1. Verwaltungsgebäude.

Im Erdgeschoss: Bureauzimmer für den ärztlichen und den Verwaltungsdienst, im ersten Stockwerk: ein grosser Festsaal mit Billard- und Musikzimmer, sowie Wohnungen für 2 unverheiratete Aerzte, im zweiten Stock: Wohnungen für 3 verheiratete Beamte.

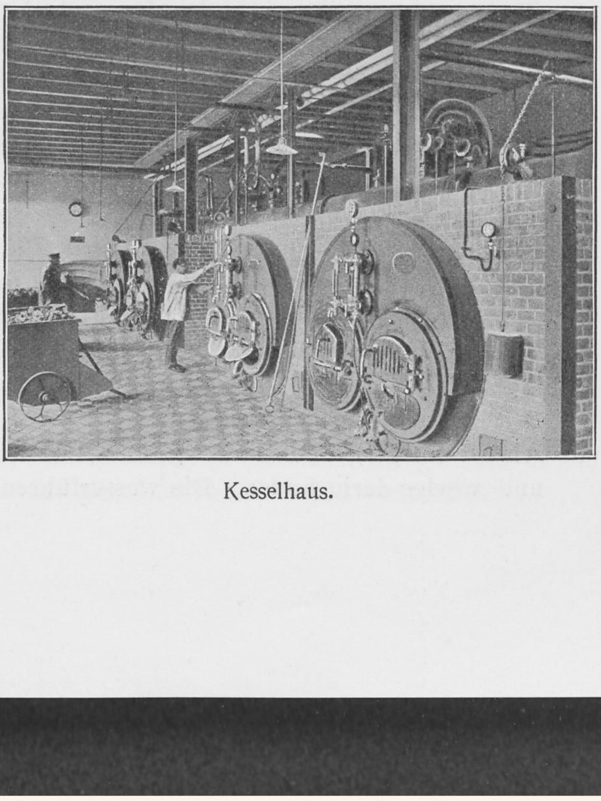
2. Wirtschaftsgebäude.

Enthält Koch- und Waschküche mit sämtlichen dazu gehörigen Nebenräumen; für die erste und je nach den Speisen auch für die zweite Klasse ein grosser Kochherd, für die dritte Klasse kupferne Kessel, davon 3 mit dickem Zinkbelag und Dampfwarmwasserheizung, dazu Kartoffeldämpfer, Bratofen, Wärmeschränke usw.

Die Wäscheküche mit Einweichgefässen, Beugkesseln, mechanischer Spülvorrichtung, Zentrifuge und grossem Dampftrockenapparat auf dem Dachboden; hierzu ein, wie alle übrigen maschinellen Einrichtungen durch Elektromotor betriebener Aufzug. Im Keller: Desinfektionsapparat mit strömendem Dampf. In beiden Küchen die Fussböden mit gerippten Fliesen versehen, desgleichen die Wände mit glatten Fliesen bis zu 2 m Höhe, Ventilationsschlöte



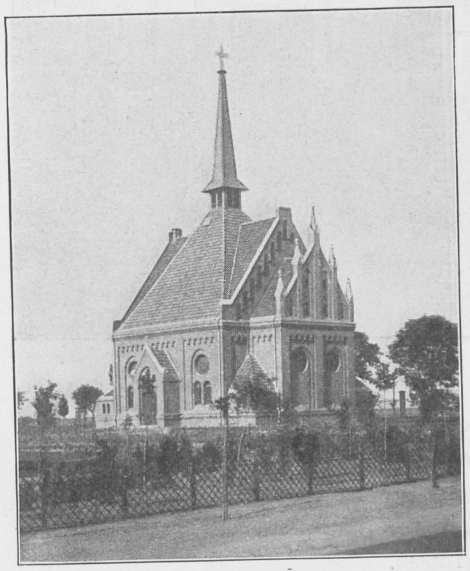
Kochküche.



Kesselhaus.

BIBLIOTHEK HAMBURG

mit Dampfschlangen. Des Weiteren befinden sich hier die Familienwohnungen für den Hausvater und Maschinisten, sowie Einzelwohnungen für das Wirtschaftspersonal und Werkstätten für die Handwerker. Der Wasserturm enthält 2 Hochreservoire mit zusammen 75 cbm Inhalt. Der Maschinenraum: 2 Dampfmaschinen mit je 25 Pferdekraft, 2 grosse und einige kleinere Dynamomaschinen und einen Keller für die Akkumulatorenbatterie, welche für 24 Stunden Elektrizität aufspeichern kann. Das Kesselhaus enthält vier grosse Kessel von je 360 Zentner Gewicht und je 88 qm Heizfläche, in den Nebenräumen: Dampfspeisepumpen, Pumpen für die Abwässer, Heisswasserreservoire für Bäder, Kondenswasser usw. Der Schornstein ist 120 Fuss hoch.



Kirche.

3. Leichenhaus.

Dieses enthält Sektionszimmer, ein Arbeitszimmer für Aerzte, einen Leichenraum und eine kapellenartig ausgestattete Halle, von der aus die Begräbnisse nach dem auf dem Gutsgebiete angelegten Friedhof erfolgen.

4. Die Kirche,

enthaltend 120 Sitzplätze und einen Altar für Protestanten und Katholiken.

5. Eiskeller

für 60 cbm Eis.

6. Kegelbahn

im Park, geschlossen und heizbar.

7. und 8. Gärtner- und Pförtnerhaus,

enthaltend je zwei Zimmer, Küche und Kammer.

Die Heizung ist eine zentrale und als Dampfwarmwasserheizung und Dampfluftheizung eingerichtet, letztere besonders der Ventilation dienend; beide können getrennt oder zusammen wirken. Die Häuser für Halbruhige, Epileptiker und Unruhige haben nur Dampfluftheizung. Die Ventilation ist in der geschlossenen Anstalt eine doppelte und zwar zunächst ein Ventilationsschacht in jedem Zimmer für die Sommer- resp. Winter-Ventilation; eine zweite Ventilation ist mit der Zentralheizung verbunden, durch welche vorgewärmte, frische Luft den Räumen zugeführt wird. Die für ansteckende Krankheiten bestimmten Baracken haben ausserdem Firstventilation. Die Heizung ist eine zentrale, teils Dampfluftheizung, teils Dampfwarmwasserheizung mit besonderer Dampfluftheizung zur Vorwärmung der Ventilationsluft.

Die Beleuchtung der ganzen Anstalt geschieht durch Elektrizität. Die freien Plätze und Strassen werden durch elektrische Bogenlampen erhellt.

Durch Telephonleitung sind sämtliche Häuser und Dienstzweige miteinander verbunden, auch besteht eine besondere Telephonleitung nach der Stadt zum Anschluss an das dortige Telephonnetz. Alle Häuser haben Blitzableiter. Die Wasserversorgung ist eine zentrale und geschieht durch mehrere Brunnen aus einer 10 m starken, wasserführenden Sandschicht, welche 35—45 m unter der Erdoberfläche sich befindet. Unter dieser Sandschicht liegt blauer Ton von unbekannter Mächtigkeit. Die über der Sandschicht befindlichen Schichten sind:

1—$1\frac{1}{2}$ Fuss Mutterboden, sodann 2—3 m schwerer Lehm, darunter graue Lette (Geschiebe-Mergel), undurchlässig mit Ausnahme schmaler trockener Sandadern, die sich hin und wieder darin finden. Die wasserführende Sandschicht liegt tief unter dem Boden des

Jellonek-Sees und steht mit demselben in keiner Verbindung. Der See von geringer Tiefe liegt nur in einer Terrainfalte.

Die Leistungsfähigkeit der Brunnen beträgt rund 20 cbm in der Stunde. Durch Elektromotore wird das Wasser in zwei, zusammen 75 cbm enthaltende Hoch-Reservoire auf einen Wasserturm gepumpt und durch Rohrleitungen sämtlichen Häusern zugeführt.

Die chemischen und physikalischen Untersuchungen des Wassers haben ein günstiges Resultat ergeben. Von einer bakteriologischen Untersuchung konnte mit Rücksicht auf die grosse Tiefe, aus welcher das Wasser stammt, Abstand genommen werden.

Die Entfernung der flüssigen Abfallstoffe geschieht durch Kanalisation, an welche sich ein 20 Morgen grosses, mit Drainage versehenes Rieselfeld anschliesst. Sämtliche Häuser haben Wasserklosetts mit selbsttätiger Spülung. Das Rieselfeld ist 20 Morgen gross und ist mit Drainage versehen. Die Abwässer sammeln sich in einem mit Zement gemauerten und überwölbten Bassin und werden durch ein Pumpwerk auf das Rieselfeld gehoben.

Verpflegung.

Zu ihrer Verpflegung erhalten die Kranken III. Klasse des Morgens 1/2 Liter Kaffee mit Milch, dazu eine Semmel.

Mittags viermal wöchentlich Fleisch, dazu Kartoffeln und Gemüse usw., Freitags Fastengericht mit Hering, Sonnabend frische Seefische. Nur am Mittwoch wird kein Fleisch gegeben, sondern eine Suppe, Hülsenfrüchte, Reis, Gemüse usw.

Abends Suppe, ausserdem pro Tag Männer 350, Frauen 250 g Brot. Zwischenmahlzeiten (zweites Frühstück und Vesper) werden auf Wunsch und gegen besondere Bezahlung verabfolgt. Ausserdem erhalten dieselben die an der Arbeit sich beteiligenden Kranken unentgeltlich. Rekonvaleszentenkost, Fieberdiät, sowie sonstige Abweichungen und Zulagen der Normalkost werden ärztlich verordnet und ohne besondere Bezahlung gegeben.

Die Kost der II. und I. Klasse ist eine entsprechend feinere.

Die Verpflegungssätze sind im Jahr: in der I. Klasse 1500—2000 Mark, in der II. Klasse 720 oder 840 Mark, in der der III. Klasse 360 resp. 432 Mark mit Zwischenmahlzeiten. Orts- und Landarme zahlen 300 Mark.

Dem Direktor ist sowohl der ärztliche, als der Verwaltungsdienst übertragen.

Das Pflegepersonal wird, abgesehen von den nötigen Nachtwachen, im Verhältnis von 1 : 8 der Kranken nach sorgfältiger Auswahl eingestellt. Es erhält Unterricht in der Krankenpflege in einem Kursus für Anfänger und in einem solchen für Fortgeschrittene.

Die Kranken werden zu den laufenden Hausarbeiten herangezogen, vor allem aber in den ausgedehnten Gartenanlagen und in der Landwirtschaft beschäftigt. Im Durchschnitt beteiligen sich 50 Prozent der Verpflegten an der Arbeit. Die Arbeit der Frauen ist vorwiegend eine häusliche. Es sind mehrere Nähstuben eingerichtet, ausserdem helfen sie in Koch- und Waschküche, sowie im Sommer beim Jäten und Pflanzen in den Gärten und auf dem Rieselfelde.

In der Behandlung der Kranken wird auf Bettruhe, kräftige Kost und bei Unruhigen auf Dauerbäder grosses Gewicht gelegt. Narkotika werden nur wenig verabreicht.

Die Aufnahme der Kranken erfolgt regelmässig und von besonders dringlichen, bei der Anstaltsdirektion anzubringenden Anträgen abgesehen, durch Anordnung des Landeshauptmanns in Posen. Ein Kreisarztattest, ein Zahlungsrevers und eine amtliche Auskunft, die Personalien entha tend, werden als Unterlagen gefordert. Für Arme müssen der Landarmenverband oder die Ortsarmenverbände eintreten.

Während Beurlaubungen von der Anstaltsdirektion erfolgen können, wird die endgültige Entlassung durch den Landeshauptmann ausgesprochen.

Im Etatsjahre 1908 waren bei einer Durchschnittsbelegung von 706,63 Kranken 178 Aufnahmen und 139 Entlassungen zu verzeichnen. Von letzteren waren 37 als geheilt, 32 als gebessert und 32 als ungeheilt zu bezeichnen. 31, also 4,39 Prozent sind verstorben.

Die Anzahl der tuberkulösen Kranken der Anstalt ist infolge ihrer vortrefflichen hygienischen Einrichtungen eine sehr geringe und beträgt nicht ganz 3 Prozent der Verpflegten.

In den 15 Jahren des Bestehens der Anstalt sind verschiedene Neubauten und Umbauten zur Ausführung gekommen, durch welche die Fortentwicklung der Anstalt auf der Höhe ihrer Aufgabe erhalten und zugleich Platz für eine stärkere Belegung der Anstalt gewonnen worden ist. Die Belegungsfähigkeit beträgt nunmehr 680 Betten.

Für die dauernd in der Landwirtschaft beschäftigten Kranken ist in der Nähe des Gutes und neben dem Rieselfelde ein Pavillon für 12 Kranke, nach dem Offen-Torsystem errichtet worden. Ferner ist ein Pflegerwohnhaus für 12 Familien und 3 Doppel-Pflegerwohnhäuser nebst Stallgebäuden erbaut worden. Dazu gehören für jede Familie $^3/_4$ Morgen Ackerland und ein kleiner Hausgarten. Um die Ausstattung der Krankenräume mit Pflanzen und Blumen zu ermöglichen, ist ein Gewächshaus errichtet worden.

Gegenwärtig ist ein zweites Wohnhaus für verheiratete Aerzte im Bau begriffen.

Eine grössere Anzahl, beim Anstaltsbau eingerichteter Isolierzimmer konnte zu anderen Zwecken umgeändert werden. Es wurden daraus sogenannte Honoratiorenstuben für solche Patienten der III. Klasse, welche nach ihrem Bildungsstande in eine bessere Umgebung gehören und doch nur die Mittel für die III. Klasse besitzen, ferner grössere Krankensäle zur Bettbehandlung, Untersuchungs- und Verbandszimmer für Aerzte und Wohnräume für das Pflegepersonal eingerichtet. Das Isolieren der Kranken ist mehr und mehr abgekommen, und wenn auch nicht zur völlig zellenlosen Behandlung übergegangen worden ist, so ist doch die Zahl der wegen Unruhe isolierten Kranken sehr klein, etwa 1—3 in 24 Stunden.

In den Isolierbaracken, Siechen- und Aufnahmehäusern finden gedeckte Veranden Verwendung als Liegehallen für schwindsüchtige Kranke. 9 von 21 Pavillons haben sogenanntes Offen-Torsystem. Von den Fenstergittern, die bei Eröffnung der Anstalt für die Hälfte aller Kranken vorgesehen waren, sind nach und nach so viele entfernt worden, dass zurzeit nur noch die Häuser für die Unruhigen teilweise vergittert sind. Da die Fenster der sogenannten Nebenräume, Korridore, Spülküchen, Waschzimmer, Bäder und Klosetts nur einfache Fenster hatten, bei der Zentralheizung aber jedes Haus als Ganzes geheizt wird, so sind auch alle diese Räume nachträglich mit Doppelfenstern versehen worden.

Als Abtritte waren bei Eröffnung der Anstalt überall Wasserklosetts mit selbsttätiger Spülung beim Niedersitzen und Wiederaufstehen eingerichtet. Später sind diese Klosetts durch Wasserklosetts nach dem System ‚Tornado' ersetzt worden.

Die Einrichtung von Wacheabteilungen, die zu Beginn nur in den Aufnahmeabteilungen vorhanden waren, machte sich mit der steigenden Krankenzahl auch in den Pavillons für Sieche und Unruhige nötig. Seit einigen Jahren sind Dauerwachen eingeführt, bei denen dieselben Pfleger 4 Wochen lang den Nachtdienst übernehmen und bei Tage dienstfrei sind. Diese Einrichtung hat sich für die Pflege der Kranken als sehr zweckmässig erwiesen.

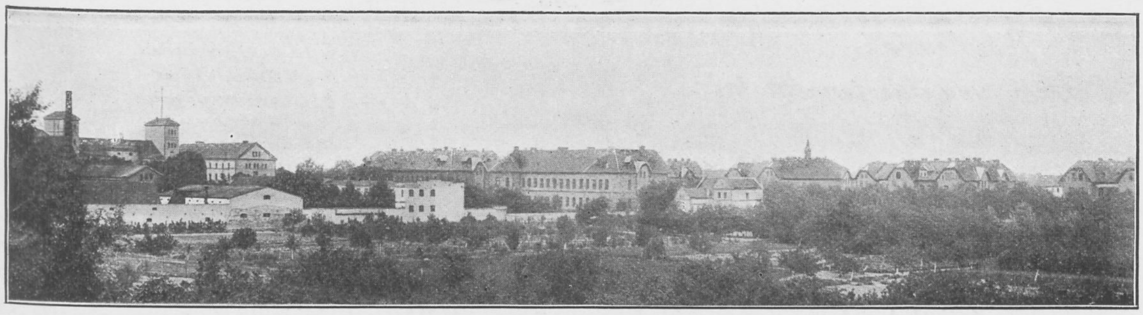
Seit kurzem ist mit der kolonialen Familienpflege begonnen worden. Es sind dafür in den Doppelpflegerhäusern je 2 Räume vorgesehen.

Zur Bewirtschaftung der rund 500 Morgen grossen Landwirtschaft, wozu rund 34 Morgen Pachtland treten, ist ein Verwalter angenommen. Der Boden ist gut, fast nur Weizen- und Rübenboden; 18 Morgen sind Wiesen.

Der Gutshof enthält ausser dem Wohnhaus für den Gutsverwalter und einem Vier-Familienhause für die Instleute die nötigen Scheunen und Ställe, sowie ein besonderes Schlachthaus, in welchem das für die Anstalt zur Verwendung kommende Vieh geschlachtet wird. Es werden 7 Pferde, 50 Kühe, 8 Zugochsen und durchschnittlich 80—100 Schweine gehalten. Schafe werden im Sommer angekauft und bis zum Winter eingeschlachtet.

Die Feld- und Hofarbeiten werden, soweit möglich, durch Kranke der Anstalt geleistet. Für die Erzeugnisse der Landwirtschaft ist in erster Linie die Anstalt Abnehmerin.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY



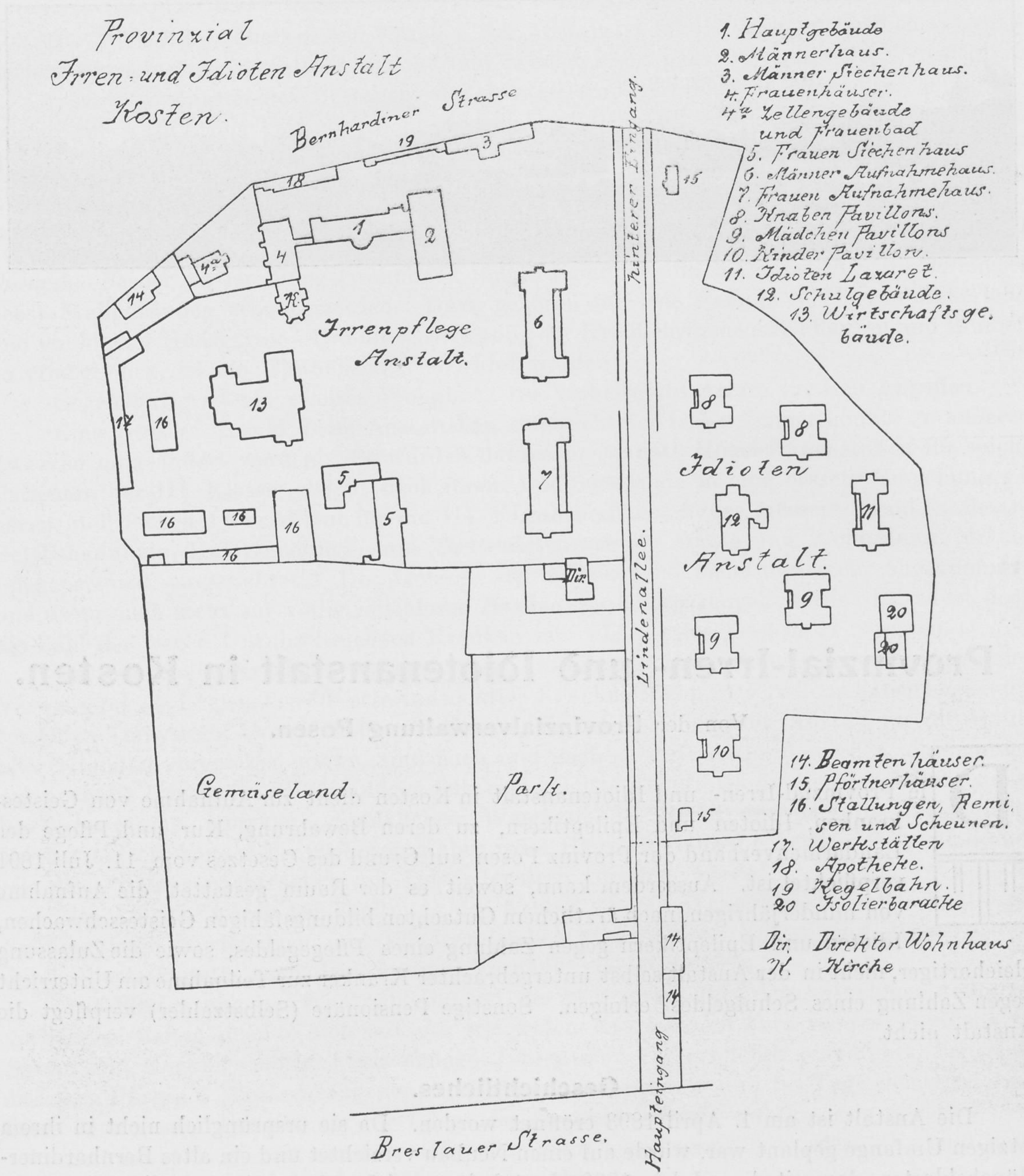
Provinzial-Irren- und Idiotenanstalt in Kosten.

Von der **Provinzialverwaltung Posen.**

Die Provinzial-Irren- und Idiotenanstalt in Kosten dient zur Aufnahme von Geisteskranken, Idioten und Epileptikern, zu deren Bewahrung, Kur und Pflege der Landarmenverband der Provinz Posen auf Grund des Gesetzes vom 11. Juli 1891 verpflichtet ist. Ausserdem kann, soweit es der Raum gestattet, die Aufnahme von minderjährigen, nach ärztlichem Gutachten bildungsfähigen Geistesschwachen, Idioten und Epileptikern gegen Zahlung eines Pflegegeldes, sowie die Zulassung gleichartiger, nicht in der Anstalt selbst untergebrachter Kranker zur Teilnahme am Unterricht gegen Zahlung eines Schulgeldes erfolgen. Sonstige Pensionäre (Selbstzahler) verpflegt die Anstalt nicht.

Geschichtliches.

Die Anstalt ist am 1. April 1893 eröffnet worden. Da sie ursprünglich nicht in ihrem jetzigen Umfange geplant war, wurde auf einen Neubau verzichtet und ein altes Bernhardiner-Mönchskloster, das seit dem Jahre 1838 als Arbeits- und Landarmenhaus gedient hatte, in Benutzung genommen. Eine Erweiterung der Anstalt erwies sich sehr bald als notwendig, da die Provinzialverwaltung darauf ausging, ihre bis dahin grösstenteils fremden Anstalten anvertraut gewesenen jugendlichen Idioten in eigene Pflege zu nehmen. Auch sollte die Anstalt in die Lage versetzt werden, nicht mehr wie bisher nur chronische Kranke zu verpflegen, sondern auch frisch erkrankte Patienten aufzunehmen. Es galt also erstens, die Irrenanstalt zu erweitern, und zweitens, eine Idiotenanstalt hinzuzufügen. Beide Ziele wurden in verhältnismässig schneller Zeitfolge erreicht. Schon am 1. Oktober 1899 konnten vier Pavillons für jugendliche Idioten und im Sommer 1901 die gesamte Idiotenanstalt, sowie zwei Aufnahmegebäude für Geisteskranke bezogen werden; gleichzeitig waren auch die Wirtschaftsgebäude erweitert und teilweise neu ausgestattet und eingerichtet worden. Von Neubauten in neuester Zeit ist die Errichtung einer Isolierbaracke hervorzuheben.


Provinzial
Irren- und Idioten Anstalt
Kosten.
Bernhardiner Strasse
Irrenpflege Anstalt.
Idioten Anstalt.
Gemüseland
Park.
Hinterer Eingang
Lindenallee.
Haupteingang
Breslauer Strasse.
Dir.
K.
1
2
3
4
4a
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
1. Hauptgebäude
2. Männerhaus.
3. Männer Siechenhaus.
4. Frauenhäuser.
4a Zellengebäude und Frauenbad
5. Frauen Siechenhaus
6. Männer Aufnahmehaus.
7. Frauen Aufnahmehaus.
8. Knaben Pavillons.
9. Mädchen Pavillons
10. Kinder Pavillon.
11. Idioten Lazaret.
12. Schulgebäude.
13. Wirtschaftsgebäude.
14. Beamtenhäuser.
15. Pförtnerhäuser.
16. Stallungen, Remisen und Scheunen.
17. Werkstätten
18. Apotheke.
19 Kegelbahn.
20 Isolierbaracke
Dir. Direktor Wohnhaus
K. Kirche

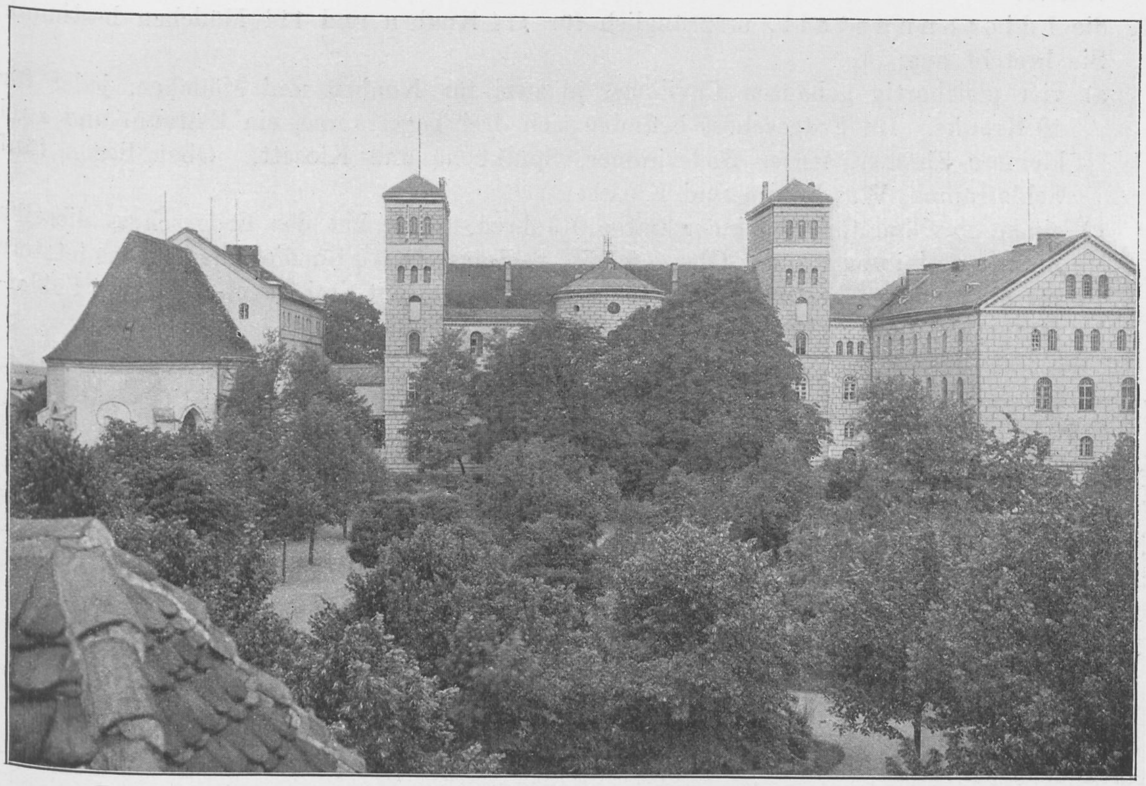
Beschreibung der Anstalt.

Das Anstaltsgrundstück, etwa 8½ ha gross, liegt innerhalb der kleinen, 7000 Einwohner umfassenden Kreisstadt Kosten, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt, und durch Mauern und Zäune gegen die umliegenden Strassen und Grundstücke abgeschlossen.

Eine 300 m lange Lindenallee, die man durch das Haupteingangstor betritt, durchschneidet das Anstaltsgebiet und teilt es in eine südliche und eine nördliche Hälfte. Auf der südlichen liegen, vom Eingang gerechnet, zunächst das Direktorhaus und die beiden Aufnahmegebäude, weiter zurück die gesamte alte Anstalt mit Einschluss der Wirtschaftsgebäude; auf der nördlichen Hälfte ist die Idiotenanstalt gelegen. Am anderen Ende der Allee führt ein zweites Tor in die Stadt. Ausgedehnte Gartenanlagen gewähren zu beiden Seiten der Allee und vor der alten Anstalt einen freundlichen Anblick.

Alte Anstalt.

Das Hauptgebäude ist ein dreigeschossiger Verputzbau, in dem sich unten Bureaus, im mittleren Geschoss Arztwohnungen und im oberen der Festsaal befinden. In den beiden ihm angegliederten Seitenflügeln, dem Männer- und dem Frauenhaus, sind auf der einen Seite 122 Männer, auf der anderen 86 Frauen untergebracht. Diese Häuser sind vierstöckig und geben aussen und innen den Stil jener Irrenanstalten wieder, die, wie so manche ihrer Art, aus alten Klosterbauten hervorgegangen sind: meterdicke Mauern mit grauem Verputz, kleine, stark vergitterte Fenster, niedrige Räume, düstre Winkel und Gänge. Das jetzige Frauenhaus war ursprünglich die geräumige Klosterkirche, die zur Zeit, als die Umgestaltung in die Korrigendenanstalt vor sich ging, durch Einbauen von Stockwerken Wohnzwecken dienstbar gemacht worden war. Der Chor der Kirche dient noch heute als Anstaltsgotteshaus.



Das Hauptgebäude der alten Anstalt.

Zur alten Anstalt gehören mehrere Nebengebäude, die teilweise erst zur Zeit der Korrektionsanstalt entstanden sind, nämlich:

1. ein kleines, einstöckiges Gebäude im Hof des Frauenhauses, ursprünglich Küche, jetzt Isolierhaus für Frauen, das drei Isolierzimmer und einen Baderaum mit vier Wannen enthält;
2. ein zweistöckiges Doppelhaus für 80 sieche und unruhige weibliche Kranke;
3. ein zweistöckiges Siechenhaus für 53 Männer, ehemals Lazarett für kranke Korrigenden;
4. zwei kleine Bauten hinter dem Hauptgebäude, deren eines die Apotheke, das andere eine Kegelbahn enthält.

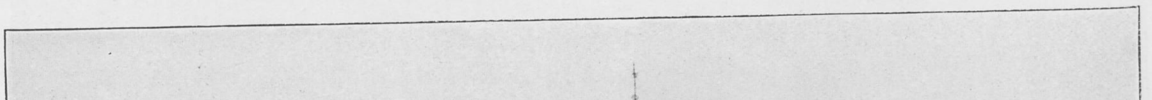
Zum Aufenthalt der Kranken im Freien dienen teils freundliche offene Gärten, teils mauerumschlossene Höfe im Charakter der alten Irrenanstaltstobhöfe.

Neue Anstalt.

Die neue Anstalt ist durchweg im Villenstil gebaut: zweistöckige, unterkellerte Ziegelrohbauten mit überhängendem Holzziegeldach, mit geräumigen vielbenutzten Veranden und umgeben von Gärten, die gegen einander und gegen die Lindenallee nur durch niedrige eiserne Zäune abgeschlossen sind.

Die neue Anstalt umfasst:

1. die beiden Aufnahmegebäude, bestimmt für je 65 Kranke. Das als Aufnahme- und Wachstation dienende Erdgeschoss enthält drei, durch Schiebetüren miteinander verbundene Wachsäle, zu je 11 Betten, einen Tagesraum, zwei kleinere Zimmer, zwei Isolierzimmer, ein Arztzimmer, sowie die üblichen Nebengelasse (Spülküche, Badezimmer, Klosett). Im Obergeschoss befinden sich Tages- und Schlafräume für ruhige, beschäftigte Kranke. Ein breiter, heller Korridor dient oben und unten als Promenade bei schlechtem Wetter.
2. die Idiotenanstalt, ursprünglich für 114 Knaben und 114 Mädchen bestimmt. Sie besteht aus:
   a) vier gleichartig gebauten Pavillons, je zwei für Knaben und Mädchen, jeder für 40 Kranke. Im Erdgeschoss befinden sich drei Tagesräume, ein Essraum und zwei kleinere Zimmer, ferner Badezimmer, Spülküche und Klosett. Oben liegen fünf Schlafräume, Waschraum und Klosett;
   b) einem Pavillon für 40 Kinder unter 9 Jahren. Hier hat das Erdgeschoss dieselbe Zimmerverteilung wie das Obergeschoss, weil das erstere für die Knaben, das letztere für die Mädchen bestimmt ist. Jedes Geschoss enthält drei Tages- und zwei Schlafräume, dazu die Nebengelasse;

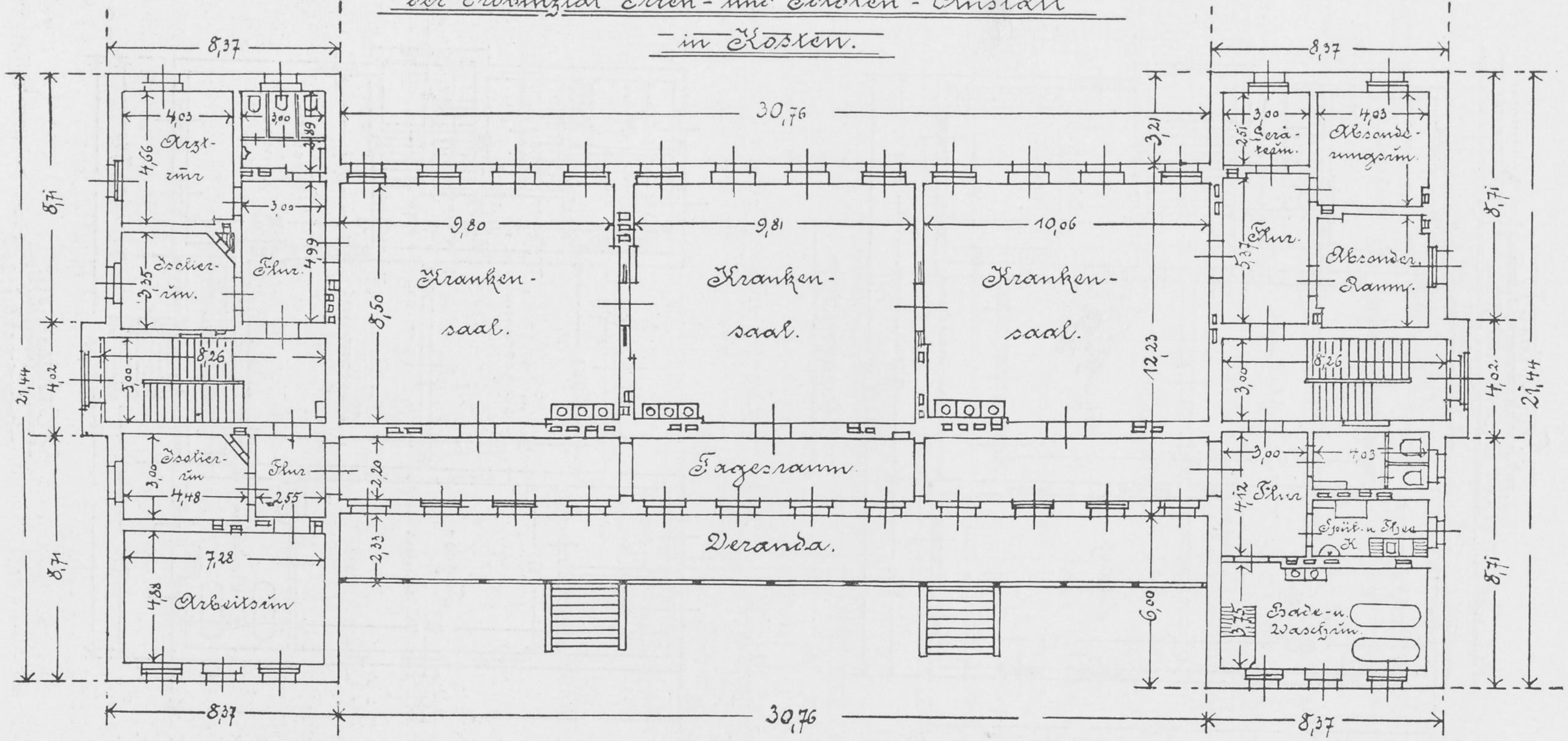


Idiotenanstalt. In der Mitte die Schule.

Aufnahmestation

der Provinzial-Irren- und Idioten-Anstalt

in Kosten.

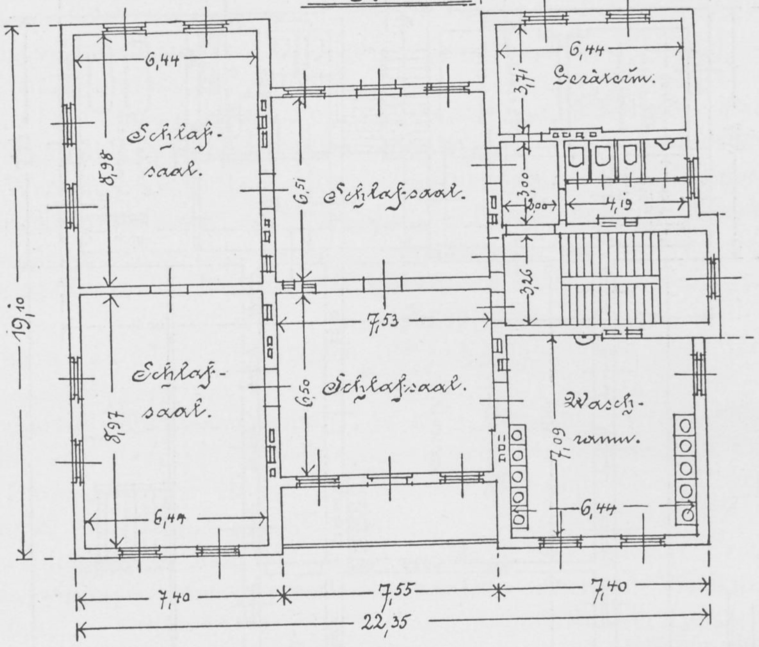

8,37
30,76
8,37
21,44
8,71
4,02
8,71
4,03
4,66
Arzt-zim
3,00
2,89
Isolier-zim.
3,35
Flur.
3,00
4,99
8,26
3,00
Isolier-zim
3,00
4,48
Flur
2,55
Arbeitszim
7,28
4,88
9,80
Kranken-saal.
9,81
Kranken-saal.
10,06
Kranken-saal.
8,50
12,23
3,21
Tagesraum
2,20
Veranda.
2,33
6,00
3,00
2,51
Geräte-raum.
4,03
Absonderungszim.
Flur.
5,37
Absonder. Raum.
8,26
3,00
3,00
4,03
Flur
4,12
Spül- u. Thee-K.
Bade- u. Waschzim.
3,75
8,37
30,76
8,37

Erdgeschoß.

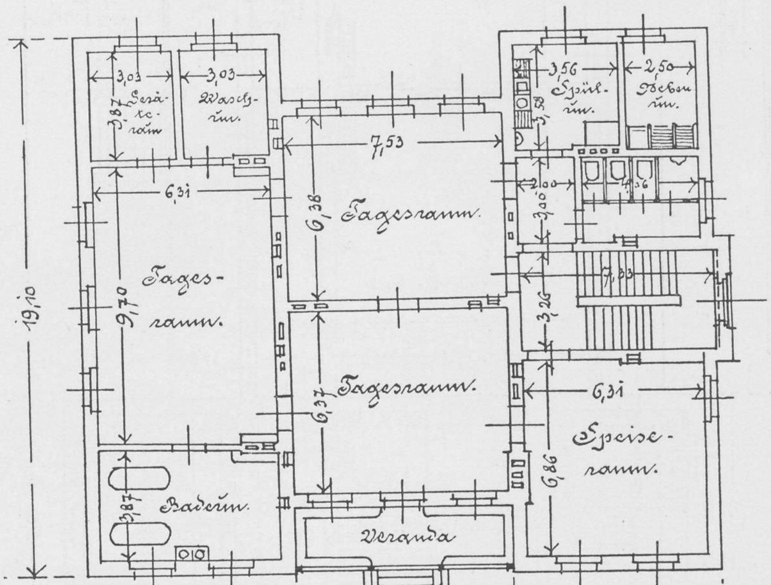
Maßstab 1:250.

Pavillon I.

der Provinzial-Irren- und Idioten-Anstalt in Kosten.


6,44
Schlafsaal.
8,98
6,51
Schlafsaal.
6,44
3,71
Geräterm.
3,00
3,00
4,19
3,26
Schlafsaal.
8,97
7,53
6,50
Schlafsaal.
Waschraum.
7,09
6,44
6,44
19,10
7,40
7,55
7,40
22,35

Obergeschoß.


3,03
Geräteraum
3,87
3,03
Waschrm.
7,53
3,56
Spülrm.
2,50
Nebenrm.
3,50
6,31
6,38
Tagesraum.
2,00
3,00
1,56
Tagesraum.
9,70
7,03
3,26
19,10
Tagesraum.
6,37
6,31
Speiseraum.
6,86
3,87
Baderm.
Veranda
7,40
7,40
22,35

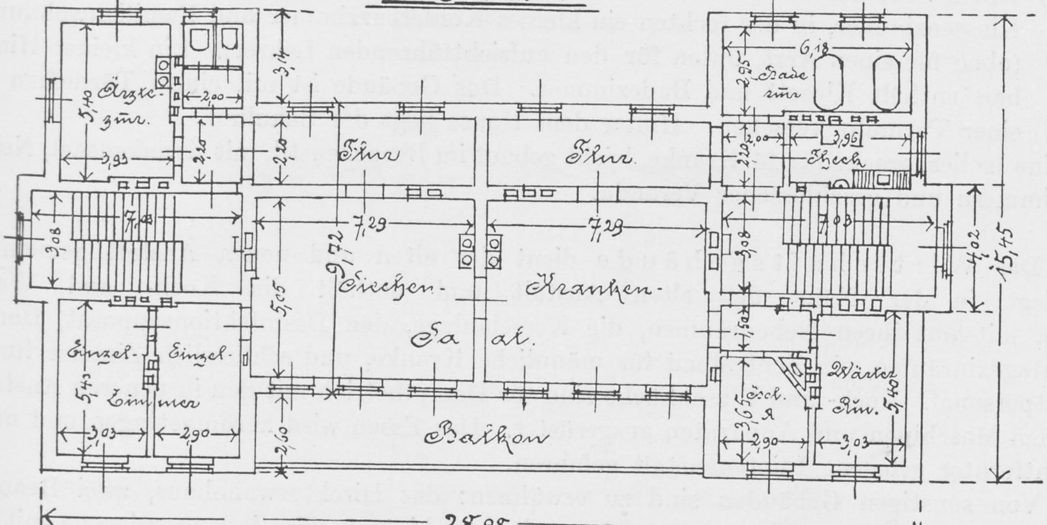
Erdgeschoß.

Maßstab 1:250.

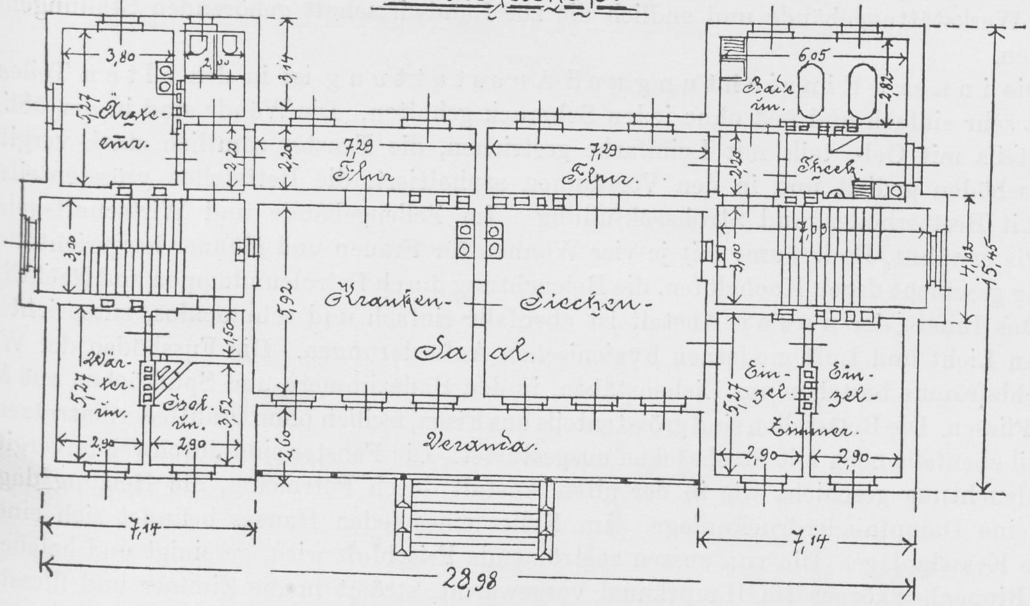
Lazareth u. Siechenhaus

der Provinzial Irren- und Idioten-Anstalt

in Kosten.


Ärzte-zmr.
Flur
Flur
Bade-zmr.
Theeh.
Siechen-
Kranken-
Saal.
Einzel-
Einzel-
Zimmer
Balkon
Schl. R.
Wärter-Rm.
6,18
5,40
2,00
3,14
3,93
2,20
2,20
2,20
2,95
2,00
3,96
2,20
3,08
7,43
7,29
9,72
7,29
3,08
7,03
4,02
15,45
5,05
5,43
1,50
3,65
5,40
3,03
2,90
2,60
2,90
3,03
28,98

Obergeschoß.


Ärzte-zmr.
3,80
5,27
3,14
Bade-zm.
6,05
2,82
Theeh.
2,20
2,20
2,20
7,29
7,29
Flur
Flur
3,20
5,92
Kranken-
Siechen-
Saal.
3,00
7,03
4,02
15,45
Wärter-zm.
Schl. zm.
1,50
5,27
3,52
2,90
2,90
Ein-zel-
Ein-zel-
Zimmer
5,27
2,90
2,90
2,60
Veranda.
7,14
7,14
28,98

Erdgeschoß.

Maßstab 1:250.

c) einem Lazarettgebäude. Das Erdgeschoss ist für 14 Knaben, das Obergeschoss für 14 Mädchen bestimmt. Jedes Geschoss enthält zwei Krankensäle, drei Einzel- und ein Isolierzimmer, ein Arztzimmer und die üblichen Nebenräume, ausserdem einen breiten Korridor, der in den andern Gebäuden der Idiotenanstalt fehlt;

d) einem Schulgebäude. In der linken Hälfte des Hauses sind oben und unten je drei Klassenzimmer, in der rechten ein kleines Konferenzzimmer und Familienwohnungen (oben für einen Arzt, unten für den aufsichtführenden Lehrer). Ein kleiner Hinterbau enthält Klosett und Badezimmer. Das Gebäude ist mit einem Türmchen und einer Turmuhr versehen. Hinter dem Hause liegt der Schulhof.

3. eine Isolierbaracke für 14 Kranke, leicht gebaut im Barackenstil, mit Krankensaal, Nebenzimmern und geschlossener Veranda.

Das Wirtschaftsgebäude dient der alten und neuen Anstalt gemeinsam. Es liegt in der Nähe der alten Anstalt und enthält die Koch- und Waschküche, mitsamt ihren Nebenräumen, die Kesselanlage, den Desinfektionsapparat, Bureau- und Magazinräume, ein Zentralbad für männliche Kranke, und schliesslich Zimmer für das Dienstpersonal. Koch- und Waschküche sind für Dampfbetrieb mit den in neueren Anstalten üblichen Maschinen und Apparaten ausgerüstet. Das Essen wird herumgetragen und nur in die entfernter gelegene Idiotenanstalt gefahren.

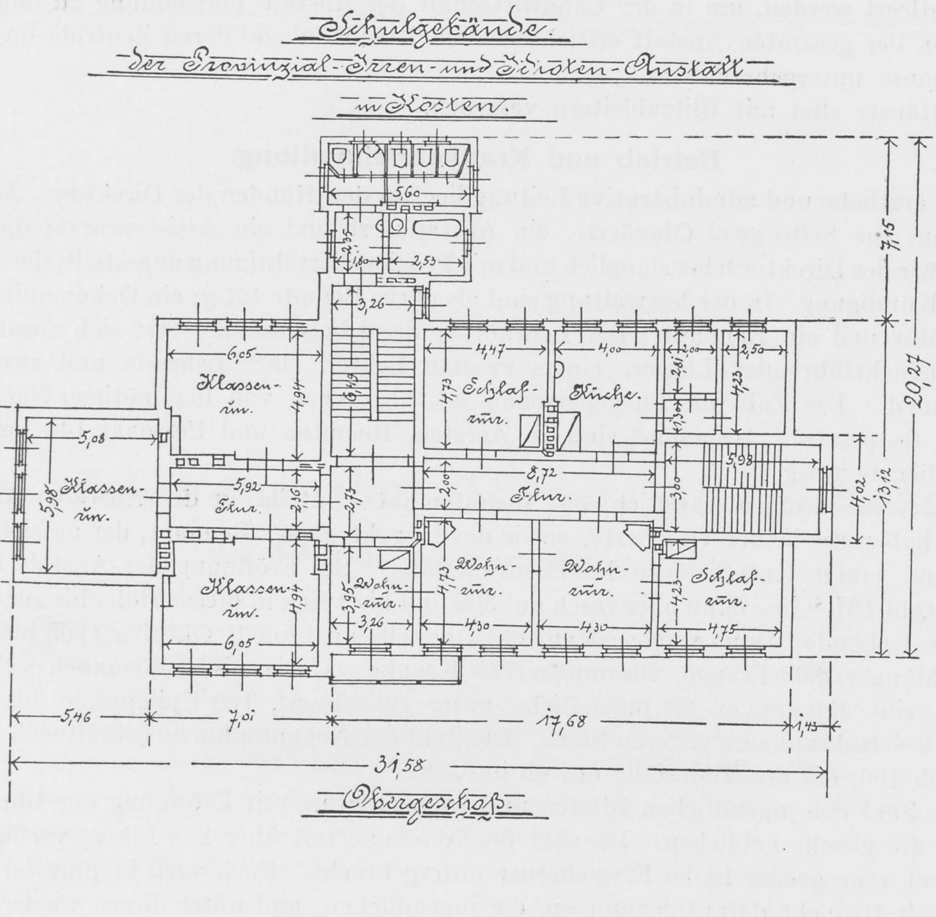
Von sonstigen Gebäuden sind zu erwähnen: das Direktorwohnhaus, zwei Beamtenwohnhäuser, zwei Pförtnerhäuser, von denen das am hinteren Toreingang gelegene mit dem Leichenhaus (Kapelle, Obduktions- und Arbeitsraum enthaltend) verbunden ist, ein schuppenartiges Werkstättengebäude und endlich die zur Landwirtschaft gehörenden Stallungen und Scheunen.

Die innere Einrichtung und Ausstattung ist in den alten Teilen der Anstalt sehr einfach und fast ohne jeden Schmuck gehalten. Die Wände sind in der üblichen Weise teils mit Oel-, teils mit Leimfarbe gestrichen, die Fenster sämtlich stark vergittert, die Fussböden gedielt und in den Vorräumen asphaltiert, die Bettstellen grösstenteils aus Holz mit Bretterboden und Strohsackfüllung. Im Zellengebäude und Wirtschaftsgebäude sind, wie erwähnt, Baderäume mit je vier Wannen für Frauen und Männer hergerichtet. Die Heizung geschieht durch Kachelöfen, die Beleuchtung durch Petroleumlampen und Nachtlichte.

Das Innere der neuen Anstalt ist ebenfalls einfach und schmucklos, entspricht aber sonst an Licht und Luft modernen hygienischen Anforderungen. Die Fussböden der Wohn- und Schlafräume bestehen aus Eichenstäben, in den Badezimmern und Spülküchen aus Mettlacher Fliesen. Die Bettstellen sind grösstenteils aus Eisen, freilich ohne Drahtfedermatratzen und zum Teil ebenfalls noch mit Strohsäcken ausgestattet. Die Fenster sind durchweg unvergittert. Die Beleuchtung geschieht wie in der alten Anstalt durch Petroleum, die Heizung dagegen durch eine Dampfniederdruckanlage. Im Keller eines jeden Hauses befindet sich eine besondere Kesselanlage. Die von aussen zuströmende Frischluft wird, gereinigt und befeuchtet, durch Rippenheizkörper im Hauptkanal vorgewärmt, strömt in die Zimmer und fliesst von hier durch über Dach geführte Abluftkanäle ab.

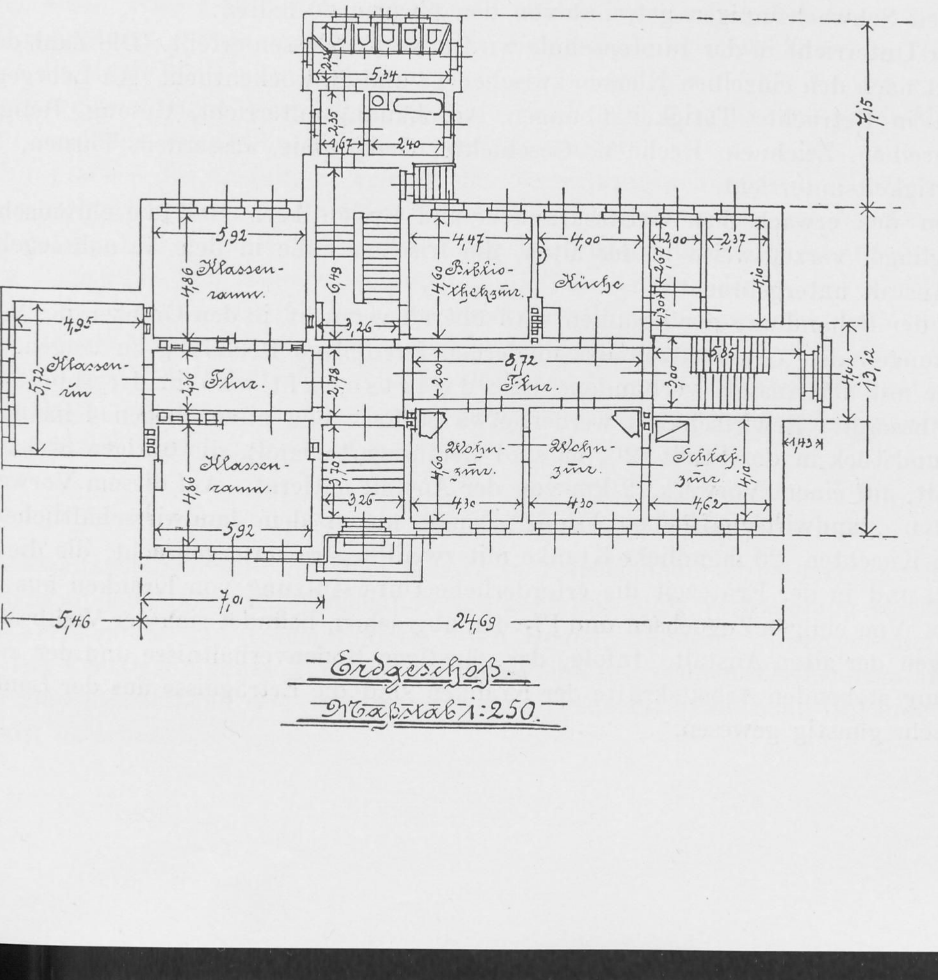
Das Wasser entstammt einem in der Nähe des Wirtschaftsgebäudes gelegenen, 13 m tiefen Brunnen. Es wird in einen auf dem Boden des Hauptgebäudes gelegenen Hochbehälter gepumpt und fliesst von dort aus dem Leitungssystem zu. Die Leitung ist neuerdings an die städtische Wasserleitung angeschlossen worden. Die Wirtschaftsabwässer und Tageswässer werden durch einen in den benachbarten Fluss mündenden Kanal abgeführt. Warmwasser wird in Oefen bereitet, die in den Kellerräumen aufgestellt sind und mit den im Dachgeschoss untergebrachten Warmwasserbehältern in Verbindung stehen.

Die Fäkalien gelangen aus den Aborten durch Fallrohre in die im Keller befindlichen gusseisernen Fäkalienbehälter, aus denen sie mit Luftpumpe in festge



Schulgebäude der Provinzial-Irren- und Idioten-Anstalt in Kosten.

Klassenzim.
Klassenzim.
Klassenzim.
Flur
Schlafzimr.
Küche
Flur
Wohnzimr.
Wohnzimr.
Wohnzimr.
Schlafzimr.
5,60
2,35
1,80
2,53
3,26
6,05
4,94
5,08
6,88
5,98
5,92
2,36
2,73
6,49
4,47
4,73
4,00
2,00
2,50
2,81
4,23
8,72
2,00
5,98
3,00
4,02
13,12
20,27
7,15
3,95
3,26
4,73
4,30
4,30
4,23
4,75
4,94
6,05
5,46
7,01
17,68
1,43
31,58
Obergeschoß



Klassenraum
Klassenzim.
Flur
Klassenraum
Bibliothekzimr.
Küche
Flur
Wohnzimr.
Wohnzimr.
Schlafzimr.
5,34
2,35
1,67
2,40
7,15
5,92
4,86
4,95
6,88
5,72
2,36
6,49
3,26
2,78
4,47
4,60
4,00
2,00
2,37
2,67
4,10
8,72
2,00
5,85
3,00
4,02
13,12
1,43
3,70
3,26
4,60
4,30
4,30
4,62
4,10
4,86
5,92
5,46
7,01
24,69

Erdgeschoß.
Maßstab 1:250.

tonnen entleert werden, um in der Landwirtschaft der Anstalt Verwendung zu finden. Den Verkehr in der gesamten Anstalt erleichtert eine Telefonanlage, deren Zentrale im vorderen Pförtnerhause untergebracht ist.

Die Häuser sind mit Blitzableitern versehen.

Betrieb und Krankenbehandlung.

Die ärztliche und administrative Leitung liegt in den Händen des Direktors. An Aerzten stehen ihm zur Seite zwei Oberärzte, ein Anstaltsarzt und ein Assistenzarzt; die ersteren drei sind wie der Direktor lebenslänglich und mit Pensionsberechtigung angestellt, der Assistenzarzt auf Kündigung. In der Verwaltung sind als obere Beamte tätig: ein Oekonomieinspektor, ein Sekretär und ein Rendant. Der Lehrkörper der Idiotenschule setzt sich zusammen aus einem aufsichtführenden Lehrer, einem zweiten Lehrer, einer Lehrerin und zwei Kindergärtnerinnen. Die Zahl des Pflegepersonals ist, abgesehen von den nötigen Nachtwachen, auf 1 : 8 festgesetzt. Insgesamt sind an Aerzten, Beamten und Personal 146 Personen im Anstaltsdienste tätig.

Die Aerzte wohnen sämtlich, die Beamten grösstenteils, in der Anstalt. Ausser dem Direktor haben die beiden Oberärzte, sowie der Inspektor, der Rendant, der aufsichtführende Lehrer und einige Unterbeamte Familienwohnung. Bei Eröffnung der Anstalt betrug die Krankenzahl 131, stieg dann aber rasch auf 306 und hielt sich in dieser Höhe bis zur Eröffnung der neuen Gebäude. Dann wuchs sie auf das Doppelte an. Am 1. Oktober 1909 belief sie sich auf 410 Männer, 363 Frauen, zusammen 773 Kranke. Unter diesen befanden sich: Idioten und Imbezille 280 (davon 99 jugendliche unter 16 Jahren), 189 Epileptiker (ohne Idiotie) und 304 Geisteskranke im engeren Sinne. Die Zahl der Neuaufnahmen beläuft sich auf durchschnittlich 150, die der Todesfälle auf 45 im Jahr.

Die Zahl der jugendlichen Idioten und Imbezillen ist seit Eröffnung der Idiotenanstalt ziemlich die gleiche geblieben. Da aber die Idiotenanstalt über 228 Plätze verfügt, so sind in ihr auch eine grosse Reihe Erwachsener untergebracht. Doch wird in jüngster Zeit nach Möglichkeit Bedacht darauf genommen, die jugendlichen, und unter diesen wieder die schulpflichtigen Schwachsinnigen getrennt von den übrigen zu halten.

Der Unterricht in der Idiotenschule wird in sechs Klassen erteilt. Die Zahl der Stunden schwankt nach den einzelnen Klassen zwischen 16 und 26 wöchentlich. An Lehrgegenständen kommen in Betracht: Tätigkeitsübungen, Anschauungsunterricht, Gesang, Religion, Lesen und Schreiben, Zeichnen, Rechnen, Geschichte, Geographie, ausserdem Turnen, Spiele und Handfertigkeitsunterricht.

Von den erwachsenen Geisteskranken und Epileptikern sind die chronisch Kranken, die Pfleglinge, vorzugsweise in der alten, die frischen Fälle in den Aufnahmegebäuden der neuen Anstalt untergebracht.

In der Behandlung der Kranken wird überall versucht, in den Grenzen der vorhandenen Einrichtungen den Grundsätzen der modernen Irrenpflege Rechnung zu tragen.

Die mit der Anstalt verbundene Landwirtschaft wird in der Hauptsache durch Kranke besorgt. Bewirtschaftet werden etwa 86 ha. Von diesen liegen 4 ha auf dem Anstaltsgrundstück in der Stadt ($2^1/_2$ ha sind Gemüsegartenland), die übrigen 82 ha ausserhalb der Stadt, auf einem Vorwerk, 2 km von der Anstalt entfernt. Auf diesem Vorwerk, der sogenannten „landwirtschaftlichen Filiale“, sind, ausser dem landwirtschaftlichen Aufseher und den Knechten, 20 männliche Kranke mit zwei Pflegern untergebracht, die die Landarbeit versehen und in der Erntezeit die erforderliche Unterstützung von Kranken aus der Anstalt erhalten. Von einigen Zugochsen und Pferden abgesehen, befindet sich der Viehbestand in den Stallungen der alten Anstalt. Infolge der günstigen Bodenverhältnisse und der reichlich zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte der Kranken sind die Erträgnisse aus der Landwirtschaft bisher sehr günstig gewesen.

Provinzial-Irrenanstalt Obrawalde bei Meseritz.

Von der **Provinzialverwaltung Posen.**

Die vierte Irrenanstalt der Provinz Posen wurde in den Jahren 1901—1904, etwa 2 km vom Bahnhof Meseritz entfernt, auf dem von der Provinz bereits im Jahre 1899 für rund 124 000 Mark erworbenen 114 ha grossen Gute Jokisch Vorwerk mit einem Kostenaufwande von 3 859 500 Mark errichtet und am 2. Nov. 1904 eingeweiht. Sie bildet mit dem Gute laut Allerhöchstem Erlass vom 28. September 1904 einen selbständigen Gutsbezirk mit dem Namen „Obrawalde.“

Die Anstalt ist an der Ostgrenze der Gutsfeldmark anmutig am Waldsaume gelegen und gegen Ost- und Nordwinde durch den angrenzenden Wald geschützt. Die Nordgrenze bildet die Obra, ein Nebenfluss der Warthe. Das vom Gut für den Bau der Anstalt abgetrennte, von einem etwa 1,50 m hohen Drahtzaun umfriedigte Grundstück ist ca 27 ha gross.

Die Einrichtung erfolgte zunächst für eine Belegschaft von 700 Kranken III. Klasse. Doch wurde die Möglichkeit einer Erweiterung bis zur Belegung mit 1200 Köpfen vorgesehen, indem die zentralen Anlagen, Verwaltungsgebäude, Koch- und Waschküche, sowie Maschinenraum und Kesselhaus entsprechend gross hergestellt wurden.

Die Hauptachse der Anstalt, in welcher das Verwaltungsgebäude, die Wirtschafts- und die für den maschinellen Betrieb dienenden Häuser liegen, ist von Süden nach Norden gerichtet. Ihre Länge beträgt 516 m, die Breitenausdehnung der Anstaltsfläche 330 m. In der Vorderfront liegen die Aerzte- und Beamtenwohnhäuser und die Kirche. Die Krankenhäuser liegen in parallel zur Hauptachse verlaufenden Linien: rechts, östlich die Häuser für die Männer, links, westlich die Häuser für die Frauen. Im Anschluss an die Männerseite liegt nördlich die Kegelbahn und ausserhalb der Umfriedigung das Pflegerdorf, welches 6 Doppelwohnhäuser mit Gärten enthält, in nächster Zeit jedoch eine erhebliche Vergrösserung erfahren wird.

(Siehe Abbild. 1 und 2, Seite 258 u. 259.)

Bauart der Gebäude.

Die Anstaltsgebäude sind sämtlich massiv in Ziegelrohbau ausgeführt und haben bis auf die Kirche und das Verwaltungsgebäude, die ganz mit roter Verblendung versehen sind, eine gelbe Verblendung mit rotem Sockel, roten Bogen, Bändern, Gesimsen und Lisenen erhalten. Die Fenstersohlbänke und unteren Simse sind mit grünen Verblendern abgedeckt, die Dächer sind überstehend mit Strangfalzziegeln eingedeckt. Sämtliche Gebäude sind mit Blitzableitern versehen.

Wasserversorgung.

Das Trink- und Gebrauchswasser wird aus 4 Tiefbrunnen von etwa 100 m Tiefe durch Borsig'sche Mammutpumpen entnommen und da es stark eisenhaltig ist, auf einer im Wasserturm untergebrachten Enteisenungsanlage gereinigt, ehe es in den ca. 16 m über Terrain liegenden Hochbehälter von 200 cbm Inhalt gepumpt wird. Westlich vom Wasserturm ist

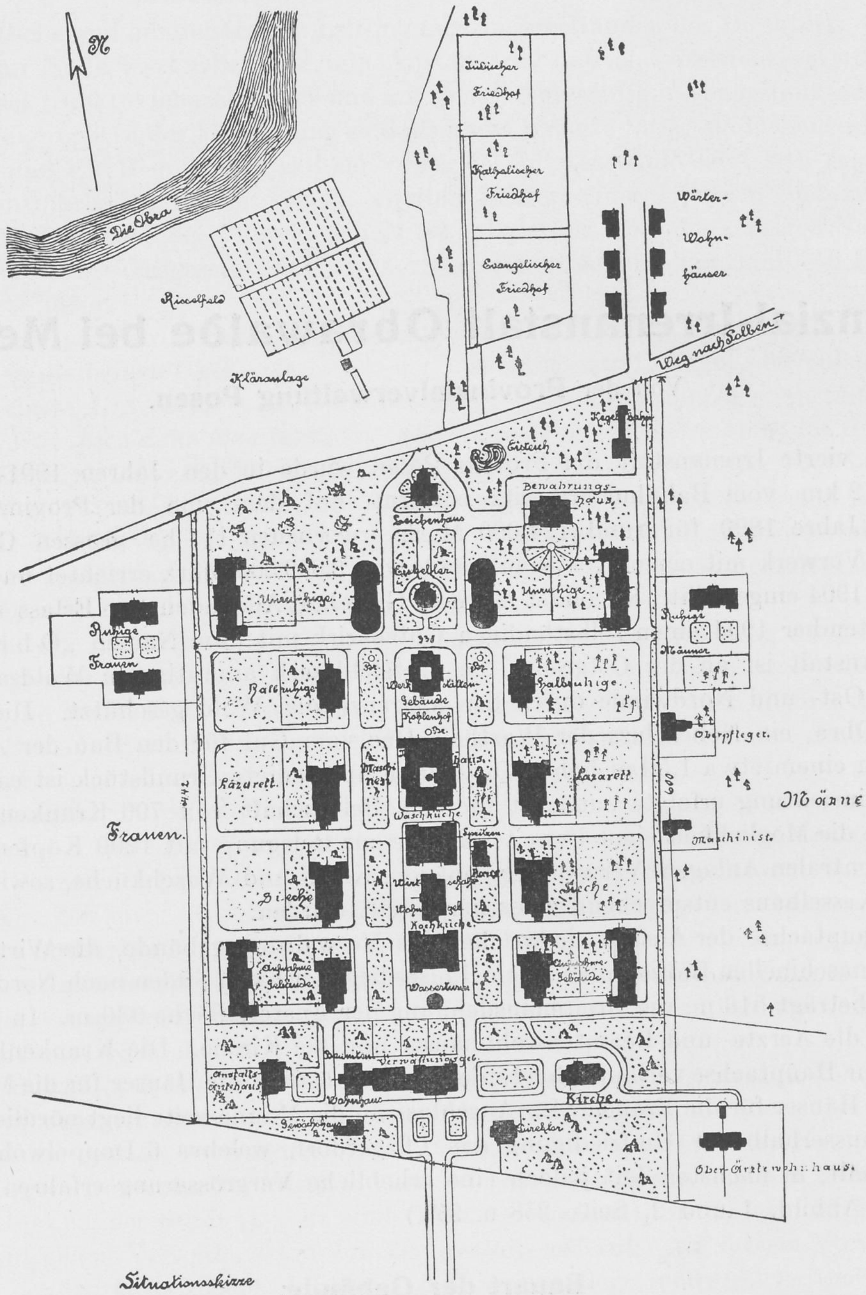

N
Die Obra
Rieselfeld
Kläranlage
Jüdischer Friedhof
Katholischer Friedhof
Evangelischer Friedhof
Wärter-Wohnhäuser
Weg nach Solben
Kegelbahn
Eisteich
Bewahrungshaus
Leichenhaus
Eiskeller
Unruhige
Unruhige
Ruhige Frauen
Ruhige
Männer
338
Halbruhige
Werkstätten-Gebäude
Kohlenhof
Halbruhige
Oberpfleger.
Lazarett
Maschinen
Lazarett
442
600
Männer.
Frauen.
Waschküche
Spritzenhaus
Maschinist.
Sieche
Wirtschafts-Wohngebäude
Sieche
Kochküche
Aufnahme-Gebäude
Wasserturm
Aufnahme-Gebäude
Verwaltungsgeb.
Anstalts-Ärztehaus
Wohnhaus
Kirche
Gewächshaus
Direktor
Ober-Ärztewohnhaus.
Situationsskizze

Abb. 1.

in einem besonderen Häuschen eine Reservepumpe mit Sauggasbetrieb aufgestellt, welche bei Störungen des elektrischen Betriebs den Wasserbedarf der Anstalt zur Not decken kann. Für Feuerlöschzwecke sind in allen bewohnten Geschossen der Gebäude Feuerhydranten mit Schläuchen angebracht. Ausserdem befinden sich in den Gärten und Strassen eine genügende Zahl von Unterflurhydranten.

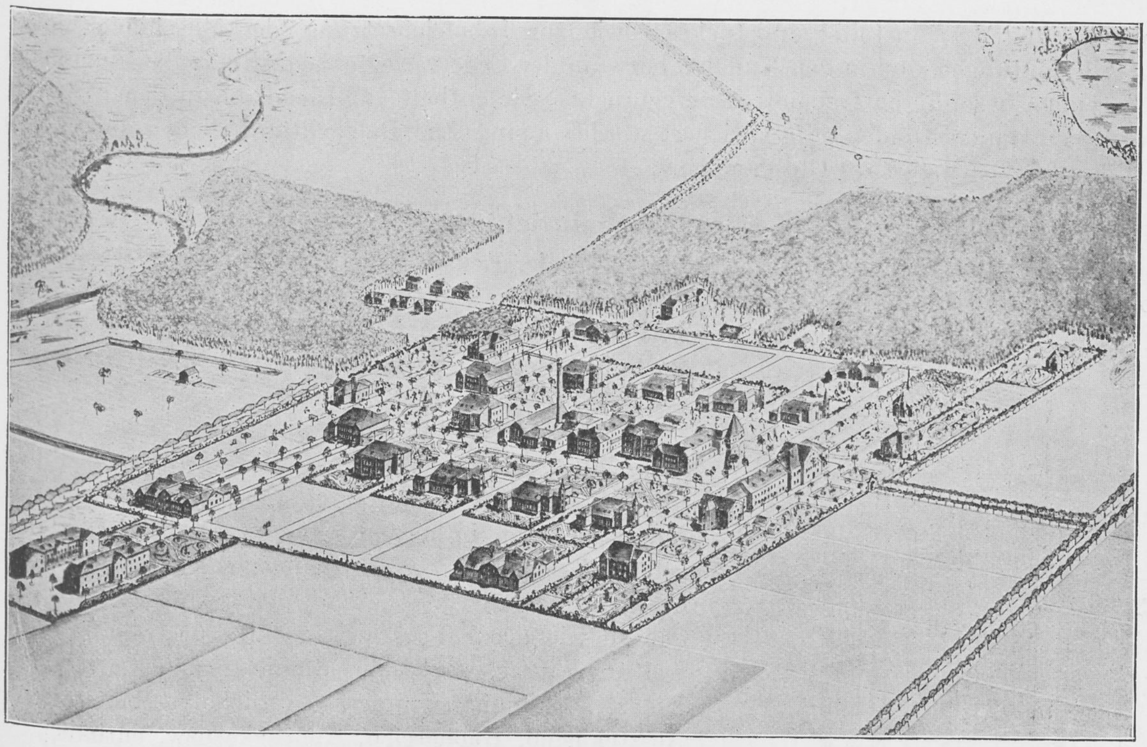


Abb. 2. Gesamtansicht.

Entwässerungsanlage.

Das Regenwasser wird oberirdisch abgeführt. Schmutzwasser und Fäkalienflüssigkeit wird durch Tonrohrleitungen nach dem Klärbecken auf dem Rieselfeld geleitet und nach Passierung von 3 Faulkammern durch Zentrifugenpumpen auf die Filter gebracht, von denen es auf die Rieselfelder und dann in die Obra gelangt. Die Klosetts sind sämtlich mit Wasserspülung (Tornado-System) versehen, deren Zugvorrichtung in den Krankenräumen vor Beschädigungen geschützt ist.

Heizungsanlage.

Die mit zentraler Heizung versehenen Gebäude sind mit dem Maschinenhaus durch unterirdische Kanäle verbunden, in welchen auch die Wasserzu- und -ableitungen, Licht- und Telephonkabel usw. verlaufen. Waschküche, Kochküche, Wirtschaftswohngebäude, Leichenhalle, Werkstättengebäude, Festsaal und Kirche werden durch Niederdruckdampfheizungen, die vom Kesselhaus aus gespeist werden, erwärmt. Die entfernter von der Mittelachse liegenden offenen Häuser für ruhige Kranke haben Kachelöfen. Alle anderen Gebäude haben Warmwasserheizung. Der im Kesselhaus erzeugte Dampf wird in schmiedeeisernen Röhren durch die begehbaren Kanäle nach den Gebäudekellern geleitet, wo er in den Gegenstromapparaten das Wasser der Heizungen erwärmt. Sämtliche Häuser haben auch Warmwasserversorgung. Das Wasser wird in 2 Boilern von je 2,5 cbm Inhalt, welche im Kesselhause stehen, durch den Maschinenabdampf auf 90° erwärmt und durch eine 4 P.S. Zentrifugalpumpe mittels besonderen Rohrleitungen in die Häuser befördert. Die offenen Häuser sind gleichfalls an die Warmwasserleitung angeschlossen.

Lichtanlage.

Die Beleuchtung ist elektrisch. 2 Dampfmaschinen von je ca. 110 P.S. erzeugen im Maschinenhaus die elektrische Kraft (— Gleichstrom 220 Volt —), die zur Beleuchtung der

Gebäude und des Anstaltsgrundstückes sowie zur Inbetriebsetzung der Maschinen nötig ist. Alle Leitungen sind in den Kanälen bezw. in der Erde verlegt. Die Akkumulatorenanlage ist in einem besonderen Gebäude untergebracht. Sie enthält 122 Elemente, in denen Strom bis zu 864 Amperestunden aufgespeichert werden kann. Zur Beleuchtung dienen insgesamt 22 Bogenlampen und 2260 Glühlampen.

Fernsprecheinrichtung.

Sämtliche Kranken- und Wirtschaftsgebäude, Leichenhaus usw., sowie die Beamtenwohnungen sind durch ein Fernsprechnetz mit der im Pförtnerzimmer aufgestellten Zentrale verbunden. Letztere ist an die Fernsprechstelle des Postamts Meseritz angeschlossen. Die Zahl der Fernsprechstationen beträgt 51.

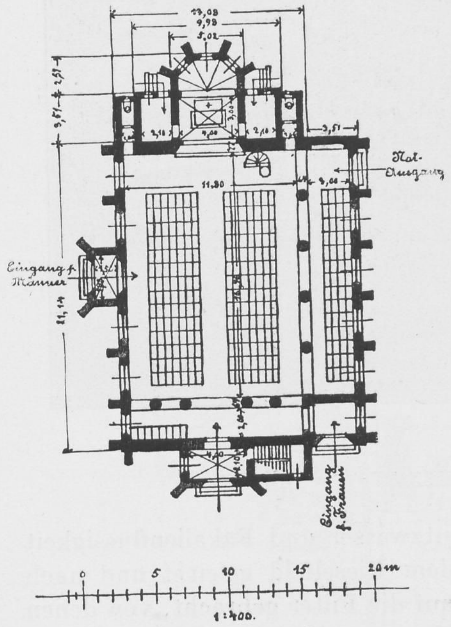


Abb. 4. Kirche.

Das Verwaltungsgebäude (Siehe Abb. 3, Seite 261.) steht dem Haupteingangstor gegenüber und besteht aus einem architektonisch hervortretenden Hauptgebäude, in dessen oberem Geschoss sich der schöne Festsaal mit Nebenräumen befindet und aus einem einfacheren westlich angebauten Flügel, welcher ebenso wie das Erdgeschoss des Hauptgebäudes Verwaltungsräume, sowie die Räume für den ärztlichen Dienst, Aufnahmezimmer, ärztliche Arbeitsräume, Aerztekasino, Büchereien, Apotheke usw. enthält.

An den Seitenflügel des Hauptgebäudes stösst westlich das für 4 Verwaltungsbeamte bestimmte Wohngebäude, welches durch Balkons und das stark überstehende Dach einen freundlichen, villenartigen Eindruck macht. (Siehe Abbild. 3, Seite 261.)

Weiter westlich von dem beschriebenen Hauptgebäudekomplex liegt durch Anlagen getrennt ein Doppelhaus für 2 Anstaltsärzte. Vor diesen Gebäuden liegt hinter Bäumen und Sträuchern fast versteckt das Gärtnerwohnhaus mit Gärtnerei. Oestlich vom Verwaltungsgebäude liegt zunächst das villenartige in gelbem Backstein erbaute Direktorwohnhaus mit Garten und nordöstlich von diesem die in romanischem Stil errichtete Kirche (Siehe Abbild. 4, Seite 260), welche für ca. 400 Besucher Platz bietet und für beide christliche Konfessionen eingerichtet ist. Die Seelsorge der Kranken wird von den Geistlichen der Stadt Meseritz nebenamtlich ausgeübt. Der Gottesdienst für die jüdischen Kranken findet in einem Raume des Verwaltungsgebäudes statt.

Weiter östlich, anstossend an den Garten des Direktors ist in letzter Zeit ein Doppelhaus mit Gärten für 2 Oberärzte fertiggestellt worden.

In der Hauptachse liegen die Gebäude für den Wirtschaftsbetrieb, zunächst der isoliert stehende Wasserturm mit Enteisenungsanlage und Uhr, weiterhin die Kochküche, (Siehe Abbild. 6, Seite 263) welche modern von der Firma Senking-Hildesheim eingerichtet, genügend Raum für den Betrieb bei einer Vergrösserung der Anstalt auf 1200 Köpfe bietet. In dem Oberstock liegen auf der westlichen Seite Wohnräume für die Oberköchin und das weibliche, östlich die Wohnungen der Bureaugehilfen und das männliche Küchenpersonal.

Es schliesst sich hieran das Wirtschaftswohngebäude, (Siehe Abb. 5, Seite 262), dessen Erdgeschoss Wohnungen für die ledigen weiblichen Beamten und Bediensteten der Waschküche enthält, während im ersten Stock die Wohn- und Arbeitsräume und im zweiten Stock die Schlafräume, Wasch- und Baderaum für 50 beschäftigte, ruhige Frauen vorgesehen sind.

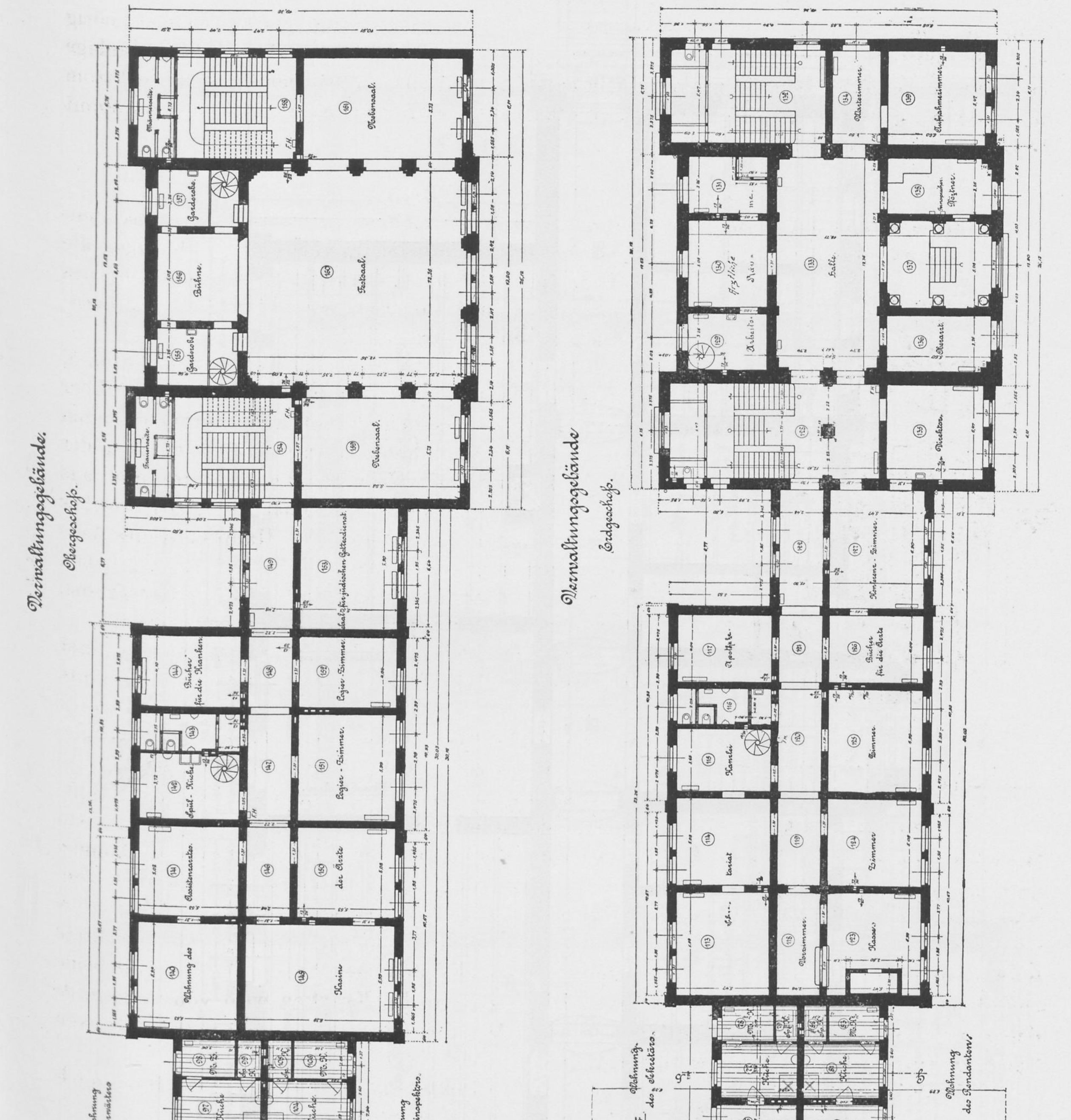

Verwaltungsgebäude
Obergeschoß
Verwaltungsgebäude
Erdgeschoß
Erstes Stockwerk
Wohnung des Oberwärters
Wohnung des Hausinspektors
Wohnung des Sekretärs
Wohnung des Rendanten
Festsaal
Nebensaal
Bühne
Garderobe
Halle
Kasino
Zimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küche

Abb. 3. Verwaltungsgebäude und Beamtenwohnhaus.

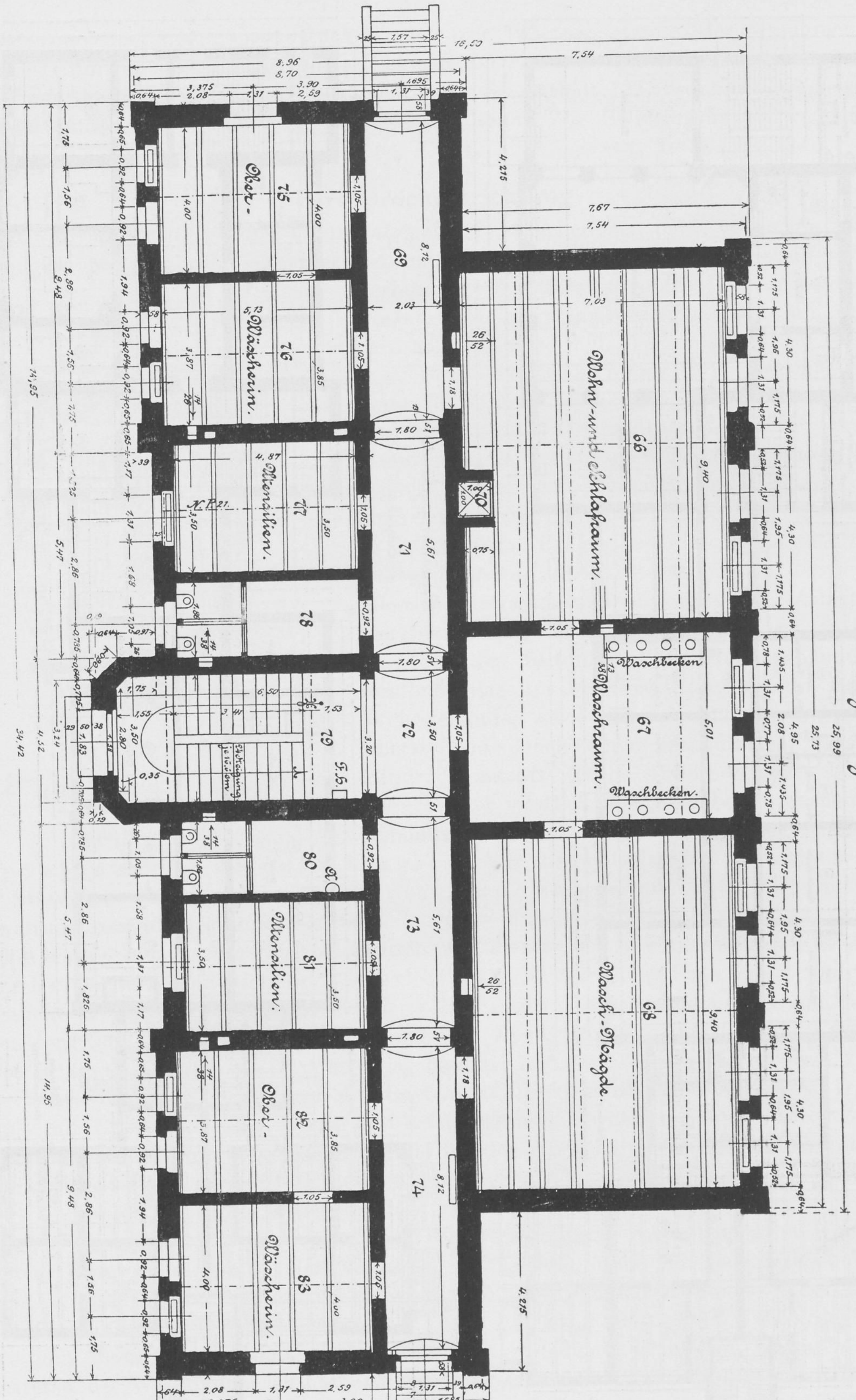

Erdgeschoß.
66 Wohn- und Schlafraum.
67 Waschraum.
Waschbecken
Waschbecken
68 Wasch-Mägde.
69
70
71
72
73
74
75 Ober-
76 Wäscherin.
77 Utensilien.
78
79
80
81 Utensilien.
82 Ober-
83 Wäscherin.

Abb. 5. Wirtschaftswohngebäude. Erdgeschoss.

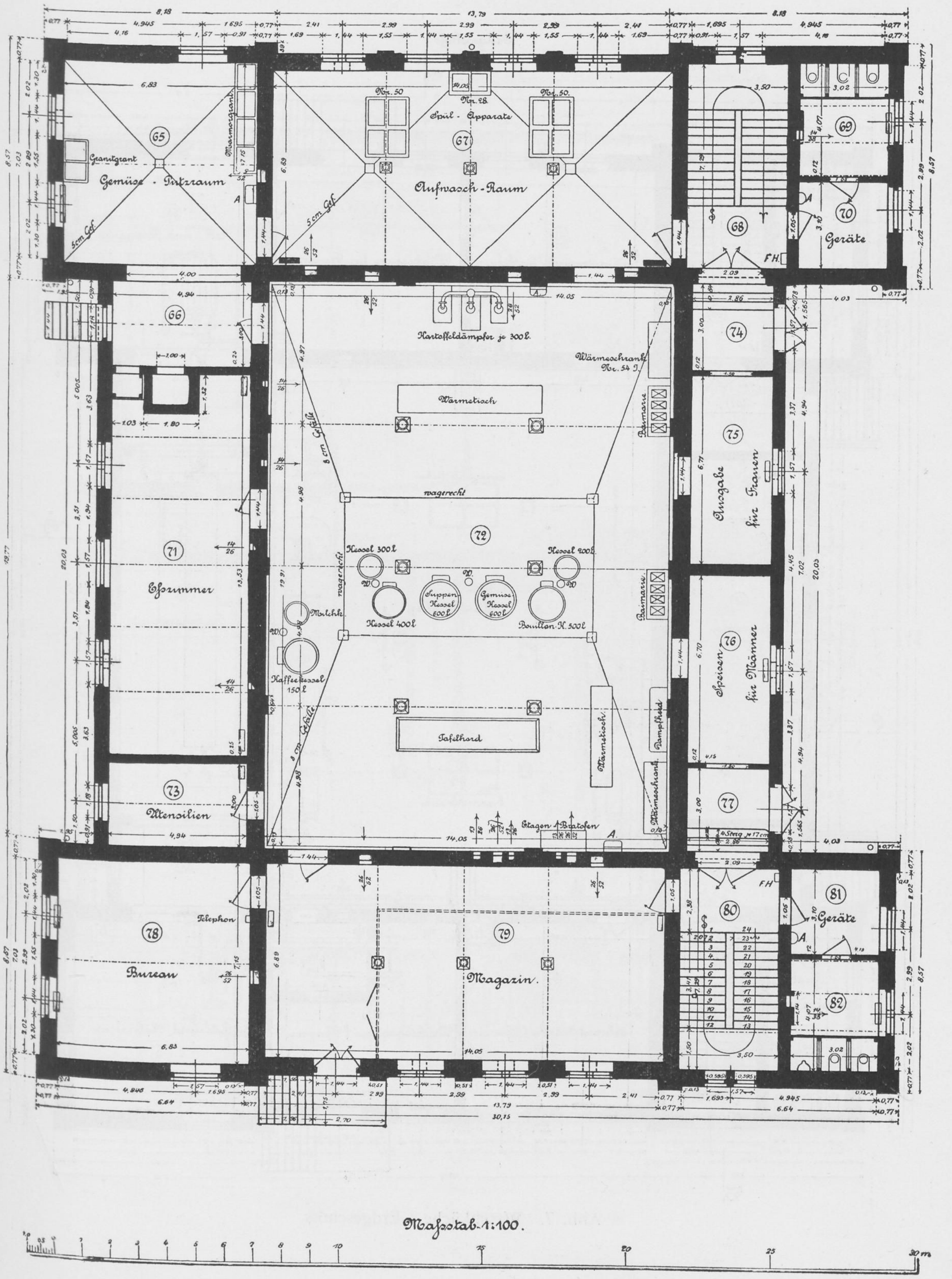

Gemüse-Putzraum
Granitgrant
Wärmeschrank
65
Spül-Apparate
Nr. 50
Nr. 28
67
Aufwasch-Raum
5 cm Gef.
68
69
70
Geräte
FH
66
Kartoffeldämpfer je 300 l.
Wärmeschrank Nr. 54 I.
Wärmetisch
Bainmarie
wagerecht
72
Kessel 300 l
Kessel 200 l
Suppen-Kessel 600 l
Gemüse-Kessel 600 l
Kessel 400 l
Bouillon-K. 500 l
Milchk.
Kaffeekessel 150 l
Tafelherd
Wärmetisch
Dampfherd
Wärmeschrank
Etagen-Bratofen
8 cm Gefälle
71
Eßzimmer
73
Utensilien
74
75
Ausgabe für Frauen
76
Speisen für Männer
77
78
Telephon
Bureau
79
Magazin
80
81
Geräte
82
Maßstab 1:100.
0
0,5
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
15
20
25
30 m

Abb. 6. Kochküche, Erdgeschoss.

BIBLIOTHEK HAMBURG

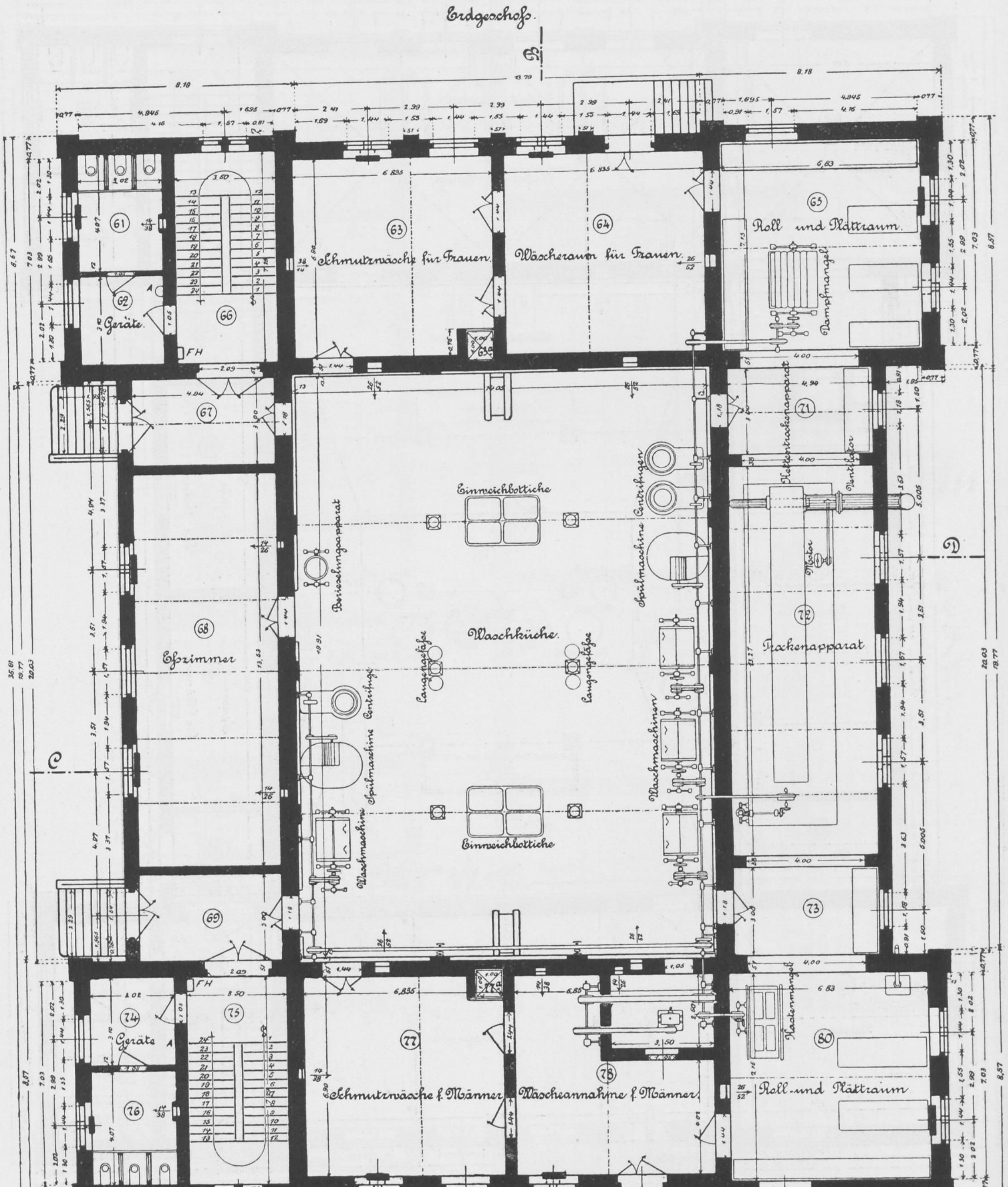

Erdgeschoß
Schmutzwäsche für Frauen
Wäscheraum für Frauen
Roll und Plättraum
Dampfmangel
Geräte
Eßzimmer
Einweichbottiche
Waschküche
Laugengefäße
Spülmaschine
Centrifugen
Waschmaschinen
Kettentrockenapparat
Motor
Ventilator
Trockenapparat
Schmutzwäsche f. Männer
Wäscheannahme f. Männer
Kastenmangel
Roll- und Plättraum
FH
C
D

Abb. 7. Waschküche. Erdgeschoss.

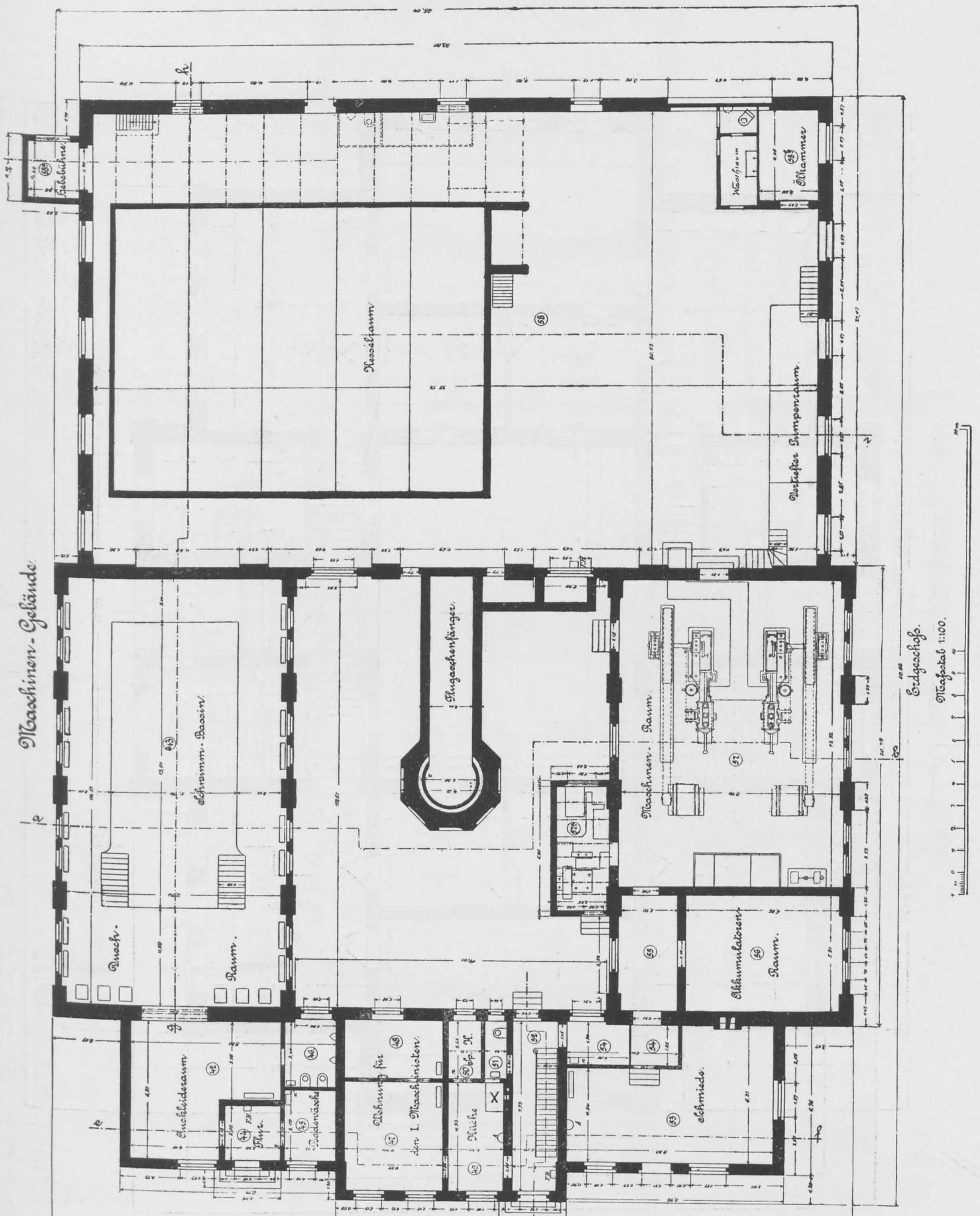

Maschinen-Gelände
Kesselraum
Vertiefter Pumpenraum
Waschraum
Ölkammer
Flugaschenfänger
Maschinen-Raum
Akkumulatoren-Raum
Schwimm-Bassin
Dusch-Raum
Auskleideraum
Flur
Wohnung für den I. Maschinisten
Küche
Schmiede
Erdgeschoß
Maßstab 1:100

Abb. 8. Maschinenhaus. Erdgeschoss.

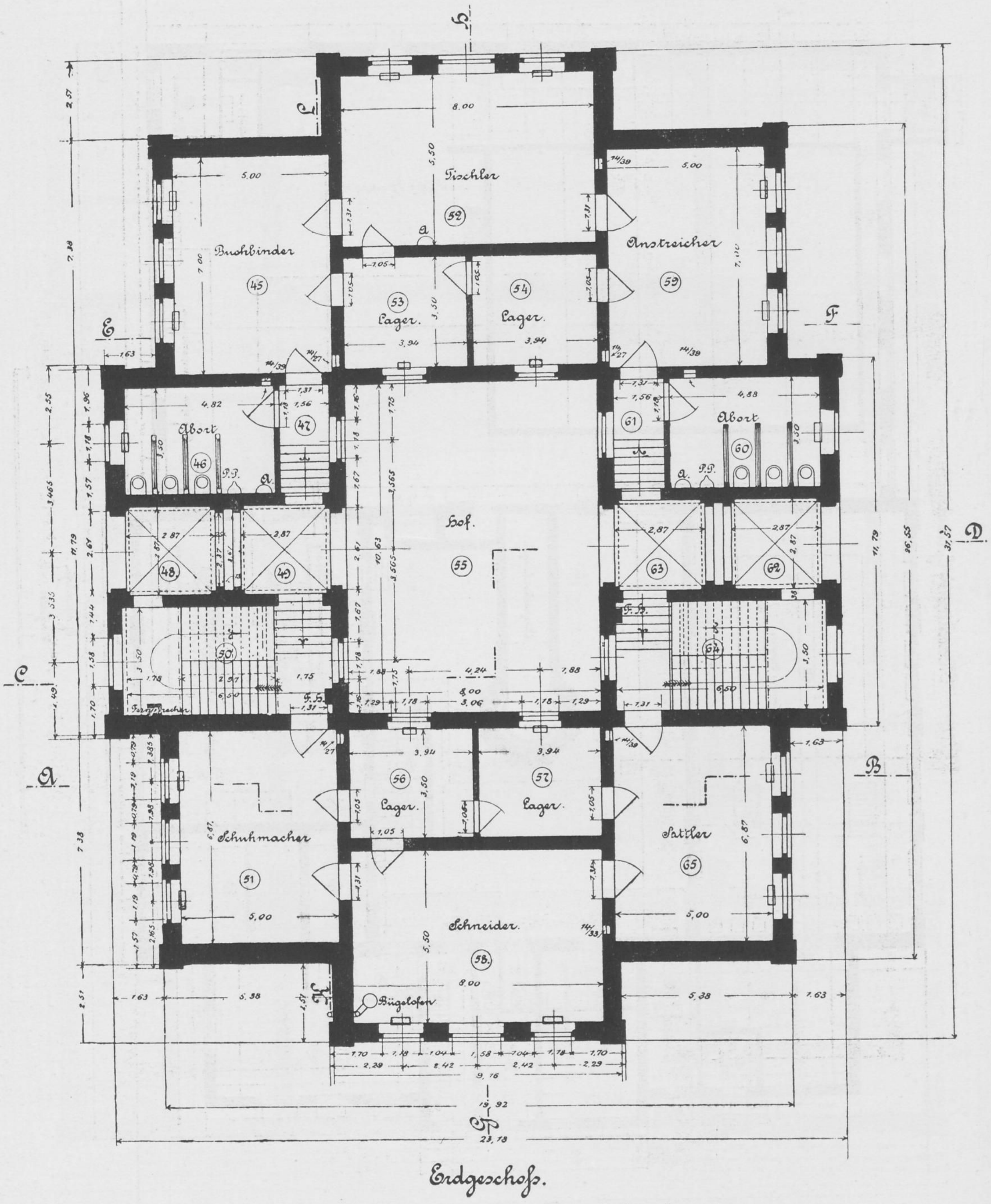

Tischler
52
Buchbinder
45
Anstreicher
59
Lager
53
Lager
54
Abort
46
47
Hof
55
Abort
60
61
48
49
63
62
50
64
Fernsprecher
Schuhmacher
51
Lager
56
Lager
57
Sattler
65
Schneider
58
Bügelofen
A
B
C
D
E
F
G
H
Erdgeschoß.

Abb. 9. Werkstättengebäude. Erdgeschoss.

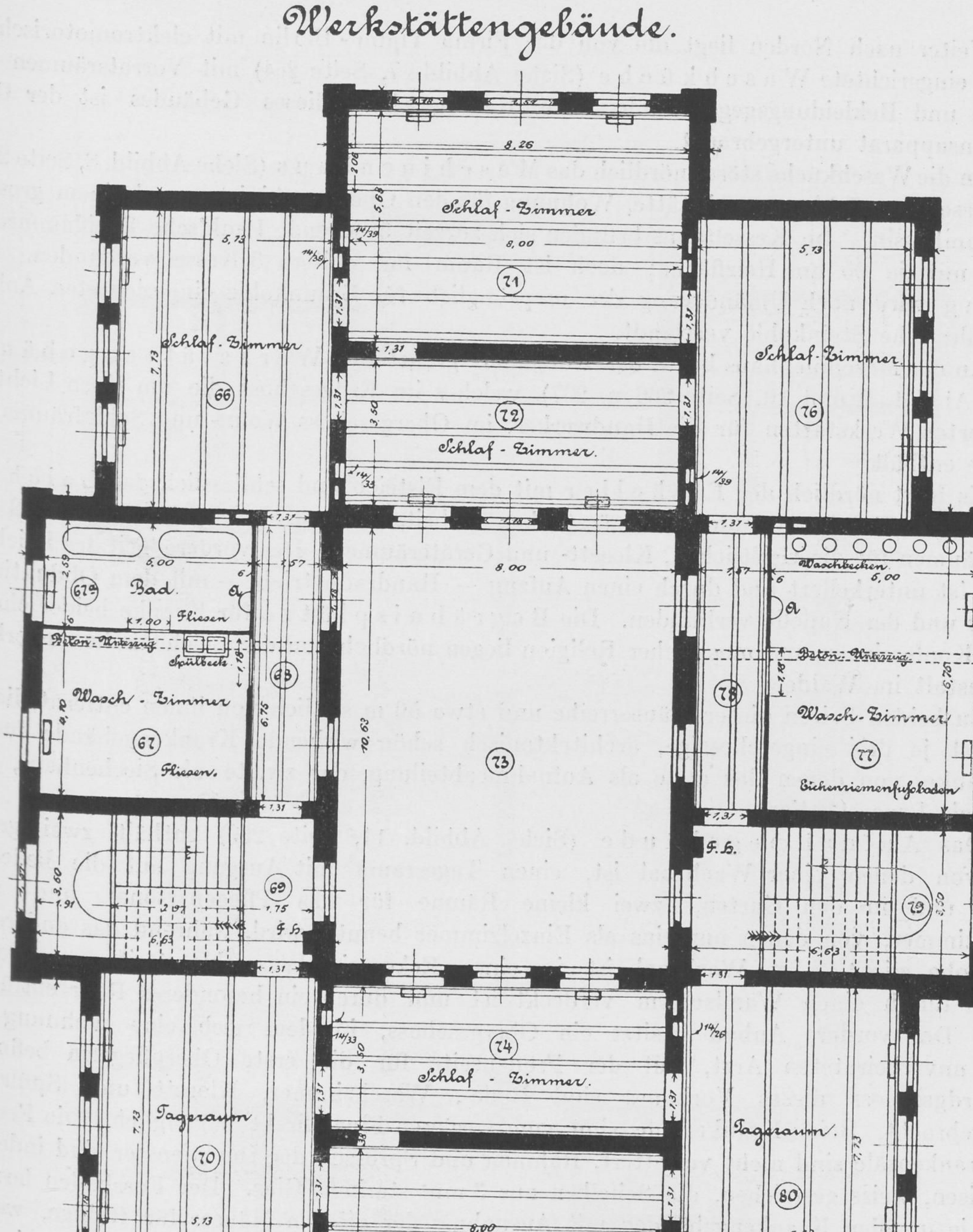

Werkstättengebäude.
Schlaf-Zimmer
71
Schlaf-Zimmer
66
Schlaf-Zimmer
76
72
Schlaf-Zimmer.
Bad.
67a
Fliesen
Beton-Unterzug
Spülbecken
68
Wasch-Zimmer
67
Fliesen.
73
Waschbecken
78
Wasch-Zimmer
77
Eichenriemenfußboden
F. H.
69
79
74
Schlaf-Zimmer.
Tageraum
70
Tageraum
80
Schlaf-Zimmer
75
Obergeschoß.
Maßstab 1:100
20 m

Abb. 10. Werkstättengebäude. Obergeschoss.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Weiter nach Norden liegt die von der Firma Timm - Berlin mit elektromotorischem Betrieb eingerichtete Waschküche (Siehe Abbild. 7, Seite 264) mit Vorratsräumen für Wäsche und Bekleidungsgegenstände. Im Kellergeschoss dieses Gebäudes ist der Desinfektionsapparat untergebracht.

An die Waschküche stösst nördlich das Maschinenhaus (Siehe Abbild. 8, Seite 265) mit Kesselhaus, Schlosserwerkstätte, Wohnung für den Obermaschinisten und einem grossen Schwimmbassin. Im Kesselraum befinden sich zurzeit 5 liegende Pauk'sche Dreiflammrohrkessel mit je 95 qm Heizfläche; doch ist Raum für weitere 3 Kessel vorhanden. Zur Feuerung wird nach Umänderung der ursprünglich für Braunkohle eingerichteten Anlage oberschlesische Steinkohle verwandt.

An das Maschinenhaus bezw. den Kohlenhof grenzt das Werkstättengebäude (Siehe Abbild. 9 und 10, Seite 266 u. 267), welches im Erdgeschoss die um einen Lichthof gruppierten Werkstätten für die Handwerker, im Obergeschoss Wohn- und Schlafräume für Kranke enthält.

Es folgt nördlich der Eiskeller mit dem Eisteich und schliesslich das Leichenhaus mit Obduktionsraum, zwei ärztlichen Arbeitszimmern, Leichenkapelle mit 2 Ankleideräumen für die Geistlichen, Klosett- und Geräteräumen. Der vordere Teil des Leichenhauses ist unterkellert und durch einen Aufzug — Handradbetrieb — mit dem Obduktionszimmer und der Kapelle verbunden. Die Begräbnisplätze für Kranke beider christlichen Konfessionen und mosaischer Religion liegen nördlich von der Leichenhalle ausserhalb der Anstalt im Walde.

Zu beiden Seiten dieser Häuserreihe und etwa 50 m seitlich von ihnen entfernt, liegen zunächst je drei eingeschossige, architektonisch schön wirkende Krankengebäude für je 40 Kranke, von denen das erste als Aufnahmeabteilung, das zweite als Siechenhaus, das dritte als Lazarett dient.

Das Aufnahmegebäude (Siehe Abbild. 11, Seite 269) enthält zwei grosse Säle, von denen einer Wachsaal ist, einen Tagesraum mit Ausgang auf die bedeckte Laube und in den Garten, zwei kleine Räume für das Pflegepersonal und zwei Isolierzimmer, von denen nur eins als Einzelzimmer benutzt wird, während das andere als Garderobe dient. Im Wachsaal ist in einer Ecke ein Wasserklosettsitz angebracht, welcher durch einen Wandschirm verdeckt ist und durch ein besonderes Rohr entlüftet, wird. Der vordere Anbau besitzt ein Obergeschoss, in dem sich eine Wohnung für einen unverheirateten Arzt, auf der Frauenseite für die erste Oberpflegerin befindet. Im Erdgeschoss dieses Vorbaues sind Bade-, Waschzimmer, Klosett und Spülraum untergebracht. Beide Krankensäle sind vom vorderen Flur direkt zugänglich. Die Fenster der Krankensäle sind nicht vergittert, Rahmen und Sprossen der Innenfenster sind indessen aus Eisen, weiss gestrichen, die Scheiben aus 3 mm starkem Glas. Der Fussboden besteht hier wie in allen Krankengebäuden mit Ausnahme der offenen Häuser für Ruhige, welche kieferne Dielen besitzen, aus schmalen, in heissen Asphalt verlegten Eichenbrettern, in den Aborten, Wasch-, Badezimmern und Küchen aus Fliesen. Die Laube ist so geräumig, dass sie auch als Liegehalle benutzt werden kann.

Die nächstfolgenden Häuser, Siechenabteilung (Siehe Abbild. 12, Seite 270) und Lazarett sind in Grundriss und Anordnung der Räume gleich und dem Aufnahmegebäude sehr ähnlich. Statt der beiden grossen Krankensäle im Aufnahmegebäude sind jedoch durch eine mittlere Scheidewand vier Säle für je 10 Betten geschaffen. Der Tagesraum ist grösser gewählt und die Nebenräume sind dem Bedürfnis der Kranken entsprechend an beiden Schmalseiten des Gebäudes doppelt angeordnet. Auch bei diesen Gebäuden hat der Vorbau ein Obergeschoss erhalten, in welchem Wohnungen für unverheiratete Beamte, auf der Männerseite für Aerzte usw., auf der Frauenseite für die II. Oberpflegerin usw. vorgesehen sind. An der Hinterfront des

BIBLIOTHEK HAMBURG

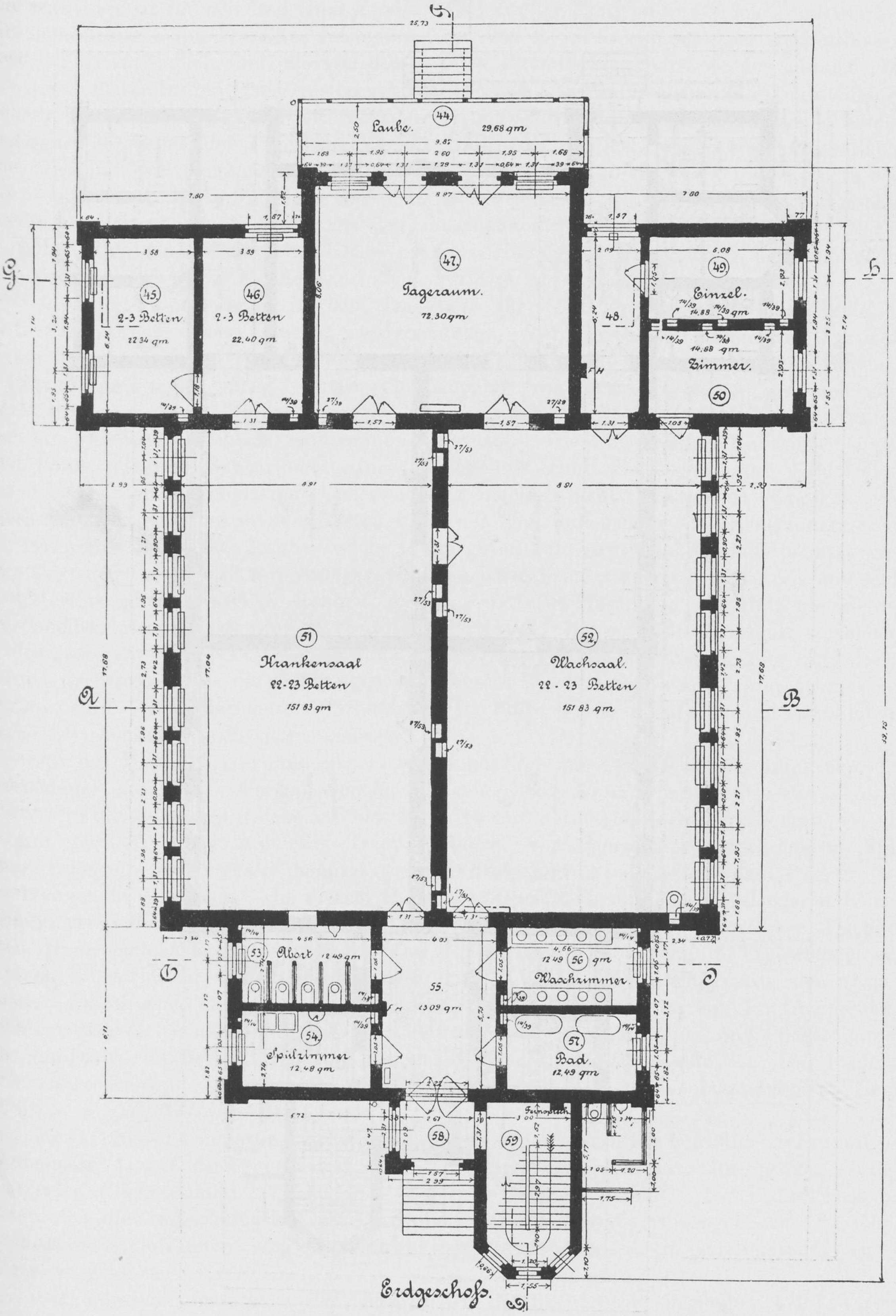

Laube.
(44)
29.68 qm
(47)
Tageraum.
72.30 qm
(45)
2-3 Betten
22.34 qm
(46)
2-3 Betten
22.40 qm
48.
(49)
Einzel.
14.88 qm
14.88 qm
Zimmer.
(50)
(51)
Krankensaal
22-23 Betten
151.83 qm
(52)
Wachsaal.
22-23 Betten
151.83 qm
(53)
Abort
12.49 qm
(54)
Spülzimmer
12.48 qm
55.
13.09 qm
(56)
12.49 qm
Waschzimmer.
(57)
Bad.
12.49 qm
(58)
(59)
Fernsprech
A
B
C
D
G
H
Erdgeschoß.

Abb. 11. Aufnahmegebäude. Erdgeschoss.

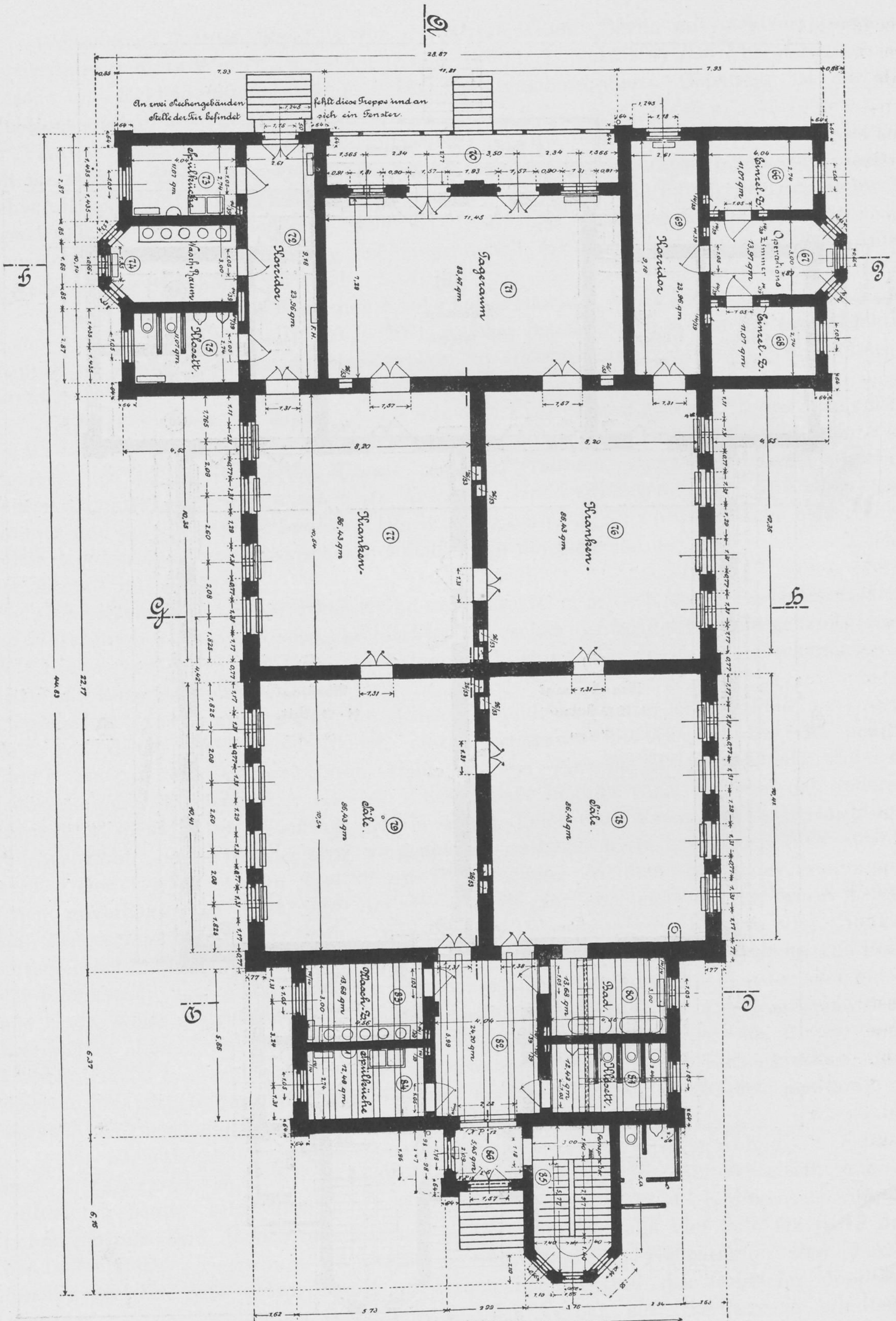

An zwei Siechengebäuden fehlt diese Treppe und an Stelle der Tür befindet sich ein Fenster.
28,87
Spülküche
73
Waschraum
74
Klosett
75
Korridor
72
Tagraum
71
83,67 qm
Korridor
69
Einzel-Z.
66
Operations-Zimmer
67
Einzel-Z.
68
Kranken-Säle
76
77
78
79
86,43 qm
Wasch-R.
83
Spülküche
84
Bad
80
Klosett
81
82
85
86
A
B
C
D
E
F

Abb. 12. Siechenhaus.

Siechenhauses ist für den Fall einer Epidemie ein zweiter Eingang angebracht, von welchem drei Einzelräume und bei einer geringeren Zahl von Kranken ein Saal, bei einer grösseren Zahl 2 Säle zugänglich sind, die von den anderen Räumen abgesperrt werden können. Die Fenster in diesen beiden Häusern sind gewöhnliche, mit Dornschlüssel zu schliessende Zimmerfenster. Im Lazarett ist ein Operationszimmer eingerichtet. Für jeden Kranken sind 35 cbm Luftraum gerechnet, der Tagesraum für die Hälfte der Kranken mit je 4 qm Grundfläche.

Das nächste Gebäude in der Häuserreihe ist für 40 halbruhige Kranke (Siehe Abbild. 13, Seite 272) bestimmt. Es ist zweigeschossig und enthält im Erdgeschoss die Tagesräume, 2 grosse, durch eine Tür miteinander verbundene Säle, sowie die Nebenräumlichkeiten, Bad, Spülküche, Klosett, 2 Einzelzimmer, im Obergeschoss die Schlafräume mit Nebenräumen. Die Fenster sind denen an dem Aufnahmegebäude gleich.

Es folgt weiter nach Norden das Haus für 50 Unruhige (Siehe Abbild. 14, Seite 272). Auch dieses Haus ist zweigeschossig. Sein Garten ist durch eine 4 m hohe Mauer gesichert. Das Erdgeschoss enthält 3 Wachsäle und nach Norden und Süden je 6 Einzelzimmer, die durch einen Schallkorridor von den Wachsälen getrennt sind. Die Einzelzimmer werden grösstenteils als Einzelschlafzimmer, auch für das Personal, nur zum kleinsten Teil als Isolierzimmer benutzt. Die Nebenräume, Badeeinrichtungen usw. sind reichlich angeordnet. Im Obergeschoss sind die Tages- und Schlafräume der übrigen, einer schärferen Ueberwachung nachts nicht bedürftigen Kranken vorgesehen. Der Ausgang in den Garten führt aus dem anliegenden Wachsaal zunächst auf die geräumige überdachte Laube, welche in der guten Jahreszeit als Liegehalle benutzt wird. Der Garten ist gross und mit Anlagen versehen. Die Fenster an diesen Häusern sind nicht vergittert, sondern dreiteilig, Rahmen und Sprossen aus Eisen und m t Holz überkleidet, die Scheiben aus starkem Glas, System Hitzig - Hirsch. Die mit Dornverschluss versehenen beiden äusseren Flügel lassen sich nur um oben und unten in der Mittellinie angebrachte eiserne Zapfen drehen, so dass die Oeffnungen der Fenster durch diese Drehung sehr schmal und geeignet sind, Entweichungen zu verhindern. Im Flur- und Treppenraum sind gewöhnliche, durch Gitter gesicherte Fenster angebracht.

An das Haus für Unruhige grenzt weiter nördlich mit dem gleichfalls durch eine 4 m hohe Mauer gesicherten Garten das für 30 gefährliche Kranke bestimmte zweischössige Bewahrungshaus (Siehe Abbild. 15 u. 16 auf Seite 273 u. 274). Es hat wie alle Häuser zwei Eingänge und zwei Treppenanlagen, von denen eine jedoch nur im Falle einer etwaigen Feuersgefahr benutzt werden darf, und gleiche (dreiteilige) Fenster, wie die Häuser für Unruhige. In diesem Hause ist neben dem mit einem besonderen Kunstschloss versehenen Haupteingange eine Pförtnerloge eingerichtet, in welcher Telephon und Alarmvorrichtungen angebracht sind. Im Erdgeschoss sind 3 Tagesräume und 6 feste Einzelzimmer, sowie Badezimmer und Klosett vorgesehen. Aus den Tagesräumen führen zwei Türen auf die bedeckte Veranda und in den Garten. Im Obergeschoss befinden sich die Schlafsäle, vier Einzelschlafräume, sowie Waschräume und Pflegerzimmer. Für den Dienst im Bewahrungshause ist eine besondere Instruktion erlassen. Das Personal steht zu der Zahl der Kranken im Verhältnis wie 1 : 3 und erhält eine besondere Funktionszulage.

Etwa 120—150 m östlich bezw. westlich von den Häusern für Unruhige stehen auf der Männerseite 1, auf der Frauenseite 2 offene zweigeschossige Häuser für je 50 ruhige Kranke (Siehe Abbild. 17, 18 u. 19 auf Seite 275, 276 u. 277). Im Erdgeschoss befinden sich die Tagesräume mit zwei Loggien und den nötigen Nebengelassen, im Obergeschoss die Schlafräume. Ausserdem ist auf jeder Geschlechtsseite ein geräumiges Pflegerheim vorgesehen.

Die nördlich ausserhalb der eigentlichen Krankenanstalt liegenden 6 Pflegerhäuser enthalten je 2 Wohnungen mit besonderem Eingang. Jede Wohnung hat im Erd-

BIBLIOTHEK HAMBURG

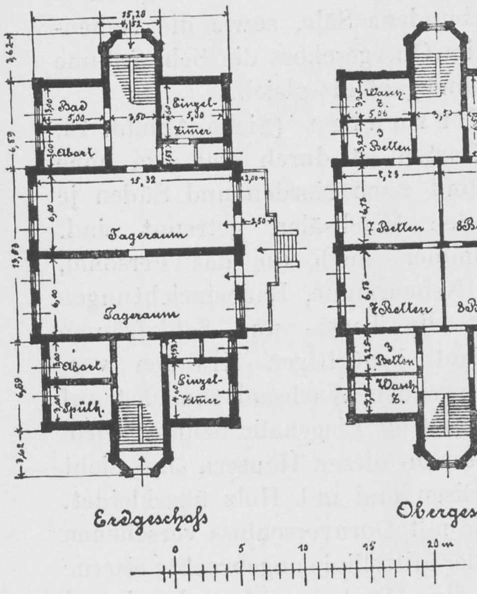

Bad
Einzel-Zimmer
Abort
Tageraum
Tageraum
Abort
Einzel-Zimmer
Spülh.
Erdgeschoſs
Wasch-Z.
3 Betten
5 Betten
7 Betten
8 Betten
7 Betten
8 Betten
3 Betten
Wasch-Z.
5 Betten
Obergeschoſs
0
5
10
15
20 m

Abb. 13. Haus für halbruhige Kranke.

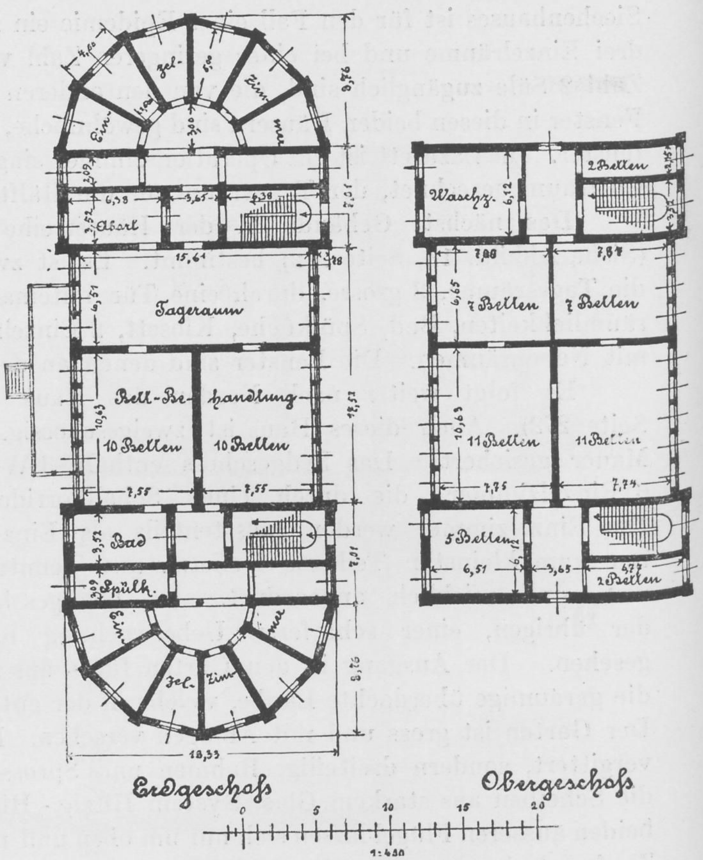

Einzel-Zimmer
Abort
Tageraum
Bett-Behandlung
10 Betten
10 Betten
Bad
Spülh.
Einzel-Zimmer
Erdgeschoſs
Waschz.
2 Betten
7 Betten
7 Betten
11 Betten
11 Betten
5 Betten
2 Betten
Obergeschoſs
0
5
10
15
20
1:400

Abb. 14. Haus für unruhige Kranke.

geschoss zwei heizbare Stuben, eine Kammer und Küche, im ausgebauten Dachgeschoss eine heizbare Stube für 3 Familienpfleglinge, Kammern, Bodenräume, Räucherkammer. Die Wohnungsinhaber zahlen eine geringe Miete — 50 Mark jährlich — und sind verpflichtet, für ein tägliches Kostgeld von 70 Pfennig für jeden Kranken 3 ruhige, harmlose Kranke in ihre Familien aufzunehmen.

Zu erwähnen ist noch ein in der Nähe der Wirtschaftsgebäude aufgestelltes Haus, in welchem der Pferdestall mit 4 Ständen, Kutscherwohnung, Wagenremise und Spritzenraum untergebracht sind.

Die innere Einrichtung der Krankenräume ist einfach, jedoch gefällig und nicht ohne allen Komfort. Das Mobiliar hat einen hellgrünen Anstrich, die Wände sind 2 m hoch mit Oelfarbe gestrichen und mit buntem Fries, sowie reichlichem Bilderschmuck versehen. Die Bettstellen sind aus dickem Gasrohr mit Patentfedermatratzen gefertigt, Matratzen und Kopfpolster aus Rosshaar, die Bettwäsche aus weisser Leinwand.

Schon in den Jahren 1908 und 1909 wurden die ersten Erweiterungsbauten ausgeführt: 4 Krankengebäude für je 50 Kranke = 200 Plätze, das bereits oben erwähnte Doppelwohnhaus für 2 Oberärzte, ein Doppelwohnhaus für 2 Oberpfleger und ein Wohnhaus für den II. Maschinisten.

Gleichzeitig wurde das Gutsareal durch Ankauf um 29,5 ha vergrössert.

Auf jeder Geschlechtsseite ist nach aussen und parallel zu den älteren Häusern gleicher Bestimmung je ein Aufnahmehaus und ein Haus für Unruhige erbaut worden. Der Plan für diese vier Häuser ist ganz der gleiche. Das Haus für Unruhige ist lediglich durch einige besondere Sicherungen (enger angeordnete eiserne Fenstersprossen, andere Fenster-

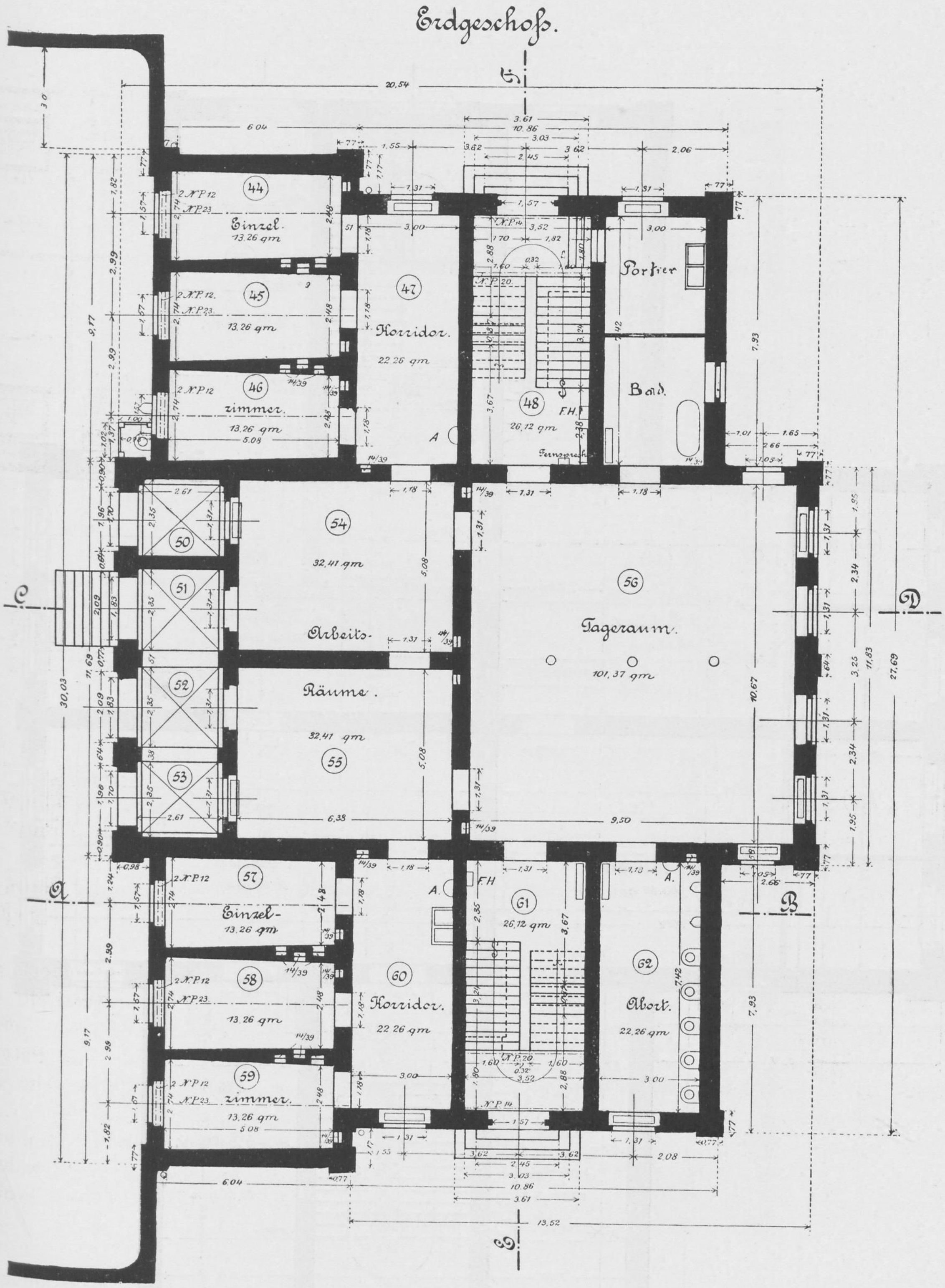

Erdgeschoß.
44
Einzel-
13.26 qm
45
13.26 qm
46
zimmer.
13.26 qm
47
Korridor.
22.26 qm
48
26.12 qm
F.H.
Portier
Bad.
50
51
52
53
54
32.41 qm
Arbeits-
Räume.
32.41 qm
55
56
Tageraum.
101.37 qm
57
Einzel-
13.26 qm
58
13.26 qm
59
zimmer.
13.26 qm
60
Korridor.
22.26 qm
61
26.12 qm
F.H.
62
Abort.
22.26 qm
A
B
C
D
E
G
20.54
13.52
30.03
27.69

Abb. 15. Bewahrungshaus. Erdgeschoss.

Obergeschoß.

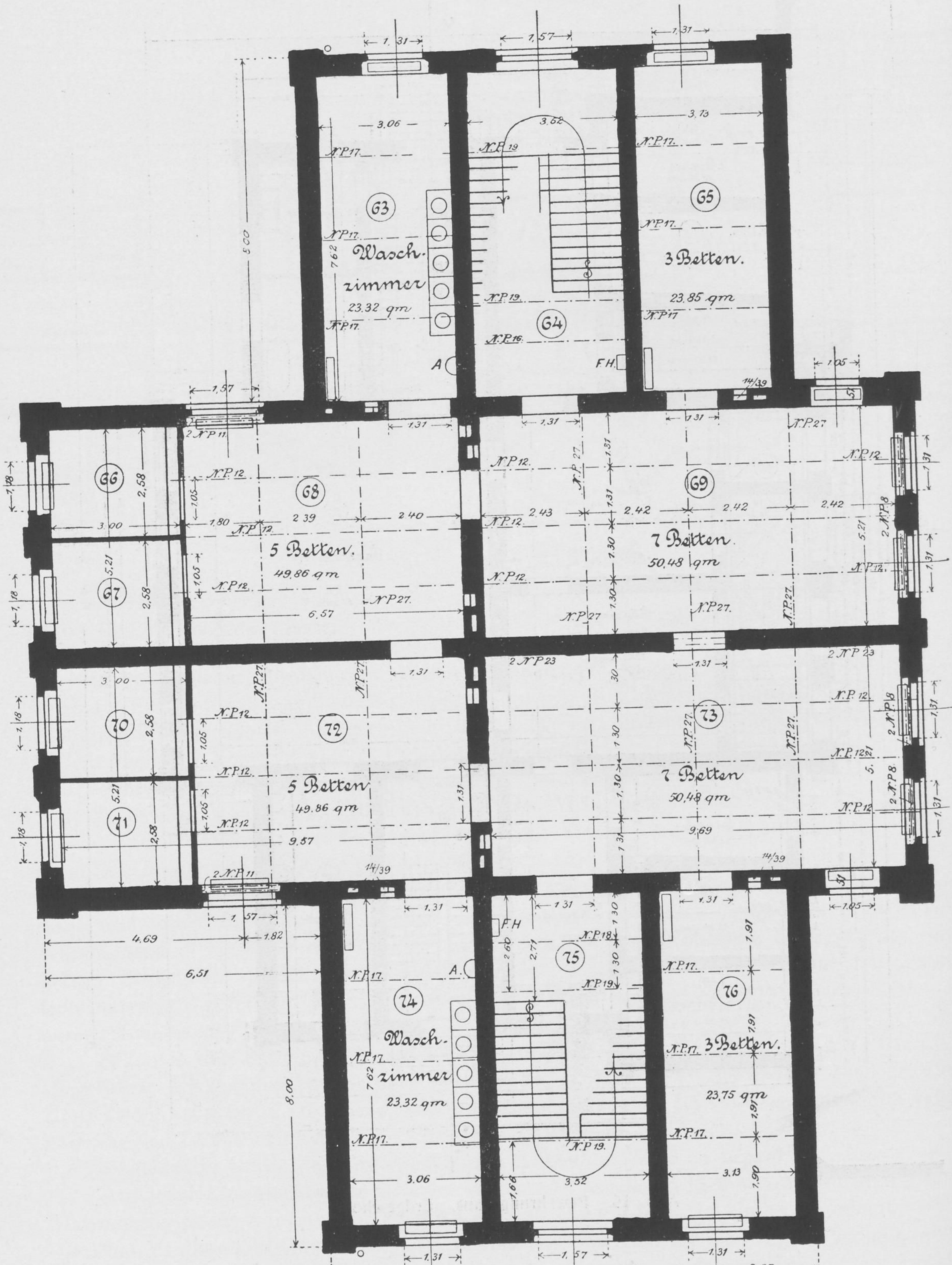

63
Waschzimmer
23.32 qm
64
65
3 Betten.
23.85 qm
66
67
68
5 Betten.
49.86 qm
69
7 Betten
50.48 qm
70
71
72
5 Betten
49.86 qm
73
7 Betten
50.48 qm
74
Waschzimmer
23.32 qm
75
76
3 Betten.
23.75 qm
A
F.H.
N.P. 17
N.P. 19
N.P. 12
N.P. 27
N.P. 23
N.P. 8
N.P. 11
N.P. 18
14/39
1,31
1,57
1,05
3,06
3,62
3,13
7,62
5,00
8,00
2,58
3,00
5,21
1,18
1,80
2,39
2,40
2,43
2,42
1,30
6,57
9,57
9,69
4,69
1,82
6,51
2,06
2,07
11,37
1,66
2,71
1,91
1,90

Abb. 16. Bewahrungshaus. Obergeschoss.

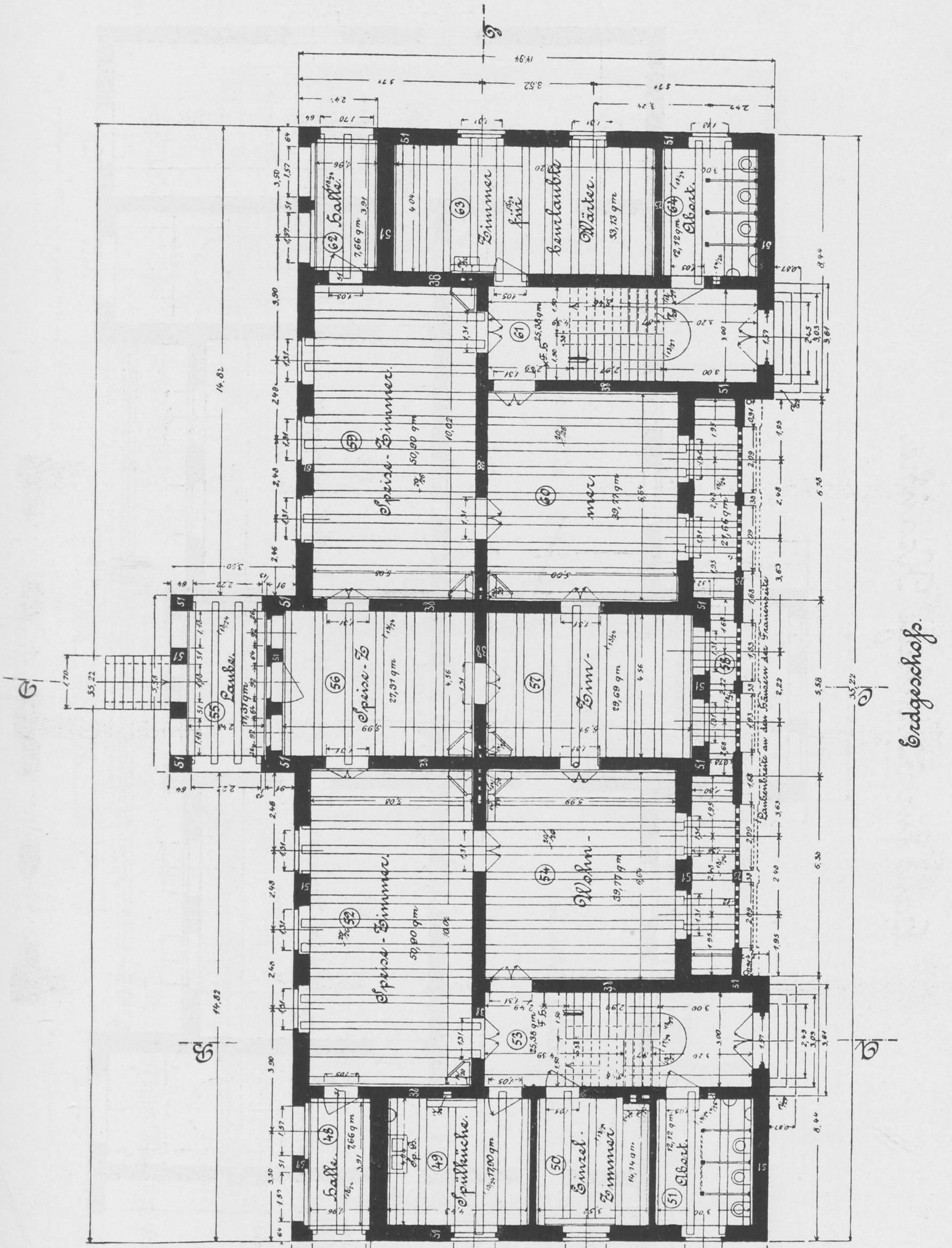

Erdgeschoß
Halle
Zimmer für beurlaubte Wärter
Abort
Speise-Zimmer
Zimmer
Laube
Speise-Z.
Zim-
Wohn-
Spülküche
Einzel-Zimmer

Abb. 17. Haus für ruhige Kranke. Erdgeschoss.

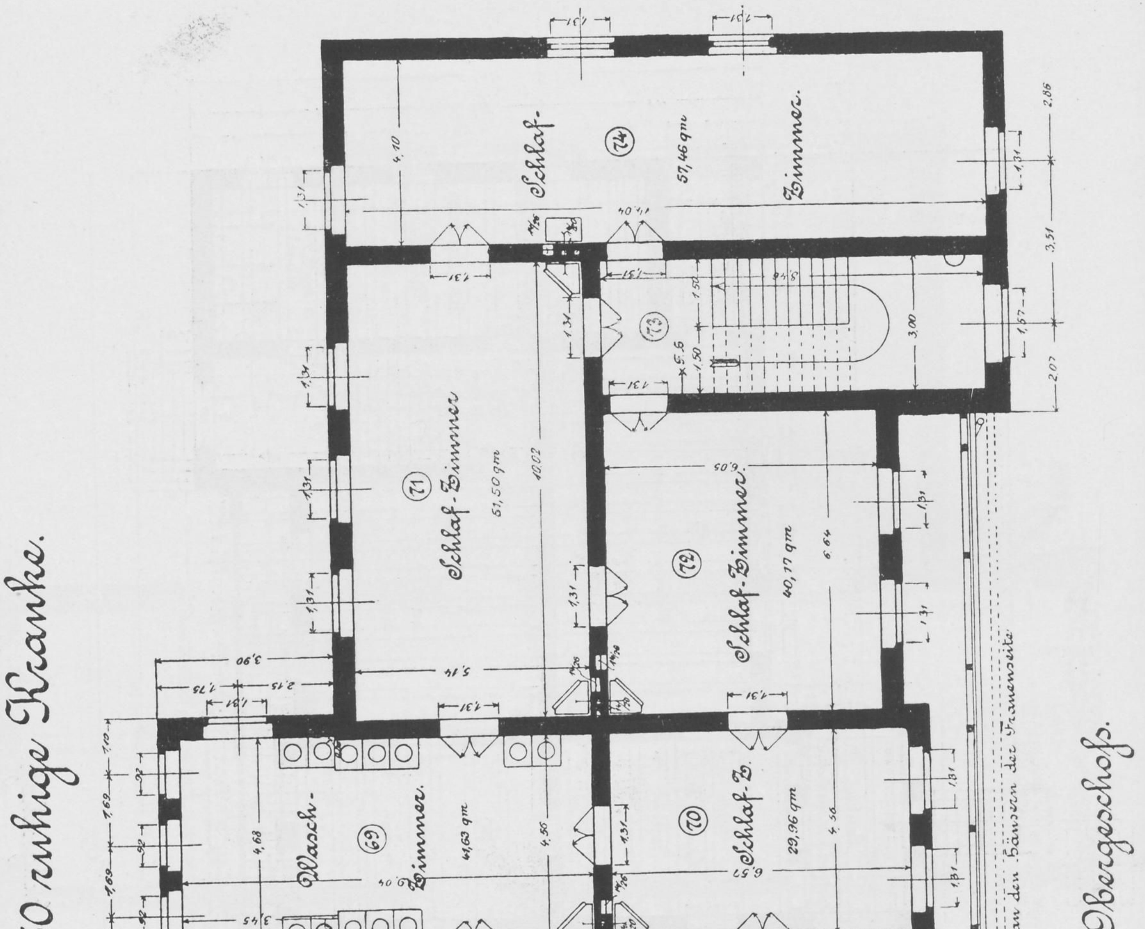

Haus für 50 ruhige Kranke.
Schlaf-Zimmer
74
57,46 qm
73
71
Schlaf-Zimmer
51,50 qm
72
Schlaf-Zimmer
40,17 qm
69
Wasch-Zimmer
41,63 qm
70
Schlaf-Z.
29,96 qm
68
Schlaf-Zimmer
40,17 qm
66
Schlaf-Zimmer
51,50 qm
67
65
Schlaf-Zimmer
57,46 qm
Rinne
Balkonbreite an den Bauten der Frauenseite
Obergeschoß.

Abb. 18. Haus für ruhige Kranke. Obergeschoss.

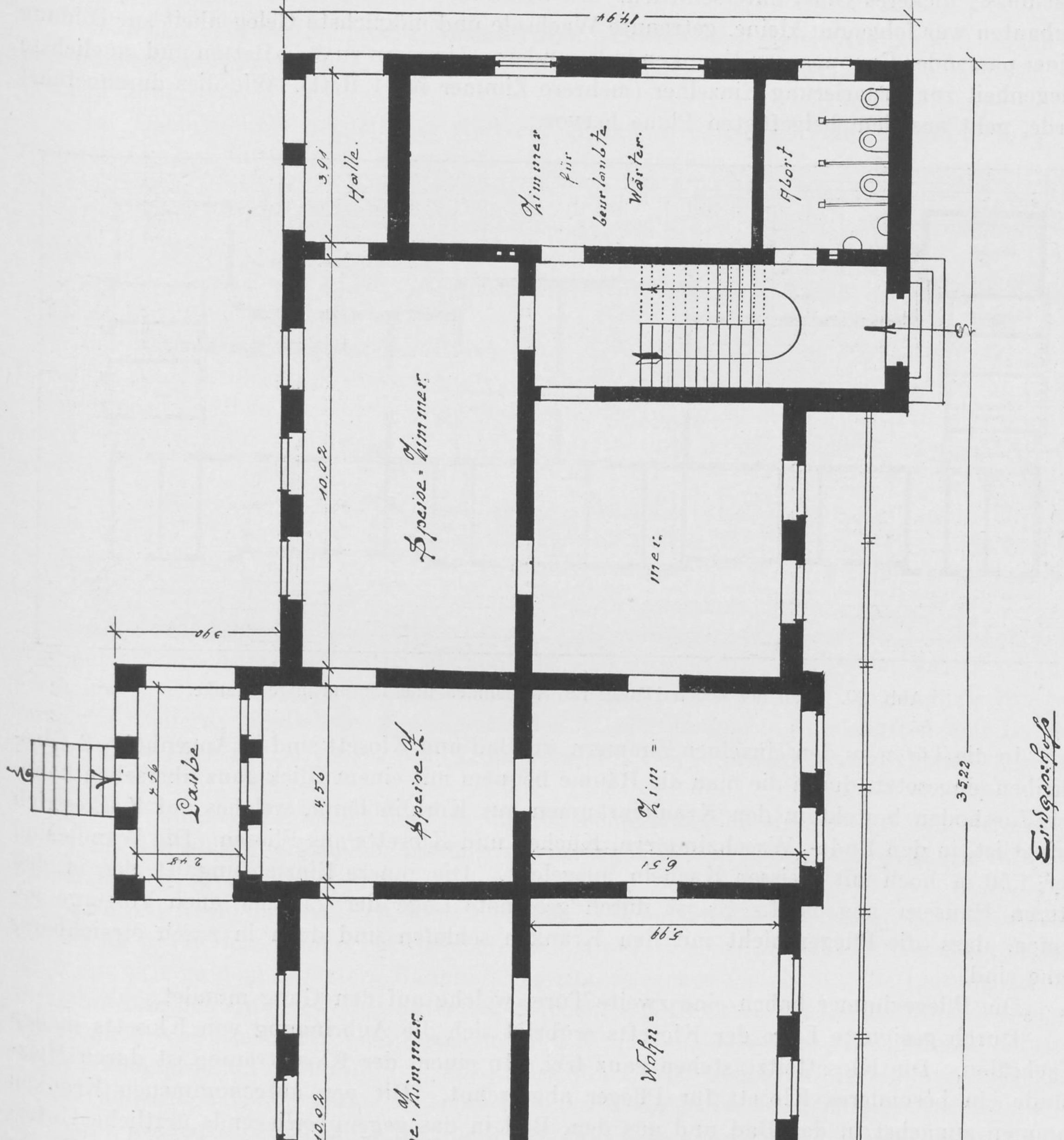

14.94
Halle
3.91
Zimmer für beurlaubte Wärter
Abort
Speise-Zimmer
10.02
Zimmer
3.90
Laube
4.56
2.48
4.56
Speise-Z.
Zim-
6.51
5.99
Wohn-
Speise-Zimmer
10.02
5.08
3.20
32.22
Erdgeschoss
Halle
3.91
4.96
Spülküche
4.92
Bade-Zimmer
3.52
Abort
3.00

Abb. 19. Haus für ruhige Kranke. Erdgeschoss.

verschlüsse, dickeres Glas) unterschieden. Die Grundidee bei Aufstellung des Planes für die Neubauten war folgende: kleine, getrennte Wachsäle und möglichste Gelegenheit zur Bildung kleiner passender Gruppen von Kranken in besonderen Zimmern zu 3—5 Betten und möglichste Gelegenheit zur Separierung Einzelner (mehrere Zimmer für 1 Bett). Wie dies durchgeführt wurde, geht aus dem beigefügten Plane hervor.

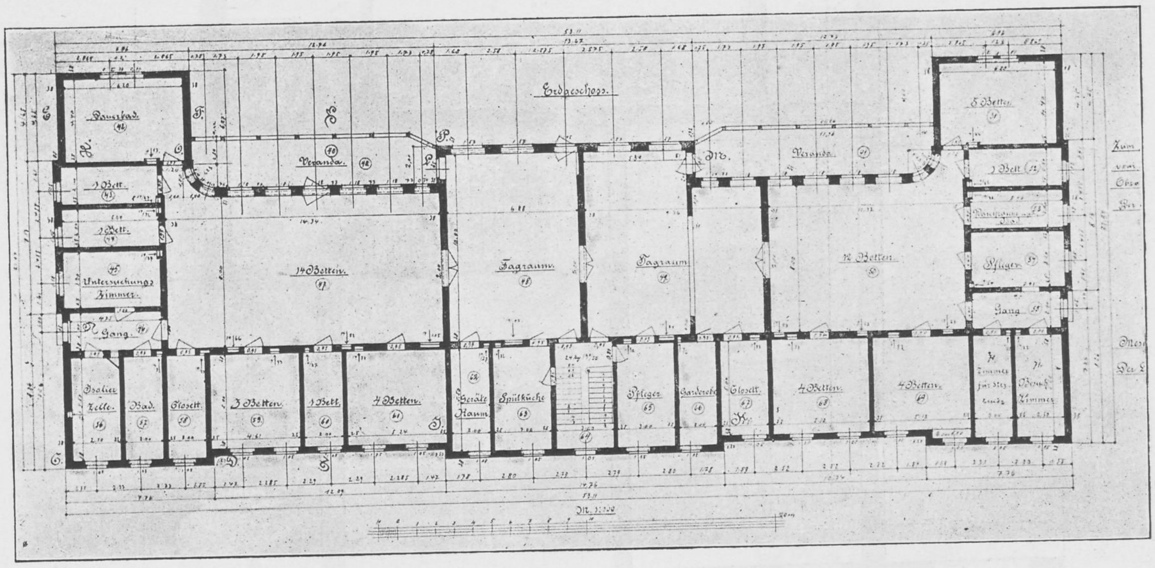

Erdgeschoss.
Brausebad.
Veranda.
1 Bett.
1 Bett.
Untersuchungs Zimmer.
Gang.
14 Betten.
Tagraum.
Tagraum.
Veranda.
5 Betten.
1 Bett.
12 Betten.
Pfleger.
Gang.
Isolier Zelle.
Bad.
Closett.
3 Betten.
1 Bett.
4 Betten.
Geräte Raum.
Spülküche.
Pfleger.
Garderobe.
Closett.
4 Betten.
4 Betten.
Besuch Zimmer.
M. 1:200

Abb. 20. Plan der neuen Häuser für Aufnahmen und für unruhige Kranke.

In die Türen zu den einzelnen Zimmern, zu Bad und Klosett sind in Augenhöhe 2 Glasscheiben eingesetzt, durch die man die Räume bequem mit einem Blick ganz übersehen kann. Der Fussboden besteht in den Krankenräumen aus Korklinoleum, welches auf Korkestrich verlegt ist, in den Bade-, Waschzimmern, Küchen und Klosetts aus Fliesen. Die Wände sind hier 1,50 m hoch mit weissen Kacheln ausgelegt. Die innere Einrichtung ist der in den älteren Häusern angepasst. Es ist durch geeignete Lage der Zimmer auch Vorsorge getroffen, dass die Pfleger nicht mit den Kranken schlafen und doch in rasch erreichbarer Nähe sind.

Die Pflegezimmer haben eine zweite Türe, welche auf den Gang mündet.

Durch geeignete Lage der Klosetts erübrigt sich die Anbringung von Klosetts in den Wachsälen. Die Klosettsitze stehen ganz frei. In einem der Klosetträume ist durch Holzwände ein besonderes Klosett für Pfleger abgetrennt. Die neu aufgenommenen Kranken kommen zunächst in das Bad und aus dem Bad in das gegenüberliegende ärztliche Untersuchungszimmer. Erst nach der ärztlichen Untersuchung kommen sie von da auf den Wachsaal.

Die Spülküche hat eine Türe nach dem Gang und eine Türe nach dem Tagesraum.

Der Türe nach dem Tagesraum ist in der Spülküche ein Tisch vorgestellt, von dem aus die Ausspeisung stattfindet. Die Zerkleinerung und Verteilung der Speisen in Portionen geschieht also in der Spülküche, so dass Messer und Gabel gar nicht auf die eigentliche Abteilung zu kommen brauchen.

Besondere Erwähnung verdient die Nachtbeleuchtung. Jeder Wachsaal, der zu 14, wie der zu 12 Betten hat je 2 Deckenbeleuchtungen, ähnlich denen in den Eisenbahnwagen, nämlich Halbkugeln aus Milchglas, welche eine Birne aus blauem Glas enthalten. Diese Kombination ergibt ein mattes, angenehm gedämpftes Licht, welches doch hinreichend zu sehen erlaubt. Die Deckenbeleuchtungen haben ihren eigenen Einschalter, gerade wie die anderen Beleuchtungskörper. Im Wachsaal ist für die Nachtwache eine Ziehlampe vorhanden.

Auch in den Tagesräumen sind mehrere Ziehlampen angebracht, welche sich bei Spielen, beim Lesen usw. sehr bewähren.

In jedem Tagesraum ist ein Wasserhahn, aus dem sich jeder Kranke mit einem der bereitstehenden Becher durch Druck auf einen Knopf selbst Trinkwasser nach Belieben entnehmen kann.

Im Dachgeschoss der Häuser sind ein grosser Arbeitssaal, eine Aerztewohnung, ein weiteres Zimmer für Pfleger, Zimmer für die Nachtwachen, Kleider- und Vorratskammern untergebracht.

Die Häuser sind nur soweit unterkellert, als das die Heiz- und Warmwasseranlage erfordert.

Beabsichtigt ist schon für die nächste Zeit die letzte Erweiterung auf eine Belegungsfähigkeit mit 1200 Kranken.

Die Verwaltung, die wirtschaftliche und die ärztliche Leitung der Anstalt ist in der Hand des Anstaltsdirektors vereinigt, der durch den I. Oberarzt vertreten wird.

Für den ärztlichen Dienst sind zurzeit bei einer Belegung der Anstalt mit 800 Kranken ausser dem Direktor 2 Oberärzte, 2 Anstaltsärzte und 3 Assistenzärzte etatsmässig vorgesehen.

An Pflegepersonal sind auf jeder Seite 3 Oberpflegepersonen und im Durchschnitt auf je 8 Kranke 1 Pflegeperson eingestellt; im Bewahrungshause entfällt auf je 3 Kranke ein Pfleger. Ausserdem sind auf beiden Geschlechtsseiten je 7 Nachtwachen besonders vorhanden.

Die Krankenbehandlung entspricht den Forderungen der Neuzeit: Bettbehandlung, aber nur solange unbedingt nötig, etwa für 30—35 Prozent des Bestandes; soweit angängig Vermeidung der Isolierung; möglichste Einschränkung der Narkotica; Anwendung von prolongierten Bädern; möglichste Ausdehnung der Arbeitstherapie in Werkstätten und Betrieb, insbesondere aber in Gärtnerei und Landwirtschaft; Unterbringung in Familienpflege bei Pflegern.

In der warmen Jahreszeit hat sich die Bettbehandlung im Freien (auf den Veranden), zumal bei Unruhigen vorzüglich bewährt. Von eigentlichen Dauerbädern waren in vielen Fällen Erfolge nicht zu sehen.

Die mit Wald und Wiesen 116 ha grossen Ländereien des Anstaltsgutes, von welchen sich 85 ha unter dem Pfluge befinden, erstrecken sich von der Anstalt an der Obra entlang ca. 2 km weit zu dem dicht am Bahnhof Meseritz belegenen Gutshofe. Die Leitung der Bewirtschaftung hat ein Verwalter unter der Aufsicht des Direktors. Für den Betrieb sind ein Vogt und 6 Knechte bezw. Viehwärter sowie 3 Mägde angenommen. Die übrigen Arbeiten werden zum grössten Teil durch Kranke ausgeführt, von denen ca. 14 Männer mit einem Pfleger dauernd auf dem Gute, zunächst in einer Wellblechbaracke, untergebracht sind.

Der Neubau eines Wohnhauses für 20—25 auf dem Gute dauernd beschäftigte Kranke ist indessen in die Wege geleitet.

Provinzial-Irrenanstalt Owinsk.

Von der **Provinzialverwaltung Posen.**

Im malerischen Tal der Warte, umsäumt von bewaldeten Höhen, liegt Owinsk, die älteste Irrenanstalt der Provinz Posen, 15 km von der Provinzial-Hauptstadt entfernt. Sie wurde aus einem früheren Cisterzienser-Nonnenkloster in den Jahren 1835—1838 zu einer Irrenanstalt umgebaut und am 18. Januar 1838 mit dem ersten Kranken belegt. Der Ort hat seit jeher Poststation und seit 1905 auch Eisenbahnstation.

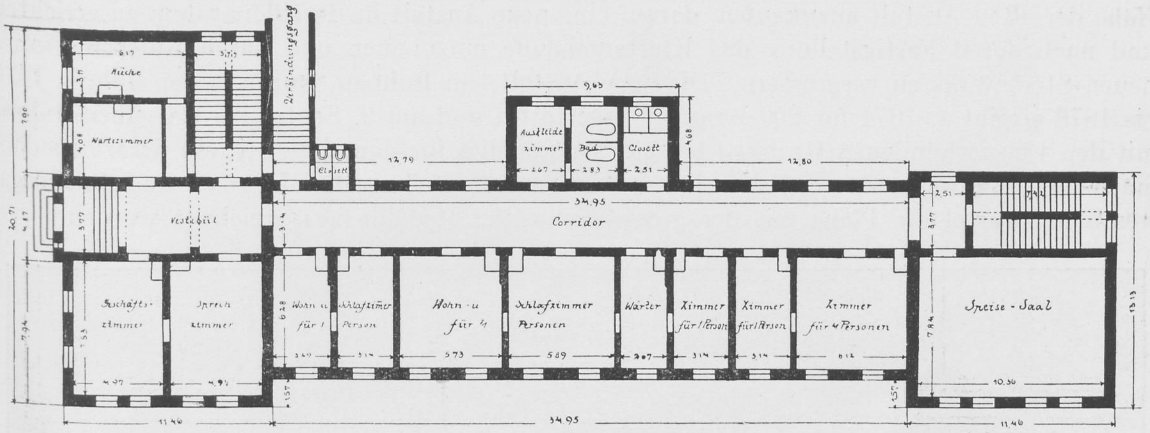
Das Kloster, das zweigeschossig im Quadrat erbaut ist, schliesst einen Innenhof ein und stösst unmittelbar an die Kirche, in die aus dem Obergeschoss ein direkter Zugang auf den sogenannten Nonnenchor führt, der auch heute für die katholischen Pfleglinge bei Gottesdiensten vorbehalten ist.

Der ganze Bau hat noch viel Klösterliches an sich. Die weiten Gänge und die meisten Räume des Erdgeschosses zeigen gewölbte Decken, der herrliche Kuppelbau der Kirche ist mit farbenprächtigen Fresken geschmückt, die Begebenheiten aus der Bibel und dem Leben der Nonnen zum Vorwurf haben.

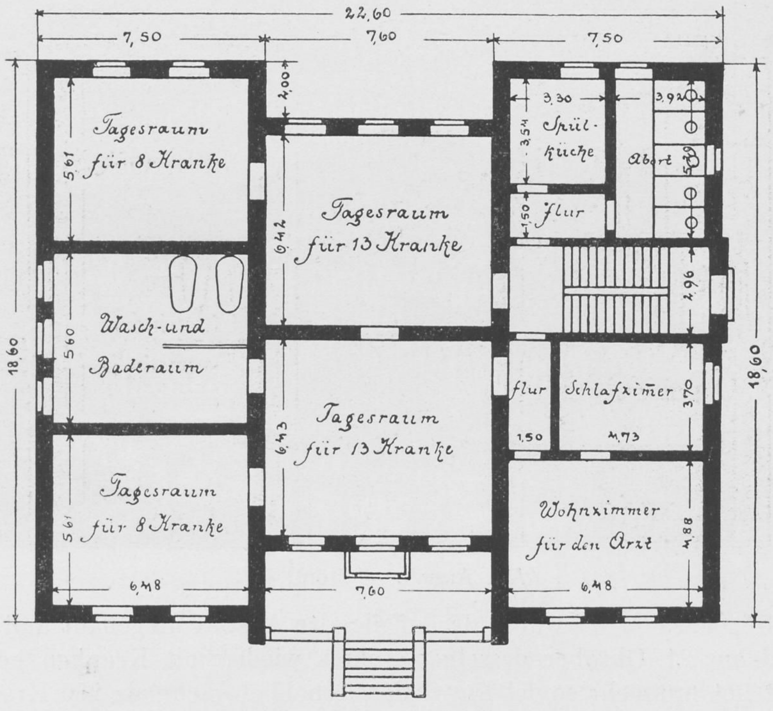
An diesen viereckigen Klosterbau wurden bei Einrichtung zur Irrenanstalt zwei Flügel angebaut, deren westlicher Kranken- und Baderäume enthielt und deren südlicher zu Zellen verwandt wurde. Nach damaligem Muster sind diese zwischen zwei Korridoren gelegen, erhielten also wenig Luft und Licht und sind daher seit vielen Jahren nicht mehr benutzt worden.

Das noch zum Kloster gehörige Pfarrgebäude nahm Verwaltungs- und Beamtenwohnräume auf, die sich heute noch hier befinden, während für den Direktor gegenüber ein besonderes Haus gebaut wurde.

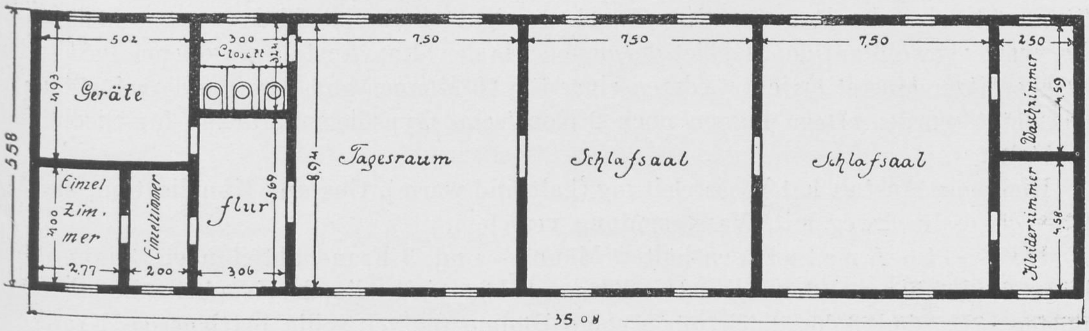
Ursprünglich war die Anstalt für 100 möglichst heilbare Kranke berechnet und auch bei Verwendung aller nur irgendwie verfügbaren Räume nur für 120 Köpfe aufnahmefähig, so dass das Bedürfnis nach einer Erweiterung sehr bald schon und im Laufe der Jahre bei der ständigen Steigerung der Aufnahmeanträge immer dringender hervortrat. Die Erweiterungs- und Neubaupläne wurden einer endlichen Verwirklichung, trotzdem man sich schon seit den 40er Jahren verschiedentlichst damit beschäftigt hatte, jedoch erst im Jahre 1868 durch Beschluss des 15. Provinziallandtages entgegengeführt, ein etwa 25 ha grosses Gelände in der


Verbindungsgang
Küche
Wartezimmer
Closett
Auskleide zimmer
Bad
Closett
Vestibül
Corridor
Geschäfts-zimmer
Sprech zimmer
Wohn u Schlafzimer für 1 Person
Wohn-u für 4
Schlafzimmer Personen
Wärter
Zimmer für 1 Person
Zimmer für 1 Person
Zimmer für 4 Personen
Speise-Saal
34,95
11,46
20,71

Grundriss zum I. Männerhause.


22,60
7,50
7,60
7,50
Tagesraum für 8 Kranke
Tagesraum für 13 Kranke
Spül-küche
Abort
Flur
Wasch-und Baderaum
Tagesraum für 13 Kranke
Flur
Schlafzimer
Tagesraum für 8 Kranke
Wohnzimmer für den Arzt
18,60
18,60

Grundriss zum Pavillon.


Geräte
Closett
Einzel Zim-mer
Einzelzimmer
Flur
Tagesraum
Schlafsaal
Schlafsaal
Waschzimmer
Kleiderzimmer
5,58
35,08

Grundriss zum Lazarett.

Nähe der alten Anstalt anzukaufen, darauf eine neue Anstalt im Pavillonsystem zu errichten und nach deren Fertigstellung das Klostergebäude umzubauen und durch Aufsetzen eines neuen Stockwerks zu vergrössern. Die neue Anstalt, ein Rohbau, wurde in den Jahren 1870 bis 1873 errichtet, 1874 für 200 Kranke ausgestattet und am 9. September desselben Jahres mit den 133 vorhandenen Kranken belegt. Es war dies für damalige Zeit ein derart epochemachendes Bauwerk, dass auf der internationalen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen in Brüssel die Pläne mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurden.

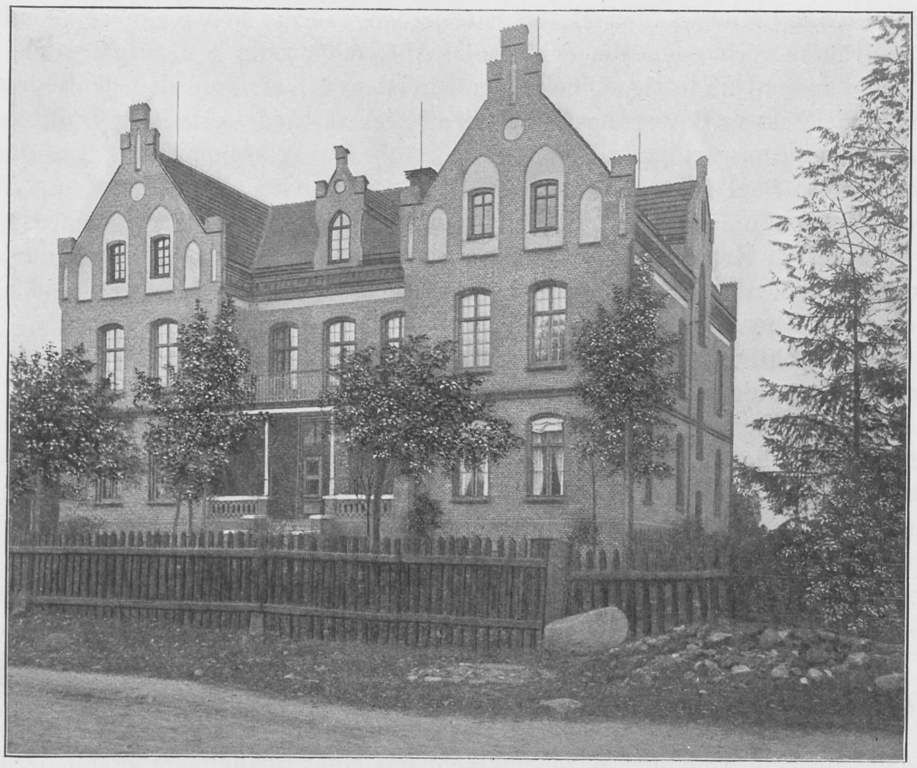
Alte Anstalt. — Front. —

In den Jahren 1875—1877 wurde darauf die alte Anstalt umgebaut und erweitert, 1878 ausgestattet und am 21. Oktober desselben Jahres wieder mit Kranken belegt. Die vergrösserte Anstalt bot nunmehr soviel Platz, dass erheblich mehr als 200 Kranke, für welche Anzahl sie berechnet war, darin untergebracht werden konnten. Die letzte Vergrösserung erfuhr die Anstalt in den Jahren 1891/92 durch die Einführung des No-restraint. Im Jahre 1875 machte sich der Bau für diese Zwecke geeigneter Räumlichkeiten wünschenswert und daher wurde sowohl auf dem Gebiet der neuen wie der alten Anstalt ein offener Pavillon nach Alt-Scherbitzer Muster errichtet, deren einer für 40 Männer und deren andere für 40 Frauen eingerichtet wurde. Dazu kamen noch 2 Koch'sche Gypsdielenbaracken für Sieche mit je 25 Plätzen.

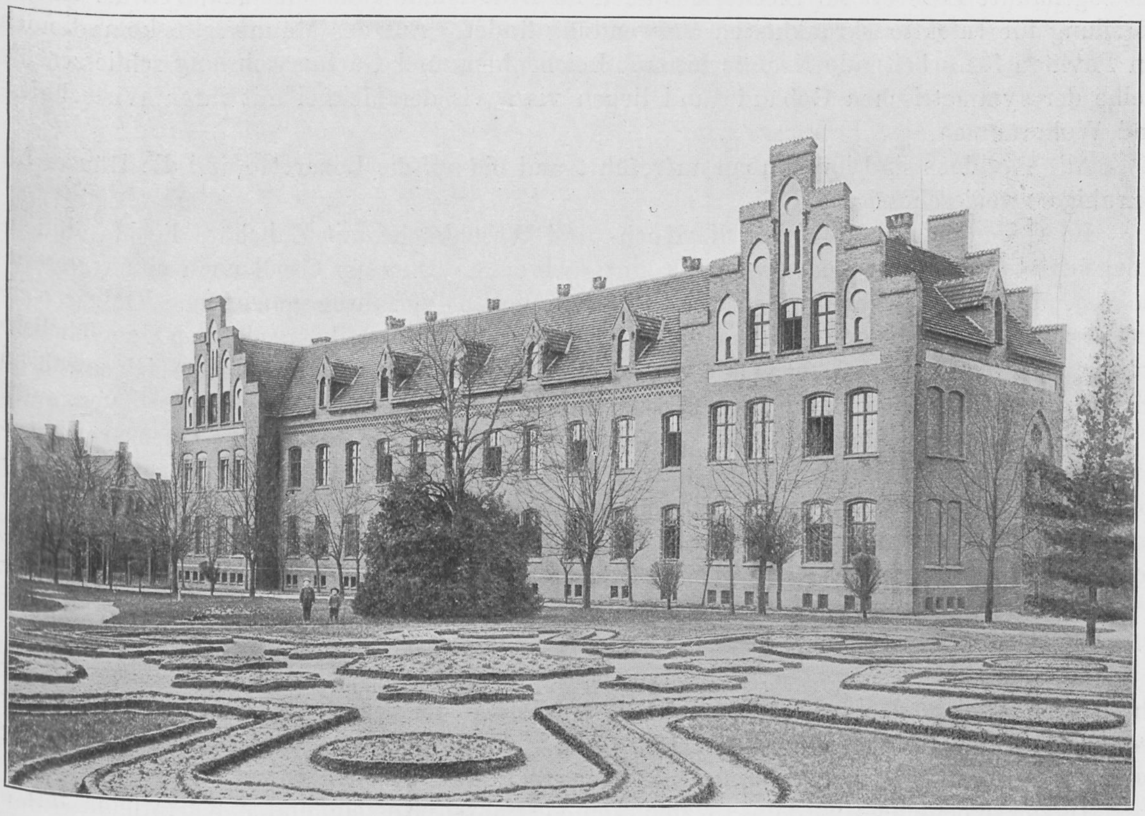
Die ganze Anstalt hat Wasserleitung (kalt und warm), Gas und Kanalisation, die Abortanlagen sind durchweg mit Wasserspülung versehen.

Die alte Anstalt enthält 2 Männer- und 3 Frauenabteilungen, die mit meist ruhigen, unheilbaren Pfleglingen III. Klasse belegt sind, die der Nachtwache nicht mehr bedürfen. Es sind daher auch nur wenige Räume für zeitweilig bettlägerige Kranke vorgesehen. Auf einen die ganze Abteilung der Länge nach durchlaufenden seitlichen Korridor münden die Schlafräume, die pro Kopf ca. 33 cbm Luftraum enthalten. Da in dem Parterre-

BIBLIOTHEK HAMBURG



Pavillon.



I. Männerhaus.

und Obergeschoss die Mauern über Meterbreite haben und die Fenster niedrig sind, sind hier grössere Tagesräume vorhanden, die sich in den Abteilungen des neu aufgebauten Geschosses erübrigen. Hier bieten die luftigen, hellen und heizbaren Korridore den denkbar günstigsten Ersatz, da sie viel bessere Bewegungsfreiheit ermöglichen. Jede Abteilung verfügt über eigene mit 2 Kupferwannen ausgestattete Baderäume, Spül- und Waschzimmer. Im Parterre liegt der schön gewölbte Saal für die evangelischen Gottesdienste, ausgestattet mit Fenstern in Glasmalerei, Harmonium und Kanzel, die eine Kunstschnitzereiarbeit eines gegenwärtig noch hier internierten Kranken ist. Im ersten und zweiten Stock befindet sich je ein Festsaal, der eine für Theateraufführungen, der andere für Tanzbelustigungen und als Arbeitsraum für die weiblichen Pfleglinge.

Für jede Geschlechtsseite sind grosse, schattige Spaziergärten vorhanden, die leicht eine Trennung der ruhigen und unruhigen Elemente gestatten.

Der Frauenpavillon [s. Grundriss] ist ein modernes Gebäude. Er ist mit Veranda und Balkon versehen und hat Luftheizung. In der unteren Etage liegen Baderaum, Spülküche und Tagesräume, die zum Teil salonartig eingerichtet sind; der obere Stock wird lediglich zum Schlafen benutzt. Hier gibt es keine verschlossenen Türen, keine vergitterten Fenster. Das No-restraint wird hier in weitgehendstem Masse durchgeführt.

Die neue Anstalt, die 10 Minuten von der alten entfernt liegt, ist symmetrisch gebaut. Sie liegt an der Strasse, die zum Bahnhof führt, inmitten prächtiger in vollster Kraft stehender Anlagen, die im Osten an ein idyllisches zur Anstalt gehöriges Wäldchen stossen. Zu beiden Seiten des Oekonomiegebäudes als Mittelpunkt gruppieren sich die Krankenpavillons. Jede Geschlechtsseite besteht aus 4 voneinander getrennten Gebäuden: parallel zur Strasse das Pensionärgebäude, dazu senkrecht das Haus für halbruhige mit der Aufnahme-Abteilung und am weitesten zurück das Haus für Unruhige. Parallel mit dem 2. Hause liegt das sogenannte Lazarett für Sieche, das auch im Bedarfsfalle ganz oder zum Teil als Isolierabteilung für Infektionskrankheiten Verwendung findet. Auf der Männerseite kommt noch ein Pavillon für arbeitende Kranke hinzu. Leichenhaus und Gärtnerwohnung schliessen die Reihe der symmetrischen Gebäude und liegen vis à vis der Meierei mit ihren Wirtschafts- und Wohnräumen.

Alle Pavillons sind im Rohbau aufgeführt und bis auf die Lazarette und die Häuser für Unruhige zweigeschossig.

Im Oekonomiegebäude sind die Koch- und Waschküche mit Zubehör, die Maschinenanlage mit Wasserturm und Gasanstalt untergebracht. Das aus Gasöl nach einem vereinfachten, aber der Steinkohlengasfabrikation ähnlichen Verfahren gewonnene Oelgas verbreitet zwar einen sehr unangenehmen Geruch, hat aber den Vorteil der relativen Ungefährlichkeit sowohl was Explosions- wie auch was Vergiftungsgefahr anbetrifft. Es lässt sich sowohl in offener wie in Glühstrumpf bewehrter Flamme brennen und wird auch in beider Form verwandt.

Das Trinkwasser entstammt einem Grundwasserbrunnen, der in dem oben erwähnten Wäldchen liegt. Von hier aus fliesst es in bis zu 3m unter der Oberfläche liegenden Eisenrohren in ein ca. 100 cbm haltendes Sammelreservoir und wird von da mittelst zweier Dampfpumpen in den Wasserturm gehoben. Im Wasserturm ist auch das Warmwasserreservoir untergebracht, das durch Dampfschlangen fast bis zum Siedepunkt erhitzt seinen Inhalt derart nach den einzelnen Verbrauchsorten verteilt, dass sich durch Mischbatterien jede gewünschte Temperatur erzielen lässt.

Die aus 4 Dampfkesseln gespeisten beiden einzylindrigen Dampfmaschinen treiben abwechselnd ausser den beiden Pumpen die Maschinen der Wäscherei, als da sind: Waschtrommeln, Spülmaschine, Zentrifuge, Rolle und Heisslufttrockenapparat, der die darin aufgehängte Wäsche in $^1/_2$ Umdrehung, d. i. in ca. 30 Minuten trocknet.

In der Kochküche wird in 13 zum Teil verzinnten Kesseln und 2 Kartoffeldämpfern mit Dampf gekocht; nur für die I. und II. Tischklasse ist Herdfeuerung beibehalten. Die

Gemüseputzräume und Spülküchen sowie die Vorratskammern liegen in unmittelbarer Nähe. Ursprünglich hatte jede der beiden Anstalten ihre eigene Küche, aber aus Zweckmässigkeitsgründen wurden beide zentralisiert. Der Transport der Speisen nach der alten Anstalt geschieht nunmehr in einem mehrkammerigen, gegen Wärmeverlust geschützten Speisewagen, der auf Schienen läuft, und in der Tat die Speisen, die ja doch in grösseren Mengen transportiert werden, in fast kochend heissem Zustande selbst im kältesten Winter dort abliefert.

Alle Krankengebäude der neuen Anstalt stehen durch ein System von überdachten Gängen untereinander und mit der Küche in Verbindung; die Gänge bilden gleichzeitig die Umgrenzung der zu den einzelnen Abteilungen gehörenden Gärten.

An den Häusern ist nach Möglichkeit alles vermieden, was einen finsteren, gefängnisartigen Eindruck erwecken könnte. Wo Gitter in den Oberetagen aus zwingenden Gründen nicht entbehrt werden konnten, sind sie unauffällig angebracht. Das Innere der Häuser macht einen einfachen, aber freundlichen Eindruck, der Fussboden der meisten Räume ist mit Linoleum belegt, Bilder und kleine Ziergegenstände schmücken Zimmer und Flure.

Durch jedes Gebäude zieht sich ein Korridor, der in den Häusern für Halbruhige und Unruhige gleichzeitig als Tagesraum verwendet wird. Im Pensionärhause dient diesem Zwecke ein sehr behaglich ausgestatteter Gesellschaftssaal. Hier werden auch den Pfleglingen I. u. II. Klasse eigene, wohnlich eingerichtete Zimmer geboten, so es der körperlich und geistige Zustand gestattet.

Dieses erste Haus beherbergt in einem Flügel das Aerztekasino und die Apotheke und darüber die Familienwohnung eines Oberarztes; das andere entsprechende in den ähnlichen Räumen Konferenzzimmer mit wissenschaftlicher Bibliothek, Besuchszimmer und darüber die Wohnung für den zweiten Oberarzt [s. Grundriss].

In den 2. Häusern befindet sich je ein Aufnahme-Wachsaal, der für 18 Kranke eingerichtet ist. Hier werden alle Zugänge einer Beobachtung unterworfen, bis sie auf die anderen Stationen verteilt werden können. Ein Baderaum für 6 Wannen lässt reichliche Verabreichung von Dauerbädern zu. Ein ständiger Liegesaal für Bettbehandlung befindet sich in der oberen Etage, desgleichen kleinere Badezimmer. Für weibliche Handarbeit und Schneiderei ist ein grosses Zimmer vorbehalten.

Das 3. Haus für Unruhige und Gewalttätige trägt in seiner Einrichtung den Stempel seines Zwecks. Neben zwei geräumigen Wachsälen, die in unmittelbarer Nähe 3 Wannen für Dauerbäder zur Verfügung haben, sind hier 8 Isolierräume vorhanden, die aber nur zum Teil als „feste Räume“ bezeichnet werden können. Da die ganze Anstalt mit wenigen Ausnahmen Ofenheizung hat, so mussten hier besondere Einrichtungen getroffen werden. Die Erwärmung geschieht daher durch eiserne Füllöfen innerhalb der Isolierräume, die in zementgemauerten Heizkammern stehen, und hier die für den Raum bestimmte Luft erwärmen, also eine Luftheizung im kleinen. Diese Oefen werden wie überall in der Anstalt vom Korridor aus bedient. Die Fensterscheiben sind in Eisen montiert und haben bei 714 qcm Grösse 1,3 cm Dicke, so dass ein Zertrümmern ausser mit Eisengeräten nicht leicht möglich ist. Ecken und Vorsprünge sind nach Möglichkeit vermieden. Die Beleuchtung erfolgt durch besonders geschützte Fenster von der Decke des Korridors aus.

Das Gegenstück hierzu ist das Lazarett oder die Siechenstation, dort rohe Kraftentfaltung, hier müde Ruhe, dort strengste Ueberwachung, hier weitgehendste Freiheit. Ursprünglich als Infektionsbaracke erbaut und auch heute noch im Falle einer Epidemie dafür bestimmt, ist es ganz aus Gipsdielen erbaut und umschliesst drei Säle, drei kleinere Zimmer, Klosett, Baderaum und Spülküche. Trotz dieser leichten Bauart erzeugt ein eiserner Kaiserslautener Füllofen in jedem Raume selbst im strengsten Winter eine gleichbleibende Wärme und im Sommer ermöglichen die gegenüberliegenden Fenster eine gute Ventilation, so dass über drückende Hitze nie Klage geführt wird. Durch zwei besondere Eingänge lässt sich das Haus in zwei vollständig abgeschlossene Abteilungen verwandeln, so dass es nicht notwendig ist, bei wenigen Fällen von Infektionskrankheiten alle Räume zu evakuieren [s. Grundrisss].

In die Abwässerleitung ist hier eine besondere Desinfektionskammer eingebaut, die eine allgemeine Verseuchung der Kanalisationsanlage verhindert. Die Anstalt in ihrem gegenwärtigen Umfange ist etatsmässig für 700 Kranke berechnet. Die Leitung liegt in der Hand eines Psychiaters als Direktor, dem 6 Aerzte und 4 Verwaltungsbeamte unterstellt sind. Den engeren Krankendienst führen 2 Oberpfleger und 2 Oberpflegerinnen aus mit dem erforderlichen Personal von Pflegern und Pflegerinnen, das sich aus den arbeitenden Klassen der Bevölkerung rekrutiert. Die Zahl des vorhandenen Pflegepersonals steht im Verhältnis zu den Kranken wie 1 : 8, abgesehen von den nötigen Nachtwachen.

Unter Zugrundelegung der Erkenntnis, dass Irrenanstalten Krankenhäuser sind, wird überall und allseitig angestrebt, den Anforderungen gerecht zu werden, die die moderne Psychiatrie an die Behandlung ihrer Pflegebefohlenen stellt. Humanität ist das Leitmotiv, das sich durch alle Massnahmen hinzieht.

Als vornehmstes Heilmittel wird Bettruhe verordnet sowohl für alle akut Erkrankten als auch zur Beruhigung interkurrent auftretender Erregungszustände. Unterstützt wird diese Therapie durch Verabreichung von Schlaf- und Beruhigungsmitteln, sowie Anwendung von Dauerbädern und anderen hydro-therapeutischen Massregeln. Für diesen Zweck stehen der Anstalt 50 Wannen zur Verfügung, die auf die einzelnen Abteilungen je nach Bedürfnis verteilt sind. Wenn auch zumeist mit diesen Mitteln Beruhigung der Erregten erzielt wird, so gibt es doch Fälle, in denen vorübergehende Isolierung das kleinere Uebel zu sein scheint. Diese erfolgt dann stundenweise in den vorstehend beschriebenen Räumen.

Die Nachtwache ist nach dem „schottischen System" eingerichtet, d. h. dieselbe Person wacht 4 Wochen hintereinander und ist für den Tag von jedem Dienst befreit. Es hat sich diese Einrichtung als zweckmässig erwiesen.

Der Beschäftigungstherapie wird sehr viel Wert beigemessen. In Haus und Küche, Werkstätten und im Felde wie Garten werden Kranke verwendet, je nach ihrer Befähigung und Neigung. Es werden durchschnittlich im Jahre 48 Prozent Männer und 52 Prozent Frauen beschäftigt. Für geistige Unterhaltung und Erheiterung sorgt eine umfangreiche Bibliothek und Spiele aller Art, wie Billard, Kegelbahn, Brettspiele und musikalische Instrumente; hervorragende Tage im Jahre werden durch Theateraufführungen und Tanz festlich begangen, an dem die Aerzte und Beamten mit ihren Familien teilnehmen.

Die Seelsorge für die verschiedenen Konfessionen liegt in den Händen je eines evangelischen und katholischen Geistlichen und eines jüdischen Kultusbeamten. Ein Gesangschor aus Kranken und Pflegepersonal hilft die Gottesdienste der hohen Festtage verschönern und trägt auch bei Gelegenheit eines Sommergartenfestes frohe Weisen vor. Spaziergänge in die nähere Umgebung des Ortes erfreuen sich grosser Beliebtheit und bringen Abwechslung und Anregung in das Einerlei der Tage.

Das der nutzbaren Verwertung reservierte Anstaltsgebiet umfasst 28,8799 ha. Davon wird der bei weitem grösste Teil lediglich für Gemüse und Obstbau und nur ein kleines Gebiet für Kartoffel- und Roggenbau verwandt.

Die Bestellung geschieht durch Pfleglinge unter Oberaufsicht des I. Anstaltsgärtners. Der ganze Gemüsebedarf der Anstalt wird durch eigene Erzeugnisse gedeckt. Alle übrigen Konsumptibilien und anderweitigen Bedarfsartikel werden auf dem Submissionswege beschafft. Für die Verwertung der Abfallstoffe ist die Meierei eingerichtet worden, die unter Leitung eines Beamten von einer Anzahl Pfleglinge versehen wird.

Der erste Leiter der Anstalt war Dr. Beschorner, von 1838—1873; ihm folgte Dr. Weyert von 1874—1883. Nach dessen Tode trat Dr. v. Karczewski die Direktion an, erbat aber schon 1887 seinen Abschied. Der 4. Leiter war Dr. Kayser von 1888—1894, bis zur Eröffnung der Anstalt Dziekanka bei Gnesen, deren Leitung ihm übertragen wurde. Seit dieser Zeit steht Sanitätsrat Dr. Werner an der Spitze der Anstalt.

Galkhausen.

Oeffentliche Heil- und Pflegeanstalt der Rheinprovinz.

Von Direktor **Dr. Herting.**

Mit Genehmigung des Landeshauptmanns der Rheinprovinz.

In seiner Sitzung vom 16. März 1897 beschloss der Rheinische Provinziallandtag ausser einer Reihe anderer wesentlicher Erweiterungen und Verbesserungen des Irrenwesens auch den Bau zweier neuer Heil- und Pflegeanstalten.

Als erste wurde die Anstalt Galkhausen im April 1897 in Angriff genommen Für die Auswahl des Baugeländes war in erster Linie der Umstand massgebend, dass die Anstalt vorzugsweise zur Aufnahme der Geisteskranken aus der Stadt Cöln dienen sollte.

Es wurde deshalb das an der Eisenbahnlinie Cöln—Benrath—Düsseldorf, etwa 2 km von der Station Langenfeld gelegene Gut Galkhausen, welches alle Vorzüge eines Anstaltsgutes in sich vereinigte, gewählt. Es stellt einen abgerundeten Besitz von reichlich 114 ha dar; davon sind 48 ha Wald, 37 ha Ackerland und 4 ha Wiesen; der Rest entfällt auf die Gebäudeflächen nebst den zugehörigen Wegen und Anlagen. Für den Ankauf eines Gutes in diesem Umfange war entscheidend, dass die nach dem modernen „Offen-Tür-System“ einzurichtenden „kolonialen“ Anstalten als erste Voraussetzung einen zur intensiven landwirtschaftlichen Beschäftigung genügenden Grundbesitz erfordern. Das Gut hat humosen Sandboden, der sich zur Bearbeitung durch die Kranken und für die nach den örtlichen Verhältnissen für die Abwässerung angezeigten Rieselanlagen am besten eignet. Der sog. „Galkhauser Bach“ durchzieht die Besitzung in ihrer ganzen Breite. Der Waldbestand setzt sich aus Buchen- und Eichenhochwald, in der nächsten Umgebung der Anstalt aus Kiefernwald, welcher nachträglich mit Laubholz unterbaut ist, zusammen. Die vorhandenen Waldparzellen auf dem Baugelände sind möglichst erhalten und parkartig ausgebildet worden, so dass ein Teil der Gebäude gewissermassen in den Wald hineingebaut ist.

Es war hierdurch für die junge Anstalt schon von vornherein, abgesehen von den gesundheitlichen Vorteilen, ein reizvolles landschaftliches Gesamtbild gewonnen, das in der Regel erst älteren Anstalten nach langer Mühe zuteil wird.

Die Anstalt ist für eine Belegung mit 800 Krankenbetten (40 III. Kl., 760 IV. Kl.) eingerichtet. Als Aufnahmebezirke sind der Anstalt zugewiesen: die Städte Cöln, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid und die Landkreise Lennep und Solingen.

Familienpflege ist eingeführt.

Für die Gestaltung des Bauprogramms waren im wesentlichen folgende allgemeine Grundsätze massgebend:

1. Berücksichtigung des für alle neueren Anstalten im Prinzip anerkannten „Offen-Tür-Systems“, mithin Vermeidung aller gefängnismässigen Sicherungsmassregeln wie Gitter, Mauern und dergleichen.

2. Möglichste Anlehnung an die den Gewohnheiten der Kranken geläufigen Einrichtungen der Privatwohnungen unter Vermeidung aller anstaltsähnlichen Bauten und Anlagen.

3. Uebersichtliche Anordnung und Einrichtung der Krankenräume nach den Forderungen der modernen Psychiatrie, die eine dauernde Beaufsichtigung, soweit nötig unter Bettbehandlung und Verabreichung von Dauerbädern, verlangt.

4. Individualisierung der einzelnen Krankheitsformen durch Herstellung kleinerer, über eine grössere Fläche gruppenweise zerstreuter Villen für 30—50 Betten von verschiedenen, den Bedürfnissen und der Eigenart der Kranken angepassten Grundrissen.

5. Vereinigung grösster Einfachheit mit möglichster Solidität im Aeusseren wie im Innern der Gebäulichkeiten. Daneben Erzielung eines behaglichen und wohnlichen Eindrucks durch freundliche Ausstattung der Räume.

6. Verlegung der Wirtschaftsräume und Zufuhrwege an die Peripherie der Anstalt zur Vermeidung von Unruhe und störendem Geräusch im Bereiche der Krankenhäuser.

Hiernach ergab sich für den Lageplan folgende Anordnung:

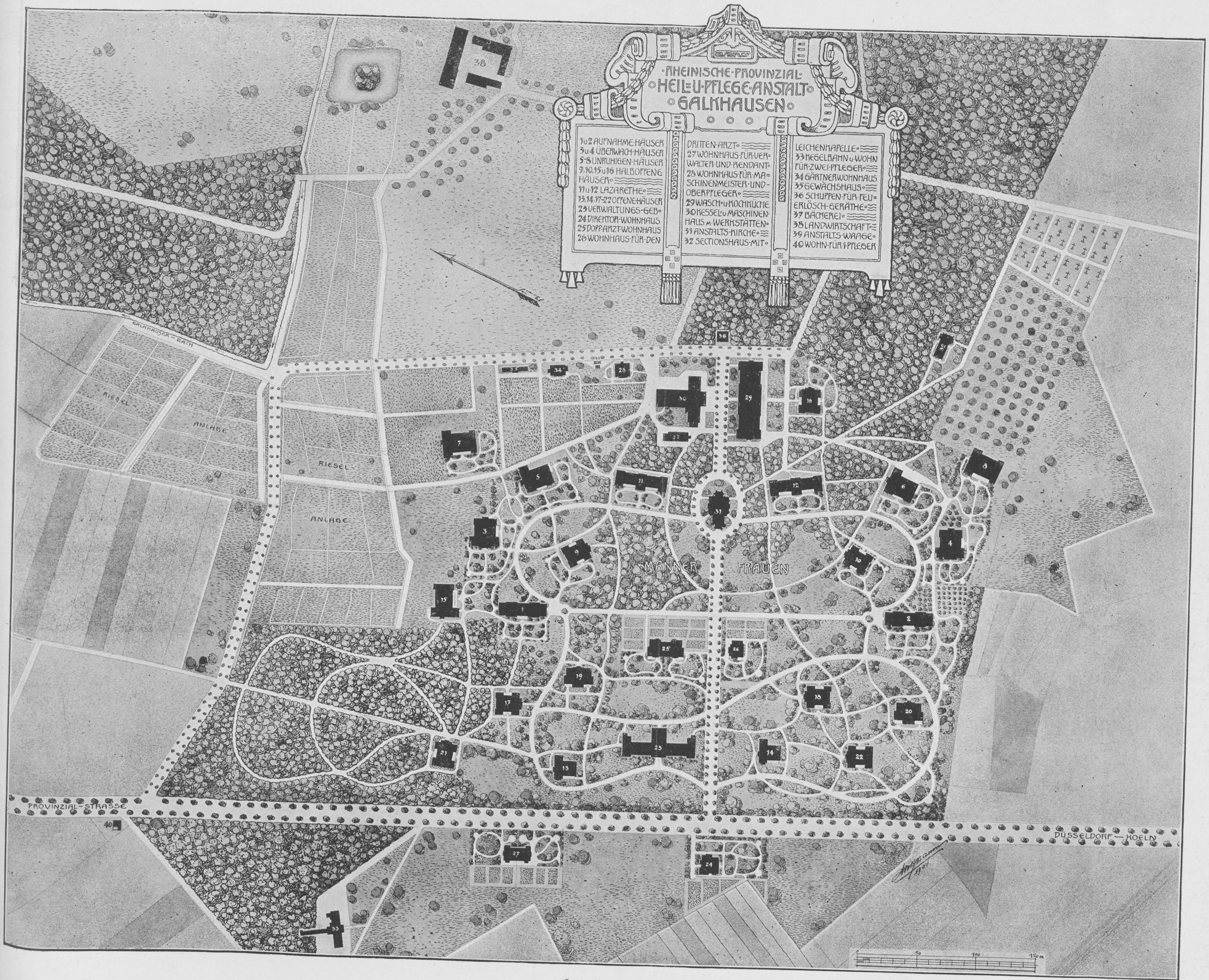
Vor der nach Süd-Westen gerichteten Front der Anstalt zieht sich die verkehrsreiche Provinzialstrasse Düsseldorf—Cöln entlang. Von letzterer zweigt sich im rechten Winkel durch die Mitte der Anstalt hindurch eine 400 m lange Fahrstrasse ab, welche die Scheidelinie zwischen den Frauenabteilungen und den Männerabteilungen bildet. Um noch eine weitere Trennung zwischen den Geschlechtern zu erzielen, sind an dieser Fahrstrasse entlang eine Reihe von Verwaltungs- und Beamtenhäusern errichtet: das Verwaltungsgebäude, 2 Häuser für Oberärzte, die Kirche, die Bäckerei, das Kessel-, Maschinen- und Werkstättenhaus, die Koch- und Waschküche und dem Eingange gegenüber das Direktorwohnhaus.

Um die Peripherie der Männerabteilungen führt von der Provinzialchaussee zum Maschinenhaus eine für die Zufuhr der Kohlen und Wirtschaftsbedürfnisse erbaute Strasse, an welcher das Wohnhaus für den Maschinenmeister und Oberpfleger, die Anstaltswage, die Gärtnerwohnung und das Gewächshaus Platz gefunden haben. Der Anstalt gegenüber liegen an der Provinzialstrasse ausser dem Direktorwohnhaus noch vier Wohnhäuser mit sieben Familien-Wohnungen für Pfleger und einer Kegelbahn, die Dienstwohnung für den Verwalter und den Rendanten und ein Arzthaus.

Zu diesen Gebäuden kommt noch die im Walde etwas verborgene Leichenhalle nebst Sektionsräumen und die ca. 500 m nördlich von der Männerseite gelegene Oekonomie. Von den insgesamt 44 Anstaltsgebäuden sind 22 eigentliche Krankenhäuser; diese lassen sich in 4 Gruppen zerlegen: in die geschlossenen und die offenen Abteilungen auf der Männerseite und die entsprechenden gleichen Abteilungen auf der Frauenseite. In den „geschlossenen“ Häusern werden beobachtungsbedürftige oder unruhige Patienten untergebracht, welchen der freie Ausgang nicht gestattet werden kann; hier müssen die Türen meist unter Verschluss gehalten werden, auch sind die Hausgärten mit leichten Holzzäunen eingefriedigt. In den „offenen Häusern“ dagegen fallen alle Beschränkungen fort.

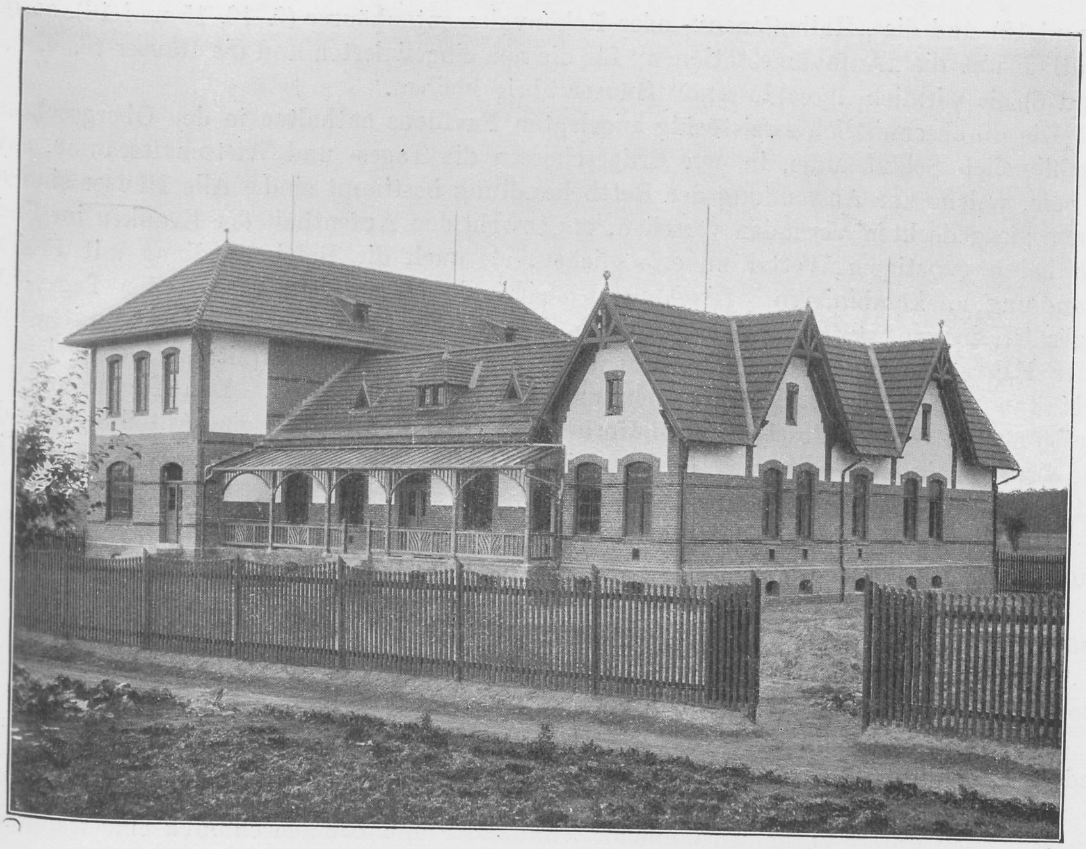
Die geschlossenen Abteilungen liegen von der Provinzialstrasse entfernt im Hintergrund, während die offenen im Vordergrunde in den Anlagen an der Chaussee verteilt sind. Zu den ersteren gehören auf der Männerseite die Häuser 1, 15, 9, 3, 5, 7 und 11; auf der Frauenseite die Häuser 2, 10, 4, 8, 6, 12 und 16; zu den letzteren auf der Männerseite 13, 21, 17 und 19; auf der Frauenseite 14, 22, 20 und 18. Unter den ersteren dienen einige noch besonderen Zwecken, so dass sie nur aus Zweckmässigkeitsrücksichten hierher gelegt sind oder auch mehr als Uebergangsstationen in Betracht kommen. Dies sind die Lazarette für körperlich Kranke

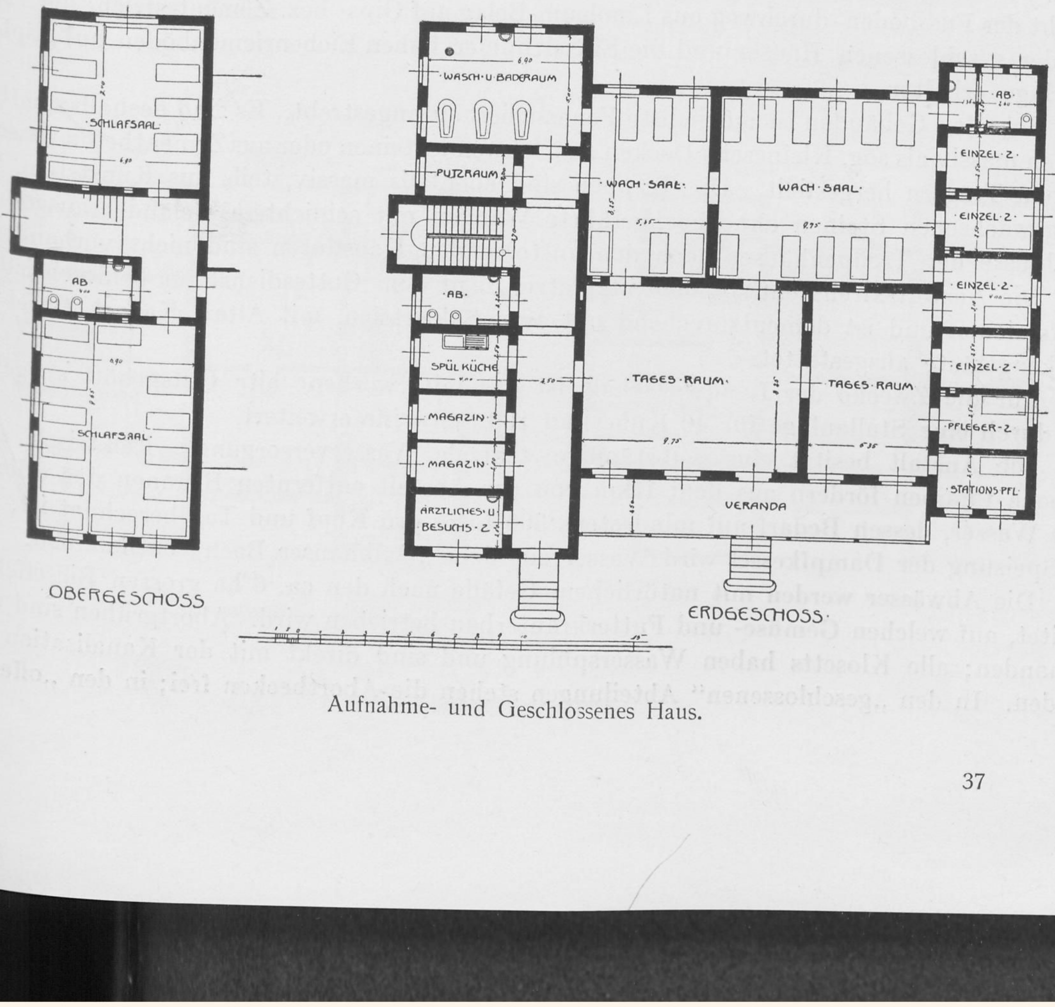
STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY


RHEINISCHE·PROVINZIAL·
HEIL- U·PFLEGE·ANSTALT
GALKHAUSEN
1 u 2 AUFNAHME·HÄUSER
3 u 4 ÜBERWACH·HÄUSER
5-8 UNRUHIGEN·HÄUSER
9, 10, 15 u 16 HALBOFFENE·HÄUSER
11 u 12 LAZARETHE
13, 14, 17-22 OFFENE·HÄUSER
23 VERWALTUNGS-GEB.
24 DIREKTOR·WOHNHAUS
25 DOPP.ARZT·WOHNHAUS
26 WOHNHAUS·FÜR·DEN DRITTEN·ARZT
27 WOHNHAUS·FÜR·VERWALTER·UND·RENDANT
28 WOHNHAUS·FÜR·MASCHINENMEISTER·UND·OBERPFLEGER
29 WASCH- u·KOCHKÜCHE
30 KESSEL- u·MASCHINENHAUS m·WERKSTÄTTEN
31 ANSTALTS·KIRCHE
32 SECTIONSHAUS·MIT·LEICHENKAPELLE
33 KEGELBAHN u·WOHN FÜR·ZWEI·PFLEGER
34 GÄRTNERWOHNHAUS
35 GEWÄCHSHAUS
36 SCHUPPEN·FÜR·FEUERLÖSCH-GERÄTHE
37 BÄCKEREI
38 LANDWIRTSCHAFT
39 ANSTALTS·WAAGE
40 WOHN·FÜR 1 PFLEGER
GALKHAUSER-BACH
RIESEL
ANLAGE
RIESEL
ANLAGE
MÄNNER
FRAUEN
PROVINZIAL-STRASSE
DÜSSELDORF—KOELN
50
100
150 m

Lageplan.

v. 289




SCHLAFSAAL
AB
SCHLAFSAAL
OBERGESCHOSS
WASCH- U. BADERAUM
PUTZRAUM
AB
SPÜLKÜCHE
MAGAZIN
MAGAZIN
ÄRZTLICHES- U. BESUCHS-Z.
WACH-SAAL
WACH-SAAL
TAGES-RAUM
TAGES-RAUM
VERANDA
AB
EINZEL-Z.
EINZEL-Z.
EINZEL-Z.
EINZEL-Z.
PFLEGER-Z.
STATIONS-PFL.
ERDGESCHOSS

Aufnahme- und Geschlossenes Haus.

(11 und 12) und die „Halboffenen“- oder Rekonvaleszentenhäuser (9, 10, 15 und 16), so dass eigentlich nur die „Aufnahmestationen“ für die neu eingelieferten und die Häuser (3, 4, 5, 6, 7 und 8) als wirklich „geschlossene“ Häuser übrig bleiben.

Die durchschnittlich zweistöckig angelegten Pavillons enthalten in den Obergeschossen ausschliesslich Schlafräume, in den Erdgeschossen die Tages- und Wirtschaftsräume, sowie die Säle, welche zur Anwendung der Bettbehandlung bestimmt sind. Alle Häuser sind mit offenen glasgedeckten Veranden versehen, um sowohl den Aufenthalt der Kranken im Freien auch bei ungünstigem Wetter zu ermöglichen, als auch die Bettbehandlung mit Freiluftbehandlung zu kombinieren. Die Veranden sind überall unmittelbar von den Tages- und Wachsälen aus zu betreten und so geräumig, dass die Kranken in den Betten vermittels einfacher Fahrvorrichtung dorthin verbracht werden können; sie vermitteln gleichzeitig die Verbindung zwischen den Wohnräumen und den Abteilungsgärten. Den Tagesräumen ist im allgemeinen eine quadratische Grundform gegeben worden; die für eine Abteilung erforderliche Grundfläche an Tagesraum ist allgemein auf mehrere kleinere Räume verteilt, und diese sind wohnungsmässig zu einander in Beziehung gebracht.

Die Einzelzimmer sind so angeordnet, dass sie von den Wachsälen mit übersehen werden können. Isolierzellen sind zwar vorhanden, von ihnen ist aber bisher kein Gebrauch gemacht.

Zur isolierten Unterbringung infektiöser Kranken können nach Bedarf Teile der Lazarettgebäude getrennt und von der allgemeinen Benutzung abgeschlossen werden.

Besuch der Angehörigen empfangen die Kranken auf den Abteilungen selbst, oder in besonderen Besuchszimmern in den Krankengebäuden.

Das Pflegepersonal schläft und speist getrennt von den Kranken; ausserdem sind besondere Erholungsräume vorhanden.

Bei der Einrichtung der Räume ist auf einen hellen Anstrich der Wände und des Mobilars gehalten, auch durch Vorhänge, einfache Wandbilder und Blumenschmuck eine freundliche Wirkung auf die Gemütsstimmung der Kranken erstrebt worden.

Auf ausgiebige Herstellung von Nebenräumen (Garderoben, Kleiderzimmer, Abstellräume, Aborte, Wasch- und Badezimmer usw.) ist Wert gelegt. Hier sind Wände und Fussböden durchweg mit Mettlacher Platten versehen. In den Krankenräumen der offenen Häuser besteht der Fussboden durchweg aus Linoleum-Belag auf Gips- bez. Zementestrich; die Tagessäle der geschlossenen Häuser und die Einzelzimmer haben Eichenriemenböden auf Asphaltunterlage erhalten.

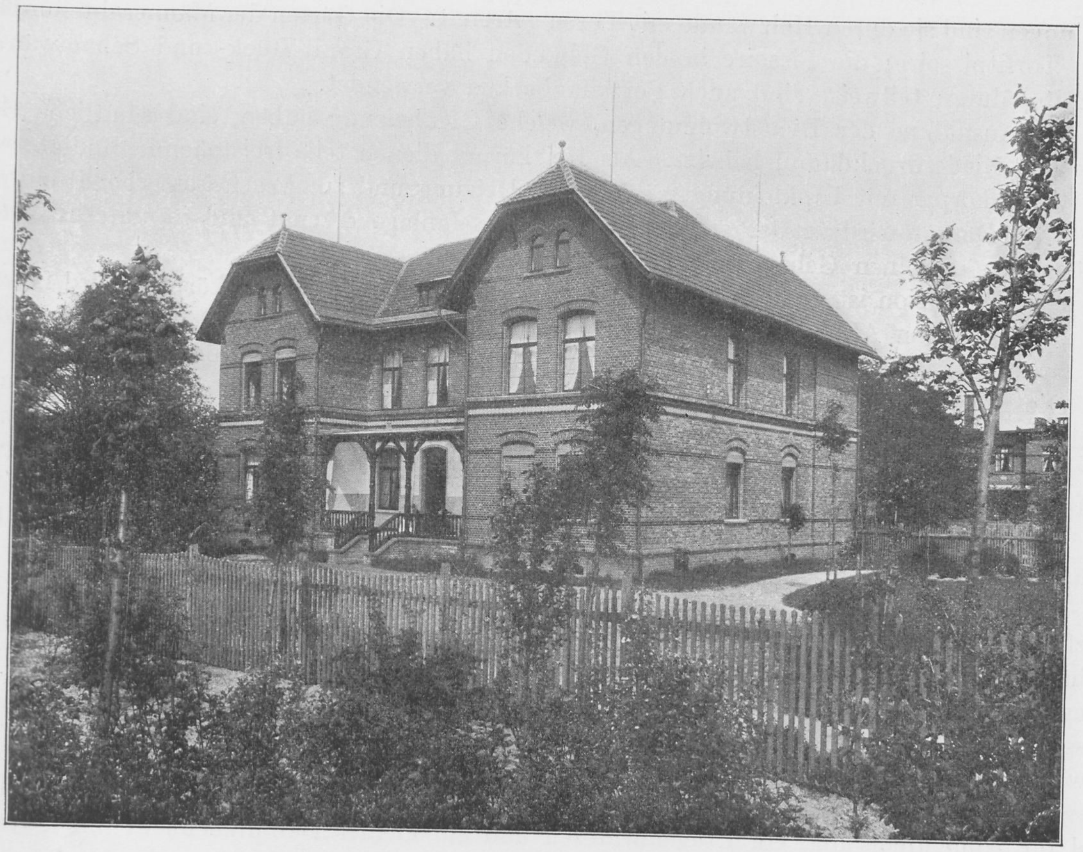
Bei allen Gebäuden ist möglichste Feuersicherheit angestrebt. Es sind deshalb sämtliche Decken massiv als sog. Kleinesche Decken aus Schwemmsteinen oder aus Zementbeton zwischen eisernen Trägern hergestellt. Die Treppen sind ebenfalls massiv, teils aus Kunststein, teils aus gewachsenen Steinen ohne hochgeführte Wangen mit schlichtem Geländer ausgeführt; Abschlüsse der Treppenhäuser nach den anstossenden Hausfluren sind nicht vorhanden.

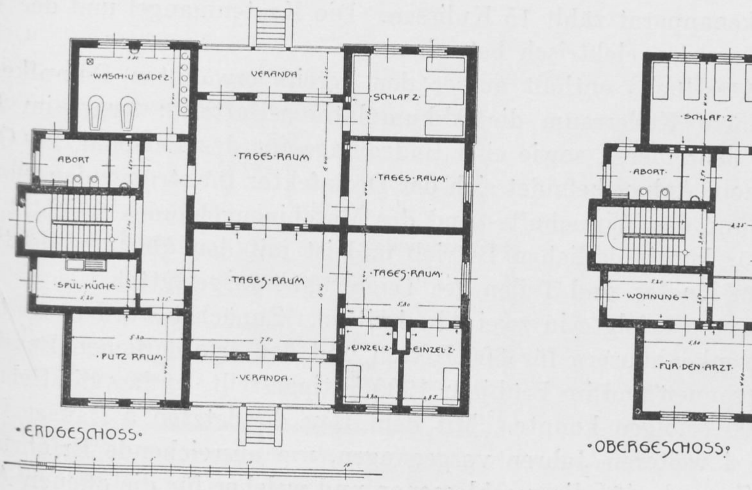
Die Anstaltskirche enthält 300 Sitzplätze, dient dem Gottesdienst für beide christliche Konfessionen und ist dementsprechend mit zwei Sakristeien, mit Altar, Kanzel, Orgel und Glockengeläute ausgestattet.

Für die Zwecke der Landwirtschaft ist das miterworbene alte Gutsgehöft ausgebaut und durch eine Stallanlage für 40 Kühe und 100 Schweine erweitert.

Die Anstalt besitzt eine selbständige zentrale Wasserversorgung. Elektrisch angetriebene Pumpen fördern aus dem 1 km von der Anstalt entfernten Brunnen das erforderliche Wasser, dessen Bedarf auf mindestens 300 Liter pro Kopf und Tag berechnet ist. Für die Speisung der Dampfkessel wird Wasser aus dem „Galkhauser Bach“ entnommen.

Die Abwässer werden mit natürlichem Gefälle nach den ca. 6 ha grossen Rieselfeldern geleitet, auf welchen Gemüse- und Futterkräuterbau betrieben wird. Abortgruben sind nicht vorhanden; alle Klosetts haben Wasserspülung und sind direkt mit der Kanalisation verbunden. In den „geschlossenen“ Abteilungen stehen die Abortbecken frei; in den „offenen“




WASCH-U. BADEZ.
VERANDA
SCHLAF Z.
ABORT
TAGES-RAUM
TAGES-RAUM
TAGES-RAUM
TAGES-RAUM
SPÜL-KÜCHE
PUTZ RAUM
VERANDA
EINZEL Z.
EINZEL Z.
SCHLAF Z.
ABORT
SCHLAF-SÄLE
WOHNUNG
FÜR DEN ARZT
SCHLAF-SÄLE
EINZEL Z.
EINZEL Z.

ERDGESCHOSS. OBERGESCHOSS.

Halboffenes Haus.

Abteilungen sind sie durch Holzwände mit Türen getrennt. Die Gärten der Männerabteilungen haben Torfitpissoire; die Pissoire in den Gebäuden haben Granit-Rück- und Schamwände mit Zeitspülung; teilweise sind auch Porzellanbecken verwendet.

Mit Ausnahme der Dienstwohnungen, welche Ofenheizung haben, sind sämtliche Gebäude mit Niederdruckdampf beheizt. Als Heizkörper dienen teils freistehende Radiatoren, teils Rippenkörper mit Umkleidungen. Der zur Heizung und zur Warmwasserbereitung erforderliche Dampf wird in der zentralen Hauptkesselanlage erzeugt und in unterirdischen Kanälen den einzelnen Gebäuden zugeführt.

Die Ventilation ist eine teils künstliche, teils natürliche. Den Heizkörpern wird frische Luft zugeführt; der Abzug der verbrauchten Luft erfolgt durch Kanäle in den Wänden und wird ausserdem durch Oeffnen der oberen, kippbaren Fensterflügel befördert.

Die Beleuchtung ist ausschliesslich elektrisch. Zur Erzeugung des Stromes, der auch sämtliche Maschinen, Aufzüge und Pumpen zu betreiben hat, dienen 2 Dampfmaschinen von je 167 P. S., 2 Dynamos zu 111 K. W. bei 230 Volt Spannung, 1 Zusatzdynamo von 9000 Watt zur erhöhten Ladespannung auf 340 Volt, 1 Gleichstrom-Nebenschluss-Motor von 220 Volt und eine Akkumulatoren-Batterie von 128 Zellen, 780 Amp.-Stunden bei 5 stündiger Entladung und 221 Amp. Stromstärke.

Die zentrale Hauptkesselanlage besteht aus 4 Zweiflammenrohrkesseln mit je 81,10 qm Heizfläche, Ueberhitzer und 9 Atmosphären Dampfspannung. Die Kochküche und Waschküche sind in einem Gebäude vereinigt und erhalten ihren Dampfbedarf aus dem gegenüberliegenden Maschinen- und Kesselhaus. Die Kochküche enthält 9 doppelwandige Kessel für Wasserbad mit Kippvorrichtung und Kondensation; der Inhalt der Rein-Nickel-Innenkessel schwankt zwischen 100—500 Litern; sie werden mit Dampf von 0,5 Atmosphären betrieben. Ausserdem sind Kartoffeldämpfer zu 400 Liter Inhalt mit Nickeleinsätzen, ein grosser Tafelherd für Kohlenfeuerung, ein Etagenbratofen und ein kleiner Dampfkochherd mit 4 Kipptöpfen zu 30—40 Liter Inhalt vorhanden. Aus den mit Wärmtischen versehenen Ausgaberäumen werden die fertigen Speisen in den Speisewagen befördert, der sie auf Schmalspurgeleise den einzelnen Häusern zuführt.

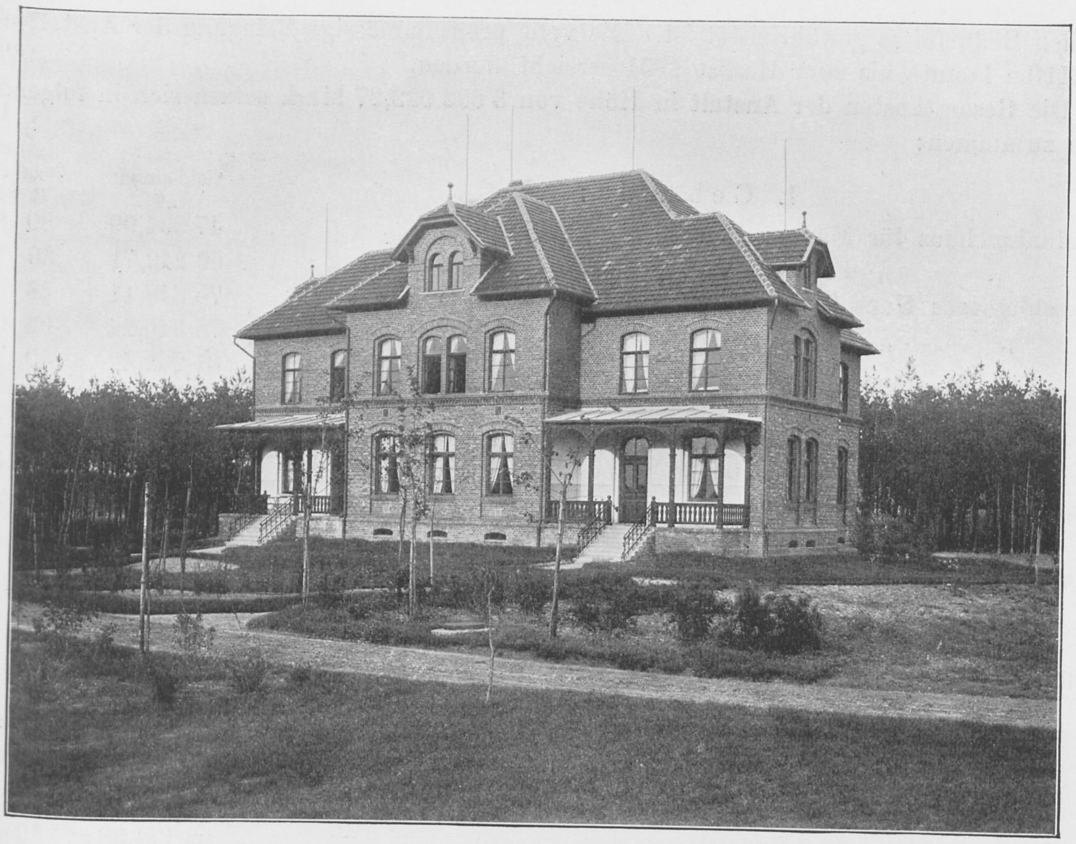
Die Waschküche hat an elektrisch betriebenen Apparaten 3 Waschmaschinen, 2 Zentrifugen, 1 Spülmaschine, 1 Dampfmangel und 1 Aufzug; ferner besitzt sie ein mehrteiliges Einweichbassin in Monier-Konstruktion mit Fliessenbekleidung, 1 Laugenfass, 1 hölzernes Kochfass und 6 Handwaschbottige.

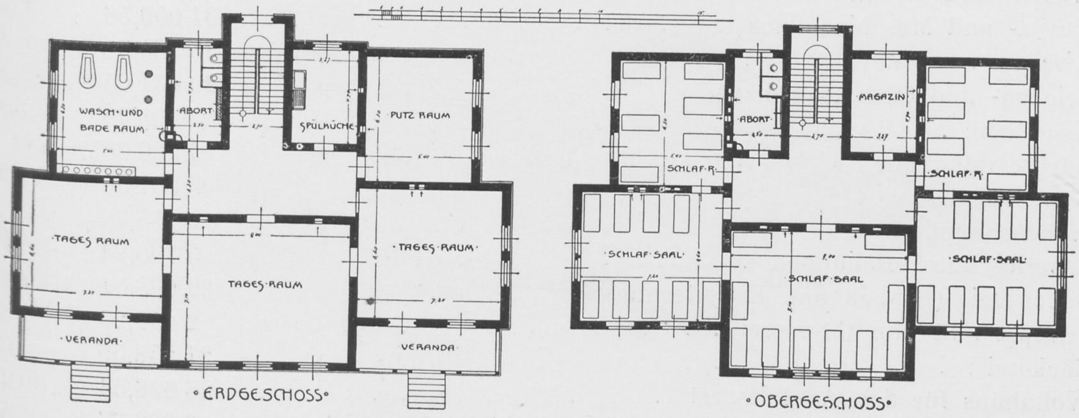
Im Obergeschoss der Waschküche befinden sich die Trocken-, Mangel-, Bügel- und Flickräume. Der Dampftrockenapparat zählt 15 Kulissen. Die Kastenmangel und der Ventilator des Trockenapparates werden elektrisch betrieben.

Das Maschinen- und Kesselhaus enthält ausser den bereits erwähnten Dampfkessel- und Maschinenanlagen in einem Kellerraum die Akkumulatoren-Batterie; ferner im Erdgeschoss die Schlosserei, die Schreinerei, sowie eine Badeanlage für das Personal, im Obergeschoss Werkstätten. In einem Anbau befindet sich der Desinfektor für strömenden Dampf.

Die Bäckerei, in der Nähe des Wirtschafts- und des Maschinengebäudes errichtet, hat einen Heisswasserbackofen für kontinuierlichen Betrieb und ist mit den üblichen elektrisch angetriebenen Maschinen zum Kneten und Teilen des Teiges usw. ausgestattet.

Die Ausführung der Bauten erfolgte in zwei Abschnitten. Zunächst wurden sämtliche Zentralanlagen nebst den Krankenhäusern für 600 Betten und den erforderlichen Beamtenwohnungen im April 1897 begonnen und im Frühjahr 1900 fertiggestellt, so dass die Belegung der Anstalt am 1. März 1900 erfolgen konnte. Mit dem Bau der letzten 5 Häuser für je 40 Kranke wurde erst nach 4 weiteren Jahren vorgegangen, um ausreichende Erfahrungen dafür zu gewinnen, welcher Zuwachs für die geschlossenen und welcher für die offenen Abteilungen erwünscht sei. Diese Vorsicht hat sich als vorteilhaft erwiesen, da nunmehr eine richtige Verteilung der unruhigen und beobachtungsbedürftigen Kranken nach Massgabe der




WASCH- UND BADE RAUM
ABORT
SPÜLKÜCHE
PUTZ RAUM
TAGES-RAUM
TAGES-RAUM
TAGES-RAUM
VERANDA
VERANDA
ERDGESCHOSS
SCHLAF-R.
ABORT
MAGAZIN
SCHLAF-R.
SCHLAF-SAAL
SCHLAF-SAAL
SCHLAF-SAAL
OBERGESCHOSS

Offene Villa.

örtlichen Bedürfnisse gewährleistet ist. Die volle programmässige Belegung der Anstalt mit 800 Betten konnte bis zum Herbst 1904 erreicht werden.

Die Gesamtkosten der Anstalt in Höhe von 3 892 922,27 Mark setzen sich in folgender Weise zusammen:

I. Gebäude:	Geldsumme ℳ	Anzahl der Betten
Aufnahmehaus für Männer	47 994,99	30
,, ,, Frauen	50 242,71	30
Geschlossenes Haus für Männer	75 848,11	56
,, ,, ,, Frauen	75 340,24	56
,, ,, ,, Männer	81 252,42	49
,, ,, ,, Frauen	80 446,63	49
,, ,, ,, Männer	63 323,18	46
,, ,, ,, Frauen	61 823,25	46
Lazarett für Männer	53 690,66	32
,, ,, Frauen	53 172,44	32
Halboffenes Haus für Männer	61 193,30	40
,, ,, ,, Frauen	60 422,54	40
,, ,, ,, Männer	64 712,60	46
Offenes Haus	55 847,04	30
,, ,,	54 855,09	30
,, ,,	58 434,79	40
,, ,, (mit Unterstation für die Zentralheizung)	74 653,67	40
,, ,, ,, ,, ,, ,, ,,	73 890,63	40
,, ,,	59 174,38	40
,, ,,	58 422,07	40
,, ,,	51 319,25	40
,, ,,	49 238,79	40
		892 darunter 92 Pflegerbetten
Verwaltungsgebäude	223 145,00	
Direktorwohnhaus	49 052,33	
Oberarztwohnhaus (Doppelhaus)	57 382,20	
,, (Einzelhaus)	26 696,54	
Wohnhaus für Verwalter und Rendant	37,849,29	
,, ,, Maschinenmeister und Oberpfleger	25 069,42	
Wasch- und Kochküche	150 846,28	
Kessel- und Maschinenhaus	134 059,56	
Kirche	138 785,31	
Leichen- und Obduktionshaus	20 631,05	
Kegelbahn	7 608,48	
Gärtnerwohnhaus	16 220,38	
Gewächshaus	8 007,56	
Wagenschuppen	2 415,76	
Feuerlöschgeräteschuppen	3 105,94	
Oekonomie (Umbau und Erweiterung)	39 688,51	
Schuppen für die Gärtnerei	2 456,29	
Bäckerei	21 258,50	
Wohnhaus für den Anstaltsarzt	26 696,54	
Umbau der Korrigendenbaracke zu einer Stationspflegerwohnung	6 320,36	
2 Doppelpflegerhäuser	38 724,07	
Zusammen	2 401 318,47	

II. Nebenanlagen:

	Geldsumme ℳ
Terrainregulierung	20 909,51
Kanalisation	35 833,52
Rieselfeldanlage	6 468,92
Befestigung der Wege	54 705,84
Einfriedigungen	33 551,87
Bepflanzung des Anstaltsgeländes und gärtnerische Anlagen	47 028,24
Zusammen	198 498,20

III. Maschinelle Zentralanlagen:

	Geldsumme ℳ
Dampfkessel, Maschinen usw.	442 467,44

IV. Bauleitung usw.

Bauleitung	195 621,76
Korrigendenbaracke	7 295,38
Insgemein (einschl. Bauzinsen)	131 859,94
Inventar	293 568,77
Grunderwerb	222 292,31
Zusammen	850 638,16

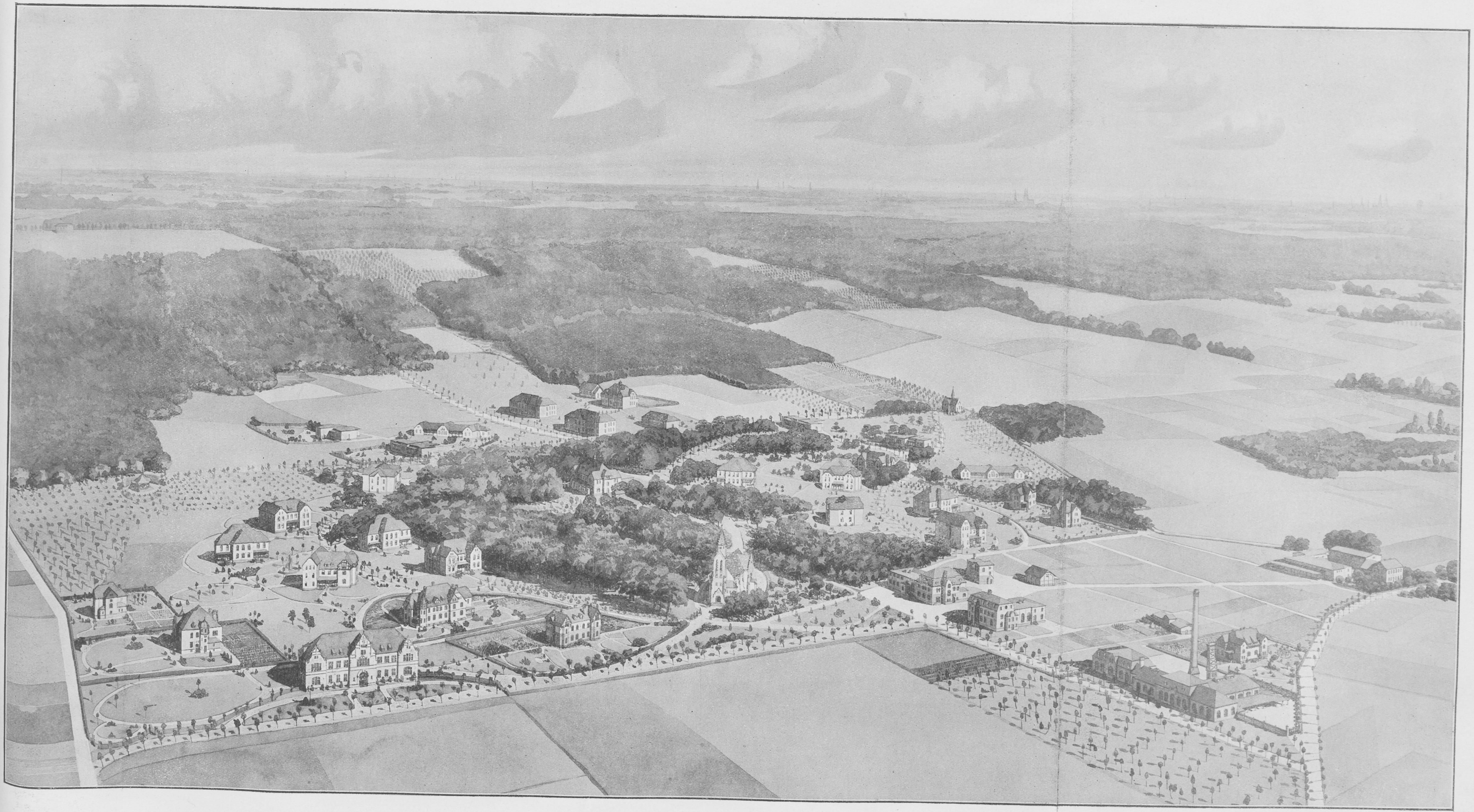
Festplatz im Walde.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

Zusammenstellung:

	Geldsumme ℳ
1. Gebäudekosten	2 401 318,47
2. Nebenanlagen	198 498,20
3. Maschinelle Zentralanlage	442 467,44
4. Bauleitung, Zinsen usw.	850 638,16
Gesamtsumme	3 892 922,27 Mark.

Setzt man von dieser Gesamtsumme die Kosten für Grunderwerb, Bauzinsen und Inventarbeschaffung ab und dividiert den Rest durch die Zahl der Krankenbetten, so ergibt sich ein Einheitsatz für das Bett von rund 4 108,00 Mark.



Gesamt-Übersicht aus der Vogelperspektive

O

Vo

N

bel

soll
Gel
pen
bis
100

aufz

unb
nich
Ber

ist,
teln
scha
Lag
zu j

Indu
vorh

Johannistal.
Oeffentliche Heil- u. Pflegeanstalt der Rheinprovinz.

Von Direktor Dr. **Flügge**, mit Genehmigung des Landeshauptmanns der Rheinprovinz.

Nach Fertigstellung der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Galkhausen wurde gemäss dem Beschluss des Provinziallandtags vom 16. März 1897 sofort mit den Vorarbeiten zu einer zweiten Rheinischen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt begonnen und im Frühjahr 1902 der erste Spatenstich auf dem für die Zwecke dieser Anstalt erworbenen Gelände in der Nähe der Stadt Süchteln, Kreis Kempen, getan. Der Name der Anstalt „Johannistal“ wurde nach einem inmitten dieses Geländes belegenen Waldtal gewählt.

Während die Anstalt Galkhausen ausschliesslich für Geisteskranke bestimmt war, sollte die Anstalt Johannistal ausser Geisteskranken aus den Aufnahmebezirken Cleve, Mörs, Geldern, Neuss, Krefeld Stadt, Krefeld Land, M.-Gladbach Stadt, Gladbach Land und Kempen auch geistesgesunde Epileptische aus der ganzen Provinz aufnehmen, deren die Provinz bis zur Eröffnung der letzteren Anstalt in einer grossen Anzahl von Privatanstalten etwa 1000 verpflegte.

Ferner war die Anstalt dazu bestimmt, auch die bildungsfähigen epileptischen Kinder aufzunehmen; es mussten daher entsprechende Schuleinrichtungen vorgesehen werden.

Als wichtige Neuerung sollte eine poliklinische Station eingerichtet werden, in welcher unbemittelte Epileptiker und Nervenkranke aus der ganzen Provinz, die noch nicht oder nicht mehr des Anstaltsaufenthaltes bedürfen, unentgeltliche ärztliche Untersuchung und Beratung erlangen können.

Das Anstaltsgelände, dessen Grösse durch späteren Zukauf auf rund 136 ha gebracht ist, bildet ein gut abgerundetes zusammenhängendes Ganzes, fällt vom Gipfel der sog. Süchtelner Höhen mit etwa 48 m Erhebung über der Ebene sanft ab bis zur Stadt und hat landschaftlich infolge seiner Bodenerhebung und seiner schönen Waldbestände eine der anmutigsten Lagen am Niederrhein. Die Verkehrsverhältnisse sind günstige, da mehrere Lokalbahnlinien zu jeder Zeit den Anschluss an die Staatsbahn vermitteln.

Auch die gesundheitlichen und sonstigen Verhältnisse der Stadt Süchteln sind gute; Industrien mit geräuschvollen Betrieben und gesundheitsschädlichen Wirkungen sind nicht vorhanden und nach Lage der Verhältnisse in absehbarer Zeit auch nicht zu erwarten.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Von der gesamten Geländefläche entfallen auf

a) Waldungen	52,41,77 ha
b) Ackerland und Gärten	51,80,90 ,,
c) Wiesen	1,27,04 ,,
d) Gebäudeflächen, Hofräume, Wege, Krankengärten pp.	26,31,88 ,,
e) Beamtengärten	2,48,25 ,,
f) Begräbnisplatz	1,30,95 ,,
g) Anschlussbahn	58,07 ,,
	Sa. 136,18,86 ha

Das Bauprogramm der Anstalt ist im wesentlichen nach denselben Grundsätzen aufgestellt, welche für die Anstalt Galkhausen massgebend waren.

Es forderte:

eine koloniale Anlage nach dem „Offentür-System" ohne alle gefängnisartigen Sicherungsvorrichtungen,

möglichste Anlehnung an die den Gewohnheiten der Kranken geläufigen Einrichtungen der Privatwohnungen,

übersichtliche Anordnung und Ausstattung der Krankenräume nach den Forderungen der modernen Psychiatrie, welche auf Einsperrung in Isolierzellen verzichtet und dafür dauernde Beaufsichtigung mit Bettbehandlung und Dauerbädern eingeführt hat,

die Möglichkeit zur Individualisierung der einzelnen Krankheitsformen durch Errichtung kleinerer, gruppenweise zerstreuter Villen für etwa 25—40 Betten nach verschiedenen, den Bedürfnissen und der Eigenart der Kranken angepassten Grundrissen,

grösste Einfachheit mit möglichster Solidität im Aeusseren wie im Innern der Gebäude, freundliche Ausstattung der Räume zur Erzielung eines behaglichen und wohnlichen Eindrucks,

Vermeidung von Unruhe und störendem Geräusch im Bereiche der Krankenhäuser durch Verlegung der zu wirtschaftlichen und Betriebszwecken dienenden Gebäude an die Peripherie der Anstalt.

Die Belegungsfähigkeit wurde — wie bei Galkhausen — für ca. 800 Kranke der III. und IV. Verpflegungsklasse festgesetzt.

Die III. Klasse sollte für beide Geschlechter je 30 Plätze, die IV. Klasse 330 Plätze für Männer, 290 Plätze für Frauen und 120 Plätze für Kinder (60 Knaben und 60 Mädchen) erhalten.

Besondere bauliche Einrichtungen für Epileptiker oder Geisteskranke erschienen nicht erforderlich, zumal eine etwaige Trennung bei der Anzahl der Einzelhäuser leicht durchführbar ist. Der Umstand aber, dass schon im Kindesalter zahlreiche Erkrankungen an Epilepsie eintreten, bedingte das Ausscheiden einer besonderen Gruppe von Häusern für die epileptischen Kinder aus der Gruppe der Männer- und Frauenhäuser, für welche, nach den Erfahrungen in ähnlichen Anstalten, 120 Plätze — 60 für Knaben und 60 für Mädchen — vorzusehen waren.

Die Anstalt war nach diesem Bauprogramm im Sommer des Jahres 1906 fertig gestellt und nach wenigen Monaten voll belegt.

Infolge des rapiden Steigens der Bevölkerungsziffer der Rheinprovinz und der Zunahme der anstaltspflegebedürftigen Epileptiker und Geisteskranken musste die Anstalt ebenso wie die übrigen Provinzial-Anstalten sehr bald überbelegt werden. Da dieselbe sowohl nach dem Umfang des Baugeländes als auch nach der Grösse und der Gestaltung der Zentral-Anlagen eine Erweiterung zuliess, lag daher der Gedanke nahe, das dringende Bedürfnis nach neuen Plätzen für Geisteskranke usw. zunächst durch eine Vergrösserung zu befriedigen. Eine solche, und zwar um 240 Köpfe, wurde vom Provinziallandtag im Frühjahr 1908 beschlossen, im gleichen Jahre in Angriff genommen und im Herbste 1909 fertig gestellt.

Verwaltungsgebäude.

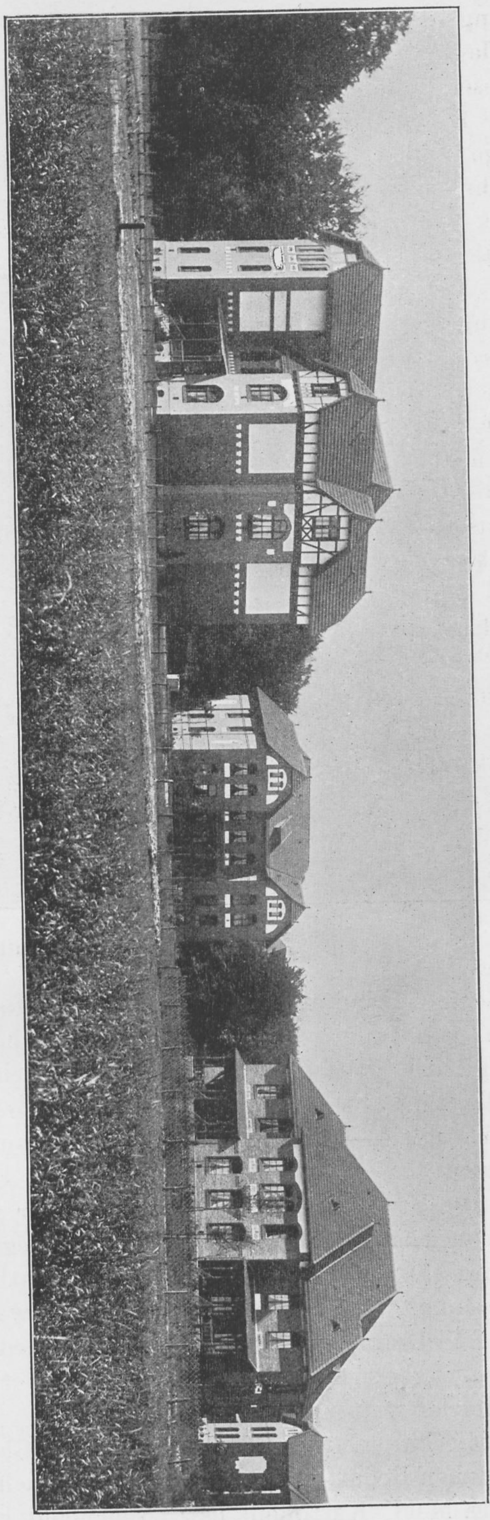
Zur Gewinnung dieser Plätze sind entsprechend dem Ueberwiegen einerseits der männlichen, andererseits der unruhigen bezw. halbruhigen Kranken ein Haus für 60 halbruhige Männer, ein Haus für 80 sieche Männer, ein Haus für 40 ruhige Männer und ein Haus für 60 halbruhige Frauen errichtet worden; das Haus für Sieche ist in der Hauptsache behufs Entlastung des Lazaretts zur Unterbringung von senilen, hinfälligen, verblödeten Kranken bestimmt.

Die Vergrösserung der Krankenziffer machte ferner den Bau zweier Arzt-Wohnungen sowie mehrerer Stations-Pfleger- und Pfleger-Wohnungen erforderlich. Die Erweiterungsbauten liessen sich derartig in das Gesamtbild einfügen, dass die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der gesamten Bauanlage gewahrt blieb.

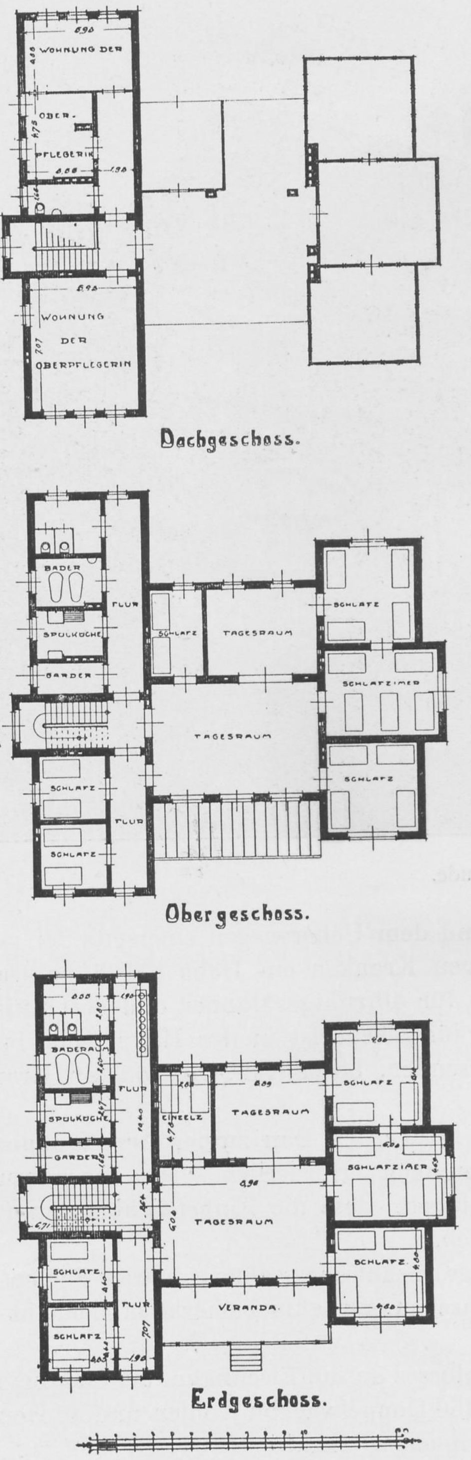
Gleichzeitig mit der Erweiterung wurden einige technische Anlagen, deren Fehlen sich im Anstaltsbetriebe während der ersten Betriebsjahre unangenehm bemerkbar gemacht und den Betrieb verteuert hatte, ausgeführt.

Hierhin gehört die Herstellung eines Gleisanschlusses an die Eisenbahn, der sich bei dem erheblichen Bedarf an Massengütern (jährlich etwa 460 Doppelwaggon Kohlen und 40 Doppelwaggon Mehl, Kartoffeln usw.) sehr bald bezahlt machen wird.

Der Bahnanschluss wurde als 60 cm Schmalspurgleis ausgeführt; der Betrieb erfolgt mittelst elektrischer Oberleitung, die von der eigenen Zentrale gespeist wird. Das Gleis ist sowohl zu den Hauptladestellen (Kohlenhof, Kartoffelkeller, Bäckerei, Gutshof) geführt, als auch an die zum Speisetransport bestimmte Rundbahn angeschlossen.



Freie Landhäuser für Männer.


Wohnung der Oberpflegerin
Wohnung der Oberpflegerin
Dachgeschoss.
Bader
Spulküche
Garder
Flur
Schlafz
Tagesraum
Schlafzimer
Obergeschoss.
Baderaum
Spulküche
Garder
Flur
Einzelz
Tagesraum
Schlafz
Schlafzimer
Veranda
Erdgeschoss.

Pensionärhaus.

In Verbindung mit einer kleinen Vergrösserung des Kesselhauses, die zur Unterbringung von zwei weiteren Dampfkesseln notwendig war, wurde auch eine mechanische Feuerungsanlage für sämtliche Kessel eingerichtet. Die Zubringung der Kohlen zu den Fülltrichtern dieser Anlage erfolgt mittelst einer über den Kesseln entlang laufenden Fahrbahn, bis zu der die Kohlenwagen durch einen Aufzug vom Kohlenhof aus befördert werden. Die ganze Anlage ist so konstruiert, dass für gewöhnlich nur ein einmaliges Umladen der Kohlen vom Eisenbahnwagen in die Kippwagen notwendig wird; die so beladenen Wagen können dann direkt auf dem Wege — Anschlussgleis—Aufzug—Kesselfahrbahn — zu den einzelnen Kesseln befördert und dort umgekippt werden.

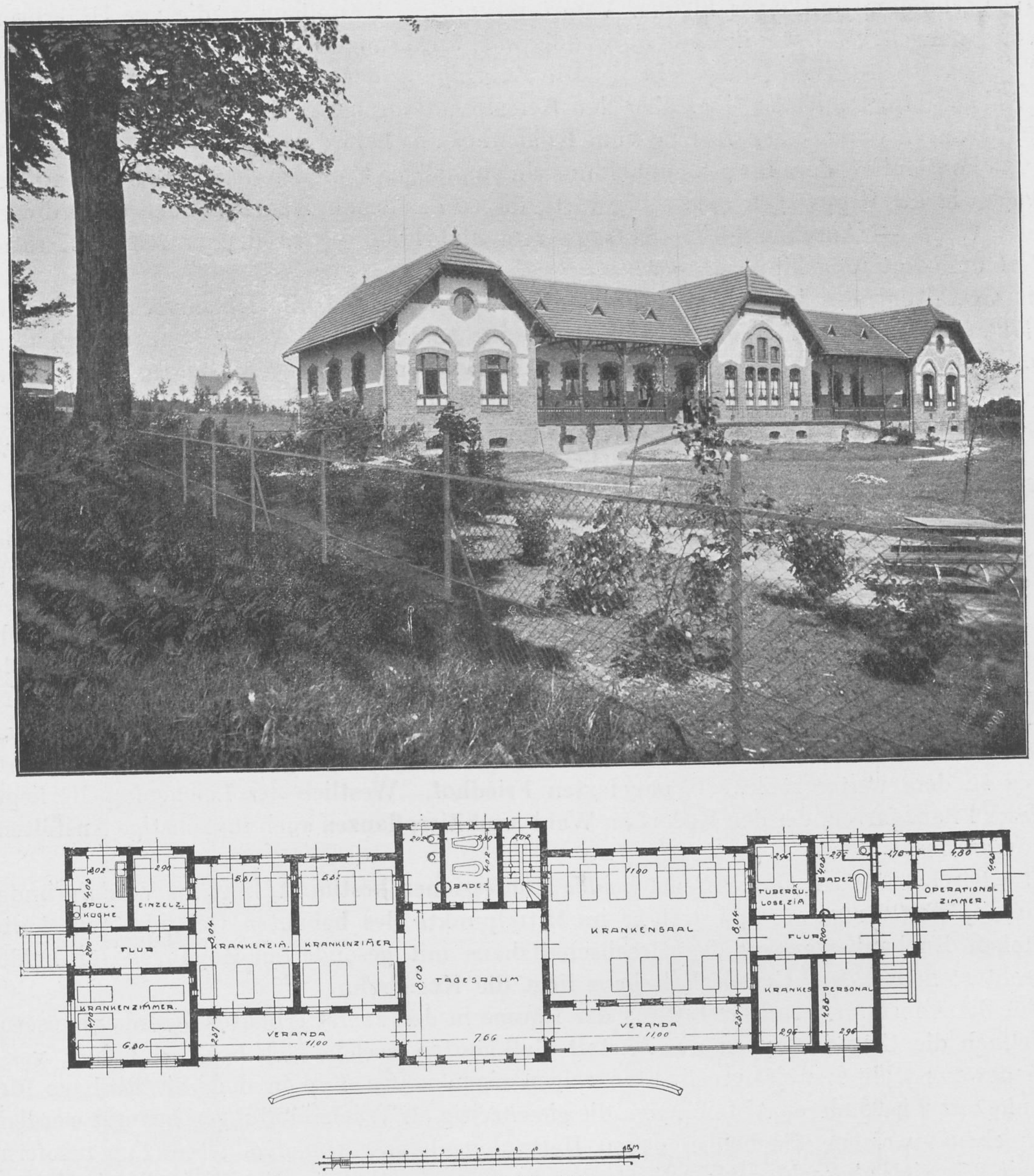
Die Gestaltung des Lageplanes ist wesentlich bedingt durch die Höhenverhältnisse des Baugeländes und dessen Waldbestand; letzterer sollte nach Möglichkeit geschont und erhalten werden. So ist es erklärlich, dass die Lage der Gebäude und die Wegeführungen beim ersten Blick eine gewisse Ordnung und Symmetrie vermissen lassen — indessen nur scheinbar. Die Trennung zwischen Männer- und Frauenabteilung bildet ein von Osten durch die Kirche in flachem Bogen nach Südwesten geführter Wegezug, an dem von unten beginnend, links und rechts die offenen, freien Landhäuser, die halboffenen, die geschlossenen, die Aufnahmehäuser und die Kinderstation gruppenweise sich hintereinander aufbauen. Durch entsprechende Anordnung der Seitenwege und Ausnutzung der Waldpartien ist eine zu grosse Annäherung des Männer- und Frauenbereiches vermieden. Der Frauenseite vorgelagert sind das Verwaltungsgebäude und sechs Wohnhäuser für Beamte (Direktor, 2 Oberärzte [Doppelhaus], je 2 Einzelhäuser für Anstaltsärzte, Pfarrei, Wohnhaus für Verwalter und Rendant [Doppelhaus]). Vor der Männerseite liegt ein Wohnhaus für den III. Oberarzt und ein Doppelhaus für den Oberpfleger und einen Stationspfleger. Etwas abseits, am äussersten Ende der geschlossenen Männerabteilung, steht das Sektionshaus mit Leichenkapelle; hieran vorbei führt der Weg zu dem weiter rückwärts angelegten Friedhof. Westlich der Leichenkapelle liegt ein grosser Pflanzgarten, der den Bedarf an Wald- und Zierpflanzen auch für sonstige Anstalten der Provinz deckt.

Die Kirche, für den Gottesdienst beider Konfessionen bestimmt, liegt im Vordergrunde der Anstalt, weiter rückwärts, ungefähr im Mittelpunkte des bebauten Geländes innerhalb eines hohen Buchenbestandes, das Gesellschaftshaus mit gesonderten Zugängen für beide Geschlechter; neben dem Gesellschaftshaus liegt die Kegelbahn.

Für die Anordnung und Gestaltung der Räume in den zuerst erbauten Krankenhäusern sind vielfach die Grundrisstypen der Anstalt Galkhausen, welche sich bewährt haben, vorbildlich gewesen; die Erweiterungsbauten zeigen einen neuen Typ in dem Siechenhaus für 80 Kranke mit 2 besonderen Abteilungen, die gleichzeitig als Wachabteilungen benutzt werden können; ebenso weichen die beiden neuen Halbruhigenhäuser von dem alten Typ insofern ab, als sie 2 in sich abgeschlossene selbständige Stationen enthalten, die gleichfalls als Wachabteilungen eingerichtet sind. Das neuerbaute Haus für 40 ruhige Kranke entspricht annähernd den früheren, besitzt jedoch ebenso wie die Halbruhigenhäuser und das Siechenhaus ein besonderes Besuchszimmer mit neutralem Eingang und Klosett.

Die Aufnahmehäuser sowie die Häuser für Unruhige und die Lazarette sind einstöckig, alle übrigen Häuser zweistöckig gebaut; in letzteren befinden sich, abgesehen von den vorbeschriebenen neuen Halbruhigenhäusern und dem Siechenhaus, die, wie schon bemerkt, in jedem Stockwerk eine selbständige Abteilung haben, durchweg in den Erdgeschossen die Tages- und Nebenräume, in den Obergeschossen die Schlafräume. Nur die Pensionärhäuser machen eine Ausnahme insofern, als hier in jedem Geschoss, wie bei den zuletztgenannten Neubauten, Tages- und Schlafräume mit Nebenräumen angeordnet sind. In den Pensionärhäusern sind im II. Geschoss eines Gebäudeflügels Wohnungen für die Oberin bezw. für einen Arzt vorgesehen. Weiter befinden sich in diesen Gebäuden in dem teilweise ausgebauten Dachgeschoss bezw. in dem II. Obergeschoss noch Aufenthaltsräume für dienstfreies Pflegepersonal („Pfleger-

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY


SPÜL-KÜCHE
EINZELZ.
KRANKENZIM.
KRANKENZIMER
BADEZ
TAGESRAUM
KRANKENSAAL
TUBERKULOSE ZIM.
BADEZ
OPERATIONS-ZIMMER.
FLUR
FLUR
KRANKENZIMMER.
VERANDA
11,00
VERANDA
11,00
KRANKES PERSONAL
7.66
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 M

Lazarett für Männer.

heim"). Schlafräume für das Nachtwachpersonal sind in Dachzimmern einzelner Krankengebäude angeordnet.

Alle Häuser haben den Krankenräumen vorgelagerte, überdachte offene Veranden, auf welche bei günstiger Witterung auch die in Bettbehandlung befindlichen Kranken mit ihren Betten verbracht werden können. Das neue Siechenhaus zeigt in jedem Geschoss massive Veranden, deren je eine Hälfte mit Fenstern und Rolläden geschlossen, die andere offen gelassen ist; beide Hälften sind je durch eine Glastür getrennt. Auf diese Weise kann je eine Hälfte der Veranden auch im Winter benutzt werden.

Mit besonders grossen Veranden in beiden Geschossen sind die Kinderhäuser versehen. Sie bieten nicht nur reichlich Raum zum Aufstellen von Betten, sondern lassen auch noch geräumige Spielplätze für die Kinder übrig. Bei schlechtem Wetter bieten die langen und breiten, durch die ganzen Stockwerke sich hinziehenden Flure neben einem besonderen Spielsaal reichliche Gelegenheit zum Tummeln der Kinder. Auch für freie Spielplätze ist gesorgt. Westlich von dem Mädchenhaus liegt ein grosser freier Rasenplatz, der als allgemeiner Spiel- und Tummelplatz benutzt wird. Auf diesem Platz finden ausserdem die Kinderfeste, Jahrmärkte usw. statt. Weiter dient er den Kindern als Sportplatz und bietet gleichzeitig Gelegenheit, sie zu Kaffee- und Schokoladenkränzchen zu vereinigen. Ausserdem haben sowohl die Knaben wie die Mädchen noch je einen besonderen schattigen Waldspielplatz, mit Tischen und Bänken ausgerüstet. Die Schule liegt dicht bei den Kinderabteilungen und hat eine vollständig und modern eingerichtete Turnhalle. Das Kinderlazarett soll der Isolierung infektiös erkrankter Kinder dienen, wird aber, wenn dies nicht erforderlich, anderen Zwecken nutzbar gemacht — bettlägerige Männer —.

Bei allen Gebäuden mit Ausnahme der Kinderhäuser ist eine Trennung der Tages-, Wach- und Schlafräume durch zwischenliegende Flure tunlichst vermieden; diese Räume sind unter sich und mit den anstossenden Einzelzimmern direkt durch grössere Oeffnungen oder durch Türen verbunden; die Abteilungen werden dadurch wohnlicher und übersichtlicher.

Eigentliche „Isolierzellen“ mit grösseren Sicherheitsvorrichtungen für besonders unruhige Kranke sind nur je 4 in den Häusern für Unruhige — im ganzen also 8 — vorhanden, da die Erfahrungen in Galkhausen gezeigt haben, dass die veränderte Behandlungsweise solche Zellen fast ganz entbehrlich macht und dass diese zweckmässiger durch eine grössere Zahl von Einzelzimmern im Anschluss an die Wachsäle ersetzt werden. Tatsächlich sind die „Isolierzellen“ jetzt vom Pflegepersonal bewohnt und gemütlich und zimmermässig eingerichtet, ihre eigentliche Zweckbestimmung haben sie bisher, während des fast 5 jährigen Betriebes, nicht zu erfüllen brauchen.

Um dem Pflegepersonal eine ungestörte Nachtruhe zu gewährleisten, ist Vorsorge getroffen, dass es durchgehends getrennt, aber leicht erreichbar von den Kranken schläft, was selbstverständlich die sorgfältige Sammlung aller für sich oder andere gefährlicher Elemente in den Wachabteilungen, wo der „schottische Nachtwachdienst“ geübt wird, voraussetzt.

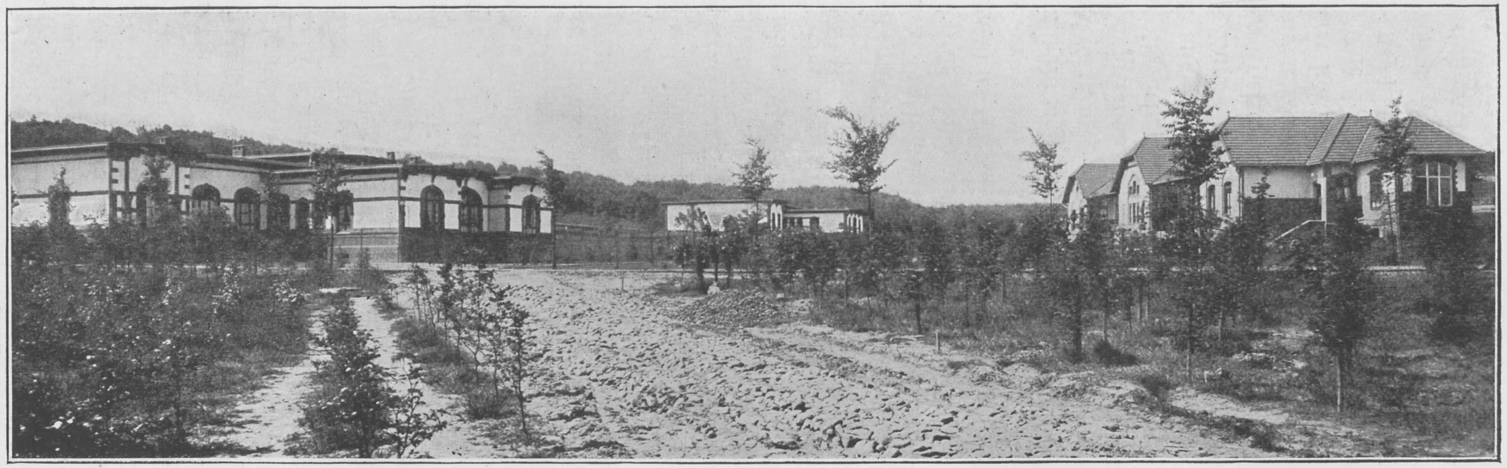
Für Nebenräume (Garderoben, Putz- und Abstellräume, Aborte, Wasch- und Badezimmer) ist überall ausgiebig gesorgt; die Abteilungen für Unruhige sind reichlicher mit Badewannen versehen, da auf die Anwendung von Dauerbädern Wert gelegt wird. Bei dem Haus für unruhige Frauen ist im Garten nach der Südseite hin ausserdem noch ein Freiluft- und Sonnenbad mit 5 Wannen eingerichtet, das gerne und mit Erfolg benutzt wird. Die Lazarette haben je einen Raum, der zur Vornahme von chirurgischen Eingriffen ausgestattet ist und dem die erforderlichen Nebenräume für Bad, Verbandzeug, Sterilisierapparat, Instrumente usw. angegliedert sind.

Zum Warmhalten der eingebrachten sowie zum Aufwärmen der etwa zu kalt gewordenen Speisen und zum Anwärmen der Geschirre sind in den Spülräumen der einzelnen Abteilungen Dampfapparate angebracht, die auch zum Kochen von Tee, Milch usw. benutzt werden können.

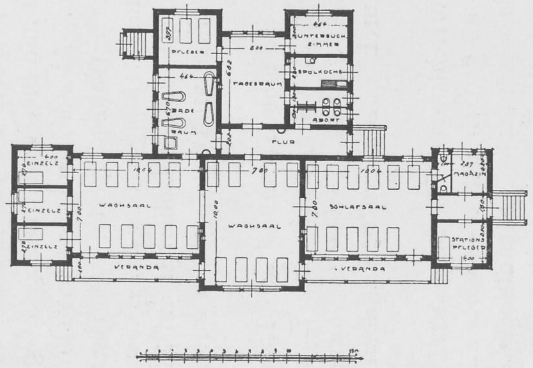
Zur isolierten Unterbringung infektiöser erwachsener Kranker können nach Bedarf Teile der Lazarettgebäude getrennt und von der allgemeinen Benutzung abgeschlossen werden.

Das Verwaltungsgebäude enthält im Erdgeschoss ausser dem Pförtnerzimmer je ein Dienstzimmer für den Direktor, für 3 Oberärzte und einen Anstaltsarzt, das ärztliche Beratungszimmer, 2 Räume für den Rendanten (Bureau und Kasse), eine Registratur, Aufnahme-, Warte- und Besuchszimmer, ferner die Poliklinik; im Obergeschoss das Speisezimmer der Aerzte (Kasino) mit Anrichte- und Spülraum, die Bibliothek, ein Laboratorium für mikroskopische und chemische Arbeiten, den Dispensierraum (Apotheke), sowie Wohnräume für 2 Assistenzärzte und für den Apotheker.

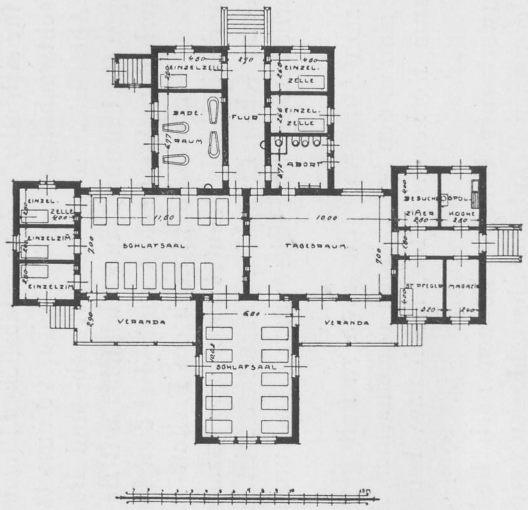
Die Kochküche ist nicht, wie in Galkhausen, mit der Waschküche in einem Gebäude



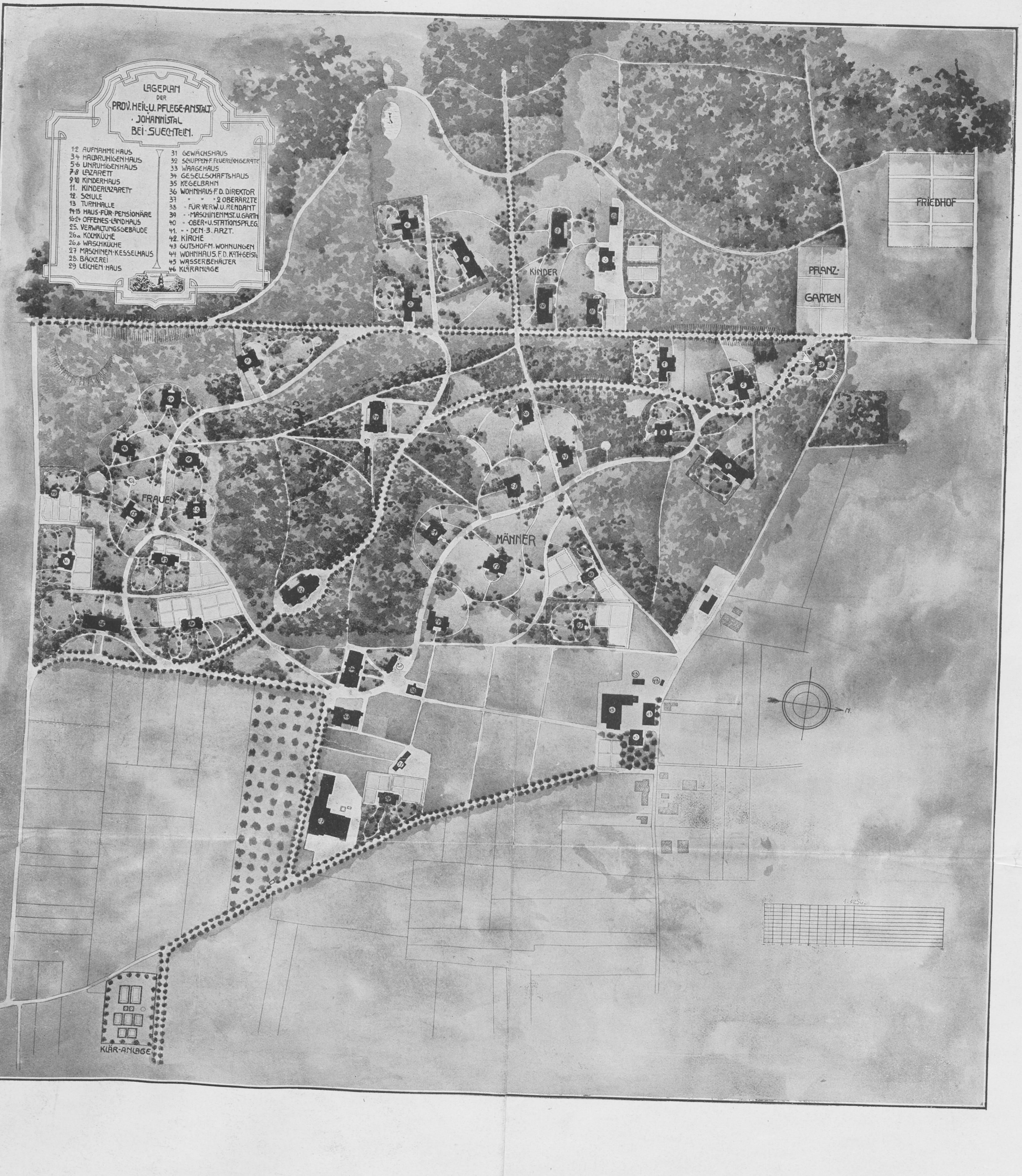
Geschlossene Frauenstation.


PFLEGER
UNTERSUCH. ZIMMER
SPÜLKÜCHE
TAGESRAUM
BADE RAUM
ABORT
FLUR
EINZELZ
EINZELZ
EINZELZ
WACHSAAL
WACHSAAL
SCHLAFSAAL
MAGAZIN
STATIONS PFLEGER
VERANDA
VERANDA
10m

Aufnahmehaus.


EINZELZELLE
EINZEL. ZELLE
EINZEL. ZELLE
BADE. RAUM
FLUR
ABORT
EINZEL. ZELLE
EINZELZIM.
EINZELZIM.
SCHLAFSAAL
TAGESRAUM
BESUCHZIMMER
SPÜLKÜCHE
ST. PFLEGER
MAGAZIN
VERANDA
VERANDA
SCHLAFSAAL
10m

Unruhigenhaus.


LAGEPLAN
DER
PROV. HEIL- U. PFLEGE-ANSTALT
· JOHANNISTAL
BEI · SUECHTELN.
1-2 AUFNAHMEHAUS
3-4 HALBRUHIGENHAUS
5-6 UNRUHIGENHAUS
7-8 LAZARETT
9-10 KINDERHAUS
11. KINDERLAZARETT
12. SCHULE
13 TURNHALLE
14-15 HAUS-FÜR-PENSIONÄRE
16-24 OFFENES-LANDHAUS
25. VERWALTUNGSGEBÄUDE
26a KOCHKÜCHE
26b WASCHKÜCHE
27 MASCHINEN-KESSELHAUS
28. BÄCKEREI
29 LEICHEN-HAUS
31 GEWÄCHSHAUS
32 SCHUPPEN-F. FEUERLÖSCHGERÄTE
33 WAAGEHAUS
34 GESELLSCHAFTSHAUS
35 KEGELBAHN
36 WOHNHAUS-F. D. DIREKTOR
37 " " " 2 OBERÄRZTE
38 " FÜR-VERW. U. RENDANT
39 " " MASCHINENMST. U. GÄRTN
40 " " OBER- U. STATIONSPFLEG.
41. " " DEN 3. ARZT.
42. KIRCHE
43 GUTSHOF-M. WOHNUNGEN
44 WOHNHAUS. F. D. KATH. GEISTL
45 WASSERBEHÄLTER
46 KLÄRANLAGE
FRIEDHOF
KINDER
PFLANZ-GARTEN
FRAUEN
MÄNNER
N.
1:3250.
KLÄR-ANLAGE

V. 305

vereinigt, weil die gemachten Erfahrungen es empfehlenswert erscheinen liessen, den Verkehr des in diesen Betrieben beschäftigten Personals durch grössere räumliche Trennung tunlichst zu verhindern. Die für einen modernen grösseren Dampfkochbetrieb erforderlichen Apparate und Einrichtungen sind in einem geräumigen, hohen, eingeschossigen Mittelbau mit Seiten- und Oberlicht untergebracht. Die zweigeschossigen Seitenflügel enthalten im Erdgeschoss die zum Kochbetrieb dienenden Nebenräume und das aus zwei Räumen bestehende Bureau des Verwalters; im Obergeschoss befinden sich die Wohn- und Schlafräume des Kochpersonals, sowie die Magazine für Bekleidungs-, Lagerungs- usw. Material.

Dicht neben der Kochküche liegt die Bäckerei mit Heisswasserbackofen für kontinuierlichen Betrieb, den üblichen Maschinen und Antriebsmotoren, dem Mehllager und den Wohnräumen des Bäckers und dessen Gehilfen. Die Nutzkeller dieses Gebäudes dienen als Lagerräume und zur Bereitung von Kohlensäurewasser, Limonaden usw.

Die Waschküche zeigt ähnliche Dispositionen im Grundriss und Aufbau wie die Kochküche. Dem hohen, eingeschossigen Mittelbau, ausgestattet mit den neuesten Maschinen und Motoren, schliessen sich zu beiden Seiten die erforderlichen Nebenräume in solcher Reihenfolge an, wie es die Behandlung der Wäsche von ihrer Einlieferung bis zur Wiederausgabe erwünscht macht einschl. eines Flickzimmers. Von den beiden Seitenflügeln ist der eine zwei-, der andere dreigeschossig; der erstere enthält im Obergeschoss Wohn- und Schlafräume für das Personal, der andere im ersten Obergeschoss den Kulissentrockner, eine Kastenmangel mit Elektromotor (eine Dampfmangel befindet sich im Erdgeschoss), sowie Plätte- und Bügelzimmer, im zweiten Obergeschoss Magazine und noch weitere Wohnungen für das Personal. Ein Aufzug mit elektrischem Antrieb verbindet die einzelnen Geschosse.

Für die infizierte Wäsche ist ein Desinfektor mit strömendem Dampf vorhanden.

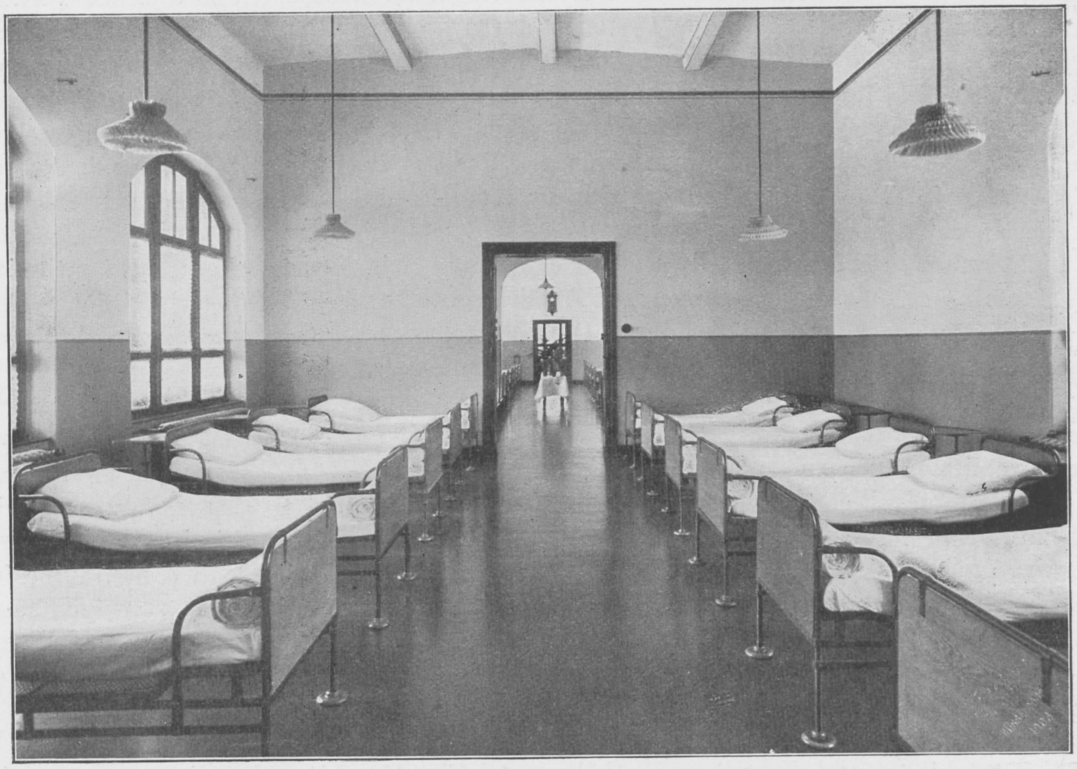
Das Maschinen- und Kesselhaus enthält ausser den Maschinen für die Erzeugung des elektrischen Stromes und für die Wasserversorgung der Anstalt die zentrale Dampfkesselanlage. Diese bestand anfänglich aus 4 Zweiflammrohrkesseln, musste aber infolge der Vergrösserung der Anstalt auf 6 erhöht werden. Die Kessel haben je 82 qm Heizfläche mit 10 Atmosphären Spannung und Dampfüberhitzer von je 20 qm Heizfläche. Die Kessel sind mit einem Sodameter mit Sodados zur Verhütung von Kesselsteinansatz ausgerüstet.

In der Maschinenhalle treiben zwei Dampfmaschinen à 135 P.S. effektivnormal bezw. 170 P.S. effektivmaximal 2 Gleichstrom-Nebenanschluss-Dynamos à 115 KW. bei 260 Volt Spannung und erzeugen damit die elektrische Energie für die Beleuchtungsanlagen, sowie für alle maschinell betriebenen Einrichtungen und für die Ladung einer Akkumulatoren-Batterie von 140 Elementen mit einer Kapazität von 1080 Amp.-Stunden bei 360 Amp. höchst zulässigem Ladestrom und 360 Amp. bei höchst zulässigem Entladestrom.

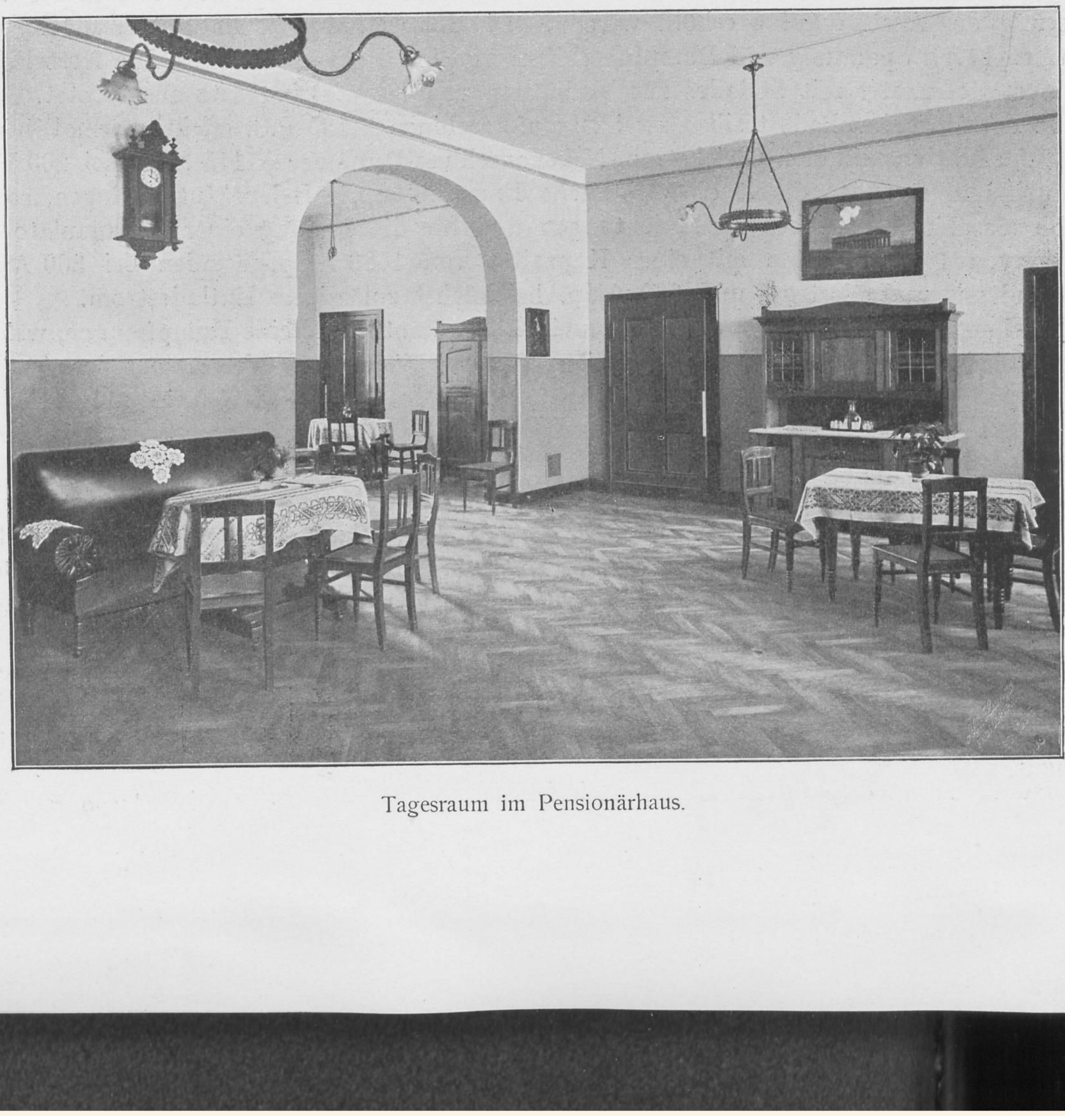
In einem vertieften Nebenraum stehen ein Elektromotor und eine Dampfpumpe, welche aus 15 Rohrbrunnen täglich durchschnittlich 400 cbm Wasser zur Versorgung der Anstalt in einen auf dem höchsten Punkte des Anstaltsgeländes eingebauten Verteilungsbehälter bezw. in das Rohrnetz fördern. Eine weitere grössere Dampfpumpe soll jetzt noch eingebaut werden.

Mit dem Maschinenhaus verbunden sind Räume für den Maschinenmeister und sein Hilfspersonal, sowie umfangreiche Werkstätten für Schlosser, Schreiner, Schuster und Schneider, in welchen auch Kranke in verschiedenen Handwerken geeignete Beschäftigung finden. Ausserdem befinden sich in dem Werkstattsgebäude noch Wohnungen für unverheiratete Handwerker.

Für den Maschinenmeister und Gärtner ist im Bereiche ihrer Haupttätigkeit, also beim Maschinenhaus und am Anstaltsgemüsegarten mit Gewächshaus, ein Doppelwohnhaus errichtet. In dem Anbau des Gewächshauses ist ein Dörrapparat zum Dörren von Gemüse eingebaut.



Schlafraum im Aufnahmehaus.



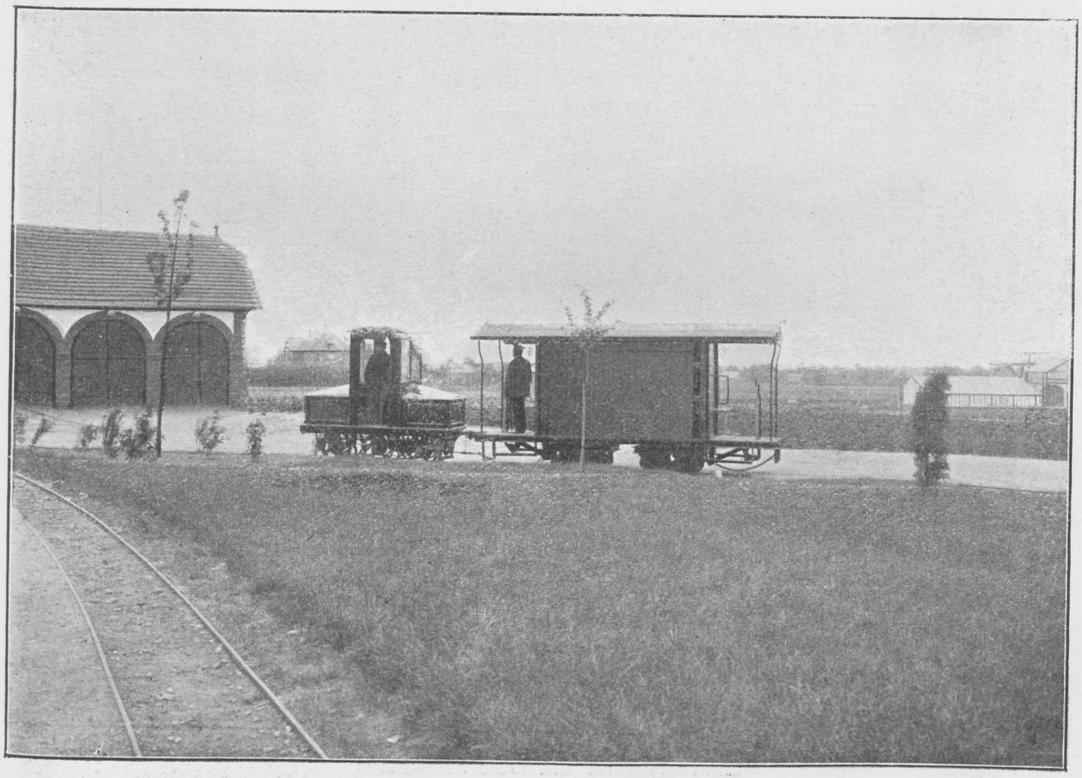
Tagesraum im Pensionärhaus.

Am Hauptzufuhrweg und in nächster Nähe des Kesselhauses befindet sich die Zentesimalwage.

Für landwirtschaftliche Zwecke ist ein älteres, beim Gelände-Ankauf mit erworbenes Gehöft umgebaut und erweitert. Im alten Teil wohnen der Hofmeister und die Knechte; neu hinzugebaut sind Stallungen für 5 Pferde, 40 Kühe und eine grössere Anzahl Schweine, Schweizerwohnung, Futterküchen, Milchkammer, Wagenschuppen, Stellmacherei und Scheune.

Ausserdem wurde ein ebenfalls mit erworbenes Gehöft, an der Peripherie des Anstaltsgeländes liegend, für Schweinezucht eingerichtet und gleichzeitig darin Wohnung für den Schweinewärter und einen verheirateten Knecht geschaffen.

Alle Bauwerke, mit Ausnahme des Verwaltungsgebäudes und des Wohnhauses für den Direktor, zeigen im Aeusseren einen schlichten Ziegelrohbau mit weissen Fugen und überhängenden, roten Falzziegeldächern, ohne Werksteingliederungen, nur belebt durch weisse Putzflächen. Die einstöckigen Krankengebäude haben Holzzementdächer, die neueren Krankengebäude teilweise Mansarddächer erhalten.



Elektrische Lokomotive mit Wagen für die Beförderung der Speisen.

Die innere Ausstattung der Räume in den Krankenhäusern ist durchweg schlicht und einfach. Decken und Wände sind hell gestrichen; durch gefälliges Mobiliar, Vorhänge, Bilder und Blumenschmuck ist eine wohltuende Wirkung auf die Gemütsstimmung der Kranken sowie möglichste Behaglichkeit namentlich der Wohnräume angestrebt.

Die Fussböden der Flure, Aborte, Spül-, Wasch- und Baderäume sind beplattet; die Aufenthalts- bezw. Tagesräume haben Holzfussböden (eichene Riemen in Asphalt verlegt), die Schlafräume und Magazine sowie die Räume des Personals Linoleumbelag auf Zementestrich erhalten. In denjenigen Räumen, wo durch Verspritzen von Wasser eine Beschädigung der Anstriche zu befürchten ist, ebenso in den Aborträumen, sind auch die Wände in angemessener Höhe beplattet.

Neben grösster Solidität und Dauerhaftigkeit ist für die jeweilige Bauart tunlichste

Feuersicherheit massgebend gewesen. In sämtlichen Gebäuden, mit Ausnahme der Wohnhäuser, sind alle Treppen und Decken massiv, letztere zum Teil aus Zementbeton zwischen T-Trägern, zum Teil als freitragende Kunststeintreppen hergestellt.

Zahlreiche Aussenhydranten in der Nähe der einzelnen Gebäude und im Innern derselben verteilte Feuerhähne und Minimax-Apparate ermöglichen ein schnelles und energisches Eingreifen beim Ausbruch eines Brandes. Ueberdies ist aus dem Anstaltspersonal eine Feuerwehr organisiert. Zur Unterbringung der Lösch- und Bergungs-Geräte ist ein besonderer Schuppen in der Nähe der Wirtschaftsgebäude errichtet, dessen Unterkellerung als Kartoffellager dient.

Alle Gebäude sind mit Blitzableitern versehen.

Die Beheizung sämtlicher Anstaltsgebäude, auch der Wohnhäuser, erfolgt durch Dampf, welcher in der zentralen Kesselanlage des Maschinenhauses erzeugt und durch begehbare Kanäle den einzelnen Verbrauchsstellen zugeführt wird. Die Heizkörper sind durchweg frei stehende Radiatoren; die Isolierzimmer werden durch warme Luft geheizt. Das Kondenswasser fliesst durch Leitungen, die ebenfalls in den begehbaren Kanälen liegen, mit natürlichem Gefälle nach dem Kesselhause zurück.

Landschaftsbild mit Gesellschaftshaus

Zur Warmwasserbereitung für die Bade- und Spüleinrichtungen sind Boiler in den Kellern der einzelnen Gebäude angebracht und durch besondere Dampf- und Kondensleitungen mit der zentralen Kesselstation verbunden.

Von komplizierten mechanischen Vorrichtungen für die Ventilation der Krankenräume ist Abstand genommen. Den Heizkörpern wird frische Luft zugeführt; der Abzug der verbrauchten Luft erfolgt durch Kanäle in den Wänden und wird ausserdem durch Oeffnen der oberen, kippbaren Fensterflügel befördert.

Die Beleuchtung ist ausschliesslich elektrisch und erfolgt durch ca. 2400 Glühlampen, sowie durch eine Anzahl Bogenlampen. Die Leitungen, welche den im Maschinenhause erzeugten Strom den einzelnen Verbrauchsstellen zuführen, liegen ebenfalls in den vorgenannten begehbaren Kanälen der Fernheizung.

Die Entwässerung erfolgt durch eine geschlossene Kanalleitung, die unter den begehbaren Fernheizkanälen in Verbindung mit diesen in Beton gestampft ist. Diese Kanalleitung nimmt sämtliche Verbrauchswässer, auch der Aborte, auf; letztere haben alle Wasserspülung und sind direkt, ohne Gruben, an den Kanal angeschlossen. Die Abwässer des Leichenhauses machen zuerst einen Absetz- und Desinfektionsprozess durch.

Bevor die Abwässer in die als Vorfluter dienende Niers gelangen, passieren sie eine künstliche Kläranlage nach dem biologischen System.

Die Tageswässer werden getrennt von den Schmutzwässern abgeführt, und zwar durch eine offene Rinne in der Sohle der Fernheizkanäle; sie passieren nicht die Kläranlage, sondern vereinigen sich erst hinter derselben mit den geklärten Abwässern. Mit Ausnahme der Trinkwasserleitung sind somit alle Zu- und Ableitungen im Kanal untergebracht.

Bei der räumlichen Ausdehnung der Anstalt und bei den verhältnismässig grossen Entfernungen zwischen den einzelnen Gebäuden musste auf eine bequeme Verbindung mit den Wirtschaftsbetrieben Bedacht genommen werden. Zu diesem Zwecke ist ein Schmalspurgleis angelegt, welches die ganze Anstalt durchzieht und auf welche eine elektrische Lokomotive mit Anhängewagen den Transport der Speisen, Wäsche usw. nach den einzelnen Abteilungen, sowie den Rücktransport der Gefässe, der Abfälle, des Mülls usw. nach den Wirtschaftsgebäuden bezw. nach der Oekonomie vermittelt.

Dieses Rundgeleise hat mit dem schon früher beschriebenen Anschlussgeleise die gleiche Spurweite und ist mit ihm verbunden, sodass die Kipp- und Plattenwagen des Anschlussgleises bis zu den äussersten Gebäuden der Anstalt ohne Umladen geführt werden können.

Die Baukosten der erweiterten Anstalt stellen sich im einzelnen wie folgt:

I. Gebäudekosten:

	Geldsumme ℳ	Anzahl der Kranken
a) 1. Bauabschnitt.		
Aufnahmehaus für Männer	47 105,12	30
,, ,, Frauen	47 143,36	30
Haus für halbruhige Männer	54 804,25	40
,, ,, ,, Frauen	54 325,90	40
,, ,, unruhige Männer	46 041,01	25
,, ,, ,, Frauen	45 627,89	25
Lazarett für Männer	51 100,73	25
,, ,, Frauen	51 131,57	25
Kinderhaus für Knaben	86 627,11	60
,, ,, Mädchen	87 688,35	60
Kinderlazarett	31 275,70	—
Schule	63 094,46	—
Turnhalle	15 712,44	—
Pensionärhaus für Männer	58 062,16	30
,, ,, Frauen	58 127,30	30
Haus für ruhige Männer	48 589,19	40
,, ,, ,, Frauen	47 811,53	40
,, ,, ,, Männer	49 119,24	40
,, ,, ,, Frauen	47 220,67	40

	Geldsumme ℳ	Anzahl der Kranken
Haus für ruhige Männer	48 851,45	40
,, ,, ,, ,,	53 309,22	45
,, ,, ,, Frauen	53 728,01	45
,, ,, ,, Männer	54 056,79	45
,, ,, ,, Frauen	53 590,19	45
Verwaltungsgebäude	151 891,09	—
Kochküche	82 533,71	—
Waschküche	73 765,88	—
Maschinen- und Kesselhaus	103 698,82	—
Bäckerei	21 271,95	—
Leichenkapelle	25 027,73	—
Spritzen- und Wagenschuppen	8 514,15	—
Gewächshaus	12 022,13	—
Wagehäuschen	2 774,34	—
Gesellschaftshaus	107 822,44	—
Kegelbahn	9 187,77	—
Direktor-Wohnhaus	59 113,38	—
Wohnhaus für 2 Oberärzte	59 349,29	—
,, ,, den 3. Arzt	28,659,74	—
,, ,, den Pfarrer	26 847,12	—
,, ,, Verwalter und Rendant	39 862,38	—
,, ,, Maschinenmeister und Gärtner	26 505,92	—
,, ,, Ober und Stationspfleger	29 371,01	—
Kirche	136 931,71	—
Oekonomiehöfe	99 765,27	—

b) 2. Bauabschnitt.

(Die Arbeiten des 2. Bauabschnitts sind noch nicht fertig abgerechnet.)

	Geldsumme ℳ	Anzahl der Kranken
Haus für halbruhige Männer	91 200,00	60
,, ,, sieche ,,	124 900,00	80
,, ,, ruhige ,,	59 700,00	40
,, ,, halbruhige Frauen	91 400,00	60
Wohnhaus für den 4. Arzt	27 500,00	—
,, ,, ,, 5. Arzt	27 500,00	—
,, ,, 2 Stationspfleger	24 500,00	—
4 Wohnhäuser für je 2 Pfleger	59 600,00	—
Gesamtsumme der Gebäudekosten und der Belegziffer	2 865 356,47	1040

II. Nebenanlagen:

a) 1. Bauabschnitt.

Einrichtung der Kochküche	22 567,85
,, ,, Waschküche	16 538,80
Dampfkessel (4 Stück)	66 242,62
Elektrische Beleuchtungs- und Kraftanlagen	193 065,11
Fernheiz-Anlage	94 487,60

	ℳ
Desinfektion- und Werkstätteneinrichtung	6 351,75
Zentralwasserversorgung	107 087,07
Kanalisation (einschl. der begehbaren Kanäle für die Heizung)	192 385,25
Herstellung und Befestigung der Wege	69 895,52
Bepflanzung des Anstalts-Geländes	27 541,46
Einfriedigungen	45 804,73
Terrainregulierungen	30 105,33
Kläranlage	36 456,22

b) 2. Bauabschnitt.

Erweiterung der Dampfkesselanlagen einschl. Vergrösserung des Kesselhauses	40 055,00
Einrichtung einer mechanischen Feuerung	23 000,00
Erweiterung der elektrischen Beleuchtungsanlage einschl. Vergrösserung der Akkumulatorenbatterie	36 500,00
Erweiterung der Wasserversorgungsanlage	15 800,00
Erweiterung der Telefonanlage	2 000,00
Erweiterung der Fernheizanlagen	9 500,00
Erweiterung der Kanalisationsanlagen	13 500,00
Wegebefestigung und gärtnerische Anlagen	10 300,00
Herstellung eines Bahnanschlusses einschl. Grunderwerb und Beschaffung der Transportmittel	53 000,00
Gesamtsumme Abschnitt II	1 112 184,31

III. Bauleitung, Zinsen und Insgemein usw.

a) 1. Bauabschnitt.

Bauleitung	201 015,08
Inventarbeschaffung	352 387,54
Verzinsung des Baukapitals und Insgemein	407 897,12
Grunderwerb	382 278,77

b) 2. Bauabschnitt.

Bauleitung	28 000,00
Verzinsung des Baukapitals	24 000,00
Inventarbeschaffung	96 000,00
Insgemein	10 000,00
Gesamtsumme Abschnitt III	1 501 578,51

Zusammenstellung:

Abschnitt I	2 865 356,47
„ II	1 112 184,31
„ III	1 501 578,51
Gesamtsumme	5 479 119,29

Zieht man von dieser Gesamtsumme die Kosten für den Grunderwerb, die Verzinsung des Baukapitals und die Inventarbeschaffung ab, und berechnet nach der verbleibenden Restsumme die Einheitskosten für das Bett, so ergibt sich eine Ziffer von rund 4 226,00 ℳ. Diese Summe ist nicht unwesentlich dadurch beeinflusst, dass der Anstalt eine Abteilung für epileptische Kinder angegliedert ist, deren Einrichtung durch die Schule mit Lehrerwohnungen, Turnhalle, Pfarrerwohnung, besonderes Kinderlazarett, Kinderspielplätze u. dergl. ungewöhnlich teuer geworden ist.

Irrenpflegeanstalt St. Thomas zu Andernach a. Rh.

Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Irrenwesens.

Von Dr. med. **Julius Müller,** II. Arzt der Anstalt

St. Thomas, die Irrenpflegeanstalt des Regierungsbezirkes Coblenz, liegt auf einer sanften Bodenanschwellung im Süden des malerisch am Ufer des Rheines sich ausdehnenden alten Städtchens Andernach.

Einst stand an dieser Stätte das in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts auf den Trümmern eines älteren Klosters vom Erzbischof Meginher gegründete Kloster „Unserer lieben Frau zum heiligen Thomas", welches zu hoher Blüte gelangt nach wechselvollen Schicksalen 1786 in ein adeliges Damenstift umgewandelt wurde, um bald darauf, ein bedeutungsloses Institut, in den Stürmen der französischen Revolution unterzugehen; am Morgen des 22. Oktobers 1794 stand das Stift in Flammen; der Divisionsgeneral Marceau hatte es mit Stroh füllen und anzünden lassen. Das ausgebrannte Damenstift nebst allen Ländereien und sonstigen Anwesen wurde als Domänengut 1807 verkauft.

Nach dem Tode des Ankäufers, Nestor Nebel, wurde das Gut zerstückelt. Einen Teil erwarb durch Kaufvertrag vom 8. Oktober 1831 mit ministerieller Genehmigung vom 19. Dezember 1831 die Königliche Regierung zu Coblenz für den Preis von 15 500 Taler in der Absicht, daselbst eine Irrenbewahranstalt zu errichten. Es heisst darüber in alten Akten: „Nachdem in der Errichtung der Irrenanstalt zu Siegburg eine Institution ins Leben gerufen worden war, wodurch auch dem unvermögenden Geisteskranken die Wohltat eines Heilversuches zuteil werden konnte, wurde von der Königlichen Regierung zu Coblenz dem vorhandenen Bedürfnisse entsprechend beschlossen, eine Bewahranstalt zu errichten, in welche alle die als unheilbar aus der Irrenanstalt zu Siegburg entlassenen und als gemeingefährlich und sittengefährlich bezeichneten, sowie sonstige von einem Arzte als geisteskrank und unheilbar erklärten Personen, welche sich oder einem anderen gefährlich werden konnten oder durch ihr Betragen die Sittlichkeit auf eine grobe Art beleidigten, Aufnahme finden sollten."

Das angekaufte Gut umfasste: I. Ein Hauptgebäude, welches zur Aufnahme von Irren und zur Wohnung des Verwalters eingerichtet wurde. Heute enthält dasselbe die Wohnung des Direktors und Rendanten im I. Stock, im Erdgeschoss die Wohnung des Oekonomieverwalters und Verwaltungsräumlichkeiten.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

II. Ein Gewölbe mit einem Schuppen, zwischen dem Hauptgebäude und der Kapelle gelegen; es wurde zu einem Oekonomiegebäude, Waschküche, Sektionszimmer usw. eingerichtet.

III. Die St. Michaels-Kapelle; sie wurde durch Einsetzung einer Balkenlage und durch Scheidewände zu 8 Zellen für tobsüchtige Männer nebst zwei Wärterzimmern in zwei Geschossen eingerichtet. 1853/54 wurde die Kapelle mit einem Kostenaufwand von über 4600 Mark restauriert und ihrem früheren Gebrauche zurückgegeben. Sie ist neben ausgedehnten Kellerräumen der einzige Ueberrest des ehemaligen Klosters.

IV. Einem Kreuzgang mit einem gewölbten Flügel.

V. Einem Weiher.

VI. 2 ha 31 a Hofraum, Gärten und Ackerland.

Die Gesamteinrichtungskosten betrugen bis Ende des Jahres 1834 34 189 Taler.

Am 1. September 1833 bereits hatte die Königliche Regierung in Koblenz ein ,,Reglement und Instruktionen die Irren-Aufbewahrungsanstalt für den Regierungsbezirk Coblenz zu St. Thomas betreffend“ erlassen. Darin waren enthalten I. Das Reglement: Titel 1 desselben legt die Bestimmung der Anstalt fest. ,,§ 1. Die Anstalt ist zur Aufbewahrung solcher Irren des hiesigen Regierungsbezirkes bestimmt, deren Heilung nach dem Gutachten kompetenter Aerzte nicht zu erwarten steht, und welche wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Moralität in einem freien Zustande nicht belassen werden können“; im Titel 2 ,,Aufnahme der Irren in die Anstalt“ weist der § 2 die Aufnahmeverfügung der Königlichen Regierung zu; des weiteren enthält das Reglement ins einzelne gehende Bestimmungen über Beköstigung, Bekleidung, Wäsche und Lagerstellen der Irren, über Heizung und Beleuchtung, Einrichtungen hygienischer Natur usw.

II. Die Instruktion für die provisorische Verwaltungskommission (welche sich am 1. 9. 1832 aus den Deputierten der Kreise Coblenz, Mayen, Neuwied konstituiert hatte).

III. Die Instruktion für den Verwalter.

IV. Die Instruktion für den Arzt.

V. Die Instruktion für den Apotheker, bei welchem die Medikamente bestellt werden.

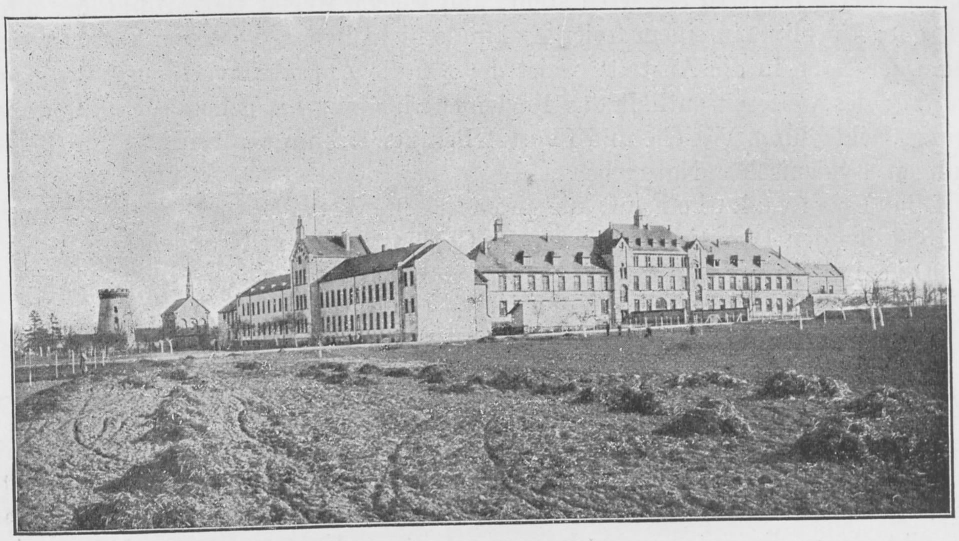
VI. Die Instruktion für die Wärter und das übrige Dienstpersonal.

Nachdem so alles wohl vorbereitet, konnten am 21. Januar 1835 die ersten Kranken, 3 Männer, in St. Thomas einziehen. Die Regierung hatte nicht versäumt, dem Arzt unterm 15. 1. noch genauere Instruktionen zu erteilen, ,,dass es in der Anstalt zu St. Thomas nur 3 Klassen gibt, denen die eintretenden Irren zugeteilt werden müssen. Es sind nämlich 1. entweder Rasende oder diesen ähnliche Kranke, wovon jeder in einem eigenen Lokal untergebracht werden muss; 2. Gefährliche, deren mehrere in ein Zimmer zusammenkommen oder 3. solche, welche zwar gefährlich, aber dennoch mit Arbeiten beschäftigt werden können. Sie wollen diese Klassifikation beständig im Auge behalten und sie sich zur Richtschnur dienen lassen“.

Am 5. Juni 1835 wurde von der Versammlung der von den Kreisständen des Regierungsbezirks Coblenz — mit Ausnahme der Kreise Simmern und Kreuznach, die erst später dem Unternehmen beitraten — gewählten Deputierten unter anderen auf die Unterhaltung und Benutzung der Anstalt bezüglichen Beschlüssen die Normalzahl der aufzunehmenden Kranken auf 40 festgesetzt.

Doch bereits 1837 wurde diese Zahl überschritten. 1841/44 fand deshalb der erste Erweiterungsbau statt; es wurde an das Hauptgebäude nördlich ein Seitenflügel neu angebaut, der im Erdgeschosse 8 Isolierzellen für Irre enthielt. 1845 war die Zahl der Pfleglinge bereits auf 80 gestiegen. Es wurde deshalb in den Jahren 1846/47 der ursprünglich zum Oekonomiegebäude eingerichtete Schuppen abgerissen und der 1841/44 erbaute Seitenflügel nach Norden zu erweitert, im Erdgeschosse 10 Isolierzellen hergerichtet; gleichzeitig wurde das Hauptgebäude durch einen Anbau nach Westen verlängert. Fernere Erweiterungen fanden statt: 1853 (Zahl der Kranken 136) Anbau eines südlichen Flügels an das Hauptgebäude, Isolierabteilung für Frauen; 1866/67 (214 Kranke) wurde im Anschluss an den nördlichen bezw. südlichen Flügel je ein Neubau nach Westen zu errichtet; nachdem die Zahl der Kranken schon 1875 auf 300 gestiegen, wurden 1892/93 die zuletzt errichteten Bauten durch Anbau nach Westen auf das Doppelte vergrössert; im Jahre 1898/99 umfangreiche Umbauten im alten Verwaltungsgebäude, die Krankenräume wurden zu Wohnungen für den Arzt und Rendanten eingerichtet.

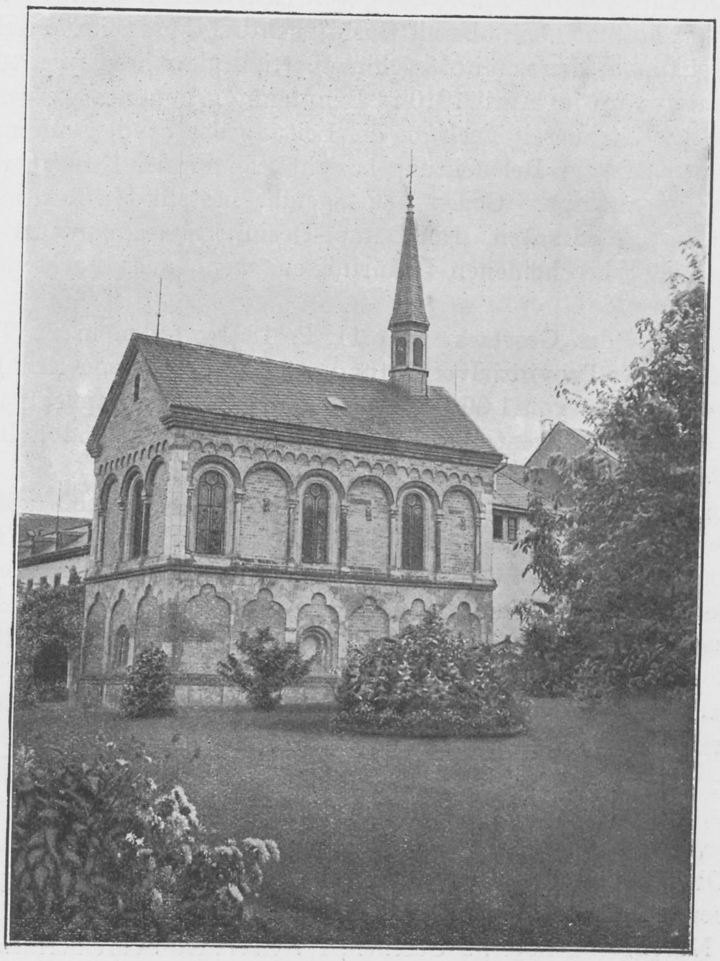
Seit dem Jahre 1900 wurden erbaut: 1. Der sogenannte „Neubau“ für bettlägerige Kranke; er schloss die noch offene Westseite des vorhandenen Quadrates. 2. Eine neue Kochküche in der Mitte des Quadrates gelegen. 3. Neue Oekonomiegebäude. 4. Endlich im vergangenen Jahre (1909) Schweinezuchtstall, Maschinenhaus und Waschküche. An Land wurden seit dem Bestehen der Anstalt zu dem ursprünglichen Klostergut hinzugekauft im ganzen 5 ha 86,71 a, ferner rund weitere 30 ha gepachtet. Daneben fand seit 1900 eine umfangreiche Modernisierung in sanitärer Hinsicht statt, Vervollständigung der Wasserleitung, Einrichtung von Spülklosetts in sämtlichen Abteilungen und damit zugleich Kanalisierung der ganzen Anstalt und Anschluss an den städtischen Abwässerkanal usw.



Anstalt von Nord-Westen gesehen.

Zurzeit umfasst die Anstalt St. Thomas somit als eigentümlich einen Grundbesitz von 8 ha 17,71 a einschliesslich des 39,34 a grossen abseits gelegenen Friedhofes. Die übrigen 7 ha 78,37 a bilden einen in der Hauptsache zusammenliegenden und an drei Seiten von Mauern, an der Südseite von einer Hecke umfriedeten Grundstückskomplex, von dem rund 3 ha auf Gebäudeflächen, Hofraum, Wege und Anlagen entfallen, während der Rest zu landwirtschaftlichen Zwecken benutzt wird.

Die Gebäulichkeiten bestehen zurzeit aus: 1. Dem geschlossenen Viereck der Krankengebäude, deren südliche Hälfte von Frauen, die nördliche von Männern bewohnt wird; beide Geschlechtsseiten werden getrennt durch die von Westen nach Osten verlaufende Achse, gebildet durch den von Mauern eingeschlossenen Küchengarten, die Kochküche und einen Teil des Verwaltungsgebäudes, in dessen oberem Stock noch eine offene Frauenabteilung gelegen; der Rest des Verwaltungsgebäudes mit den Beamtenwohnungen, das ursprüngliche noch aus der Zeit des Damenstiftes stammende Hauptgebäude, ragt in der Verlängerung der Achse nach Osten über das geschlossene Quardrat hinaus und stösst an die Mauer, welche das Grundstück im Osten abschliesst.



St. Michaels-Kapelle.

2. Der St. Michaels-Kapelle an der Nordostecke des Quadrates frei gelegen.
3. Dem Portierhäuschen am nordöstlichen Eingang.
4. Den Oekonomiegebäuden in der Südwestecke des Komplexes.
5. Dem neuerrichteten Maschinenhaus und der Waschküche, westlich vom Neubau, durch Gärten und breiten Fahrweg von diesem getrennt.
6. Hühnerhof, Schuppen und sonstigen kleinen Nebengebäuden.

Diese Entwicklung von St. Thomas bringt es schon mit sich, dass die Anstalt weit davon entfernt ist, ein Idealbau zu sein; mit den modernen Anstalten, deren Einrichtung 5—7000 Mark pro Krankenbett verschlingt, kann St. Thomas sich nicht im entferntesten vergleichen. Wohl aber ist in den letzten zehn Jahren soviel erreicht, dass den sanitätspolizeilichen Anforderungen genügt wird und dass, wenn auch mancher Komfort entbehrt wird, doch überall Sauberkeit herrscht, während die Anstalt vordem in Schmutz erstarrte.

Heute ist der vorgeschriebene Luftraum allenthalben gewahrt; alle Räume sind gut durchventilierbar; in sämtlichen Abteilungen ist Heisswasserleitung gelegt; gute Waschvorrichtungen sind vorhanden; auf der Männerseite stehen 8 Badewannen und ein geräumiges Brausebad, auf der Frauenseite 12 Badewannen zur Verfügung; überall bestehen Spülklosetts, die ganze Anstalt ist kanalisiert und an den städtischen Abwässerkanal angeschlossen; die Heizung geschieht durch grosse Zirkulationsmantelöfen in den alten Gebäuden, im Neubau durch Niederdruckdampfheizung vom Maschinenhaus her; letzteres ist in seinen Dimensionen so gehalten, dass es zur späteren Einrichtung von elektrischem Licht in der ganzen Anstalt genügen wird; zurzeit besteht noch überall Gasbeleuchtung ausser im Maschinenhaus und der neu erbauten Waschküche; diese, mit Maschinenbetrieb ganz modernen Anforderungen entsprechend eingerichtet, wird im April 1910 in Benutzung genommen werden. Behufs Wasserversorgung ist die Anstalt zurzeit noch an die Leitung der Stadt Andernach angeschlossen, von der sie auch das Gas zur Beleuchtung bezieht; vom April 1910 ab wird sie durch eine eigene Brunnenanlage versorgt. Gegen Feuersgefahr besteht ein durch die ganze Anstalt ausgebreitetes Netz von Hydranten. Ein Dampf-Desinfektionsapparat ist vorhanden. Kurz, die Anstalt genügt jetzt bescheidenen Bedürfnissen, wenn auch noch vieles der Besserung bedürftig ist.

Seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 11. 7. 1891 werden in St. Thomas auf Grund eines Abkommens mit der Provinzialverwaltung orts- und landarme Kranke aus allen Teilen der Rheinprovinz zum Satze von 1,30 Mark pro Kopf und Tag verpflegt; sie bilden mit rund 500 weitaus das Hauptkontingent der Insassen. Die übrigen sind Selbstzahler, darunter auch einige Pfleglinge I. und II. Klasse.

Zurzeit beträgt die Zahl der hier verpflegten Irren	536 (282 m. 254 w.)
darunter verbrecherische Kranke	92 (71 m. 21 w.)

Nach der Art der geistigen Störung gruppieren sich diese 536 Kranken folgendermassen:

1. Einfache Seelenstörung (darunter der weitaus grösste Teil zur Gruppe der Dementia praecox gehörig)	428 (226 m. 202 w.)
2. paralytische Seelenstörung	7 (5 m. 2 w.)
3. Imbecillität (angeborene), Idiotie	77 (30 m. 47 w.)
4. Epilepsie mit Seelenstörung	24 (21 m. 3 w.)
	536 (282 m. 254 w.)

An Aerzten, Beamten und Personal sind in der Anstalt tätig: Der Direktor, Dr. med. Weichelt, der ihn vertretende II. Arzt, ein III. Arzt v. 1. 4. 1910 ab; ein Rendant, ein Oekonomieverwalter; ein Oberpfleger, eine Oberpflegerin, 30 Pfleger und 25 Pflegerinnen; 1 Bureaugehilfe; eine Oberwäscherin, 5 Waschmädchen; eine Oberköchin, 4 Küchenmädchen; eine Schneiderin; ein Maschinenmeister, 2 Gesellen, 1 Heizer; ein Schreinermeister und 2 Gesellen; ein Gärtner, ein Metzger, ein Schweizer; ferner ein Schneider, ein Schuster, 2 Maurer, ein Anstreicher.

Von einer Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung und des Betriebes der Anstalt sehe ich ab; Direktor Dr. Weichelt hat erst kürzlich (Psych.-neurolog. Wochenschrift Nr. 43, Jahrg. 1909/10) darüber berichtet; nicht alles war erfreulich.

Leider muss das auch von der Krankenbehandlung gesagt werden. Zwar das bereits erwähnte Reglement und die Instruktionen von 1833 sind im allgemeinen durchaus human gehalten; die Instruktion für die Wärter darf als geradezu mustergültig noch heute bezeichnet werden. Man steht durchaus auf dem Standpunkte, dass Geistesstörungen Krankheiten sind. Dem Arzt wird zur Pflicht gemacht, „mit dem Verwalter strenge darauf zu achten, dass die Irren von den Wärtern nicht grob behandelt oder gar misshandelt werden“. Ferner soll der Arzt „Krankengeschichten führen, verstorbene Irre öffnen, die interessanten Präparate, sowie die Schädel, welche eine Belehrung geben können, wohl aufbewahren und samt den Krankheitsgeschichten der Königlichen Regierung einreichen“. Andererseits hat man sich jedoch noch nicht von gewissen spekulativ-philosophischen Anschauungen ganz befreit; daraus resultiert die Bestrafung der Kranken: § 14 der Instruktion für den Arzt: „Ob und wann eine Strafe, als moralische Arznei, zur Besserung eines Irren in Anwendung kommen soll, bleibt der Beurteilung des Arztes überlassen“, und § 8 der Instruktion für den Verwalter: „Die Strafen der Irren dürfen nur Zwangs- und Bändigungsmittel sein. Dieselben bestehen in Anlegung der Zwangsweste, der Handfesseln, des Zwangsstuhles, in Verabreichung kleinerer Portionen von Speisen und Getränken, in Einsperrung in dunkle Behälter usw. und zwar lediglich nach

Vorschrift des Arztes .... Die Ursache der Strafe muss den Iren gesagt werden. Die eigentlichen Zwangsmassregeln dürfen nicht länger in Anwendung gebracht werden als dringend notwendig". Entgegen diesen Bestimmungen, welche die Bestrafung in das Ermessen des Arztes stellen, besagt aber der § 50 des Reglements: „..........alles Zanken, Schreien, Verhöhnen, Schwören, Schelten, sowie der Gebrauch aller ungezogenen und unsittlichen Reden, nochmehr dergleichen Handlungen und Gebärden, insbesondere aber tätliche Misshandlungen und bewiesener Ungehorsam werden nach Massgabe der Zurechnungsfähigkeit der Irren allemal auf der Stelle nach Anweisung des Verwalters bestraft". Damit berühre ich schon das zweite Moment, welches sich in der Folgezeit als die Ursache so vielen Elendes in der Anstalt erwies; es ist die schiefe Stellung, die der Arzt einnimmt. Die zur Aufnahme gelangenden Irren waren ja „unheilbar"; da gab es nicht mehr viel zu behandeln; es genügte, dass der Arzt dem Verwalter „koordiniert" war, ihn (§ 7 der Instruktion für den Arzt) „über die Behandlung, Bestrafung und Belohnung der Irren sowohl im allgemeinen als nötigenfalls für jeden Irren insbesondere belehrte, demselben auch die erforderliche Anleitung zur Anweisung der Wärter gab"; die Wärter hatten sich denn auch laut Instruktion in allen besonderen Fällen an den Verwalter zu wenden, der dann das Nötige anordnete, wie er denn auch insbesondere Vergünstigungen, die den Kranken von ärztlicher Seite bewilligt, selbständig wieder aufheben konnte, wenn er es für angebracht hielt. Füge ich noch hinzu, dass § 5 der Instruktion für den Arzt lautete: „Sind keine Kranke (hier scheint Irresein nicht als Krankheit zu gelten, Verf.) in der Anstalt, so ist er verpflichtet, dieselbe wenigstens einen um den andern Tag zu besuchen. Bei schweren, insbesondere hitzigen Krankheiten, muss er sich jeden Tag und zwar nötigenfalls zweimal in die Anstalt begeben, sowie er auch auf besonderes Verlangen des Verwalters seinen Beistand zu jeder Zeit zu leisten hat", so kann man sich ungefähr vorstellen, weshalb man überhaupt einen Arzt für nötig hielt.

Es wurde also mit 90 Taler Gehalt ein prakt. Arzt aus Andernach angestellt, der dann vor Einzug der ersten Kranken noch die bereits erwähnte famose Spezialinstruktion erhielt. In den ersten Jahren, als der Irren nur wenige waren, mag es trotzdem noch gegangen sein; aber wie sah es später aus, als die Zahl der Kranken rasch stieg? Der Arzt, im Nebenamte angestellt, musste in der Hauptsache seiner Praxis nachgehen, schon allein um existieren zu können — betrug doch die Besoldung im Jahre 1894 noch ganze 900 Mark —; er hatte zwar theoretisch die Behandlung der Kranken in Händen, in praxi gestaltete sich der Betrieb aber anders: der Arzt kam, sah, belehrte den Verwalter; letzterer, als pater familias, suchte sich dann von den ärztlichen Verordnungen die aus, die ihm verständig erschienen, und behandelte darnach seine Kinderschar, genau so, wie es heute noch der Familienvater gegenüber dem praktischen Arzt tut.

Die Behandlung der Irren bestand somit im wesentlichen in Verwahrung, Beaufsichtigung, Bestrafung; artigen Kranken wurden auch gelegentlich kleine Belohnungen zuteil. Von Irren*pflege* keine Spur.

In einem Revisionsprotokoll aus dem Jahre 1864 heisst es recht charakteristisch: „Es musste der D........ der Maulkorb abgetan und die Fesseln gelöst werden; keine Stunde darnach hatte sie aber schon ihre ganze Kleidung zerbissen und zerrissen". Ueber das, was dann geschah, fehlt eine Bemerkung. Die mit dem terminus technicus „Maulkorb" bezeichneten Zwangsmittel finden sich abgebildet in Nr. 48, Jahrg. 1901/02 der psychiatr. neurolog. Wochenschrift; sie gleichen teils den auf Studentenfechtböden gebräuchlichen Masken, teils alten Turnierhelmen. 1867 wurde — der erste Fortschritt! — von der Regierung ihre Anwendung verboten; doch habe ich Grund zum Zweifel, ob dem Verbot auch Folge geleistet wurde; es sollen sogar noch 30 Jahre später Kranke mit diesen Dingern gesehen worden sein!

Ganz schlimm muss es Ende der 70er Jahre um die Kranken bestellt gewesen sein: die Zahl derselben war auf rund 320 gestiegen; es herrschte eine heillose Ueberfüllung; die Isolierzellen waren teilweise mit 2 Kranken besetzt; was nicht in den Zellen Platz fand, wurde

BIBLIOTHEK HAMBURG

in das Ofengitter (mannshohe ursprünglich zum Schutz gegen Verbrennung um die Oefen gezogene Gitter, Verf.) gesperrt und blieb dort nicht etwa einen Tag, nein, eine Woche, vielleicht auch noch länger; und überall herrschte Schmutz und Gestank, so dass man es davor und vor Gebrüll nicht aushalten konnte, wie der Verwalter in seinen Berichten schreibt, mit denen er die Verwaltungskommission förmlich bombardiert unter Beifügung von Meldebogen des Oberpflegepersonals und endlosen Protokollen über Vernehmungen des Pflegepersonals. Und worin sah man (Pflegepersonal, Oberpflegepersonal und Verwalter) die einzige Möglichkeit der Abhilfe? Im Bau von weiteren Zellen! Eine Aeusserung des Arztes sucht man vergebens in all' den Schriftstücken. Nur einmal findet sich in dem Berichte eines Mitgliedes der Verwaltungskommission erwähnt, der Arzt habe vorgeschlagen, 65 Irre zu entlassen.

Vielleicht auch unter dem Eindrucke solcher Zustände war bereits in der Deputiertenversammlung vom 30. 12. 1878 seitens des Regierungspräsidenten die Frage zur Erwägung gestellt worden, „ob nicht mit Rücksicht auf die alljährlich in grösserem oder geringerem Umfange vorgekommenen Entlassungen von Kranken als geheilt und behufs einer dauernden ärztlichen Behandlung der Geisteskranken darauf Bedacht zu nehmen sein möchte, dass bei der Anstalt ein für die Heilung von Irrenkranken besonders ausgebildeter Arzt angestellt werde". Es wurde auch richtig eine Kommission von 3 Mitgliedern behufs näherer Beratung dieser Frage gewählt. Ende 1880, Anfang 1881 finden dann durch Mitglieder der Verwaltungskommission Besichtigungen der Departemental-Anstalt in Düsseldorf und der Anstalt auf dem Eichberg statt. In den Berichten über diese Anstalten wird auch mehr oder weniger entschieden dem Gedanken Ausdruck verliehen, dass die Grundursache der in St. Thomas herrschenden schreienden Missstände in der Art der ärztlichen Versorgung liege; dort psychiatrisch ausgebildete Aerzte mit grosser Machtvollkommenheit, hier ein Arzt im Nebenamt, der beim besten Willen von Psychiatrie wenig verstand.

Eine grundsätzliche Aenderung erfolgte aber nicht. Es war schon viel wert, dass man dem Wunsch nach weiteren Zellen nicht nachkam. Im übrigen half man sich dadurch, dass einige Jahre hindurch die Anstalt gegen Aufnahmen gesperrt wurde, bis durch reichliche Entlassung und sonstige Abgänge die notwendige Entleerung eingetreten war.

Im Jahre 1884 erhält die Anstalt an Stelle des Reglements von 1833 ein Statut, der Arzt durch dasselbe Sitz und Stimme in dem aus fünf Mitgliedern bestehenden Kuratorium, das an Stelle der Verwaltungskommission tritt; die Autorität des Arztes in Fragen der Krankenbehandlung wird schärfer hervorgehoben, die Anschauungen über die Art der Behandlung werden einer Revision unterzogen und etwas modernisiert; doch war damit nicht viel erreicht. Als St. Thomas endlich am 18. Juni 1894 einen psychiatrisch vorgebildeten in der Anstalt selbst wohnenden und im Hauptamt angestellten Arzt erhielt, dessen Dienstanweisung ihn in der Behandlung und der Beschäftigung der Kranken und in der Verwendung des Personals unabhängig vom Verwalter machte, da schien zunächst eine bessere Zeit hereinzubrechen. „Es wurden zahlreiche sachgemässe Neuerungen sowohl bezüglich der Behandlung als Unterbringung der Irren eingeführt", heisst es darüber in einem Berichte des Regierungs-Medizinalrates. Jedenfalls hatte der Arzt den guten Willen, endgültige Aenderung zu schaffen. Doch scheint es ihm an der nötigen Energie durchaus gefehlt zu haben, und die mächtige Amme Gewohnheit sorgte im übrigen dafür, dass die Reformation nicht zu weit ging und eigentlicher Leiter des Ganzen der in seiner Art tüchtige Verwalter blieb. Die Sterblichkeit wenigstens ging seitdem erheblich zurück, wie folgende Tabelle zeigt:

	Sterblichkeit pro 100 der Verpflegten und Jahr.		
	niedrigste	höchste	im Durchschnitt
1835—1844	1,8	15,0	5,7
1845—1854	2,5	12,1	6,6
1855—1864	5,7	10,9	7,5

	niedrigste	höchste	im Durchschnitt
1865—1874	6,1	9,3	7,5
1875—1884	4,5	8,5	6,9
1885—1894	5,4	13,4	8,8
1895—1899	3,9	6,4	5,2
1900—1909	3,4	10,8	5,6

Man sieht, wie seit Eröffnung der Anstalt die Sterblichkeit immer grösser wird. Der geringe Rückgang im Decennium 1875—1884 als Folge der bereits erwähnten seit 1879 eingetretenen Entlastung der Anstalt ist nicht von Bestand; die Sterblichkeit wird grösser als zuvor. 1895 tritt dann der Umschwung ein; die Zeit von 1895—1899 ist bezüglich der Sterblichkeit die günstigste, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass nur die ganz vereinzelt dastehende hohe Sterblichkeit von 10,8 Prozent im Jahre 1909 das Resultat der letzten zehn Jahre verschlechtert. Die hohe Ziffer von 66 Todesfällen im Jahre 1909 bei 610 Verpflegten ist einmal zurückzuführen auf eine im Sommer auf der Männerseite epidemisch aufgetretene croupöse Pneumonie, welche allein 6 Personen dahinraffte und auch bei 3 weiteren Kranken äusserst schwer verlief, sodann auf die ausserordentlich grosse Anzahl alter marantischer Frauen, die zurzeit in der Anstalt vorhanden.

Es ist eigentlich ein Wunder, dass nicht noch mehr Kranke in den vorausgegangenen Jahren starben; jedenfalls zeugt es für die gesunde körperliche Konstitution der Insassen. Bei dem herrschenden Schmutz hätte man den Ausbruch von Epidemien erwarten sollen; doch die kamen nicht vor, ausser im Dezember 1871 bis Januar 1872, wo die Pocken auftraten; sie befielen 13 Personen, ausser der Oberpflegerin und einem Wärter nur Irre, von welchen 2 starben; sodann Mai bis Juni 1895 7 Typhusfälle, darunter 4 Pflegerinnen, 1 Pfleger, 1 kranke Frau, 1 kranker Mann, die sämtlich genasen.

Dafür hatte Dr. Weichelt, als er im Dezember 1899 die Direktion der Anstalt übernahm, zwei „Endemieen" zu bekämpfen, die „pediculi" und die „scabies"; von letzterer kamen in dem Zeitraum eines Vierteljahres allein auf der Frauenseite 32 Fälle vor.

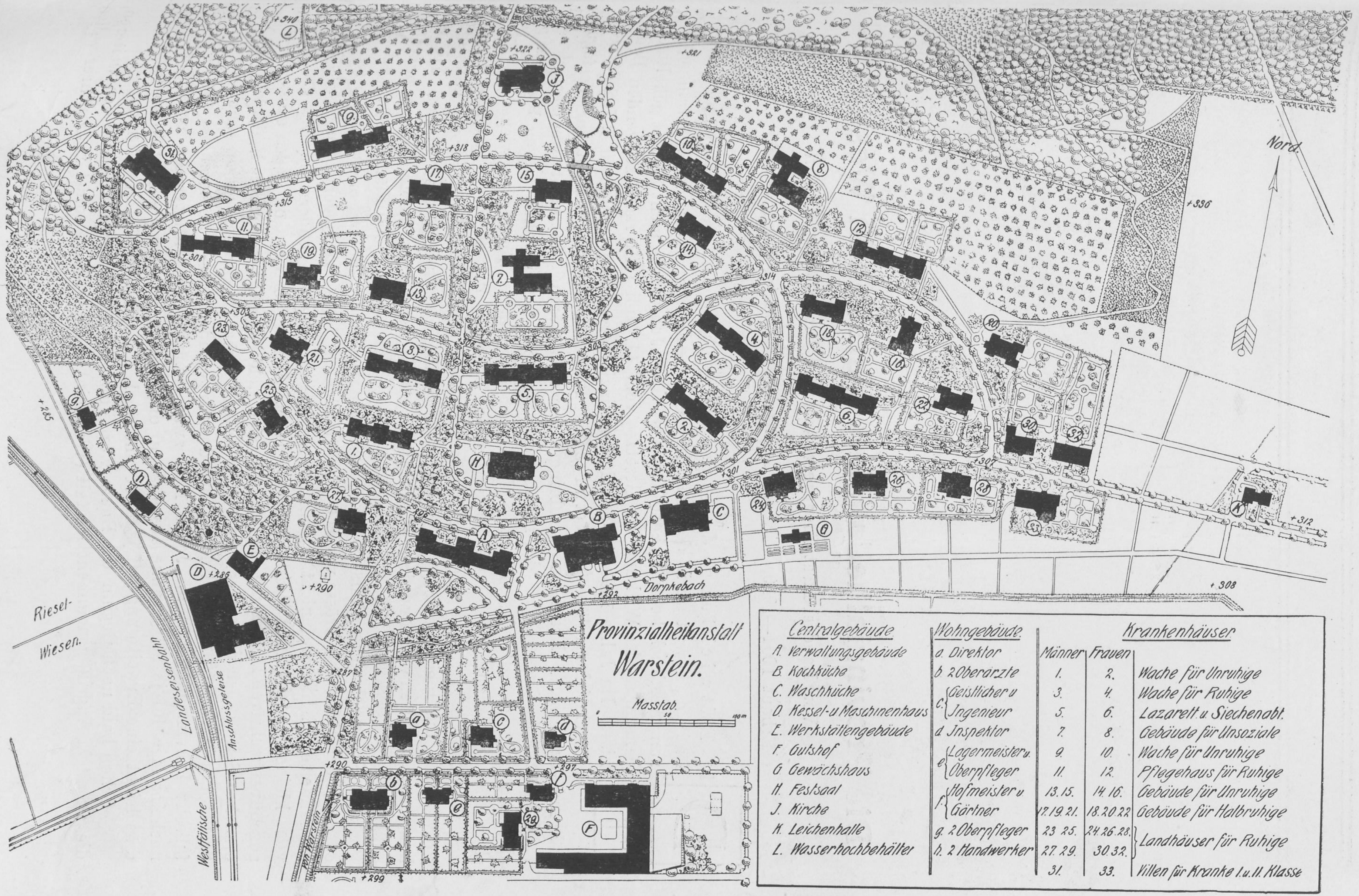
Man wird es nach dem Geschilderten verstehen, wenn Dr. Weichelt (l. c.) schreibt: „die Produkte dieser Behandlung mussten allmählich wieder zu Menschen gemacht werden". Es bedurfte unendlicher Mühe, bis an Stelle der ehemaligen Verlottertheit, Unreinlichkeit und — sprechen wir es ruhig aus — Misshandlung von Kranken Ordnung, Sauberkeit und sachverständige Behandlung getreten war. Hauptsächlich erstrebt die jetzige Behandlung Erziehung zur Arbeit, um der Verblödung entgegen zu wirken. Die Resultate sind namentlich bei den kranken Männern erfreuliche und lassen sich sogar noch verbessern: im letzten Jahre (1909) waren dauernd 66 Prozent beschäftigt, grösstenteils mit Dütenkleben und im landwirtschaftlichen Betriebe, ferner in allen in der Anstalt betriebenen Handwerken (Schneiderei, Schusterei, Schlosserei, Metzgerei usw.) mit Hausarbeit und neuerdings mit Anfertigung von Matten aus gestanztem Leder und von Bürsten. Bei den Frauen, die mit Hausarbeit, teilweise als Hauskranke bei den verheirateten Beamten, mit Nähen, Flicken, Stricken, in der Küche, Waschküche, im Garten, mit Geflügelzucht beschäftigt werden, arbeiteten nur 36 Prozent. Es hängt dies damit zusammen, dass unter den Frauen eine Menge gebrechlicher, bettlägeriger Kranken einerseits, andererseits ausserordentlich viele mit unsozialen Neigungen sich befinden. Infolgedessen bestehen auf der Frauenseite auch 3 Wachstationen*) mit insgesamt 136 Betten, die meist dauernd belegt sind; bei den Männern kommen wir gut aus mit einer Wachstation von 38 Betten, von denen nur 26 dauernd belegt sind. Ueberhaupt betrug die Zahl der bettlägerigen Männer nur 14 Prozent, darunter viele nur vorübergehend bettlägerig, teils wegen körperlicher Erkrankung, teils weil erregt oder verstimmt. Neben Bettruhe, welche die grösste Rolle in der Behandlung unserer erregten Kranken spielt, finden bei ihnen noch Dauerbäder ausgedehnte Anwendung. Von Schlafmitteln stehen im Gebrauch: hauptsächlich Paraldehyd, Chloralhydrat, Sulfonal, ferner Trional, Natrium-Veronal (Medinal), sodann Kombinationen von Brom und Chloral, Opium und Chloral, Sulfonal und Paraldehyd; endlich kommt noch das Hyoscin subkutan zur Anwendung und zwar als Scopolamin. hydrochloricum, das nach hiesiger Erfahrung besser vertragen wird als das sonst gebräuchlichere Scopolamin. hydrobromicum. Isoliert wird in St. Thomas überhaupt nicht mehr, weniger aus Prinzip, als weil wir, so angebracht es mir bei gewissen Formen geistiger Störung zumal bei frischen Krankheitsfällen zu sein scheint, bei der Art unserer Kranken wohl besser ohne Isolieren auskommen. Bei gewissen erregten Kranken tritt, im ganzen aber selten, die feuchte Packung in ihre Rechte. Im übrigen werden beschränkende Mittel nicht angewandt, ausser wo es zur Heilung von Verletzungen bei dauernd sich selbst beschädigenden Kranken oder sonst in ähnlichen Lagen aus Gesundheitsrücksichten erforderlich ist. Auch sonst werden in der Behandlung die zurzeit allgemein üblichen Methoden angewandt. Dass die Kranken regelmässig an die frische Luft kommen, sobald es nur die Witterung gestattet, ist selbstverständlich. Sonntags finden regelmässig Spaziergänge in kleineren Gruppen statt, ausserdem in der guten Jahreszeit noch gemeinsame Ausflüge in die Umgebung; auch sonst wird für das Vergnügen der Kranken durch Unterhaltung verschiedenster Art gesorgt. Manche Kranke haben auch freien Ausgang in die Stadt, wie denn überhaupt unsere Patienten eine recht grosse Bewegungsfreiheit geniessen, die noch weiter ausgedehnt werden könnte, wenn nicht so viele verbrecherische Elemente unter ihnen wären.

---

*) Für die Nachtwache ist das schottische System schon seit Jahren mit bestem Erfolg eingeführt.

Die Kranken von St. Thomas waren Gefangene; zehn Jahre emsigen ärztlichen Wirkens haben sie aus Finsternis und Elend zu Licht und Leben geführt; möge der gleiche Erfolg der Anstalt auch fernerhin zur Seite stehen, auf dass gesühnt werde, was in langen Jahren gesündigt wurde!

BIBLIOTHEK HAMBURG


Provinzialheilanstalt
Warstein.
Masstab.
0 50 100 m
Nord.
Centralgebäude
A. Verwaltungsgebäude
B. Kochküche
C. Waschküche
D. Kessel-u. Maschinenhaus
E. Werkstättengebäude
F. Gutshof
G. Gewächshaus
H. Festsaal
J. Kirche
K. Leichenhalle
L. Wasserhochbehälter
Wohngebäude.
a. Direktor
b. 2 Oberärzte
c. Geistlicher u. Jngenieur
d. Jnspektor
e. Lagermeister u. Oberpfleger
f. Hofmeister u. Gärtner
g. 2 Oberpfleger
h. 2 Handwerker
Krankenhäuser
Männer
Frauen
1. 2. Wache für Unruhige
3. 4. Wache für Ruhige
5. 6. Lazarett u. Siechenabt.
7. 8. Gebäude für Unsoziale
9. 10. Wache für Unruhige
11. 12. Pflegehaus für Ruhige
13. 15. 14. 16. Gebäude für Unruhige
17. 19. 21. 18. 20. 22. Gebäude für Halbruhige
23. 25. 24. 26. 28. Landhäuser für Ruhige
27. 29. 30. 32.
31. 33. Villen für Kranke I. u. II. Klasse
Riesel-
Wiesen.
Landeseisenbahn
Anschlussgeleise
Westfälische
von Warstein
Dorpkebach
+ 340
+ 322
+ 321
+ 318
+ 315
+ 314
+ 308
+ 336
+ 312
+ 307
+ 301
+ 303
+ 292
+ 290
+ 287
+ 286
+ 285
+ 297
+ 299

Lageplan.

Die Provinzialheilanstalt Warstein in Westfalen.

Von Landesbaurat **Zimmermann** und Direktor Dr. **Simon.**

Erbaut 1904—1910, teilweise in Betrieb gesetzt im Sommer 1905.

Die Entwicklung der Irrenfürsorge in der Provinz Westfalen, soweit sie in der Zahl der in den Anstalten vorhandenen Krankenplätze zum Ausdruck kommt, hatte im vorletzten Jahrzehnte nicht Schritt gehalten mit dem unter der Wirkung des Gesetzes vom 11. Juli 1891 rasch steigenden Bedürfnisse. Im Jahre 1901 standen der Provinzialverwaltung zusammen 2 762 Plätze in Provinzialanstalten und etwa 2 000 Plätze in Privatanstalten zur Verfügung, während rund 5 100 Kranke unterzubringen gewesen wären. In nicht weniger als 331 Fällen musste in jenem Jahre die beantragte Aufnahme von Kranken wegen Platzmangels abgelehnt werden. Bei der schnellen Bevölkerungszunahme unserer vorwiegend industriellen Provinz musste auch weiterhin mit einer Zunahme der zu verpflegenden Kranken von jährlich 150 gerechnet werden. Diesen Anforderungen in der Irrenfürsorge konnte die Provinz nur durch ein grosszügiges, weitausschauendes Programm gerecht werden. Die vorhandenen Anstalten waren nur in geringem Masse erweiterungsfähig, die Erbauuung neuer Anstalten also unabweisbar; für die nächsten 15 Jahre waren etwa 2 500 Plätze neu zu schaffen.

Die Frage, ob es zweckmässig sei, grosse Anstalten mit 1 200 und mehr Betten zu bauen oder bei der bisherigen Grösse von 600—700 zu bleiben, führte zu eingehenden Erörterungen. Es handelte sich hier aber nicht um eine grosse oder zwei kleine, sondern um zwei grosse oder vier kleine Anstalten. Die zweifellosen wirtschaftlichen Vorteile, die jeder grosse Betrieb gegenüber mehreren kleinen hat, konnte man sich nicht entgehen lassen; die Bedenken, die von mancher Seite gegen die grossen Anstalten geltend gemacht wurden, waren schon an vielen Stellen durch die tatsächliche Entwicklung der Dinge widerlegt. — So beschloss der 44. westfälische Provinziallandtag im Jahre 1903 zwar zunächst vorsichtigerweise zwei Anstalten nacheinander für je 800 Kranke auszubauen, die Zentraleinrichtungen aber so zu bemessen, dass leicht eine Erweiterung auf je 1 200 und auch 1 400 Betten eintreten könne.

Schon bald nach Beginn des Baues wurde dieser Beschluss ergänzt durch den weiteren, die zuerst in Angriff genommene Anstalt (Warstein) in einem Zuge sofort bis zu ihrer vollen

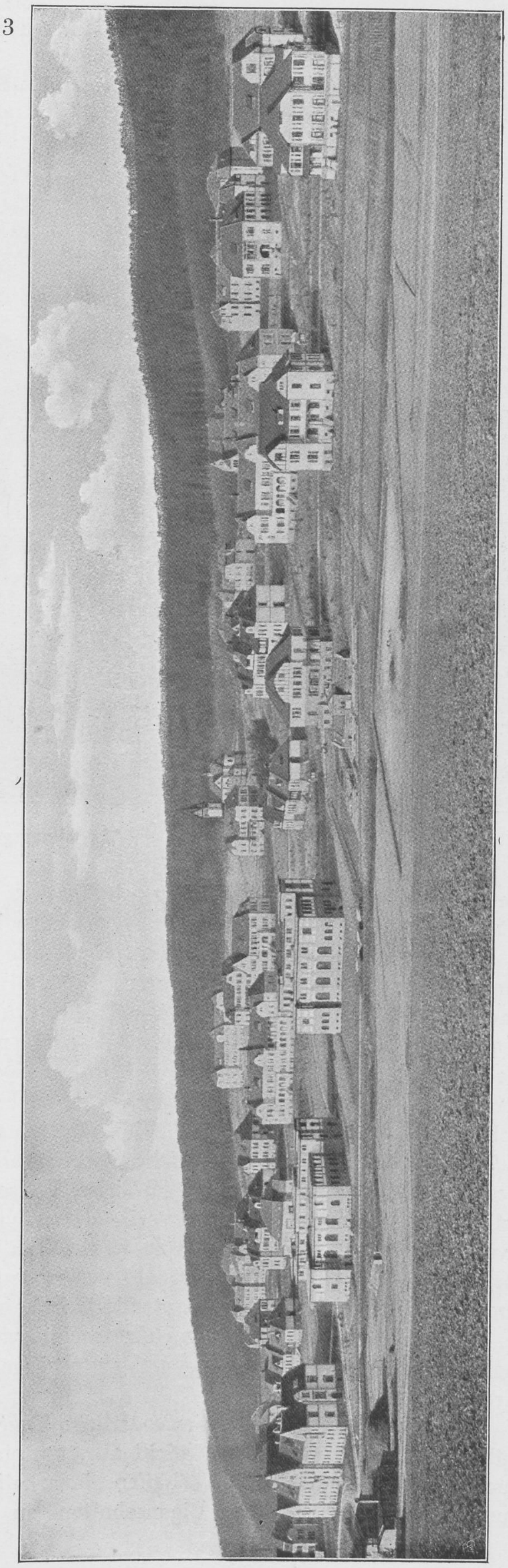
BIBLIOTHEK HAMBURG

Ausdehnungsfähigkeit, d. i. für etwas über 1 400 Plätze in der Anstalt und 60 Familienpflegeplätze in der Pflegerkolonie, auszubauen und erst dann die zweite Anstalt von der gleichen Grösse auf dem inzwischen angekauften Gelände bei Gütersloh in Angriff zu nehmen.

Für den Bau der Anstalt wurde von dem jetzigen Direktor der Anstalt ein ärztliches Programm aufgestellt, und es hat sich auch weiterhin ein stetes Zusammenarbeiten zwischen Bauleitung und Arzt als vorteilhaft für das Werden der Anstalt erwiesen. Soweit die Grundsätze des Programms sich nicht aus der später folgenden Baubeschreibung erkennen lassen, seien sie hier kurz angeführt:

Von einer ausgesprochenen Trennung zwischen „Zentralanstalt“ und „Kolonie“ im Sinne von Alt-Scherbitz konnte Abstand genommen werden; allerdings mussten auch hier, schon wegen der ärztlichen Versorgung, die mehr klinischen Ueberwachungsabteilungen möglichst ins Zentrum der Anstalt, in die Nähe der ärztlichen Arbeitsräume gebracht werden, während die freieren Abteilungen (teils offene, teils geschlossene Landhäuser) an die Peripherie der Anstalt gelegt sind, möglichst abseits von den nicht immer angenehmen Eindrücken, welche durch die unruhigeren Elemente der Anstalt immerhin gelegentlich verursacht werden.

In der Gesamtdisposition der Anstalt war anzustreben, dass alle unnötigen Störungen aus der Nähe der Krankenabteilungen fern gehalten wurden. Verwaltungsgebäude, Koch-, Waschküche, Kessel- und Maschinenhaus waren deshalb an die Peripherie der Anstalt, unmittelbar von aussen zugänglich, zu legen. Ebenso liegen alle Familienwohnungen ausserhalb der eigentlichen Anstalt. Nur Festsaal und Kirche liegen so zwischen den Männer- und Frauenabteilungen, dass sie von beiden gleich leicht zu erreichen sind. So wenig eine moderne Anstalt ein Interesse daran hat, ihre Einrichtungen und ihren Betrieb



Teilansicht der Provinzialheilanstalt Warstein.

Verwaltungsgebäude.

vor der Oeffentlichkeit geheim zu halten, so störend ist doch ein Verkehr unbefugter, fremder Elemente im Bereiche der eigentlichen Krankenabteilungen.

Bau und Einrichtung der Zentralgebäude weichen im Grundsatz nicht erheblich von denen anderer neuerer Anstalten ab. Ueberall ist grosser Wert auf möglischt zweckmässige Anordnung der Räume, auf Uebersichtlichkeit und Bequemlichkeit gelegt worden. Als letzte Einheit in der Gliederung der eigentlichen Krankenanstalt musste die Einzelabteilung gelten. Die Grösse der einzelnen Abteilungen war verschieden, je nach der Natur der ihr angehörenden Kranken, zu bemessen. (Vergl. die später folgende Uebersicht der Krankenabteilungen.) Ueberwachungsabteilungen für Männer und Frauen sind je 7 vorgesehen. Alle zu einer Ueberwachungsabteilung gehörenden Räume mussten in einem Geschoss und in möglichst übersichtlicher Weise zusammenliegen. Es entstand so der auch bei anderen neueren Anstalten vorhandene Typus langgestreckter Abteilungen, von denen zweckmässig zwei übereinander in einem Bau vereinigt wurden. Nur die beiden Wachen für unruhige und störende Elemente waren eingeschossig zu halten, damit nicht durch die auch nächtlich vielfach hervortretende Unruhe eine zweite Abteilung gestört werde.

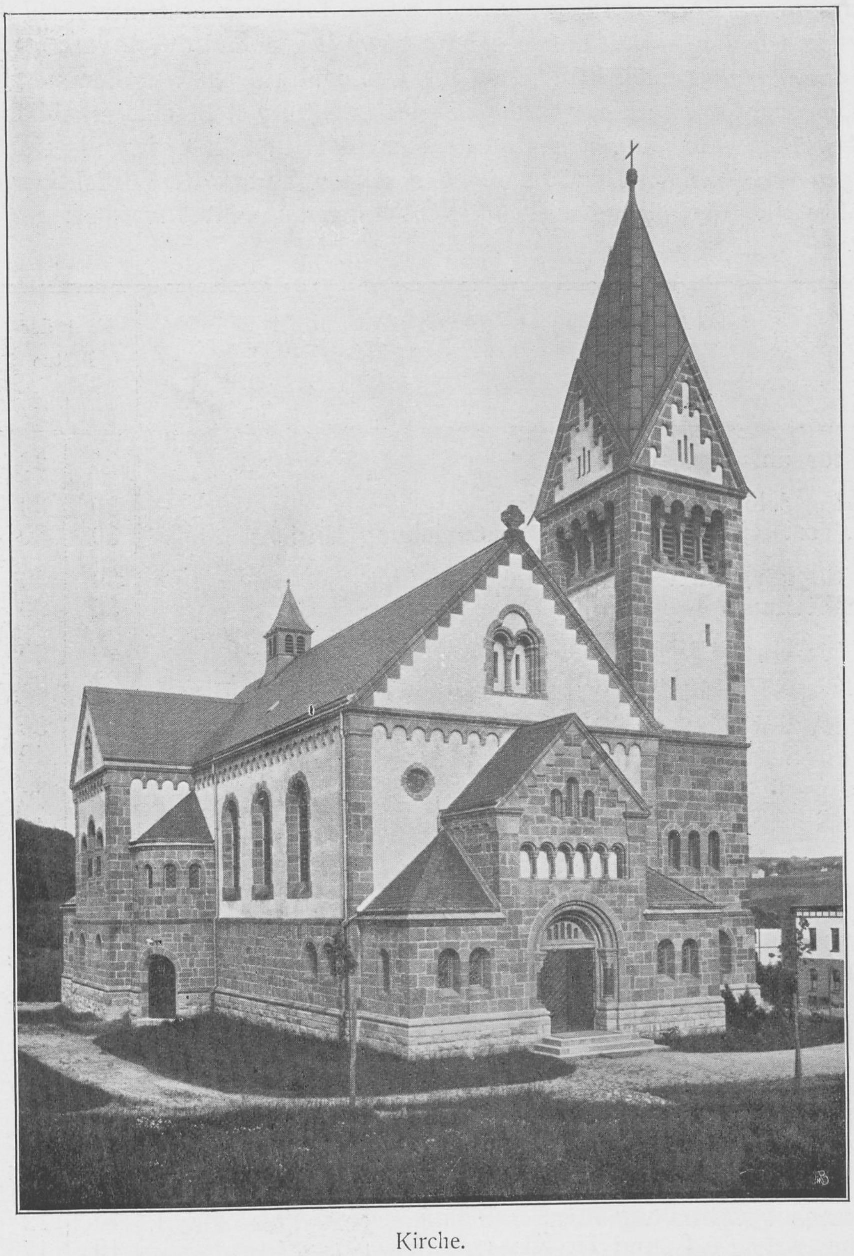
Dauerbäder sind bei allen Ueberwachungsabteilungen vorgesehen. Kein Dauerbad sollte mehr als 3 Wannen enthalten, um gegenseitige Störung und üble Beeinflussung aufgeregter Kranker zu vermeiden.

Der für jede Abteilung erforderliche Tages- und Schlafraum war in mehrere kleinere Säle und Zimmer aufzulösen, nicht nur, um eine erhöhte Behaglichkeit zu erzielen, sondern auch, um die Möglichkeit zu schaffen, innerhalb der Abteilung die Kranken nach ihren Neigungen und ihren sozialen Eigenschaften zu gruppieren. Eigene Veranden und Wandelgärten besitzen alle Abteilungen. Für das Pflegepersonal waren durchweg besondere Schlafzimmer vorzusehen, die zwischen den Schlafräumen der Kranken liegen und durch verhängte Glastüren und kleine Fenster es ermöglichen, dass das Personal auf etwa vorkommende Störungen in den Schlafsälen leicht aufmerksam wird. Diese Einrichtung stellt eine erhebliche Erleichterung für das tagsüber sehr angestrengte Personal dar und hat irgend einen Nachteil bei dem bisherigen $4^{1}/_{2}$ jährigen Betriebe nicht gezeigt. Unter Berücksichtigung vorstehender Gesichtspunkte sind die folgenden Krankenabteilungen errichtet worden:

Bezeichnung der Abteilung	Bezeichnung der Gebäude im Lageplan		Zahl der Plätze M.	Zahl der Plätze Fr.
A	1. 2.	Wache für unruhige Kranke	25	28
B	3. 4.	Wache für ruhige, soziale Kranke	30	30
C		Ruhige, soziale, aber bezgl. der Entweichung Unsichere	30	30
D	5. 6.	Wache für körperlich Kranke und Hinfällige	30	30
E		Siechenabteilung	30	30
F	7. 8.	Wache für Unsoziale	20	20
G		Unruhige. Der Tagesraum dient auch für Abteilung F.	22	22
H	9. 10.	Wache für unruhige Pfleglinge	30	30
J		Wache für halbruhige Pfleglinge	40	40
K	11. 12.	Ruhige, unheilbare Pfleglinge	40	40
L			40	40
M	13. 14.	Landhäuser für Unruhige	27	32
N	15. 16.		33	32
O	17. 18.	Landhäuser für Halbruhige	40	40
P	19. 20.		32	32
Q	21. 22.		32	32
R	30.	Landhäuser für ruhige, sozial lebende, arbeitende Kranke	—	40
S	23. 32.		40	40
T	29. 24.		40	40
U	25. 26.		40	37
V	27. 28.	Landhaus für ruhige, sozial höher stehende Kranke III. Klasse	32	32
W	31. 33.	geschlossene Abteilung für Pensionäre	15	12
Z		offene I. und II. Klasse	19	17
		Zusammen	687	726
		Summe	1413	

Die in vorstehendem Verzeichnisse durch { zusammengezogenen Abteilungen sind in je einem Gebäude vereinigt. Männer- und Frauenseite stimmen in ihren einzelnen Abteilungen überein, nur fehlt bei den Männern das Landhaus R. Der Charakter der Abteilungen von M—V ändert sich ganz allmählich und zwar im wesentlichen in der Weise, dass alle Sicherungseinrichtungen nach und nach verschwinden.

Der peinliche Platzmangel in den westfälischen Anstalten machte es notwendig, die Anstalt Warstein sofort nach Fertigstellung der ersten Gebäude im Sommer und Herbst 1905 mit etwa 300 Kranken zu belegen und auch weiterhin die Krankengebäude jeweils nach ihrer Vollendung sofort in Betrieb zu nehmen. Zurzeit (Januar 1910) ist die Anstalt mit



Kirche.

1 150 Kranken belegt. Die Belegung einer noch mitten im Bau befindlichen Anstalt brachte sowohl für die Anstalt wie für den Bau mancherlei Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten mit sich, über welche beide Teile durch Kompromisse hinwegkommen mussten; jedoch niemals hat der fortgesetzte Baubetrieb ernstere Störungen zur Folge gehabt. Die Unzuträglichkeiten für den Anstaltsbetrieb hatten ihre unmittelbare Ursache fast ausschliesslich in der Anwesenheit sehr zahlreicher, an keine Hausordnung und keine Verantwortung gegenüber der Anstalt gebundener fremder Arbeiter zwischen und in den belegten Krankenabteilungen. Es konnte wiederholt die Erfahrung gemacht werden, dass der ganze Charakter einzelner Krankenabteilungen — besonders auf der Frauenseite — sich sofort in sehr ungünstigem Sinne änderte, wenn in unmittelbarer Nähe Bauarbeiten ausgeführt wurden. Jedenfalls hat auch die hier gemachte Erfahrung gezeigt, dass es im Interesse sowohl des Baues als der Anstalt besser ist, diese erst dann zu belegen, wenn sie soweit fertig ist, dass ein ungestörter und wirtschaftlich rationeller Betrieb in einer geschlossenen Gebäudegruppe möglich ist.

Die therapeutischen Grundsätze und Hilfsmittel sind in Warstein dieselben, wie wir sie in jeder modernen Anstalt zu finden gewöhnt sind. Sie zielen darauf ab, den heilbaren und besserungsfähigen Kranken alles zu bieten, was uns unsere Erkenntnis in die Hand gibt, um ihren Zustand günstig zu beeinflussen, den unheilbaren in einfachen, aber hygienisch einwandfreien Verhältnissen nicht nur ein behagliches Dasein zu gewähren, sondern ihnen den geistigen Besitzstand, den ihnen der Krankheitsprozess gelassen hat, nach Möglichkeit zu erhalten und wieder zu erweitern, ihr geistiges Verkommen zu verhüten, sie

Festsaal.

auch auf der Grundlage des durch die Krankheit geschaffenen niedrigeren geistigen Niveaus wieder zum sozial lebenden Menschen heranzubilden. Wenn auch dieses letzte Ziel nur in einem Bruchteile der Fälle wirklich erreicht wird, so sind doch die auf diesem Gebiete erzielbaren Erfolge erheblich genug, um auch den Anstaltsärzten, welche in der Hauptsache mit sogenannten unheilbaren Kranken zu tun haben, die nötige Berufsfreudigkeit zu erhalten. Es ist dieses keine neue, etwa hier gemachte Entdeckung; die Tatsache kann aber nicht oft genug hervorgehoben werden, zumal besonders jüngere Irrenärzte immer wieder geneigt sind, die Beschäftigung mit „unheilbaren“ Kranken für eine gewissermassen minderwertige Tätigkeit zu halten.

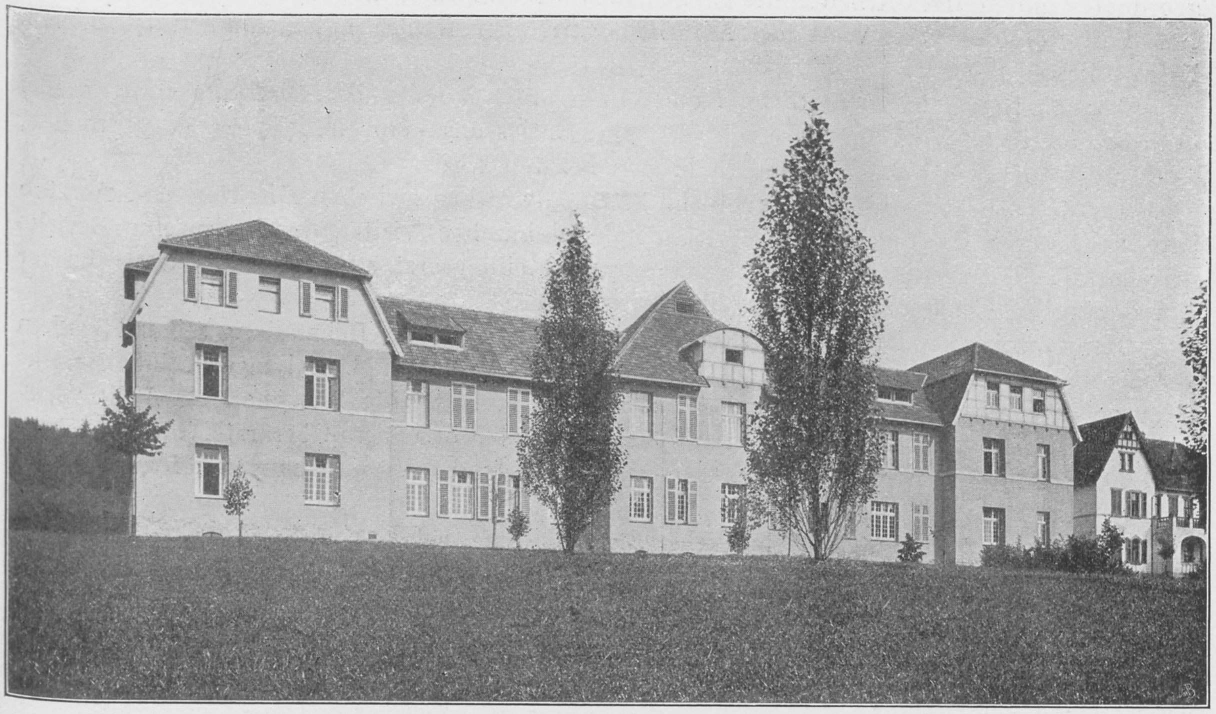
Dauerbad und Bettbehandlung unter Ueberwachung stellen zweifellos zwei wertvolle Hilfsmittel der Anstaltstherapie dar, trotzdem wird von ihnen hier nur ein mässiger Gebrauch gemacht, nachdem die Erfahrung uns gezeigt hat, dass ihr Einfluss bei vielen Krankheitszuständen nicht nur kein günstiger, sondern unter Umständen geradezu ein verhängnisvoller war. Besonders war dieses recht häufig der Fall bei den im Verlaufe der Dementia praecox mit allen ihren Unterformen hervortretenden Erregungszuständen. Da wir noch kein sicheres Kriterium kennen, um die für Dauerbad und Bettbehandlung geeigneten Fälle von den nicht geeigneten Fällen vorher sicher zu unterscheiden, werden zwar bei der Bekämpfung der Unruhe Dauerbad und Bettruhe immer in erster Linie versucht, aber wieder aufgegeben, wenn nicht bald ein positiver Erfolg sich zeigt.

Von vorübergehender Absonderung in ein geschlossenes Einzelzimmer, „Isolierung“, wird ohne Bedenken nicht ganz selten Gebrauch gemacht, wenn es sich darum handelt, der Umgebung eines Kranken Ruhe vor dessen unsozialen Aeusserungen zu verschaffen. Wir gehen dabei von der Erwägung aus, dass wir bei derartigen Entscheidungen nicht nur

Landhäuser für Halbruhige.

an die unruhigen und unsozialen Kranken selbst zu denken haben, sondern auch an die viel zahlreicheren anderen, welche mit jenen zusammen leben müssen. Irgend welche nachteiligen Folgen des Isolierens sind hier bei der nötigen Vorsicht nicht beobachtet worden. Isolierung wird nur vom Arzte angeordnet und dauert nur solange, als sie zur Erreichung des Zwecks unbedingt nötig ist. Dauerisolierung ist streng verpönt, ebenso aber auch die von mancher Seite so empfohlenen feuchten Einpackungen, wenigstens, soweit sie gegen den Willen der Kranken zur Bekämpfung störender Unruhe vorgenommen werden, weil sie einem Restraint schlimmster Art verzweifelt ähnlich sehen.

Der Beschäftigungstherapie dient eine ausgedehnte Feld- und Gartenwirtschaft (rund 65 ha), ferner der zur Anstalt gehörige Wald (rund 25 ha), sowie die Parkanlage (rund 25 ha). Letztere mit allen dazu gehörigen Erdbewegungen und Wegeanlagen — es sind gegen 30 km Park-, Garten- und Promenadenwege hergestellt — wurde ausschliesslich durch die Pfleglinge der Anstalt ausgeführt. Ausserdem werden die männlichen Kranken in mannigfachster Weise in den verschiedenartigsten Werkstätten, im Kessel- und Maschinenhause, in den Stallungen, in den Lagerräumen, die Frauen im Koch-, im Waschhause, mit Nähen, mit Flicken und häuslichen Arbeiten beschäftigt. Bei jeder Abteilung ist ein Teil des zugehörenden Wandelgartens als Beschäftigungsgarten angelegt, in dem Gartenfrüchte, Blumen, Forst- und Strauchkulturen von denjenigen Kranken der Abteilung bearbeitet werden, welche aus irgend welchen Gründen nicht ausserhalb der Abteilung beschäftigt werden können. Diese Einrichtung hat sich sehr bewährt. Die gesamte Arbeitstherapie untersteht der ständigen Ueberwachung und Leitung zweier Anstaltsärzte, je eines für die Männer- und für die Frauenseite.



Pflegehaus mit Wachabteilung für Unruhige.

Die Grösse der Anstalt hat in ihrem praktischen Betriebe zu Bedenken Veranlassung nicht gegeben; es ist bei entsprechender Ausgestaltung ihrer Organisation auch für die Zukunft kaum zu befürchten, dass die Grösse des Betriebes zu ernsteren Unzuträglichkeiten Grund geben wird.

Die Grundlage für den grossen Betrieb ist eine weitgehende Dezentralisation, sowohl in der Verwaltung als im ärztlichen Dienste, die dem Direktor auf beiden Gebieten in der Hauptsache eine organisatorische, anregende und kontrollierende Tätigkeit zuweist, dagegen die Durchführung in den Einzelheiten seinen verschiedenen Mitarbeitern überlässt.

Dem Direktor stehen für die voll ausgebaute Anstalt 9 Aerzte zur Seite, darunter 3 Oberärzte, im übrigen Abteilungs- und Assistenzärzte. Da unter den jetzigen Verhältnissen in der Provinz jeder Anstaltsarzt bei voller Bewährung für seinen Beruf in der Regel nach dreijähriger Ausbildungszeit zum Abteilungsarzte befördert wird, ist zu erwarten, dass der ärztliche Dienst auf die Dauer nur in den Händen wirklich erfahrener Irrenärzte liegen wird.

Die ganze Krankenanstalt ist jetzt in 6, später in 8 Arztbezirke eingeteilt, deren jeder Abteilungen verschiedenen Charakters umfasst und einem der Ober- oder Abteilungsärzte zur ärztlichen Versorgung anvertraut ist. Alle 2—3 Jahre tritt ein Wechsel in der Verteilung der Bezirke ein.

Die Aerzte sind an die allgemeinen Direktiven des Direktors für die Krankenbehandlung und -Fürsorge, sowie für die Ordnung der Abteilungen gebunden, in ihren täglichen Anordnungen aber selbständig. Das Mass von Selbständigkeit, welches dem einzelnen Arzte wie jedem anderen Beamten zugewiesen werden kann, der persönliche Einfluss, den er auf die Entwicklung und das Leben einer grossen Organisation, wie es unsere grosse Anstalt ist, gewinnt, wird um so grösser sein, je mehr er selbst das Wesen der Selbständigkeit nicht sowohl in der Loslösung von der Person und von den Zielen seines Chefs, als in der tatkräftigen Mitarbeit mit letzterem sucht, je kräftiger er also an dem Strange mitzieht, dessen Richtung nun einmal immer von dem ersten Beamten wird bestimmt werden müssen, wenn nicht ein geordnetes und stetiges Arbeiten des ganzen Anstaltsorganismus in Frage gestellt werden soll. Das Kriterium für den Wert der Mitarbeit wird aber immer nur in ihrem tatsächlichen Erfolge liegen.

Täglich finden kurze ärztliche Konferenzen unter Vorsitz des Direktors statt, wobei über die wichtigeren Vorkommnisse referiert, über Entlassungs- und ähnliche Fragen gesprochen, sowie über therapeutische und andere Fragen beraten wird.

Im wesentlichen wird das berufliche Zusammenwirken zwischen Direktor und Aerzten hergestellt durch die regelmässig stattfindenden klinischen Visiten durch einzelne Bezirke der Anstalt, bei denen der jeweils zuständige Abteilungsarzt seine Kranken unter kurzer Skizzierung des letzten Krankheitsverlaufes vorstellt.

Der ordinierende Arzt jedes Bezirks ist nicht nur für die Behandlung seiner Kranken verantwortlich, sondern er hat auch über alle wirtschaftlichen Beziehungen seines Bezirks (Hausordnung, Speise und Kleidung der Kranken, Verhalten des Personals usw.) die Oberaufsicht zu führen; ausserdem werden die älteren Aerzte, besonders Oberärzte, in erheblichem Umfange auch zu den sonst dem Direktor allein obliegenden Verwaltungsgeschäften verschiedenster Art herangezogen.

Die technischen und wirtschaftlichen Betriebe der Anstalt sind in ähnlicher Weise wie die ärztliche Tätigkeit verantwortlichen Mitarbeitern des Direktors zugewiesen und ähnliche Vorkehrungen wie dort sind auch getroffen, um bei diesen Dienstzweigen ein gedeihliches Zusammenwirken der verschiedenen Dienststellen untereinander und mit dem Direktor zu gewährleisten.

Baubeschreibung.

Das für die Errichtung der Anstalt ausgewählte Gelände besitzt besondere Vorzüge. Es bildet den nach Süden sanft abfallenden Hang eines stark bewaldeten Höhenzuges und weist in sich auch wieder leicht gewellte Bodenerhebungen auf, die zu einer den Höhenkurven sich anschmiegenden, gefälligen Anordnung der Hauptwege führten. Die Waldungen, welche das etwa 35 m im ganzen ansteigende eigentliche Bauterrain von 130 Morgen nach Norden hin schützend abschliessen, bilden, wie die Gesamtansicht erkennen lässt, einen wirkungsvollen Hintergrund für die amphitheatralisch sich erhebende Anstalt, und von jedem Gebäude aus bieten sich dem Auge wohltuende Eindrücke im Ausblick auf die dem Arnsberger Walde vorgelagerten Höhenzüge und das Städtchen Warstein mit seiner malerisch auf der Höhe liegenden alten Kirche. Als ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist es zu bezeichnen, dass der Bahnhof Warstein nur wenige Minuten von der Anstalt entfernt liegt und die Anlage eines Anschlussgleises ermöglichte. Hierdurch wurde nicht nur die Heranschaffung der Baumaterialien wesentlich erleichtert und die Bauausführung verbilligt, sondern auch die dauernde Versorgung des Anstaltsbetriebes, insbesondere mit Brennmaterial, kann auf bequeme und billige Weise erfolgen.

Für die Anordnung der Gebäude im Baugelände ist daher auch in erster Linie bestimmend gewesen die Lage der Zufahrtstrasse vom Bahnhof, welche auf kürzestem Wege zum Verwaltungsgebäude führt. Seitlich desselben schliessen sich östlich das Kochküchen- und das Waschküchengebäude an, während gegenüber dieser Gruppe der Festsaal angeordnet ist. Westlich vom Verwaltungsgebäude wurde, in seiner Lage bedingt durch die Führung des Anschlussgleises, das Kessel- und Maschinenhaus und ihm gegenüber das Werkstättengebäude errichtet.

Eine das Baugelände von Norden nach Süden durchziehende, zum Dorpkebach allmählich auslaufende schluchtartige Vertiefung, die landschaftlich besonders reizvoll ausgestaltet ist, bildet die natürliche Scheidung zwischen den Krankengebäuden der Männerseite westlich und der Frauenseite östlich. In der Nähe des Verwaltungsgebäudes liegen die

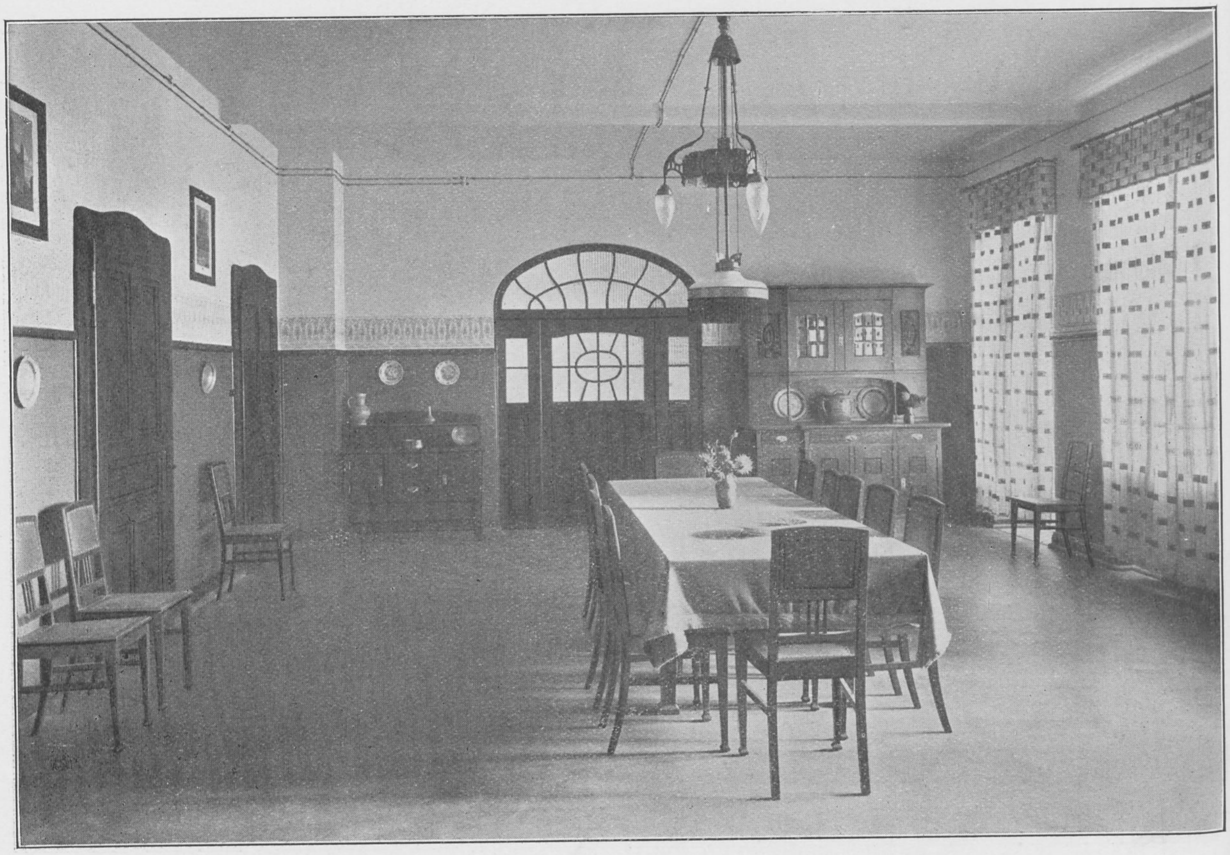
Männer-Pensionärvilla.

Aufnahme- und Ueberwachungsabteilungen, die Lazarett- und Siechenstationen, denen sich aufsteigend in der Mitte die Gebäude für Unruhige und Halbruhige anschliessen. Die äussere Peripherie bilden dann die Landhäuser für Ruhige und die beiden Villen für Pensionäre I. und II. Klasse. Die Gebäude sind, in zwangloser Gruppierung und wechselnder Richtung den Höhenkurven tunlichst angepasst, jedoch so gestellt, dass die Haupttages- und Schlafräume nach Süden, Südwesten oder Südosten liegen. Die Entfernung zwischen den Krankengebäuden beträgt meist zwischen 40 und 50 m. Die einzelnen Bauten, schon nach ihrer Zweckbestimmung von verschiedener Grösse und Bauart, sind auch in ihrem architektonischen Gewande von tunlichster Mannigfaltigkeit in Material, Farbe und Bedachung, so dass das Anstaltsmässige völlig abgestreift ist und sich dem Auge ein malerisch wechselvolles Bild bietet, das in der am Waldesrand hochgelegenen Kirche seinen wirksamen Mittelpunkt findet.

Auf der Südseite des Dorpkebaches befindet sich der grosse Gutshof mit den Stallungen, Remisen und Scheunen, sowie ein Landhaus für im landwirtschaftlichen Betriebe tätige Kranke. Die Leichenkapelle liegt am östlichen Ende der Anstalt auf dem Wege zum Friedhofe.

Die Dienstwohngebäude für den Direktor, die Aerzte und Angestellten der Anstalt liegen ebenfalls südlich des Dorpkebaches nahe am Eingang zur Anstalt, anschliessend daran ist eine umfangreiche Kolonie für Anstalts-Handwerker und Pfleger in Einzel- und Doppelwohnhäusern errichtet, in welchen sich noch je 2 Krankenplätze für Familienpflege befinden.

Dienstwohnungen für Aerzte und Angestellte befinden sich ausserdem noch im Verwaltungsgebäude, sowie im Maschinenhaus. Das Kasino für die Aerzte liegt im Obergeschoss des Verwaltungsgebäudes; für das männliche Pflegepersonal sind Erholungsräume im Untergeschoss des Festsaales, für das weibliche im Kochküchengebäude vorgesehen. Das letztere enthält auch noch Werkstätten für die Schusterei und Schneiderei, während die



Diele in der Pensionärvilla.

Bäckerei, die Tischlerei, sowie die kleineren Arbeitsbetriebe im eigentlichen Werkstättengebäude und in einzelnen Krankengebäuden untergebracht sind.

Die Zentralbäder befinden sich in den Untergeschossen zweier Landhäuser für Ruhige.

Abgesehen von den beiden Aufnahme- und Ueberwachungspavillons für Unruhige, bei welchen alle Krankenräume nur im Erdgeschoss liegen, sind die Krankengebäude durchweg zweigeschossig. Jedoch wurden zur Herabminderung der Baukosten vielfach die Dachräume für kleinere ruhige Krankenabteilungen ausgenutzt, bezw. bei einzelnen Landhäusern die Obergeschosse mansardenartig ausgeführt. Die Anordnung der Räume ist überall so getroffen, dass sie bei leichtester Uebersichtlichkeit und unter Vermeidung aller entbehrlichen Flure den geringsten Aufwand an Fläche erfordern. Die Zahl der Betten in einem Krankensaal geht dabei nirgends über 12 hinaus. Alle Gebäude haben reichliche Veranden erhalten, von denen aus die Wandelgärten zugänglich sind. Im Innern der Häuser wurde, neben der feuersicheren Bauart, Wert darauf gelegt, der Ausstattung der Räume mit einfachen Mitteln den Charakter des wohltuend Behaglichen zu geben und diejenigen Materialien und technischen Einrichtungen zu verwenden, welche sich im Dauerbetrieb der Anstalt als die solidesten und zweckdienlichsten erweisen.

Das Inventar schliesst sich durchweg den bürgerlichen Gebrauchsformen an, o dass auch hier alles Irrenanstaltsmässige grundsätzlich vermieden worden ist.

Bei der Grösse der Anstalt wurde besonders sorgfältig Bedacht genommen auf die Gestaltung der zentralen technischen Anlagen, welche nicht nur bezüglich der Höhe ihres Anlagekapitals, sondern noch mehr hinsichtlich der dauernden Betriebskosten eine so wichtige Rolle spielen im wirtschaftlichen Organismus der grossen Anstalten. Die Frage der Wasserversorgung löste sich leicht dadurch, dass die Stadt Warstein gestattet, aus ihrer Quelle täglich bis zu 400 cbm Wasser zu entnehmen. Bei der niedrigen Lage dieser Quelle zum Anstaltsgebiet konnte jedoch auf die Anlage eines in Eisenbeton hergestellten Hochbehälters von 360 cbm Inhalt, oberhalb der Anstalt im Walde gelegen, nicht verzichtet werden. Ebensowenig Schwierigkeiten verursachte bei der günstigen Lage des Baugeländes die Frage der Entwässerung. Die Fäkalwässer werden, getrennt von den Tagewässern, die dem Dorpkebach zufliessen, zu einer längs des Westerbaches liegenden Rieselwiese von etwa 39 Morgen Grösse geleitet und dort landwirtschaftlich vollkommen ausgenutzt.

Die Versorgung der Anstalt mit Wärme erfolgt durch ein Fernheizwerk, und zwar sind, abgesehen vom Landhaus auf dem Gutshofe und dem Landhaus für Pensionäre auf der Männerseite, alle Gebäude, also die 7 Zentral- und 31 Krankengebäude an die Kesselhauszentrale angeschlossen, welche 6 Zweiflammrohrkessel von je 110 qm Heizfläche und 9 Atm. Betriebsdruck besitzt. Zwei dieser Kessel haben ausserdem Ueberhitzer von je 45 qm Heizfläche erhalten.

Die Hochdruckdampf- und Kondenswasserleitungen sind in bequem begehbaren gemauerten Kanälen von 2,3 km Gesamtlänge untergebracht und gegen Wärmeverluste aufs sorgfältigste isoliert. Von den Zentralgebäuden haben die Koch- und Waschküche, Festsaal, Kirche, Werkstättenhaus und Maschinenhaus reduzierte Niederdruckdampfheizung, das Verwaltungsgebäude und alle Krankengebäude Warmwasserheizung erhalten, die durch Gegenstromapparate mit Hochdruckdampf betrieben werden, bei den grossen Wachabteilungen ausserdem verbunden mit Dampfluftheizung und mit besonderen Boilern für die Nachtheizung, so dass es nicht nötig ist, selbst bei grosser Aussenkälte, die Nächte durchzuheizen, sondern die Hochdruckkesselanlage stets abends im Betriebe still gelegt werden kann. Die hierdurch herbeigeführte Kohlenersparnis wird noch erheblich erhöht durch die Anordnung der zentralen Warmwasserversorgung. Die Bereitung des warmen Wassers für Wirtschaftszwecke, Bäder, Spülküchen u. dergl. erfolgt im Kesselhause in 3 grossen Boilern von je 8,5 cbm Inhalt und zwar fast ganz durch den Abdampf der Dampfmaschinen der elektrischen Zentrale, der Speisepumpen und der Kaltwasser-Dampfpumpen. Die Verteilungsleitungen liegen auch in den begehbaren Kanälen und wird die notwendige Zirkulation zwischen der Zentrale und den Zapfstellen der einzelnen Gebäude durch elektrisch betriebene Zentrifugalpumpen bewirkt. Im übrigen stehen die Warmwasser-Fernleitungen unter demselben Druck des Hochbehälters wie das Kaltwasserversorgungsnetz.

Bei drei grösseren Krankengebäuden auf der Männerseite ist versuchsweise eine Warmwasser-Schnellumlaufheizung eingerichtet mit elektrisch betriebener Zentrifugalpumpe, deren gute Ergebnisse dazu geführt haben, für die im Bau begriffene Erweiterung der Pflegeanstalt Eickelborn um 500 Krankenplätze für sämtliche Neubauten dies Schnellumlaufsystem als Fernwarmwasserheizung auszuführen.

Die Gesamtanlage ist mit Fernmelde-Apparaten, Control- und Messeinrichtungen reichlich ausgestattet und hat sich, sowohl hinsichtlich der Sicherheit des Betriebes, der Leistungsfähigkeit, wie auch insbesondere in wirtschaftlicher Beziehung durch geringen Kohlenverbrauch gut bewährt.

Die Beleuchtung der Anstalt erfolgt elektrisch und umfasst im ganzen etwa 2 100 Glühlampen und 24 Bogenlampen. Der Strom wird in der Zentrale erzeugt, wo sich zwei Dampfmaschinen von je 70 P.S. und eine von 45 P.S. mit 2 Dynamos von je 50 und eine von 32 KW Leistung bei 230 V. Spannung befinden. Die Zentrale liefert auch den Kraftbedarf für die zahlreichen Motoren im Wirtschafts- und Werkstättenbetriebe und besitzt für die Nachtbeleuchtung eine Batterie von 126 Elementen mit einer Kapazität von 324 Ampère-Stunden. Die elektrischen Leitungen liegen an der Decke der begehbaren Kanäle des Fernheizwerks. Ein ausgedehntes Fernsprechnetz sorgt für die bei der weiträumigen Bauweise der Anstalt besonders notwendige Erleichterung des Verkehrs zwischen den einzelnen Dienststellen und der Zentrale.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Für das Wohnungsbedürfnis bezüglich der Aerzte, Beamten und Angestellten ist im weitesten Umfange Sorge getragen. Es haben Familienwohnungen erhalten der Direktor, 3 Oberärzte, 2 Abteilungsärzte, der Geistliche, der Rendant, der Inspektor, der Betriebsingenieur, der Lagermeister, 3 Oberpfleger, der Maschinenmeister, Hofmeister, Gärtner, sowie zahlreiche Handwerker, Abteilungspfleger und Pfleger. Im ganzen sind dies 39 Wohnungen; weitere 18 Wohnungen sind im Bauprogramm vorgesehen und werden im Laufe der nächsten Jahre nach Bedarf errichtet.

Die Anstalt war bis zum Herbst 1909, abgesehen von den vorgenannten Wohnungen programmgemäss fertig ausgebaut und bietet Raum für 1413 Krankenplätze in der Anstalt und für etwa 40 Kranke in Familienpflege bei Angestellten und Pflegern.

Baukosten.

Die reinen Baukosten belaufen sich in dem jetzigen Umfange mit im ganzen 1 453 Plätzen auf **5 574 000** Mark, haben also für 1 Bett nur den sehr niedrigen Betrag von 3638 Mark erfordert. Werden die bereits vorgesehenen 18 Dienstwohnungen im Laufe der nächsten Jahre noch gebaut, so werden 30 weitere Krankenplätze in Familienpflege gewonnen. Die Gesamtbaukosten erhöhen sich dann auf **5 734 000** Mark und der Einheitssatz bei rd. 1483 Krankenplätzen auf **3 867** Mark für 1 Bett.

A. Die Baukosten verteilen sich auf die einzelnen Hauptausführungen wie folgt:
Es erforderten:

1.	Die 33 Krankengebäude mit 1 413 Bettplätzen, einschliesslich aller technischen Innenanlagen für Heizung, Beleuchtung, Wasserversorgung und Ableitung, sowie der Veranden u. dergl. . . . . . . Dies ergibt für 1 Bettplatz durchschnittlich 1 816 Mark und für 1 cbm umb. Raum 14,8 Mark	2 566 100	Mark
2.	Die Zentralgebäude, das Verwaltungsgebäude, die Kochküche, die Waschküche, das Kessel- und Maschinenhaus, die Kirche, der Festsaal, das Werkstättengebäude, Leichenhaus, sowie der ganze Gutshof nebst Gewächshaus	1 022 600	„
3.	Die Dienstwohngebäude und die Pflegerkolonie mit zusammen 34 Familienwohnungen in 19 Gebäuden . . . . zurückgestellt sind 160 000 Mark für weitere Dienstwohngebäude und Pflegerhäuser.	464 600	„
4.	Die Wegeanlagen, Terrainregulierungen, Gärten und Einfriedigungen einschliesslich Anpflanzungen	224 000	„
5.	Die zentralen technischen Anlagen zur Entwässerung und zur Versorgung mit Wasser, Heizung, Warmwasser, Licht und Kraft, die Koch- u. Waschkücheneinrichtungen, sowie Fernsprechanlagen u dgl.	1 002 700	„
6.	Die Werkstätten-Einrichtungen, die Bäckerei und Insgemein für Beamtengehälter und Kohlenverbrauch der grossen Heizanlage während der Bauzeit, Ersatz- und Reservematerialien u. dergl. .	97 000	„
7.	Die Bauleitungskosten . . . . = rd. 3,7 Proz. der Baukosten	197 000	„
		5 574 000	Mark

B. Die Kosten der Beschaffung des Inventars für die Zentralgebäude und für 1 480 Kranke, sowie rd. 200 Köpfe Pflegepersonal belaufen sich auf etwa . . . . 615 000 Mark
oder durchschnittlich rd. 370 Mark für den Kopf der Belegung einschl. Personal.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

Die Kosten des landwirtschaftlichen Inventars nebst Viehbestand belaufen sich auf rd. . . . . 60 000 Mark

C. Der Grunderwerb des rd. 500 Morgen grossen Anstaltsbesitzes einschliesslich Waldbestand hat erfordert einen Betrag von . . . . 405 900 ,,
wozu für Meliorationen und Aufforstungen, Anlage der Rieselwiesen noch rd. . . . . 66 000 ,,
für das Anschlussgleise und die Regulierung des Dorpkebaches noch rd. 30 000 ,,
treten.

Die Gesamtkosten der Anstalt einschliesslich Inventarbeschaffung, Grunderwerb und dergl. belaufen sich demnach nach Fertigstellung der rückständigen Dienstwohnungen auf . . . . **6 911 000** Mark

Verwaltungs- und Betriebskosten.

Aus dem Berichte über das Rechnungsjahr 1908/09 seien folgende wichtigere Zahlen über die Verwaltungskosten der Anstalt mitgeteilt:

Es beliefen sich die Kosten im Jahre für einen Kranken:

a) für ärztliche Behandlung und Pflege einschliesslich der Kleidung und Speisung des Personals auf . . . . 140,08 Mark

b) für die Speisung der Kranken einschliesslich Kosten der Zubereitung und des hierzu erforderlichen Personals auf . . . . 266,82 ,,

c) für die Kleidung auf . . . . 33,19 ,,

Die Gesamtaufwendung für einen Kranken betrug ohne die Ausgaben für Verzinsung und Tilgung der Baukosten der Anstalt im Berichtsjahre 586,12 Mark

Bezüglich der Betriebskosten für die umfangreichen technischen Anlagen dürften zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit folgende nähere Angaben aus dem Betriebsbericht 1908/09 von Interesse sein:

a) die durchschnittliche Krankenbelegung betrug 900 Köpfe.

b) Der in der Anstalt beheizte Raum belief sich auf 95 000 cbm Raum durchschnittlich, wovon ca. 14 000 cbm zwar beheizt, aber nicht mit Kranken belegt waren.

c) Die mittlere Temperatur während der Winterperiode vom 1. Oktober 1908 bis 31. März 1909 belief sich auf — 0,85 ° C.

d) Der Gesamtkohlenverbrauch für alle technischen Betriebe der Anstalt, also für Heizung, Warmwasserbereitung, Kaltwasserförderung, Beleuchtung, Koch- und Waschküchenbetrieb betrug = 2 356 t, welche bei einem Einheitspreis von 15,92 Mark f. d. t. kosteten rd. 37 500 Mark, an Koks ausserdem 16,5 t für rd. 390 Mark. Dazu kommen für Putz- und Schmiermaterial, Lampenersatz rd. 2 125 Mark, sodass die Gesamtkosten der technischen Betriebe (ohne Personalausgaben) sich beliefen auf rd. 40 100 Mark; bei 900 Kranken Belegung also für den Kopf auf nur 44,5 Mark.

e) Die Gesamtkosten verteilen sich auf die einzelnen Betriebe wie folgt:

Es erforderten:

1. die Stromerzeugung für elektr. Licht u. Kraft rd.	177 t	Kohlen	=	2 820 Mark
2. die Kaltwasserförderung (Dampfpumpenbetrieb)	73 ,,	,,	=	1 165 ,,
3. die Heizungsanlagen vom 1. April bis 31. Mai = 132 t				
vom 1. Okt. bis 31. März = 1 214 ,,				
zusammen	1 346 ,,	,,	=	21 420 ,,
4. die Warmwasserbereitung	105 ,,	,,	=	1 670 ,,
5. der Koch und- Waschküchenbetrieb	655 ,,	,,	=	10 415 ,,
zusammen	2 356 t		= rd.	37 500 Mark

f) In der Winterperiode wurden beheizt durchschnittlich 104 000 cbm Raum, so dass sich die Kosten der Beheizung täglich für 100 cbm beheizten Raum auf nur 10 Pfennig stellten.

g) Aus der elektrischen Zentrale wurden 71 555 KW Stunden entnommen, für den Kopf und Tag also 0,217 KW-Stunden. Die Kosten für 1 KW-Stunde an Kohlenverbrauch beliefen sich auf rd. 4 Pfennig.

h) Der Kaltwasserverbrauch betrug im ganzen 130 615 cbm, für den Kopf und Tag also rd. 400 l.

Der darin enthaltene Warmwasserverbrauch hat 30 755 cbm betragen, für den Kopf und Tag durchschnittlich 93 l. Die Erzeugungskosten haben, da mehr als Dreiviertel des Verbrauchs durch den Abdampf der Dampfmaschinen, Kaltwasser- und Speisepumpen auf 60° erwärmt werden konnten, nur 1 670 Mark an Kohlen für Frischdampf erfordert, so dass 1 cbm warmes Wasser nur 5,4 Pfennig gekostet hat.

i) Die Dampfkessel waren 8 952 Stunden in Betrieb
8 453 ,, abgedeckt,

es genügten an 161 Tagen 1 Kessel,
49 ,, 2 ,,
150 ,, 3 ,,
5 ,, 4 ,,

In keiner Nacht brauchte durchgeheizt zu werden, da die in den Warmwasserheizungsanlagen aufgespeicherte Wärme bei abgestellter Lüftung nachts eine zu starke Auskühlung der Räume verhinderte.

k) An Personal für die betriebstechnischen Anlagen sind vorhanden:
1 Betriebsingenieur, zugleich für die baulichen Unterhaltungsarbeiten und die Werkstättenbetriebe,
2 Maschinisten,
5 Heizer und 2 Schlosser.

Mit den Vorbereitungen zum Bau der Anstalt wurde begonnen hinsichtlich des Wegenetzes und Anschlussgleises im Herbst 1903. Der eigentliche Baubetrieb wurde im April 1904 aufgenommen und so gefördert, dass im August 1905 bereits das erste Krankengebäude belegt werden konnte. Nachdem dann auch die Zentralgebäude und die zentralen technischen Anlagen in dem erforderlichen Umfange bis zum Herbst 1905 betriebsfertig vollendet waren, schritt die Belegung schnell vorwärts und beläuft sich am 1. April d. J. auf etwa 1 200 Kranke.

Die Aufstellung des Programms und der Skizzen erfolgte unter Mitwirkung des jetzigen Direktors Dr. Simon durch Landesbaurat Zimmermann. Die weitere Ausarbeitung der Pläne und die örtliche Bauleitung lag bis zum Schlusse der Bauarbeiten in Händen des Landesbauinspektors Körner, welcher hierbei vorübergehend unterstützt wurde durch die Regierungsbauführer Hellweg und Speckmann. Seitens des Provinziallandtages war für die Ausführung des Anstaltsbaus eine besondere Baukommission bestellt, welcher 4 Mitglieder des Provinzialausschusses, 4 Mitglieder des Landtages und der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt angehörten.

BIBLIOTHEK HAMBURG

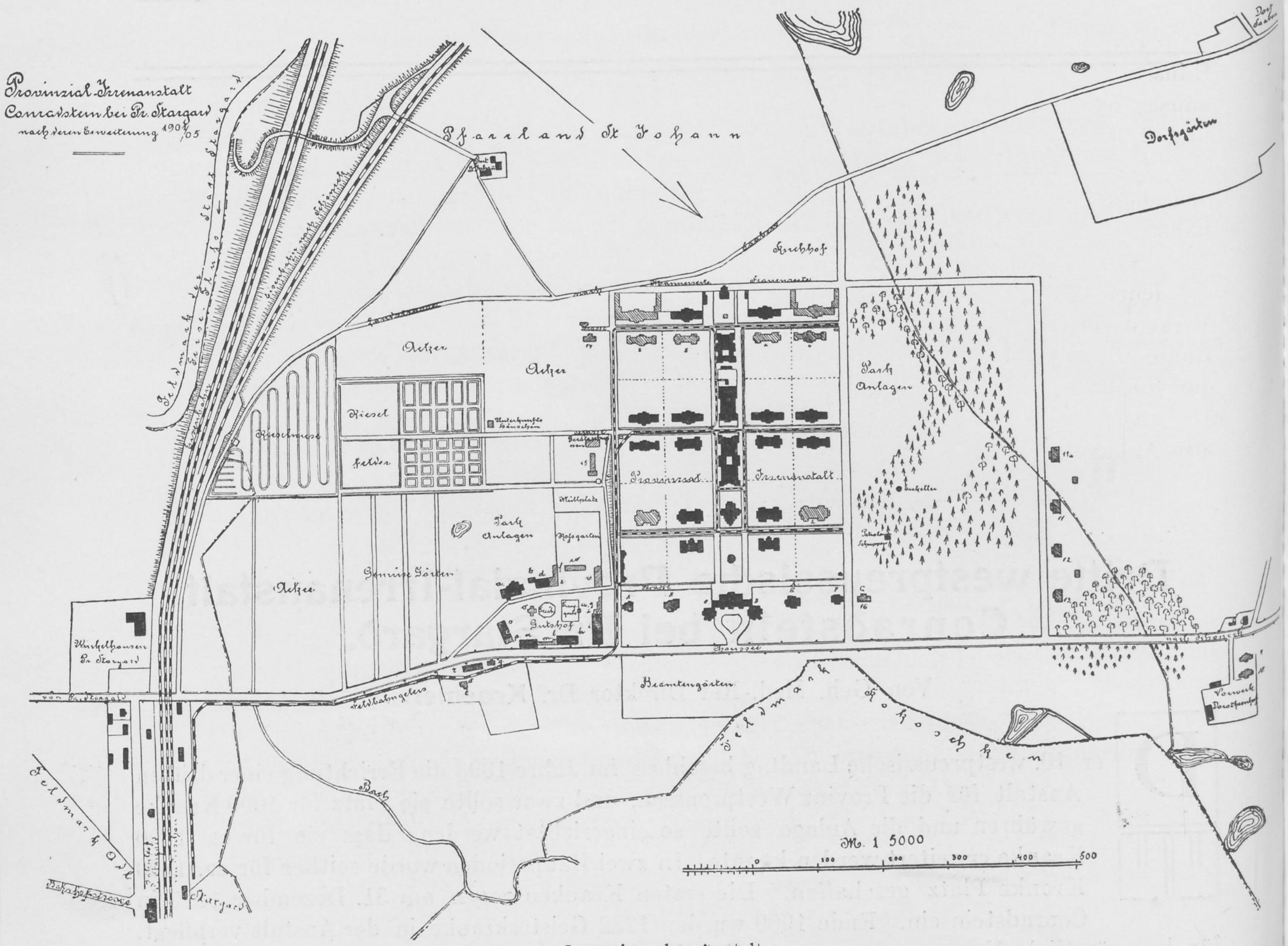
Dritte westpreussische Provinzial-Irrenanstalt Conradstein bei Pr. Stargard.

Von Geh. Med.-Rat Direktor Dr. **Kroemer.**

Der 16. westpreussische Landtag beschloss im Jahre 1893 die Errichtung einer dritten Anstalt für die Provinz Westpreussen, und zwar sollte sie Platz für 1000 Kranke gewähren und die Anlage sollte so eingerichtet werden, dass sie für ca. 1600 Kranke erweitert werden könnte. In zwei Bauperioden wurde seither für ca. 1300 Kranke Platz geschaffen. Die ersten Kranken zogen am 31. Dezember 1895 in Conradstein ein. Ende 1909 wurden 1282 Geisteskranke in der Anstalt verpflegt, für deren ärztliche Versorgung ausser dem Direktor drei Oberärzte, zwei Anstaltsärzte und vier Assistenzärzte angestellt sind. Ausserdem können vier ärztliche Praktikanten zur Ableistung des praktischen Jahres eingestellt werden, welche Stellen indessen immer nur vorübergehend von 1—2 Praktikanten besetzt waren.

Die Irren-Anstalt Conradstein ist auf dem Terrain des gleichnamigen Rittergutes, das einen selbständigen Gutsbezirk bildet, dicht am Bahnhof Pr. Stargard, erbaut, 1,5 km von dieser Stadt entfernt. Es liegt mitten in der Provinz an der Ostbahn Berlin—Königsberg—Eydtkuhnen, hat nach allen Richtungen hin gute Eisenbahnverbindungen, darunter drei Schnellzugspaare von und nach Berlin. Das Gut hat ca. 326 ha Areal, darunter ca. 209 ha Ackerland, während zum Bauplatz für die Anstalt 19 ha und zur Anlage von Gärten, Park, Gemüseland und Rieselfeld der Rest verwendet worden ist.

Auf diesem Terrain sind 24 Krankenhäuser errichtet, die für je 60 Kranke Raum gewähren. Die Beobachtungsabteilungen enthalten je nur 40, die Pensionärabteilungen für die I. und II. Klasse nur je 20 Plätze. Jedes Haus hat einen 1 Morgen grossen eigenen Garten. Im Vorwerk Dorotheenhof sind zwei Landhäuser für je 50 Kranke neu erbaut, während ebenda ein altes ehemaliges Tagelöhnerhaus für Kranke hergerichtet wurde. Das herrschaftliche Gutshaus und ein grösseres Tagelöhnerhaus in Conradstein wurden gleichfalls zu demselben Zweck ohne wesentliche Umbauten benutzt. Für die Männer sind 8 verschiedene Häuser mit 250 Plätzen zur freien Behandlung mit offenen Türen eingerichtet, für die Frauen fünf Häuser mit ca. 110 Plätzen. Ausserdem sind in Koch- und Waschküche, sowie im Werkstättengebäude Kranke untergebracht.


Provinzial-Irrenanstalt
Conradstein bei Pr. Stargard
nach deren Erweiterung 1904/05
Pfarrland St. Johann
Gut St. Johann
Feldmark der Stadt Stargard
Ferse-Fluss
Eisenbahn nach Schöneck
Kirchhof
Männerseite
Frauenseite
Acker
Acker
Rieselwiese
Riesel
Felder
Unterkunftshäuschen
Geräteschuppen
Müllplatz
Park Anlagen
Rosgarten
Gemüse Gärten
Acker
Gutshof
Provinzial
Irrenanstalt
Park Anlagen
Eiskeller
Petroleum Schuppen
Dorfgärten
Dorf Saaben
Strasse
Chaussee
nach Schöneck
Winkelhausen Pr. Stargard
von Pr. Stargard
Feldbahngeleis
Beamtengärten
Feldmark Hochstüblau
Vorwerk Dorotheenhof
Bach
Feldmark Ort
Bahnhofstrasse
Stargard
M. 1 5000
0
100
200
300
400
500

Lageplan der Anstalt.

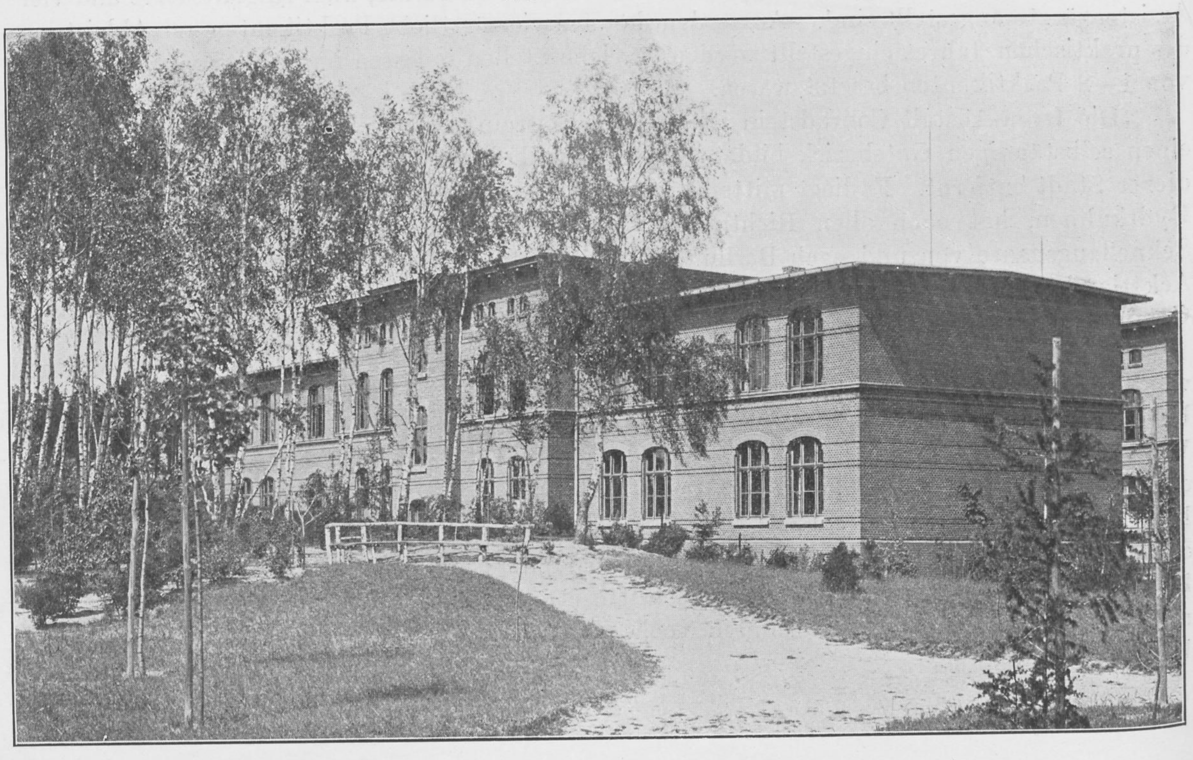


Abb. 2. Krankenhaus für kranke Frauen I. und II. Klasse (Rückansicht).

Staats- und Universitäts-Bibliothek Hamburg Carl von Ossietzky

Die Anlage der einzelnen Gebäude ist auf beifolgendem Plane ersichtlich. Die dunklen Häuser sind die aus der ersten, die hell schraffierten aus der zweiten Bauperiode. Die Krankenhäuser haben sämtlich flache Holzzementdächer und sind im wesentlichen nach Muster 2 und 3 gebaut. Nur das Hauptverwaltungsgebäude hat ein hohes Ziegeldach.

Die Grundrisse der Häuser sind dem Zwecke der Benutzung angepasst und so verschieden, dass sie hier nicht wiedergegeben werden können. In dem nunmehr 14 jährigen Gebrauch haben sie sich gut bewährt.

Sämtliche Strassen sind mit Alleebäumen bepflanzt und mit Kleinbahnschienen versehen, auf denen Lowrys laufen zur Bewältigung des Lastenverkehrs innerhalb der Anstalt und zum Verkehr der Krankenhäuser mit Koch- und Waschküche. Die Geleise sind bis nach dem Bahnhof in Stargard fortgesetzt und dienen zur Herbeischaffung der Kohlen und Lasten, die von daher abzuholen sind.

Auf Herrichtung gärtnerischer- und Parkanlagen wurde ein gewisser Wert gelegt; wo alte Anlagen (im Gutspark und im Walde) vorhanden waren, wurden sie in die Neuanlagen

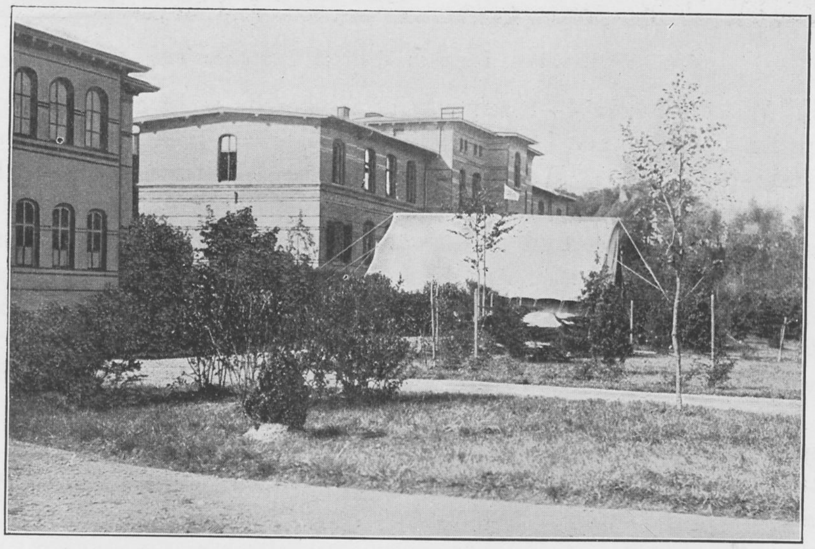


Abb. 3. Frauenlazarett mit Gartenzelt für Freiluftbehandlung.

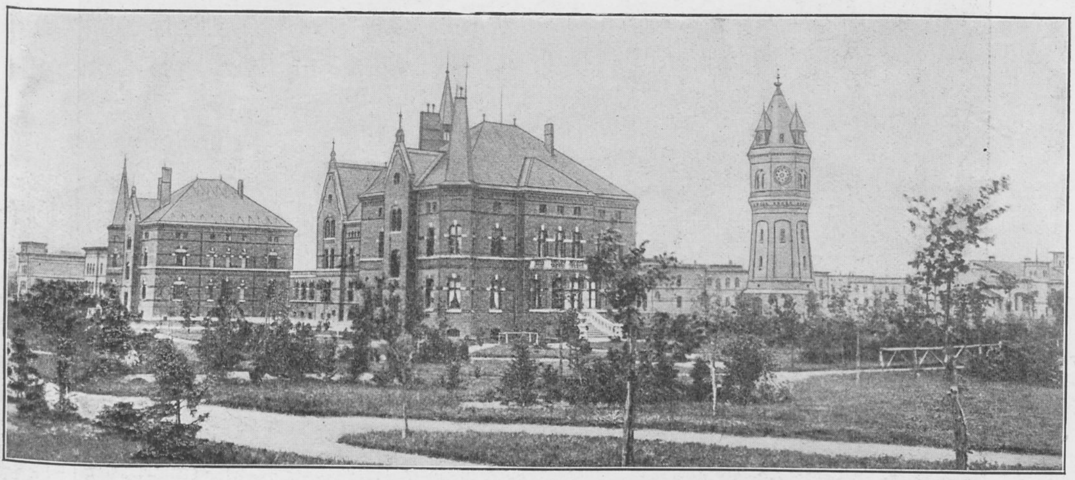


Abb. 4. Hauptverwaltungsgebäude und Wasserturm.

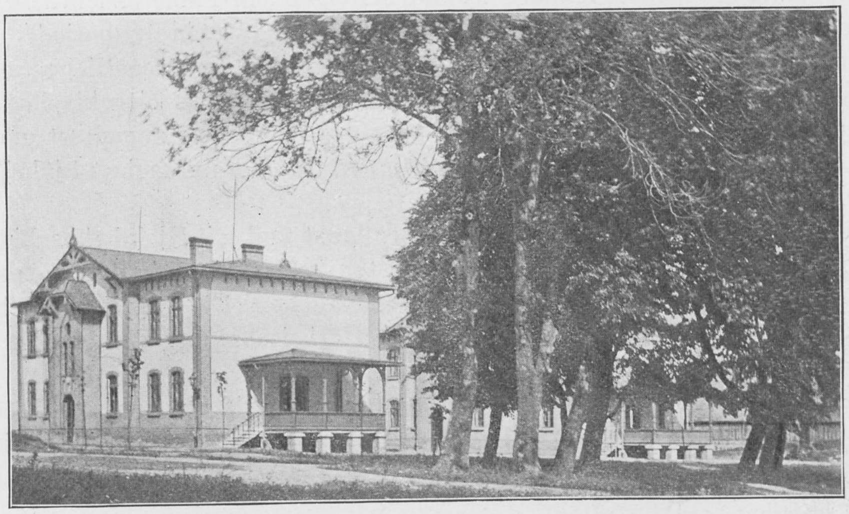


Abb. 5. Landhaus auf dem Vorwerk Dorotheenhof.

mit einbezogen. Wie die Bilder 4—8 zeigen, sind sie bereits recht gut herangewachsen. Die Pflanzungen wurden von Kranken besorgt, wie denn überhaupt auf Verwertung der in ihnen liegenden Arbeitskraft ein grosser Wert gelegt wird. Die Arbeitstherapie wird hier sehr hoch gehalten; die landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Gute, in Feld, Wald und in den Viehställen, sowie in den Frühbeeten und im Gewächshaus werden fast ausschliesslich von den Kranken versorgt. Werkstätten aller Art dienen demselben Zweck. Die Bilder 9—12 geben einige Ansichten davon. Der daraus erzielte wirtschaftliche Nutzen kommt der Anstalt zugute. Um das männliche Pflegepersonal mehr an die Scholle zu fesseln, ist damit begonnen worden, ihnen in besonderen Häusern (siehe Bild 13) Dienstwohnungen für sich und ihre Familie zu errichten. Es bestehen zurzeit 4 Häuser für 9 Familien. Die Häuser sind so eingerichtet, dass jede Pflegerfamilie zwei Kranke in Familienpflege nehmen kann.

Die Anstaltsbeamten wohnen in besonderen Häusern zu 2 und 4 Familien zusammen, von Parkanlagen umgeben, vor der Anstaltsfront.

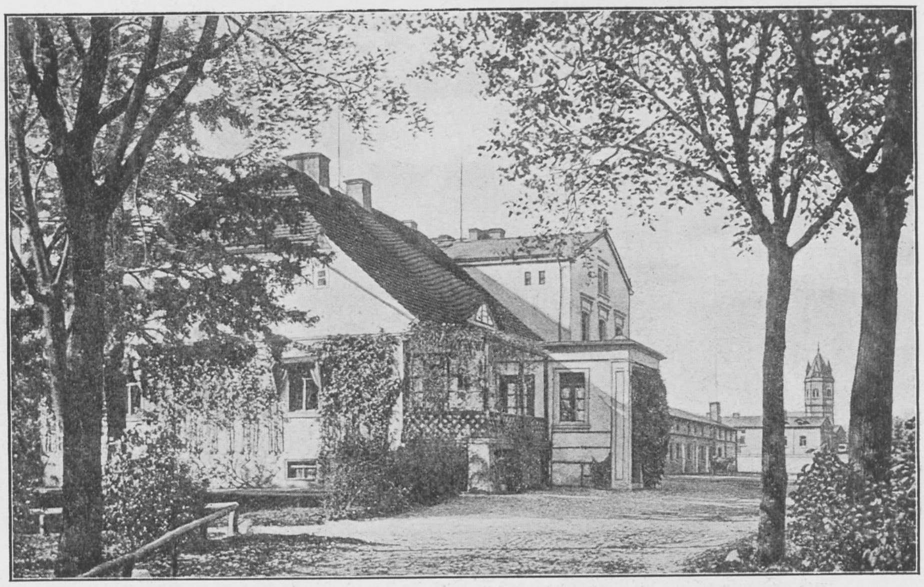


Abb. 6. Gutshaus.

BIBLIOTHEK HAMBURG

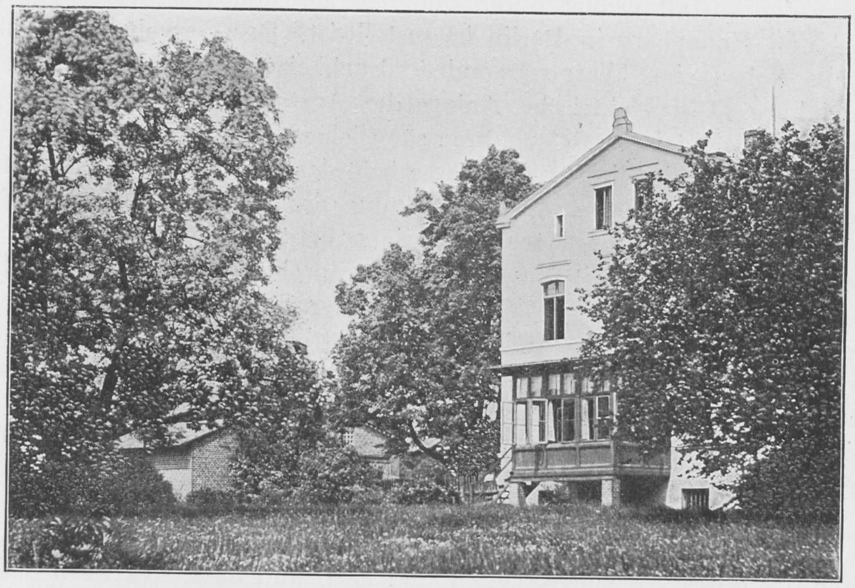


Abb. 7. Gutshaus von der Parkseite aus.

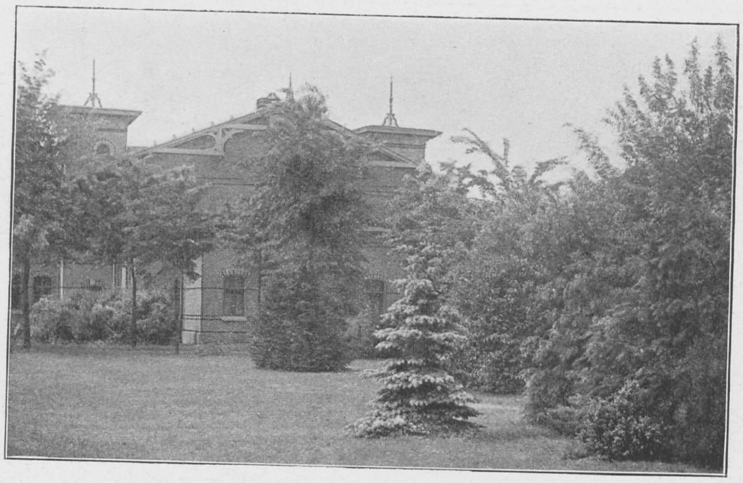


Abb. 8. Gesellschaftshaus.

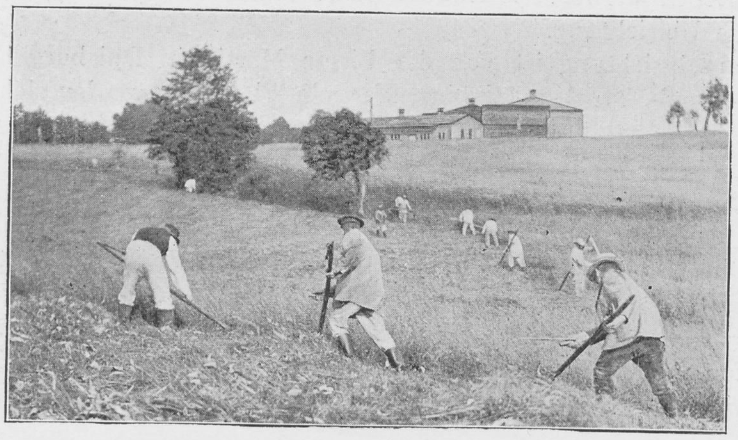


Abb. 9.

Die Heizung der Anstalt erfolgt durch eine zentrale Dampfwasserheizung, die von der Firma Rietschel und Henneberg in Berlin hergestellt ist. Das Verwaltungsgebäude und das Direktorwohnhaus haben eine Warmwasserniederdruckheizung nach dem System von Dr. Liebau in Magdeburg. Die elektrische Anlage der Anstalt ist durch Siemens & Halske erbaut; sie besorgt die elektrische Beleuchtung sämtlicher Gebäude, sowie der Strassen und Plätze. Ausserdem treibt sie die für die Wasserbeförderung und die in Koch- und Waschküche aufgestellten Elektromotoren. Zur Deckung des Lichtbedarfs nach Schluss des Maschinenbetriebs ist eine Akkumulatorenbatterie aufgestellt.

Die Versorgung der Anstalt mit Wasser geschieht durch Elektromotoren aus Tiefbrunnen, deren Tiefe zwischen 36 und 96 m schwankt. Das Wasser ist eisenhaltig und muss für den Gebrauch durch besondere Anlagen enteisnet werden.

Die Abwässer der ganzen Anstalt werden auf Rieselfelder geleitet, die zum grössten Teil zum Gemüsebau, aber auch zur Graserzeugung auf einer Rieselwiese dienen. Erst nachdem es die Rieselfelder durch Drainagen passiert hat, wird das übrig bleibende, gereinigte Wasser in den Fersefluss eingeleitet.

Gekocht wird mit Dampf. Die Kücheneinrichtung ist durch die Firma A. Senking in Hildesheim bewirkt worden. Zum Braten sind 8 Bratröhren grössten Umfangs vorhanden. Zur Bewältigung der grossen Küchenarbeiten sind nach und nach elektrisch betriebene Maschinen beschafft worden, so eine Kaffeemahlmühle, eine Gemüseschneidemaschine und ein sogenannter Fleischwolf (Fleischhackmaschine), während verschiedene andere Maschinen mit der Hand betrieben werden. Milchkühler und ein elektrisch betriebener Kühlapparat vervollständigen die Einrichtung.

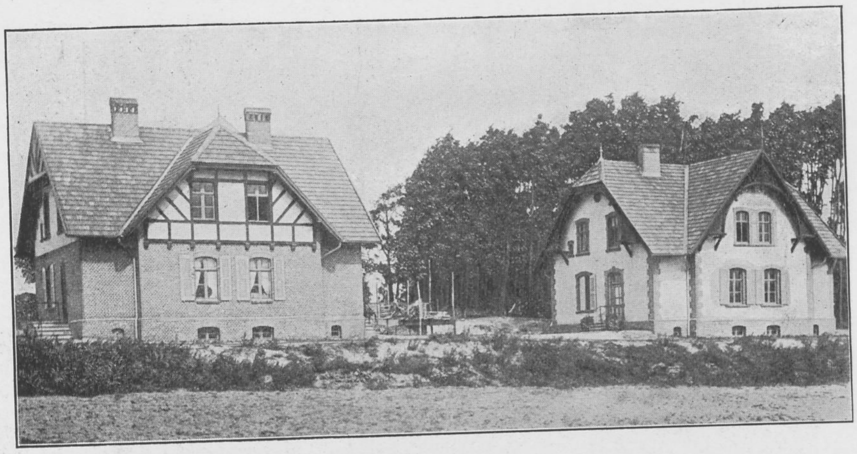


Abb. 13. Pflegerwohnhäuser.

Die Waschhauseinrichtung ist von der Firma Martin in Duisburg hergestellt. Alle Maschinen, Wasch-, Spül-, Trockenmaschine, Mangeln, Plätteisen werden elektrisch betrieben.

Ein Desinfektionsapparat zur Unschädlichmachung infizierter Wäsche usw. fehlt nicht.

In der Behandlung der Kranken wird eine immer mehr zunehmende Zwanglosigkeit angestrebt. Zum Baden dient ein grosses Schwimmbassin in dem Zentralbade. Im Sommer wird reichliche Anwendung der Freiluftbehandlung gemacht. Dazu dient ein grosses Militärzelt und eine Kolonie, die bis zu 50 Hängematten zählt. Im Vorwerk Dorotheenhof ist eine „Irrenkolonie“ angebahnt und in Familienpflege befinden sich ausser dem vorn angegebenen Anstaltsbestande, zurzeit 170 Kranke, und zwar 140 in der Stadt Pr. Stargard und 30 im benachbarten Dorfe Saaben. Ihre ärztliche Versorgung wird durch einen in Stargard wohnenden Oberarzt bewirkt.

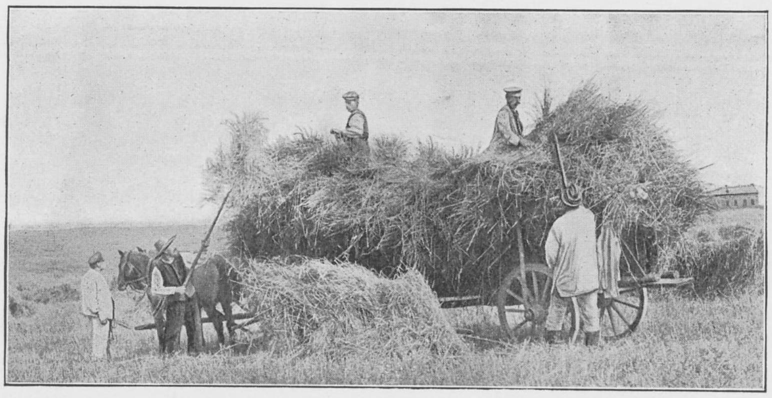


Abb. 10.

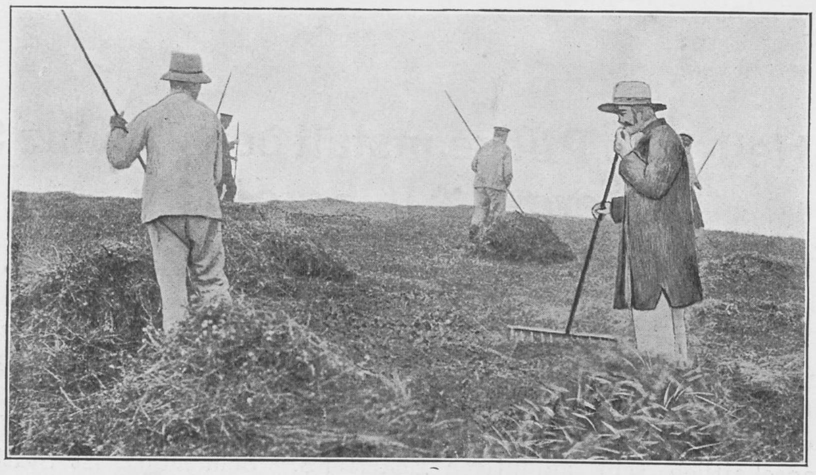


Abb. 11.

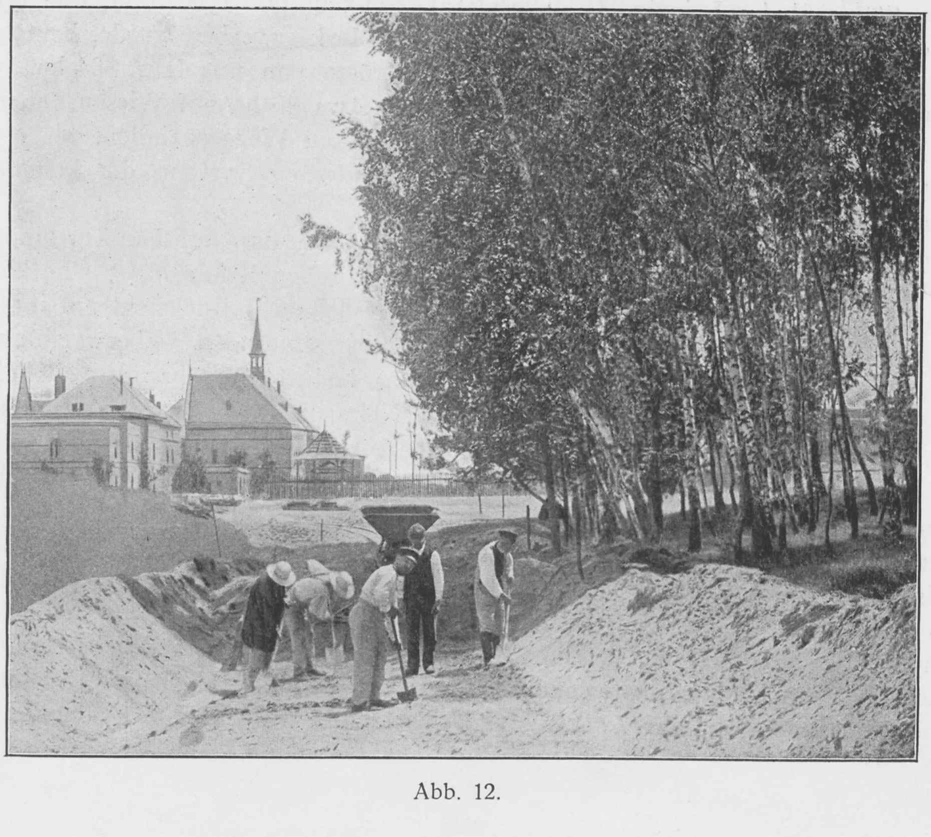


Abb. 12.

Landes-Heil- und Pflegeanstalt der Provinz Sachsen Rittergut Alt-Scherbitz.

Von Direktor Geheimen Sanitätsrat Dr. **Paetz.**

Alt-Scherbitz liegt im Kreise Merseburg dicht bei der 8000 Einwohner zählenden Stadt Schkeuditz, zu beiden Seiten der von Halle nach Leipzig führenden Chaussee, oberhalb des durch seine fruchtbaren Wiesengründe und Laubwaldungen landschaftlich sehr anmutigen Elstertales. Schkeuditz ist Station der Eisenbahnstrecke Halle—Leipzig, Alt-Scherbitz selbst ist Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Leipzig—(Blücherplatz)—Schkeuditz. Das Areal, welches im Jahre 1876 von der Provinzialverwaltung für eine Million Mark erworben wurde, heute aber einen beträchtlich höheren Bodenwert besitzt, hat eine Grösse von ungefähr 304 ha, von denen etwa 200 auf Ackerland (fruchtbaren Lehmboden), etwa 40 ha auf Wiesen, ebensoviel auf Gärten, Park und Wald, der Rest auf Höfe, Wasser und Wege entfallen.

Die Anstalt ist der erste Repräsentant des modernen Systems der kolonialen Irrenanstalten.

Das Prinzip des Alt-Scherbitzer Systems beruht darin, dass auf dem Terrain eines Landgutes nach den neuesten irrenärztlichen und bautechnischen Erfahrungen eine kleinere Zentralanstalt für diejenigen Kranken errichtet wurde, welche aus Rücksicht auf ihren geistigen oder körperlichen Zustand der vorübergehenden oder dauernden Ueberwachung oder Absonderung und besonderen ärztlichen Behandlung bedürfen, während räumlich getrennt von der Zentralanstalt, wenn auch in bequemer Nähe und mittelbarer Verbindung mit ihr die Kolonie in der Form errichtet ist, dass unter Anlehnung an das vorhandene Gutsgehöft und unter Benutzung von zum Gute gehörigen Dorfhäusern eine Reihe einfacher Landhäuser im Villenstil nach dem Offentürsystem für diejenigen Kranken hergestellt wurden, für welche nach der nötigen Beobachtungszeit in der Zentralanstalt aus ärztlichen oder humanitären Rücksichten der Aufenthalt in den freien kolonialen Verhältnissen für nützlich oder möglich gehalten wird.

Da der Wert der kolonialen Einrichtungen aber nicht in der Beschäftigung der dazu geeigneten Kranken allein gipfelt, sondern das Wesen und die Bedeutung der Beschäftigung leicht missverstanden und ihr Zweck zum Teil verfehlt werden kann, wenn die Beschäfti-

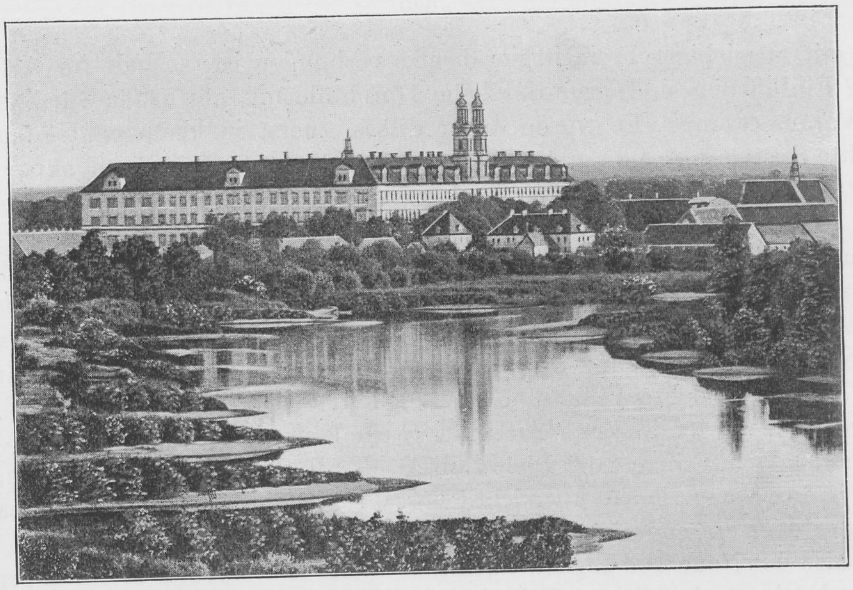
BIBLIOTHEK HAMBURG

gung nicht mit ausgiebiger Freiheitsgewährung verbunden ist, so galt für Alt-Scherbitz die gleichzeitige Einführung und grundsätzliche Durchführung des Offen-Tür-Systems als unerlässliche Voraussetzung. Es wurde daher dieses, zuerst in kleinerem Umfange in Schottland versuchte System hier zum ersten Male auf dem Kontinent in der denkbar weitestgehenden Weise zur Ausführung gebracht und, da es als wesentlich angesehen werden musste, das freiheitliche Prinzip auch in der ganzen Lage, Lebensweise und Umgebung der Kranken zum Ausdruck zu bringen und deren Blicken alle das Auge wie das Gemüt beengenden Schranken zu entziehen, auch zum ersten Male der Versuch gemacht, grundsätzlich auf alle Mauern und Gitter zu verzichten. Das hatte wiederum zur Folge, dass, um die mit dem Fortfall der Mauern und Gitter verringerte Sicherung der Kranken durch ausreichende Ueberwachung derselben zu ersetzen, diese zu erleichtern und die Abteilungen übersichtlicher zu gestalten, das Korridorsystem aufgegeben werden musste. An seiner Stelle kam hier zum ersten Male die Grundrisskonstruktion nach dem Prinzipe der Diele zum Ausdruck, bei welchem die Räume der Krankenabteilungen in bequemer, leicht übersichtlicher Weise rund um einen gemeinsamen Aufenthaltsraum oder doch im engen Anschluss an einen solchen angeordnet sind.

Es lag also das Neue und Eigenartige der Anstalt Alt-Scherbitz in der engen Vereinigung einer grossen landwirtschaftlichen Kolonie mit einer, nach den modernen Grundsätzen der freien Krankenbehandlung auf dem gemeinsamen Terrain eines grösseren Landgutes errichteten Anstalt, in dem grundsätzlichen Verzicht auf das Korridorsystem und alle durch dasselbe mehr oder weniger bedingten Beschränkungen durch Mauern und Gitter, sowie in der weitgehendsten Ausbildung der freien Behandlung der Kranken im Anschluss an das Offen-Tür-System. Diese vielseitigen durchgreifenden Abweichungen von der bis dahin üblich gewesenen Einrichtung der sogenannten geschlossenen Anstalten gab der Anstalt Alt-Scherbitz einen derart veränderten Charakter, dass Alt-Scherbitz dadurch für ein neues Anstaltssystem, das System der kolonialen Anstalten, vorbildlich geworden ist und in allen Teilen der zivilisierten Welt uneingeschränkte Anerkennung und vielfältige Nachbildung erfahren hat.

Diese grosse Reform in dem ganzen Charakter der Anstalt konnte nicht ohne Einfluss bleiben auf eine freiere Entwicklung auch der sonstigen Krankenbehandlung. Es seien in dieser Beziehung nur 2 Punkte kurz angedeutet: Zunächst, dass hier von vornherein, also zu einer Zeit, wo man sonst fast überall noch für eine unverhältnismässig grosse Zahl von Kranken Isolierzimmer für nötig hielt, solche in Alt-Scherbitz überhaupt nur in geringer Zahl eingerichtet und dass diese schon vor Jahrzehnten, also lange, ehe der Kampf gegen die Isolierbehandlung einsetzte, fast gar nicht mehr benutzt wurden und nunmehr seit längeren Jahren für Isolierzwecke überhaupt nicht mehr Verwendung finden, weil die Isolierbehandlung mit den freien Prinzipien von Alt-Scherbitz von vornherein unvereinbar schien. Und ferner, dass hier auch die Bettbehandlung schon im Jahre 1879, als noch nichts von den kleinen anderswo gemachten derartigen Versuchen in die Oeffentlichkeit gedrungen war, aus den eigenen Erfahrungen heraus eingeführt und die hier eigens für diesen Zweck konstruierten und eingerichteten Pavillons (Wachabteilungen) als die ersten ihrer Art gebaut wurden, so dass ihnen daher eine gewisse historische Bedeutung zukommt.

Auf weitere Ausführungen und Beschreibungen glaube ich an dieser Stelle verzichten zu können, da eine ausführliche Beschreibung der Anstalt wie der Grundsätze, auf welchen ihr Bau, ihre Einrichtung und ihr Betrieb beruhen, unter Beifügung von Plänen, Grundrissen und Ansichten niedergelegt ist in meiner in dem Verlage von Julius Springer, Berlin, erschienenen Veröffentlichung: „Die Kolonisierung der Geisteskranken in Verbindung mit dem Offen-Tür-System, ihre historische Entwicklung und die Art ihrer Ausführung auf Rittergut Alt-Scherbitz.“



Kloster Leubus.

Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt zu Leubus i. Schl.

Von Geheimen Sanitätsrat Dr. **Alter.**

Die Anstalt zu Leubus ist im Jahre 1830 in einem vom Staate der Provinz Schlesien zu Zwecken der Irrenpflege zur Verfügung gestellten ehemaligen Cisterzienserkloster eröffnet worden. Das Klostergebäude stammt aus der Zeit nach dem 30 jährigen Kriege. In vornehmem Barockstile und grossartigen Dimensionen erbaut — die Hauptfront ist 223 m lang — gliedert sich der Bau in 3 Teile, die in der Mitte liegende Kirche, das südlich an sie sich lehnende, ein geschlossenes Viereck bildende Konventgebäude und die nördlich an die Kirche grenzende Prälatur.

Mit den Einrichtungsbauten hatte man 1827 begonnen und war dabei wenig schonend vorgegangen. So wurde der als besonders schön gerühmte Kapitel-Saal zu Tobzellen für männliche, das Winter-Refektorium zu ebensolchen für weibliche Kranke, der Prachtspeisesaal des gefürsteten Abts zur Familienwohnung für den zweiten Arzt umgebaut und es wurden in den Korridoren, dem ehemaligen Kreuzgange zahlreiche Zwischenwände eingezogen.

Immerhin bot das Kloster in seinen 3 Geschossen den Kranken sehr geräumige und im ganzen auch hygienisch günstige Verhältnisse. Die Zimmer und Säle sind bis auf einzelne, die bei den Einrichtungsumbauten mit Balkendecken versehen wurden, sämtlich gewölbt, bis 6,5 m hoch und 8 m tief und es laufen an ihrer Innenseite überall gewölbte 5,5—6,5 m hohe und 4,5 m breite Korridore.

Von vornherein war für Leubus die räumliche und administrative Trennung in eine öffentliche und eine Pensionsanstalt für wohlhabende Kranke projektiert, die öffentliche als reine Heilanstalt nur für Schlesier, die Pensionsanstalt als gemischte Heil- und Pflegeanstalt auch für Nichtschlesier bestimmt. Die öffentliche Anstalt wurde ins Konventgebäude, die Pensionsanstalt in die Prälatur gelegt. Die Trennung der Geschlechter war und ist noch heute in der öffentlichen Anstalt die vertikale, in der Pensionsanstalt im wesentlichen die horizontale. Im Hofe des Konventgebäudes wurde ein Wasch- und Badehaus neu errichtet, das Wasser wurde, wie zu Klosterzeiten, aus etwa 1½ km entfernten Quellbrunnen in hölzernen Röhren zugeleitet, in den 40 er Jahren wurde für die öffentliche Anstalt Luftheizung eingebaut und es wurden die Aborte nach D'Arcetschem System angelegt. Anfang der 60 er Jahre wurde die ehemalige Klosterbrauerei seitens der Provinz angekauft und teils als Beamtenwohnhaus, teils als Waschanstalt umgebaut. Nur die Wohnungen des Direktors und der Aerzte blieben im Klostergebäude.

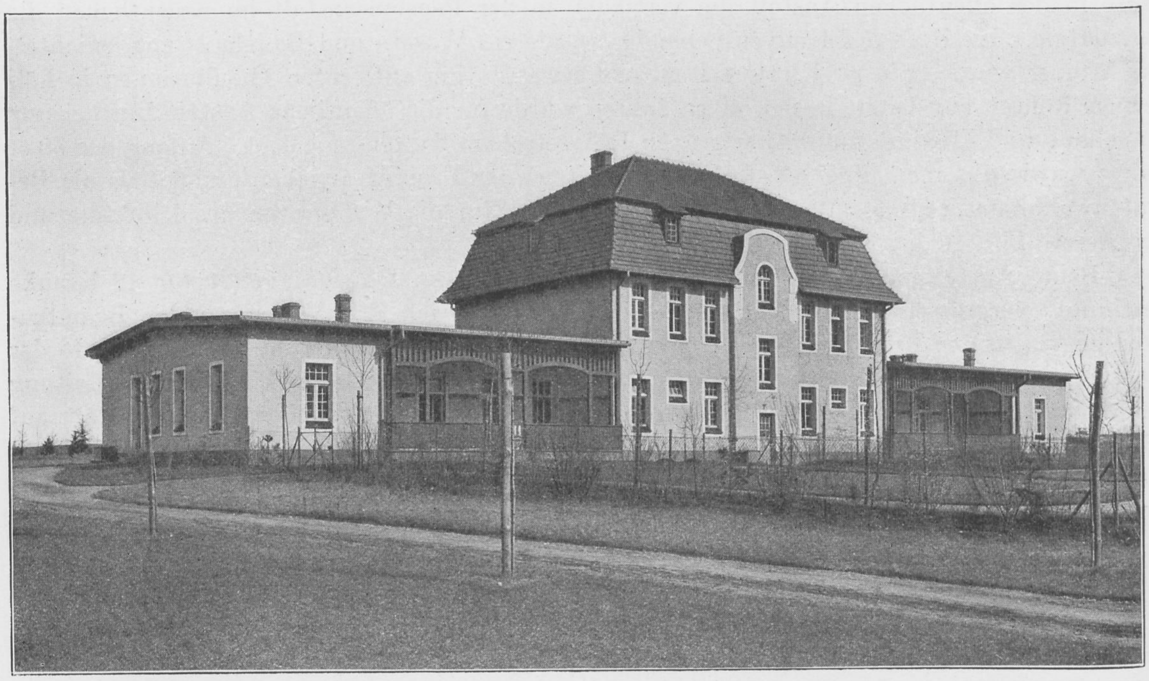
Beide Anstalten, die öffentliche anfangs für 100, die Pensionsanstalt für 12 Kranke bestimmt, vergrösserten sich allmählich, insbesondere nach der Verlegung der Beamtenwohnungen in das Brauereigebäude. Als der schon im Jahre 1824 zum leitenden Arzte der Anstalt ernannte erste Direktor der Anstalt, Moritz Martini, im Jahre 1872 von der Leitung der Anstalt zurücktrat, belief sich die etatsmässige Belegung der öffentlichen Anstalt auf 120, der Pensionsanstalt auf 38 Kranke. Unter seinem 1884 aus dem Amte geschiedenen Nachfolger, Wilhelm Jung, war die etatsmässige Belegung der öffentlichen auf 170, der Pensionsanstalt auf 44 Kranke gestiegen.

Neue Anstalt in Städtel-Leubus.

Während unter Martini die Kranken vielfach im Einzelzimmer behandelt wurden und die mechanischen Zwangsmittel noch reichlich zur Anwendung gelangten, ist es das Verdienst seines Nachfolgers, die Zwangsbehandlung gänzlich beseitigt zu haben.

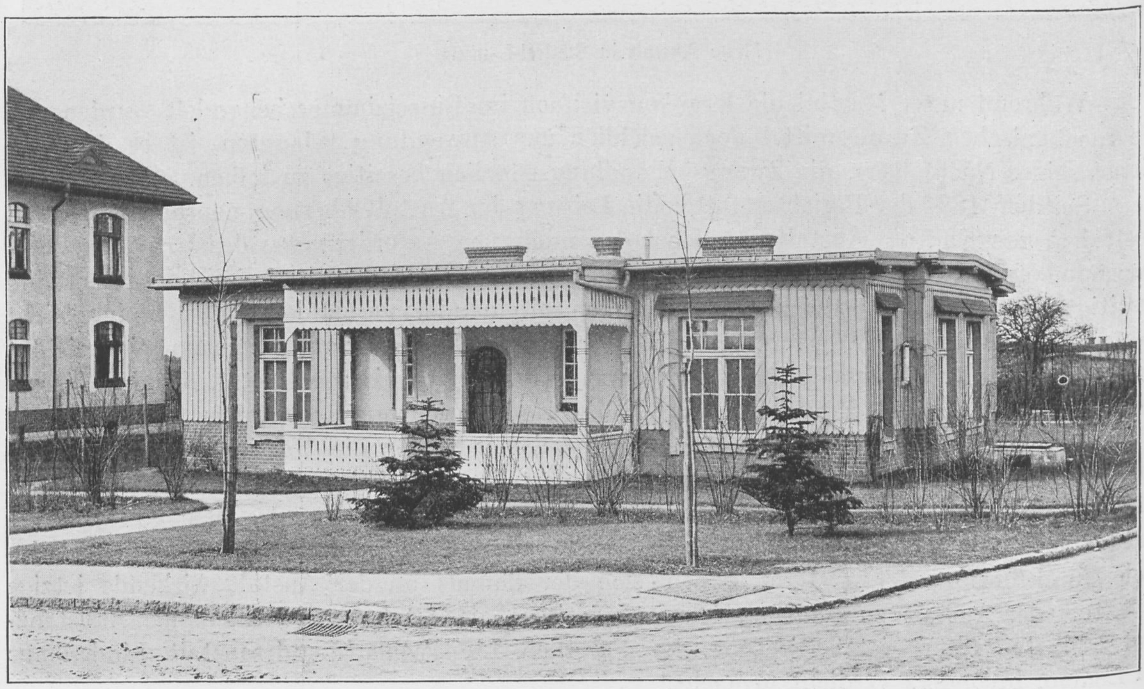
Seitdem 1884 der Berichterstatter die Leitung der Anstalt übernommen hat, ist es sein Bestreben gewesen, die Anstalt möglichst den modernen Anforderungen der Irrenpflege entsprechend weiter zu entwickeln. Die damals noch vorhandenen alten Palisadenzellen sind beseitigt, die Einzelzimmer vielfach durch Türen miteinander verbunden und so kleine, leicht übersehbare Abteilungen geschaffen und besondere Ueberwachungsstationen eingerichtet worden. Die alte hölzerne Wasserleitung wurde durch eine eiserne ersetzt, die das Wasser allen Geschossen des Hauses zuführt, die Badeeinrichtungen wurden vermehrt und verbessert, die Aborte mit Wasserspülung versehen und für die Reinigung der Schmutz- und Abwässer eine biologische Kläranlage hergestellt, nachdem schon vorher Kochküche und Waschanstalt für Dampfbetrieb eingerichtet worden waren. In den 80 er Jahren wurde die Bettbehandlung, von 1901 ab die Dauerbadbehandlung eingeführt. Um die Ein- und Durchführung der ersteren haben sich der damals an der Anstalt wirkende jetzige Direktor der Anstalt zu Bunzlau, Klemens Neisser, der letzteren der damalige Assistenzarzt Wilhelm Alter, jetzt Direktor der Fürstlich Lippe'schen Landesanstalt Lindenhaus bei Lemgo, besonders verdient gemacht.

Ende der 80 er Jahre hatte die Bestimmung der Anstalt eine wesentliche Aenderung er-



Infektionshaus.

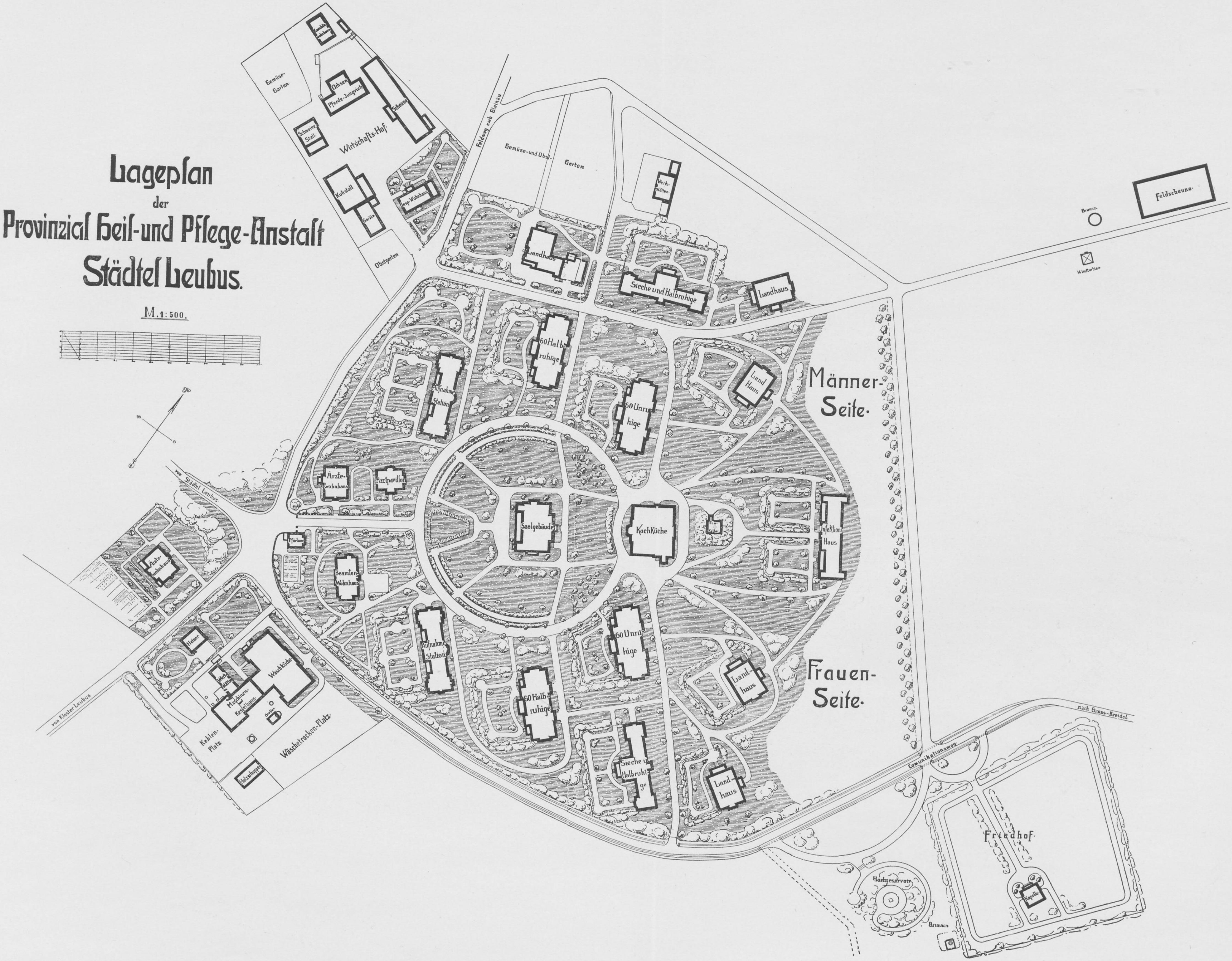
fahren, insofern sie seitdem aufhörte, reine Heilanstalt zu sein. In Schlesien waren inzwischen in den 70 er Jahren die Anstalt zu Kreuzburg, in den 80 er Jahren die zu Rybnik als gemischte Heil- und Pflegeanstalten errichtet worden und es wurden Ende der 80 er Jahre als ebensolche die früheren Pflegeanstalten zu Brieg, Bunzlau und Plagwitz benützt. Damit wurde auch Leubus zur gemischten Heil- und Pflegeanstalt Mehr und mehr ergab sich daraus die Not-



Arztpavillon.

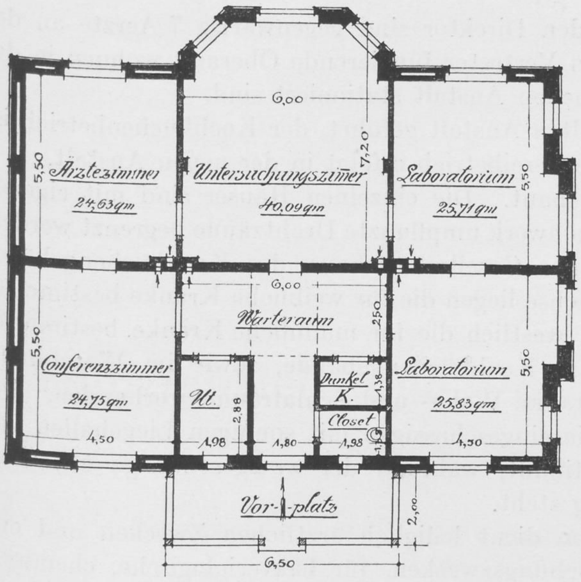
Lageplan
der
Provinzial Heil- und Pflege-Anstalt
Städtel Leubus.

M. 1:500.


Gemüse-Garten.
Ochsen
Pferde-Jungvieh
Scheune
Schweine-Stall.
Wirtschafts-Hof.
Kuhstall
Geräte
Insp.-Wohnhaus
Obstgarten
Feldweg nach Gleinau
Gemüse- und Obst-Garten
Werk-stätten.
Landhaus
Sieche und Halbruhige
Landhaus
Brunnen.
Windturbine
Feldscheune.
60 Halb-ruhige
Aufnahme Station
60 Unruhige
Land Haus
Männer-Seite.
Ärzte-Wohnhaus
Arztpavillon
Saalgebäude
KochKüche
Eis-Keller
Infektions Haus
von Städtel Leubus
Ärzte-Wohnhaus
Pförtner
Beamten-Wohnhaus
Aufnahme Station
60 Unruhige
Land-haus
Frauen-Seite.
Heizer
Werk-stätten
Waschküche
Maschinen- und Kesselhaus
Kohlen-Platz
Wäschetrocken-Platz
Holzschuppen
von Kloster Leubus
60 Halb-ruhige
Sieche u. Halbruhige
Land-haus
Communikationsweg
nach Gross-Kreidel
Hochreservoir
Brunnen
Friedhof.
Kapelle

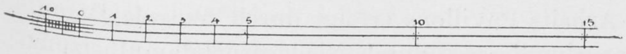
STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

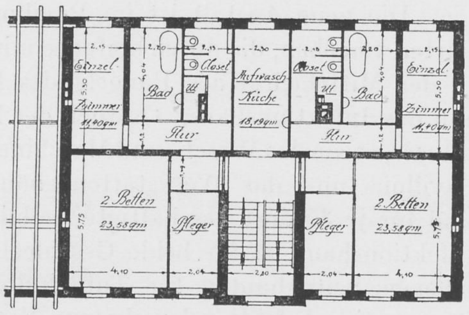
wendigkeit einer weiteren Ausgestaltuug der Anstalt. Zur Beschäftigung der Kranken waren beim Kloster nur Gärten vorhanden. Es wurde daher Ende der 90 er Jahre ein 86,5591 ha grosses Bauerngut in dem vom Kloster etwa 2 km entfernten Städtel-Leubus als Beschäftigungsfeld für die Kranken angekauft und 1902 auf dem Terrain dieses gegenwärtig durch Zukäufe auf 151,5977 ha vergrösserten Landguts der Bau einer neuen Anstalt begonnen.


Ärztezimmer
24,63 qm
Untersuchungszimer
40,09 qm
Laboratorium
25,71 qm
Warteraum
Conferenzzimmer
24,75 qm
Ut.
Dunkel K.
Closet
Laboratorium
25,83 qm
Vor-platz
6,00
7,20
5,50
4,50
1,98
4,80
2,88
6,50
2,00

Arztpavillon.

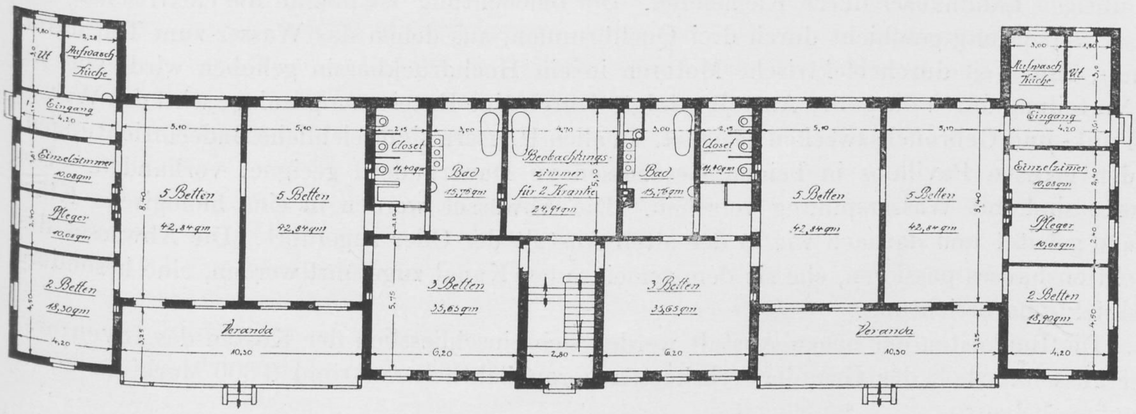
Maßstab 1:100.


1,0
0
1
2
3
4
5
10
15


Einzel Zimmer
11,40 qm
Bad
Closet
Ut
Flur
Aufwasch Küche
18,19 qm
Closet
Ut
Bad
Flur
Einzel Zimmer
11,40 qm
2 Betten
23,58 qm
Pfleger
Pfleger
2 Betten
23,58 qm
4,10
2,04
2,80
2,04
4,10
5,75

Infektionshaus (Mittelbau).

Obergeschoss.


Ut
Aufwasch Küche
Eingang
Einzelzimmer
10,08 qm
Pfleger
10,08 qm
2 Betten
18,30 qm
5 Betten
42,84 qm
5 Betten
42,84 qm
Veranda
Closet
11,40 qm
Bad
15,76 qm
Beobachtungs zimmer für 2 Kranke
24,91 qm
3 Betten
35,65 qm
3 Betten
35,65 qm
Bad
15,76 qm
Closet
11,40 qm
5 Betten
42,84 qm
5 Betten
42,84 qm
Veranda
Aufwasch Küche
Ut
Eingang
Einzelzimer
10,08 qm
Pfleger
10,08 qm
2 Betten
18,90 qm
10,30
6,20
2,80
6,20
10,30
4,20
8,40

Infektionshaus.

Erdgeschoss.

Maßstab 1:100.

Sie wird voraussichtlich im Laufe des Jahres 1910 fertig gestellt sein. Mit ihrer Belegung ist im Dezember 1906 angefangen worden. Sie ist lediglich bestimmt für Kranke der II. (untersten) Verpflegungsklasse. Im Kloster verbleiben die Kranken der I. Verpflegungsklasse, neben denen noch eine billigere Pensionsklasse zu 2,75 Mark täglich eingerichtet worden ist, sowie eine kleine Anzahl von Kranken II. Klasse, die zur Beschäftigung in Haus und

Garten geeignet sind. Hinzugekommen ist in den letzten Jahren in geringem Umfange die Familienpflege. Bestehen geblieben ist endlich die eigentliche Pensionsanstalt.

Die etatsmässige Belegung der ganzen Anstalt beträgt gegenwärtig 916 Kranke, 458 männliche und 458 weibliche in der öffentlichen und 55 in der Pensionsanstalt. Nach Fertigstellung der neuen Anstalt wird sich die Belegung der ganzen Anstalt steigern auf rund 1100 Kranke.

Ausser dem die Gesamt-Anstalt leitenden Direktor sind gegenwärtig 7 Aerzte an der Anstalt tätig. Der Direktor und der als sein Vertreter fungierende Oberarzt wohnen in der alten Anstalt, während 2 Oberärzte in der neuen Anstalt stationiert sind.

Kasse und Registratur werden in der alten Anstalt geführt, der Kochküchenbetrieb ist für jede Anstalt gesondert, der gesamte Wäschereibetrieb erfolgt in der neuen Anstalt.

Die neue Anstalt ist im Pavillonstil gebaut. Die einzelnen Häuser sind mit eigenen Gärten versehen, die durch einfache mit Strauchwerk umpflanzte Drahtzäune begrenzt werden. In der Mittelachse des Baugeländes liegen das Gesellschaftshaus, das Kochküchengebäude und das Infektionshaus. Oestlich der Mittelachse liegen die für weibliche Kranke bestimmten Häuser, sowie das Wasch- und Maschinenhaus, westlich die für männliche Kranke bestimmten Pavillons und das Werkstättengebäude. Im Kochküchengebäude, sowie im Waschhause sind für je 35 dort beschäftigte weibliche Kranke Wohn- und Schlafräume vorhanden. Das Infektionshaus ist für beide Geschlechter, die eingeschossigen mit sonnigen Liegehallen versehenen Seitenbauten für Tuberkulöse bestimmt, während der zweigeschossige Mittelbau für sonstige Infektionskranke zur Verfügung steht.

Ein besonderer eingeschossiger Pavillon dient lediglich ärztlichen Zwecken und enthält die zu ärztlichen Bureaus, zu Untersuchungszwecken, für bakteriologische, chemische und mikroskopische Arbeiten bestimmten Räume, sowie eine Dunkelkammer.

Die Beheizung der grossen Krankenpavillons des Gesellschaftshauses, des Koch- und Waschküchengebäudes, sowie des ärztlichen Arbeits-Pavillons erfolgt durch zentrale Dampfheizung, des Infektionshauses und eines Männerlandhauses durch Niederdruckdampfheizung, der übrigen Landhäuser durch Kachelöfen. Die Beleuchtung ist überall die elektrische. Die Wasserversorgung geschieht durch drei Quellbrunnen, aus denen das Wasser zum Teil durch Wind-, zum Teil durch elektrische Motoren in ein Hochdruckbassin gehoben wird, von wo die Verteilung durch die ganze Anstalt erfolgt. Durch eine Enteisenungsanlage wird das Wasser zu Trink- und Gebrauchszwecken geeignet. In allen Häusern sind reichliche Badeeinrichtungen, in den grossen Pavillons in beiden Geschossen zu Dauerbädern geeignet vorhanden. Die Aborte sind mit Wasserspülung versehen. Die Abwässer werden in eine biologische Kläranlage geleitet und darnach wie in der alten Anstalt der Oder zugeführt. Die Abwässer des Infektionshauses passieren, ehe sie dem gemeinsamen Kanal zugeführt werden, eine besondere Desinfektionsvorrichtung.

Die Baukosten der neuen Anstalt werden sich einschliesslich der Kosten des Inventars, aber ausschliesslich der Grunderwerbskosten voraussichtlich auf rund 3 300 Mark für einen Kranken belaufen.

Ein grosser Uebelstand, unter dem die Anstalt schwer leidet, ist bedauerlicherweise noch geblieben: Leubus ermangelt noch immer des Bahnanschlusses. Die nächsten Bahnstationen Maltsch, Parchwitz und Wohlau sind 8, 9 und 15 km entfernt. Zu hoffen ist indessen, dass der staatlicherseits in Aussicht genommene Bau einer Bahnlinie Maltsch—Leubus—Wohlau diesen grossen Nachteil der Lage von Leubus in absehbarer Zeit beseitigen wird.

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lüben i. Schl.

Von **Blümner,** Landesbaurat.

Die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Lüben i. Schles. verdankt ihre Entstehung einem Beschlusse des Provinzial-Landtages vom 18. März 1901, nach welchem die Errichtung einer neuen Anstalt für 1000 Kranke in die Wege geleitet werden sollte. Als Ort für die neue Anstalt wurde die Stadt Lüben gewählt, welche sich zu erheblichen Opfern — wie kostenlose Ueberlassung von 50 ha Bauland in der Nähe der Stadt, billige Ziegellieferung für den gesamten Bau usw. — erbot und bezüglich ihrer Lage und der kommunalen Einrichtungen — höhere Schulen, Gasanstalt Schlachthof usw. — allen Anforderungen entsprach. Durch Zukauf weiterer Ländereien und zweier benachbarter Mühlengrundstücke wurde das Anstaltsareal auf 145,50 ha vergrössert. Hiervon entfallen auf das eigentliche Baugelände einschl. der Höfe, Gärten und Wege 20,50 ha und verbleiben für den landwirtschaftlichen Betrieb 125 ha.

Das Gelände beginnt südlich des Schnittpunktes der Bahnstrecke Lüben—Raudten mit der Chaussee Lüben—Polkwitz—Glogau und erstreckt sich längs der Chaussee in einer Breite von 300—500 m. Als Bauplatz wurde mit Rücksicht auf den Verkehr mit der Stadt und dem Bahnhof der der Stadt zunächst gelegene Abschnitt gewählt. Der Zugang zur Anstalt erfolgt von der Chaussee aus. In der Achse des Einganges liegt am Ende eines mit Linden eingefassten Weges auf einer kleinen mit alten Bäumen bestandenen Anhöhe die Anstaltskirche. Links von diesem Wege sind Wohngebäude (die Villa für den Direktor, ein Aerztewohnhaus, zwei Beamtenwohnhäuser) und das Festsaalgebäude, rechts davon ausser dem Verwaltungsgebäude die Kranken- und Wirtschaftshäuser errichtet.

Wie aus dem beigefügten Lageplan hervorgeht, war es bei der geringen Breite des zur Verfügung stehenden Geländes nicht möglich, die Gebäude der Männer- und der Frauenseite symmetrisch zu einer Mittelachse zu errichten. Die Trennungslinie zwischen den beiden Geschlechtern geht etwa vom Verwaltungsgebäude zur Kochküche. Der nach der Chaussee zu gelegene Teil nimmt die Häuser für Männer, der andere, der Einsicht von aussen völlig entzogene Abschnitt, die Gebäude für Frauen auf. Die einzelnen Pavillons sind so angeordnet, dass an jedem Hause ein hinreichend grosser Garten für die Kranken vorhanden ist.

Da die gesamte Anstalt nur für die Aufnahme von Kranken der sogenannten III. Kl. eingerichtet werden sollte, und die für den einzelnen Krankenplatz zur Verfügung stehende

Bausumme knapp bemessen war, wurden sämtliche Baulichkeiten so einfach wie möglich hergestellt. Selbstredend wurden dabei die modernen hygienischen Forderungen und die neuzeitliche Bauweise in konstruktiver, wirtschaftlicher und ästhetischer Hinsicht nach Möglichkeit berücksichtigt.

Der freien Behandlung der Geisteskranken wurden der Zeitrichtung entsprechend die weitgehendsten Konzessionen gemacht. Das Anstaltsgelände ist nur längs der Chaussee durch einen Drahtzaun mit einer lebenden Hecke abgeschlossen. An den übrigen drei Seiten ist es offen geblieben. Die Erholungsgärten sind ebenfalls nur mit 1,20 m hohen Zäunen, die in den gärtnerischen Anlagen gar nicht in die Augen fallen, abgegrenzt. Eine allgemeine Vergitterung der Fenster ist nur an dem Hause für unruhige Männer zur Verwendung gekommen. Feste Zellen sind nur eingerichtet in den Aufnahmestationen und in den Gebäuden für Unruhige.

Zur Aufnahme von Geisteskranken stehen zur Verfügung als sog. geschlossene Anstalt:

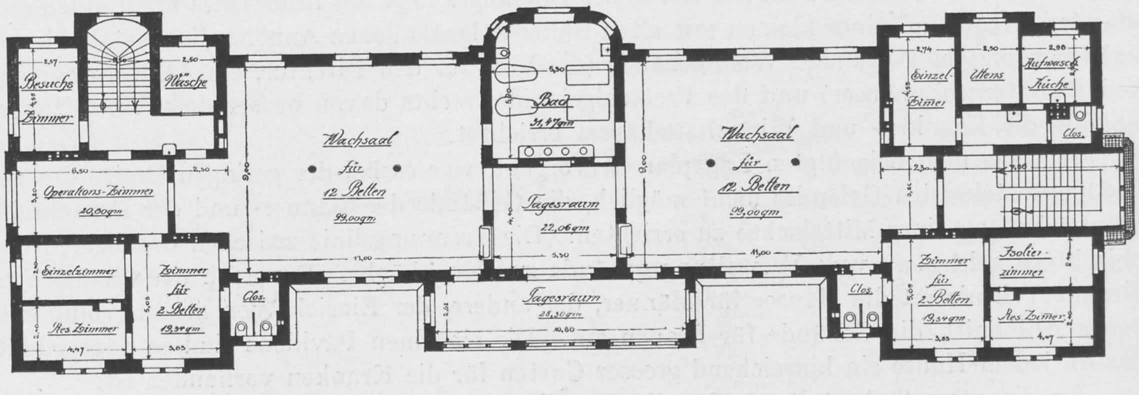
auf der Männerseite		auf der Frauenseite	
2 Aufnahmegebäude für je	60—120	2 Aufnahmegebäude für je	60—120
1 Gebäude für Unruhige für	70	1 Gebäude für Unruhige für	70
1 desgl. für sog. Halbruhige für	60	1 desgl. für sog. Halbruhige für	60
1 desgl. f. bettlägerige Sieche für	60	1 desgl. f. bettlägerige Sieche für	60
1 desgl. f. nicht bettl. Sieche für	100	1 desgl. f. nicht bettl. Sieche für	100
	410		410

Hierzu kommen noch je 15 Männer und Frauen in dem beiden Geschlechtern dienenden Pavillon für Tuberkulöse und Infektiöse.

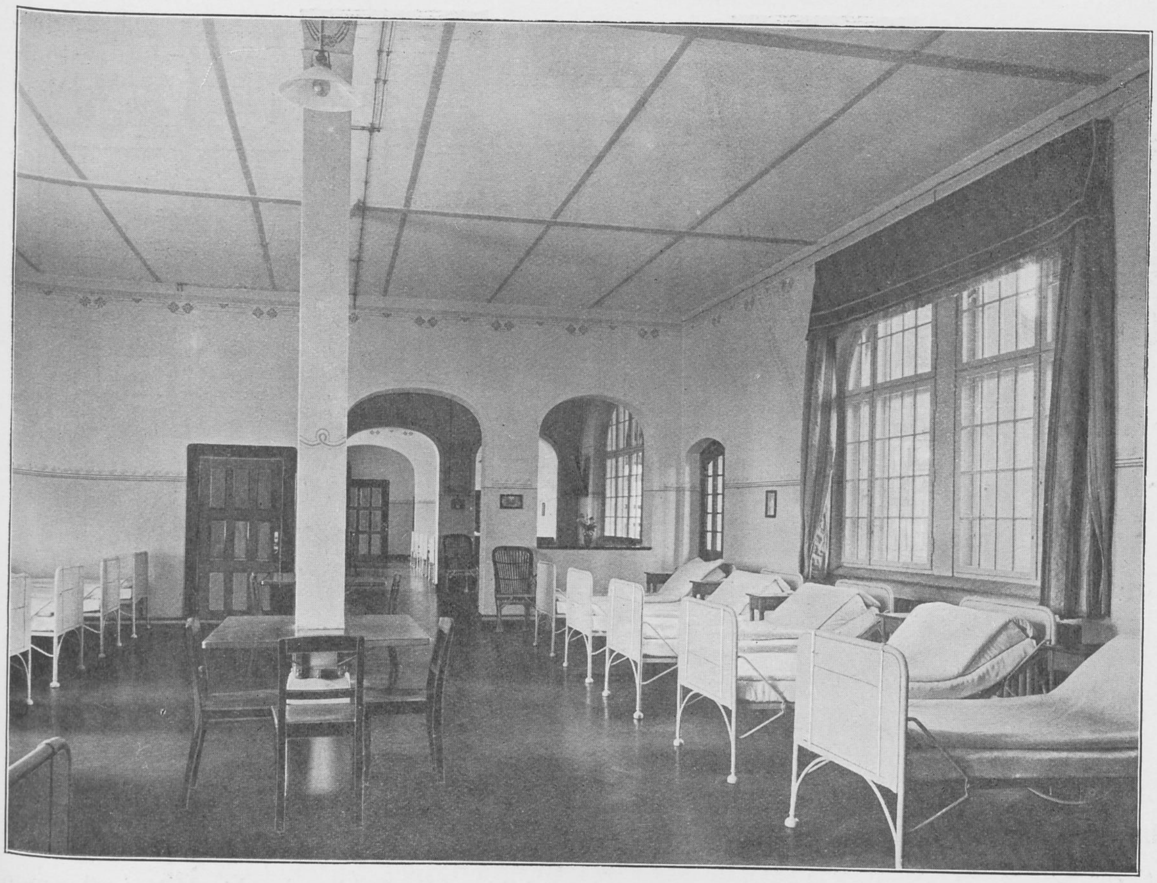
Die sog. freien Abteilungen umfassen:

auf der Männerseite:		auf der Frauenseite:	
2 Dorfhäuser für je	50—100	1 Dorfhaus für	50
Werkstättengebäude	25	in Koch- u. Waschküche zus.	70
		in der sog. Peukertmühle	50
	125		170

Mit Einrechnung der 50—60 Pfleglinge, deren familiale Unterbringung in Anstaltsgebäuden teils durchgeführt, teils in die Wege geleitet ist, wird demnach die Anstalt rund 1200 Kranke aufzunehmen vermögen. Von den 5 Gebäudegruppen der sog. geschlossenen Anstalt zeigt jede einen besonderen, dem Krankheitscharakter der Insassen angepassten Typus. Das Obergeschoss bietet im allgemeinen dieselbe Raumverteilung wie das Erdgeschoss, nur tritt an die Stelle einer nach dem Garten geöffneten Halle oben ein offener Balkon oder — in den Aufnahmestationen und in den Häusern für Unruhige — eine geschlossene Veranda.


Besuchs Zimmer
Wäsche
Operations-Zimmer 20,80 qm
Einzelzimmer
Res. Zimmer
Zimmer für 2 Betten 19,34 qm
Clos.
Wachsaal für 12 Betten 99,00 qm
Bad 31,47 qm
Tagesraum 22,06 qm
Tagesraum 28,30 qm
Wachsaal für 12 Betten 99,00 qm
Einzel-Zimer
Utens
Aufwasch Küche
Clos.
Clos.
Zimmer für 2 Betten 19,34 qm
Isolier-zimmer
Res. Zimer
2,57
4,55
2,50
6,50
2,50
3,20
2,40
5,05
2,40
4,47
3,85
9,00
11,00
5,50
5,50
5,50
4,40
2,62
10,80
9,00
11,00
2,74
4,55
2,50
2,98
2,30
7,80
3,26
5,05
3,85
4,47
Obergeschoss.

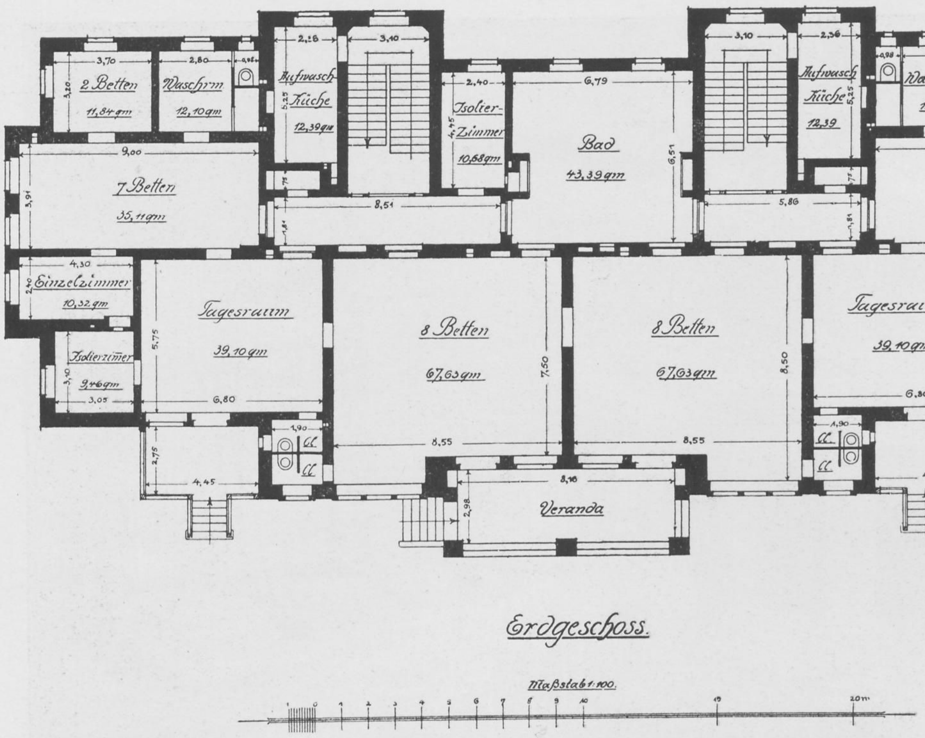
Aufnahmestation.



Aufnahmestation.

Der Grundriss einer Aufnahmestation zeigt in der Hauptsache 2 Wachsäle, die durch einen nach beiden Seiten offenen Tagesraum — gleichzeitig Sitz der Nachtwache — miteinander verbunden sind. Zwischen den Wachsälen liegt das Bad, in welchem 2 Wannen für Dauerbadbehandlung und zwei Wannen für Reinigungsbäder eingerichtet sind. An

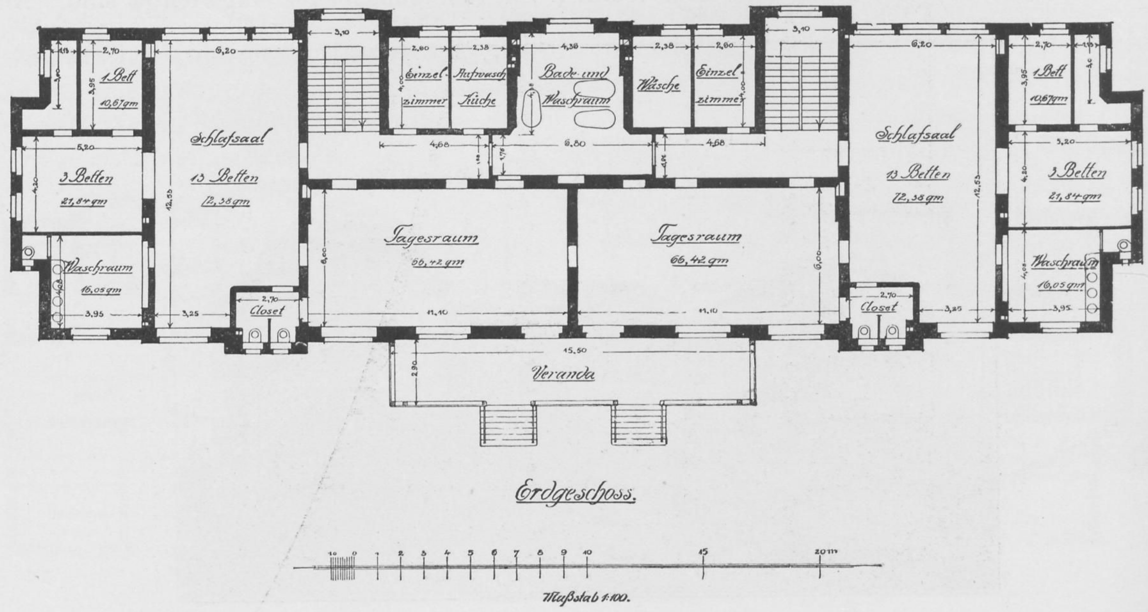
Aufnahmestation. Aussenansicht.


2 Betten
11,84 qm
Waschrm
12,10 qm
Aufwasch Küche
12,39 qm
Isolier-Zimmer
10,68 qm
Bad
43,39 qm
Aufwasch Küche
12,39
Waschraum
12,10 qm
2 Betten
11,84 qm
7 Betten
35,11 qm
7 Betten
35,11 qm
Einzelzimmer
10,32 qm
Tagesraum
39,10 qm
8 Betten
67,63 qm
8 Betten
67,63 qm
Tagesraum
39,10 qm
Einzelzimmer
10,32 qm
Isolierzimer
9,46 qm
Isolierzimer
9,46 qm
Cl
Cl
Cl
Cl
Veranda
Erdgeschoss.
Maßstab 1:100.
20 m

Haus für Unruhige

die Wachsäle schliessen sich einige Einzelzimmer, sowie die erforderlichen Wirtschaftsräume. In jedem Stockwerk ist eine feste Zelle vorgesehen.

Bei den Pavillons für Unruhige bilden die beiden in der Mitte gelegenen grösseren Krankenräume, die durch einen breiten Durchgang — den Sitz der Nachtwache — miteinander in Verbindung stehen, die eigentliche Ueberwachungsabteilung. Das Bad ist von beiden Räumen bequem zu erreichen. An die beiden Wachräume schliessen sich Schlaf- und Tagesräume für die am Tage ausser Bett befindlichen Kranken. Isolierzimmer sind in


1 Bett
10,67 qm
Schlafsaal
13 Betten
72,38 qm
Einzel-zimmer
Aufwasch Küche
Bade- und Waschraum
Wäsche
Einzel-zimmer
Schlafsaal
13 Betten
72,38 qm
1 Bett
10,67 qm
3 Betten
21,84 qm
Tagesraum
66,42 qm
Tagesraum
66,42 qm
3 Betten
21,84 qm
Waschraum
16,05 qm
Closet
Closet
Waschraum
16,05 qm
Veranda
Erdgeschoss.
20 m
Maßstab 1:100.

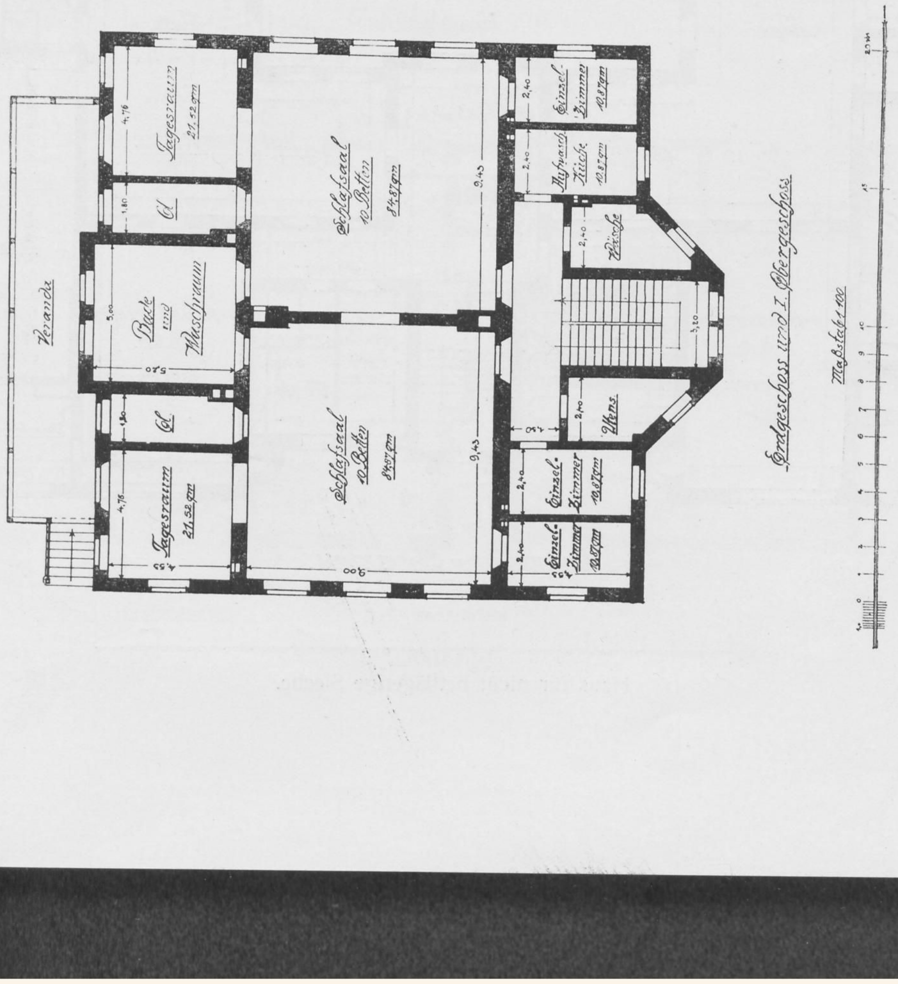
Haus für Halbruhige.

diesem Hause in Verbindung mit den Tagesräumen und vom abgeschlossenen Korridor aus zugänglich angelegt.

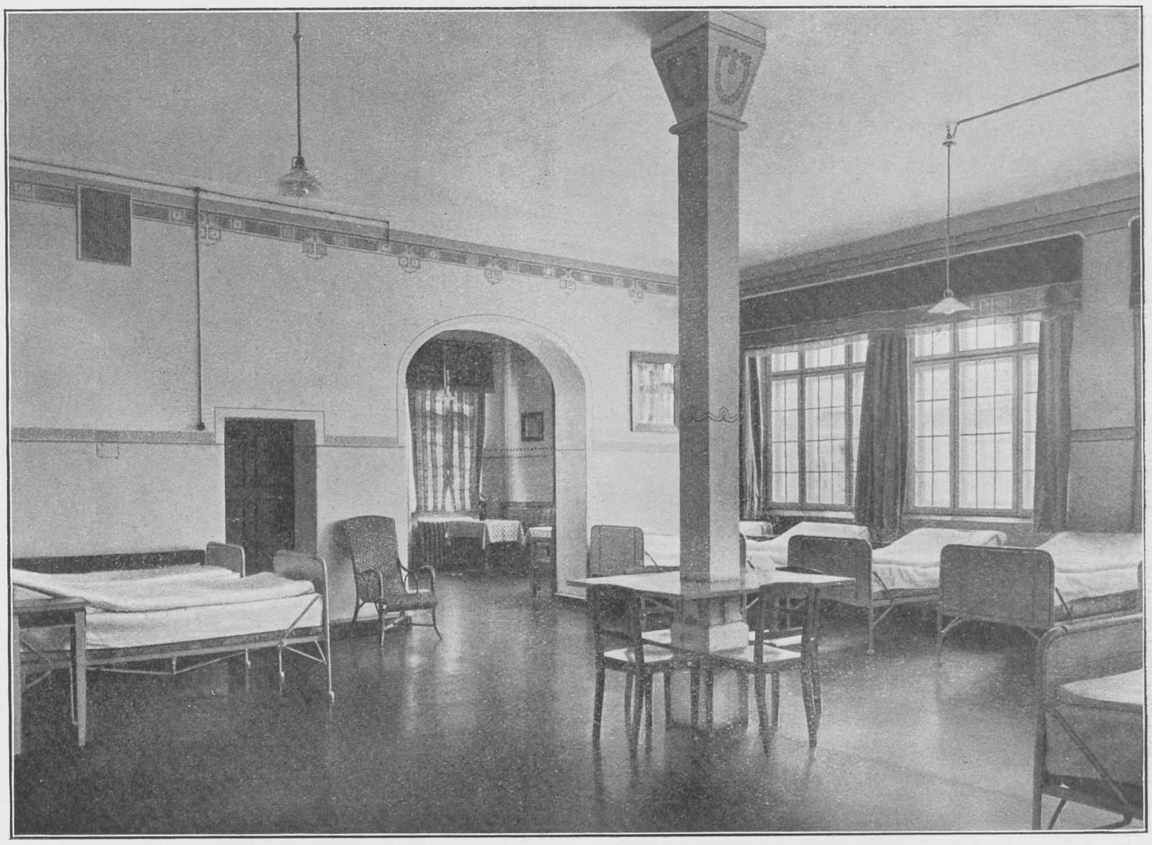
In dem Hause für Halbruhige wird die Mitte eingenommen durch 2 grosse Tagesräume, die nach dem Garten zu in Verbindung mit grossen Veranden stehen. Seitlich schliessen sich an die Tagesräume die Schlafräume an.

Häuser für Halbruhige und Sieche.

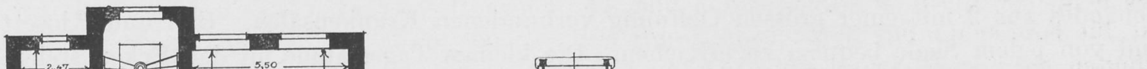
Bei den Pavillons für bettlägerige Sieche besteht der Hauptteil des Gebäudes aus 2 mit einer grossen Oeffnung verbundenen Krankensälen. Bad und Klosett sind von jedem Saale bequem zu erreichen. Die kleinen Tagesräume an den Ecken stehen mit den vorgelegten Veranden in Verbindung. Das Dachgeschoss dieser Häuser ist zur Aufnahme einer Station für leichte Kranke ausgebaut.


Veranda
Tagesraum 21,52 qm
Cl
Bad und Waschraum
Cl
Tagesraum 21,52 qm
Schlafsaal 10 Betten 84,87 qm
Schlafsaal 10 Betten 84,87 qm
Einzel-Zimmer 10,87 qm
Aufwasch Küche 10,87 qm
Wäsche
Utens.
Einzel-Zimmer 10,87 qm
Einzel-Zimmer 10,87 qm
Erdgeschoss und I. Obergeschoss
Maßstab 1:100

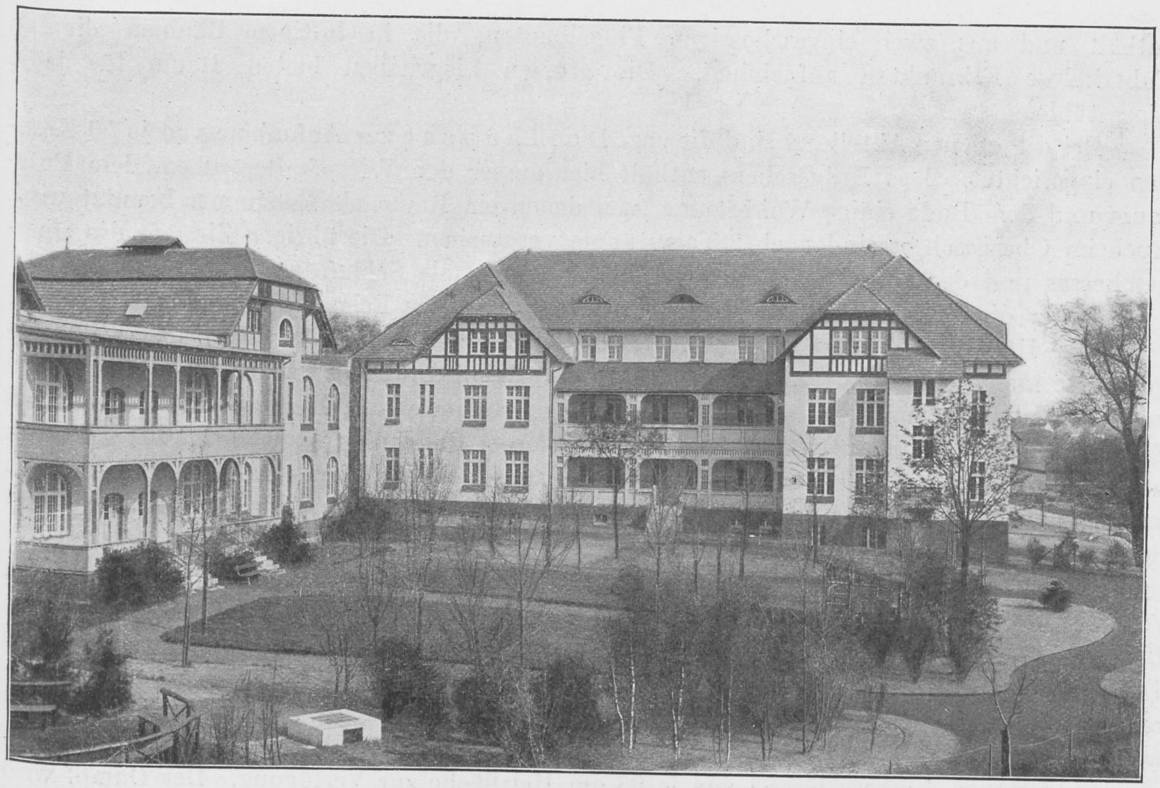
Siechenhaus.



Siechenhaus.


Wäsche
Closet
Tages-
Raum
85,56 qm
Veranda
Aufwaschküche
19,00 qm
Vorraum
Gang
Schlafraum
8 Betten
50,60 qm
Schlafraum
8 Betten
50,05 qm
Wasch- u. Bade-raum
37,66 qm
Besuchs-Zimmer
12,24 qm
Ut.
Wäsche
Schlafraum
8 Betten
50,06 qm
Schlafraum
10 Betten
63,58 qm
2 Betten
1 Bett
Closet
1 Bett
Waschraum
1 Bett
Erdgeschoss u. Obergeschoss.
Maßstab 1:100
10
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
15
20 m

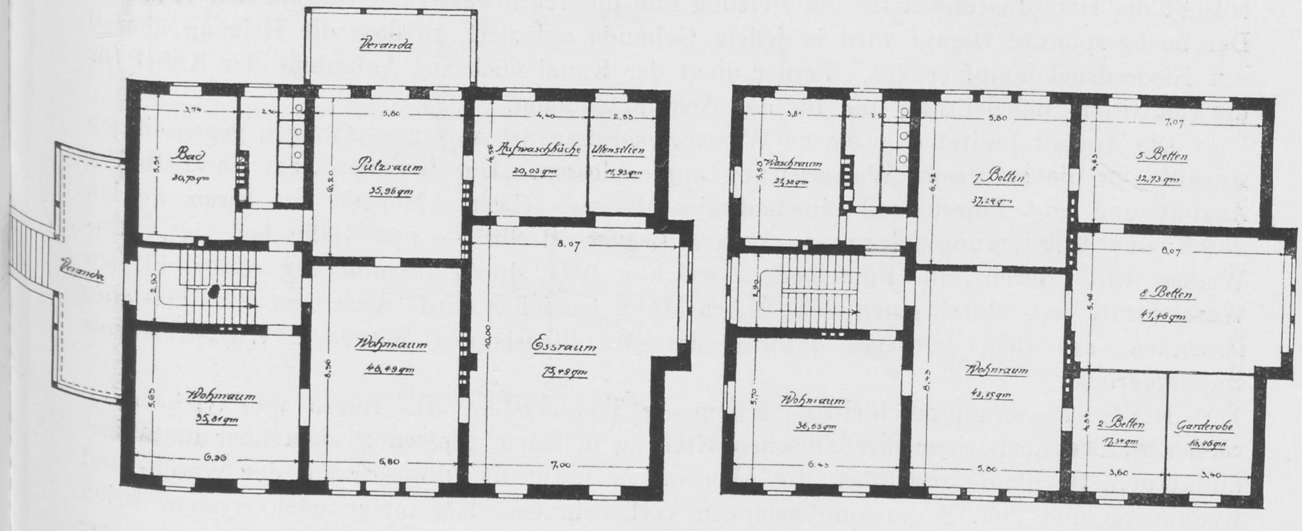
Haus für nicht bettlägerige Sieche.



Station für nicht bettlägerige Sieche.

Bei den Gebäuden für nicht bettlägerige Sieche kam es darauf an, eine möglichst grosse Belegungsfähigkeit zu erreichen. Hier wurde das ganze Dachgeschoss mit für Krankenräume ausgenutzt. Die Anordnung der einzelnen Räume geht aus den beigefügten Grundrissen zur Genüge hervor.

Das für tuberkulöse und infektiöse Kranke beiderlei Geschlechts bestimmte, am äusseren Rande des Baugeländes errichtete Gebäude besteht aus einem zweigeschossigen Mittelbau, welcher im Obergeschoss die Räume für Infektiöse


Veranda
Veranda
Bad
20,70 qm
3.74
2.30
5.51
Putzraum
35,96 qm
5,80
6.20
Aufwaschküche
20,03 qm
4.40
4.56
Utensilien
11,93 qm
2.83
8.07
2.90
Wohnraum
46,49 qm
8.36
6,80
Essraum
75,49 qm
10,00
7,00
Wohnraum
35,81 qm
5.65
6.30
Waschraum
21,38 qm
3.84
5.50
2.50
7 Betten
37,24 qm
5.80
6.42
5 Betten
32,73 qm
7.07
4.65
8 Betten
41,46 qm
8,07
5.16
2.90
Wohnraum
36,05 qm
5.70
6.45
Wohnraum
48,65 qm
8.43
5.80
2 Betten
17,34 qm
4.84
3,60
Garderobe
16,46 qm
3,40

Erdgeschoss.

Obergeschoss

Dorfhaus.

enthält und aus zwei eingeschossigen Flügelbauten, die in luftigen Räumen die an Tuberkulose Erkrankten aufnehmen. Die grossen Liegehallen bieten Raum für je 6 Liegestühle.

Bei der offenen Abteilung sind die sog. Dorfhäuser zur Aufnahme von je 50 Kranken eingerichtet. Das Erdgeschoss enthält hier ausser den Wirtschaftsräumen, dem Putzraum und dem Bade einige Wohnräume, von denen ein Raum als Esszimmer benutzt wird. Auch im Obergeschoss sind noch 2 Tagesräume vorgesehen. Die übrigen Zimmer des Obergeschosses und des ausgebauten Dachgeschosses dienen als Schlafräume.

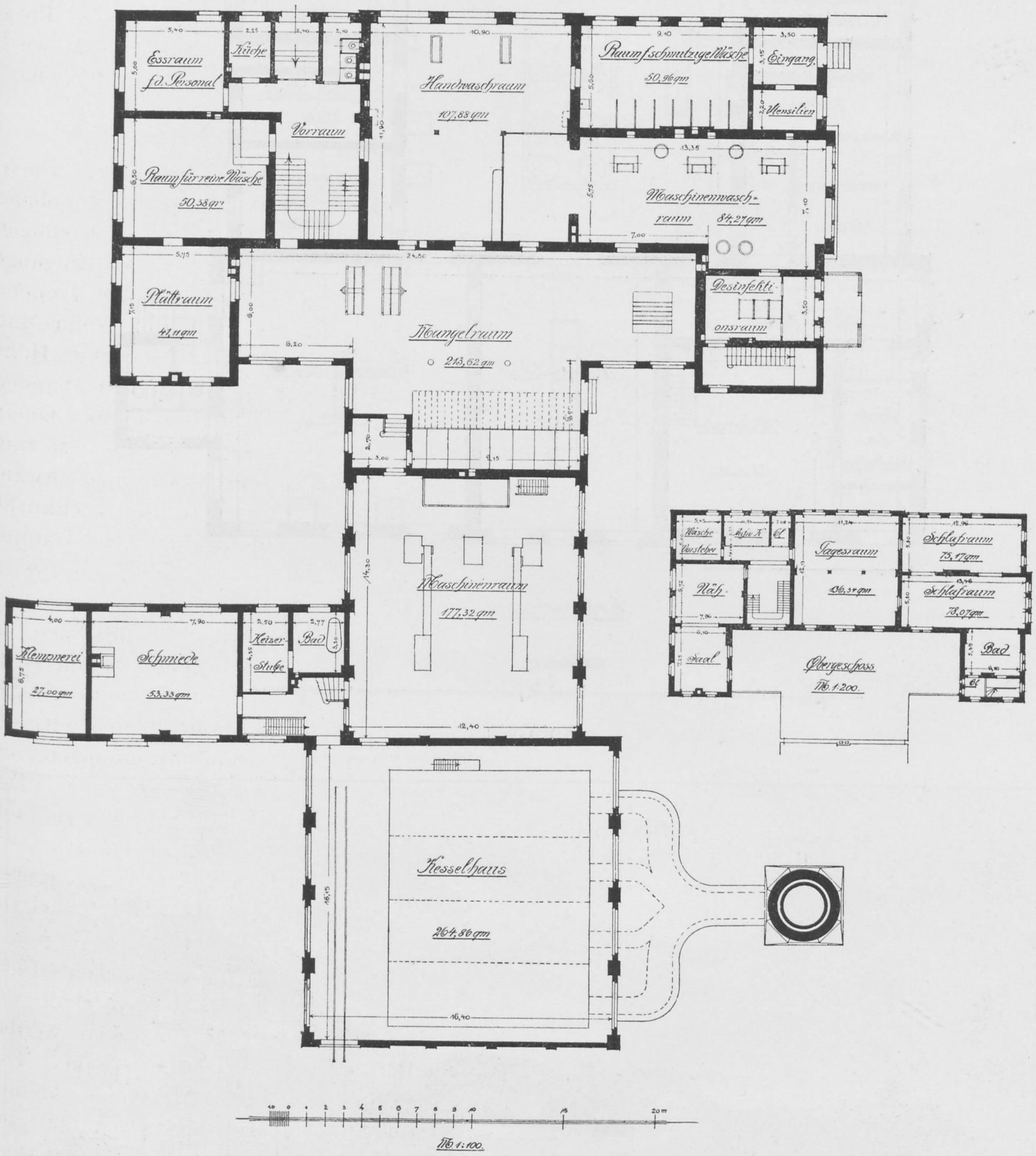
Ueber die Konstruktion der Gebäude sei nur kurz das Folgende bemerkt:

Die Häuser sind sämtlich massiv errichtet und haben mit Ausnahme einiger Dachgeschosse massive Decken. Als Fussboden in den Krankenräumen ist fast überall Linoleum zur Verwendung gekommen. Nur in einigen Tagesräumen, Einzelzimmern, sowie in einigen Zimmern der Dachgeschosse ist eichener oder kieferner Fussboden verwendet. Die Eingänge und Nebenräume haben zum Teil Fliesenbelag, zum Teil Terrazzo erhalten. Die Treppen bestehen zumeist aus Beton mit Linoleum- oder Holzbelag. Die Wände in den Wohn- und Schlafräumen der Kranken haben durchweg über einen Oelsockel von 1,40—1,80 m Höhe hellen Anstrich mit einigen farbigen Friesen erhalten. Zahlreiche Bilder an den Wänden verleihen den Räumen etwas Behagliches. Die Aussenseiten der Gebäude sind über einem Rohbausockel durchweg in einfachem Rauhputz gehalten. Bei den Dachgeschossen ist zum Teil Fachwerk zur Verwendung gekommen. Die Dächer sind zumeist mit roten Biberschwänzen eingedeckt. Die Stationen der geschlossenen Abteilung sowie die Wasch- und Kochküche werden von einer Zentrale aus geheizt und zwar mit Niederdruckdampf. Für die Dampferzeugung stehen 4 grosse Kessel von je 93 qm Heizfläche zur Verfügung. Der Dampf wird ausser zum Heizen von 16 grossen Gebäuden benutzt zum Betriebe der Wasch- und Kochküche, sowie zum Antrieb von 2 Dynamomaschinen nebst Zusatzaggregat behufs Speisung einer Akkumulatorenbatterie von 252 Elementen. Sämtliche Krankenräume haben elektrische Beleuchtung. Ausserdem wird die elektrische Kraft benutzt zum Antriebe einiger Maschinen in der Waschküche, der Kochküche, der Bäckerei und der Schlosserei. Die städtische Gasanstalt liefert Gas für die Beleuchtung der Anstaltswege, der Beamtenwohnungen, der Bureaus sowie der mit Gaskochern ausgestatteten Aufwaschküchen in den Stationen. Der begehbare Heizkanal, welcher in einer Länge von über 800 m die einzelnen Gebäude verbindet, enthält die Dampfleitungen für die Heizung und die Warmwasserbereitung in den Häusern. Der hochgespannte Dampf wird in jedem Gebäude reduziert, so dass die Heizung überall mit Niederdruckdampf erfolgt. Ferner dient der Kanal noch zur Aufnahme der Kabel für die elektrische Beleuchtung und für das Anstaltstelephon.

Die Anstalt besitzt eine eigene Wasserversorgung, ist aber zur etwaigen gegenseitigen Aushilfe an die städtische Wasserleitung angeschlossen. Der Brunnen liegt oberhalb der Anstalt und gibt hinreichend einwandfreies Wasser. Geringe Mengen von Eisen werden durch eine Enteisenungsanlage — System Bräuer, Berlin — fast völlig beseitigt. Das Wasser wird durch ein Pumpwerk, welches teils durch Ausnutzung einer kleinen Wasserkraft, teils durch einen elektrischen Motor betrieben wird, nach dem etwa 200 cbm fassenden, auf dem höchsten Punkte des Anstaltsgeländes gelegenen Wasserreservoir emporgedrückt.

Die Entwässerung geschieht nach dem sog. Trennsystem. Die Regen- und Wirtschaftswässer werden nach einer mechanischen Klärung in einem grossen Becken über die Wiese direkt dem Bachlaufe zugeführt, die Abortwässer sowie die Abwässer aus der Wasch- und Kochküche und dem Sezierraum gelangen vorher in eine Kläranlage nach System Erich Merten, Berlin. Die Abwässer aus dem Hause für Tuberkulöse und Infektiöse werden vor ihrem Eintritt in die Klärgrube desinfiziert. —

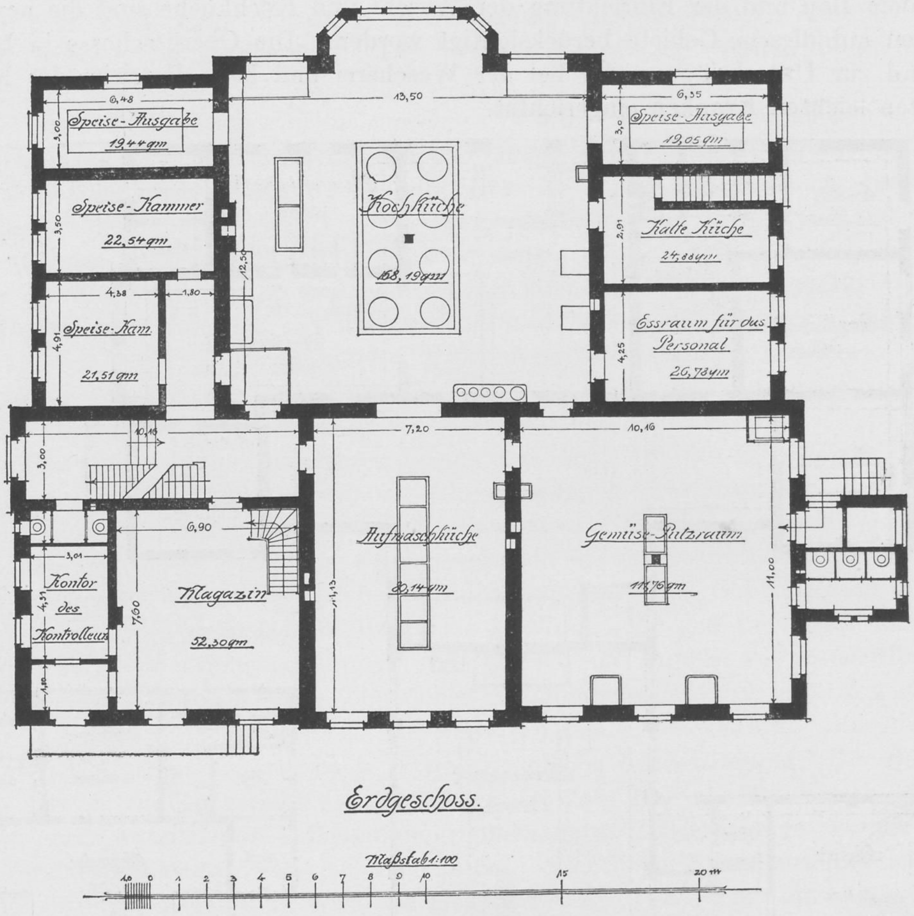
Bei dem Bau und der Einrichtung der Wasch- und Kochküche sind die neuzeitlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete berücksichtigt worden. Die Obergeschosse in beiden Gebäuden sind zur Unterbringung der bei der Wäscherei und beim Betriebe der Kochküche beschäftigten leichten Kranken eingerichtet.


Essraum f. d. Personal
Küche
Vorraum
Handwaschraum
107,88 qm
Raum f. schmutzige Wäsche
50,96 qm
Eingang
Utensilien
Raum für reine Wäsche
50,38 qm
Maschinenwaschraum
84,27 qm
Plättraum
41,11 qm
Mangelraum
213,62 qm
Desinfektionsraum
Maschinenraum
177,32 qm
Klempnerei
27,00 qm
Schmiede
53,33 qm
Heizerstube
Bad
Kesselhaus
264,86 qm
Wäsche Vorsteher
Näh.
Saal
Tagesraum
136,34 qm
Schlafraum
75,17 qm
Schlafraum
78,07 qm
Bad
Cl
Obergeschoss
M. 1:200.
20 m
M. 1:100.

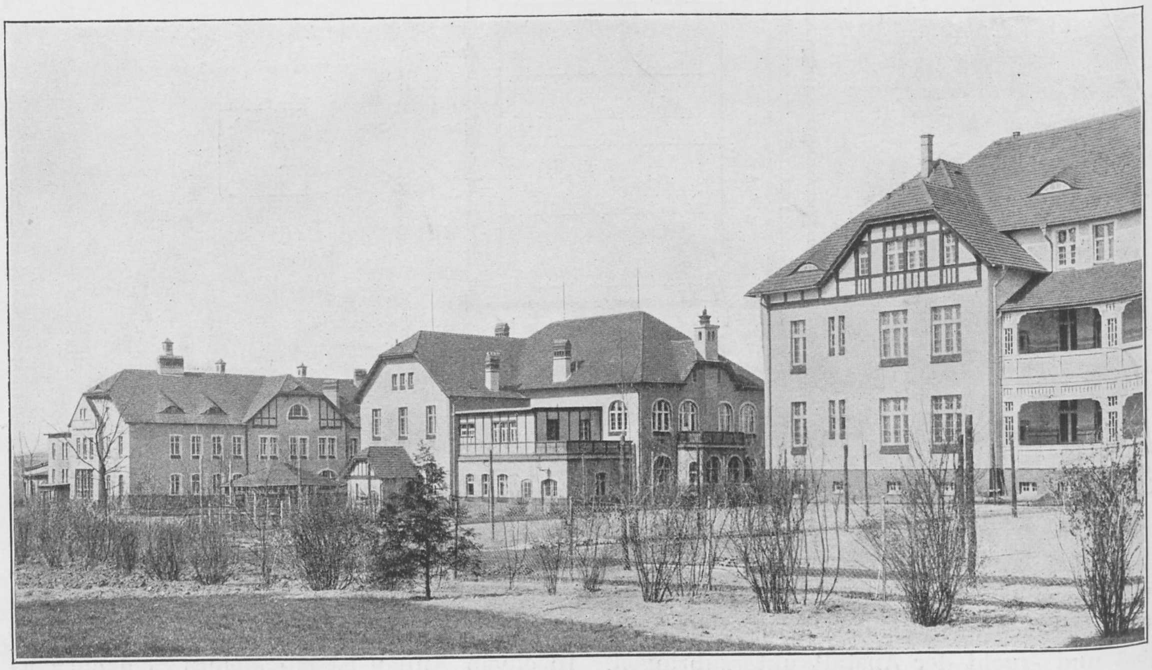
Waschküche mit Kessel- und Maschinenhaus.

Die Anstaltsbäckerei hat sich bis jetzt, was Leistungsfähigkeit, Einfachheit des Betriebes, sowie Qualität der Backwaren anbetrifft, gut bewährt.

Das Wohnhaus eines nachträglich angekauften Mühlengrundstückes, der sog. Peukert-Mühle, wurde durch einen durchgreifenden Umbau zu einer Station für ruhige, sieche Frauen eingerichtet. Das grosse Stallgebäude bot Raum, die gesamte Schweinemast und -zucht der Anstalt unterzubringen. In einem Anbau ist ein kleines Schlachthaus eingerichtet.


6,48
Speise-Ausgabe
19,44 qm
3,00
13,50
Kochküche
168,19 qm
12,50
6,35
Speise-Ausgabe
19,05 qm
3,0
Speise-Kammer
22,54 qm
3,50
Kalte Küche
24,88 qm
2,91
4,38
1,80
Speise-Kam.
21,51 qm
4,91
Essraum für das Personal
26,78 qm
4,25
10,16
3,00
7,20
10,16
6,90
3,01
Kontor des Kontrolleur
4,31
Magazin
52,30 qm
7,60
1,10
Aufwaschküche
80,14 qm
11,13
Gemüse-Putzraum
111,76 qm
11,00
Erdgeschoss.
Maßstab 1:100
1,0
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
15
20 m

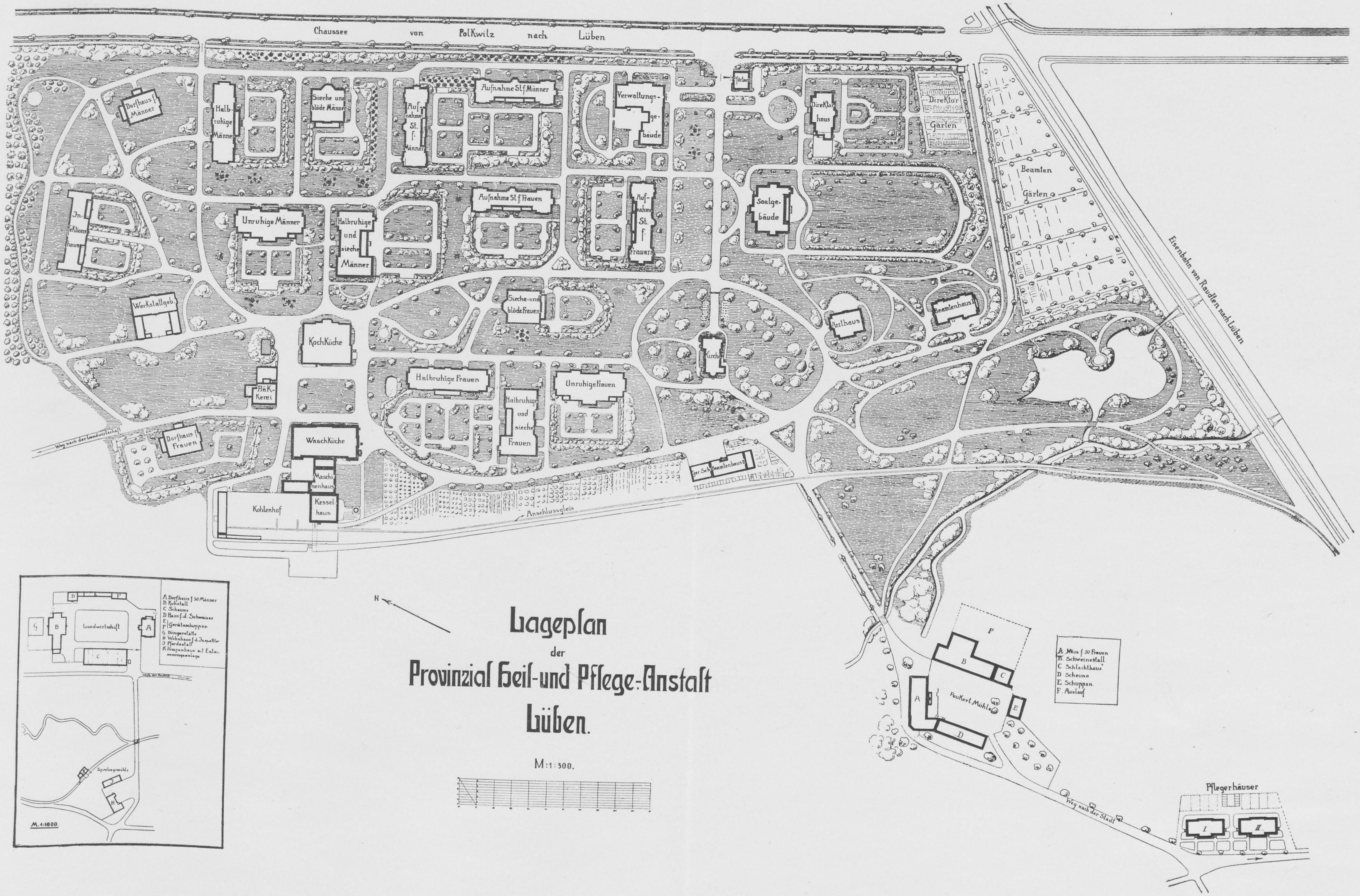
Kochküche.

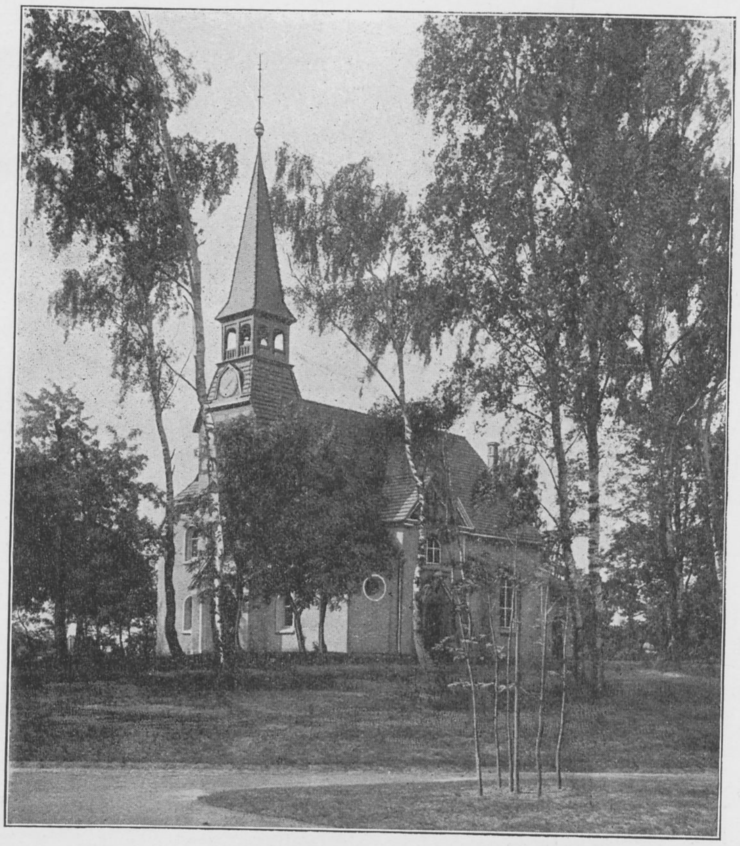


Waschküche und Kochküche.

Lageplan
der
Provinzial Heil-und Pflege-Anstalt
Lüben.

M:1:500.


Chaussee von PolKwitz nach Lüben
Eisenbahn von Raudten nach Lüben
Dorfhaus f. Männer
Halbruhige Männer
Sieche und blöde Männer
Aufnahme St. f. Männer
Aufnahme St. f. Männer
Verwaltungsgebäude
Pförtner
DireKtorhaus
DireKtor Gärten
Beamten Gärten
Infektionshaus
Unruhige Männer
Halbruhige und sieche Männer
Aufnahme St. f. Frauen
Aufnahme St. f. Frauen
Saalgebäude
Werkstattgeb.
KochKüche
Sieche-und blöde Frauen
Kirche
Arzthaus
Beamtenhaus I
BäKKerei
Halbruhige Frauen
Halbruhige und sieche Frauen
Unruhige Frauen
Dorfhaus f. Frauen
Weg nach der Landwirtschaft
WaschKüche
Maschinenhaus
Kesselhaus
Kohlenhof
Ger. Sch. Beamtenhaus II
Anschlussgleis
N
PeuKert Mühle
A Haus f. 50 Frauen
B. Schweinestall
C Schlachthaus
D Scheune
E. Schuppen
F. Auslauf
Weg nach der Stadt
Pflegerhäuser
I
II
Landwirtschaft
A Dorfhaus f. 50 Männer
B Kuhstall
C Scheune
D Haus f. d. Schweizer
E
F Geräteschuppen
G Düngerstätte
H Wohnhaus f. d. InspeKtor
J Pferdestall
K Pumpenhaus mit Enteisenungsanlage
nach der Anstalt
Sperlingsmühle
M. 1:1000.



Kirche.

Die Gebäude für den Betrieb der Landwirtschaft liegen etwa 1000 m oberhalb der Anstalt und ungefähr in der Mitte des landwirtschaftlich genützten Geländes. Mit der Anstalt ist der neue Wirtschaftshof durch einen chaussierten Weg, sowie einem Schmalspurgleis verbunden. Der Stall bietet Platz für etwa 75 Stück Rindvieh. Ausser einer massiven Scheune, einem Wohnhaus für Schweizer und Knechte steht hier noch ein Dorfhaus für 50 in der Landwirtschaft beschäftigte Pfleglinge. Die Pferdeställe sowie die Wohnung für den Wirtschaftsinspektor sind in den Gebäuden der nachträglich erworbenen sogenannten Sperlingsmühle untergebracht.

Ein im Jahre 1909 angekauftes zwischen der Anstalt und der Stadt gelegenes Grundstück bot Gelegenheit mit der Familienpflege bei der Anstalt einen Anfang zu machen. Fünf der hier befindlichen Wohnungen sind so geräumig, dass zur Aufnahme von je 3 Familienpfleglingen Platz vorhanden ist. Eine weitere Ausdehnung wird die Familienpflege nach Fertigstellung zweier im Bau begriffenen für je 5 Familien berechneten Pflegerhäuser erfahren.

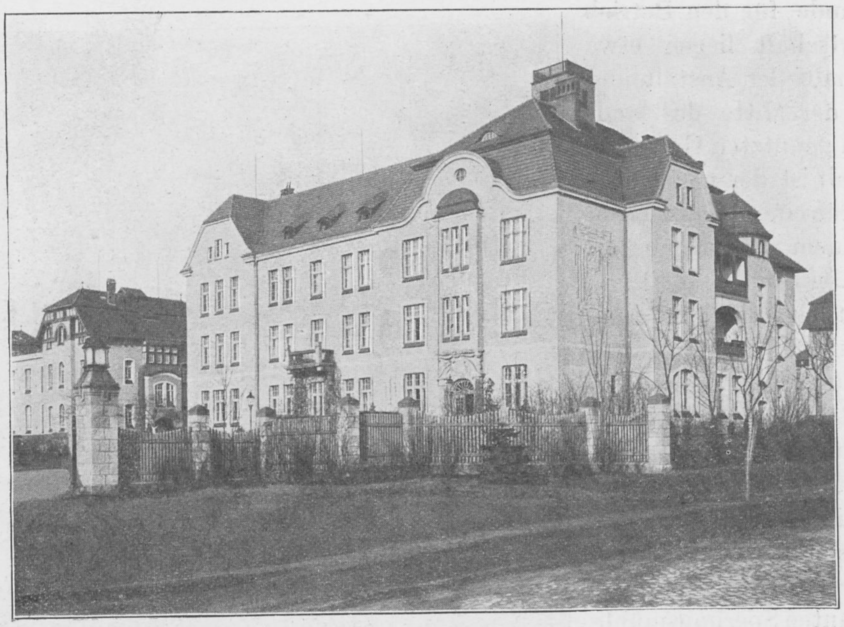
Die Anstaltskirche bietet Platz für etwa 180 Besucher. Durch ihre Anlage auf einer kleinen Erhöhung bot sich Gelegenheit, den Raum unter dem Altar zu einer Leichenhalle mit daneben gelegenem Sezierraum und Leichenkeller auszugestalten.

Das Festsaalgebäude enthält einen Saal von 250 qm nebst den erforderlichen Nebenräumen. Die geräumige Terrasse steht in bequemer Verbindung mit einem grossen durch einen Buchengang umschlossenen Spielplatz. Ein Flügel des Saalgebäudes ist als Aerztekasino eingerichtet.

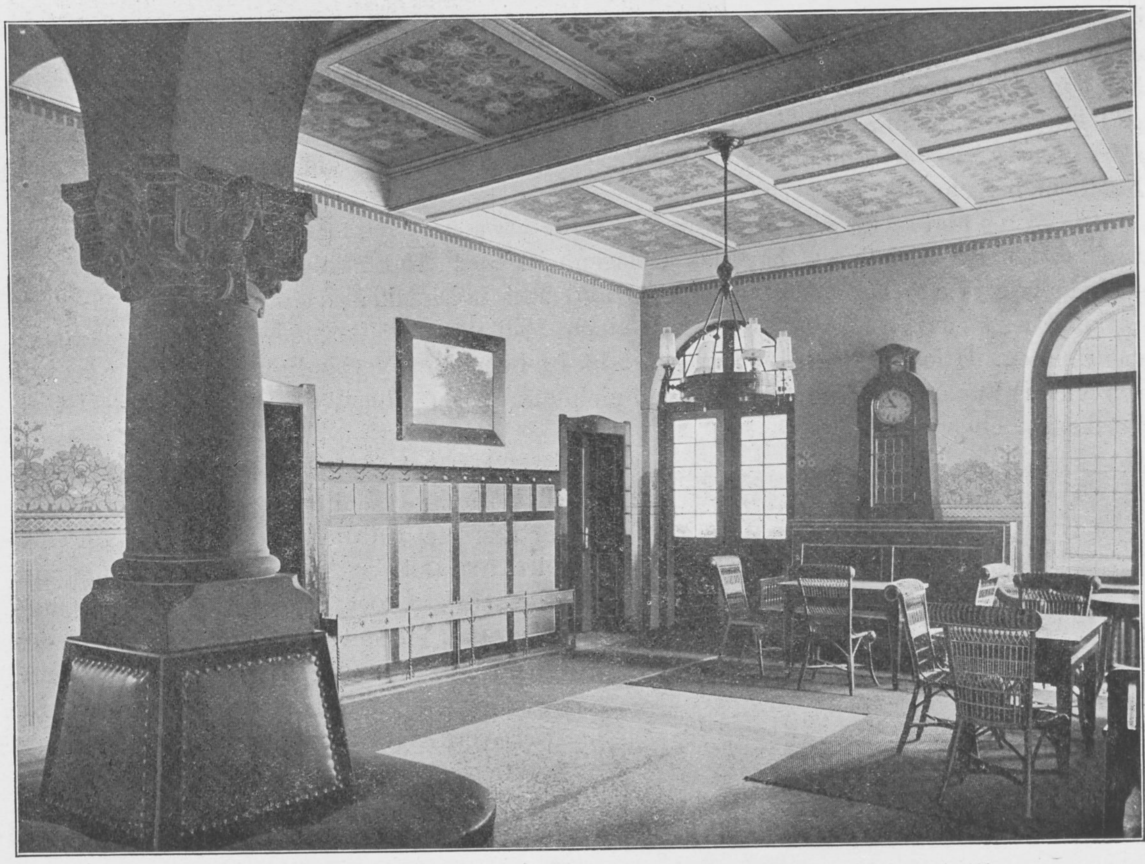
Kirche. Rückansicht.

Im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes sind untergebracht die Räume für die Verwaltung, die Zimmer für den Direktor und die Aerzte, Laboratorium und Bibliothek. Der eine Flügel des Obergeschosses enthält die Wohnungen für den Hausverwalter und für den Kontrolleur, im anderen Flügel sind Wohnungen für zwei verheiratete und zwei unverheiratete Aerzte angeordnet.

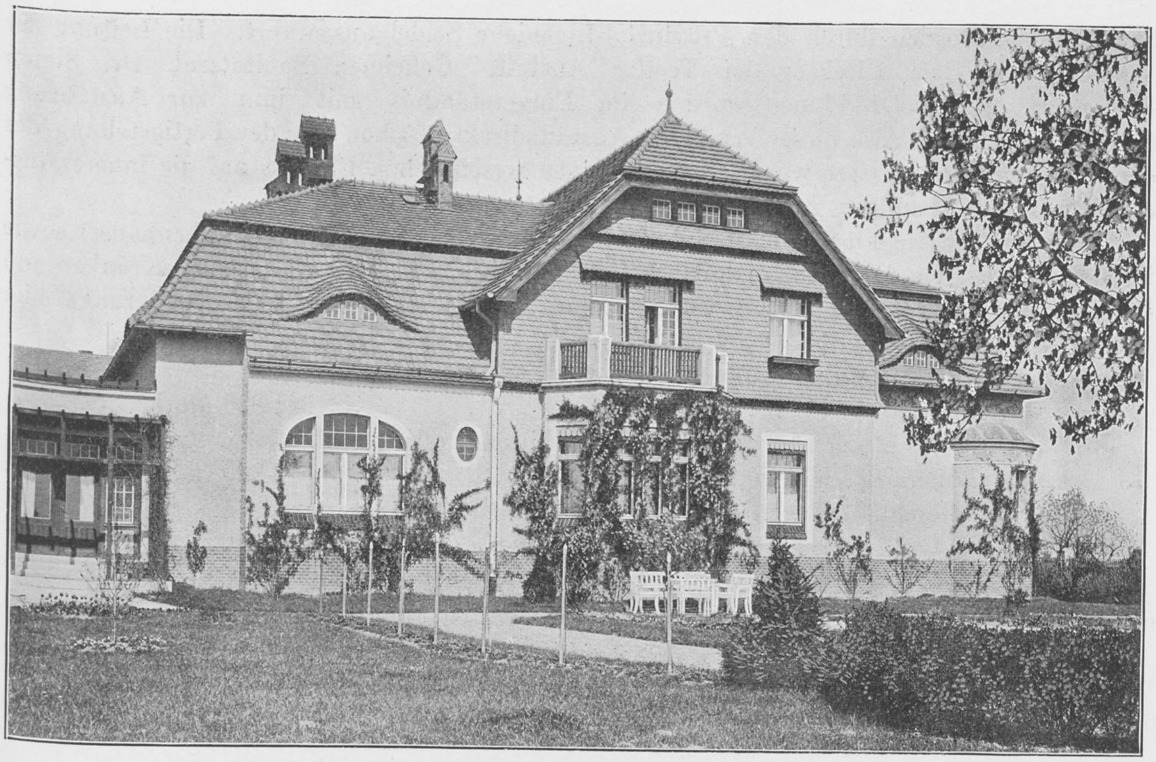
Die Wohngebäude für die Aerzte und die Beamten sind in einfachster Weise zweckentsprechend gebaut.



Verwaltungsgebäude.



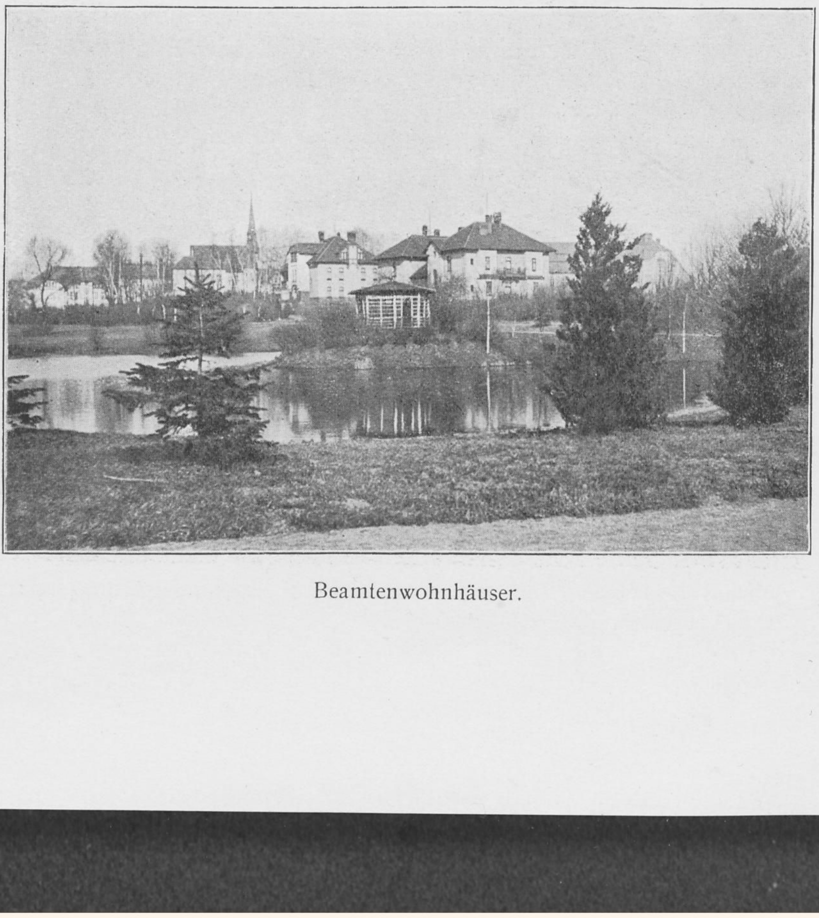
Wartehalle im Verwaltungsgebäude.



Wohnhaus des Direktors.

Mit besonderer Liebe wurden die Gartenanlagen hergestellt. In den Krankengärten sind zahlreiche schattige Sitzplätze und Lauben vorgesehen. Durch zweckmässige Verteilung der Pflanzen ist erreicht, dass den ganzen Sommer hindurch in den einzelnen Gärten und in den offenen Anlagen blühende Sträucher das Auge erfreuen. In den Frauengärten sind die Innenseiten der Zäune zum Teil mit Teufelszwirn (Lycium barbarum) bepflanzt. Die einzelnen Ruten dieser Pflanze geben eine so dichte stachlige Hecke, dass die Frauen nur sehr schwer bis an den Zaun gelangen können. Nach der Chaussee zu ist die Anstalt durch eine dichte Pflanzung abgeschlossen. Am Nordwestrande des Baugeländes ist eine mehrere Morgen grosse Fichtenpflanzung angelegt, um die Gebäude und Gärten gegen den Einfluss der rauhen Winde etwas zu schützen.

Die gesamte Bauanlage ist durch den unterzeichneten Landesbaurat projektiert und zur Ausführung gebracht. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Landesbauinspektors Ploke. Die technischen



Beamtenwohnhäuser.

Einrichtungen wurden durch den Provinzial-Ingenieur Seidel ausgeführt. Die Leitung der Anstalt wurde dem Direktor der Tost'er Anstalt, Geheimen Sanitätsrat Dr. Simon übertragen. Sämtliche Pläne wurden im Einverständnis mit ihm zur Ausführung gebracht. Dadurch, dass dieser erfahrene Anstaltsdirektor schon vor der Fertigstellung des Baues nach Lüben versetzt wurde, hatte er einen wesentlichen Einfluss auf die innere Ausgestaltung der Gebäude.

Der Bau der Anstalt wurde im Jahre 1902 begonnen. Ein Teil der Krankenhäuser sowie die Wirtschaftsgebäude waren im Herbst 1905 fertig, so dass die ersten Kranken am 16. November 1905 aufgenommen werden konnten. Zurzeit sind etwa 870 Kranke hier untergebracht.

Die Gesamtkosten der Anstalt haben betragen:

a) für Grunderwerb	281 800 Mark
b) für die Errichtung sämtlicher Gebäude einschl. aller technischen Einrichtungen	3 610 200 „
c) für die Beschaffung von Inventar (einschl. 46 000 M. für die Landwirtschaft)	464 000 „
zusammen	4 356 000 Mark,

mithin sind pro Kopf der Belegung aufgewendet worden rund 3 630 Mark.

Blümner, Landesbaurat.

Provinzial-Heil- u. Pflegeanstalt Plagwitz a. Bober.

Von Sanitätsrat Direktor Dr. **Petersen-Borstell.**

Entwicklungsgang.

Die Anstalt Plagwitz ist eine der ältesten in Schlesien. Sie besteht seit Juli 1824 etwa (die betreffende Urkunde ist bei dem Liegnitzer Schlossbrand 1835 verloren gegangen) und nahm ihren Anfang mit dem Ankauf des Mitte XVI. Jahrhunderts von Rampholdt von Talkenberg erbauten, früher dem ausgestorbenen Geschlechte der Talkenberg, später den Grafen Schaffgotsch und den Herren von Hohberg gehörigen Plagwitzer Schlosses durch die Königliche Regierung vom damaligen Besitzer, Grafen von Nostitz.

Im Jahre 1827 war das Schloss bereits mit 100 Kranken belegt, 70 Männern und 30 Frauen, die zum Teil dahin aus einer alten, mit dem Zuchthaus Jauer kombinierten, damals völlig verwahrlosten Irrenabteilung überführt worden waren, so dass also die Plagwitzer Anstalt als Fortsetzung dieser letzteren angesehen werden kann. Während die Anstalt zunächst auch für körperlich Kranke bestimmt war, diente sie von 1829 ab, dem Jahre der Organisation der schlesischen Provinzialstände, ausschliesslich als Irrenanstalt und ging als solche in den Besitz der Stände über. Nachdem ein Erweiterungsprojekt vom Jahre 1853 sich infolge des inzwischen beschlossenen Neubaues der Anstalt Bunzlau zerschlagen hatte, wurde die Anstalt, die als Pflegeanstalt an Bedeutung schon gegenüber der in den 30 er Jahren ins Leben gerufenen Leubuser Heilanstalt sehr erheblich verloren hatte, im Jahre 1864 aufgelöst, ihr Krankenbestand nach Bunzlau überführt und das Schloss während des Krieges von 1866 als Militärlazarett benutzt. Schon 1868 aber wurde sie wieder eröffnet, nachdem sich herausgestellt hatte, dass die Provinzialverwaltung in ihrer Annahme, durch Erbauung der Bunzlauer Anstalt die durch die wachsende Zahl der Geisteskranken brennend gewordene Frage ihrer Unterbringung für absehbare Frist gelöst zu haben, sich getäuscht hatte.

Der Wiedereröffnung folgte nun bald die erste Erweiterung der Anstalt in Gestalt eines 1874—76 erbauten Hauses für 120 Männer, des jetzigen Frauenpflegehauses und eines Beamtenhauses. Dabei blieb es zunächst bis zum Jahre 1889, von wann ab eine Periode lebhafter Bautätigkeit einsetzte, die, wenn auch mit längeren Unterbrechungen, im grossen und ganzen bis zum heutigen Tage anhaltend, aus den kleinen Anfängen einen nach und nach an das Schloss sich angliedernden umfangreichen Gebäudekomplex hat entstehen lassen, zu dem noch mehrere abseits gelegene Aussenstationen getreten sind. Es kamen nacheinander hinzu 1888 und 1889: die zu einem Männerhause für in der Oekonomie beschäftigte Kranke ausgebaute, dem Schloss gegenüber gelegene, nach ihrem früheren Besitzer benannte Retzarsche Wirtschaft und das neue Beamtenhaus, ausserdem als erste Aussenstation die Kolonie Luftenberg, so genannt nach einer dicht bei der Anstalt gelegenen Anhöhe dieses Namens, bestehend aus einem bis dahin als Gastwirtschaft dienenden Gebäude mit dem dazu gehörigen Areal von 33 Morgen. In dieser Zeit war die Anstalt vorwiegend mit Frauen belegt und der grösste Teil der männlichen Kranken nach der neuen Irrenstation Tost überführt worden.

1892—93: Die ersten beiden, auch neueren Ansprüchen der Irrenpflege gerecht werdenden klinischen Abteilungen der Männerabteilung, das jetzige Männerlazarett und Männerpflegehaus, zwei Pavillons zur Aufnahme von je dreissig Kranken bestimmt, im Verein mit der neuen Zentral-Koch- und Waschküche nebst Maschinenhaus. Dazu kam noch eine Villa des Direktors.

1896: Das grosse 120 Männerhaus, bestehend aus den beiden klinischen Wachabteilungen und einem zweistöckigen Mittelgebäude für halbruhige, arbeitende Kranke, die zusammen dem Zentralanstaltskomplex seinen Abschluss nach der Goldberger Chaussee hin geben. Waren die Erweiterungen dieser letzten Jahre in der Hauptsache dem Männerflügel zugute gekommen, so erfuhr 1903 nun auch die Frauenabteilung eine weitere Ausgestaltung durch den Bau von zwei hochmodernen Pavillons, zu denen dann 1908 sich noch ein neues Aerztewohnhaus mit zwei Familienwohnungen, einem Kasino und einer Hilfsarztwohnung hinzugesellte, während ein durch Ankauf einer beim Schlosse gelegenen Besitzung gewonnenes, für Beamtenwohnungen bestimmtes Gebäude gegenwärtig gerade fertiggestellt worden ist, so dass also die Zentralanstalt, abgesehen von den kleineren, im Laufe der Jahre ebenfalls hinzugekommenen Neubauten (Sektionshaus, Werkstätten, Kegelbahn usw.) zurzeit sich aus 15 grösseren Gebäuden zusammensetzt.

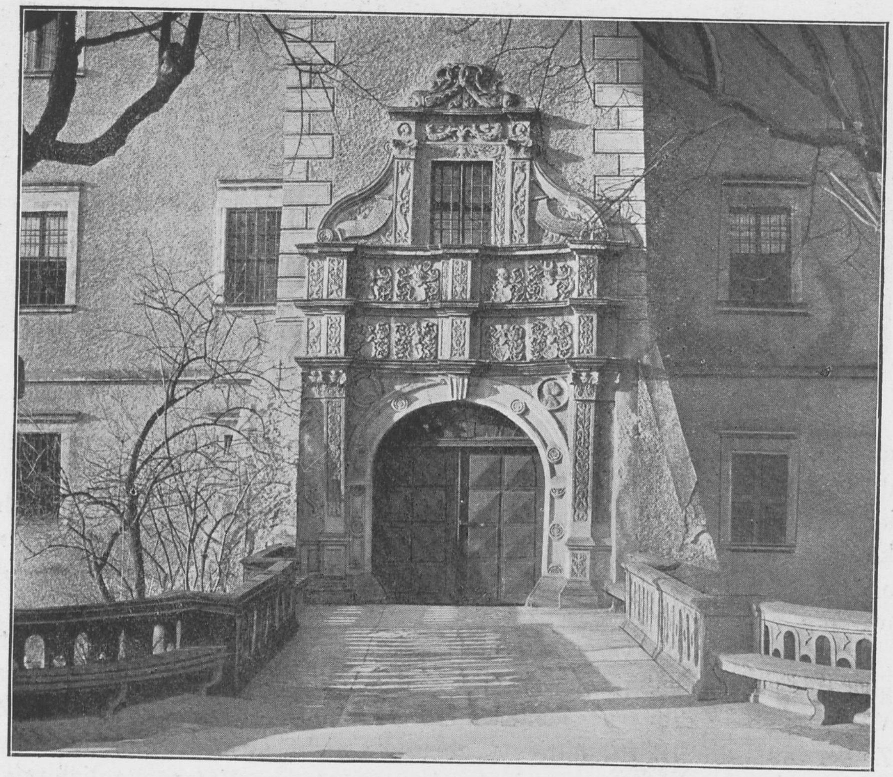
Gleichzeitig mit den umfangreichen Neubauten im Bereich der Zentralanstalt erfuhr der durch die Notwendigkeit, den Bedarf der steigenden Krankenzahl möglichst durch eigene Produktion zu decken, immer ausgedehnter gewordene landwirtschaftliche Betrieb bedeutende Erweiterung durch Ankauf zweier im Dorfe gelegener grösserer Bauerngüter, sowie durch Abrundung des damit gewonnenen Areals durch Erwerb angrenzender Ländereien, zuerst des Grüttnergutes mit 157 Morgen (1891), später des Krausegutes mit 94 Morgen, beide, was die Gebäude anbelangt, bestehend aus je einem Wohnhause mit Scheunen und Stallungen, nach ihrer Uebernahme beträchtlich erweitert und zu Kranken- und Wirtschaftszwecken umgestaltet.

Die Anstalt selbst liegt inmitten des Dorfes Plagwitz in hügeligem Gelände und anerkannt schöner Lage, südwärts sich an den sogenannten Steinberg, das historische Gefechtsfeld von 1813 anlehnend, nordwärts begrenzt durch die von Löwenberg nach Goldberg führende Chaussee. Sie scheidet sich in die Frauenseite, den nach dem Steinberg zu gelegenen, und die Männerseite, den an obengenannte Chaussee und den dahinter aufsteigenden Hirseberg sich anlehnenden Teil. Beide sind voneinander getrennt durch Beamtenwohnungen und Verwaltungsgebäude.

Beginnen wir mit einem Rundgang auf dem Frauenflügel, als dem bei weitem älteren, so erfordert zunächst der eigentliche Grundstock der Anstalt eine eingehendere Besprechung, das altersgraue und imposante Schlossgebäude, das jetzige Frauenhaupthaus, eins der hervorragendsten Kunstdenkmäler Schlesiens aus dem XVI. Jahrhundert, eine Fülle des architektonisch Eigenartigen und Interessanten darbietend für den Kunstverständigen und den Freund von Altertümern. Es umschliesst mit seinen drei dreigeschossigen Flügeln einen nach Südosten hin offenen Hof, zu dem über eine Steinbrücke mit Barockeinfassungen der durch ein Risalit mit schönem Portal ausgezeichnete, auf der Nordseite gelegene Zugang führt. Den Hof wieder umzieht auf den drei umbauten Seiten eine offene zweigeschossige festliche

Gesamtansicht.

Hofhalle, an deren Knotenpunkten die beiden geradläufigen Treppen liegen, im unteren Laufe die ganze Hallenbreite ausfüllend, während die offene Seite durch eine Mauer abgegrenzt ist, an der sich zur Verbindung der Hallen des Obergeschosses ein Gang entlang zieht. In der Mitte der Nordwestseite, wie auch Nordwest - Südwestecke sind diagonal angeordnete Vorbauten angelegt, prächtigen Ausblick in das Bobertal bietend. Die früher festlichen Zwecken dienende Hofhalle ist umgeben von rundbogigen Arkaden mit deutsch-jonischen Säulen, auf denen pilasterartige Wandstreifen ruhen, oben durch plastische Rosetten geschmückt. Von sonstigen Merkwürdigkeiten sei hier noch erwähnt die vom Mittelflügel zur oberen Halle führende, reich um-



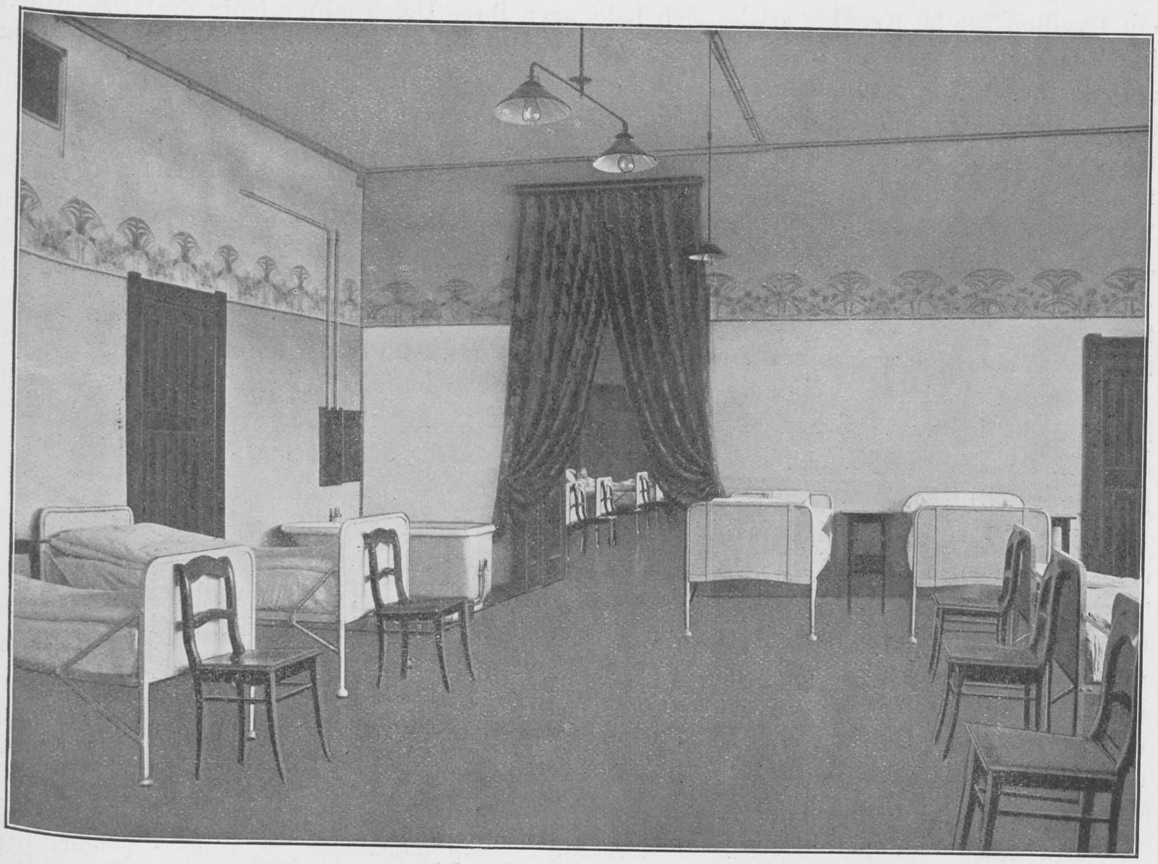
Schlossportal.

rahmte Tür mit einem Aufbau aus den beiden Wappen der Talkenberg und Hohberg. An das Schloss stösst ein Park mit hervorragend schönen alten Bäumen, Ahorn, Platanen und Silberpappeln.

Das Innere des Schlosses, welches unter andern 5 Tagessäle beziehungsweise Arbeitssäle mit den dazu gehörigen Schlafräumen, ausserdem einen Betsaal enthält, musste 1889, um es den allgemeinen hygienischen wie auch den irrenärztlichen Anforderungen einigermassen entsprechend einzurichten, eine weitgehende und radikale Umgestaltung erfahren, da es eine Menge völlig veralteter Einrichtungen, unter andern eine Fülle von zum Teil durch Palisaden halbierten Isolierzellen enthielt und auch im übrigen, was Ventilation und Luftzufuhr, Klosettanlagen usw. anbelangt, als Irrenabteilung nichts weniger wie auf der Höhe stand. Die so gewonnenen Krankenräume sind, wenn sie auch naturgemäss den Vergleich mit den lichtdurchfluteten, mehr wie geräumigen Abteilungen moderner Krankenpavillons nicht aushalten können und wenn auch wenigstens den dazugehörigen Nebenräumen, Korridoren und Treppen vielfach noch etwas Düsteres, Winkeliges anhaftet, auch die Vergitterung aus Sicherheitsgründen den zu hoch gelegenen Fenstern nicht genommen werden konnte, doch immerhin ein Aufenthalt besonders in den oberen Etagen mit ihrem herrlichen Ausblick in Park und Umgegend, in dem die Kranken sich wohlfühlen und sich gemütlich einrichten können, besonders seitdem durch Anschluss an die Kanalisation an Stelle der früheren Tonnenabfuhr und durch eine moderne Badeeinrichtung mancher andere sich lästig bemerkbar machende Uebelstand beseitigt worden ist.

Frauen-Neubauten.

Wenn wir das veraltete, nach dem Korridorsystem gebaute, finster ausschauende, vergitterte, zur Aufnahme unsauberer und unruhiger und chronischer Kranker dienende, durch Wasserspülung, modernes Dauerbad und Reduktion der ursprünglich in Zwölfzahl vorhandenen Zellen auf die Hälfte übrigens ebenfalls nicht unwesentlich „gehobene“ Frauenpflegehaus rechts liegen lassen, stossen wir, gewissermassen zur Veranschaulichung des gewaltigen Gegensatzes zwischen der alten und neuen Zeit, auf die Neubauten der Frauenabteilung, die freilich gegen die oben erwähnten gewaltig abstechen, da sie so ziemlich alles beisammen haben, was von einer modernen und in psychiatrischem Sinne vollwertigen Irrenabteilung heutzutage verlangt zu werden pflegt. Schon äusserlich machen die mit der Front der Krankenzimmer nach Süden schauenden, an der Nordseite durch eine Allee knorriger Linden gedeckten, überaus freundlich und schmuck ausschauenden villenartigen, mit einer Fülle mächtiger Fenster (5 auf jeden Saal) ausgestatteten Gebäude durchaus den Eindruck des von allem, was an Zwang und Kasernierung erinnert, völlig befreiten ,,Erholungsheims für psychisch Kranke'', so wie die neuere Psychiatrie sie vorschreibt. Jeder der beiden mit Zentral- (Niederdruckdampf-)Heizung, elektrischer Beleuchtung, Telephon, Wasserspülklosetts, Dauerbädern, Veranda mit Garten, auch Liegehalle mit Freiluftbehandlung ausgestatteten Pavillons enthält zwei Abteilungen mit je einem wie üblich, freundlich mit Blumentischen, Bildern, bequemen Möbeln, ausgestatteten, in der oberen Etage an einen Balkon, in der untern an die Veranda stossenden parkettierten Tagesraum nebst mehreren einen Luftkubus von 240 bis 360 cbm enthaltenden Wachsälen, letztere mit Linoleumfussböden, die Wände in hellem Oelanstrichge halten.



Krankensaal. Neuer Frauenpavillon.

Im vorderen Pavillon befinden sich eine Wach- und Aufnahmestation für ruhige Kranke in der untern, eine solche für Rekonvaleszenten und an bessere Verhältnisse gewöhnte Patienten in der oberen Etage, im hinteren Pavillon zwei Wachabteilungen für unruhige und störende Kranke, selbstverständlich auch hier mit besonderer Berücksichtigung der heilbaren und frischen, noch Erfolg versprechenden Fälle. Der erstgenannte Pavillon enthält ausserdem, an die Wachsäle angegliedert, noch ein Besuchszimmer, ein Pflegerinnenheim und einen den modernen hygienischen Anforderungen entsprechend ausgestatteten Operationssaal mit mächtigem Lichtfenster, Terrazzofussboden, gläsernem hygienischen Instrumentenschrank, Operationstisch und Glühlampenkronleuchter. Die Dauerbäder sind wie üblich mit gusseisernen emaillierten Wannen mit Sicherheitsmischventilen zur selbsttätigen Regulierung der Warmwasserzufuhr versehen, die selbstverständlich fehlenden Gitter sind ersetzt durch Doppelfenster von gewöhnlichem Glase mit oberen Kippflügeln und durch Vervielfältigung der Sprossen nebst entsprechender Verkleinerung der Scheiben (etwa 70 auf jedes Doppelfenster). Separierzimmer finden sich in jedem Pavillon 4, die jedoch im vorderen eigentlich nie, im hinteren nur nachts belegt werden und direkt an die Wachsäle stossen, ebenso wie die ebenfalls unmittelbar an die letzteren in Form abgerundeter Erker angebauten, daher vom Saal aus bequem zu übersehenden Klosetts, die übrigens nur von Kranken benutzt werden, da für das Personal besondere Klosetts vorhanden sind.

Von der Frauenabteilung gelangt man, Küche und neues Beamtenhaus rechts, altes Beamtenhaus und Direktorvilla links liegen lassend, nach der Männerseite und stösst dann zuerst auf das die eigentlich feste oder vielmehr nachträglich befestigte Station für die unsauberen und verbrecherischen Elemente darstellende Männerpflegehaus. Die Abteilung, ein Pavillon für 30 Kranke, erwies sich bald nach ihrer Uebernahme trotz der Doppeltüren und der neuen Isolierzellen mit schmiedeeisernen Fenstern und 2 cm dickem Glase in ihrer ursprünglichen Verfassung als gänzlich unzureichend gegenüber den Tricks der Verbrecher und gewährte gegen die zahlreichen Entweichungen nicht die unbedingte nötige Sicherheit. Die Fenster mussten daher alle nachträglich vergittert oder aber (im Schlafsaal) mit eisernem Fensterkreuz und Vervielfältigung der Sprossen und Scheiben versehen werden. Die Abteilung enthält ausser 2 Badezimmern 9 Einzelzellen mit Parkettfussböden, die nur nachts belegt, im Gegensatz zum Frauenneubau hier noch auf einem Korridor zusammen liegen, zwei Tagesräume im untern, mehrere Schlafräume im obern Geschoss und eine Veranda mit Garten, der letztere umzäunt durch einen hohen, aussen mit Buschwerk verkleideten, an der Innenseite aber kahl gelassenen Drahtzaun, der aber auch nachträglich an besonders gefährdeten, zum Ueberklettern einladenden Stellen erhöht werden musste. Das gegenüber liegende Lazarett ist im wesentlichen ebenso eingerichtet, entbehrt nur der erwähnten besonderen Sicherheitsvorrichtungen und hat nur 4 hier direkt an die Säle anstossende Separierzimmer mit Papyrolithfussböden.

Den Abschluss der Männerabteilung bildet das Männerhaupthaus. Es setzt sich zusammen aus zwei an den Flügeln liegenden einstöckigen barackenartigen, mit Zement und Dachpappe bedachten, durch Korridore mit dem Mittelgebäude verbundenen Wachabteilungen, deren Inneres je einen Tagesraum mit Veranda und Ausgang nach dem Garten, ausserdem mehrere Wachsäle mit Baderäumen und je zwei Einzelzimmern enthält. Die Klosetts liegen auf den Korridoren, an jede Wachabteilung stösst ein Dauerbad, von denen jedoch meist nur eins im Betriebe ist. Der Mittelbau ist ein zweistöckiges, ziegelgedecktes Gebäude mit den Tagesräumen im untern, den Schlafsälen im obern Stock und sehr geräumigem Garten, belegt mit Halbruhigen.

Die ganze Männerabteilung hat Zentralheizung, elektrisches Licht, Spülklosetts, in Tages- und Isolierräumen Parkett, in den Wachsälen Linoleumfussböden. Den Badeeinrichtungen fehlen zurzeit noch die Mischventile, sind aber bereits vorgesehen.

Das sogenannte Retzargut ist eine geschlossene Station, ein dreistöckiges Gebäude, dessen Inneres einfach und in ländlichem Geschmack hergerichtet zur Aufnahme ruhiger, arbeitender, aber nicht ganz zuverlässiger Elemente bestimmt ist. Vergittert ist auf der gesamten Männerabteilung nur das Pflegehaus.

Eine etwas eingehendere Besprechung erfordert noch die im Hinblick auf früher mehrfach zum Ausbruch gekommene, nach Durchführung der Kanalisation allerdings, abgesehen von vereinzelten, wahrscheinlich eingeschleppten Fällen, ganz verschwundene Typhusepidemien notwendig gewordene, am Abhange des Luftenberges gegenüber der Haltestelle der Löwenberg—Goldberger Bahn gelegene Typhusbaracke. Sie enthält zwei durch einen Korridor getrennte, völlig symmetrische Abteilungen, die zusammengesetzt sind aus je einem

BIBLIOTHEK HAMBURG

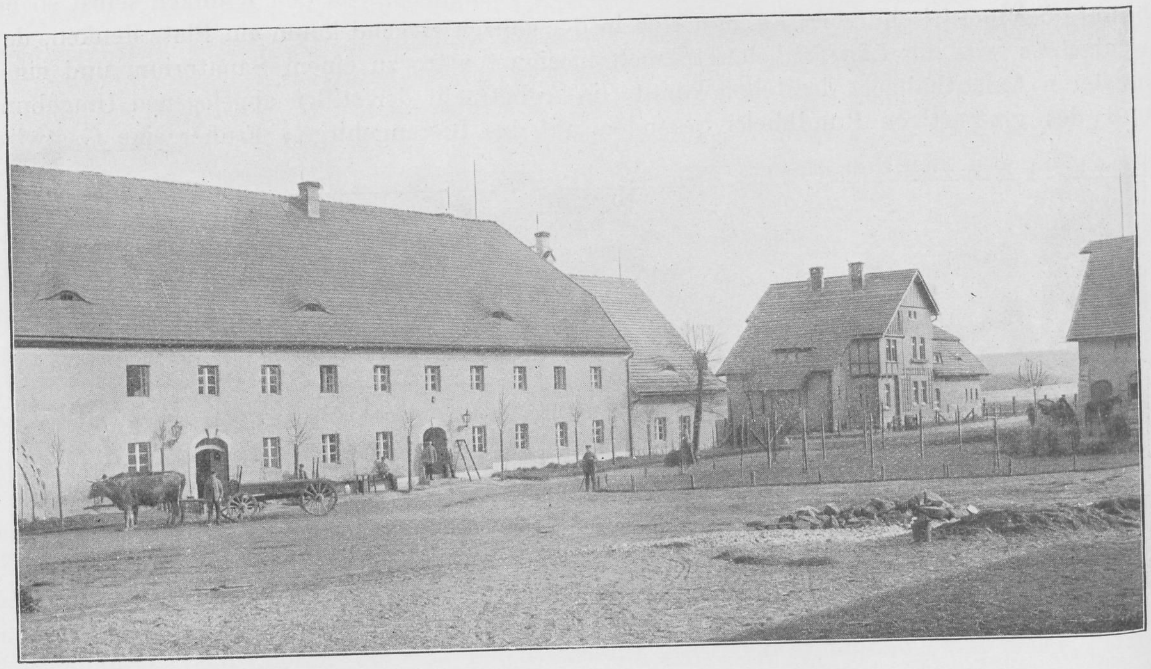
mit Luft und Licht überreich ausgestatteten Krankensaal mit Torgamentfussboden, daranstossendem Klosett, Baderaum, Ankleide- und Speisezimmer für die Pfleger nebst Aufwasch- und Teeküche. Beide Hälften der Baracke, von denen ausser dem Haupteingang jede noch einen Nebeneingang hat, können jederzeit völlig gegeneinander abgesperrt werden, die zum Klosett gehörige Senkgrube, deren Abwässer für gewöhnlich durch eine Sickeranlage sich im Erdreich verteilen, kann, wenn erforderlich, ebenfalls gesperrt und einer ausgiebigen Desinfektion unterzogen werden. Die Baracke ist mit einem Desinfektionsapparat verbunden. Das Vorhandensein der gewöhnlich mit ruhigen Frauen belegten Baracke gewährt uns bei Typhuserkrankungen ein wohltuendes Gefühl der Sicherheit und der Möglichkeit, irgendwie verdächtige Fälle sofort aus dem Bereich der Anstalt entfernen und weiterer Infektionsgefahr somit vorbeugen zu können.

Es sind nun noch zu erwähnen die Aussenstationen, die ihren Insassen völlig freie Bewegung gestatten. Die älteste derselben, die auf dem Luftenberg in herrlicher Höhenlage befindliche Kolonie stellt in ihrer Art eine kleine behagliche, von den Kranken selbst so benannte Sommerfrische vor. Es lässt sich in der ganzen Gegend kaum ein Platz denken, der, wenigstens was die Lage anbelangt, mehr geeignet wäre zu einem Sanatorium und einen idealeren Aufenthaltsort darstellen könnte, in Anbetracht der stillen abgelegenen Umgebung und des grossartigen Rundblicks besonders auf das Riesengebirge. Früher eine Gastwirtschaft, enthält das freundliche, schiefergedeckte, an der vorderen Seite von Weinlaub umwachsene, kapellenähnliche Gebäude im untern Stock mehrere gemütlich hergerichtete Tagesräume, im obern einen mit geradezu riesigem Luftkubus ausgestatteten Schlafsaal, der, früher ein Tanzsaal, schon mehrfach von uns als Festsaal zu Tanzvergnügungen benutzt werden konnte.

Krausegut.

Der zweiten Kolonie, dem mit Stallungen und Scheune verbundenen, mitten im Dorfe, nahe bei der Anstalt gelegenen sogenannten Grüttnergute ist, soweit nicht hygienische Rücksichten einige für den Gesamteindruck unwesentliche Aenderungen nötig machten, vollständig sein ursprünglicher Charakter als strohgedecktes Bauernhaus belassen worden, abgesehen von den beiden Schlafsälen, die in einem seiner Zeit neu hergestellten Anbau vereinigt werden mussten. Dem entspricht das Innere der einzelnen Räume, die möglichst getreue Abbilder von Bauernstuben und den Lebensgewohnheiten ländlicher Patienten angepasst, alles bieten sollen, was die Kranken an ihre heimischen Behausungen erinnern kann, selbst die auf dem Sopha am Kachelofen sich räkelnde Hauskatze ist dabei nicht vergessen.

Einen mehr herrschaftlichen Eindruck sozusagen macht die dritte, erst 1908 neu dazugekommene Aussenstation, das am äussersten Ostende des langgestreckten Dorfes gelegene Krausegut, bestehend aus massiv gebauter Scheune und Getreidespeicher, dem neu erbauten, sehr schmuck aussehenden Inspektorwohnhause, den ebenfalls völlig neu erbauten Ställen und dem eigentlichen Gutsgebäude. Das letztere, was uns hier vorwiegend interessiert, bildet, mit der Vorderfront nach dem Steinberge schauend, an der Nordseite den Abschluss des davor liegenden sehr geräumigen, zur rechten von den Stallungen, zur linken von Scheune und Schuppen begrenzten Hofes. Der äussere Anblick des mit Ziegeln gedeckten zweistöckigen, langgestreckten Gebäudes ist jetzt im Vergleich zu seinem etwas verwahrlosten Aussehen unter dem früheren Besitzer, ein ausserordentlich freundlicher und wohnlicher geworden. Die inneren Räume teilen sich im unteren Stock in einen Ost- und West-, durch den Hausflur getrennten Flügel. Der erstere umfasst einen sehr geräumigen Speisesaal mit Duramentfussboden, an den zwei kleinere Speisezimmer für die Pfleger und einige intelligentere ausgewählte Kranke



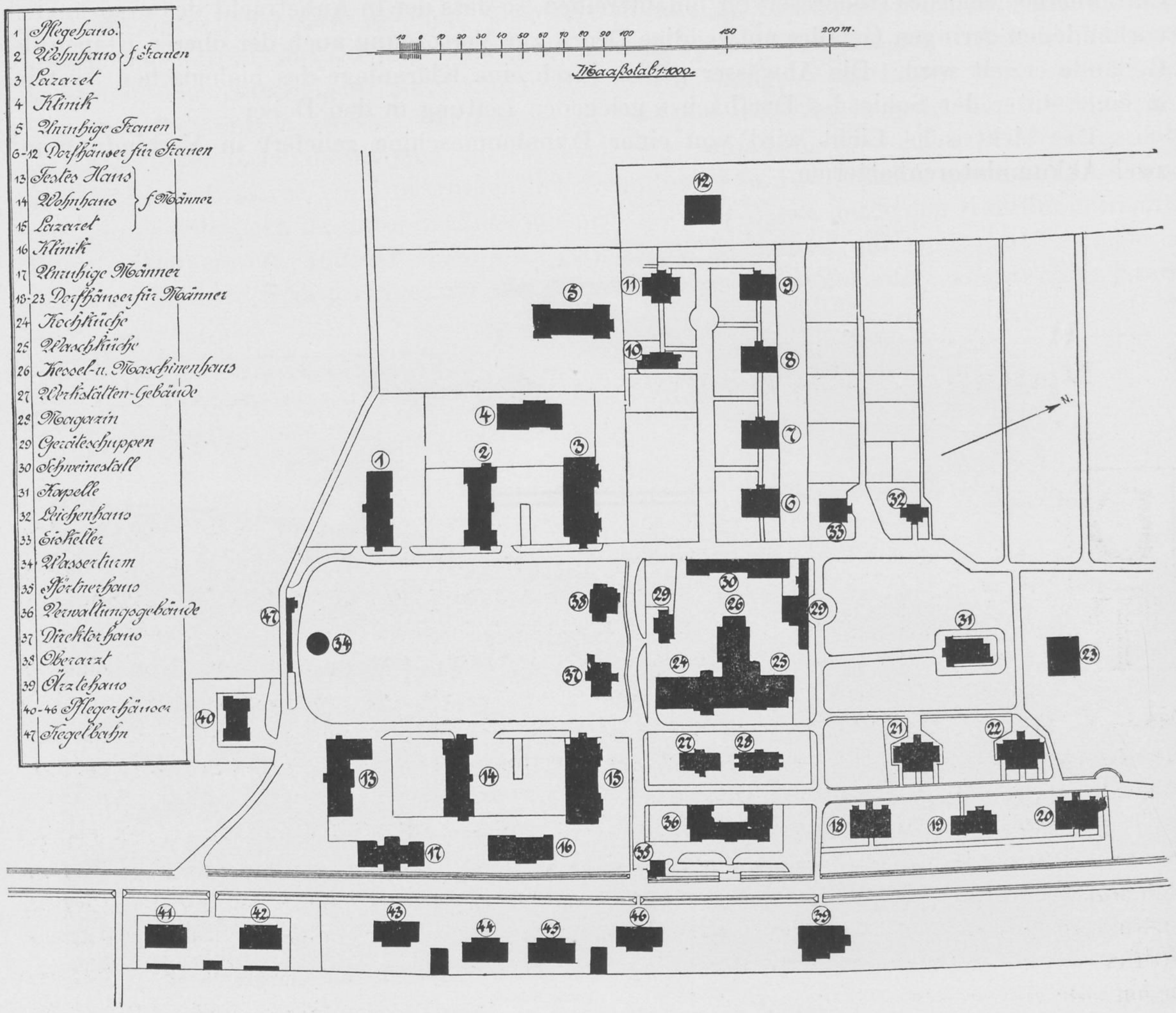
Wohnhaus und Inspektorhaus im Krausegut.

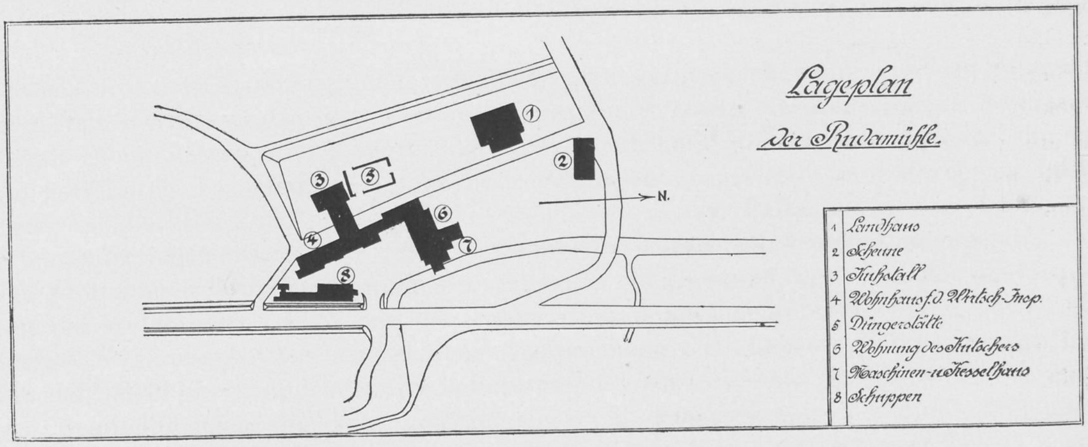
stossen. Auf der Ostseite befinden sich ein ärztliches Untersuchungszimmer, ein grosser Putzraum mit Terrazzoboden und mehrere Tagesräume, sowie ein Badezimmer, während den oberen Stock ausschliesslich die Schlafräume, acht an der Zahl, mit Zubehör einnehmen. Die getrennten Tagesräume, einfach aber gemütlich ausgestattet und durchweg Luft und Licht reichlichsten Zutritt gewährend, ermöglichen es den Patienten in dem Grade wie sie miteinander harmonieren oder durch Gewohnheiten und Neigungen zusammengeführt werden, sich zu kleineren Gruppen zusammenzuschliessen, ein Umstand, der zweifellos die Gemütlichkeit des Aufenthalts erhöht und den ruhigeren und intelligenteren Kranken, soweit sie Bedürfnis nach ungestörter gegenseitiger Aussprache, Spiel, Lektüre haben, ermöglicht, sich von den unruhigeren und mitunter laut werdenden etwas abseits zu halten. Für Erfrischung und Reinigung nach Rückkehr von der Arbeit ist Fürsorge getroffen durch drei im Badezimmer befindliche Douchen. Das Krausegut ist zurzeit nur mit Männern belegt, doch sind im neuen Inspektorwohnhause einige freundliche Zimmer vorgesehen, die mit 8 weiblichen Kranken zur Unterstützung der Viehschleusserin belegt werden sollen.

Das Trinkwasser bezieht die Zentralanstalt aus mehreren am Abhange des Hirseberges in gut filtrierendem Sand- und Letteboden gelegenen, vorzügliches klares Trinkwasser liefernden, sehr ergiebigen abgedichteten Quellbrunnen, von denen aus eine Röhrenleitung das Wasser zwei im Maschinenhause aufgestellten Dampfpumpen zugeführt, die es in ein am Luftenberge gelegenes Hochreservoir hinauftreiben, so dass der in Anbetracht des ursprünglich vorhandenen geringen Gefälles notwendige Druck zur Versorgung auch der oberen Etagen der Gebäude erzielt wird. Die Abwässer gehen durch eine Kläranlage des biologischen Systems in einer unter der Sohle des Dorfbaches gelegenen Leitung in den Bober.

Das elektrische Licht wird von einer Dynamomaschine geliefert in Verbindung mit zwei Akkumulatorenbatterien.

Lageplan
der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Rybnik.


1 Pflegehaus
2 Wohnhaus
3 Lazaret
f. Frauen
4 Klinik
5 Unruhige Frauen
6-12 Dorfhäuser für Frauen
13 Festes Haus
14 Wohnhaus
15 Lazaret
f. Männer
16 Klinik
17 Unruhige Männer
18-23 Dorfhäuser für Männer
24 Kochküche
25 Waschküche
26 Kessel- u. Maschinenhaus
27 Werkstätten-Gebäude
28 Magazin
29 Geräteschuppen
30 Schweinestall
31 Kapelle
32 Leichenhaus
33 Eiskeller
34 Wasserturm
35 Pförtnerhaus
36 Verwaltungsgebäude
37 Direktorhaus
38 Oberarzt
39 Ärztehaus
40-46 Pflegerhäuser
47 Kegelbahn
10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 150 200 m.
Maaßstab 1:1000.
N.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47


Lageplan
der Rudamühle.
N.
1
2
3
4
5
6
7
8
1 Landhaus
2 Scheune
3 Kuhstall
4 Wohnhaus f. d. Wirtsch-Insp.
5 Düngerstätte
6 Wohnung des Kutschers
7 Maschinen- u. Kesselhaus
8 Schuppen

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Rybnik.

Von Geh. San.-Rat Direktor Dr. **R. Zander.**

Die oberschlesische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Rybnik wurde am 18. Mai des Jahres 1886 eröffnet (Bauzeit von 1883—1886), sie war die erste schlesische Anstalt, in welcher bei überall durchgeführtem, absolutem No restraint die Hälfte der Kranken in Abteilungen mit offener Tür untergebracht werden konnte. Die für 600 Kranke berechnete Anstalt bestand aus einer Zentralanstalt, je drei grösseren Pavillons für 60, 60 und 30 Kranke sowohl für die Männer- als für die Frauenseite mit der Hauptfront nach Süden gerichtet, westlich von der Gleiwitz—Rybniker Chaussee, von dieser nur durch die Umfassungsmauer und den zur Anstalt gehörigen Privatfussweg getrennt.

Die zweite Hälfte der Kranken fand Platz in kleineren Pavillons — hier Dorfhäuser genannt — für höchstens 30 Kranke eingerichtet, von denen 6 für Frauen bestimmte sich ziemlich unmittelbar an die auf der Westseite der Anstalt gelegene Frauenabteilung der Zentralanstalt anschliessen, während die 5 den Männern zugewiesenen Dorfhäuser, wie die Frauendorfhäuser mit offener Tür ausgestattet, in zwei Reihen angeordnet parallel der Chaussee liegen, alle mit der Front nach Osten gerichtet. Die letzte freie Männerabteilung wurde in der Rudamühle eingerichtet, einem wenig umgebauten alten Mühlengehöft, $^1/_2$ km weiter nördlich an der Gleiwitzer Chaussee gelegen, nur durch die Chaussee von dem 150 Morgen grossen Rudateich getrennt. Der jetzt um 50 Morgen verkleinerte Rudateich war mit der Mühle und ihrem Areal angekauft, um die Anstalt mit Wirtschaftswasser zu versorgen, während das Trinkwasser aus einer in der Stadt Rybnik belegenen von der Stadt der Anstalt überlassenen sehr reichen Quelle bezogen wurde, ein Gasmotor hob das Wasser bis auf den inmitten der Anstalt gelegenen Wasserturm.

In der Zentralanstalt liegt zwischen der Männer- und Frauenstation trennend ein mehrere Morgen grosser Park, in welchem ausser dem als Luginsland gebauten Wasserturm auch noch die 2 Villen für den Direktor und den I. Oberarzt liegen. Die Zentralanstalt für Männer wird von den Männerdorfhäusern ausser durch das Pförtnerhäuschen noch durch das nur durch einen Vorgarten von der Chaussee getrennte, mit der Front nach Osten gerichtete, imposant wirkende Verwaltungsgebäude getrennt, ihm parallel aber von der Strasse nicht sichtbar, weil durch das ragende Verwaltungsgsbäude gedeckt, liegen nach Westen 2 Häuser, von denen eins als Werkstättengebäude, das andere als Magazin dienen soll, im ersteren war anfänglich noch das Baubureau untergebracht.

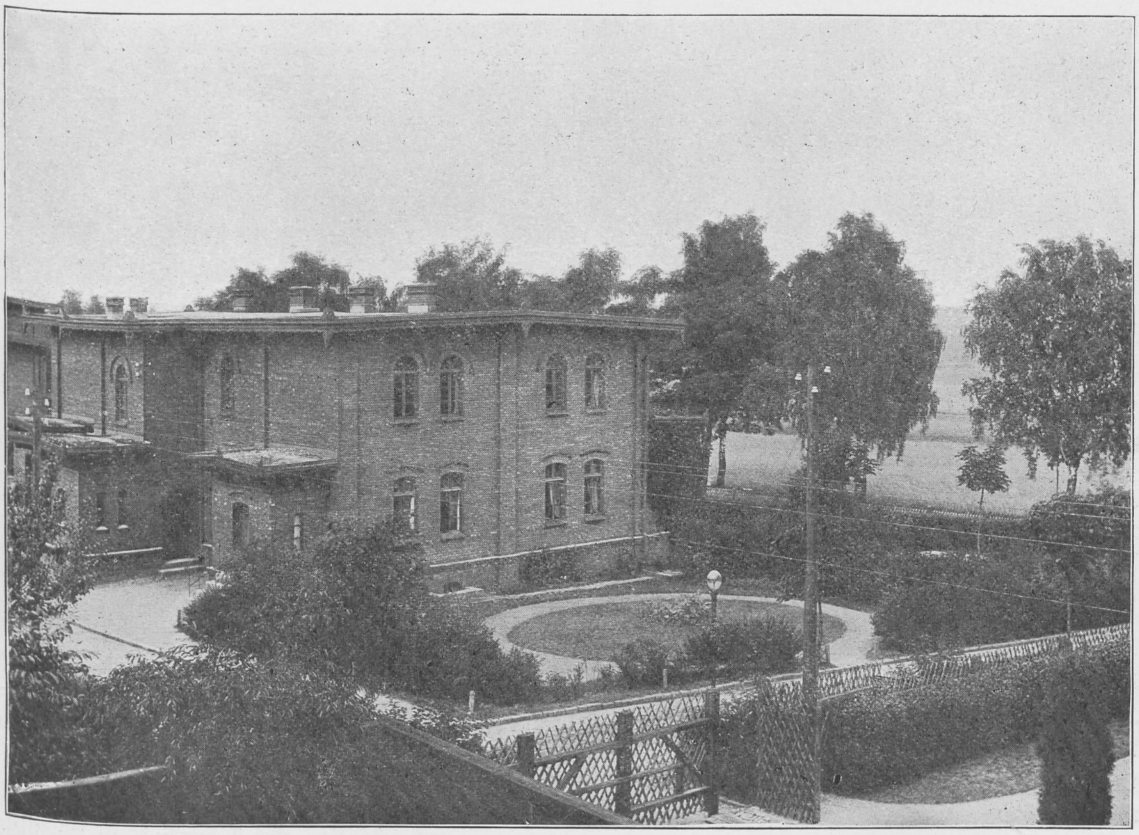
In dritter Reihe liegt mit paralleler Achse das langgestreckte Wirtschaftsgebäude, in dessen südlichem Flügel die Kochküche, im nördlichen die Waschanstalt untergebracht ist; während im oberen Stock der Flügel Wohnungen für Wirtschaftsbeamte, Maschinenmeister und Personal sich befinden, ist der obere Mitteltrakt für den Trockenboden mit den nötigen Apparaten für künstliche Trocknung reserviert. Hinter dem Wirtschaftsgebäude liegt ein weiter Wirtschaftshof mit den maschinellen Anlagen für Erzeugung von Dampf und Elektrizität und das Zentralbad in der Mitte, umsäumt ist der Hof von Schmiede, Scheune, Ställen, Vorratsräumen für Holz und Kohle.

Westlich, hinter den Männerdorfhäusern liegt ein parkartiger Teil des Gartens, welcher die Männerdorfhäuser von den südwärts gelegenen Frauendorfhäusern scheidet; in ihm liegt die Kapelle, die beiden christlichen Konfessionen dienen soll, etwas mehr westlich Eiskeller und Leichenhaus, an diese beiden Gebäude schliessen sich Beamtengärten und der grosse Anstaltsgemüsegarten an.

Männer-Wohnhaus. Männer-Pflegehaus.
Park.

Getrennt von der Anstalt im Süden, aber ganz in der Nähe, liegt noch ein für Pflegerfamilien bestimmtes Haus, das erst später in den Besitz der Anstalt übergegangen ist. Es bietet Platz für 10 Familien, ebensoviel Familien waren in den 5 Männerdorfhäusern untergebracht, ebendort war auch die Wohnung des Oberpflegers. Später, bei der ersten Erweiterung der Anstalt mussten die Pflegerfamilien die Wohnungen in den Dorfhäusern räumen. Die Räume wurden in Krankenzimmer umgewandelt und so die Möglichkeit geschaffen, mehr Kranke in den Dorfhäusern unterzubringen. Schon 12 Jahre nach der Eröffnung der Anstalt gebot die Notwendigkeit in Rybnik die Zahl der Plätze zu vermehren, und zwar galt es für 200 Patienten mehr die Aufnahmemöglichkeit zu schaffen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse eine solche Vermehrung zuliessen. Es wurden daher zunächst auf der Männer- wie Frauenstation in der geschlossenen Zentralanstalt je ein Haus für 40 Kranke gebaut, das wir als klinische Abteilung oder Klinik bezeichnen, weil es im Untergeschoss die Aufnahmestation mit 20 Plätzen, im Obergeschoss die Abteilung für körperlich Kranke ebenfalls mit 20 Plätzen enthält. Der Mitteltrakt enthält noch ein kleines II. Obergeschoss mit Wohnung für einen Assistenzarzt resp. die II. Oberpflegerin.

Ferner wurde eine Absonderungsstation für Tuberkulöse eingerichtet. Es wurde die Männerstation in der Rudamühle für Frauenplätze eingerichtet und für Männer ein Landhaus dicht bei der Rudamühle im Barackenstil erbaut. Ferner wurde für die Pflegerfamilien, die in den Männerdorfhäusern gewohnt hatten, ein anderes Unterkommen in 2 neuen Häusern auf der andern Seite der Chaussee geschaffen, die frei werdenden Räume aber für weitere männliche Kranke eingerichtet. Schliesslich wurde auf dem Dominium Josefshof, einem dazu angekauften Gute ein hübsches Landhaus mit Platz für 35 Männer erbaut. So wurde die Krankenzahl auf 800 erhöht.



Männer-Dorfhaus I.

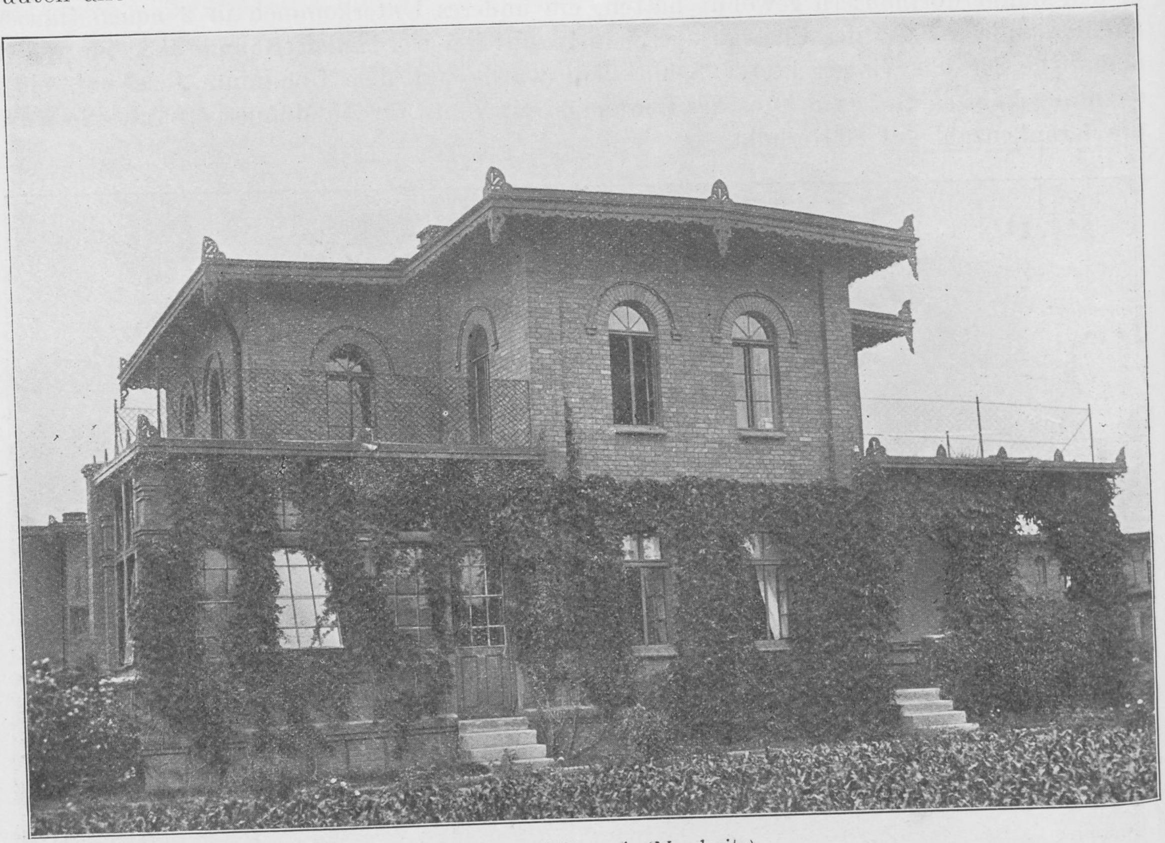
Eine weitere Vermehrung auf 1000 soll jetzt durchgeführt werden, hierzu hat auch die wirtschaftliche Einrichtung eine Erweiterung erfahren müssen. Auch ist ein Haus für 3 Arztfamilien auf der Ostseite der Gleiwitzer Chaussee erbaut. Bei dieser Erweiterung ist das südlichst gelegene Männerhaus der Zentralanstalt zu einem „festen Hause“ für 40 irre Verbrecher umgebaut. So ist das erste feste Haus für Schlesien in Rybnik entstanden.

Als wesentlich neu ist die Erbauung von 4 Häusern mit 18 Wohnungen für Pflegerfamilien anzusehen, die so gross bemessen sind, dass diese Pflegerfamilien je 2—3 Kranke bei sich in Pflege nehmen können, so dass also dadurch auch in Rybnik mit der Anstalt Familienpflege verbunden sein wird.

Erwähnenswert ist ferner noch, dass wir seit einigen Jahren eine einheitliche Wasserversorgung haben, ein auf unserm Terrain gelegener Brunnen spendet nicht nur reichliches

Trinkwasser, sondern reicht auch für die vielen Bäder und alle wirtschaftlichen Bedürfnisse aus, was bei dem alten System mit gesondertem Wirtschafts- und Trinkwasser nicht der Fall war. Als besondere Wasserreserve haben wir dann noch für Notfälle einen Anschluss an die städtische Wasserleitung. Das Hochreservoir im Wasserturm ist seit der Erweiterung der Anstalt bedeutend vergrössert, so dass stets genügender Wasservorrat vorhanden sein kann.

Die Erweiterungen werden völlig abgeschlossen erst 1911 sein. Während die älteren Bauten alle im Rohbau mit flachen Dächern ausgeführt sind und nur die Kapelle ein steiles, mit Falzziegeln gedecktes Dach hatte, haben die Neubauten zum grössern Teil hohe Dächer und sind in Putzbau ausgeführt, wodurch der früheren Einförmigkeit etwas abgeholfen worden ist.



Frauendorf-Haus A (Nordseite).

Immer ist das Prinzip festgehalten worden, dass die Hälfte der Kranken in Pavillons mit offener Tür, also in völliger Freiheit untergebracht ist. Ausser 6 Aerzten mit dem ärztlichen Direktor sind natürlich auch die nötigen Verwaltungsbeamten angestellt.

Provinzial-Irrenanstalt zu Neustadt (Holst.)

Direktor Dr. med. **Dabelstein.**

Durch das Gesetz vom 11. Juli 1891 wurde für die Provinz Schleswig-Holstein die Gründung einer zweiten Anstalt bedingt. Sie wurde am 1. Oktober 1893 eröffnet und war zunächst nur Pflegeanstalt, jedoch erhielt sie später die Ermächtigung zur Aufnahme heilbarer und unheilbarer Geisteskranker der dritten Verpflegungsklasse, und dementsprechend 1905 mit einem neuen Reglement die Bezeichnung „Irrenanstalt“.

Die Anstalt liegt nur wenige Minuten von dem Städtchen Neustadt i. Holst. entfernt, zu zwei Drittel von einem mit der Ostsee in Verbindung stehenden Binnengewässer umgeben. Der Grundbesitz der Anstalt beträgt ca. 104 ha, wovon gut 26 ha bebaut und für die Gärtnerei benutzt sind.

Die Anstaltsgebäude sind nicht symmetrisch gruppiert, sondern liegen in schön angewachsenen Gärten zu beiden Seiten von einer Achse, die gebildet wird von den Aerztehäusern (der Direktor und jeder der vier angestellten Aerzte hat ein von Anlagen umgebenes Haus zur Wohnung), Verwaltungsgebäude mit Inspektorhaus, Festsaal und anderen Beamtenhäusern.

Die Frauenseite umfasst 4 Gebäude mit 426 Bettplätzen.

Das grosse Frauenhaupthaus mit 262 Plätzen ist eingeteilt in 4 Abteilungen, von denen 2 zur Pflege harmloser, ruhiger Kranke bestimmt sind, während die beiden anderen Abteilungen je einen Tag- und Nachtwachsaal besitzen, bestimmt einerseits zur Aufnahme von Siechen und unreinen Kranken, andererseits zur Pflege und Bewachung unsicherer, selbstmordgefährlicher Elemente. Auf jeder dieser beiden Abteilungen befinden sich Bäder mit je 4 Wannen mit Tag- und Nachtbetrieb. Ausserdem sind von der einen Abteilung einige Räume mit Klosett- und Badevorrichtung für Tuberkulose und Infektionskrankheiten abgetrennt. Die Innenansicht des Tagraums dieser Abteilung zeigt Bild 3, während Bild 4 die Aussenansicht wiedergibt.

Auf den oben erwähnten Abteilungen für Harmlose befindet sich einerseits ein schön ausgestattetes Operationszimmer, dem ein Zimmer für elektrische und Uviol-Behandlung angegliedert ist, andererseits ein grosses Nähzimmer und ein Tagwachsaal für gelegentlich Bettlägerige. Zur Unterhaltung der Kranken steht in den Tagesräumen dreier Abteilungen ein Klavier zur Verfügung. Die Räume sind mit guten Bildern, vielen Blumen, Vogelbauern, selbstgefertigten Gardinen und Decken geschmückt und üben durch diesen Komfort einen nicht zu unterschätzenden erziehlichen Einfluss auf die Kranken aus. (Bild 14.).

BIBLIOTHEK HAMBURG

Das zweite Haus für 64 Kranke enthält zwei Abteilungen, von denen die eine zur Aufnahme unruhiger, gelegentlich unreiner Patientinnen bestimmt ist. Für 3 durch offene Türen in Verbindung stehende Tag- und Nachtwachsäle stehen in 2 Räumen 5 Wannen zur Verfügung. Die zweite Abteilung mit kleinem Nähzimmer ist für unruhige Elemente bestimmt.

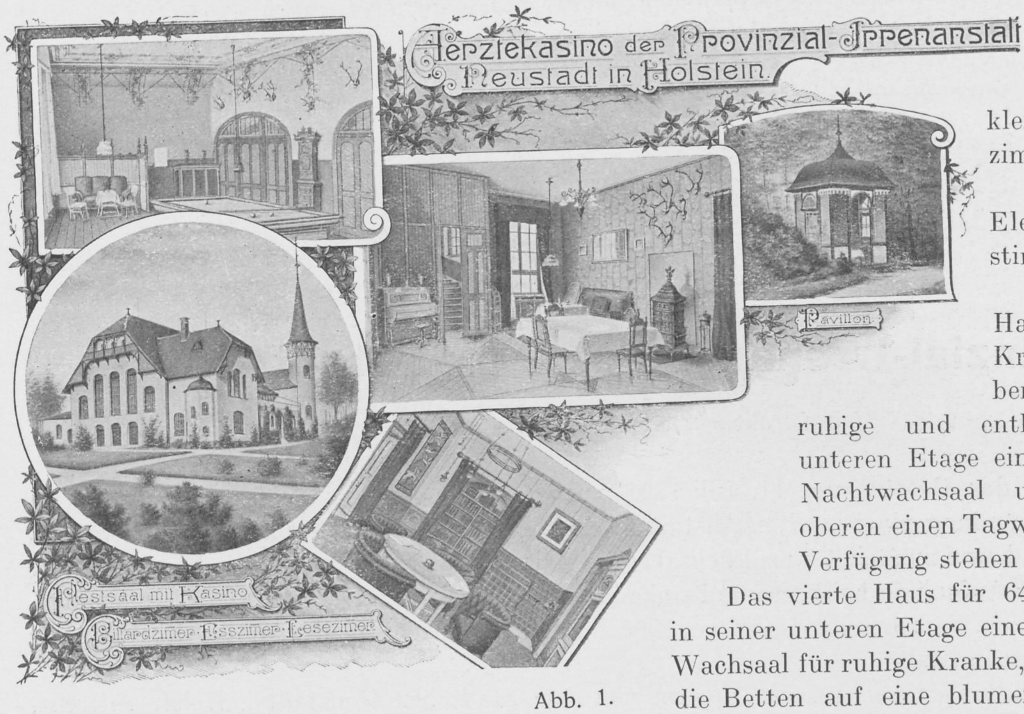

Aerztekasino der Provinzial-Irrenanstalt
Neustadt in Holstein.
Pavillon
Festsaal mit Kasino
Billardzimer · Esszimer · Lesezimer

Abb. 1.

Das dritte Haus für 54 Kranke beherbergt leicht Unruhige und enthält in der unteren Etage einen Tag- und Nachtwachsaal und in der oberen einen Tagwachsaal. Zur Verfügung stehen 5 Wannen.

Das vierte Haus für 64 Kranke hat in seiner unteren Etage einen Aufnahme-Wachsaal für ruhige Kranke, von dem aus die Betten auf eine blumengeschmückte Pergola geschoben werden können. An den Wachsaal schliesst sich ein Badezimmer mit 4 Wannen mit Nachtbetrieb, zwei kleine Zimmer mit je 2 Betten und ein kleiner Tagraum an. Nebenan befindet sich noch ein Raum für elektrische Behandlung (elektr. Bad, Faradisation, Galvanisation, Vibromassage u. dergl.) Die obere Etage mit Näh-, Esszimmer, Bädern dient zur Aufnahme von Rekonvaleszenten und besseren ruhigen Elementen.

In jedem der Häuser ist noch ein Zimmer zur Ordination und für gelegentlich kleinere chirurgische Eingriffe oder Untersuchungen.

Im ganzen sind also auf der Frauenseite 9 Nachtwachen, von denen 3 Bäderwachen sind. Die schottische Nachtwache dauert 1—3 Monate.

Für die Wärterinnen stehen 3 Kasinos zur Verfügung, in denen sie essen und ihre freien Abende zubringen können, wenn sie nicht ausgehen wollen.

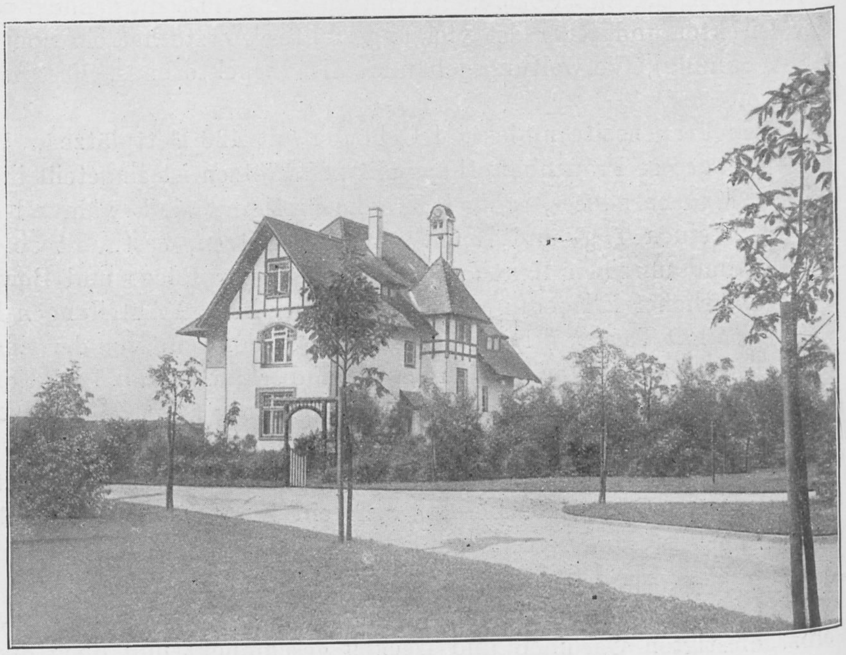


Abb. 2. Arzthaus.

Die Männerseite umfasst 6 Krankenhäuser mit 14 Abteilungen und 510 Bettplätzen.

Das erste Haus mit 32 Bettplätzen dient zur Aufnahme ruhiger Kranker und enthält in der oberen Etage einen Tag- und Nachtwachsaal für 22 Kranke, dem ein Bad mit 4 Wannen mit Nachtbetrieb angegliedert ist, undein ärztl iches Ordinationszimmer, eingerichtet auch für elektrische Behandlung. Die untere Etage dient zum Aufenthalt von Rekonvaleszenten und ruhigen Elementen, und zeichnet sich durch ein Billardzimmer, Klavier und offene Bibliothek aus.

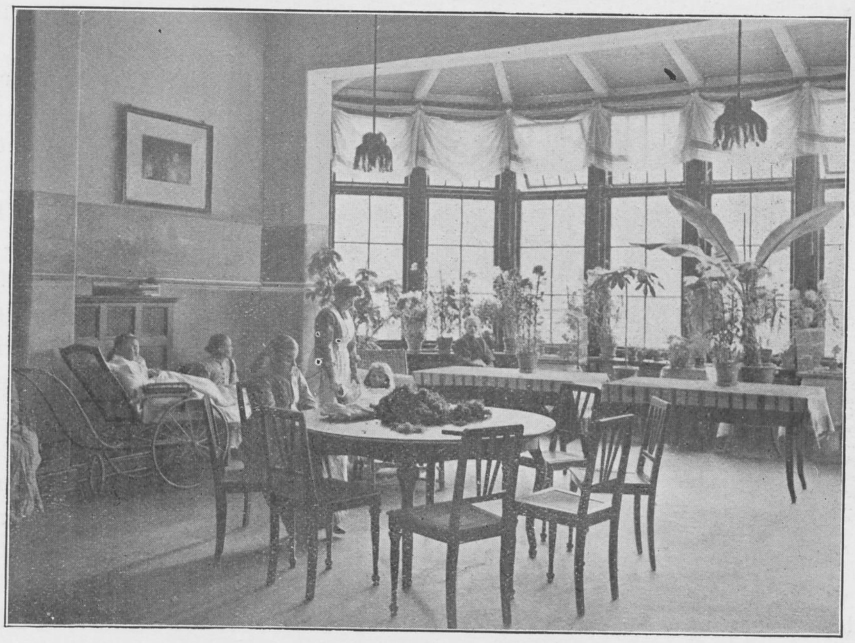


Abb. 3. Abteilung für Sieche.

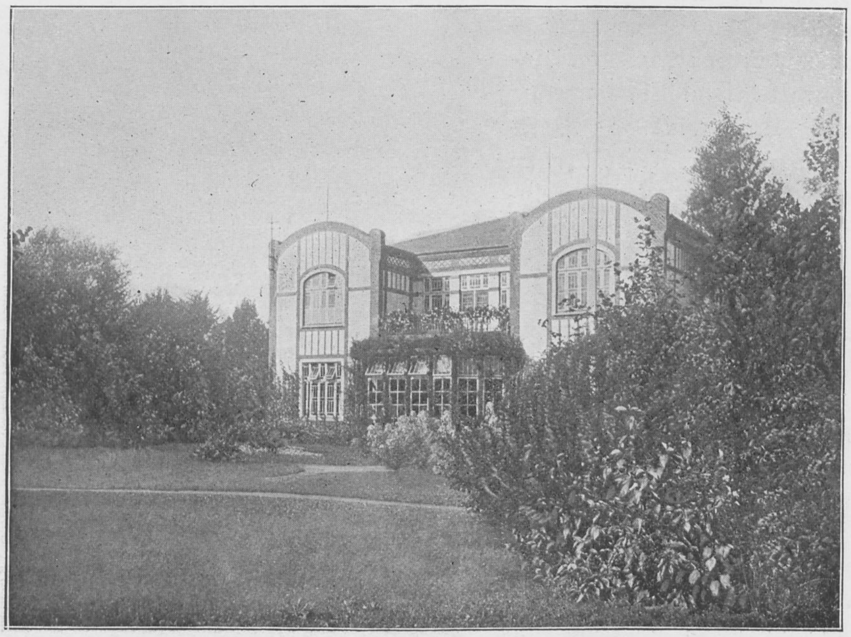


Abb. 4. Frauen-Haupthaus.

In dem zweiten, dem Männerhaupthaus mit 200 Bettplätzen sind 4 Abteilungen. Zwei von diesen beherbergen ruhige Pfleglinge. Auf dieser Seite ist für poliklinische Zwecke im Anschluss an das Operationszimmer Raum für galvanofaradische Behandlung, elektrische

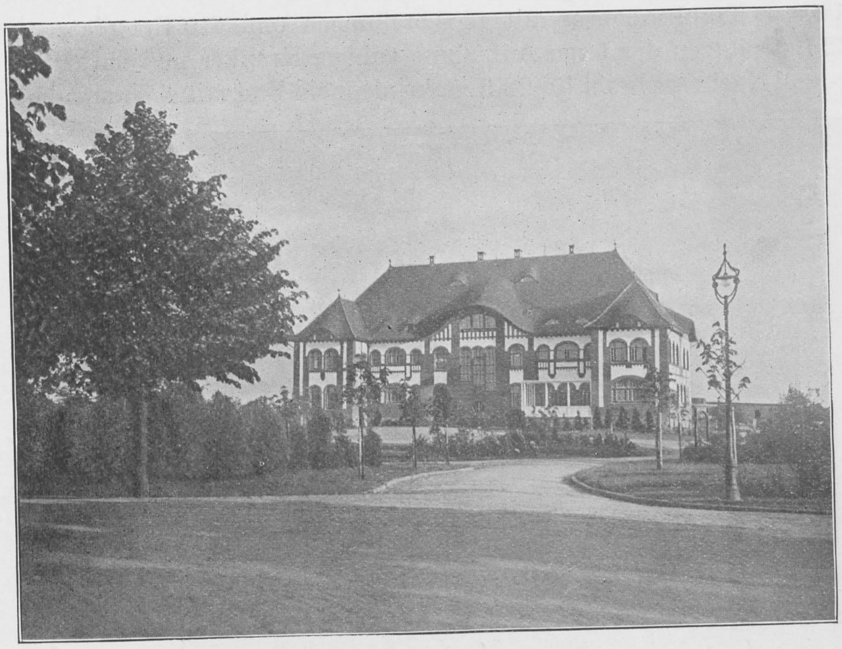


Abb. 5. Frauen-Aufnahmehaus.

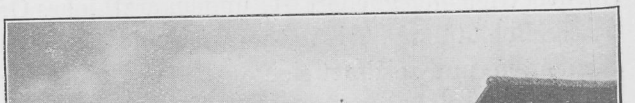
Wannenbäder, elektr. Lichtbäder, Röntgenuntersuchungen und Photographieren untergebracht.

In der Mitte des Hauses ist eine Tuberkulosen-Abteilung abgesondert. Die andere Seite des Hauses enthält 2 Tag- und Nachtwachsäle für Unreine resp. Sieche, mit den dazu gehörigen Bädern. Es ist Sorge getragen, dass bei passendem Wetter die Kranken in ihren Betten auf Veranden oder Balkons untergebracht werden können.

Im dritten Hause mit 75 Bettplätzen wohnen die Handwerker und harmlose Kranke. Die Strasse vor diesen beiden Häusern zeigt Bild 6.

Das vierte Haus mit 73 Bettplätzen enthält 2 Abteilungen mit je einem Tag- und Nachtwachsaal mit 9 und 15 Betten, und einem Baderaum mit 3 Wannen, auch für Nachtbetrieb. Diese Abteilungen dienen zur Aufnahme von unruhigen und gewalttätigen Elementen.

Das fünfte Haus mit 40 Bettplätzen, das sogenannte „Feste Haus“ ist nur für verbrecherische oder gemeingefährliche Kranke bestimmt. Es enthält 4 Abteilungen, von denen die eine mit 2 Wachsälen à 4 Betten und dazwischen liegendem Zimmer für die Wache, welche von hier aus beide Säle überblicken kann, mit ihrer Badeeinrichtung als Aufnahmestation dient. Die 3 anderen Abteilungen enthalten je 2 Schlafsäle à 4 Betten und 4 Zellen. Ausser den 4 Tageräumen sind noch 3 Arbeitsräume vorhanden. Der Garten dieses Hauses ist mit einer hohen Mauer umgeben, während sonst niedrige, im Gebüsch versteckte Stakete die Grenze bilden. Den Insassen des festen Hauses bereitet eine Kaninchenzucht im Garten viel Freude. Während im übrigen das



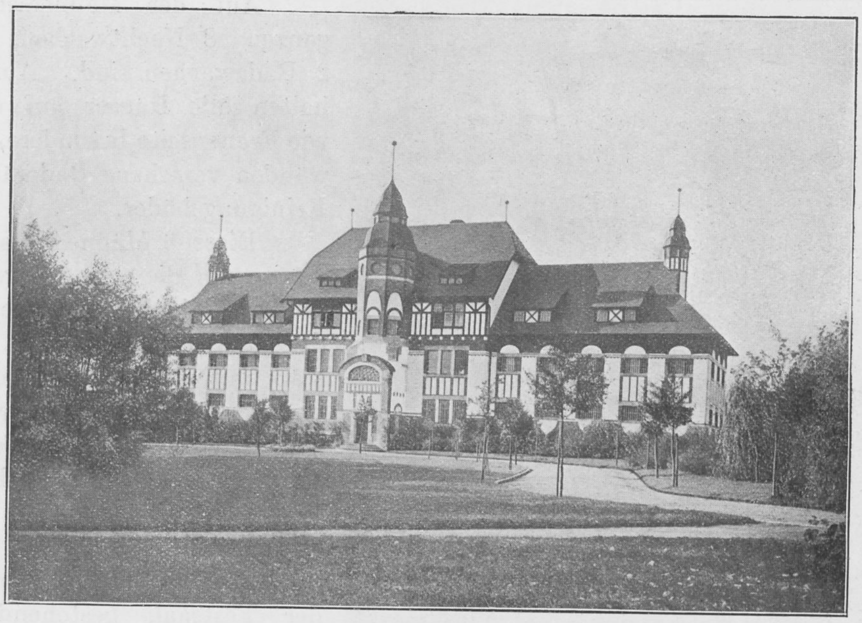


Abb. 7. Festes Haus.

Verhältnis des Personals zu den Kranken ca. 1 : 7 beträgt, ist es in diesem Hause ca. 1 : 3, wobei zu bemerken ist, dass zwei Drittel des Personals hier angestellte Wärter sind. (Näheres über Betrieb und Einrichtung s. Allgem. Zeitschrift für Psych., Bd. 64, Seite 980.)

Das sechste Haus mit 90 Bettplätzen beherbergt die landwirtschaftlichen Arbeiter. Einen Tagraum in diesem Hause zeigt Bild 8, das hier stehende Billard wird nach getaner Arbeit viel benutzt. In dem einen Flügel sind ganz abgetrennt 2 Räume mit Bad und Klosett für eventuelle Epidemien vorgesehen.

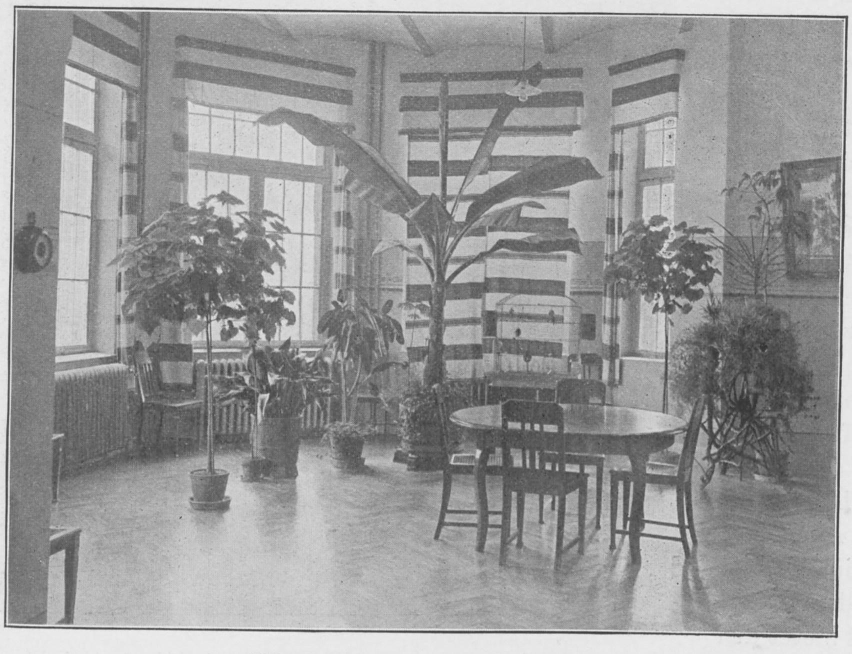


Abb. 8. Tagraum in der Kolonie.

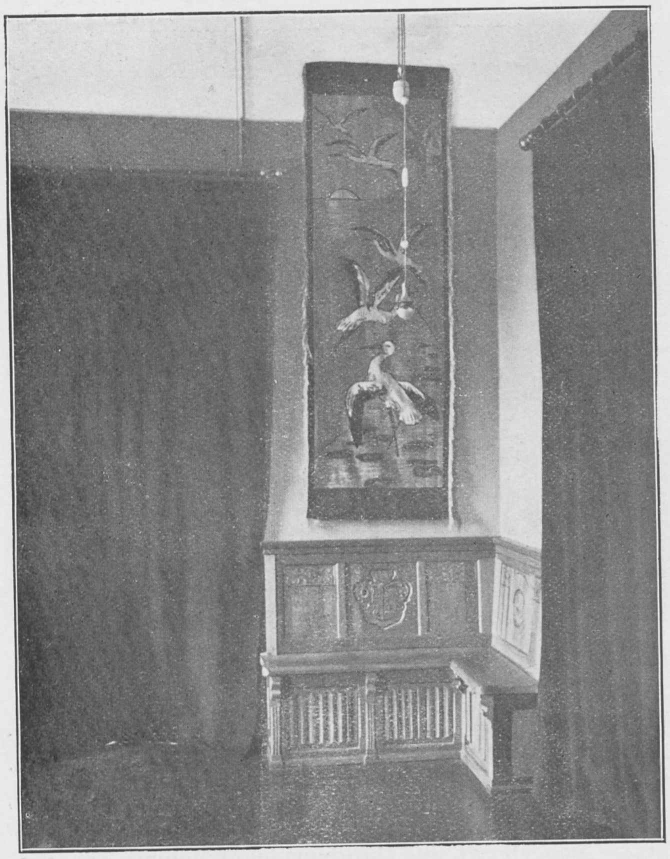


Abb. 9. Truhe und Gobelin im Kasino (Krankenarbeit).

Auf der Männerseite sind im ganzen 8 Nachtwachen, von denen 2 Badewachen sind. Ausserdem enthalten alle Häuser auf der Männer- wie Frauenseite besondere, mit Kachelwänden versehene Baderäume für die Reinigungsbäder.

Diese 6 Männerhäuser liegen im Kreise um die von Anlagen und einem kleinen Wäldchen umgebenen Gebäude der Landwirtschaft, d. h. einem Kuhstall mit 36 Kühen und 16 Kälbern und Jungvieh, dem Schweinestall mit 176 Schweinen, dem Pferdestall mit 12 Pferden, dem Wohnhaus für den Vogt und einer Scheune mit Wagenremise.

Nach der Frauenseite zu liegt der Festsaal, bestehend aus einer grossen, sehr hohen Halle mit schöner, holzgetäfelter Decke, an deren einer Langseite eine Bühne mit 2 Ankleideräumen, an der anderen Seite die Essenausgabe und das Aerztekasino (Bild 1) liegt. Dieses besteht aus einem Lese-, einem Ess- und einem Billardzimmer. Die Ausstattung des Lesezimmers, welches auch zu den wissenschaftlichen Referierabenden benutzt wird, ist fast sämtlich von Kranken hergestellt, wovon besonders eine geschnitzte Truhe und Gobelins nach Scherrebeker Art hervorzuheben sind. (Bild 9, 13.) Gelegenheit zu wissenschaftlichen Arbeiten wird den Aerzten geboten in gut ausgestatteten Laboratorien für mikroskopische, chemische und sero-biologische Zwecke. Auch die Poliklinik in Verbindung mit dem Röntgenkabinett bietet den Aerzten gute Gelegen-

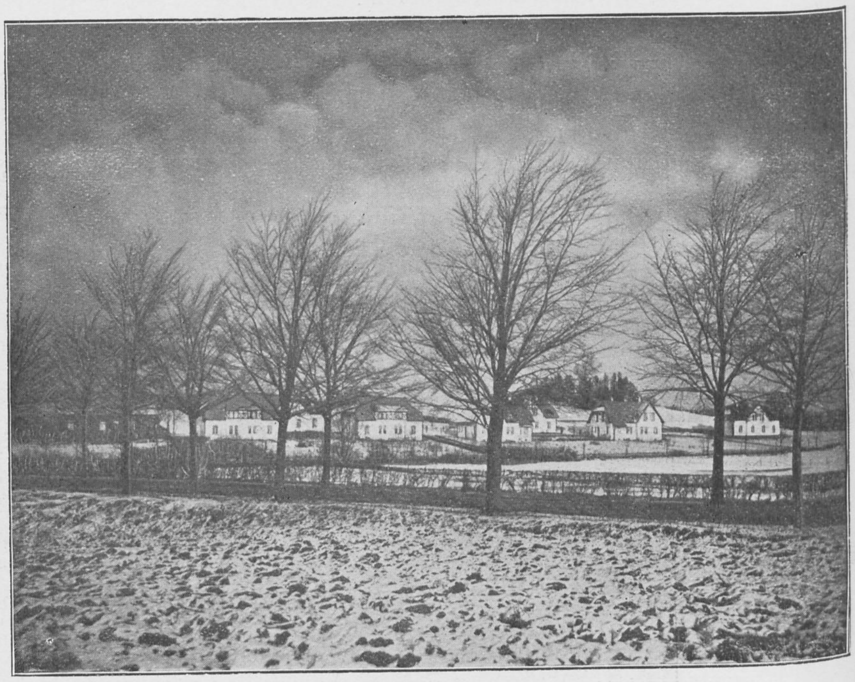


Abb. 10. Blick auf das Wärterdorf.

BIBLIOTHEK HAMBURG

heit, sich weiter auszubilden. Zu ihrer Unterhaltung steht ferner ein Tennisplatz, eine Kegelbahn und ein Segelboot zur Verfügung.

Der wirtschaftliche Betrieb wird von einem Inspektor geleitet, der dem ärztlichen Direktor der Anstalt in allem unterstellt ist. Die Räumlichkeiten für den Waschbetrieb, die Küche, die Maschine zur Gewinnung des elektrischen Lichtes und der Dampfheizung befinden sich in einem Flügel des grossen Frauenhaupthauses, resp. sind ihm angegliedert. Es ist aber schon der Bau einer neuen Küche vom Provinziallandtag bewilligt, deren Dimensionen so genommen sind, dass eine Erweiterung der Anstalt auf 1500 Plätze möglich ist.

Teils in der Anstalt, teils in direktem Anschluss daran nach der Stadt zu sind die Häuser für die 3 Oberwärter und für beamtete Wärter. Letztere wohnen in Doppelhäusern mit je 3 Zimmern, Küche und 1 Kammer. Einen Blick auf das Wärterdorf gibt Bild 10 wieder.

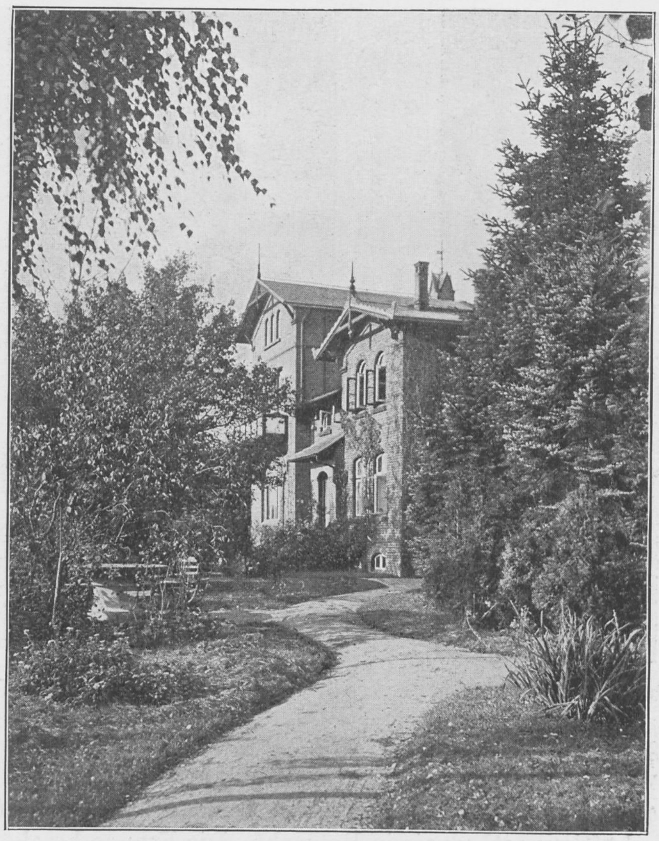


Abb. 11. Direktor-Wohnhaus.

Bei fast allen beamteten Wärtern sind, ohne dass irgend ein Zwang dafür besteht, je 1 oder 2 weibliche Kranke als Familienpfleglinge untergebracht. Weitere Kranke, teils Männer, teils Frauen sind bei Familien in Neustadt oder in nahe liegenden Dörfern in Pflege gegeben, im ganzen 16 Männer und 50 Frauen. Verschiedene Kranke, die in der Anstalt stumpf und untätig waren, sind durch die Familienpflege wieder mobil geworden und haben arbeiten gelernt.

Die Behandlung der Kranken besteht bei frischen Fällen naturgemäss in Bettruhe und Bädern. Narkotika und feuchte Packungen werden möglichst eingeschränkt. Isolierungen kommen nur noch in

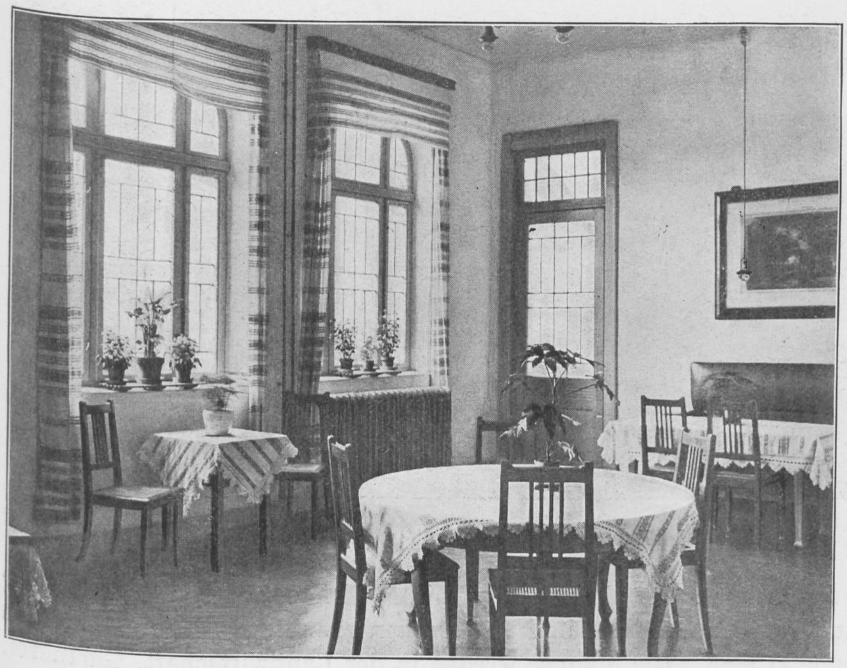


Abb. 12. Ein Tagesraum im Aufnahmehaus für ruhige Frauen.

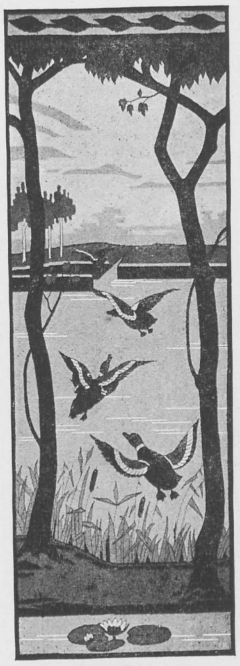


Abb. 13. Gobelinteppich.

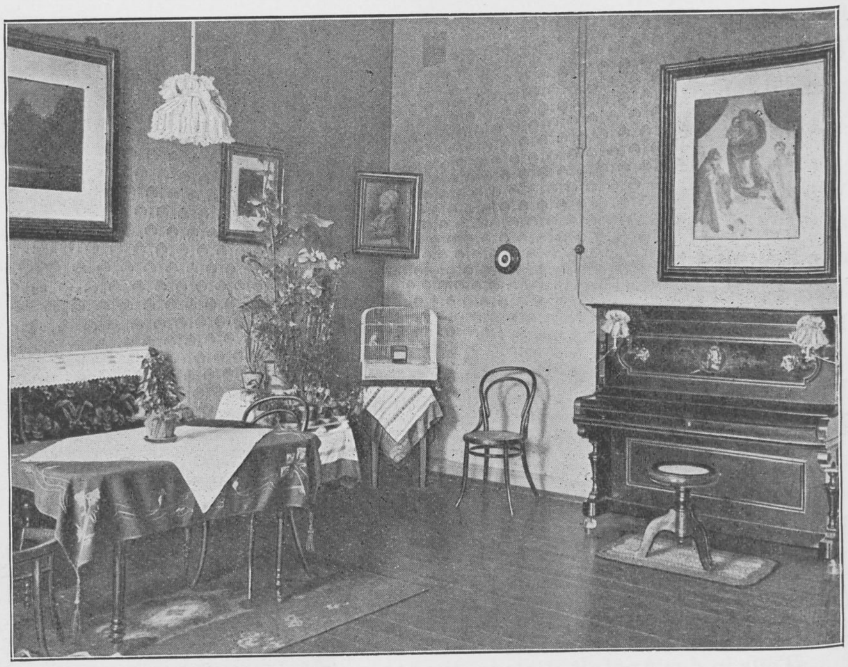


Abb. 14. Tagesraum für ruhige Kranke.

ganz seltenen Fällen vor. Die früheren Zellen sind teils zu Sälen umgebaut, teils werden sie als möblierte Einzelzimmer benutzt. Bei den chronisch Kranken kommt, abgesehen von den nötigen Bädern für die störenden Elemente, besonders die Beschäftigungstherapie in Betracht. Die Frauen beschäftigen sich mit Hausarbeit, mit Kartoffelschälen, in der Wäsche, oder in der Nähstube mit schneidern, flicken, stricken, häkeln oder auch nur Wolle zupfen. Auch werden Gardinen und Tischdecken gewebt, mit denen allmählich alle Abteilungen ausgeschmückt sind. Die Männer werden in der Landwirtschaft, Gärtnerei, Tischlerei, Schusterei, Sattlerei, als Maurer oder Maler beschäftigt; Bürsten werden gemacht

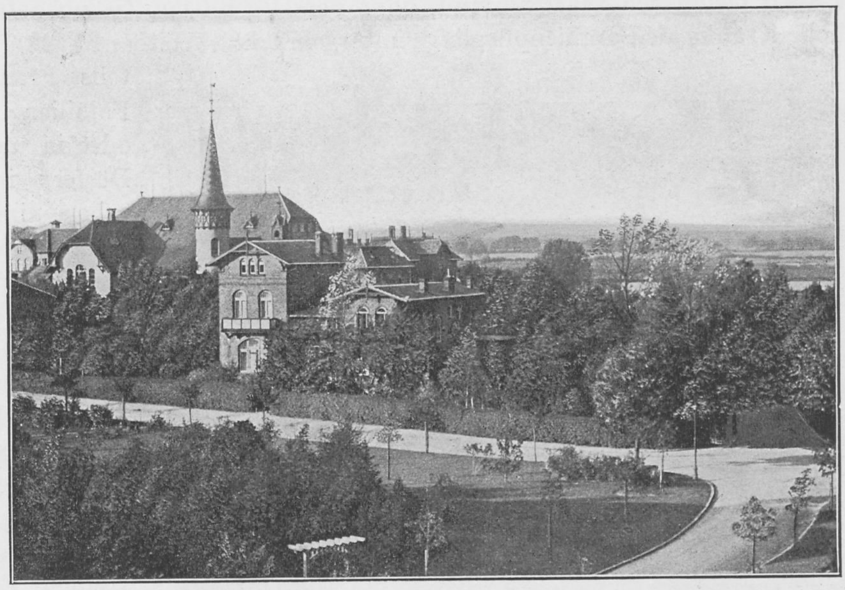


Abb. 15. Eingang in die Anstalt.

BIBLIOTHEK HAMBURG

und sehr schöne Korbmöbel geflochten. Auch das Weben ist bei den Männern beliebt, und zwar wird sowohl einfacher Hemdenstouts wie bunter Gardinenstoff geliefert. Im festen Hause wird geschneidert und gewebt, besonders aber werden Gobelins nach Scherrebeker Art hergestellt, die nach sachverständigem Urteil den echten Scherrebekern zum mindesten nicht nachstehen sollen. Gerade bei den verbrecherischen Kranken hat sich diese Art ungefährlicher Arbeit ganz besonders bewährt.

Als Belohnung für Fleiss und Anspornung zur Arbeit werden mit gutem Erfolg von Zeit zu Zeit Anstaltsfeste im Festsaal arrangiert. Diese bestehen teils in Konzerten, von der 16 Mann starken Anstaltskapelle gegeben, teils in Theater, kinematographischen Vorstellungen oder Tanz.

Das grösste Fest der Anstalt ist aber im Sommer das Vogelschiessen, an dem auf einem schön gelegenen Platze den Kranken ein Karussel und eine Schiessbude zur Verfügung gestellt wird. Ausserdem wird dort mit der Armbrust nach dem Vogel geschossen; andere probieren ihr Glück mit Klettern an der Stange nach Gewinnen; wieder andere vergnügen sich mit Kringelbeissen und dergleichen Volksbelustigungen. Den Höhepunkt aber bildet abends der Ball.

Auf Beschäftigung und auf Belohnung mit Vergnügungen wird bei Behandlung der hiesigen Kranken das grösste Gewicht gelegt.

Für das religiöse Bedürfnis der Kranken ist im Frauenhaupthaus ein Betsaal, in dem alle 14 Tage Gottesdienst stattfindet.

Die Provinzial-Irrenanstalt bei Schleswig.

Von Dr. **Repkewitz**.

Lage und allgemeiner Charakter.

Ein nicht unwesentlicher Vorzug der Anstalt ist ihre schöne und freie Lage in unmittelbarer Nähe der sich anmutig am innersten Busen der Schlei hinziehenden Stadt Schleswig. Durch das Anstaltsgebiet erstreckt sich ein Tal, in dem ein Bach mit teichartigen Erweiterungen fliesst, eine natürliche Grenze zwischen den Männer- und Frauenhäusern. Diese liegen auf mässigen Anhöhen ohne einheitliche Gruppierung inmitten resp. neben einem 26 ha grossen Park mit alten Alleen, mannigfachen Baumgruppen, schönen Wiesen und Rasenflächen, und haben so reichlich frische Luft und lohnende Aussicht in die nähere und weitere Umgebung wie die Bilder lehren dürften. Für solche Natureindrücke zumal verbunden mit Spaziergängen und mit Ausflügen in die weitere Umgebung sind viele Kranken empfänglich und dankbar, auch bei ihren Angehörigen und Besuchern der Anstalt tragen die Schönheiten des Parkes, welche das Kasernenartige mehrerer der älteren Gebäude verwischen, zweifellos dazu bei, das alte Vorurteil gegen die Irrenanstalt zu mildern. Die Instandhaltung der Anlagen, die ausgedehnte Blumen- und Nutzgärtnerei schafft für die Kranken anregende und gesunde Beschäftigung, ebenso wie der intensive Land- und Viehwirtschaftsbetrieb, wofür ein grösseres (100 ha) dem eigentlichen Anstaltsgelände angrenzendes Areal vorhanden ist.

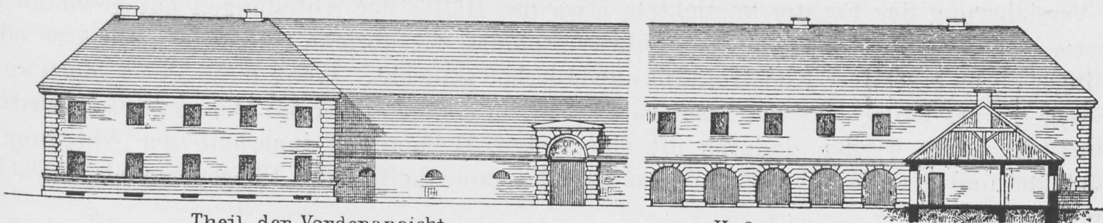
Die Anstalt hat ziemlich lebhaften Durchgangs- und Nachbarschaftsverkehr, weil sie zwischen öffentlichen Wegen liegt und teilweise von solchen durchschnitten wird. Das ist im allgemeinen ohne wesentlichen Schaden für die Kranken, nur ein Nachteil hängt bis zum gewissen Grade mit dieser Oeffentlichkeit zusammen, insofern nämlich 3 von den 38 Abteilungen dichte, die Aussicht teilweise hemmende Bretterzäune um ihre Gärten behalten mussten, wofür allerdings auch der bessere Windschutz wesentlich mitsprach. Bei den meisten geschlossenen Abteilungen wird die Einfriedigung der Gärten durch verhältnismässig niedrige Staketenzäune gebildet.

Gegründet ist die Anstalt bereits vor reichlich 90 Jahren als Heil- und Pflegeanstalt, um dem traurigen Los der bis dahin in einer Zuchthausabteilung internierten Irren abzuhelfen. Zurzeit beherbergt sie gegen 1060 Kranke, in drei verschiedenen Klassen. Geisteskranke Verbrecher werden, seitdem für dieselben eine eigene Abteilung an der Provinzial

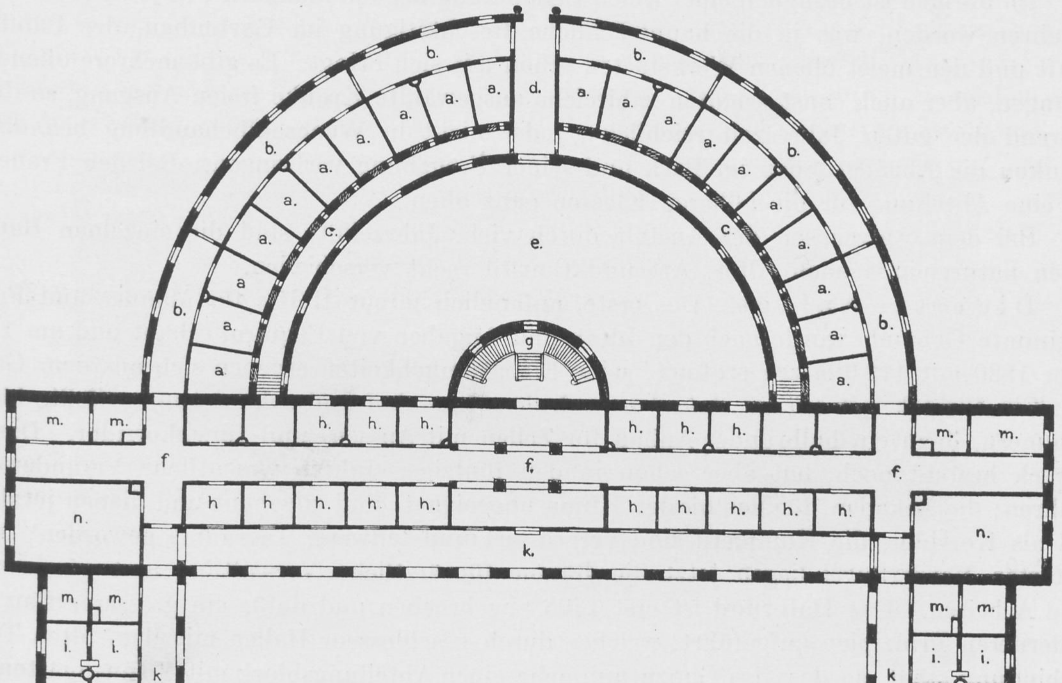
BIBLIOTHEK HAMBURG

Ursprüngliche Anlage, erbaut in den Jahren 1818–1829.

später umgebaut zum jetzigen Männerhause.



Theil der Vorderansicht. Hofansicht u. Profil: x.y.


b.
a.
c.
d.
e.
g
h.
m.
f.
f.
n.
k.
i.
l.
x
y
s.
o.
p.
q.
r.
a. Kammern für Wüthende.
b. geschlossene Corridore.
c. Corridore z: Wegführung d: Unraths.
d. Durchfahrt.
e. kleiner Hof
f. Corridore mit Saal.
g. Treppen z: II. Stock.
h. Kammern für Jrre.
i. Kammern für wohlhabende Jrre.
k. offene Arkadengänge.
l. Säle z: Promeniren etc:
m. Wärter-Wohnungen.
n. grosse Zimmer.
o. Badezimmer.
p. Wohnung d: Oeconomen.
q. Wohnung d: Arztes.
r. Holzställe.
s. grosser Hof mit Brunnen.
1 : 500.
100 90 80 70 60 50 40 30 20 10 0
100 hambg. F.
10 5 0 10 20 30 40
50 Stab.

Grundriss des I. Stocks

anstalt in Neustadt besteht, nur vorübergehend verpflegt. Trotzdem wurde nicht überall auf Versicherung der Fenster verzichtet; etwa die Hälfte der Abteilungen hat gewöhnliche Fenster, teilweise aber doch mit Schraubenverschluss, die übrigen sind durch Einsätze oder gefälliger durch besondere Konstruktion unpassierbar gemacht. Wenn diese Sicherungen auch nur wegen eines Bruchteiles der Insassen da sind, so nehmen doch die anderen selten Anstoss daran; anderseits werden dadurch oft eine freiere Behandlung innerhalb der Abteilungen ermöglicht und die einmal vorhandenen Unvollkommenheiten des Pflegepersonals teilweise ausgeglichen.

Im übrigen ist bezüglich einer freien Behandlung bei den Männern von jeher recht liberal verfahren worden, was ja die hauptsächliche Beschäftigung im Gartenbau, der Landwirtschaft und den meist offenen Werkstätten schon mit sich bringt. Es gibt mehrere offene Abteilungen, aber auch sonst erhalten zahlreiche ausgewählte Kranke freien Ausgang, so dürfen während der guten Jahreszeit reichlich 1/4 der nicht in Wachsaalbehandlung befindlichen Kranken die Abendstunden im Park und seiner Umgebung verbringen. Bei den Frauen ist nur eine Abteilung für die höheren Klassen ganz offen.

Bei dem Anwachsen der Anstalt durch viele Jahrzehnte sind die einzelnen Baulichkeiten naturgemäss nach Alter, Art und Baustil recht verschieden.

Die erste Anlage. Das erste, anfänglich je zur Hälfte für Männer und Frauen bestimmte Gebäude wurde nach den Ideen und Angaben von Esquirol erbaut und am 1. Oktober 1820 mit 112 Plätzen eröffnet; seine Eigentümlichkeiten ergeben sich aus dem Grundriss: Ein Viereck mit offenen Arkaden nach dem Innenhof und zahlreichen, auffällig kleinen Kammern, dazu ein halbrunder Anbau für Zellen mit Aussen- und Innenkorridor. Das alte Viereck besteht noch, hat aber schon in den fünfziger Jahren wesentliche Veränderungen erfahren; die Arkaden, für das hiesige Klima ungeeignet, sind zugebaut und dienen jetzt zum Teil als Korridor, die Kammern sind vergrössert und teilweise Tagräume geworden; im erweiterten Vorderflügel liegen jetzt die Räume für ärztliche Verwaltung und wissenschaftliche Arbeiten. Das Halbrund ist erst 1898 abgebrochen und dafür ein grösserer Bau nach moderneren Prinzipien aufgeführt, welcher durch geschlossene Hallen mit dem alten Teil in Verbindung steht, so dass das Ganze nunmehr einen Abteilungsblock mit 2 Innengärten (von dem älteren gibt das Bild S. 394 eine Anschauung) und 270 Plätzen für Männer bildet.

Die weitere Entwicklung der Anstalt bis 1895. Während dieser Zeit wurden mit wachsendem Bedürfnis 4 weitere Häuser errichtet, im wesentlichen nach demselben Prinzip: Grosse Korridorbauten ohne vorgesehene Wachsaaleinrichtungen aber mit verhältnismässigem Reichtum an Zellen, weil vor Einführung der Wachsäle und Dauerbäder die Isolierung ja in der Behandlung der Unruhigen die Hauptrolle spielte. Beim Durchsehen der alten Krankengeschichten findet man, dass auch früher hier warme Bäder fast regelmässig angewendet wurden, meist aber nur 1/2—1 Stunde, selten mehrere Stunden lang. Ausserdem hatte man bis in die 50er Jahre hinein eine Vorliebe für starkableitende Behandlung, um die Kongestionen zum Kopf zu bekämpfen: Blutegel, Schröpfköpfe, Brech- und Abführmittel. Zur Beruhigung wurde damals viel aqua laurocerasi und digitalis purpurea auch bei gesundem Herzen gegeben.

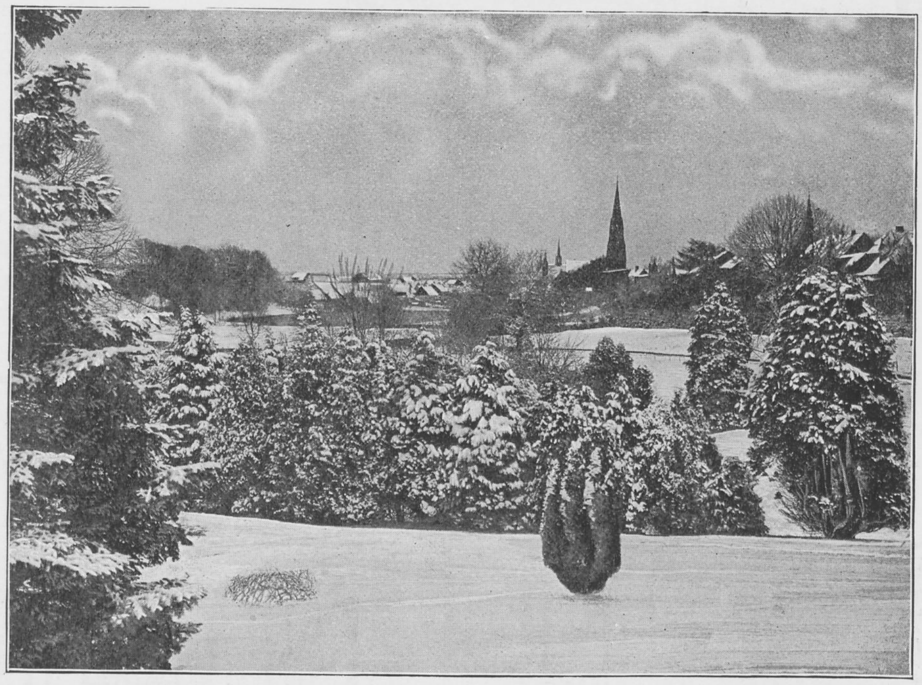
Hernach kamen diese Prozeduren mehr und mehr aus dem Gebrauch, nur milde, abführende Bitterwasser verwendete man auch weiterhin gern. Die Behandlung wurde mehr roborierend; die methodische Anwendung des Opiums kam in Aufnahme, dem in den 60 er Jahren das Morphium folgte, bis Anfang der 70 er Jahre als neues wichtiges Behandlungsmittel die Schlafmittel hinzutraten. Zu dieser Zeit waren die früher häufig gebrauchten mechanischen Beschränkungen schon viel seltener geworden, wurden aber doch grundsätzlich noch nicht ganz aufgegeben, weil man sie in geeigneten Fällen für heilsam und nützlich hielt.

Besonders zu erwähnen ist aus jener Periode das in den 70 er Jahren erbaute Frauen-Nebenhaus (Abb. S. 395), weil es wiederum ein fast völlig geschlossenes Viereck darstellt und

BIBLIOTHEK HAMBURG

einen selten grossen Abteilungskomplex bildet. Es enthält ausser einem Festsaal und der darüber liegenden Kapelle Einrichtungen für 287 Kranke; dabei bestand der hintere Flügel zum grössten Teil aus nicht weniger als 27 nebeneinander liegenden Zellen.

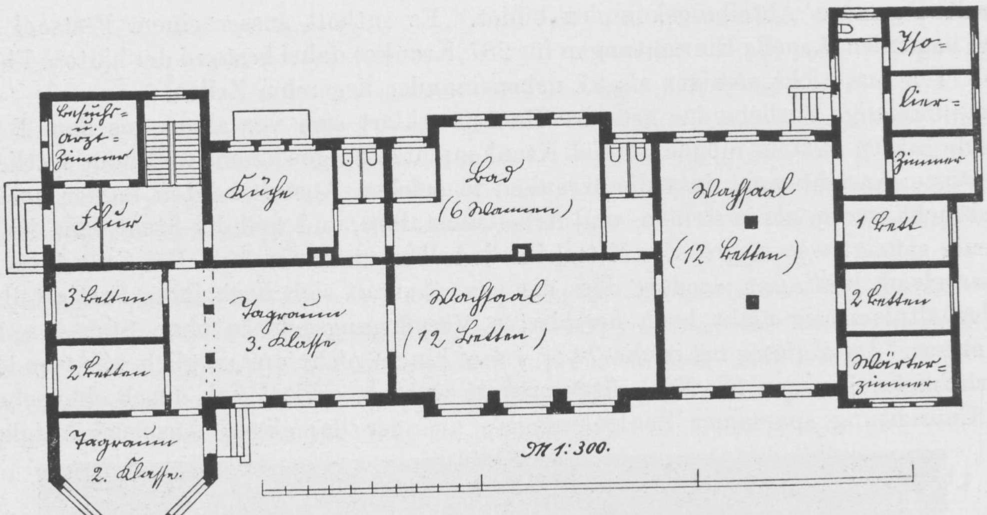
Die damalige Vorliebe für grössere Bauten erklärt sich vor allem aus dem Bedürfnis, mit beschränkten Mitteln möglichst viel Krankenplätze zu gewinnen, weil man ärztlicherseits der richtigen Ansicht war, dass die Kranken in solchen Anstaltsbauten immer noch besser untergebracht waren, als in Armen- und Arbeitsanstalten, und weil der Staat oder die Provinz sehr wenig geneigt waren, grössere Mittel für dieselben aufzuwenden. Bei Gründung der Anstalt war gleich bestimmt worden, dass die neue Anstalt sich nach ihrer Fertigstellung aus ihren verhältnismässig nicht hoch normierten Verpflegungsgeldern ohne Staatszuschuss erhalten müsse. Dass dieses bis in die 70 er Jahre hinein nicht nur möglich war, sondern dass sogar erhebliche Summen für Neubauten erspart wurden, erklärt sich durch eine schon frühzeitige Einrichtung sparsamer Zentralanlagen, aus der damaligen Anspruchslosigkeit hinsichtlich des Kubikraumes für den Einzelnen und aus der Einfachheit der Einrichtungen trotz guter Solidität der Gebäude, da die eigentliche, noch in den Kinderschuhen steckende Behandlung der erregten Kranken in betriebs- und bautechnischer Hinsicht verhältnismässig wenig Ansprüche machte.



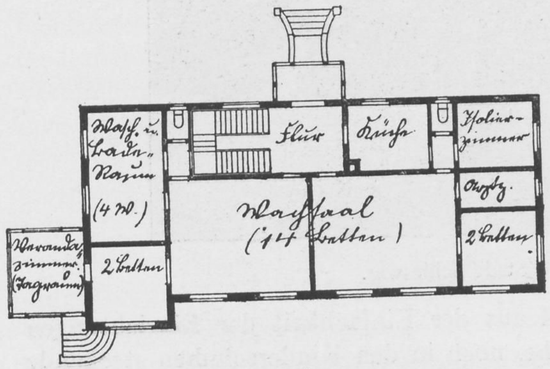
Blick vom Anstaltspark auf die Stadt Schleswig.

Interessant dürfte es sein, dass sich bei dem ersten Bau vom Jahre 1820 mit 5½ ha Land die Kosten für einen Krankenplatz auf 908 Taler stellten, also gar nicht so niedrig nach dem damaligen Geldwert. 1872, als die Anstalt auf 700 Kranke und ihr Areal auf reichlich 62 ha angewachsen war, kostete der mindestens ebenso gute Platz im ganzen 461 Taler. Bei der hiesigen Anstalt brachte also die Vergrösserung in administrativer Hinsicht grossen Gewinn, dass sie auch in ärztlicher Beziehung keine Nachteile hatte, die schon damals vielfach behauptet wurden, ergibt sich aus den statistischen Angaben jener Zeit.

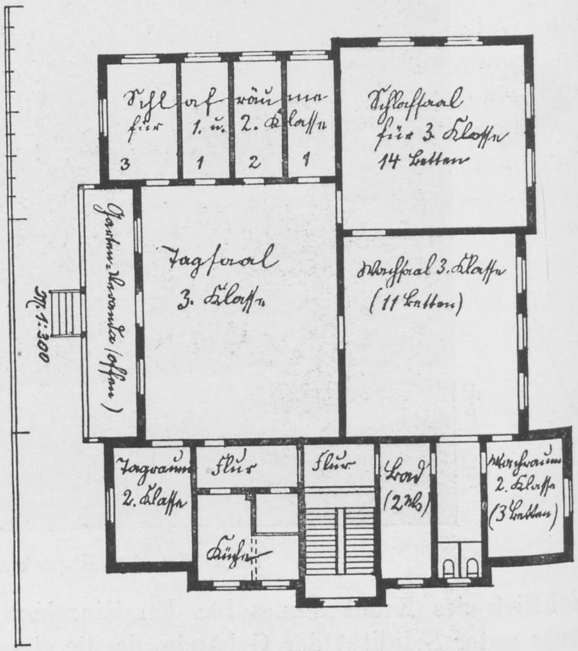
Die Reorganisation. Die Fortschritte, welche die Psychiatrie im letzten Teil des vorigen Jahrhunderts in Deutschland machte, weckten auch bei den Aerzten der hiesigen Anstalt das Verlangen nach Verbesserung ihrer Einrichtungen. Der erste Schritt dazu geschah im Jahre 1895 durch den Bau eines eigenen offenen Hauses für die landwirtschaftlichen


Besucher- u. Arzt-zimmer
Flur
Küche
Bad (6 Wannen)
Wachsaal (12 Betten)
Iso-lier-zimmer
1 Bett
2 Betten
Wärter-zimmer
3 Betten
2 Betten
Tagraum 3. Klasse
Wachsaal (12 Betten)
Tagraum 2. Klasse
M 1:300.

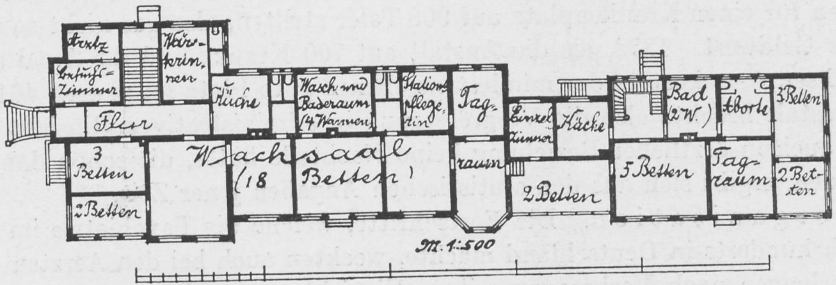
Aufnahme- und Überwachungspavillon für unruhige Männer (Abb. S. 396).


Wasch- u. Bade-Raum (4 W.)
Flur
Küche
Isolier-zimmer
Wachsaal (14 Betten)
Wärterz.
2 Betten
Veranda-zimmer (Tagraum)
2 Betten

Q. Erdgeschoss.
Aufnahme- und Überwachungsabteilung für unruhige Frauen (Abb. S. 394 u. 397).


Schlafräume für 1. u. 2. Klasse
3
1
2
1
Schlafsaal für 3. Klasse 14 Betten
Garten-Veranda (offen)
Tagsaal 3. Klasse
Wachsaal 3. Klasse (11 Betten)
M. 1:300
Tagraum 2. Klasse
Flur
Flur
Bad (2 W.)
Wachraum 2. Klasse (3 Betten)
Küche

Aufnahme- und Überwachungspavillon für ruhige Kranke (Abb. S. 396).


Arztz
Besuchs-Zimmer
Wärterinnen
Küche
Wasch und Baderaum (4 Wannen)
Stationspflegerin
Tag-raum
Flur
3 Betten
Wachsaal (18 Betten)
2 Betten
Einzel Zimmer
Küche
Bad (2 W.)
Aborte
3 Betten
5 Betten
Tag-raum
2 Bet-ten
2 Betten
M. 1:500

R. Erdgeschoss.

Aufnahme- und Überwachungsabteilung für halbunruhige Frauen (Abb. S. 397).

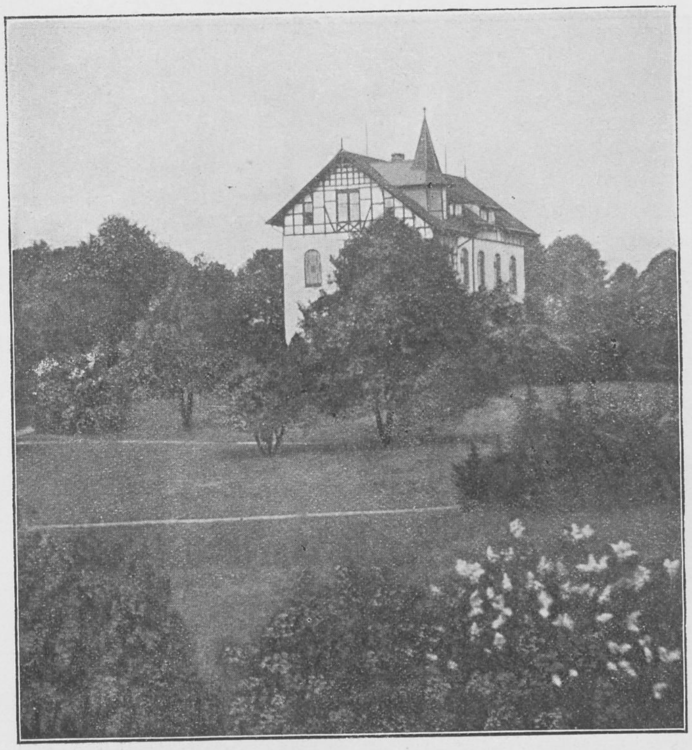
Lazarettabteilung für Frauen (Tuberkulöse).

Arbeiter und zweier Pavillons für je 30 Kranke nach modernem (Altscherbitzer) Muster mit ordentlichen Wachsaaleinrichtungen. Vorher hatte eine solche nur zeitweilig und in primitiver Art auf der Frauenseite bestanden. Die Einzelheiten der Pavillons ergeben sich aus dem Grundriss. Die Anlage der Klosetts in einem offenen Ausbau des Wachsaals für III. Kl. hinter im oberen Teile durchsichtigen Türen hat zu besonderen Uebelständen nicht geführt, gestattet aber eine gute Uebersicht. Ausser den beiden Wachsaalzimmern enthält das Haus zwei Tagräume und Schlafzimmer für Kranke, die nicht mehr strengster Aufsicht bedürfen und für Rekonvaleszenten. Eine offene Gartenveranda am Tagraum III. Klasse wird häufig zu Liegekuren benutzt.

Es stellte sich bald heraus, dass man unmöglich ruhige und unruhige Kranke in dem einen Wachsaal behandeln konnte; deshalb wurden auch die ursprünglich vorgesehenen drei Zellen in gewöhnliche Zimmer verwandelt und die Abteilung nur für

Parklandschaft am Bach.

Wassermühle am Bach.



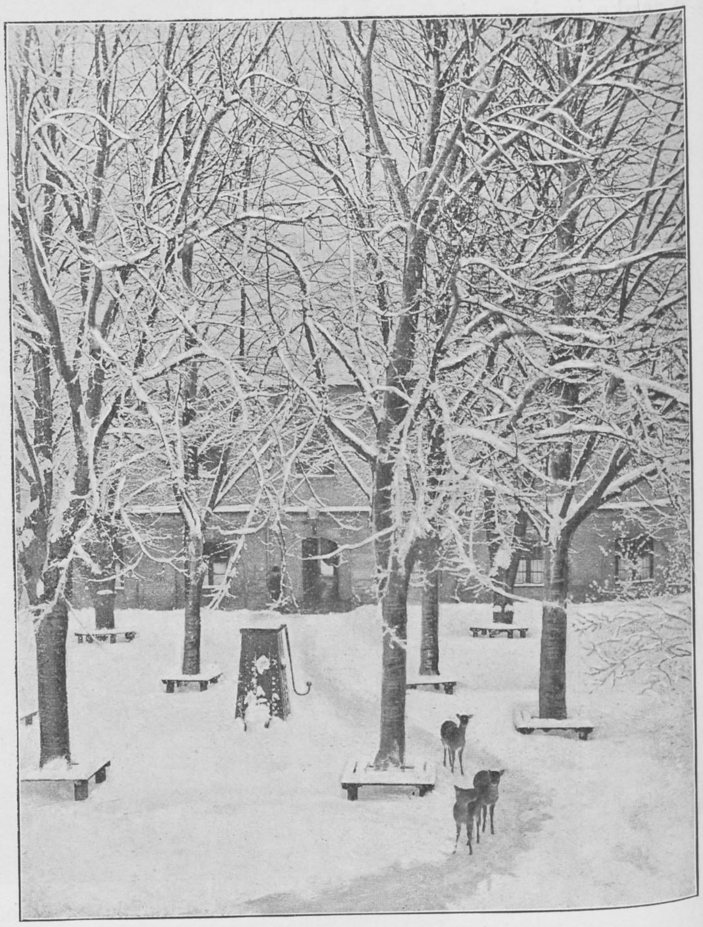
Park mit neuem Haus (Q) für unruhige Frauen.

vorwiegend ruhige Kranke verwendet, so dass der Gewinn für das Gros der Kranken nur ein beschränkter war, abgesehen von der geringen Zahl (15) der Wachsaalplätze im Vergleich der damaligen Grösse der Anstalt (ca. 900).

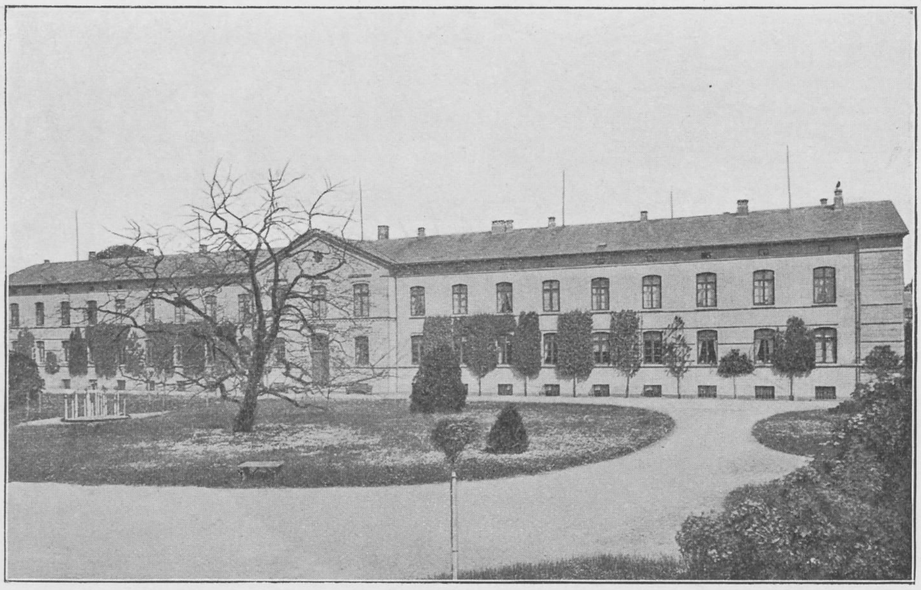
Erst durch weitere drei Neubauten seit dem Jahre 1902 und durch gleichzeitige planmässige Modernisierungen in den alten Häusern, wurde die Anstalt in den Stand gesetzt, den heutigen Anforderungen an eine Heil- und Pflegeanstalt hinreichend gerecht zu werden.

Die Neubauten sind alle für Wachsaalbehandlung eingerichtet, aber in verschiedenen Variationen (cf. die Grundrisse). Bei dem Aufnahmehaus für unruhige Männer, das einen sehr freundlichen Eindruck macht, hat sich die Einrichtung eines Dauerbades mit 6 Wannen in einem Raum nicht gut bewährt. Die beiden neuen Frauenhäuser sind aus Sparsamkeitsgründen zweistöckig gebaut und enthalten in jedem Stockwerk eine Wachabteilung, im Hause Q (für unruhige Frauen) ist besonders auf Uebersichtlichkeit des Wachsaals Wert gelegt, im Hause R (für Halbunruhige) ist eine Separierung der Kranken durch teilweise Scheidewände ermöglicht.

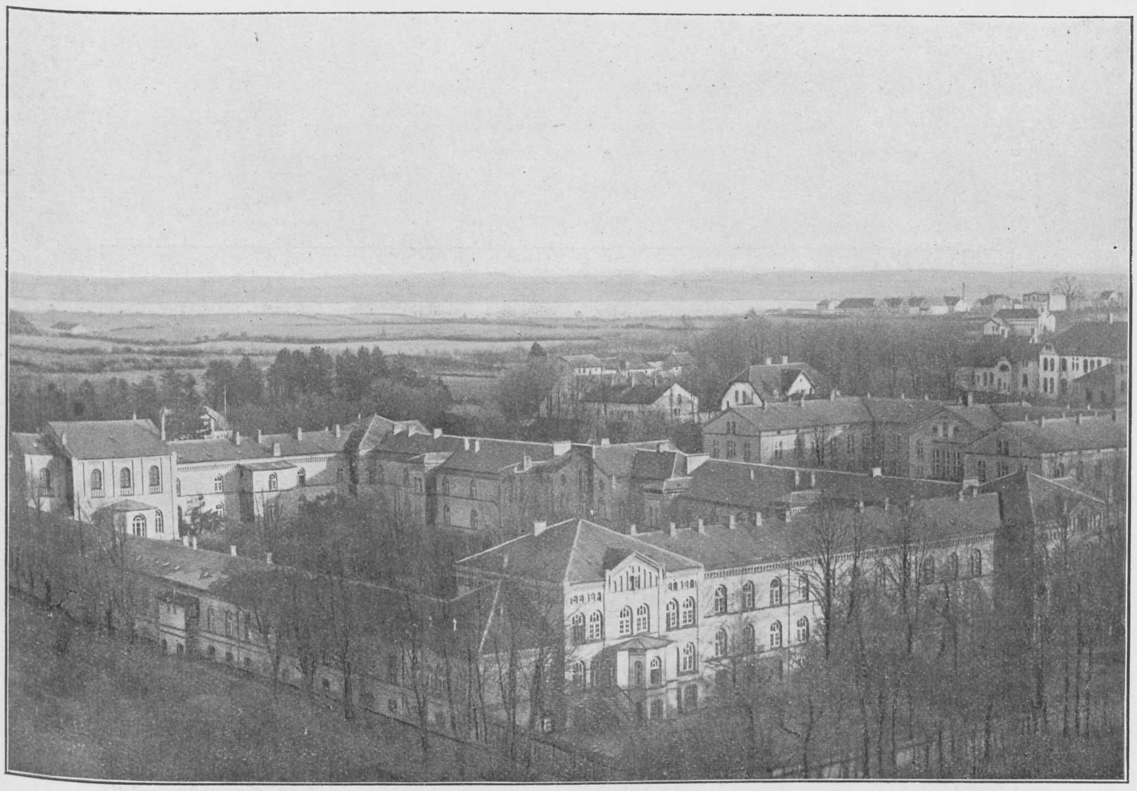
An das Haus R ist eine eingeschossige Lazarettstation für 12 Kranke angebaut, die in erster Linie für Tuberkulöse bestimmt ist. Um einen Tagraum mit Ausgang in den Garten gruppieren sich mehrere Schlafzimmer, von denen zwei als geschlossene Veranden gebaut sind, ausserdem alle notwendigen Nebenräume: Einzelzimmer, Küche, Bad, Aborte und Spülraum für schmutzige Wäsche und Speigläser. Die Abteilung wird ebenfalls als Tag- und Nachtwachsaal betrieben und hat einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, da die ordentliche Unterbringung besonders der stark hustenden und zu Durchfällen neigenden



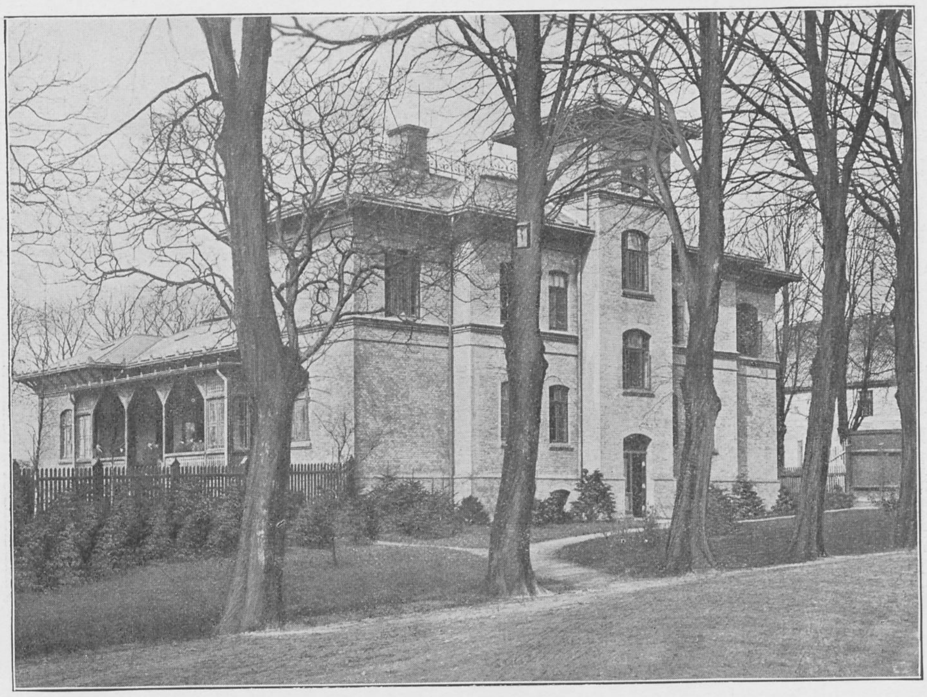
Innenhof des alten Männerhauses.



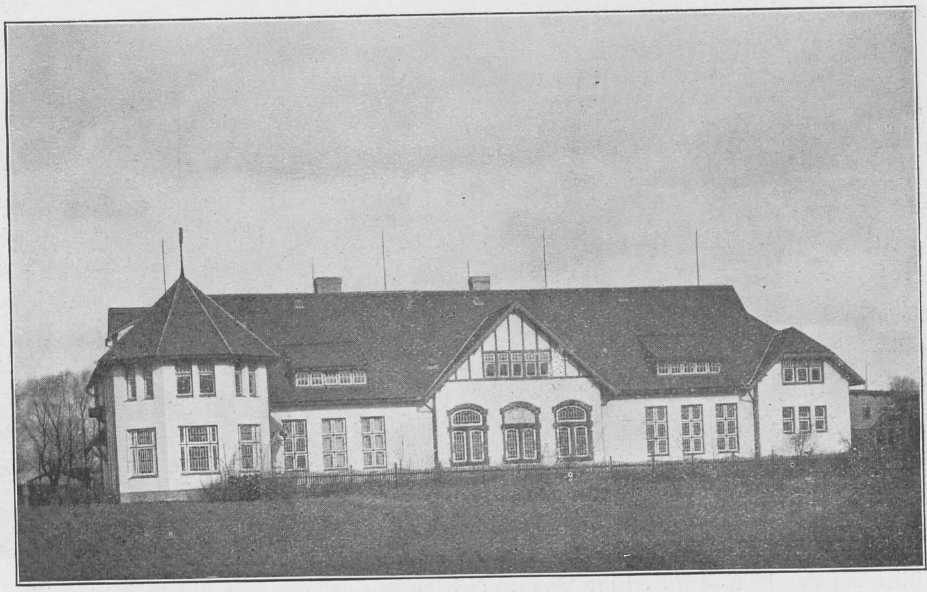
Das älteste Frauenhaus (1846).



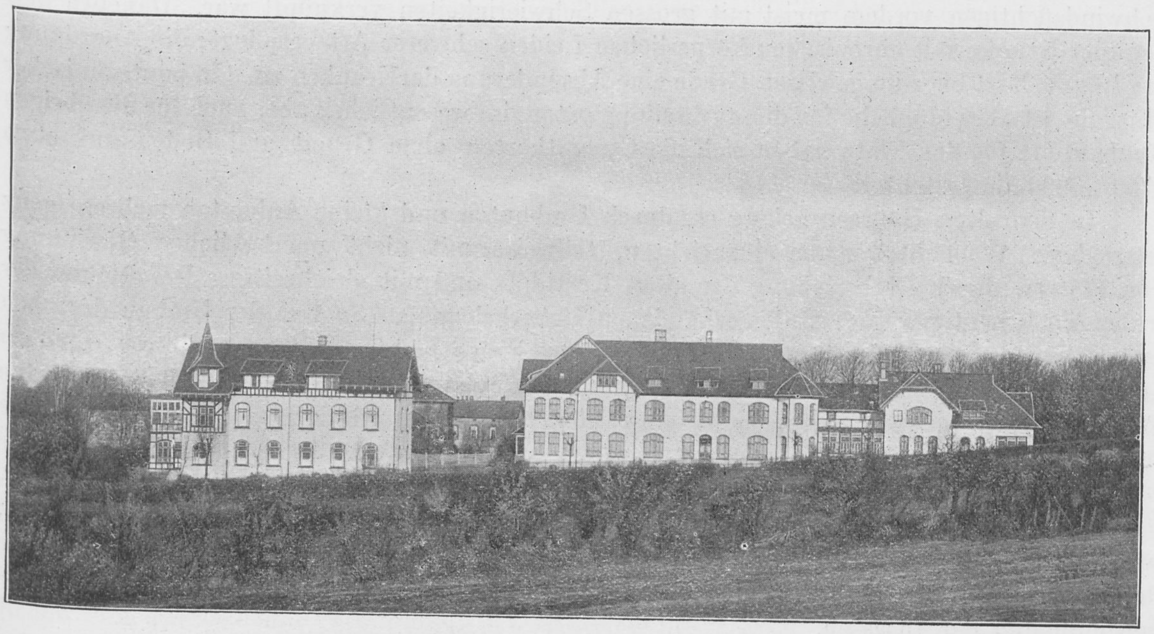
Blick auf das 1866—1879 erbaute Frauen-Nebenhaus, dahinter das älteste Frauenhaus, im Hintergrunde der Schleibusen.



Aufnahme- und Überwachungs-Pavillon für ruhige Kranke (1895).

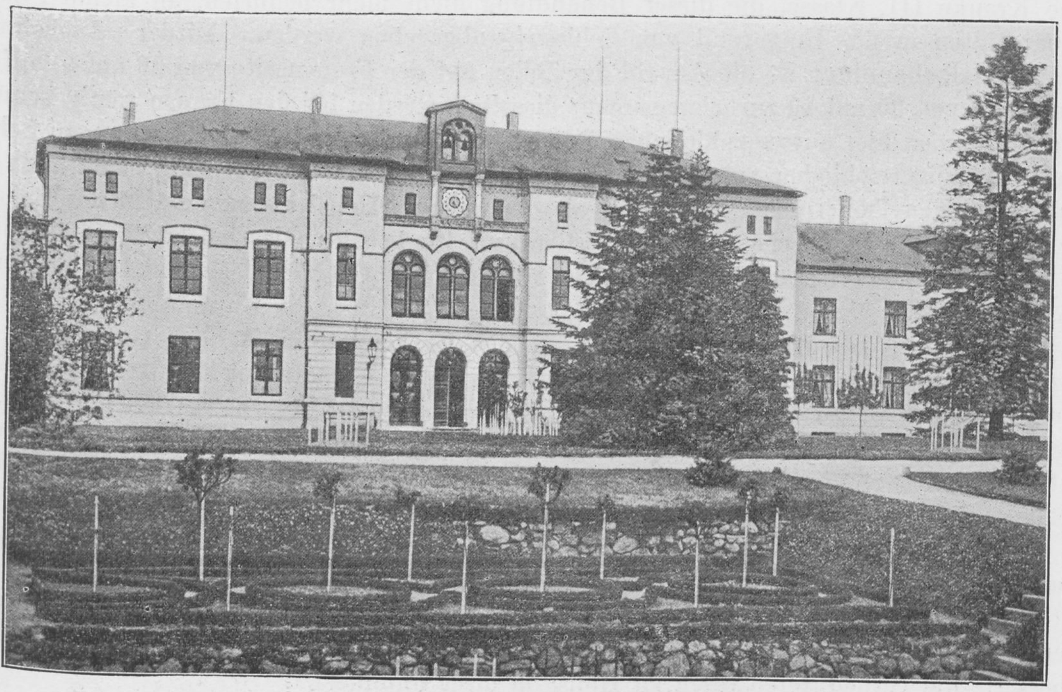


Aufnahme- und Überwachungs-Pavillon für unruhige Männer (1907).



Aufnahme- und Überwachungshaus für unruhige Frauen (1904).

Aufnahme- und Überwachungshaus für halbunruhige Frauen und (rechts) Lazarett-Abteilung (1908).



Der umgebaute Vorderflügel des alten Männerhauses.

Schwindsüchtigen vordem meist mit grossen Schwierigkeiten verknüpft war. Daneben werden hier Kranke mit chronischen körperlichen Leiden schwerer Art verpflegt; die Anordnung der Räume lässt bis zum gewissen Grade eine Absonderung der Kranken zu. In bautechnischer Hinsicht ist alles Mögliche für diese Abteilung getan, im wesentlichen aber auch für die übrigen Neubauten; für den Platz haben sich die Gesamtkosten ohne Grund und Boden auf etwa 2700—3000 M. gestellt.

In den alten Häusern gelang es, durch Umbauten und kleine Anbauten mehrere ganz brauchbare Wachabteilungen einzurichten, teilweise mit nicht unerheblicher Gewinnung von Plätzen durch Einbeziehung der alten Korridore und mit gleichzeitiger Beseitigung der früher nach heutigem Massstab vorhandenen Ueberbelegung. So war der Umbau des oben erwähnten grossen Zellenflügels im Frauen-Nebenhause nicht nur vom sanitären, sondern auch vom finanziellen Standpunkt ein Vorteil. Es entstanden statt der 27 Zellenplätze eine Wachabteilung für 24 Sieche und eine kleinere mit 10 Plätzen, welche sich gerade für die unruhigsten Kranken sehr gut bewährt, mit reichlich Badegelegenheit und Nebenräumen, sowie Zentralheizung. 3 Zellen sind in freundlicherer Gestalt beibehalten worden.

Die Innenräume wurden überall mit Blumen, Bildern, Fenstervorhängen verschönert; wenn dieses auf den Abteilungen für die chronischen Pfleglinge III. Klasse nach Massgabe der Mittel nur in ziemlich bescheidenem Grade möglich war, so entspricht es doch den Lebensgewohnheiten der Insassen.

Im ganzen verfügt die Anstalt jetzt über 170 Wachsaalplätze für Männer und 250 für Frauen, von ersteren befinden sich ein knappes Drittel, von letzteren reichlich die Hälfte in Wachsaalbehandlung, doch ist damit nicht gesagt, dass die betreffenden Kranken alle dauernd untätig im Bett liegen. Zur Bettbehandlung ohne Nachtwache sind ausserdem Räume vorhanden, in denen die Pflegerinnen, wie auf den ruhigen Abteilungen, zwischen den Kranken schlafen. Die Zahl der Wachsaalkranken erscheint deshalb verhältnismässig gross, weil ständig solche Kranke III. Klasse, die dieser Behandlung nicht mehr bedürfen, an kleine Privat-Pflegeanstalten in der Umgegend von Schleswig abgegeben werden. Mit der Ausdehnung der Wachsaalbehandlung ist die Anzahl der Zellen auf der Frauenseite von 50 auf 5, auf der Männerseite von 20 auf 10 zurückgegangen; dieselben werden bei den Frauen wenig benutzt, dagegen kommen hier ausser zahlreichen Dauerbädern und gelegentlichen Packungen Schlafmittel zeitweilig reichlicher zur Anwendung. Bei den Männern werden die meist auch nur vorübergehenden Isolierungen noch öfter als das kleinere Uebel angewendet in der Behandlung gewalttätiger oder sehr störender Patienten. Zu beachten ist bei letzteren Angaben, dass nächtliche Dauerbäder hauptsächlich aus finanziellen Gründen bisher nicht angewendet sind.

Durch die Neubauten (140 Plätze) und den Umbaugewinn ist die Gesamtzahl der Plätze auf 1190 gestiegen; die Zentralanlagen sehen eine Erweiterung der Anstalt für 1500 Kranke vor. Es wird richtig sein, dass kleinere Anstalten im ganzen vorzuziehen sind; die Vergrösserung der hiesigen Anstalt war aber durch die Notwendigkeit der Modernisierung nicht zu umgehen und hat sie seit der Zeit trotz ihrer Grösse ihre Aufgabe als Heil- und Pflegeanstalt gut erfüllen können.

Notwendig war dabei die Zahl der fest angestellten Aerzte mit grösserer Selbständigkeit zu vermehren.

Von den männlichen Pflegern sind reichlich $^2/_5$ als Beamte angestellt und in ihren Bezügen den unteren Staatsbeamten gleichgestellt; ihre Wohnungsverhältnisse sind wesentlich verbessert, die verheirateten essen zu Hause in ihrer Familie.

Da bei den Pflegerinnen seit Jahren starker Wechsel und niedriges Durchschnittsalter herrscht, ist versucht, durch Gewährung eines eigenen Wohnzimmers, besserer Beköstigung und Dienstkleidung Mädchen aus etwas besseren Ständen dafür zu gewinnen; grössere Erfolge sind aber bisher damit noch nicht erzielt. Das Verhältnis des Pflegepersonals zu den

BIBLIOTHEK HAMBURG

Kranken ist 1 : 6,5; einige Nachtwachen auf der Frauenseite werden dauernd, andere zeitweilig bei Mangel an geeigneten Pflegerinnen von Nachtwachfrauen aus der Stadt Schleswig (grösstenteils früheren Pflegerinnen) versehen.

In das Kapitel der Reorganisation gehört schliesslich noch eine Aenderung der Anstaltsverwaltung, welche im Jahre 1900 erfolgte. Seit dieser Zeit steht der Anstaltsdirektor (1. Arzt) allein an der Spitze der gesamten Verwaltung. Vorher wurden die eigentlichen Verwaltungsangelegenheiten von einer Dreimännerkommission erledigt: dem Anstaltsdirektor, einem Juristen und dem Kreisarzt aus Schleswig, wenn auch naturgemäss ersterer die Direktiven für die Erledigung der Geschäfte geben musste. Die Kommission hatte sich als unnötig und umständlich erwiesen.

Die Filialen der Anstalt. Wie schon bemerkt, überweist die Anstalt dauernd chronische und nicht mehr einer besonderen Behandlung bedürftige Kranke an Pflegeanstalten in und bei Schleswig und nimmt sie auch wieder zurück, falls eine Veränderung ihres Zustandes es verlangt. Die Anstalten sind Privateigentum mit eigenem Betrieb und werden gemäss den Regierungsbestimmungen ärztlich versorgt Es werden vorwiegend ruhige, sich nicht beschäftigende Pfleglinge ausgesucht, welche sich aber in den meist ländlichen, freieren Verhältnissen der kleinen Anstalten oft selbst zur Arbeit entschliessen resp. sich leichter dazu erziehen lassen. Letzteres, der Selbstbetrieb und die Einfachheit der Verhältnisse ermöglichen eine hinreichende Versorgung der Kranken mit einem Kostenaufwand von 1 Mark pro Kopf und Tag. Zurzeit befinden sich etwa 350 Pfleglinge in 9 Anstalten.

Ein Teil dieser Kranken würde sich auch für Familienpflege eignen. Da aber die Privat-Anstalten seit mehr als 25 Jahren bestehen, so ist es erklärlich, dass die Familienpflege in Schleswig nur spärlich zur Anwendung gekommen ist.

Die neue im Bau begriffene

sächsische Landes-Pflegeanstalt Arnsdorf.

Veranlassung zum Bau der neuen sächsischen Landesanstalt zu Arnsdorf (Amtshauptmannschaft Dresden-N.) gab die Ueberfüllung der bestehenden Irrenanstalten, wodurch verschiedene Uebelstände, insbesondere Raum- und Platzmangel hervorgerufen wurden, welche der Abstellung dringend bedurften.

Insbesondere konnten in den Heil- und Pflegeanstalten die sogenannten unsozialen unheilbaren Kranken, die zur weiteren Behandlung in den Heilanstalten als nicht geeignet sich erwiesen, wegen Platzmangels nicht in die hierfür bestimmten Pflegeanstalten abgeschoben werden.

Durch die Anhäufung dieser meist tobenden, lärmenden und schreienden Kranken in den Heil- und Pflegeanstalten wurde aber nicht nur der Heilerfolg bei den übrigen Kranken erheblich beeinträchtigt, weil nämlich die Unterbringung der unsozialen Kranken getrennt von den übrigen für die Anstaltsdirektionen immer schwieriger wurde, sondern die Anstalten wurden auf diese Weise auch an die äusserste Grenze ihrer Belegungsfähigkeit gebracht, so dass sogar besonders wünschenswerte und nötige Neuaufnahmen abgelehnt werden mussten.

Aus all diesen Gründen sah sich das Königliche Ministerium des Innern veranlasst, im Staatshaushaltsetat für das Jahr 1906/07 eine grössere Summe (200 000 Mark) zum Erwerb des Grund und Bodens für eine neue Anstalt und für weitere Vorarbeiten einzustellen, während im Staatshaushaltsetat für 1908/09 eine erste Rate von 1 000 000 Mark zur Erbauung der neuen Pflegeanstalt von den Ständen gefordert und auch genehmigt wurde.

Zur Erlangung eines geeigneten Bauprogramms für die neue Anstalt ernannte das Königliche Ministerium des Innern im Jahre 1907 eine ärztliche Kommission, bestehend aus den Direktoren der 3 Landesanstalten Sonnenstein, Untergöltzsch und Grossschweidnitz, Geheimen Rat Dr. Weber, Ober-Medizinalräte Dr. Schulze und Dr. Krell, welche auf Grund nachstehender Erörterungen und Voraussetzungen ein Bauprogramm aufstellten.

Bei der Planung der neuen Anstalt wurde angenommen, dass diese zunächst für 600 Kranke eingerichtet werden sollte, ihre Erweiterung auf 1200 Köpfe jedoch schon bei der Bearbeitung berücksichtigt werden möchte.

In der Anstalt sollen hauptsächlich folgende Kranke untergebracht werden:

1. Chronisch lärm- und tobsüchtige Kranke;
2. selbstmord- und selbstbeschädigungssüchtige und daher dauernd überwachungsbedürftige Kranke;
3. mit dementia praecox (Jugendirrsinn) und mit Neigung zu impulsiven, verkehrten, bedenklichen Handlungen behaftete Kranke;

4. unsoziale, komplottierende, aufhetzende, degenerierte und schwachsinnige Kranke;
5. paralytische, sieche, bettlägerige Kranke und
6. imbezille, sekundär schwachsinnige und unsaubere Kranke.

Die Art der Kranken, sowie die an ihre Unterbringung zu stellenden besonderen Erfordernisse machten eine Einteilung und Trennung derselben in 4 Gruppen nötig und zwar zerfallen die Kranken in folgende Klassen, wobei ihre Zahl in Prozent zum Gesamtbestande angegeben ist:

a) ruhige, gebesserte Verpflegte mit 15% des Gesamtbestandes;
b) relativ ruhige überwachungsbedürftige, sieche, gelähmte, zu Unreinlichkeit neigende, vorwiegend der Bettbehandlung bedürftige Kranke mit 30% des Gesamtbestandes;
c) hochgradig unruhige, der Ueberwachung und meist der Bettbehandlung bedürftige Kranke mit 25% des Gesamtbestandes;
d) minder unruhige, der Bettbehandlung nur zum kleineren Teil bedürftige, auch paranoische und unsoziale Kranke mit 30% des Gesamtbestandes.

Jede dieser Gruppen von Kranken wird, nach Geschlechtern getrennt, bei einem vorläufigen Gesamtbestande von 600 Kranken in je einem Gebäude untergebracht werden, der Bau von je 4 Verpflegtengebäuden auf der Männer- bezw. Frauenseite ist daher zum Teil schon in Angriff genommen worden, zum Teil wird noch in diesem Jahre hiermit begonnen werden.

Es werden also zunächst errichtet:

I. 2 Häuser für Ruhige nach 15% des Gesamtbestandes für 45 Verpflegte und 9 Pfleger bezw. Pflegerinnen, zusammen 54 Personen;
II. 2 Häuser für relativ ruhige Ueberwachungsbedürftige nach 30% des Gesamtbestandes für 90 Verpflegte und 18 Pfleger bezw. Pflegerinnen, zusammen 108 Personen;
III. 2 Häuser für hochgradig Unruhige nach 25% des Gesamtbestandes für 75 Verpflegte und 15 Pfleger bezw. Pflegerinnen, zusammen 60 Personen;
IV. 2 Häuser für minder Unruhige nach 30% des Gesamtbestandes für 90 Verpflegte und 18 Pfleger, bezw. Pflegerinnen, zusammen 108 Peronen; im ganzen also 8 Verpflegtengebäude für 600 Kranke.

Zur Unterbringung körperlich Kranker wird ein Krankenhaus mit 68 Betten für je 30 männliche und weibliche Verpflegte und für je 4 Pfleger und Pflegerinnen errichtet werden, für infektiöse Kranke ist ein besonderes Gebäude für je 12 männliche und weibliche Personen geplant.

Von den Grundsätzen, nach denen die Anstalt geplant wurde und jetzt errichtet wird, sei noch folgendes erwähnt:

Die Entfernung der einzelnen Verpflegtengebäude voneinander wird nicht unter 50 m betragen, geräumige Gärten mit Wandel- bezw. Liegehallen, Lauben, besonderen Abortanlagen usw. sind vorgesehen, die Verpflegtenwohngebäude selbst sind mit Veranden, Liegehallen, Einzelzimmern, Bädern und genügend Nebenräumen ausgestattet, diejenigen für hochgradig und minder unruhige erhalten Dauerbäder; bei Bettstationen werden auf den Kopf einschliesslich Pflegepersonal 40 cbm Luftraum, bei getrennten Wohn- und Schlafräumen 20 cbm auf den Kopf in den Wohnräumen und mindestens 25 cbm in den Schlafräumen kommen. Einzelzimmer, welche zum Tages- und Nachtaufenthalt dienen, werden mindestens 45 cbm Luftraum erhalten.

Für allgemeine Zwecke der Anstalt sind an Baulichkeiten noch vorgesehen: ein Verwaltungsgebäude mit ärztlichem Laboratorium, Dienstwohnungen im Dachgeschoss und mit Apotheke und Apothekerwohnung, ein Festsaalgebäude, eine Kirche, ein Küchengebäude, ein Wäschereigebäude, ein Kessel- und Maschinenhaus für Heizung und elektrische Energie, ein Werkstättengebäude, ein Desinfektionshaus, eine Parentationshalle mit Sektionshalle, ein Kegelschub, ein Gewächshaus mit Gärtnerei, je ein Heim für Pfleger und Pflegerinnen, ein Direktorwohnhaus, Beamtenwohngebäude.

Die Bearbeitung der Entwürfe für die neue Landes-Pflegeanstalt erfolgte durch die Baudirektion im Königlichen Ministerium des Innern, die Planungen wurden in mehrfachen Konferenzen, denen auch der Medizinalreferent des Königlichen Ministeriums des Innern beiwohnte, von der Kommission durchgesprochen und begutachtet, bevor die endgültige Anfertigung der für die Ausführung massgebenden Entwürfe erfolgte.

Bezüglich der Architektur der nunmehr in der Ausführung begriffenen Bauten sei kurz erwähnt, dass zur möglichsten Verbilligung der für zunächst 600 Kranke auf rund 5 900 000 M. veranschlagten Anlagen auf architektonischen Schmuck verzichtet wurde. Lediglich durch gute Massenverteilung und Gruppierung, durch zweckentsprechende, eine schöne Silhouette bietende Durchbildung der Dachformen unter grösstmöglichster Berücksichtigung heimischer Bauweise und Bauformen, sowie der ländlichen Umgebung suchte man eine gute architektonische Wirkung zu erzielen.

Die Stellung der einzelnen Gebäude, insbesondere der Verpflegtenhäuser, ist so gewählt, dass möglichst alle Seiten von der Sonne beschienen werden und reine Nord- bez. Südlagen vermieden wurden.

Ueber besondere bemerkenswerte Einzelheiten der Baukonstruktionen, der betriebstechnischen Anlagen und dergleichen ist kurz folgendes zu berichten:

Vergitterungen sollen nur die Fenster der Gebäude für hochgradig Unruhige erhalten, die Fenster selbst werden in allen Gebäuden nur mit gewöhnlichem Tafelglas verglast mit Ausnahme der mit eisernen Rahmen und Sprossen versehenen Isolierzimmerfenster in den Häusern für unruhige und überwachungsbedürftige Kranke, welche mit Hartglas versehen werden.

Die Aborte erhalten ohne Ausnahme Wasserspülung, letztere wird in den Gebäuden für hochgradig Unruhige und Ueberwachungsbedürftige durch eine in Messingrohr liegende besondere Zugvorrichtung mit an der Wand befestigter Druckknopfschaltung betätigt, so dass Beschädigungen usw. ausgeschlossen sind. In den Bettstationen und Krankensälen für gebrechliche, unreinliche und verblödete Kranke sind Aborte mit besonderem Lüftungsabzug hinter den Sitzen in den betr. Räumen selbst angeordnet worden. Pissoire sind in den Männerhäusern nicht vorgesehen, es sollen hierzu die mit aufhebbarem Sitzrand versehenen Aborte benutzt werden.

Die mit Warm- und Kaltwasserzuführung versehenen Waschgelegenheiten sollen als Reihenwaschtische mit Porzellan-Kippbecken auf polierter Steintischplatte ausgebildet werden; je den Bedürfnissen entsprechend sind einzelne Waschgelegenheiten, die zugleich auch als Wasserentnahmestellen und Ausgüsse dienen, noch in den Teeküchen, Korridoren, Aborten usw. angeordnet worden.

Die Dauerbäder werden gusseiserne im Fussboden stark befestigte Wannen mit besonders widerstandsfähiger Emaillierung erhalten; das auf eine bestimmte Temperatur erwärmte, bereits in der Zuleitung gemischte Wasser strömt durch eine verdeckte und gesicherte Oeffnung in halber Wannenhöhe ein und fliesst in gleicher Weise ab, so dass keinerlei Hähne, Rohrleitungsteile usw. im Bereiche der Badenden liegen. Jede Wanne besitzt ihre besondere im Fussboden unter der Wanne liegende Entleerung, welche ihr Wasser in eine gemeinsame an der Decke angebrachte Abflussleitung ergiesst.

Als Fussboden ist für die Wohn- und Schlafräume, Bettstationen, Krankensäle, Einzelzimmer, Korridore usw. Linoleum auf Asphalt gewählt, die Bäder, Teeküchen, Aborte, Hausfluren usw. erhalten Plattenbelag, die Isolierzimmer in den hochgradig Unruhigen-Häusern eichenen Riemenfussboden in Asphalt verlegt, die zu Wohnzwecken für Pfleger, Pflegerinnen und Wärterinnen ausgebauten Dachgeschosse kiefernen Brettfussboden auf Lagerhölzern.

Die Decken sind fast ausschliesslich als feuersichere Eisenbetondecken konstruiert, sollen weiss gestrichen werden und die Wände erhalten in den Verpflegtenhäusern 1,80 m hohen Oelfarbenanstrich, darüber Farbanstrich von Leim-, Kalk- oder Kaseinfarbe, die Dauerbäder 1,80 m hohe Kachelverkleidung, ebenso die Kochküche, Waschküche und der Maschinenraum.

Die Beheizung der Gebäude soll von einer gemeinsamen Zentrale aus in der Weise erfolgen, dass Dampf von 5 Atmosphären Spannung in Rohrleitungen, welche in unterirdischen Kanälen liegen, den einzelnen Gebäuden zugeführt und hier je den Bedürfnissen des Hauses entsprechend zum Betriebe einer Warmwasser- oder Niederdruckdampfheizung nach Reduktion entsprechend niedrigere Spannung verwendet wird. Gleichzeitig wird dieser Dampf auch zum Betriebe der Wasch- und Kochküche, zur Desinfektion usw. benutzt.

Die Lüftung der einzelnen Räume erfolgt im allgemeinen durch Oeffnen der Fenster und der durch besondere Verschlüsse beweglich gemachten in verschiedene Lagen einstellbaren oberen Fensterflügel. In den Aborten der Verpflegtenhäuser, den mit Klosetten versehenen Bettstationen, den Dauerbädern, in der Koch- und Waschküche, der Kirche, dem Festsaal wird die verdorbene Luft durch elektrisch betriebene Ventilatoren abgesaugt, in Kanälen abgeführt und strömt in Ventilationshauben über Dach aus.

Das Krankenhaus soll künstliche Lüftung durch Zuführung vorgewärmter angefeuchteter Frischluft erhalten, die verbrauchte Luft wird wie vorerwähnt abgeführt.

Zur Wasserversorgung der Anstalt dienen eine Kalt- und Warmwasserringleitung mit Zapfstellen der einzelnen Bedarfsarten. Das Quellgebiet der Anstaltswasserleitung befindet sich im Staatsforst in der sogenannten Massenei, das Wasser fliesst in einer ca. 8 km langen Rohrleitung von gusseisernen Muffenrohren mit eigenem Gefälle der Anstalt zu, wird hier nach einem auf dem nahen Tannenberg gelegenen Hoch- und Sammelbehälter gepumpt, so dass im Anstaltsnetz ein Druck von 5 Atmosphären zu Feuerlösch- und betriebstechnischen Zwecken vorhanden ist.

Die Warmwasserversorgung der Anstalt geschieht durch eine in den begehbaren Heizkanälen mit liegende Warmwasserzirkulationsleitung mit Pumpenantrieb. Zur Bereitung des warmen Wassers in den mit kupfernen Heizspiralen versehenen grossen Boilern des Kesselhauses wird der Maschinenabdampf der Zentrale und wenn dieser nicht ausreichen sollte, der Frischdampf der Hochdruckdampfkessel verwendet.

Beleuchtet wird die Anstalt mit elektrischem Licht, welches in einer Zentrale erzeugt wird. Da in der Nacht der gesamte Betrieb ruht, so wird eine Akkumulatoren-Batterie im Maschinenhaus zur Aufstellung kommen.

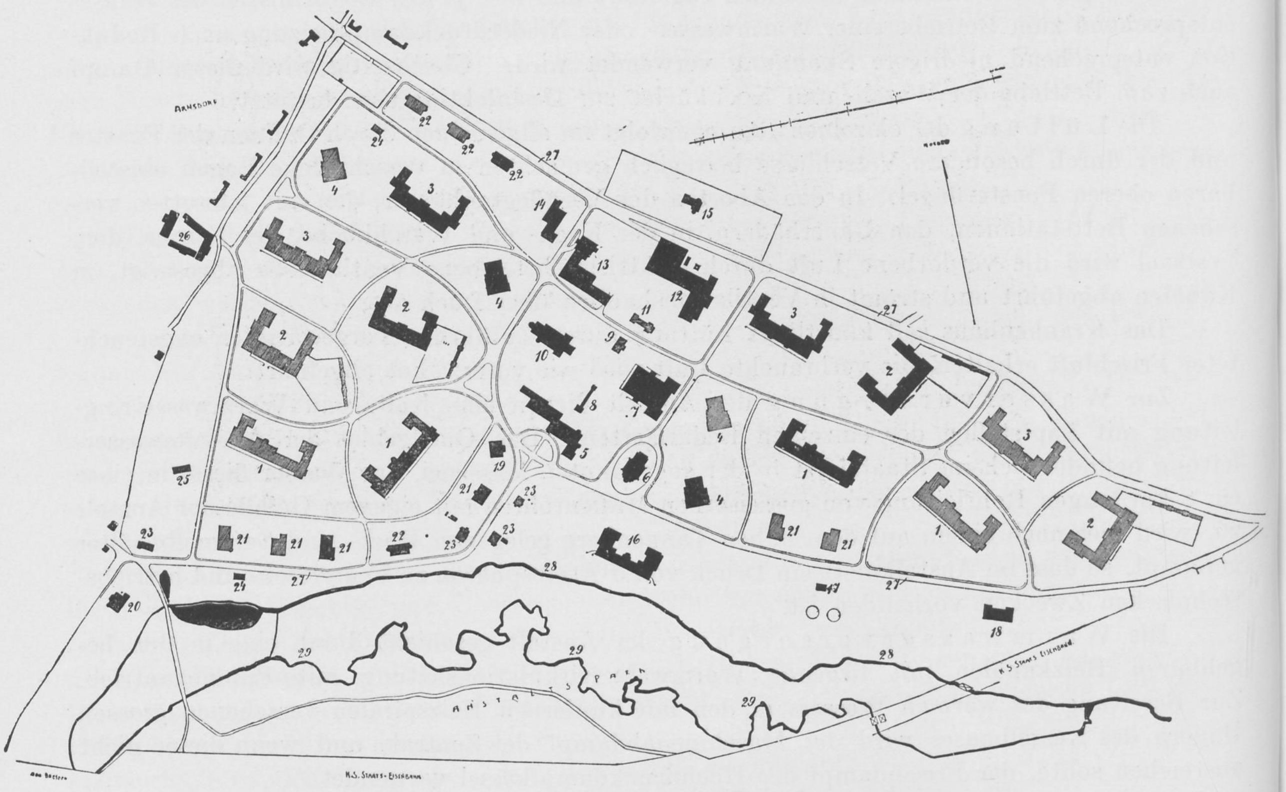
Die verunreinigten Abwässer der Anstalt werden in einem besonderen Schleusennetz einer biologischen Kläranlage zugeführt und fliessen nach ihrer Reinigung in die Röder ab, die reinen Meteorwässer werden dagegen ohne besondere Klärung in diesen Bach eingeleitet.

Die Gartenanlagen werden unter Berücksichtigung des fallenden Geländes nach neuzeitlichen und mehr architektonischen Gesichtspunkten den besonderen Bedürfnissen der Anstalt und der einzelnen Gebäude entsprechend unter möglichster Verwendung lebender Hecken, schnellwachsender Gehölze usw. angelegt werden, Lauben, Gartenhäuser, Wandelhallen, Laubengänge und dergleichen sollen zur Verschönerung des landschaftlichen Bildes je nach den Erfordernissen der Häuser beitragen.

Nachstehend sind die vier Grundrisstypen der Verpflegtengebäude mit je einer perspektivischen Hausansicht beigefügt, ferner der Hauptgrundriss des Verwaltungsgebäudes und eine Photographie des Modelles dieses Hauses, sowie ein Lageplan der gesamten geplanten Anlage.

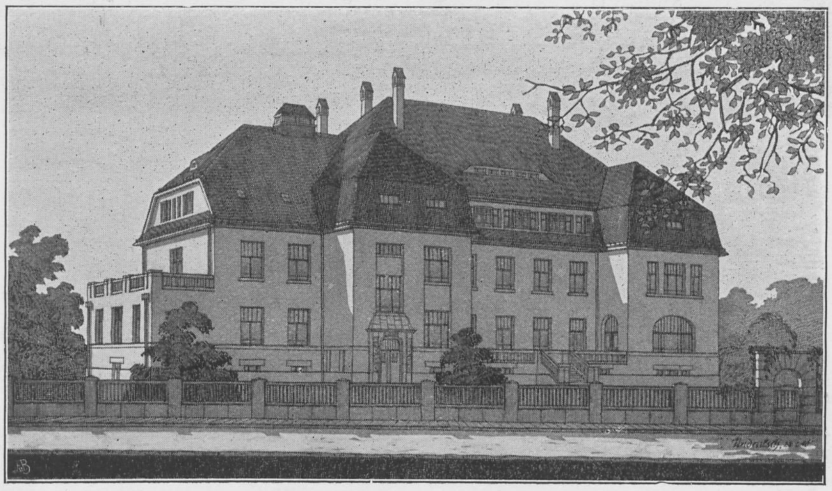
Dresden, den 2. Februar 1910.

Die Baudirektion
Reh.

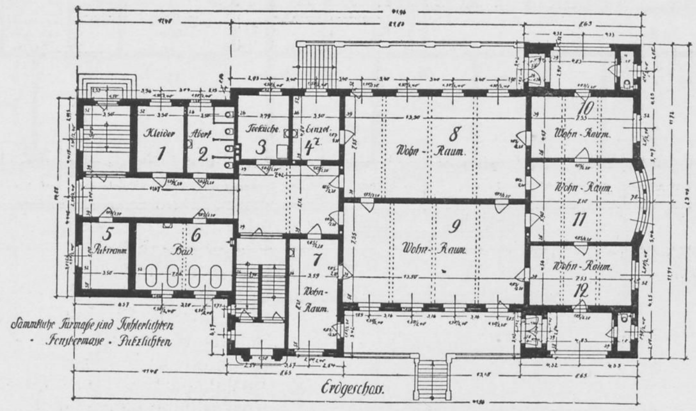


Lageplan.

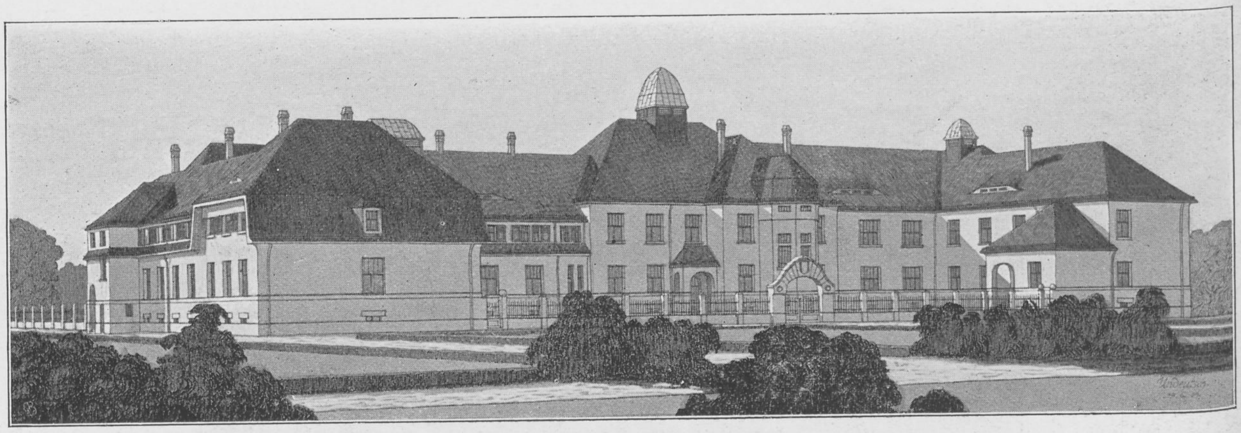
1. Gebäude für minder unruhige Männer und Frauen.
2. Gebäude für hochgradig unruh. Männer u. Frauen.
3. Gebäude für überwachungsbedürftige Männer und Frauen.
4. Gebäude für ruhige Männer und Frauen.
5. Verwaltungsgebäude.
6. Kapelle.
7. Küchengebäude.
8. Kegelschub.
9. Vorratshaus.
10. Festsaalgebäude.
11. Desinfektionshaus mit Schuppen.
12. Kessel- und Maschinenhaus.
13. Wäschereigebäude.
14. Werkstättengebäude.
15. Friedhof mit Parentationshalle und Sektionsraum.
16. Lazarett für Männer und Frauen.
17. Wasserhebungsanlage.
18. Infektionshaus für Männer und Frauen.
19. Pflegerinnenheim.
20. Direktorwohnhaus.
21. Wohnhäuser für Oberbeamte.
22. Wohnhäuser für Unterbeamte.
23. Bereits vorhandene alte Beamtenwohnhäuser.
24. Beamtenwaschhäuser.
25. Anstaltsgärtnerei mit Gewächshaus.
26. Vorhandene Staatsgutsgebäude.
27. Vorhandene Staatsstrassen.
28. Mühlgraben mit Teich.
29. Die schwarze Röder.

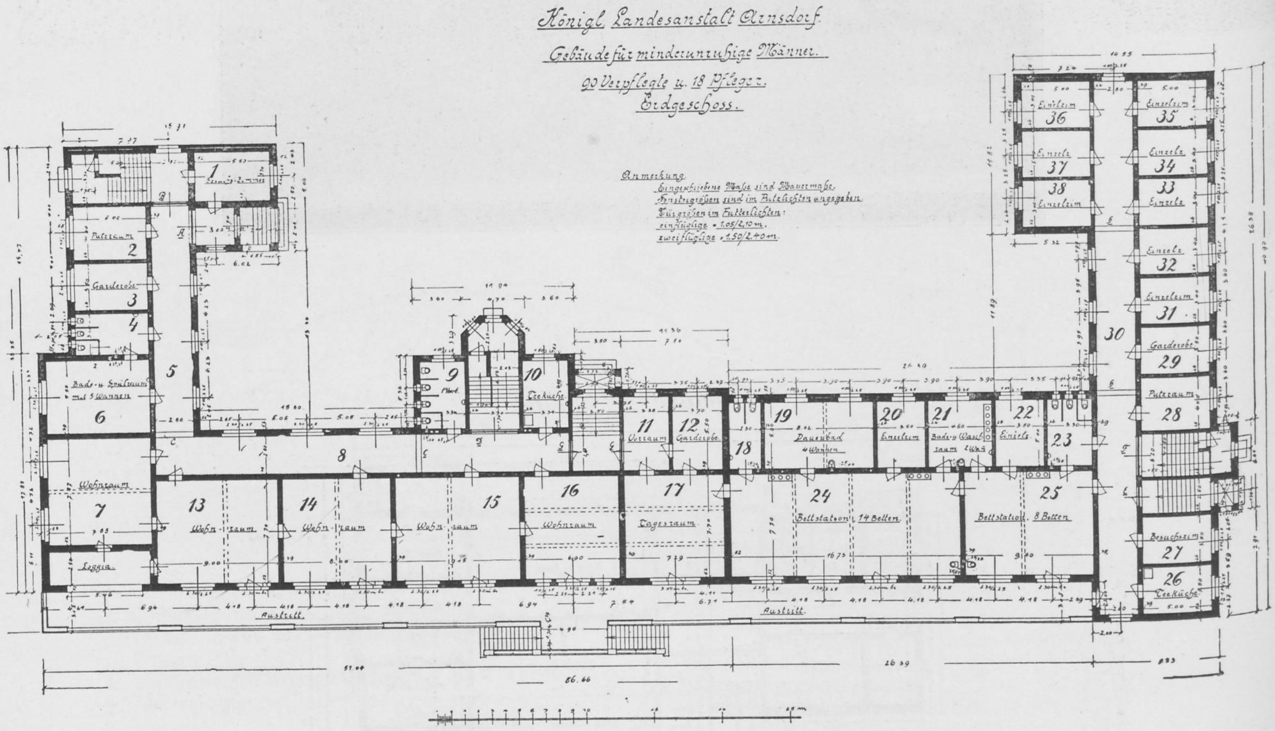


Gebäude für Ruhige.

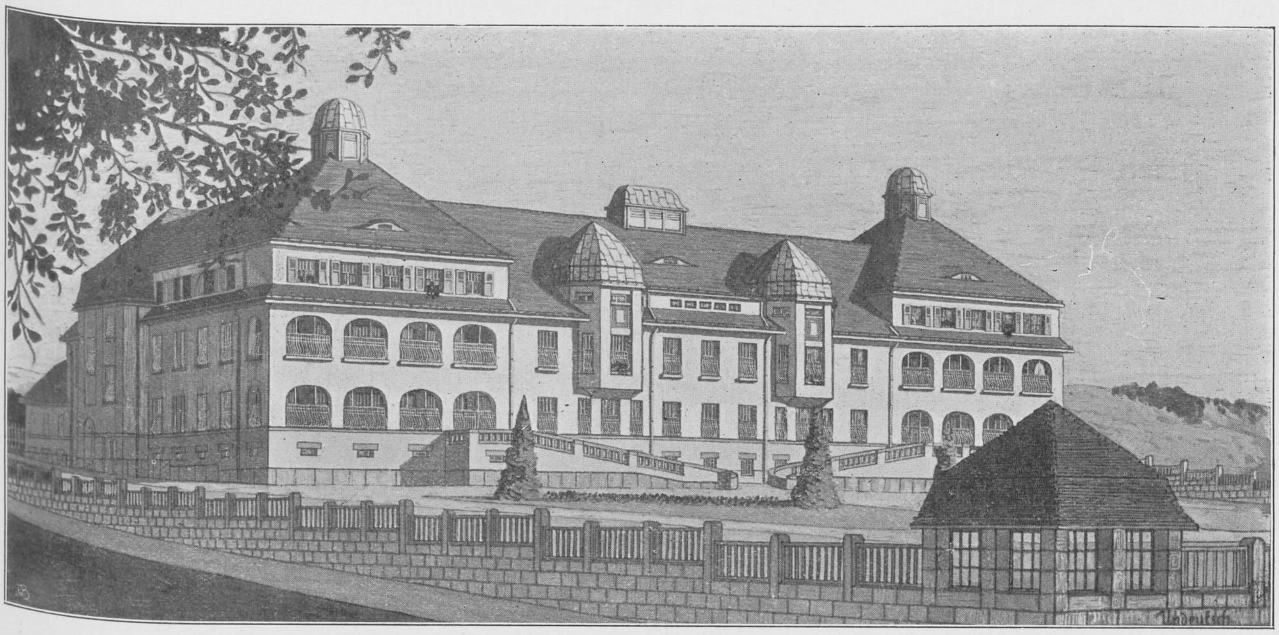

Kleider
1
Abort
2
Teeküche
3
Einzel-
4²
8
Wohn-Raum
10
Wohn-Raum
Wohn-Raum
11
5
Putzraum
6
Bad
7
Wohn-Raum
9
Wohn-Raum
Wohn-Raum
12
Sämmtliche Türmaße sind Lichtmaße
· Fenstermasse · Putzlichten
Erdgeschoss.

45 Verpflegte und 9 Pfleger.

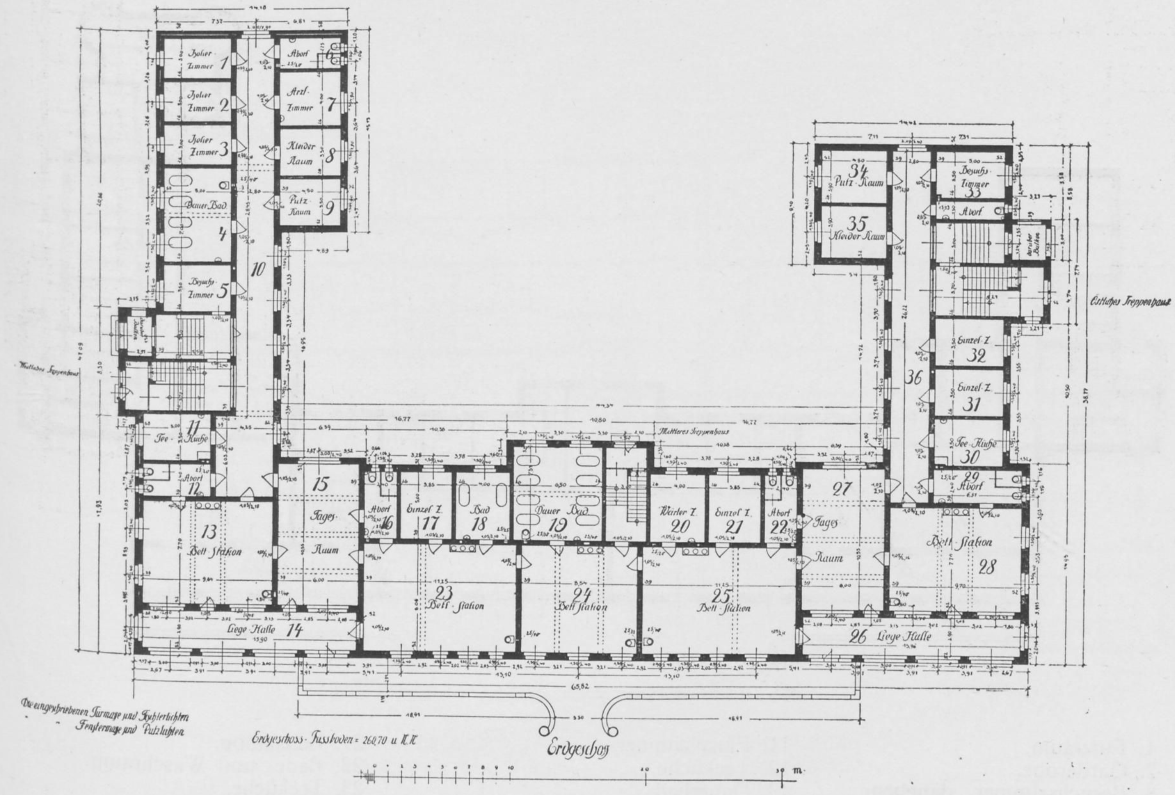



Königl. Landesanstalt Arnsdorf.
Gebäude für minderunruhige Männer.
90 Verpflegte u. 18 Pfleger.
Erdgeschoss.
Anmerkung.
Eingeschriebene Maße sind Mauermaße.
Fenstergrößen sind im Putzlichten angegeben.
Türgrößen im Futterlichten:
einflüglige = 1.05/2,10 m.
zweiflüglige = 1.50/2.40 m.
Besuchszimmer
Putzraum
Garderobe
Bade- u. Waschraum mit 4 Wannen
Wohnraum
Loggia
Teeküche
Vorraum
Garderobe
Tagesraum
Dauerbad 4 Wannen
Einzelzim.
Bade- u. Waschraum
Bettstation 14 Betten
Bettstation 8 Betten
Einzelzim.
Austritt
Austritt

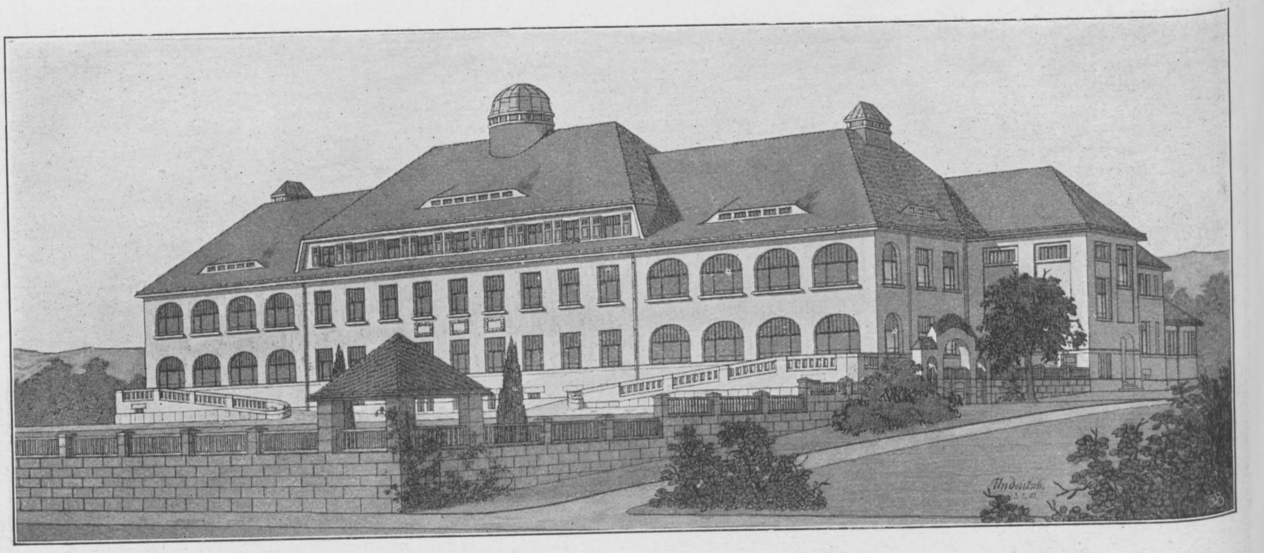
1. Besuchzimmer, daneben Eintrittshalle.
2. Putzraum.
3. Garderobe.
4. Abort.
5. u. 8. Korridor.
7. 13–16. Wohnräume, davor Austritt.
9. Abort.
10. Teeküche.
11. Vorraum.
12. Garderobe.
17. Tagesraum.
18. Abort.
19. Dauerbad.
20. Einzelzimmer.
21. Bade- und Waschraum.
22. Einzelzimmer.
23. Abort.
24./25. Bettstationen, davor Austritt.
26. Teeküche.
27. Besuchszimmer, daneben Eintrittshalle.
28. Putzraum.
29. Garderobe.
30. Korridor.
31–38. Einzelzimmer.



Kgl. Landesanstalt Arnsdorf.
Gebäude für Hochgradig Unruhige.
Männer. 75 Verpflegte u. 15 Pfleger

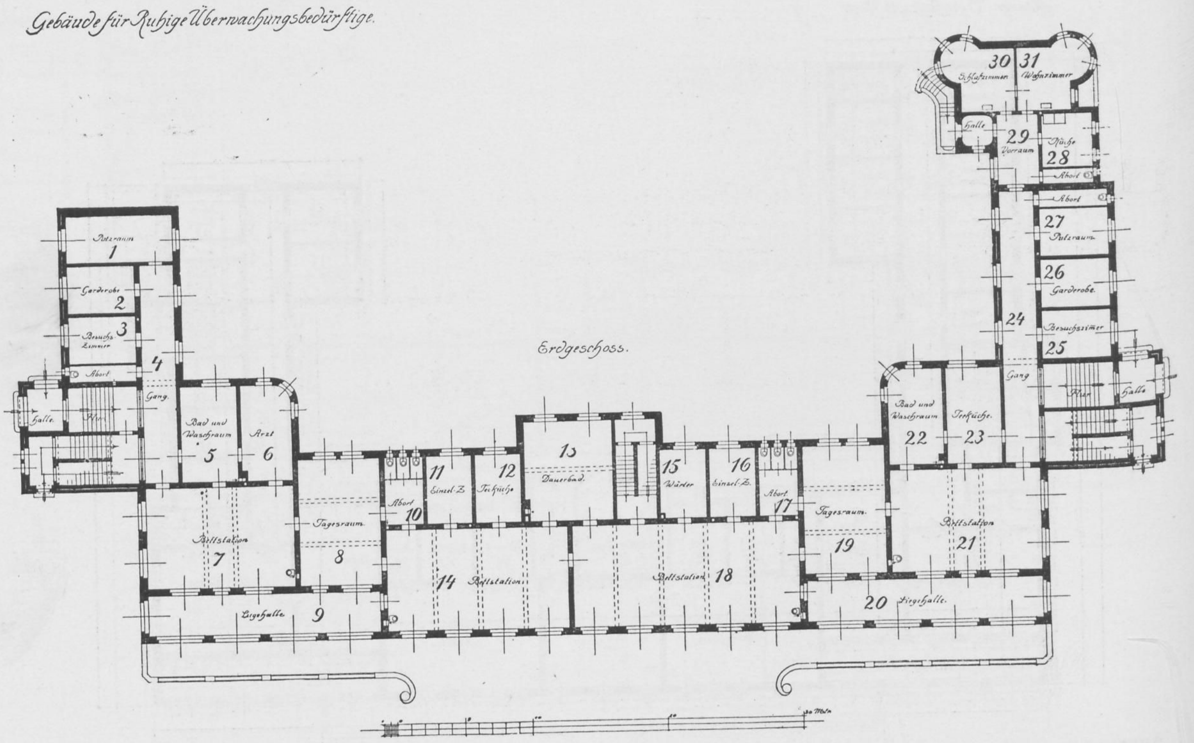

Isolier Zimmer 1
Isolier Zimmer 2
Isolier Zimmer 3
Dauer Bad 4
Besuchs Zimmer 5
Abort 6
Arzt Zimmer 7
Kleider Raum 8
Putz Raum 9
10
Tee-Küche 11
Abort 12
13 Bett Station
15 Tages Raum
Liege Halle 14
Abort 16
Einzel Z. 17
Bad 18
Dauer Bad 19
Wärter Z. 20
Einzel Z. 21
Abort 22
23 Bett Station
24 Bett Station
25 Bett Station
26 Liege Halle
27 Tages Raum
Bett Station 28
Abort 29
Tee-Küche 30
Einzel Z. 31
Einzel Z. 32
Besuchs Zimmer 33
Putz Raum 34
35 Kleider Raum
36
Mittleres Treppenhaus
Östliches Treppenhaus
Die eingeschriebenen Türmaße sind Lichtmaße
Fenstermaße sind Putzlichten
Erdgeschoss-Fussboden = 260,70 ü. N.N.
Erdgeschoß
65,82
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 30 m

1—3. Isolierzimmer.
4. Dauerbad.
5. Besuchszimmer.
6. Abort
7. Arztzimmer.
8. Kleiderraum.
9. Putzraum.
10. Korridor.
11. Teeküche.
12. Abort.
13. Bettstation.
14. Liegehalle.
15. Tagesraum.
16. Abort.
17. Einzelzimmer.
18. Bad.
19. Dauerbad.
20. Wärterzimmer.
21. Einzelzimmer.
22. Abort.
23—25. Bettstationen
26. Liegehalle.
27. Tagesraum.
28. Bettstation.
29. Abort.
30. Teeküche.
31/32. Einzelzimmer.
33. Besuchszimmer.
34. Putzraum.
35. Kleiderraum.
36. Korridor.



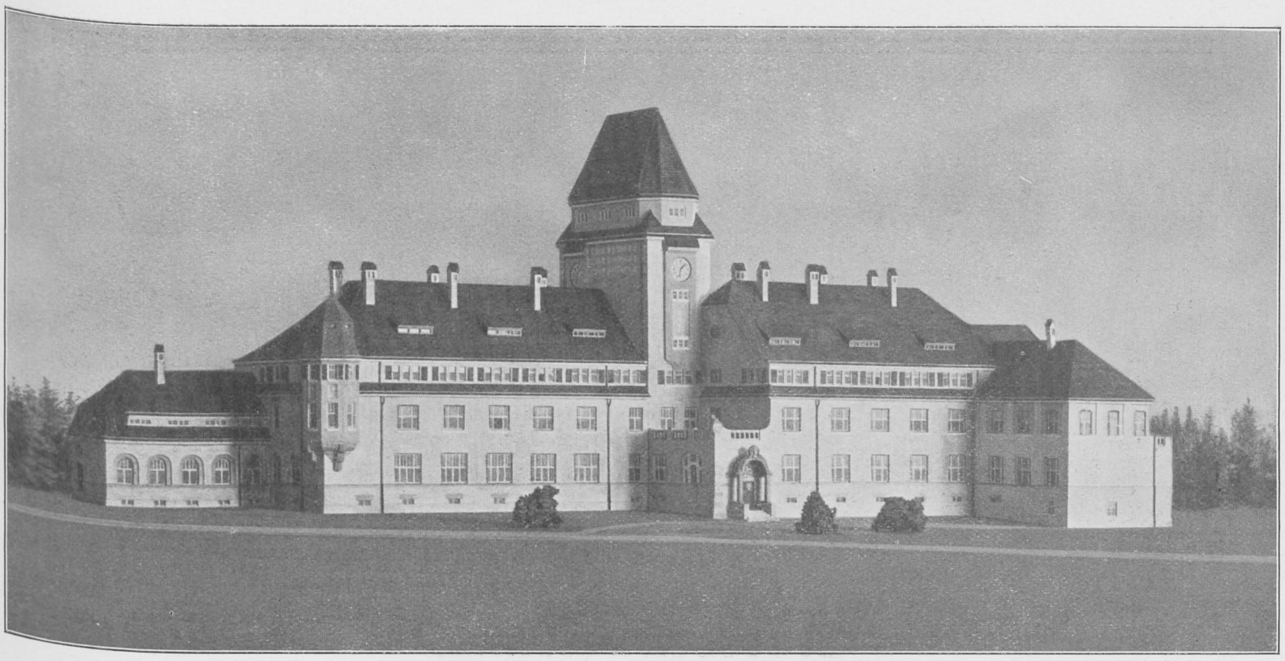
Kgl. Landesanstalt Arnsdorf.

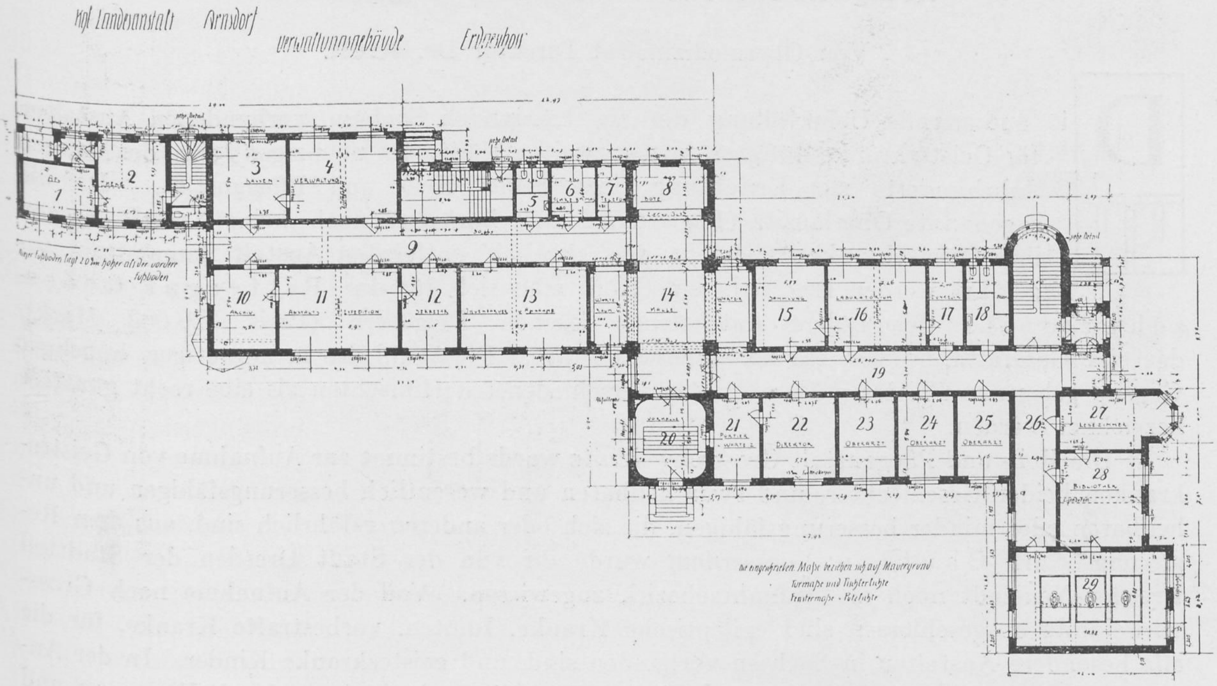
Gebäude für Ruhige Überwachungsbedürftige.


Erdgeschoss.
1 Putzraum
2 Garderobe
3 Besuchs-Zimmer
Abort
4
Gang.
Halle.
Flur
5 Bad und Waschraum
6 Arzt
7 Bettstation
8 Tagesraum
9 Liegehalle
10 Abort
11 Einzel-Z.
12 Teeküche
13 Dauerbad.
14 Bettstation.
15 Wärter
16 Einzel-Z.
17 Abort
18 Bettstation
19 Tagesraum.
20 Liegehalle.
21 Bettstation
22 Bad und Waschraum
23 Teeküche.
24
Gang
25 Besuchszimmer
26 Garderobe.
27 Putzraum.
Abort
28 Küche
Abort
29 Vorraum
Halle
30 Schlafzimmer
31 Wohnzimmer
Flur
Halle
30 Mtr.

1. Putzraum.
2. Garderobe.
3. Besuchszimmer, daneben Abort und Eingangshalle.
4. Gang.
5. Bade- und Waschraum.
6. Dienstzimmer des Arztes.
7. Bettstation.
8. Tagesraum.
9. Liegehalle.
10. Abort.
11. Einzelzimmer.
12. Teeküche
13. Dauerbad.
14. Bettstation.
15. Wärterzimmer, daneben Nebentreppe.
16. Einzelzimmer.
17. Abort.
18. Bettstation.
19. Tagesraum.
20. Liegehalle.
21. Bettstation.
22. Bade- und Waschraum.
23. Teeküche.
24. Gang.
25. Besuchszimmer, daneben Eingangshalle.
26. Garderobe.
27. Putzraum, daneben Abort.

28—31. Wohnung für eine Oberpflegerin oder einen unverheirateten Arzt.




Kgl. Landesanstalt Arnsdorf
Verwaltungsgebäude
Erdgeschoss
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29

1 u. 2. Apothekenräume mit Abort
3 u. 4. Räume für die Kassenverwaltung.
5. Abort.
6. Raum für Maschinenschreiber.
7. Telefonzimmer.
8. Raum für die Boten
9. Korridor.
10. Archiv
11 u. 12 Räume für die Anstaltsexpedition.
13. Raum für Annahme und Sachverwaltung.
14. Halle und Warteraum.
15. Raum für Sammlungen.
16. Laboratorium.
17. Dunkelkammer.
18. Abort.
19. Korridor.
20. Eintrittshalle.
21. Wartezimmer.
22. Direktorzimmer.
23—25. Dienstzimmer für Oberärzte.
26. Korridor.
27. Lesezimmer.
28. Bibliothek.
29. Sitzungszimmer.

Grossschweidnitz.

Königlich Sächsische Heil- und Pflegeanstalt.

Von Obermedizinalrat Direktor Dr. **Krell.**

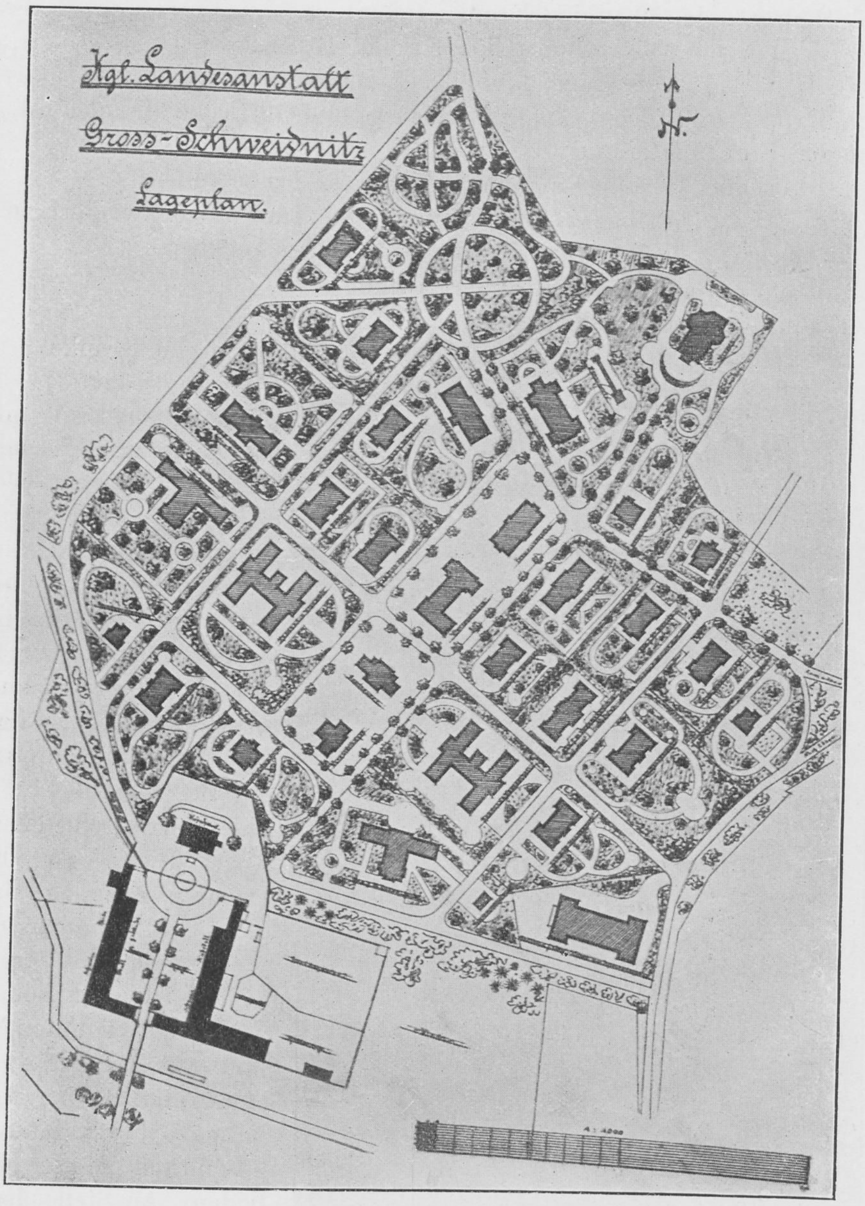
Die andauernde Ueberfüllung der im Königreich Sachsen vorhandenen Anstalten für Geisteskranke nötigten in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zur Errichtung einer neuen Heil- und Pfleganstalt. Da die sogenannte Oberlausitz (Regierungsbezirk Bautzen) noch keine Anstalt besass, ihre Geisteskranken vielmehr der ziemlich entfernten Anstalt Sonnenstein zugeführt werden mussten, entschied man sich für das Rittergut Grossschweidnitz bei Löbau mit seinen kleinen Beigütern (Preis 320 000 Mark), das eine Gesamtfläche von 161 ha aufzuweisen hat. Die Wahl des in anmutiger, hügeliger Gegend gelegenen Platzes muss nach den verschiedensten Hinsichten als eine recht günstige bezeichnet werden.

Die Heil- und Pfleganstalt Grossschweidnitz wurde bestimmt zur Aufnahme von Geisteskranken beider Geschlechter, und zwar heilbaren und wesentlich besserungsfähigen und unheilbaren oder minder besserungsfähigen, die sich oder anderen gefährlich sind, aus dem Regierungsbezirk Bautzen; ausserdem wurde ihr von der Stadt Dresden der Stadtteil Dresden-Neustadt noch als Aufnahmebezirk zugewiesen. Von der Aufnahme nach Grossschweidnitz ausgeschlossen sind epileptische Kranke, Idioten, vorbestrafte Kranke, für die alle besondere Anstalten in Sachsen vorhanden sind, und geisteskranke Kinder. In der Anstalt wurden 3 Verpflegklassen vorgesehen, die sich insbesondere durch Wohnung und Kost unterscheiden; doch ist die Möglichkeit gegeben, auch Ansprüchen von Kranken über die I. Klasse hinaus zu genügen.

Die Anstalt, deren Aufnahmefähigkeit für 524 Kranke festgelegt worden ist, wurde während der Jahre 1899—1902 erbaut und innerlich fertiggestellt, so dass am 4. März 1902 die ersten Kranken aus anderen Anstalten hierher übergeführt wurden, am 1. April aber der volle Betrieb aufgenommen werden konnte. Sie bildet einen eigenen Gutsbezirk, einen eigenen Medizinalbezirk, eine eigene Parochie und ist im übrigen dem Königlichen Ministerium des Innern direkt unterstellt.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Die im Pavillonstil angelegte Anstalt wurde auf dem zum nunmehr sogenannten Staatsgut gehörigen Gelände aufgeführt; sie wird von prächtigen alten Lindenalleen durchzogen, deren eine, die Männer- von der Frauenseite trennend, direkt auf das Staatsgut führt, an das sich ein kleiner, an schönen alten Baumbeständen reicher Park anschliesst, der von einem forellenreichen Wässerchen durchzogen ist. Eine neu angelegte Strasse führt in südlicher Richtung zur Eisenbahnhaltestelle der Linien Löbau—Zittau und Löbau—Ebersbach, während eine öffentliche Strasse, die nach Löbau führt, den nördlichen Teil der Anstalt durchzieht. Die Gebäude, die alle frei liegen, von keiner Ringmauer umgeben, sind nicht aufdringlich symmetrisch angeordnet, vielmehr ist ihre Anordnung eine freie, so dass das Gesamtbild der Anstalt, zumal die Häuser durch Gartenanlagen getrennt sind, ein entschieden freundliches ist. Nur bei den Häusern für Halbunruhige, Unruhige uud Ueberwachungsbedürftige sind die Gartenanlagen mit Zäunen versehen, an die üppig wachsendes Buschwerk angepflanzt ist. — Die Gebäude, die im anmutigen Landhausstil erbaut sind, zeigen graublauen Granitsockel; die Mauern sind mit gelben Backsteinen belegt, deren Flächen von roten Linien zur Hebung der Architektonik durchzogen sind. Die Dächer sind mit graublauen glasierten Ziegeln gedeckt, hier und da mit türmchenartigen Verzierungen versehen, während die am Aeusseren der Häuser zu Tage tretenden Holzteile, wie Türen, Fensterrahmen, Veranden usw. verschiedenfarbig gehalten sind. So gibt der ganze Gebäudekomplex, eingerahmt vom saftigen Pflanzengrün auf anmutig landschaftlichem Hintergrund ein farbenfreudiges, aber durchaus nicht aufdringliches Bild, das dem so überaus wichtigen ersten Eindruck auf den eintretenden Kranken, das Unheimliche, drückend Ernste fernhält.



Während die Gebäude für die Zentrale für Licht, Wärme, Kraft und Warmwasserbereitung, das Desinfektionshaus, Kegelschub und Sektionshaus, sowie die für überwachungsbedürftige Kranke der III. Klasse nur ein Erdgeschoss aufweisen, zeigen die übrigen Erdgeschoss und ein Obergeschoss.

Zurzeit zählt die Anstalt 42 Gebäude, und zwar: auf der Männerabteilung:

1 Haus für 18 ruhige Kranke I. und II. Klasse (offen) — 18
1 „ „ 14 überwachungsbedürftige und unruhige Kranke I. u. II. Klasse — 14
3 Häuser „ je 30 ruhige Kranke (offen) — 90
2 „ „ „ 30 halbunruhige Kranke III. Klasse — 60
1 Haus „ 30 unruhige Kranke III. Klasse — 30
1 „ „ 20 überwachungsbedürftige und 10 sieche Kranke III. Klasse — 30

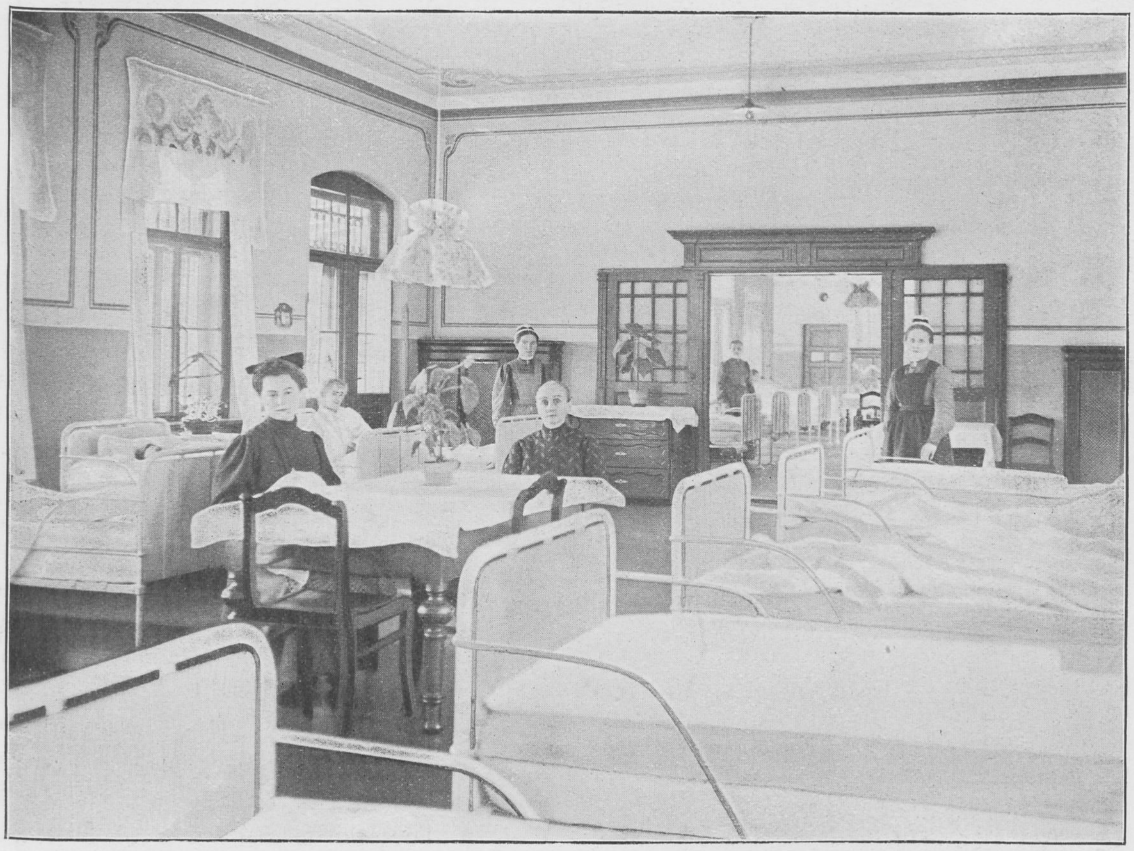
auf der Frauenabteilung:

1 Haus für 18 ruhige Kranke I. und II. Klasse (offen) — 18
1 „ „ 14 überwachungsbedürftige und unruhige Kranke I. u. II. Klasse — 14
3 Häuser „ je 30 ruhige Kranke III. Klasse (offen) — 90
3 „ „ je 30 halbunruhige Kranke — 90
1 Haus „ 40 unruhige Kranke III. Klasse — 40
1 „ „ 20 überwachungsbedürftige und 10 sieche Kranke — 30

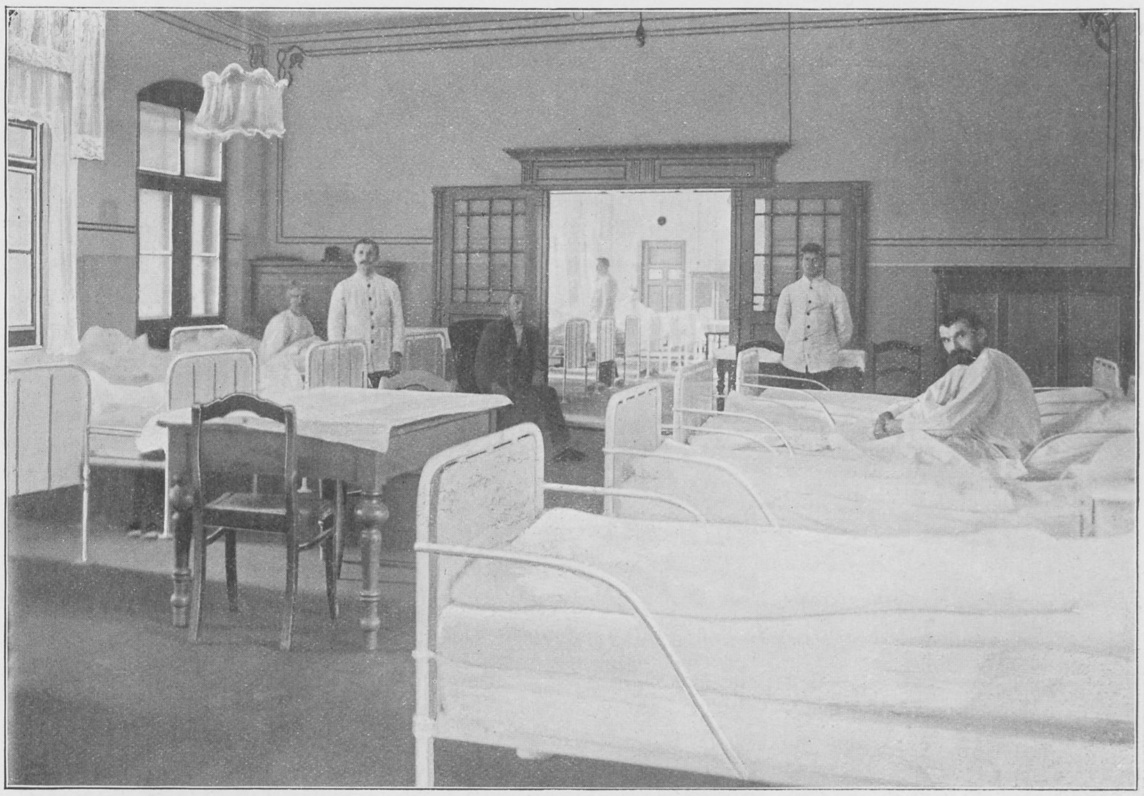
Ausserdem je 1 Verwaltungsgebäude, Wirtschaftsgebäude mit Waschhaus, Zentralbad, Kirche, Festsaalgebäude, Zentrale für Licht und Wärme, Werkstättengebäude, Desinfektionshaus, Sektionshaus mit Parentationsraum, Kegelschub, Schuppen, Direktorwohnhaus; 4 Beamtenwohnhäuser, 3 Pflegerwohnhäuser, je 1 Pflegerheim und Pflegerinnenheim sowie 2 Beamtenwaschhäuser.

Anstaltskirche.

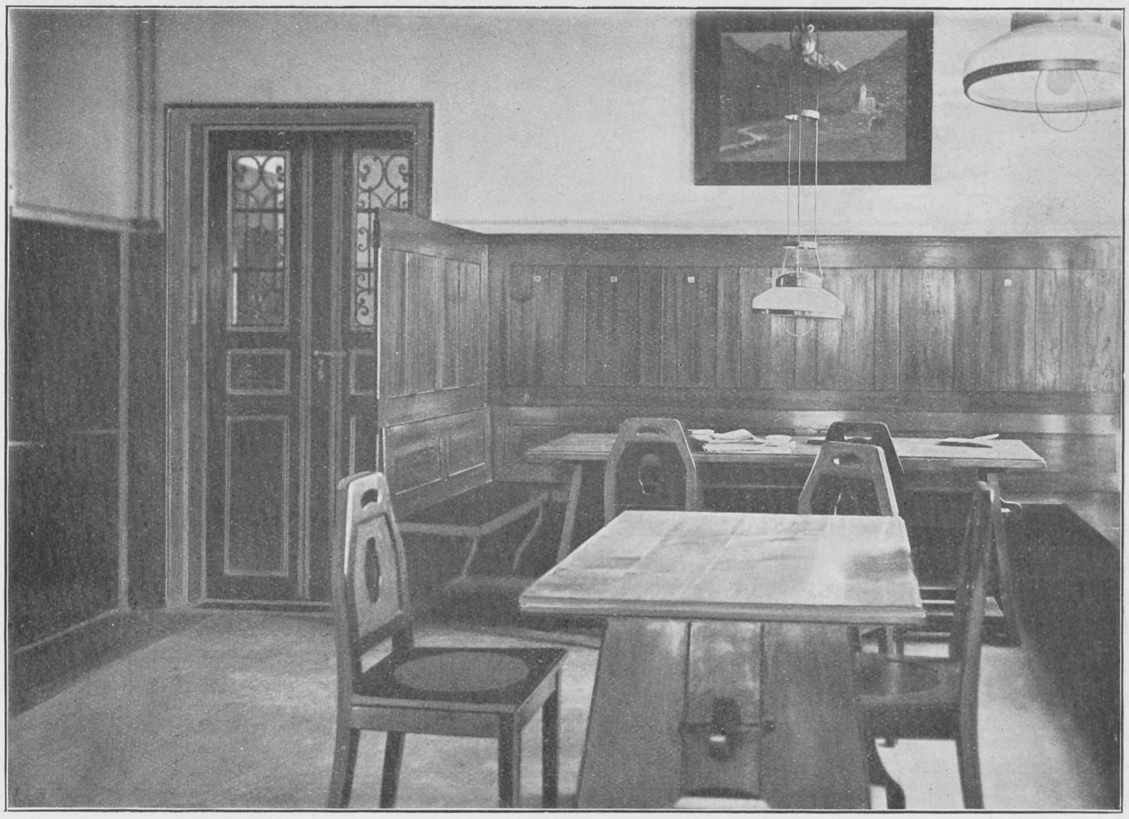
Die Treppen sind überall aus Sandstein hergestellt; die Fussböden aller Vorfluren, Hausfluren, Teeküchen, Baderäume und der Waschküche aus Terrazzo, der aber leider an verschiedenen Stellen bereits starke Risse zeigt, so dass zum Beispiel der Terrazzofussboden der Zentralküche durch Plättchenfussboden ersetzt werden musste, ebenso wie der Vorraum vor dem Zentralbad. Die Fussböden fast aller von den Kranken bewohnten Wohn- und Schlafräume sind mit Linoleum bekleidet, das auf Asphaltunterlage befestigt ist. Nur die Tagesräume der von landwirtshaftlichen Arbeitern bewohnten Häuser haben Eichenriemenfussboden. An Stelle der Scheuerleisten hat man hohlkehlenförmige Torgamentleisten angebracht, die sich besonders gut bewährt haben. In den Isolierräumen sind Eichenriemen in Asphalt verlegt. Während die Wände aller Wohn-, Schlaf- und sonstigen Krankenräume in Kalkfarbe mit gemässigtmoderner Linienführung gehalten sind, sind die Wand- und Deckenflächen der Isolierräume mit Oelanstrich versehen, die Wände der Operations- und Verbandszimmer, auch einiger Badezimmer mit weissen Plättchen ca. 2 m hoch belegt, die übrigen Flächen aber mit weisser Porzellan-Emaillefarbe gestrichen. Die Türen der Isolierzimmer sind mit Schnapp- und Dornschlössern, sowie zum grössten Teil mit grossen Beobachtungsfenstern aus Hartglas versehen. Die Fenster der Wohn-, Schlaf- und sonstigen Räume sind die gewöhnlichen, nur dass sie in den im ersten Obergeschoss gelegenen Schlafräumen der Häuser für halbunruhige Kranke mit Dornverschlüssen versehen sind. Bei den Fenstern der Isolierzimmer sind alle komplizierten Vorrichtungen vermieden worden. Rahmen und Sprossen sind aus Eisen, die Fensterscheiben aus völlig durchsichtigem Hartglas hergestellt; sie bestehen aus 2 Flügeln mit je 15 kleinen Scheiben und einem oberhalb der Flügel angebrachten mit Arretur versehenen Kippfenster mit 12 kleinen Scheiben. Ein Basquilleverschluss sichert die Fenster, der mit dem alle sonstigen Dornverschlüsse öffnenden dreieckigen Dornschlüssel zu öffnen ist. An den Häusern, die überwachungsbedürftige, aber sehr unruhige Kranke beherbergen, hat man leicht verzierte Korbgitter angebracht, mit denen man recht zufrieden ist. Es wird dadurch ermöglicht, dass auch auf diesen Abteilungen die Kranken selbst die Fenster öffnen können, dass sie sich bequem nach rechts und links umschauen können und dass die Fenster zum Zwecke der Lüftung weit geöffnet werden können. Was den Luftraum betrifft, der den Kranken in den Wohn- und Schlafräumen zur Verfügung steht, so kommen bei voller Belegung, das Pflegepersonal eingeschlossen, auf den Kopf der III. Klasse 29,2 cbm, der II. Klasse 62,35 cbm, der I. Klasse 80,2 cbm. Das recht gut funktionierende Fernheizwerk ist durch begehbare, im ganzen 1800 m lange Kanäle mit den meisten Gebäuden verbunden. In den Kellergeschossen der einzelnen Gebäude lagern die von der Anstaltswasserleitung gespeisten Kessel, die das erhitzte Wasser in die Häuser sowohl zum



Wachsaal für Frauen III. Klasse.

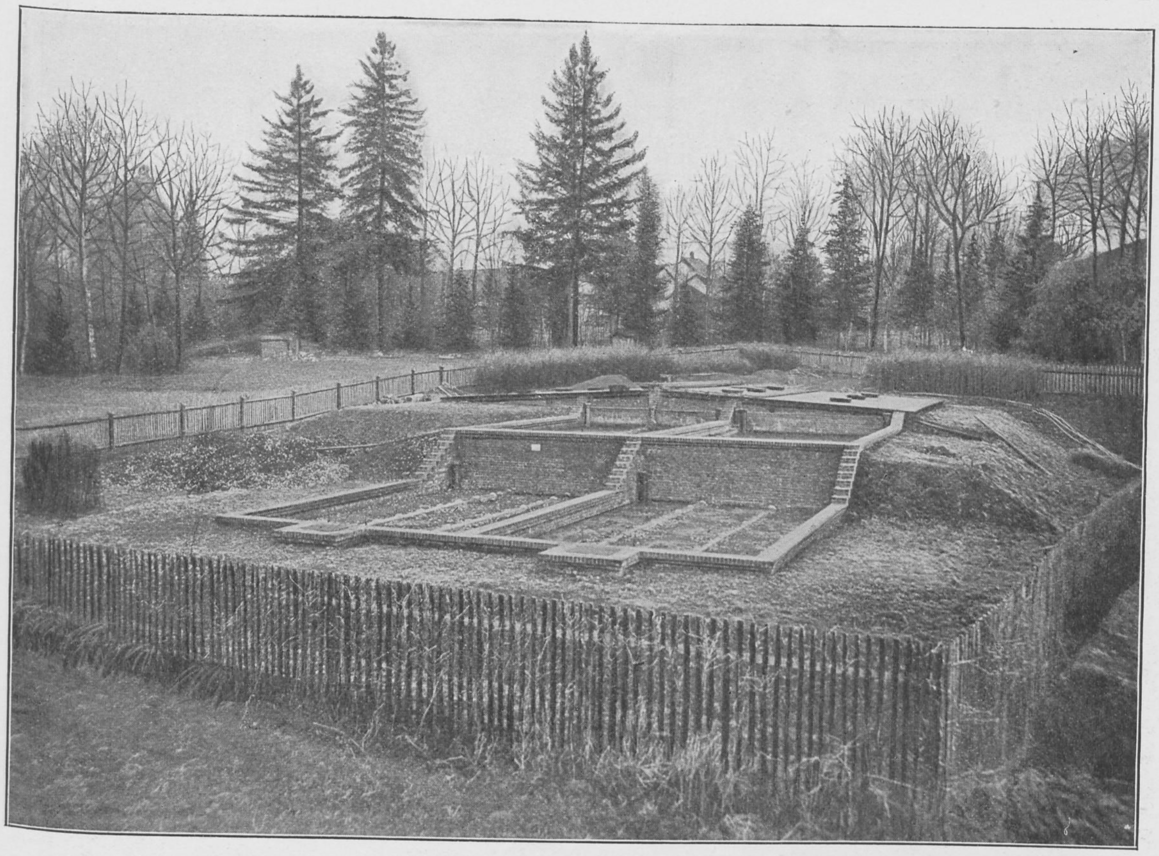


Wachsaal für Männer III. Klasse.



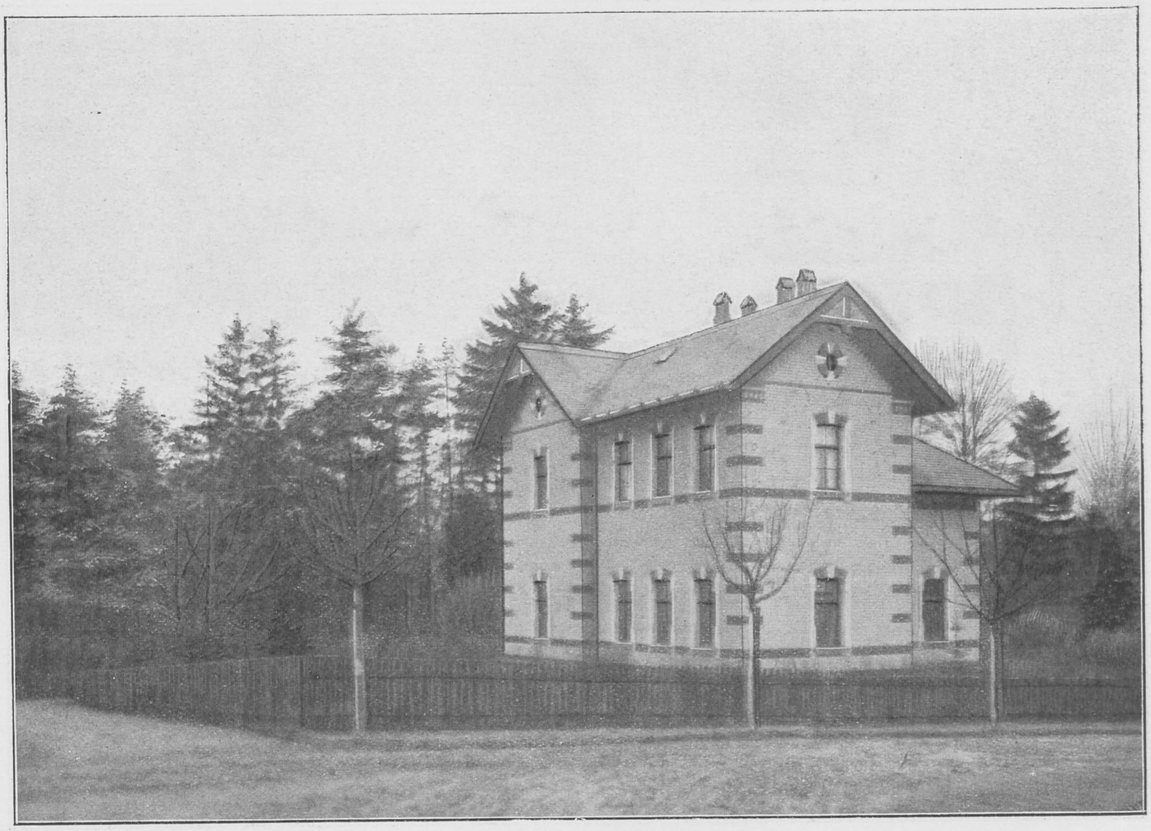
Tagesraum für überwachungsbedürftige Männer III. Klasse.

Zwecke der Heizung wie zu Nutzzwecken, Bädern usw. abgeben. Wirtschafts-, Festsaal-Gebäude und Kirche sind nur mit Dampfheizung versehen. Besondere Ventilationseinrichtungen haben nur Wirtschaftsgebäude, Festsaalgebäude und die Isolierräume. Die Beleuchtung der Anstalt erfolgt durch Elektrizität, deren Kabel unterirdisch verlegt sind. Die Anstaltsstrassen werden durch Bogenlampen, die Innenräume zumeist durch Glühlampen erleuchtet (22 Bogenlampen und 1560 Glühlampen). Die Wasserversorgung ist recht günstig gelöst. Die Anstalt bezieht gutes reichliches Wasser aus dem ihr gehörigen Quellgebiet am Fusse des Kottmar (3—400 l auf den Kopf der Bevölkerung pro Tag bei voller Belegung). Die Abwässer der Anstalt, mit Ausnahme der Meteorwässer, werden in unterirdischen Sammelkanälen dem tiefstgelegenen Teile der Anstalt zugeführt, an dem sich die vom Kulturingenieur Schweder - Grosslichterfelde angelegte biologische Kläranlage befindet, die als eine sanitäre Wohltat der Anstalt bezeichnet werden muss. Die in der Nähe des vorbeifliessenden Ortsbaches errichtete Abwässerreinigungsanlage besteht aus einem zweiteiligen überdachten Faulraum von rund 750 cbm Inhalt, dem sich 3 je etwa 180 cbm fassende, mit Koks gefüllte Oxydationsräume abwärts anschliessen, aus denen das geklärte Wasser durch einen offenen Graben dem öffentlichen Wasserlauf zugeführt wird. Die Leistungen der Anlage sind bisher recht gute gewesen, der Rückstand im Faulraume ein auffallend geringer. Der Reinigungsprozess in der Schweder - Anlage vollzieht sich ohne jeden Zusatz von Klär- oder Fällungsmitteln; er ist ausschliesslich das Resultat gewisser Mikrobenarten, die Schweder als die nützlichen Heinzelmännchen im Haushalt der Natur bezeichnet. Die Bedienung der Anlage ist so einfach, dass sie von einem Mann aus dem benachbarten Maschinenhaus im Nebenamte verrichtet werden kann. Das die Anlage verlassende Wasser ist wiederholt eingehend untersucht worden und Professor Dr. Renk-Dresden



Kläranlage.

äusserte sich über die Leistungen der hiesigen Anlage dahin: Die Leistung der Kläranlage in Grossschweidnitz muss zurzeit als eine befriedigende bezeichnet werden; schon die grobsinnliche Prüfung des gereinigten Wassers musste zu der Erkenntnis führen, dass die Hauptaufgabe einer derartigen Kläranlage, die gründliche Beseitigung der ungelösten Stoffe, vollkommen erreicht wird; denn gerade diese sind es, denen die schlimmen Folgen der Flussverunreinigung in erster Linie zur Last gelegt werden müssen. Wenn aber das biologische Verfahren auch noch imstande ist, auch die gelösten Stoffe der Abwässer so weitgehend und in so günstigem Sinne zu beeinflussen, wie es in vorliegendem Falle geschieht, so kann das nur mit Freuden begrüsst werden. Tatsächlich verlassen die Abwässer von Grossschweidnitz die Kläranlage in einem Reinheitszustande, der besser ist, als ihn der Bach, welchem sie zugeführt werden — wenigstens zeitweise, vielleicht sogar in der Regel — zeigt. Der Faulraum ist nach einem Betrieb von 8 Jahren zum ersten Male von Schlamm gereinigt worden, dessen Anhäufung noch immer nicht beträchtlich war. Die Koksgrussfüllung der Oxydationsfilter bedarf ungefähr alle 3 Jahre einer Erneuerung. Die Aborte sind zum Zwecke der Spülung direkt an die Wasserleitung angeschlossen, die in den meisten Häusern von den Kranken selbst nach Bedarf geöffnet werden kann; nur in den Wachabteilungen und Unruhigenhäusern wird sie von Pflegern bedient. Die Badewannen sind aus Zink, die zu den Dauerbädern bestimmten Wannen sind mit besonderen, dem besonderen Zwecke dienenden Vorrichtungen versehen, die sich bewährt haben. Dem Innenverkehr dient eine Telephonleitung mit sogenanntem Linienwählersystem, das ohne Zentrale sich sehr zweckmässig erweist. Bei der inneren Ausstattung ist unter Berücksichtigung der Verpflegklassen für Behaglichkeit, freundlichen Eindruck unter mässiger Anlehnung an den modernen Geschmack gesorgt. Die Bettstellen für die Kranken III. Klasse sind aus Eisen, zum Teil mit Fiber-



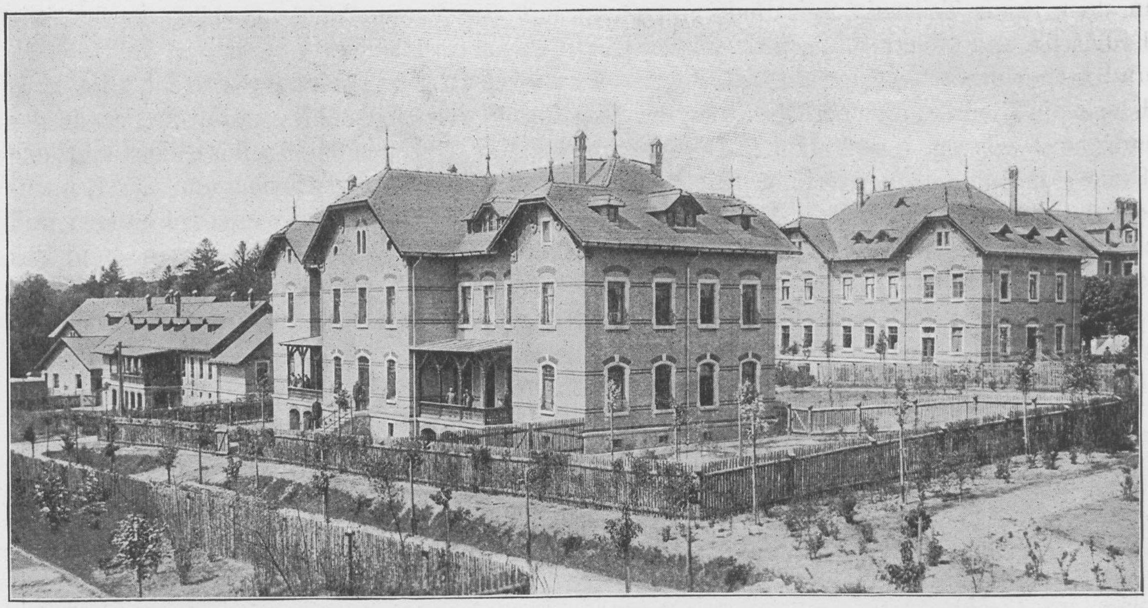
Pflegerinnenheim.

matratzen, zum Teil mit Spiralfedermatratzen mit Rosshaarauflage versehen, ebenso, wie Nachttische und Nachtstühle, mit weisser Emaillefarbe gestrichen.

Das an der alten Lindenallee gelegene Verwaltungsgebäude enthält im Erdgeschoss die Diensträume des Direktors, der Expedition, der Wirtschaftsverwaltung, sowie der Inventarverwaltung, ausserdem 3 Besuchszimmer, im ersten Obergeschoss das ärztliche Beratungszimmer, Laboratorium, Diensträume für den Anstaltsgeistlichen und die Kassenverwaltung, sowie die ärztliche Bücherei. Der übrige Teil enthält Dienstmietwohnungen und Vorratsräume für die Wirtschaftsverwaltung. Nördlich von der Löbauer Strasse sind das Wohnhaus des Direktors, 1 Beamtenwohnhaus, 1 Gewächshaus inmitten eines grossen Gemüsegartens erbaut; die schmucke Anstaltskirche, die auf der höchsten Stelle der Anstalt errichtet ist, krönt das anmutige Gesamtbild. Sie bietet 540 Personen Platz, wird durch 150 Glühlampen erleuchtet und besitzt eine gute Akustik. Jedermann steht der Besuch der Kirche frei, auch den nicht zur Anstaltsgemeinde gehörigen. Weiter das Festsaalgebäude, dessen Hauptteil ein rechteckiger, in seiner Ausstattung vornehm gehaltener Festsaal bildet; es enthält ausserdem Bühne mit Nebenräumen, Musikzimmer, im Obergeschoss Billardzimmer, Diensträume für den Lehrer und Bücherei für die Kranken.

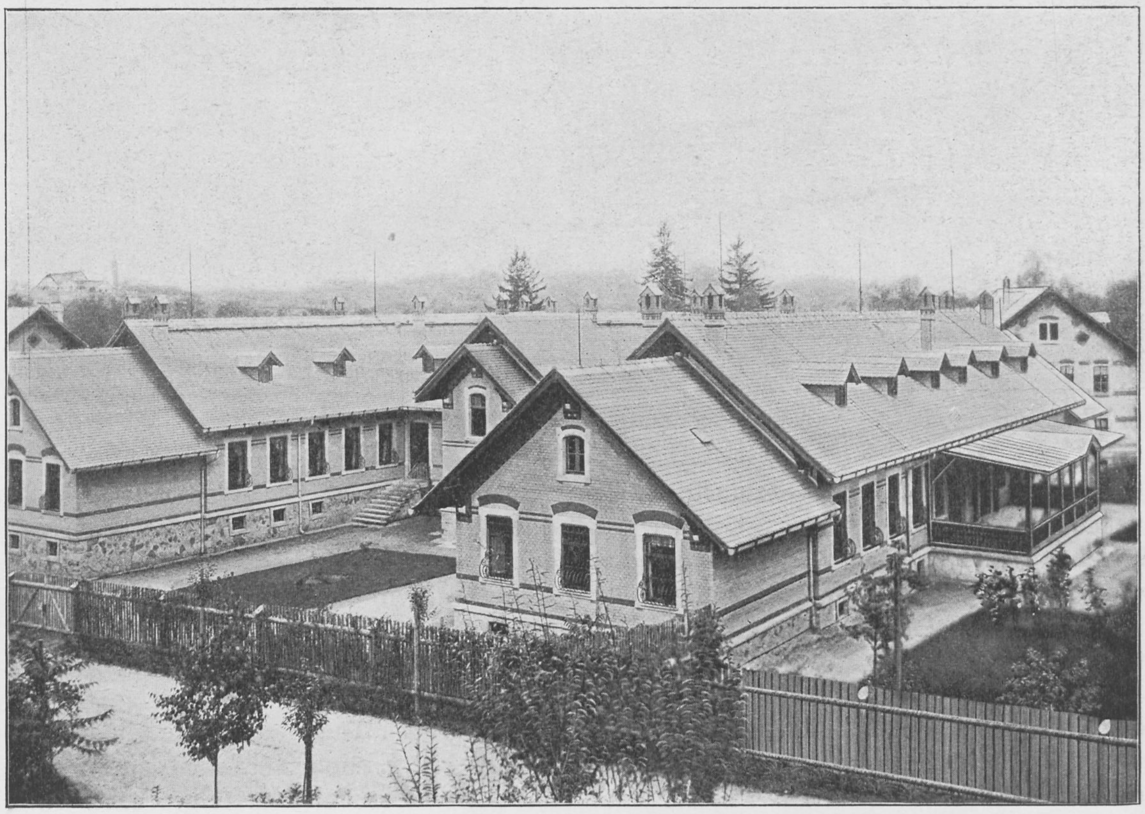
Zentralküche.

In dem Wirtschaftsgebäude sind leider Zentralküche und Waschküche gleichzeitig untergebracht. Der grosse schöne Küchenraum enthält Kochapparate von Senking in Hildesheim; der Waschsaal solche von Martin in Duisburg. In den Obergeschossen befinden sich ausser den Nebenräumen für die Wäsche ein grosser Tagesraum zum behaglichen Aufenthalt für Küchen- und Waschmädchen, darüber ein geräumiger Schlafsaal für sie. Küchen- und Waschvorgesetzte sind im ersten Obergeschoss wohnlich untergebracht. Um den für Küchen- und Krankenzwecke nötigen Eisvorrat leicht zu gewinnen, hat man an der



Wachabteilung für Männer I. und II. Klasse.

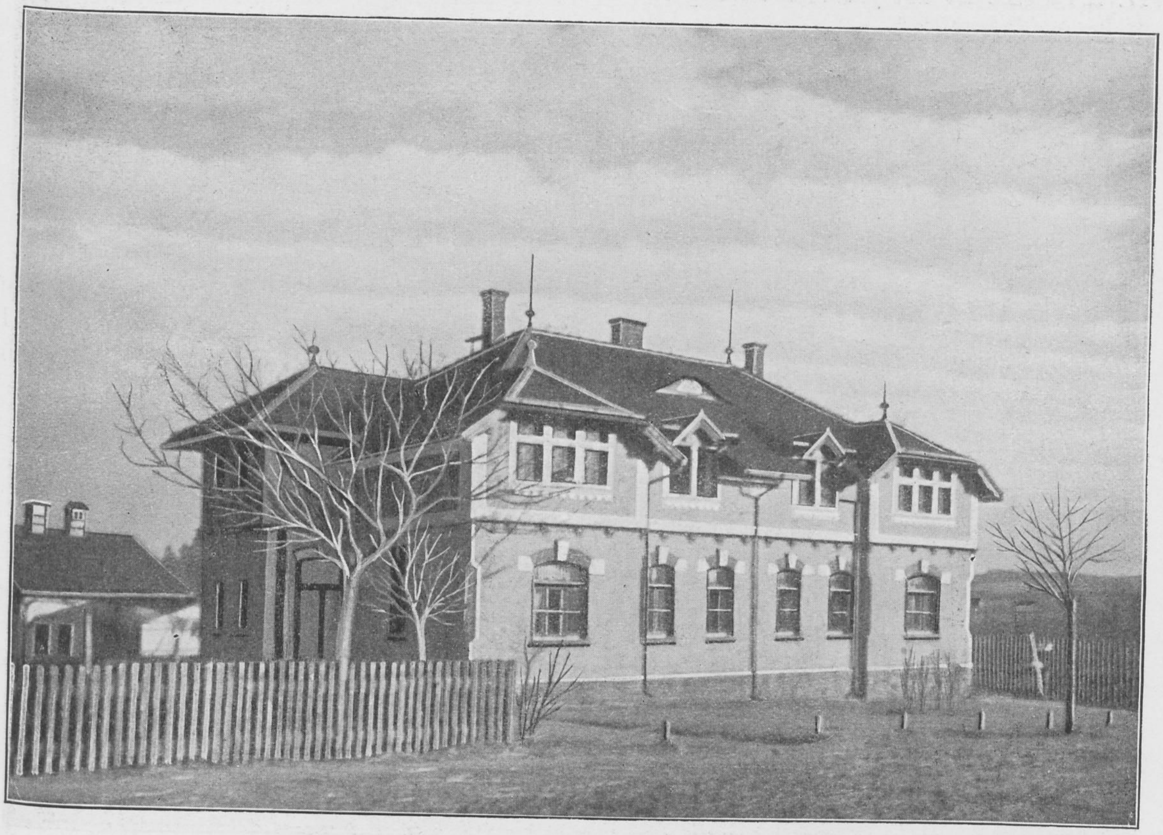
Peripherie der Anstalt ein Eisgerüst errichtet, das von der Wasserleitung gespeist schon bei geringer Kälte im Tage 40—50 Zentner und mehr Eis in Zapfen liefert. Das Zentralbad, vorwiegend bestimmt für arbeitende, ruhige Kranke, zerfällt in ein Männer- und ein Frauenbad mit je 10 Zinkwannen und einigen Duschen. Das Werkstättengebäude,



Wachabteilung für Männer III. Klasse

in dem sich auch der Dienstraum des technischen Betriebsinspektors befindet, enthält im Erdgeschoss Tischlerei, Schlosserei, Klempnerei, im Obergeschoss Schuhmacherei, Schneiderei und Buchbinderei. In der Zentrale für Licht und Wärme sind 6 Dampfkessel im Kesselhause, 3 gekuppelte Dynamomaschinen und 1 Akkumulatorenbatterie untergebracht; eingebaut ist ein besonderes Bad für die hier tätigen Beamten, eine besonders wohltätige Einrichtung. Anstaltsfriedhof mit Leichenhalle liegen etwas entfernt von der Anstalt. Das Leichenhaus enthält ausser dem praktisch eingerichteten Sektionsraum und den nötigen Leichenkammern noch Räume zu gröberen Untersuchungen und zu photographischen Zwecken.

Was die eigentlichen Krankengebäude betrifft, so besitzt die Anstalt 6 Gebäude für ruhige Kranke III. Klasse; ihr Erdgeschoss füllt zum grössten Teil ein grosser Tagesraum aus, an dessen einer Stirnseite sich drei kleine Wohnzimmer anschliessen, während ihnen gegenüber die nötigen Nebenräume untergebracht sind. Im Obergeschoss befinden sich die Schlafzimmer in gleicher Anordnung wie im Erdgeschoss.



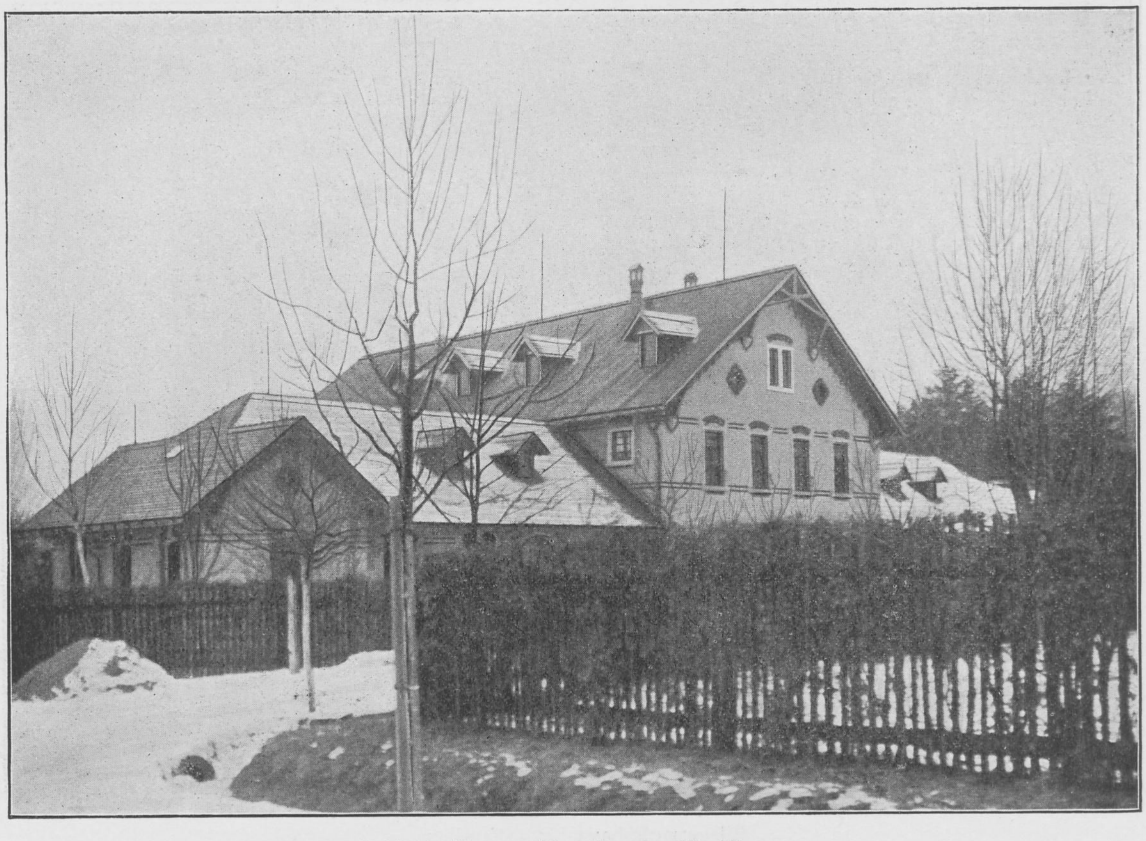
Pflegerwohnhaus für 4 Familien.

Für ruhige Kranke I. und II. Klasse sind zwei Gebäude errichtet, die ebenfalls, allerdings in etwas anderer Anordnung, im Erdgeschoss die Tagesräume, im Obergeschoss die Schlafräume enthalten. Kranke I. Klasse verfügen je über ein Wohn- und ein Schlafzimmer; jene der II. Klasse wohnen und schlafen zu zweit oder zu dritt zusammen. Die Gebäude werden offen gehalten und zeigen keinerlei Sicherheitsvorrichtungen.

Für halbunruhige Kranke III. Klasse sind auf der Männerseite 2, auf der Frauenseite 3 Gebäude vorgesehen, deren Grundriss wesentlich von dem der ruhigen Häuser abweicht; er ist zwar weniger übersichtlich, schafft aber vorteilhafterweise mehr Räume, um die Kranken in kleineren Gruppen unterzubringen. Diese Häuser werden geschlossen gehalten, aber nur die Fenster des Obergeschosses sind durch Dornverschlüsse gesichert.

Das Haus für unruhige Männer verfügt über 30, das für unruhige Frauen über 40 Plätze. Diese Gebäude sind in Form eines lateinischen T erbaut; der Querbau enthält ausser Nebenräumen besonders das Dauerbad und 4 sogenannte Stübchen, denen ein breiter Korridor vorgelagert ist, während der Längsbau im Erdgeschoss wie im Obergeschoss je zwei Bettsäle enthält. Sämtliche Fenter sind hier wie in den Gebäuden für überwachungsbedürftige aller Klassen mit Korbgittern versehen. Ein Teil der Gärten dieser beiden Häuser ist mit einer hohen Mauer umgeben, innerhalb deren Rasenflächen mit Bäumen besetzt sind und eine überdeckte Wandelbahn Kranken Schutz gegen Sonne und Regen gewährt.

Für neu aufgenommene und für überwachungsbedürftige Kranke III. Klasse ist auf jeder Abteilung ein Gebäude errichtet, und zwar in Form eines lateinischen H. Die senkrechten Balken des H enthalten je 2 durch eine Schiebetüre getrennte Wachsäle mit zahlreichen Fenstern, an deren Aussenseiten zum Teil durch Drahtgitter gesicherte Veranden zum Zwecke der Freiluftbehandlung angebracht sind. An den schmalen Enden sind ausser Nebenräumen Stübchen angebaut, die direkt auf die Wachsäle münden. In den Querbalken des H. sind Dauerbaderaum mit 3 Wannen (direkt an den einen Wachsaal anstossend), Verband- und Operationszimmer, Besuchszimmer und Sterbestübchen angebracht; auf der Männerseite befindet sich in dieser Abteilung noch die Anstaltsapotheke, der ein besonderer beamteter Apotheker vorsteht; die Nebenräume der Apotheke befinden sich im Keller dieses Gebäudes, woselbst auch ein besonderer Raum für Widaluntersuchungen vorgesehen ist. Auf der Männerabteilung ist nachträglich an den einen Wachsaal in geschickter Weise ein behaglich eingerichteter Tagesraum angegliedert worden, der, durch



Gebäude für unruhige Kranke III. Klasse.

Glastüren vom Wachsaal getrennt, leicht von dort aus überwacht werden kann und gebesserten Kranken ermöglicht zu rauchen und sich zu unterhalten.

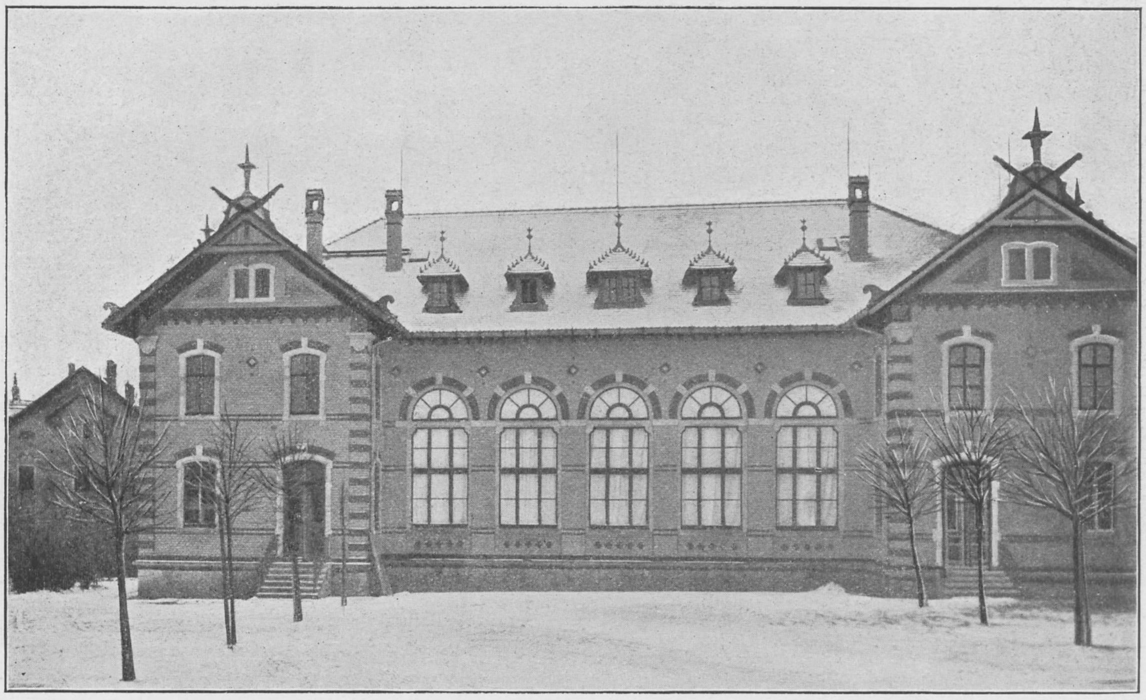
Für Ueberwachungsbedürftige und Unruhige der oberen Verpflegsklassen ist hier auf jeder Geschlechtsseite ein besonderes Gebäude errichtet; das Erdgeschoss enthält ausser Arztzimmer und üblichen Nebenräumen auf der einen Seite einen grossen, behaglich ausgestatteten Tagesraum mit anstossenden Einzelwohnzimmern, auf der anderen Seite einen Wachsaal mit anstossendem Dauerbad, Stübchen — deren jedes derartige Haus 4 besitzt — und Nebenräume. Im Obergeschoss trennt eine zwei Zimmer haltende Oberpflegerinnen- beziehentlich Hilfsarzt-Wohnung die daselbst befindlichen grösseren und Einzel-Schlafzimmer in 2 Abteilungen, die die Gruppierung gewisser Kranker ermöglichen. Grosse, in Abteilungen zerlegte, mit Staketenzäunen umgebene Gärten umsäumen auch diese Häuser.

Gebäude für halbunruhige Kranke III. Klasse.

Ein besonderes Krankenhaus für körperlich erkrankte Pflegebefohlene fehlt zurzeit noch, doch hat seine Errichtung bereits begonnen.

Die Pflege der Kranken erfolgt durch Pfleger und Pflegerinnen, die, in den Pflegerschulen zu Hochweitzschen und Hubertusburg vorgebildet, nach zweijähriger Probedienstzeit und erfolgreich abgelegter Prüfung, als Beamte mit Staatsdienereigenschaft angestellt werden. Durchschnittlich entfällt auf 5 Kranke je 1 Pflegeperson. Die Einrichtung hat sich bewährt, der Wechsel des Pflegepersonals ist ausserordentlich gering. Die Pfleger dürfen sich verheiraten. Für die Pfleger wie auch für die Pflegerinnen ist je ein Pflegerheim errichtet worden, das, namentlich bei den Pflegerinnen, freundlich eingerichtete Erholungsräume, sowie Schlafräume für dienstfreie Pflegepersonen enthält. Ausserdem sind für die dienstältesten Pflegerinnen im Dachgeschoss eines der Frauenhäuser eine Anzahl recht behaglicher Einzelstübchen eingebaut; auch in den meisten der Krankengebäude steht je ein Zimmer dem Pflegepersonal zur freien Verfügung. Als willkommene Neuerung ist von den verheirateten Pflegern die Erbauung von Pflegerwohnhäusern begrüsst worden. Jedes dieser drei, auf dem Anstaltsgebiete errichteten Häuser enthält 4 Familienwohnungen. Besonders angenehm wird von den Familien empfunden, dass jede Partei einen eigenen Zugang hat und dass ein an das Haus angrenzendes Stück Gartenland ihnen zur Verfügung steht.

Für zweckmässige Beschäftigung der Kranken ist reichlich gesorgt. Ausser Hausarbeit gibt das Staatsgut mit seinem landwirtschaftlichen Betrieb recht viel Gelegenheit zur Beschäftigung; der grosse Gemüsegarten, die umfangreichen Gartenanlagen, die Obstbaumanlagen, die Unterhaltung der Strassen und weitverzweigten Wege, die Näh- und Flickstuben, die Zuputze, die Spülküche, die Wäscheleg- und Plättstuben, die Schreibstuben, die Tischlerei, Schlosserei, Klempnerei, Buchbinderei, Schneiderei, Schuhmacherei usw., alle bieten sie überreiche Gelegenheit, Kranke nach Neigung, Leistungsfähigkeit und Vorbildung vorübergehend oder dauernd zu beschäftigen.



Festsaalgebäude.

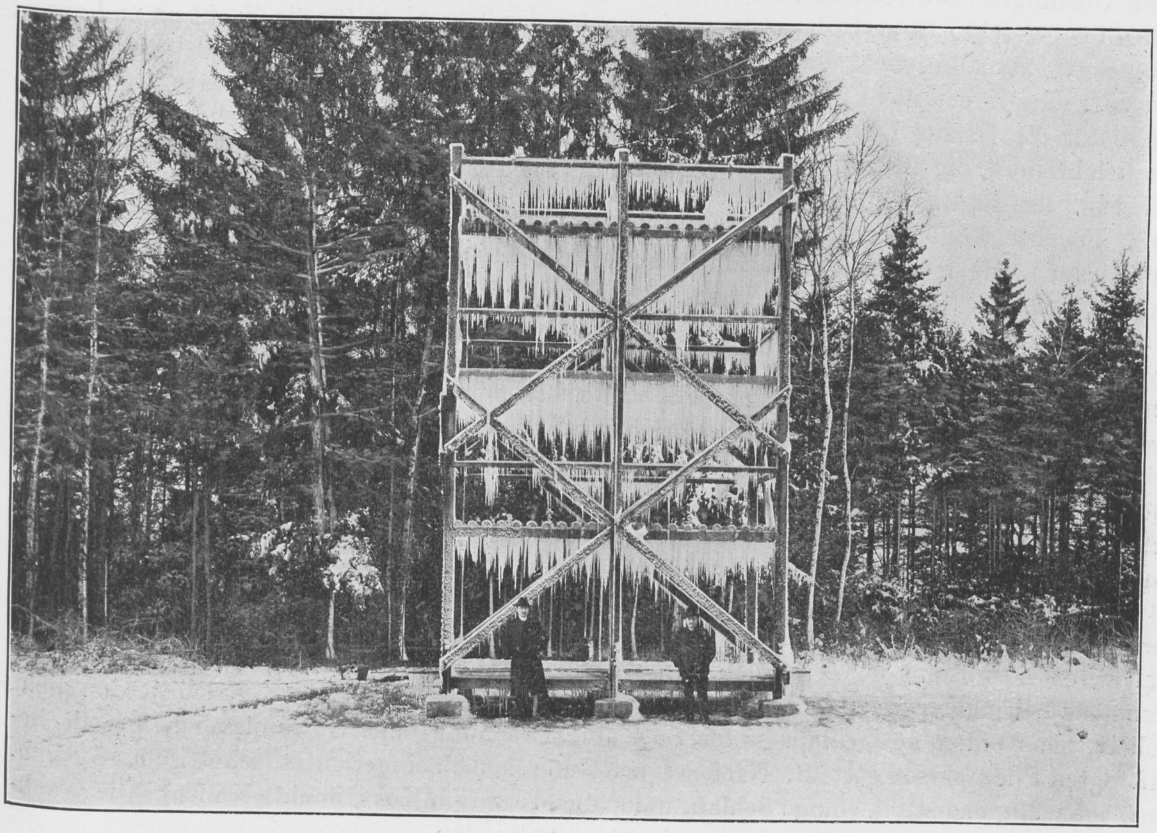
Für Belehrung, Unterhaltung, Vergnügungen sorgt in erster Linie der Anstaltslehrer; er erteilt Unterricht in den verschiedensten Fächern, in Vokal- und Instrumentalmusik (eine kleine Kapelle aus Pflegern, Hausdienstbeamten, gelegentlich aus Kranken gebildet, wird von ihm geleitet), er hält Vorträge aus allen möglichen Gebieten, zum Teil unter Vorführung von Lichtbildern; er begleitet Kranke auf Spaziergängen und Ausflügen; besondere Anziehung üben die im Winterhalbjahr monatlich mindestens einmal stattfindenden Abendunterhaltungen aus, denen sich stets ein Tanz anschliesst; ein Kostümfest hebt die Fastnachtszeit heraus. Während der Sommerzeit unterbricht ein Gartenfest und ein Erntefest die Monotonie des Anstaltslebens; Kegelbahnen, Lawn Tennis locken Kranke an, im Winter eine Rodelbahn.

Was die Beköstigung betrifft, die die Zentralküche liefert, so geschieht sie seit mehreren Jahren ohne Bindung an ein Regulativ, d. h. bei deutlicher Hervorhebung der

Klassenunterschiede kann im Rahmen der verwilligten Mittel gegeben werden, was mit ihnen zu leisten ist, selbstverständlich unter ärztlicher Ueberwachung.

Ueber die **Behandlung** (von Oberarzt Dr. Ilberg) sei nur folgendes hervorgehoben:

Bei der Behandlung der zahlreichen Herz- und Gefässkrankheiten, die sich bei Geisteskranken finden, ergibt die Bestimmung des Blutdruckes oft einen wertvollen Hinweis. Bei stark erhöhtem Blutdruck wählen wir, z. B. bei Arteriosklerotikern eine sehr einfache Kost mit Vermeidung von viel Fleisch, Ei, Gewürzen und Kaffee, sorgen für leichten Stuhlgang und geben längere Zeit dreimal in der Woche das den Blutdruck herabsetzende Jodkalium. Stark verminderter Blutdruck wurde namentlich bei verwirrten und die Nahrung verweigernden Patienten mit subkutanen Infusionen physiologischer Kochsalzlösung bekämpft (aseptische Kautelen, Menge ca. $^3/_4$ l, Temperatur 39°, Einstichstelle am besten am Oberschenkel, leichte Massage).



Eisgerüst.

Zahlreichen geschwächten Kranken konnte mit diesen Infusionen während einer ausgebreiteten Typhusepidemie in der Anstalt erheblich genützt werden. Digalen leistete dabei gute Dienste. Die physiologische Kochsalzlösung wurde auch oft in das vorher durch Einlauf entleerte Rektum eingelassen. So wurden unter anderen langanhaltende und paralytische Anfälle behoben und schwere Autointoxikationen behandelt. Oft gaben abstinierende Kranke sehr bald nach der Infusion die Nahrungsverweigerung auf. — Wiederholt untersuchten wir bei mangelhaft essenden Kranken den nach einer Probemahlzeit gewonnenen Magensaft auf Uebersäure und Anazidität und bestimmten dementsprechend Diät und Medikamente. — Ergibt die Untersuchung der Lumbalflüssigkeit Lymphocytose oder fällt die Wassermann'sche Reaktion des Blutes positiv aus, so wenden wir in nicht ganz aussichtslosen Fällen Jodpräparate an. Die grosse Mehrzahl der Anämien erforderte den Gebrauch von Eisen und

Arsen; einige Male leistete die subkutane Injektion von Natrium cacodylicum, die methodisch durchgeführt wurde, gute Dienste.

Dass die störende Unruhe aufgeregter Geisteskranker mit Rücksicht auf diese Patienten selbst, auf das Wohl der Mitkranken und die Gesundheit des Pflegepersonals bekämpft werden muss und zwar nicht ausschliesslich durch räumliches Zusammenlegen der Störenfriede, sollte selbstverständlich sein, muss aber doch mit Rücksicht auf jüngst erschienene Veröffentlichungen betont werden. Wie in anderen Anstalten beschäftigen auch wir die Unruhigen nach Möglichkeit mit Lektüre, Haus-, Näh- und Gartenarbeit; ferner wenden wir Bettruhe — womöglich mit Beschäftigung an, teils im Zimmer, teils an der frischen Luft, in Betten und Liegestühlen, die auf den Veranden oder in den Gärten aufgestellt sind. Soviel als irgend tunlich werden auch die Unruhigen zum Spazierengehen in den Garten gebracht. Allen Unruhigen wird reichliches Getränk in Form von Wasser, dünnem Kaffee, Limonade und Milch gereicht. Dauerbäder ordnen wir nur für den Tag, nicht für die Nacht an und zwar, wenn Bettbehandlung nicht durchzuführen und der Kranke wegen Gewalttätigkeit, Unsauberkeit oder dergleichen nicht im Garten sein kann. Die Dauerbäder beruhigen viele, sie bringen Schlaf für die Nacht; Unreinlichkeit und Druckbrand wird durch sie vorgebeugt (dauernde Beaufsichtigung, die alle drei Stunden abgelöst wird, Einlassung von nur gemischtem Wasser, Sicherung der Hähne, genaue Kontrolle der Wasserwärme, reichliche Ernährung der Badenden). Feuchte, kühle oder laue Einpackungen des Körpers für 2—3 Stunden, die unter Umständen im Laufe des Tages wiederholt werden, leisten oft gute Dienste, ebenso wie eine Zeitlang fortgesetzter Gebrauch von Brom, Opium und Valeriana. Herzmittel und Roborantien haben auf die Unruhe oft ebenso günstigen Einfluss wie besonders reichliche Ernährung. Narkotika bestreben wir uns nach Möglichkeit zu vermeiden; zu entbehren sind sie nach unseren Erfahrungen auch am Tage nicht völlig, besonders nicht bei sinnlos aufgeregten und gewalttätigen Katatonikern. Grundsätzlich wird das Mittel bei demselben Kranken möglichst oft gewechselt. Bei aggressiver, motorischer Unruhe leisteten Hyoszin mit Morphium und bei grosser Angst Opium oder Morphium — bei Erbrechen mit Atropinzusatz — in subkutaner Anwendung gute Dienste. Sonst wurden Veronal, Trional, Sulfonal, Chloral, mit Morphium, Amylenhydrat, Paraldehyd und Alkohol gegeben. Oft wurden Schlafmittel ersetzt durch Suggestivmedikamente (aqua Menthae piperitae, Natrium bicarbonicum). Isolierungen wurden so sehr als möglich vermieden und beschränkt, namentlich am Tage. Manchmal waren sie absolut unentbehrlich. In einzelnen Fällen wirkte die Isolierung beruhigend, besonders bei manchen Maniakalischen. Kranke mit Angst und Selbstmordtrieb werden nicht isoliert, sie werden nötigenfalls unter Spezialüberwachung einer ausschliesslich hiermit beauftragten Pflegeperson gestellt. Nachtwachen sind reichlich eingerichtet (schottisches System, am Tage völlig dienstfrei, ruhige Schlafräume, abends warme Kost, nachts Kaffee). Die Wachabteilungen sind telephonisch mit den Aerzten verbunden.

Ende 1909 waren in der Anstalt tätig:

Dr. Krell, Obermedizinalrat,
Anstaltsdirektor, Anstaltsbezirksarzt
und Gutsvorsteher,
Dr. Ilberg, Oberarzt,
Vertreter des Direktors,
Dr. Schlegel, Anstaltsarzt,
Dr. Lange, ,,
Dr. Seele, ,,
Dr. Kindler, ,,
1 Anstaltsgeistlicher,
1 Anstaltslehrer,
1 Anstaltsapotheker,
36 Verwaltungs- und sonstige Beamte, Angestellte und Bedienstete und ausserdem
2 Oberpfleger,
2 Oberpflegerinnen
51 Pfleger und Hilfspfleger,
50 Pflegerinnen und Hilfspflegerinnen,
12 Hilfswärterinnen.

Was den Krankenverkehr anbelangt, so sind in den einzelnen Jahren seit Eröffnung der Anstalt bis Ende 1909 aufgenommen worden:

	Männer	Frauen	zusammen
1902	153	211	364
1903	47	55	102
1904	54	74	128
1905	74	82	156
1906	76	84	160
1907	57	84	141
1908	46	52	98
1909	62	65	127
zusammen	569	707	1276

Es gingen ab:

	Männer	Frauen	zusammen
1902	11	16	27
1903	17	19	36
1904	27	47	74
1905	41	56	97
1906	35	62	97
1907	30	54	84
1908	28	31	59
1909	26	50	76
zusammen	215	335	550

Darunter befanden sich an Paralytikern:

	Männer	Frauen	zusammen
1902	14	8	22
1903	17	4	21
1904	13	2	15
1905	18	4	22
1906	21	2	23
1907	11	6	17
1908	11	2	13
1909	13	4	17
zusammen	118	32	150

Es starben:

	Männer	Frauen	zusammen
1902	10	4	14
1903	10	1	11
1904	15	5	20
1905	21	18	39
1906	17	13	30
1907	22	15	37
1908	16	28	44
1909	15	13	28
zusammen	126	97	223

Die Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein bei Pirna.

Bis zum Jahre 1811 waren die Geisteskranken der sächsischen Lande in den Anstalten zu Waldheim und Torgau untergebracht, in beiden Anstalten zusammen mit Armen und Waisen, in der ersteren Anstalt auch mit Strafgefangenen, und zwar fast nur zu ihrer Sicherung und Versorgung. Erst im Jahre 1805 drang die damalige „Kommission für die Landes-Straf- und Versorganstalten" auf die baldmöglichst zu bewirkende Trennung der Versorgungsanstalten von den Strafanstalten, und nachdem die in Torgau unternommenen Festungsbauten die Notwendigkeit ergeben hatten, die dort verpflegten Geisteskranken anderswo unterzubringen, und zugleich von dem trefflichen Arzt der Waldheimer Anstalt Dr. Hayner die Trennung der heilbaren von den ganz unheilbaren, verblödeten Kranken verlangt worden war, wurde 1810 für die Errichtung einer neuen Anstalt, für welche die Heilung der Kranken als erster und höchster Zweck gelten sollte, das Schloss Sonnenstein auf Grund eines von Dr. Hayner nach Besichtigung des Schlosses erstatteten Berichts in Vorschlag gebracht und dem hochverdienten, von Tatkraft und humaner Gesinnung beseelten Konferenzminister v. Nostitz und Jänckendorf gelang es, zu erreichen, dass durch Königl. Reskript vom 6. Februar 1811 das Schloss der Kommission zu dem gedachten Zwecke überwiesen wurde.

Man wird sich fragen, warum für die Krankenbehandlung das Schloss Sonnenstein gewählt worden ist, das bis zum Jahre 1758 als Landesfestung gedient hatte und sich nach heutigen Begriffen nur wenig zu dem oben gedachten Zwecke eignete. Das verkannte der Minister v. Nostitz auch keineswegs; vielmehr hatte er weit vorausschauenden Blicks schon damals in scharfen Umrissen das Bild der modernen, auf ausgedehntem, parkähnlichem Terrain in vielen zerstreuten villenartigen Einzel-Häusern sich aufbauenden Anstalt gezeichnet und solche Anlage für allein zweckmässig erklärt. Der Not d. h. dem damals chronischen Geldmangel gehorchend, ist er auf einen Neubau nicht zugekommen, sondern hat Sonnenstein gewählt, mit besonderer Rücksicht auf dessen schöne Lage, die gesunde Luft, die Nähe der Stadt Pirna, die leichte Erreichbarkeit der Residenz. „Zur Unterbringung der Kranken", schreibt ein zeitgenössischer Schriftsteller, „ist das Schloss Sonnenstein ausersehen, gelegen in dem reizendsten Tale von Sachsen, auf einer Anhöhe, die die ganze umliegende Gegend beherrscht; hier wo überall Fruchtbarkeit waltet, wo das eilige Zuströmen der Bäche aus den umliegenden Gebirgen in die vorbei fliessende Elbe nie stehende Gewässer duldet und einen freien Luftzug unterhält, wo von den nahen felsigen Hügeln die reine, frische Gebirgsluft und aus dem schönen Elbtale der zeitige Frühling erfreut, wo epidemisch kontagiöse Krankheiten mit bösem Charakter eine Seltenheit und endemische kaum dem Namen nach gekannt sind, hier also, wo dem finsteren Gemüte die lachendsten Umgebungen und der beengten Brust aus den anmutigen Fernen die freieste und reinste Luft gegeben sind.“

Das Schloss Sonnenstein, das am 6. Februar 1811 der Kommission überwiesen und am 8. Juli desselben Jahres als Irrenanstalt eröffnet wurde, bestand damals aus vier zum Teil miteinander verbundenen Gebäuden: der neuen Kaserne, der alten Kaserne, dem Arrestantengebäude (das den Abschluss der neuen, später Elbflügel genannten Kaserne nach Westen zu bildende turmartige Gebäude) und dem Kommandantengebäude. Diese Gebäude wurden zu dem vorliegenden Zwecke so gut als möglich baulich adaptiert und es galt nicht nur in Deutschland, sondern auch über dessen Grenzen hinaus die Anstalt Sonnenstein bald in gewissem Sinne als Musteranstalt, nicht sowohl jedenfalls wegen ihrer baulichen Einrichtung, sondern wegen des in ihr waltenden humanen Geistes und ihres lediglich die Heilung der Kranken verfolgenden Zweckes.

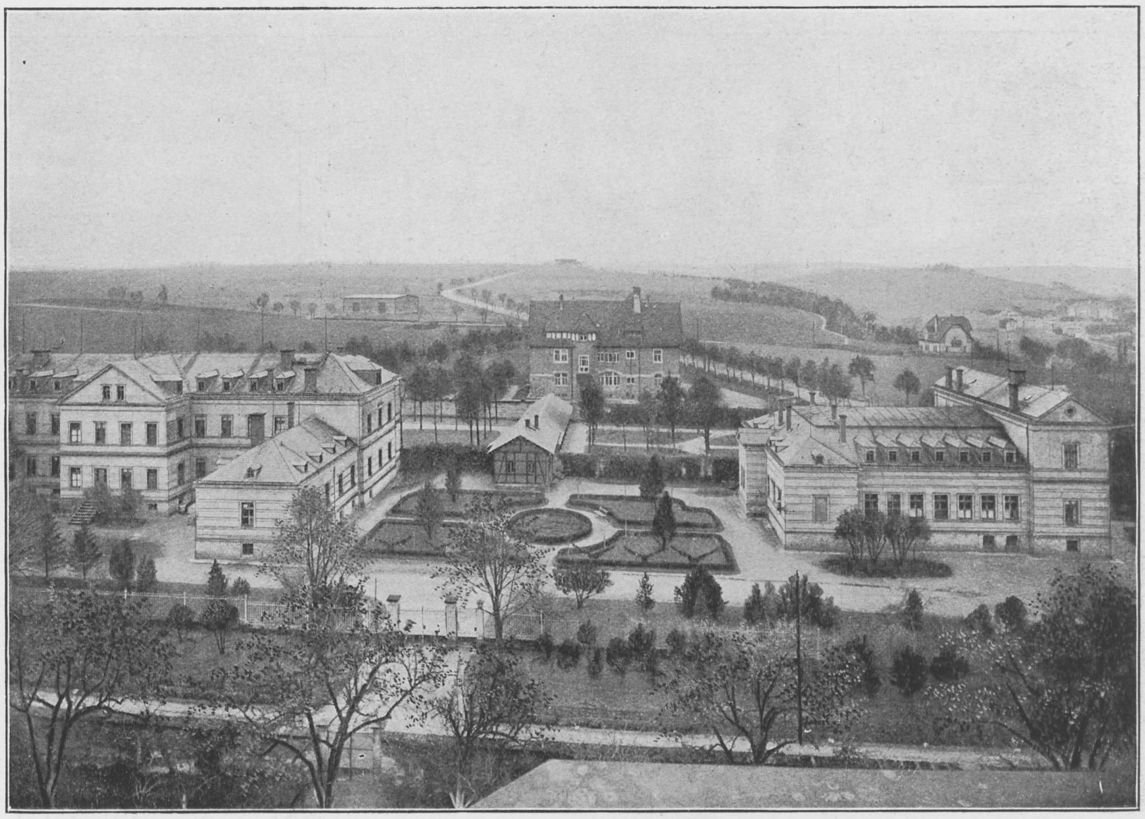
Sonnenstein, innere Männerabteilung.

Zu den obengenannten Gebäuden kam noch die durch Ueberbauung der östlichsten Bastion hergestellte Anstaltskirche, die am 29. November 1812 eingeweiht wurde.

Die erspriessliche Entwicklung der Anstalt wurde leider sehr bald gestört durch die Kriegsereignisse des Jahres 1813. Bekannt und berüchtigt genug ist das harte Wort Napoleons: „Que l’on chasse ces fous“, mit dem er am 14. September 1813 sämtliche Kranke samt den Beamten aus dem Asyl vertrieb und sie namentlich durch die rücksichtslose und barbarische Art, mit der seine Befehle ausgeführt wurden, den grössten Unbilden aussetzte. Am

23. Oktober 1813 wurde die Anstalt der Kommission von den österreichischen Truppen zurückgegeben, aber in einem durchaus ruinierten Zustande, zum Teil der Dächer beraubt, von allen Vorräten entblösst. Im Februar 1814 konnte nach relativ kostspieligen Erneuerungsarbeiten ein Teil der Verpflegten zurückkehren — sie waren grösstenteils inzwischen in der Anstalt Waldheim untergebracht worden — und erst 1816 konnte die Anstalt wieder voll besetzt und am 2. November 1817 die wiederhergestellte Kirche eingeweiht werden.

Von da ab ist bis zum Jahre 1855, in welchem Zeitraum Dr. Pienitz bis 1851 die Direktion geführt hatte und dann von Dr. Lessing abgelöst war, die Anstalt Sonnenstein in ihrer äusseren Gestaltung fast unverändert geblieben, abgesehen davon, dass 1825 am Fusse des Berges vor dem damaligen Obertor ein Gebäude für Rekonvaleszenten beiderlei Geschlechts, die sog. Genesungsanstalt, erbaut und im Juli 1826 eröffnet worden war. Man hatte sich in einer der Neuzeit fast fremdgewordenen Anspruchslosigkeit bei den gebotenen dürftigen äusseren Mitteln beschieden und damit auch Segensreiches geleistet; nun aber machte sich doch eine Aenderung baulicher Verhältnisse dringend notwendig. Einmal um des steigenden Platzmangels willen, dann aber auch dem Umstande gegenüber, dass inzwischen in andern deutschen Ländern, in denen bisher wenig oder nichts für die rationelle Irrenpflege getan worden war, zum Bau ganz neuer, für ihren speziellen Zweck von vornherein geplanter Anstalten geschritten worden war. Der Sonnenstein konnte unmöglich mehr in seinem alten Zustande bleiben, und es war nur die Frage, ob ein allmählicher Umbau der alten Anstalt erfolgen oder ob unter Verwendung derselben zu anderen Zwecken eine neue Irrenanstalt an anderer Stelle errichtet werden sollte.

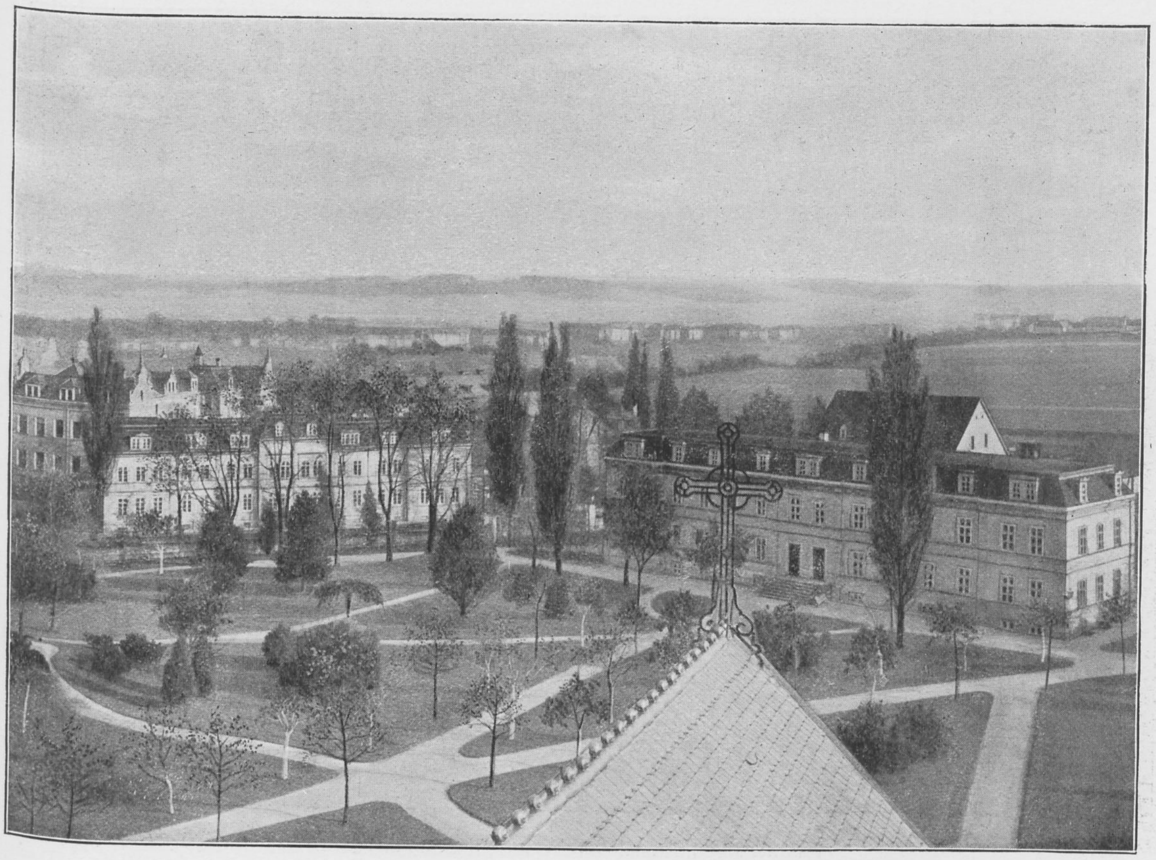


Sonnenstein, äussere Frauenabteilung.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Nicht zum Besten der Entwicklung des Irrenwesens in Sachsen wurde aus mannigfachen Rücksichten — es spielte dabei auch die historische Bedeutung des Sonnensteins als Irrenanstalt eine Rolle — der erstere Weg gewählt. Seitdem, also seit über 50 Jahren, ist die Anstalt aus dem Bauen nicht herausgekommen und erst 1908 zu einem gewissen Abschlusse mit ihrer Umgestaltung gelangt.

1855 wurde zunächst ein Wirtschaftsgebäude mit Küche, Waschanstalt usw. quer über den Wallgraben errichtet, das Kommandantenhaus mit der alten Kaserne verbindend. Dann wurde 1859 das für die Unterbringung der weiblichen Kranken ganz unzulängliche Kommandantenhaus durch Anschliessung zweier Flügel zu einem umfangreichen Frauenhause erweitert und nach einer kurzen Unterbrechung der Bautätigkeit 1866 das alte, turmartige „Arrestantengebäude“, weil es ganz baufällig geworden war, eingerissen und an seiner Stelle das jetzt vorhandene Verwaltungsgebäude errichtet. Sodann folgte 1870 der Um- bezw. Neubau des Kommandantenhauses und seine organische Verbindung mit den 1859 erbauten Flügeln. Als nach dem deutsch-französischen Krieg die Pocken sich verbreiteten und auch die hiesige Anstalt von einer schweren Pocken-Epidemie heimgesucht wurde, sah man sich veranlasst, im grossen parkartigen, bisher von Gebäuden ganz freien Männergarten ein Haus für ansteckende Krankheiten zu planen. Da aber die Pockengefahr bald schwand, wurde dieses Gebäude als Station für gebildetere Kranke III. Klasse ausgebaut und 1875 bezogen, und 1883, in welchem Jahre Dr. Weber die Direktion übernahm, erfolgte die Errichtung eines weiteren Hauses für Verpflegte III. Klasse, die in Garten und Feld zu beschäftigen waren, in nächster Nachbarschaft des vorigen. — Nun kam die Zeit, in der man das Heil für die Geisteskranken fast ausschliesslich in umfassender landwirtschaftlicher Beschäftigung zu finden und



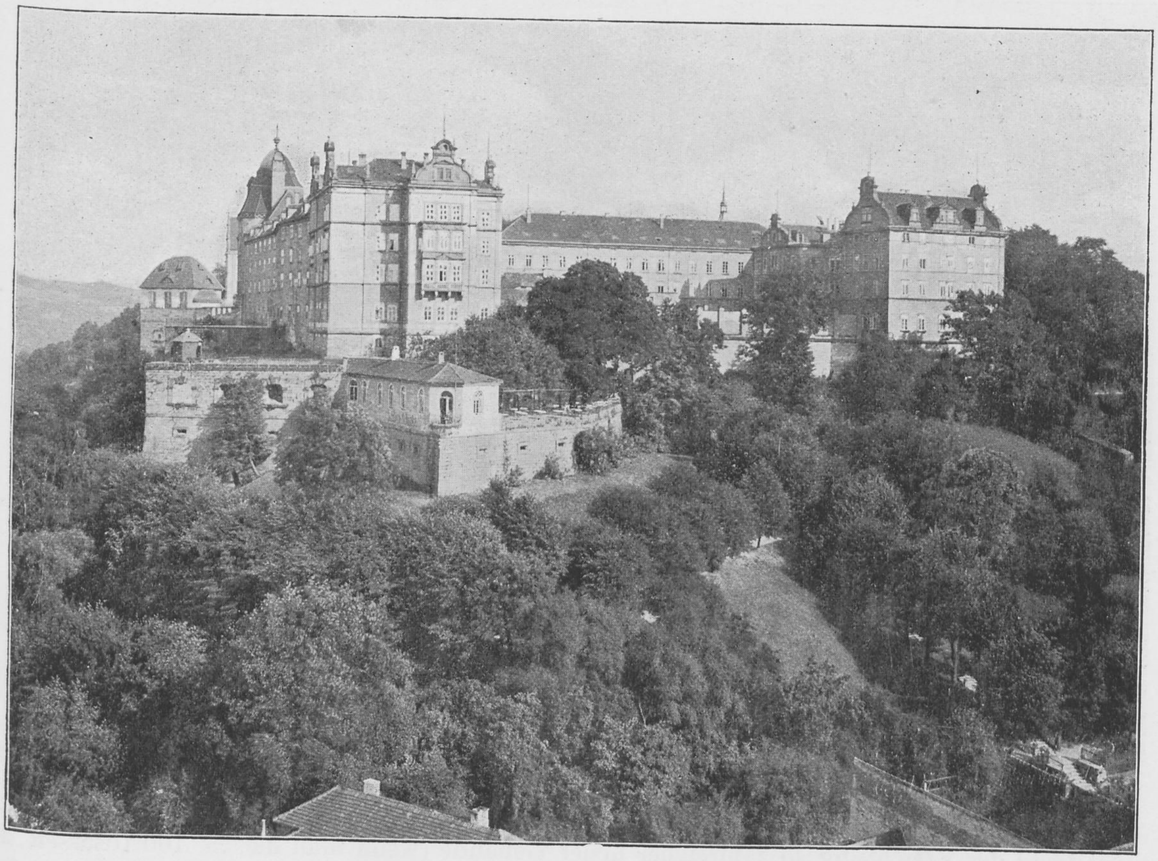
Sonnenstein, äussere Männerabteilung.

die Devise: „das grosse Rittergut der Mittelpunkt der Irrenanstalt“ proklamieren zu können glaubte. Die Durchführung einer solchen Proklamation war natürlich in der alten Anstalt Sonnenstein ausgeschlossen. Dem Gedanken derselben wurde aber doch insofern Rechnung getragen, als 1885 im Interesse der landwirtschaftlich zu beschäftigenden und zu freierer Verpflegungsform geeigneten Kranken im benachbarten Cunnersdorf eine Meierei und 1888 im Kammergut Jessen eine Aussenabteilung mit Gärten und Feldern für chronische geistesschwache Kranke eingerichtet wurde.

Die etwas einseitige Beschäftigung mit der Landwirtschaft als Heilmittel musste indessen bald aus manchen hier nicht zu erörternden Gründen eine Einschränkung erfahren und namentlich mit Rücksicht auf die Art der akuten psychischen Erkrankungen bei den zugeführten Patienten zum nicht geringen Teil einer mehr klinischen Behandlung der Kranken, ausgedehnter Bettruhe, diätetischen und hydropathischen Massnahmen, Dauerbädern usw. weichen. Hierzu machte sich die Errichtung von Gebäuden mit mehr oder weniger grossen Wachsälen und entsprechenden Nebenräumen, Einrichtungen für Dauerbäder usw., spezieller Anlagen für wegen Selbstmordneigung überwachungsbedürftige Kranke nötig, und wurden daher 1890 zwei derartige Häuser für Männer und 1894 zwei für Frauen gebaut. Auch das genügte den Bedürfnissen noch nicht und 1901 wurde ein neues stattliches, unmittelbar am Abhang nach der Elbe zu gelegenes Gebäude mit grossen Wachsälen bezogen, das speziell zur Unterbringung unruhiger und sorgfältigster körperlicher Pflege bedürftiger paralytischer und katatonischer, sowie in besonderem Grade unsozialer Kranker errichtet worden ist.

Sonnenstein, Anstaltskirche mit Männergarten.

Nun konnte man endlich daran denken, den für den Zweck der Krankenpflege ganz unbrauchbaren Rundflügel („alte Kaserne“) und das den „Elbflügel“ nach Osten abschliessende Turmgebäude zu beseitigen, den engen, einen gefängnisartigen Eindruck machenden Hof zu öffnen und neben Aussicht auf die Parkanlagen Luft und Licht einströmen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde zunächst die auf der östlichen, baulich nicht mehr genügend sicheren Bastion stehende alte Kirche niedergerissen und zum Ersatz für sie im grossen Garten, aus dem die Gemüsebeete entfernt wurden, eine neue schmucke Kirche errichtet, die am Reformationsfest 1902 eingeweiht wurde. Sodann wurde zum Ersatz für den Rundflügel gleichfalls im grossen Männergarten in gleicher Front mit dem Elbflügel ein neues nach aussen hin gefällig sich präsentierendes und innerlich behaglich und freundlich eingerichtetes Krankengebäude für überwachungsbedürftige und unruhige Patienten der höheren Verpflegungsklassen hergestellt und im April 1905 bezogen, im selben Jahre auch der Abbruch des Rundflügels und des Turmbaues bewerkstelligt. Alsbald wurde weiter mit dem Neubau des Kopfhauses am Elbflügel begonnen, das sich jetzt mit seinem hohen turmartigen Dach charakteristisch hervorhebt und u. a. das Zentralbad, Schul- und Bibliothekszimmer, Billardzimmer, Speisesaal enthält und im 3. und 4. Obergeschoss zu einem Festsaal ausgebaut ist, während im Dachgeschoss die grossen Wasserbehälter für die Ringwasserleitung (mit durchgängiger Einrichtung von Wasserklosetts) untergebracht sind. Oestlich von diesem Gebäude ist weiter ein grosses Dampfkesselhaus nebst Kohlenkeller errichtet worden, dessen Gründungsarbeiten zufolge der Lage am Felsenabfall sich äusserst schwierig gestalteten und dessen vier Dampfkessel zum Heraufpumpen des Wassers in die Hochbehälter, zur neueingerichteten Zentralheizung des älteren Teils der Anstalt (die früheren Neubauten hatten bereits Zentralheizung), zum Küchenbetriebe, zum Wäschereibetriebe dienen. Endlich wurde im Oktober 1906 an der Königsteiner Strasse der Bau eines villenartig angelegten und elegant ausgestatteten



Sonnenstein (von Westen).

Hauses für 20—24 unruhige und spezieller Ueberwachung bedürftige Damen der oberen Verpflegklassen begonnen und dieses Haus im Juli 1908 bezogen.

Ueberdies ist im Verlauf des letzten Jahrzehntes eine Anzahl kleinerer Gebäude errichtet worden, so eine Parentationshalle und ein pathologisches Laboratorium, eine Dampfwäscherei, ein Pflegerheim, ein Pferdestall nebst Remise, eine Gärtnerwohnung, schliesslich ein Pavillon an Stelle der alten Kirche, so dass von Süden her gesehen die Anstalt sich jetzt wie eine kleine Stadt ausnimmt, deren zahlreiche Gebäude ohne weiteres erkennen lassen, um wieviel bequemer und freundlicher die Patienten gegenwärtig untergebracht sind, als in der Zeit vor dem Umbau der Anstalt; denn wenn damals in den wenigen oben angeführten, zusammengedrängten Häusern 250—300 Kranke untergebracht werden mussten, so wohnen jetzt trotz der Errichtung so zahlreicher neuer Gebäude (wenn man die ca. 100 Insassen der Aussenabteilungen von der Gesamtzahl der Verpflegten abrechnet) nicht mehr als etwa 540 Kranke in der Hauptanstalt.

Sonnenstein (von der Elbe aus gesehen).

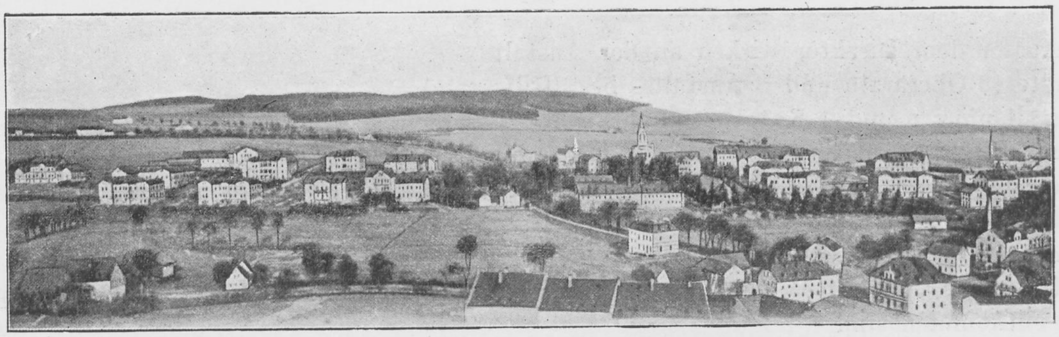
Eine weitere Vergrösserung der Anstalt soll, bewährten Grundsätzen entsprechend, nicht stattfinden, und den steigenden Bedürfnissen der Unterbringung von Kranken durch die im Bau begriffene Anstalt Arnsdorf abgeholfen werden.

Der Aufnahmebezirk der Anstalt umfasst die Amtshauptmannschaften Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Dresden-Altstadt, Dresden-Neustadt und die Stadt Dresden ohne Neustadt.

Krankenbestand Anfang 1909:	620	(330 m.	290 w.)
Zugegangen im Jahre 1909	138	(68 m.	70 w.)
Abgegangen als genesen und gebessert	88	(46 m.	34 w.)
Gestorben	31	(17 m.	14 w.)
Krankenbestand Ende 1909	647	(335 m.	312 w.)

Ausser dem Direktor wirken an der Anstalt
6 Aerzte (3 Oberärzte und 3 Anstalts- bez. Hilfsärzte)
1 Anstaltspfarrer und 1 Katechet (Lehrer)
9 Bureau- und Wirtschaftsbeamte und 1 Maschinenschreiberin
4 Oberpfleger und 4 Oberpflegerinnen
68 Pfleger und 7 Hilfspfleger
42 Pflegerinnen, 7 Hilfspflegerinnen und 16 Hilfswärterinnen

Ueberdies eine entsprechende Anzahl von Hausdienstbeamten, die zum Teil der Pflegerschaft entnommen sind.



Untergöltzsch.

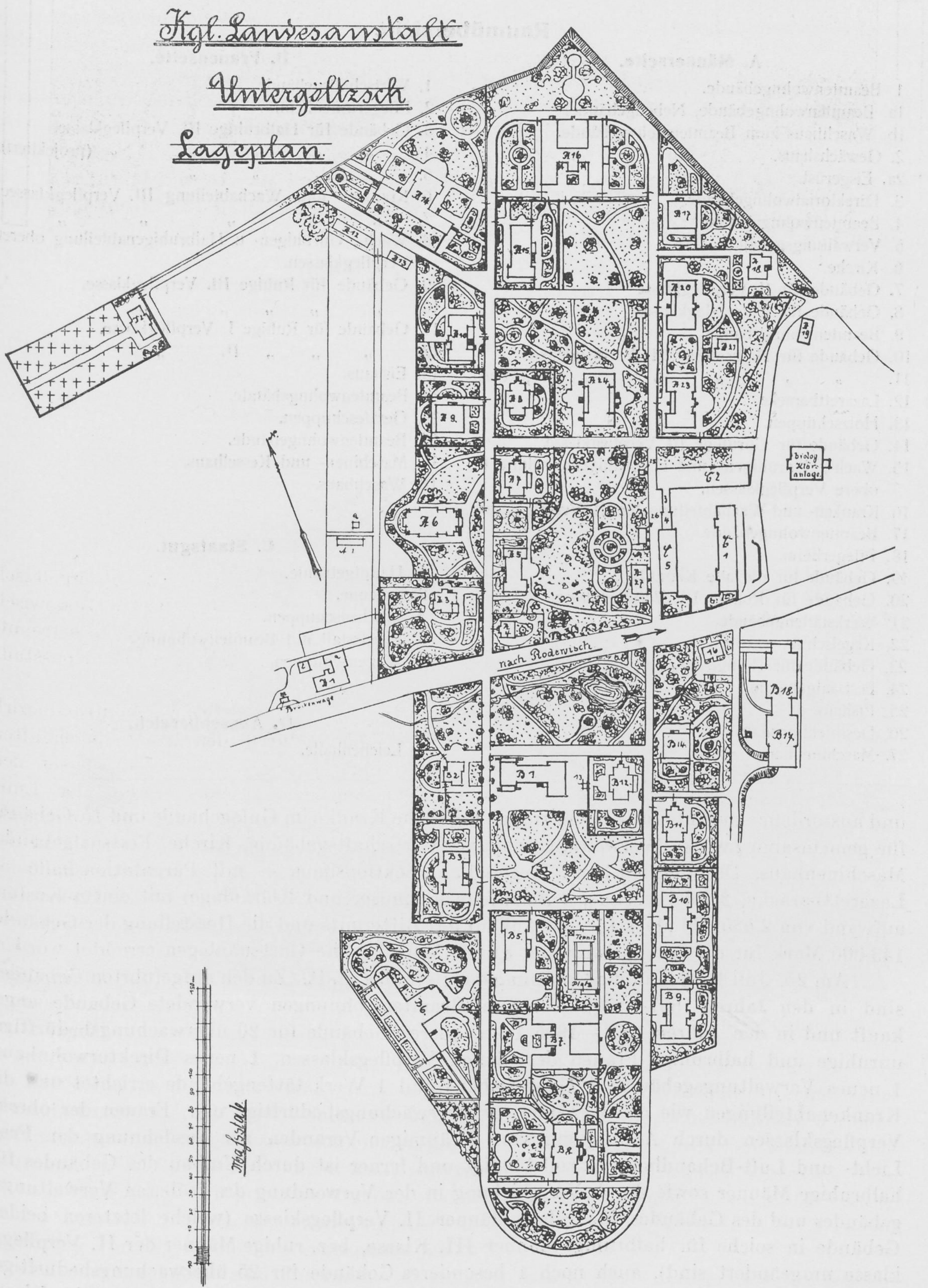
Die Königlich Sächsische Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke zu Untergöltzsch liegt im östlichen Vogtland und ist, unmittelbar an den Marktflecken Rodewisch angrenzend und von ihm nur durch eine 100—150 m breite Wiesenzone getrennt, 7 Minuten von der gleichnamigen Bahnstation und 2,5 km von der Kreisstadt Auerbach entfernt.

Die einen selbständigen Gutsbezirk und einen eigenen Medizinalbezirk bildende Anstalt ist in den Jahren 1889—1893 auf dem durch den Staat angekauften Rittergut Untergöltzsch, dessen Areal bis zu 550 m Höhe ansteigt, und zwar auf dessen sich westlich von dem Göltzschfluss zwischen diesem und dem Eisenbahndamm der Linie Zwickau—Oelsnitz erhebenden Gelände in Höhe von 430—460 m errichtet und dehnt sich, im Westen an ausgedehnten Wald angrenzend, angesichts des auf dem jenseitigen Ufer der Göltzsch aufsteigenden Erzgebirgsvorberges, des 800 m hohen Kuhberges bei Schönheide mit seinen Trabanten, dem Steinberg bei Wernesgrün und dem Laubberg mit der bekannten Lungenheilstätte Reiboldsgrün und den hinter ihr liegenden Volksheilstätten Albertsberg und Carolagrün in der Längsrichtung des Göltzschtales aus.

Das Klima der hiesigen Gegend ist seiner Höhenlage entsprechend frisch und anregend und zwar dadurch gekennzeichnet, dass die Vegetation gegenüber der Ebene fast alljährlich um 2—3 Wochen zurück ist, hat aber den Vorzug, dass es Wiesen und Sträucher länger saftig erhält, ziemlich zuverlässig einen schönen Herbst bietet und selbst im heissesten Sommer kühle und erfrischende Nächte bringt.

Die Anstalt ist nach dem kolonialen System in Pavillons für durchschnittlich 36 Kranke angelegt und zwar waren zunächst 29, bis auf die nur einstöckige Wach- und Krankenabteilung, aus Erd- und Obergeschoss bestehende Gebäude, nämlich 15 für 203 m. und 260 w. Kranke d. i.

2 Gebäude für je 8 ruhige Kranke der I. Verpflegsklasse, bez. Pensionäre
2 ,, ,, ,, 16 ,, ,, ,, II. Verpflegsklasse
4 ,, ,, ,, 36 ,, ,, ,, III. Verpflegsklasse
3 ,, ,, ,, 36, bez. 1 für 38 halbruhige Kranke
2 ,, ,, ,, 36, bez. 43 unruhige Kranke
2 ,, ,, ,, 33 überwachungsbedürftige und körperlich Kranke,


Kgl. Landesanstalt
Untergöltzsch
Lageplan
A16
A17
A14
A15
A12
A13
A18
A19
A20
A21
A10
A8
A24
A23
A9
A7
A6
A5
A27
A4
A3
A1
A2
biolog. Kläranlage
C2
C1
4
5
25
26
nach Rodewisch
Brückenwage
16
B18
B17
B14
B2
B1
13
B12
B11
B3
B10
B5
Tennis Platz
B6
B9
B7
B8
Maßstab

Raumübersicht.

A. Männerseite.

1 Beamtenwohngebäude.
1a. Beamtenwohngebäude, Nebengebäude.
1b. Waschhaus zum Beamtenwohngebäude.
2. Gewächshaus.
2a. Eisgerüst.
3. Direktorialwohngebäude.
4. Beamtenwohngebäude.
5. Verwaltungsgebäude.
6. Kirche.
7. Gebäude für II. Verpflegklasse
8. Gebäude für I. Verpflegklasse.
9. Beamtenwohngebäude.
10. Gebäude für Halbruhige III. Verpflegklasse.
11. „ „ „ „ „ (projektiert).
12. Lazarettbaracke.
13. Holzschuppen.
14. Gebäude für Unruhige III. Verpflegklasse.
15. Wach-, Unruhigen- und Halbruhigenabteilung für obere Verpflegklassen.
16. Kranken- und Wachabteilung für III. Verpflegklasse.
17. Beamtenwohngebäude.
18. Pflegerheim.
19. Gebäude für die alte Kläranlage.
20. Gebäude für Ruhige III. Verpflegklasse.
21. Werkstättengebäude.
22. Kegelschub.
23. Gebäude für Ruhige III Verpflegklasse.
24. Festsaalgebäude
25. Eishaus.
26. Desinfektionshaus.
27. Maschinenhaus.

B. Frauenseite.

1. Wirtschaftsgebäude.
2. Pflegerinnenheim.
3. Gebäude für Halbruhige III. Verpflegklasse.
4. „ „ „ „ „ (projektiert).
5. „ „ „ „ „
6. Kranken- und Wachabteilung III. Verpflegklassee.
7. " " " " "
8. Wach-, Unruhigen- u. Halbruhigenabteilung oberer Verpflegklassen.
9. Gebäude für Ruhige III. Verpflegklasse.
10. " " " " "
11. Gebäude für Ruhige I. Verpflegklasse.
12. " " " II. "
13. Eishaus.
14. Beamtenwohngebäude.
15. Geräteschuppen.
16. Beamtenwohngebäude.
17. Maschinen- und Kesselhaus.
18. Waschhaus.

C. Staatsgut.

1. Hauptgebäude.
2. Scheune.
3 Trockenschuppen.
4. Pferdestall mit Beamtenwohnung.
5. Wagenschuppen.

D. Aussenbereich.

2. Leichenhalle.

und ausserdem eine Abteilung für 14 ruhige weibliche Kranke im Gutsgebäude und 15 Gebäude für gemeinsame Zwecke (Verwaltungsgebäude, Wirtschaftsgebäude, Kirche, Festsaalgebäude, Maschinenhaus, Desinfektionshaus, Kegelschub, Sektionshaus — mit Parentationshalle —, Lazarettbaracke, 2 Pflegerheime, 3 Beamtenwohnhäuser und Kläranlage) mit einem Kostenaufwand von 2 585 000 Mark für den Ankauf des Ritterguts und die Herstellung der Gebäude, 143 000 Mark für die Ausstattung und 81 000 Mark für die Gartenanlagen errichtet worden.

Am 25. Juli 1893 fand die Eröffnung des Betriebes statt. Zu den aufgeführten Gebäuden sind in den Jahren 1897—1900 noch 2 zu Beamtenwohnungen verwendete Gebäude angekauft und in den Jahren 1901—1906 1 besonderes Gebäude für 20 überwachungsbedürftige, unruhige und halbruhige Frauen der oberen Verpflegsklassen, 1 neues Direktorwohnhaus, 1 neues Verwaltungsgebäude, 1 Gewächshaus und 1 Werkstättengebäude errichtet und die Krankenabteilungen wie das Gebäude für überwachungsbedürftige usw. Frauen der oberen Verpflegsklassen durch Anbringung von geräumigen Veranden zur Ausdehnung der Frei-Licht- und Luft-Behandlung vervollständigt und ferner ist durch Umbau des Gebäudes für halbruhige Männer sowie durch Verschiebung in der Verwendung des früheren Verwaltungsgebäudes und des Gebäudes für ruhige Männer II. Verpflegsklasse (welche letzteren beiden Gebäude in solche für halbruhige Männer III. Klasse, bez. ruhige Männer der II. Verpflegsklasse umgeändert sind), auch noch 1 besonderes Gebäude für 25 überwachungsbedürftige, unruhige und halbruhige Männer der oberen Verpflegsklassen bez. Kranke der III. Klasse von besserer Herkunft gewonnen worden.

Das frühere Direktorialwohnhaus ist in ein Gebäude für 2 Beamtenfamilien (Pfarrer und Lehrer) umgebaut worden.

Im Jahre 1909 endlich ist noch zur Erweiterung der unzulänglich gewordenen Kochküche wie zur Gewinnung von Wirtschaftsräumen und der Wohnung eines Betriebsinspektors ein neues Waschküchengebäude mit Kesselanlage und ausserdem eine biologische Kläranlage mit Schwemmkanalisation hergestellt worden.

Das Areal der Anstalt hat sich durch verschiedene nachträgliche Ankäufe seit 1889 von 97,00 ha auf 131,69 ha vergrössert.

Davon sind

13,4 ha	Anstaltsgebiet	16,1 ha	Wiese
0,7 ,,	Staatsgut	29,0 ,,	Wald
0,1 ,,	Wege	0,3 ,,	Steinbruch
67,2 ,,	Feld	4,9 ,,	Heideland.

Innenseite (Gebäude für Halbruhige III. Verpflegsklasse. Pflegerinnenheim und Wirtschaftsgebäude mit Direktorwohnhaus und Anstaltskirche im Hintergrund).

Die Gebäude der Anstalt gruppieren sich in der Hauptsache derart, dass zunächst der Bahnhofsstrasse, welche, mitten durch die Anstalt hindurchziehend, den Nachbarort Rodewisch mit der Bahnstation verbindet und zugleich die Trennungslinie zwischen Männer- und Frauenbereich bildet, beiderseits die nicht von Kranken bewohnten Häuser liegen wie Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude, Gutshof und Beamtenwohngebäude, und peripher davon sich die eigentlichen Krankenhäuser so anreihen, dass die störendsten Kranken in der grössten Entfernung von der lebhaft begangenen Bahnhofstrasse wohnen.

Die Krankenhäuser sind durchweg von grossenteils mit Lauben ausgestatteten Gärten umgeben, teilweise durch grössere, mit künstlerisch gestalteten Pflanzungen ausgestatteten Plätzen getrennt und hier bis 85 m, sonst aber mindestens 30 m d. i. die doppelte Höhe der Gebäude voneinander entfernt. Ein Teil von ihnen ist ebenso wie ein ursprünglich als Pförtnerhaus verwendetes Beamtenwohnhaus und das Verwaltungsgebäude um den alten Gutspark gruppiert.

In bezug auf die Himmelsrichtung sind die Krankenhäuser (mit Ausnahme von 3) von Südsüdwest nach Nordnordost errichtet, so dass die hier vorherrschenden Süd- bez. Südwest- und die selteneren Nordwinde nur die Giebelseite der Gebäude treffen und ihren Räumen die Morgen- und die Nachmittagssonne zustatten kommt, während sie durch die Mittagssonne nur wenig belästigt werden.

Zum grössten Teil in Schweizerstil gehalten, in mattblauem Sockel- und gelbem Backstein aufgeführt und mit Schiefer gedeckt, sind die Gebäude mit ihren Gärten bis auf die Unruhigenabteilungen, welche allein und zwar hauptsächlich zur Vermeidung der Kompromittierung ihrer Insassen bei ungeordnetem Gebahren von Mauern umgeben sind, nur mit einer Hecke aus englischen Weissbuchen eingefriedigt; die Anstalt als Ganzes entbehrt überhaupt jeder Umgrenzung und findet ihre natürliche Abgrenzung nach aussen östlich in dem Ufergebüsch der Göltzsch und westlich in dem sich zur vogtländischen Hügellandschaft erhebenden Wald, von dem 29 ha der Anstalt gehören.

Männerseite (l. Gebäude für Pensionäre und Kranke I. Verpflegsklasse, r. Direktorwohnhaus, Kirche, Wohnhaus für den Anstaltsgeistlichen und den -Lehrer, und Gebäude für Halbruhige III. Verpflegsklasse).

An Wohn- und Schlafräumen stehen den Kranken der III. Verpflegsklasse einschliesslich der Pfleger bei einer Höhe der Räume von 3,7 m (in den Wach- und Krankenabteilungen 4 m) pro Person

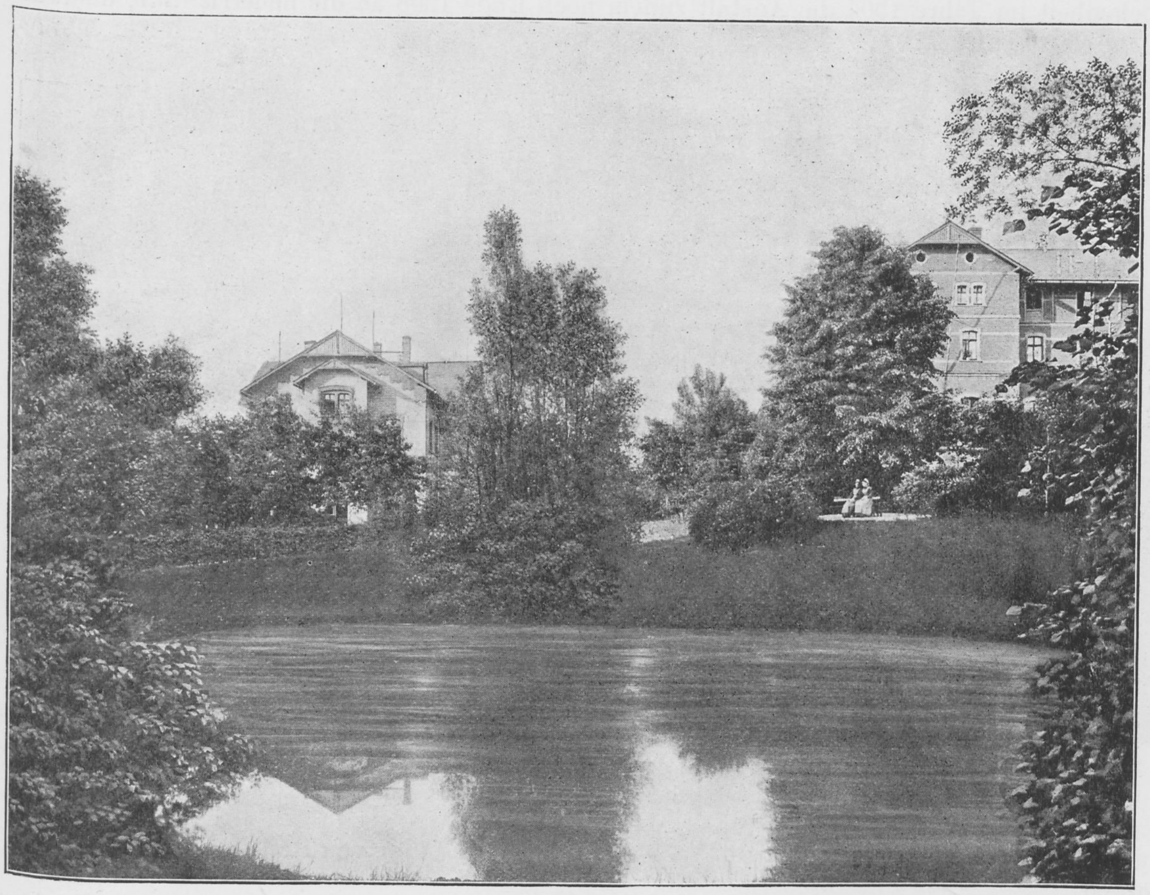
in den Unruhigen- und den Halbruhigenabteilungen	30 cbm
„ „ Wach- und Krankenabteilungen	25 „
„ „ Einzelzimmern	44 „
den Kranken der II. Verpflegsklasse	76 „
„ „ „ I. „	125 „

zur Verfügung.

Gegen die Einwirkung vom Untergrund her (vielfach verworfenem Lettenschiefer) sind die Gebäude abgesehen von ihrer Isolierung durch Asphaltpappe in den Kellerräumen durch in Zement ausgefugte Klinkerziegel abgedichtet.

In den Krankenräumen der in den ersten Jahren errichteten Gebäude besteht der Fussboden aus Eichenriemen, während für ihn in den neueren Gebäuden Asphaltestrich mit Linoleumauflage gewählt worden ist. In den Vorräumen, Bädern und Spülküchen sind in den alten Gebäuden Steinfliesen gelegt, in den neueren ist Terrazzo verwendet.

Die Wände aller Räume der III. Verpflegsklasse sind bis zur Höhe von 1,5—1,8 m mit Oel-, darüber mit Kalkfarbe und zwar in den Wohnräumen farbig und tapetenähnlich gestrichen; die Zimmer der oberen Verpflegsklassen sind tapeziert. In den Isolierzimmern und Bädern haben Wände und Decken Oel- bez. Porzellanemaillefarbenanstrich.



Parkpartie auf der Innenseite mit Gebäude für II. Verpflegsklasse und Wirtschaftsgebäude.

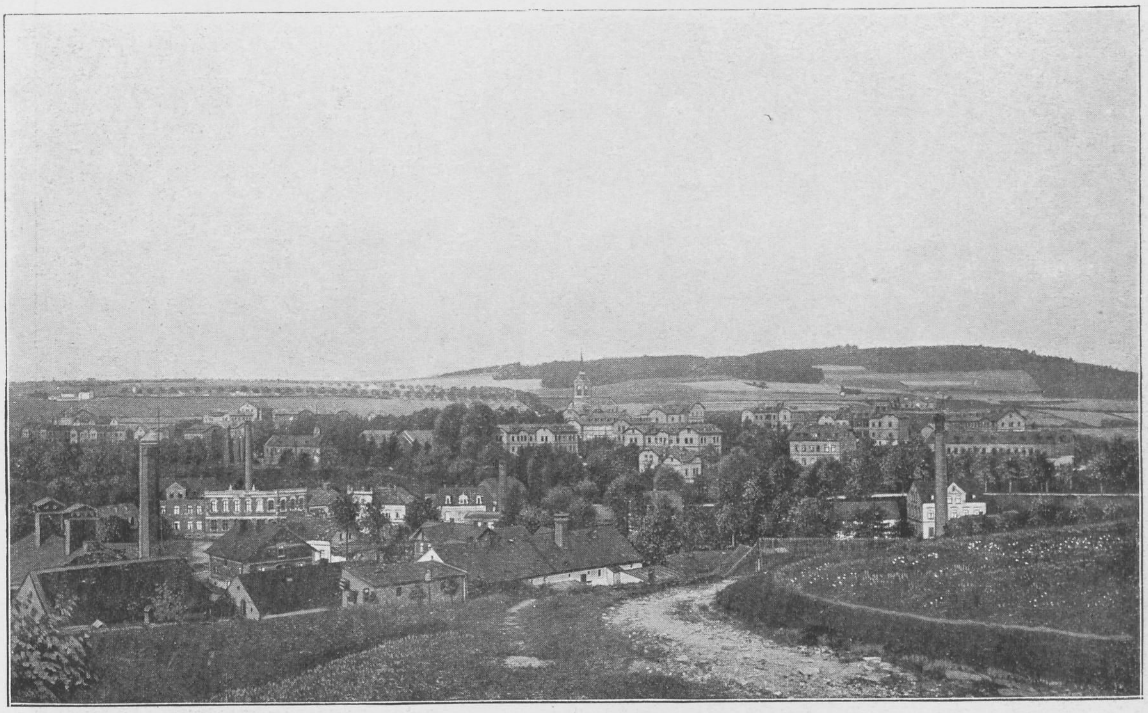
Die Treppen in das erste Stockwerk bestehen aus Eisen, auf welchem eichene Holztritte aufgeschraubt sind.

Zur Heizung sind für die ruhigen Abteilungen Regulierschüttöfen gewählt, welche aus einem Heizkörper von Chamottesteinen bestehen und einen eisernen Mantel besitzen, der in seinem untersten Teil wie in seinem oberen Oeffnungen zur Zirkulation und Erneuerung der Zimmerluft aufweist. Die übrigen Gebäude besitzen bis auf das mit Niederdruckdampfheizung versehene Verwaltungsgebäude lokale Warmwasserheizung.

Als Beleuchtung ist die elektrische gewählt und zwar werden mit Ausnahme des Festsaals, in welchem sich neben Glühlicht auch Bogenlampen befinden, Glühlampen benutzt.

Das Wasser erhält die Anstalt aus Quellen, welche sich auf der Höhe und den oberen Abhängen des Hügels befinden, an dessen unterem Teil die Anstalt liegt. Teils durch einen Stollen, dessen Sohle im Grundwasserbereich liegt, teils in Brunnen gefasst, wird es in eine Anlage mit absteigender und aufsteigender Filtration geführt und von den dort befindlichen Sammelbecken in eisernen Rohren mittelst Niederdruckleitung nach der Anstalt befördert, um sich im Innern der Häuser in verzinnten Bleirohren zu verteilen.

Da die Menge des der Anstalt aus ihrem Quellenbereich zur Verfügung stehenden Wassers — durchschnittlich 240 Liter pro Kopf und Tag — in besonders trockenen Jahren zeitweise wie übrigens auch im ganzen übrigen Vogtland recht in ihrer Ergiebigkeit zurückgegangen war, so sind zwischen den Sammelbecken und der Hauptleitung im Jahre 1901 3 Sammelbehälter von je 750 cbm Fassungsvermögen eingeschaltet und ist wegen Wiederkehr der Trockenheit im Jahre 1904 die Anstalt zudem noch Ende 1906 an die neuerrichtete, überaus ergiebige und ebenfalls ein tadelloses Wasser gewährende Leitung von Rodewisch angeschlossen worden.



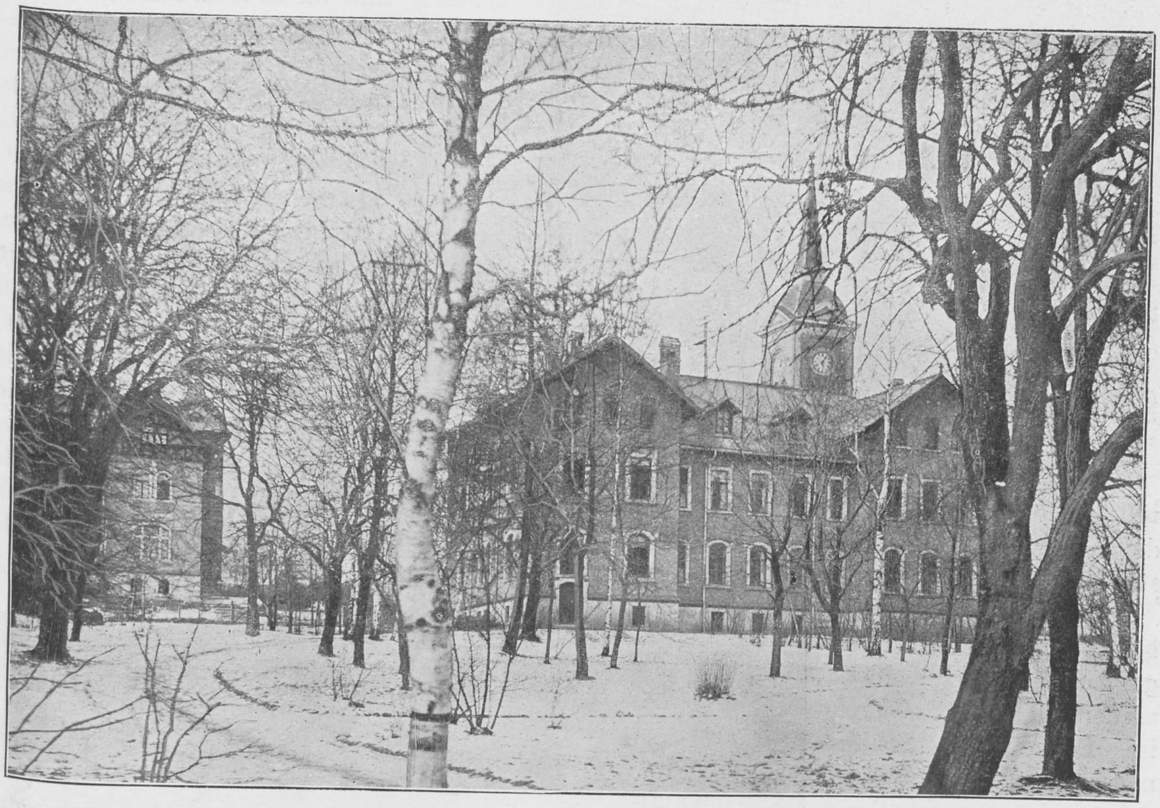
Gesamtansicht der Anstalt mit dem Nachbarort Rodewisch im Vordergrund.
Im Hintergrund l. Bahnhof Rodewisch und r. Anstaltswald.

Die Beseitigung der menschlichen Abgänge wie der Küchenabwässer erfolgt seit anfang 1910 durch eine biologische Kläranlage mit Schwemmkanalisation und Wasserklosetts.

An Baderäumen befinden sich in jedem Gebäude für ruhige und halbruhige Kranke 1, in jedem Haus für Unruhige deren 2, in den Kranken- und Wachabteilungen je 3. Ueberdies ist in dem geräumigen Souterrain der Wach- und Krankenabteilung noch für jedes Geschlecht ein Zentralbad mit 6 Wannen und in dem der Männerabteilung dazu noch ein Zentralbrausebad für die im Freien beschäftigten Kranken untergebracht. In dem Gebäude für Ueberwachungsbedürftige usw. der oberen Verpflegsklassen und denjenigen für Unruhige der III. Klasse sind endlich neben bez. zwischen Wachsaal und Bettstation zugleich als Zentralbad dienende Dauerbäder mit je 4 bez. 5 Wannen hergestellt worden, ohne dass sich aus ihrer Lage neben dem offenersichtlichen Vorteil bis jetzt nennenswerte Nachteile wie insbesondere Belästigung durch Lärm ergeben hätten. Als Wannen dienten anfänglich aus Zink angefertigte, bei Neuanschaffungen sind jedoch nur noch gusseiserne Emaillewannen guter Qualität berücksichtigt worden, und es werden durch solche allmählich auch noch die älteren ersetzt.

Von den einzelnen Krankenhäusern sei nur derer Erwähnung getan, welche in ihrer Anlage etwas Spezifisches aufweisen wie die Wach- und Krankenabteilungen und die Halbruhigengebäude.

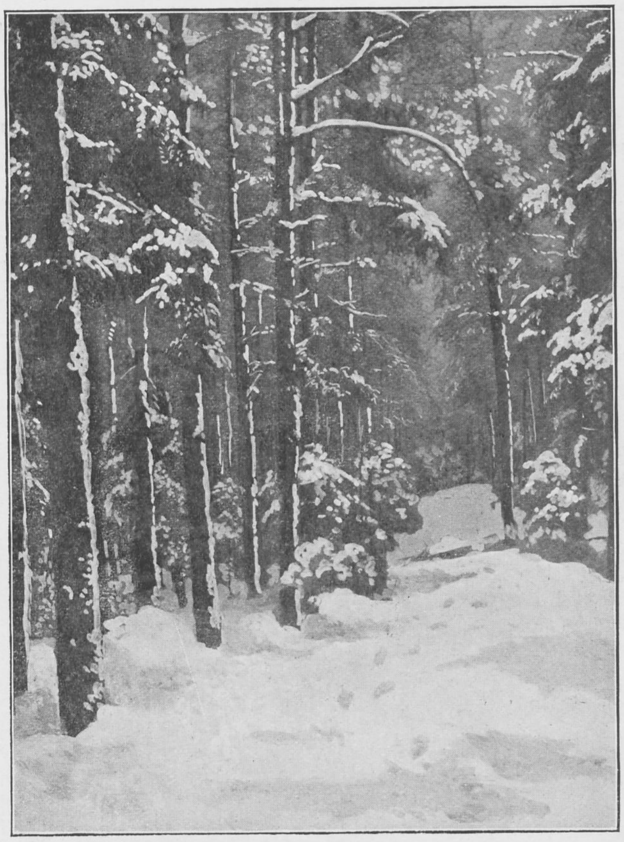
Was zunächst die Wach- und Krankenabteilungen betrifft — Gebäude in H - Form, deren einer Flügel die Wach-, deren anderer die Krankenabteilung darstellt, während der (Verbindungs-) Mittelbau die Wohnung des Oberpflegers, ein Besuchzimmer und eine Garderobe enthält —, so tritt das für dieses Gebäude Charakteristische zu Tage in seiner ganz besonderen Uebersichtlichkeit, welch letztere dadurch gewonnen worden ist, dass die Wach- wie die Krankenabteilung aus 2 mit den schmalen Stirnseiten aneinanderstossenden und durch eine Verbindungstür mit Glasfüllung miteinander verbundenen grossen Sälen besteht, an deren Ende die üblichen Nebenräume angebracht sind.



Winterlandschaft mit Direktorwohnhaus und Verwaltungsgebäude.

Dass diese Räume, denen übrigens bei ihrer Gestalt eine ausgezeichnete Lüftung zustatten kommt, trotz der auf den ersten Blick wenig ansprechenden Form des Gebäudes doch recht wohnlich sein können, das beweist der freundliche, ja anheimelnde Eindruck, welchen sie mit ihrer inneren Ausstattung machen.

Für die Gebäude für Halbruhige ist dagegen in erster Linie charakteristisch der dem Erd- wie dem Obergeschoss gemeinsame Vorplatz mit bis zur Decke hinaufreichendem und 8,25 m breitem d. i. die ganze Vorderwand einnehmendem Fenster und seinen je 5 m langen Seitenkorridoren, woran sich in den Seitenflügeln je 2 nebeneinanderliegende Wohn- bez. Bett- und Schlafräume und zwischen ihnen an der Vorder- wie an der Rückseite des Mittelbaues 4 Einzelzimmer und 6 Nebenräume anschliessen.

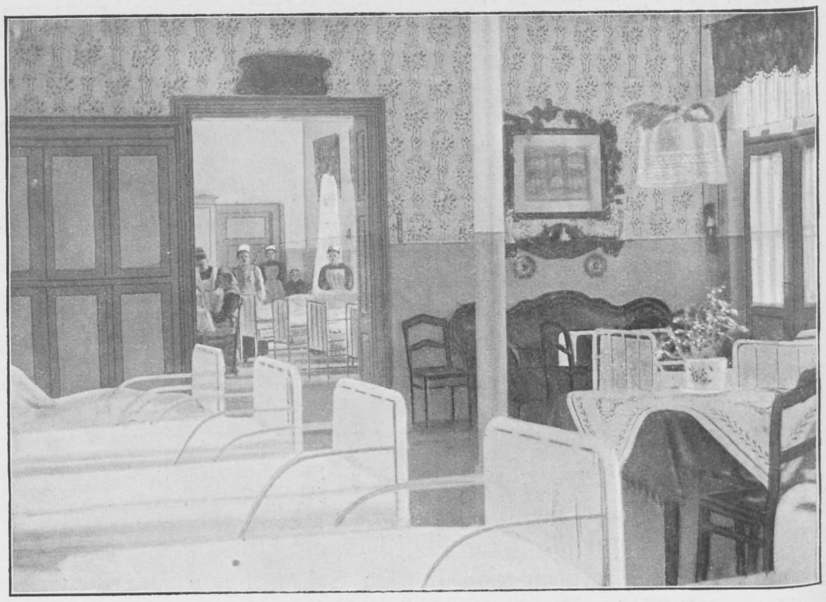


Anstaltswald im Winter.

Der zugleich als Tageraum benutzte Vorplatz macht bei seiner Helligkeit und Geräumigkeit einen durchaus wohnlichen Eindruck, und dabei sichert die ganze Anordnung der Räume einen leichten Ueberblick, wie die grosse Zahl an Einzelzimmern einerseits die freiwillige und ärztlich angeordnete Absonderung leicht erregbarer Kranker bei offener Tür ermöglicht, andererseits den Betrieb ausserordentlich erleichtert.

In dem neuerrichteten Verwaltungsgebäude sind im Erdgeschoss zu beiden Seiten eines geräumigen mit Telephonzimmer versehenen Aufnahmeraumes, in welchen man durch einen zugleich als Warteraum dienenden Vorplatz gelangt, die Expeditionen sowie ein Besuchszimmer, im Obergeschoss auf der einen Seite des das Geschoss durchziehenden Korridors das Direktorialzimmer mit Warteraum, das Konferenzzimmer und die ärztliche Bibliothek mit Lesezimmer, auf der andern die Expedition und das Archiv des Anstaltsgeistlichen sowie die mit einer Dunkelkammer für Photographie, Augen- und Kehlkopfspiegeluntersuchungen versehenen ärztlichen Laboratorien, deren Ausstattung neuerdings durch die Anschaffung der Apparate zur Vornahme Wassermann'scher Untersuchungen vervollständigt ist, untergebracht.

Das Werkstättengebäude enthält im Kellergeschoss ausser Kohlenniederlage die Sattlerei, im Erdgeschoss Schuhmacherei und Schneiderei nebst den zugehörigen Nebenräumen, und im Obergeschoss Buchbinderei und Strohflechterei, wozu demnächst noch eine Bürstenbinderei hinzutreten soll. Das Gebäude ist so angelegt, dass an den die Treppe und den Abort enthaltenden Mittelbau noch ein dem bereits vorhandenen entsprechender Seitenflügel zur Aufnahme der gegenwärtig



Innenansicht der Krankenabteilung für III. Verpflegsklasse.

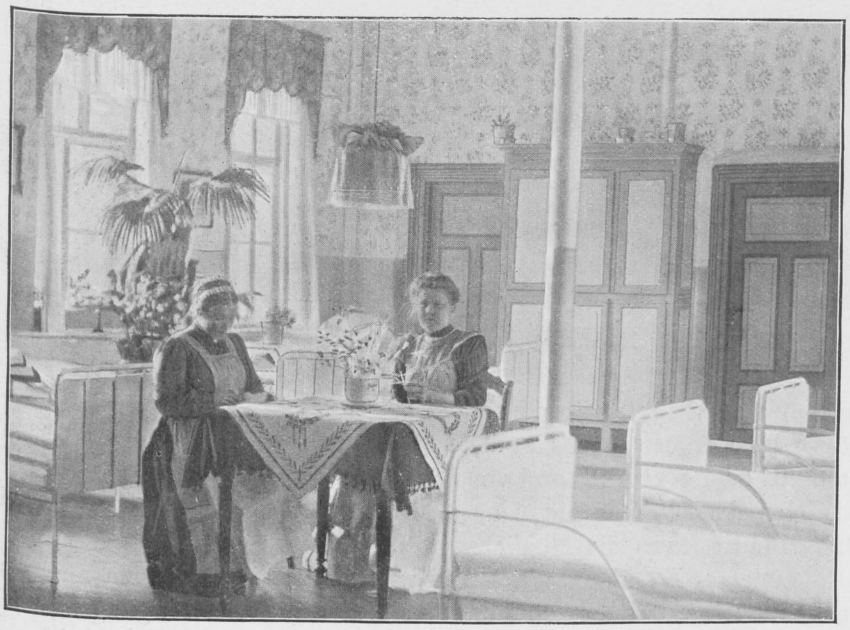
noch im Kellergeschoss der Gebäude für Ruhige III. Klasse untergebrachten Tischlerei und Schlosserei angebaut werden kann.

Das neue Waschküchengebäude harrt noch der Ausstattung mit den nötigen Maschinen, wird aber dann nach seiner ganzen Anlage voraussichtlich allen modernen Anforderungen entsprechen.

Die neue Kesselanlage wird zunächst die Kochküche, welche zurzeit noch auf lokale Niederdruck - Dampferzeuger angewiesen ist, und dann die Waschküche wie die Beamtenbäder mit Dampf versorgen, weiterhin aber die Errichtung einer Fernheizungsanlages owie die Verbilligung des gegenwärtig noch durch Gasmotor und Dynamomaschinen erzeugten elektrischen Lichts durch Herstellung mittelst Dampf ermöglichen. —

Innenansicht des Salons im Gebäude f. Pensionärinnen u. Kranke I. Verpflegsklasse.

Die hiesige Anstalt erfreut sich einer landschaftlich schönen Lage mit gesundem Klima, von dem den Kranken bei der Richtung der Gebäude in Verbindung mit nachträglichen baulichen Herstellungen die günstigen Faktoren (Licht, Luft und Sonne) mit ihren für Gegenden wie die hiesige spezifischen d. i. ebenso die Blutbildung und die Ernährung heilsam beeinflussenden wie die Nerven anregenden und beruhigenden Einfluss voll zugänglich gemacht werden, ist bei ihrer Nähe zu eine Hauptlinien miteinander verbindenden Eisenbahn für den Verkehr leicht erreichbar, ohne sich doch zu sehr in der Nähe einer Grossstadt zu befinden, was für Kranke wie das Pflegepersonal gleich bedenklich wäre, und bietet durch ihre Nähe zu einer Kreisstadt einerseits den Kranken wenigstens einige städtische Abwechslung, wie



Innenansicht der Krankenabteilung.

sie andererseits den Beamten für ihre Kinder den Besuch einer besseren Schule wenigstens bis zur Obersekunda ermöglicht.

Wie ferner schon die ganze bauliche Disposition in bezug auf den Charakter und die Grösse der Häuser von vornherein dazu nötigt, das vornehmste Prinzip bei der Krankenbehandlung voll zur Geltung zu bringen, nämlich bei bedenklichen Kranken die durch ihren Zustand gebotene Freiheitsbeschränkung nicht länger fortzuführen, als es in ihrem eigenen wie ihrer Familie und der Allgemeinheit Interesse unumgänglich geboten erscheint, und die Art der Raumverteilung es dem Arzte nahe legt, bei der Beschränkung der Bewegungsfreiheit statt der Isolierung die Separierung d. i. Absonderung in Einzelzimmer bei offener Tür zu wählen, so ermöglicht weiterhin die Anlage der einzelnen Gebäude eine ausgedehnte Anwendung von Bett- und Bäderbehandlung und zwar die letztere auch in Gestalt von Dauerbädern; es drängt dabei aber gleichzeitig die Gesamtanlage der Anstalt mit der Ausdehnung der Parkanlagen, der Grösse des Gemüsegartens und dem Umfang der Oekonomie (83,3 ha Feld und Wiese, 29 ha Wald mit einem Viehbestand von 50—60 Stück), den wichtigen Faktor der Beschäftigung im Freien bei den Kranken nicht ausser acht zu lassen, ohne dass es dabei doch an Gelegenheit fehlte, Handwerkern die Möglichkeit zur Betätigung in der gewohnten Sphäre zu bieten und selbst solchen Kranken, welche weder zur Arbeit im Freien noch in Werkstätten noch in Expeditionen zu verwenden sind und auch für Eigenbeschäftigung wissenschaftlicher Art oder mit Lektüre noch nicht die nötige geistige Spannkraft und Sammlung zurückerlangt haben, Gelegenheit zu nützlicher Beschäftigung zu geben; denn ausser den aufgeführten Werkstätten besteht hier bereits seit dem Jahre 1900 eine Handfertigkeitswerkstatt für Laubsäge-, Papp- und Schnitzarbeiten, durch die schon mancher Chronisch-

Werkstätte für Handfertigkeitsunterricht.

kranke und zwar Männer wie Frauen über die Länge ihres Anstaltsaufenthalts und mancher Rekonvaleszent über die Ungeduld der Prüfungs- und Wartezeit hinweggebracht worden ist und gleichzeitig das ihm verloren gegangene Selbstgefühl zurückgewonnen hat.

Eine besondere Würdigung verdient ferner das Vorhandensein eines Festsaals in Verbindung mit der Tätigkeit eines Lehrers im Hauptamt.

Wenn nämlich für die Behandlung der Kranken ausser der spezifisch psychiatrischen und seelsorgerischen Beeinflussung auch die Anregung und Zerstreuung eine überaus wichtige Rolle spielt, so bietet hierzu ausser der zu Spaziergängen geradezu einladenden schönen Umgebung und dem für den Rodelsport wie geschaffenen Gelände, der Schlittschuhbahn auf dem Anstaltsteich, der Kegelbahn und einem Lawntennis-Spielplatz auch das soeben genannte Gebäude insofern reichlich Gelegenheit, als in ihm nicht nur aller 14 Tage kleinere Unterhaltungsabende abgehalten werden und allmonatlich grössere theatralisch-musikalische Aufführungen stattfinden, vielmehr ausserdem noch geeigneten Kranken Sonderunterricht im Klavier- und Geigenspiel, Singen und Beherrschenlernen eines Orchesterinstruments, Stenographie und fremden Sprachen erteilt wird, Vorträge allgemeinen Charakters gehalten werden und endlich aus der gegen 2500 Bände enthaltenden Bibliothek selbst verwöhnteren Kranken ihnen Zusagendes geboten werden kann.

Nicht unerwähnt sei endlich, dass in Untergöltzsch, wie an den übrigen K. S. Landesanstalten dem Arzte die Ernährungstherapie bei den Kranken dadurch ganz erheblich erleichtert worden ist, dass seit anfang 1904 Dank Verfügung der Oberbehörde die Bindung an ein Kostregulativ gänzlich in Wegfall gekommen ist und der Anstalt damit durchaus freies Wirtschaften innerhalb des Rahmens der Etatsätze zugestanden worden ist.

Alles in allem ist hiernach Untergöltzsch eine Anstalt, welche, 1893 errichtet, zwar in einzelnen technischen Beziehungen durch neue Anstalten überholt worden ist, sich indes nicht dauernd hat überflügeln lassen, vielmehr dem gesunden Fortschritt der Technik in allem Wesentlichen gefolgt ist und darum trotz ihres nun bald 20 jährigen Bestehens nicht nur in bezug auf den in ihr waltenden Geist, sondern auch in bezug auf ihr Aeusseres den Anspruch auf den Namen einer modernen Anstalt aufrecht erhalten kann.

Zschadrass.

Von Anstaltsdirektor Medizinalrat Dr. **Hösel.**

Das Königreich Sachsen hat das Verdienst, neben dem vormaligen Königreich Hannover in Deutschland zuerst in grösserem Umfang die Kolonisierung der Geisteskranken an öffentlichen Irrenanstalten in Angriff genommen zu haben. Dies geschah in Zschadrass. Da infolgedessen die Anstalt Zschadrass für die Entwicklung des Irrenwesens Deutschlands nicht geringes Interesse darbieten dürfte, soll in folgendem ein gedrängter Rückblick auf den Werdegang der Anstalt geworfen werden, dem sich eine kurze Beschreibung derselben anschliessen wird.

Die Anstalt liegt auf einem Hochplateau zwischen dem Zusammenfluss der Freiberger und Zwickauer Mulde, etwa 2 Kilometer vom Städtchen Colditz. Sie ist eine Irrenanstalt kolonialen Systems.

Ihre Anfänge reichen zurück in das Jahr 1868. Ihre Entstehung verdankt sie den Reformvorschlägen Griesingers, wie er sie in grundlegender Weise in der Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts formuliert und ihre Verwirklichung angestrebt hat.

Die Zustände in dem öffentlichen Irrenwesen eines grossen Teiles Deutschlands waren damals derartig ungünstige und unhaltbare geworden, dass eine Reform in irgend einer Form unbedingt durchgesetzt werden musste. Der alte Damerow gab 1862 der herrschenden Not mit den Worten Ausdruck: „Mit den jetzigen öffentlichen Irrenheil- und Pflegeanstalten allein ist für die Zukunft nicht mehr aus- und durchzukommen.“ Die Missstände lagen in der Hauptsache darin, dass einmal der Bau der Anstalten ein sehr kostspieliger und kein zweckentsprechender war und dann, dass die Kranken ohne Wahl in ihnen untergebracht werden mussten.

Die meisten Anstalten waren mächtige palast-, kloster- oder kasernenartige Gebäude. Der Krankencoetus bestand aus frisch Erkrankten, chronisch Kranken, Siechen, Epileptikern, Bestraften und Unbestraften, Gefährlichen und Ungefährlichen bunt durcheinander. Ihre Anhäufung führte zu den bedenklichsten Missständen der Ueberfüllung.

Dieser Not sollten die Reformvorschläge Griesingers abhelfen. In seiner Aufsehen erregenden Schrift „Ueber Irrenanstalten und deren Weiterentwicklung in Deutschland“, in der er seine schon früher gemachten Vorschläge zusammenfasste, tat er dar, dass für einen Teil der Kranken die bisherige Art der Unterbringung schädlich, für einen Teil nicht not-

BIBLIOTHEK HAMBURG

wendig sei und schlug deshalb freiere und billigere Verpflegungsformen vor, wie er sie besonders in England und Frankreich kennen gelernt hatte und die sich hauptsächlich auch von den als Paradies geschilderten Zuständen in Gheel grundsätzlich unterschieden.

Er stellte zwei Hauptverpflegungsarten auf, die eine bestimmt für einen bloss transitorischen, die andere bestimmt für einen langen Aufenthalt der Kranken. Für die erstere Art forderte er die Errichtung von Asylen (Stadtasylen), für die andere wollte er die alte Irrenanstalt zwar beibehalten wissen, an sie aber Kolonien entweder in Cottagesystem oder in Form der Meierei und die Familienpflege angliedern.

Ueber diese Reformvorschläge war ein Jahre währender Kampf der Meinungen ausgebrochen. Mitten in demselben haben zwei Anstalten Gelegenheit genommen, die Vorschläge im grossen praktisch zu prüfen. Dies waren die Anstalten Hildesheim im damaligen Königreich Hannover und Colditz im Königreich Sachsen. Jena hatte den Versuch mit Kapellendorf nur im kleinen gemacht.

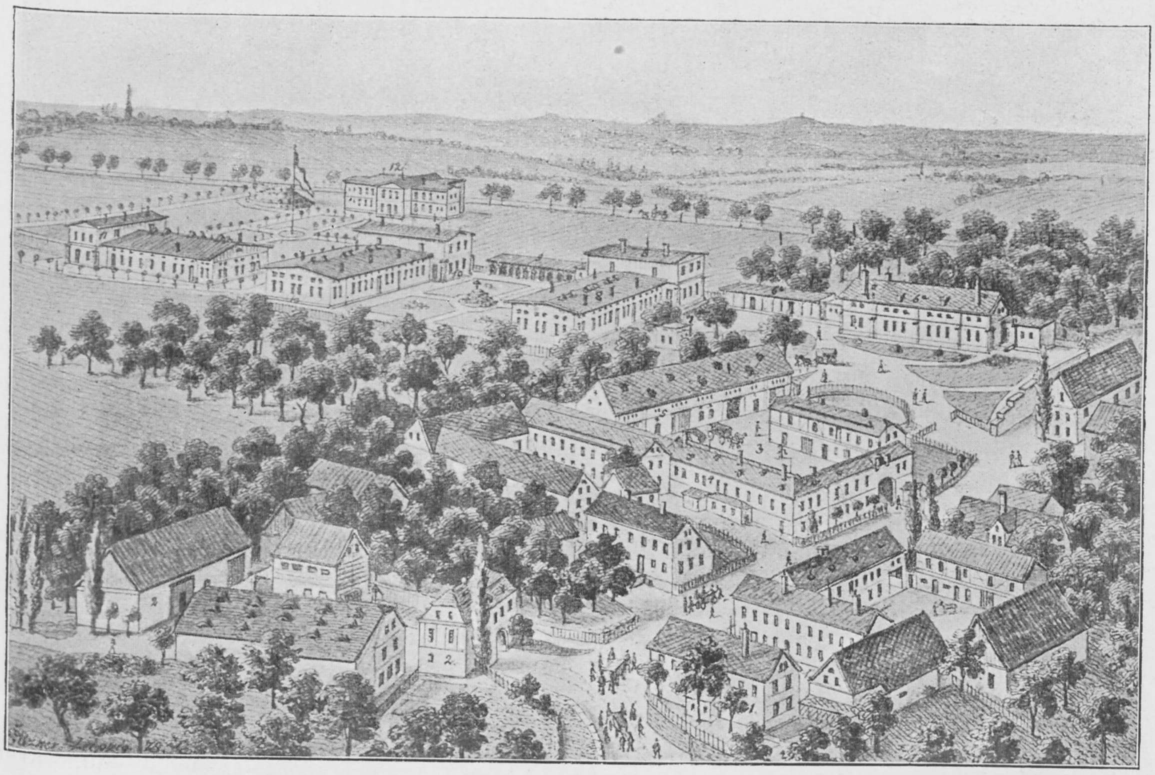


Abb. 1. Alt-Zschadrass. 1. Drittes Meiereigut. 3. Hauptgut. 6a. rechts oben: Gartengebäude. Links oben: vier Baracken mit Kegelschub. 7. Badehaus Zwischen 2 und 3: Dorfweghaus und viertes Meiereigut. Oberhalb No. 2: Gartenhof.

Am 1. April 1864 wurde die Ackerbaukolonie Einum bei Hildesheim eröffnet, — sie unterstand der Leitung des Direktors Dr. Snell —, am 15. April 1868 die Meierei Zschadrass bei Colditz. Ihre Organisation knüpft sich an den Namen des damaligen Direktors der Landes-Versorganstalt Colditz, Medizinalrat Dr. Voppel.

Im Königreich Sachsen lagen zur damaligen Zeit die Verhältnisse des öffentlichen Irrenwesens günstiger als in manchen Teilen des übrigen Deutschlands. Schon 1811 hatte die Königliche Staatsregierung durch die Instandsetzung der Heilanstalt Sonnenstein für denjenigen Teil der Kranken, welcher als heilbar erachtet werden konnte, zweckentsprechende Unterbringungsbedingungen geschaffen. Im Jahre 1829 war ferner durch die Eröffnung der Landes-Versorganstalt Colditz und später durch die Inbetriebnahme der Landesanstalt Hubertus-

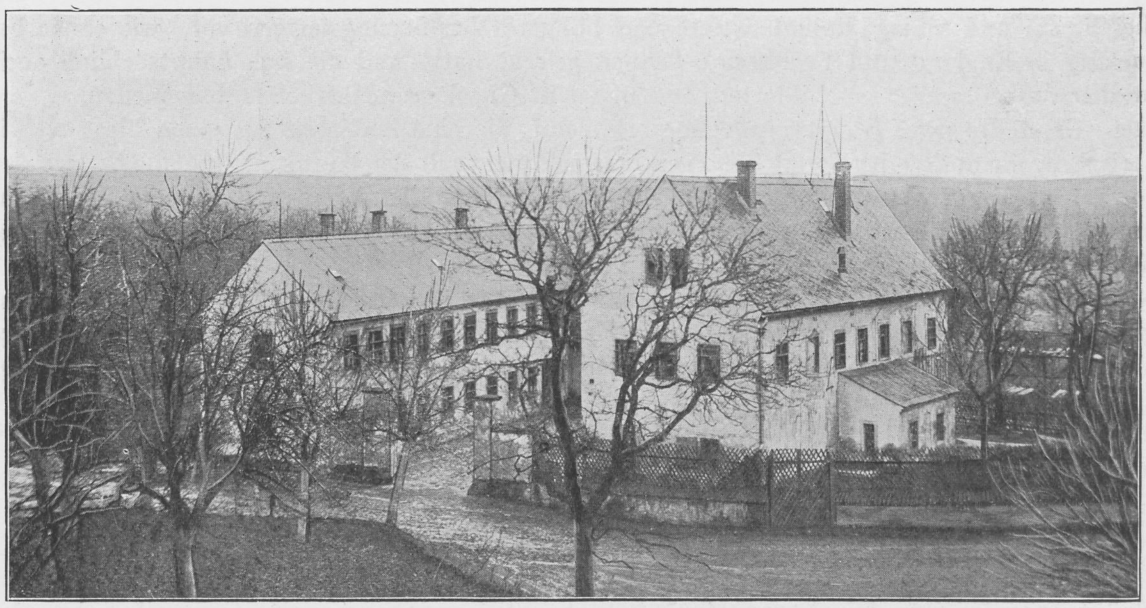


Abb 2. Alt-Zschadrass. Drittes Meiereigut, in dem der erste Kolonisierungsversuch gemacht wurde. Links: sogenannter Krankenhausneubau. Rechts: Wohngebäude.

burg als Pfleganstalt auch für die chronisch Kranken die notwendige Fürsorge geschaffen worden, so zwar, dass Colditz als Versorganstalt für männliche, Hubertusburg für weibliche unheilbare Kranke im Betriebe standen.

Freilich Ueberfüllung herrschte auch hier und die Voraussetzungen Griesingers in der Zusammensetzung des Krankencoetus und andere Uebelstände, Versetzen der Kranken aus der Heilanstalt in die Versorganstalt, kostspieligere Verpflegung usw. waren auch gegeben.

Um diesen Uebelständen abzuhelfen, besonders aber um denjenigen Kranken der Anstalten die freiere Verpflegungsform angedeihen zu lassen, welche diese vertrugen, genehmigte

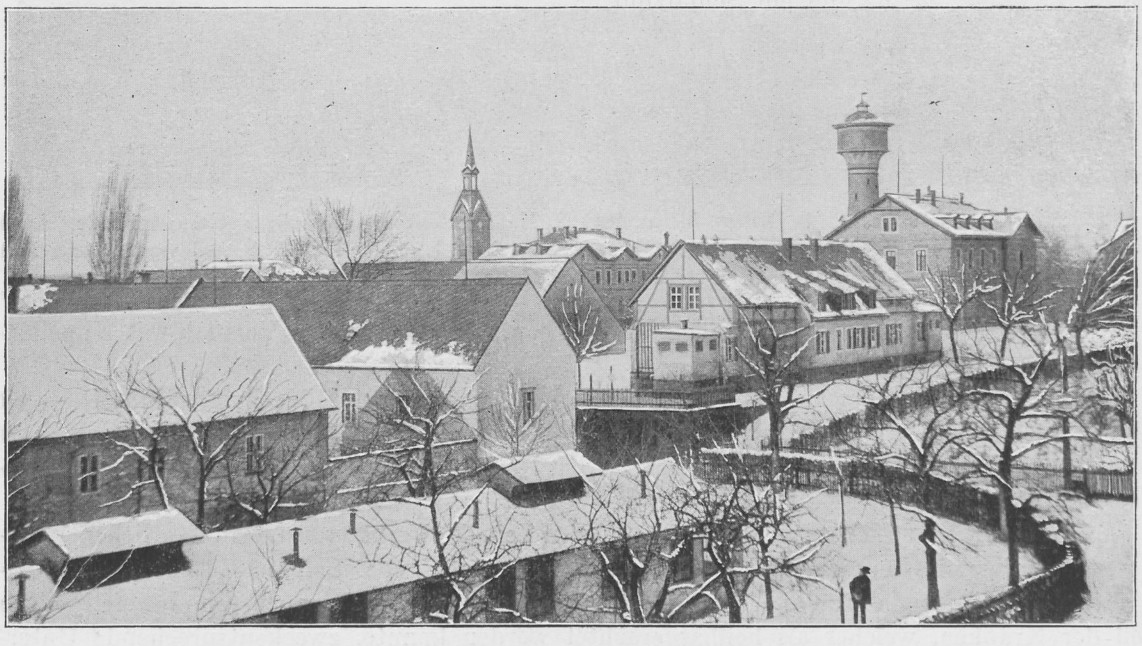


Abb. 3. Alt- und Neu-Zschadrass. Links: Zweites Meiereigut. Davor: Infektionsbaracke. Rechts von der Mitte: Gartengebäude, ältester Neubau von Alt-Zschadrass. Rechts oben vor dem Wasserturm: geschlossenes Haus für Frauen (Neu-Zschadrass).

die Königliche Staatsregierung, dass der Direktor Dr. Voppel zunächst in Colditz einen Versuch mit der Kolonisierung der Geisteskranken mache, und zeigte damit wie schon früher in dankenswerter Weise ihr grosses Interesse für eine gedeihliche Weiterentwicklung des sächsischen, öffentlichen Irrenwesens.

So entstand als zweite grössere „agricole Kolonie" Deutschlands die Meierei Zschadrass.

Der Versuch, die Geisteskranken zu kolonisieren, wurde zunächst im kleinen gemacht und mit aller Vorsicht vorbereitet, um das Gelingen des Werkes nicht zu gefährden. Zunächst wurde unter genauer Berücksichtigung aller Verhältnisse eine gute Auswahl von Kranken getroffen. Die Berechnung ergab, dass diese etwa 10 Prozent des Krankencoetus der Hauptanstalt betrugen. Sodann wurden zwei Güter erworben.

Das eine kleinere, zuerst gekaufte, jetzt als III. Meiereigut noch existierende, bestand ursprünglich aus einem Wohnhäuschen mit Kuhstall (westlicher Trakt), aus einem Auszugshäuschen (östlicher Trakt), einer Scheune und einem Durchfahrtsgebäude. Sämtliche Gebäude hatten Strohdächer.

Das Wohngebäude dieses Gutes wurde am 15. April 1868 mit zwei Kranken und dem Oberwärter und dessen Familie bezogen. Am 6. Mai folgten noch 8 Kranke mit einem Wärter. Mehr gingen nicht hinein. Die Kranken lebten in der Familie des Oberwärters.

Da die Gebäude sehr baufällig waren, wurde das Gut 1868 und 1869 einem Umbau unterworfen. Das Durchfahrtsgebäude wurde abgebrochen und erhielt eine Einfriedigungsmauer mit eisernem Tor, wie es heute noch erhalten ist. Das Auszugshäuschen wurde gleichfalls abgetragen und an seiner Stelle der sogenannte „Krankenhaus-Neubau" errichtet. Das Wohngebäude wurde umgebaut. Die Scheune blieb erhalten.

Der Kuhstall des Wohngebäudes wurde zu einem Schlafsaal für 8 Betten umgeändert. Im Obergeschoss wurden 4 Kammern mit je 3 Betten errichtet. Die Wohnzimmer für diese 20 Kranken lagen nach Süden, das eine im Erd-, das andere im Obergeschoss.

Der Krankenhaus-Neubau erhielt im Erdgeschoss zwei Krankenstuben, eine Isolierzelle und die Schirrkammer. Im Obergeschoss waren enthalten eine Wohnung für den Oberwärter und ein Wohn- und ein Schlafzimmer für Kranke. Dies war das erste ländliche Gebäude in Zschadrass, in denen die Kolonen untergebracht waren. (Bild 1 Nr. 1 und Bild 2.) Gegenwärtig dient der alte sogenannte Krankenhausneubau als Wohnung dem Anstaltsboten und Gärtner, das Wohnhaus dem Verwalter, den Schweizern und einem Maschinisten.

Das andere grössere Gut, jetzt als I. Meiereigut oder Hauptgut bezeichnet, aber nach dem ersteren gekauft und im Juni 1868 übernommen, zeigte in Bau- und Raumanlage den gleichen ländlichen Stil wie das zuerst beschriebene, war nur grösser. Es waren in ihm 45 Kranke und 3 Wärter untergebracht. (Bild 1, Nr. 3.)

Bis Ende des Jahres 1868 waren in beiden Gütern 72 Pfleglinge untergebracht, die wöchentlich mehrmals von einem Arzt der Hauptanstalt besucht wurden. Die ökonomische Leitung unterstand einem Oekonomieinspektor. Die Kranken konnten sich frei bewegen, wurden mit den Bestellarbeiten des Grund und Bodens und mit der Besorgung der Kuh- und Schweinestallungen beschäftigt und im Winter zu Strohflechtarbeiten und Dütenkleben herangezogen.

Der Versuch der Kolonisierung konnte somit als gelungen bezeichnet werden. Der Zweck, „das geistige und körperliche Wohlbefinden der Kranken in befriedigender Weise zu fördern und eine finanziell vorteilhaftere Art der Unterbringung und Unterhaltung der Kranken zu gewinnen als dies in geschlossenen Anstalten mit ihrem kostspieligen Apparate bis dahin zu ermöglichen war", war erreicht.

Die günstigen Erfolge, die die Kolonisierung der Geisteskranken aber auch weiterhin zeigte, legten den Gedanken nahe, den Betrieb zu erweitern. Hierzu zwang auch andererseits die erneut eingetretene Ueberfüllung der Hauptanstalt. Da jedoch zur damaligen Zeit weitere

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

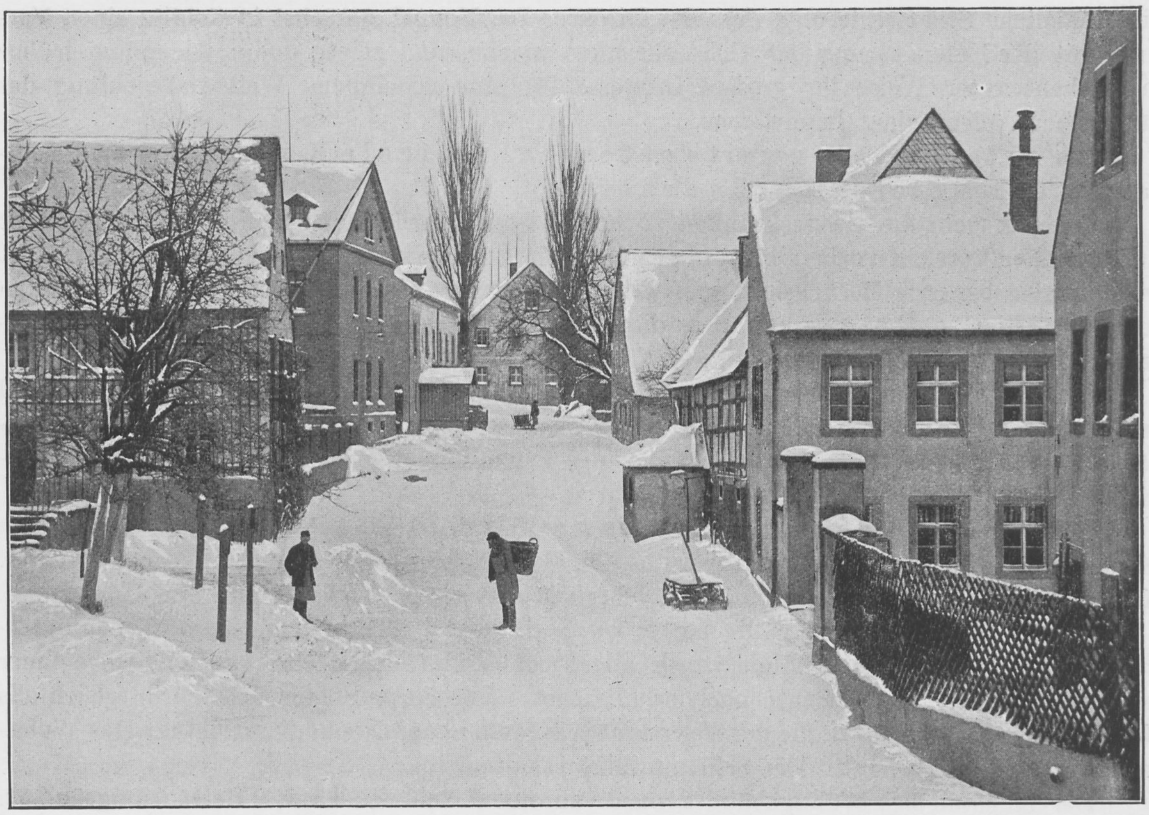


Abb. 4 Alt-Zschadrass. Dorfstrasse links vorn: Dorfweghaus. Dahinter Hauptgut. Im Hintergrund: Zweites Meiereigut. Rechts vorn: Drittes Meiereigut. Dahinter: zwei jetzt abgebrochene Güter.

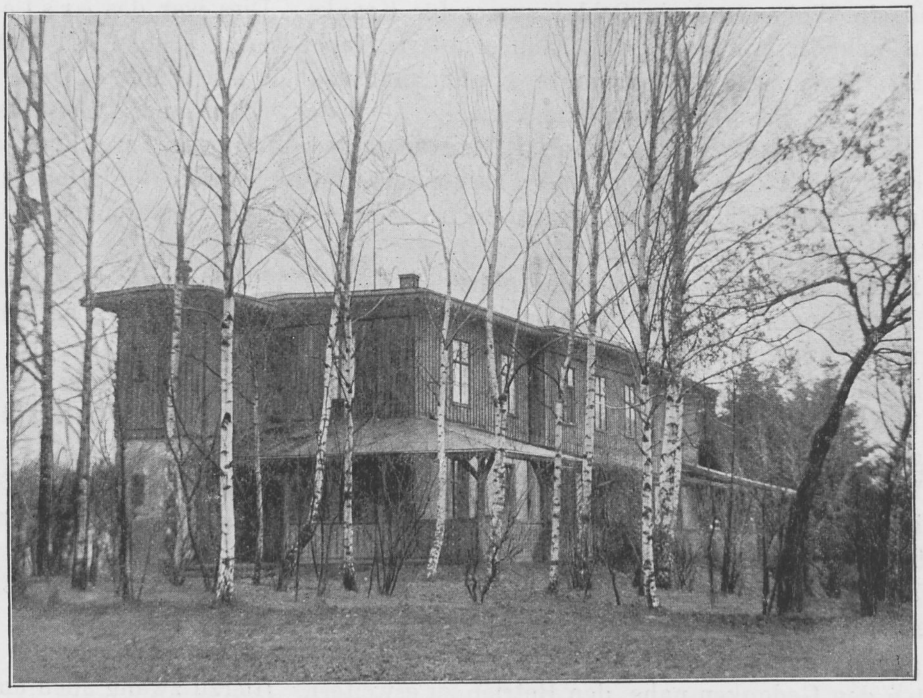


Abb. 5. Alt-Zschadrass. Baracke.

Güter zum Ankauf nicht zur Verfügung standen, verschritt man, um dem Notstande abzuhelfen, zum Bau eines sogenannten „Reserveschlafsaales“. Derselbe wurde jedoch in solideren Formen gebaut, als ursprünglich beabsichtigt war.

Dieser Bau, der älteste Neubau der Anstalt Zschadrass, der noch existiert und gut erhalten ist, ist das auf der höchsten Stelle des Obstgartens des Hauptgutes nach Osten zu gelegene Gartengebäude. (Bild 3 und 1, Nr. 6a).

Es ist ein 34 m langer, mit der Front nach Westen gerichteter Bau, der von zwei kleinen, die Klosetts enthaltenden Anbauten flankiert wird, im Erdgeschoss Küche, Waschraum und vier Wohnräume und im Obergeschoss Garderobe und vier Schlafräume enthält. Dieses Gebäude nahm am 9. September 1870 die dritte Gruppe von Kolonen auf und zwar 32 Kranke und 2 Wärter. Es dient jetzt als Werkstättengebäude und enthält die Sattlerei, Schuhmacherei, Schneiderei und das Heim für männliche Pfleger.

Mit dem Bau dieses Gebäudes und dem Umbau des Hauptgutes, welch letzteres aber von keinem besonderen Interesse ist, ist der I. Abschnitt in der Entwicklung der Anstalt Zschadrass abgeschlossen. Er umschliesst die Gründung und den Aufbau der Meierei Zschadrass als „agricole Kolonie“ der Mutteranstalt Colditz.

Der II. Abschnitt, der nunmehr beginnt, charakterisiert sich als die Zeit der Entwicklung des Barackensystems.

Der Bau des Gartengebäudes und die Umbauten der beiden Güter mit der Einstellung neuer Krankenplätze genügte nicht allzulange den Bedürfnissen. Der Platzmangel machte sich auch weiterhin geltend. Der Beseitigung der Mängel stellte sich dabei aber eine neue Schwierigkeit entgegen.

Eine sorgfältige Auslese der Kranken, die sich für die vollständig freie Behandlung in der Kolonie eigneten, hatte ursprünglich 10 Prozent des Krankencoetus der Hauptanstalt ergeben und alles, was aus dem Krankenmaterial an arbeitsfähigen Kranken, ohne die Mutteranstalt selbst zu schädigen, abgegeben werden konnte, war in die Kolonie versetzt worden. Schon für diese machte sich in der Meierei aber bald Arbeitsnot geltend. Und es mussten daher schon 1870 neue Flurparzellen gekauft werden, um dem Arbeitsbedürfnis gerecht zu werden. Auch wurden, um weiter Arbeitsgelegenheit zu schaffen, neue Arbeitsgebiete erschlossen. Es wurde der Tabaksbau eingeführt (1871). Ferner gab man geeignete Arbeitskräfte an die Besitzer der an- und umliegenden Güter ab, die gegen entsprechende Entlohnung die dargebotenen Kräfte gern aufnahmen.

Auf der einen Seite war für die nach Zschadrass passenden Kolonen also überreichlich Arbeitsgelegenheit vorhanden, auf der anderen Seite konnten aber nicht genug Kolonen beschafft werden, um die Arbeiten zu erledigen, und bei alledem bestand Ueberfüllung! Wollte man dieser begegnen, so blieb nur ein Ausweg. Es durfte die Auswahl keine so strenge mehr sein wie bisher, sie musste auch auf Kranke ausgedehnt werden, deren geistige Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der früher geübten vorsichtigen Beurteilung nicht mehr Stand zu halten brauchte. Als Grundsatz wurde daher aufgestellt, dass die Kolonisierung auf alle solche Kranke Anwendung finden solle, „die nach Ablauf der stürmischen Perioden leitsamer geworden waren, bei denen nur in längeren Zwischenräumen Verschlimmerungen auftraten, die unter der Leitsamkeit und Unterordnung unter fremden Willen noch einen gewissen Grad der Arbeitsfähigkeit besassen und welche weniger zum Entweichen geneigt waren“. Es wurde also die Kolonisierung auch auf unsicherere Elemente ausgedehnt, was aus der verhältnismässig grossen Zahl der Kolonen hervorgeht, die von da ab die Meierei beherbergte. Um dies ohne Gefahr zu ermöglichen und damit dadurch der Ueberfüllung der Hauptanstalt abgeholfen werden könnte, wurden die Kranken-Baracken gebaut, 1873 die erste, 1874 die zweite zu je 60 Plätzen.

Die Billigkeit der Verpflegung und die unleugbaren Vorteile, die den Kranken hieraus erwuchsen, führten 1875 zum Bau einer dritten, und 1877 zum Bau einer vierten Baracke.

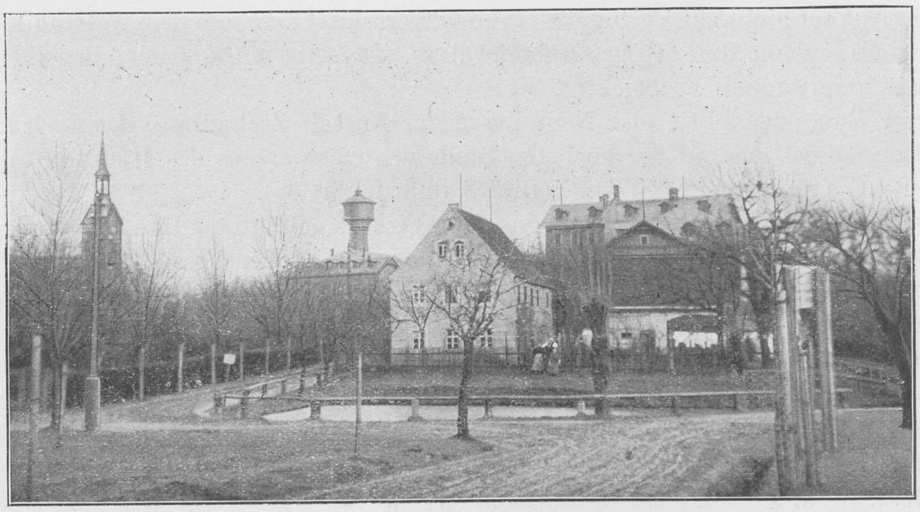


Abb 6. Alt-Zschadrass. Angerteichhof mit Angerteich. Dahinter: Neu-Zschadrass.

Die letztere diente der Unterbringung geeigneter Kranker der ersten und zweiten Verpflegsklasse. Während die dritte gleichfalls für 60 Kranke berechnet war, sollte die vierte nur 16 Kranke der wohlhabenderen Klassen aufnehmen.

Sämtliche Baracken waren im Gegensatz zu den Gütern und dem Gartengebäude, die offen dalagen, mit einem Spalierzaun umgeben.

Sie stellten je einen leichten Ziegelbau (Fachwand) dar, der aussen mit Brettern gedeckt und in freundlichen Farben gehalten war. An je einem Ende mit Aussicht auf das Muldental, befand sich ein zweistöckiger, pavillonartiger, vorspringender Vorbau, in welchem zu ebener Erde 2 Wohnzimmer, Küche, Vorratsräume, Klosett, im Obergeschoss Garderobe, Klosett und 2 Wohnzimmer angeordnet waren. Der Langbau mit Flachdach bestand nur aus dem Unterbau, in dem sich ausser den Arbeitsräumen, Garderoben und Waschraum 3 grosse Schlafsäle zu je 21 Betten befanden.

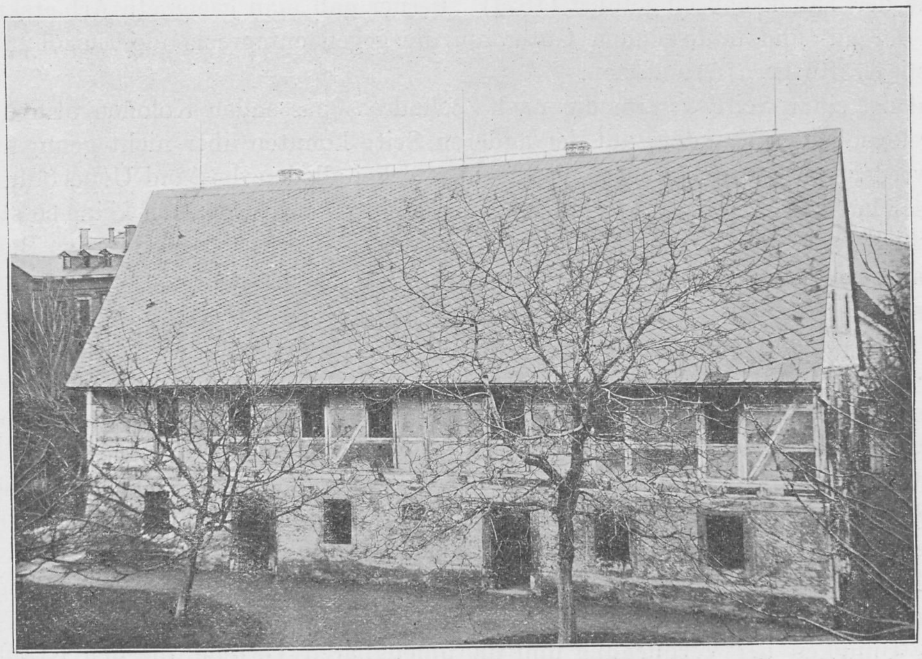


Abb. 7: Alt-Zschadrass. Gartenhof.

Die vierte Baracke zeigte im Bau eine Abweichung von den übrigen. Sie war im ganzen zweigeschossig konstruiert, hatte 5 Schlafzimmer im Erdgeschoss, dagegen 3 Wohnzimmer, 1 Speise- und 1 Unterhaltungszimmer im Obergeschoss. (Bild 1, Nr. 8. 10. 11. 12.)

Von diesen Baracken aus jener Zeit ist nur die vierte noch erhalten. (Bild 5.) Sie dient jetzt zu Beamtenwohnungen und als Pflegerinnenheim.

Nach Abschluss der Barackenbauten 1877 hatte die Kolonie Zschadrass Platz für rund 300 männliche Kranke.

Für die ärztliche Behandlung dieser Kranken war mehrfach die Errichtung einer Arztwohnung beantragt worden. Dieselbe ist aber nicht ausgeführt worden. Die ärztliche Fürsorge wurde von der Hauptanstalt aus besorgt. Der „agricolen Kolonie“ selbst stand der Oekonomieinspektor vor, der seinerseits der Direktion der Anstalt Colditz unterstand.

Der Versorgung mit Wasser für die junge Kolonie wurde genügt durch Erschliessung eines Sammelbrunnens im Eichgrund, dessen Inhalt (täglich 10 500 l) mittels eines von den Pfleglingen bedienten Göpelwerkes in ein Sammelbassin gehoben wurde (1875).

Dem Badebedürfnis half der Bau eines kleinen Badehauses ab, das 1878 dem Betrieb übergeben worden war (Bild 1, Nr. 7) und jetzt als Schlosserei dient.

Ausserdem war bereits 1875 zwischen erste und zweite Baracke ein Kegelschub eingebaut worden (Bild 1, Nr. 9).

Im Jahre 1878 wurde dem bisherigen Besitzstand noch ein grösseres Gut zugefügt (Bild 1, Nr. 2). Von diesem Gute war ein paar Jahre lang das nach Westen gelegene Wohnhaus vorübergehend mit 11 Kranken und 1 Wärter belegt. Schon 1880 wurde das Haus aber so defekt, dass nur noch 5 Kranke darin belassen werden konnten und im Jahre 1881 musste man beginnen, das ganze Gut abzutragen. Auf der Stelle, die die einzelnen Gebäude des Gutes eingenommen hatten, befinden sich gegenwärtig das Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude.

Im Jahre 1880 wurde das sogenannte II. Meiereigut erworben. Dasselbe diente, wie auch jetzt noch, lediglich wirtschaftlichen Interessen und ist bis auf kleine Reparaturbauten unverändert geblieben (Bild 4).

Bis 1889 wurden weiter noch 5 kleine Auszugshäuser gekauft, die in der Meierei zerstreut unter dem übrigen staatlichen Besitz herumlagen. Von diesen sind noch erhalten 3 Häuschen, der sogenannte Angerteichhof (Bild 6), der Gartenhof und das Dorfweghaus (Bild 7 und 4), während das Feldhaus und das IV. Meiereigut 1895 abgebrochen wurden (Bild 1). An letzterer Stelle befindet sich gegenwärtig die neue Düngerstätte des erneut umgebauten Hauptgutes.

Mit dem Ankauf dieser Güter und Bauernhäuser schliesst der II. Abschnitt der Entwicklung der agricolen Kolonie Zschadrass. Den Wendepunkt bildet das Jahr 1894.

Bisher trug Zschadrass den Charakter einer „agricolen Kolonie“, d. h. sie war als solche angegliedert an die Hauptanstalt Colditz. Sie war zwar räumlich von ihr getrennt, war aber verwaltungstechnisch und wirtschaftlich von ihr abhängig, gehörte ganz zu ihrem Betriebe. Die Kolonen erhielten von Colditz die Speisen, die täglich zugefahren wurden, sie nahmen teil an den Belustigungen in der Mutteranstalt. Die Meierei war gleichsam ein „Filial“ der Hauptanstalt, eine Bezeichnung, die wenigstens das Barackenlager von Zschadrass im Gegensatz zu den Landgütern der eigentlichen Meierei in der Tat auch eine Zeitlang getragen hatte.

Nun hatte sich im Verlaufe der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, angeregt durch die günstigen Erfolge von Einum und Zschadrass, im Königreich Sachsen selbst, wie auch in einigen Anstalten anderer Bundesstaaten, das System der freieren kolonialen Verpflegsform weiter eingebürgert, je nach den örtlichen Sonderverhältnissen im grösseren oder kleineren Stil oder in anderer Form. Hierbei hatte das System bei dem praktischen Gebrauch, den man von ihm machte, wie alles, was entwicklungsfähig ist, auch eine Weiterentwicklung erfahren. Die „agricole Kolonie“ passte ja auch nur, da und solange eine bestehende grosse Hauptanstalt in der Tat vorhanden war, von der aus die Kranken kolonisiert werden konnten.

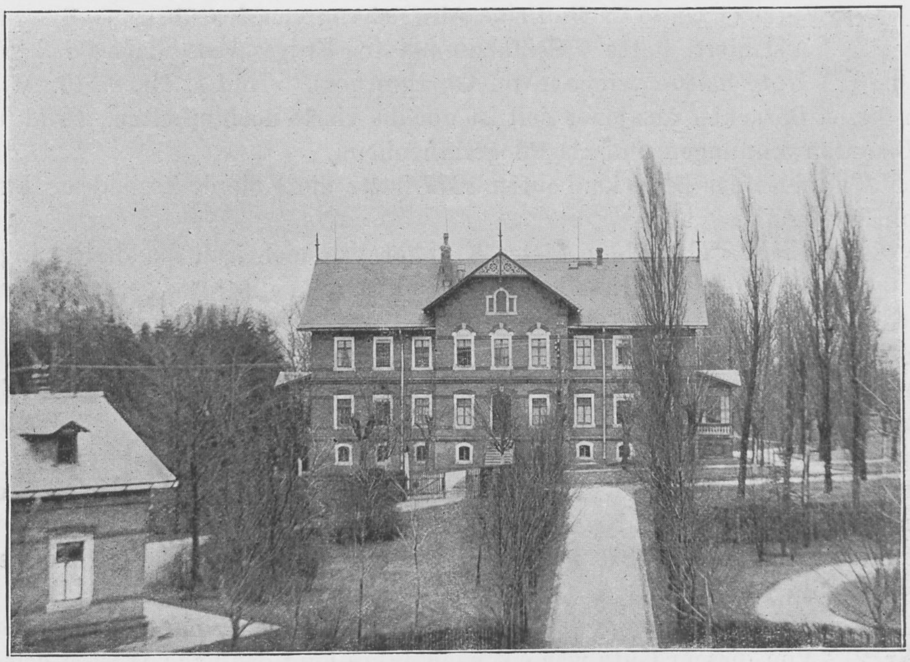


Abb. 8. Neu-Zschadrass. Wachabteilung für Frauen I. und II. Klasse.

Anders mussten sich annehmbar die Verhältnisse gestalten, wenn es galt, neue Anstalten überhaupt erst anzulegen. Es war von Haus aus fraglich, ob sich hierbei das koloniale System als zweckentsprechend erweisen würde. Dies war aber der Fall.

Es hatte sich schon bei der Weiterentwicklung der agricolen Kolonie Zschadrass bis zu ihrer damaligen Grösse, in der sie mit Recht als eine kleinere Irrenanstalt angesprochen werden konnte, das Bedürfnis für eine in ihr selbst gelegene Zentrale herausgestellt. Und in der Tat hatte auch der Begründer der Kolonie, Direktor Dr. Voppel, schon sehr früh in der Einrichtung von Krankenräumen in dem zuerst angekauften Gute ein Zentrum geschaffen,

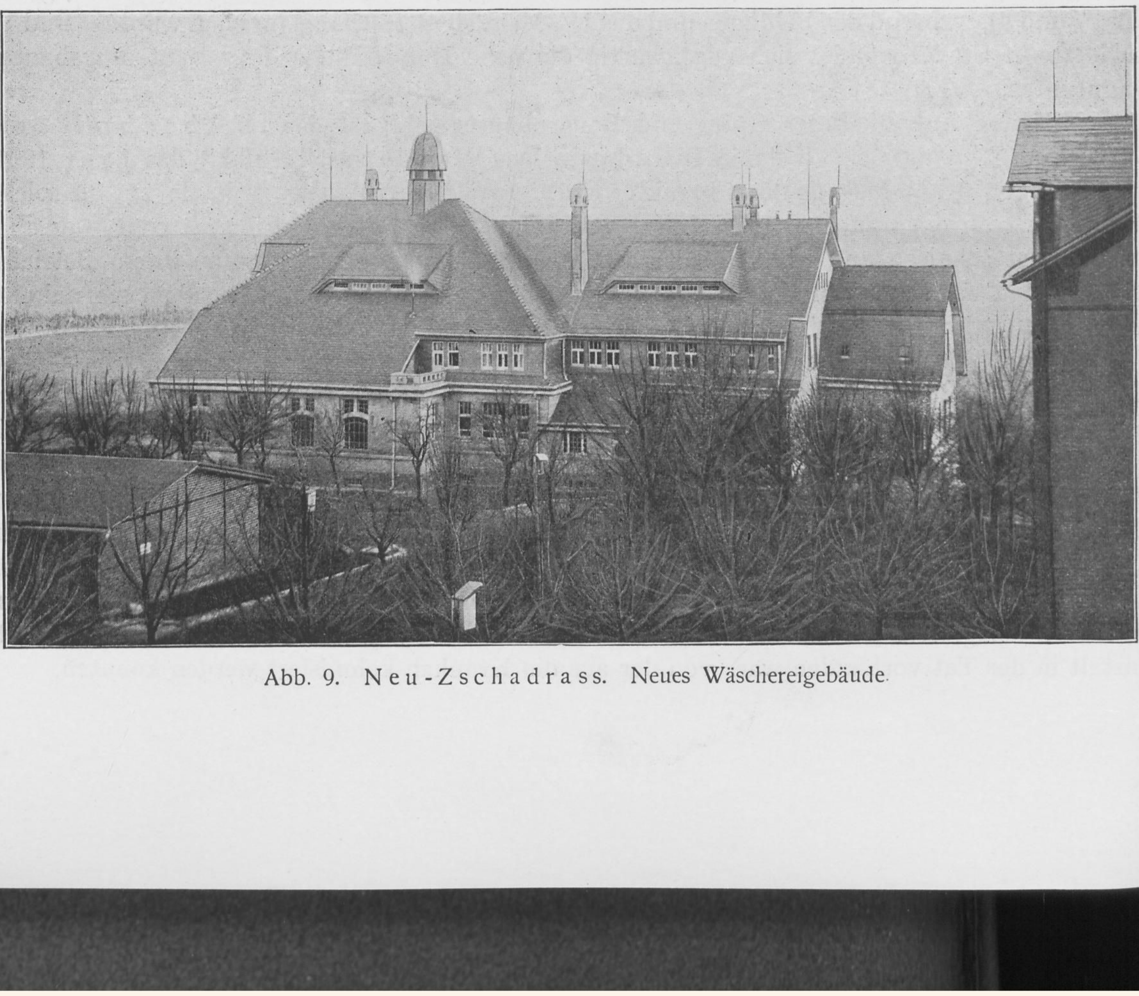


Abb. 9. Neu-Zschadrass. Neues Wäschereigebäude.

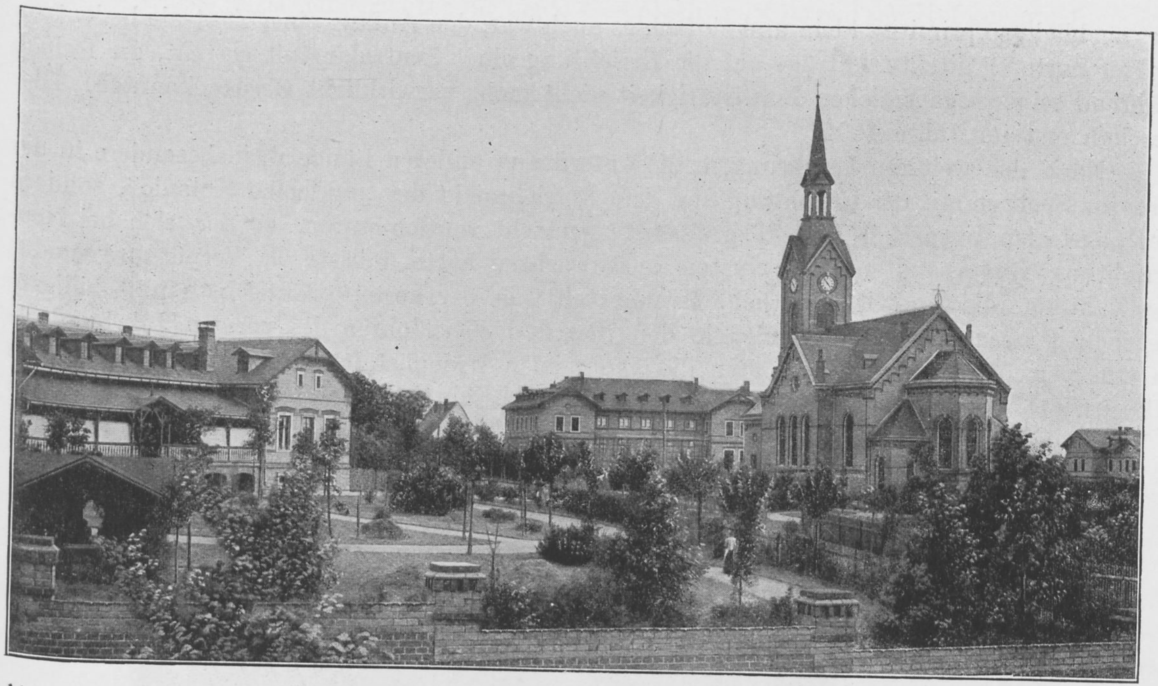


Abb. 11. Neu-Zschadrass Kirche. Dahinter: Festsaalgebäude. Links: Wachabteilung für Frauen III. Kl.

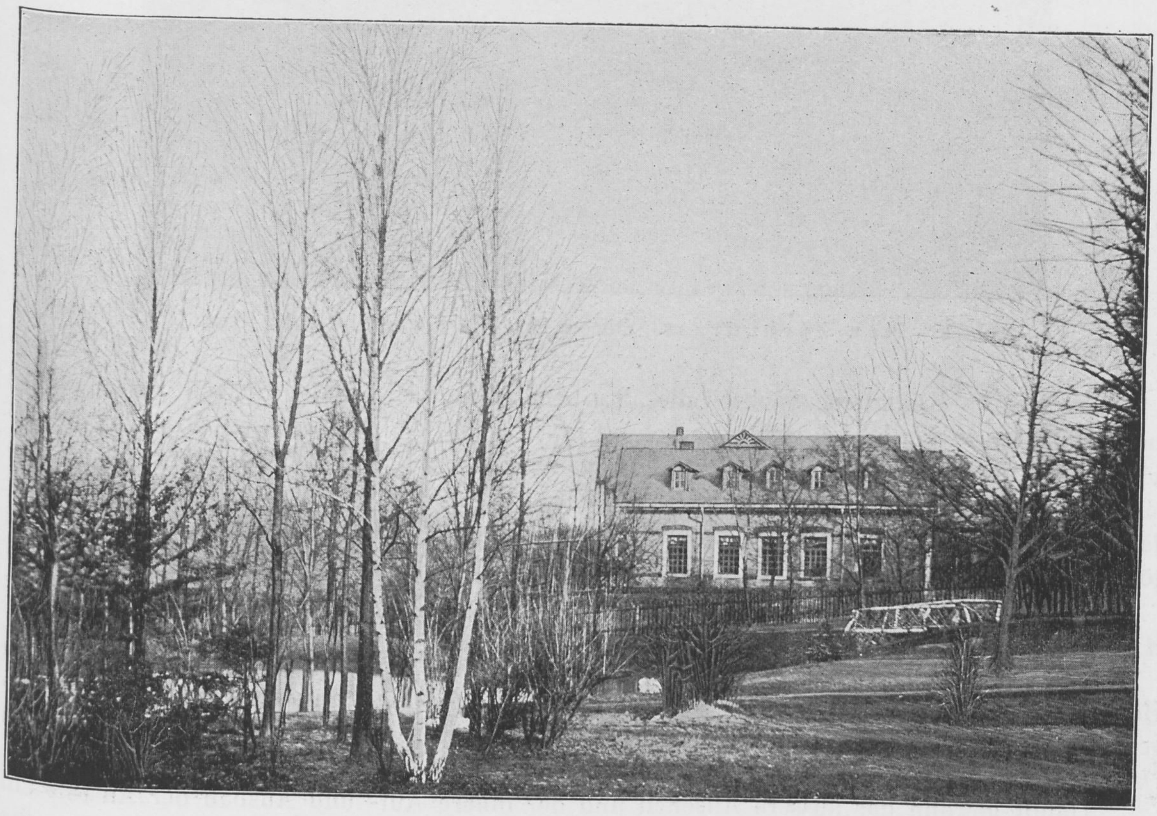


Abb. 12. Neu-Zschadrass. Haus für Paralytiker mit Weiher.

was sachlich, so primitiv, klein und einfach es auch war, den Anfang einer Zentrale bedeutete. Später hatte er direkte Anträge auf die Errichtung einer Zentralanstalt gestellt, die freilich während seiner segensreichen Berufstätigkeit nicht mehr verwirklicht werden konnten. Dies geschah erst im Jahre 1894.

Nach den weiteren Erfahrungen, die unterdes in anderen Ländern, insbesondere in der Provinz Sachsen mit der Errichtung und dem Betrieb nicht der „agricolen Kolonie", sondern der „agricolen Irren-Heil- und Pflegeanstalt" gemacht worden waren, zu der sich bei Neuerrichtung von Anstalten jenes System ausgewachsen hatte, musste als Verpflegungsmodus der Zukunft „die landwirtschaftliche Irrenanstalt" als der beste, praktischste und billigste bezeichnet werden. So entstanden in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in den verschiedenen Bundesstaaten die „kolonialen Irrenanstalten" nach dem Muster von Altscherbitz, Anstalten gemischten Systems mit dem Charakter der Heil- und Pfleganstalt.

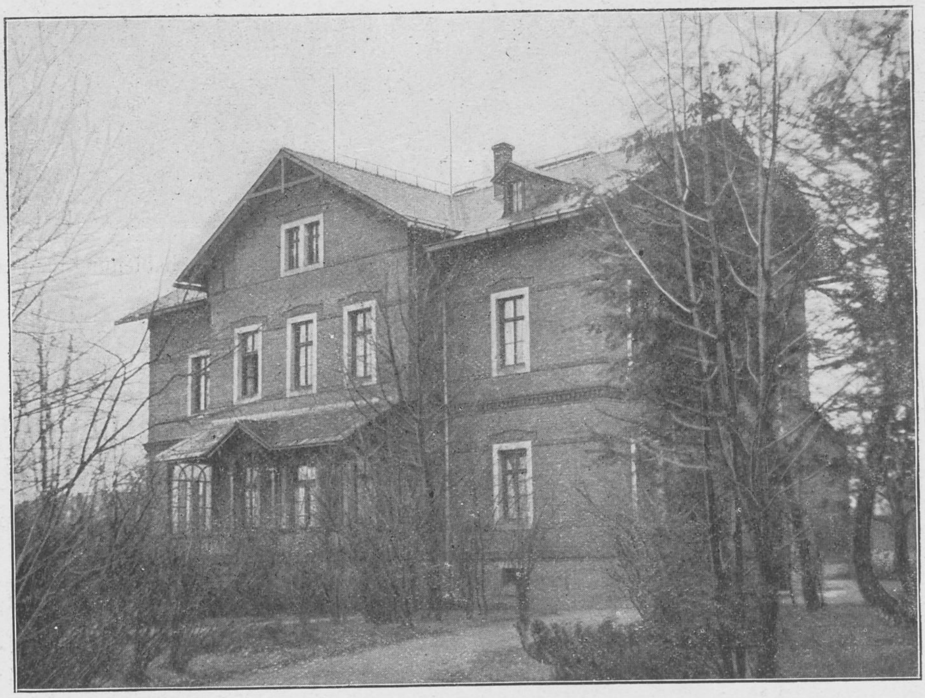


Abb. 13. Neu-Zschadrass. Offenes Haus für Frauen I. und II. Klasse.

Als nun im Königreich Sachsen die alten Anstalten, weil sie alle überfüllt waren, nicht mehr genügten und infolgedessen eine Reform im Bau und der Anlage, wie im ganzen öffentlichen Irrenwesen Sachsens sich notwendig machte, und zum Bau von neuen Anstalten verschritten werden musste, wendete die Königliche Staatsregierung ihr Interesse dieser Form der Neuanl gen zu, errichtete in diesem System zuerst die Heil- und Pfleganstalt Untergöltzsch und kurze Zeit später die „koloniale Heil- und Pfleganstalt Zschadrass".

Aus der „agricolen Kolonie Zschadrass" wurde die „koloniale Heil- und Pfleganstalt Zschadrass".

Dies geschah am 1. Juli 1894. In diesem Jahre wurde Zschadrass zu einer selbständigen Heil- und Pfleganstalt erhoben, ihr eine eigene von Colditz vollständig unabhängige Direktion gegeben und die Direktorialgeschäfte in die Hände ihres ersten Direktors Medizinalrat Dr. Günther gelegt.

Damit gewann das äussere Ansehen und der innere Auf- und Ausbau der Anstalt ein vollkommen neues Aussehen. Es wurden Neubauten im neuzeitlichen Sinne errichtet, die

Anstalt wurde ferner eingerichtet für beide Geschlechter, während die Kolonie nur für Männer vorgesehen war.

Im Laufe der Jahre wurden die Baracken bis auf die vierte abgebrochen. Sie machten Neubauten Platz. Zur Erweiterung des Innengebietes wurden noch weitere vier Güter und Häuschen angekauft beziehentlich eingetauscht, und so unterscheidet sich Zschadrass kaum von neuzeitlichen Heil- und Pflegeanstalten, deren Bild ja bekannt ist. Nur einige alte Gebäude sind zwischen den Villen stehen geblieben und erinnern an die Zeiten, wo Zschadrass die agricole Kolonie der benachbarten Anstalt Colditz war.

Es sei gestattet zum Schluss nur die hauptsächlichsten Anlagen zu nennen.

Der engeren und weiteren Verwaltung dienen ein grosses Verwaltungsgebäude mit Beamtenwohnungen, ein Wirtschaftsgebäude mit Kochküche und Niederlagsräumen und gleichfalls Beamtenwohnungen, ein Festsaalgebäude, eine Kirche, ein Maschinengebäude, ein Beamtenwohnhaus und ein Direktorialgebäude. Im Jahre 1909 wurde ein neues Waschküchengebäude errichtet, das erst jetzt dem Betrieb übergeben worden ist.

Dem Krankendienst dienen auf jeder Geschlechtsseite eine Wachabteilung für I. und II., sowie für die III. Verpflegsklasse, eine Abteilung für Unruhige, einige geschlossene und gesicherte, einige Abteilungen im Offentorsystem (Bilder 8. 10. 11. 12).

Alle Gebäude sind im Rohziegelbau aufgeführt, haben meist Zentral-, teils Lokalheizung. Nur die neue Waschküche hat Fernheizanlage und wird vermittels Dampfes vom Maschinenhause beheizt, ihr Betrieb mittels elektrischer Kraft betrieben. Sie ist ausgerüstet mit Maschinen neuzeitlicher Konstruktion (Bild 9).

Die Beleuchtung der Anstalt ist die elektrische.

Zur Wasserversorgung dient eine Gravidationswasserleitung und eine zweite, deren Brunneninhalt auf dem elektrischen Wege nach einem Wasserturme gehoben wird.

Für die Beseitigung der Abfallstoffe besteht zurzeit zwar noch das Tonnensystem. Es wird dasselbe aber in nächster Zeit durch eine Schwemmkanalisation mit biologischer Kläranlage ersetzt werden.

Von den Gütern der alten Meierei ist nur das Hauptgut noch mit Kranken belegt. Die übrigen arbeitsfähigen Kranken bevölkern die Villen der Anstalt.

Dösen.

Von Kgl. Obermedizinalrat Direktor Dr. **Lehmann.**

Die städtische Heilanstalt Dösen in Leipzig*) liegt im Süden der Stadt, etwa 20 Minuten von der Endstation der Strassenbahn Leipzig-Probstheida entfernt. Sie ist mit einem Aufwande von rund 4,3 Millionen Mark für Bau und Ausstattung hergerichtet und am 1. Oktober 1901 eröffnet worden. Nach dem Programm war sie zur Aufnahme von Geisteskranken, körperlich Siechen und Genesenden (zur Entlastung des Stadtkrankenhauses St. Jakob) bestimmt, hat aber Rekonvaleszenten von Körperkrankheiten überhaupt nicht und Sieche (wesentlich chronisch Nervenkranke) nur während der ersten Jahre aufnehmen können, da die ihr zugeführten Geisteskranken bald alle Plätze in Anspruch nahmen.

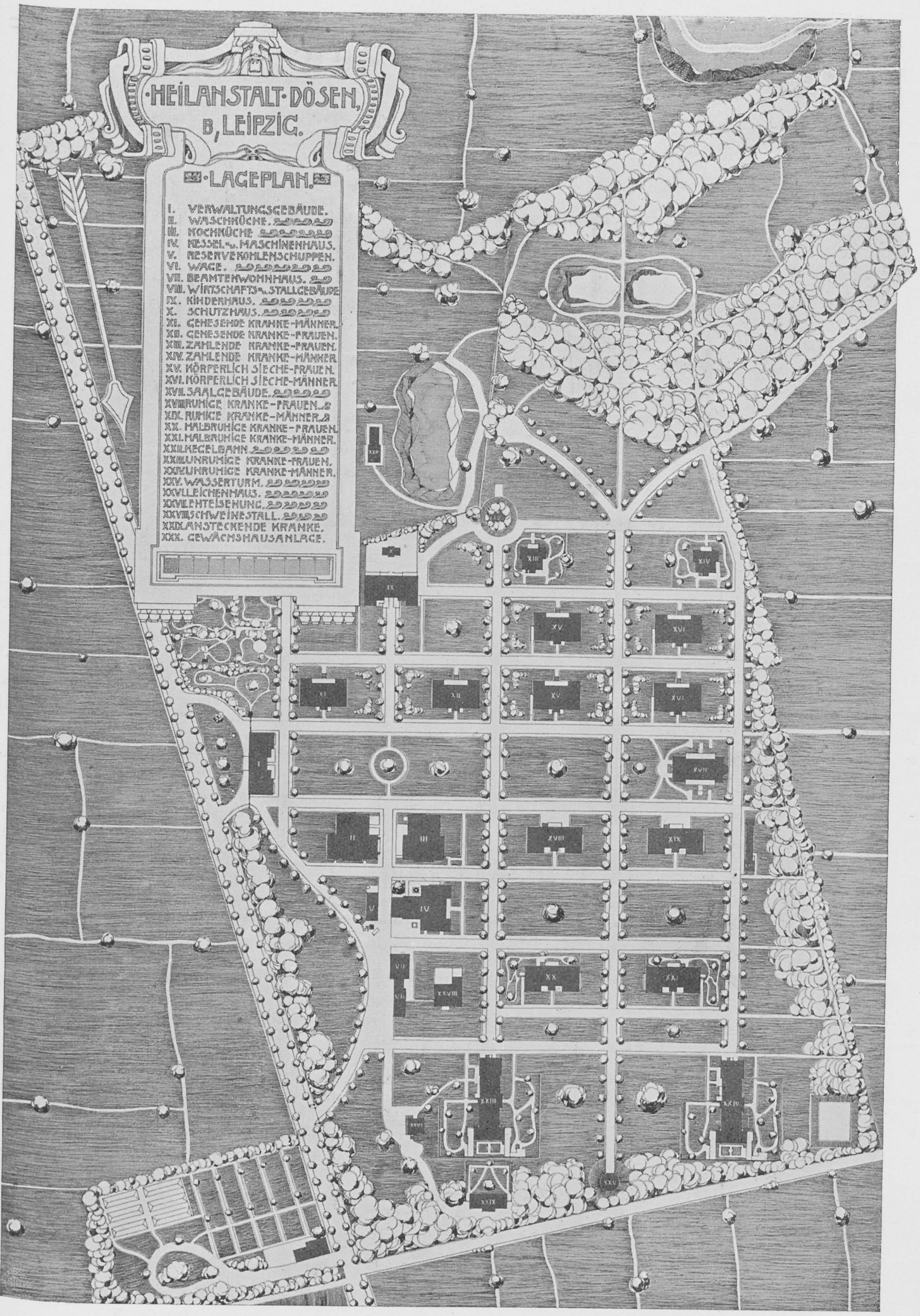
Wie ein Blick auf den Lageplan ergibt, liegen die Krankengebäude wesentlich an der den Wasserturm mit dem Parke verbindenden von Nord nach Süd gerichteten Strasse, westlich die für Männer, östlich die der Frauen. Nur die ursprünglich für Genesende bestimmten beiden Gebäude und das Kinderhaus sind etwas abseits gelegt. Die von Ost nach West laufende Verbindungslinie zwischen Verwaltungs- und Saalgebäude trennt die anfänglich allein für Geisteskranke gedachten Abteilungen und die Wirtschaftsgebäude von den für körperlich Sieche und für Genesende bestimmten Häusern. (1.)

Diese Anordnung hat sich auch bewährt, nachdem der grössere Teil der Gebäude anderen Zwecken dienstbar gemacht wurde, seitdem in allen Häusern nur noch Geisteskranke (in den nördlich von der Richtlinie Verwaltungs- und Saalgebäude gelegenen Unruhige, südlich davon Ruhige und Halbruhige) untergebracht werden mussten.

Der grundsätzliche Unterschied in der Bauart zwischen den Gebäuden der ursprünglichen Irrenabteilung und den Siechen- und Genesenden-Häusern besteht darin, dass bei ersteren mit Rücksicht auf die Notwendigkeit besserer Ueberwachung der Kranken Korridore vermieden wurden, in letzteren dagegen das Korridorsystem zur Anwendung kam. Die Erfahrung hat nun gelehrt, dass das Vorhandensein von Korridoren für Kranke, die nicht besonderer Ueberwachung bedürfen, nicht nur keinen Nachteil bietet, sondern recht zweckmässig ist. Der Korridor durchschneidet in der Längslinie des Gebäudes das Geschoss von Ost nach West derart, dass nach Süden die Wohn- und Schlafräume, nach Norden ausser

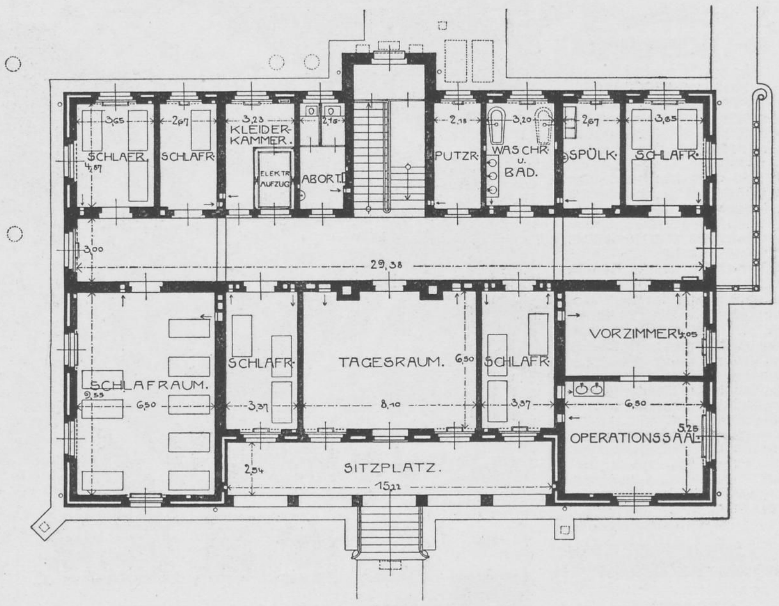
---

*) Am 1. Januar 1910 wurde die Anstalt mit dem Dorfe Dösen dem Stadtbezirk Leipzig einverleibt.


·HEILANSTALT·DÖSEN,
B, LEIPZIG.
·LAGEPLAN.
I. VERWALTUNGSGEBÄUDE.
II. WASCHKÜCHE.
III. KOCHKÜCHE
IV. KESSEL- u. MASCHINENHAUS.
V. RESERVEKOHLENSCHUPPEN.
VI. WAGE.
VII. BEAMTENWOHNHAUS.
VIII. WIRTSCHAFTS- u. STALLGEBÄUDE
IX. KINDERHAUS.
X. SCHUTZHAUS.
XI. GENESENDE KRANKE-MÄNNER.
XII. GENESENDE KRANKE-FRAUEN.
XIII. ZAHLENDE KRANKE-FRAUEN.
XIV. ZAHLENDE KRANKE-MÄNNER
XV. KÖRPERLICH SIECHE-FRAUEN.
XVI. KÖRPERLICH SIECHE-MÄNNER.
XVII. SAALGEBÄUDE.
XVIII. RUHIGE KRANKE-FRAUEN.
XIX. RUHIGE KRANKE-MÄNNER.
XX. HALBRUHIGE KRANKE-FRAUEN.
XXI. HALBRUHIGE KRANKE-MÄNNER.
XXII. KEGELBAHN.
XXIII. UNRUHIGE KRANKE-FRAUEN.
XXIV. UNRUHIGE KRANKE-MÄNNER.
XXV. WASSERTURM.
XXVI. LEICHENHAUS.
XXVII. ENTEISENUNG.
XXVIII. SCHWEINESTALL.
XXIX. ANSTECKENDE KRANKE.
XXX. GEWÄCHSHAUSANLAGE.

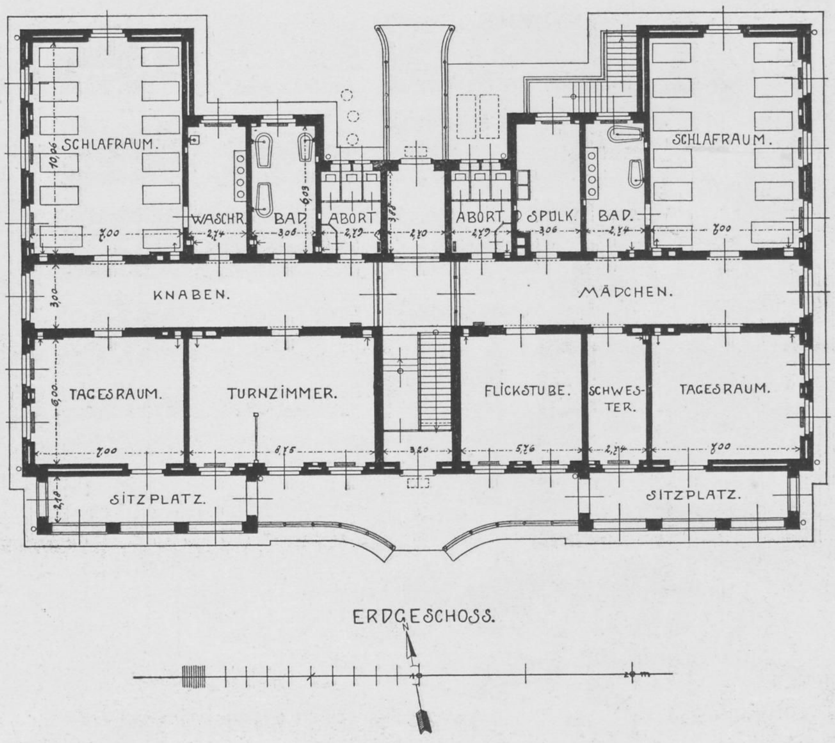
•HEILANSTALT•DÖSEN•

HAUS FÜR KÖRPERLICH-SIECHE.


SCHLAFR.
SCHLAFR.
KLEIDER-KAMMER.
ELEKTR. AUFZUG
ABORT
PUTZR.
WASCHR. U. BAD.
SPÜLK.
SCHLAFR.
SCHLAFRAUM.
SCHLAFR.
TAGESRAUM.
SCHLAFR.
VORZIMMER.
OPERATIONSSAAL.
SITZPLATZ.
3,65
2,67
3,23
2,18
2,18
3,20
2,67
3,65
4,87
3,00
29,38
9,55
6,50
3,37
8,40
6,50
3,37
6,50
4,05
5,75
2,54
15,12

ERDGESCHOSS.

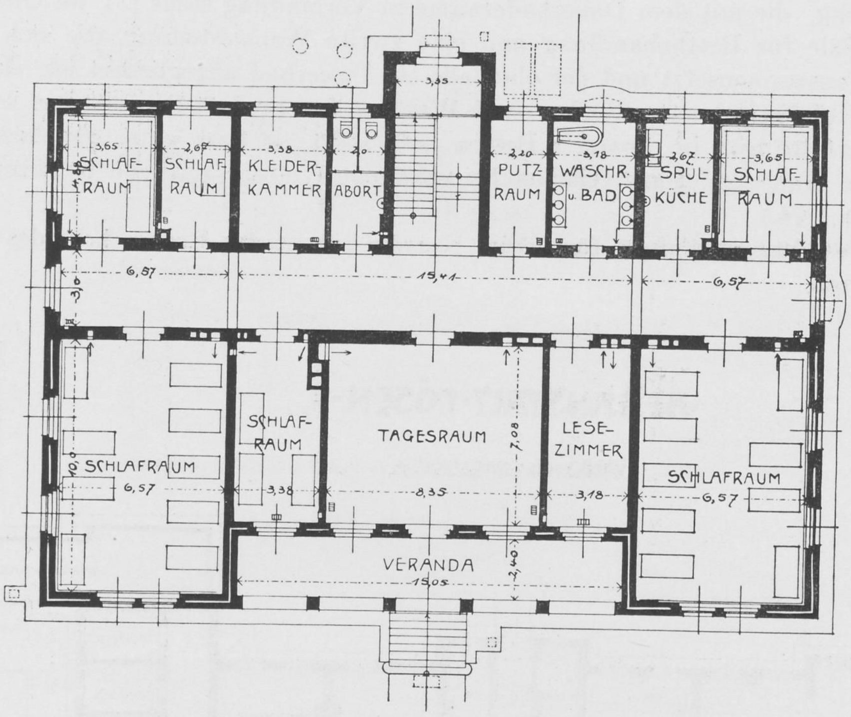
•KINDERHAUS•


SCHLAFRAUM.
WASCHR.
BAD
ABORT
ABORT
SPÜLK.
BAD.
SCHLAFRAUM.
KNABEN.
MÄDCHEN.
TAGESRAUM.
TURNZIMMER.
FLICKSTUBE.
SCHWESTER.
TAGESRAUM.
SITZPLATZ.
SITZPLATZ.
10,06
7,00
2,74
3,06
2,49
2,10
2,49
3,06
2,74
7,00
3,00
6,00
7,00
8,75
3,20
5,76
2,74
7,00
2,70
N
20 m

ERDGESCHOSS.

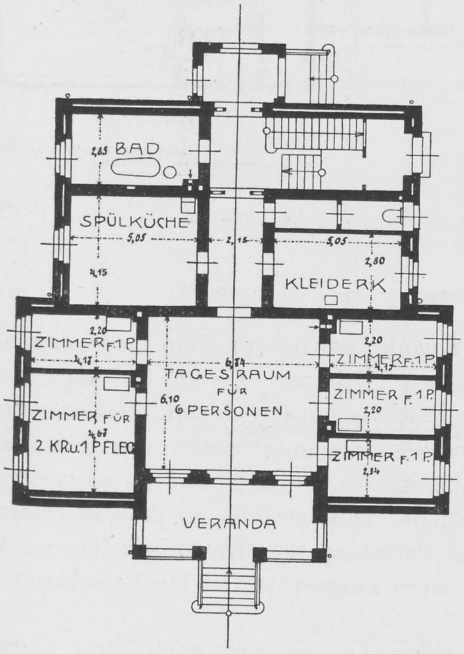
·HEILANSTALT·DÖSEN·

HAUS FÜR GENESENDE.

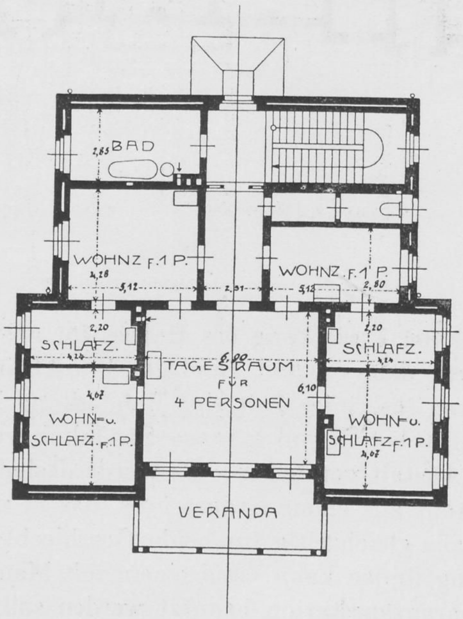

3,35
3,65
SCHLAF-RAUM
2,67
SCHLAF RAUM
3,38
KLEIDER-KAMMER
2,0
ABORT
2,20
PUTZ-RAUM
3,18
WASCHR. u. BAD
2,67
SPÜL-KÜCHE
3,65
SCHLAF-RAUM
4,88
6,57
15,41
6,57
3,0
SCHLAFRAUM
10,0
6,57
SCHLAF-RAUM
3,38
TAGESRAUM
8,35
7,08
LESE-ZIMMER
3,18
SCHLAFRAUM
6,57
VERANDA
15,05
2,40

ERDGESCHOSS.

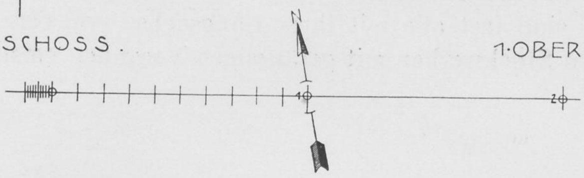
HAUS FÜR ZAHLENDE.


2,85 BAD
SPÜLKÜCHE
5,05
4,15
2,15
5,05
2,80
KLEIDERK
2,20
ZIMMER F.1 P.
4,17
ZIMMER FÜR 2 KR.u.1 PFLEG
4,67
TAGESRAUM FÜR 6 PERSONEN
6,74
6,10
2,20
ZIMMER F.1 P.
4,17
ZIMMER F.1 P.
2,20
ZIMMER F.1 P.
2,34
VERANDA

ERDGESCHOSS.


2,85 BAD
WOHNZ F.1 P.
4,28
5,12
2,31
WOHNZ. F.1 P.
5,12
2,80
2,20
SCHLAFZ.
4,24
TAGESRAUM FÜR 4 PERSONEN
6,00
6,10
2,20
SCHLAFZ.
4,24
WOHN- u. SCHLAFZ. F.1 P.
4,07
WOHN- u. SCHLAFZ. F.1 P.
4,07
VERANDA

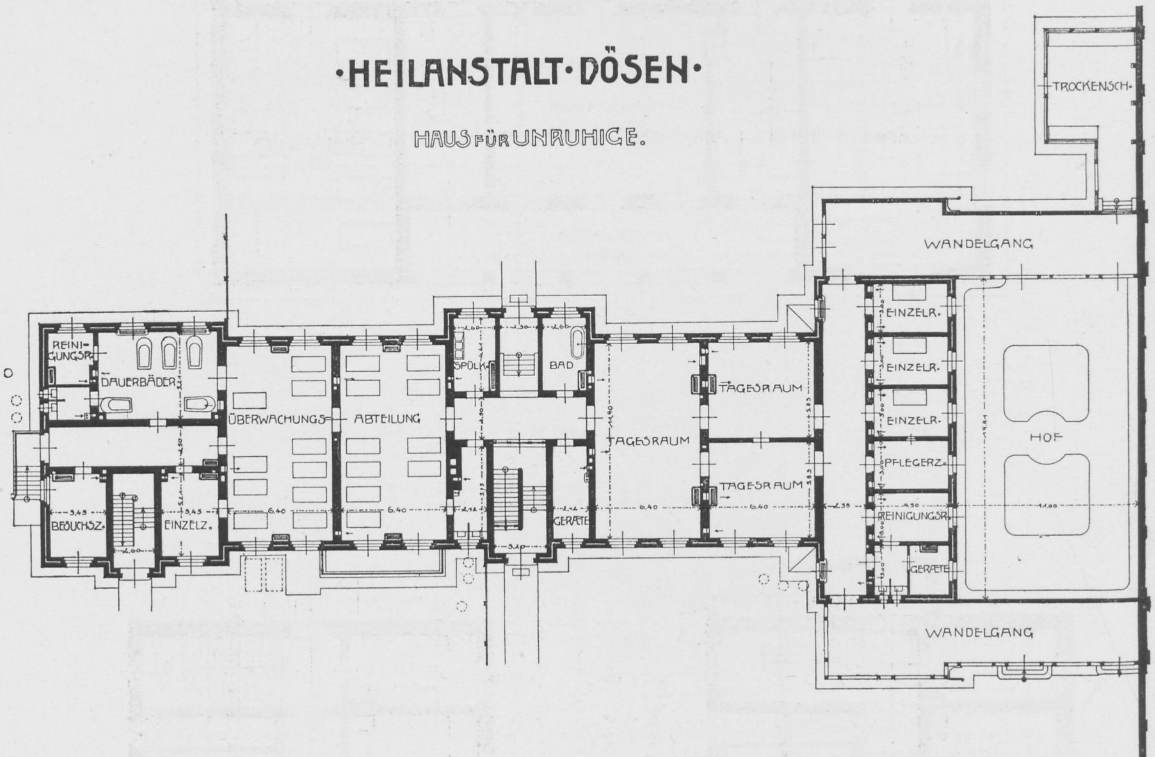
1·OBERGESCHOSS.



den nach NO. und NW. gerichteten kleineren Krankenzimmern die Nebenräume sowie immer ein Zimmer für Pflegepersonal zu liegen kommen. In dem ebenfalls nach dem Korridorsystem angelegten Kinderhause liegen die Schlafräume nach Osten und Westen zu. (2.)

Im Hause für Unruhige befinden sich im Erdgeschoss Tageräume, sowie eine Ueberwachungsabteilung, die mit dem Dauerbaderaume in Verbindung steht (3), im Obergeschoss Schlafzimmer, Säle für Bettbehandlung und eine zweite Wachabteilung, die sich aus kleineren Zimmern zusammensetzt und der ebenfalls ein Dauerbad angegliedert ist. In dem im Lageplane als Hof bezeichneten Garten sind Wannen für Freiluft-Dauerbäder, in den angrenzenden Wandelgängen im Sommer Betten aufgestellt, so dass unter gleichzeitiger Benutzung der am Hause gelegenen Gärten bei schönem Wetter sämtliche Kranken sich im Freien aufhalten. (4.)

Die Ueberwachungsabteilung für ruhige Kranke nimmt das Erdgeschoss des Gebäudes für Halbruhige ein.

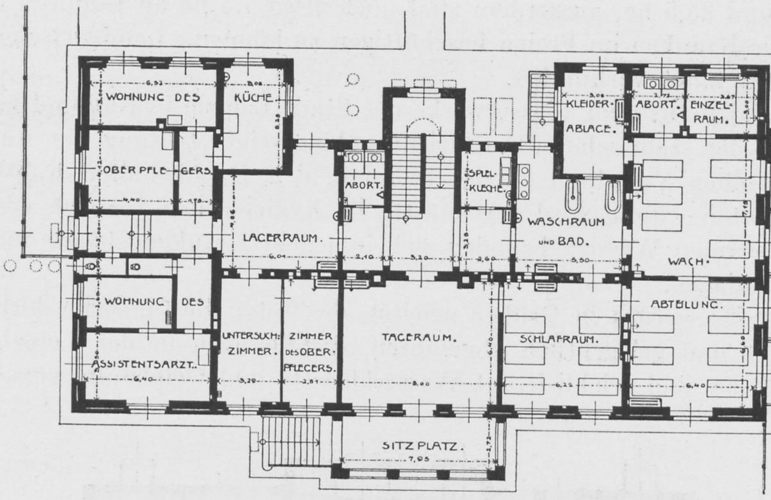

·HEILANSTALT·DÖSEN·
HAUS FÜR UNRUHIGE.
TROCKENSCH.
WANDELGANG
EINZELR.
EINZELR.
EINZELR.
PFLEGERZ.
REINIGUNGSR.
GERÄTE
HOF
WANDELGANG
TAGESRAUM
TAGESRAUM
TAGESRAUM
SPÜLK.
BAD
GERÄTE
ÜBERWACHUNGS-ABTEILUNG
REINIGUNGSR.
DAUERBÄDER
BESUCHSZ.
EINZELZ.

Bei der Errichtung des Hauses für ansteckende Kranke wurde von dem Gedanken ausgegangen, dass die mit Infektionskrankheiten behafteten Patienten, soweit ihr psychisches Verhalten für einige Zeit eine Behandlung im Körperkrankenhause gestattet, vorübergehend im städtischen Krankenhause St. Jakob verpflegt werden, die aufgeregten von ihnen aber in der Anstalt verbleiben. Es wurde deshalb das Haus nur für 8—12 Patienten eingerichtet. Es besteht aus einem Erdgeschoss, das in zwei kongruente Teile zerfällt, so dass es erforderlichenfalls gleichzeitig für beide Geschlechter oder bei verschiedenen Krankheitsformen Verwendung finden kann, und einem mit Mansardenzimmern ausgestatteten Dachgeschoss, das als Quarantänestation benutzt werden soll.

Die Krankengebäude sind fast alle mit ihrer Längsachse von Ost nach West angelegt und an der Südseite in allen Stockwerken mit geräumigen Veranden versehen. Mit Ausnahme

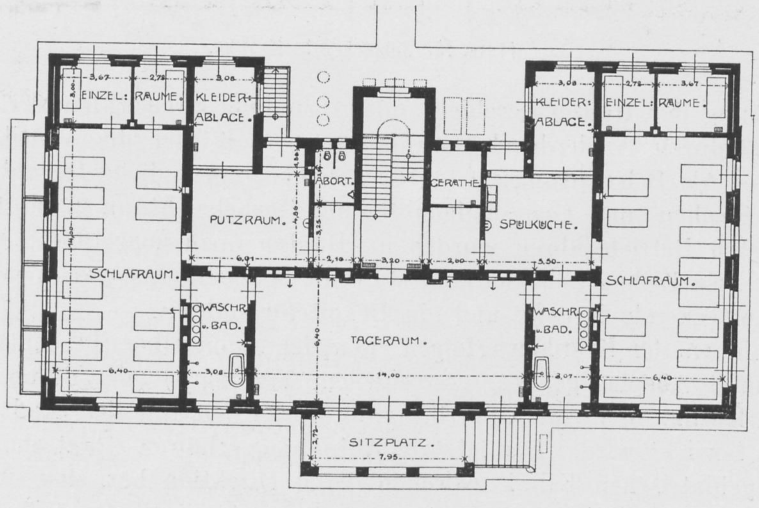
·HEILANSTALT·DÖSEN·

HAUS FÜR HALBRUHIGE.

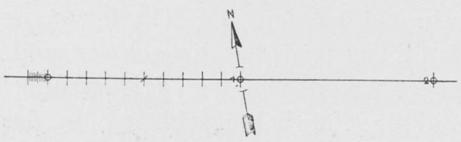

WOHNUNG DES
KÜCHE
OBER PFLEGERS.
ABORT.
SPÜLKÜCHE
KLEIDER-ABLAGE.
ABORT.
EINZELRAUM.
WASCHRAUM UND BAD.
LAGERRAUM.
WACH-ABTEILUNG.
WOHNUNG DES ASSISTENTSARZT.
UNTERSUCH.-ZIMMER.
ZIMMER DES OBERPFLEGERS.
TAGERAUM.
SCHLAFRAUM.
SITZPLATZ.

ERDGESCHOSS.

HAUS FÜR RUHIGE.


EINZEL: RÄUME.
KLEIDER-ABLAGE.
KLEIDER-ABLAGE.
EINZEL: RÄUME.
ABORT.
GERÄTHE.
PUTZRAUM.
SPÜLKÜCHE.
SCHLAFRAUM.
SCHLAFRAUM.
WASCHR. u. BAD.
WASCHR. u. BAD.
TAGERAUM.
SITZPLATZ.

ERDGESCHOSS.

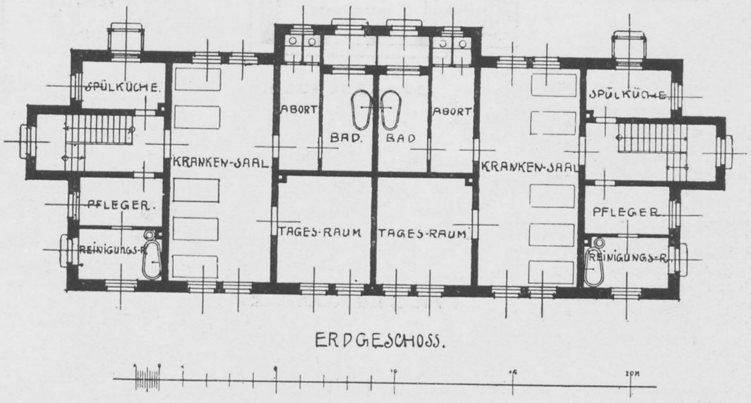


des Hauses für Unruhige und des Kinderhauses, welche beide nur aus Erd- und einem Obergeschoss bestehen, haben alle Krankengebäude 3 Geschosse. Als Einfriedigungen dienen Staketzäune. — Der Luftinhalt der von den Kranken benutzten Räume schwankt nach der Art der darin untergebrachten Patienten in den Tageräumen zwischen 13 bis 22 cbm, in den Schlafräumen von 25 bis 35 cbm für den Kopf.

Die Fläche, auf der die Gebäude mit ihren Gärten errichtet sind und die Parkanlagen stehen, beträgt rund 25,5 ha, ausserdem sind noch etwa 7,5 ha an Gemüse- und Gartenland vorhanden, um die Kranken im Freien beschäftigen zu können. Landwirtschaftlicher Betrieb ist mit der Anstalt nicht verbunden.

Das Wasser wird aus dem Wasserwerke der Stadt Leipzig in Naunhof gewonnen, durch eine doppelte von der städtischen Hauptleitung abgezweigte Leitung der Anstalt zugeführt, nach dem Thiem'schen Verfahren enteisnet und in den Hochbehälter des Wasserturms gepumpt. Seine Untersuchung wird regelmässig im hygienischen Institut vorgenommen. — Zur Erzeugung warmen Wassers befinden sich in jedem Krankengebäude im Kellergeschoss besondere Kesselanlagen.

Die Abfallstoffe werden in Gruben geleitet, die festen Bestandteile dort durch Süvern-sche Masse gefällt und gelegentlich abgefahren, die flüssigen in das Leipziger Klärbecken geführt. Die Häuser sind reichlich mit Wasserklosetts und Oelpissoirs versehen.

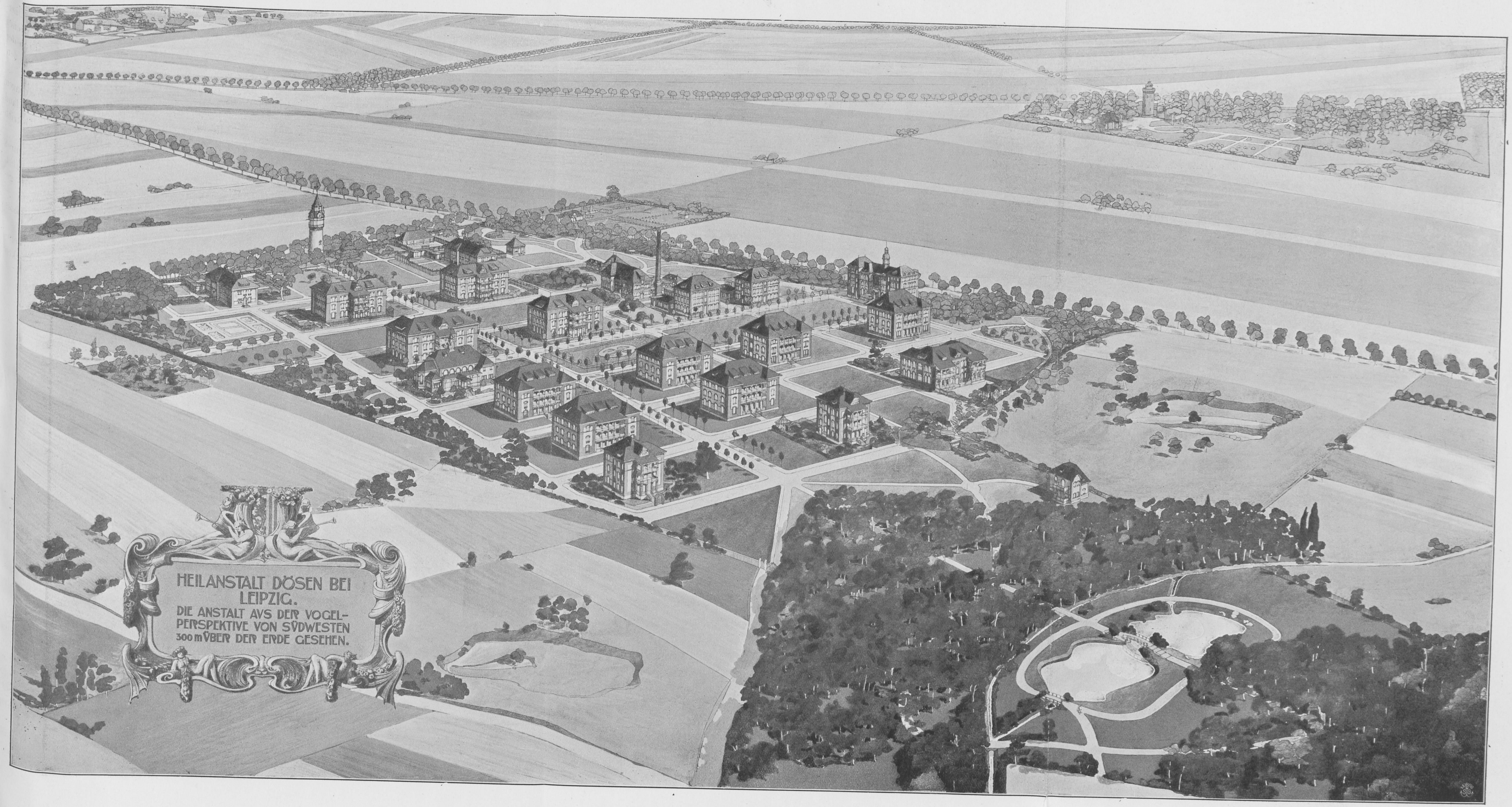


Haus für ansteckende Kranke.

Die Beheizung der Häuser geschieht mit Ausnahme zweier kleinerer, in denen Oefen aufgestellt sind, durch Niederdruck-Dampfheizung, mit der die Ventilationseinrichtung verbunden ist. — Als Beleuchtungsart wurde für die ursprüngliche Irrenabteilung die elektrische, für die Siechen- und Genesendenabteilung Gasbeleuchtung gewählt. (5.)

In den ersten Betriebsjahren wurden an Bauten noch ausgeführt: ein Gewächshaus, ein Gemüsekeller, ein Eishaus, ein Schweinestall mit Schlachthaus, zwei Werkstättengebäude, das Haus für ansteckende Kranke und ein Beamtenwohnhaus. —

Die Aufnahmen der Kranken erfolgen entweder unmittelbar (bei Entrichtung des Verpflegbeitrags durch Angehörige bez. von eigenem Vermögen) oder durch Vermittlung der psychiatrischen Klinik, wenn die Unterbringung durch den Rat der Stadt und auf Kosten des Armenamts bewirkt wird. Das letztere Aufnahmeverfahren stützt sich auf den bei Eröffnung der psychiatrischen Klinik zwischen deren Direktion bez. dem Kultusministerium und dem Stadtrate abgeschlossenen Vertrag, nach welchem alle Geisteskranken, die durch die Stadtverwaltung untergebracht werden, der Klinik zuzuweisen, ihr aber auf Erfordern der Direktion spätestens nach 14 Tagen wieder abzunehmen sind. Früher wurden die Kranken, soweit sie heilbar oder aufgeregt waren, von der psychiatrischen Klinik in die Landesanstalten, soweit sie unheilbar und ungefährlich erschienen, in das städtische Irrensiechenhaus

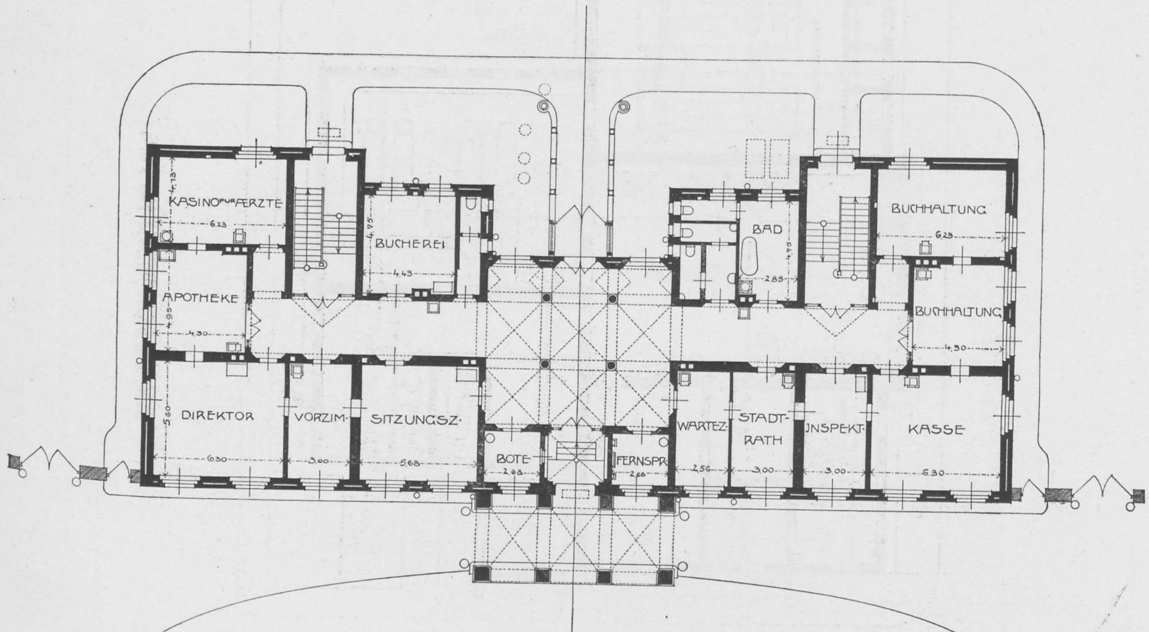


HEILANSTALT DÖSEN BEI LEIPZIG.
DIE ANSTALT AVS DER VOGELPERSPEKTIVE VON SÜDWESTEN
300 m ÜBER DER ERDE GESEHEN.

J. 465

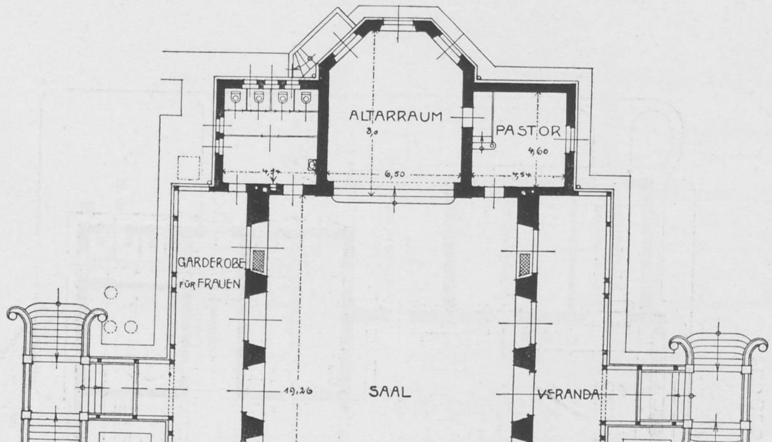
•HEILANSTALT•DÖSEN•

VERWALTUNGSGEBÆUDE.

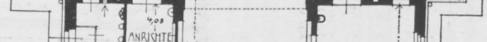

KASINO FÜR ÆRZTE
4.13
6.23
BUCHEREI
4.75
4.43
APOTHEKE
4.95
4.30
DIREKTOR
5.60
6.30
VORZIM.
3.00
SITZUNGSZ.
5.68
BOTE
2.68
FERNSPR.
2.60
BAD
2.85
BUCHHALTUNG
6.23
BUCHHALTUNG
4.30
WARTEZ.
2.56
STADT-RATH
3.00
INSPEKT.
3.00
KASSE
6.30

ERDGESCHOSS.

SAALGEBÆUDE.


ALTARRAUM
3,0
PASTOR
4,60
6,50
GARDEROBE FÜR FRAUEN
SAAL
19,26
VERANDA
GARDEROBE FÜR MÆNNER
3,34
12,08
3,34
ANRICHTE-RAUM
4,03
2,33
4,60
6,00
GESELLSCHAFTS ZIMMER
7,29
3,43
3,31
VORPLATZ
4,74

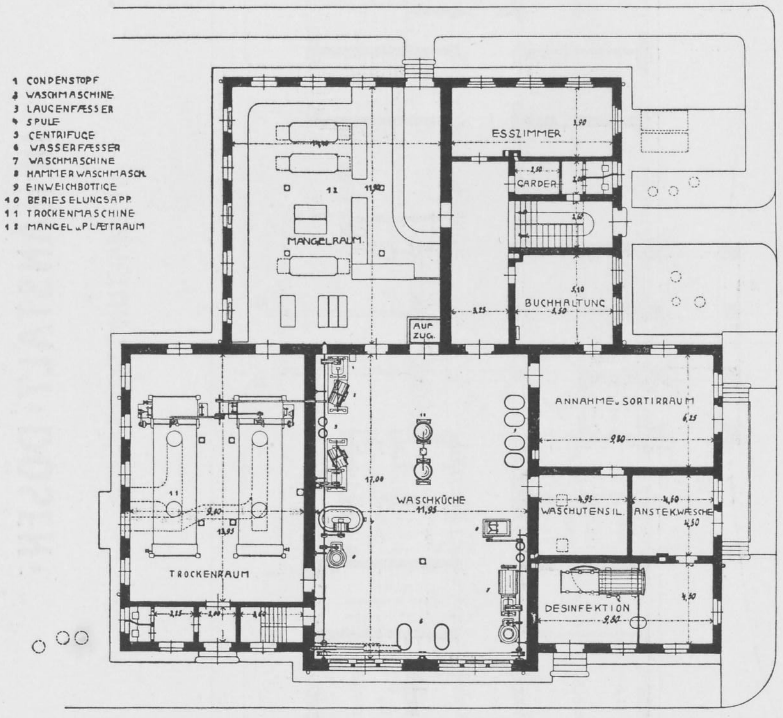
ERDGESCHOSS.



Staats- und Universitätsbibliothek BIBLIOTHEK HAMBURG Carl von Ossietzky

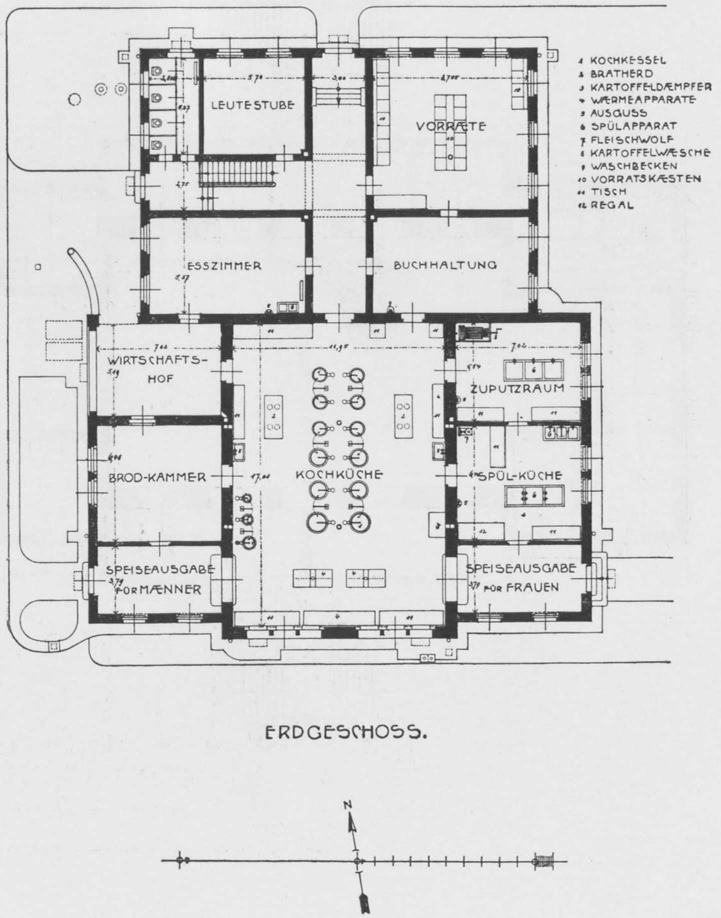
·HEILANSTALT·DÖSEN·

WASCHKÜCHENGEBÆUDE.


1 CONDENSTOPF
2 WASCHMASCHINE
3 LAUGENFÆSSER
4 SPULE
5 CENTRIFUGE
6 WASSERFÆSSER
7 WASCHMASCHINE
8 HAMMERWASCHMASCH.
9 EINWEICHBOTTICE
10 BERIESELUNGSAPP.
11 TROCKENMASCHINE
12 MANGEL u. PLÆTTRAUM
ESSZIMMER
GARDER.
MANGELRAUM
BUCHHALTUNG
AUF ZUG
TROCKENRAUM
WASCHKÜCHE
ANNAHME- SORTIRRAUM
WASCHUTENSIL
ANSTEKWÆSCHE
DESINFEKTION

ERDGESCHOSS.

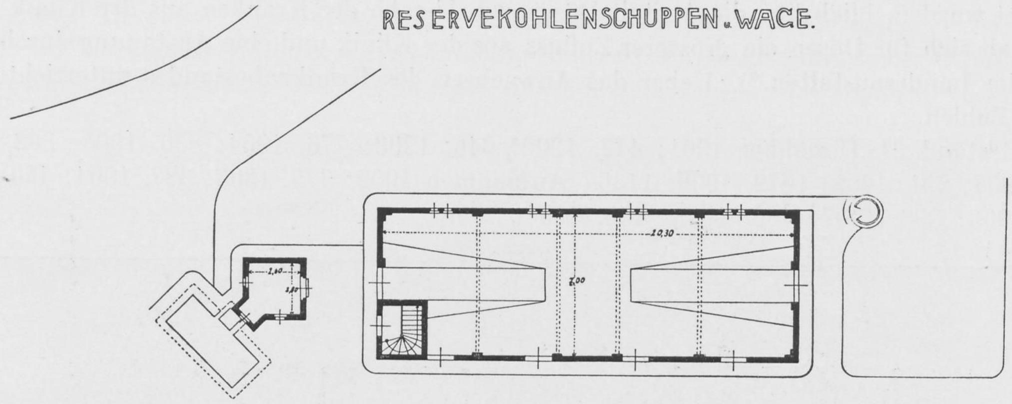
KOCHKÜCHEN-GEBÆUDE.


1 KOCHKESSEL
2 BRATHERD
3 KARTOFFELDÆMPFER
4 WÆRMEAPPARATE
5 AUSGUSS
6 SPÜLAPPARAT
7 FLEISCHWOLF
8 KARTOFFELWÆSCHE
9 WASCHBECKEN
10 VORRATSKÆSTEN
11 TISCH
12 REGAL
LEUTESTUBE
VORRÆTE
ESSZIMMER
BUCHHALTUNG
WIRTSCHAFTS-HOF
BROD-KAMMER
KOCHKÜCHE
ZUPUTZRAUM
SPÜL-KÜCHE
SPEISEAUSGABE FÜR MÆNNER
SPEISEAUSGABE FÜR FRAUEN
N

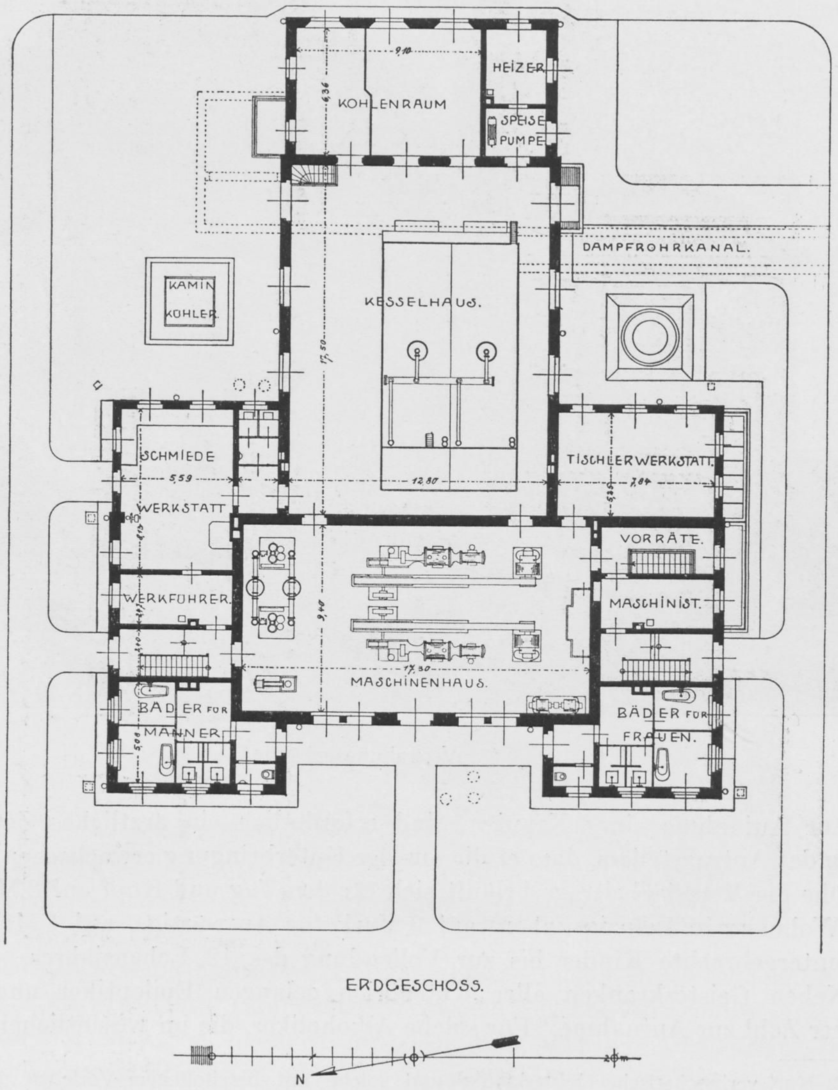
ERDGESCHOSS.

·HEILANSTALT·DÖSEN·

RESERVEKOHLENSCHUPPEN u. WAGE.


2,40
2,50
10,30
7,00

KESSEL- UND MASCHINENHAUS.


9,10
6,36
HEIZER
KOHLENRAUM
SPEISE PUMPE
DAMPFROHRKANAL.
KAMIN KÜHLER.
KESSELHAUS.
17,50
SCHMIEDE
TISCHLERWERKSTATT.
5,59
12,80
7,84
WERKSTATT
VORRÄTE.
WERKFÜHRER.
MASCHINIST.
9,40
17,50
MASCHINENHAUS.
BÄDER FÜR MÄNNER.
BÄDER FÜR FRAUEN.
N
20 m

ERDGESCHOSS.

überführt. Nachdem im Jahre 1901 das Irrensiechenhaus aufgelassen worden war und bald darauf die Landesanstalten für Aufnahmen aus den grossen Städten des Königreichs Sachsen gesperrt wurden, blieb nur die Anstalt Dösen zur Abgabe der Kranken aus der Klinik übrig. So ergab sich für Dösen ein grösserer Zufluss aus der Klinik und eine Anstauung durch Sperrung der Landesanstalten.*) Ueber das Anwachsen des Krankenbestandes unterrichten folgende Zahlen.

Bestand 31. Dezember 1901: 477, 1902: 646, 1903: 776, 1904: 830, 1905: 882, 1906: 910, 1907: 991, 1908: 1072, 1909: 1136. Aufnahmen 1902: 375, 1903: 387, 1904: 450, 1905: 463, 1906: 398, 1907: 468, 1908: 490, 1909: 535.

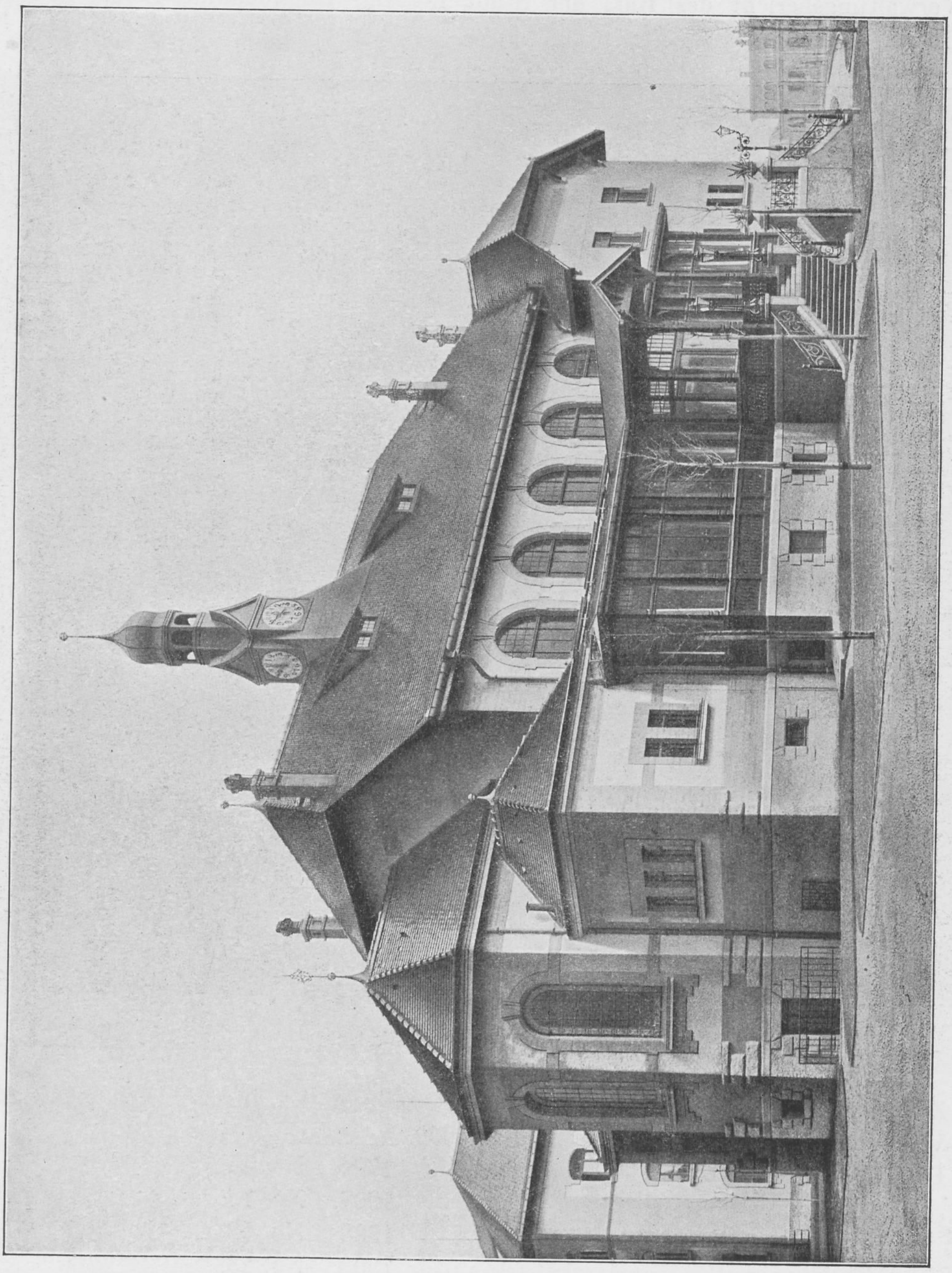
Verwaltungsgebäude.

Zur Aufnahme eines Kranken sind erforderlich ein ärztliches Zeugnis und eine Erklärung des Antragstellers, dass er die aus der Unterbringung erwachsenen Kosten übernimmt. Die Höhe der Verpflegbeiträge beläuft sich für den Tag und Kopf auf 2 Mark für Kranke, die ihren Wohnsitz in Leipzig haben, auf 3 Mark für Auswärtige, auf 1 Mark für vom Armenamte untergebrachte Kinder bis zur Vollendung des 12. Lebensjahres. —

Neben Geisteskranken aller Kategorien gelangen Epileptiker und Alkoholkranke in grösserer Zahl zur Aufnahme. Für solche Alkoholiker, die im wesentlichen die Psychose überwunden haben, aber zu ihrer Festigung noch längere Zeit der Beaufsichtigung bedürfen, wurde 10 Minuten von der Anstalt entfernt im Vororte Dösen in einem Wohnhause ein Trinkerheim eingerichtet. In dieser „Aussenabteilung" sind die Patienten im Erd- und zweiten Obergeschoss in behaglichen Räumen untergebracht, während ihr Pfleger mit seiner Familie das erste Obergeschoss bewohnt. Sie beschäftigen sich mit dem Pfleger, der zugleich Vorarbeiter ist, in dem am Hause gelegenen Gemüsegarten und erhalten ausser der Verpflegung einen Arbeitslohn von täglich 75 Pfg. (6.) Grundsätzlich werden aus der Aussenabteilung, sowie der Anstalt die Trinker erst entlassen, nachdem ihr sowie ihrer nächsten Angehörigen Beitritt zu einem Enthaltsamkeitsverein erfolgt ist. Freilich ist dieser Grundsatz nicht in allen Fällen durchzuführen.

---

*) Nur verbrecherische Geisteskranke und solche mit bescholtenem Vorleben nehmen die Pflegeanstalt Colditz und die Irrenanstalt Waldheim, soweit sie Plätze verfügbar haben, der Anstalt Dösen noch ab.



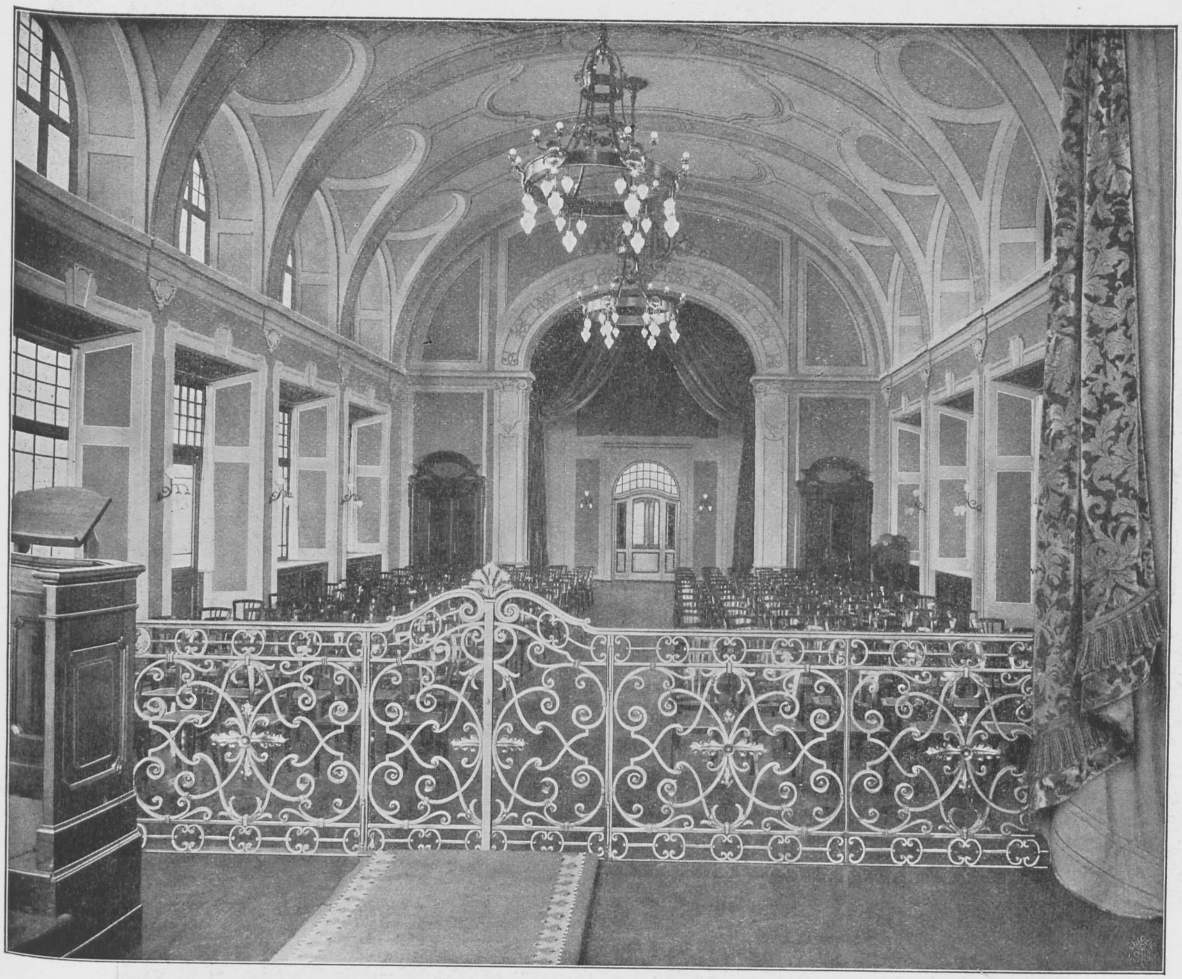
Saalgebäude.

Nachdem die Versuche der Einführung der Familienpflege in zwei benachbarten Ortschaften gescheitert waren, werden seit Januar 1908 in der Stadt Leipzig selbst geeignete Kranke in Familienpflege gegeben. Der Bestand der in Familien untergebrachten Kranken hat jetzt die Zahl von 76 erreicht. Einem in der Stadt wohnenden Anstaltsarzte ist die Behandlung dieser Pfleglinge und die Beaufsichtigung der Familien übertragen. (7.)

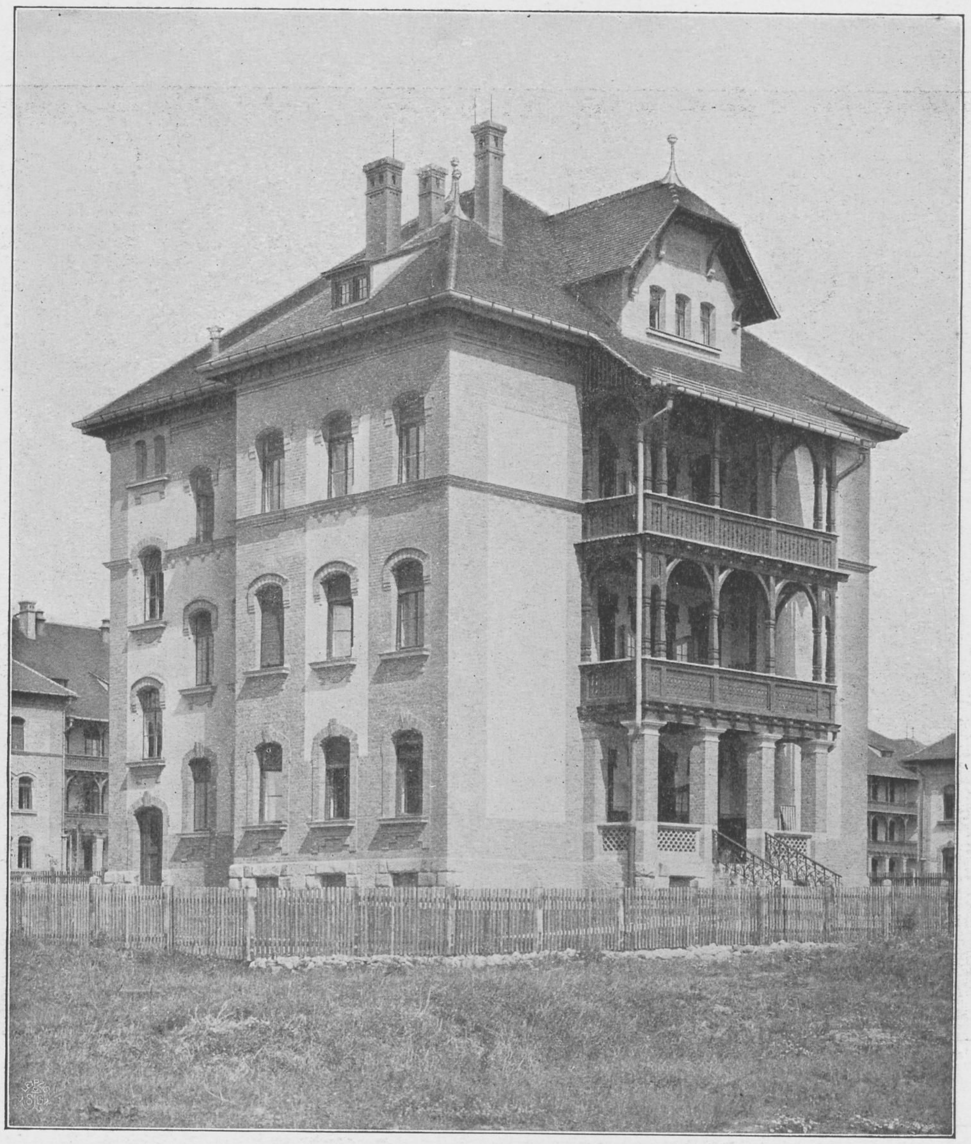
1. Verwaltungsbericht des Rats der Stadt Leipzig, Hochbauamt 1902. Heilanstalt Dösen.

Saalgebäude, Blick nach Westen.

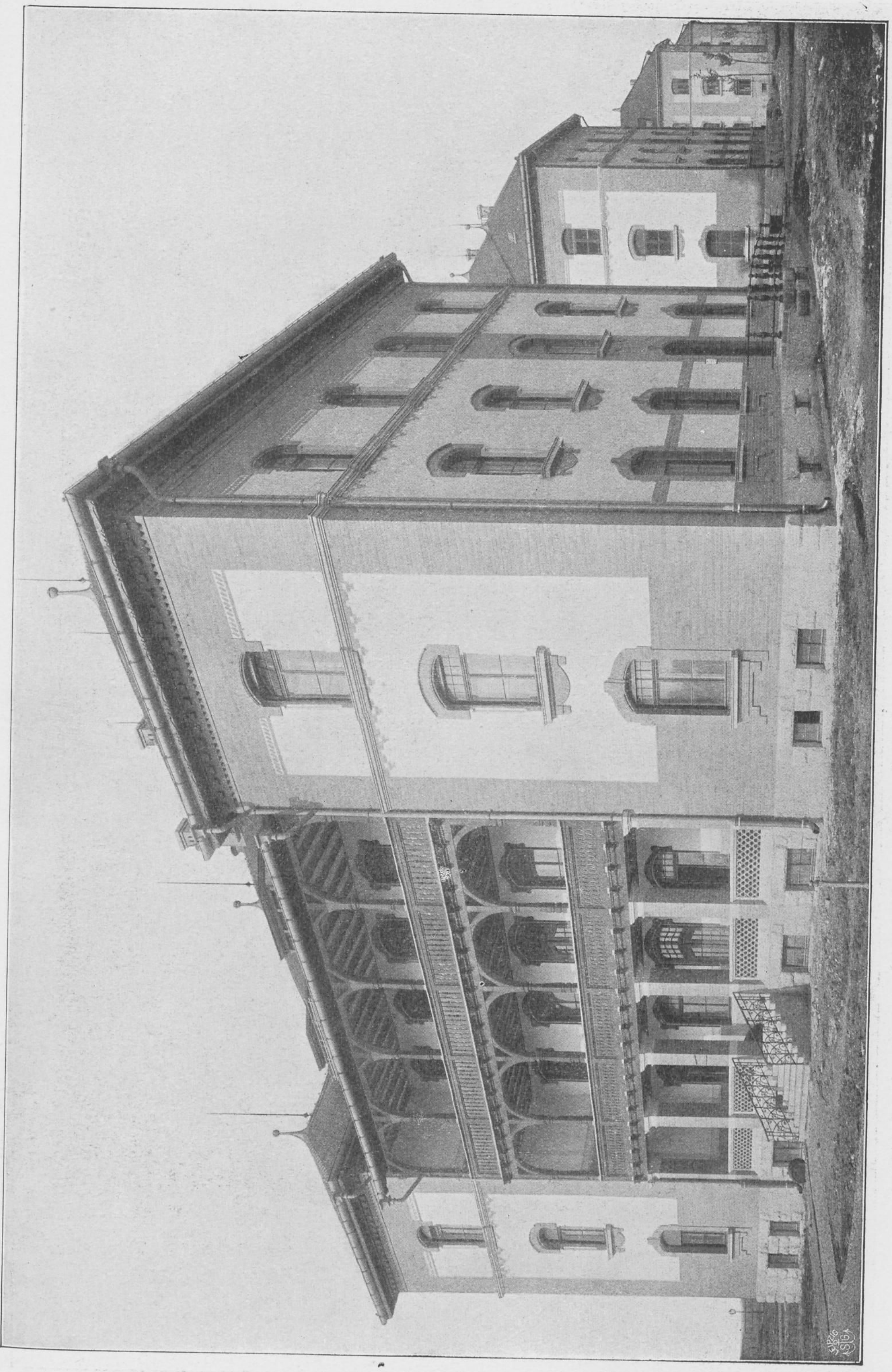
2. Zeitschrift für die Erforschung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinns. Von Vogt und Weygandt. 3. Band. 1909.
3. Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift. 1904. No. 45.
4. " " " 1907. No. 17.
   " " " 1908. No. 52.
5. " " " 1903. No. 23.
6. " " " 1907. No. 50.
7. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Band 67.



Saalgebäude, Blick nach Osten.

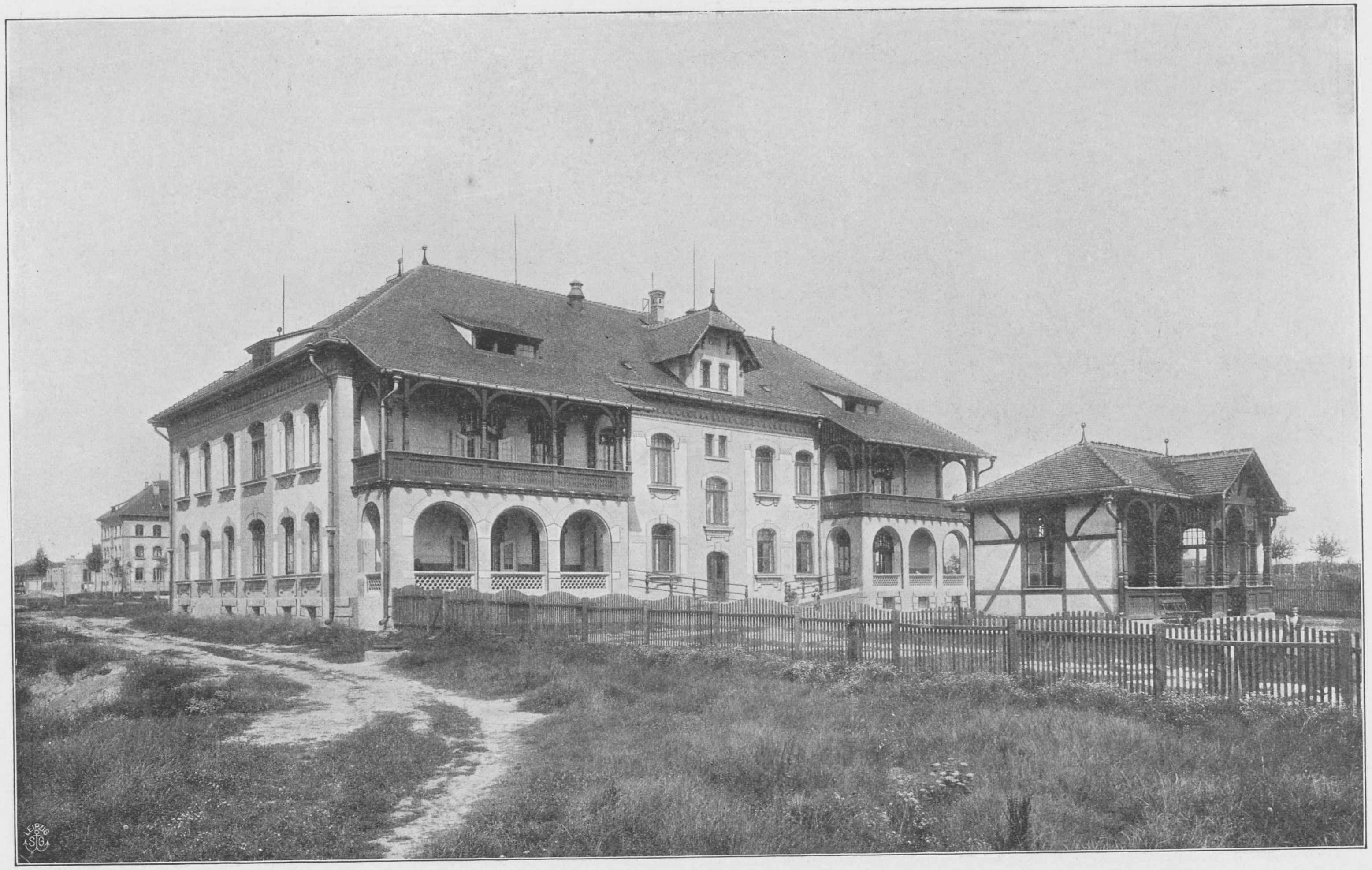


Haus für Zahlende. — Südwestliche Ansicht.

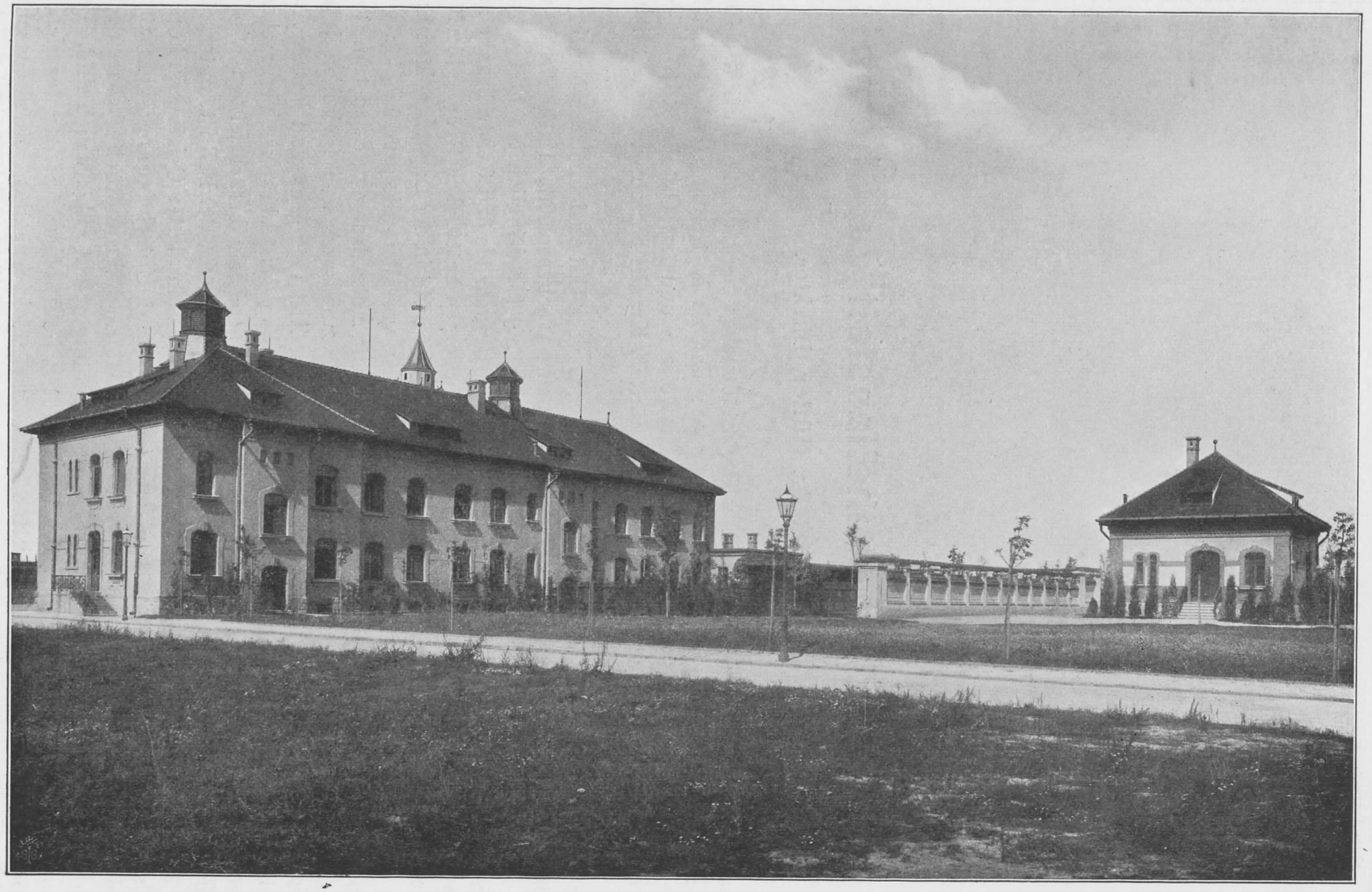


Haus für Körperlich-Sieche. — Südöstliche Ansicht.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY



Kinderhaus. — Ansicht.



Haus für unruhige Frauen. — Südöstliche Ansicht.

Leichen- und Sektions-Haus.

Die städtische Nervenheilanstalt zu Chemnitz.

Von San.-Rat Dr. **Hüfler,** Direktor.

Im April 1905 wurde der Neubau der Städtischen Nervenheilanstalt, der für 125 Betten ausreicht, in Betrieb genommen; damals hatte die Stadt etwa 240 000 Einwohner. Jetzt hat sie 280000 Einwohner und im Oktober 1910 wird ein Erweiterungsbau eröffnet werden, der für 200 Kranke berechnet ist, mit den dazu nötigen wirtschaftlichen Nebenbauten.

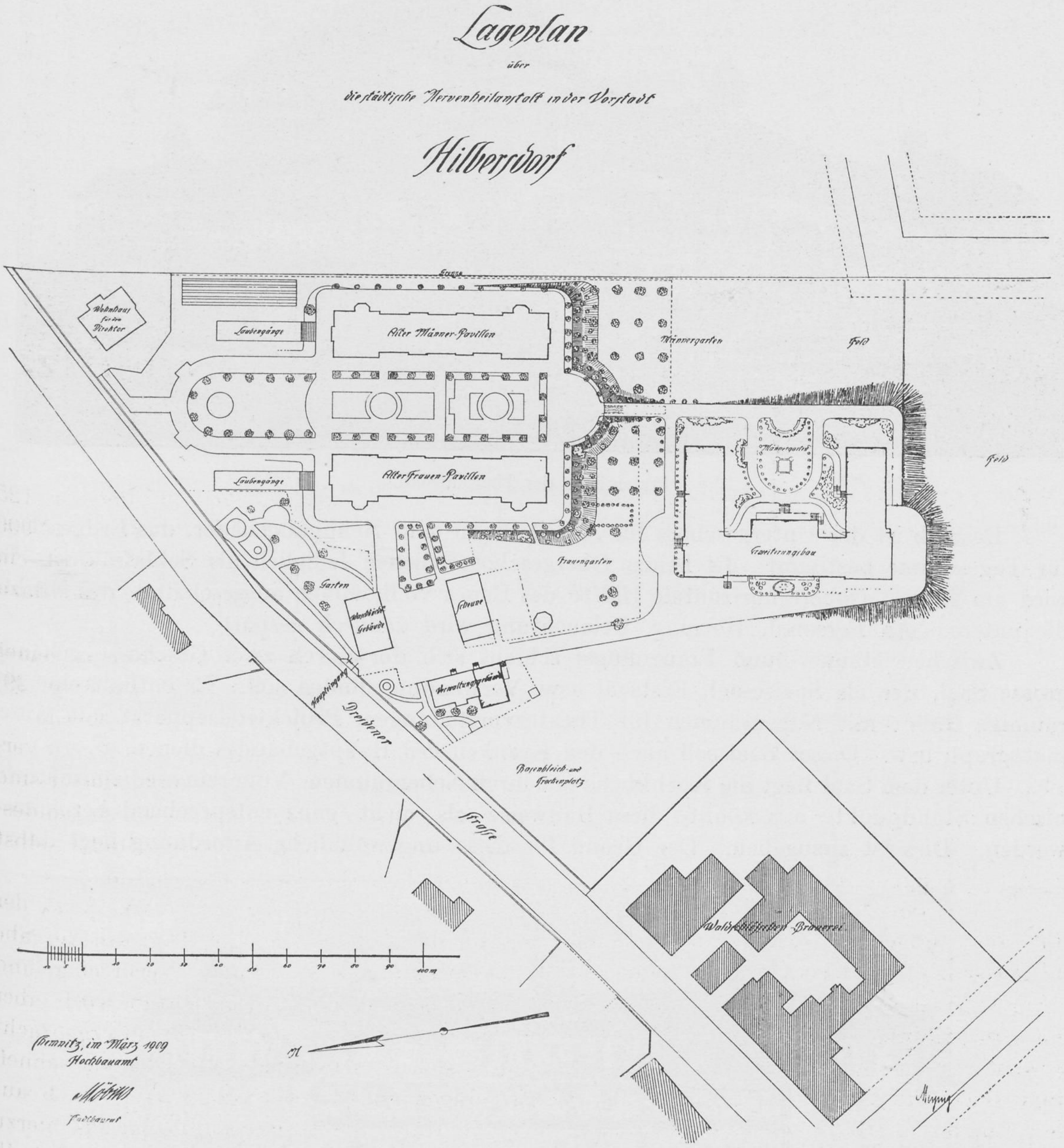
Damit ist in Erfüllung gegangen, was vom Unterzeichneten schon in seiner ersten Mitteilung über die neue Anstalt (Psych. neur. Wochenschrift, 1905, Nr. 28 u. 29) erwähnt, im ersten Jahresberichte (eod. loco 1906, Nr. 26) für dringlich erachtet wurde.

So ist die Stadt in die Lage versetzt, im Jahre 1910 mehr als 320 Geisteskranke zu verpflegen, während sie noch 1903 nur für etwa 60—70 zu sorgen hatte. Die Gründe hierfür sind allgemeiner Natur; der Staat, nicht bloss der sächsische, ist nicht in der Lage, in seinen Landesanstalten alle Geisteskranken unterzubringen; so müssen vor allem die grossen Städte selbst sorgen und haben dies bereits getan oder sind im Begriff, notgedrungen, es zu tun.

Die Landesanstalten werden voraussichtlich, wie zum grossen Teile schon jetzt der Fall, reine Pflegeanstalten werden, und das wird mit der Zeit eine genügend grosse Aufgabe für sie sein, besonders wenn die sachgemässe Unterbringung geisteskranker Verbrecher und verbrecherischer Geisteskranker, die jetzt ganz unzureichend ist, berücksichtigt wird; aber die akut Erkrankten müssen in viel kürzerer Zeit, als es jetzt meist der Fall ist, untergebracht werden. In grossen, dichtbewohnten Städten macht sich ja ein akuter Geisteskranker schnell unmöglich; Flurnachbarn, Hauswirt und Polizei dringen auf Unterbringung; aber auch auf dem Lande, in kleinen Ortschaften ist die Pflege im Hause bald undurchführbar, da hierzu geeignete, also doch meist erwerbsfähige Familienangehörige nicht abkömmlich sind. Deshalb werden auch die kleineren Gemeinden den Grossstädten bald folgen. Sie werden sich, wenn die Entwicklung in dieser Richtung weiter geht, zu Zweckverbänden zusammenschliessen müssen, um gemeinsame Anstalten zu bauen, wenigstens für die erste, vorläufige, mehr oder minder lange, vor allem aber zweckmässige Unterbringung akuter Geisteskranker.

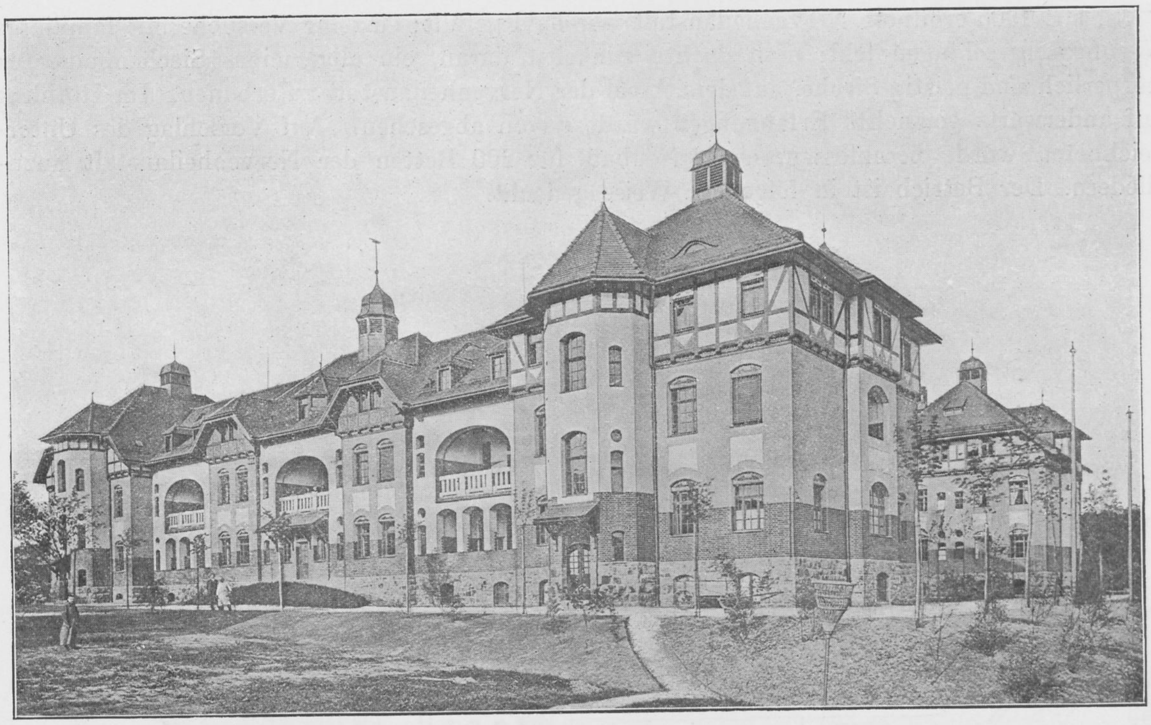
Diese Verhältnisse treffen auch für Chemnitz zu und waren für die städtischen Kollegien der Anlass, weitgehende Fürsorge für diese Kranken zu treffen.

Die 1905 eröffnete Nervenheilanstalt war bald gefüllt; einzelne Versuche mit familiärer Verpflegung schlugen fehl; man dachte zunächst daran, ein allgemeines Siechenhaus, für körperlich und geistig Sieche, auf dem Areal der Nervenheilanstalt zu erbauen. Im Hinblick auf anderwärts gemachte Erfahrungen wurde davon abgesehen. Auf Vorschlag des Unterzeichneten wurde beschlossen, einen Neubau für 200 Betten der Nervenheilanstalt anzugliedern. Der Betrieb ist in folgender Weise gedacht.


Lageplan
über
die städtische Nervenheilanstalt in der Vorstadt
Hilbersdorf
Grenze
Wohnhaus für den Direktor
Laubengänge
Alter Männer-Pavillon
Alter Frauen-Pavillon
Laubengänge
Männergarten
Feld
Männergarten
Feld
Erweiterungsbau
Frauengarten
Garten
Waschküchen Gebäude
Scheune
Verwaltungsgebäude
Haupteingang
Dresdener
Strasse
Rasenbleich- und Trockenplatz
Waldschlößchen Brauerei
10
5
0
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100 m
N
Chemnitz, im März 1909
Hochbauamt
Möbius
Stadtbaurat

In der jetzigen Nervenheilanstalt sind die Erdgeschosse für die Wachabteilungen, die ersten Obergeschosse für die leichten Kranken, für die ruhigen, weniger überwachungsbedürftigen bestimmt. Die letzteren sollen im Neubau untergebracht werden; die Obergeschosse der Nervenheilanstalt werden dadurch verfügbar. Sie werden zu Krankenabteilungen für Bettlägerige eingerichtet.

Der Erweiterungsbau ist nur für ruhige, nicht bettlägerige, ev. arbeitsfähige und arbeitswillige Kranke bestimmt.

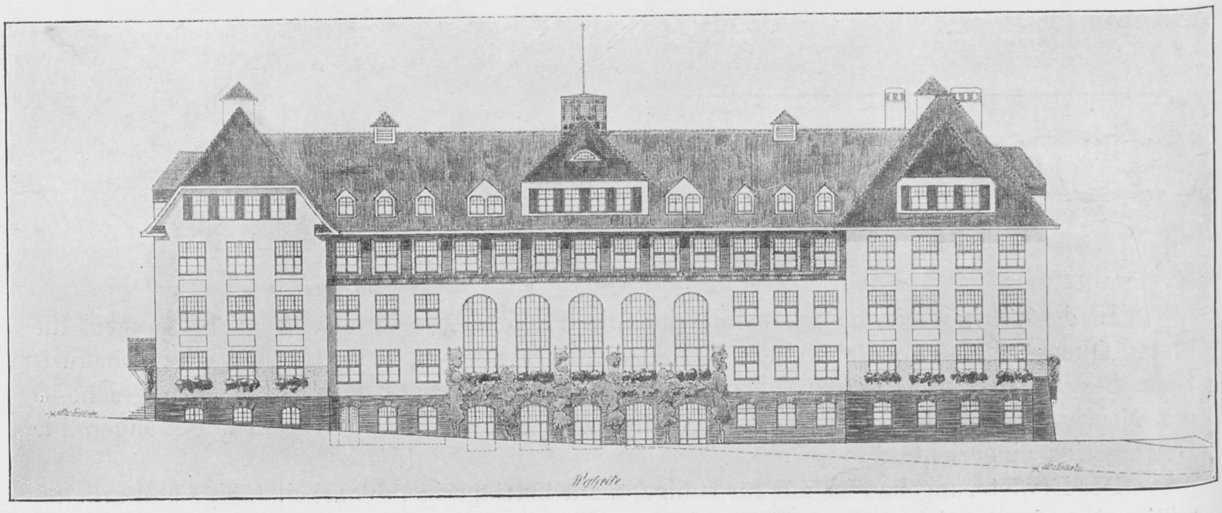


Frauenhaus der Hauptanstalt.

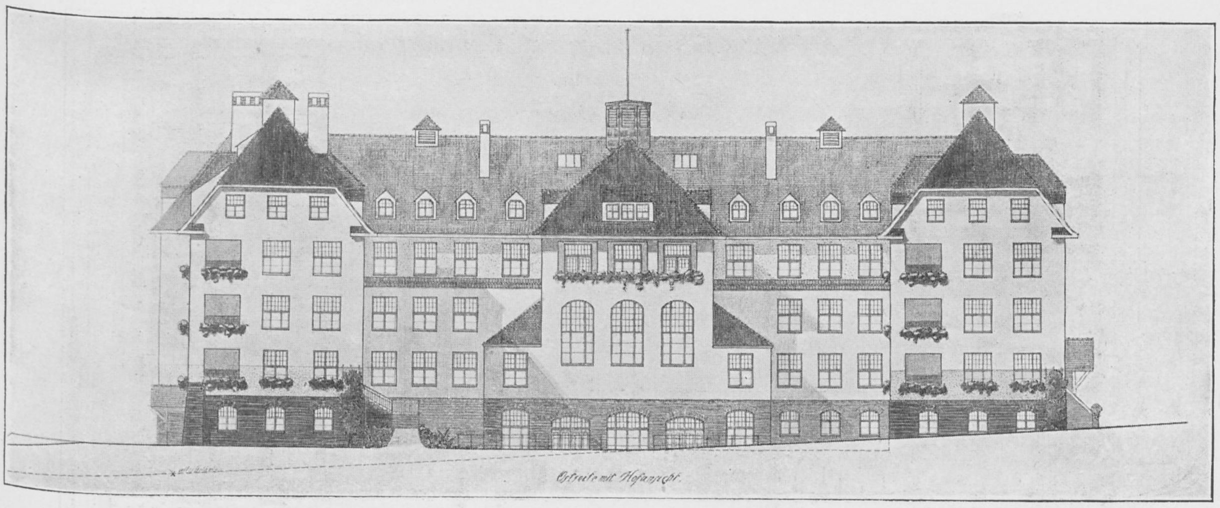
Deshalb ist das Untergeschoss für Arbeitsräume und Reinigungsbäder, das Erdgeschoss für Tagesräume bestimmt; die beiden Obergeschosse dienen lediglich als Schlafräume. So wird am Tage die obere horizontale Hälfte des Baues vollkommen ausgeschaltet, des Nachts die untere. An Personal, Heizung, Beleuchtung wird dadurch gespart.

Zwischen Männer- und Frauenflügel schiebt sich der durch zwei Geschosse gehende grosse Saal, der als Speisesaal, Festsaal usw. Verwendung finden soll. Er enthält eine geräumige Bühne mit Nebenräumen für Theatervorstellungen, Projektionsapparat mit Kinematograph usw. Dieser Saal soll auch den Kranken des Hauptgebäudes dienen.

Unter dem Saal liegt die Kochküche mit ihren Nebenräumen. Vom rein medizinischtechnischen Standpunkte aus könnte diese Bauweise als nicht ganz entsprechend bezeichnet werden. Dies ist zuzugeben. Der Grund für diese ungewöhnliche Anordnung liegt darin,



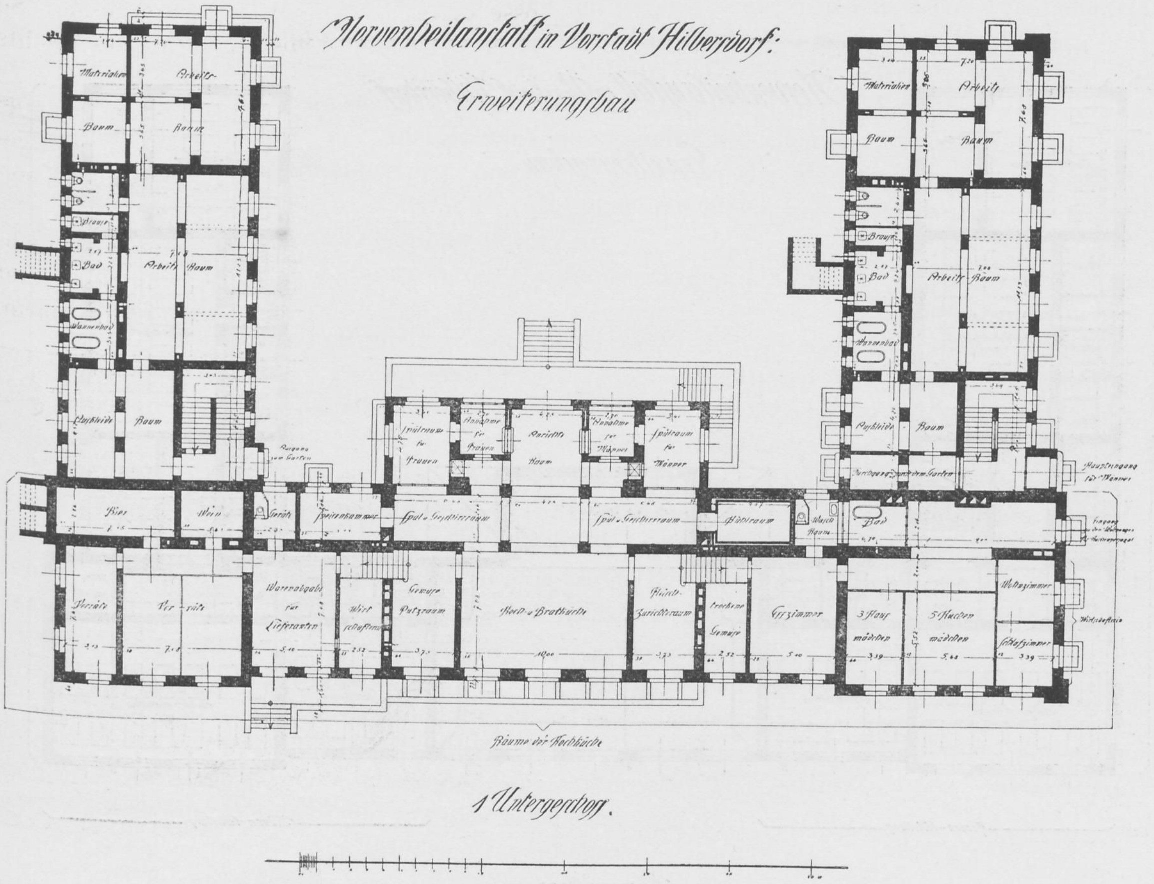
Erweiterungsbau, Hauptansicht von Westen.

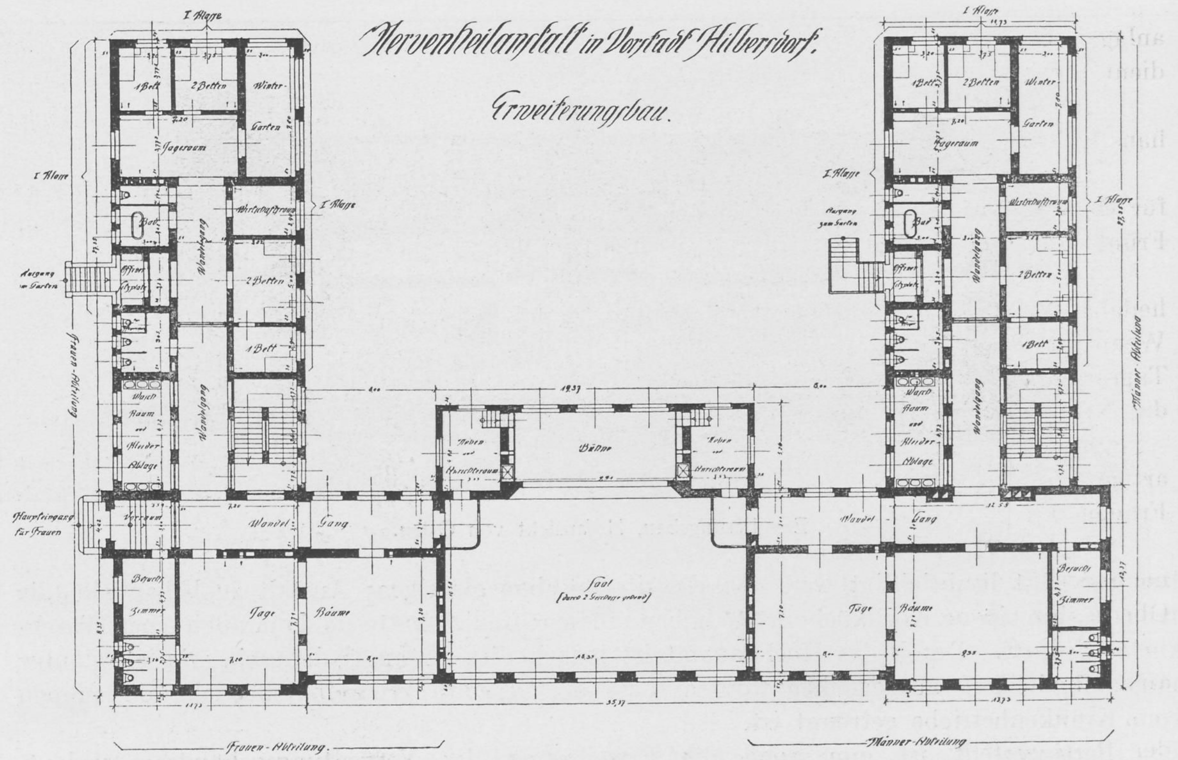

Ostseite mit Hofansicht

Erweiterungsbau, Hofansicht von Osten.

dass zunächst beabsichtigt war. den Erweiterungsbau als eigene Anstalt zu behandeln, die dann ja ihre eigene Kochküche hätte haben müssen; freilich hätte sie dann auch einer Waschküche bedurft. Durch das Hochbauamt ist jedoch dieser Mangel dadurch, wie ich glaube, nach Möglichkeit ausgeglichen worden, dass der gesamte Wirtschaftsbetrieb vollkommen vom Krankenbetriebe getrennt ist.

Fertiggestellt ist nun auch die Erweiterung des Verwaltungsgebäudes; geplant, genehmigt und demnächs tim Bau ist ein neues Waschküchengebäude, neue Gewächshaus-

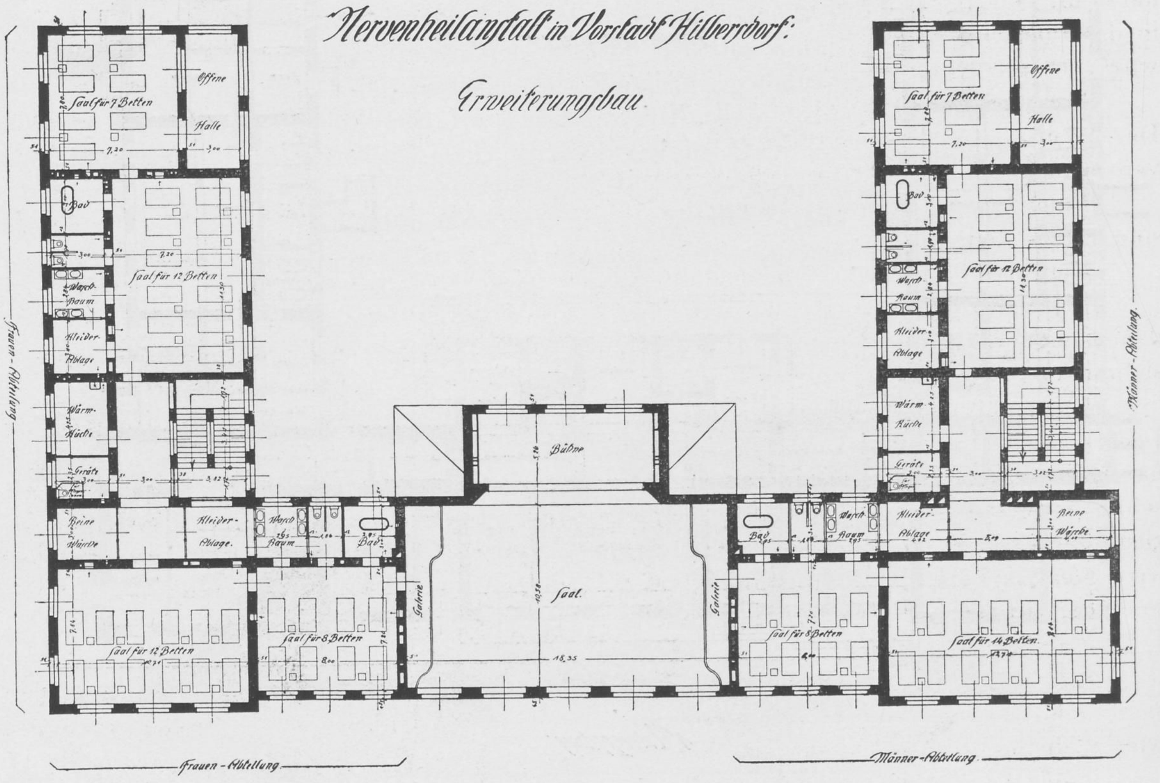

Nervenheilanstalt in Vorstadt Hilbersdorf:
Erweiterungsbau
Materialien
Arbeits
Raum
Raum
Brause
Bad
Arbeits Raum
Wannenbad
Auskleide
Raum
Ausgang zum Garten
Spülraum für Frauen
Annahme für Frauen
Aborte Raum
Annahme für Männer
Spülraum für Männer
Durchgang nach dem Garten
Haupteingang für Männer
Bier
Wein
Geräte
Speisenkammer
Spül- u. Geschirrraum
Spül- u. Geschirrraum
Kühlraum
Wasch Raum
Bad
Eingang zu den Wohnungen
Vorräte
Vorräte
Warenabgabe für Lieferanten
Wirtschafterin
Gemüse Putzraum
Koch- u. Bratküche
Fleisch Zurichteraum
trockene Gemüse
Esszimmer
3 Haus mädchen
5 Küchen mädchen
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Räume der Kochküche
1 Untergeschoss.


Nervenheilanstalt in Vorstadt Hilbersdorf.

Erweiterungsbau.

I. Klasse
1 Bett
2 Betten
Winter-Garten
Tageraum
Bad
Offener Sitzplatz
Ausgang zum Garten
Wirtschaftsraum
Wandelgang
Wasch Raum und Kleider Ablage
Hauptteingang für Frauen
Vorraum
Wandel Gang
Besuchs Zimmer
Tage Räume
Neben- und Anrichteraum
Bühne
Saal (durch 2 Geschosse gehend)
Frauen-Abteilung
Männer-Abteilung

Erdgeschoß.


Nervenheilanstalt in Vorstadt Hilbersdorf.

Erweiterungsbau.

Saal für 7 Betten
Offene Halle
Bad
Saal für 12 Betten
Wasch Raum
Kleider Ablage
Wärm-Küche
Geräte
Reine Wäsche
Bühne
Galerie
Saal
Saal für 8 Betten
Saal für 14 Betten
Frauen-Abteilung
Männer-Abteilung

1. Obergeschoß.

anlagen, ein neuer, grösserer Schweine- und Hühnerstall. Die alte Koch- und Waschküche dient für Pförtner, Heizer, Magazin und Werkstätten.

Die jetzt vorhandene Scheune wird niedergerissen und mit Waschküche und Gewächshaus zu einer Wirtschaftsanlage vereinigt.

Hinzuzufügen ist, dass vor kurzem ein Areal von etwa 8000 qm erworben wurde, das für Gemüse- und Blumenkultur dienen soll; hier finden die neuen Gewächshaus- und Frühbeetanlagen Platz.

Der Betrieb vollzieht sich nun so, dass alle Aufnahmen in das Haupthaus der Nervenheilanstalt erfolgen; da werden die Kranken, wie bisher zunächst in den Wachsälen verpflegt. Wenn die eingetretene Beruhigung es erlaubt, werden sie nach dem Neubau verlegt, der nur Tagesräume und Arbeitsräume für den Tag, Schlafräume mit den dazu nötigen Bädern für die Nacht enthält.

Für Beschäftigung ist ausreichend gesorgt; einmal für die Männer durch die verschiedenartige Arbeit in Gemüse- und Blumengärten, dann durch eine Anzahl Werkstätten; für die Frauen durch Hausarbeit, Nähstube, Flickstube, Plätt- und Mangelstube.

Treten Erregungszustände auf, so erfolgt ohne jede weitere Förmlichkeit die Verlegung nach der Hauptabteilung; ebenso werden, wie bereits erwähnt, alle Bettlägerigen in deren Obergeschossen behandelt.

Etwaige Sektionen werden im pathologisch-hygienischen Institut der Stadt Chemnitz ausgeführt.

Die Verpflegsätze sollten ursprünglich in der Pflegeanstalt etwas niedriger sein, wie in der Heilanstalt. Da aber chronisch Kranke teilweise sehr lange erregt sind, teilweise sehr schnell sich beruhigen, oft auch häufig wechselndes Verhalten zeigen, entschloss man sich, die Verpflegsätze für alle Kranken zunächst auf der Höhe der bisher in der Nervenheilanstalt üblichen zu belassen, aber nach 6 Monaten einen Erlass von etwa 20%, nach weiteren 6 Monaten im ganzen einen Erlass von 30% zu gewähren. Die häufig auftretende Meinung, dass in der Pflegeanstalt, wenn sie niedrigere Sätze hat, auch Pflege und Behandlung schlechter sei, wird dadurch widerlegt; der Anstalt wird ein einheitlicher Charakter gewahrt.

Die Anstalt untersteht einem ärztlichen Direktor, der seinerseits einem juristischen Dezernenten, zurzeit Herrn Stadtrat Dr. Hüppner und einem aus 4 Stadträten und 4 Stadtverordneten bestehenden Ausschusse unterstellt ist.

Nach Eröffnung und Belegung des Neubaues werden 4 Assistenzärzte tätig sein; zurzeit sind 2 angestellt.

Die wirtschaftliche Leitung liegt dem Inspektor ob, dem 3 weitere Beamte zur Seite stehen.

Auf etwa 6 Kranke kommt eine Pflegeperson; eine auf je 4 in der Heilanstalt, auf 8 in dem Neubau. Das weibliche Personal ist einer Oberpflegerin, die zurzeit auch die Oberaufsicht über den Wäschereibetrieb hat, unterstellt, das männliche einem Oberpfleger.

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass mein Prinzip, sämtliche Kranke ohne jedes Schlaf- und Beruhigungsmittel zu behandeln, sich andauernd bewährt hat und vollkommen durchführbar ist. Näheres darüber habe ich in der Flechsig'schen Festschrift mitgeteilt; ich habe keinerlei Veranlassung, hiervon abzugehen. Dass alle Erregungszustände Geisteskranker auch ohne chemische Beruhigungsmittel, ohne den Kranken irgendwie zu schädigen, behandelt werden können, wird mir immer sicherer, nachdem nunmehr in 5 Jahren beinahe 2000 Kranke hier so behandelt worden sind.

Nun noch einige Worte über die beigefügten Tafeln.

Auf Tafel 1, die den Lageplan enthält, ist die Gesamtanordnung zu erkennen; ändern wird sich noch die Lage des Gewächshauses, das weiter nach SW verschoben wird; hinzukommen wird südlich die Waschküche, mit der Scheune.

Tafel 2 bietet die Ansicht des Frauenhauses.

Tafel 3 und 4 bieten eine Gesamtansicht des Neubaues.

Die Tafeln 5—7 geben die Grundrisse des Erweiterungsbaues der Nervenheilanstalt deren Prinzip im Vorhergehenden erläutert ist.

Wenn in kurzer Frist diese gesamten Anlagen in Betrieb sein werden, wird man der Stadt Chemnitz das Zeugnis nicht versagen dürfen, dass sie in wahrhaft grosszügiger Weise den Bedürfnissen der Versorgung ihrer Geisteskranken gerecht geworden ist.

Am Schlusse dieser kurzen Mitteilungen folgen in tabellarischer Anordnung die notwendigen Nachweise über Verpflegkosten, Krankenbewegung, Gesamtausgaben, Einnahmen, Zuschüsse, Gehaltsverhältnisse.

Verpflegungssätze.

I. Klasse	1905 ℳ	1906 ℳ	1907 ℳ	1908 ℳ	1909 ℳ
Hiesige Kranke	6	6	7	7	7
Auswärtige Kranke	10	10	11	11	11
II. Klasse					
Hiesige Kranke auf Kosten d. Armenk.	2	2	2,75	2,75	2,75
Hiesige Selbstzahler und andere . .	2,25	2,25			
Hiesige Kinder bis 12 Jahre . . .	—	—	2,25	2,25	2.25
Auswärts wohnh. Mitgl. hies. Krankenk.	2,80	2,80	3,50	3,50	3,50
Andere Auswärtige	3,50	3,50	4,25	4,25	4,25
Für Benutzung eines Einzelzimmers	1,50	1,50	—	—	—

Krankenbewegung.

Aufgenommen:

	1905	1906	1907	1908	1909
Männlich	178	232	216	194	201
Weiblich	120	149	154	127	144
Zusammen	298	381	370	321	345

Entlassen:

	1905	1906	1907	1908	1909
Männlich	135	223	215	189	210
Weiblich	82	146	146	122	141
Zusammen	217	369	361	311	351

	1905	1906	1907	1908	1909
Höchster Bestand	91	117	113	117	125
Niedrigster Bestand	66	80	91	91	101
Durchschnittl. Bestand . . .	76,92	102,43	101,37	104,43	109,57

	1905	1906	1907	1908	1909
Einnahme	50 431,25	93 744,43	114 819,01	118 616,62	
Ausgabe	73 225,—	119 437,—	128 200,05	143 742,33	
Zuschuss	22 793,75	25 692,57	13 381,04	25 125,71	

Gehaltsverhältnisse.

	1905	1906	1907	1908	1909
Oberarzt, ab 1. 2. 08 Direktor . .	2 500 nebenamtlich	ab 1. 4. 06 5000 und 1 500 Wohnungsentschädigung, Anstellung im Hauptamte			ab 1. 4. 09 5 500 und freie Wohnung, Heizung, Beleuchtung; Staffelgeh. bis 7 500

Gehaltsverhältnisse (Forts.).

Assistenz-Aerzte, neben freier Station	1 300	ab 1. 4. 06 2150 bis 2750 mit Vorbildung und 1850 bis 2550 ohne Vorbildung			
Oberpfleger, neben freier Station .	1 200	1 200	ab 1. 1. 07 Staffel bis 1 600		ab 1. 7.09 Staffel bis 1 900
Oberpflegerin, neben freier Station .	900	900	desgl. bis 1 200		desgl. bis 1 500
Pfleger, neben freier Station . . .	600	600	desgl. bis 840		desgl. bis 1 060
Pflegerinnen, neben freier Station .	600	420	desgl. bis 720		desgl. bis 880

Im Juli 1910 haben die städtischen Kollegien die Begründung einer ständigen pensionsberechtigten Anstaltsarzt-Stelle mit einem Staffelgehalte von 4000—7000 Mark beschlossen.

Die Kosten der gesamten Anlage betragen 1 523 791 Mark.

Die Herzoglich S. Meiningische Landes-Heil- und Pflege-Anstalt zu Hildburghausen von 1866—1910.

Von Direktor Dr. **P. Mayser.**

Am Südabhang des Thüringer Waldes erhebt sich über dem rechten Ufer der jugendlichen Werra, von Osten her unmittelbar ins Weichbild der Stadt Hildburghausen übergehend und teilweise dazu gehörig, die Herzoglich S. Meiningische Landes-Heil- und Pflege-Anstalt, der Zahl ihrer Insassen nach die grösste unter den Thüringer Schwesteranstalten (Jena, zugleich Universitäts-Irren-Klinik, Blankenhain und Roda). Ihre Geschichte beginnt mit Erbauung der derzeitigen Zentralanstalt (Fig. 1) in den Jahren 1864—1866, wesentlich nach dem

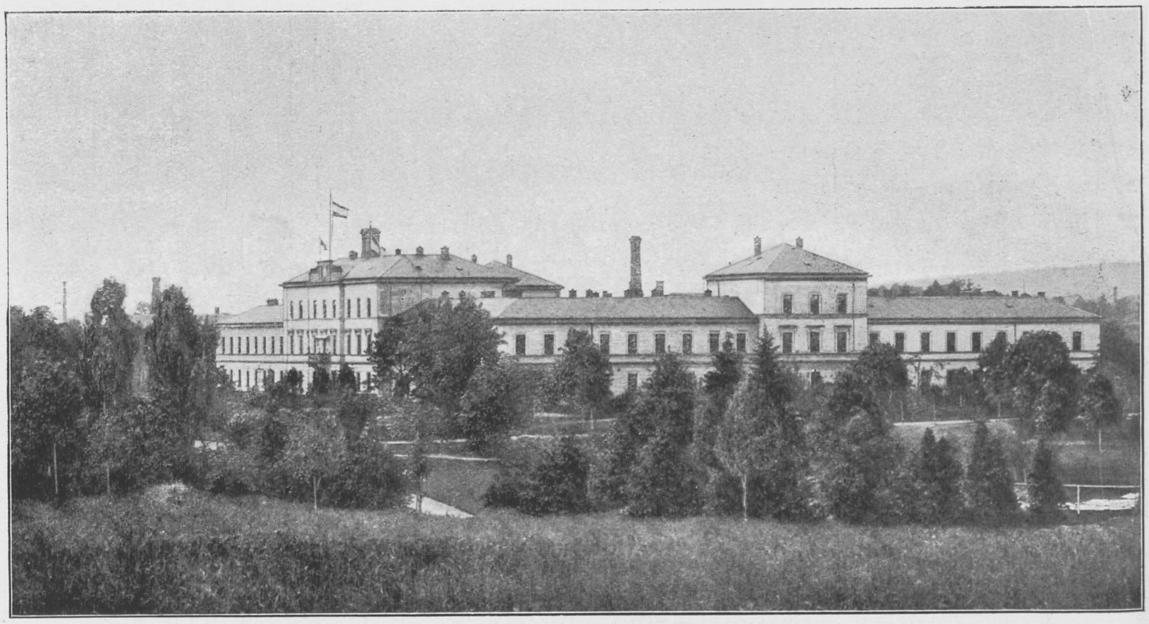


Fig. 1. Zentralanstalt von Süd-Ost. 1897.

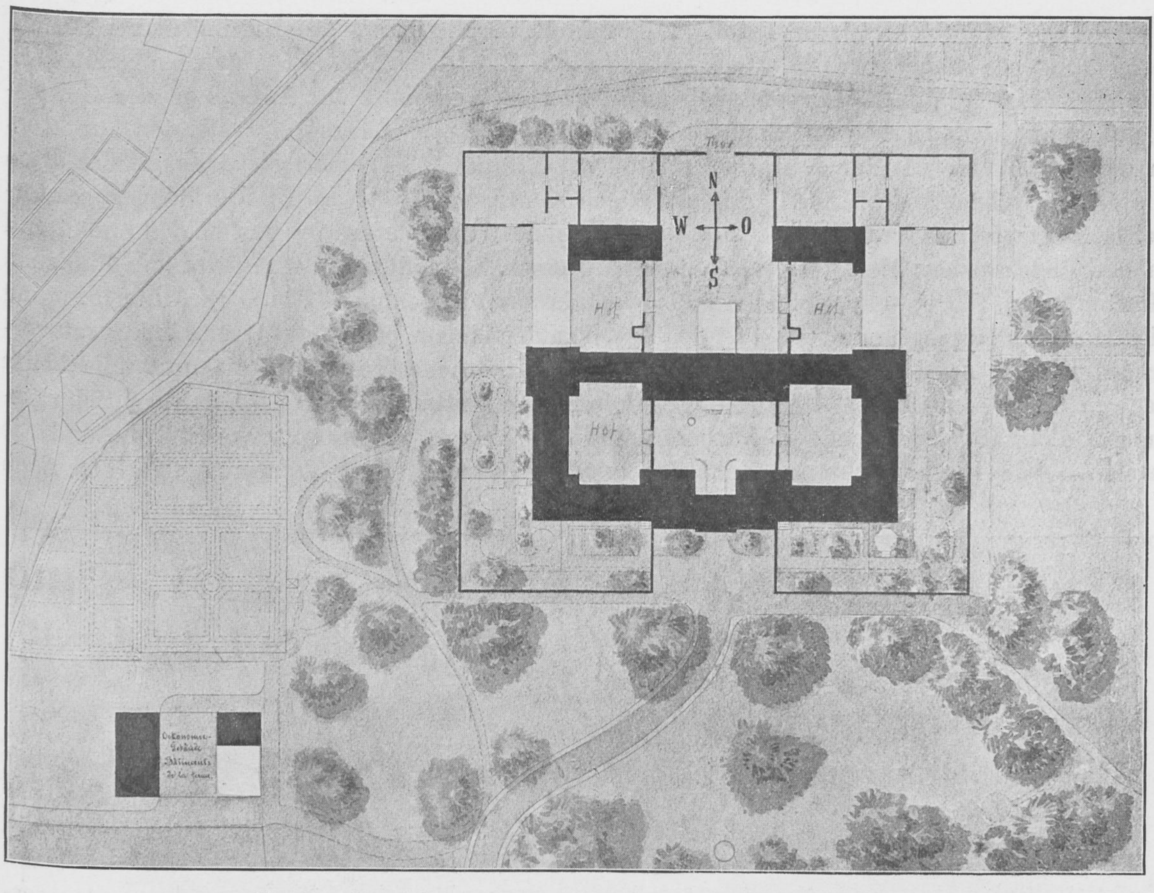

Thor
N
W
O
S
Hof
Hof
Hof
Oekonomie-Gebäude
Bâtiments de la ferme.

Fig. 2. Grundriss der Zentralanstalt mit Oekonomie vor 1870.

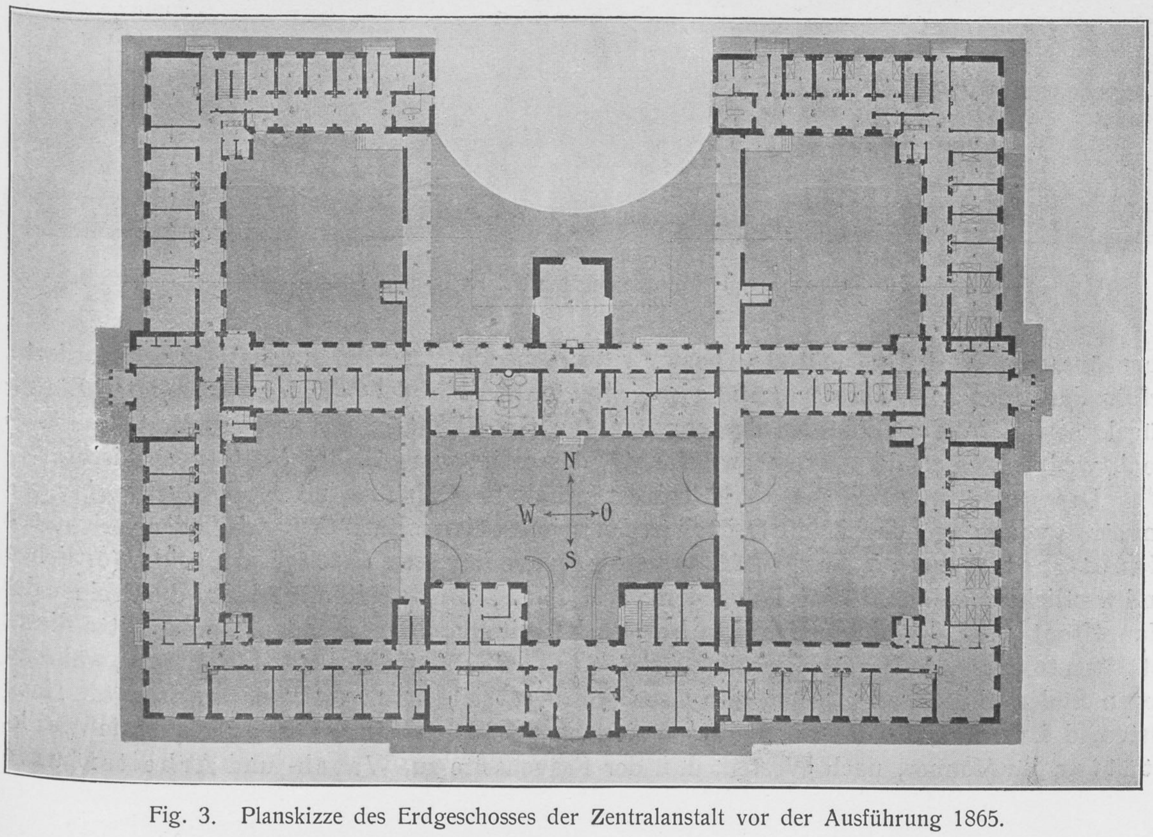


Fig. 3. Planskizze des Erdgeschosses der Zentralanstalt vor der Ausführung 1865.

Vorbild der städtischen Irrenanstalt zu Frankfurt a. M., bezw. des Burghölzli bei Zürich, im besonderen nach den mehrfach prämiierten Entwürfen des Frankfurter Architekten Pichler (Fig. 2 und 3). Ursprünglich ausschliesslich bestimmt zur Aufnahme der Geisteskranken aus dem Herzogtum Sachsen-Meiningen und unter Leitung ihres ersten Direktors in der Nacht vom 21./22. Juni 1866 mit 54 (31 Männer, 23 Frauen) bis dahin in der alten S. Meiningischen Anstalt, dem gegenwärtigen Garnisonlazarett in Hildburghausen, untergebracht gewesenen Irren belegt, bot sie, obwohl noch unvollendet, — von beiden annähernd in der Richtung des Meridians verlaufenden grossen Seitenflügeln waren nur die südlichen Hälften fertig (Fig. 2) — anscheinend auf viele Jahre hinaus genügend Raum zur Unterbringung aller aus dem Herzogtum zu erwartenden Kranken. Nachdem jedoch auf Grund des Staatsvertrages vom 8. April 1869 — inzwischen wiederholt erneuert und mutatis mutandis heute noch in Kraft — auch dem Herzogtum S. Coburg und Gotha sowie dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt ein Recht zur Mitbenutzung der Anstalt eingeräumt worden war und die infolge davon rasch wachsende Zahl der Insassen zu schärferer Trennung derselben nach dem äusseren Verhalten nötigte, bezw. entsprechende Ausdehnung kategorisch forderte, erfuhr das Haus 1871 den von Anfang an geplanten Ausbau der beiden unvollendeten Längsflügel, sowie, in der Richtung der sogenannten Geschlechtsachse, den von Fest- und Bet-Saal, wodurch es zu dem Aussehen gelangte, das es im wesentlichen heute noch bietet.

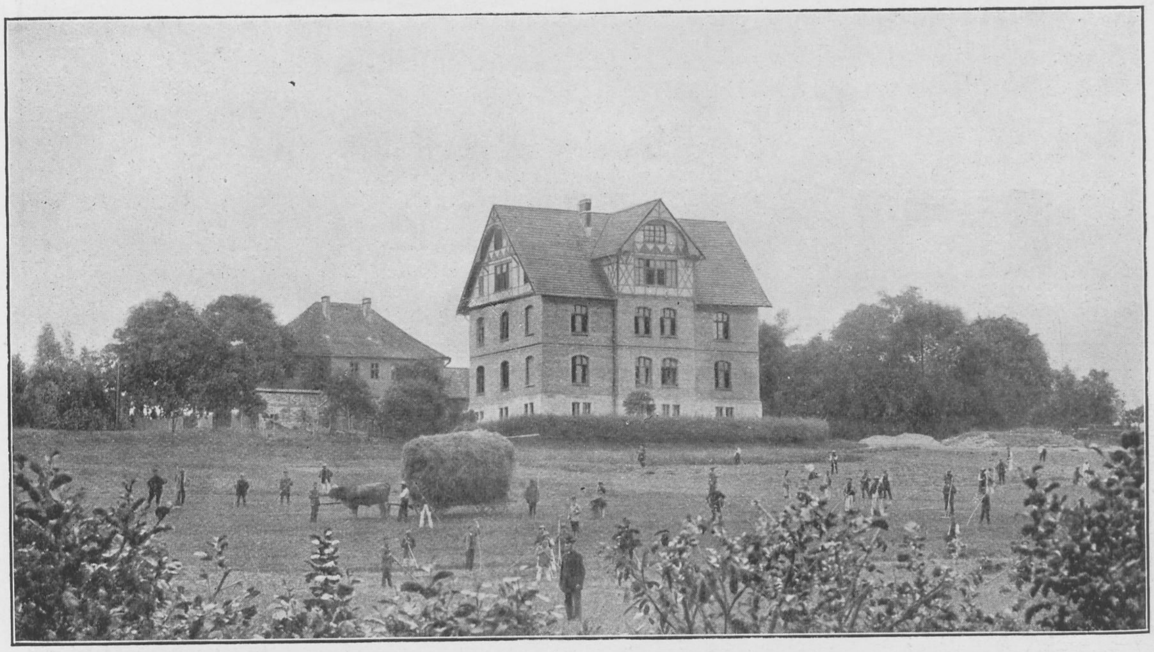


Fig. 4. Carolinenburg von Südwest; links altes, rechts neues Haus. 1897.

Das ganze, in gefälligen Verhältnissen gehaltene Gebäude hat zwei Stockwerke, nur das etwas vorspringende mittlere Dritteil (Administrationsbau) der nach Süden gerichteten Hauptfront, ebenso wie die gleichfalls vorspringenden kürzeren Mittelteile der beiden (östlichen und westlichen) Seitenflügel, haben deren drei (Fig. 1). Beide Seitenflügel sind durch einen der Hauptfront parallel verlaufenden Küchentrakt miteinander verbunden. In der Mitte dieses letzteren treten gegen Norden Fest- und Bet-Saal übereinanderliegend stark hervor, während gegen Süden die Kochküche mit ihren Adnexen sich kaum merklich vordrängt. Nach Osten, d. i. der Männerseite zu, schliessen sich der Kochküche Vorratsräume sowie Werkstätten für Männer, nach Westen, d. i. der Frauenseite zu, Wasch- und Arbeitsräume für Frauen an. Die Verbindung mit den Seitenflügeln wird beiderseits durch ein dreiteiliges Zentralbad vermittelt (Fig. 3).

Beide mit Kranken belegten Hälften der Anstalt sind in ihren vorderen Abschnitten an der Aussenseite von einfachen schmalen Blumengärten, in den hinteren von leeren Höfen umgeben und durch eine Mauer von der Aussenwelt getrennt. Um die Wirkung der Mauer zu steigern, verläuft ihrer Innenseite entlang ein verhältnismässig tiefer und breiter Graben. Der Küche, bezw. einander selber zu, sind beide Hälften durch bedeckte Verbindungsgänge von den mittleren Höfen, d. i. dem vor der Küche und dem hinter dem Festsaal, geschieden. Letzterer ist nordwärts durch die fortgeführte Umfassungsmauer abgegrenzt und durch ein Tor verschlossen (Fig. 2). Der ganze Verkehr der Anstalt mit der Aussenwelt erfolgt durchs Einfahrttor der Südfront.

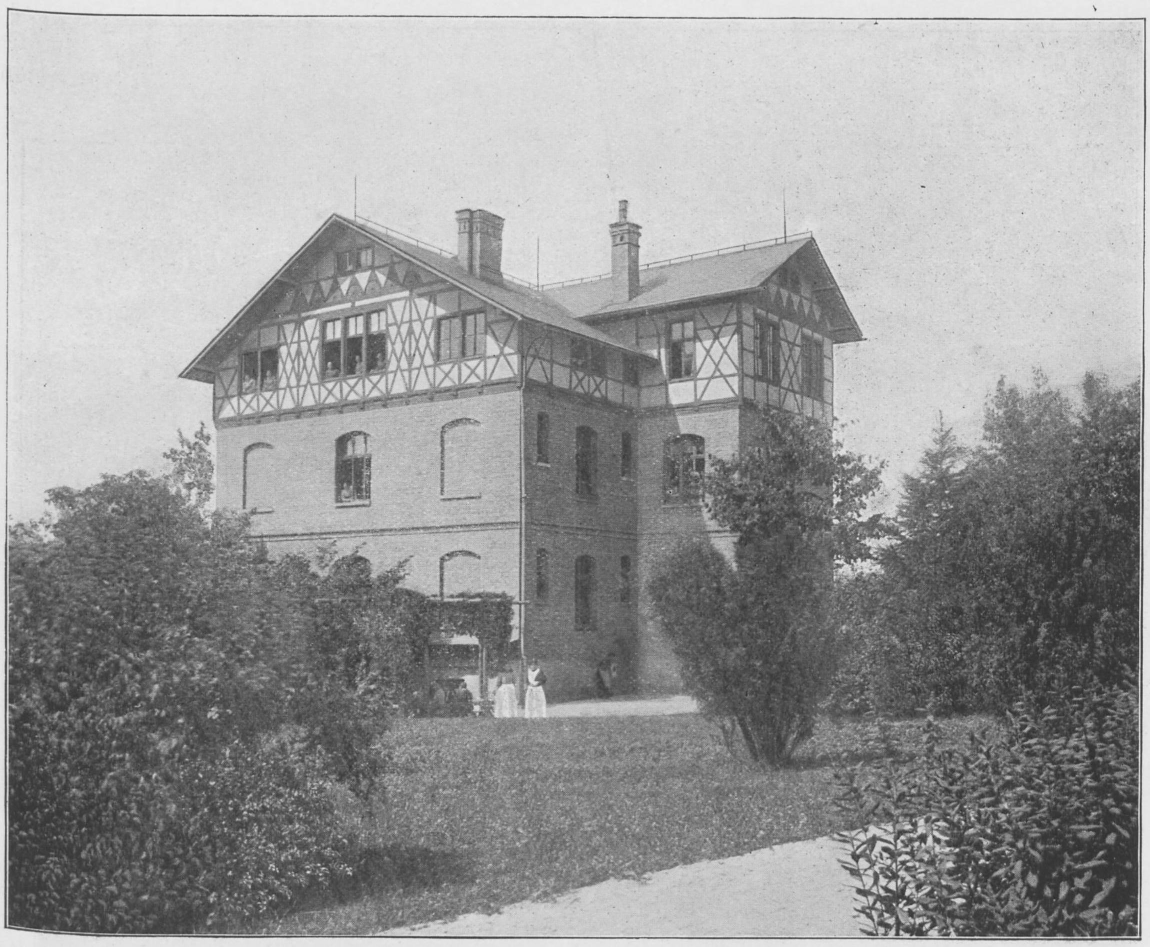


Fig. 5. Frauenhaus von Nord-Ost. 1897.

Fig. 3 illustriert die innere Einteilung. Dieselbe ist in beiden Stockwerken der Krankenabteilungen wesentlich dieselbe und ich will im allgemeinen dazu nur bemerken, dass in beiden Etagen der Hauptfront ruhige Kranke der Pensionär-Klasse, in den vorderen Hälften der Seitenflügel ruhige der III. Klasse, in den hinteren derselben halbruhige, in den hinteren (nördlichen) Flügeln (sog. Zellenflügeln) unruhige, unreinliche und gewalttätige Elemente, endlich im III. Stockwerk des Mittelteils beider Seitenflügel harmlose Blödsinnige untergebracht sind. Natürlich sind die Türen sämtlicher Krankenabteilungen geschlossen, vor den Fenstern Gitter und erstere selber grossenteils nur mittels Dreikantschlüssels zu öffnen.

Im Administrationsbau befinden sich Dienstwohnungen und Geschäftsräume für Aerzte und Verwaltungsbeamte, im Erdgeschoss desselben ausserdem ein Besuchszimmer für Kranke.

So sicher aufgehoben, bezw. von der Welt abgeschlossen, letztere hiernach gewesen sind und so gewiss ihre Unterbringungsart, der damaligen Erkenntnis entsprechend, mehr an ein Kloster als an ein Krankenhaus, geschweige denn Privathaus, erinnern mag, so wenig darf doch die Behandlung als rückständige oder vollends inhumane bezeichnet werden. Im Gegenteil! Abgesehen von vereinzelter Anwendung der Zwangsjacke in den ersten Betriebsjahren und abgesehen auch von einer für damalige Zeit keineswegs ungewöhnlichen Häufigkeit des Isolierens, kannte und übte man in Hildburghausen keinen restraint, vielmehr war die Behandlung eine hervorragend persönliche, individualisierende, und der ganze Geist in der Anstalt trug ein etwas altmodisch-patriarchalisches Gepräge.

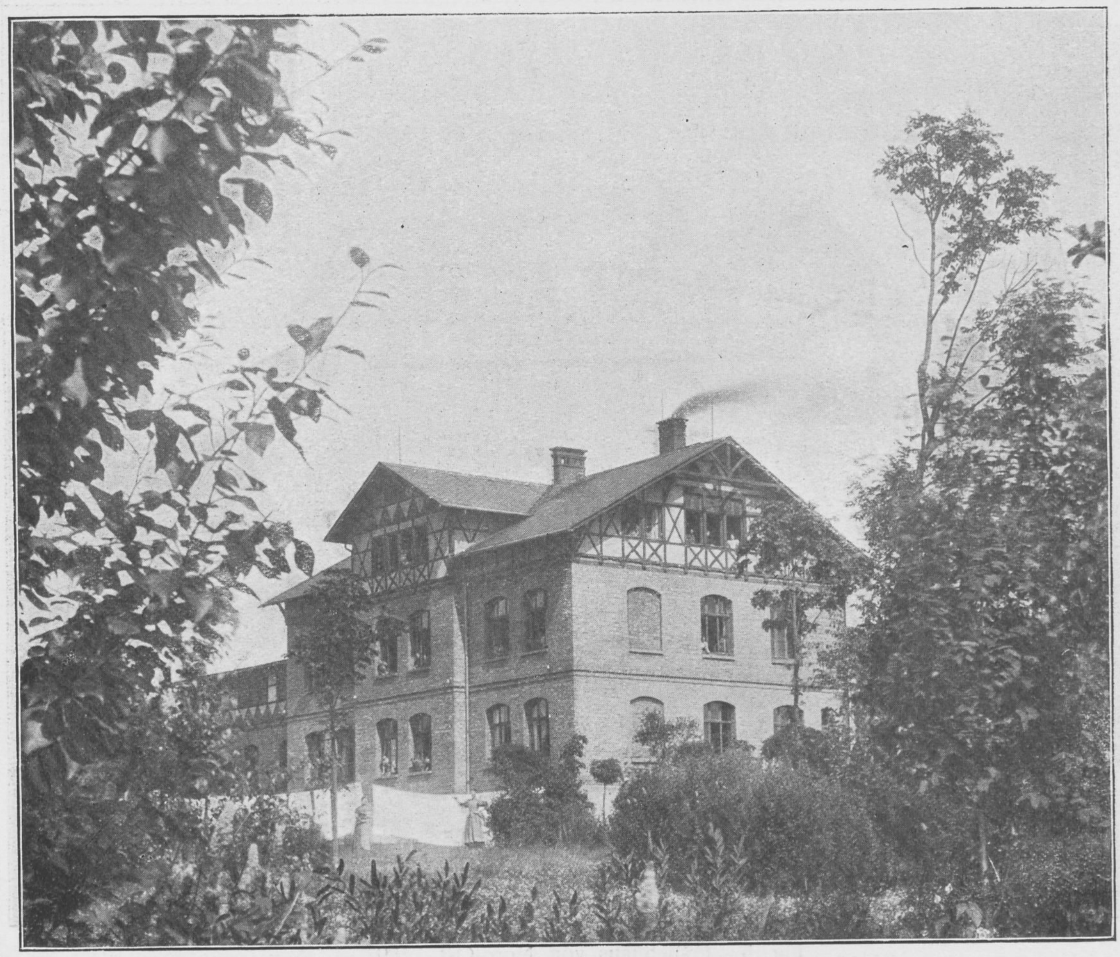


Fig. 6. Waschhaus mit Waschanstalt von Süd-Ost. 1897.

Allzu lange dauerte der Traum indessen nicht. Die steil ansteigende Kurve des wachsenden Krankenbestandes brachte zunehmend grössere Unruhe und bald eine Ueberfüllung, die zur Abhilfe zwang. Schon 1872 war in unmittelbarer (südwestlicher) Nähe der Zentrale durch Errichtung eines besonderen Oekonomiegebäudes neben bereits früher erbauter Stallung und Scheune sowie durch Belegung des ersteren mit 6 arbeitsfähigen, harmlosen Kranken eine erste kleine Kolonie „Oekonomie“ geschaffen worden (Vergl. Fig. 12). Ein wesentlich wichtigerer Schritt im Sinne der Entlastung geschah jedoch 1880 mit Ankauf der in einer Entfernung von ca. 10 Minuten südöstlich von der Zentralanstalt rechts an der Chaussee nach Eisfeld gelegenen Guts- und Gastwirtschaft Carolinenburg samt Nebengebäuden und

Ländereien (Fig. 4). Das vorhandene Wohnhaus wurde umgebaut und mit 19 Kranken belegt, das Anwesen durch einen Privatweg mit der Zentrale verbunden, ausserdem aber 1884 durch Errichtung eines besonderen Neubaus zunächst für 32 Kranke, sodann in der Folgezeit durch eine ganze Reihe landwirtschaftlicher Um- und Neubauten in die wichtigste unserer Kolonien umgeschaffen.

War auf solche Art der Männerseite die notwendigste Entlastung zuteil geworden, so widerfuhr der Weiberseite 1883/84 ein ähnliches Schicksal durch Erbauung eines besonderen Frauenhauses (Fig. 5), wenig Minuten östlich von der Zentralanstalt am Weg nach der Carolinenburg, für vorläufig 31 Kranke; und wenn mit Belegung des Neubaues auf der Carolinenburg die im Küchentrakt der Zentrale vorhandenen Arbeitsräume für Männer ins Souterrain dieses Neubaus verlegt worden waren, so wurden jetzt auch die Arbeitsräume für Frauen aus dem Küchentrakt ins Erdgeschoss einer dem Frauenhause gegenüberliegenden, gleichfalls 1884 neuerbauten Waschanstalt (Fig. 6) verlegt, während im I. und II. Stockwerk dieses Gebäudes einstweilen 15 kranke Personen Aufnahme fanden.

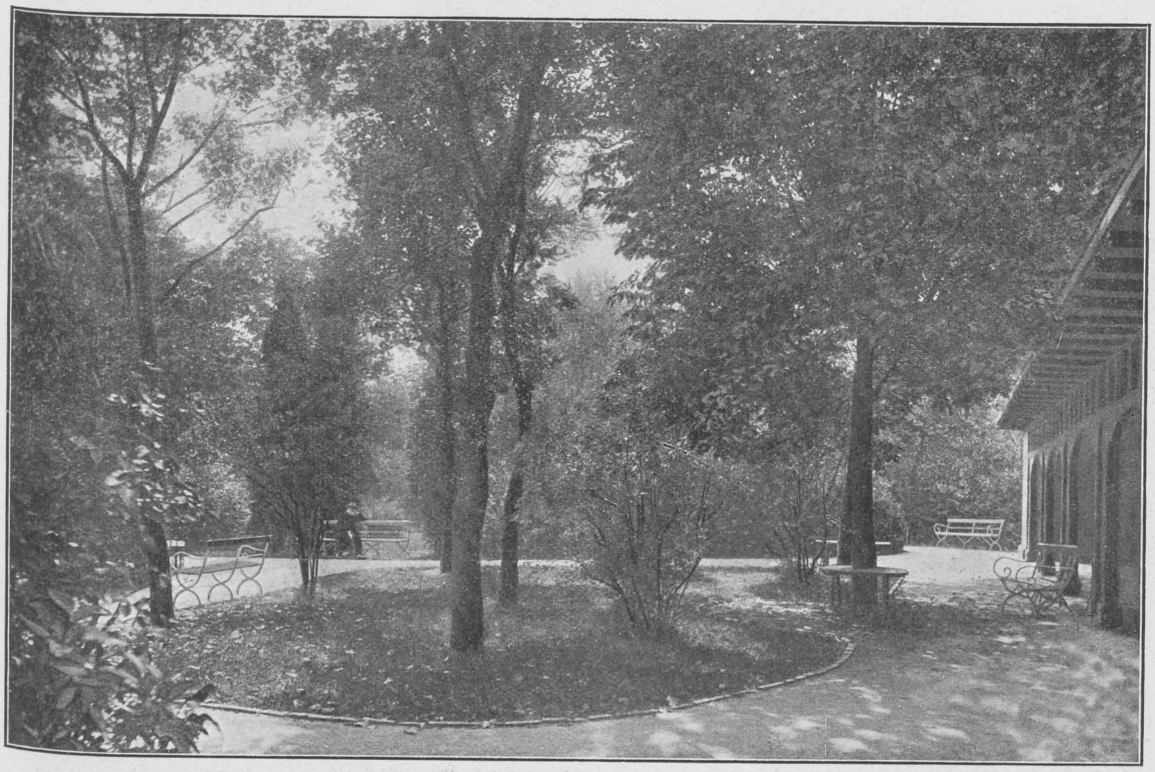


Fig. 7. Aus einem Vorgarten III. Klasse der Männer-Zentrale (Westseite). 1909.

Mit Neuerrichtung der erwähnten 3 Stationen änderte sich jedoch an der Krankenbehandlung im allgemeinen zunächst wenig. Zwar kam 1885 zum bereits vorhandenen Hilfsarzt ein II. Arzt, dagegen befanden sich, abgesehen von der kleinen Kolonie „Oekonomie" neben der Zentrale, die Kranken nach wie vor überall vis-à-vis von verschlossenen Türen und Fenstern, so dass sich für sie der Aufenthalt in den neuen Stationen nur durch das Fehlen der Gitter und Umfassungsmauern sowie der Vorgärten und Höfe von dem in der Zentrale unterschied.

Da nun aber zur Belegung der Aussenstationen ausschliesslich ruhige Elemente ausgewählt worden waren, die Frequenz der Anstalt jedoch unaufhaltsam weiter stieg, musste natürlich die Zahl der Unruhigen in der Stammanstalt noch mehr überhand nehmen, so dass man bereits an Erbauung neuer grosser Zellenabteilungen dachte. Glücklicherweise wurde diesem Gedanken seitens der Aufsichtsbehörde nicht entsprochen, vielmehr 1888 ein neuer Direktor berufen und mit Umgestaltung des ganzen Instituts nach Altscherbitzer Muster betraut. Die Mauern um die Zentralanstalt wurden niedergelegt, Vorgärten und äussere Höfe verbreitert, planiert und mit einfachen Holzzäunen eingefriedigt, — nur die Vorgärten für Unruhige sind ummauert, — ausserdem aber, gleichwie die ganze Umgebung der Zentralanstalt mit Einschluss von Wasch- und Frauenhaus, in einem Umfang von ca. 72 preuss. Morgen durch allerhöchste Munifizenz aufs geschmackvollste in englische Parkanlagen umgewandelt (vergl. Fig. 7—10) und die dazu nötigen Gewächshäuser errichtet. Auch in den inneren Höfen der Zentrale fiel alles überflüssige beengende Mauerwerk, um Licht und Luft und frischem Pflanzenleben Platz zu machen. Westlich, nahe der Zentrale, wurde eine Villa für 22 Herren der Pensionär-Klasse (Fig. 11), noch westlicher, an der Grenze zwischen Anstaltsgebiet und Stadt, ein neues Sektionshaus (Fig. 12×) erbaut, endlich südöstlich von der Stammanstalt ein zwischen dieser und Carolinenburg rechts von der Chaussee nach Eisfeld gelegenes ehemaliges Jagdschlösschen der Herzöge von Hildburghausen, das sog. Belvedere, samt Nebengebäuden (Stallungen und Schmiede) und ca. 11 Morgen Gartenland gekauft, mit 35 Kranken belegt und in eine Kolonie für Gemüse- und Obstbau umgestaltet (Fig. 13). Die geschlossene Zentralanstalt selbst konnte ohne für das kleine Land unerschwingliche Opfer leider nicht aufgelassen werden, und so lag es nahe, die anderwärts je nach Krankheits-Verlauf und -Erscheinungen auf besondere Häuser verteilten erregten, entweichungslustigen oder aus sonstigen Gründen intensiverer Ueberwachung bedürftigen, wie auch körperlich kranken Elemente auf besondere Abschnitte der Zentrale zu verteilen. Zu diesem Ende wurden

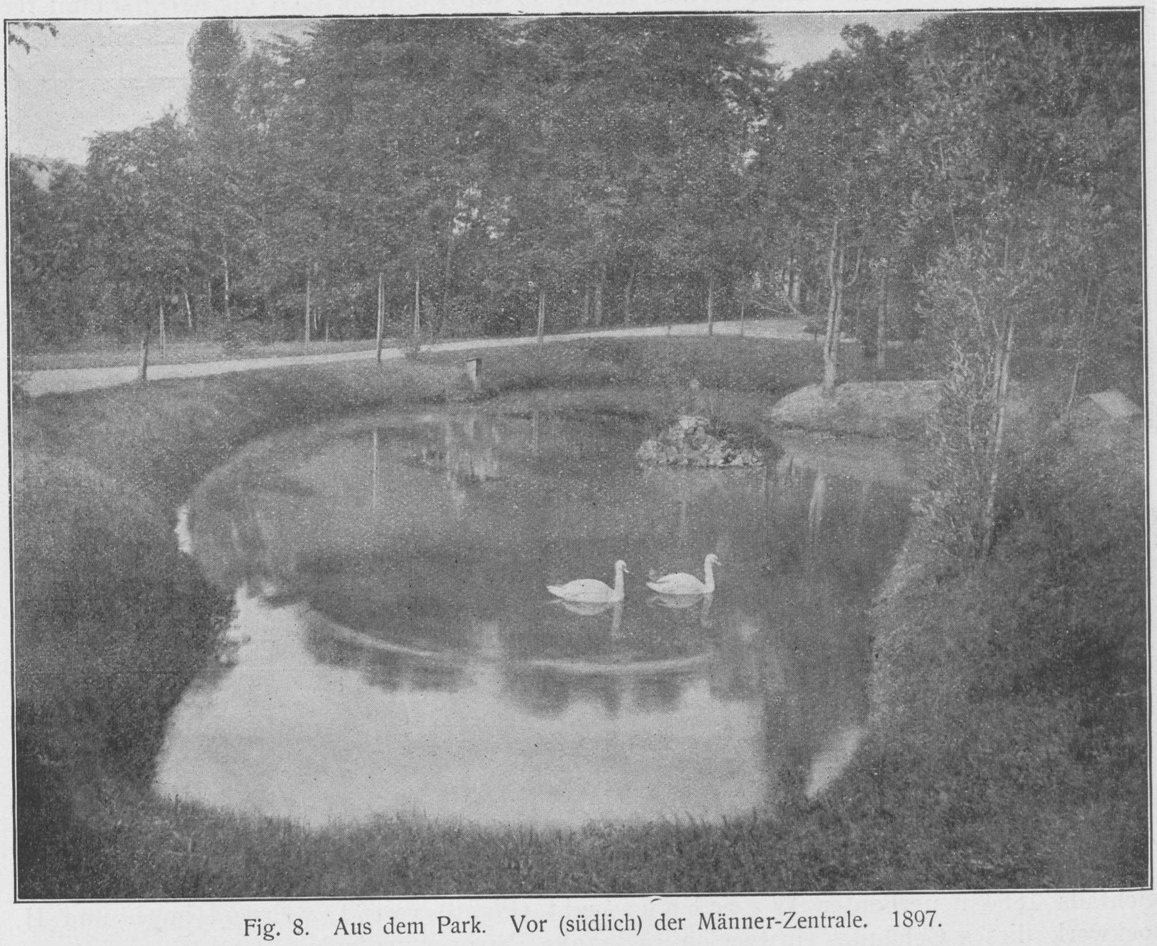


Fig. 8. Aus dem Park. Vor (südlich) der Männer-Zentrale. 1897.

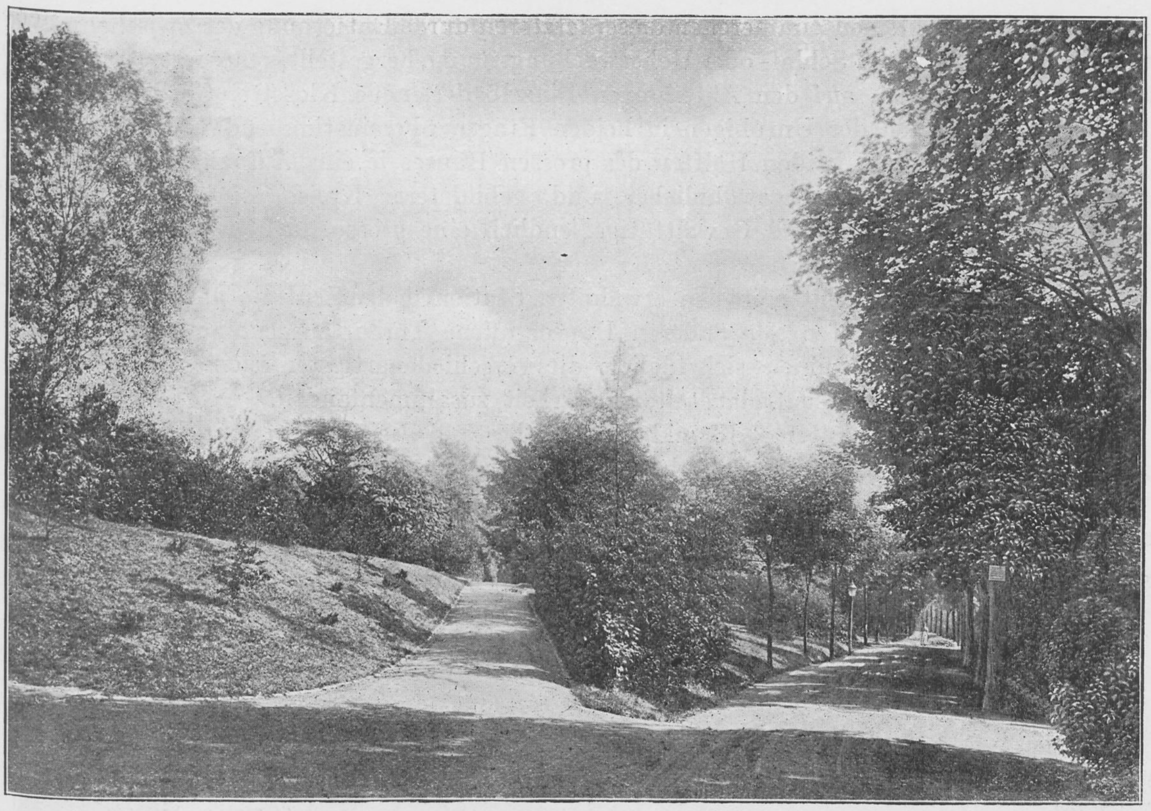


Fig. 9. Aus dem Park. Weg nach Frauenhaus und Waschhaus. 1909.

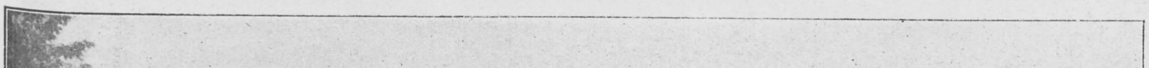


Fig. 10. Aus dem Park. Beamtenhaus im Hintergrunde. 1909.

aus den zahlreichen kleinen Zimmerchen dieser letzteren durch Entfernung der Zwischenwände geräumigere Aufenthalts-, Schlaf- oder Ueberwachungsräume hergestellt, renoviert, parkettiert, mit Linoleum bekleidet, auf den Abteilungen Einzelbäder, neue Klosette, Garderoben usw. eingerichtet, die Zellen der Unruhigen in beiden Etagen übereinstimmend von Süden nach Norden verlegt, kurz auf beiden Hälften des grossen Hauses je eine Aufnahme- und Ueberwachungsstation für Kranke gewöhnlicher und gebildeterer Kreise, eine für somatisch Kranke, eine für Unruhige und Gewalttätige, endlich eine grosse für ältere Unzuverlässige und zu Beobachtende etabliert.

Während so die Patienten in den erwähnten Stationen der Zentrale nach wie vor eingeschlossen blieben, erhielten alle anderen Häuser offene Türen, ausgenommen die Waschanstalt, in deren Arbeitsräumen sich täglich die verschiedenartigsten Elemente der ganzen Weiberseite, auch aus der Zentralanstalt, zur Arbeit zusammenfanden.

Die Behandlung akuterer Krankheitsfälle bestand seitdem wesentlich in Bettruhe bei tunlichster Vermeidung jeder Art Zwang, insonderheit auch der Isolierung, sowie gelegentlicher Verabreichung von Medikamenten; für alle übrigen galt als oberstes Behandlungsprinzip die Arbeit, und es ist begreiflich, dass bei solchen Grundsätzen Landwirtschaft und Gartenbau (Gemüse und Park) gegen früher bedeutend in den Vordergrund traten, der Grundbesitz entsprechend — nach meiner persönlichen Ueberzeugung allerdings nicht genügend — vergrössert, der landwirtschaftliche Betrieb ausgedehnter und mannigfaltiger wurde.

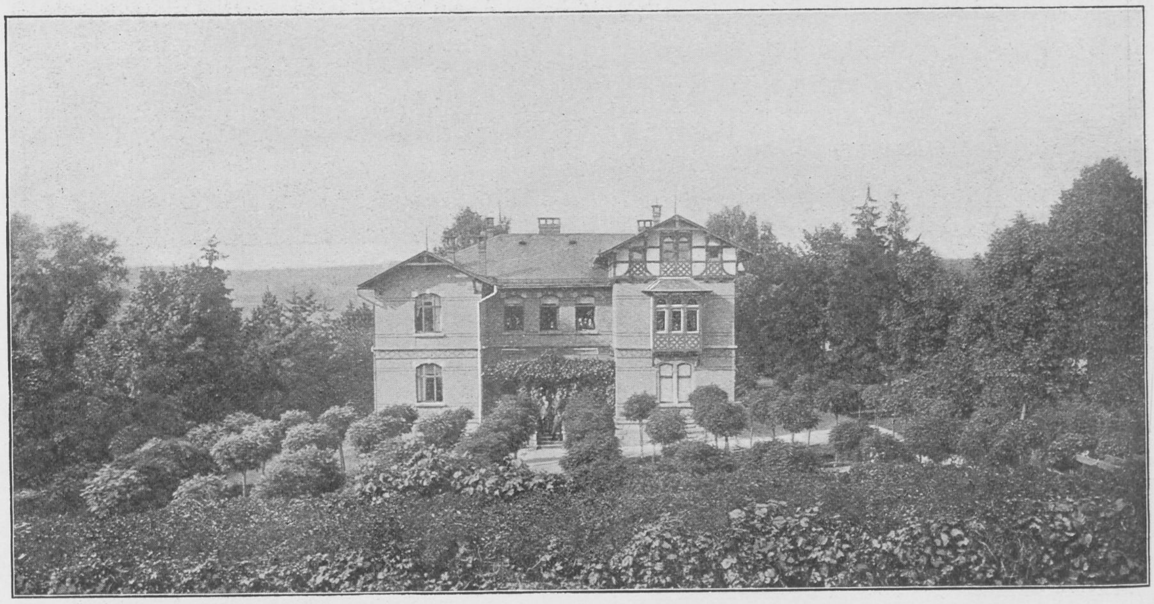


Fig. 11. Herren-Villa von der Höhe aus (südlich) aufgenommen. 1909.

Von Errichtung grosser zentraler Betriebsanlagen (Kessel- und Maschinenhaus, Elektrizitätswerk usw.) musste der Kosten wegen vorläufig abgesehen werden. Immerhin wurden mit der Zeit auch die Kochküche auf Kosten ihrer Nebenräume erheblich erweitert und mit neuen Dampfkocheinrichtungen ausgestattet, für die Zentrale teilweise Niederdruckdampfheizung eingeführt, ein neues Quellwasserreservoir mit neuer Leitung hergestellt, die Abwässer kanalisiert und vor Abfluss in die Werra einem 7 kammerigen Klärbehälter zugeführt, endlich die Ausrüstung der Waschanstalt vervollständigt.

Aber die stetig wachsende Krankenzahl duldete keinen Stillstand. Demnächst erwarb man 1889 ein zwischen Zentrale und Belvedere links an der Chaussee nach Eisfeld gelegenes kleines Häuschen, das sog. Parkhäuschen (Fig. 14), ein Idyll, wo einige weibliche Kranke ohne Aufsicht wohnen und mit Pflege von Haustieren (Ziegen) und anderen Arbeiten beschäftigt werden. Um ein ständig wirksames Ventil gegen Ueberfüllung zu schaffen, wurde bereits 1893 mit Einführung der Familienpflege begonnen, die jedoch im Laufe der Zeit leider nicht die verdiente Entwicklung gefunden hat (zurzeit 17 Männer, 9 Frauen). Dann wurde 1896 am Ostrande des Parks ein Wohnhaus (mit Gemüsegarten) für 28 Frauen, das Landhaus (Fig. 15), erbaut und 1903, nachdem inzwischen, wieder dank der allerhöchsten Munifizenz, der längst zu klein befundene Fest- und Betsaal durch ein beiden Zwecken dienendes, südöstlich von der Zentrale inmitten des Parks gelegenes besonderes Gesellschaftshaus, die Georgshalle (Fig. 16), ersetzt worden war, der verlassene Betsaal provisorisch in eine Frauenstation, sog. Provisorium, umgewandelt, der alte Festsaal dagegen in Verwaltungsmagazine und Schlosserwerkstätten aufgeteilt.

Nachhaltigere Entlastung, als die Frauen-Zentrale durch die erwähnten Massnahmen, erfuhr 1904 die Männerseite durch Errichtung und Belegung einer besonderen Lazarett-Station (Fig. 17) für körperlich Kranke und Sieche südöstlich von der Stammanstalt auf der Höhe über dem Park und annähernd in der Mitte zwischen Zentrale und Belvedere. Auch das Lazarett ist offene Station mit zurzeit 48 Insassen. Es hat 2 Stockwerke mit annähernd gleicher bilateraler Anordnung der Räume: in der Mitte Teeküche, Operationszimmer und Tagesräume; rechts und links Krankensäle mit Loggien, Aborten, Bädern und Garderobe bezw. Isoliersaal für Infektionskrankheiten, unten einem Sterbe- oben einem Besuchzimmer. Das Lazarett hat Niederdruckdampfheizung, Linoleumbelag, Klappfenster und eine aus Mauer-Oehling übernommene Eigentümlichkeit: Pflegerinnen statt Pfleger. Die bisherigen Erfahrungen mit der zuletzt erwähnten Einrichtung veranlassen zu ernstlicher Erwägung, ob nicht auch bei uns nach ausländischem Vorbild Pflegerinnen, wenn nicht gerade ausschliesslich, so doch in weit beträchtlicheren Umfang als bisher zur Pflege männlicher Irren mit Vorteil heranzuziehen sein dürften.

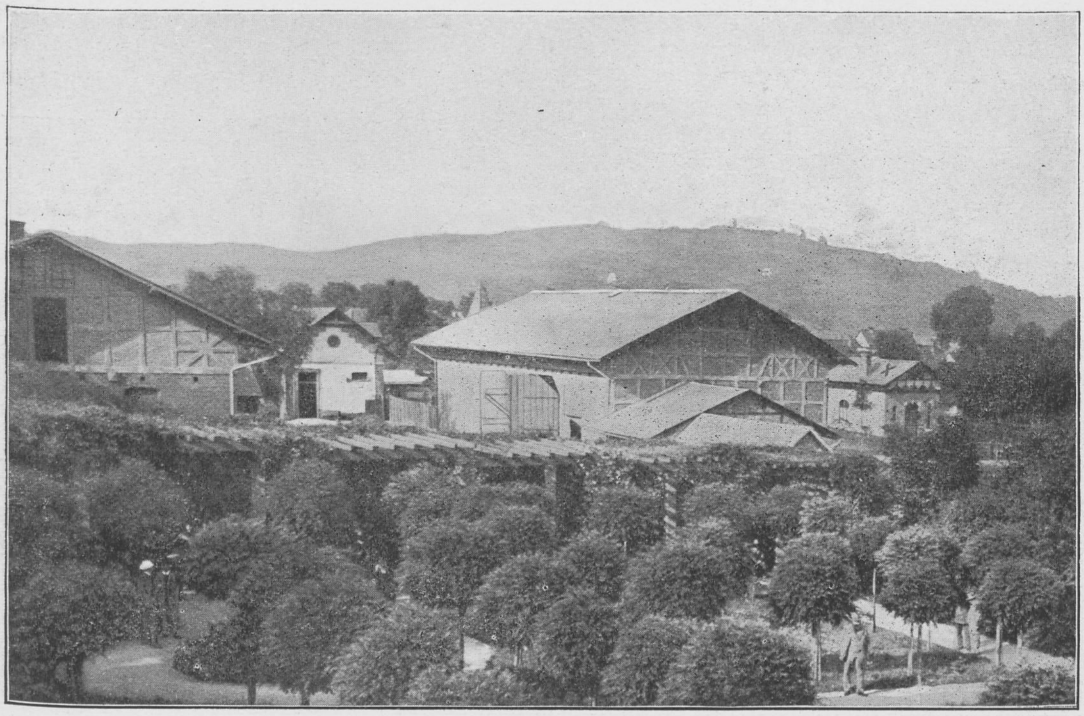


Fig. 12. Oekonomie mit Stallung und Scheune sowie dem Sektionshause (rechts X) von Norden. 1897.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dass annähernd zu gleicher Zeit mit Erbauung des Lazaretts — totale Alkoholabstinenz war vorher schon eingeführt — auch unsere

Krankenbehandlung im allgemeinen wohltuend beeinflusst und gefördert worden ist durch die Herstellung von Dauerbadeinrichtungen in grösserem Umfang als bisher, so dass wir nunmehr der Isolierzellen fast so gut wie vollständig nicht nur entbehren können, sondern auch entbehren müssen, sofern nämlich zur Zeit auf den bezüglichen Stationen der Zentrale ein Teil der Isolierräume zu je einem einzigen grösseren Baderaum mit 4 Wannen vereinigt, ein Teil in Garderoben und Pflegerzimmer verändert, endlich der Rest noch zu Separierungen bei offener Tür verwendet wird.

Dem durch Vermehrung der Bäder gesteigerten Warmwasserkonsum wurde durch Aufstellung zweier je 1½ cbm fassender Boyler entsprochen und, da die Produktion der bisherigen Wasserquellen dem derzeitigen Bedürfnisse kaum mehr zu genügen vermochte, in nächster Nähe des Gesellschaftshauses (Georgshalle) 1907 in 38 m Tiefe ein anscheinend ausserordentlich reichfliessender Wasserherd erbohrt, aus dem nunmehr mittels eines kleinen Motors stündlich 6 cbm mittelharten vortrefflichen Trinkwassers in ein neben dem bisherigen Quellwasserreservoir neuerbautes II. Reservoir emporgetrieben werden, um von dort, mit weichem Quellwasser vermischt, nach den verschiedenen Häusern abzufliessen. Von wesentlicher Bedeutung ist eine grössere Wassermenge auch für unsere in den letzten Jahren erheblich verbesserten und erweiterten Feuerlöscheinrichtungen sowie für das zuverlässige Funktionieren der neuerdings fast durchs ganze Institut eingeführten Wasserklosette, deren kanalisierter Abfluss seit einiger Zeit auch nicht mehr aus dem grossen Klärbassin direkt, sondern erst nach Passieren einer biologischen Kläranlage, der Werra zugeführt wird.

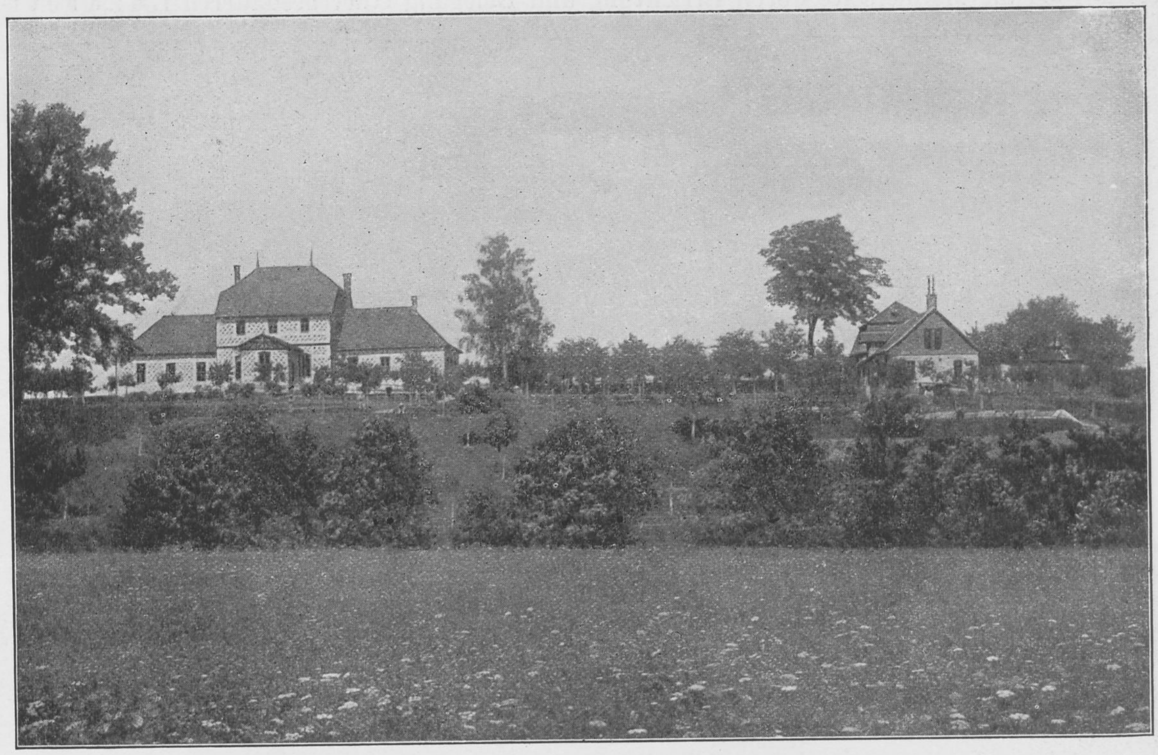


Fig. 13. Belvedere mit Nebengebäude von Süd-Ost (Werraufer). 1909.

Dass entsprechend der ständig wachsenden Frequenz auch die Zahl der Verwaltungsorgane in Küche und Wäsche, Haus, Hof u. Werkstätten, bei den Kesseln und auf den Bureaux fortschreitend zunehmen musste, ist selbstverständlich. Die Ernennung eines besonderen Kassierers und gleichzeitigen 1. Verwaltungsbeamten im Jahre 1901 gab Anlass

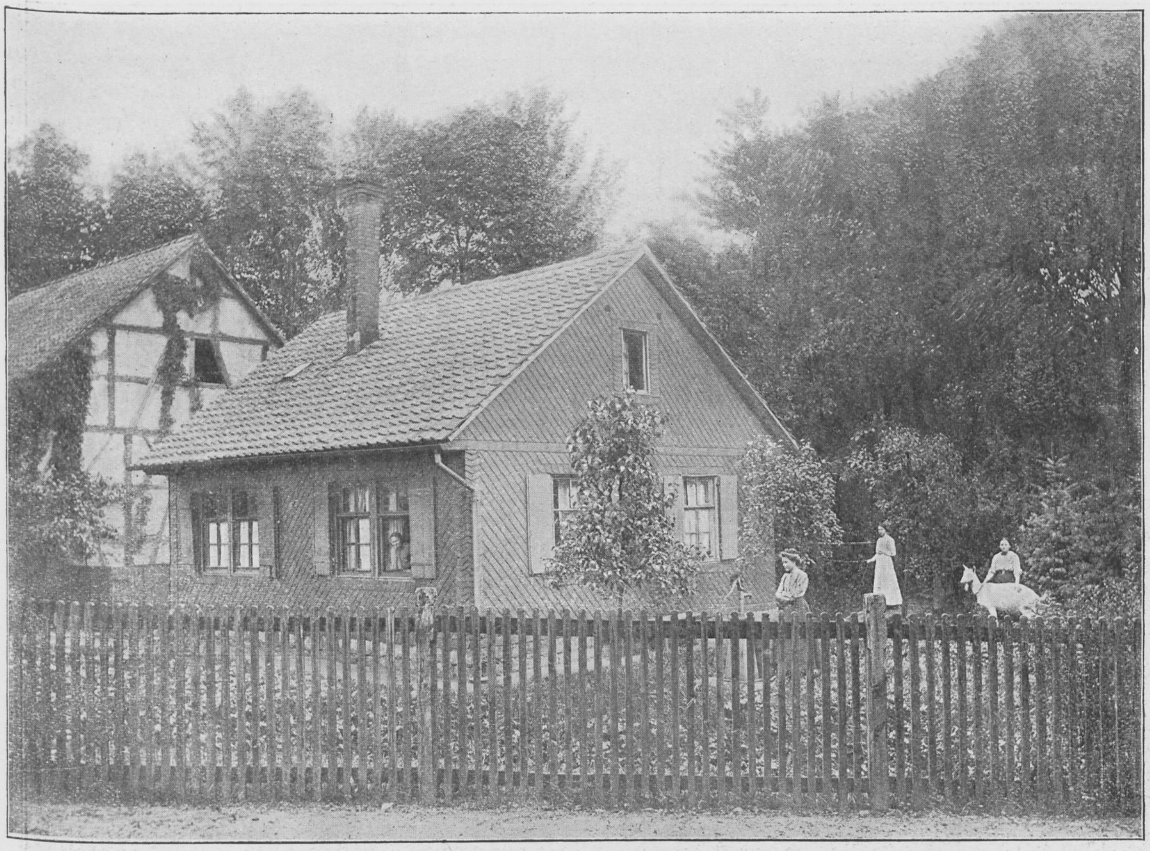


Fig. 14. Parkhäuschen von Süd-Ost. 1909.

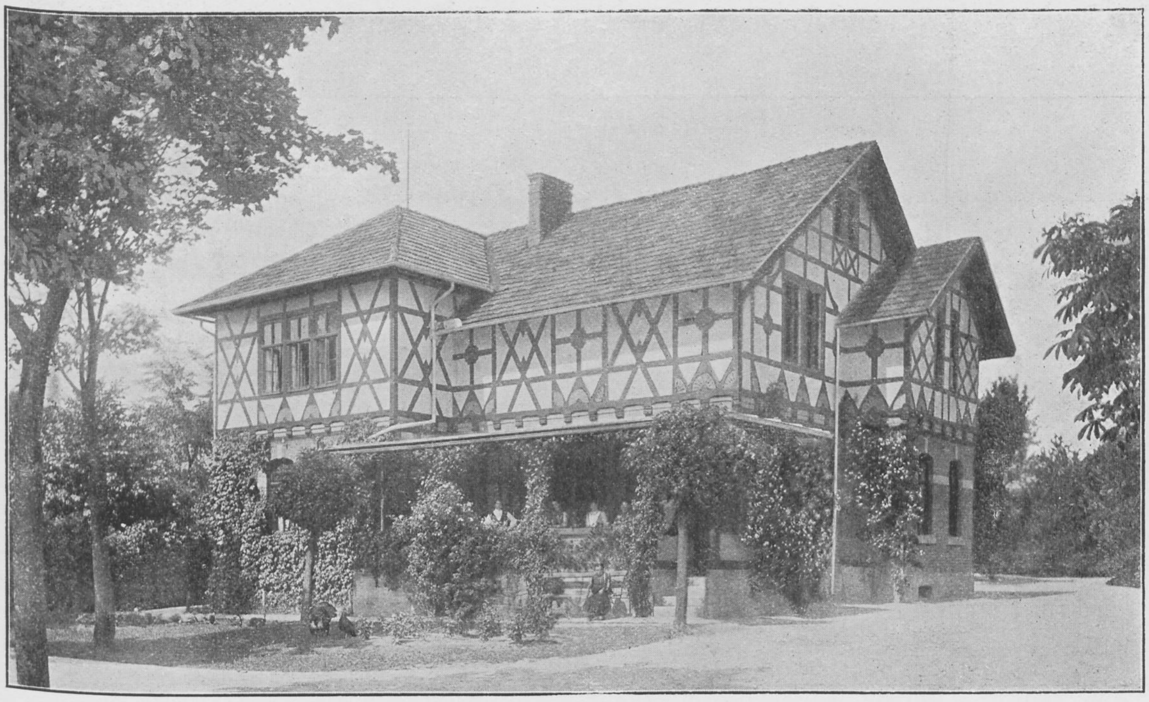


Fig. 15. Landhaus für Frauen von Süd-Ost. 1909.

BIBLIOTHEK HAMBURG

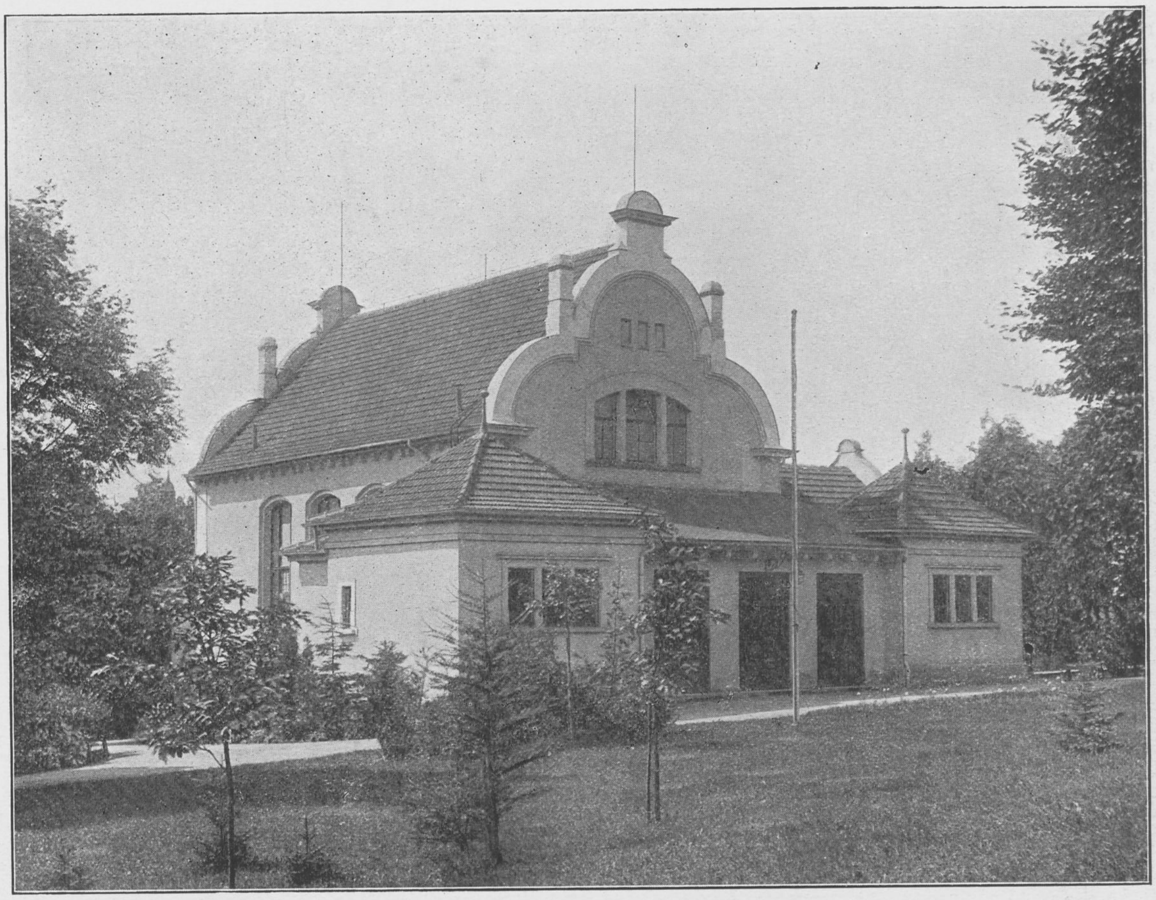


Fig. 16. Gesellschaftshaus (Georgshalle) von Nord-Ost. 1909.

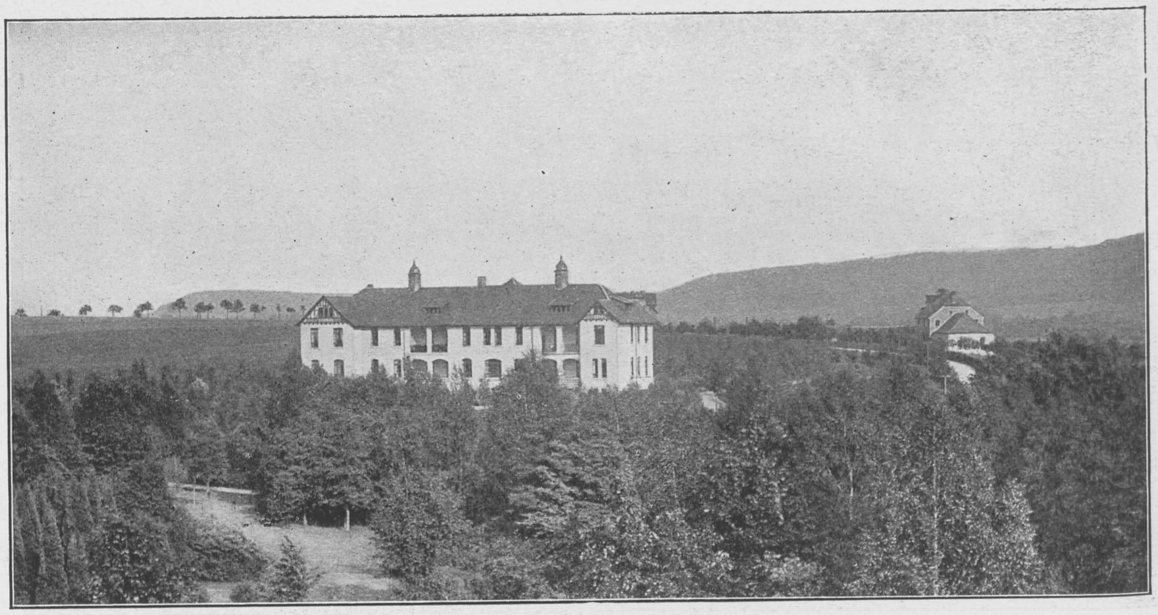


Fig. 17. Männer-Lazarett von Westen mit (rechts) Belvedere. 1909.

BIBLIOTHEK HAMBURG

zur Erbauung eines eigenen villenartigen Beamtenhauses am südwestlichen Ende des Parks und in nächster Nähe der Stadt (Fig. 10). Aehnliche Entwicklung erfuhr ferner die Landwirtschaft und zwar weniger durch Vergrösserung des zurzeit ca. 358 preuss. Morgen betragenden Gesamtareals, als durch vermehrte Viehhaltung, Errichtung neuer Ställe, Scheunen, Schuppen usw.

Damit auch der Tod nicht zu kurz komme, wurde auf dem unserem Sektionshaus gegenüberliegenden nordöstlichen Pol des Anstaltsgebiets mit 1. Januar 1906 ein besonderer Friedhof eröffnet, dem heute ca. 200 Leichen anvertraut sind.

Und um schliesslich im Bedürfnisfalle noch über bereits Entlassene die schützende Hand halten zu können, besteht seit 1889 fürs Herzogtum Sachsen-Meiningen ein Hilfsverein für Geisteskranke, der im Mai 1909 über ein Kapital von 12 500 Mark verfügte, 1565 Mitglieder zählte und alljährlich im Durchschnitt 13 Personen (Familien) unterstützt.

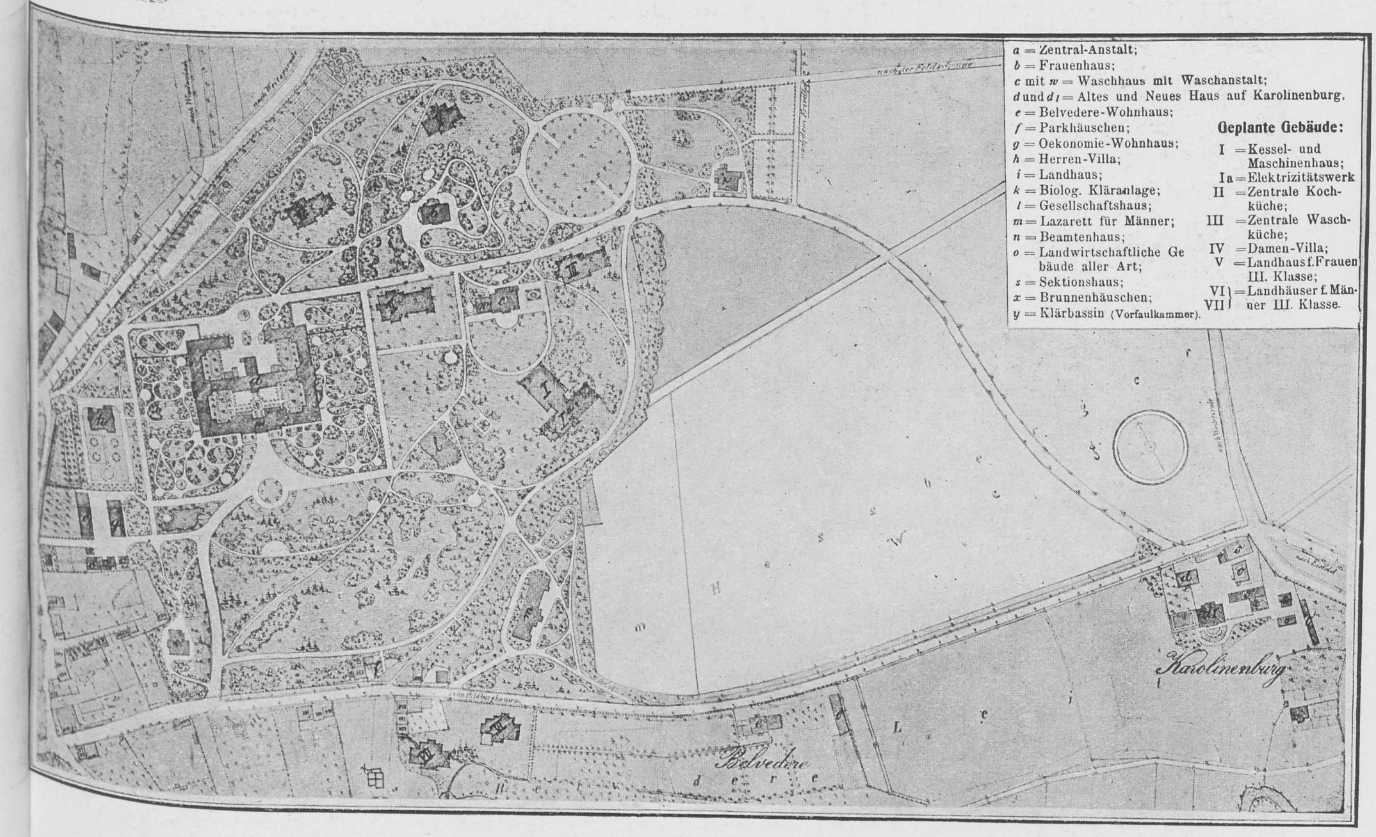

a = Zentral-Anstalt;
b = Frauenhaus;
c mit w = Waschhaus mit Waschanstalt;
d und d1 = Altes und Neues Haus auf Karolinenburg.
e = Belvedere-Wohnhaus;
f = Parkhäuschen;
g = Oekonomie-Wohnhaus;
h = Herren-Villa;
i = Landhaus;
k = Biolog. Kläranlage;
l = Gesellschaftshaus;
m = Lazarett für Männer;
n = Beamtenhaus;
o = Landwirtschaftliche Gebäude aller Art;
s = Sektionshaus;
x = Brunnenhäuschen;
y = Klärbassin (Vorfaulkammer).
Geplante Gebäude:
I = Kessel- und Maschinenhaus;
Ia = Elektrizitätswerk
II = Zentrale Kochküche;
III = Zentrale Waschküche;
IV = Damen-Villa;
V = Landhaus f. Frauen III. Klasse;
VI, VII = Landhäuser f. Männer III. Klasse.
Karolinenburg
Belvedere

Fig. 18. Lageplan der Anstalt von 1909 mit den unter I–VII eingezeichneten projektierten Neubauten.

Einbegriffen den Direktor hat die Anstalt jetzt 6 Aerzte, wovon drei in der Zentrale, drei in anderen Anstaltsgebäuden wohnen. In der Zentrale befinden sich auch, und zwar im Erdgeschoss des Administrationshauses, die ärztlichen Bureaux, Besuchzimmer für Kranke, ein sog. Kasino für unverheiratete Aerzte, Bibliothek, Laboratorium, Apotheke und Torwartstube.

Der Personenverkehr in der Zentrale erfolgt nunmehr ausschliesslich durch den südlichen Haupteingang, die Warenzufuhr von der Nordseite.

Die ursprünglich in der östlichen Hälfte der Zentralanstalt untergebracht gewesenen kranken Männer sind längst gegen die vorher in der westlichen wohnenden Frauen umgetauscht worden.

Die ganze Anstalt hat zurzeit rund 780 Kranke, wovon 26 (17 Männer, 9 Frauen) in Familienpflege sich befinden; die jährliche Aufnahmezahl schwankt zwischen 220 und 250.

Das Pflegepersonal umfasst 93 Personen, bezw. 49 Pfleger und 48 Pflegerinnen oder je 1 Pfleger : 7,7 Männner und je 1 Pflegerin : 7,8 Frauen.

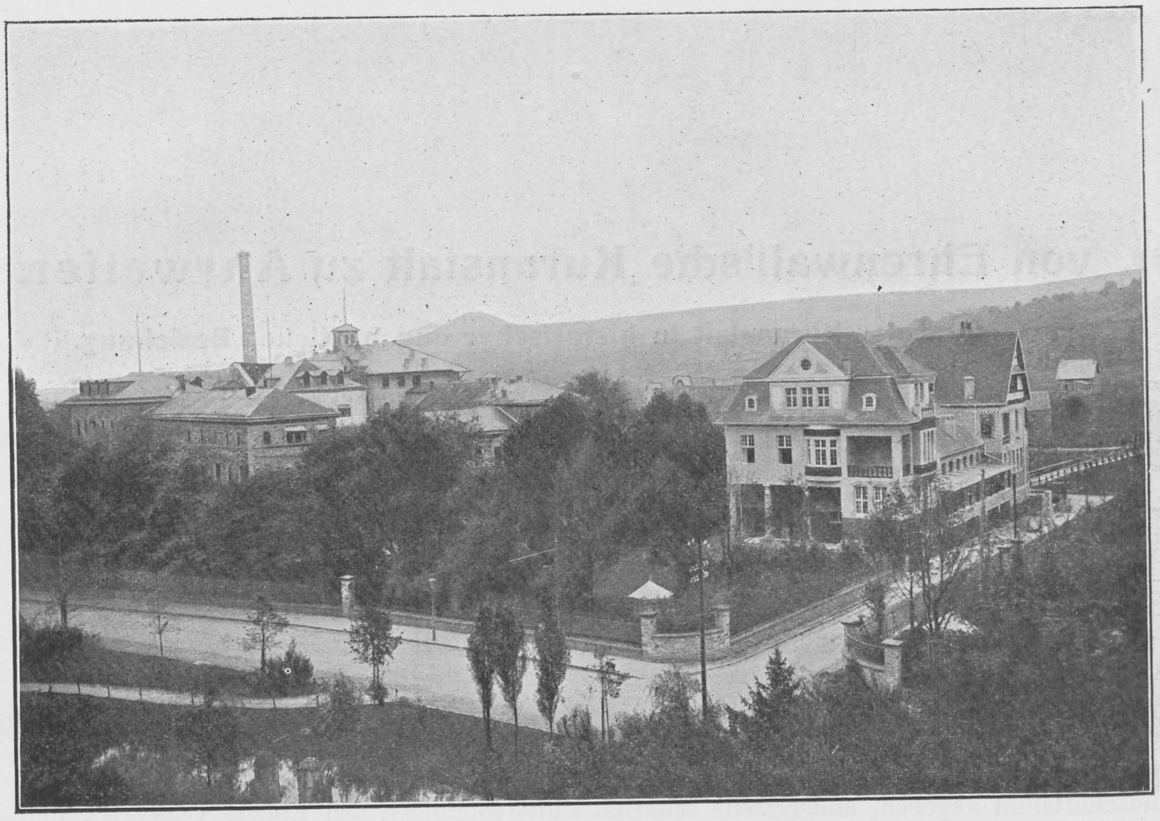
Sämtliche Krankenstationen sind bereits wieder mehr oder weniger stark überfüllt und eine namhafte Erweiterung der Anstalt schon in nächster Zeit unvermeidlich. Es ist geplant, mit dieser Erweiterung zugleich die Herstellung neuer, entsprechend grosser, zentraler Betriebsanlagen (Kochküche, Waschanstalt, Maschinenhaus, Dampfkesselhaus für Fernheizung und Elektrizitätswerk) in der Weise zu verbinden, wie es in vorstehendem Lageplan (Fig. 18) unter I—VII angegeben ist.

Dr. von Ehrenwall'sche Kuranstalt zu Ahrweiler.

I. Entwicklung der Kuranstalt in historischer und baulicher Beziehung.

Die Dr. von Ehrenwall'sche Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke zu Ahrweiler wurde am 1. April 1877 in einem kleineren Anwesen der genannten Stadt gegründet und ging am 1. Oktober 1880 in den Besitz des Dr. von Ehrenwall über. Da die Lage der zu Anstaltszwecken dienenden Gebäulichkeiten innerhalb der geschlossenen Häusergruppen der Stadt Ahrweiler einer weiteren Entwicklung hinderlich war, so entschloss sich die Anstaltsleitung, das Sanatorium im Jahre 1882 auf ein grösseres Gelände ausserhalb der Stadt zu verlegen. Ausserdem war für diesen Entschluss der Gesichtspunkt massgebend, dass das in Remagen endigende Ahrtal eines der landschaftlich schönsten und klimatisch angenehmsten Seitentäler des Rheines ist. Zu beiden Seiten des Flüsschens liegen die Ausläufer des Eifelgebirges, welche durch ihre schönen Formen und relative Höhe bis zu 570 m einerseits ein hochgebirgsartiges Landschaftsbild abgeben, andererseits scharfen Luftströmungen den Einzug versperren und somit unvermittelte Temperaturänderungen zur Unmöglichkeit machen. Da die Elevation eines Ortes über dem Meeresspiegel immerhin von anerkanntem Einfluss auf das Befinden des Menschen ist, so sei erwähnt, dass Ahrweiler 103,698 m über dem Meeresspiegel liegt. Die besonders schöne Lage dieser Stadt, die Sicherung des Geländes gegen Nord- und Westwinde durch die malerisch, quer durchs Tal ziehenden, hohen, bewaldeten Gebirgsstöcke, die nach dem Rheine zu offene Ebene, welche uns an heissen Sommertagen stets einen durchaus kühlen und erfrischenden Abend garantiert, die Annehmlichkeiten der freundlichen Kreisstadt und des benachbarten Bades Neuenahr mit seinen vielen Spaziergängen, Konzerten, Theatern und anderen Zerstreuungen, waren alles ebenso viel Gesichtspunkte, welche die Wahl der Nähe der Stadt Ahrweiler zur Errichtung einer Kuranstalt für Nerven- und Gemütskranke als eine besonders glückliche erscheinen liessen. Wir standen und stehen nicht auf dem Standpunkte, dass solche Anstalten zur Sicherung der Ruhe der Kranken weit ab von Städten in einer landschaftlichen Einöde erbaut werden müssten; im Gegenteil, der Nervenkranke bedarf zu seiner Wiederherstellung zur geeigneten Zeit einer vom Arzte dosierten Menge zweckmässiger Zerstreuung, und gerade die Verbindung von Stadt und Land, wie sie die zwei Gemeinden Ahrweiler und Neuenahr repräsentieren, ferner die leicht erreichbare Nähe des Rheines mit seinen schönen Ausflugsorten im und am Siebengebirge und seinen grossen Städten Köln und Bonn bieten chronischen Kranken eine dankbar empfundene Abwechslung in ihrem sonst gleichförmigen Dasein und heilbaren diejenige Zerstreuung, die oft notwendig ist, um ihre Heilung anzubahnen und den Rest der Krankheit verscheuchen zu helfen.

Der im November 1882 fertiggestellte Teil der neuen Anstalt war nach dem Grundsatz eines „Zentralgebäudes“ angelegt und verkörperte das Prinzip der Zweiteilung der Anstaltsbauanlage in eine sogenannte geschlossene und in eine durchaus offene Abteilung, die den Zweck haben sollte, Patienten, die sich auf dem Grenzgebiet zwischen geistiger Gesundheit und Erkrankung bewegen, somit in eine eigentliche Irrenanstalt nicht hineinpassen, eine freie Behandlung zu ermöglichen; ferner allen solchen Nervenkranken, welche einer individuellen, klinischen Behandlung, genau geregelter Diät, einer bestimmten ärztlich regulierten Lebensweise bedürfen, ein in jeder Beziehung vollendetes Heim zu bieten. Wenngleich später durch Hinzufügung von 6 Villen und Häusern dem modernen Streben nach Dezentralisation Rechnung getragen worden ist — ein Bestreben, welches für ganz grosse Anstalten naturnotwendig und für kleinere Anstalten in beschränktem Masse zu empfehlen ist, weil es eine individualisierende Trennung der Krankheitsformen ermöglicht, — so möchte ich an dieser Stelle doch den Wert des gleichzeitigen Vorhandenseins eines grösseren Zentralgebäudes speziell hervorheben. Sowohl in bezug auf die bauliche Anlage der Anstalten wie auch in den Behandlungsmethoden der Kranken hat in den letzten Jahren ein gewisser Uebereifer Platz gegriffen;


Haupthaus. Wandelhalle. Badehaus u. Institut für physikal. Therapie (Nordseite).

BIBLIOTHEK HAMBURG

die Dezentralisation ist zu sehr auf Kosten der Einfachheit, des raschen Eingreifens und der Uebersichtlichkeit des ärztlichen Dienstes befürwortet und ausgeführt worden. Patienten, deren Diät und ganze Lebensweise vom Arzt reguliert werden muss, die des oftmaligen Besuches des Arztes benötigen, wie z. B. alle Fälle von Entziehungskuren, gehören in ein Haupthaus hinein, in welchem mehrere Aerzte wohnen, die auch, wie dies in Privatanstalten üblich ist, mit ihrer Familie die Mahlzeiten der Pensionäre teilen, ihnen zu jeder Tageszeit zur Seite stehen und die für alle ihre kleinen und grossen Wünsche und Fragen, Hoffnungen und Befürchtungen stets ein orientierendes oder tröstendes Wort haben. Lösen sich die Anstalten zu sehr in „Villen" auf, so ist es für die Aerzte eine technische Unmöglichkeit, dem Kranken so zur Seite zu stehen, wie sie es selbst oft gerne möchten.

Das im Jahre 1882 gebaute Haus wurde den Bedürfnissen entsprechend in den Jahren 85 und 86, sowie 92 bis 94 zu einem regelmässigen grossen Viereck ausgebaut. Die gesamten Säle, Zimmer und Korridore wurden mit Niederdruckdampfheizung versehen, ausserdem wurde eine Kalt- und Heisswasserleitung für alle Etagen und Bäder eingerichtet. Von besonderem Vorteil erwies sich für die Folge die Anlage einer elektrischen Beleuchtung des ganzen Hauses, die bereits am 19. April 1887 in Gegenwart der Behörden und vieler Aerzte feierlichst in Betrieb gesetzt wurde. Damit war unsere Kuranstalt wohl eine der ersten, wenn nicht die erste, Deutschlands, welche die elektrische Beleuchtung in den Krankenhausdienst einführte, wodurch wir für manche grössere und kleinere Anstalt vorbildlich wurden.

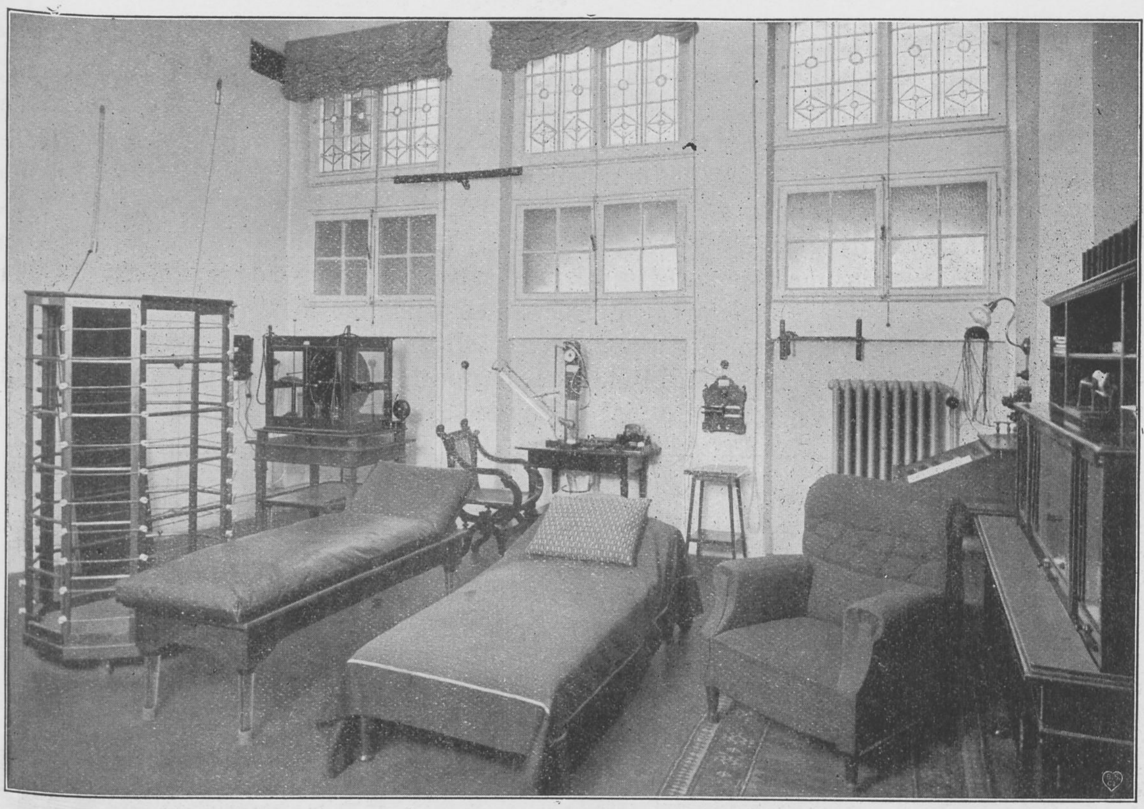
Kurmittelhaus nebst Institut für physikalische Therapie. — Grosse Liegehalle.

Im Jahre 1894 waren die Bauten des Haupthauses, welches zu einer Hälfte der Aufnahme und Behandlung von Nervenkranken und Rekonvaleszenten von Psychosen resp. Grenzfällen, in der anderen Hälfte der Aufnahme von ruhigen Psychosen dient, vollendet und sie haben sich in der Folge vollständig bewährt.

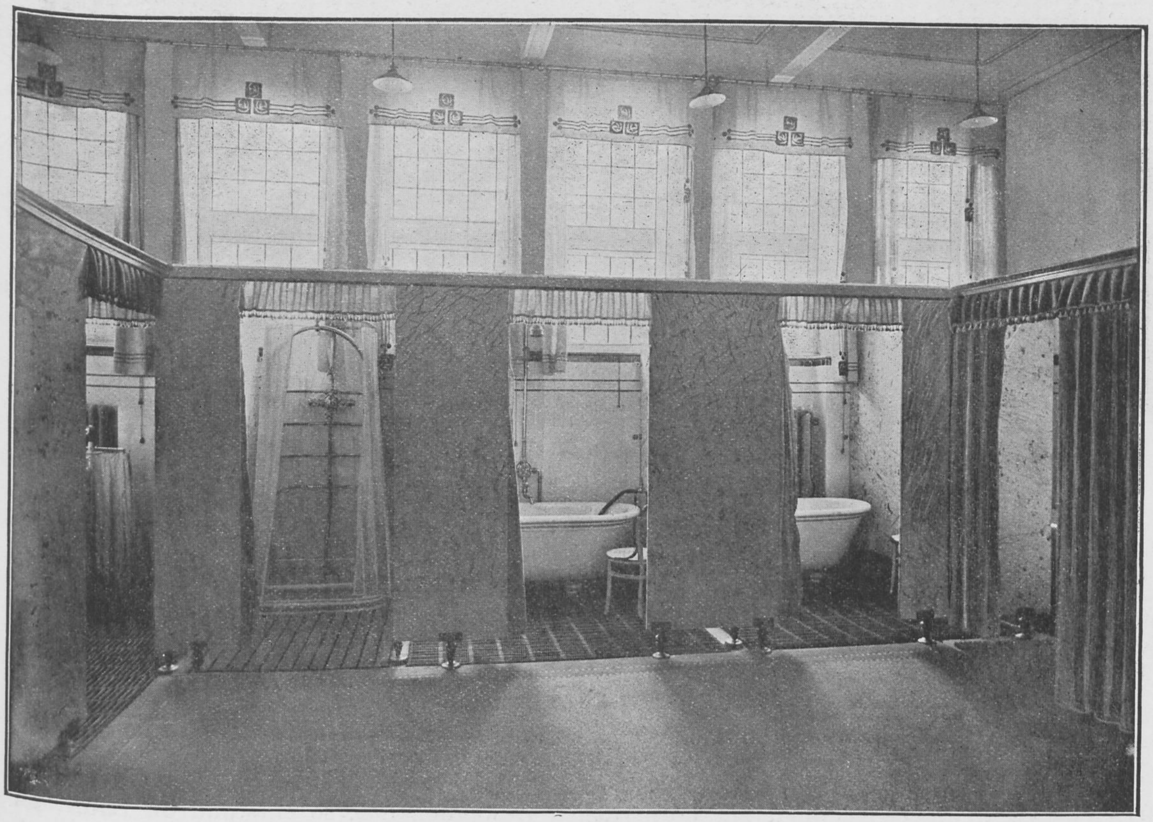
Der Ausbau des Haupthauses hatte eine Verlegung der Oekonomie zur Folge. Für diese wurde im Jahre 1895 ein eigenes Gebäude errichtet, in welchem die Kühe, Schweine und Pferde untergestellt sind. Wie wichtig für ein Krankenhaus selbst kleineren Umfangs die Errichtung einer selbständigen unter tierärztlicher Kontrolle stehenden Kuhhaltung ist, beweist der Umstand, dass durch die regelmässigen Impfungen in den ersten Jahren leider die Tatsache festgestellt wurde, dass in unserer Gegend etwa 25% der eingestellten Kühe tuberkulös waren. Dieser Prozentsatz ist glücklicherweise in den letzten 5 Jahren zurückgegangen, aber es scheint noch immer der hygienischen Beschaffenheit der Ställe nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt zu werden.

Die Erfahrungen in der Behandlung der Nervenkranken hatten inzwischen die Tatsache ergeben, dass die Empfindlichkeit gegen Geräusche bei vielen Nervenkranken eine recht unangenehme Begleiterscheinung ist, dem ein modernes Sanatorium insofern Rechnung tragen muss, als dasselbe, wenn möglich, die Gesellschafts-, Billard- und Musikzimmer ausserhalb der eigentlichen Logierzimmer legen soll. Ferner hat die elektrische Behandlung, die durch Massage und medicomechanische Apparate, endlich die Behandlung durch spezielle Arten von Bädern und durch die Vereinigung des Warm-Wasserbades mit in das temperierte Wasser eingeführter Elektrizität oder Kohlensäure, aromatischen Substanzen oder in neuerer Zeit Radium und Sauerstoff eine völlige Umgestaltung auf dem Gebiet der Behandlung der Nervenerkrankungen ins Werk gesetzt. Dazu kommt die immer mehr zunehmende Bewertung der Beschäftigungstherapie bei Neurosen. Während allenfalls die Damen ihre Zeit einigermassen durch geeignete Beschäftigung auszufüllen wissen, mangelt es bei den Herren völlig an passender zusagender Tätigkeit. Somit entschlossen wir uns, diesen Bedürfnissen im Jahre 1894 durch den Bau eines vermittels einer geschlossenen heizbaren

Lese-, Billard-, Musik-Saal.



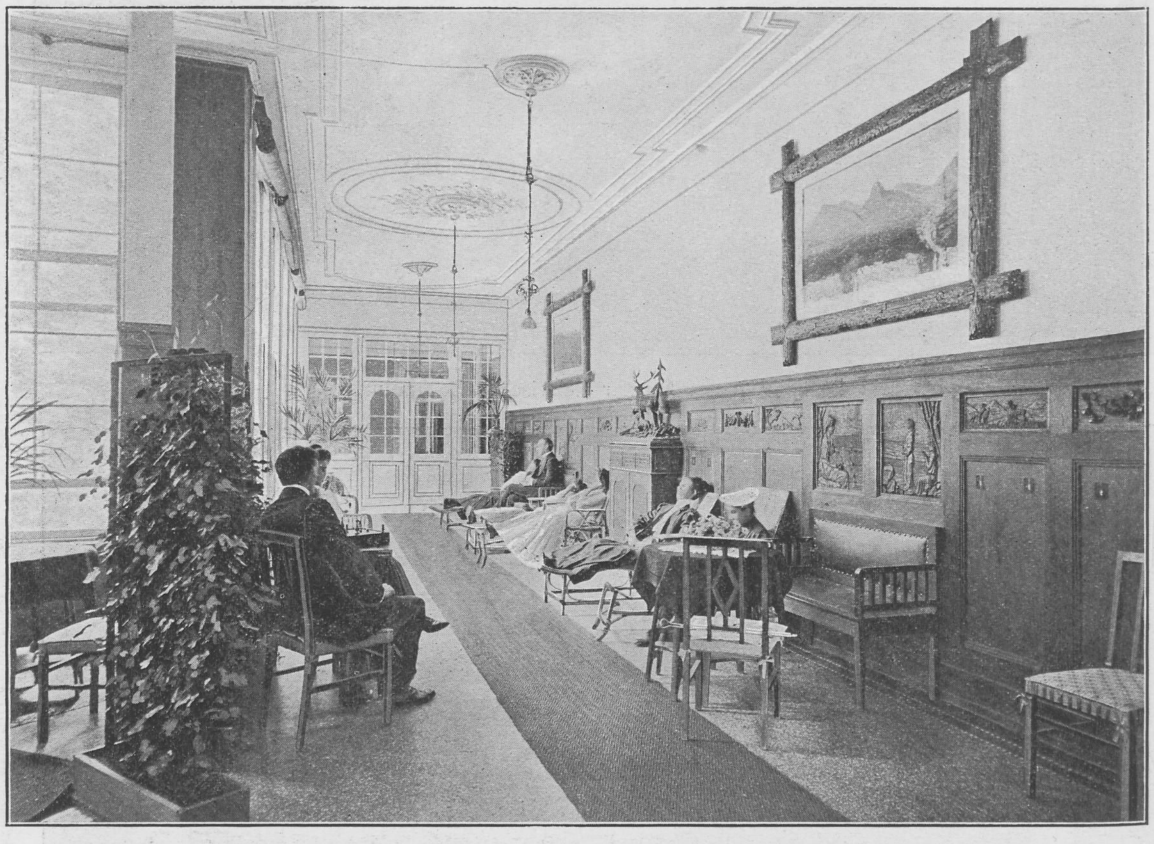
Saal mit Apparaten zur elektrischen Behandlung.



Innen-Ansicht des Herrenbades.

Wandelhalle mit dem Haupthaus in Verbindung stehenden Bade- und Gesellschaftshauses entgegenzukommen; dieses Haus wurde im Jahre 1905 zu einem allen Anforderungen entsprechenden Kurmittelhaus erweitert.

Im direkten Anschluss an die erwähnte Wandelhalle, deren Wände in neuerer Zeit durch eine in den Ateliers der Anstalt durch Pensionäre und den technischen Meister selbstangefertigte überaus kostbare Täfelung mit Schnitzereien in Eichenholz teils figürlicher und ornamentaler, teils landschaftlicher Art geschmückt sind, befinden sich die Gesellschaftssäle. Dieselben bestehen aus einem grösseren Lesesaal, an den sich eine nach Süden geöffnete Liegehalle anschliesst, einem von diesem wegen der Geräuschempfindlichkeit mancher Pensionäre abgetrennten Billard- und Spielsaal und einem Damensalon. Das Billardzimmer liegt erhöht und kann in kurzer Zeit in eine geräumige Bühne mit dazu gehörigen Nebenräumen verwandelt werden. In allen Räumen herrscht behaglicher Komfort.

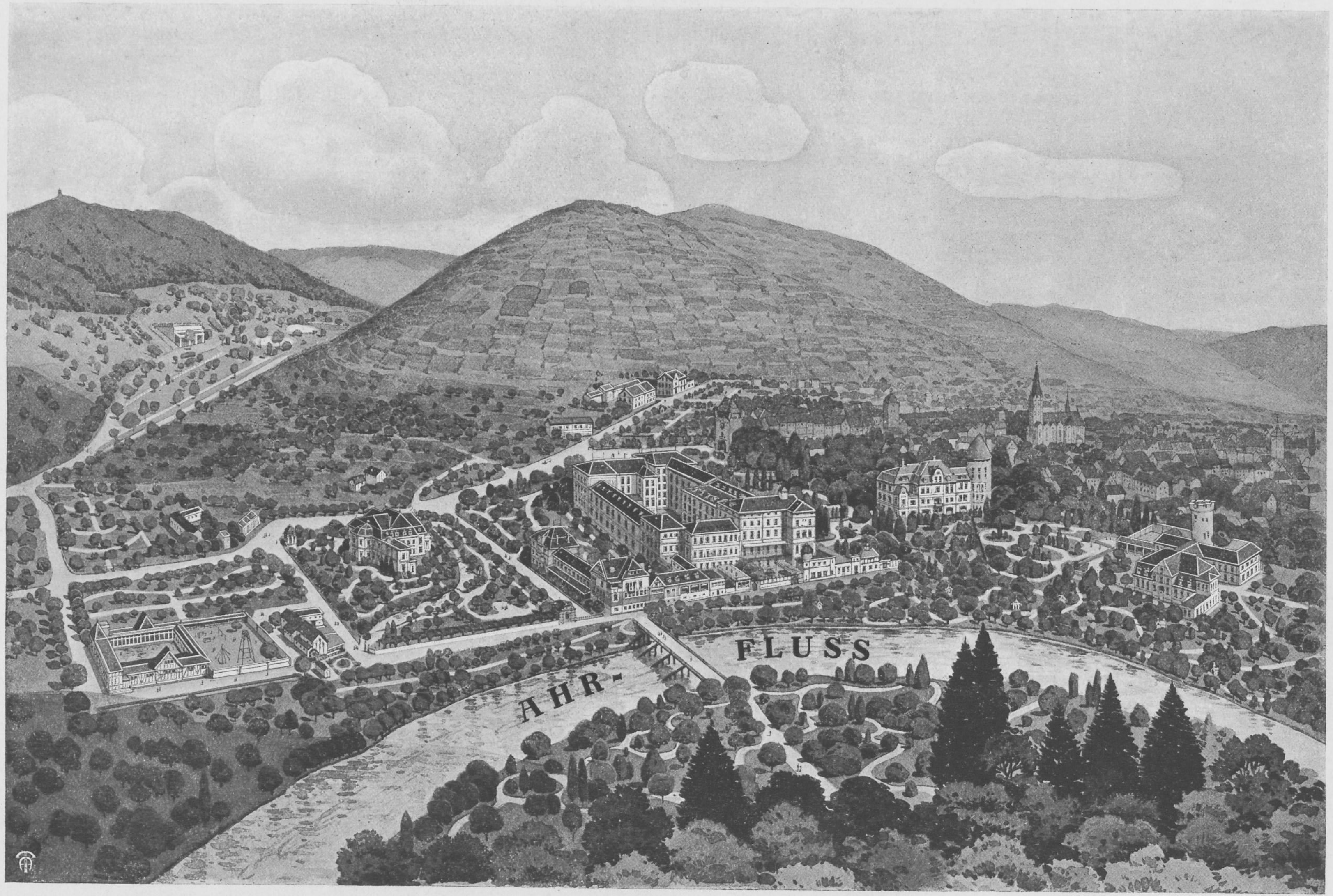


Wandelhalle zur Verbindung zwischen Haupthaus und Gesellschaftshaus

In direktem Zusammenhang mit diesen Gesellschaftssälen steht das Kurmittelhaus, welches in seinen unteren Räumen einen grossen Saal für Handfertigkeitsarbeiten, einen kleineren für Drehbank- und Hobelbankarbeiten, sowie eine Dunkelkammer für photographische Zwecke enthält. In diesen Sälen sind alle Einrichtungen einer photographischen Arbeitsstätte, sowie alle Instrumente und Arbeitstische für Schreinerarbeiten, Holzschnitzerei, Brandmalerei, Lederschnitt, Kerbschnittarbeiten, Modellieren in Ton und dergl. vorhanden. Das Ganze steht unter Leitung eines erfahrenen Fachmannes, der den Pensionären Unterricht erteilt, sowie durch seine eigenen mustergültigen Arbeiten die nötige Anregung gibt. — Da die grosse Menge der geistigen Arbeiter viel zu wenig Gelegenheit zur körperlichen Bewegung hat, so entstand im Laufe der Zeit die Hausgymnastik, welche nach und nach in den „Zanderapparaten", d. h. in Maschi-

Dr. von Ehrenwall'sche Kuranstalt für Nerven- und Gemütskranke
Ahrweiler (Rheinpreussen)

Aussichtsturm. Waldanlagen. Forellenteiche. Ökonomie. Treibhäuser. Tennisplatz.



Schwimmbad. Luftbad. Fischerei. Villa Sophia. Kurmittelhaus. Haupthaus. Maschinenhaus. Villa Maria. Villa Griesinger.

nen, deren Bewegungen zur Stärkung und Kräftigung einzelner Muskelgruppen individuell dosierbar sind, eine bedeutende Vervollkommnung fand. In unserem Sanatorium werden diese Uebungen unter Leitung der Aerzte und fachmännisch ausgebildeter Personen vorgenommen und es stehen zur Verfügung: die wichtigsten Zanderapparate, 2 Klopf- und Knet-Massage-Maschinen, 2 Ergostaten, 2 Ruderapparate, Kugelstäbe, Apparate zur aktiven Gymnastik, eine Wandelbahn zur Behandlung der Ataxie, 2 Satz Hanteln, Schwingkeulen, Barren, Reck, Trapez und Schwungringe, endlich Hilfsmittel zu Freiübungen.

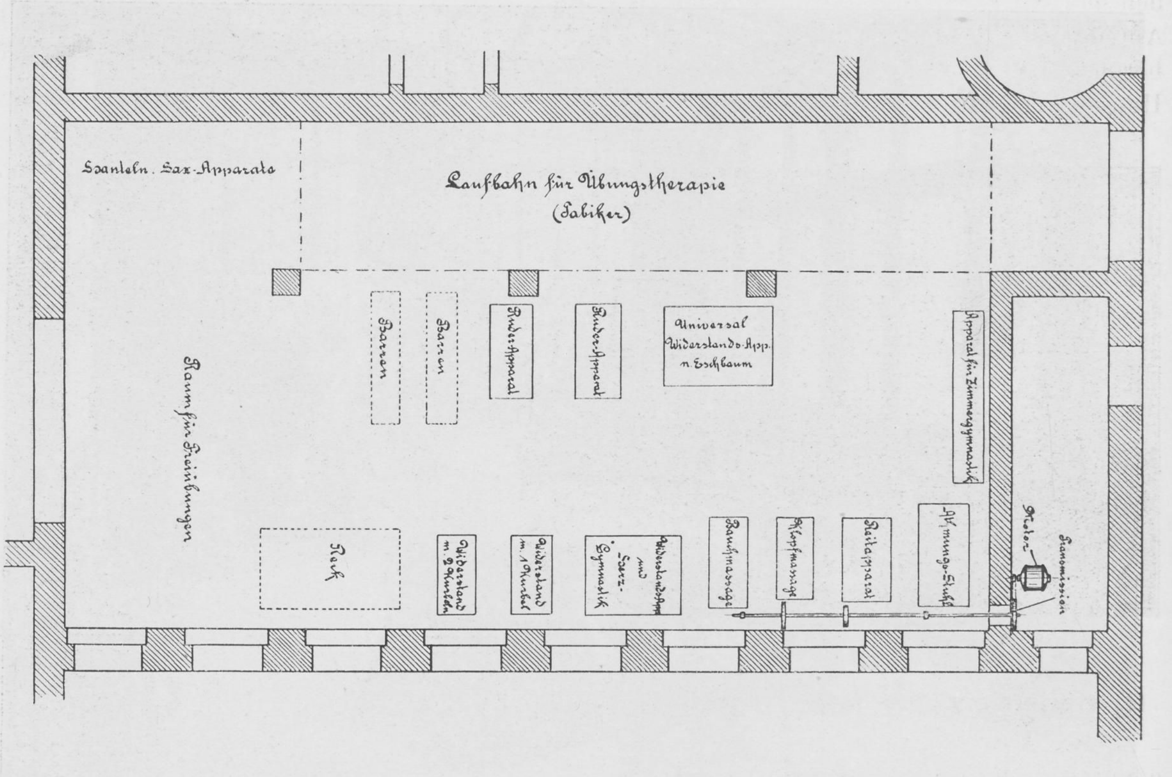
Abgesehen von den Bädern, denen die moderne Therapie der Nervenkrankheiten einen hohen Wert beimisst und die dementsprechend in jeder Abteilung und in allen Etagen als Vollbäder, Halbbäder und Sitzbäder anzutreffen sind, verfügt unsere Anstalt in dem Kurmittelhaus über eine hochmoderne Einrichtung, die getrennt für Herren und Damen in je 12 Einzelbädern, verbunden mit Ruheräumen allen Indikationen für Nervenkranke gerecht wird. Einfache warme Bäder, solche mit medizinischen Zutaten, elektrische, Vierzellen,-Kohlensäure-, Sitz-, Halb- und Solbäder, Douchen, Abreibungen usw. werden dort verabreicht. Massage, Wickel und Packungen werden in einem mit den Bädern in direktem Zusammenhang stehenden Raum ausgeübt. Ebendaselbst stehen die Apparate für lokale Wärmebehandlung. In direktem Zusammenhang mit diesen Räumen befindet sich eine Liegehalle zur Anwendung von Liegekuren und Kuren mittels direkter Sonnenbestrahlung. Zwischen dem Herren- und Damenbad befindet sich ein grosser Saal mit den besten Hilfsmitteln zur Ausübung des elektrischen Heilverfahrens. Es befinden sich dort nicht nur in mehreren Exemplaren die bekannten Apparate der klassischen Elektrotherapie und Elektrodiagnostik, wie sie von Duchenne und Remak ausgebildet und von Erb weiter ausgebildet worden ist, sondern auch die gesamten Apparate der modernen medizinischen Elektrotechnik, wie sie sich seit 10 Jahren entwickelt hat inkl. den modernen d'Arsonval'schen Apparaten für Autokonduktion und Kon-

Wintergarten.

densation im magnetischen und elektrischen Hochfrequenz-Wechsel-Felde, ferner die Vorrichtung zur Hervorbringung von Wechselströmen variabler Spannung zur sinusoidalen Voltaisation, endlich Apparate zur Vibrationsmassage, der allgemeinen Vibration und der passiven Gymnastik. Zur Hervorbringung aller dem Ganzen dienenden maschinellen Kräfte dient ein nach und nach vergrössertes Maschinenhaus, welches je eine 120 pferdige und 60 pferdige Dampfmaschine, 3 grosse Dynamos, 2 Dampfkessel, 1 Kaltwasserpumpe, 5 Apparate zur Ergänzung heissen Wassers, 1 Eismaschine und 2 Akkumulatorenbatterien enthält. Es brennen jeden Abend ca. 600 Glühlampen und es werden durchschnittlich täglich an 200 000 Liter Kalt- und Heisswasser verbraucht.

Separat für sich liegt mitten in den Gärten das Schwimm-, Luft- und Sonnenbad, ein nach oben offenes, 200 Quadratmeter grosses Bassin, welches von 32 Auskleidezellen, Reinigungsduschen, Turnapparaten in einer Halle und im Freien umgeben ist.

An Villen wurden erbaut: 1. die Villa Sofia, welche sich mit der einen Hälfte des Haupthauses und 2 anderen kleineren Villen für Aufnahme je eines Kranken bestimmt in die Aufnahme von funktionellen und organischen Nervenkranken teilt und solche Pensionäre aufnimmt, die höheren Komfort beanspruchen.

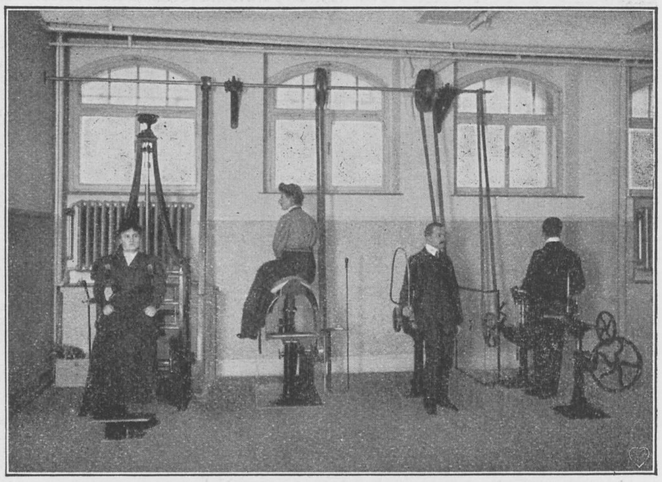

Hanteln. Sax-Apparate
Laufbahn für Übungstherapie
(Tabiker)
Raum für Freiübungen
Barren
Barren
Ruder-Apparat
Ruder-Apparat
Universal
Widerstands-App.
n. Eschbaum
Apparat für Zimmergymnastik
Reck
Widerstand m. 2 Kurbeln
Widerstand m. 1 Kurbel
Widerstandsapp. und Herz-Gymnastik
Bauchmassage
Klopfmassage
Reitapparat
Atmungs-Stuhl
Motor
Transmission

2. Eine Villa für einen Oberarzt, in welcher auch ein Patient Aufnahme findet.

3. Eine Villa zum Alleinbewohnen für einen Patienten, nebst Garten und Räumen zur Beschäftigung.

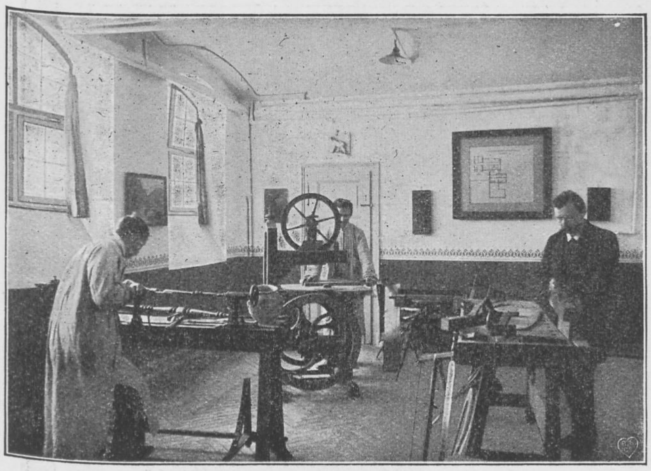
4. Einige villenartige abgeschlossene Wohnungen in den Etagen des Kurmittelhauses als Familienwohnungen gedacht für Patienten, die von ihrer Familie und Privatbedienung begleitet sind.

5. Die Villa Maria, teils Privatwohnung des dirigierenden Arztes, teils zur Aufnahme ruhiger Gemütskranker, Herren und Damen, welche einen höheren Komfort beanspruchen, eingerichtet. Die betreffenden Abteilungen sind bequem mittels elektrischen Fahrstuhls zu erreichen, besitzen eigene Gesellschafts- und Baderäume und sind mit den grossen Gärten unmittelbar verbunden.



6. Die Villa Griesinger, eine inmitten von Gärten für sich liegende, geräumige und hygienisch aufs schönste ausgestattete Villa, deren Zweck ist, nervösen Kranken mit gleichzeitig stärker ausgeprägten psychischen Störungen, welche eine subtile Ueberwachung und einer sorgfältigen Bäderbehandlung bedürfen, alles das zu bieten, was eine moderne Anstaltsbehandlung zu bieten vermag. Die Zimmer des Hauses sind ebenso freundlich und behaglich wie in den anderen Abteilungen eingerichtet und wohltuend berührt den Laien die Ruhe dieses Hauses, welche u. a. durch ausgedehnte Anwendung der modernen Dauerbäderbehandlung erzielt wird.

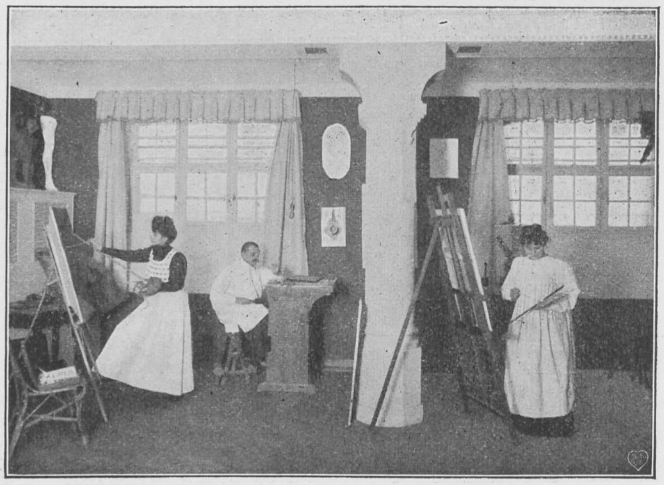
Zum Schluss dieser Beschreibung der Gesamtanlage sei noch erwähnt, dass die Anstalt eine eigene Kanalisation besitzt. Durch ein grosses Rohrnetz werden sämtliche Abwässer weit ab von den Häusern in grosse Sammelreservoire — Klärbecken — geführt, von wo aus sie eine dreimalige Filtration durchmachen, ehe der Rest der Ahr zugeführt wird. Demgemäss ist auch der Gesundheitszustand aller Anstaltsinsassen stets ein vorzüglicher gewesen, nie ist in den Häusern, welche alle unterkellert sind, irgend eine Infektionskrankheit ausgebrochen.



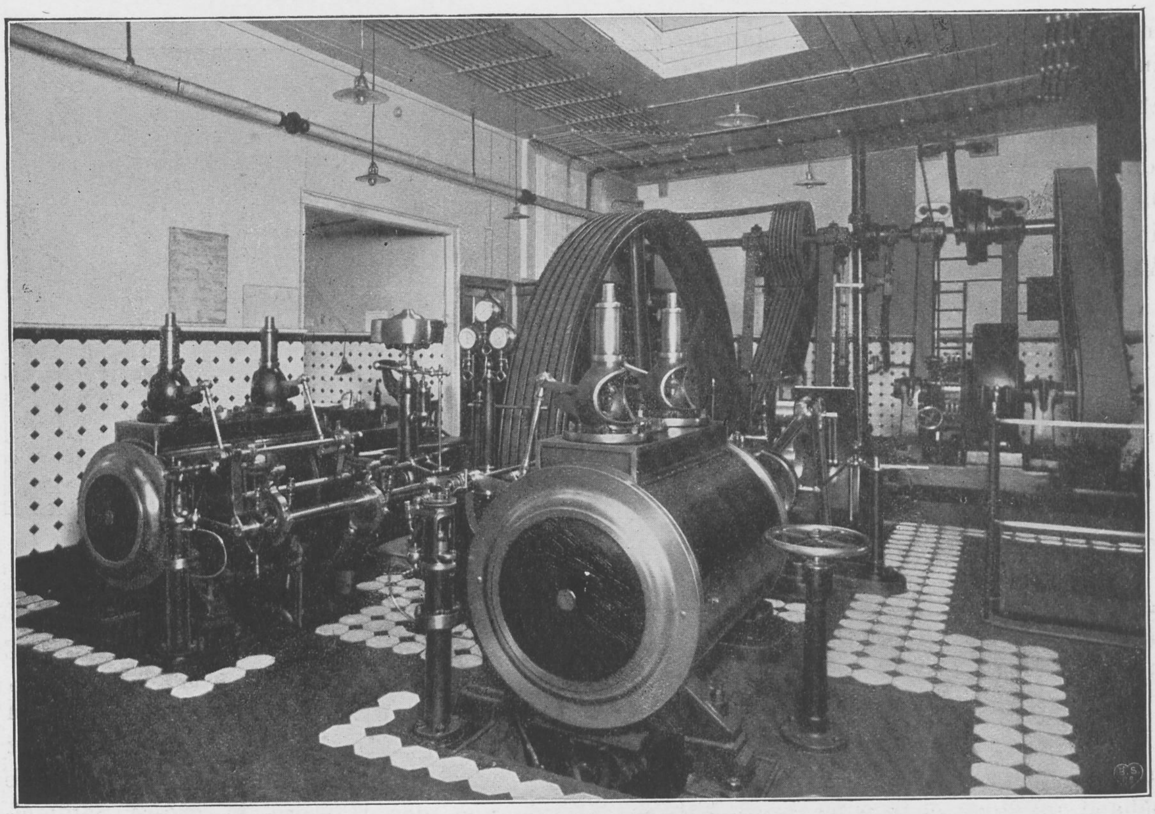
Drehbank und Holzsägemaschinen.

II. Heilanzeigen und Kurmittel.

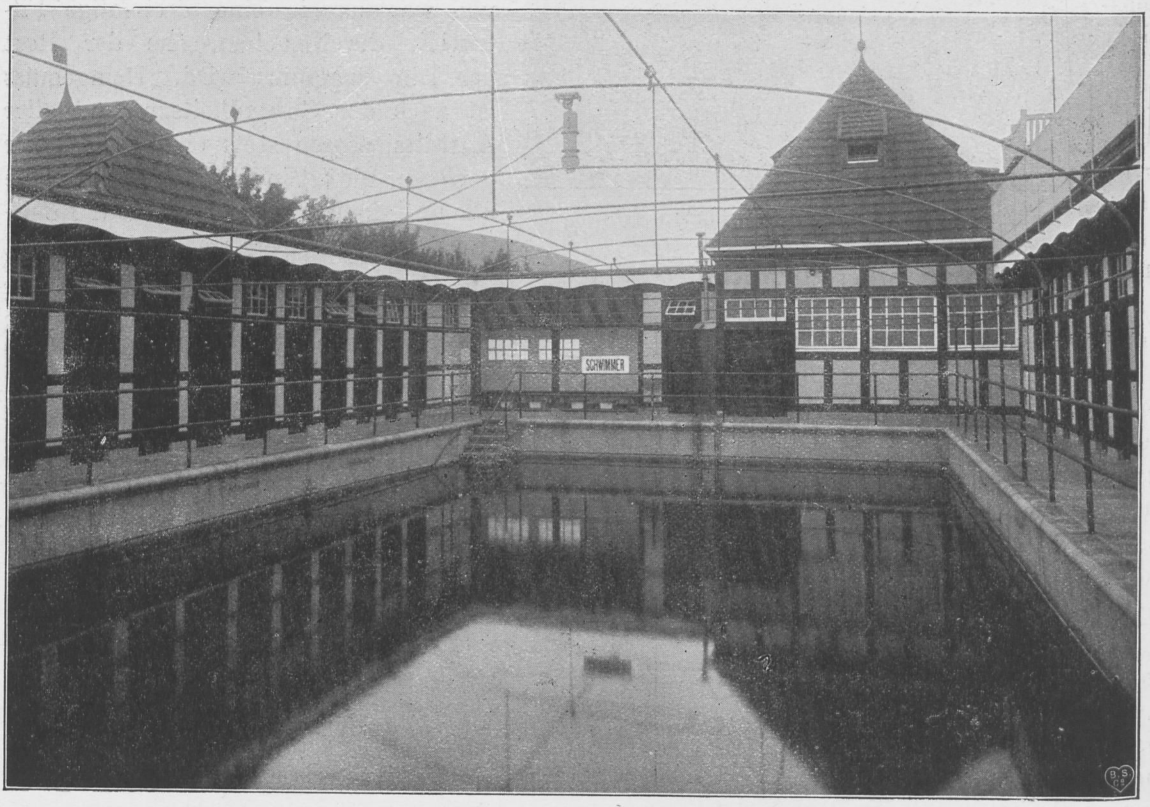
A. Abteilung für Psychosen. Wie bereits bemerkt, stehen der Behandlung für Psychosen die Hälfte des Haupthauses, die Villa Maria, die Villa Griesinger und zwei kleinere freundliche Wohnungen für je einen einzelnen Kranken zur Verfügung. Es finden hier alle Arten psychisch Erkrankter beiderlei Geschlechts Aufnahme, deren Behandlung je nach ihrer Form einer geschulten Beaufsichtigung bedürfen. Alle hierfür in Betracht kommenden Häuser sind aufs zweckmässigste eingerichtet; die räumliche Trennung der einzelnen Gebäude, die alle von grossen Gartenanlagen umgeben



Malen, Zeichnen und Modellieren in Ton.



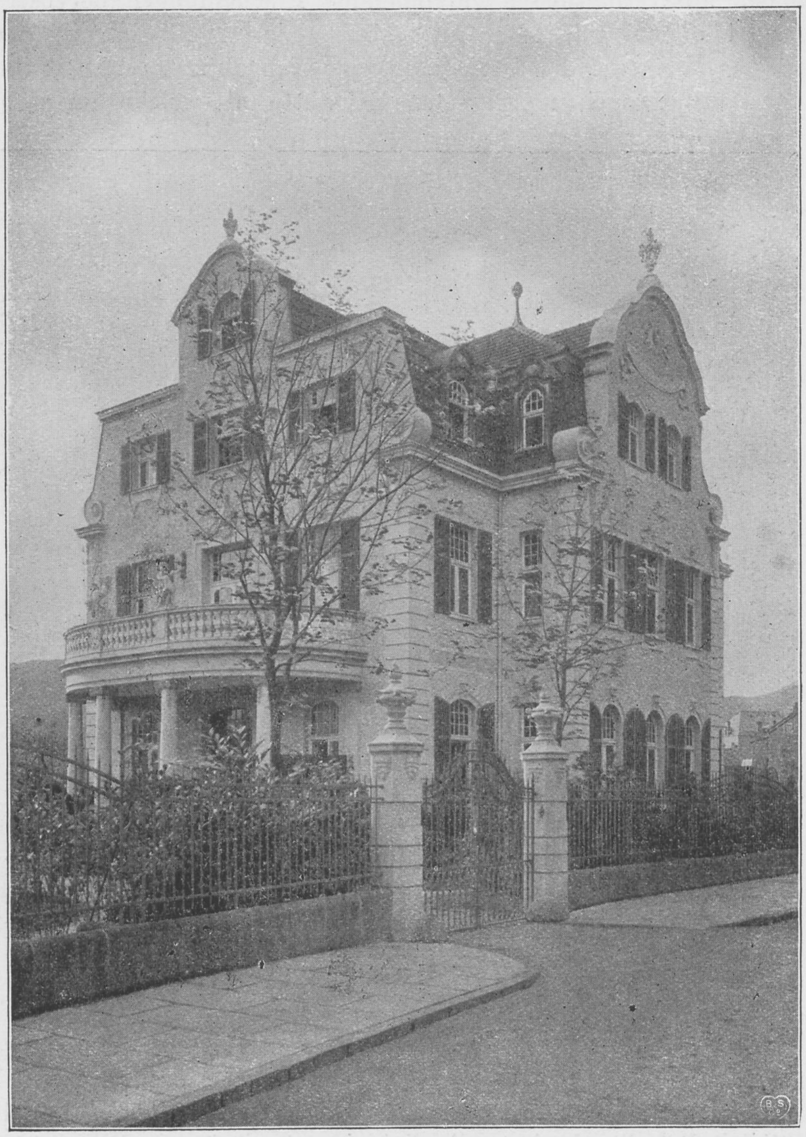
Maschinenhaus. — Grosse Dampfmaschine nebst Haupt-Dynamo.



Bade- und Doucheraum

sind, gestatten individuelle Behandlung der einzelnen Krankheitsformen nach dem Prinzip einer möglichst freien und zwanglosen Behandlung. Auch ist den Ansprüchen an besonderen Komfort durch geeignete Wohnungen in den Villen Rechnung getragen.

Besonderer Wert ist in diesen Abteilungen auf eine möglichst grosse Anzahl von Baderäumen gelegt, so dass neben einfachen Reinigungsbädern auch medizinische Dauerbäder in unbeschränkter Zahl und Ausdehnung gegeben werden können, ein Faktor, der für die Besserung und Heilung dieser Kranken von grösster Wichtigkeit ist.



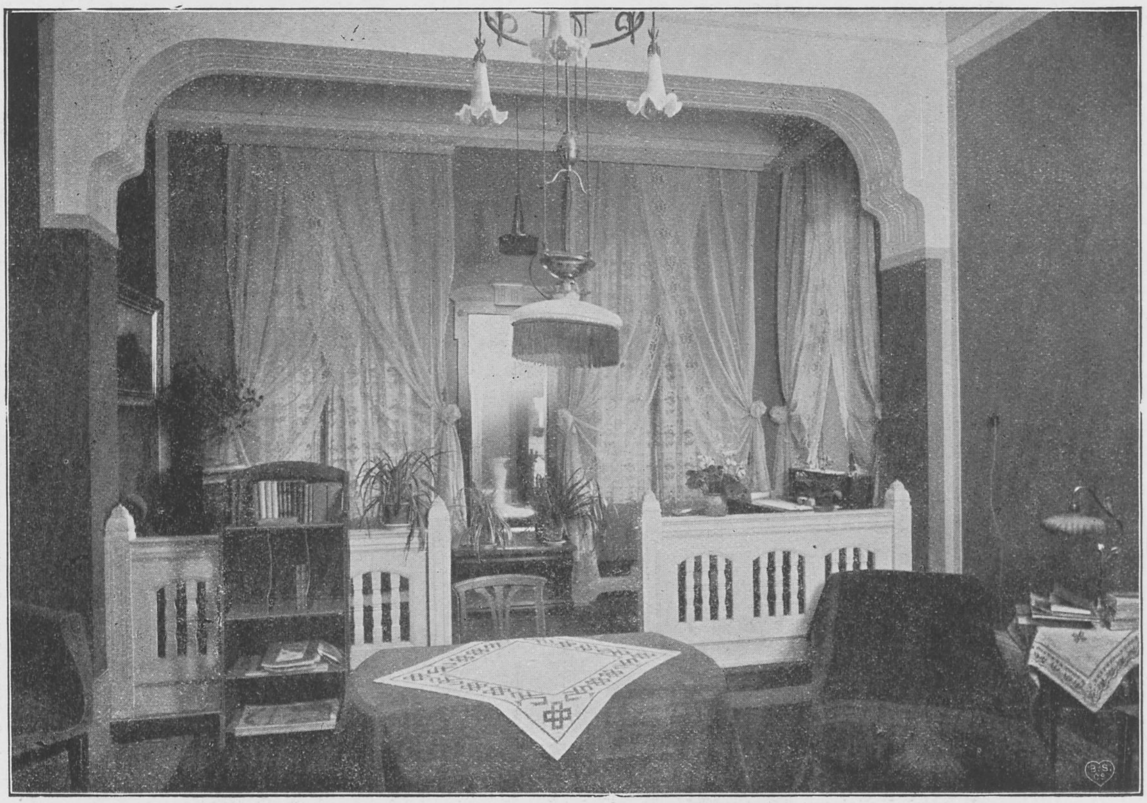
Villa Sofia.

Kurmittel: Neben der in den Häusern herrschenden Ruhe und Ordnung, sowie der genau ärztlich geregelten Lebensweise des Einzelnen und überhaupt der psychischen Beeinflussung der Kranken durch die in dieser Abteilung wirkenden Aerzte, sind es die ausgedehnten Badeeinrichtungen, die Verandas, Liegehallen und Gärten mit Liegeeinrichtungen, eventuelle Bettbehandlung auch im Freien, ferner roborierende Diät nebst allen Massnahmen, die zur Kräftigung des Körpers führen, Spaziergänge in den ausgedehnten eigenen Waldanlagen, welche die psychische Erkrankung, soweit dies möglich, allmählich in Besserung überführen.

Unterstützt werden diese Kuren in geeigneten Fällen durch Beschäftigung der Kranken teils in den Wirtschafts, gärten und Treibhäusern, teils durch eigene hierzu eingerichtete Arbeitsräume, in denen, wie oben bereits auseinandergesetzt, den Patienten Gelegenheit gegeben ist zu mannigfacher Beschäftigung unter sachkundiger Leitung (Holzschnitt- und Lederschnittarbeiten, Brandmalerei, Zeichnen, Modellieren, Photographieren usw.). Zu gymnastischen Uebungen dient ein Turnsaal. Kranke, welche zu ihrer geistigen Anregung oder Fortbildung Unterricht in Gymnasialfächern, Sprachen, kaufmännischer Buchführung nehmen wollen, ist hinreichend Gelegenheit dazu gegeben.

Patienten dieser Abteilung, die sich in der Rekonvaleszenz befinden, werden in die Abteilung für Nervenkranke übergeführt.

B. Abteilung für Neurosen. Wir bemerken in der neueren Zeit eine Zunahme der Nervenerkrankungen in allen Schichten der Bevölkerung (die sogar schon zur Bildung von Volksnervenheilstätten für weniger Bemittelte geführt hat), weil das heutige Wirtschaftsleben mit seiner Steigerung des Kampfes ums Dasein auf allen Gebieten eine stärkere Inanspruchnahme der Geistestätigkeit des Individuums verlangt. So kommt es, dass die aus Ueberarbeitung, aus den wachsenden täglichen Sorgen, aus Unterernährung, häuslichen Missverhältnissen entstehenden Erscheinungen nervöser Ueberreizung und Erschöpfung häufiger vorkommen als früher. Die erste Bedingung zur Besserung solcher Zustände ist das Verlassen der Umgebung, in welcher die Krankheit ihren Nährboden gefunden und das Aufsuchen einer geeigneten Heilstätte, als welche nur wohlgeordnete und unter spezialistischer Leitung stehende Sanatorien für Nervenkranke in Frage kommen können. Demgemäss werden in der Abteilung für Nervenkranke, welche zum Teil im Haupthause, zum Teil in der I. Etage des Badehauses, ferner in der Villa Sofia die behaglichsten Unterkunftsräume für ihre Kranken besitzt, alle diejenigen Formen von Nervenkranken aufgenommen, die einer spezialärztlichen Leitung und Beeinflussung bedürfen. Es eignen sich demnach zur Aufnahme in unsere Abteilung für Nervenkranke die vielgestaltigen Krankheitszustände der nervösen Ueberreizung und Erschöpfung, die unter dem Namen der „Neurasthenie“, „Spinalirritation“, „allgemeiner Nervosität“ zusammengefasst werden; ferner leichtere Fälle von Hypochondrie und Depression, besonders der häufigen und nach unseren Erfahrungen günstig zu beeinflussenden periodischen Depression, Fälle von Hysterie und sonstigen funktionellen Erkrankungen des Nervensystems; desgleichen alle Formen von organischer Erkrankung des

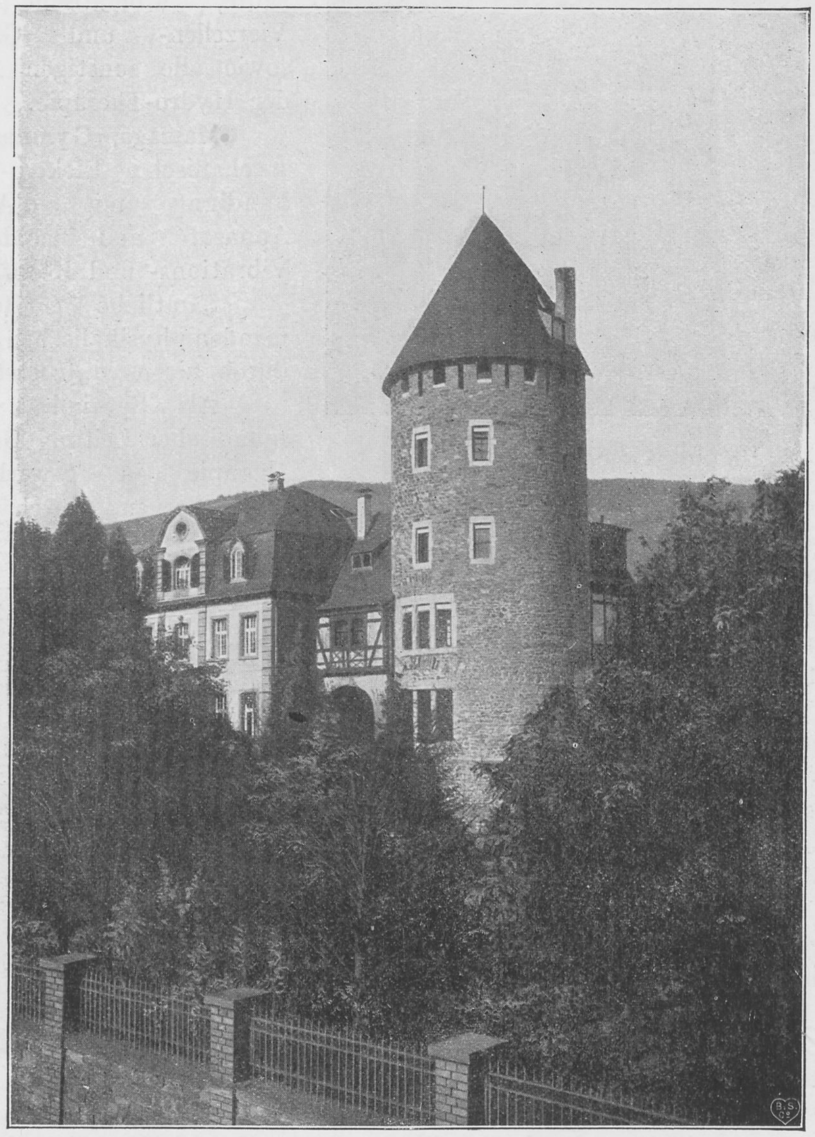


Pensionär-Zimmer in Villa Sofia.

Gehirns und Rückenmarks und des Gefässsystems, die der physikalischen Behandlung bedürfen, z. B. Hemiplegie, Arteriosklerose (d'Arsonvalbehandlung), Tabes etc., ferner solche Fälle von chronischer Intoxikation mit Alkohol, Morphium, Kokain und dergl., welche willens und imstande sind, den ärztlichen Anordnungen Folge zu leisten.

Auch diejenigen Fälle nervöser Störung, die auf mangelnder Ernährung, Blutarmut, Bleichsucht, zu schnellem Wachstum beruhen, werden mit Erfolg behandelt.

Die Aufnahmen finden das ganze Jahr hindurch statt für Kranke beiderlei Geschlechts, auch Kinder in Begleitung einer Angehörigen oder einer Krankenschwester. Für besondere Pflege sind geschulte Pflegepersonen vorhanden.



Villa Maria.

Für Winterkuren ist das Sanatorium besonders geeignet durch seine geschützte Lage im Ahrtal, sowie durch seine in allen Korridoren und Zimmern, Arbeitsräumen usw. befindliche Zentralheizung und elektrische Beleuchtung. Während des ganzen Winters können Promenaden in den ausgedehnten Anlagen der Kuranstalt gemacht werden, da deren Wege stets rasch abtrocknen.

Kurmittel: Psychische Behandlung seitens der Anstaltsärzte in mindestens 2 täglichen Besuchen (siehe unten). Diät-, Mast-, Liege-, Entfettungskuren. Milch-, Kefir-, Molken-, Traubenkuren. Terrainkuren in den über 400 Morgen grossen eigenen Besitzungen und Waldanlagen. Zerstreuungen durch Ausflüge in die weitere romantische Umgebung der Ahr und des Rheines.

Treibhaus (Kalthaus).

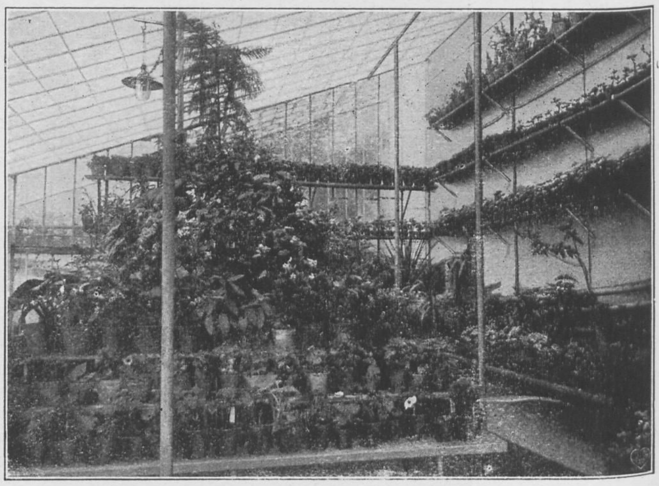
Ferner im Kurmittelhause: Luft-, einfach temperierte, kohlensaure, aromatische, Schwimm-, Vierzellen- und Glühlichtbäder, sowie alle sonstigen Anwendungen der Hydro-Therapie.

Massage, Gymnastik, medicomechanische Elektro-Therapie-Behandlung mit d'Arsonval'schen Apparaten und sinsoidalen Strömen, Vibrations- und Klopfmassage.

Sämtliche in Betracht kommenden physikalischen Heilmethoden durch eigens aufgestellte Apparate.

Als Spezialität unter fachmännischer Leitung Beschäftigungstherapie in gewerblichen und künstlerischen Werkstätten, in Wald, Gärten und Weinbergen, durch Fischerei in eigenem Gelände. —

Indes haben alle diese technischen Einrichtungen nur den Wert, die neben dem dirigierenden Arzt in der Anstalt tätigen 4 Aerzte in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Der Hauptfaktor in der Behandlung der Gemüts- und Nervenkranken bildet die psychische Beeinflussung erfahrener, älterer Aerzte, deren nimmer erlahmende Mühewaltung, im jeweiligen Falle in das seelische Leben des Kranken mit Takt und Verständnis einzudringen und so das Vertrauen des Patienten zu erringen. Dass dies in vollem Masse nur in kleineren Anstaltsverhältnissen durch eine relative Vielheit von hierzu befähigten Aerzten erreicht werden kann, liegt auf der Hand. Und in diesem Umstand liegt auch nicht nur die Existenzberechtigung, sondern sogar die Existenznotwendigkeit der Privatanstalten, welche trotz aller Anfeindungen von juristischer und bürokratischer, ja sogar auch von ärztlicher — naturärztlicher! — Seite dem leidenden Publikum unentbehrlich bleiben werden.



Treibhaus (Warmhaus).

III. Statistische Mitteilungen über die Krankenbewegung und die Resultate der Behandlung vom 1. Januar 1898 bis 1. Januar 1910.

Laut dem im Jahre 1897 ausgegebenen Bericht hatte die jährliche Aufnahmeziffer, die zum ersten Male im Jahre 1896 die Zahl 100 überschritten hatte, die Höhe von 116 Aufnahmen erreicht. In der unten folgenden Tabelle, die nach dem Geschlecht und nach der Art der Abteilung zusammengestellt ist, ersehen wir, dass die Durchschnittsaufnahmeziffer sich entsprechend der Vergrösserung des Sanatoriums um etliche Villen in den folgenden 12 Jahren auf 132 per Jahr erhöht hat. Dabei ist zu bemerken, dass in der offenen Abteilung nicht nur reine funktionelle Nervenstörungen aufgenommen und behandelt werden, sondern auch solche Psychosen, welche äusserlich durchaus sozialer Art sind und zu keinerlei Bedenken Anlass geben. Diese Kranken können ohne jede Formalitäten, genau wie Nervenkranke aufgenommen werden.

Aufnahmen in den Jahren 1898—1909 inkl.

Jahr	Männer		Frauen		Summa		Summa totalis
	G.	O.	G.	O.	G.	O.	
1898	40	31	30	24	70	55	125
1899	38	28	29	30	67	58	125
1900	40	32	30	18	70	50	120
1901	46	30	24	18	70	48	118
1902	41	32	25	20	66	52	118
1903	38	46	33	23	71	69	140
1904	39	39	27	27	66	66	132
1905	31	38	22	40	53	78	131
1906	40	47	35	27	75	74	149
1907	42	38	27	22	69	60	129
1908	54	40	31	26	85	66	151
1909	45	44	19	29	64	73	137
	494	445	332	304	826	749	1575

Somit beträgt die Gesamtzahl der in den Jahren 1898—1909 Aufgenommenen 826 Männer und 749 Frauen, in Summa 1575 Personen, während in den Jahren 1877—1897 (inkl.) 845 Männer und 319 Frauen, in Summa 864 Patienten aufgenommen wurden. Die Gesamtfrequenz der Anstalt beträgt demnach seit dem Beginn der Anstalt (1877) bis 1909 inkl. 1371 Männer, 1068 Frauen, in Summa 2439 Patienten.

Entlassungen 1898—1909 inkl.

Jahr	Männer		Frauen		Summa		Summa totalis
	G.	O	G.	O.	G.	O.	
1898	40	27	30	20	70	47	117
1899	45	28	32	26	77	54	131
1900	39	28	20	19	59	47	106
1901	41	28	25	21	66	49	115
1902	40	36	20	17	60	53	113
1903	44	43	34	23	78	66	144
1904	38	43	26	30	64	73	137
1905	32	39	24	41	56	80	136
1906	39	40	28	25	67	65	132
1907	43	40	30	23	73	63	136
1908	46	42	29	33	75	75	150
1909	56	41	23	27	79	68	147
	503	435	321	305	824	740	1564

Diesen Aufnahmen stehen Entlassungen in entsprechend grosser Zahl zur Seite; aus dem Vergleich der beiden Tabellen vorstehender Seite ersieht man die lebhafte Krankenbewegung, die sich seit Jahren in unserm Sanatorium vollzieht:

Diese Tabelle ergibt als Gesamtzahl der Entlassungen der 12 letzten Jahre die Summe von 824 Männern und 740 Frauen = 1564 Patienten gegenüber 506 Männern und 287 Frauen = 793 Patienten in den Jahren 1877—1897. Die Totalsumme sämtlicher Entlassenen von 1877—1909 inkl. beträgt 1330 Männer und 1027 Frauen, in Summa 2357 Patienten. Der höchste Tagesbestand war am 13. Juli 1909 mit 115 Patienten in beiden Abteilungen.

Die folgende Tabelle III ergibt eine Uebersicht über die Frequenz der einzelnen Abteilungen zueinander, bezw. eine Uebersicht darüber, wie viele der aufgenommenen Männer resp. Frauen in der geschlossenen oder in der offenen Abteilung behandelt wurden. Die Gegenüberstellung der beiden Tabellen I und III ergibt die Richtigkeit des vorhin Gesagten, dass sich der Begriff Psychose und geschlossene Abteilung nicht immer deckt, dass vielmehr viele durch sozial sich verhaltende Psychosen ohne weiteres und unbedenklich frei behandelt werden.

Es wurden aufgenommen resp. behandelt in

Jahr	Geschlossener Abteilung		Offener Abteilung		Summa		
	M.	Fr.	M.	Fr.	M.	Fr.	
1898	40	30	31	24	71	54	125
1899	38	29	28	30	66	59	125
1900	40	30	32	18	72	48	120
1901	46	24	30	18	76	42	118
1902	41	25	32	20	73	45	118
1903	38	33	46	23	84	56	140
1904	39	27	39	27	78	54	132
1905	31	22	38	40	69	62	131
1906	40	35	47	27	87	62	149
1907	42	27	38	22	80	49	129
1908	54	31	40	26	94	57	151
1909	45	19	44	29	89	48	137
	494	332	445	304	939	636	1575
	826		749				

Die Beteiligung des Auslandes an den 1575 Aufnahmen der Jahre 1898—1909 inkl. drückt sich in folgenden Ziffern aus:

Es stammten aus:	Männer		Frauen	
	G.	O.	G.	O.
Holland	31	32	10	12
Belgien	5	15	2	9
Amerika	2		1	
Russland	6	15	4	20
Oesterreich	1	6	5	1
England	3	2	3	2
Italien		1		
Schweiz	1			1
Rumänien	1			
Spanien	2			
Schottland		1		
Luxemburg	3	3	1	1
Frankreich	2	1	2	
Schweden		1		2
Argentinien	1			1
Polen		1		
Summa:	58	78	28	49

Demgemäss waren von den 1575 aufgenommenen Patienten 213 Ausländer gegenüber 134 Ausländer bei 864 Aufnahmen des letzten Berichts (1877—1897). Um einen Vergleich der früheren Zusammenstellungen mit der jetzigen besser zu ermöglichen, soll auch hier eine Tabelle über Alter, Beruf und Krankheitsursachen im allgemeinen unterbleiben. Dagegen sollen diese Fragen wieder eingehender bei den Paralytikern der letzten 12 Jahre behandelt werden. Aus den Anamnesen bei der Aufnahme sowie den späteren ausgedehnteren Nachfragen geht hervor, dass bei fast sämtlichen Paralytikern das Vorhandensein einer voraufgegangenen Lues konstatiert werden konnte. Ferner ergaben die Anamnesen die Tatsache, dass bei den meisten Fällen von Paralyse ausser der Lues eine schwere hereditäre Belastung bez. Geistes- oder Nervenkrankheiten vorlag, so dass also wohl in erster Linie in diesem Umstand das Akzidenz gesucht werden muss, das zu der Syphilis hinzutreten muss, um eine Paralyse zu erzwingen. Ferner treffen wir in den Anamnesen als besonders in Betracht kommende prädisponierende, weil den Gesamtorganismus des Kindes schwächende Ursachen, in der Aszendenz in der Reihenfolge des Vorkommens der Häufigkeit an: Karzinom, Tuberkulose, starker Potus bei einem Teil des Elternpaares.

Bezüglich des Alters, in welchem die ersten schweren Symptome der Paralyse in die Erscheinung treten, sehen wir auch aus der folgenden Tabelle analog der früheren Aufstellung, dass im Alter zwischen 35 und 40 Jahren die Paralyse am häufigsten in die Erscheinung tritt.

Alter der im Jahre 1898—1909 inkl. aufgenommenen Paralytiker bei Aufnahme in die Anstalt.

Alter Jahre	Männer		Frauen		Summa	
	G.	O *)	G.	O.	G.	O.
25—30	2				2	
30—35	9	4			9	4
35—40	34	3			34	3
40—45	22	3			22	3
45—50	24	4			24	4
50—55	11	3	1		12	3
55—60	11	1			11	1
	113	18	1		114	18

Die folgende Tabelle gibt uns ein deutliches Bild der Menge der Krankheitsfälle, die auf eine Gruppe fallen und deren Verteilung in den beiden Hauptabteilungen des Hauses, der sog. geschlossenen und der offenen Abteilung. Numerisch am meisten vertreten sind die sog. einfachen Seelenstörungen, von denen wir die Fälle von „Dementia praecox“ aus statistischen Gründen abgetrennt haben. Fälle letzterer Art behandeln wir, wenn irgend möglich auf der offenen Abteilung und haben dort durch die Beschäftigungstherapie mancherlei dauernde Erfolge insofern erzielt, als die betreffenden Kranken später wieder imstande waren, innerhalb ihrer Familie einer leichten Beschäftigung nachzugehen. Nächst den funktionellen Nervenerkrankungen, welche die breite Basis für vorübergehende und dauernde Einbusse der geistigen und körperlichen Arbeitsfähigkeit abgeben und naturgemäss am meisten in der offenen Abteilung vertreten sind, ist die progressive Paralyse der Zahl nach am häufigsten vertreten. Sie macht bei unserer Aufnahmeziffer in den 12 Jahren durchschnittlich 11% aus. Infolge der modernen Bäderbehandlung und der übrigen modernen Einrichtungen der Abteilung für sieche und unruhige Kranke in bezug auf Liegehallen, grosse luftige Wohnräume, breite Wandelhallen usw. erscheint die mittlere Lebensdauer der Paralytiker gegen früher erhöht.

---

*) G = Geschlossene Abteilung. O = Offene Abteilung.

Form der Erkrankungen 1898—1903 inkl.

	1898				1899				1900				1901				1902				1903				Summa				
	M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		
	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	
Einfache Seelenstörung	10	13	16	12	10	7	17	9	20	7	21	2	21	10	15	6	19	19	9	12	11	18	21	3	91	74	99	44	308
Paralytische Seelenstörung	16	6			12	4			7	8			9	1			10	1			8				62	20			
Epilepsie u. epilept. Geistesstörung	1		3					2			1	1				1	1			2	1	3		3	3	3	4	9	19
Imbezillität	1	1	4		2		2	2	3		1	1	7	3			2	1	1		3	5		1	1	10	84		40
Delir. Pot., Chron. Alkoholismus	5	2	2		3	5	3	1	6	1	3		2	3			6	2			5	3		1	23	16	8	2	49
Morphinismus usw.	1	1			2				2	2		1						2	3			1			5	6	3	1	15
Funktionelle Nervenkrankheiten	2	4		5	3	11		3	2	10	1	5	4	9	1	6		6	1	4	1	13		9	125	33	31		129
Organische Nervenkrankheiten						1				1				1												3			3
Hirnlues	1																											1	2
Gehirn-Geschwulst	1																								1				1
Dementia praecox	1			3	3		1		2	1	2	1	2	1	3	1	1	2		1	4	1	7	1	13	5	13	7	38
Hysterie		1	10	3	1		14	5		1	4	4		3	4	5	2		7	4		4	4	6	3	9	43	27	82
	39	28	35	23	36	28	37	22	42	30	33	15	45	31	23	19	41	33	21	23	33	49	32	24	351	179	285	91	686
																									530		376		

Form der Erkrankungen 1904—1909 inkl.

	1904				1905				1906				1907				1908				1909				Summa				
	M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		
	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	
Einfache Seelenstörung	14	10	15	12	12	18	13	17	20	18	26	14	9	13	14	8	25	21	20	11	10	18	16	5	90	98	104	67	359
Paralytische Seelenstörung	8	2			7	4	1		12	1			10	4			11	4			20	1			68	16	1		85
Epilepsie u. epilept. Geistesstörung	1	2		1	1	1					1	1	1	3	1	1	1	2		1	1	4		1	5	12	2	5	24
Imbezillität	1	3	2		2	1			5		1	1	5		2	3	3	1							16	5	5	4	30
Delir. Pot., Chron. Alkoholismus	2	2	1	1	2	3		2	2	2		1	5	1		1	6	2			8	2			25	12	1	5	43
Morphinismus usw.	1	1	2	1	1		1				1			1		1	1	1		1	2				5	3	4	3	15
Funktionelle Nervenkrankheiten	1	13		10		11	11	1		22			6	16	1	3	6				1	13		13	8	81	12	27	128
Organische Nervenkrankheiten											2											1		1		1	2	1	4
Hirnlues						1				1												3				5			5
Gehirn-Geschwulst																													
Dementia praecox	6	2		1	2		2	3	1	4	1	3	7	4	4	2	4	2	3	2	3	4	3	1	23	16	13	12	64
Hysterie	2	4	4	3		2	2	9			3	1	1	3	2	9	1	1	2	3			1	8	4	10	14	33	61
	36	39	24	29	27	41	30	32	40	48	34	21	44	45	24	28	52	40	25	18	45	46	20	29	244	259	159	157	818
																									503		316		

So ziemlich gleichen Schritt mit den Aufnahmen halten die Entlassungen, über welche uns die folgende Tabelle belehrt.

Entlassung 1898—1909 incl.

Jahr	Summa		Geheilt				Gebessert				Ungeheilt				Gestorben			
			M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.		M.		Fr.	
	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.
1898	70	47	6	4	4	5	10	13	20	12	15	4	4	6	9	3	2	
1899	77	54	10	9	10	7	13	10	13	12	13	6	12	5	4	5	2	
1900	59	47	17	13	10	12	10	7	4	7	6	6	2	1	7	1	3	
1901	66	49	11	9	13	10	11	13	8	6	7	6	5	4	7	2	4	
1902	60	53	5	15	7	5	15	16	10	11	13	3	3	2	6	1	1	
1903	78	66	7	10	8	9	19	22	17	10	13	9	7	4	6		1	2
1904	64	73	5	10	5	6	11	28	13	15	15	10	5	4	8		2	
1905	56	80	6	7	4	9	8	17	7	22	9	5	10	16	10	2	2	2
1906	67	65	3	4	2	7	13	24	13	15	20	8	9	6	5		2	1
1907	73	63	5	7	6	4	14	19	9	14	25	8	7	9	3	2	4	
1908	75	75	4	7	5	5	17	24	18	23	16	7	6	7	9	2		
1909	79	68	4	11	2	10	19	24	13	14	24	4	6	5	9		2	
	824	740	83	106	76	89	160	217	145	161	176	76	76	69	83	17	25	5
	1564		354				683				397				130			

Während bei der letzten Berichterstattung von 704 Kranken 198 geheilt Entlassene und 282 als gebessert Entlassene angeführt werden, stellt sich dieses Mal der Prozentsatz der Geheilten und Gebesserten mit 1/3 der Gesamtentlassungen als etwas günstiger heraus. Es hängt dies damit zusammen, dass die offene Abteilung an der Vergrösserung des Hauses den wesentlicheren Anteil hatte und demgemäss uns ein grösseres Material von Kranken zufloss, deren Chancen für die Heilung resp. Besserung günstigere waren. Bei den Gestorbenen überwiegen wie früher die Männer, was in dem häufigeren Vorkommen der Paralyse bei Männern seinen hauptsächlichen Grund hat.

Nachstehende Tabelle ergibt ein übersichtliches Bild über die therapeutischen Leistungen unseres Sanatoriums, indem sie eine Uebersicht über die Art der Entlassungen nach der Form der Erkrankung gestattet. Unter „gebessert" sind einmal diejenigen Formen aufgenommen, welche zwar vom einzelnen Anfall geheilt erscheinen, die aber bereits mehrfache Rezidive, z. B. der Morphium- oder Alkoholintoxikation durchgemacht haben und bei denen weitere Rezidive mit Gewissheit anzunehmen sind; ferner solche Formen schwerer chronischer Störungen, die wie z. B. bei Paralyse eine solche Remission erreicht haben, die es ihnen gestattet, den Anstaltsaufenthalt mit dem Aufenthalt in der Familie zu vertauschen. Unter die Rubrik „geheilt" sind nur solche aufgenommen, die nach mehrjähriger Kontrolle sich als gesund erwiesen haben.

Art der Entlassung nach Krankheitsform 1898—1909 inkl.

	M.		Fr.		Summa		Geheilt M.		Geheilt Fr.		Summa		Gebessert M.		Gebessert Fr.		Summa		Geheilt %		Gebessert %	
	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.
Einfache Seelenstörung	204	180	191	93	395	273	50	34	47	24	97	58	62	103	77	57	139	160	24,3	21,2	35,2	58,6
Paralytische Seelenstörung	117	26	1		118	26							13	13			13	13			11	50
Epilepsie u. epilept. Geistesstörung	11	10	7	12	18	22							4	10	2	10	6	20			33,3	90,9
Imbezillität und Schwachsinn	26	14	14	5	40	19							9	7	9	4	18	11			45,9	57,9
Delir. Pot., Chron. Alkoholismus	51	28	10	5	61	33	11	9	5	3	16	12	25	12	4	2	29	14	26,2	36,4	47,5	42,4
Morphinismus usw.	11	11	7	3	18	14	8	5	3	2	11	7	1	4	2	1	3	5	61,1	50	16,6	35,7
Funktionelle Nervenkrankheiten	14	125	3	101	17	226	5	41	1	38	6	79	6	64	2	56	8	120	35,3	34,8	47	53,1
Organische Nervenkrankheiten		3	1	1	1	4								1		1		2				50
Hirnlues	2	3			2	3								3				3				100
Dementia praecox	29	19	23	12	52	31	3	1	3	2	6	3	14	14	13	7	27	21	11,5	9,6	51,9	67,7
Hysterie	6	10	63	59	69	69	1	3	11	14	12	17	4	3	30	42	34	45	17,4	24,6	49,3	65,2
	471	429	320	291	791	720	78	93	70	83	148	176	137	234	139	180	277	414	18,7	24,4	35,7	57,5

Die Dauer des Aufenthalts in bezug auf Heilung oder Besserung bewegte sich in den in allen Anstalten beobachteten Grenzen, so dass also weitaus die meisten Heilungen resp. Besserungen in die ersten 3 Monate des Aufenthalts fallen. Spätheilungen kommen nur selten zur Beobachtung. Bei unsern Beobachtungen handelt es sich u. a. um Fälle von Dementia praecox, die nach mehrjähriger Behandlung soweit geheilt resp. gebessert waren, dass sie zu Hause wieder einem Berufe nachgehen konnten.

Entlassung je nach Dauer der Anstaltsbehandlung.

Nach Behandlungsdauer von	Geheilt				Gebessert				Insgesamt	
	M.		Fr.		M.		Fr.			
	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.	G.	O.
1 Monat	5	35	2	12	17	77	17	33	41	157
1—3 Monate	21	44	21	38	50	77	41	69	133	228
3—6 Monate	25	19	25	29	40	40	35	44	125	132
6—9 Monate	4	8	8	4	17	13	17	7	46	32
9—12 Monate	7		5	1	10	6	11	7	33	14
1—2 Jahre	2		7	3	10	3	8	4	27	10
Länger	2		1		8	3	7	4	18	7
	66	106	69	87	152	219	136	168	423	580

Es erübrigt noch ein Wort über die Fälle zu sagen, die in unserer offenen Abteilung behandelt wurden. Ausschlaggebend für die Aufnahme in dieser Abteilung ist nicht die klinische Diagnose, ob Psychose oder Neurose, sondern das soziale Verhalten, die Bereitwilligkeit, sich allen Anordnungen des Arztes genauestens zu fügen und für andere Patienten nicht störend zu sein. Wir nehmen keinen Anstand, in geeigneten Fällen Familienmitglieder aufzunehmen, ja in manchen Fällen von Depression, funktionellen Störungen oder Zwangsvorstellungen usw. wünschen wir die Begleitung und Beaufsichtigung durch einen Angehörigen sehr, da kein Pfleger ein solches Interesse an der Wiedergesundung des betreffenden Kranken haben kann, als der eigene Angehörige. Die Begleitung der Kranken durch Angehörige hat auch den grossen Vorteil, dass die frühere Scheu vor Krankenhäusern unserer Art immermehr schwindet; es ist dies zumal bei solchen Angehörigen der Fall, die auf der offenen Abteilung wohnend sich an der Pflege ihres erkrankten Familienmitgliedes, welches auf der geschlossenen Abteilung wohnt, beteiligen. Je weiter man die Türen der Krankenhäuser für Psychoneurosen öffnet, je mehr Laien einen Einblick in den Betrieb dieser Abteilung, z. B. in den so wohltätigen und auch wieder so verlästerten Gebrauch der Dauerbäder, in das gesellschaftliche Leben der Kranken, in die Benutzung der Liegehallen und der Werkstätten bekommen, um so besser ist es für die Allgemeinheit.

Unter den auf der offenen Abteilung aufgenommenen Psychosen überwiegen die Depressionsformen (Melancholie, Hypochondrie, leichte Verstimmungen) und paranoischen Formen (Zwangshandlungen, leichte Halluzinationen). Die Erfahrung lehrt uns, dass alle leichteren Formen dieser Art meist eher in Besserung überführt werden, wenn sie die Wohltat der freieren Behandlung geniessen, als wenn sie zu sehr unter Bevormundung gehalten werden. Von der freien Behandlung ausgeschlossen sind u. a. gewisse schwere Degenerationsformen, Fälle von Moral insanity, die jeden inneren Halt entbehrend, den Versuchungen zum unnützen Gebrauch des Geldes, dem Alkoholmissbrauch und sonstigen Genüssen nicht widerstehen können. Die therapeutischen Einrichtungen wurden im Jahre 1905 in dem soge-

Krankheitsfälle, die in der offenen Abteilung behandelt wurden 1898—1909.

Krankheitsformen:	Männer	Frauen
Neurasthenie und neurasthenisches Irresein	119	91
Melancholie und Hypochondrie	55	56
Periodisches resp. zirkuläres Irresein	20	17
Hysterie	11	60
Epilepsie	15	14
Schwachsinn inkl. Moral insanity	22	18
Paranoische Störungen	55	35
Paralytische Störungen	36	
Alkoholismus und alkoholische Geistesstörung	28	7
Morphinismus	9	4
Dementia praecox	21	19
Sonstige funktionelle und organische Erkrankungen des Zentral-Nervensystems	60	19
	451	340

nannten Kurmittelhaus vereinigt, welches wie bereits ausgeführt, in seinem Erdgeschoss 2 grosse Säle der Beschäftigungstherapie öffnet.

Dass auf der offenen Abteilung unserer Anstalt nicht ausschliesslich Nervenkranke, sondern auch, soweit dies angängig ist, psychische Kranke behandelt werden, ist nur dadurch möglich, dass die Anzahl der auf der offenen Abteilung einem einzelnen Arzte anvertrauten Patienten eine relativ geringe ist.

Der Arzt besucht die Patienten nicht nur zweimal täglich auf ihren Zimmern, sondern kontrolliert dieselben den ganzen Tag über. Er sucht die dazu fähigen Kranken zweckmässig zu beschäftigen, überwacht ihre Arbeiten, speist mit einem Teil derselben an gemeinschaftlicher Tafel, unterweist sie im Turnen, regelt eines jeden Verkehr, bestimmt die Spaziergänge, macht mit ihnen Ausflüge und sorgt für alle möglichen Zerstreuungen und Unterhaltungen.

Durch die ständige Fühlung, in der der Arzt mit seinen Kranken steht, ist es ihm möglich, dieselben psychisch so zu beeinflussen, wie es zu ihrem Interesse und zu ihrer Heilung unbedingt nötig ist, erregte Kranke rechtzeitig aus der Gesellschaft zu entfernen und aufs Zimmer zu verweisen, sie vor Affekthandlungen zu bewahren, sowie Suicide zu verhüten.

Unterstützt werden die Aerzte der offenen Abteilung in ihrer zwar anstrengenden, aber äusserst segensreichen Tätigkeit, durch zwei erfahrene Oberinnen, durch besonders geschultes Pflegepersonal, sowie durch einige akademisch gebildete junge Herren, welche letztere besonders solchen Kranken zugeteilt werden, die sich nicht ohne Begleitung ausserhalb des Anstaltsterrains bewegen sollen, eine Begleitung durch einen Pfleger jedoch als äusserst unangenehm empfinden.

Somit dürfen wir wohl mit Recht hervorheben, dass wir nach besten Kräften bestrebt sind, allen Anforderungen, die Patienten und deren Angehörige an ein erstklassiges „modernes Sanatorium“ stellen, zu genügen.

Dr. Erlenmeyersche Anstalten für Gemüts- und Nervenkranke zu Bendorf a. Rh.

Gegründet 1848.

Die drei Anstalten, die zusammen den obigen Namen tragen, sind von dem 1877 verstorbenen Sanitätsrat Dr. Erlenmeyer ins Leben gerufen worden.

Im Jahre 1848 gründete er die „Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke“.

Am 1. Oktober 1866 eröffnete er das anfänglich „Villa für Nervenkranke“, seit 1819 „Wasserheilanstalt „Rheinau“, Kurhaus für Nervöse und Erholungsbedürftige“ benannte Institut.

Am 11. Juli 1868 zogen die ersten Kranken in die Kolonie „Albrechtshof“ ein, eine landwirtschaftliche Beschäftigungsanstalt für ruhige Pfleglinge aller Art.

Diese Dreiteilung in der Organisation der Gesamtanstalt ist nicht einem Zufall zu verdanken, sie ist vielmehr die systematische Ausgestaltung einer bestimmten Idee, und zwar derjenigen der Entlastung der Irrenanstalt. Diese war vornehmlich gedacht als Heilanstalt für ausgesprochene Fälle von Geistesstörung; ihr sollten einerseits leichte, zum Teil in das Gebiet der Nervenkrankheiten überspielende Fälle vorenthalten bleiben, andererseits sollten abgelaufene Fälle aus ihr ausgeschieden werden. Für beide Krankheitsarten waren eigene, selbständige Anstalten ins Auge gefasst.

Dieses Programm enthält einerseits als Vorstation der Irrenanstalt die „Nervenheilanstalt“, andererseits als Endstation die „landwirtschaftliche Kolonie“; es ist in grossen Zügen das Programm der Organisation jeder Heil- und Pflegeanstalt für Gehirn- und Nervenkranke. Der zweite Teil dieses Programmes ist gegenwärtig wohl allenthalben in dieser oder jener Form landwirtschaftlicher Beschäftigung der Kranken durchgeführt; die Verwirklichung des ersten ist nur eine Frage der Zeit, die hoffentlich durch die Gründung „öffentlicher Nervenheilstätten“ in glücklichster Weise abgekürzt werden wird.

Die Durchführung dieses Programmes führte bei unserer Anstalt in den Jahren 1866 und 1868 zur Gründung der beiden oben schon erwähnten selbständigen Institute, der „Nervenheilanstalt“ Rheinau und der „landwirtschaftlichen Kolonie“ Albrechtshof.

Zweifellos beansprucht das Zusammenwirken der „Nervenheilanstalt“ mit der „Irrenanstalt“ eine grössere Aufmerksamkeit und Bedeutung als das der „Kolonie“ mit der „Irrenanstalt", und deshalb wollen wir zunächst über das erstere einige Bemerkungen machen, die zugleich einen tieferen Einblick in unsere Anstalten gestatten.

Unsere mehr als 40 jährige Erfahrung über den Betrieb der Nervenheilanstalt und ihrer relativen Verbindung mit der Irrenanstalt hat uns zu dem Urteil geführt, dass gerade in diesem relativen Wechselverhältnis eine fast ideale Einrichtung gegeben ist. Die räumliche Trennung von der Irrenanstalt und der vollständig selbständige wirtschaftliche Betrieb der Nervenheilanstalt lässt bei ihren Kranken den Gedanken an irgend eine Verbindung mit der Irrenanstalt überhaupt nicht aufkommen. Treten Verschlimmerungen bei einzelnen Kranken ein, die ihren weiteren Verbleib in der Nervenheilanstalt ausschliessen, oder sind infolge unzutreffender Auffassungen der Angehörigen oder der Hausärzte Kranke in die Nervenheilanstalt aufgenommen, die nicht in sie, sondern in die Irrenanstalt gehören, dann vollzieht sich deren Ueberführung aus jener in diese in der allerschnellsten und einfachsten Weise.

Rekonvaleszenten von Geisteskrankheiten, die in der Irrenanstalt sind, empfinden es als eine ganz ausserordentliche Bevorzugung und Verbesserung, wenn sie aus der Irrenanstalt heraus in die Nervenheilanstalt, also in eine ganz andere Anstalt versetzt werden.*)

Das sind Vorzüge und Vorteile dieser räumlichen Trennung und dennoch relativen Verbindung, die einer sogenannten Nervenabteilung innerhalb einer Irrenanstalt und unter einem Dache mit Geisteskranken niemals innewohnen, auch wenn sie „offene Abteilung" genannt wird. Die Nervenkranken werden dort das drückende Bewusstsein nicht los, in einer Irrenanstalt zu wohnen, was ja auch tatsächlich der Fall ist, und die besser gewordenen, der Genesung sich nähernden Geisteskranken sehen es nicht als besondere Freude an, innerhalb der Irrenanstalt nur auf einen anderen Korridor verlegt zu werden. Auch hat der Betrieb einer solchen Nervenabteilung unter Rücksichten zu leiden, die im Interesse des grösseren, ihm übergeordneten Betriebes der Irrenanstalt nicht ausser acht gelassen werden können, während die ganz selbständige Nervenheilanstalt in der Entwicklung und weiteren Ausgestaltung ihres Betriebes in jeder Hinsicht frei ist und keine drückende Schranke und Einengung fühlt. An diesen Verhältnissen wird auch dadurch nicht viel geändert, dass sich die „offene Abteilung" in einem eigenen Hause auf dem Gelände der Irrenanstalt befindet. Der „Nervenpavillon" der öffentlichen Irrenanstalt ist deshalb auch keineswegs gleichwertig mit der selbständigen, allein gelegenen, wenn auch unter gleicher ärztlicher Direktion stehenden „Nervenheilstätte" derselben.

Ein weiterer äusserst wichtiger Vorzug der selbständigen Nervenheilanstalt ist der Wegfall aller Aufnahmeformalitäten. Er ist abhängig von der behördlichen Konzession. Die Nervenheilanstalt erhält eine solche für ein Privat-Krankenhaus, während die Nervenabteilung einer Irrenanstalt überhaupt nicht konzessioniert werden kann, sondern unter die Konzession der Privat-Irrenanstalt fällt, und hier eigentlich nur diejenigen Formen von „Irren, Epileptikern und Idioten" umfasst, die auf Grund besonderer Erlaubnis der Regierung als

---

*) Diese Verwendung der Nervenheilanstalt hat bei den Staats- und Provinzialbehörden, den Besitzern der öffentlichen Irrenanstalten, noch lange nicht die gebührende Beachtung gefunden. Gewiss schliesst der Buchstabe des Gesetzes in manchen Staaten und Provinzen deren Fürsorge für „Nervenkranke" aus, wenn man aber diese „Nervenheilanstalten" oder „Nervenheilstätten" mit rekonvaleszenten Geisteskranken besiedelt, die aus den öffentlichen Irrenanstalten dorthin versetzt werden, dann ist das Gesetz gewahrt. Alle die in ihren Folgen oft so unheilvollen, meist nur aus Platzmangel in den Irrenanstalten herbeigeführten Frühentlassungen könnten dann vermieden werden; die besser gewordenen, aber noch nicht ganz geheilten Kranken könnten ihren Platz für frische, schnell aufzunehmende Fälle freimachen, könnten aber die Vollendung ihrer Genesung in der „Nervenheilstätte" ruhig abwarten. Wieviel Selbstmorde, Morde und andere verbrecherische Untaten, die nur allzuoft von den zu früh aus der Irrenanstalt entlassenen Geisteskranken verübt werden, könnten auf diese Weise verhütet werden. Die Errichtung von einer oder zwei Nervenheilstätten für etwa 6 bis 8 öffentliche Irrenanstalten, die ausschliesslich dem genannten Zwecke dienen, bedeutete eine erhebliche Sicherung der Gesellschaft und eine namhafte Steigerung des Nationalvermögens.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

sog. „freiwillige Pensionäre“ unter Beibringung eines ärztlichen Attestes aufgenommen werden dürfen. Hieraus ergibt sich, dass die Nervenkranken einer Nervenabteilung in einer Irrenanstalt im Sinne der administrativen Gesetzgebung eigentlich gar keine Nervenkranke sind, sondern „freiwillige Pensionäre“ der Irrenanstalt.

Auch der Umstand kann als ein Vorzug der selbständigen Nervenheilanstalt hervorgehoben werden, dass Patienten mit zweifelhaften, noch ganz frischen Krankheitszuständen zur Beobachtung und Feststellung der Diagnose in Begleitung ihrer Angehörigen dort Aufnahme finden können. Auf diese Weise wird es meist leicht ermöglicht, Kranke schon im allerfrühesten Beginn ihres Leidens in ärztliche Beobachtung und Behandlung zu bringen, was bekanntlich durch den gerade bei leichten psychischen Krankheitsformen sowohl bei Kranken wie Angehörigen stärker hervortretenden Widerstand gegen die Irrenanstalt gewöhnlich sehr schwer, wenn nicht geradezu unmöglich ist. —

Die Verbindung zwischen der Irrenanstalt und der Kolonie oder Beschäftigungsanstalt gestaltet sich einfacher, weil es sich bei den Kranken der letzteren meistens um abgelaufene Fälle handelt, oder um solche, bei denen Erregungszustände oder überwachungsbedürftige Perioden zu den aussergewöhnlichen Vorkommnissen gehören. Wenn wir Kranke aufnehmen, die für diese Abteilung von vornherein bestimmt sind und nicht aus einer anderen Anstalt kommen, lassen wir sie gerne eine kurze Beobachtungszeit in der Irrenanstalt durchmachen, um sie näher kennen zu lernen, um ihre Eigenart und Befähigung zum Leben in den freien Verhältnissen der Kolonie zu studieren. Treten bei den Kolonisten Erregungen ein, werden sie in die andere Anstalt versetzt und dort bis zum Ablauf dieser Periode verpflegt. —

Eine Verbindung zwischen der Kolonie und der Nervenheilanstalt besteht nicht.

Diese hiermit nur in allgemeinen Zügen geschilderte Organisation unserer Anstalten dürfte jedem Fachmanne den Beweis liefern, dass sie für die ausserordentlich mannigfaltigen, der Anstaltsbehandlung und Pflege bedürftigen Formen der Gehirn- und Nervenkrankheiten die denkbar günstigsten Verhältnisse schafft. —

Wir haben zwei Konzessionen der höheren Verwaltungsbehörde, die eine für eine „Privat-Irrenanstalt“, die die Anstalt für Gemütskranke und die Kolonie Albrechtshof umfasst, die zweite für eine „Privat-Krankenanstalt“ für die Wasserheilanstalt Rheinau. Inhaber der Konzessionen ist der Geheimrat Dr. Erlenmeyer.

In unsere Anstalten können folgende Kranke Aufnahme finden:

I. Psychisch Kranke aller Formen und Stadien, Epileptiker, Alkoholiker.
  a) frische heilbare Fälle in der Anstalt für Gemütskranke,
    1. auf Grund eines Kreisarzt-Attestes,
    2. als „freiwillige Pensionäre“.
  b) chronische Fälle,
    1. unruhige und überwachungsbedürftige in der Anstalt für Gemütskranke;
    2. ruhige und beschäftigungsfähige in der Kolonie Albrechtshof.

II. Nerven- und Rückenmarkskranke; Gehirnkranke ohne psychische Störung; Herz- und Gefässkranke; Blutarme und Erholungsbedürftige; Morphinisten und Alkoholiker in der Wasserheilanstalt Rheinau, und zwar sowohl allein, als in Begleitung von Angehörigen und Freunden.

In dieser Weise wird dem grossen Kreise aller jener Erkrankungen, die man zu den Nervenkrankheiten im weitesten Sinne, also unter Einschluss der Geisteskrankheiten rechnet, die geeignetste Unterkunft geboten; sie werden, nach drei grossen Gruppen getrennt, in selbständige Anstalten untergebracht und behandelt, wobei einerseits unzweckmässige Zusammenlegungen der Kranken vermieden, andererseits die familiären und sozialen Interessen derselben gebührend berücksichtigt werden.

Dass jede der drei genannten Anstalten durch beständige Erweiterung und Vergrösserung nach aussen und durch Vervollkommnung ihrer inneren Einrichtungen mehr und mehr ge-

BIBLIOTHEK HAMBURG

hoben und verbessert worden ist, so dass sie stets allen gerechten Anforderungen der Wissenschaft und der Humanität zu genügen vermochte, versteht sich von selbst; bei der Einzelbeschreibung wird näher darauf eingegangen. Noch sei erwähnt, dass das Gesamtareal der drei Anstalten jetzt fast 600 preuss. Morgen beträgt.

Den wissenschaftlichen Leistungen ihres Gründers und der auf wissenschaftlichen Grundsätzen beruhenden Behandlung der ihr anvertrauten Kranken verdankt die Gesamt-Anstalt ihren Weltruf, den auf gleichen Grundsätzen zu erhalten die gegenwärtigen Leiter als ihre grösste und höchste Aufgabe überkommen haben.

Die Stadt Bendorf mit 6000 Einwohnern liegt im preussischen Regierungsbezirk und Kreis Coblenz auf dem rechten Rheinufer zwischen Ehrenbreitstein und Neuwied. Sie ist Station der rechtsrheinischen Eisenbahn, der Rheindampfer, und hat Post- und Telegraphenamt II. Klasse. Sie hat eine evangelische, eine katholische Kirche, eine Synagoge, eine Rektoratsschule.

Die Lage am Südwestabhange des Westerwaldes und in dem sog. Neuwieder Becken ist gesund; das Klima ist im Winter milde, im Sommer durch die Nähe des breiten Stromes nicht zu heiss.

Die Umgebung ist landschaftlich bevorzugt; mehrere herrliche Waldtäler münden in und in der Nähe von Bendorf. Die Gelegenheit zu kleineren und grösseren Spaziergängen ist ausserordentlich gross, worüber die beiden „Führer“ von Bendorf und Sayn die erforderlichen Auskünfte geben.

Die Verbindung mit den beiden benachbarten Städten Coblenz und Neuwied ist durch Eisenbahn, elektrische Bahn und Rheindampfer ausserordentlich erleichtert. Die letzteren haben die Landebrücke unmittelbar am Parke der Wasserheilanstalt „Rheinau“. An der Bahnstation Bendorf halten nur Personenzüge. In dem benachbarten Engers, der eigentlichen Schnellzugstation von Bendorf, beginnt die Westerwaldbahn, die von Bendorf aus auch durch die Station Sayn zu erreichen ist, und die die Verbindung mit dem durch seine Industrie ebenso wie seine Naturschönheit anziehenden Westerwald herstellt. Ausflüge in das Rheintal, in das benachbarte Lahn- (Ems) und Moseltal sind durch alle Verkehrsmittel leicht gemacht. Die elektrische Strassenbahn fährt von Bendorf einerseits nach Sayn, anderseits über Vallendar nach Ehrenbreitstein und endet am Hauptbahnhof Coblenz. Von Engers fährt die elektrische Bahn nach Neuwied.

Bendorf hat städtische Wasserleitung, Gasbeleuchtung und elektrische Beleuchtung.

I. Anstalt für Gemüts- und Nervenkranke.

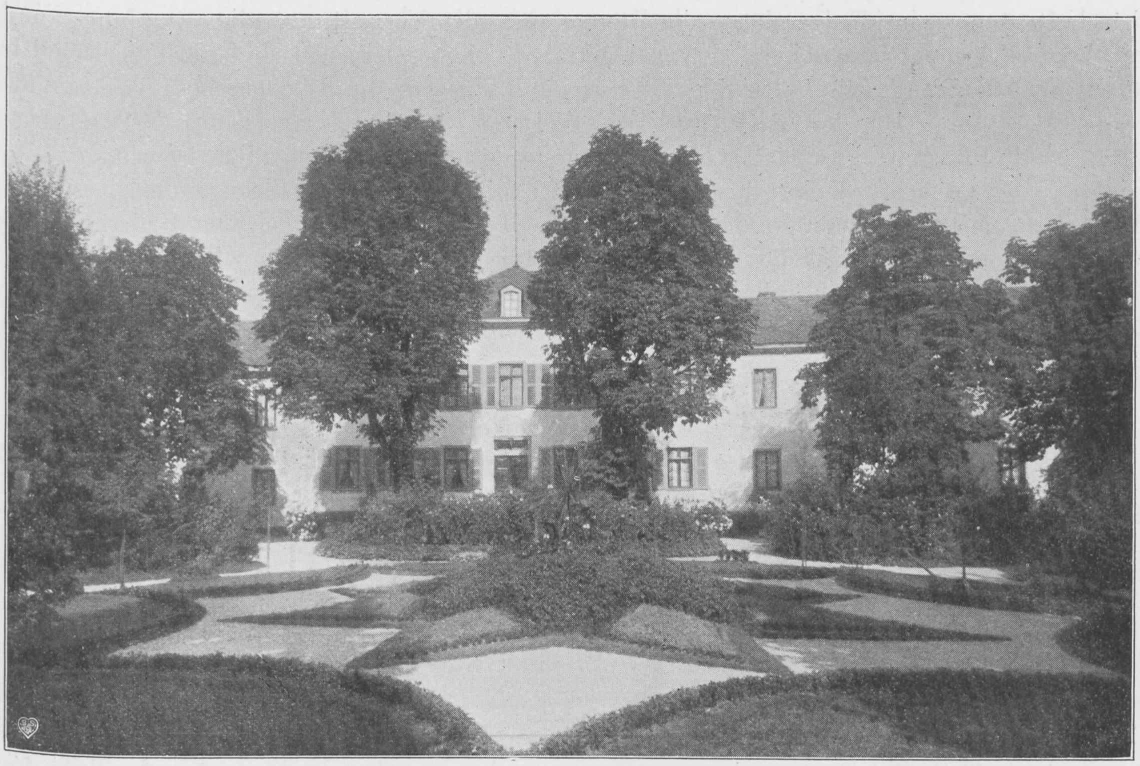
Gegründet 1848.

Die Anstalt ist der älteste und zugleich neueste Teil der Dr. Erlenmeyerschen Gesamtanstalten. Sie liegt am nördlichen Ausgang der Stadt Bendorf, gegenüber dem Kaiserlichen Post- und Telegraphenamt.

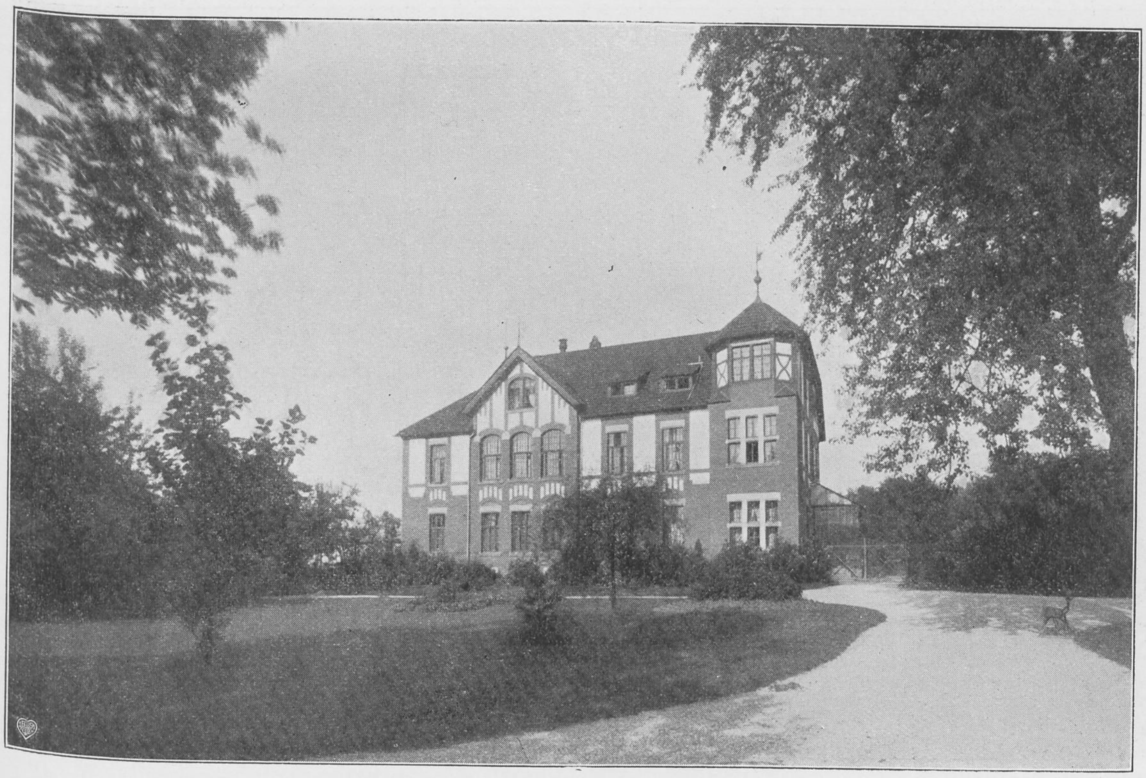
Das Gelände der Anstalt, ganz aus Gartenanlagen bestehend, die zum Teil über 60 Jahre alt sind, hat die Form eines unregelmässigen Vierecks und misst in seiner grössten Längenausdehnung 190 m, in der grössten Tiefe 260 m; es umfasst rund 13$^1/_2$ preussische Morgen.

Die Gebäude sind teils in einer Linie, parallel zur Hauptstrasse, errichtet, teils stehen sie hinter dieser Front; die ersteren, zugleich die älteren, sind im Korridor-, die letzteren und neueren im Pavillonsystem erbaut.

Auf dem südlichen Teil des Grundstücks, gegenüber dem Haupteingang von der Strasse, befindet sich das Verwaltungsgebäude. Es enthält im Untergeschoss die Küchen- und



Flügel für ruhige Herren. Verwaltungshaus. Flügel für ruhige Damen.

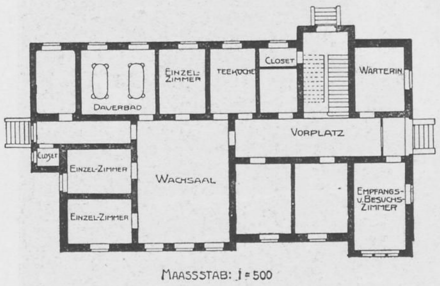


Villa für unruhige Damen.

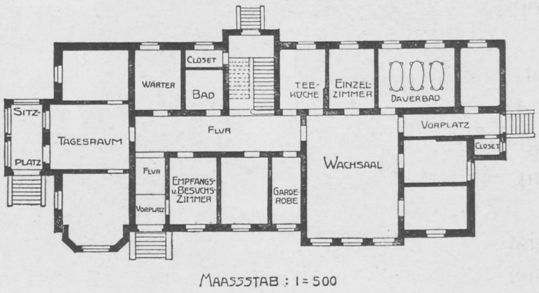
BIBLIOTHEK HAMBURG

Wirtschaftsräume, im Erdgeschoss die Räume für die Verwaltung, die Empfangs- und Besuchszimmer, im Obergeschoss den gemeinschaftlichen Speisesaal und die Gesellschaftsräume für ruhige, gesellschaftsfähige Damen und Herren, im Dachgeschoss Wohnräume für das Personal. Die beiden zweistöckigen Seitenflügel des Verwaltungshauses sind für ganz ruhige Kranke, Rekonvaleszenten oder freiwillige Pensionäre eingerichtet, die grösseren Komfort wünschen, oder mit Angehörigen, eigenen Begleitern und Pflegern zusammen wohnen wollen. Für je 3—4 Zimmer ist ein eigener Baderaum mit Zubehör vorhanden; ein solches Quartier kann für sich abgeschlossen abgegeben werden.

Nach rechts und nach links von dem Verwaltungsgebäude befinden sich 2 Krankenhäuser mit kleineren und grösseren Krankenzimmern.

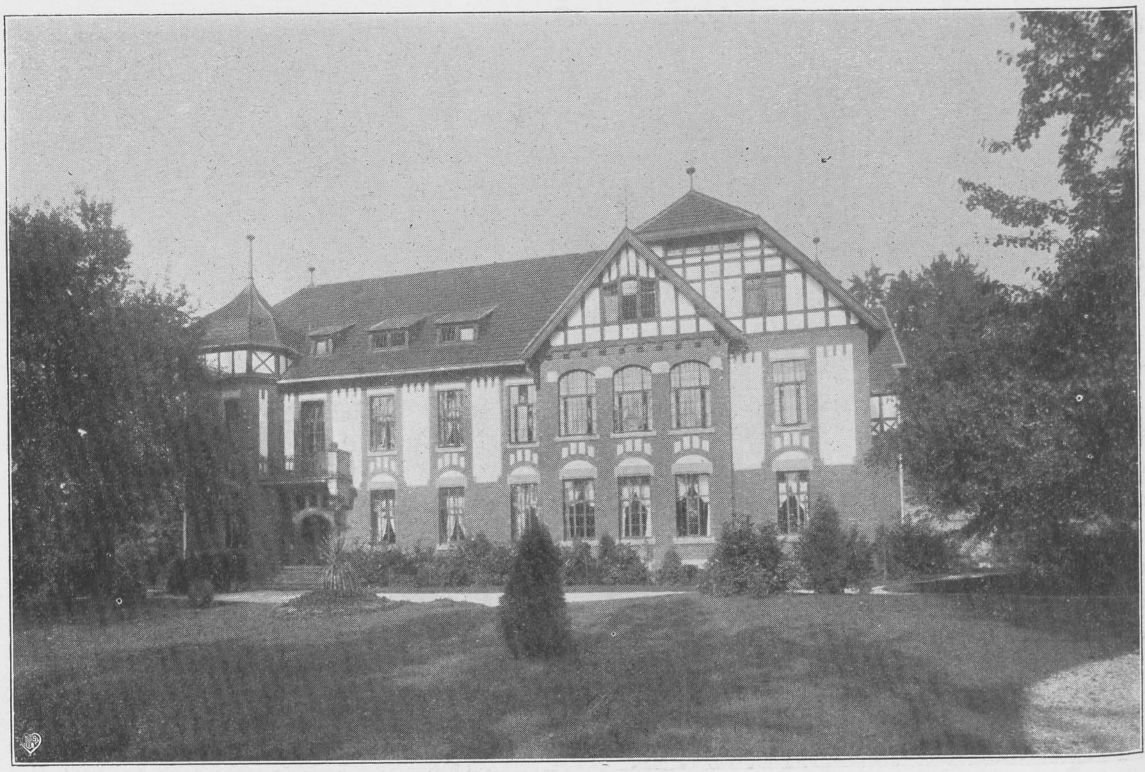

Dauerbad
Einzel-Zimmer
Teeküche
Closet
Wärterin
Vorplatz
Closet
Einzel-Zimmer
Wachsaal
Einzel-Zimmer
Empfangs- u. Besuchs-Zimmer
Maassstab: 1 = 500

Damenvilla.


Closet
Wärter
Bad
Tee-Küche
Einzel-Zimmer
Dauerbad
Sitz-Platz
Tagesraum
Flur
Vorplatz
Closet
Flur
Empfangs- u. Besuchs-Zimmer
Vorplatz
Garde-Robe
Wachsaal
Maassstab : 1 = 500

Herrenvilla.

Hinter dieser Häuserreihe, aber durch einen breiten Durchbruch durch dieselbe mit dem vorderen Teile der Gartenanlagen in Zusammenhang, stehen in dem grösseren Teile des Parks die beiden im Jahre 1903 erbauten Villen für unruhige und überwachungsbedürftige Damen und Herren. Diese Villen, die hier abgebildet



Villa für unruhige Herren.

sind, sind nach den erprobten Erfahrungen der modernen psychiatrischen Behandlungsprinzipien konstruiert. Die hier beigedruckten Grundrisse geben die Raumeinteilung der Erdgeschosse an.

In jeder Villa befindet sich auf der einen Seite der Wachsaal, der sowohl mit Einzel-Wachzimmern wie mit dem Dauerbad und der Teeküche in unmittelbarer, direkter Verbindung steht; auf der anderen Seite sind Zimmer für Kranke, den Wärter, ein Bad, Klosett usw. Die beiden oberen Stockwerke enthalten grosse Tages- und Gesellschaftsräume, Krankenzimmer, Badezimmer, Garderoberäume, Schlafzimmer für das Personal.

Die Villa für Herren ist grösser als die für Damen.

Auf dem Gelände der Anstalt befinden sich ferner noch das Wohnhaus für einen verheirateten Arzt, 2 gedeckte Wandelbahnen, Pferdestall und Wagenremise, Waschküche, Treibhaus und das Maschinenhaus.

Die Anstalt hat eine eigene, von der Aktiengesellschaft „Helios“ angelegte Sauggas-Motorenanlage zur Erzeugung elektrischen Lichtes. Alle Gebäude sind elektrisch beleuchtet. In den neuen Gebäuden ist Zentralheizung. Die Anstalt ist an die städtische Wasserleitung angeschlossen. Die Abwässer werden in ein System von Klärgruben mit chemischer Reinigung und desinfiziertem Ueberlauf abgeführt.

Zur Aufnahme in die Anstalt sind geeignet alle Fälle und Formen von Gemüts- und Geisteskrankheit, ferner Fälle von chronischem Alkoholismus und Delirium tremens, von Geistesstörung durch Morphium- und Cocainmissbrauch; auch Kranke, die an Epilepsie leiden (mit und ohne geistige Störung) werden aufgenommen. Die Anstalt ist vorzugsweise Heilanstalt, doch werden auch Pflegekranke aufgenommen.

Die Kranken werden je nach Form und Zustand ihrer Krankheit zweckmässig untergebracht. Die Verlegung in die verschiedenen Abteilungen erfolgt lediglich aus ärztlichen Gründen, d. h. also nur im Interesse der Behandlung und Pflege. Sobald der Zustand des Kranken die dauernde Ueberwachung im Wachsaal (Bettbehandlung) notwendig erscheinen lässt, was ja oft nur tageweise erforderlich ist, muss der Kranke sein Zimmer mit dem Wachsaal vertauschen. Bei sehr vielen, fast den meisten frischen Fällen erweist sich gleich bei der Aufnahme diese Wachsaal-Behandlung nicht nur als zweckmässig, sondern als unbedingt erforderlich und unerlässlich. Sie entwickelt gerade bei solchen Fällen ihre anerkannt grosse beruhigende und heilende Wirkung. Die Erfahrung aller Irrenärzte ist darin einig, dass dieses System der Behandlung einen gewaltigen Fortschritt gegen die frühere Zeit bedeutet: während bei dem alten System der Isolierung stets Unruhe und Lärm war und die Heilung der Krankheit oft verzögert wurde, herrscht im Wachsaal Stille und heilsame Ruhe und alle die künstlichen Zustandsverbildungen, die das Isoliersystem im Gefolge hatte, kommen durch die Wachsaal-Behandlung in Wegfall. Die Kranken sind keinen Augenblick allein und die Gegenwart des Personals sowohl wie die der anderen Kranken übt einen in den früheren Zeiten der Isolierung nie geahnten beruhigenden und heilenden Einfluss.

Kranke, die gesellschaftsfähig sind, verkehren untereinander, verkehren in den Familien unserer Aerzte, machen gemeinschaftlich und in geeigneter Begleitung Ausflüge, besuchen in Coblenz und Neuwied Theater, Vorträge, Konzerte. Für Unterhaltung und Beschäftigung der Kranken ist hinreichend gesorgt. Für die erstere sorgen Tennisplatz und Billardzimmer, der letztern dienen die grossen gärtnerischen Anlagen mit Treibhäusern und Warmbeeten, die Schreinerei, die Schlosserei, die Geflügelzucht. Jüngere Kranke können bei den Lehrern und Lehrerinnen der Rektoratsschule Unterricht in Sprachen, Stenographie, Buchführung und anderen Fächern erhalten.

Für die Aufnahme ist ein ärztliches Zeugnis gesetzlich vorgeschrieben. Kommt der Kranke als „freiwilliger Pensionär“, was er in einem Revers bezeugen muss, so kann das Zeugnis von jedem approbierten Arzt ausgestellt sein; im anderen Falle muss es ein Kreisarzt-Zeugnis sein, welches sowohl von dem für die Heimat des Kranken zuständigen Kreisarzte, als auch vom Kreisarzt des Anstaltsbezirkes beschafft werden kann. Eine ausführliche, vom Hausarzte des Kranken abzufassende Krankheitsgeschichte, die über den Beginn und den bisherigen Verlauf der Krankheit Auskunft gibt, ist in jedem Falle erwünscht; sie muss eingeliefert werden, wenn das kreisärztliche Attest hier beschafft wird. Ist der Kranke entmündigt, muss der Nachweis der Entmündigung, die Legitimation des Vormundes und ein ärztliches Zeugnis über die Fortdauer der Krankheit erbracht werden.

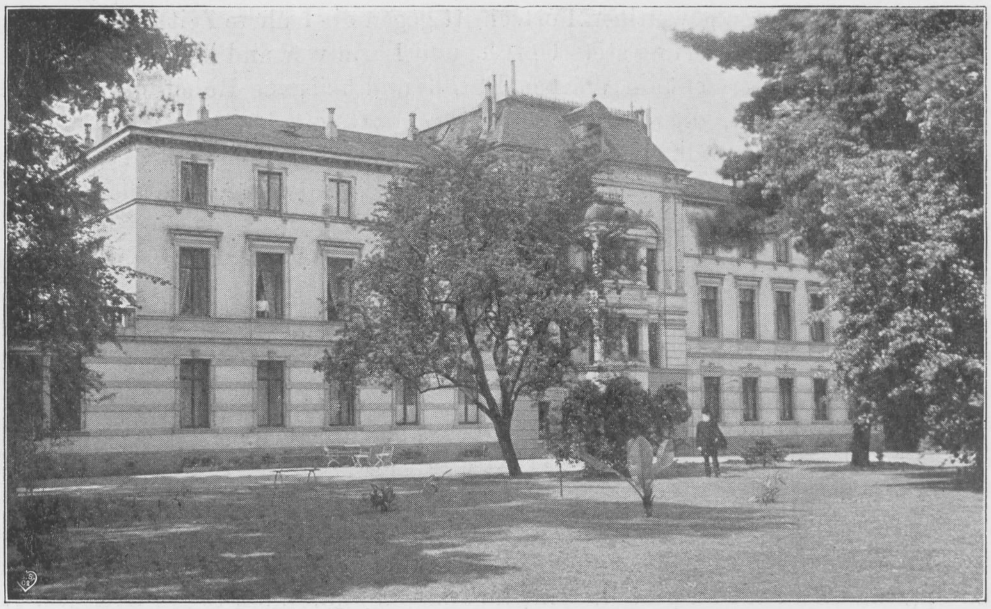
Die Pension ist vom Tage der Aufnahme an in Monatsbeträgen vorauszuzahlen und beträgt für einen Monat 240—360 Mark. Für eine Morphium-Entziehungskur und die Behandlung ihrer Folgezustände sind monatlich 400—500 Mark zu zahlen.

Der Unterschied dieser Pensionssätze wird nicht nur bedingt durch Lage, Grösse und Einrichtung des Krankenzimmers, sondern auch durch die Art der Krankheit und die Anforderungen, die sie an ärztliche Behandlung und Pflege stellt. Das Nähere findet sich in dem Prospekt der Anstalt.

II. Wasserheilanstalt „Rheinau“. Kurhaus für Nervöse und Erholungsbedürftige.

Gegründet und eröffnet am 1. Oktober 1866.

Das Kurhaus „Rheinau“ liegt auf dem rechten Rheinufer, ungefähr in der Mitte zwischen Ehrenbreitstein-Coblenz und Neuwied, genau zwischen den Bahnstationen Bendorf und Engers. Das Grundstück ist 350 a = 14 preuss. Morgen gross, erstreckt sich bis an den Rhein und besteht in seiner grösseren Hälfte aus einem 60 Jahre alten Parke mit herrlichen Baumgruppen. Die Gebäude liegen vollständig frei ohne unmittelbare Nachbarschaft anderer Gebäulichkeiten und gewähren aus allen Zimmern eine uneingeschränkte Aussicht sowohl auf den Strom, die linksrheinische Ebene und Bergkette, wie auf die rechtsrheinischen Höhen und Waldungen. Der ausgedehnte Gemüse- und Obstgarten mit Treibhaus und Frühbeeten bietet zu Beschäftigungen unter Leitung des Obergärtners hinreichende Gelegenheit.



Wasserheilanstalt Rheinau von Nordosten.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Wasserheilanstalt Rheinau von Südwesten.

Das Hauptgebäude des Sanatoriums ist schlossartig gebaut und besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Dasselbe ist durch die Wandelhalle mit dem Badehaus verbunden. Diesem gegenüber liegt der Parkpavillon.

Alle Logierzimmer sind behaglich und gut eingerichtet und werden elektrisch beleuchtet. Ausser Einzelzimmern mit einem oder zwei Betten gibt es Salons mit einem oder zwei Schlafzimmern. Die Gesellschaftsräume, die Korridore, Treppenhäuser, die Wandelhalle und das Badehaus werden durch Zentralheizung erwärmt.

Badehaus. Wasserheilanstalt Rheinau. Wandelhalle.

Für die Geselligkeit dienen der Speisesaal, das Lese- und Damenzimmer, das Billardzimmer, die Wandelhalle mit Musik- und Spielzimmer, der Badehaussalon, der Parkpavillon mit Glasveranda, der Tennisplatz.

Zur Kur- und ärztlichen Behandlung sind geeignet:

Nervenkranke aller Art und Form, Rückenmarkkranke, Gehirnkranke ohne geistige Störung. Im besonderen seien folgende Krankheiten oder krankhafte Zustände angeführt: Lähmungen der Nerven und Muskeln, Krämpfe und Zittern, Neuralgien, Migräne, Neurasthenie und Nervosität, Basedow'sche Krankheit, Sprachstörungen, nervöse Herz- und Magenstörungen usw.

Herzkranke, Kranke mit beginnender Verkalkung der Arterien, Rheumatiker, konstitutionell Erkrankte.

Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. — Leichte Fälle von Morphinismus und Alkoholismus finden auch angemessene Behandlung.

Geisteskranke und solche, die für die Umgebung störend sind, werden nicht aufgenommen. Ist bei gewissen Krankheitszuständen (wie z. B. bei schweren Lähmungen) eine persönliche Pflege oder eine Ueberwachung erforderlich, muss sie von seiten des Kranken eingerichtet werden. Krankenpfleger und Krankenschwestern müssen also von den Kranken mitgebracht werden; die Anstalt kann sie nur nach mehrtägiger Vorausbestellung zur Verfügung haben.

Angehörige der Kurgäste finden immer Aufnahme.

Ueber die Kurmittel, die allen Anforderungen der modernen Medizin entsprechen, gibt der Prospekt genauen Aufschluss; ebenso über die Kurkosten. Der niedrigste Pensionssatz beträgt täglich 7,50 Mark (Zimmer 2,50 Beköstigung 5 Mark); für ärztliche Behandlung kommen wöchentlich mindestens 15 Mark in Anrechnung.

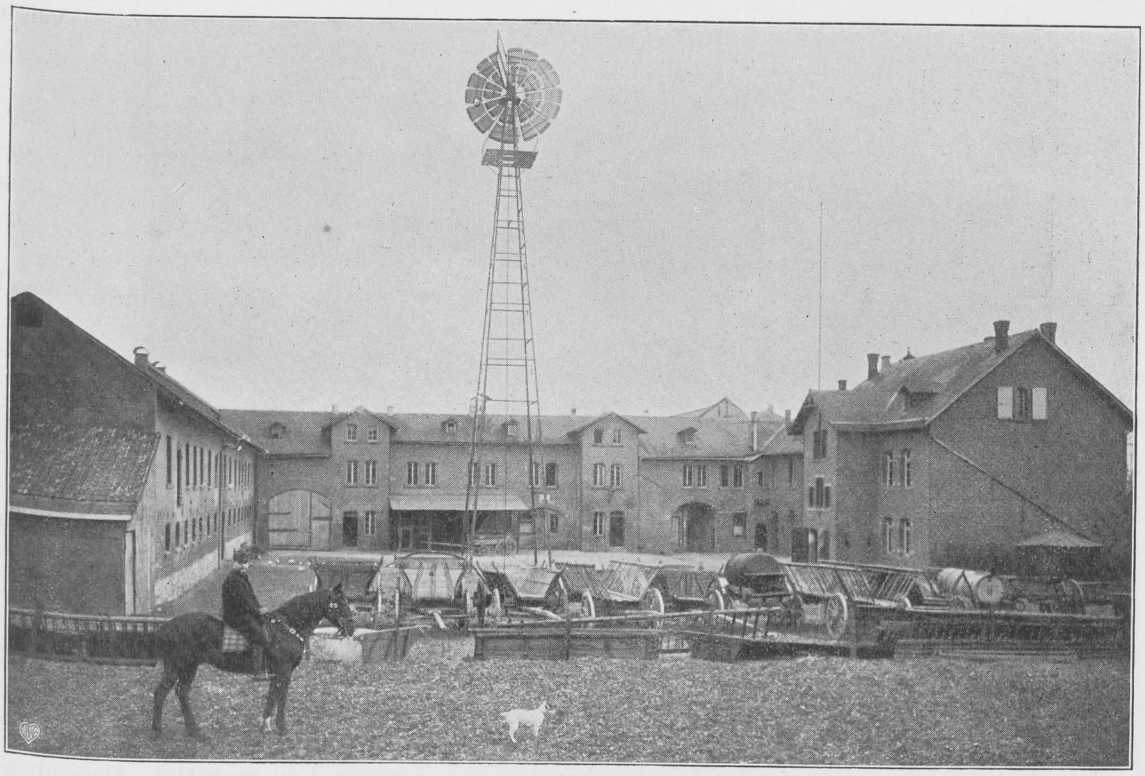
III. Kolonie Albrechtshof. Pflegeanstalt mit landwirtschaftl. Betrieb.

Die Kolonie wurde am 11. Juli 1868 in Betrieb gestellt. Sie liegt $^3/_4$ Stunden nordöstlich vor der Stadt Bendorf auf den letzten gegen das Rheintal abfallenden Höhen des Westerwaldes. Gegen Osten und Norden ist sie von grossen Wäldern umgeben. Gegen Süden und Westen ist ihre Lage frei und gewährt einen unvergleichlich schönen Blick auf das Rheintal von Stolzenfels bis Andernach und auf die linksrheinischen Vorberge der Eifel.

Die Kolonie ist die landwirtschaftliche Abteilung unserer Anstalt für Gemüts- und Nervenkranke und ist bestimmt für die sogenannte „freie Behandlung" der Kranken, für ihre Beschäftigung und Tätigkeit.

Die Kolonie besteht aus dem Hauptgut „Albrechtshof" und dem Nebengute „Meisenhof".

Die dort untergebrachten Kranken werden sowohl in dem landwirtschaftlichen Betriebe der beiden Güter, wie in den Gärten, beim Gemüse- und Obstbau beschäftigt. Die Gelegenheit zur Arbeit ist ausserordentlich umfangreich und mannigfaltig, es findet sich für jede Individualität der Kranken Gelegenheit zur Beschäftigung. Um das im einzelnen anzugeben, sei erwähnt, dass die männlichen Kranken im Sommer beschäftigt werden in den Gärten und auf den Feldern, bei allen Bestellungen und Ernten, in den Ställen, an den Maschinen; im Winter beim Dreschen, sowohl mit der Maschine wie mit dem Flegel, bei Strohflechtarbeiten, Samenverlesen und Fruchtreinigen, bei Meliorationen und beim Wegebau. Die Frauen helfen im Haushalte, in der Küche, bei der Wäsche, sie halten die Garderobe sämtlicher Kranken in Ordnung, sie sorgen für das Geflügel, helfen bei der Obst-, Hopfen- und Fruchternte, in der Molkerei und bei anderen leichten landwirtschaftlichen Verrichtungen.



Kolonie Albrechtshof.

Schweinestall. Innerer Gutshof. Männerabteilung. Verwalterhaus.

Einen einigermassen übersichtlichen Begriff von den Leistungen der Kolonie einer-, von der mannigfaltigen Tätigkeit der Kranken andererseits geben folgende Zahlen:

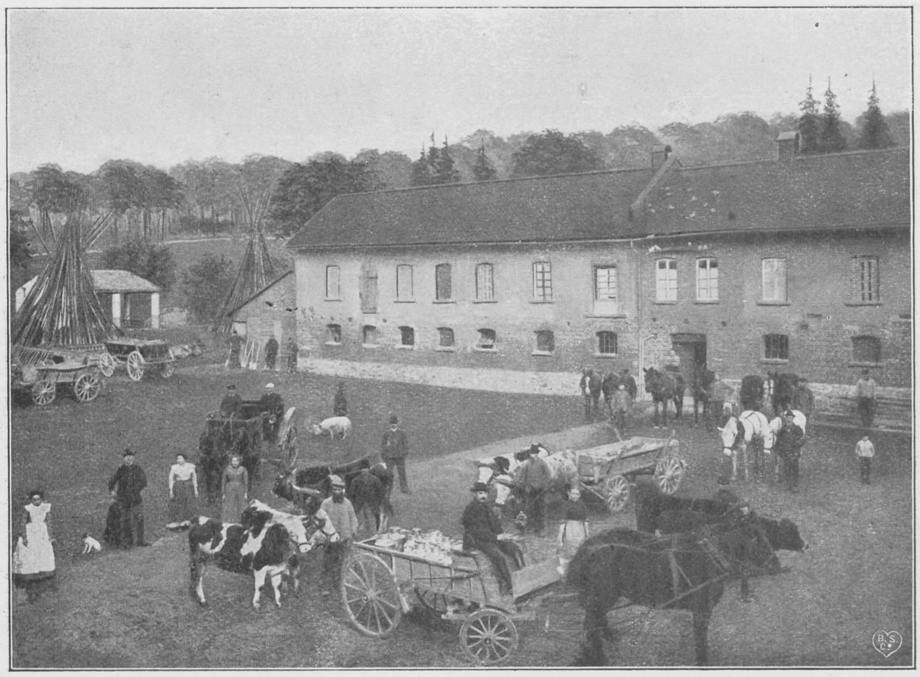
Im Jahre 1908/09 wurden angebaut 40 Morgen Weizen, 62 Morgen Roggen, 98 Morgen Hafer, 15 Morgen Gerste, 40 Morgen Kartoffeln, 28 Morgen Futterrüben, 10 Morgen Luzerne, 39 Morgen Klee und Grünfutter, 7 Morgen Gemüse, 4 Morgen Hopfen. Von 86 Morgen Wiesen wurde Heu und Grummet geerntet. Aus dem 90 Morgen grossen Wald wurden 2 Morgen Nutz- und Brennholz geschlagen und die abgeholzten Flächen mit Rottannen aufgeforstet.

Die Molkerei lieferte 159 530 Liter Milch. Die Bäckerei lieferte 8500 Brote zu 4 Pfund und täglich den Gesamtbedarf der Dr. Erlenmeyer'schen Anstalten an Semmeln und anderem Kleingebäck.

Bei diesem Betriebe der Kolonie, der aus den angegebenen Zahlen sich erschliessen lässt, werden die Kranken in Tätigkeit gestellt. Dabei stehen sie durchaus nicht immer unter der Kontrolle einer Wartperson, sie arbeiten vielmehr oft ganz frei und selbständig. Jeder hat seine bestimmten Funktionen in den verschiedenen Zweigen des Betriebes, des Haus- und Hofwesens, denen er mit Regelmässigkeit nachkommt. Allein dadurch ist es möglich, bei dem grossen Masse äusserer Freiheit die Ordnung zu erhalten. Die Kranken werden angestellt entsprechend ihren Fähigkeiten und ihrem Geschicke und nach Qualität und Quantität der ihnen noch verbliebenen Intelligenz.

Mit welchem Erfolge alle diese Arbeiten verrichtet werden, dafür mag als Beweis die Tatsache angeführt sein, dass die Kolonie sowohl für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse wie für ihre Viehzucht wiederholt auf Ausstellungen Preise errungen hat, einmal den Ehrenpreis Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Augusta.

Die Einrichtung der Kolonie ist eine solche, wie sie sich hier zu Lande auf allen Gütern und Höfen findet. Nichts ist vorhanden, was an eine Anstalt erinnert. Die Wohnräume der



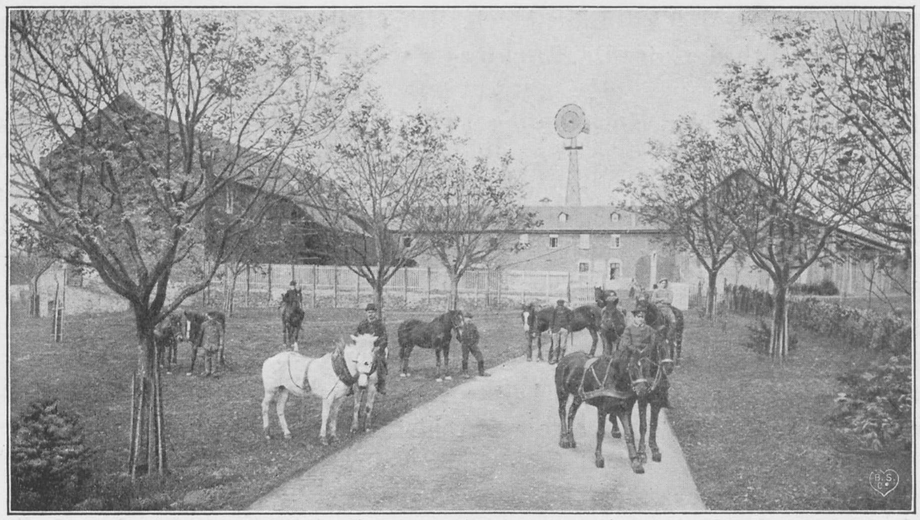
Hopfendarre. Kolonie Albrechtshof. Schweinestall.

Kranken sind einfach und ohne allen Luxus, aber durchaus genügend ausgestattet. Denselben Charakter hat die Beköstigung.

Vorstand der Kolonie ist der Gutsverwalter Herr A. Erlenmeyer, dem ein zweiter Verwalter zur Seite steht. Vorsteherin des Hauswesens ist eine erfahrene Wirtschafterin, die zugleich die Oberaufsicht über die weiblichen Kranken hat.

Die Kranken werden von den Aerzten unserer anderen Anstalten behandelt. — Die Kolonie ist mit der Hauptanstalt telephonisch verbunden.

Zur *Aufnahme in die Kolonie* sind nur geeignet erwachsene Kranke, die ruhig, keiner besonderen Ueberwachung bedürftig und arbeitsfähig sind. Es können dies Kranke



Kuhstall. Krankenwohnungen. Pferdestall.

mit abgelaufenen, unheilbar gewordenen Gemüts- und Geisteskrankheiten sein, Kranke, die nach einer Alkoholentziehungskur sich körperlich kräftigen und an geregelte Tätigkeit gewöhnen sollen, Kranke endlich mit psychischen Defekten, die einer geschlossenen Anstalt nicht bedürfen, aber auch nicht in der eigenen Familie leben können. Gerade für die letzteren hat sich die erzieherische Tätigkeit der Kolonie ausserordentlich bewährt. Solche junge Leute, die durch ihre schwache Veranlagung und ihre Neigung zu abnormen Trieben auf der Schule nicht vorwärts gekommen sind und kein Examen ablegen konnten, die im Kreise ihrer Familien zu ewigen Reibereien Anlass geben und dann zu keiner richtigen Berufswahl zu kommen vermögen, finden sich in den einfachen, regelmässigen und arbeitsamen Verhältnissen der Kolonie nicht nur leicht zurecht, sondern auch geradezu glücklich und zufrieden. Wenn es erwünscht und zweckmässig erscheint, können derartige junge Leute bei den Lehrern der Bendorfer Schulen Unterricht im Rechnen, im Schreiben und in der Buchführung bekommen.

Kranke, die nach irgend einer Richtung hin Zweifel an ihre Koloniefähigkeit erregen, werden zuerst in die Anstalt für Gemütskranke zur Beobachtung aufgenommen.

Jeder Kranke muss ein ärztliches Zeugnis zur Aufnahme einliefern, für das dieselben Bestimmungen gelten, die oben für die Anstalt für Gemütskranke angegeben sind.

Dr. Albrecht Erlenmeyer, Dr. Max Sommer,
Geheimer Sanitätsrat. II. Arzt.
A. Erlenmeyer,
Landwirtschaftlicher Leiter.

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen aus den Dr. Erlenmeyer'schen Anstalten.

Die Aerzte der Dr. Erlenmeyer'schen Anstalten haben eine grosse Zahl wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht. Unter ihnen verdienen diejenigen des Gründers der Anstalten, des Sanitätsrat Dr. A. Erlenmeyer, eine besondere Beachtung. Sie haben nicht nur durch die gründliche Behandlung der in ihnen besprochenen Fragen ausserordentliche Erfolge erzielt — die „Embolie der Hirnarterien“ hat zwei, die „Gehirnatrophie der Erwachsenen“ drei, die „Behandlung der Seelenstörungen im Beginne“ sogar fünf Auflagen und Uebersetzungen in sieben Sprachen erlebt —, sie haben auch grosse organisatorische Bewegungen der Irrenpflege eingeleitet und in bestimmte Richtungen gewiesen, die heute allgemein anerkannt sind. Hier sind die Veröffentlichungen über Idiotenwesen und Idiotenanstalten zu nennen, die für die Entwicklung der modernen Idiotenfürsorge den Anstoss gegeben haben, hier ist das Buch über „die freie Behandlung der Gemütskranken und Irren in detachierten Kolonien“ namhaft zu machen, das für die Beschäftigung der Geisteskranken bahnbrechend geworden ist.

Wir müssen uns darauf beschränken, nur einen Teil dieser Veröffentlichungen aufzuführen. Ausser den im Buchhandel als selbständig erschienenen Werken machen wir nur diejenigen namhaft, die in den von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie herausgegebenen beiden Organen, dem Correspondenzblatt und dem Archiv abgedruckt sind, die beide Sanitätsrat Dr. A. Erlenmeyer bis zu seinem im Jahre 1877 erfolgten Tode redigiert hat. Die Veröffentlichungen führen wir hier nicht auf, die sich auf in- und ausländische Irrenanstalten und Irrenkliniken beziehen, die der Verfasser auf seinen vielen Reisen besucht hat. Auch die Berichte über die Irren- und die über die Nervenheilanstalt, die von S. R. Dr. Erlenmeyer, von seinen Assistenzärzten Dr. B. Baese, Dr. Berkhan (Braunschweig) und von Dr. A. Erlenmeyer jun., dem jetzigen Geheimrat Dr. Erlenmeyer veröffentlicht worden sind, übergehen wir hier, obwohl in ihnen zahlreiche und oft sehr eingehende pathologische und therapeutische Mitteilungen und Erörterungen gegeben sind. An die Arbeiten aus der Feder des Anstaltsgründers schliessen wir diejenige seiner Assistenten und Mitarbeiter, dann die der gegenwärtigen Aerzte an. Alle sind, soweit das möglich war, geschichtlich geordnet.

1. Sanitätsrat Dr. A. Erlenmeyer. † 1877 am 9. August:
Die Gehirnatrophie der Erwachsenen. I. Aufl. Neuwied, bei J. H. Heuser. 1852.
Die Anwendung des kalten Wassers bei Gehirn- und Nervenkrankheiten. 1854.
Die Bestimmung des spezifischen Hirngewichtes.
Die Gehirnatrophie der Erwachsenen. II. verm. Aufl. Neuwied 1854.
Das Irrenwesen in Holland. Med. Ztg. Nr. 15 u. 16.
Ein Fall von Gehirnerweichung mit Sektion. 1855.
Die Irrenstatistik des Grossherzogtums Hessen.
Die Idiotenschule im Haag.
Ueber Gefühls-Skalen.
Ueber Makro- und Mikrocephalie.
Ueber die Notwendigkeit und die Einrichtung von Heil- und Pflegeanstalten für cretinische und idiotische Kinder. 1856.
Die Gehirnatrophie der Erwachsenen. III. verm. u. verb. Auflage. Neuwied 1857.
Die Errichtung von Heilanstalten für Idioten. 1858.
Lässt sich ein bestimmter nachteiliger Einfluss der Haftart auf die Psyche nachweisen und ist derjenige der Einzelhaft vorzugsweise nachteilig?
Ueber nachteiligen Einfluss der Haftart. 1959.
Die Melancholia transitoria.
Wie sind die Seelenstörungen in ihrem Beginne zu behandeln? Gekrönte Preisschrift. I. Aufl. Neuwied 1859.
Ueber die Nachteile der Verwandtschaftsehen. 1860.
Welchen Wert hat das Opium bei der Behandlung der Seelenstörungen, bei welchen Leidensformen und in welchen Dosen kann es gegeben werden?
Wie sind die Seelenstörungen in ihrem Beginne zu behandeln? II. Aufl. Neuwied 1860.
Die Idioten-Anstalt in allen ihren Beziehungen. Mit 10 kolor. Bildern in 1 Mappe. Neuwied, bei J. H. Heuser. 1860. Als Text die vom österreich. Staat preisgekrönte Arbeit des Verfassers über Idiotenanstalten etc.
Die Anwendung des Opiums bei beginnenden Seelenleiden. 1861.
Schliesst die Erkenntnis des Irreseins den Blödsinn aus?
Seelenstörungen, III. Aufl. Neuwied 1861.
Die Atrophie des Gehirns und das Hämatom der Dura mater. 1862.
Die Irrenstatistik des Fürstentums Waldeck. Neuwied 1862.
Die Embolie der Hirnarterien. I. Aufl. Neuwied, bei J. H. Heuser. 1863.
Uebersicht der öffentlichen und privaten Irren- und Idioten-Anstalten der europäischen Staaten. Neuwied, bei Heuser. 1863.
Seelenstörungen. IV. Aufl. Neuwied 1863.
Die subkutanen oder hypodermatischen Injektionen der Arzneimittel. I. Aufl. Neuwied, bei Heuser. 1864.
Seelenstörungen. V. verm. u. verb. Aufl. 1864. Das Buch ist in 7 Sprachen übersetzt worden.
Die chronische Tabaksneurose. 1865.
Die Meningitis cerebro-spinalis epidemica.
Die subkutanen Injektionen der Arzneimittel. II. Aufl.
Die schlafmachende und schmerzstillende Wirkung des Narcein. 1866.
Ein Fall von doppelseitiger Hirnembolie.
Die subkutanen Injektionen. III. Aufl. 1866. Ins Ungarische übersetzt.
Die Wirkung des Bromkalium bei Nervenkrankheiten. 1867.
Die Embolie der Hirnarterien. II. Aufl. Neuwied 1867. Ins Ungarische übersetzt.
Die Diagnose der intracraniellen Syphilis. 1869.
Die Kolonisation der Irren.
Das Chloralhydrat.
Die psychiatrische Klinik.
Die freie Behandlung der Gemütskranken und Irren in „detachierten Kolonien“. Mit 1 Farbentaf. Neuwied, bei J. H. Heuser. 1879. 146 Seiten.
Melancholie und Manie ihrem wahren Wesen nach dargestellt. Neuwied, bei Heuser. 1872.
Uebersicht der öffentlichen und privaten Irren- und Idiotenanstalten in Deutschland und Oesterreich. I. Teil. Neuwied, bei Heuser. 1875.
Dasselbe. II. Teil. Neuwied 1876.

Die luetischen Psychosen. I. Aufl. Neuwied, bei Heuser. 1876.
Die luetischen Psychosen. II. verm. u. verb. Aufl. 142 Seiten. Neuwied 1877.
Uebersicht der schweizerischen Irren- und Idiotenanstalten. Neuwied, bei J. H. Heuser. 1877.

2. Dr. **Schulz**, Assistenzarzt der Anstalt:
Epilepsie infolge Kompression der Halsvenen. 1855.

3. Dr. C. M. **Brosius**, Assistenzarzt der Anstalt, später in Bendorf-Sayn:
Einiges über Halluzinationen. 1855.
Ueber Illusionen.

4. Dr. **Otto Müller**, II. Arzt der Anstalt, später in Blankenburg am Harz:
Ueber Gefühls-Skalen. 1857.

5. Dr. A. **Erlenmeyer** und Dr. H. **Eulenberg**, Physikus in Coblenz, später Geh Ober-Medizinalrat im Kultusministerium zu Berlin:
Kropf und Cretinismus im Kreise Coblenz mit einer Einleitung über den Cretinismus am Rhein. 1858.

6. Dr. B. **Stiff**, Assistenzarzt der Anstalt:
Ueber die Ursachen des Körpergewichtes bei Geisteskranken. Mit 2 Taf. 1872. Inaug.-Diss. Marburg.

7. Geheimer Sanitätsrat Dr. A. **Erlenmeyer**:
Gründete 1878 das Zentralblatt für Nervenheilkunde, Psychiatrie und gerichtliche Psychopathologie und redigierte es 12 Jahre. In diesem Zentralblatt sind diejenigen der folgenden Arbeiten veröffentlicht worden, bei denen kein anderer Erscheinungsort angegeben ist.
Ein Fall von Reflexschwindel aus bisher nicht beschriebener Ursache. D. med. Wochenschr. 1878.
Die Wirkung der statischen Elektrizität bei einem Falle von hysterischer Lähmung.
Ueber Tabes dorsalis incipiens. Ein Vortrag. Korr.-Bl. der schweiz. Aerzte. 1879/1.
Seelenstörungen und Seelenheilkunde. Zwei Aufs. in Pierer's Konvers.-Lexikon, Bd. XVI. 1879.
Die Wirkung des Magnetismus bei hysterischer Lähmung.
Die Rezidive der Morphiumsucht.
Die Schrift. Grundzüge ihrer Physiologie und Pathologie. Mit 3 Textbildern und 12 lithograph. Tafeln. 72 Seiten. Stuttgart, bei Adolf Bonz & Cie. 1879.
Ueber die paradoxe Muskelkontraktion. 1880.
Die Dehnung grosser Nervenstämme bei Tabes dorsalis.
Bericht über Einrichtung, Organisation u. Leistungen der Dr. Erlenmeyer'schen Anstalten in dem Dezennium 1. Januar 1871 bis 31. Dezember 1880. Mit Plänen, Karten, Textbildern, statist. Tabellen und einem Aufsatz über die Ueberbürdung der Schüler der höheren Lehranstalten und die dadurch entstehenden Geistes- und Nervenkrankheiten. Leipzig, Georg Böhme. 1881.
Die prognostische Bedeutung der in den Verlauf einer Psychose fallenden Schwangerschaft.
Irrenwesen. Handb. d. öffentl. Gesundheitswesens, II. Bd. Herausg. von Eulenberg-Berlin, A. Hirschwald. 1882.
Die traumatische Lähmung d. Plexus brachialis. Vortrag. Korr.-Bl. d. schweiz. Aerzte 1882, Nr. 17 u. 18.
Die Morphiumsucht und ihre Behandlung auf Grund eigener Beobachtung und Erfahrung. Neuwied, H. Heuser. gr. 8°. 95 Seiten. 1883.
Die symptomatische Behandlung der Paralysis agitans.
Zur Lehre der Coordinationsstörungen im Kindesalter.
Die Morphiumsucht und ihre Behandlung usw. II. Aufl. 134 Seiten. Neuwied, Heuser. Erschien sechs Wochen nach der I. Aufl.
Die gleichzeitige Anwendung verschiedener Bromsalze bei Nervenleiden, insbesondere bei Epilepsie. 1884.
Ein Fall von statischem Reflexkrampf. 1885.
Die Wirkung des Cocain in der Morphiumentziehung. Mit Abbild.
Eine Trepanation des Schädels wegen Epilepsie. Heilung.
Ueber statische Reflexkrämpfe. II. verm. Aufl. Leipzig, Th. Thomas. 1885.
Die Cocainsucht. Vorläufige Mitteilung. (Erste Arbeit über diese Krankheit.) Deutsche Medizinal-Zeitung. Berlin. 1886/44.
Ein Fall von idiopathischem Zungenkrampf.
Die Nachbehandlung trepanierter Epileptiker.
Considerations sur la Morphinomanie et son traitement. 32 Seiten. L'Encephale 1886/6.
Die Prinzipien der Epilepsiebehandlung. Vortrag. 40 Seiten. Wiesbaden, bei S. Bergmann.
Die Morphiumsucht und ihre Behandlung usw. III. verm. u. verb. Aufl. 463 Seiten. Mit 22 Holzschn. Neuwied, bei Heuser. 1887. Das ganze Buch ist ins Russische übersetzt (St. Petersburg, bei Rieker 1899), die therapeutischen Kapitel in Amerika ins Englische (Detroit 1889).
Ueber oszillierende Herdsymptome. Ein kritisches Referat. 1885.

Ein Hilfsverein für Geisteskranke im Herzogtum Sachsen-Meiningen Meiningen, bei Kayser. 1889.

Kasuistische Beiträge zu den sekretorisch-atrophischen Störungen der Haut bei Neuritis.

Jackson'sche Epilepsie nach Influenza. Berliner kl. Wochenschr. 1890/13.

Morphiomania, Cocomania, Nostalgia, On tabako. Vier Aufsätze in engl. Sprache im Dictionary of psychological medicine, herausg. von Dr. Hack Tuke. London, Churchill 1890 u. 1891.

Springende Thrombose der Extremitätenvenen und Hirnsinus eines Erwachsenen mit Ausgang in Genesung. Deutsche Med. Wochenschr. 1890/35.

Ueber eine durch kongenitale Syphilis bedingte Gehirnerkrankung. Vortrag.

Steigerung der allgemeinen Reflexerregbarkeit als aussergewöhnliche Chininwirkung.

Ueber die Anwendung chirurgischer Revulsiomittel bei Gehirn- und Nervenkrankheiten. D. Med. Ztg. 1893, Nr. 61—64.

Klinische Beiträge zur Lehre von der kongenitalen Syphilis und über ihren Zusammenhang mit einigen Gehirn- und Nervenkrankheiten. Ztschr. f. klin. Medizin, Bd. XXI, Heft 3 u. 4.

Atropin bei Morphinismus. Therapeut. Monatshefte 1894, Heft 1.

Behandlung des chronischen Morphinismus und Cocainismus. Handbuch der Therapie innerer Krankh. von Penzold u. Slintzing. Jena, Fischer. 1895.

Die Handschrift. Blätter f. wissenschaftl. Schriftkunde u. Graphologie. Mit W. Preyer u. W. Langenbruch, Hamburg u. Leipzig, Voss. 1895. 1 Jahrg.

Unser Irrenwesen. Studien u. Vorschläge zu seiner Reorganisation. 132 S. Wiesbaden, Bergmann. 1896.

Behandlung des chron. Morphinismus etc. Pentzold-Slintzings Handbuch. Vermehrte II. Auflage. 1897.

Die Entmündigung wegen Trunksucht nach dem Bürgerl. Gesetzbuch. 75 Seiten. Coblenz u. Leipzig, W. Groos. 1899.

Eine Rechtfertigung der Ministerialanweisung v. 20. September 1895. Ztschr. f. Med.-Beamte 1899, H. 14.

Zur Suggestivbehandlung der Trinker. Der Alkoholismus 1900.

Ueber Schlafvorstellungen bei Gesunden und Nervenkranken. D. Med. Ztg. 1900, Nr. 19.

Ueber die Bedeutung der Arbeit bei der Behandlung der Nervenkranken in Nervenheilanstalten. Referat auf der Versamml. deutscher Naturforscher und Aerzte zu Aachen in der psychiatr.-neurolog. Sektion 1900. Verhandlungsbericht.

Dasselbe in veränderter Form. Berlin. klin. Wochenschr. 1901, Nr. 6.

Behandlung des chron. Morphinismus u. Cocainismus. Penzold-Slintzings Handbuch. III. Aufl. 1902.

Die Wirkung des Kampfers in der Abstinenzperiode der Morphiumentziehung. Ther. Monatsh. 1903, H. 2.

Die Bedeutung und Behandlung der funktionellen Herzschwäche in der Abstinenzperiode der Morphiumentziehung und bei Nervenkrankheiten. D. Med. Ztg. 1903, Nr. 26—29.

Nervenkrankheiten und Schule. 13 Aufsätze aus dem Gebiete der Neurologie in dem enzyklopädischen Handbuche der Schulhygiene. Herausgegeb. von R. Wehmer. Leipzig u. Wien. 1903/04.

Zur Behandlung der zerebralen Arteriosklerose im Beginne. D. Med. Ztg. 1904, Nr. 9 u. 10.

Die Detentionsbefugnis der Irrenanstalten und Trinkerheilanstalten. Ztschr. f Medizinalbeamte 1904, H. 4.

Erziehungshygiene in der Pubertät. Bl. f. Volksgesundheitspflege 1904, Heft 8.

Wachsaal und Dauerbad in der Privatirrenanstalt. Psych.-neurolog. Wochenschr. 1905, Nr. 37.

Die Steigerung des arteriellen Druckes bei der Arteriosklerose und deren Behandlung. D. Med. Wochenschrift 1906, Nr. 7.

Die allgemeine Vorhersage der Seelenstörungen. Vortrag D. Med. Ztg. 1907, Nr. 59.

Die Behandlung des chronischen Morphinismus und Cocainismus. Penzold-Slintzings Handb. d. Therapie innerer Krankheiten. IV. Aufl. Jena, Fischer. 1909.

8. Dr. Max Sommer, II. Arzt der Anstalt:

Zur Kenntnis der akuten traumatischen Psychosen. Monatsschr. f. Psych. u. Neur. 1907, Bd. XXII.

Zur Kenntnis der Spätkatatonie. Ztschr. f. d. ges. Neur. u. Psych. 1910. Bd. I, Heft 4.

9. Geh. Sanitätsrat Dr. Erlenmeyer und Dr. Heinrich Stein:

Jodwirkung, Jodismus und Arteriosklerose. Therapeut. Monatshefte 1909, Heft 3.

Sanatorium Birkenhof auf Dominium Baumgarten bei Greiffenberg i. Schl.

Heilanstalt für Nerven-, Gemüts-, Alkohol-, Morphiumkranke männl. Geschlechts.

Gegründet 1909.

Von Direktor Dr. **Sprengel**, Spezialarzt f. Nerven-Gemütskranke.

Belebungen von wissenschaftlichen Fragen und Fortschritte in der Lösung von Problemen sind des öfteren von Männern ausgegangen, die streng genommen nicht zu der „Zunft", dem Kreise der engeren Fachgenossen gehören.

Der Begründer und Besitzer von „Birkenhof", Geheimer Sanitäts-Rat Dr. Gericke, ist nicht Psychiater oder Neurologe mit spezialistischer Tätigkeit gewesen und kam nicht auf Grund von Fachkenntnissen, sondern rein intuitiv dazu, die wichtige und schwierige Frage der Unterbringung und Behandlung von Nerven- und Gemütskranken praktisch zu fördern.

Jahrzehntelang ein vielbeschäfteter Hausarzt in Berlin hat er es in seinem Berufsernst, mit dem er seiner Klientel gegenüberstand, häufig schmerzlich empfunden, dass es an geeigneten Anstalten fehlte, wenn Psycho- und Neuropathen, Trinker und Verschwender nicht nur für kurze Zeit untergebracht werden, sondern ein neues ihrer Konstitution angepasstes Leben lernen sollten. Als Berater der Familie empfand er tiefes Mitgefühl, wenn schwerer Gram und materieller Ruin durch solche Kranke verursacht wurden.

Ohne Näheres von P. I. Möbius, dem verdienten Leipziger Nervenarzt, und dessen bahnbrechende Bemühungen um das Zustandekommen moderner Nervenheilanstalten zu kennen, gelangte Geheimrat Gericke zu denselben Anschauungen bezüglich einer rationellen, dauernden Erfolg versprechenden Behandlung der eben genannten Kranken.

Als Besitzer eines in schöner Gebirgsgegend am Fusse des Iser- und Riesengebirges gelegenen Landgutes, lebte er sich von Jahr zu Jahr mehr in die Ueberzeugung hinein, dass nur eine Heilstätte in Verbindung mit ländlichen Verhältnissen bei inniger Verquickung mit Garten- und Landwirtschaft geeignet sein kann, den Nervenkranken und den mit seelischen Defekten Belasteten zu helfen.

Er schuf daher, als seine lange erwogenen Pläne ausgereift waren, nach Aufgabe seiner ausgedehnten Praxis auf dem Gute Baumgarten die Anstalt „Birkenhof" und hat sich mit dieser Tat den Dank aller psychiatrischen und neurologischen Berufsgenossen gesichert.

Es sei kurz daran erinnert, in welchen Bahnen sich die Ansichten von Möbius bewegten bei seinem aufklärenden Wirken hinsichtlich der Anlage von Nervenheilstätten. Er verlangte nicht ein „Krankenhaus, sondern eine Schule des Lebens". „Leben lernen sollen die Kranken, das ist der Kern der Sache. In die nützliche und nötige Arbeit soll der Kranke, so weit es seine Kräfte erlauben, hineingestellt werden. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Heilstätte ein grosses Landgut ist, wo die Arbeit nicht künstlich beschafft wird, sondern sich in aller Mannigfaltigkeit darbietet. Davon, dass die zweckmässig geleitete Tätigkeit den Mittelpunkt der Behandlung bildet, ist bisher nirgends die Rede." —

In der Gründung der rühmlich bekannten Heiltätte „Haus Schönow" in Zehlendorf bei Berlin unter der Leitung des hochverdienten Nervenarztes Prof. Dr. Lähr fand die Möbius'sche Reformidee zum ersten Male ihre Verwirklichung. Aber das vorbildliche und erfolgreiche Wirken dieser Anstalt hat nicht die erwarteten Erfolge nach der Richtung gehabt, dass nun Nervenheilanstalten in grösserer Zahl entstanden, wie es z. B. bei den Lungenheilstätten der Fall war, und wie es den Bedürfnissen entsprochen hätte.

Da ist nun die Gründung von Birkenhof, das nach Lage, Einrichtungen, Grundsätzen fast bis in die Einzelheiten genau den Möbius'schen Vorschlägen entspricht, berufen, eine Lücke auszufüllen.

„Birkenhof" hat sich nun aber noch weitere Ziele gesteckt und will nicht nur den Nervenkranken im engeren Sinne eine Heilstätte sein. Die Frage, wohin mit denen, die in der Welt auffallen oder nicht mitkommen können infolge ihres abnormen Verhaltens oder ihrer geringen Leistungsfähigkeit, die Schiffbruch erlitten haben, oder ihrem Ruin zutreiben, gab ja vor allem Anlass zu der Begründung der Anstalt. Deshalb stehen ihre Pforten auch allen denen auf, die man kurzweg als „Minderwertige — Psychopathen — Entartete" bezeichnet, den Bedauernswerten, die an Intellekt, ethischem Halt — seelischem Gleichmass nicht genügend geerbt haben, um sich ohne weiteres im Leben zu bewähren, die erst lernen müssen, ein Leben zu führen, wie es ihrer seelischen Konstitution und ihren Kräften entspricht.

Auch jene Schwachen und Kranken, die dem **Alkoholismus** oder Morphinismus verfallen sind, können in Birkenhof eine Rettungsstation finden.

Es muss hier einer spezifischen Einrichtung zur Behandlung der Alkoholkranken Erwähnung getan werden, wie sie unsers Wissens noch nirgends besteht. Ein seit Alters existierender, vielen Touristen der schlesischen Berge bekannter Gasthof „Zur goldenen Aussicht", der Anstalt dicht benachbart, drohte ihren Abstinenzgrundsätzen unheilvoll werden zu können. — Er wurde nebst 50 Morgen Land angekauft, unter Oekonomie des Sanatoriums gestellt und zu einem Reformrestaurant mit Ausschank von nur alkoholfreien Getränken umgewandelt, das nur den Patienten und der Guttemplerloge der nahen Stadt geöffnet ist. Den Guttemplern ist ein Saal für Vereinszwecke unentgeltlich zur Verfügung gestellt und somit die Möglichkeit geschaffen worden, zwanglose Beziehungen zwischen der Abstinentenloge und den Alkoholkranken herzustellen.

Wir haben die Freude und Genugtuung erlebt, dass die meisten unserer Alkoholiker schon nach kurzer Zeit sich den Guttemplern anschlossen und sich durch diese Mitgliedschaft Beziehungen schufen, die nach Rückkehr in ihre Heimat ihnen den dringend nötigen Halt geben und einen Dauererfolg gewährleisten, der sonst so äusserst schwer zu erzielen ist.

Obstkultur.

Die Einrichtung einer Fürsorgestelle für Alkoholkranke ist das nächste Ziel der Anstalt auf dem Wege der Alkoholbehandlung und Bekämpfung.

Dass grundsätzliche Abstinenz im ganzen Sanatorium von allen Patienten und Angestellten, auch von den Aerzten geübt wird, ist selbstverständlich.

Die logische Fortentwicklung der in der Gründung von Birkenhof verkörperten Idee brachte es mit sich, dass auch eine **geschlossene psychiatrische Abteilung** geschaffen wurde. Einerseits wollte man die Kranken im Falle stärkeren Hervortretens psychischer Symptome nicht dem Nachteil einer Ueberführung in Irrenanstalten aussetzen und dann sollte ja auch Birkenhof eine „Schule des Lebens" werden. Deshalb musste die Gelegenheit geboten sein, Geisteskranke aufzunehmen, die nach Ueberwindung der schwersten Symptome durch anderweitige Anstaltsbehandlung die Vollendung ihrer Genesung abwarten und nun allmählich wieder an Freiheit, Tätigkeit und die Erfordernisse des Lebens gewöhnt werden müssen.

Partie am Teich.

Also eine Uebergangsanstalt für in Genesung begriffene Geisteskranke wird auch durch Birkenhof verkörpert und es dürfte vielen Aerzten und Familien angenehm sein, eine derartige Anstalt zur Verfügung zu haben.

Die Heilanstalt „Birkenhof“ liegt im Bezirk des zu ihr gehörigen Gutes Baumgarten bei Greiffenberg i. Schl. in einem 26 Morgen grossen Garten, in dem Park- und Nutzanlagen sich wohltuend abwechseln.

Selbst schon in einer Höhe von ca. 360 m am Fusse des Iser- und Riesengebirges gelegen, bietet es neben den klimatischen Vorzügen dieser mittleren Höhenlage eine schöne Gebirgsaussicht.

Der Bau, nach modernsten hygienischen Grundsätzen errichtet, mit vorzüglichster Quellwasserleitung, elektrischer Kraft- und Lichtanlage, Dampfheizung und Warmwasserversorgung versehen, gewährt insgesamt ca. 150 Patienten Aufnahme. —

Einiges muss noch über das therapeutische Rüstzeug der Anstalt gesagt werden.

Im Mittelpunkt der Behandlung steht das Bestreben, die Kranken überall da, wo es angebracht ist, vom Müssiggang zu einer zielbewussten Beschäftigung hinzuleiten. Es regelt der Arzt die Tätigkeit der Patienten, wie ein guter Verwalter eine in Unordnung geratene Wirtschaft, — um diesen von Möbius stammenden Ausspruch zu gebrauchen, immer unter der Berücksichtigung des Grundsatzes: „Der Arbeiter muss fröhlich sein in der Arbeit“.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten sind die denkbar mannigfaltigsten. Gärtnerische Nutz- und Zieranlagen, Obstkulturen, Teiche mit Karpfen- und Forellenzucht, Fasanerie, eine preisgekrönte Geflügelzucht bieten neben den landwirtschaftlichen Bedürfnissen des Gutes Arbeiten in Hülle und Fülle. Je nach Vorbildung und Interessen ist den Patienten Gelegenheit gegeben, in den Büros der Anstalt, im Laboratorium zu arbeiten, wissenschaftlich sich zu betätigen und Studium zu betreiben.

Von Werkstätten steht eine Schreinerei, Schlosserei und Korbmacherei bereits zur Verfügung, andere werden eingerichtet. Zur Zerstreuung, Abhärtung und Kräftigung und gymnastischen Uebung sind Spielplätze und eine grosse Sonnen- und Luftbad-Anlage geschaffen.

Selbstverständlich wird die Beschäftigung nicht fanatisch-einseitig betrieben; die Kranken, die dieser Behandlung zugewiesen werden, sind sorgfältig ausgesucht.

Nebenher oder auch nur allein kommt weiter die Bäder- und physikalische Therapie ausgiebig zu ihrem Recht. Eine Badeanstalt und ein elektrisch-physikalisches Kabinett gewährt alle erprobten Heilanwendungen dieser Art.

Bäder aller Art (Kohlensäure-, Fichtennadel-, Soole-, elektr. 4 Zellen-, Glühlicht- und Vollbäder), Packungeu usw. werden reichlichst angewandt. Für Liegekuren sind Loggien und Veranden eingerichtet.

Eine im Park zutage tretende Quelle, von alters her in der Gegend wohlbekannt, in ihrer Zusammensetzung den radioaktiven Stahlbrunnen des nahen Bades Flinsberg nahekommend, wartet noch ihrer Nutzbarmachung.

Die Einrichtung einer **Lehranstalt für Gartenbau und Landwirtschaft,** die unter ärztlicher Aufsicht Gelegenheit bieten soll, schwachbegabte junge Männer in diesen Zweigen zu einem selbständigen Beruf heranzubilden, ist in dem Programm der nächsten Zukunft vorgesehen

Die Preise bewegen sich in der Höhe zwischen 3—7 Mk. pro Tag; Doppelzimmer kosten 10 Mk., für besondere Ansprüche stehen auch komfortable Appartements zur Verfügung.

Mannigfaltig sind die Aufgaben und Ziele der Anstalt „Birkenhof“. Doch dürfte die kurze Schilderung ihrer Anlage und Einrichtungen die Ueberzeugung gewinnen lassen, dass die Anstalt auch wohl ausgerüstet ihren hochgesteckten Zielen gegenübersteht.

Heilanstalt „Bergquell-Frauendorf“ bei Stettin.

Von Dr. **E. Zenker,** leitender Arzt der Heilanstalt Bergquell.

Die Heilanstalt Bergquell-Frauendorf bei Stettin wurde von ihrem im Dezember 1909 verstorbenen Besitzer und langjährigen Leiter Geh. Sanitätsrat Dr. W. Zenker gegründet und zur Behandlung Geisteskranker aller Stände eingerichtet. Seit dem Jahre 1900 dient sie nur noch Privatkranken der besseren Stände zum Aufenthalt. Es kommen vorzugsweise Psychisch-Kranke zur Behandlung; dementsprechend sind die Baulichkeiten und Einrichtungen.

Hier will ich in der Hauptsache die wesentlichsten Unterschiede der baulichen Anordnungen der Räume in den Krankenvillen der Anstalt Bergquell hervorheben und zum Verständnis auf die Abbildungen hinweisen.

Diese Unterschiede sehen wir einmal in dem sogenannten Wachsaal mit seinen zugehörigen Räumen, das andere Mal in der zwanglosen, aber übersichtlichen Anordnung von Einzel-Wohnzimmern nach Art einer bürgerlichen Wohnung. Beide Arten baulicher Einrichtungen bestehen nebeneinander gleichwertig und sind beide zur Behandlung sowohl akuter wie chronischer Geisteskranker nicht zu entbehren, will man psychiatrisch und auch sozial begründeten Anforderungen in jeder Hinsicht genügen.

Unter Wachsaal (s. Abbildg. 6) ist ein grösserer, mehreren Kranken zum Aufenthalt dienender Raum zu verstehen, in dem sich Tag und Nacht eine Pflegeperson zur Ueberwachung und zur Ausübung der Pflege der Kranken aufhält. Eine Anzahl Räume gliedern sich dem Wachsaal unmittelbar an.

Zunächst die Isolier- oder Absonderungszimmer, die bequem vom Wachsaal zu übersehen sind (s. Abbildg. 6). Weiter das Badezimmer, das hier (s. Abbildg. 7) nur durch den Klosettraum vom Wachsaal getrennt ist und mit demselben einen kleinen als Uebergang von einem Raum zum andern dienenden Vorraum hat. Dieses hier abgebildete Badezimmer ist für unruhige Kranke und ist im besonderen für Dauerbäder eingerichtet. Zuletzt schliessen sich das Tages- oder gemeinsame Wohnzimmer nach Art der Diele (s. Abbildg. 5) und eine geschlossene Veranda an, die auch zur Bettbehandlung geeignet ist (s. Abbildg. 4, Vorbau).

Diese Art der baulichen Anordnungen von Krankenräumen eignet sich vorzugsweise für alle besonderer Beaufsichtigung bedürftigen, aufgeregten, selbstmordsüchtigen Kranken,

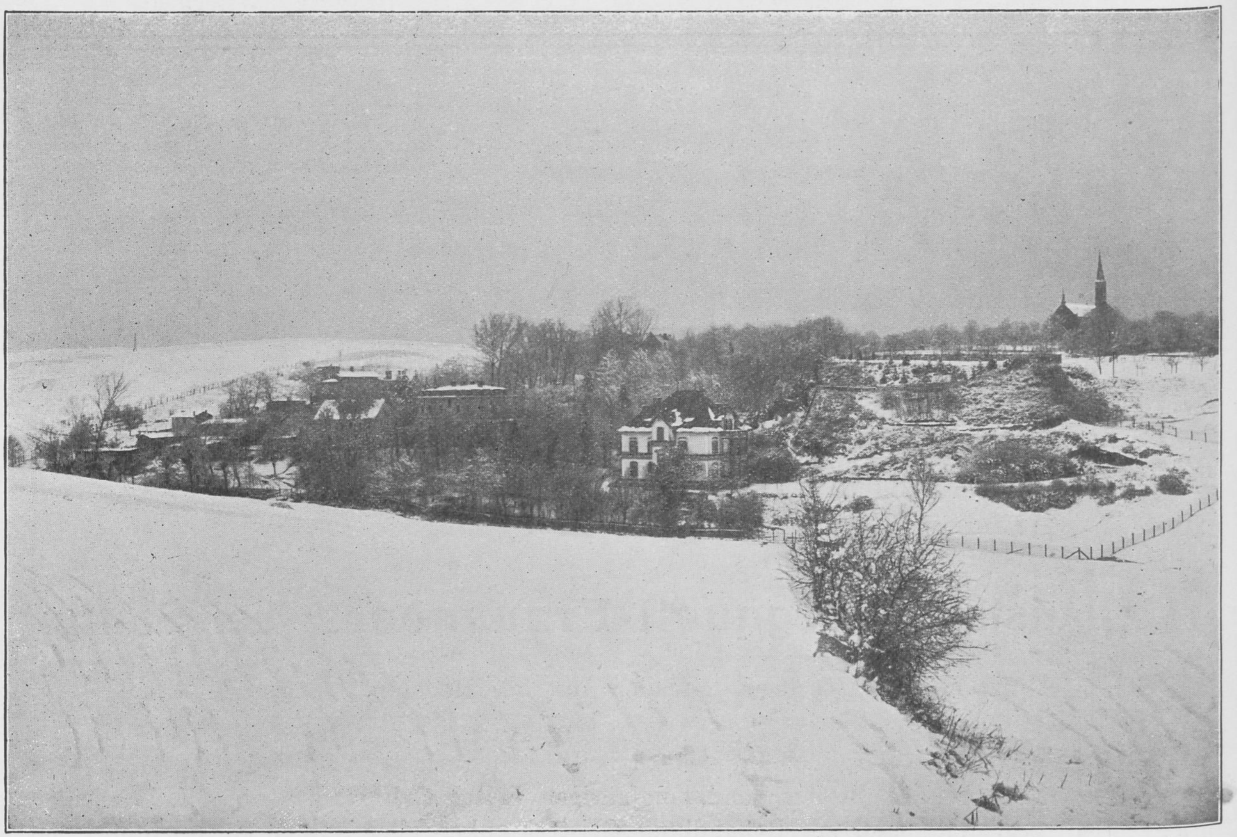


Abb. 1. Gesamtansicht der Heilanstalt Bergquell.

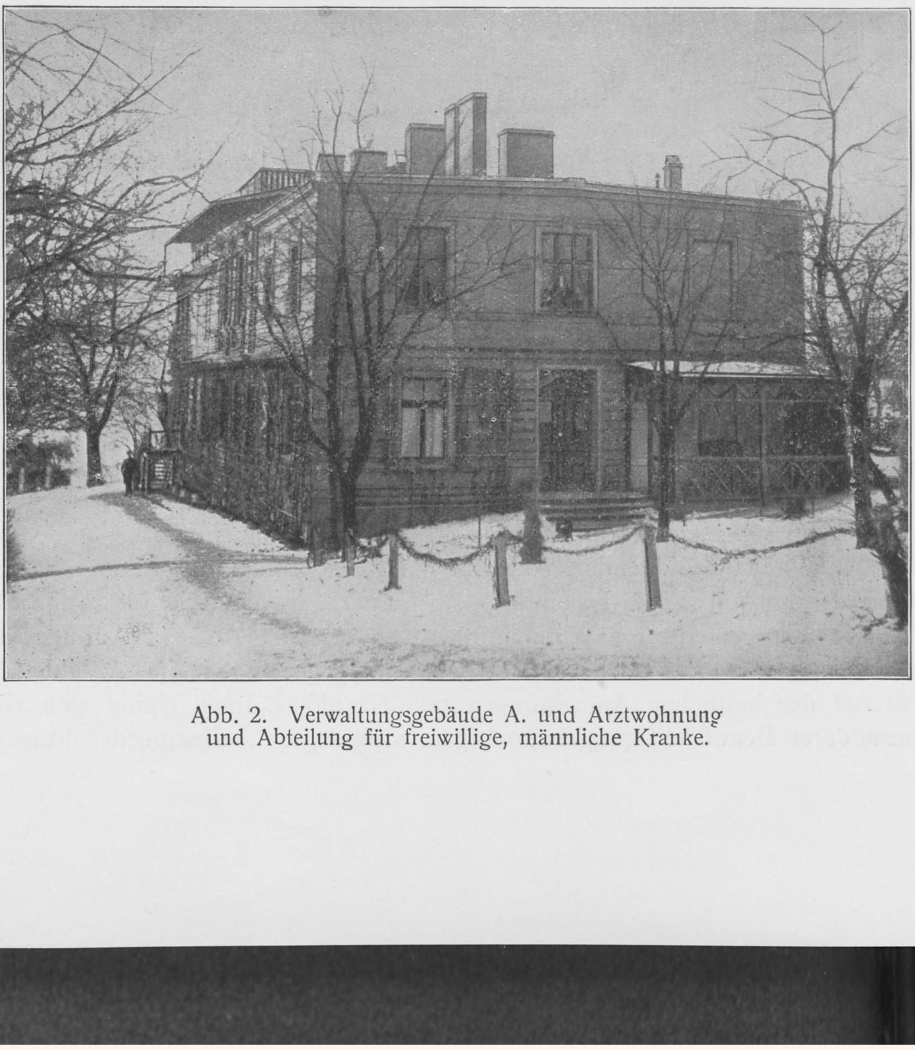


Abb. 2. Verwaltungsgebäude A. und Arztwohnung
und Abteilung für freiwillige, männliche Kranke.

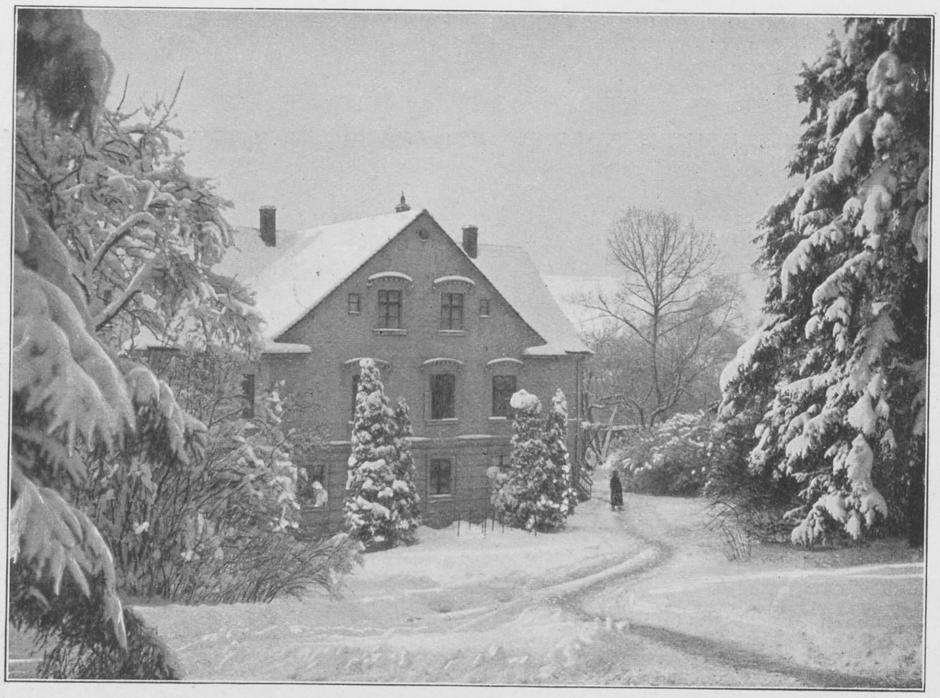


Abb. 3. Arzt- und Beamtenwohnhaus D.

Abb. 4. Haus F. für weibliche Kranke mit Wachsaalabteilungen.

auch für insoziale Kranke, für die das direkte Zusammenwohnen- und -leben mit anderen Kranken zweckmässig erscheint. Das Umgehen mit allen diesen Kranken, ihre Ueberwachung und die Durchführung der Therapie ist so die denkbar einfachste.

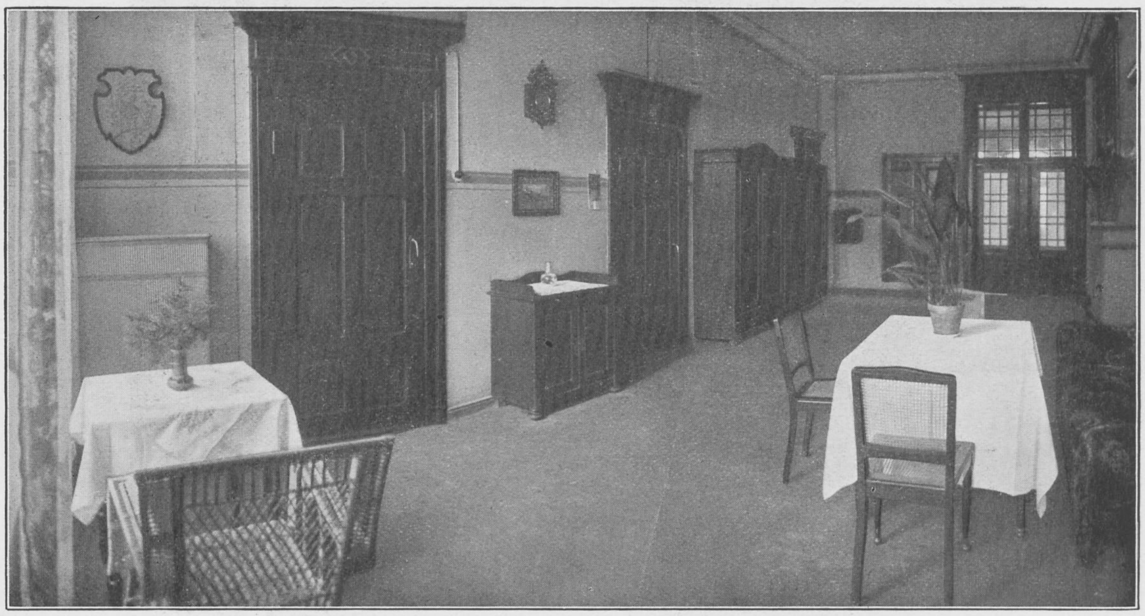


Abb. 5. Gemeinsame Wohnzimmer (Diele) im Hause F. Türen (der Reihe nach von links) für Anrichte-, Badezimmer, Klosett, Wachsaal, Korridor und zwei Einzelwohnzimmern.

Die Anstalt Bergquell hat für weibliche Kranke zwei derartige Wachsaal-Abteilungen in demselben Hause (s. Abbildg. 4). Die eine für unruhige, insoziale, die andere für ruhigere, besonders selbstmordsüchtige Kranke. Auf letzterer entsprechen wohnlich eingerichtete Zimmer den Isolierzimmern der ersteren. Ausser diesen Kranken- und sonstigen Nebenräumen hat jede dieser Abteilungen noch einige Zimmer für harmlosere, der Beaufsichtigung weniger bedürftige Kranke (s. Abbildg. 8). Diese eignen sich für manche unheilbare, anstaltspflegebedürftige Kranke, dienen aber auch solchen Kranken, die der Rekonvaleszenz entgegen gehen, als Uebergangsaufenthalt zu der Wachabteilung eines Hauses für nur ruhige Kranke (s. Abbildg. 9), die wie schon hervorgehoben durch zwanglose Anordnung einzelner Einzelwohnzimmer charakterisiert ist.

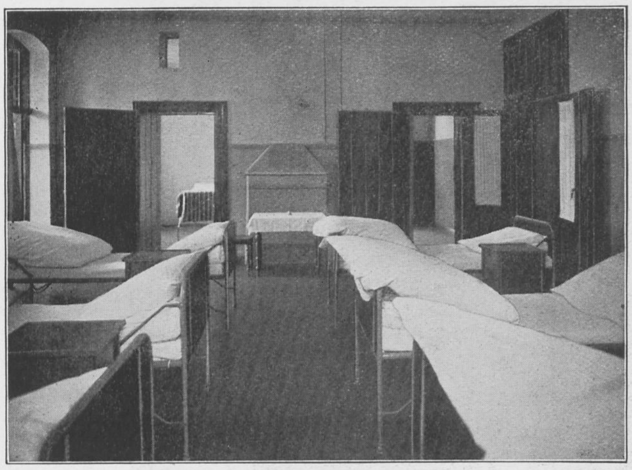


Abb. 6. Wachsaal mit zwei Isolierzimmern im Hause F., rechts Tür für die Ce, links Tür für Veranda.

Eine derartige Krankenabteilung unterscheidet sich baulich nur wenig von einer bürgerlichen Wohnung. Die Anordnung der Zimmer hat von dem Gesichtspunkte auszugehen, dass sie alle von einem zentralgelegenen Raum gut übersehen werden können.

Wir sehen auf der Abbildung 11 einen Korridor von einer Giebelseite zur anderen hindurchgehen, auf den alle Zimmer (s. Abbildg. 10 u. 12) und sonstigen Räume münden. Wie im Wachsaal, so hält sich hier auf dem Korridor Tag und Nacht eine Pflegeperson auf, die nur für die Sicherheit der Kranken zu sorgen hat, während die Pflege von anderen ausgeübt wird.

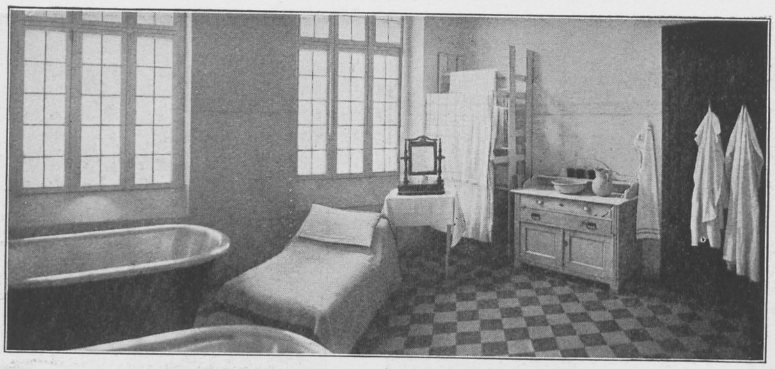


Abb. 7. Badezimmer im Hause F., rechts Tür zum Vorraum, zum Klosett und zum Wachsaal.

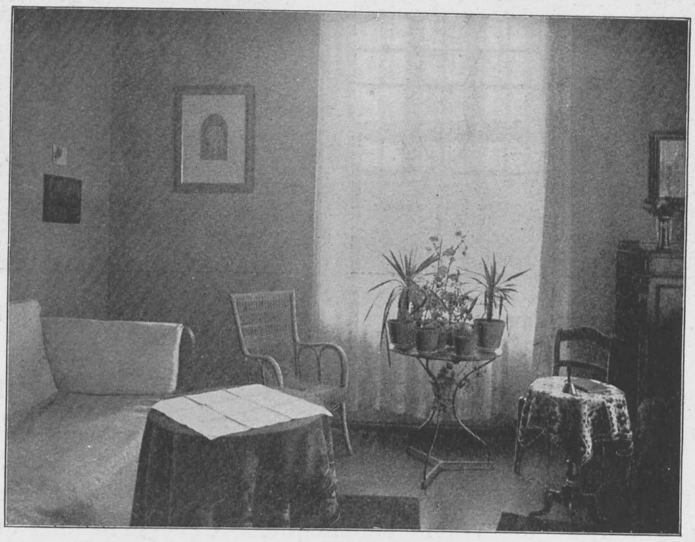


Abb. 8. Einzelwohnzimmer im Hause F.

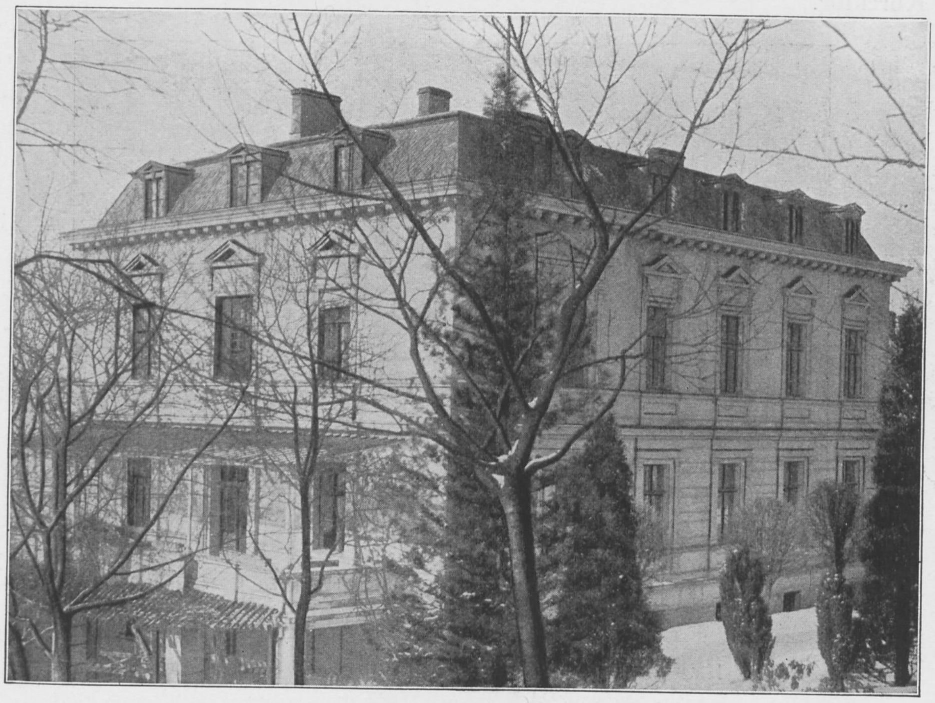
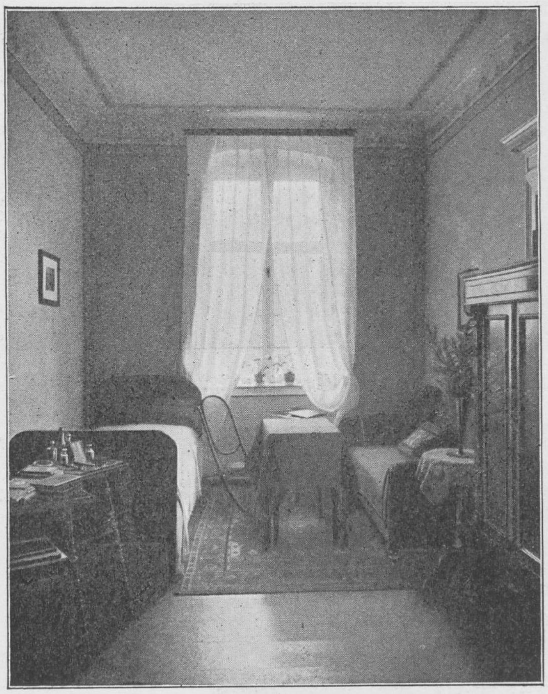


Abb. 9. Haus E für weibliche Kranke mit gedeckter Veranda für Liegekuren (Parterre.)



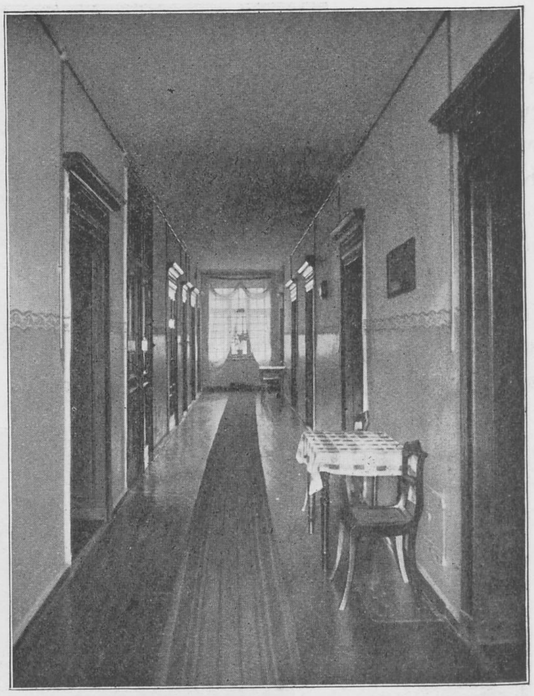


Abb. 10. Einzelwohnzimmer. Abb. 11. Korridor.
beide im Hause E. Wachabteilung.

Hier wie dort lösen sich am Tage zwei bis mehrere Personen im Dienst ab, während die ganze Nacht eine Wache Dienst hat, die tagsüber diensfrei ist. Tagsüber ist die Beaufsichtigung erleichtert durch Offenstehen der Türen, was sich im allgemeinen nachts nicht empfiehlt. Um aber trotzdem die Ueberwachung auch nachts durchführen zu können, bedarf es kleiner Oeffnungen in den Türen, die der Wache eine bequeme Uebersicht über das Zimmer gestatten. Gemeinsame Wohnräume, Badezimmer, Klosett, Anrichteräume münden hier gleichfalls auf den Korridor.

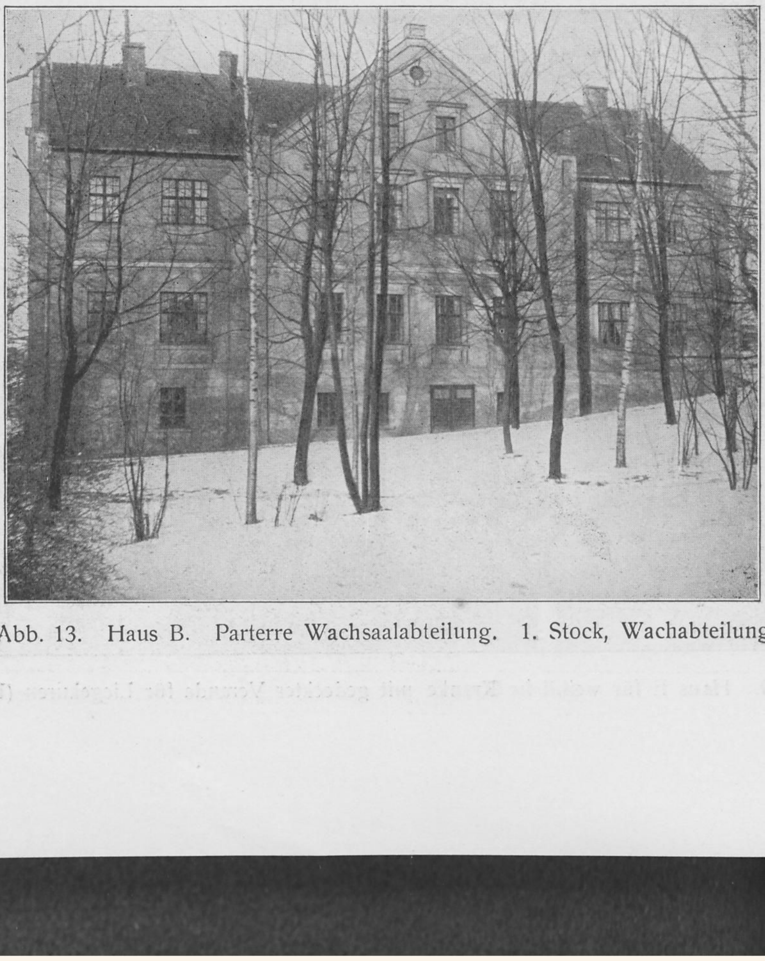


Abb. 13. Haus B. Parterre Wachsaalabteilung. 1. Stock, Wachabteilung.

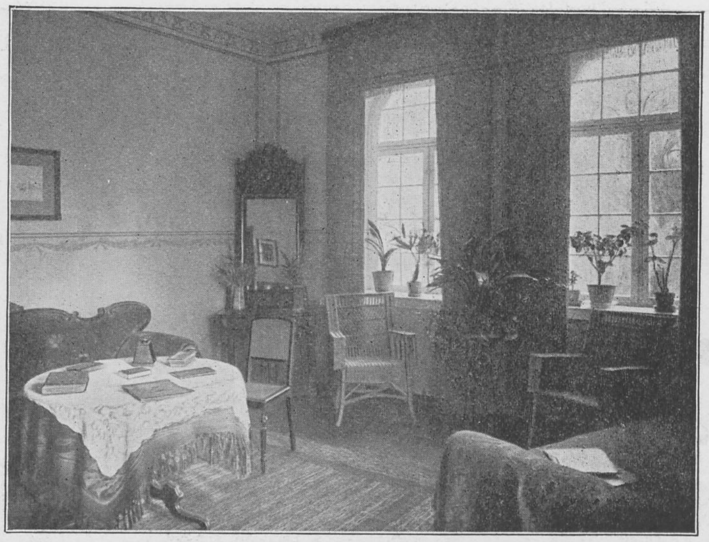


Abb. 12. Einzelwohnzimmer im Hause E.

Zur Behandlung auf einer derartigen Wachabteilung eignen sich ruhige, soziale und lenkbare, überwachungsbedürftige Kranke vieler Krankheitsformen, auch Morphinisten, Alkoholiker, schwere Neurosen kommen hier zur Behandlung.

Bergquell hat in dem Hause für ruhige Kranke weiblichen Geschlechts (s. Abbildg. 9) wiederum zwei derartig gebaute Krankenabteilungen, von denen die eine als Wachabteilung, die andere als offene Abteilung eingerichtet ist. Die offene Abteilung ist in der Hauptsache für Rekonvaleszenten und freiwillige Kranke. Letztere ist verbunden mit einer grossen, gedeckten Veranda für Liegekuren, die bei mildem Wetter in den Parkanlagen durchgeführt werden.

Die Einrichtungen in den Häusern für Kranke männlichen Geschlechts sind ähnliche, eine Wachsaalabteilung (s. Abb. 14), eine Wachabteilung mit einzelnen Wohnzimmern (s. Abbildg. 15) und eine offene Abteilung für freiwillige Kranke; letztere befindet sich in dem Verwaltungsgebäude (s. Abbildg. 2).

Das Gebäude auf dem Bilde Nr. 3 ist Arzt- und Beamtenhaus. Die sonstigen Gebäude dienen wirtschaftlichen Zwecken.

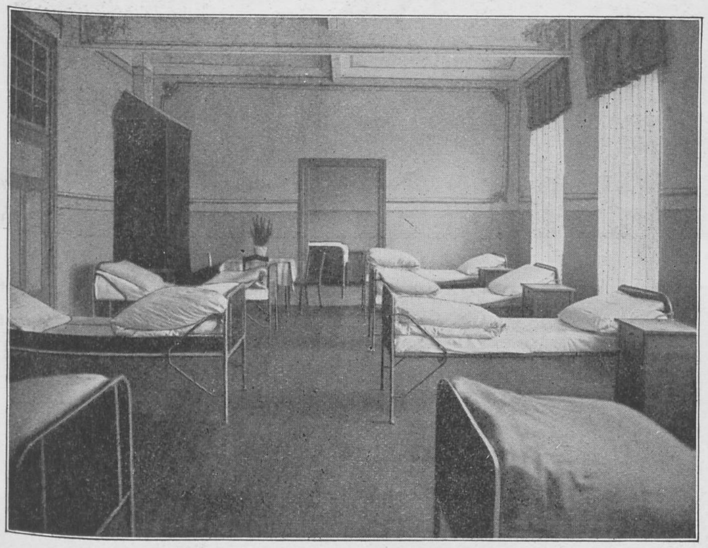


Abb. 14. Wachsaal im Hause B.

Die letzteren, zu denen auch das Waschhaus und das Maschinenhaus für die elektrische Lichtanlage zählen, liegen ganz abseits von den Krankenvillen und den Parkanlagen (s. Abbildg. 1, ganz links).

(Abbildg. 16 u. 17 s. nächste Seite.)

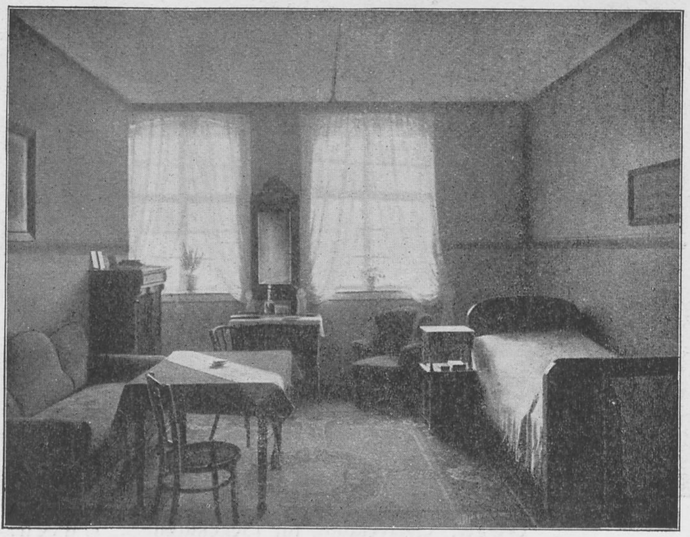


Abb. 15. Einzelwohnzimmer d· Wachabteilung im Hause B.

Oben: Glasveranda für Liegekuren. Unten: Platz im Freien für Liegekuren.

Bethel bei Bielefeld.

Von **Dr. Hobohm.**

„Bethel“ ist das geworden, was es jetzt ist, durch seinen langjährigen Leiter, den am 2. April 1910 gestorbenen Pastor Friedrich von Bodelschwingh. Mit Bewundern sieht der Besucher, welch ein umfang- und inhaltsreiches Werk hier die christliche Liebestätigkeit unter Führung des einen Mannes zustande gebracht hat. Aus den kleinsten Anfängen emporgewachsen, repräsentiert Bethel heutzutage einen kleinen Ort für sich, der ca. 5000 Einwohner zählt und sein eigenes Postamt hat. Von der Grösse des Betriebes macht man sich einen Begriff, wenn man folgendes bedenkt: Es bestehen in Bethel eine ganze Reihe von Werkstätten sowie von Verkaufsläden, die imstande sind, den gewöhnlichen Bedarf an Esswaren, sowie an Hausstandsartikeln für das ganze Anstaltsgebiet zu decken. Es findet sich dort Schlachthof, Mühle, Bäckerei, Ziegelei usw. Mit der Anstalt verbunden ist ein Bauamt, das 3 Baumeister beschäftigt. Bethel hat seine eigene Quellwasserleitung, eigene elektrische Zentrale, die sämtliche Häuser mit Licht versorgt, und ein ausgedehntes Telephonnetz. Ein Kanalisationssystem führt die Schmutzwässer zu Rieselfeldern.

Seiner Lage nach bildet Bethel einen Vorort der Stadt Bielefeld. Bielefeld lehnt sich, wie der Uebersichtsplan zeigt, mit seiner Südseite an die Höhenzüge des Teutoburger Waldes an. Dieser besteht aus drei niedrigen Bergkämmen; in den zwei dazwischen befindlichen Tälern liegen die Anstaltshäuser. Das Gebirge ist an einer Stelle durch ein Quertal unterbrochen, durch das die Schnellzuglinie Hannover—Cöln, sowie die Bahnverbindungen Bielefeld—Paderborn und Bielefeld—Osnabrück ihren Weg nehmen; hier hinein schickt die Stadt einen Ausläufer, und hier befindet sich an der Stelle, wo nach der einen Seite hin das Gebirge wieder ansteigt, der Eingang zur Anstalt. Die Lage ist somit in mancher Hinsicht eine selten günstige: Trotz der Nähe der Stadt völlige Abgeschlossenheit inmitten von Berg und Wald, welch letzteren man nach Möglichkeit geschont hat.

Ein Teil der Anstaltshäuser liegt, etwa 2 Stunden von dem Hauptkomplex entfernt, in einer Ebene südlich vom Teutoburger Wald, der Senne. Diese Filiale trägt den Namen „Eckardtsheim“ (Bahnstation: Kracks an der Strecke Bielefeld—Paderborn). Das hier der Anstalt gehörige Gebiet umfasst 2000 Morgen. Hier in der einsamen Heidelandschaft ist der Zusammenhang mit der Natur und die ländliche Stille noch ausgesprochener.

Der Verwaltung nach sind die Bethel-Anstalten keine Einheit. Es handelt sich um

Übersichts-Karte

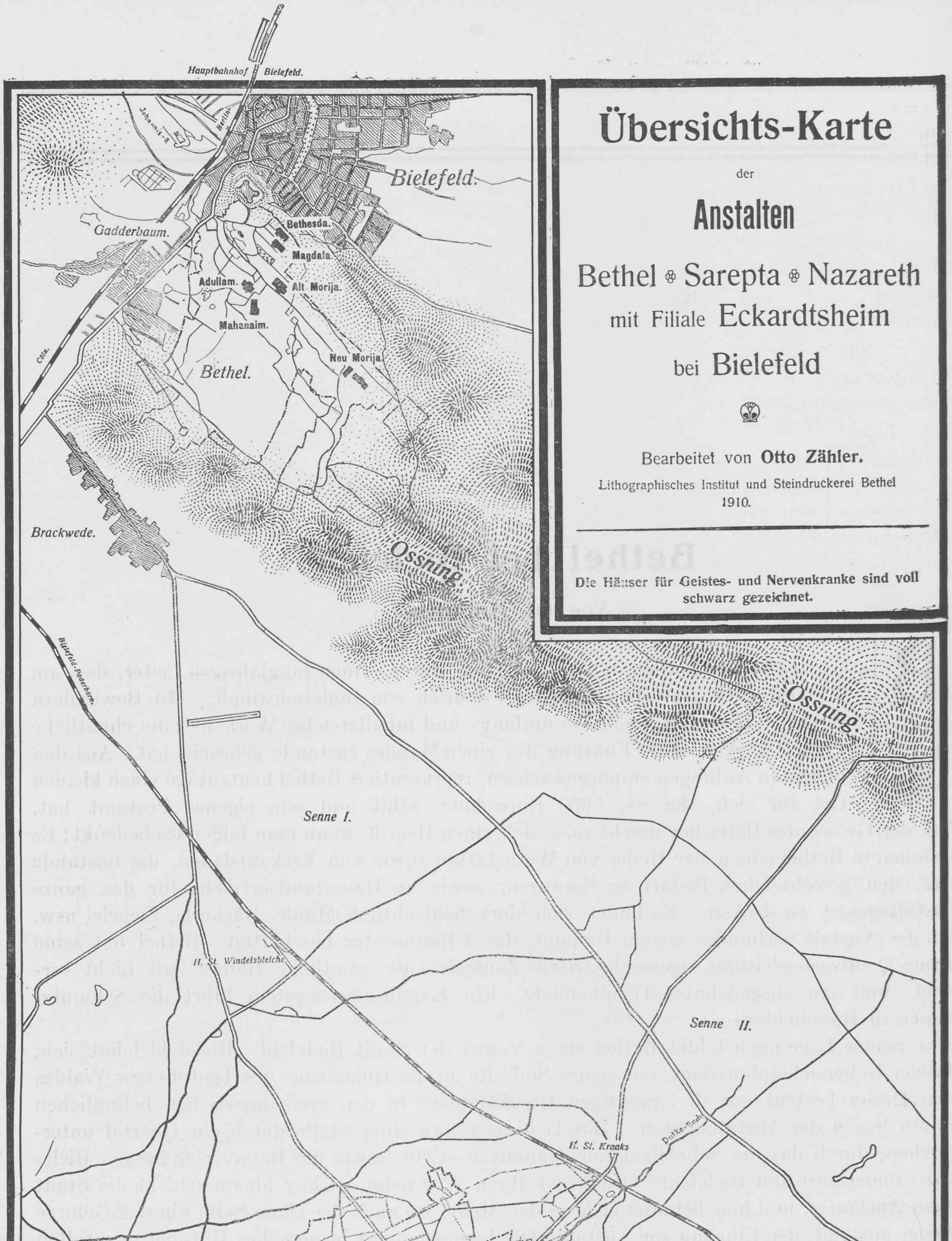
der

Anstalten

Bethel ⊕ Sarepta ⊕ Nazareth
mit Filiale Eckardtsheim
bei Bielefeld

Bearbeitet von **Otto Zähler.**
Lithographisches Institut und Steindruckerei Bethel
1910.

Die Häuser für Geistes- und Nervenkranke sind voll schwarz gezeichnet.


Hauptbahnhof Bielefeld.
Johannis-B.
Bielefeld.
Gadderbaum.
Bethesda.
Magdala.
Adullam.
Alt Morija.
Mahanaim.
Neu Morija.
Bethel.
Cöln.
Brackwede.
Ossning.
Ossning.
Bielefeld-Paderborn.
Senne I.
H. St. Windelsbleiche
Senne II.
H. St. Kraaks
Dalke-Bach
Eichhof.
Jericho.
Megiddo.
Eckardtsheim.
Friedrichshütte.
Dalke-Bach
Sende.
Bielefeld-Paderborn.
0
1
2
3
4
5
Kilometer

Massstab 1 : 50000

3 verschiedene Institute: Den grössten Raum nimmt die Anstalt für Epileptische, Bethel im engeren Sinne, ein, die z. B. auch fast die ganzen Anlagen in Eckardtsheim in sich schliesst; daneben besteht die Diakonissenanstalt Sarepta und das Diakonenhaus Nazareth (der ersteren unterstehen die zugehörigen Krankenhäuser für körperlich Kranke, sowie auch zwei der unten beschriebenen Häuser).

Der ärztliche Dienst wird versehen von 11 Oberärzten, 1 Augenarzt, 1 Spezialist für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten, 1 Zahnarzt, 1 Prosektor, sowie Assistenzärzten und Praktikanten. Die etatsmässigen Aerzte sind vereinigt zu einem ständigen Aerztekollegium, an dessen Spitze der leitende Arzt steht.

Während Bethel ursprünglich nur der Pflege Epileptischer diente, ist man später dazu übergegangen, auch Häuser für Geisteskranke zu bauen. Die folgende Beschreibung beschränkt sich auf diese letzteren mit Einschluss der geschlossenen Häuser für Epileptische; ihnen reihen sich noch an zwei offene Häuser und eine Alkoholentziehungsanstalt. Wir haben es also mit dreierlei Arten von Häusern zu tun. Besonders günstig ist es für die ärztliche Behandlung, dass in den Bethel-Anstalten geschlossene und offene Häuser nebeneinander bestehen. Es ist in den unten beschriebenen Häusern zurzeit Platz für 540 Kranke, nämlich 220 I. und II. Klasse, 320 III. Klasse. (Zur Orientierung sei erwähnt, dass die gesamte Anstalt 2800 Betten zählt.)

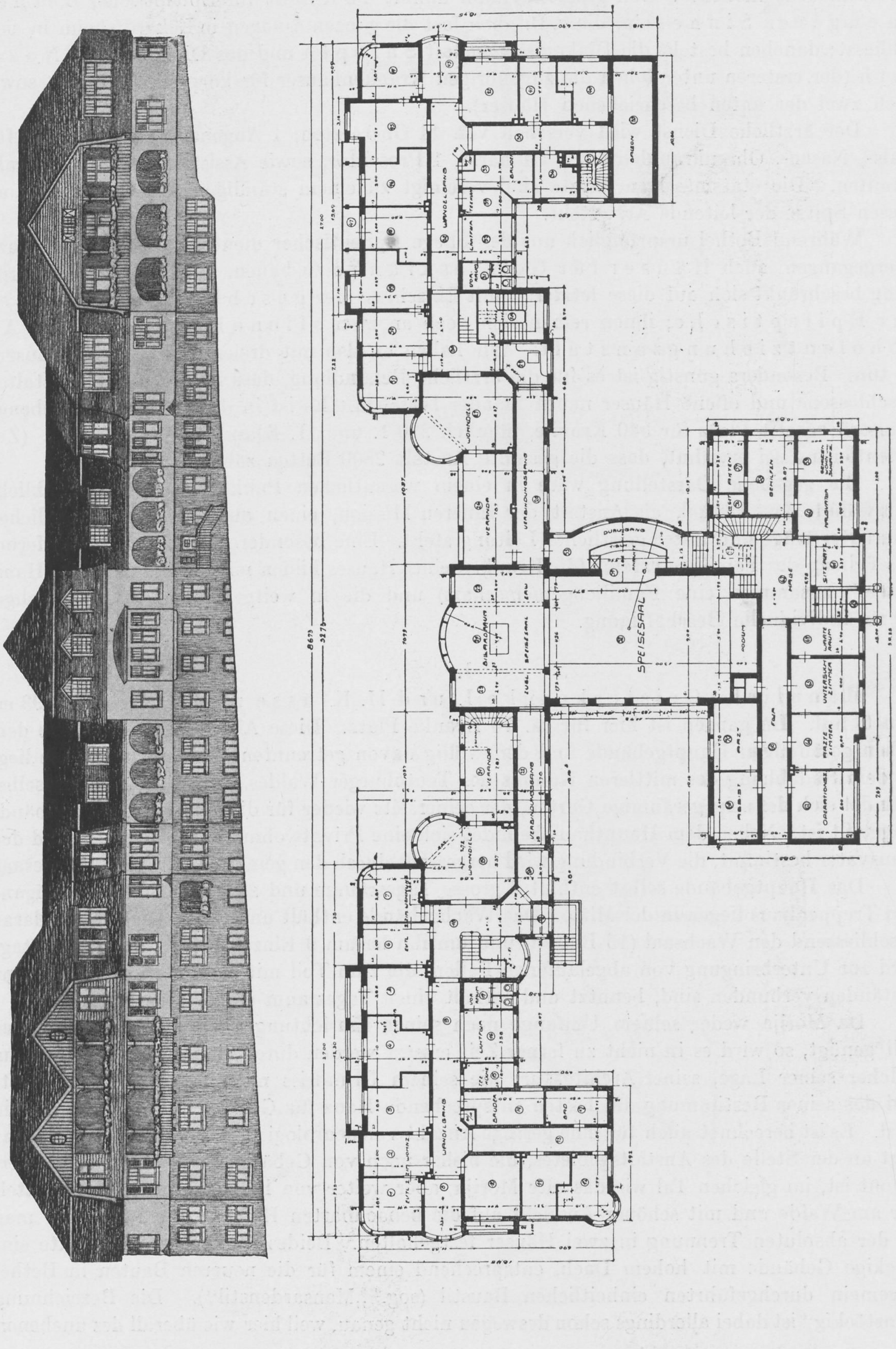
Die gegebene Darstellung wäre in einem wesentlichen Punkte unvollständig, bliebe unerwähnt, dass Bethel, als Anstalt der Inneren Mission, einen ausgesprochen christlichen Charakter trägt und unter geistlicher Leitung steht. Eine besondere Eigenart gibt ihr ferner das Prinzip des Familiensystems (die Kranken eines Hauses bilden mit der Familie des „Hausvaters" zusammen eine Familiengemeinschaft) und die in weitgehendem Masse durchgeführte individuelle Beschäftigung.

I.

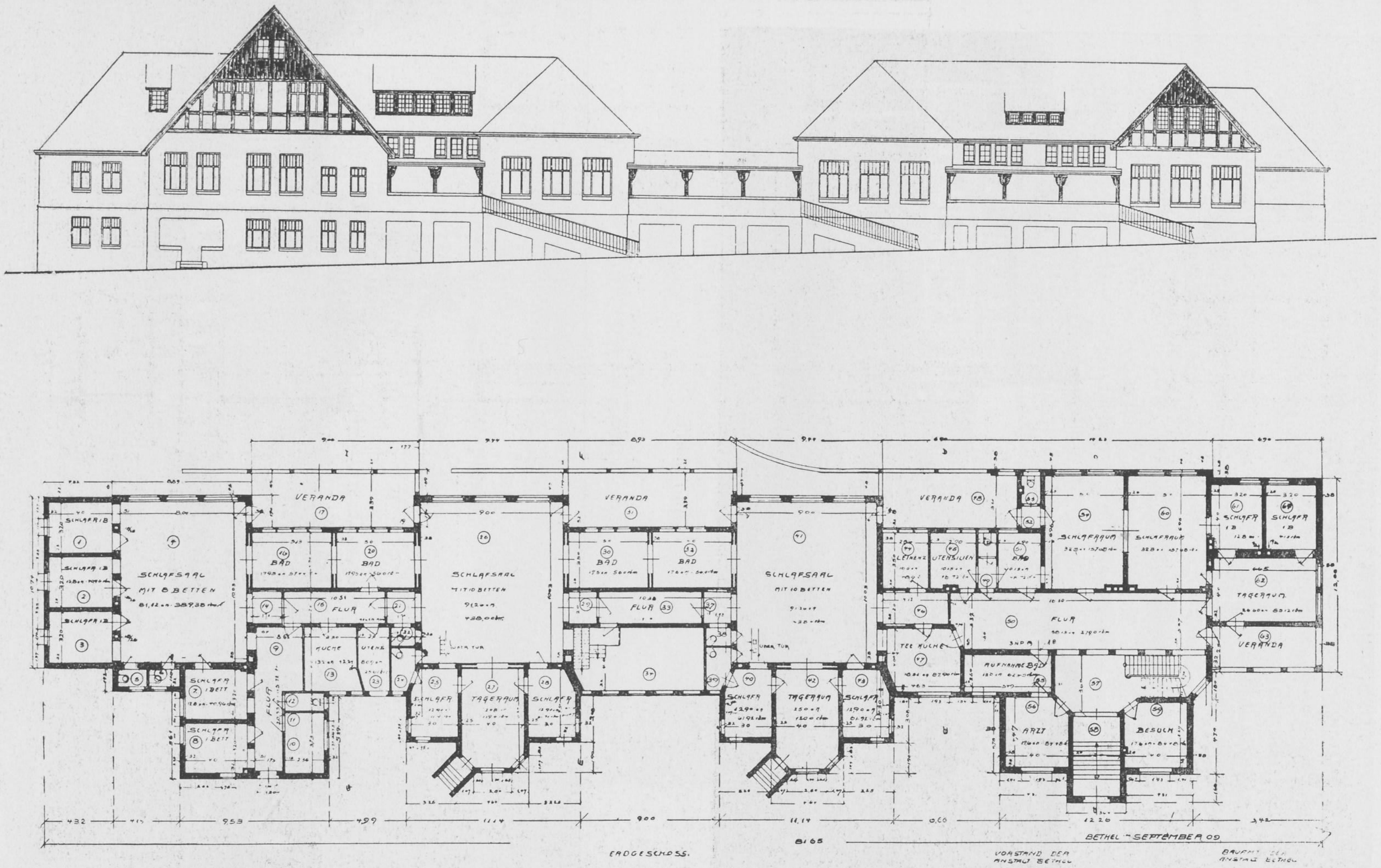
Männliche Geisteskranke I. und II. Klasse nimmt „**Morija**" (1893 eröffnet) auf. Im ganzen ist hier für ca. 70 Kranke Platz. Diese Abteilung besteht aus dem hohen geräumigen Hauptgebäude und dem völlig davon getrennten Wachgebäude. Sie liegt an dem Südabhang des mittleren Kamms des Teutoburger Waldes. Auf dem Abhang selbst befindet sich der sehr geräumige Garten, der seinerseits wieder für die zwei einzelnen Gebäude eingeteilt ist. Neben dem Haupthaus befindet sich eine Privatwohnung, für den Arzt und den Hausvater bestimmt, die Verbindung wird hergestellt durch den gemeinschaftlichen Speisesaal.

Das Hauptgebäude selbst enthält 4 grosse Tagesräume und 27 Einzelzimmer. Eingang und Treppenhaus liegen in der Mitte. Das Wachgebäude enthält unten den Tagesraum, daran anschliessend den Wachsaal (15 Betten) und um ihn herum 9 Einzelzimmer; die obere Etage wird zur Unterbringung von abgelaufenen Fällen, die zum Teil mit periodischen Aufregungszuständen verbunden sind, benutzt und enthält einen Tagesraum und 6 Einzelzimmer.

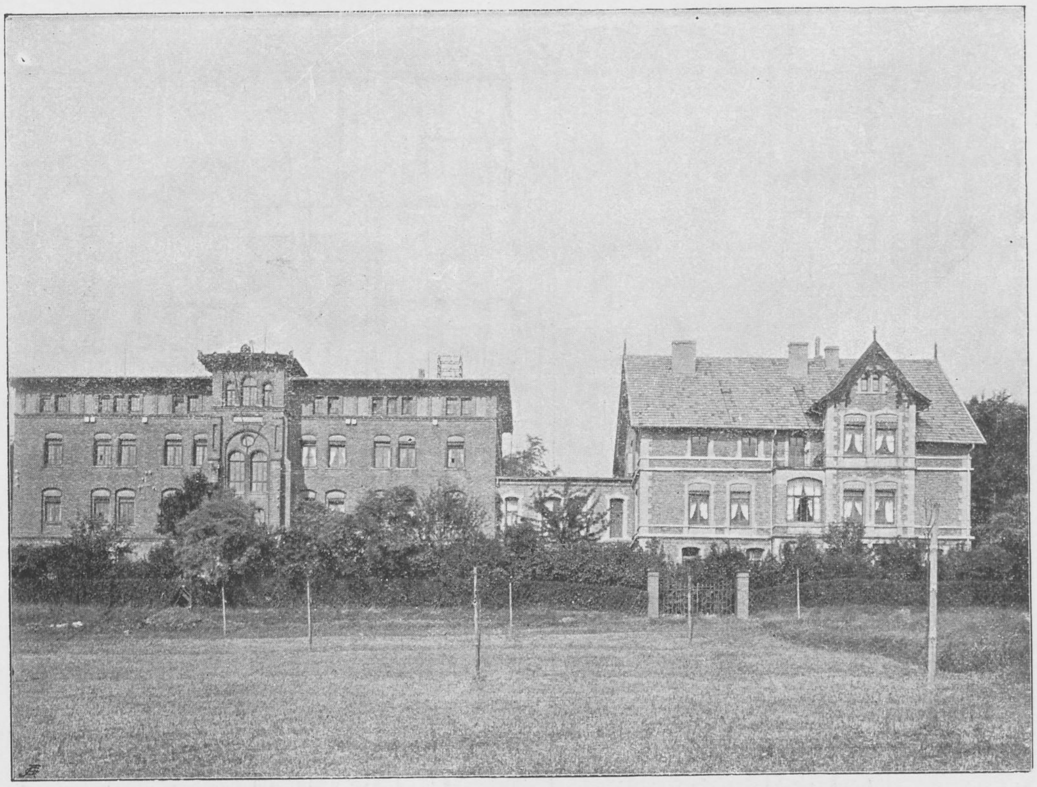
Da Morija weder seinem Umfange noch seiner Einrichtung nach den Anforderungen voll genügt, so wird es in nicht zu ferner Zeit ersetzt werden durch einen grösseren Neubau, welcher seiner Lage, seiner Architektur, wie seinem Grundriss nach zugleich das schönste und das seiner Bestimmung am besten entsprechende Haus für Geisteskranke in Bethel sein wird. Es ist berechnet auch für eine geringe Anzahl von neurologischen Fällen. „**Neu-Morija**" liegt an der Stelle des Anstaltsgebietes, die bisher noch von Gebäuden so gut wie völlig verschont ist, im gleichen Tal wie das alte Morija, aber weiter von Bielefeld entfernt, unmittelbar am Walde und mit schöner Aussicht auf die benachbarten Höhen. Auch hier hat man an der absoluten Trennung in zwei Häuser festgehalten. Beides werden langgestreckte einstöckige Gebäude mit hohem Dach, entsprechend einem für die neueren Bauten in Bethel allgemein durchgeführten einheitlichen Baustil (sog. „Mansardenstil"). Die Bezeichnung „einstöckig" ist dabei allerdings schon deswegen nicht genau, weil hier wie überall des unebenen


SPEISESAAL
DURCHGANG
PODIUM
FLUR
WANDELGANG
VERANDA
WOHNDIELE
VERBINDUNGSGANG
ERDGESCHOSS

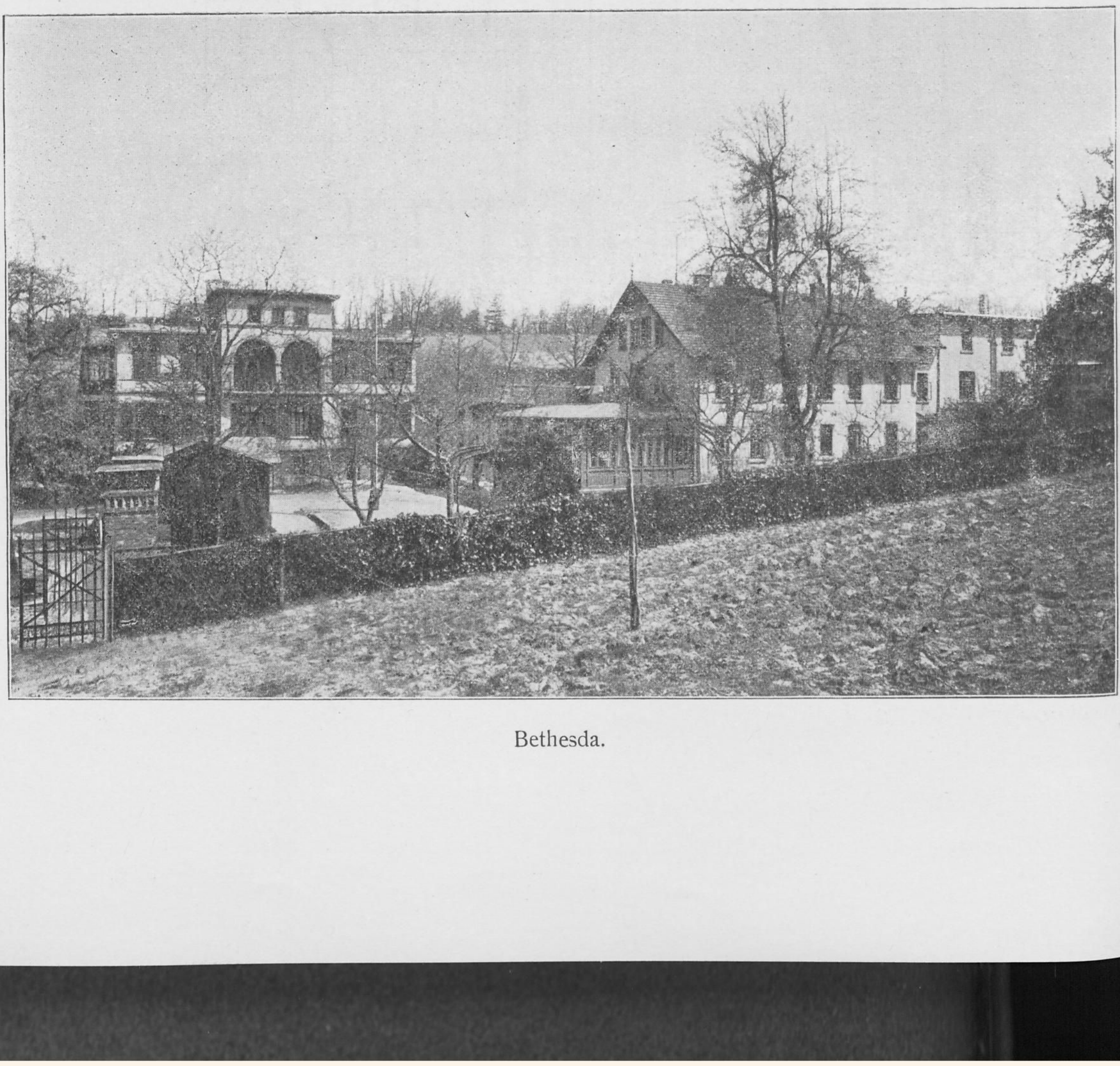
Neu-Morija. Hauptgebäude.


VERANDA
SCHLAFSAAL MIT 8 BETTEN
SCHLAFSAAL MIT 10 BETTEN
SCHLAFR.
BAD
FLUR
KÜCHE
TAGERAUM
TEE KÜCHE
LEINENZ.
UTENSILIEN
AUFNAHME BAD
SCHLAFRAUM
ARZT
BESUCH
432
953
499
11.14
900
6.60
12.20
342
81.65
ERDGESCHOSS.
BETHEL – SEPTEMBER 09
VORSTAND DER ANSTALT BETHEL
BAURAT DER ANSTALT BETHEL

Neu-Morija. Wachgebäude.



(Alt-) Morija.



Bethesda.

Geländes wegen auf den einzelnen Seiten der Häuser der Unterbau von sehr verschiedener Höhe sein muss. Doch ist in beiden Gebäuden von Neu-Morija nur je ein Geschoss dem Zweck der Krankenunterbringung gewidmet. Die Grundrisse dieser beiden „Erdgeschosse" sind beigefügt; sie geben am besten einen Ueberblick über die Anordnung der einzelnen Räume. Im einzelnen sei noch auf folgendes aufmerksam gemacht: Das Hauptgebäude zeigt in der Mitte einen T-förmigen Anbau, den für Verwaltung, Arztwohnung, Untersuchungszimmer, Laboratorium usw. bestimmten Teil; die Verbindung bildet der gemeinschaftliche grosse Speise- und Gesellschaftsraum. Die vielen Einzelzimmer sollen von ruhigen Kranken bewohnt werden, denen eine etwas freiere Bewegung erlaubt werden kann. Im Unterbau befindet sich die Zentralküche. Quer zur Längsausdehnung des Hauptgebäudes steht das Wachgebäude, dessen Grundriss seine völlig andere Bestimmung auf den ersten Blick erkennen lässt. Hier haben wir grosse Wachsäle, reichliche Badeeinrichtung, und ganz besonders ist hier auf Uebersichtlichkeit und leichte Ueberwachbarkeit der ganzen Abteilung Bedacht genommen. Die Wachsäle stehen mit Veranden in Verbindung, von denen Rampen nach dem tiefer liegenden Garten herunterführen. Ueberhaupt hat man mit Veranden, Balkons und Loggien nicht gespart. Das Wachgebäude ist vorläufig auch für die Aufnahme frischer Fälle gedacht, während man für später noch ein drittes Gebäude und damit eine Trennung von Aufnahme- und Wachstation plant.

Eichhof.

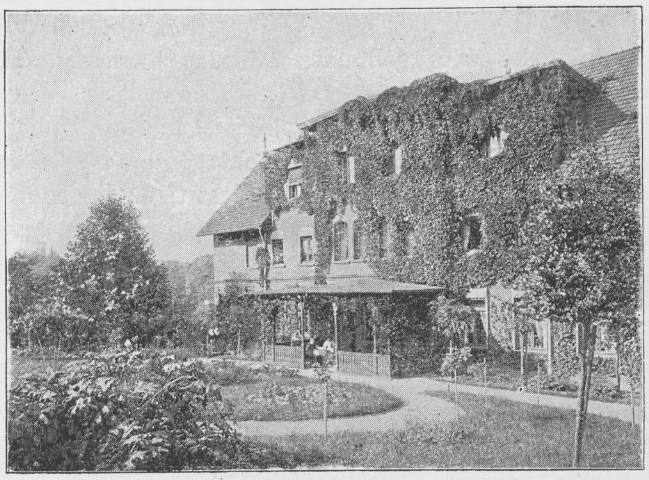
Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen ist das Wachgebäude sowie das Wohnhaus für den Oberarzt von Neu-Morija im Rohbau fertig, während mit dem Hauptgebäude soeben begonnen wird.

In Eckardtsheim, rings umgeben von Laub- und Nadelholzwald, von diesem nur durch einen grossen Garten getrennt, liegt der „**Eichhof**", ein offenes Pensionat für männliche Kranke I. und II. Klasse. Er ist im Jahre 1886 gegründet. Nach seiner Erweiterung und Modernisierung im Jahre 1905 hat er Platz für 30 Pensionäre erhalten. Die Vorderfront zeigt eine grosse gedeckte Veranda, die vor das Esszimmer vorgebaut ist. In dessen Nachbarschaft befinden sich einerseits die Küche, andrerseits die Gesellschaftsräume. Das übrige ist von Einzelzimmern eingenommen.

II.

Die beiden folgenden Häuser für weibliche Kranke besserer Stände gehören der Diakonissenanstalt Sarepta. Sie liegen nahe beieinander in dem schmalen und besonders ruhigen Tal zwischen nördlichem und mittlerem Kamm des Teutoburger Waldes.

Die geschlossene Anstalt für weibliche Geisteskranke I. und II. Klasse, „**Magdala**“, hat in ihrem Haupthaus über dem Kellergeschoss drei Etagen. Von diesen enthält die unterste in der Mitte das gemeinschaftliche Esszimmer. Ausserdem findet sich jederseits ein behagliches Wohnzimmer, um das sich 3—4 Einzelzimmer gruppieren. So bilden immer je 3—4 Kranke mit einer Schwester zusammen eine Gemeinschaft. Derartige Stationen finden sich in den beiden unteren Etagen im ganzen vier. Die oberste (dritte) Etage ist vorwiegend für abgelaufene, wenig überwachungsbedürftige Fälle bestimmt; sie enthält 5 Krankenzimmer und eine Wohnstube. Die beiden unteren Etagen besitzen je eine Badestube. — Die Wachabteilung, hauptsächlich für Unruhige benützt, ist in einem besonderen Gebäude untergebracht, das mit dem Hauptgebäude nur durch einen schmalen Arm verbunden ist. Es enthält einen Wachsaal und 7 Betten, Wohnzimmer, Badestube und 5 Einzelzimmer. An das Ganze schliesst sich ein Garten, der in zwei Teile — für Ruhige und Unruhige — geteilt ist; hier kommt die Unebenheit des Terrains der Uebersichtlichkeit zugute: dadurch, dass der Garten ziemlich steil ansteigt, ist er wesentlich leichter zu überwachen.



Magdala.

Magdala hat im ganzen nur wenig über 30 Plätze. Eine Erweiterung oder Neubau ist für die nächste Zeit geplant.

Das offene Haus für weibliche Kranke I. und II. Klasse, „**Bethesda**“, beherbergt leichtere Psychosen der verschiedensten Art (Melancholie, Paranoia, Hypochondrie usw.); daneben finden sich Neurosen, Arteriosklerose mit Folgezuständen etc. Es hat Platz für ca. 50 Betten. Die Vereinigung von Bethesda und Magdala in der Hand eines Arztes gestattet einen bequemen und leichten Austausch der Kranken, wenn sie entweder schärferer Bewachung bedürftig werden oder umgekehrt aus ihr entlassen werden können.

Es handelt sich eigentlich um 2 zweistöckige Häuser, die durch einen überdachten Gang miteinander verbunden sind. Das alte Haus, an das sich der gemeinschaftliche Speisesaal in Form eines Anbaus anschliesst, enthält Küche und Wirtschaftsräume, Bibliothek, 2 kleine Wohnzimmer und im übrigen 21 Einzelzimmer für Kranke. Das neue Haus zeigt mit seinen grünen Fensterläden aussen, seiner reichen Holztäfelung innen, mit der Helligkeit aller Räume einen vornehmen und doch behaglichen Charakter. Hier gruppiert sich alles um das mit Oberlicht versehene Treppenhaus; die Krankenzimmer, im ganzen 20, liegen aber nur zum kleinern Teil direkt an diesem, die übrigen stehen mit dem in jedem Geschoss befindlichen grossen Wohnzimmer in Verbindung, das sich an das Treppenhaus anschliesst. — Jedes Haus hat seine Badeeinrichtung. Auch ein Apparat zur elektrischen Behandlung steht zur Verfügung. Ein grosser, leicht ansteigender Garten enthält 3 Gartenhäuser, die zum Teil als Liegehallen benutzt werden.

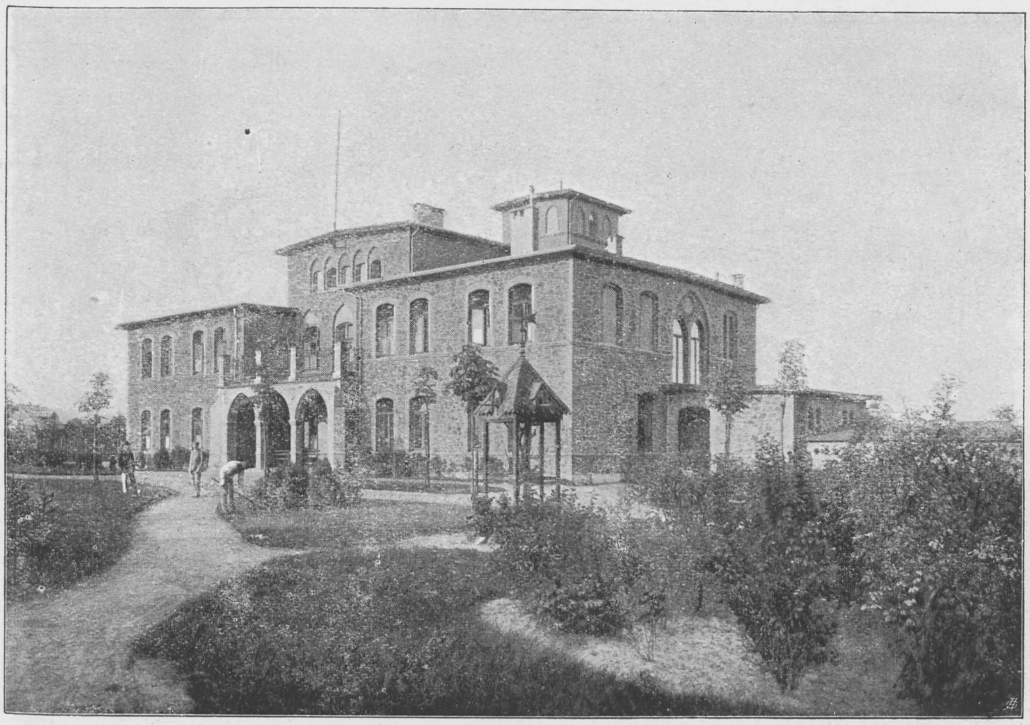
III.

Für die Unterbringung der unbemittelten Geisteskranken und irren Epileptiker stehen 4 Häuser III. Klasse mit je 80 Betten zur Verfügung. Es sind dies:

Adullam für 80 epileptische Frauen
Mahanaim „ 80 geisteskranke „
Megiddo „ 80 epileptische Männer
Jericho „ 80 geisteskranke „

Adellam und Mahanaim liegen in Bethel, die beiden letztgenannten Häuser in Eckardtsheim.

Im Aeussern sind sich die 4 Häuser ähnlich: grosse zweistöckige, in Mittelbau, rechten und linken Flügel gegliederte Bauten mit flachem Dach, umgeben von Garten- und Ackerland. Im innern Ausbau entsprechen sich Adullam und Jericho vollkommen, ebenso Mahanaim und Megiddo; die baulich einander gleichen Häuser beherbergen aber nicht die gleiche Art Kranker.



Jericho.

„Adullam“ ist ein schlichter, roter Backsteinbau mit ca. 270 qm Bebauungsfläche.

Durch die Vorhalle im Mittelbau betritt man den breiten, mit Terrazzo gepflasterten Korridor, der sich durch den rechten Flügel erstreckt und die Treppe zum Obergeschoss enthält. Zu beiden Seiten dieses Korridors sind Schwesternzimmer und Wirtschaftsräume gelegen; Mittelbau und Flügel des Erdgeschosses sind für Kranke bestimmt. Während der ursprüngliche Plan hier einen grossen Tagesraum und einen grossen Schlafsaal vorsah, sind neuerdings beide Räume durch Holzwände halbiert, so dass 4 miteinander kommunizierende kleinere Säle entstanden sind.

Den linken Flügel im Erd- und Obergeschoss nehmen Unruhigen-Korridor mit darin gruppierten Einzelzimmern ein.

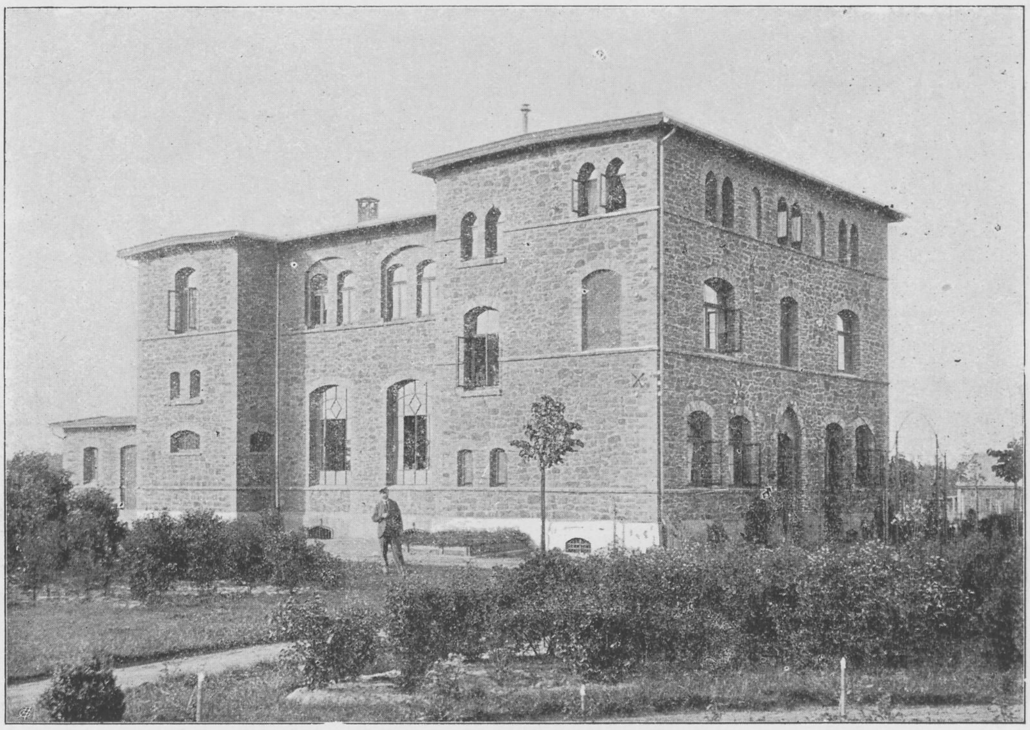
Die obere Etage, von der unteren gesondert, beherbergt eine grössere Zahl frischerer, leicht erregbarer Kranker, die in 5 Gruppen in 5 nebeneinander liegenden Zimmern untergebracht sind. Es sind dies Strickstube, Esszimmer, Nähstube und Wachsaal (6 Betten). An letzteren schliesst sich ein Schlafsaal mit 12 Betten, der tagsüber die durch Anfälle körperlich Geschwächten und die etwaigen Kranken aufnimmt, und der von der Wachsaalschwester leicht beaufsichtigt werden kann.

So bleiben die 5 auf diese Art gebildeten Gruppen, jede 5—6 gleichgestimmte Seelen in sich schliessend, für sich, die Reibungsflächen sind vermindert, und — soweit dies überhaupt erreichbar ist — unterbleiben Streitigkeiten.

Parallel zu dieser Fünfzimmerflucht erstrecken sich Treppenflur (mit Schwesternzimmer und Klosett), Waschraum und grosser Schlafsaal.

Die III. Etage im Mittelbau enthält Garderoberaum und Schwesterschlafzimmer.

In den Krankenschlafsälen sind Holzbettstellen, die Bettwäsche ist weisses Leinen, nur zum kleinsten Teil bunte Bezüge. Da infolge der vielen Anfälle sehr oft Verunreinigungen vorkommen, sind für die schlimmsten Bettnässer sogenannte Torfbetten vorhanden, wie sie auch sonst in Bethel Anwendung finden, — im Prinzip grosse hölzerne Kasten, zu $^2/_3$ mit lockerer, gut aufsaugender Torfstreu gefüllt, darüber ein durchlässiges Leintuch gespannt. Nässt eine Patientin ein, so ballt sich der Torf zu einer Art Kuchen — sit venia verbo! — zusammen, der am Morgen mit einer entsprechenden Gabel leicht entfernt werden kann. Diese Einrichtung hat sich recht gut bewährt, der Betrieb ist nicht teuer.



Megiddo.

„**Mahanaim**“ war ursprünglich nur für abgelaufene Fälle bestimmt; doch ergab sich infolge allmählichen Freiwerdens vieler Plätze, die Notwendigkeit, einen Teil des Hauses zur Aufnahme frisch Erkrankter herzurichten.

Die Anordnung der Räume ist fast bilateral symmetrisch, ausserdem gleichen sich obere und untere Etage; die Orientierung ist deshalb leicht.

Der Besucher tritt durch den Eingang an der Schmalseite des Gebäudes in das Treppenhaus; links davon Klosett, Badezimmer und Spülküche, rechts Wirtschaftsraum, Schwesterzimmer und Besuchszimmer. An das Treppenhaus schliesst sich in rechtem Winkel der Korridor, dessen Abschluss eine heizbare Veranda bildet.

Die untere Station birgt nur abgelaufene Psychosen, sie ist in 2 Wand an Wand liegende Abteilungen getrennt, davon jede Tagesraum und entsprechenden Schlafsaal enthält. Beide Schlafsäle münden auf den Unruhigen-Korridor, um den die Einzelzimmer gruppiert sind. Die obere Etage enthält die gleichen Krankenräume und dient zur Hälfte als Aufnahmestation resp. Wachabteilung.

Die Klosettanlagen sind besser wie in Adullam. dort besteht Torfstreu-, in Mahanaim Wasserspülsystem. In Adullam befinden sich 3, in Mahanaim 5 Badewannen. In beiden Häusern ist eine Warmwasserheizung eingebaut.

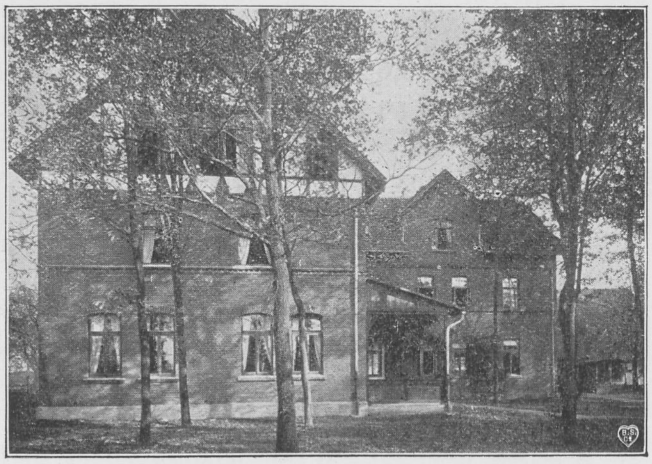
Das Mobiliar ist einfach, — recht hübscher Wandschmuck ist in den künstlerischen und doch billigen Steindrucken vom Verlag Teubner gewonnen; sie verleihen den Wohnräumen recht behagliches Aussehen.

Die Verpflegung für die beiden Häuser besorgt die in der Nähe gelegene sogenannte Bergküche, die für ca. 300 Personen zu liefern vermag.

Die Häuser für Männer in Eckardtsheim unterscheiden sich, wie erwähnt, nicht von den genannten Frauenhäusern. Ihre Beschreibung erübrigt sich. Auch sie haben eine gemeinschaftliche ausserhalb der Häuser gelegene Zentralküche.

IV.

Dem speziellen Zweck der Antialkoholbehandlung dient **„Friedrichshütte“**. Dies hat sich aus einem kleinen einfachen Bauernhaus entwickelt, welches nur einen kleinen Teil des jetzigen Gesamt-Gebäudes bildet. Seit der Renovierung und dem völligen Umbau im Jahre 1907 ist es mit Zentralheizung und elektrischer Beleuchtung versehen und hat jetzt Platz für etwa 40 männliche Kranke.



Friedrichshütte.

Das Erdgeschoss enthält die gemeinschaftlichen Räume: Speisesaal, je 1 Wohnraum für Raucher und für Nichtraucher, Bade- und Toilettenzimmer. Die beiden oberen Stockwerke sind durch Schlafzimmer in Anspruch genommen. Ein Teil der II. Etage ist durch Rabitzwände in einzelne kleinere Verschläge zu je 1 Bett für Minderbemittelte eingeteilt.

Was Beschäftigungstherapie anbelangt, so steht den Kranken von Friedrichshütte reichliche Gelegenheit zur körperlichen Arbeit im Freien zu Gebote, auf die auch zur Winterszeit gehalten wird. Man arbeitet hier wie überall in Eckardtsheim auf die Urbarmachung des unkultivierten Heidebodens hin.

Kurz erwähnt sei im Anschluss hieran, dass unter den übrigen vielseitigen Anstalten in Eckardtsheim sich noch zwei andere vorwiegend für Alkoholiker bestimmte Häuser befinden, die jedoch wesentlich bescheidener angelegt sind: das Haus **„Thekoa“** und die Pensionärabteiluug der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf.

Aus der

San.-Rat Dr. Edel'schen Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke zu Charlottenburg.

Kurze Bemerkungen über Einrichtung von serologischen Laboratorien an psychiatrischen Anstalten.

Von

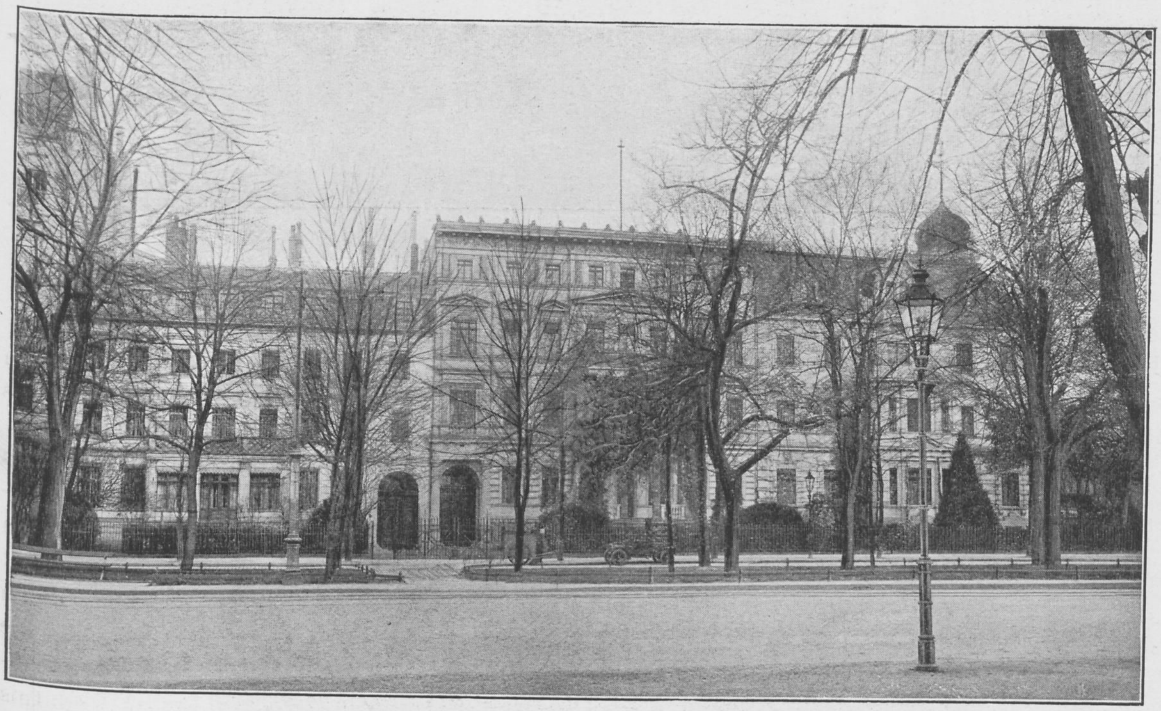
Dr. **Max Edel,** leitendem Arzt, und Dr. **Gustav Emanuel,** Oberarzt.

In der jüngsten Zeit ist die Frage der Bedeutung der Wassermannschen Reaktion wiederholt lebhaft an verschiedenen Stellen diskutiert worden. Es hat, wie aus diesen Diskussionen hervorgeht, besonders bei denjenigen, die für ihr therapeutisches Handeln von der neuen Errungenschaft eine bequeme und stets unfehlbare Antwort erwarteten, ein gewisses Misstrauen und eine Art von Verstimmung gegenüber dem anfänglichen Enthusiasmus Platz gegriffen. Einen grossen Teil der Schuld daran trägt auf der einen Seite zweifellos die Uneinheitlichkeit und öfters sogar mangelnde Exaktheit der von den verschiedenen Untersuchern geübten Methodik, von denen sich gewiss nur wenige rühmen können, nicht schon eine eigene „Verbesserung“ gegenüber der alten Originalmethode vorgeschlagen und in ihre Praxis eingeführt zu haben, andererseits aber auch eine bei den Aerzten zu wenig verbreitete Kenntnis über das Wesen und die Ausführung der Reaktion, aus der sich ohne weiteres die Grenzen für das, was man von ihr erwarten kann, von selbst ergeben.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Fortschritte die Psychiatrie seit der Einführung der Wassermannschen Reaktion bezüglich der Aetiologie einzelner Erkrankungen, der Abgrenzung gewisser Krankheitsbilder und der Sicherheit der Diagnostik gemacht hat, so müssen wir Versuche, den Wert der neuen Methode einzuschränken und zu diskreditieren, unter allen Umständen zurückweisen.

Was die praktische Verwendung der Reaktion betrifft, so kann man wohl heute sagen, dass es kaum eine psychiatrische Anstalt mit grösserer Frequenz gibt, in der nicht für bestimmte Fälle der Ausfall der Wassermannschen Reaktion für die Diagnosenstellung mit herangezogen würde. Naturgemäss wird es sich ja, da die meisten Anstalten eigene Laboratorien nicht besitzen, meistens nur um die Beantwortung der Frage handeln: Paralyse oder nicht? In den meisten Fällen, in denen die Diagnose Paralyse einwandsfrei zu sein scheint — nicht immer mit Berechtigung, wie wir später sehen werden — wird von der serologischen Untersuchung überhaupt Abstand genommen. Alle Untersucher sind sich darin einig, dass der negative Ausfall, event. um die möglichen technischen Fehler auszuschliessen, nach wiederholter Untersuchung, mit der allergrössten Wahrscheinlichkeit gegen die Diagnose Paralyse spricht. Uns ist im Laufe des letzten Jahres nur ein einziger Fall vorgekommen, bei dem der klinische Verlauf zu der Diagnose Paralyse zwang, bei dem aber die Wassermannsche Reaktion wiederholt ein negatives Resultat ergab. Wir werden diesen Fall weiter im Auge behalten und zur endgültigen Klärung des Falles event. noch das Sektionsergebnis zu Rate ziehen.

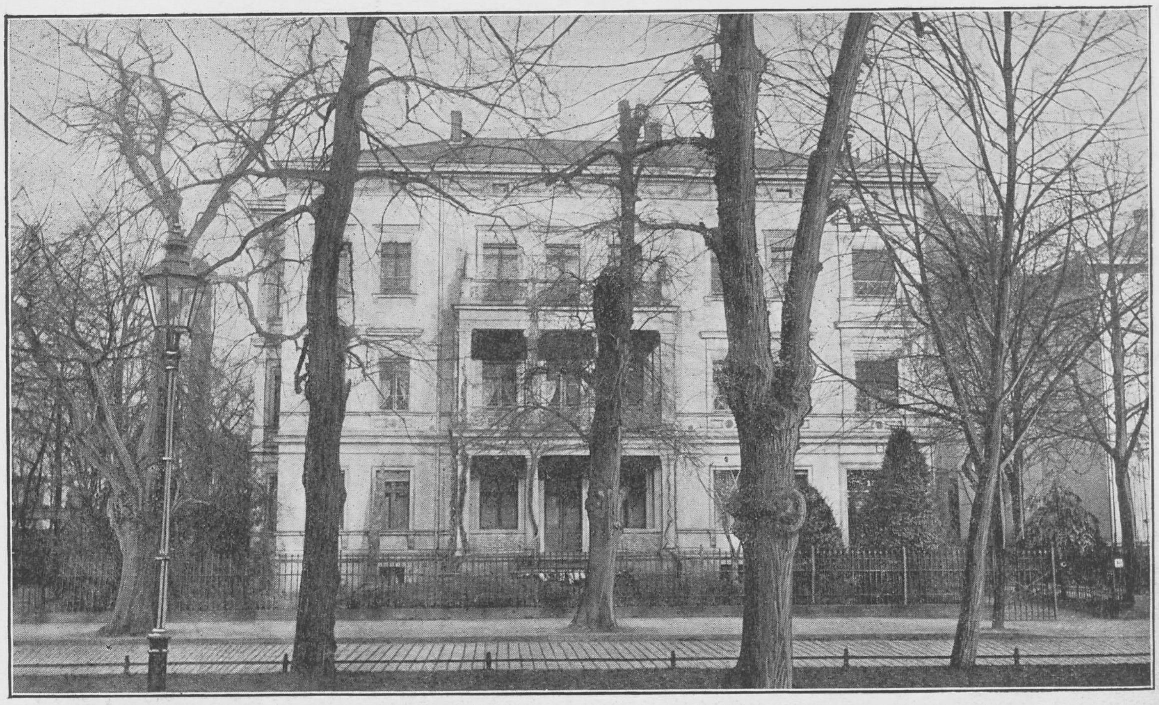
Was aber heute in vielen grossen Anstalten, sei es aus äusseren, sei es aus prinzipiellen Gründen noch nicht geübt wird, und was doch, wie wir an einigen Beispielen kurz zeigen werden, höchst wichtig werden kann, sowohl hinsichtlich der Diagnostik, als auch hinsichtlich des therapeutischen Handelns, ist die serologische Untersuchung eines jeden Patienten, sofern er früher noch nicht einwandsfrei untersucht wurde.



Privatabteilungen Berlinerstr. 16, 17, 18.

Sp. Gastwirt. Kommt wegen Delirium alcoholicum in die Anstalt. Eine genauere Anamnese konnte nicht erhoben werden. Die übliche Blutuntersuchung ergab ein positives Resultat; daneben nur Analgesie der unteren Extremitäten und Steigerung der Patellarreflexe vorhanden. Es musste der Verdacht auf Paralyse ausgesprochen werden. Nach Abklingen des Deliriums wurde der Kranke aus der Anstalt genommen. Nach einiger Zeit Neuaufnahme unter dem typischen Bilde der Paralyse.

Es soll nun keineswegs behauptet werden, dass in diesem Fall die richtige Diagnose nicht schliesslich auch aus dem klinischen Bild hätte gestellt werden können. Sicherlich aber erst viel später und zu einer Zeit, zu der der Kranke sich und seine Familie schwer hätte schädigen können, wenn nicht auf die Besonderheit des Falles aufmerksam gemacht worden wäre. Es wären alle Erscheinungen zunächst auf das typische Alkoholdelirium bezogen worden. Der positive Ausfall der Reaktion führte zu einer genaueren Untersuchung der übrigen Erscheinungen und somit zur richtigen Diagnose.



Offenes Kurhaus, Berlinerstr. 15.

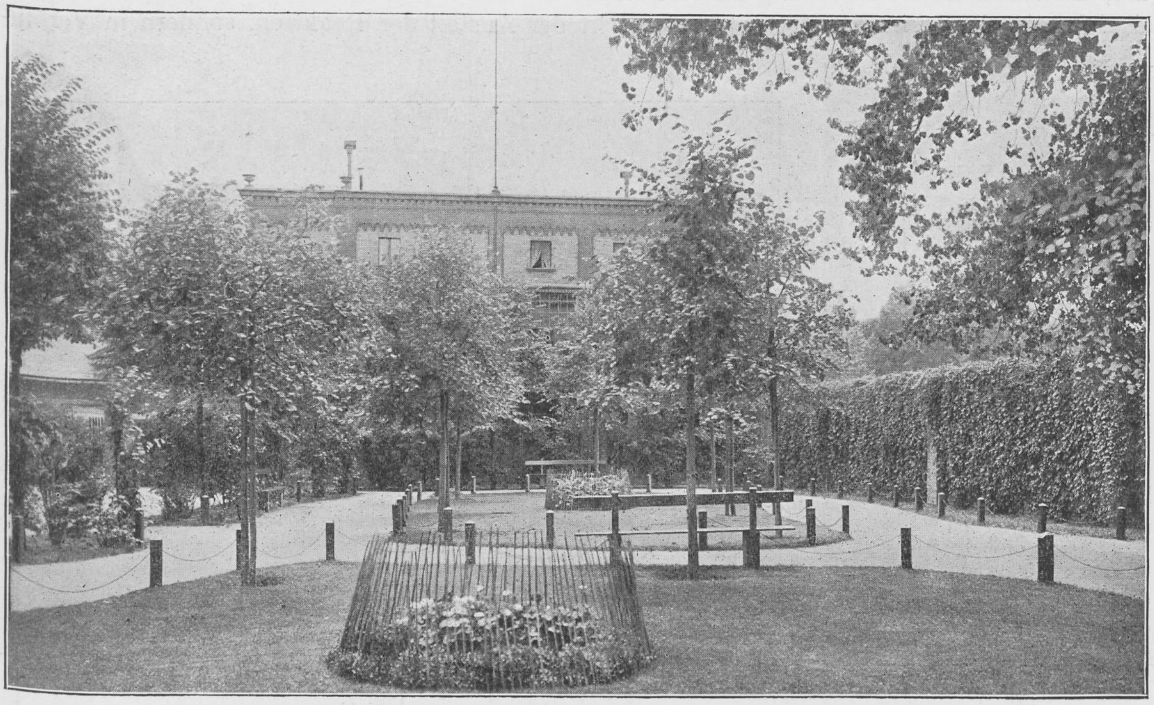
G. Patientin mit Dementia praecox. Neben allerhand paranoischen Vorstellungen auch eine grosse Zahl von hypochondrischen Klagen, speziell „Druck im Kopf“. Da die übliche Blutuntersuchung ein positives Resultat ergeben hatte, wurde eine spezifische Behandlung eingeleitet, auf die hin dieser quälende Kopfschmerz verschwand. Nachträglich konnte festgestellt werden, dass Patientin früher eine Lues acquiriert hatte, die nicht behandelt wurde. In diesem Falle wäre, da keinerlei Verdacht auf eine luetische Erkrankung vorlag und die

Kassen- und Kommunalabteilungen, Charlottenburger Ufer.

Diagnose Dementia praecox einwandsfrei feststand, auch körperlich keinerlei Erscheinungen von Lues vorhanden waren, schwerlich eine Blutuntersuchung ausgeführt worden. Die in diesem Falle zweifellos motivierten Kopfschmerzen wären wohl ohne die übliche Blutuntersuchung zu den übrigen hypochondrischen und auf das Konto der Dementia praecox zu setzenden Beschwerden gerechnet worden.

H. Junges Mädchen, das seit etwa 2 Jahren an typischen epileptischen Anfällen litt und dementsprechend behandelt worden war. Typische Anfälle auch in der Anstalt. Bei der üblichen Blutuntersuchung positiver Ausfall der Reaktion. Spezifische Behandlung. Zessieren der sonst in regelmässigen Abständen erfolgenden Anfälle. Eine nachfolgende eindringliche Anamnese ergab die Akquisition einer Lues. Irgendwelche nachweisbaren Zeichen einer solchen nicht vorhanden.

Pl. Junges Mädchen mit typischen hysterischen Erscheinungen; wiederholt schwere hysterische Anfälle, die durch „rasende Kopfschmerzen" ausgelöst wurden. Bei der üblichen Blutuntersuchung positive Reaktion. Zeichen für Lues nicht vorhanden. Anamnestisch nichts zu eruieren. Nach spezifischer Behandlung, die allerdings wegen Idiosynkrasie gegen Quecksilber nicht vollständig beendigt werden konnte, Aufhören der Kopfschmerzen und der sonst nachfolgenden schweren hysterischen Anfälle.



Beamten- und Wirtschaftsgebäude.

K. Psychopath, lange Jahre Morphinist; hört auf dem einen Ohre schlecht. Häufig die quälendsten Ohrgeräusche. Ohrenärztliche Behandlung war ohne Erfolg. Dipsomanische Zustände von epileptoidem Charakter. Obgleich Mediziner, weiss er nichts von einer Infektion. Bei der Blutuntersuchung ergibt sich positive Reaktion. Nach spezifischer Behandlung ausserordentliche Besserung aller Symptome, die früher lediglich als „nervöse" aufgefasst wurden.

Gr. Junges schwer anämisches Mädchen, wiederholt von verschiedenen Aerzten wegen Bleichsucht behandelt; dauernd Kopfschmerzen, die stets auf die Anämie bezogen wurden. An die Möglichkeit einer luetischen Infektion konnte zunächst nicht gedacht werden. Bei der üblichen Blutuntersuchung positive Reaktion. Es wurde dann schliesslich ein kleines Geschwür im Halse entdeckt und im Anschluss daran die Anamnese Lues völlig aufgeklärt. Nach spezifischer Behandlung glatte Heilung.

Diese wenigen Beispiele, deren Zahl sich noch bedeutend vermehren liesse, mögen beweisen, welche wichtigen Anhaltspunkte man durch die unterschiedslos bei jedem Patienten ausgeführte Blutuntersuchung oft für die wahre Natur eines Leidens gewinnen kann, bei dem niemand vorher an einen Zusammenhang mit Lues dachte. Genau so, wie man in jeder Anstalt bei der Aufnahme des Patienten sein Gewicht feststellt, seine Temperatur misst, seinen Urin untersucht, ist die unterschiedslose serologische Untersuchung ein klinisches Erfordernis, dem sich schliesslich, besonders wo es sich um Aufnahme frischer Fälle handelt, keine Anstaltsleitung auf die Dauer wird entziehen können.

Es ist schon häufig die Befürchtung ausgesprochen worden, dass die Wassermannsche Reaktion in der Psychiatrie zu einem Hilfsmittel werden könnte, das schliesslich imstande wäre, die klinische Beobachtung zu verkümmern. Das ist aber nicht der Fall. Genau wie beispielsweise heute in der Dermatologie nicht der Ausfall der Reaktion, sondern in Verbindung mit ihr, zumal bei negativem Ausfalle, immer das klinische Krankheitsbild richtunggebend für die Diagnostik und das ärztliche Handeln ist, so wird auch in der Psychiatrie immer die klinische Beobachtung den ersten Rang einnehmen müssen.

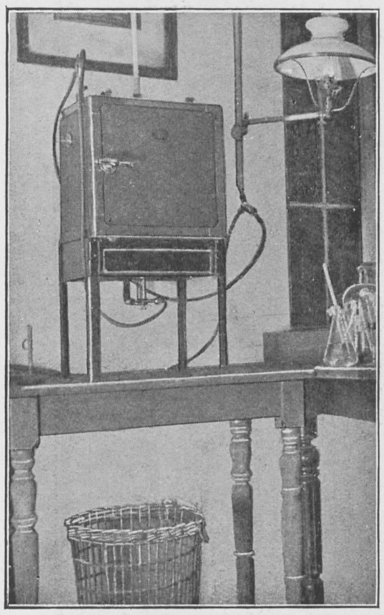


Fig. 1.

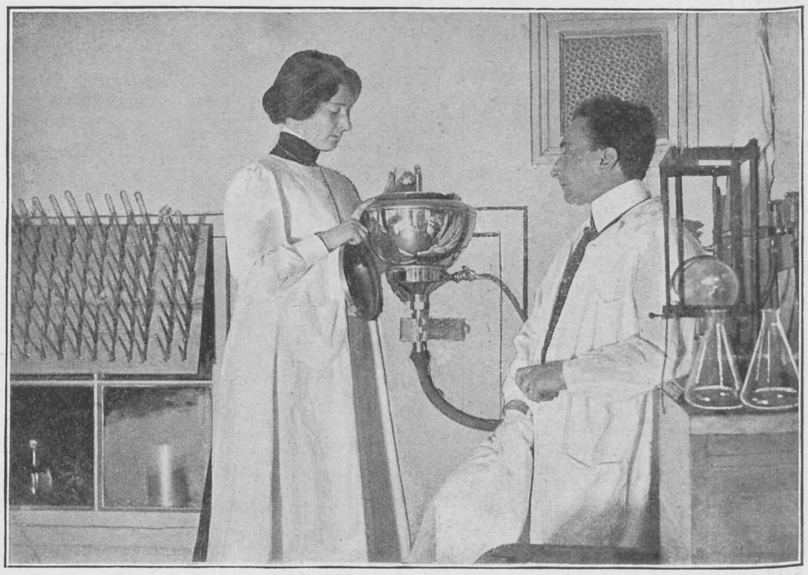


Fig. 2.

Das aber kann ausgesprochen werden, dass wir heute, nachdem wir die ausserordentliche Unterstützung in der Psychiatrie durch die Wassermannsche Reaktion kennen und schätzen gelernt haben, ohne sie nicht mehr gern Psychiater sein wollten, in dem Sinne, wie — irren wir nicht — Naunyn einmal sagte: „Ohne Digitalis und Morphium möchte ich nicht Arzt sein.“

Vielfach besteht noch bei den Anstaltsleitern die Meinung, dass die Einrichtung eines ausreichenden Laboratoriums mit grossen Kosten verknüpft sei. Das ist nicht der Fall. Für etwa 600 Mark lässt sich, wenn die erforderlichen Räume und Wasserleitung mit genügendem Druck vorhanden sind, alles bequem für die Untersuchung von jedesmal 15 Seren einrichten.

Fig. 1 zeigt einen ausreichenden grossen Thermostaten.

Fig. 2 lässt links eine Zentrifuge erkennen, die an die Wasserleitung angeschlossen ist;

rechts befindet sich ein ebenfalls an die Wasserleitung angeschlossener Schüttelapparat für die Bereitung des Extrakts.

Ein Eisschrank, die nötigen Glassachen und ein Wasserbad zur Inaktivierung der Seren vervollständigen die Einrichtung. Eine Zählkammer (ca. 30 Mark) ermöglicht die zytologische Untersuchung der Spinalflüssigkeit. Meerschweinchen- und Kaninchenzucht lässt sich bequem in jeder grösseren Anstalt ermöglichen und macht Kranken und Personal grosse Freude. Das Halten eines Hammels oder einer Ziege ist ebensowenig kostspielig. Obgleich ja die Selbstbereitung von luetischem Leberextrakt gegenüber anderen Organextrakten die grössten Vorzüge besitzt und der Originalvorschrift Wassermanns entspricht, so lassen sich doch auch, zumal die beständige Beschaffung luetischen Lebermaterials besonders in der Provinz auf Schwierigkeiten stösst, bei exaktem Arbeiten und ausreichenden Kontrollen, auch käufliche nichtluetische Extrakte verwenden. Die Hauptschwierigkeit besteht ja allerdings in der Beschaffung gut ausgebildeter Untersucher. Man sollte aber meinen, dass die Wichtigkeit der Sache die für die Leitung grösserer öffentlicher oder privater Anstalten verantwortlichen Stellen Mittel und Wege finden lassen müsste zu erreichen, was nötig ist.

Irgendwelche Schwierigkeiten bei der Blutentnahme haben wir nicht angetroffen. Wir entnehmen nach leichter Kompression des linken Oberarms mittels einer Rekordspritze (Platinkanüle) 2—5 ccm aus der Vena cephalica oder Basilica. Die Hautstelle wird mit Aether vorher gründlich gereinigt, ein Schmerz wird, wenn man dafür sorgt, dass die Kanüle stets scharf ist, kaum empfunden. Bei vielen Hunderten von Blutentnahmen haben wir niemals auch nur eine Rötung der Haut oder nachfolgende erheblichere Schmerzempfindung konstatieren können. In der allergrössten Mehrzahl der Fälle sind die Kranken und besonders auch die Angehörigen erfreut, „dass einmal das Blut gründlich untersucht wird“. Weigert sich ein Kranker, was nur höchst selten vorkommt, sich untersuchen zu lassen, so sehen wir von einer Blutentnahme ab. Spinalpunktionen führen wir ohne Genehmigung der Angehörigen niemals aus.

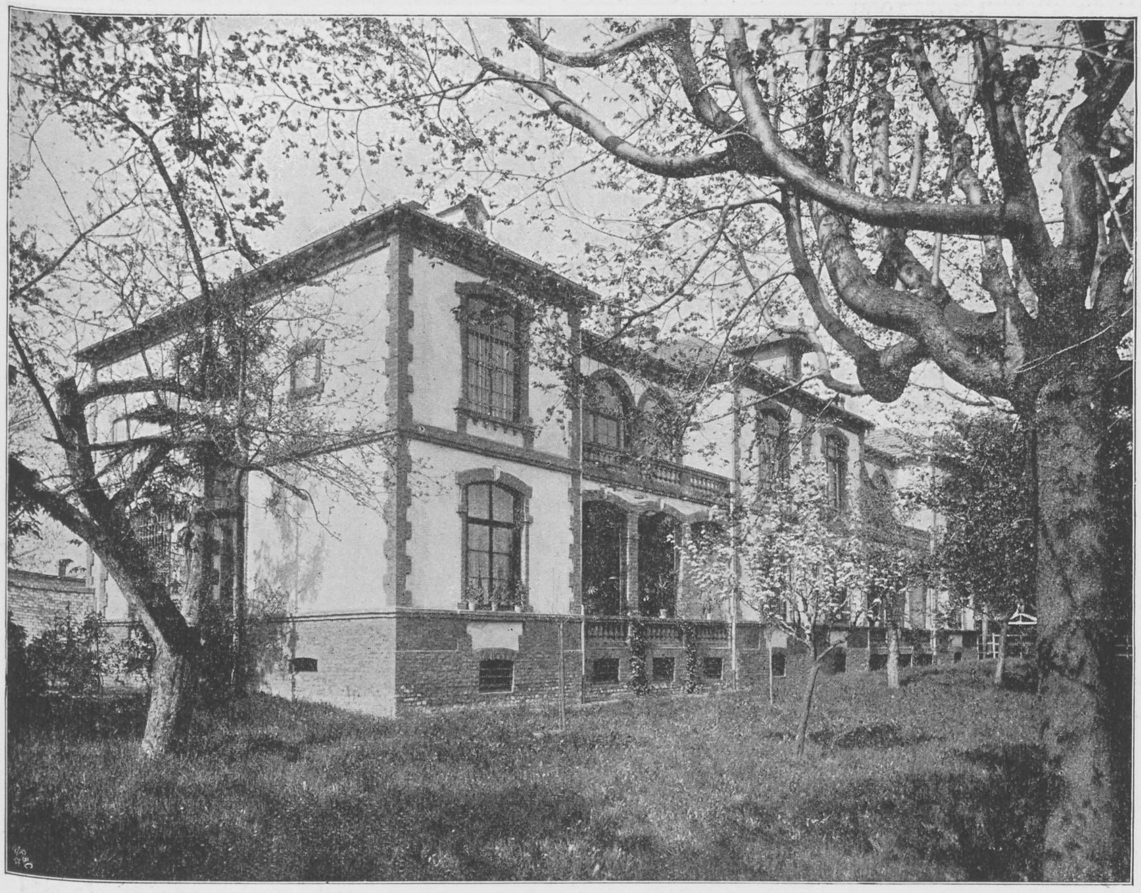
Dass durch die ausnahmslos durchgeführte Anstellung der Wassermannschen Reaktion, abgesehen von den anderen zahlreichen Aufklärungen, die wir durch sie erhalten, insbesondere ein immerhin nicht unerheblicher Teil der mit gewissen körperlichen Erscheinungen einhergehenden Fälle von Dementia praecox vor der voreiligen Diagnose: Dementia paralytica mit den eingreifenden wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen bewahrt werden wird, ist uns ziemlich sicher. Haben wir doch wiederholt Fälle von Dementia praecox mit Zuckungen der mimischen Gesichtsmuskulatur, Sensibilitätsanomalien, gesteigerten Patellarreflexen und Anisokorie (Anisokorie findet sich nach Untersuchungen aus der Bleulerschen Klinik in etwa 40% der Fälle von Dementia praecox) gesehen, bei denen von geübten Untersuchern die Diagnose Paralyse gestellt wurde; diese fühlten sich so sicher, dass sie glaubten, der serologischen Untersuchung entraten zu können. Der negative Ausfall der Reaktion in solchen Fällen machte uns sofort stutzig, regte zu einer eingehenderen Analyse des psychischen Krankheitsbildes an und führte schliesslich zur richtigen Diagnosenstellung, die dann auch der weitere klinische Verlauf stützte. Hätte man früher die Wassermannsche Reaktion gekannt, so wäre z. B. aller Voraussicht nach der literarisch-medizinische Streit der Krankheiten Nietzsche's und Schumann's im obigen Sinne wesentlich vereinfacht worden.

Privat-Heil- und Pflegeanstalt für Gemüts- und Nervenkranke zu Endenich, Bonn.

Von Dr. **von der Helm.**

Konsultierender Arzt: Geh. Sanitätsrat Dr. Oebeke.
Dirigierender Arzt und Besitzer: Dr. von der Helm.
Ausserdem ist ein Assistenzarzt an der Anstalt tätig.

Garten-Ansicht (im Hintergrunde der Kreuzberg).



Doppelhaus für Damen und Herren.

Verwaltungsgebäude mit Gesellschaftsräumen.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Bestand am 1. Januar 1909	49	Kranke	(24 Männer,	25 Frauen)
Zugang im Jahre 1909	31	,,	(18 ,,	13 ,,)
Verpflegte im Jahre 1909	80	,,	(42 ,,	38 ,,)
Abgang im Jahre 1909	34	,,	(18 ,,	16 ,,)
Bestand am 31. Dezember 1909	46	,,	(24 ,,	22 ,,)

Gesamtzahl der von der Gründung bis zum 31. Dezember 1909 Behandelten: 1891 Kranke.

Die Anstalt wurde eröffnet am 29. Oktober 1844 vom Geh. Sanitätsrat Dr. Richarz († 1887). Sie stand vom Oktober 1861 bis Oktober 1872 unter der gemeinsamen Leitung von Geh. San.-RR. Dr. Richarz und Dr. Oebeke; von Oktober 1872 bis Oktober 1889 unter der alleinigen Leitung vom Geh. Sanitätsrat Dr. Oebeke, dann bis Oktober 1898 von Sanitätsrat Dr. Heyden und seit Oktober 1898 unter Leitung von Dr. von der Helm.

Das ursprünglich 5 Morgen grosse Grundstück wurde im Laufe der Zeit bis über 10 Morgen vergrössert. Es liegt am Fusse des Kreuzberges auf einer kleinen Anhöhe mit weitem Blick über Bonn und bis zum Siebengebirge; das Klima ist ähnlich dem Bonner Klima, jedoch ist die Temperatur häufig 1—3° kühler. — Nachdem früher schon wiederholt Neubauten errichtet worden waren, wurde der grössere Teil der Anstalt in den Jahren 1895 bis 1904 neu errichtet. Sie besteht jetzt aus 9 getrennten, für die Aufnahme von Kranken bestimmten Gebäuden, welche ausser den zahlreichen sonstigen Räumen 61 Krankenzimmer für Kranke der bessern Stände enthalten.

Die Anstalt ist mit Wasserleitung, Gas- und elektrischer Beleuchtung und mit Niederdruckdampfheizung versehen, auch hat sie seit 3 Jahren Anschluss an das Kanalnetz der Stadt Bonn erhalten.

Dr. Kahlbaum-Görlitz.

Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke, offene Kuranstalt für Nervenkranke, ärztliches Pädagogium für jugendliche Nerven- und Gemütskranke.

Die Anstalt wurde begründet von Dr. Hermann Reimer und am 1. August 1855 eröffnet. Sie war zunächst für „Epileptische aus den gebildeten Ständen" bestimmt, wurde aber bald zu einer Anstalt für psychisch und nervös Kranke jeder Art ausgestaltet. Im Juni 1867 verkaufte Reimer die Anstalt an Kahlbaum, der seit Oktober 1866 als zweiter Arzt bei ihm tätig war. Reimer wurde später (1869 bis 1871) Direktor der Mecklenburg-Schwerin'schen Staatsirrenanstalt Sachsenberg und starb 1906 in hohem Alter als Geh. Medizinalrat zu Stuttgart.

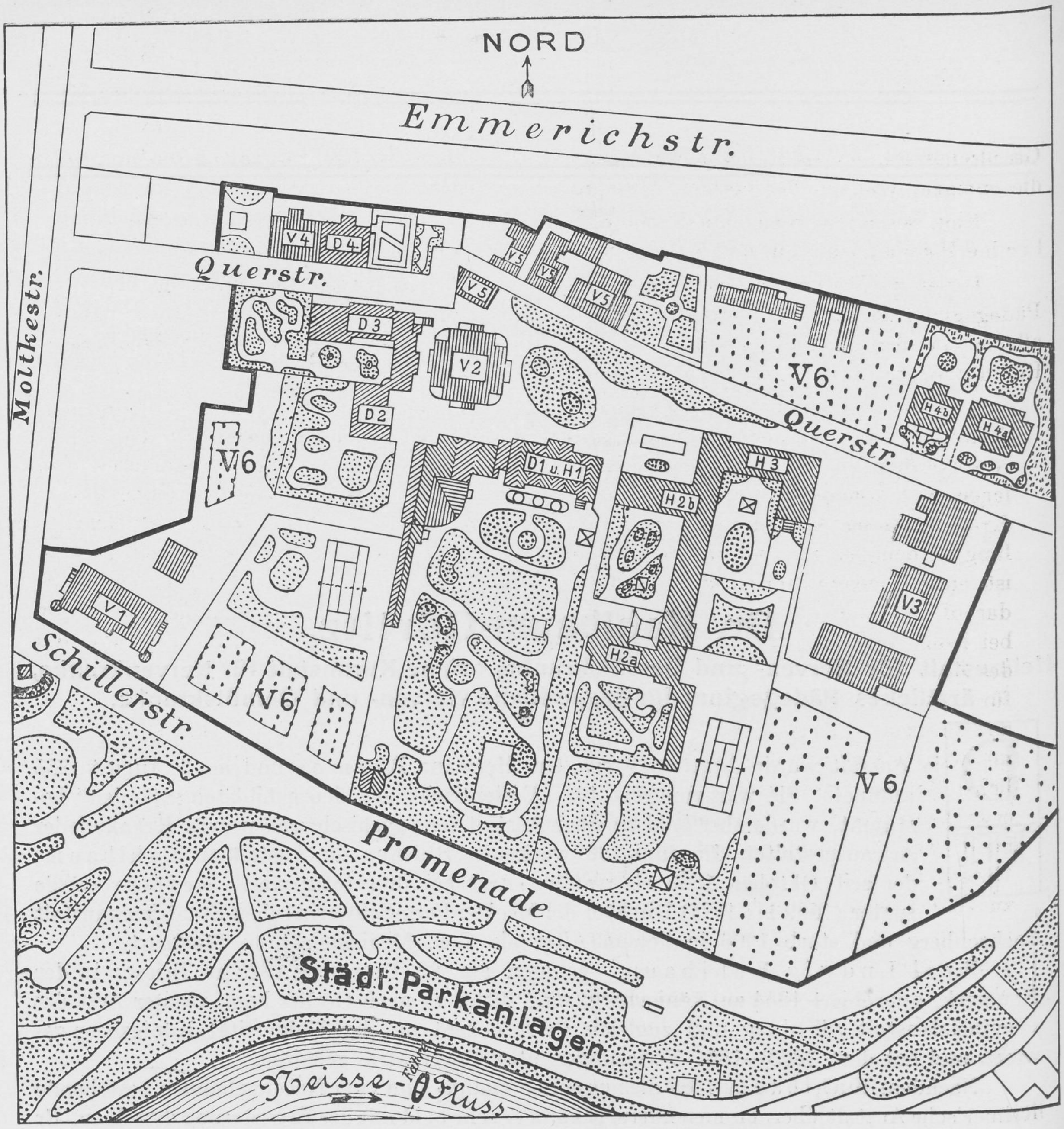
Karl Ludwig Kahlbaum, geboren am 28. Dezember 1828 zu Driesen in der Neumark, approbiert 1854 zu Königsberg, war, bevor er nach Görlitz kam, zweiter Arzt der Provinzialanstalt Allenberg und zugleich Privatdozent an der Universität Königsberg gewesen und hat dort 1863—1866 Vorlesungen über Psychiatrie gehalten.

Nachdem Kahlbaum 1867 die aus einem Haupt- und zwei Nebengebäuden bestehende Reimer'sche Anstalt übernommen hatte, begann er sehr bald mit der Erweiterung derselben. Er folgte dabei einem wohlüberlegten Plan, dessen Grundidee war, eine grössere Anzahl selbständiger, nicht zu grosser Abteilungen zu schaffen, um möglichst individualisieren zu können und Kranke, die aus therapeutischen Rücksichten nicht zueinander passen, nicht zusammenlegen zu müssen. So entstanden nach und nach neun Abteilungen (fünf für männliche, vier für weibliche Patienten) mit neun Häusern.

Am 15. April 1899 starb Karl Ludwig Kahlbaum, die Anstalt kam in den Besitz seiner Familie und steht seitdem unter der Leitung seines Sohnes Dr. Siegfried Kahlbaum.

Ueber die gegenwärtige Einteilung der Anstalt gibt der Plan mit Erläuterungen Aufschluss.

Jede Abteilung der Anstalt ist vollkommen für sich organisiert und steht unter Aufsicht eines eigenen Inspektors resp. einer Oberin. Für jede Abteilung ist ein eigenes Gebäude bestimmt. Nur bei Herren und Damen der offenen Kuranstalt erschien es im Interesse des gesellschaftlichen Verkehrs wünschenswert, eine vollständige räumliche Trennung zu vermeiden. Diese Kranken sind daher in einem grossen Gebäude untergebracht, in welchem die Damen die erste Etage, die Herren das Parterre und die zweite Etage bewohnen und die



Massstab 1: 2000.

▨ Damen-Abt. ▧ Herren-Abt. ▥ Betriebs-Geb.

V. Verwaltungsgebäude.
H. Herren-Abteilungen.
D. Damen-Abteilungen.

Offene Kuranstalt
(Abteilung f. Rekonvaleszenten u. leichte Nervenkranke).

H 1. für Herren: Parterre und 2. Etage mit Gesellschaftszimmer und 2 Badezimmern.

D 1. für Damen: Erste Etage mit Gesellschaftszimmer und Badezimmer.

Gemeinschaftlich: Parkanlagen mit heizbarer Kegelbahn, Croquetplatz, Lawn-Tennis-Platz, Musik-, Lese- und Billardsaal, Wintergarten, Speisesaal, elektrotherapeutisches Kabinett.

Aerztliches Pädagogium (f. jugendliche Kranke).

H 2a. Parterre und 1. Etage mit 2 Gärten, Kegelbahn, Lawn-Tennisplatz, Croquetplatz, Turnplatz, Gesellschaftssaal mit Klavier und Billard, 2 Schulzimmern, Badezimmer, Handfertigkeitssaal (zur gemeinschaftlichen Benutzung auch für die andern Kranken nach besonderem Stundenplan).

Beobachtungsabteilung
(für mittelschwere Kranke).

H 2b. für Herren: Parterre u. 1. Etage mit Garten, Saal mit Billard, Klavier, Korridor mit Vorrichtung zur Frenkel'schen Uebungstherapie, Badezimmer.

D 2. für Damen: Parterre, 1. u. 2. Etage mit Garten und Croquetplatz, Gesellschaftssaal mit Klavier, Badezimmer.

Beruhigungsabteilung (für Schwerkranke).

H 3. für Herren: Parterre und 1. Etage mit 3 Gärten, Gesellschaftssaal mit Klavier und Billard, zwei Badezimmer.

D 3. für Damen: Parterre und 1. Etage mit 3 Gärten, Gesellschaftssaal und 2 Badezimmer.

Pflegeabteilung
(für geistig invalide, pflegebedürftige, ruhige Kranke).

H 4a und b. für Herren: 2 Villen und 2 Gärten und Gesellschaftssaal mit Klavier, 2 Badezimmer.

D 4. für Damen: Parterre und 1. Etage mit Garten, Gesellschaftssaal mit Klavier, Badezimmer.

V 1. Amts- und Empfangsgebäude.
V 2. Wirtschaftsgebäude.
V 3. Fabrik: Zentral-Heizung, elektrische Anlage, Werkstätten für Schlosser, Tischler, Tapezierer etc.
V 4. Wohnhaus für Aerzte und Beamte.
V 5. Wohnhäuser für Fabrikpersonal, Portier, Gärtner, Kutscher und Stallungen.
V 6. Gärtnerei und Gartenland, zur Anstalt gehörig.

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Gesellschaftsräume und die Parkanlagen zur gemeinschaftlichen Benutzung haben. Auch die ruhigen Kranken der übrigen Abteilungen verkehren hier.

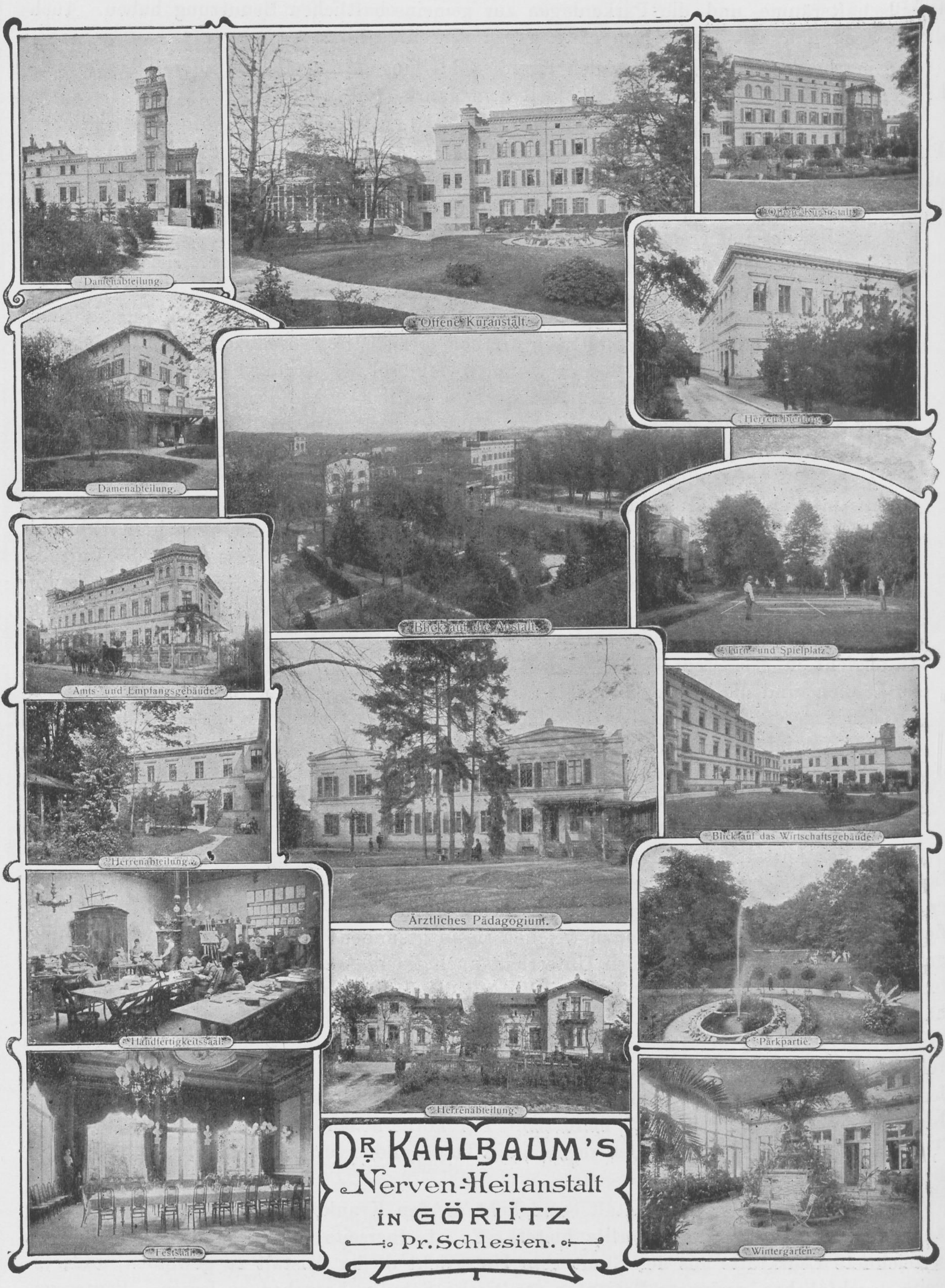
Eine besondere Stelle unter den Krankenabteilungen der Anstalt nimmt das ärztliche Pädagogium ein, welches seit dem Jahre 1880 besteht.

Ueber die Motive, welche Karl Ludwig Kahlbaum bei der Gründung des ärztlichen Pädagogiums leiteten, hat er selbst in dem Programm zur Beteiligung der Anstalt an der allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens, Berlin 1882/83, sich folgendermassen geäussert:

> „Bei der immer mehr überhand nehmenden Zahl von Erkrankungen in jüngeren Jahren und der sich mehr und mehr geltend machenden Erkenntnis, dass viele moralische Absonderlichkeiten und ungewöhnliche Charakterentwicklungen auf krankhaften Anlagen und organischen Vorgängen beruhen, liegt das Bedürfnis nahe, die jugendlichen Kranken dieser Art ganz besonders in ärztlich-spezialistische Beobachtung und Behandlung zu nehmen und, wo mit der grösseren Anzahl solcher Kranken Gelegenheit geboten ist, entsprechende Einrichtungen zu treffen. Da es bei Kranken dieser Art ganz besonders darauf ankommt, die fehlgeschlagene Erziehung zu ergänzen oder nachzuholen, so ist wie bei jeder Erziehung meist eine längere Zeit methodisch pädagogischer Beeinflussung und des Zuwartens notwendig. Damit ist es nahe gelegt, die länger erforderliche Zeit zugleich für die intellektuelle Ausbildung und für die Vorbereitung einer etwaigen Lebensstellung zu benutzen. In jeder grösseren Anstalt wird gelegentlich oder auch kontinuierlich und methodisch Unterricht erteilt. So geschah es auch bei mir. Die grössere Anzahl jugendlicher Kranker, welche sich in meiner Anstalt ansammelten, die zur Sicherung ihrer kaum erworbenen Nerven-Gesundheit noch fortgesetzt ärztlicher Beobachtung und Behandlung bedurften, führte dann dazu, mehrere Lehrer für die Anstalt selbst anzustellen, um den Unterricht in grösserem Umfange wie in methodischer Vollständigkeit erteilen lassen zu können und die in der besonderen Spezial-Erfahrung geübten Kräfte auch weiterhin für den engeren Zweck nutzbar zu erhalten. So entstand der Plan des ärztlichen Pädagogiums für jugendliche Kranke in der Anstalt zu Görlitz, der nun aber von vornherein, obwohl es gerade hierbei auf ganz besondere Hilfskräfte und Behandlungsmethoden ankam, nicht in absoluter Trennung von der Heilanstalt, sondern in organischer und methodischer Verbindung mit ihr verfolgt und erfüllt wurde.“

Bei der Anstaltsbehandlung wird von jeher der Beschäftigung der Kranken in körperlicher wie geistiger Hinsicht besondere Sorgfalt zugewandt. Es wird den Kranken, sofern es ihr Zustand gestattet, Gelegenheit gegeben zur Betätigung in denjenigen wissenschaftlichen und praktischen Gebieten, zu welchen sie in gesunden Tagen Neigung und Begabung gezeigt haben. Fachlehrer erteilen Unterricht nach einem Arbeitsplan, der von den Aerzten festgesetzt und weiterhin kontrolliert wird. Auf die Individualität und die besonderen Verhältnisse des Einzelfalles wird Rücksicht genommen und danach die Auswahl und der Umfang der Lehrgegenstände gewählt und bemessen. Geeignete Kranke arbeiten in dem umfangreichen Gärtnereibetriebe und in den Werkstätten der Anstalt; sie haben Gelegenheit, künstlerische und kunstgewerbliche Arbeiten anzufertigen und die naturwissenschaftlichen Sammlungen, ferner die Bibliothek zu benützen. Der körperlichen Uebung dienen ein Turnsaal, Turn- und Sportplätze; es werden regelmässig Turnstunden für Damen, Herren und jugendliche Kranke abgehalten.

Die günstige Lage der Anstalt ermöglicht es, den Kranken alle Hilfsmittel zukommen zu lassen, welche die Stadt Görlitz bietet. Es ist einerseits Gelegenheit vorhanden, ausgezeichnete Lehrkräfte aus der Stadt zum Unterricht in der Anstalt zu gewinnen, andererseits durchführbar, geeignete Patienten städtische Schulen besuchen zu lassen. Ferner gewähren die mannigfaltigen künstlerischen und geselligen Veranstaltungen der Stadt den


Damenabteilung.
Offene Kuranstalt.
Offene Kuranstalt.
Herrenabteilung.
Damenabteilung.
Blick auf die Anstalt.
Amts- und Empfangsgebäude.
Turn- und Spielplatz.
Herrenabteilung.
Ärztliches Pädagogium.
Blick auf das Wirtschaftsgebäude.
Handfertigkeitssaal.
Parkpartie.
Herrenabteilung.
Festsaal.
Wintergarten.

DR. KAHLBAUM'S
Nerven-Heilanstalt
IN GÖRLITZ
Pr. Schlesien.

Kranken die Möglichkeit, den Konnex mit der Aussenwelt zu pflegen beziehungsweise wiederzugewinnen.

Um jugendlichen Patienten den Eintritt oder Wiedereintritt ins praktische Leben zu erleichtern, werden dieselben in der Rekonvaleszenz vielfach ausserhalb der Anstalt in kaufmännischen Betrieben, Fabriken, bei Handwerkern, in Gärtnerei und Landwirtschaft beschäftigt oder zum Besuche einer öffentlichen Schule zugelassen. Es ist hierdurch auch gleichzeitig eine willkommene Gelegenheit geboten, diese Patienten zu erproben, ob sie grössere Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit vertragen und sich hiernach zur Entlassung aus der Anstalt eignen.

Ueber die Krankenbewegung der Anstalt in den letzten drei Jahren geben folgende Zahlen Auskunft:

Bestand:	1. Januar 1907	102 Kranke	(66 m.,	36 w.)
Zugang:	1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1909	287 „	(173 „	114 „)
Abgang:	1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1909	289 „	(176 „	113 „)
	mit Tod:	24 „	(19 „	5 „)
Bestand:	31. Dezember 1909	100 „	(63 „	37 „)

Der Heimat nach verteilen sich die Kranken des gegenwärtigen Bestandes auf Deutschland 58, Oesterreich-Ungarn 26, Russland 12, Rumänien 1, Vereinigte Staaten 2, China 1.

In der Anstalt sind 4 Aerzte tätig: Kahlbaum, Hess, Reis, Reimann. Das Pflegepersonal betrug am 1. Januar 1910: Oberpfleger 5, Pfleger 31. Oberpflegerinnen 3, Pflegerinnen 20.

Ausserdem Bureau- und Wirtschaftspersonal 3, Küchen- und Dienstpersonal 23, Fabrikpersonal 11, Gartenpersonal 12. Die Zahl der sämtlichen Angestellten betrug also am 1. Januar 1910: 112. Dazu kommen noch 11 Lehrer und Lehrerinnen aus der Stadt, welche den Kranken innerhalb der Anstalt Unterricht erteilen.

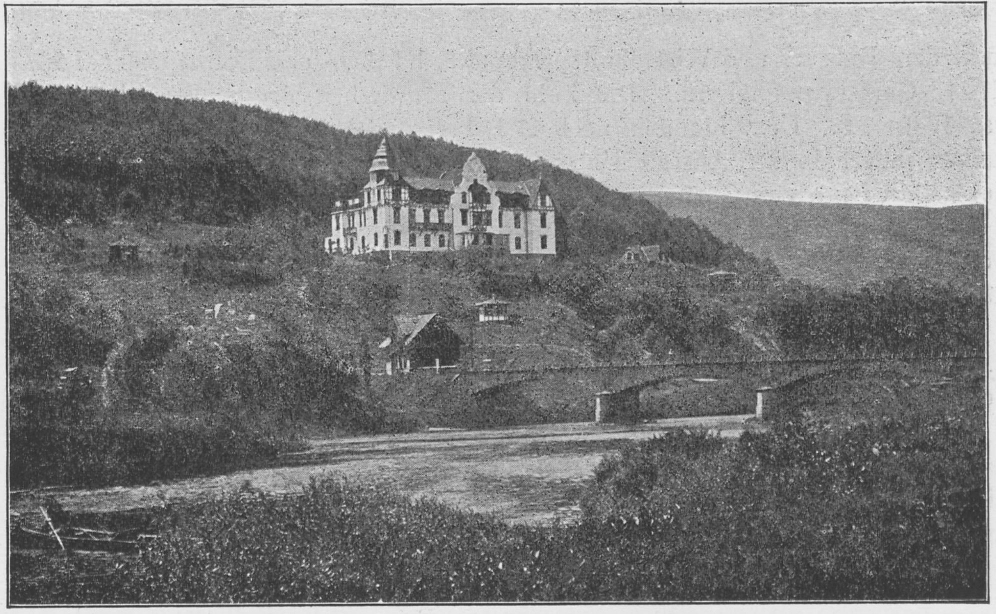
Die Anstalt liegt, von Gärten und Parkanlagen umgeben, am Südrande der Stadt Görlitz auf einer mässigen Anhöhe, die sich längs des Neisseflusses hin erstreckt, und umfasst ein Terrain von ca. 17½ Morgen.

Görlitz liegt 220 m über dem Meere, auf einem grösstenteils felsigen Untergrund, in schöner Landschaft am Nordabhang der Sudeten und in der Nähe des Iser- und Riesengebirges.

Die klimatischen Verhältnisse sind durchweg günstig. Die Stadt zählt 85 000 Einwohner, hat höhere Schulen, Theater, Sammlungen und ist vor allem als Musikstadt berühmt. Der angenehmen gesellschaftlichen Verhältnisse wegen ist sie als Ruhesitz von Pensionären sehr beliebt. Es wirken in ihr tüchtige Spezialärzte für sämtliche Zweige der Medizin, und ausserdem sind im Bedarfsfalle die Autoritäten von Berlin, Breslau, Dresden rasch zu erreichen.

Sanatorium „Dr. Lauensteins Heim“, Hedemünden bei Hann. Münden.

Heilanstalt für Nervenleidende und Gemütskranke besserer Stände.



Neue Heilanstalt am Kauffunger Walde.

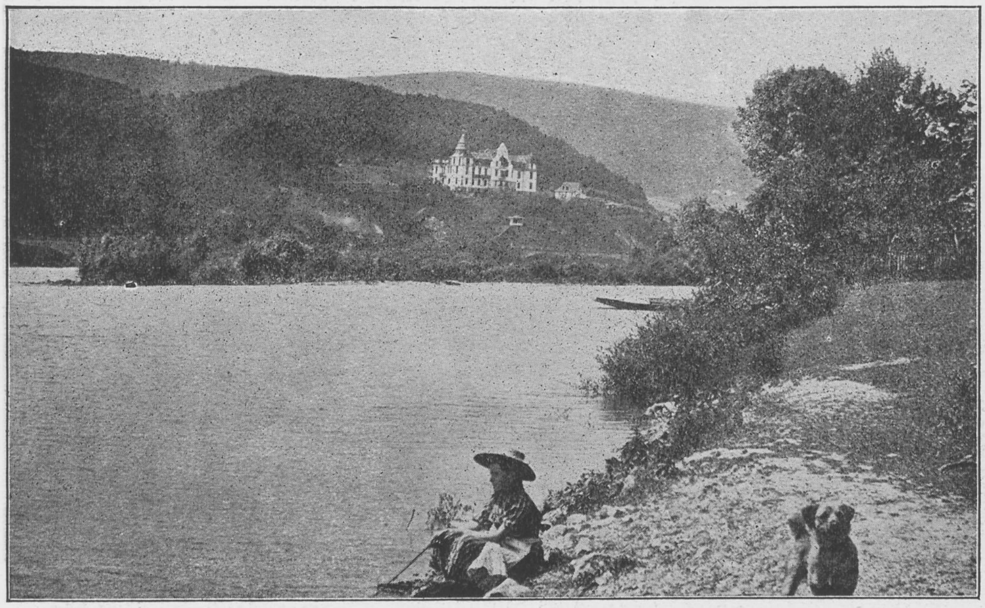
Das im Jahre 1903—1904 erbaute Sanatorium ist nach den Grundsätzen der modernen Nervenheilkunde und Psychiatrie, sowie den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Es gewährt Nerven-, Gemüts-, Alkohol- und Morphiumkranken, sowie Erholungsbedürftigen, Damen und Herren der besseren Stände, in beschränkter Anzahl Aufnahme und bietet ihnen, fern von dem Getriebe der Grossstadt und Industrie, in der Ruhe des Landlebens, ein angenehmes Heim im Anschluss an die Person und Familie des Arztes.

Die neue Heilanstalt liegt 50 m über dem Werratale, staubfrei, vom Verkehr nicht berührt, in einer ca. 400 Morgen grossen Parkanlage mit eigenem Buchenhochwald, durch den, im Anschluss an den Park, bequeme, mit Ruhebänken versehene Spazierwege in den Kauffunger Wald führen. Sie ist mit elektrischem Licht und Zentralheizung, Quellwasserleitung und Spülung versehen; die elektrische Zentrale befindet sich in der ca. 100 m entfernten Gärtnerwohnung. —

Die behaglich eingerichteten Zimmer der Kranken, die Ausgestaltung des Hauses durch breite, helle Korridore und freundliche Vestibüle, durch Veranden, Terrassen und Balkone, sowie eine reichhaltige Bibliothek, Musik-, Lese- und Billardzimmer bieten das, was Geselligkeit und guter Komfort erfordern.

An verschiedenen geschützten Stellen des Parkes sind Pavillons errichtet, die zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter die ungestörte Durchführung der Freiluftkuren gestatten.

Der schöne landschaftliche Charakter, die Reinheit der Luft, Ruhe und mildes Klima beeinflussen den Verlauf der Krankheiten günstig.



Blick auf die neue Heilanstalt vom Badehaus an der Werra.

Neben den allgemeinen Behandlungsmethoden kommen Elektrotherapie (Lichtbäder, elektrische, Wechselstrom-, Vierzellenbäder, Franklinisation), Vibrationsmassage, Hydrotherapie (Winternitz'sche Kuren, Dauerbäder), Gymnastik, Terrainkuren, Freiluftkuren, Luft- und Sonnenbäder in Anwendung.

Behandlung und Pflege haben ihren Schwerpunkt in dem persönlichen Einflusse des Arztes auf den Patienten; naturgemässe Lebensweise im Anschluss an eine strenggeregelte Tagesordnung unterstützen den Behandlungsplan.

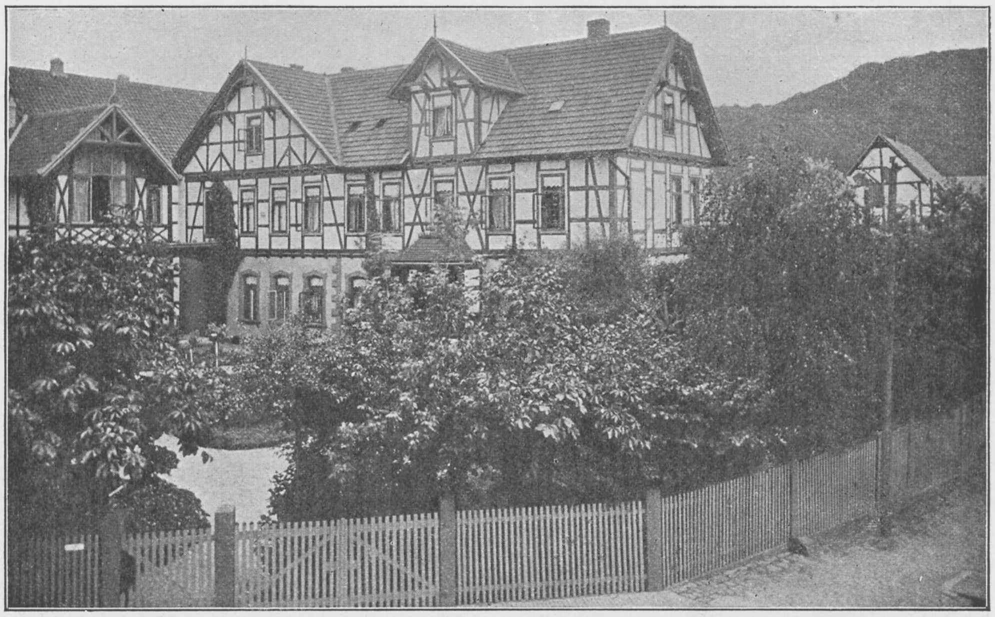
Waldungen und Park, Gärtnerei mit Gewächs- und Treibhaus bieten in geeigneten Fällen Gelegenheit zu mannigfacher Beschäftigung.

In der Rekonvaleszenz werden Flussbäder zur Sommerzeit, Angeln in eigener Fischerei, Segeln, Rudern, sowie Tennisspiele manchem Patienten nicht unwillkommen sein. Spazier- und Ausfahrten in eigenem Fuhrwerk (bequeme Wagen) sind jederzeit auf Wunsch zu haben und werden mässig berechnet.

Die Entziehungskuren werden ohne Zwang und ohne besondere Beschwerden in sorgfältig individualisierender Weise durchgeführt. Die Alkoholkranken werden zur völligen Abstinenz erzogen und können, auf Wunsch, vor ihrer Entlassung abstinenten Vereinigungen zugeführt werden.

Die Heilanstalt im Städtchen Hedemünden.

Diese kleinere im Jahre 1898 erbaute, modern und hygienisch eingerichtete Anstalt ist inmitten eines grossen Ziergartens freundlich gelegen und mit elektrischem Licht und Wasserleitung versehen. Sie bietet mit ihren soliden und gut eingerichteten Zimmern, mit Veranda und Wintergarten, mit Gesellschafts-, Musik- und Billardzimmer, den gleichen Komfort, wie das neue Sanatorium. — Schattige Lauben, Grotten und Ruheplätze gewähren im Garten angenehmen Aufenthalt. — Zur Anwendung kommen alle modernen Heilfaktoren.



Altes Sanatorium.

Hedemünden, der südlichste Ort Hannovers, im herrlichen Werratale gelegen, zeigt ein ländliches Gepräge, ist in weitem Umkreise frei von Fabriken und hat ein mildes, gesundes Gebirgsklima. Es liegt an der Bahn Cassel—Halle—Berlin und ist von Hann. Münden und Eichenberg in 15 Minuten, von Cassel und Göttingen in einer Stunde zu erreichen. Schnellzugsstation sind Münden und Eichenberg, wohin im Bedarfsfalle jederzeit Wagen beordert werden. Post-, Telephon- und Telegraphen-Amt befinden sich am Orte.

Die Umgegend ist reich an Naturschönheiten. Spaziergänge in dem geschützten Werratale, in den Laub- und Nadelholzwaldungen, auf den weithinblickenden Bergen bilden eine nicht zu unterschätzende Unterstützung der ärztlichen Behandlung und Pflege.

Die beiden Heilanstalten setzen sich zusammen aus je 2 völlig voneinander getrennten Abteilungen, einerseits aus der offenen Kuranstalt für Nervenleidende, Erholungsbedürftige und die leichteren Fälle von Alkoholismus und Morphinismus, andererseits aus der klinischen geschlossenen Abteilung für ruhige Gemütskranke und die schwereren Fälle von Alkoholismus und Morphinismus. Sie nehmen nur eine beschränkte Anzahl von Patienten auf, im ganzen 42, und ermöglichen dadurch den beiden Aerzten eine streng individuelle Behandlung jedes Krankheitsfalles.

In dem neuen Sanatorium wohnt und behandelt Dr. Lauenstein, in dem im Städtchen gelegenen Dr. Grahl.

Für die Aufnahme ist erforderlich: 1. ein ärztliches Attest über die Krankheit des Patienten und die Notwendigkeit seiner Behandlung; 2. eine schriftliche Erklärung des Patienten oder seines gesetzlichen Vertreters, wodurch die Aufnahme in das Sanatorium zwecks ärztlicher Behandlung und Pflege gewünscht wird. Diese Papiere sind vor der Aufnahme des Patienten an den betreffenden Arzt einzusenden.

Besitzer der Anstalten sind:

Dr. Johannes Lauenstein und Dr. Otto Grahl.

Die
Privatklinik „Hohe Mark i. T.“ bei Frankfurt a. M.

Leitender Arzt: Professor Dr. **A. A. Friedländer.**

Die Privatklinik „Hohe Mark“ wurde im Jahre 1902—1903 nach meinen Angaben und den Plänen des Architekt Mehs (Frankfurt a. M.) erbaut. Die dem Architekten gestellte Aufgabe bestand vor allem darin, den Gebäuden jeden Krankenhaus-Charakter zu nehmen und die ganze Anlage im Bilde eines vornehmen Landhauses zu errichten. Nach allgemeiner Ansicht ist ihm die Lösung dieser Aufgabe vorzüglich gelungen. Die durch jahrelange Studien und zahlreiche Reisen in den meisten Ländern Europas gesammelten Erfahrungen wurden bei den Entwürfen der Pläne bestmöglichst verwertet. Obwohl wir uns bemühten, aus den Fehlern, die wir bei vielen derartigen Anstalten fanden, zu lernen, so gelang es uns natürlich nicht zu vermeiden, dass wir wieder andere machten. Ich halte es für richtig gerade der Beschreibung auch dieser Raum zu geben, im Interesse derjenigen, die aus dem vorliegenden Werke mehr als theoretische Belehrung schöpfen wollen.

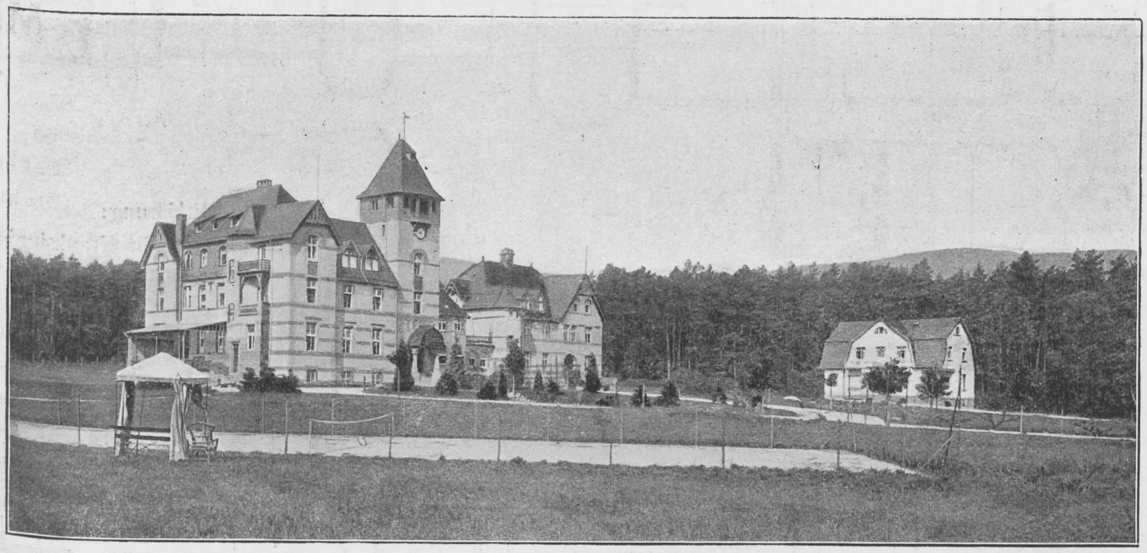
Die Anstalt liegt etwa 350 m hoch im Taunusgebirge, welches sich westlich von Frankfurt a. M., zwischen Homburg v. d. H. im Norden und Wiesbaden im Süden erstreckt. Am Ostabhange des Taunus liegen die malerischen Kurorte Cronberg, Falkenstein mit seinem neuerbauten Offiziersgenesungsheim, Königstein, Epstein, Soden und andere. Die höchsten Erhebungen des Taunus steigen im Altkönig und Feldberg bis zu 800—900 m; auf diese Weise hat man Gelegenheit zu kleinen Spaziergängen, wie zu grösseren Bergtouren. Der immer mehr zur Geltung kommende Wintersport belebt die Wälder und Höhen im Winter fast noch mehr als zur Sommerszeit.

Kurz hingewiesen sei auf die äusserst interessanten geologischen Verhältnisse und auf die seltene Reichhaltigkeit und Bedeutung der Ueberreste alter Zeiten. Ich nenne nur die vorgeschichtlichen Wälle (auf dem Altkönig, Römerbauten, Grenzwälle, Saalburg), die zahlreichen Ruinen von Ritterburgen des Mittelalters in Cronberg, Königstein und Falkenstein usw.

Auf diesem alten Kulturboden liessen die grossen Automobilrennen um den Gordon-Bennet- und den Kaiserpreis ein Bild modernsten internationalen Lebens erstehen. Das Projekt einer ständigen Automobilrennbahn in den Taunusbergen scheint sich jedoch nicht zu verwirklichen, was wohl in sportlichem Interesse, in dem höherstehenden der Kranken und Erholungsbedürftigen aber keineswegs zu bedauern ist. Die Ruhe und Weltabgeschiedenheit, hervorragend milde, und auch kräftigende Luft (aller Orten, auch im Park der Privatklinik „Hohe Mark" wächst die essbare Kastanie) vieler Taunusgegenden lässt sie als besonders geeignet erscheinen für Kranke. Die Privatklinik „Hohe Mark" liegt auf einer grossen Wiese, umgeben von altem Hochwalde, von dem Städtchen Oberursel, zu dem der Distrikt „Hohe Mark" gehört, in einer Viertelstunde mit einer Gebirgsbahn, von Frankfurt mit der Staatsbahn, die nach Homburg fährt, oder mit dem Automobil in 30—40 Minuten zu erreichen.

Oberursel und Hohe Mark werden in gewissem Sinne zu ländlichen Vororten von Frankfurt, wenn im Frühjahr 1910 die elektrische Bahn vom Zentrum Frankfurts direkt nach Hohe Mark verkehren wird. (Bereits eröffnet.)

Die vorher abgeschiedene Lage des Platzes brachte grosse Schwierigkeiten mit sich. Zunächst mussten ganze Strassenzüge angelegt werden. Da der Taunus in diesem Teile sehr wasserarm ist, so bereitete die Schaffung des nötigen Wassers eine Hauptsorge. Die Frage wurde durch die Erwerbung einer Bergquelle gelöst; das Wasser derselben wird in einer Quellkammer gefasst, aus dieser mehr als ein Kilometer weit nach dem Anstaltsterrain in ein Hochreservoir geleitet, welches aus zwei Kammern besteht, die je 50 000 Liter fassen. Das Reservoir besitzt ausser der Zuleitung eine Umleitung, die es ermöglicht, etwa vorkommende Reparaturen oder Reinigungen vorzunehmen. Letztere sollen erfahrungsgemäss möglichst eingeschränkt werden, da durch die Entleerung der Hochbehälter Luft in die Leitung eintreten und empfindliche Störungen verursachen kann. Von dem Hochbehälter wird das Wasser in starkem Gefälle in Leitungen, die viele 100 m lang sind, zu den Gebäuden, zu den Springbrunnen und Weihern und zu den zahlreichen Hydranten geführt. Das Wasser stellt ein für Trink- wie Gebrauchszwecke gleich gutes dar.

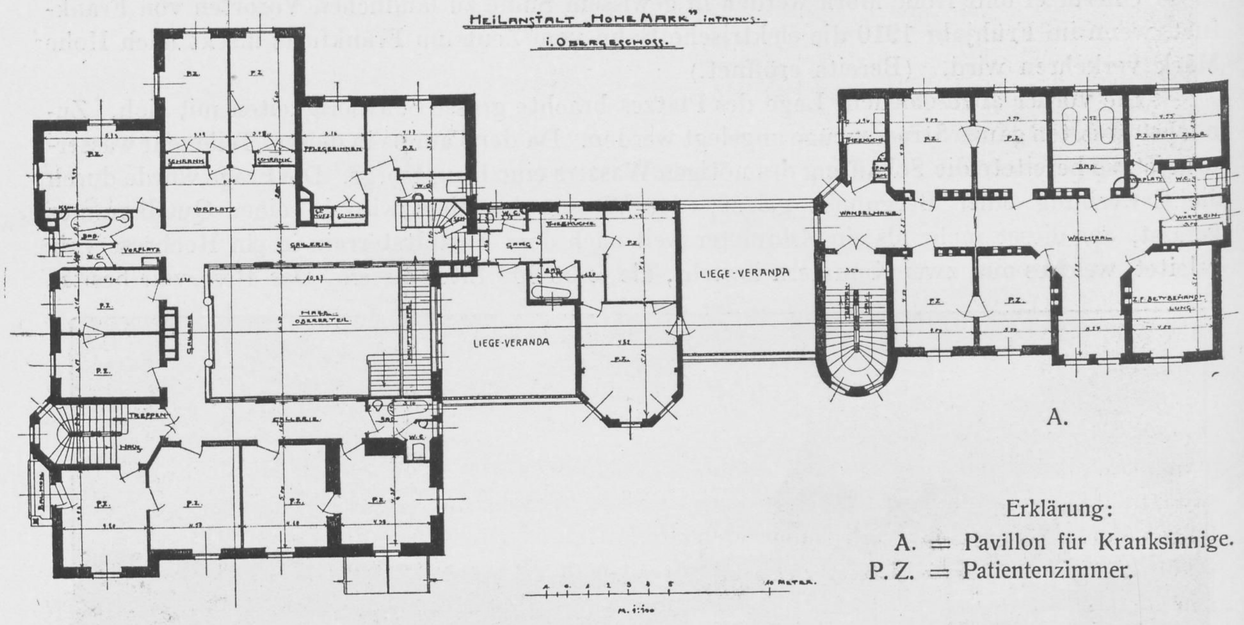


Hauptgebäude, eine Villa und Tennisplatz.

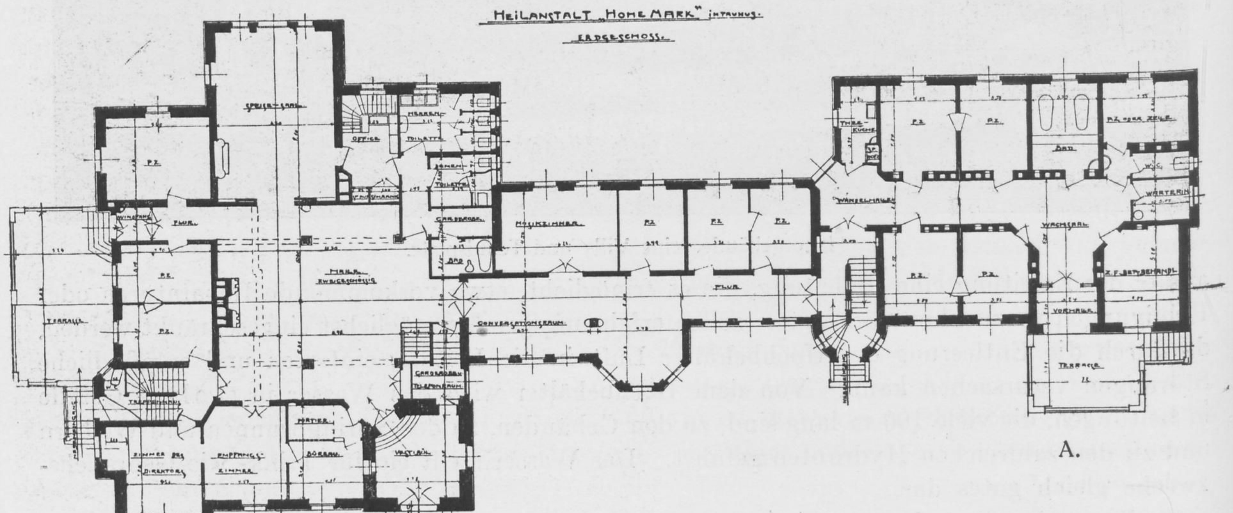
Bevor der Aushub der Fundamente begonnen wurde, liess ich einen 12 m hohen Holzturm an der Stelle errichten, wohin später der 26 m hohe Hauptturm des Hauptgebäudes kommen sollte. Dann wurden die Gebäudeflächen durch Holzstäbe markiert. Von dem Holzturm aus nahmen wir nun solange entsprechende Verschiebungen vor, bis die Patientenzimmer so lagen, dass die preussische Bauverordnung erfüllt war, nach welcher kein Krankenzimmer, welches nur von **einer** Seite Licht und Luft erhält, nach Norden liegen darf.

Die Frage, ob bei der Anlage der Anstalten für Nervenkranke und Kranksinnige Pavillon- oder Korridor-System gewählt werden soll, ist von grosser Bedeutung.

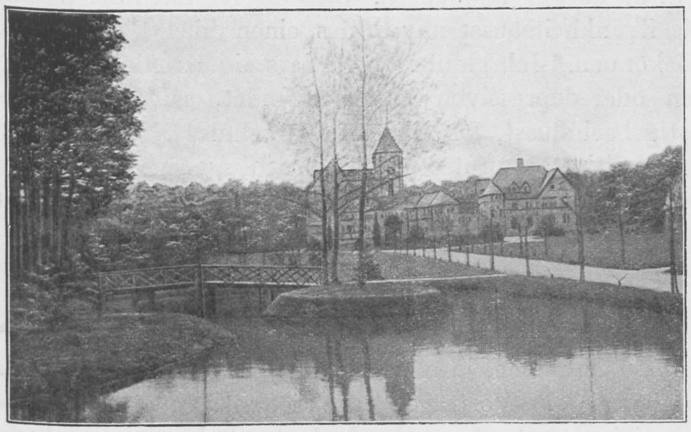
Die Anordnung der Gebäude ergab sich aber im vorliegenden Falle aus dem Grundgedanken, der für mich in ärztlich-technischer Beziehung massgebend war. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass die räumliche Nähe von Nervenkranken und Kranksinnigen nicht nur nicht schädlich ist, sondern prinzipiell durchgeführt werden sollte. Hierbei sehe ich ab von der Aufklärungsarbeit, die wir bezüglich des unausrottbar scheinenden Vorurteils gegen die geschlossenen Anstalten leisten müssen, damit nicht eingewendet werden könnte, zu dieser dürften nicht die Nervenkranken selbst mit herangezogen werden. Ich denke vielmehr gerade


HEILANSTALT „HOHE MARK" I. TAUNUS.
I. OBERGESCHOSS.
LIEGE-VERANDA
LIEGE-VERANDA
P.Z.
A.
M. 1:100

Erklärung:
A. = Pavillon für Kranksinnige.
P. Z. = Patientenzimmer.


HEILANSTALT „HOHE MARK" I. TAUNUS.
ERDGESCHOSS.
P.Z.
A.
M. 1:100

an das eigenste Interesse der Kranken, in zweiter Linie an die Aufklärung, in letzter Linie an die Vereinfachung des Betriebes in technischer und ökonomischer Beziehung. In den Jahren, da ich meine Anstalt leite, ist es wohl in 2—3 Fällen vorgekommen, dass Nervenkranke wegen ihrer Scheu vor Kranksinnigen, von deren Anwesenheit sie natürlich Kenntnis bekamen, die Anstalt verliessen. Gerade diese waren aber, wenn auch nicht im Sinne des Gesetzes, so in dem des Psychiaters, weit mehr Objekte für diesen, als für den Neurologen. Ich



Hauptgebäude und Parkpartie.

konnte auch nicht in einem einzigen Falle bei meinen Nervenkranken eine ungünstige Beeinflussung ihres Zustandes feststellen, hervorgerufen durch das Vorhandensein einer geschlossenen Abteilung. Dagegen scheinen mir die Vorteile der Kombination ausserordentlich gross zu sein. Es ist bekannt, wie viele Psychosen ein nervöses Vorstadium zeigen, wie häufig die Feststellung, ob es sich noch um eine Neurose oder schon um eine Psychose handelt, nicht viel mehr darstellt, als einen Streit um Worte. Es ist bekannt, wie oft Paralytiker, Melancholiker und Manisch-Depressive offene Sanatorien aufsuchen (häufig wegen ihrer oder der Angehörigen Scheu vor geschlossenen Anstalten), um mit Verschlimmerung ihres Leidens, oft innerhalb Stunden, in häufig entlegene, geschlossene Anstalten überführt werden zu müssen. Diese hiermit verbundenen Erregungen fallen in den kombinierten Anstalten weg, oder werden ganz wesentlich gemildert, vor allem für den Kranken. Noch wichtiger sind die gegenteiligen Fälle; der wegen Selbstmordgefahr in der geschlossenen Abteilung aufgenommene Melancholiker, der erregte oder gehemmte Manisch-Depressive beginnt sich zu beruhigen, bedarf keiner ständigen Ueberwachung mehr, und kann in die offene Abteilung verlegt werden. In dieser verbleibt er bis zu seiner völligen Heilung; tritt aber ein Rückfall ein, so wird die Verlegung innerhalb kürzester Frist ermöglicht, wieder ohne die mit einem weiten Transport verknüpften Aufregungen und Beschwerden. Ich möchte zwei prägnante Beispiele aus vielen herausgreifen. Ein Patient, der wegen eines schweren organischen Leidens des Zentralnervensystems in die geschlossene Abteilung aufgenommen werden musste, lebte sich in derselben so ein, dass er während einer langdauernden Remission nicht zu bewegen war, in die offene Abteilung zu übersiedeln. Eine Patientin, die an manisch-depressivem Irresein litt, bei der die Erregung zuweilen innerhalb weniger Stunden eintrat, wurde innerhalb zwei Jahren achtmal verlegt. Diese Patientin hätte also ebenso oft die Anstalten wechseln müssen. Ich konnte mich oft davon überzeugen, dass die Nervenkranken auch nicht die geringste Scheu hatten, mit den Rekonvaleszenten der geschlossenen Abteilung zu verkehren. Selbstverständlich ist es Aufgabe des Arztes, wie immer, so auch in diesen

Winterbild.

Fällen sorgfältig zu individualisieren, d. h. darauf zu achten, dass die Kranken der offenen Abteilung zueinander passen, dass die Krankheitsäusserungen des einen das Befinden des anderen nicht ungünstig beeinflussen können. Ich glaube aber, dass ein Kranker, der sich in der Rekonvaleszenz eines manischen oder depressiven Anfalls befindet, seine übrige nur „nervöse“ Umgebung weniger ungünstig beeinflusst, als ein stets nörgelnder Neurastheniker oder Hypochonder, die ihrerseits am heftigsten protestieren würden, gegen ihre Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt. Sehr hoch schlage ich des Weiteren die auf diese Weise geleistete Aufklärungsarbeit an. Oft hörte ich von meinen Kranken der offenen Abteilung, sie hätten im Anfange ernste Bedenken gehabt, in meine Anstalt zu gehen, die auch Kranksinnige aufnimmt, jetzt aber hätten sie sich überzeugt, dass ihr Vorurteil übertrieben oder ungerechtfertigt gewesen wäre. Kehren solche Kranke in ihre Umgebung zurück, so leisten sie (wenn sie nicht überhaupt verschweigen, in einer Anstalt gewesen zu sein) mehr für die Bekämpfung eben jener Vorurteile, als alle Vorträge und Veröffentlichungen.

Endlich bietet die Anordnung, wie ich sie getroffen habe, bedeutende Vorzüge nach der Richtung hin, dass die Ueberwachung des Personals leichter ist. Die Aerzte und die Oberin meiner Anstalt können jederzeit aus der offenen Abteilung in die geschlossene gelangen, ohne von dem Pflegepersonal früher bemerkt zu werden, als wenn die Betreffenden bereits die, in die Abteilung führenden Türen aufgeschlossen haben. Auf diese Weise überraschten wir oft das Pflegepersonal, was viel schwieriger ist, wenn die Pavillons der geschlossenen Abteilung für sich isoliert stehen, so dass ein Nahen der Kontrolle vorher bemerkt werden muss oder bemerkt werden kann.

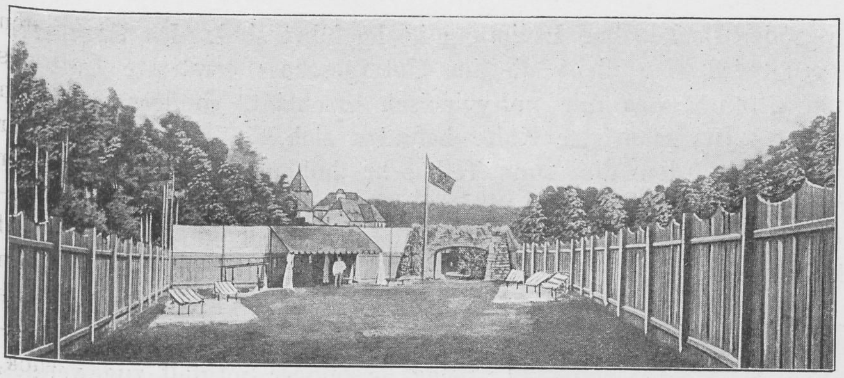
Auf die ökonomischen Fragen, leichtere Bewirtschaftung, rascherer Transport der Speisen, bedeutende Verringerung der Baukosten, brauche ich wohl nicht näher einzugehen. Ich habe diese Fragen eingehender behandelt, weil erst in jüngster Zeit, bei der Beurteilung der Frage, ob die Stadt Frankfurt für ihre Kranken eine Nervenheilanstalt ganz abgesondert von der Anstalt für Kranksinnige errichten sollte, oder nicht, wiederum ernste Bedenken gegen die Vereinigung einer offenen und geschlossenen Anstalt erhoben wurden.

Gehe ich nun zu der Darstellung der baulichen Anlage meiner Anstalt über, wie ich sie getroffen habe, so lässt sich dieselbe mit wenig Worten erläutern.

Der Haupteingang führt in das sogenannte Hauptgebäude. Das Zentrum desselben ist durch eine, durch zwei Stockwerke reichende grosse Halle, die der Baumeister Mehs würdig und vornehm gestaltet hat, eingenommen. Diese Halle öffnet sich nach Norden in einen langen Gang, mit dem Charakter eines intimen Gesellschaftsraumes. Von diesem gelangt man direkt in einen Vorplatz, der in den Pavillon für die Kranksinnigen führt. Die Verlegung eines Kranken aus der einen Abteilung in die andere erfordert somit etwa nur die Zurücklegung von 50 Schritten.

I. Das Sanatorium für Nerven- und innere Kranke.

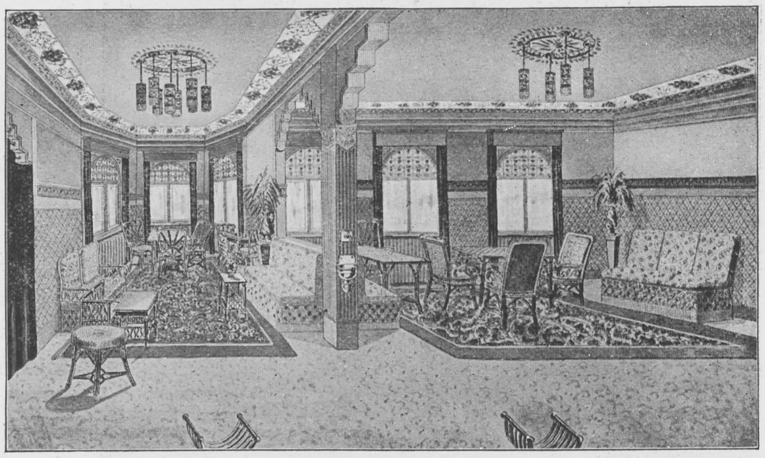
Die Gebäude, die diesen Kranken dienen, bestehen aus dem oben erwähnten Hauptgebäude, einem sich an dieses anschliessenden kleinen Pavillon und den in den Parkanlagen etwa je 100 m entfernt liegenden 3 Villen. Dadurch, dass sich in dem Hauptgebäude eine grosse, durch 2 Stockwerke reichende Halle befindet, um welche sich die Gesellschaftsräume und die Krankenzimmer gruppieren, sind lange Gänge vermieden und besitzt kein Zimmer ein Gegenüber. Auf drei Zimmer entfällt ein Baderaum mit Toilette, von jenen abgeschlossenen Wohnungen abgesehen, die neben Schlaf- und Wohnzimmer ein eigenes Badezimmer besitzen. Der an das Hauptgebäude angeschlossene kleine Pavillon besitzt rechts und links auf flachem Dache je eine grosse Veranda, die durch Zeltwände gegen Wind und Regen geschützt werden können und zum Gebrauche von Luft- und Sonnenbädern für jene Kranke dienen, die nicht in der Lage sind, Treppen zu steigen, oder aus andern Gründen von den übrigen Patienten



Sonnenbad (Kopfschmerz; im Hintergrund Felsgrotte und Bassin).

isoliert sein sollen (insbesondere kommen hier die Kranken in Betracht, die besondere Ruhe bei Ernährungskuren benötigen).

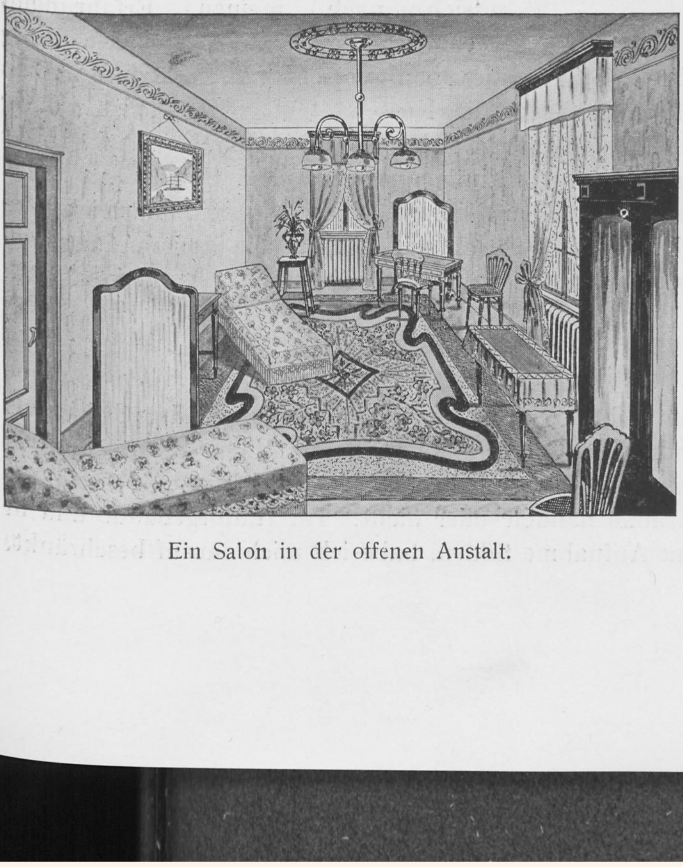
Ueber die Einrichtung der Räume ist nur zu sagen, dass dieselben dem Geschmacke verwöhnter Patienten angepasst sind. Das Gleiche gilt für die Einrichtung der Villen. Ursprünglich hatte ich in keinem der Krankenzimmer Tapeten verwendet, sondern schöne helle Caseinfarben — mit Möbeln und Vorhängen, die zu den jeweiligen Wandfarben passten. Solange die Zimmer wenig benutzt waren, gewährte diese Farbenanordnung einen wunderschönen Anblick. Im Laufe der Zeit erwies es sich aber, dass die Wände sehr leicht der Beschmutzung unterlagen. Da ich gegen Oelanstrich bin, weil die Maueratmung dadurch behindert wird, so liess ich die meisten Räume tapezieren.



Rauchzimmer.

Fussböden und Anderes.

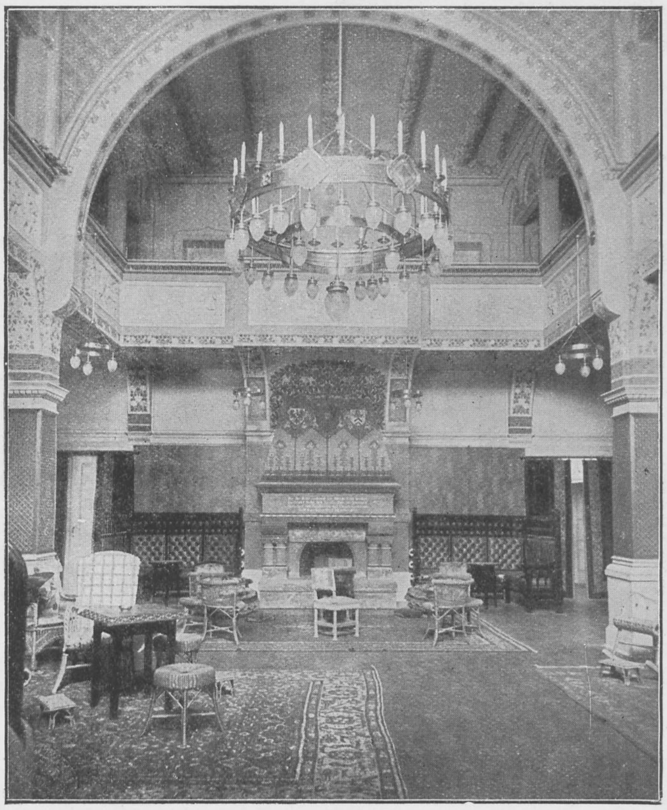
Dieselben sind teils aus Zementbeton, zwischen Eisenträgern (im Unter- und Erdgeschoss und allen Bädern), teils aus Holzfussböden zwischen Holzbalkenlagen mit Lehmpackungen und tunlichster Vermeidung aller Hohlräume der Schallsicherheit wegen. Die Zement- wie die Bretterböden wurden durchweg, auch in den Baderäumen mit dickem Linoleum belegt. Ueberall sind die Ecken abgerundet, um eine eingehende Reinigung zu gewährleisten. Die Krankenzimmer besitzen Doppeltüren, welche auf beiden Seiten gepolstert sind, und zwar mit Holzwolle, zwischen Ledertuch. Diese Polsterung ist ebenso billig, wie praktisch.



Ein Salon in der offenen Anstalt.

Heizung.

Alle Gesellschaftsräume besitzen Fussbodenheizung, welche sich ausserordentlich bewährt hat. Dieselbe ist in der Weise angelegt, dass die im Untergeschoss von den Kesseln kommenden Heizröhren längs der Decke ohne Isolierung hochgeführt sind. Im Gegensatz zu andern ähnlichen Anlagen wird also nicht die im Untergeschoss erwärmte Luft in den zu erwärmenden Raum geführt, was mir unhygienisch erscheint, sondern es wird der Fussboden direkt erwärmt. Bei schärfster Kälte befinden sich die Kranken in den Gesellschaftsräumen fusswarm. Würden die zum Teil sehr hohen Gesellschaftsräume, besonders die Halle, durch Heizkörper erwärmt, so läge die Gefahr nahe, dass die im ersten Stock rund um die Halle liegenden Räume durch Hitze belästigt würden, während der Fussboden der Halle kalt bliebe.



Halle im Hauptgebäude.

Wenn eine Fussbodenheizung angelegt wird, so muss dem Bodenbelag besondere Sorgfalt zugewendet werden. Die Verwendung der sogenannten Terra-Nova halte ich für ausgeschlossen. Ich hatte sie zuerst verwendet, musste jedoch den ganzen Boden nach einigen Jahren mit Zement belegen lassen.

Alle Krankenräume des Hauptgebäudes haben Warmwasserheizung, die ich für die beste Heizung überhaupt halte. Bade- und Dienerschaftsräume haben Niederdruckdampfheizung. Wohl sind die Anlagekosten höher, als bei der Niederdruckdampfheizung, dagegen ist die Wärme eine viel angenehmere. Einzelne Villen haben aus technischen Gründen Niederdruckdampfheizung erhalten. Ich sehe als einzigen Vorzug der Niederdruckdampfheizung gegenüber der Warmwasserheizung den, dass die Gefahr des Einfrierens ausgeschaltet ist. Ich möchte hier einfügen, dass es sich nach meinen Erfahrungen empfiehlt, die Heizfläche der Heizkessel stets grösser zu wählen, als die Fabriken dieselben vorschlagen. Letztere haben von ihrem Standpunkte den begreiflichen Wunsch, die Kostenanschläge möglichst niedrig zu halten. Jede Sparsamkeit auf diesem Gebiete rächt sich später dadurch, dass bei starker Aussenkälte, besonders bei Nordwinden, die für die Zimmer vorgesehenen Heizflächen nicht völlig ausreichen. Die Radiatoren wurden mit einem silberfarbigen Aluminiumanstrich versehen. Derselbe haftet vorzüglich und verhindert durch seine Glätte die Ansammlung von Staub, soweit dies möglich ist. Dass alle Verzierungen an Radiatoren zu vermeiden sind, ist selbstverständlich.

Ventilation.

Die Frage der Ventilation ist eine nicht leicht zu lösende. Sie muss anders behandelt werden für Räume, in denen viel Kranke liegen, und dann wieder in einem Sanatorium, in welchem jeder Kranke sein eigenes Zimmer hat. Weiter spielt hier der Umstand herein, ob es sich um bettlägerige und unreine Kranke handelt oder nicht. Im Hauptgebäude und in den Villen, in denen diese Kranken keine Aufnahme finden, habe ich mich darauf beschränkt, sogenannte Kippflügel anzubringen, die auch nachts meist offen bleiben, und eine mehr wie ausreichende Ventilierung gewähren.

Beleuchtung.

Die ganze Anstalt, sowie der Park sind elektrisch beleuchtet. In jedem Krankenzimmer befinden sich Steckkontakte zu Leucht- und Heizzwecken, zur Verwendung von elektrisch betriebenen Heissluftduschen, elektrischen Kompressen usw.

II. Das Sanatorium für Kranksinnige.

Auf die Bearbeitung der Pläne für die geschlossene Abteilung verwendeten Herr Architekt Mehs und ich ein besonderes Studium. Ersterer machte sich alle Erfahrungen anderer Anstaltserbauer möglichst zunutze, und wir beratschlagten länger als ein Jahr gerade über den Bau und die Einrichtung dieses Teils der Anstalt. Der Grundriss wurde ganz einfach gewählt, derart, dass jede Abteilung aus 5 Zimmern und einer (in Preussen vorgeschriebenen) Zelle besteht. Die einzelnen Krankenräume sind gross, luftig und hoch. Als Wandbelag ist die sogenannte Salubra-Tapete mit hellen, freundlichen Farben gewählt worden. Ich kann diese Tapete wärmstens empfehlen. Sie ist teuer, aber insofern sie nicht von den Patienten abgerissen wird, fast unverwüstlich, sie kann abgewaschen, infolgedessen auch desinfiziert werden, sie bietet einen schönen Anblick, wie er sonst nur durch sehr viel teuere Tapeten erreicht werden kann, die aber nicht abgewaschen werden können. Der bekannte Zerstörungstrieb der weiblichen Kranken ist am besten hieraus zu ersehen, dass kaum ein Monat vergeht, in dem erregte weibliche Kranke die Tapeten nicht zum Teil in ganzen Bahnen heruntergerissen haben; während dies in der männlichen Abteilung auch nicht einmal vorgekommen ist.

Der Bodenbelag ist gleichfalls Linoleum, auch in der Zelle. Für diese wurde besonders breites Linoleum angefertigt, so dass nur eine Naht vorhanden ist. Dieser Bodenbelag hat sich besser bewährt, als andere künstliche Fussböden, wie Terrolith, Xylopat usw. Die Zelle besitzt keine Tapete, sondern einen möglichst glatten Verputz, über welchen Leinwand geklebt wurde. Die Leinwand erhielt Emaillelackanstrich. Auch diesen zu beschädigen gelang weiblichen Patienten, während in der männlichen Abteilung eine Ausbesserung nicht nötig wurde.

Was das Zellenfenster betrifft so ist dasselbe 2 m breit, aus 1½ cm dickem Glase, in schwere Eisenrahmen eingelassen. Es kann mittels eines Dornverschlusses geöffnet werden, ist aber natürlich, wenn sich ein Kranker in der Zelle befindet, verschlossen. Die Ventilation besteht aus einem Kippflügel mit kleiner Sprossenteilung. Die Sprossen sind aus Eisen. Der Kippflügel kann durch ein Drahtseil, welches durch ein in die Decke eingelassenes Rohr läuft, von aussen geöffnet und geschlossen werden. Ebenso die eisernen Rolläden. Die grossen Fensterscheiben sind mattiert, also undurchsichtig; in Gesichtshöhe befindet sich aber ein etwa 12 cm breites durchsichtiges Glasband, so dass der Kranke die Landschaft übersehen kann. Von dem Kranken selbst kann jedoch höchstens der Kopf gesehen werden. Es hat dies den Vorteil, dass erregte Kranke, die entkleidet in der Zelle herumstehen oder -gehen, vor neugierigen Blicken geschützt sind.

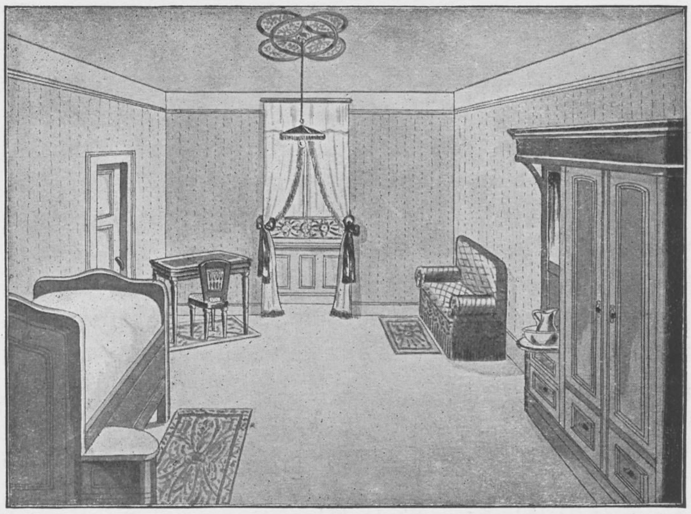
Die Heizung in diesem Pavillon ist Niederdruckdampfluftheizung, die frische Luft wird in 2 Kanälen, die sich nach Osten bezw. nach Westen öffnen, in die Heizkammer geführt, wo sie erwärmt und durch selbsttätige Apparate befeuchtet wird. Die so erwärmte Luft steigt in den Kanälen nach aufwärts. Im Souterrain befinden sich Kettchen, die zu den einzelnen Zimmern bezw. deren Zuleitungsklappe führen. Einstellung der Heizklappen bezw. Regulierung der zuströmenden Wärme findet somit von einer Zentralstelle aus statt. Die Regulierung erfolgt nach Zentimetern der einzelnen Kettchen, das heisst, diese können zentimeterweise in die vorhandenen Haken eingehängt werden.

Der Korridor, in welchem sich die Krankenzimmer öffnen, verbreitert sich in seinem letzten Drittel zu einem Gesellschaftsraum, der in der Nacht der wachenden Pflegerin bezw. dem wachenden Pfleger als Aufenthaltsraum dient. Die wachende Pflegeperson sitzt an einem Tische, die Türen der Krankenräume bleiben offen, auf diese Weise übersieht die Betreffende die Kranken und es erübrigt sich in den Krankenzimmern selbst wachen zu lassen, was erfahrungsgemäss viele Kranke sehr stört. In diesen Abteilungen befindet sich ausserdem eine Teeküche, ein grosses Badezimmer mit 2 Fayencewannen ohne Duschen. Das Wasser wird gemischt in unter dem Boden des Badezimmers geführten Röhren der Wanne zugeleitet. Alle Zimmer haben Nachtriegel, so dass die Patienten ihr Zimmer bei Nacht von innen verschliessen können. Der Nachtriegel ist jedoch so eingerichtet, dass er von aussen durch einen Schlüssel zurückgeschoben werden kann.

Die Beleuchtungskörper sind an der Decke angebracht, derart, dass sie an Schnüren befestigt sind, die durch ein Gegengewicht von aussen ganz tief herabgelassen oder bis an die Decke hochgezogen werden können. Jedes Zimmer besitzt ausser den von aussen zu bedienenden Schaltern noch einen Widerstandsschalter, der es ermöglicht, alle Helligkeitsgrade von hell bis fast dunkel einzuschalten.

Sämtliche Möbelstücke wurden (nach speziellen Zeichnungen) angefertigt aus dickstem Eichenholz. Das Nachttischchen ist an das Bett angeschraubt, ganz niedrig gehalten, so dass Gegenstände, die sich auf der Platte des Tischchens befinden, von dem Kranken leicht erreicht werden können. Der Waschtisch ist wiederum mit dem Kleiderschrank zusammen gearbeitet, wodurch, abgesehen davon, dass die Möbel gefällig aussehen, sehr viel Platz gespart wird. Die Türklinken sind massiv aus Bronce, in der bekannten abgerundeten Art gearbeitet, die Türbänder in das Türfutter versenkt eingelassen.

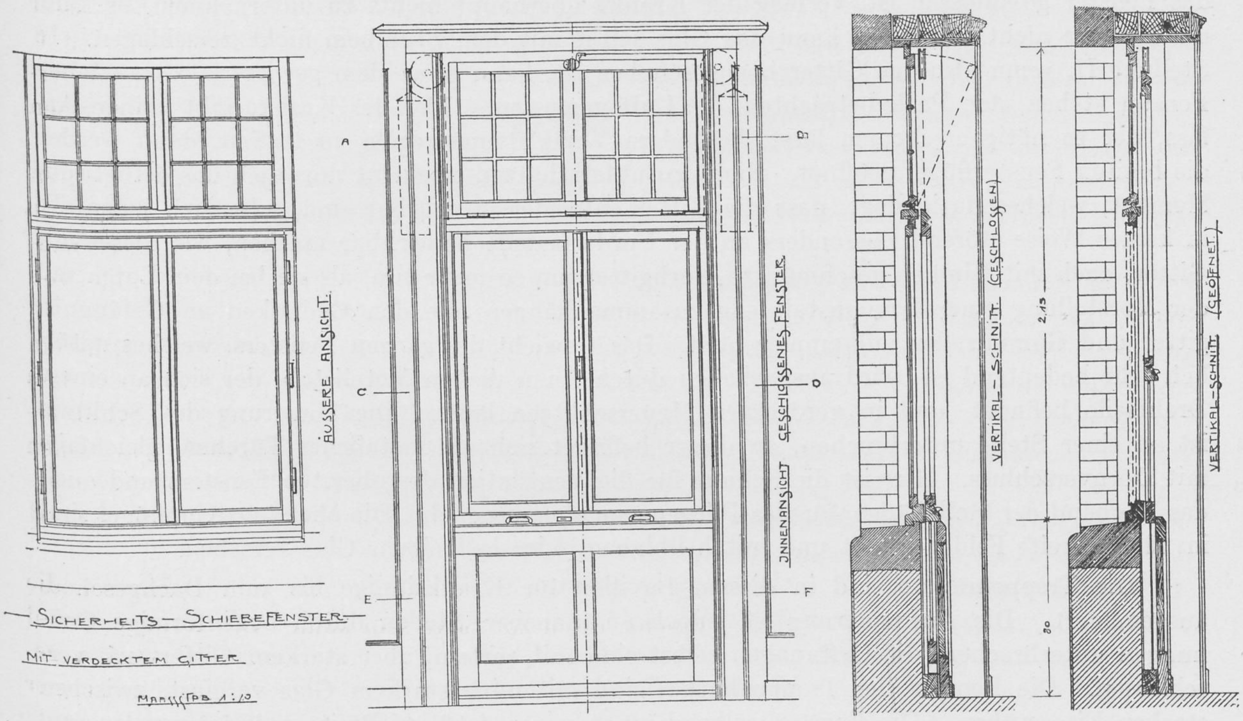
In jeder Abteilung befindet sich noch ein kleines Zimmer für eine Ersatzpflegerin, die in der Nacht, wenn ihre Kollegin sie braucht, rasch zur Seite sein kann. Die Kontrolle wird in der Weise ausgeübt, dass die wachende Pflegeperson alle 20 Minuten eine elektrisch getriebene Uhr aufzuziehen hat. Unterlässt sie dies, so schellt es in der 21. Minute im Zimmer der Oberin, die im letzten Stockwerk des Pavillons wohnt.



Zimmer der geschlossenen Abteilung.

Jede dieser Abteilungen hat einen gedeckten und offenen Balkon mit Veranda, bezw. im I. Stock eine auf einem flachen Dach sich befindliche offene Veranda, welche nach Südosten gerichtet ist.

Etwas näher möchte ich auf die Fensterfrage eingehen, und zwar besonders deshalb, weil sich keine Einrichtung so vorzüglich bewährt hat, wie diese, und ich der Meinung bin, dass durch die Anordnung, wie sie nach langem Studium und sehr kostspieligen Experimenten, mein Baumeister und ich getroffen haben, die Fensterfrage für geschlossene Abteilungen gelöst ist. Die sehr breiten Fensteröffnungen werden abgesetzt durch starke Eichenfensterrahmen, verstärkt durch eiserne Rahmen, in diese ist unzerbrechliches Spiegelglas eingelassen. Die beiden Fensterflügel unterscheiden sich sonst nicht von den gewöhnlichen, ausser, dass sie keinen Riegel-, sondern Dornverschluss haben. Ist der Kranke ruhig und nicht selbstmordverdächtig, so wird von der Pflegeperson das Fenster geöffnet, es erscheint dann nicht anders, als wie die Fenster in den andern Krankenzimmern. Soll das Fenster nicht geöffnet werden, so kann man die geschlossenen Flügel hinaufschieben und es erscheint ein zweiter Rahmen, der an den oberen Rahmen mit Schrauben befestigt ist; dieser Rahmen wird durch ein Ornamentgitter, das weit mehr wie eine Verzierung, wie wir sie an Balkonen sehen, als wie ein Schutzgitter aussieht, ausgefüllt. In dieser zweiten Stellung kann das Fenster wiederum arretiert werden, so dass die Kranken nicht in der Lage sind, dasselbe beliebig hinauf


ÄUSSERE ANSICHT
A
B
C
D
E
F
INNENANSICHT GESCHLOSSENES FENSTER
VERTIKAL-SCHNITT (GESCHLOSSEN)
2,13
80
VERTIKAL-SCHNITT (GEÖFFNET)
INNENANSICHT GEÖFFNETES FENSTER
HORIZONTALSCHNITT A–B
1,80
HORIZONTALSCHNITT C–D
HORIZONTALSCHNITT E–F

SICHERHEITS-SCHIEBEFENSTER
MIT VERDECKTEM GITTER
MAASSTAB 1:10

und hinunter zu schieben. Da diese Abteilungen Tag- und Nachtwache haben, so ist die Gefahr, dass ein Kranker an dem Gitter Suspensionsversuche macht, so weit auszuschliessen, als dieselbe an sich überhaupt ausgeschlossen werden kann. Es ist einmal vorgekommen, dass ein Katatoniker in ganz raffinierter Weise mit Hilfe seines Taschentuches sich aufzuhängen versuchte. Der Versuch wurde bemerkt und vereitelt, bevor Asphyxie eintrat. Es liegt auf der Hand, welche Vorteile diese Anordnung mit sich bringt. In Stellung I, also wenn das Fenster geschlossen ist, vermag der Kranke überhaupt nichts zu unternehmen, er kann das Fenster nicht öffnen, er kann das Glas selbst mit dem Stuhlbein nicht zerschlagen. In Stellung II, wenn also das Gitter hochgeschoben ist, kann er an dem gewissermassen offenen Fenster stehen, den Park betrachten, die Luft geniessen. Oder der Kranke gibt keinen Anlass, der es nötig erscheinen lässt, besondere Vorsichtsmassregeln zu treffen, dann werden die breiten Fensterflügel geöffnet. Nicht zu unterschätzen erscheint mir auch das ästhetische Moment, welches darin liegt, dass die Gitter entweder unsichtbar sind, oder sich jedenfalls in keiner Weise störend, besonders an der Vorderfassade bemerkbar machen, wie dieses alle Gitter, auch mit Blumen geschmückte Korbgitter um so mehr tun, als sie bei dem Laien mit der Vorstellung einer Irrenanstalt eng zusammenhängen, die den Gedanken an Gefängnisgitter und Gummizellen aufkommen lässt. Das Gewicht des ganzen Fensters, welches natürlich sehr bedeutend ist, wird ausgeglichen durch einen dicken Metallstab, der sich an einem Drahtseile befindet und in verdeckten Mauerschlitzen läuft. Die Mauerung des Schlitzes ist an einer Stelle unterbrochen, an dieser befindet sich ein metallenes Türchen, gleichfalls mit Dornverschluss. Hier ist die Schnur für die Ventilation des obersten Fensters und auch das Zugband der Roll-Läden für das Pflegepersonal zugänglich. Die obersten Kippflügel sind in 12 cm breite Felder geteilt und mit hellblauem oder hellgelbem Glas versehen.

Die Treppenräume sind in diesem Pavillon für Kranksinnige bis zum Dachgeschoss ausgemauert. Die Ausmauerung ist jedoch an manchen Stellen durch bogenförmige Oeffnungen unterbrochen, die Oeffnungen selbst sind mit zartem, aber starkem Gitterwerk verschlossen. Die Fenster des Treppenhauses sind mit mittelstarkem Glas verglast, zwischen starken Eisenstäben. Die Fenster selbst können nur auf 13 cm Breite geöffnet werden und sind dann arretiert. Die zum Dach führenden Dachluken haben starkes Glas in schweren Eisenbändern, die Fenster besitzen einen mittleren Stab, der auf 13 cm Höhe aufgestellt werden kann und mit starkem Dornverschluss versehen ist. In der Teeküche, in den Pflegerzimmern, in den Badezimmern und Klosetts befinden sich Fenster, die mit Drahtglas verglast sind. Diese Scheiben wurden wiederholt durchgeschlagen, d. h. sie sprangen nach entsprechender Gewaltanwendung, ohne dass sich Stücke loslösten. In dem Pavillon für Kranksinnige befindet sich dann noch ein Stockwerk, welches einzelne Räume enthält, die im übrigen eingerichtet sind, wie die bisher beschriebenen, nur enthalten sie keine Eichenholzbetten, sondern Betten, die von vier Seiten mit starkem Metallgeflecht umgeben sind. 4 Polsterteile von 10 cm dicker Polsterung von Holzwolle zwischen starkem, rotem Drell werden in die Betten eingesetzt und verhindern Selbstbeschädigungen bei Krampfanfällen.

An dieser Stelle möchte ich auf diejenigen Einrichtungen aufmerksam machen, die sich nicht bewährt haben und vor deren Anwendung ich warnen möchte, damit andere Bauherren nicht die Aenderungen durchführen müssen, die ich vornehmen musste, zum Teil unter beträchtlichen Kosten. Für Badezimmer, die nicht für Dauerbäder in Betracht kommen, bewährt sich Zementboden mit Linoleumbelag, wenn der letztere häufig und sorgfältig gewachst und gebürstet wird, ausgezeichnet. In den Dauerbädern, in denen unruhige Kranke den Boden andauernd unter Wasser setzen, empfiehlt sich die Anwendung des Linoleums nicht, hier bewährt

---

Diese Sicherheitsfenster wurden nach den Angaben des Verfassers und des Architekten Claus Mehs (Frankfurt a. M.) von letzterem entworfen und von der Bauschlosserei Carl Michael in Frankfurt ausgeführt. Da letzterer seine Konstruktionen schützen liess, so sind Anfragen an diesen oder an den Architekten zu richten.

sich am besten Plattenbelag, die Platten eingelegt in Asphalt. Grosse Sorgfalt ist dem Wandbelag zuzuwenden. Linkrusta, die sehr gut aussieht und ganz bedeutend billiger ist, fault nach 1—2 Jahren. Es soll also auch die Wand mit Platten belegt werden, wenn nicht aus Sparsamkeitsgründen Oelfarbe und Emailleanstrich gewählt werden muss. Werden durchwegs Platten genommen, so ist darauf zu achten, dass dort, wo die Wandplatten in die Bodenplatten übergehen, der Asphalt mindestens 30 cm an der Wand hoch geführt und jede Fuge vermieden wird. Nur auf diese Weise lässt sich mit Sicherheit verhindern, dass das Wasser in die neben liegenden Räume längs des Mauerwerks eindringt, sich in die Fussböden verliert und Schwamm erzeugt, es wäre denn, dass alle Räume Zementfussböden zwischen Eisenträgern erhielten. Zu vermeiden wären ferner die in die Böden verlegten Zuleitungen des warmen Wassers, das von unten in die Wanne eindringt. Die Ausdehnung und die Zusammenziehung dieser Röhren bringt unfehlbar den Boden zum Reissen und Springen, in diese Fugen dringt das Wasser ein, ausserdem muss bei den kaum ausbleibenden Reparaturen jedesmal der Fussboden aufgerissen werden.

Des Weiteren möchte ich warnen vor der Anwendung der Dampfluftheizung, da durch die breiten Rohrkanäle der Schall in höchst unangenehmer Weise fortgeleitet wird. Die Kanäle wirken wie grosse Sprachrohre. Ich hatte diese Heizanlage gewählt, um die Anbringung von Heizkörpern in der Abteilung für Kranksinnige zu vermeiden. Ich würde bei einer Neuanlage keine Bedenken tragen Heizkörper anzubringen, also Warmwasser- oder Niederdruckdampfheizung zu wählen, nur müssten die Heizkörper durch starkes Eisenblech, welches sich auch sehr schön ausführen lässt, abgeschlossen sein.

Jedes Zimmer besitzt an der Decke einen Feueralarmapparat. Derselbe ist an die Hausklingelleitung angeschlossen und besteht aus einem kleinen Glasröhrchen, in welchem sich oberhalb einer Gelatineeinlage ein Quecksilbertropfen befindet. Steigt durch einen Vorhangbrand oder dergleichen die Temperatur über den Schmelzpunkt der Gelatine, so fällt der Quecksilbertropfen herunter, stellt den Kontakt in der Klingelleitung her, und es ertönt je eine Alarmglocke beim Direktor, beim Oberarzt, beim Maschinisten und beim Gärtner. Zugleich fällt auf einem Tableau eine rote Scheibe vor, die das Stockwerk anzeigt, in dem es brennt. Im Direktorzimmer befindet sich ein Kontrollschalter, bei dessen Einschaltung die obenerwähnten Alarm-Signale ertönen; dieser dient dem Nachweis, dass die Leitung in Ordnung ist. In neuester Zeit habe ich das Eberhard'sche Feuerlöschmittel angeschafft. Dasselbe ist patentiert, seine Zusammensetzung daher unbekannt. Es wird in Fässern, die auf dem Dachboden verteilt sind oder in Bomben aufbewahrt, und ermöglicht, wenn man die Hand in die Feuerlöschflüssigkeit getaucht oder sich völlig damit übergossen hat, das Herabreissen von brennenden Vorhängen mit den Händen, das Durchschreiten eines Feuerherdes, ohne dass man durch das Feuer verletzt wird. Das Uebergiessen von brennenden Substanzen mit diesem Feuerlöschmittel verlöscht selbst Flammen, die durch Petroleum und Benzin genährt werden, wovon ich mich selbst überzeugt habe. Ich halte das Anbringen von sogenannten Extinkteuren, sowie von langen Schläuchen, die an Hydranten angebracht sind, deshalb für mehr oder minder wertlos, weil sich die Schläuche, wenn sie nicht regelmässig geprüft bezw. erneuert werden, beim Ausbruch eines Brandes häufig als schadhaft erweisen. Anders ist es mit dieser Feuerlöschmasse, die es ermöglicht, den Brandherd ohne weitere Vorbereitung mit den Händen anzugreifen, wodurch derselbe am raschesten erstickt werden kann. Bei einem ausgedehnten Dachstuhlbrand, etwa nach Blitzschlag, würde dieses Mittel vielleicht keine Wirksamkeit haben; in einem solchen Falle würde aber auch jedes andere versagen, und Hilfe nur durch die Feuerwehr zu erwarten sein.

Die Uhrenanlage ist von der Magneta-Gesellschaft in Köln a. Rh. geliefert. Eine Hauptuhr treibt sämtliche Nebenuhren, die mehrere 100 m von der ersteren entfernt sind. Aufgezogen wird die Hauptuhr, welche 2 Tage geht. Die Nebenuhren bestehen nur aus einem Zifferblatt und zwei Zeigern und werden ohne Batterie und Kontakte elektrisch betrieben.

Küchenbetrieb und Anderes.

Ich verzichte, darauf an dieser Stelle viel über die Küchenanlage, über den Oekonomiebetrieb usw. zu schreiben. Derselbe entspricht den bekannten Anlagen in guten Anstalten oder Hotels. Bemerken möchte ich nur, dass ich nicht mit Dampf kochen lasse, und dass ich in der Küche eine Ventilationsanlage durch frei angebrachte Ventilatoren herstellen liess, die sich nicht bewährt hat. Die beste Ventilation lässt sich in meiner Küche durch einen elektrisch betriebenen Ventilator erzeugen, der nur den Fehler hat, dass er vom Küchenpersonal nicht in Betrieb gesetzt wird, weil es sich durch das Geräusch und den Luftzug belästigt fühlt. Neben der Küche befindet sich ein grosser Kohlenkeller, der mehrere Waggons Kohlen fasst und nach dem Untergeschoss zu durch eine schwere, mit Eisenblech beschlagene Tür abgeschlossen ist. Von aussen kann durch das Oeffnen eines grossen Wasserhahnes, der zu 6 Hydranten das Wasser sendet, der etwa in Brand geratene Kohlenkeller innerhalb weniger Minuten unter Wasser gesetzt werden.

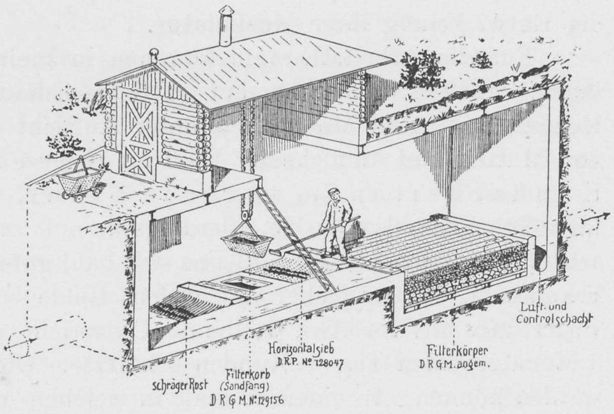
Abseits von den Anstaltsgebäuden befindet sich die Maschinenhalle, bestehend aus Gasmotoren der Nürnberger Maschinenfabrik, Dynamomaschinen von der Firma Lahmeyer, die dem elektrischen Betrieb dienen; eine Dampfwäscherei-Anlage, die in 2 Tagen mehrere tausende Stücke von Wäsche bewältigt; eine Garage für 3 Automobile; Pferde-, Schweine-, Kuh- und Hühnerstall, sowie grosse Scheunen. Die Molkerei liefert täglich 80—100 Liter Milch, die ausschliesslich für die Kranken verwendet werden. Die Kühe werden geimpft, und genauestens auf Tuberkulose geprüft, damit die Milch auch in ungekochtem Zustande verabfolgt werden kann, in welchem sie bekanntlich von vielen Patienten leichter vertragen und lieber genommen wird.

Eisgewinnung und Kühlanlage.

Der Eisgewinnung dient ein grosser Weiher, in welchem sich Forellen befinden. Seinen Zufluss erhält er aus dem Hochreservoir. Neben diesem Weiher erhebt sich ein nach den Angaben der Firma Stoltze in Frankfurt a. M. von der Baufirma Henrich in Oberursel errichtetes Eishaus, massiv aus Backsteinen erbaut mit isolierenden Luftzwischenräumen. Innen ist das Eishaus sorgfältig auszementiert. Daran anschliessend befindet sich ein Kühlraum für Wild und grosse Fleischstücke, sowie für Geflügel. Drei schwere Holztüren, die Torfmulleinlage besitzen, verschliessen das Eishaus. Es fasst circa 200 000 kg Eis. An das Eishaus schliesst sich ein Eisgerüst an. Ich lernte diese ebenso billige wie tadellos funktionierende Anlage in der Klosterbrauerei Andechs kennen. Das Eisgerüst besteht aus vertikalen Holzpfählen, zwischen denen in zwei Lagen horizontale Balken eingelassen sind. An den vertikalen Holzpfählen steigt ein Wasserrohr empor, welches sich oben über die höchste Querlage der Balken verteilt, aus feinen Brausen spritzt das Wasser über das Balkenwerk. Es genügt eine Kälte von — 2°, um in einigen Nächten hunderte von Zentnern reinsten Eises zu erzeugen. Dem Eisgerüste zugewendet, befindet sich in dem oben beschriebenen Eishause eine breite Oeffnung, durch die die Eismassen direkt in das Eishaus geworfen, dort zerkleinert und mit Wasser besprengt werden, wodurch ein einziger massiver Eisblock entsteht. Reicht somit die Kälte nicht aus, um das Wasser im Weiher gefrieren zu lassen, so deckt das Eisgerüst den notwendigen Bedarf. Neben der Küche befindet sich eine kleine Kühlanlage.

Kanalisation und Kläranlage.

Die Abwässer der Küche werden durch Fettfänge geleitet und dem Kanalisationsnetz zugeführt, in dasselbe werden auch die Bade- und Klosettabwässer geleitet. Von 50 zu 50 m befinden sich besteigbare Schächte, die so gebaut sind, dass ein Lichtschein von einem zum andern Schacht erblickt werden muss, wenn keine Verstopfung vorliegt. Alle Abwässerstränge sammeln sich in einem grossen Schacht, zu dem sie in starkem Gefälle hinziehen. In diesem Schachte sondern sich die grösseren Stoffe, sinken an die tiefste Stelle des Schachtes und werden zeitweise nachts herausgepumpt und in die Gemüsegärten gebracht. Von dem grossen Schachte ziehen die Abwässer in starkem Gefälle zur eigentlichen Kläranlage. Dieselbe befindet sich 5 m unter der Erdoberfläche und stellt ein grosses, aus Beton gemauertes Gewölbe dar. Die einströmenden Gewässer, die nunmehr ganz langsam fliessen, laufen über einen Rechen, der Papierabfälle usw. zurückhält, kommen von hier aus in die erste Klärgrube, strömen in einen dreieckigen Raum, der durch einen eisernen Trog ausgefüllt wird, welcher seinerseits hochgewunden und entleert werden kann, fliessen dann über ein gelochtes Blech, hierauf über ein zweites, dessen Löcher viel kleiner sind, und gelangen dann in eine mit Koaks gefüllte letzte Grube, die sie dann verlassen, um durch einen Graben etwa 300 m weit auf eine Rieselwiese geleitet zu werden. Das Regenwasser wird gesondert abgeleitet, ebenso die Abwässer des Stalles, der Waschküche und der Maschinen. Letztere fliessen in eine zweite Kläranlage, und werden von dieser aus in Kanälen in die Gemüsegärten geleitet. Ich möchte auf diese Trennung der Abwässer noch ausdrücklich hinweisen; nichts verschlammt eine Kläranlage derart, wie die mit elementarer Gewalt einströmenden Regenwässer einerseits und die mit Seife fast gesättigten Abwässer der Wäscherei andererseits. Es empfiehlt sich daher, wenn irgend möglich, mindestens die letzteren, die ausserdem für die Oekonomie sehr wertvoll sind, nicht in die Hauptkläranlage einzuführen. Besondere Erfahrungen auf diesem Gebiete besitzt die Firma Lindley und Oberingenieur English in Frankfurt a. M.



Kläranlage.

Kurmittel.

Ich verzichte, dieselben im einzelnen anzuführen, erwähne nur, dass alle Einrichtungen für Hydro-, Elektrotherapie usw. vorhanden sind. In einem der schattigsten Teile des Parkes befindet sich ein grosses Luftbad, mit Turngeräten, Kegelbahn und Liegehalle. Auf einer Wiese des Parkes, die von der Sonne solange getroffen wird, als dieselbe am Himmel steht, befindet sich ein grosses Sonnenbad (s. Abb. 5, 6). Dasselbe enthält an zwei erhöhten Stellen gewaschenen und gesiebten Rheinsand (für heisse Sandbäder), ferner eine Steingrotte, die zum Teil durch ein Bassin eingenommen wird und Duschevorrichtung. Ich habe von den Luft- und Sonnenbädern ausgezeichnete Wirkungen gesehen, möchte aber, wie dies in jüngster Zeit wiederholt geschah, auch meinerseits darauf hinweisen, dass besonders Sonnenbäder eine sehr sorgfältige Stellung der Diagnose und Indikation, sowie Beaufsichtigung der Patienten während der Kur erfordern. Verschiedene Lufthütten, die nach zwei Seiten offen sind, dienen der Freiluftbehandlung. Im Sommer dient Tennis- und Kricketplatz dem Sport und Spiel, im Winter wird Eislauf, Ski- und Rodelsport getrieben.

Arbeitstherapie.

Der Arbeitstherapie habe ich von jeher besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Ich möchte an dieser Stelle nur kurze Andeutungen machen. Ein sorgfältig aufgestellter Kurplan, der durch die Kur die Zeit des Kranken möglichst in Anspruch nimmt, ist eigentlich schon ein Teil der Arbeitstherapie. Es ist klar, dass die Anwendung der letzteren bei den verwöhnten Kranken der Privatkliniken wieder mit ganz andern Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als bei den Kranken öffentlicher Anstalten. Gleichwohl muss ich sagen, dass meine diesbezüglichen Bestrebungen nur in den seltensten Fällen auf unüberwindlichen Widerstand stiessen. Von höchster Bedeutung ist auch hier wieder das Beispiel. Ich erinnere mich eines Falles, in welchem eine junge Amerikanerin, der ich Arbeit in der Holzsägehalle verordnet hatte, mit Hut, Sonnenschirm und weissen Glacehandschuhen antrat. Die Handschuhe hingen bald in Fetzen von den Händen, worauf sie es am nächsten Morgen ohne dieselben versuchte. Diese Dame wurde später eine der eifrigsten Sägerinnen und verfolgte mit grossem Stolze die Entwickelung ihrer Muskulatur.

Für die Arbeitstherapie kommen in meiner Anstalt in Betracht: Holzspalten, Holzsägen, Arbeiten im Garten und im Gewächshause unter Aufsicht einer geprüften Gärtnerin. Holzschnitzen und Modellieren unter Aufsicht eines Bildhauers, Korbflechten, Verfertigung von Matten und ähnlichem. Einzuschränken suche ich die sogenannten Handarbeiten im engeren Sinne. Die Arbeiten im Schnitzsaale erfreuen sich fast allgemeiner Sympathie, allerdings kommt es hierbei sehr auf den Lehrer an. Die Kranken sehen, dass sie bei einigem Fleisse sich bald gute Kenntnisse erwerben, dass sie Arbeiten fertig bekommen, die sie früher mit vielem Gelde bezahlen mussten. Eine meiner Patientinnen verfertigte, als sie etwa 2 Monate Unterricht genommen, einen Toilettentisch, an dem sie 3 Monate, jeden Tag 2 Stunden schnitzte. Diese Arbeit hätte jeder Ausstellung zugesandt werden können. In einem Monat, in welchem nur 4 Personen an dem Schnitzunterricht teilnahmen, wurden von diesen in tadelloser Ausführung 2 Bilderrahmen, 2 Konsole, 2 Staubtuchkästen, 3 Uebungstafeln, 3 Karten- und Schmuckkästen verfertigt.

Pflegepersonal.

Eine der wichtigsten Fragen bei der Behandlung Nervenkranker und Kranksinniger bildet die des Pflegepersonals. Ich habe von vornherein die Einrichtung getroffen, nur gebildete Damen als Pflegerinnen einzustellen. Die Tatsache, dass die Frau die geborene Pflegerin ist, ist längst anerkannt, und darf man sich durch gewisse Enttäuschungen hierin nicht irre machen lassen. Es handelt sich eben darum, bestimmte Prinzipien festzuhalten, bei deren Beachtung Unzuträglichkeiten, wenn auch nicht ganz, so doch zum Teil vermieden werden können. Ich stelle nur solche Damen an, die die höhere Töchterschulbildung genossen haben, nicht unter 20, nicht über 35 Jahre alt und gesund sind. Zur Anstellung gelangen auch solche, die noch nicht in der Krankenpflege ausgebildet sind. Demgemäss zerfallen meine Pflegerinnen in 2 Gruppen. Erstens in Elevinnen, die in meiner Anstalt ihre volle Ausbildung erhalten; dieselben werden zu zweit ausgebildeten Pflegerinnen zugeteilt und nach einjähriger Lehrzeit als etatsmässige Pflegerinnen angestellt. Zweitens in solche, die bereits in allgemeiner Krankenpflege und in spezieller Pflege von Nervenkranken und Kranksinnigen ausgebildet sind, und als etatsmässige Pflegerinnen angestellt werden. Nach mehrjähriger zufriedenstellender Tätigkeit können diese als Stationspflegerinnen aufrücken. Die Zahl der Pflegerinnen schwankt zwischen 16—20, alle unterstehen einer Oberin.

Die Elevinnen erhalten in den ersten 3 Monaten freie Station und Wäsche, im 4.—6. Monat 15 M., im 7.—9. Monat 20 M., im 10.—12. Monat 25 M., im 13.—18. Monat 30 M., im 16.—18. Monat 35 M. monatlich.

Ausgebildete Pflegerinnen erhalten neben freier Station und Wäsche im 1. Jahre 40 M., im 2. Jahre 45 M., im 3. Jahre 50 M., im 4. Jahre 55 M., im 5. Jahre 60 M. monatlich.

Die Stationspflegerin erhält eine monatliche Zulage von 20 M. In der ersten Zeit hatte ich ein Prämiensystem eingeführt, derart, dass jede Pflegerin nach einwandfreier 3 jähriger Dienstzeit eine Prämie von 400 M. und nach einwandfreier 6 jähriger Dienstzeit eine solche von 600 M. erhielt. Es kamen fast ein Drittel der Pflegerinnen in den Genuss der Prämie. Im letzten Jahre schaffte ich diese Art der Prämie ab und bestimmte dafür jährliche Zulagen. Die Pflegerinnen sind auch in der Abteilung für kranksinnige Männer tätig, in der ausserdem 6—8 Pfleger angestellt sind. Der Gehalt dieser beträgt neben freier Station und Wäsche

BIBLIOTHEK HAMBURG

im 1. Jahre 40 M., im 2. Jahre 45 M., im 3. Jahre 50 M., im 4. Jahre 55 M., im 5. Jahre 60 M. monatlich. — Nach 5 jähr. einwandfreiem Dienste erhalten sie eine Prämie von M. 500·

Jede Pflegeperson hat nach einem ausgearbeiteten Turnus 4 Wochen Nachtwache. Die Pfleger erhalten, wenn sie die 4 Wochen über tadellos gewacht haben, eine Zulage von 10 M. Diese Zulage bewirkt, dass sie froh sind, wenn die Reihe der Wache an sie kommt. Nach vielen Versuchen habe ich gefunden, dass sich dieses System der Wache am besten bewährt. Die wachende Pflegeperson hat den Tag über frei. Die Pflegeperson, die bei Tage schläft, hat ein Zimmer, dessen Wände durch Korkplatten isoliert sind. Das Tagesgeräusch dringt nicht zu ihr. Es wird streng darauf gesehen, dass sie mindestens bis Mittag ruht und sich dann im Freien erholt. Nach beendeter 4 wöchentlicher Wache erhält jede Pflegeperson 3 Tage ganz frei. Jeder Pfleger hat jährlich 8 Tage, die Pflegerinnen im ersten Jahre 3 Wochen, im zweiten Jahre 4 Wochen Urlaub. Ausserdem haben sie jede Woche abwechselnd je einen ganzen freien Tag, bezw. einen freien Nachmittag. Nur in den seltensten Fällen traten bei den Pflegepersonen Erscheinungen von Abspannung, Ermüdung und Gewichtsabnahme ein. Bei den Pflegerinnen waren, wenn diese eintraten, häufig andere Gründe als Uebermüdung nachzuweisen. Sehr anstrengend erwies sich nur der Dienst für diejenigen Pflegepersonen, die Einzelpflege bei Nervösen hatten. In einzelnen Fällen waren Symptome von psychischer Ansteckung zu beobachten, dann wurde sofort für Ablösung und leichteren Dienst Sorge getragen. Die Institution der gebildeten Pflegerinnen hat sich im grossen und ganzen ausgezeichnet bewährt. Für unsere Kranken gilt das Wort, dass gut gepflegt, halb geheilt sei. Wiederholt zeigte es sich, dass erregte Männer, die nicht zum Essen, zum Verlassen des Bettes usw. zu bewegen waren, wenn der Pfleger noch so gut zuredete, durch eine Pflegerin hierzu veranlasst werden konnten. Dadurch, dass die Pflegerinnen, soweit sie nicht Dienst in der geschlossenen Anstalt haben, mit den leichteren Kranken gemeinsam speisen unter dem Vorsitz der Aerzte und deren Frauen, ergibt sich von selbst ein familiäres Leben, eine angenehme Geselligkeit, die in gemeinsamen Ausflügen, abendlichem Musizieren, kleinen Tanzunterhaltungen ihren Ausdruck findet.

Alle diejenigen Mädchen und Frauen, die darüber Klage führen, dass ihnen immer noch Schwierigkeiten gemacht werden in die männlichen Berufsarten einzudringen, sollten mehr, als sie es bisher tun, sich diesem edelsten Zweige weiblicher Beschäftigung zuwenden. Ich glaube, dass dann sehr bald das männliche Pflegepersonal auch aus den öffentlichen Anstalten verschwinden würde. Allerdings ist es nicht jedermanns Sache, mit weiblichen Pflegerinnen der gebildeten Stände fertig zu werden. Diese Damen erfordern eine fast ebenso abgestufte, individuelle Behandlung wie die Patienten, die von ihnen gepflegt werden. Dies aber dürfte kein Grund sein, die Institution als solche zu bekämpfen. Meine Pflegerinnen werden angehalten, nicht nur mit Liebe, sondern auch mit psychologischem Verständnis zu pflegen. Deshalb werden im Winterhalbjahr Vorlesungen gehalten (vom Oberarzt bezw. dem Assistenzarzte über Anatomie, Physiologie, erste Hilfe bei Vergiftungen, Blutungen usw.), von mir über die Grundzüge der Neurologie, Psychiatrie nebst allgemeinen biologischen und psychologischen Ausführungen. Die Beherrschung des Stoffes muss durch eine Prüfung nachgewiesen werden, von deren Ausfall es abhängt, ob die Elevinnen etatsmässige Pflegerinnen oder letztere Stationspflegerinnen werden können, wobei naturgemäss auch die allgemeine Eignung, Veranlagung, Temperament sorgfältig berücksichtigt werden. Die Vorlesungen bieten den Pflegerinnen Stoff zum Nachdenken. Ich habe mich davon überzeugt, dass die meisten von ihnen für die Darbietungen ausserordentlich dankbar sind.

Die offene Anstalt kann 40 Kranke aufnehmen, die geschlossene 12. Das Personal setzt sich z. Zt. zusammen aus: einem leitenden Arzt, einem Oberarzt, einem Assistenzarzt, einer Oberin, 15 Pflegerinnen, sieben Pflegern, einer Gärtnerin, einem Bildhauer, einem Buchhalter, einer Sekretärin, einer Wirtschafterin, einer Köchin, einer Hilfsköchin, einem Konditor, 2 Schneiderinnen, einem Gärtner, einem Maschinisten, einem Heizer, einer Aufseherin der Wäscherei, einem Hausmeister, einem Chauffeur, 12 Zimmermädchen, 6 Küchenmädchen, einem Spülburschen, einem Hausburschen, einem Schweizer, 3 Knechten, 3 dauernd beschäftigten Aushilfsarbeiterinnen, in Summa 69.

Einige Bemerkungen über die Behandlung der Kranken.

Ich kann an dieser Stelle, mit Rücksicht auf den beschränkten Raum, auf diese Frage nicht näher eingehen; ich möchte einen Punkt nur kurz streifen. Er betrifft die Verabfolgung von Medikamenten. Ich bin mit letzteren äusserst sparsam. Weit entfernt davon zu übersehen, dass die Verhältnisse einer kleinen Anstalt, mit so zahlreichem Pflegepersonal, nicht verglichen werden können mit denen von grossen Privat- oder gar öffentlichen Anstalten, möchte ich doch die Meinung äussern, dass wir versuchen sollten, ebenso, wie wir alle mechanischen Zwangsmittel abgeschafft haben, auch die chemischen, so weit als möglich einzuschränken. Es ist selbstverständlich, dass wir *ohne* Schlaf- und Beruhigungsmittel nicht auskommen können. Ebenso ist es aber erwiesen, dass ein prolongiertes Bad, eine warme oder kalte Einpackung des Körpers (möglichst unter Freilassung der Arme), eine kalte Kompresse auf den Kopf, eine Wärmflasche an die Füsse, wenn dieselben kalt sein sollten, besonders aber psychische Beeinflussung, häufig mehr erzielen können, als die Darreichung von Sulfonal, Trional, Veronal usw.

Meine bisherige ärztliche Tätigkeit wird mich vor dem Verdacht schützen, dass ich naturärztlichen Bestrebungen im engeren Sinne des Wortes zuneige. Auf der andern Seite sollen wir Aerzte aber das Gute nehmen, wo wir es finden und den physikalischen Behandlungsmethoden natürlich unter sorgfältiger, individueller Abstufung, breiten Spielraum gewähren. Ich habe meinen Aerzten oft bewiesen, dass die Nachtruhe jener Patienten nicht gestörter war (besonders bei jenen nervösen Kranken, die an psychischer Schlaflosigkeit leiden) denen, selbst wenn sie sich an Schlafmittel bereits vor ihrem Eintritt in die Anstalt gewöhnt hatten, ohne ihr Wissen voluminöse, unschädliche Mittel (Salz, Magnesia, Bismut) gegeben wurden. Ich habe oft erlebt, dass Patienten, die angaben, ohne Morphiuminjektion nicht schlafen zu können, auf eine Spritze mit destilliertem Wasser, — wofern nur streng darauf gesehen wurde, dass der Patient die Täuschung nicht erfuhr — ebenso gut schliefen. Psychische Behandlung bleibt eines der wichtigsten Momente bei der ganzen ärztlichen Tätigkeit, die Suggestion ist gewiss kein Allheilmittel, aber sie verstärkt unser therapeutisches Rüstzeug ganz ausserordentlich.

Noch ein Wort über die Dauerbäder und über die Bettruhe. Man ist zum grossen Teil von diesen beiden therapeutischen Massnahmen insoweit etwas zurückgekommen, als man auch diese sorgfältiger individualisiert. Trotz meines zahlreichen und geschulten Personals habe ich doch viele Patienten nicht im Dauerbade halten können. Ebenso fand ich nicht selten, dass erregte Kranke ruhig werden, wenn sie nicht dauernd im Bett gehalten wurden. Ihre Unterbringung im Freien, sei es in den geschlossenen Gärten oder in den Lufthütten, wirkt oft beruhigender und führt schneller zur Klärung, ebenso öfterer Zimmerwechsel.

Auf die Arbeiten, die aus meiner Privatklinik hervorgingen, kann ich des beschränkten Raumes wegen nicht eingehen, ebensowenig auf die Krankenbewegung, die doch nicht mehr als statistisches Interesse bieten würde. Die therapeutischen Erfolge waren bisher sehr befriedigende und zwar nicht nur bei den Nervenkranken! Auf zwei Arbeiten, die allgemeines Interesse beanspruchen dürften, möchte ich hinweisen: „Ueber die verstärkende Wirkung des Morphiums durch Skopolamin, nebst einem Vorschlag zur Bekämpfung des Morphinismus.“ Und: Ueber die Einwirkung des Fiebers auf Psychosen, und die therapeutische Beeinflussung gewisser Erkrankungen des Zentralnervensystems durch *künstlich* erzeugtes Fieber.

Privat-Heil- und Pflegeanstalt Ilten bei Hannover.

Von Dr. **Wahrendorf.**

Die Anstalt wurde im Jahre 1862 von meinem Vater, dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Ferdinand Wahrendorff gegründet. Zuerst nahm derselbe einige Pensionäre in seinem Hause auf, dann schritt er zum Bau eines Anstaltsgebäudes für 24 Patienten, Herren und Damen der besseren Stände. Im Laufe der Jahre hat sich die Anstalt so entwickelt, dass heute ca. 800 Betten für Patienten vorhanden und 5 Aerzte an derselben tätig sind.

Die grösste Zahl der Patienten, etwa 700, sind Kranke der III. Verpflegungsklasse, die der Anstalt nach langfristigen Verträgen von der Provinz überwiesen werden, während in dem Pensionat etwa 100 Patienten I. Klasse Aufnahme finden. Diese beiden Abteilungen sind in der Verwaltung völlig geschieden und räumlich weit voneinander getrennt. Das Pensionat befindet sich in Ilten selbst, während die Pflegeabteilung mit Ausnahme der Werkstätten mit den Jahren ganz auf das 2 km entfernte Anstaltsgut Köthenwald verlegt ist. Hierdurch wurde erreicht, dass eine Störung und Bedrückung der Patienten des Pensionats von der grossen Menge der Provinzialkranken III. Klasse fortfiel.

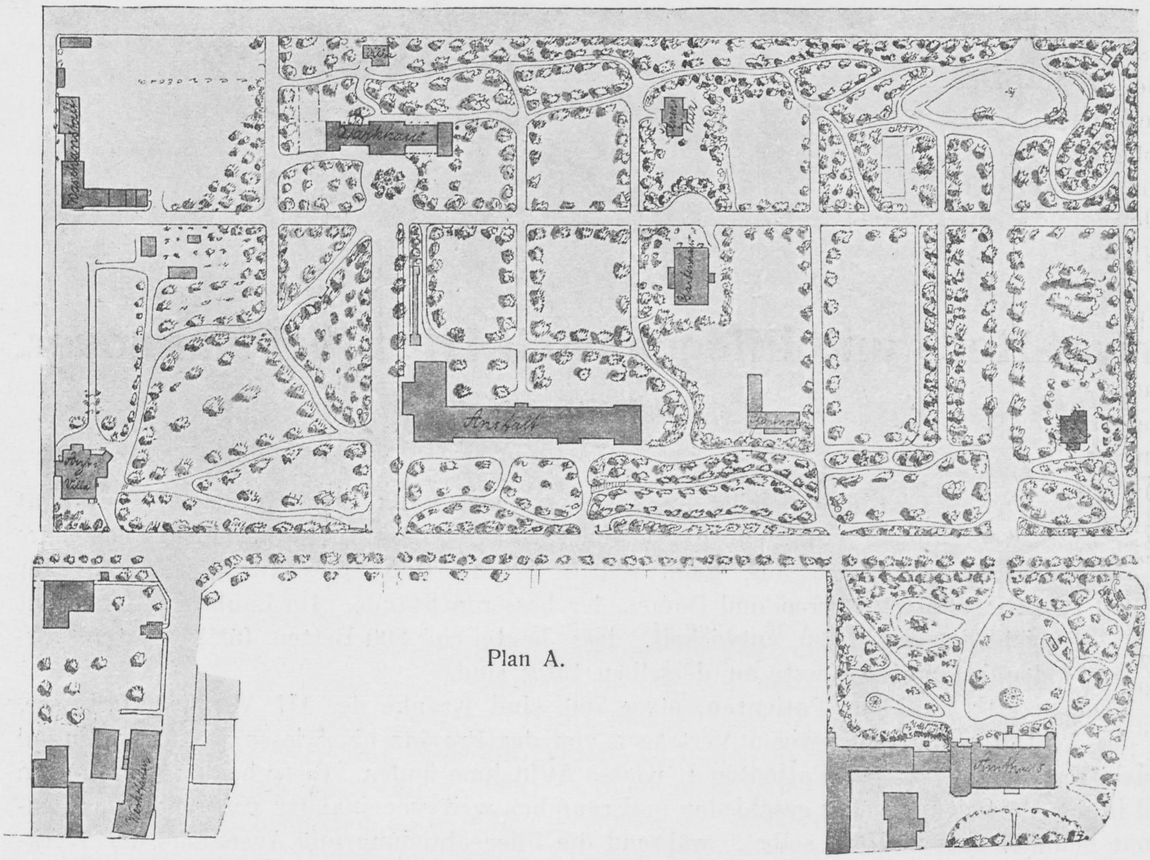
Während das Pensionat mit seinen Gebäuden in einem Park von etwa 11 ha liegt, gehören zu dem Gut Köthenwald ca. 154 ha, von denen ca. 6 ha in Gärten um die Anstaltsgebäude liegen.

Zunächst möchte ich auf die Beschreibung des Pensionats eingehen:

Dieses besteht aus 8 räumlich voneinander getrennten, villenartigen Gebäuden, die teils aus älterer, teils aus neuerer Zeit stammen, aber fast durchweg mit modernen Zentralanlagen versehen sind und den Anforderungen entsprechen, die von seiten der Hygiene und der modernen Irrenpflege gestellt werden. Auch zur Behandlung Nervenkranker ist für die entsprechenden Einrichtungen Sorge getragen.

Das hervorstechendste Gebäude ist das sogenannte Amthaus, welches die Geburtsstätte der ganzen Anstalt war, da hier mein Vater seinerzeit, nachdem er es von der Landschaft übernommen, die ersten Patienten zu sich ins Haus nahm. Hieraus erwuchs die ganze Anstalt, sich wie eine immer grösser werdende Familie darum gruppierend. Auch heute liegt hier noch der Mittelpunkt der Verwaltung, während sich die hier wohnenden Patienten, meist leicht Kranke oder Rekonvaleszenten in ihrem ganzen Leben eng an die Familie des Direktors anlehnen. Hier sind auch die Bureaus und die Zentralküche für das Pensionat, von der die Küchen in den anderen Häusern des Pensionats insofern abhängig sind, als von hier alle Speisen geliefert werden, die nicht frisch gekocht zu werden brauchen.

Da die Patienten in 8 verschiedenen Häusern, die in dem 11 ha grossen Park verteilt sind, wohnen, so ist die Verpflegung und Einheitlichkeit der ganzen Behandlung sehr erschwert, doch ermöglicht es uns die störenden Elemente von den ruhigen fern zu halten und diesen wiederum möglichst passende und dem Grade ihrer Erkrankung möglichst entsprechende Verhältnisse und Umgebung zu schaffen.



Plan A.

Aus beigefügtem Plane A sind die Namen und die Lage der einzelnen Gebäude zu ersehen.

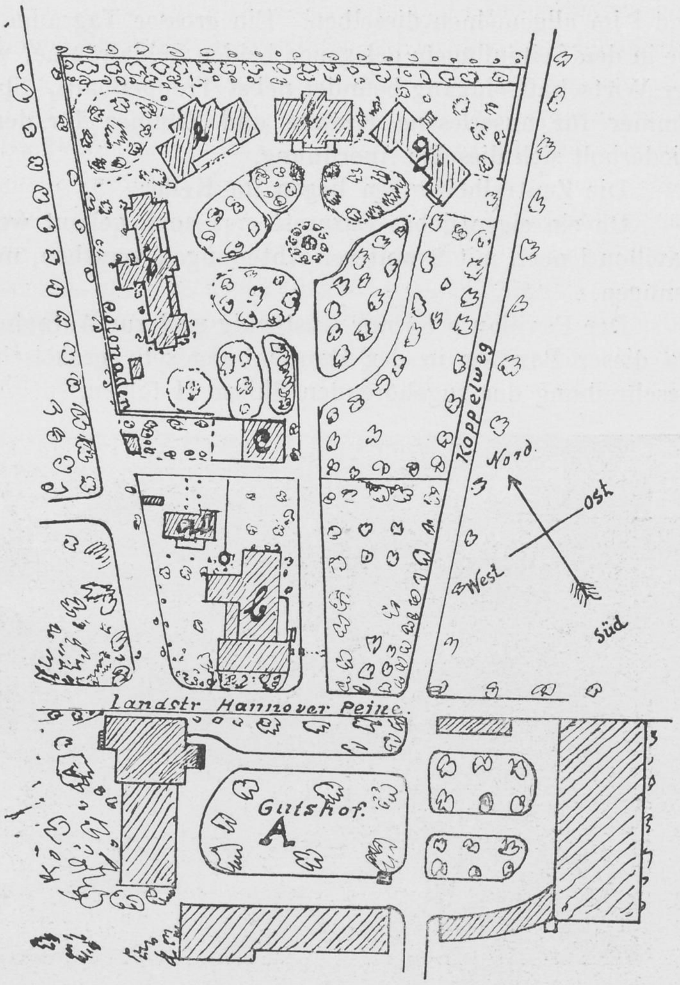
Während sich in dem Amthause die umgänglichsten und sozialsten Patienten befinden, ist das Anstaltsgebäude in erster Linie zur Aufnahme von ruhigen Patienten bestimmt, die teils der ständigen Beobachtung bedürfen, teils an völlig freien Korridoren wohnen können, aber doch einer festeren Anlehnung benötigen.

Ein weiteres Gebäude, das Parkhaus, dient auf der einen Seite als Aufnahmestation und Wohnung für nur temporär ruhige Patienten, während sich auf der anderen Seite die Station für Unruhige befindet. Ein grösserer Mittelbau mit Treppenhaus bildet die Trennung.

Während in den beiden letztgenannten Häusern etwa je 30 Patienten untergebracht sind, tragen die anderen Gebäude mehr villenartigen Charakter und sind unterschiedlich zur Aufnahme einer geringeren Anzahl von Patienten bestimmt. Wie aus den umstehenden Abbildungen zu ersehen ist, machen die einzelnen Gebäude einen freundlichen Eindruck, der besonders durch den grossen schönen Park gehoben wird.

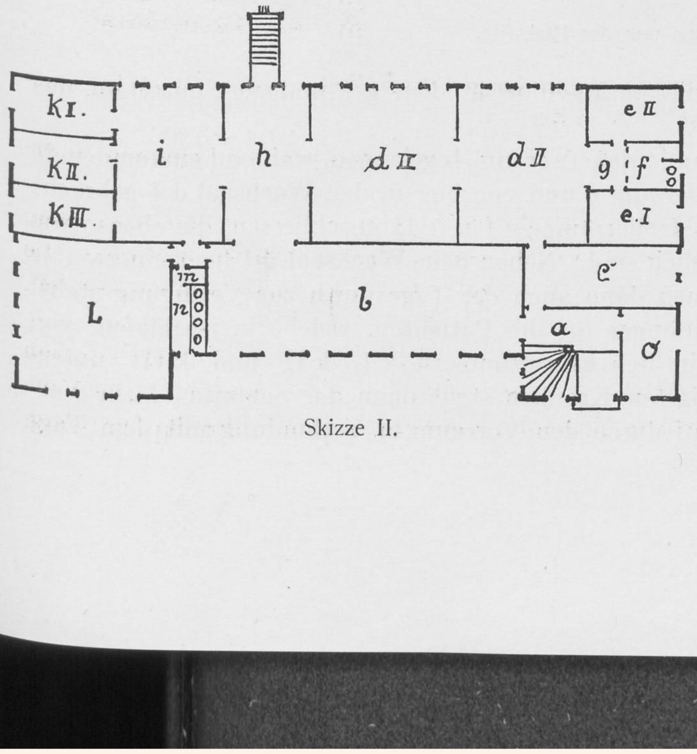
Im allgemeinen neuer und als solche hervorstechender sind die Baulichkeiten der auf dem Anstaltsgut in Köthenwald befindlichen Pflegeabteilung. Das Gut liegt ohne Anlehnung an eine Ortschaft allein in der Feldmark von seinen Ländereien umgeben.

Die Wasserversorgung geschieht aus einem artesischen Brunnen, die Abwässer werden nach einem fliessenden Wasser abgeleitet, die Fäkalien werden durch Tonnensystem abgefahren und durch Kompostierung für die Landwirtschaft nutzbar gemacht. Die beigefügte Skizze I veranschaulicht die Lage.



Skizze I.

Die Landstrasse Hannover—Peine trennt den Gutshof von dem übrigen Anstaltsgebiet. Auf dem Gutshof A befindet sich ausser den Gebäuden, die der Landwirtschaft dienen, eine völlig freie Kolonie für etwa 15 Patienten und die Wohnung für einen Assistenzarzt. Das Haus für den verheirateten Oberarzt der Abteilung a liegt bereits auf dem eigentlichen Anstaltsterrain. Hier folgt zunächst die Kolonie b für in der Landwirtschaft beschäftigte Arbeiter, die einer gewissen Beaufsichtigung bedürfen.



Skizze II.

Gemüsegärten bilden dann eine räumliche Trennung von den übrigen Anstaltsgebäuden, von denen das Wirtschaftsgebäude c mit Wasserstation als nächstes liegt. Es sind bis jetzt 4 Krankenpavillons vorhanden, die mit der Kolonie Platz für etwa 450 Kranke gewähren. Der Ersparnis und Uebersichtlichkeit wegen sind überall die Korridore fortgelassen, und ist die Anordnung der Räume in den Pavillons d, e und f im allgemeinen dieselben. Ein grosser Tagraum, der von vorn zugänglich ist, trennt die in den Seitenflügeln gelegenen beiden Schlafräume, während sich in dem hinteren Anbau der Wirtschaftseingang befindet nebst Treppenhaus, Spülküche, Baderaum, Versammlungszimmer für auserlesene Kranke und Zimmer für den Hauspfleger. In der ersten Etage wiederholt sich dieselbe Anordnung.

Die Zentralheizungen liegen im Keller.

Da ein eigentliches Lazarett erst noch gebaut werden soll, sind die Parterreräume im Pavillon f noch mit 2 weiteren Abteilungen versehen, um provisorisch den Anforderungen zu genügen.

Der Pavillon g ist nur einstöckig und zur Aufnahme der unruhigen Kranken bestimmt. Da dieser Pavillon in der Handhabung sehr praktisch erscheint, möge hier eine genauere Beschreibung der zugehörenden Skizze II folgen.

Amthaus von der Parkseite.

Die Wirtschaftsräume liegen in diesem Pavillon in dem geräumigen Souterrain, das Zimmer des Hauspflegers bei o.

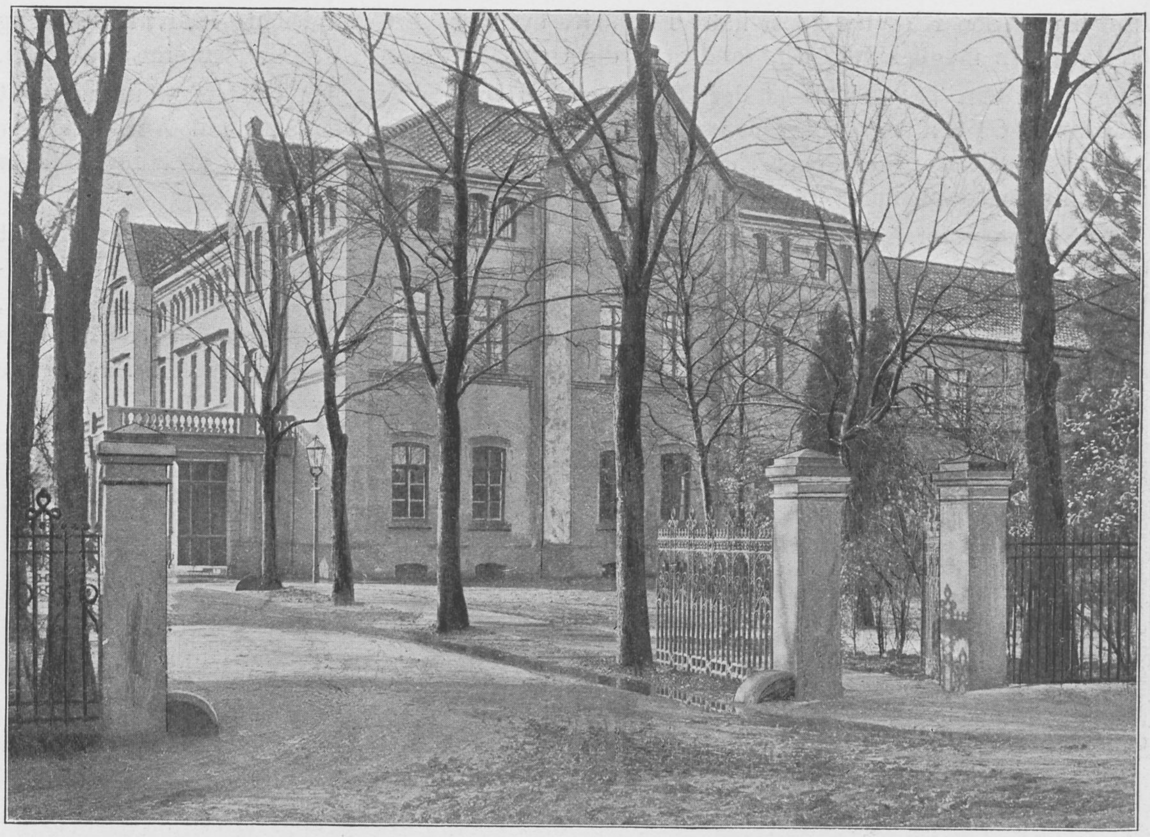
Aus dem Eingangsraum a kann man in den Tagraum b gelangen, während einkommende sehr erregte Patienten gleich in den Baderaum c und von hier in den Wachsaal d I gebracht werden können, an dem sich die beiden Isolierräume e I u. e II anschliessen, die ebenso wie das Klosett von dem Vorraum g zugänglich sind. Neben dem Wachsaal d I liegt ein zweiter Wachsaal d II für ruhigere Kranke, denen dann auch der Tagraum h zur Verfügung steht. Dieser Tagraum dient nachts als Schallfänger für die Patienten, welche in i schlafen, von denen wieder nur die Empfindsamsten in den Einzelzimmern k I, k II und k III untergebracht werden können. Für die ruhigsten Kranken steht dann der Schlafsaal l zur Verfügung, der ebenso wie der Schlafraum i durch den Vorraum m Verbindung mit dem Tagraum b und den Klosetts bei n hat. Es dürfte auf diese Art eine leichte Individualisierung der Patienten möglich sein, während doch die Uebersichtlichkeit des Ganzen eine leichte ist.

Durch den Tagraum h ist der Zugang zu einem geschlossenen Garten, während sonst die ganzen Gärten nur von einem leichten Gartenzaun umgeben sind mit Ausnahme der Kolonnadenseiten, unter denen sich die Patienten bei Regen aufhalten und auch im Sommer die Mahlzeiten einnehmen.

Bei den vorstehend kurz geschilderten Baulichkeiten hat der Wunsch vorgelegen, mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden privaten Mittel mit geringem Aufwand eine möglichste Raumersparnis walten zu lassen und zugleich leicht übersichtliche Räume zu schaffen, und glauben wir diese Frage nach Möglichkeit gelöst zu haben. Des einheitlichen Betriebes wegen sind auch die Bureaus ebenso wie die Dampfwaschanstalt in Ilten verblieben. Die stündlich verkehrende elektrische Bahn, sowie Telephonanlagen erleichtern dieses. Um eine Verwendung der alten Pflegehäuser in Ilten zu finden, sind diese zu Werkstätten für Tischler, Schuster, Schneider, Sattler und Schlosser umgebaut.

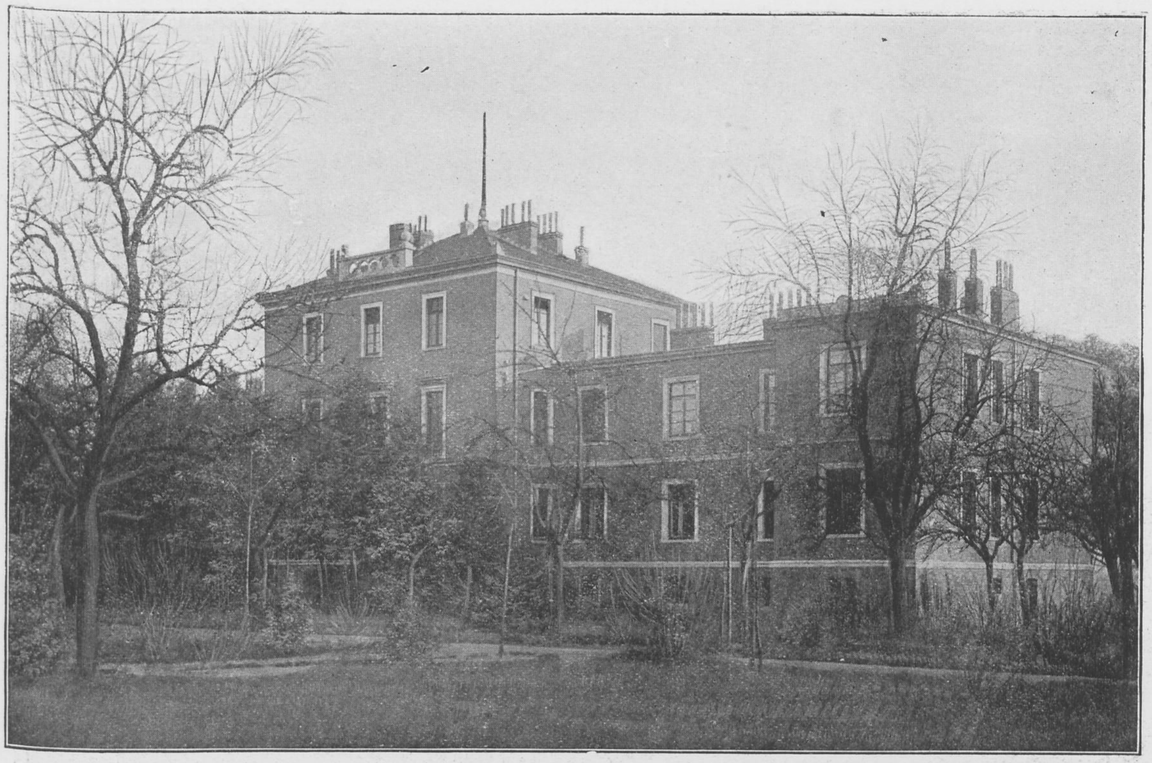
Eingang zum Park.

Als Letztes von unseren Anstaltseinrichtungen möchte ich hier noch kurz auf die von meinem Vater im Jahre 1880 eingerichtete und damit zuerst in Deutschland in grösserem Massstabe durchgeführte Familienpflege eingehen. Im Jahre 1880 wurden zunächst 7 Kranke in Familienpflege gegeben, in der sich jetzt ca. 150 Pfleglinge befinden. Die Familienpflege erstreckt sich über 5 Ortschaften und würde bei grösserer Anzahl geeigneter Patienten unter den sehr günstigen Vorbedingungen noch sehr erweiterungsfähig sein. Immerhin sind bis zum 1. März d. J. bereits 1360 Patienten mit bestem Erfolg in unserer Familienpflege verpflegt.

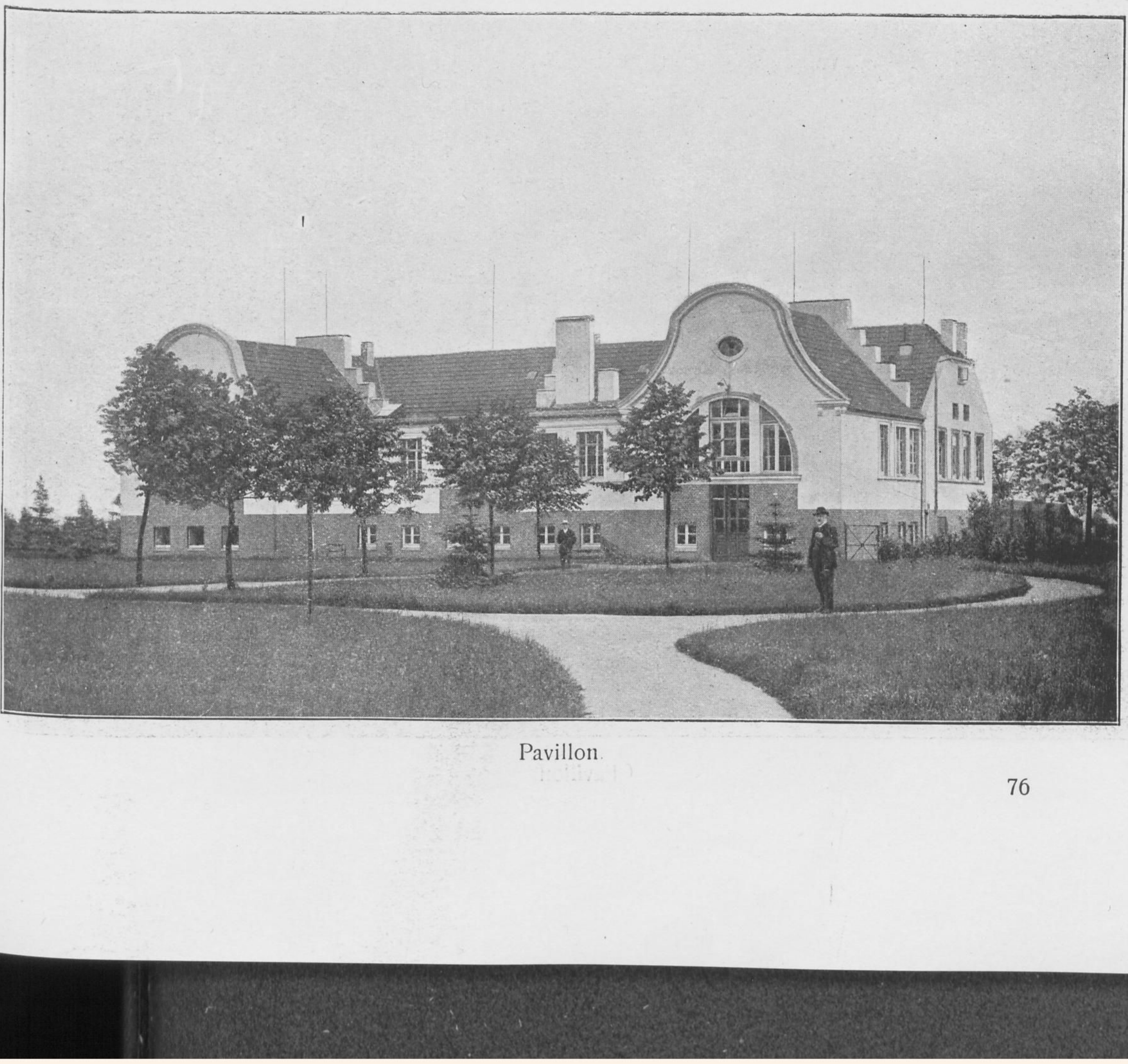


Anstaltsgebäude.

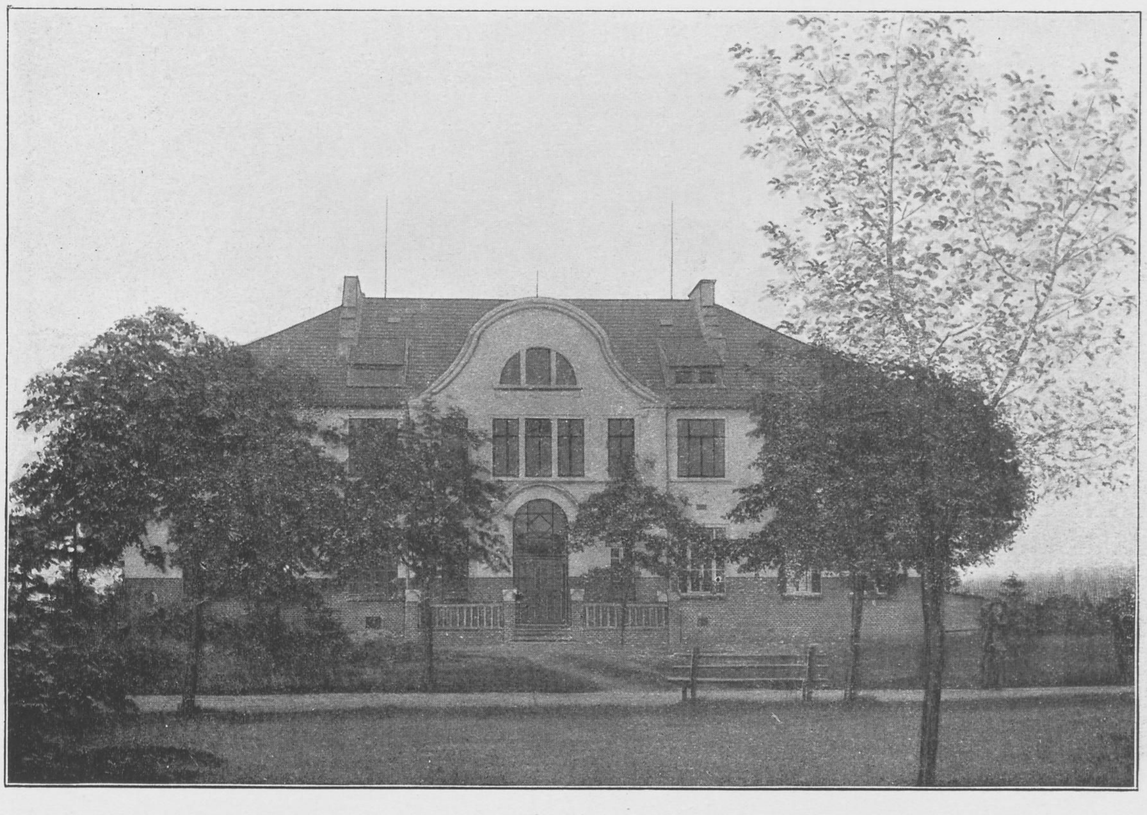
Amthaus von vorn.



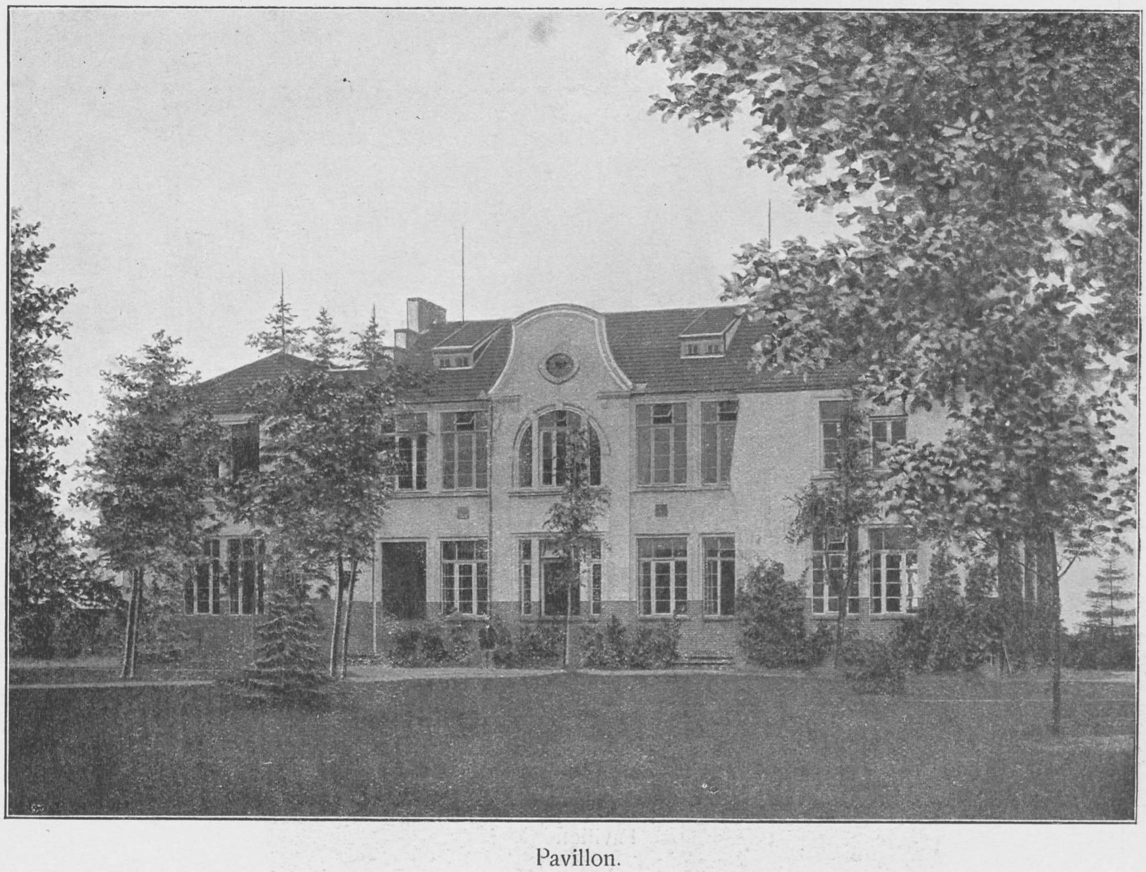
Parkhaus.



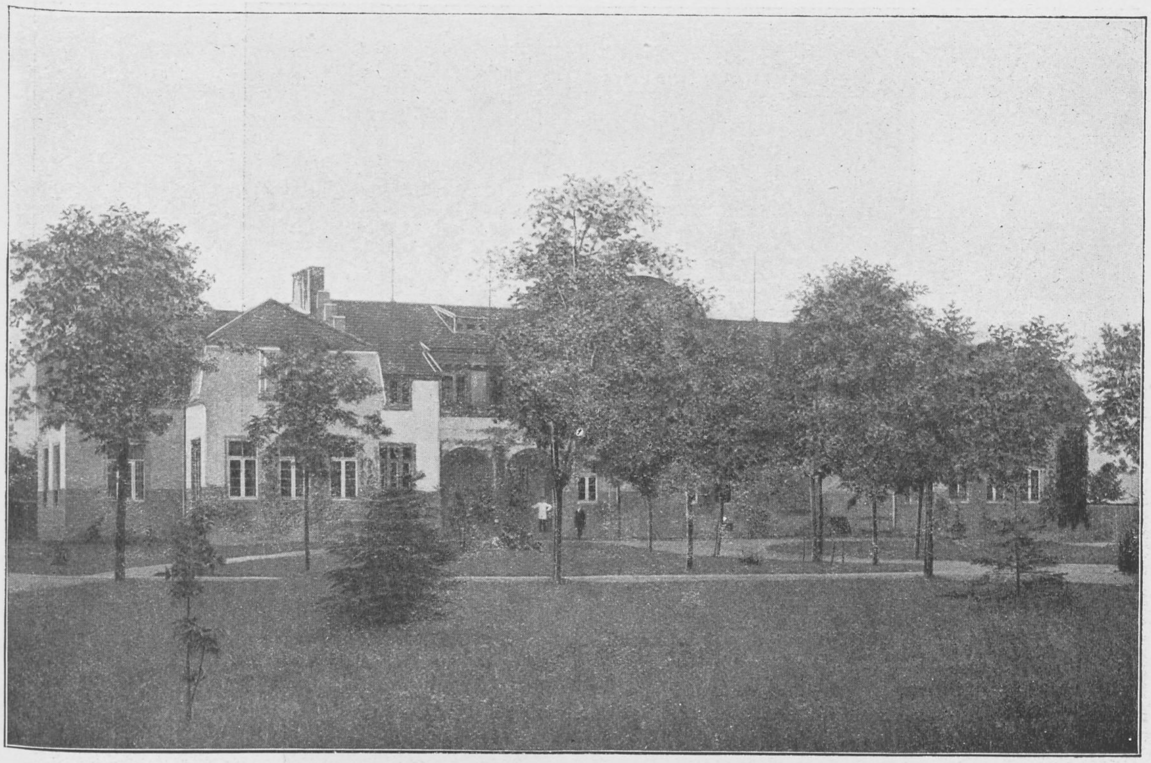
Pavillon.



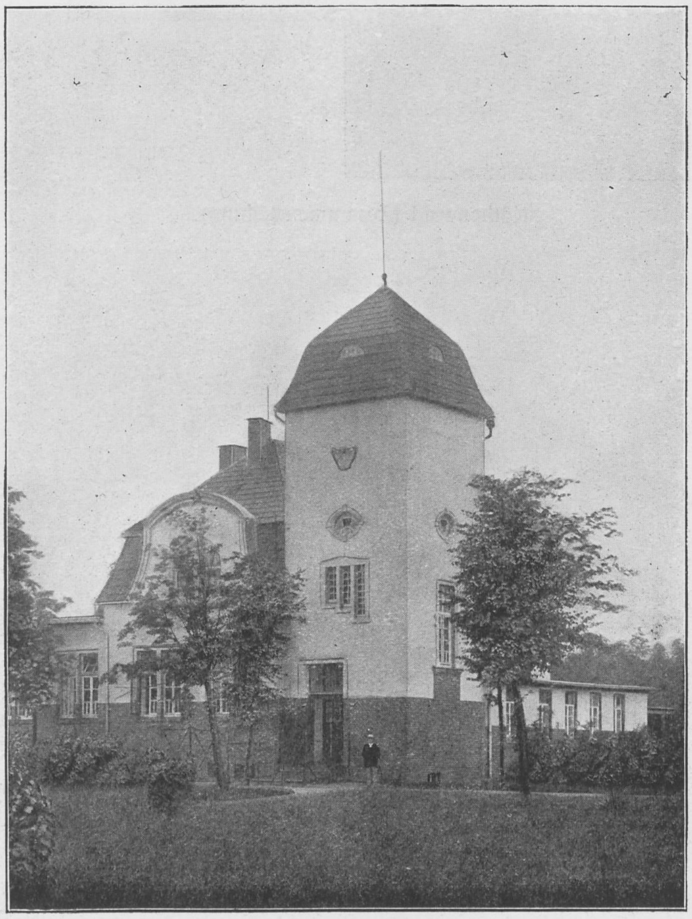
Pavillon.



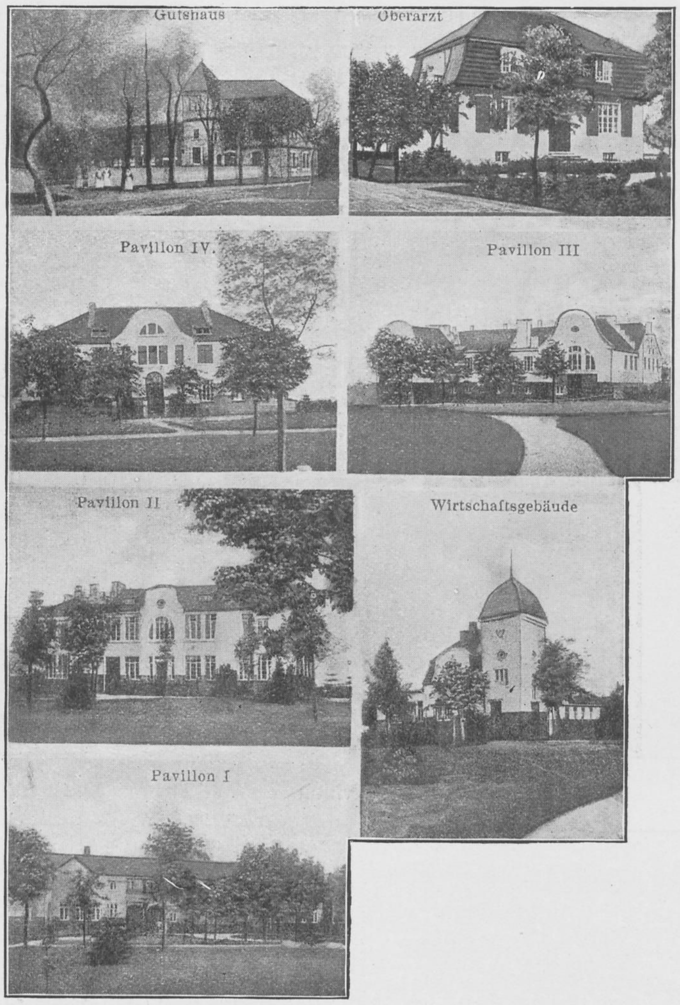
Pavillon.



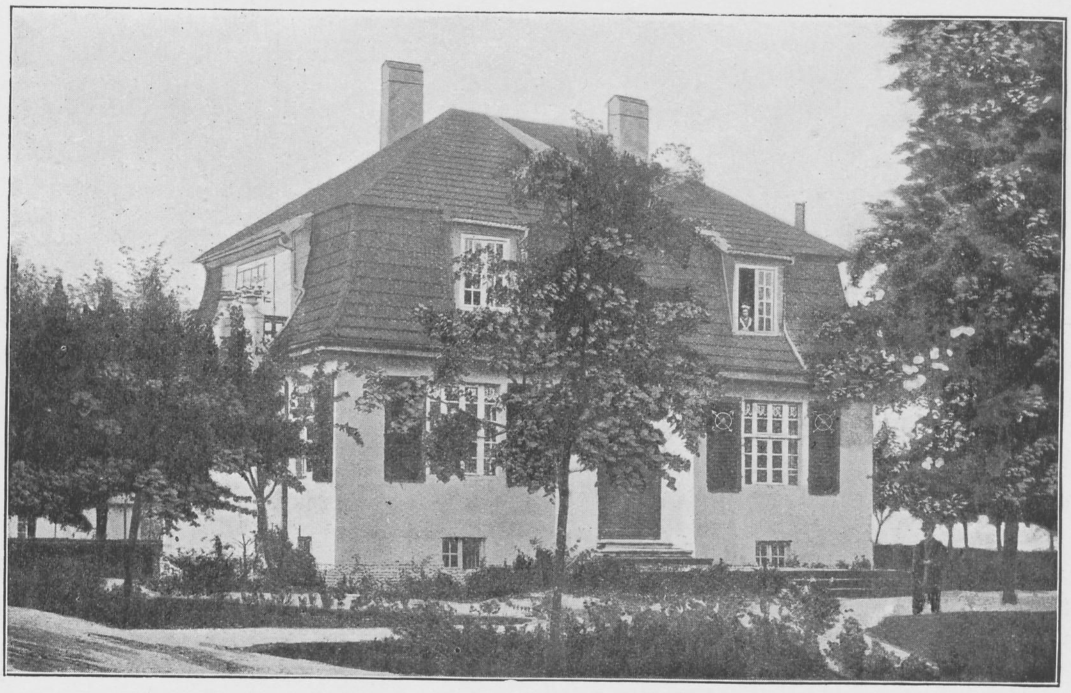
Pavillon.



Wirtschaftsgebäude.


Gutshaus
Oberarzt
Pavillon IV.
Pavillon III
Pavillon II
Wirtschaftsgebäude
Pavillon I

Köthenwald (Zusammenstellung).



Wohnung des Oberarztes.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Kückenmühler Anstalten!

So ruft wohl der Schaffner dem Fremdling zu, den einmal Absicht oder Zufall nach Stettin und mit der elektrischen Bahn nordwestlich weiter hinausgeführt hat vor die Tore dieser Hauptstadt Pommerns. Die Anstalten umfassen drei Abteilungen:
1. Kückenmühle zur Pflege, Erziehung und Beschäftigung Blöd- und Schwachsinniger;
2. Tabor als Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische;
3. Das Diakonissen-Mutterhaus.

Angeregt in kirchlichen Konferenzen und Versammlungen des Provinzialvereins für Innere Mission in Pommern traten 1862 mehrere Männer zusammen, um in Kückenmühle eine Idiotenanstalt zu errichten, welche dann 1863 eingeweiht und mit den ersten drei Pfleglingen ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Es war ein kleiner, unscheinbarer, auch wohl von mancher Sorge begleiteter Anfang; indes durch Sparsamkeit und Fleiss, durch Umsicht und Geduld ging das Werk, getragen von christlicher Liebe und Barmherzigkeit nah und fern, langsam, aber sicher weiter. Im März 1882 wurde der Grundstein zum Hauptgebäude der Anstalt für Epileptische „Tabor" gelegt. Bereits im Oktober desselben Jahres erfolgte nach feierlicher Einweihung die Eröffnung mit den ersten fünf Kranken. Beide Anstalten wurden dann im Jahre 1891 mit Genehmigung durch Allerhöchsten Erlass unter dem gemeinsamen Namen „Kückenmühler Anstalten" mit allen Rechten und Pflichten einer milden Stiftung vereinigt. Der Vorsteher der Anstalten wird vom Kuratorium der Anstalten gewählt und muss laut statutarischer Bestimmung ein der evangelischen Landeskirche angehöriger Geistlicher sein. Die ärztliche Behandlung aller Insassen hat dasselbe Kuratorium auf Grund ministeriellen Erlasses einem psychiatrisch geschulten, auf Anstaltsgebiet wohnhaften Chefarzte übertragen.

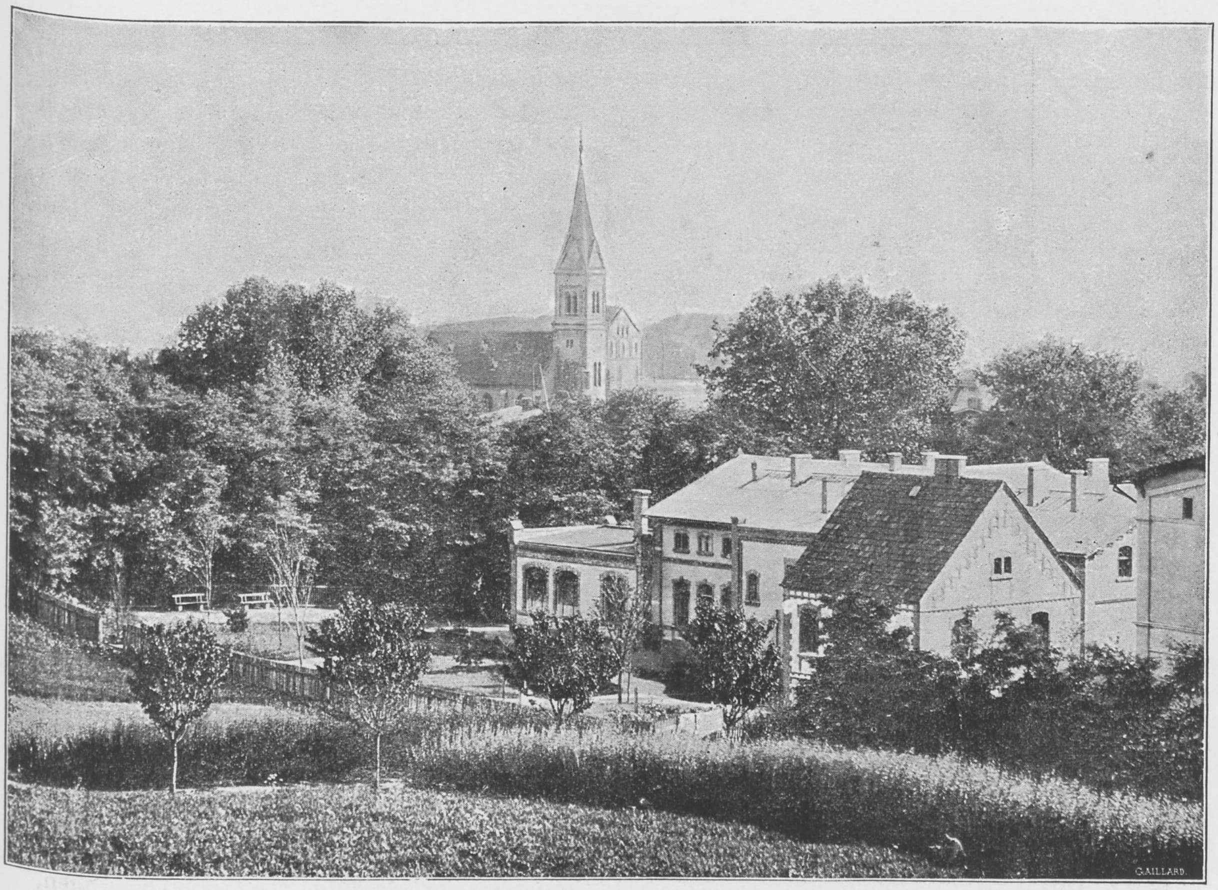
Am 3. Juli 1883 wurde ein eigenes Diakonissen-Mutterhaus gegründet, den Anstalten organisch angegliedert und mit sieben Schwestern eröffnet. Zurzeit sind ungefähr 85 Schwestern in mancherlei Innen- und Aussendienst tätig. Die Zahl der Pfleglinge und Kranken beträgt etwa 1100, die Zahl der Angestellten rund 300, darunter einschliesslich des Direktors 3 Pastoren und neben dem Chefarzt 3 weitere Aerzte, von denen einer in Stettin selbst wohnt und dort eine Privatwohnung inne hat.

Was schliesslich noch die Anstaltsschule betrifft, so will ich kurz bemerken, dass die Leitung und Inspektion derselben in den Händen eines der Anstaltsgeistlichen liegt, welchem helfend und unterrichtend gegenwärtig 3 Kandidaten der Theologie, 6 zum Teil seminaristisch gebildete und staatlich geprüfte Lehrer, sowie eine Lehrerin und zwei technische Lehrerinnen zur Seite stehen. In den zwei Sprechklassen, fünf Knaben- und vier Mädchenklassen werden 88 männliche und 60 weibliche Pfleglinge unterrichtet, von denen viele die Reife der Konfirmation erreichen, um dann teils in Heimat und Elternhaus zurückzukehren oder in unseren eigenen Handwerksbetrieben, in Feld und Garten, auf den Stationen oder in der Baumschule beschäftigt zu werden.

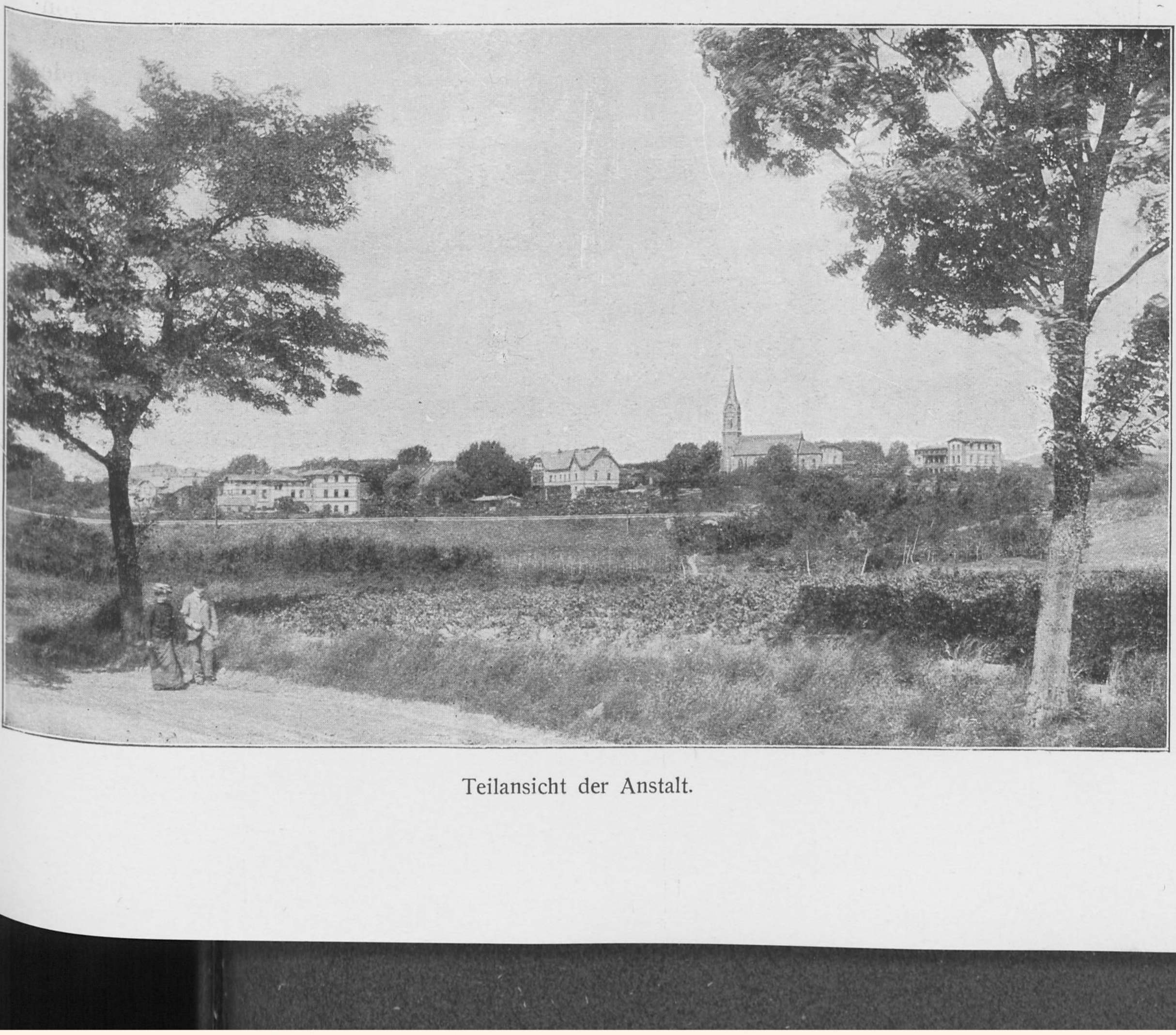
Direktor Pastor Borchardt.

Die Kückenmühler Anstalten sind satzungsgemäss für die Pflege und Behandlung Schwachsinniger und Epileptischer bestimmt; und zwar können nicht nur die angeborenen, sondern auch die im späteren Alter erworbenen geistigen Schwächezustände Gegenstand der Behandlung werden. Es scheint, als ob die Beschränkung der Aufnahmefähigkeit auf wenige bestimmte Krankheitsformen zur Folge haben müsste, dass sich das Krankenmaterial einseitig und uninteressant gestaltet, und dass somit die Tätigkeit des Arztes wenig anregend und unerfreulich sei. Dem ist jedoch nicht so. Wer freilich den Inhalt ärztlicher Arbeit nach der Statistik der Heilerfolge abschätzt und die Schaffensfreudigkeit des Arztes lediglich von dem Umfang solcher sichtbaren Erfolge abhängig macht, der wird in einer Anstalt, die im Grunde für unheilbare Kranke bestimmt ist, schwere Enttäuschungen erleben. Wer aber Befriedigung darin findet, einer grossen Gruppe von kranken Menschen, die draussen nicht nur eine völlige Verkennung ihres Wesens, sondern oft auch unzweckmässige und harte Behandlung erfahren haben, in der Anstalt eine Heimat zu bereiten, ihnen ein treu fürsorgender Berater und Schützer in allen Nöten des Lebens zu sein, dem wird sich auch die Erkenntnis für die hohen und dankbaren Aufgaben eines solchen Anstaltsarztes erschliessen. Und auch die Verpflichtungen, die sich hier der wissenschaftlichen Forschung gegenüber ergeben, sind ungemein gross und vielseitig. Wer kann es unternehmen, bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung von einer Monotonie der Krankheitsbilder zu sprechen, wo doch Epilepsie und Schwachsinn umfangreiche Sammelbegriffe darstellen, denen die allerverschiedensten Störungen zugrunde liegen? Um nur einiges zu erwähnen, so beobachten wir unter den Krampfkranken, die uns als epileptisch zugehen, ausser den echten Epileptikern Hysterische, Alkoholkranke, Paralytiker, Hemiplegiker, Diplegiker und Arteriosklerotiker. Und welche Fülle von Formen der Epilepsie selbst! Da ist die traumatische E., die Reflexepilepsie, der Jackson'sche Typ, die tardive Form, die Affektepilepsie und die Poriomanie. Wie mannigfaltig sind weiterhin die Abstufungen des Schwachsinns. Von den leichtesten Graden, die dem Unkundigen kaum als krankhaft erscheinen, bis zu den allerschwersten Defektbildungen; hier Ausfall rein intellektueller Art, dort ausschliesslich auf ethischem Gebiet, dort wieder alle Arten von Mischformen; dann die zahlreichen Formen des sekundären Schwachsinns, denen die Grundkrankheit vielfach ihr besonderes Gepräge aufgedrückt hat, die Dementia praecox mit allen ihren Eigentümlichkeiten und Ueberraschungen, die nun schon seit Jahren im Vordergrunde des psychiatrischen Interesses steht, die mit Lähmungen verbundenen Formen vom Little'schen und Freud'schen Typ, ferner die Hemiplegien, die Hirntumoren und endlich die hochinteressanten Hemmungs- und Missbildungen aller Art, die Mikrokephalie, die Hydrokephalie, das Myxoedem und der Mongolismus. Dieser Fülle der klinischen Ausdrucksformen entspricht auch eine reiche Ausbeute pathologisch-anatomischen Materials. Aus der Sammlung, welche aus dem letzten Jahrzehnt stammt, seien nur hervorgehoben: Fälle von Cholesteatom der Gehirnbasis (apfelgross), tuberöser Sklerose, Gliomen, Sarkomen und Osteomen des Gehirns, Porenkephalie, Mikrenkephalie (450 g), Aplasien und Hypoplasien einzelner Gehirnteile u. a. m. Angesichts dieser reichen Fülle wissenschaftlichen Materials und psychiatrischer Auf-

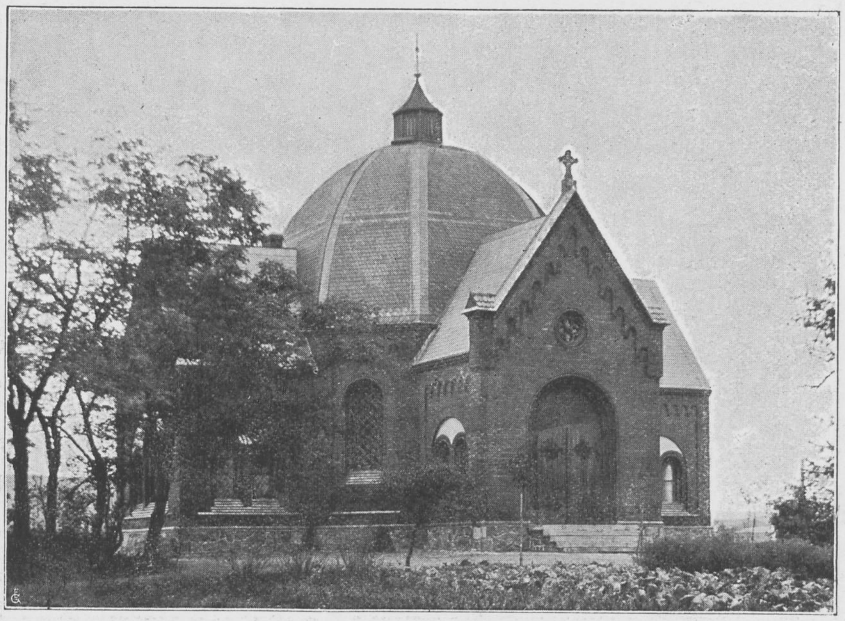
STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY



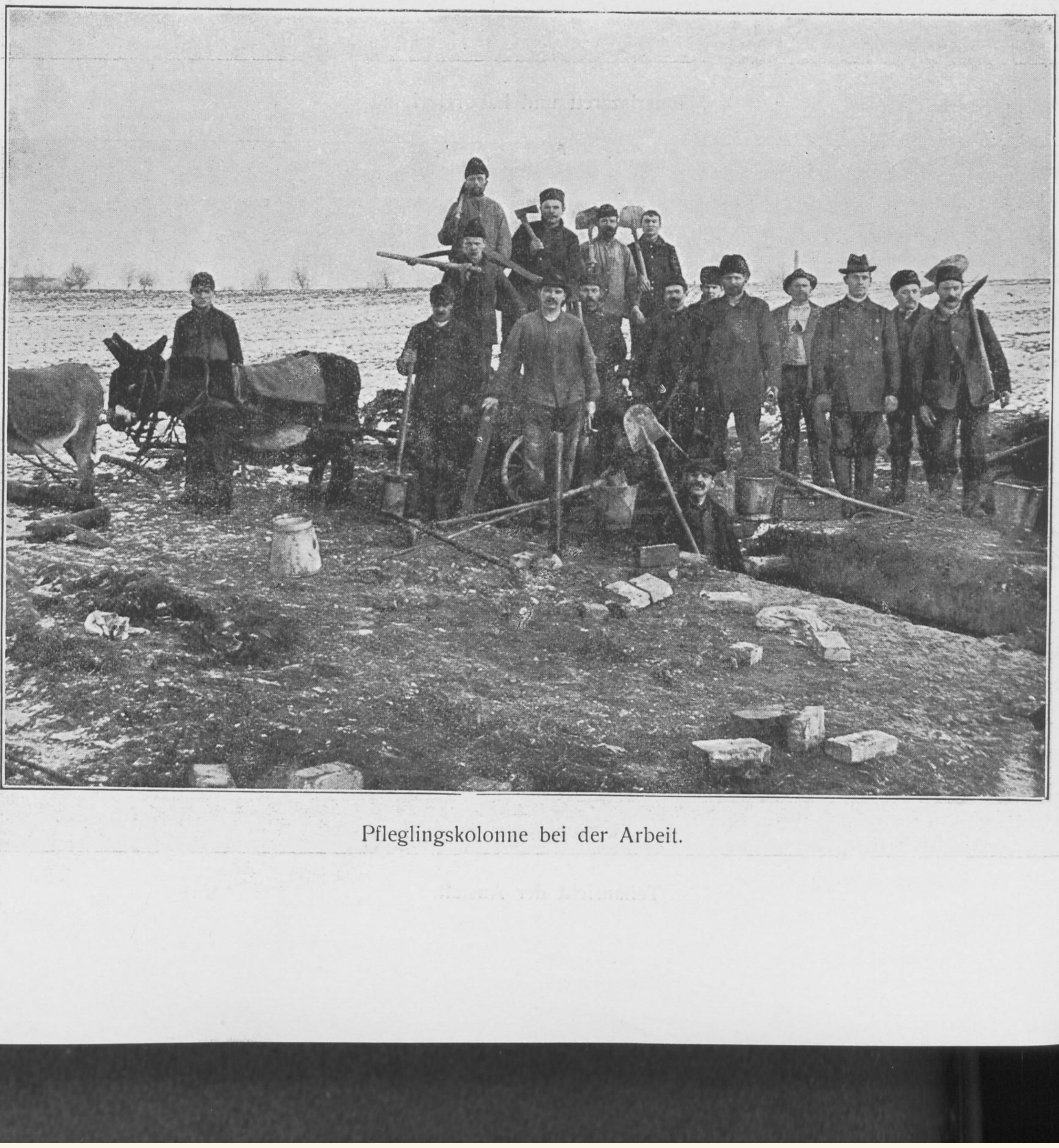
Männerlazarett und Laboratorium



Teilansicht der Anstalt.



Friedhofskapelle.



Pfleglingskolonne bei der Arbeit.

BIBLIOTHEK HAMBURG

gaben ist eszu verstehen, dass man besonders während der letzten Jahre in psychiatrischen Kreisen mit grossem Nachdruck dahin strebt, möglichst alle Idiotenanstalten in intensiverer Weise ärztlichem Einfluss und ärztlicher Wirksamkeit zugänglich zu machen. Das psychiatrische Interesse für das gesamte Gebiet der Schwachsinnigenfürsorge hat zweifellos in der letzten Zeit durch die eigenartigen Grundlagen und Aufgaben der Fürsorgeerziehung und Jugendgerichtsbarkeit eine wesentliche Steigerung erfahren.

Die Entwicklung der Kückenmühler Anstalten war von Anfang an eine stetig fortschreitende, von besondrer Bedeutung aber wurde für sie das Gesetz vom 11. Juli 1891, durch welches bekanntlich den Kommunen zur Pflicht gemacht wurde, Epileptische und Schwachsinnige in geeigneten Anstalten unterzubringen. Es lag nahe, dass die Provinzial-Verwaltung von Pommern die unter dies Gesetz fallenden Kranken den Kückenmühler Anstalten zur Behandlung und Pflege überwies. Damit war die Notwendigkeit umfangreicher Erweiterungsbauten gegeben, und der Zugang der auf öffentliche Kosten verpflegten Kranken steigerte sich im Laufe der Jahre so, dass gegenwärtig über 900 derartige Kranke verpflegt werden. Es ist klar, dass eine Anstalt, die ein Alter von fast 50 Jahren besitzt und deren Mittel besonders im Anfang recht beschränkt waren, den Vergleich mit einer modernen und unter hohen Kosten erbauten öffentlichen Anstalt nicht aushalten kann, auf der andern Seite aber hat das allmähliche Wachstum mit der Verschiedenartigkeit der Baulichkeiten nach Form und Lage das zuweilen etwas schablonenartige Aussehen mancher modernen, aus einem Gusse erbauten Anstalten vermeiden können. Die Lage der Anstalten, die ein Areal von ungefähr 560 Morgen umfassen, ist insofern ausserordentlich günstig, als sie noch zum Weichbilde Stettins gehörig eine direkte Strassenbahnverbindung mit der Stadt besitzen. Das Gelände ist abwechslungsreich, relativ hoch gelegen und zum Teil von Waldpartien umsäumt. Die Gebäude, deren Zahl 75 beträgt, dienen in ihrer überwiegenden Mehrzahl zur Unterbringung der Pflegebefohlenen, es befinden sich darunter auch 2 Lazarette für körperlich Kranke und eine Baracke für weibliche Tuberkulöse. Die Anstalt besitzt eine eigene Kirche, einen Friedhof mit Friedhofskapelle, ein Schulhaus, einen Turnsaal, eine Reihe von Wohnhäusern für Beamte und Angestellte, Wirtschaftsgebäude, eine Bäckerei und 2 Ziegeleien, die jedoch ausser Betrieb sind. Zur Beleuchtung dienen Petroleumlampen, die Beheizung geschieht in den älteren Häusern durch Kachel- und Dauerbrandöfen, in den neueren Gebäuden fast durchweg durch Warmwasserheizung. Der Wasserbedarf ist durch eigene Wasserleitung, die teils von Quellen, teils von Tiefbrunnen gespeist wird, reichlich gedeckt. Die Klosettanlagen sind mit Wasserspülung versehen, die Abwässer werden auf Rieselfelder geleitet.

Die Pfleglingshäuser haben im allgemeinen villenartigen Charakter und sind durchschnittlich für 40—60 Kranke eingerichtet, nur ein Haus verfügt über 100 Plätze. Bei der Verteilung der Pflegebefohlenen auf die einzelnen Häuser und Abteilungen werden Gruppierungen nach Geschlecht, Alter, Bildungsfähigkeit, körperlicher Rüstigkeit und nach ihrem psychischen Verhalten vorgenommen. Dementsprechend sind sowohl in der Anstalt für Epileptische als auch in der für Schwachsinnige gesonderte Abteilungen für Knaben und Mädchen vorhanden, welche die Anstaltsschule besuchen, ferner für solche, die vollkommen bildungsunfähig sind, für Erwachsene beiderlei Geschlechts, welche sich im Garten, auf dem Felde oder in den Werkstätten beschäftigen, schliesslich für sieche, unreinliche und unruhige Kranke. In den Pensionsabteilungen sind die Kranken der besseren Stände untergebracht. Die Lazarette dienen nicht nur zur Behandlung interkurrenter Krankheitsfälle, sondern auch der Beobachtung neu aufgenommener Kranker, die von hier aus den geeigneten Abteilungen zugewiesen werden. In den Lazaretten sind Isoliereinrichtungen für Tuberkulöse und Infektionskranke vorhanden.

Die älteren Häuser für Unruhige sind noch, um störende Kranke zeitweise absondern zu können, mit Zellen alten Systems versehen. Da aber die neueren Häuser mit Einzelzimmer ausgestattet sind, welche die Absonderung unruhiger Kranker ermöglichen, ohne dass zur

Isolierung geschritten werden muss, werden die alten Zellen gegenwärtig nur noch als Schlafräume von solchen Kranken bewohnt, die tagsüber ausser Bett sind, nachts aber durch ihr unruhiges Verhalten sich für den gemeinsamen Schlafsaal als ungeeignet erweisen. Eine der wichtigsten Fragen für unsre Anstalt ist wie auch anderswo die Gewinnung und Heranbildung eines tüchtigen Pflegepersonals. Hat letzteres doch an Idiotenanstalten nicht nur die Aufgabe, die Kranken zu pflegen und zu überwachen, sondern es soll auch bei dem grossen Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen mit Liebe und Verständnis an der erziehlichen Arbeit mitwirken. Zur Erfüllung dieser Aufgaben leisten uns die Schwestern unseres Diakonissenhauses treffliche Dienste, ihre Zahl reicht aber bei weitem nicht aus, den Bedürfnissen zu genügen. So haben wir neben den Schwestern auch weltliche Pfleger und Pflegerinnen, sowie Pflegerehepaare, sogenannte Hauseltern. Die Erfahrungen, die wir mit dem Hauselternsystem gemacht haben, sind nicht besonders günstig, es scheint als ob es zwar in Rettungshäusern, nicht aber in Anstalten für psychisch Kranke zweckmässig ist. Der Gedanke, den schwachsinnigen Kindern in der Anstalt das Elternhaus wiederzugeben, sie in eine familiäre Häuslichkeit zu versetzen, hat gewiss etwas ungemein Anziehendes und Bestechendes, leider lässt er sich nur recht selten auf die wirklichen Verhältnisse übertragen. Ist es schon schwer, bei einer Station, die mehr als 20 Kranke zählt, das Familienprinzip aufrecht zu erhalten und durchzuführen, so geht es meist ganz verloren, sobald das Hauselternpaar eigene Familie besitzt. Dagegen würde es sich wohl empfehlen, einzelne geeignete Schwachsinnige im Zusammenhange mit der Anstaltsbehandlung in zuverlässigen Familien unterzubringen, und hier kämen in erster Linie verheiratete Pfleger in Betracht, die in der Nähe der Anstalt wohnen.

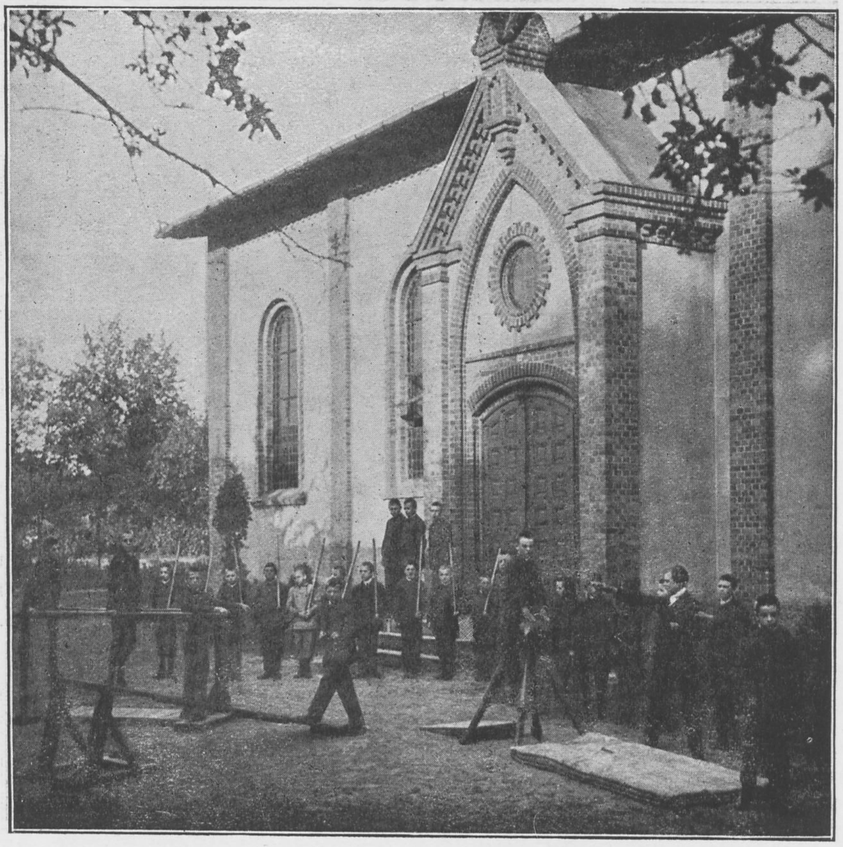
In der Behandlung der Kranken stehen wir selbstverständlich auf dem Boden der modernen Psychiatrie. Die mit dem kolonialen System verbundene freie Behandlung sucht ja unter Vermeidung jedes Zwanges die freiwillige Einfügung in die nun einmal notwendige Anstaltsordnung und -disziplin herbeizuführen und zu befestigen. Dass sich hierbei Entweichungen und Unzuträglichkeiten anderer Art zuweilen ereignen, ist gewiss unerfreulich, muss aber im Hinblick auf die grossen Vorzüge der freien Behandlung ausser Betracht bleiben. Zwangsmittel irgend welcher Art gibt es demgemäss in der Anstalt nicht. An diesem Prinzip unter allen Umständen festzuhalten, wird nicht selten dadurch ausserordentlich erschwert, dass gerade Idioten schwersten Grades an einer durch nichts zu beeinflussenden Zerstörungssucht leiden, zu Selbstverletzungen neigen und der Behandlung von Wunden und Verletzungen durch Abreissen und Beschmutzen der Verbände die grössten Hindernisse bereiten. So zeichnete sich ein mikrokephaler Idiot dadurch aus, dass er seine Hemden, Bettwäsche und alles irgendwie Erreichbare in kleine Fetzen zerriss und verzehrte. Er starb später an Tuberkulose.

Auch die Isolierungen in Zellen konnten wie oben erwähnt, dank der Anlage zahlreicher Einzelzimmer in den neuen Häusern, abgeschafft werden. Dafür kommt die Bettruhe auch zu prophylaktischen Zwecken in ausgedehntestem Masse zur Anwendung, in Fällen stärkerer Erregung hydropathische Einpackungen und protrahierte Bäder. Bei der Verordnung von Beruhigungsmitteln beobachten wir zwar möglichste Zurückhaltung, sehen jedoch in einer vorsichtigen und massvollen Anwendung eine segensreiche Aufgabe ärztlichen Handelns. Einen hervorragenden Anteil an der gedeihlichen Pflege unserer Kranken hat die Beschäftigungstherapie. Die Beschäftigung, die als integrierender Bestandteil psychiatrischer Behandlung angesehen wird, muss selbstverständlich einfacher Art sein und den jeweiligen Fähigkeiten der Pfleglinge angepasst werden, immerhin liefern einige, deren Assoziationen sich durch jahrelange Uebung für die ihnen zugewiesene Arbeit dauernd und unverrückbar eingestellt haben, bei nicht geringer manueller Geschicklichkeit gleichmässig gute Leistungen. Die grosse Masse der Kranken wird auf dem Felde und im Garten beschäftigt, ein kleinerer Teil wird in den Werkstätten zu den verschiedensten Handfertigkeiten angeleitet. So bestehen Werkstätten für Schlosser, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Tischler, Zimmerleute, Maler und Korbflechter. Ferner sind Kranke in den Küchen, Stallungen und in der Bäckerei beschäftigt.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Abteilung von bildungsfähigen schwachsinnigen Mädchen.

Schwachsinnige Kinder beim Spiel.



Turnen in der Anstalt. Schwachsinnige Kinder beim Turnunterricht.

Ueber die Bildungsfähigkeit unserer Schwachsinnigen darf man sich keinen grossen Hoffnungen hingeben. So wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, kommen in die Anstalt der Regel nach teils solche, die an Idiotie höheren Grades leiden, völlig bildungsunfähig und vielfach auch körperlich siech und gelähmt sind, teils solche, welche wegen ihrer antisozialen Neigungen und Handlungen trotz relativ geringfügiger Intelligenzdefekte der Anstaltsbehandlung nicht entraten können. Die bildungsfähigen Schwachsinnigen werden, soweit sie nicht an moralischen Defekten leiden, meist den Hilfsschulen überwiesen, die ja gegenwärtig an allen grösseren und vielen kleinen Orten eingerichtet sind und deren Entwicklung in Zukunft sicherlich noch eine Steigerung erfahren wird. So bleiben die meisten bildungsfähigen Schwachbegabten und Schwachsinnigen der Familie erhalten, ein Zustand, der durchaus erwünscht und gesund ist, und der die Kommunen von ihren stets wachsenden Verpflichtungen entlastet. Die eigentlich schulmässige Ausbildung unserer Pflegebefohlenen spielt jetzt schon eine relativ geringfügige Rolle, und sie wird in Zukunft zweifellos noch mehr zurücktreten. Wir werden uns des Erfolges unserer Bemühungen schon freuen dürfen, wenn wir die Pfleglinge soweit gebracht haben, dass sie in irgend einem Handwerk oder auch nur in dem Teile eines Handwerkes unter entsprechender Anleitung und Aufsicht Befriedigendes leisten und so nützliche Mitglieder der Anstaltsgemeinde werden. Sie auch nur zu einer bescheidenen Selbständigkeit in der Ausübung eines Berufes und in der Lebensführung zu bringen, gelingt so ausserordentlich selten, dass dieses Ziel meist ausser Betracht bleiben muss.

Was die Behandlung unserer Epileptischen betrifft, so bietet naturgemäss die grosse Zahl der Kranken reichlich Gelegenheit, alle Fortschritte und Neuerungen auf dem Gebiete der Epilepsietherapie nachzuprüfen und unseren Kranken nutzbar zu machen. Von dieser

Gelegenheit wird dann auch ausgiebiger Gebrauch gemacht; näheres darüber findet sich in den Jahresberichten und Publikationen, die aus der Anstalt hervorgegangen sind. Unter den zahllosen Mitteln und Methoden, die gegen die Epilepsie ersonnen und empfohlen sind, steht das Brom immer noch an erster Stelle, alle andern haben nur vorübergehende Bedeutung gehabt. Leider besteht in weiten Kreisen nicht nur des Laienpublikums, sondern auch der Aerzte ein unberechtigtes Vorurteil gegen eine dauernde, also auf Jahre berechnete Brombehandlung. Es werden besonders immer wieder die nachteiligen Einflüsse auf die Psyche hervorgehoben, ohne zu bedenken, dass nicht das Brom, sondern die Epilepsie die Ursache der psychischen Schädigungen, der Denkhemmung, Gedächtnisschwäche und progressiven Verblödung ist. Als einzige störende Nebenwirkung kommen die Hautaffektionen, Bromakne und Ulcera in Betracht, doch lassen sich diese durch Herabsetzung der Bromdosis und entsprechende Behandlung erfolgreich beeinflussen. Die Zahl der Bromverbindungen hat sich in der letzten Zeit so ausserordentlich vermehrt, dass es schwer fällt, die richtige Wahl zu treffen. Es scheint, dass die organischen Brompräparate wie Bromipin und besonders das neuerdings empfohlene Sabromin den Hautapparat weniger schädigen als die Halogene, sie sind aber infolge ihres hohen Preises für eine dauernde Verwendung in grösserem Umfange wenig geeignet. Wir geben unseren Kranken der Regel nach Bromnatrium in Dosen von 3—6 g pro die und verfahren hierbei selbstverständlich streng individualisierend, indem wir bei jedem einzelnen durch vorsichtig tastende Dosierung dasjenige geringste Bromquantum festzustellen suchen, welches die Anfälle noch am günstigsten beeinflusst. Dieses Bromoptimum wird dann viele Jahre hindurch gegeben mit dem Erfolge, dass in nicht wenigen Fällen die Krampfattacken völlig aufhören. Allerdings darf man nicht so sehr mit gänzlicher Heilung als vielmehr mit Remissionen rechnen, die aber 5, 10 Jahre und noch länger dauern können. Mit der Brombehandlung wird in zweckmässiger Weise eine laktovegetabilische und salzarme Diät verbunden, welche die günstige Wirkung der Brommittel noch erheblich zu steigern vermag. Die psychischen Störungen der Epileptischen werden nach den gegenwärtig geltenden Grundsätzen in der schon oben angedeuteten Weise behandelt. Dass auch die Epileptischen zu regelmässiger Tätigkeit im landwirtschaftlichen Betriebe und in den Werkstätten herangezogen werden, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung.

Die ärztliche Tätigkeit wird mit Einschluss des Chefarztes von 4 Aerzten geübt. Da aber der Chefarzt an dem Abteilungsdienste nicht teilnimmt, fällt die Versorgung von etwa 1100 Kranken nur 3 Aerzten zu, eine Leistung, die bei der grossen räumlichen Ausdehnung der Anstalten mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft ist. Der leitende Arzt, dem Sitz und Stimme im Kuratorium der Anstalten zukommt, wird unterstützt von einem Oberarzte und 2 Abteilungsärzten, von denen der eine für Rhino-, Oto- und Laryngologie spezialistisch ausgebildet ist. Den in der Anstalt wohnenden Aerzten ist die Möglichkeit gegeben, in der nächsten Umgebung der Anstalt Privatpraxis auszuüben, unter der Voraussetzung, dass die Anstaltsinteressen nicht darunter leiden. Wir halten die Gewährung dieses Rechts, welches selbstverständlich nur widerruflich verliehen wird, für nutzbringend, weil die Privatpraxis dem Arzte Gelegenheit gibt, seine Kenntnisse zu erweitern, und weil sie seine Schaffensfreudigkeit erhöht. Der ärztliche Dienst wird nun in der Weise gehandhabt, dass der ärztliche Leiter in regelmässigem Turnus teils in Begleitung des Oberarztes und der Abteilungsärzte, teils allein seinen Rundgang durch die einzelnen Häuser macht, so dass er in der Woche jede Abteilung mindestens einmal, die Unruhigen-Abteilungen mindestens zweimal und die Lazarette nebst den Aufnahmeabteilungen täglich besucht. Der Oberarzt wiederum und die Abteilungsärzte besuchen ihre Krankenabteilungen täglich und zwar die Häuser für Unruhige und die Lazarette mindestens zweimal. Ferner findet an jedem Wochentage vormittags eine ärztliche Konferenz statt, in der die Ereignisse des Tages sowie Fragen wissenschaftlicher und verwaltungstechnischer Natur zur Besprechung kommen. Regelmässig werden Sektionen ausgeführt, und das dabei gewonnene Material wird mikroskopischen Untersuchungen unterworfen, besonders seltene Präparate werden der Sammlung einverleibt. In dem gut ausgestatteten Laboratorium werden die mikroskopischen Arbeiten und die zur Feststellung der Diagnose notwendigen chemischen und Stoffwechsel-Untersuchungen vorgenommen. Um die rein somatische Behandlung möglichst zu zentralisieren, wird in dem Operationssaal des Männerlazarettes täglich vormittags eine Sprechstunde für ambulante Kranke abgehalten, und ebenda werden zu besonderen Stunden die Hals-, Nasen- und Ohrenkranken spezialistisch behandelt. Die Anstalten sind zur Annahme von 2 Medizinalpraktikanten berechtigt.

Wenn auch in einer solchen Anstalt, welche vorwiegend für unheilbare Kranke bestimmt ist, dem ärztlichen Handeln enge Grenzen gezogen sind, wenn auch viel ermüdende und entmutigende Kleinarbeit geleistet werden muss, um die Bausteine zu dem grossen Werke zu liefern, so bieten sich doch innerhalb der erkannten Grenzen und Ziele hohe und dankbare Aufgaben, denen nur ernste, von wissenschaftlichem Geiste getragene Arbeit gerecht zu werden vermag.

Chefarzt Dr. Schnitzer.

Privat-Heil- und Pflegeanstalt „Berolinum“ in Lankwitz.

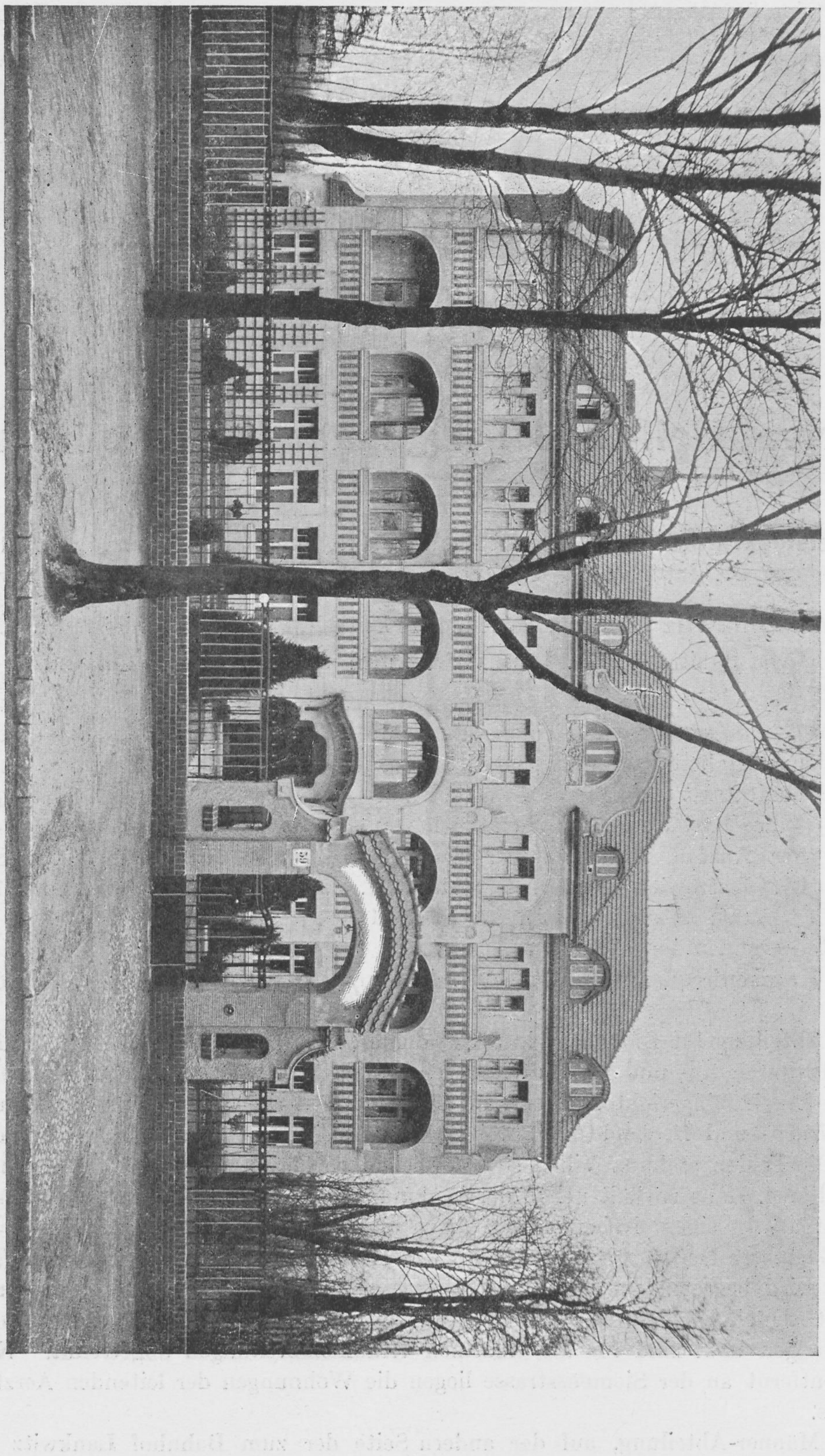
1. **für Geisteskranke aller Art,** besonders Intoxikationspsychosen. Direktion: Geh. Sanitätsrat Dr. **Jastrowitz,** Sanitätsrat Dr. **James Fraenkel,** Dr. **Albert Oliven.**
2. **Kurhaus Lankwitz** für Nervenleidende, Rekonvaleszenten, Morphinisten usw. unter der Leitung von Sanitätsrat Dr. **James Fraenkel** und Dr. **Albert Oliven.**

Die geschlossene Anstalt, eine — durch die Viktoriastrasse getrennte — Männer- und Frauenabteilung umfassend, ist im Jahre 1890 von den Besitzern und Leitern, Sanitätsrat Dr. James Fraenkel und Dr. Albert Oliven gegründet worden; im Jahre 1907 wurde ihr ein „Kurhaus“ als offenes Sanatorium angegliedert. An der Anstalt wirken ausser den Besitzern und Leitern Geheimer Sanitätsrat Dr. Jastrowitz-Berlin, Alt-Moabit 131, als konsultierender und Dr. Otto Juliusburger als Oberarzt; es sind 5 Assistenzärzte und eine Aerztin tätig; diese und 2 Medizinalpraktikanten wohnen innerhalb der Anstalt.

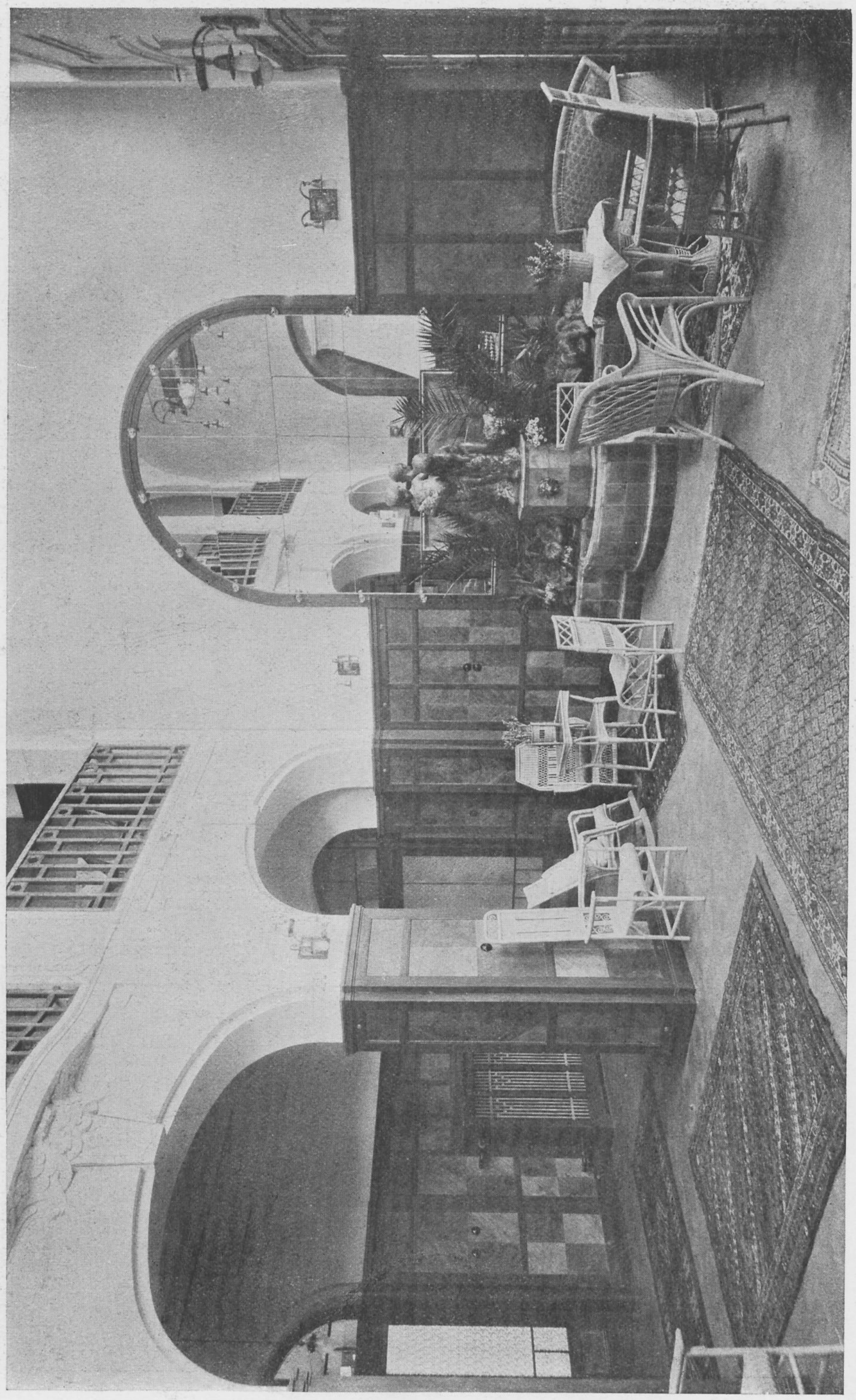
Die Krankenfrequenz bewegt sich seit Jahren zwischen 450 und 500, worunter 50 Damen.

Die Abteilung für Damen ist in 3 Gebäuden (Villen) untergebracht; das Hauptgebäude wurde 1910 durch An- und Umbauten wesentlich verbessert und vergrössert. Das Haus ist für Schwerkranke eingerichtet, es enthält deshalb neben einer Anzahl Einzelzimmer die Aufnahme-, Wach- und Beobachtungsabteilungen. In einem Anbau befinden sich die Isolierräume. Die beiden anderen Villen sind für leichtere Kranke und Rekonvaleszentinnen bestimmt. Ein 4. Haus enthält neben der Wohnung der Abteilungsärztin die Wohnräume der Praktikanten. In einem Nebenhause wohnen ein verheirateter Assistenzarzt, der Inspektor und die Gärtner. Der ganze Komplex, in der Hauptsache ein ungleichseitiges Viereck einnehmend, wird begrenzt von der Viktoriastrasse, der Siemensstrasse (elektr. Strassenbahn Steglitz—Gr. Lichterfelde-Ost) und der Lessingstrasse. Die um die Häuser herum belegenen Garten-Anlagen usw. sind für die einzelnen Krankenabteilungen abgetrennt. Nur wenige Schritte entfernt an der Siemensstrasse liegen die Wohnungen der leitenden Aerzte und des Oberarztes.

Die Männer-Abteilung, auf der andern Seite der zum Bahnhof Lankwitz führenden Viktoriastrasse in einem alten Parkgrundstück belegen, setzt sich zusammen aus:

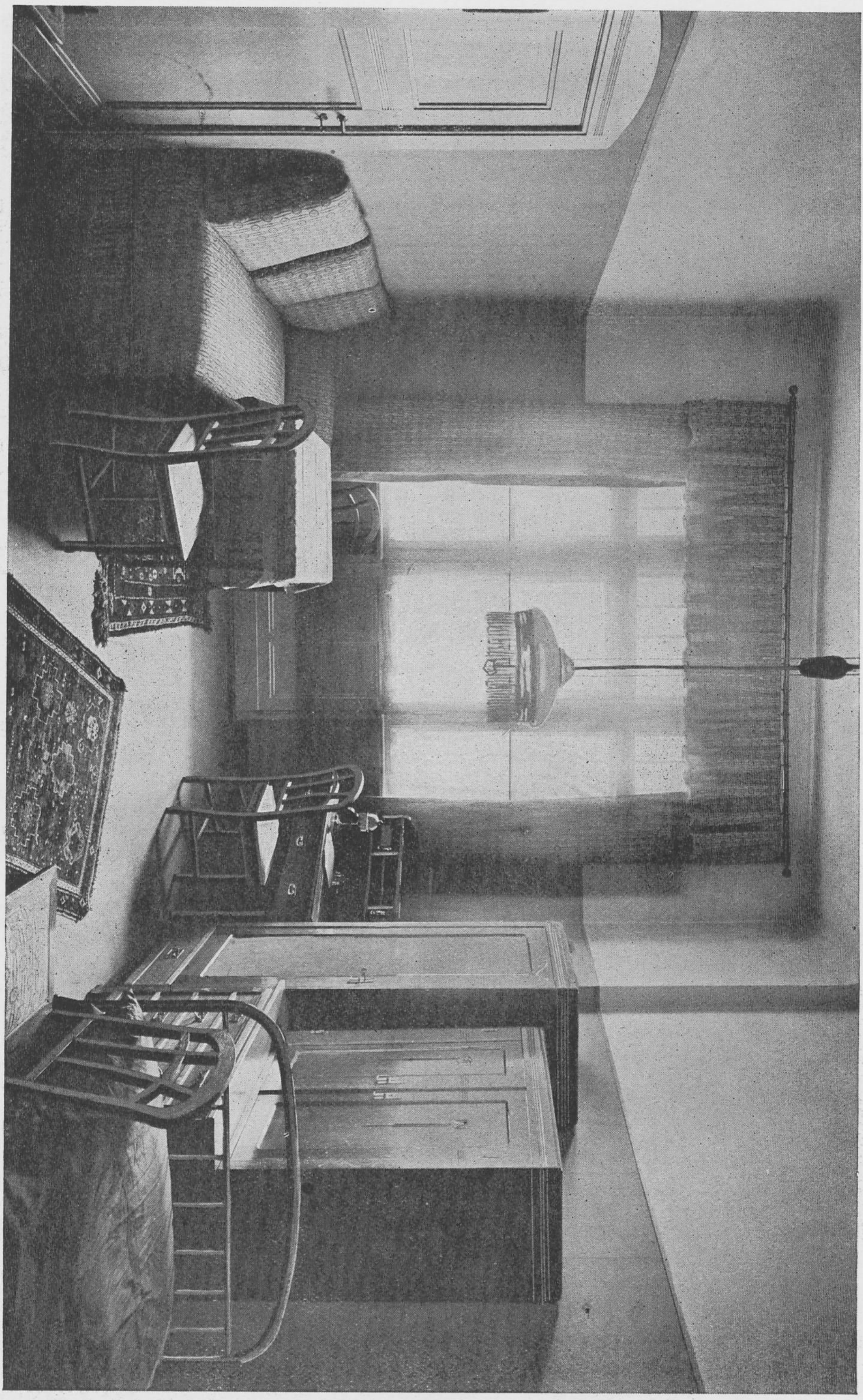


Kurhaus Lankwitz, Strassenfront.



Halle im Kurhaus.

Staats- und Universitätsbibliothek
BIBLIOTHEK
HAMBURG
Carl von Ossietzky



Zimmer im Kurhaus.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

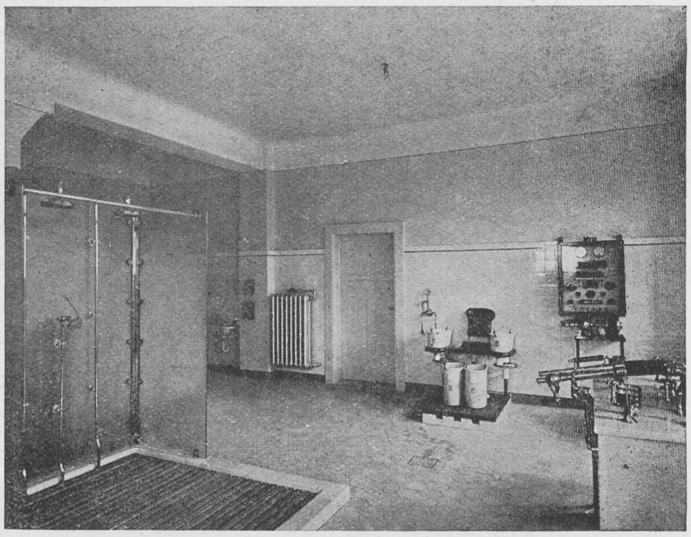
1. aus dem Haus für ca. 70 private Pensionäre;
2. ferner aus 4 einstöckigen, in Eisenkonstruktion aufgeführten Pavillons und
3. einem 3 stöckigen massiven Krankenhaus.

} für Kommunal- und Kassenkranke, zur Beobachtung Ueberwiesene.

Dazwischen bez. in der Nähe liegen Waschküche mit Desinfektionsräumen, Werkstätten für Schlosser, Klempner, Schneider, Seltersfabrik, Laboratorium, Leichenhalle mit Obduktionsraum und die Anstaltsgärtnerei.

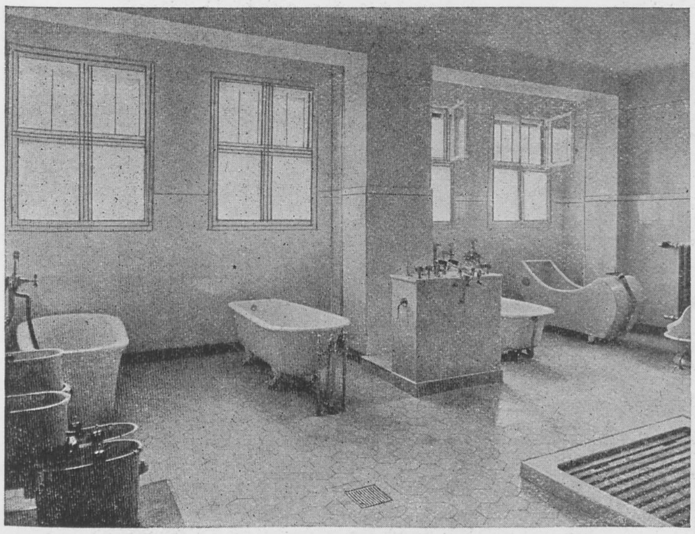
Das Gebäude für die Pensionäre wurde 1908 durch Anbauten erheblich erweitert. Die Krankenhäuser sind sämtlich von Garten-Anlagen umgeben.

Zur Abwartung und Pflege der Kranken sind angestellt: eine Oberschwester und 25 und mehr Stationswärterinnen bez. Pflegerinnen, 2 Oberpfleger und 75 und mehr Stationspfleger bez. Pfleger.



Baderaum im Kurhaus.

Das offene Kurhaus am Teltowkanal, an der Ecke Siemens- und Viktoriastrasse belegen, enthält in 2 Etagen 20 Krankenzimmer mit Loggien bez. Balkons; im Erdgeschoss liegen Gesellschaftsräume, elektrisches und mediko-mechanisches Zimmer usw. und die Bureaux für Anstalt und Kurhaus.



Baderaum im Kurhaus.

Vom Kurhauspark führt ein Wandelgang zum Sport- und Turnplatz, zum Luft- und Sonnenbad, Kegelbahn u. a. m., welche Einrichtungen zu bestimmten Stunden auch geeigneten Kranken der Anstalt zur Verfügung stehen.

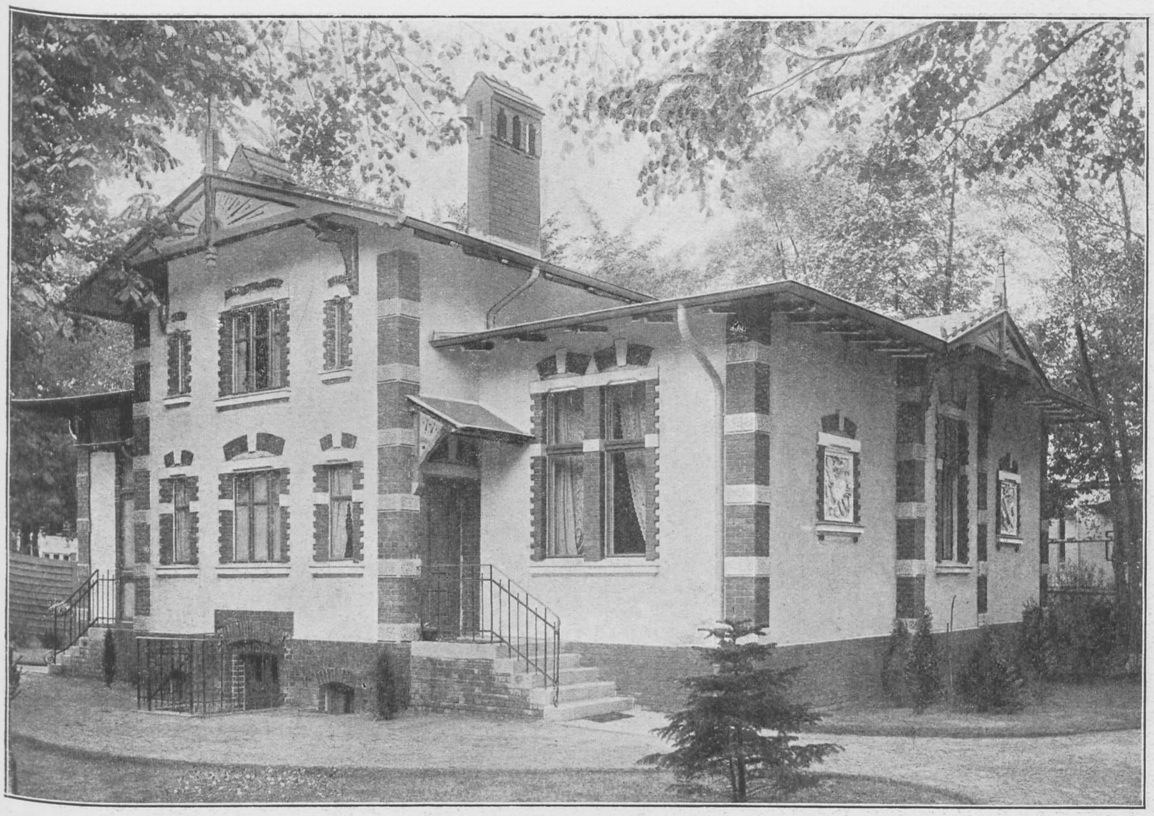
Als Beleuchtungsart ist überall das elektrische Licht eingeführt; die Beheizung und die Warmwasserbereitung zu Bädern, für Waschtische usw. erfolgt meist durch Zentral-Anlagen. — Charlottenburger Wasserwerke. — Ausgedehntes Telephonnetz.

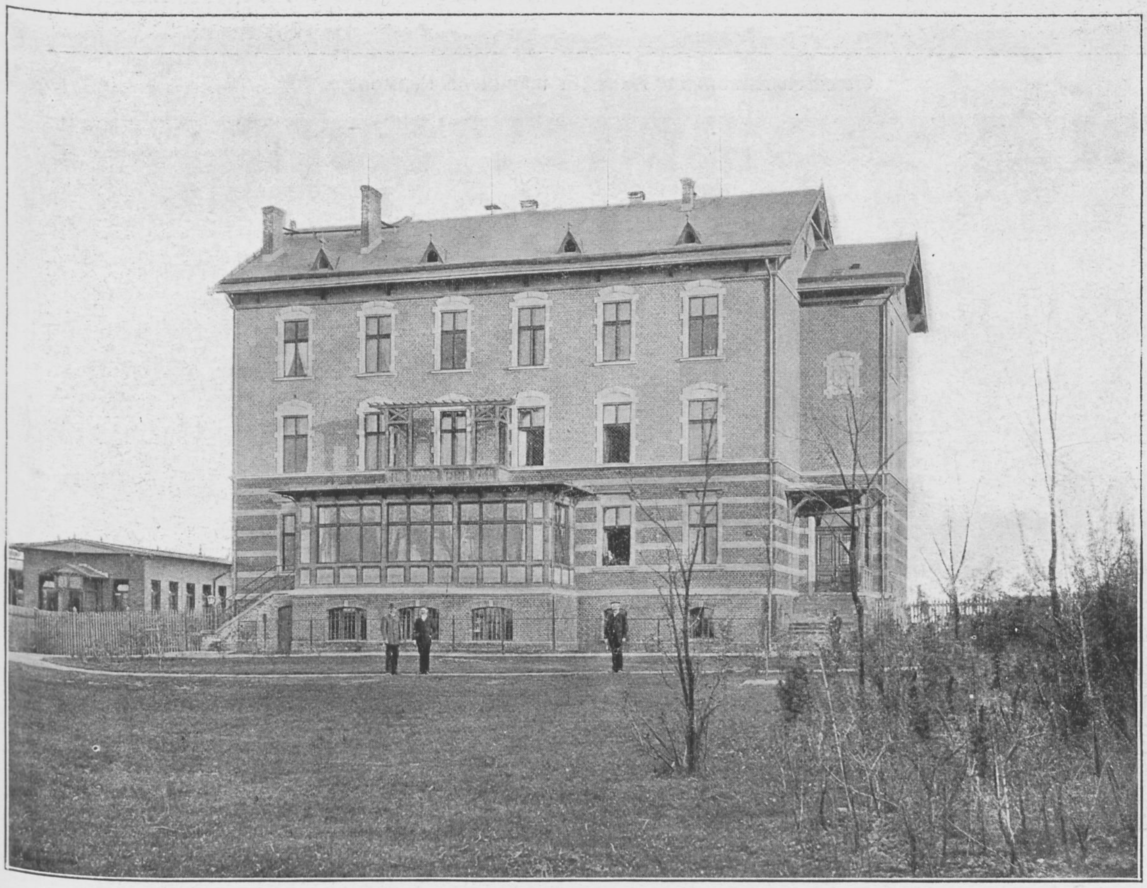
In der Anstalt besteht eine selbständige Guttempler-Loge.

Zahl der behandelten und verpflegten Kranken in der Anstalt (exkl. Kurhaus) in den letzten 6 Jahren:

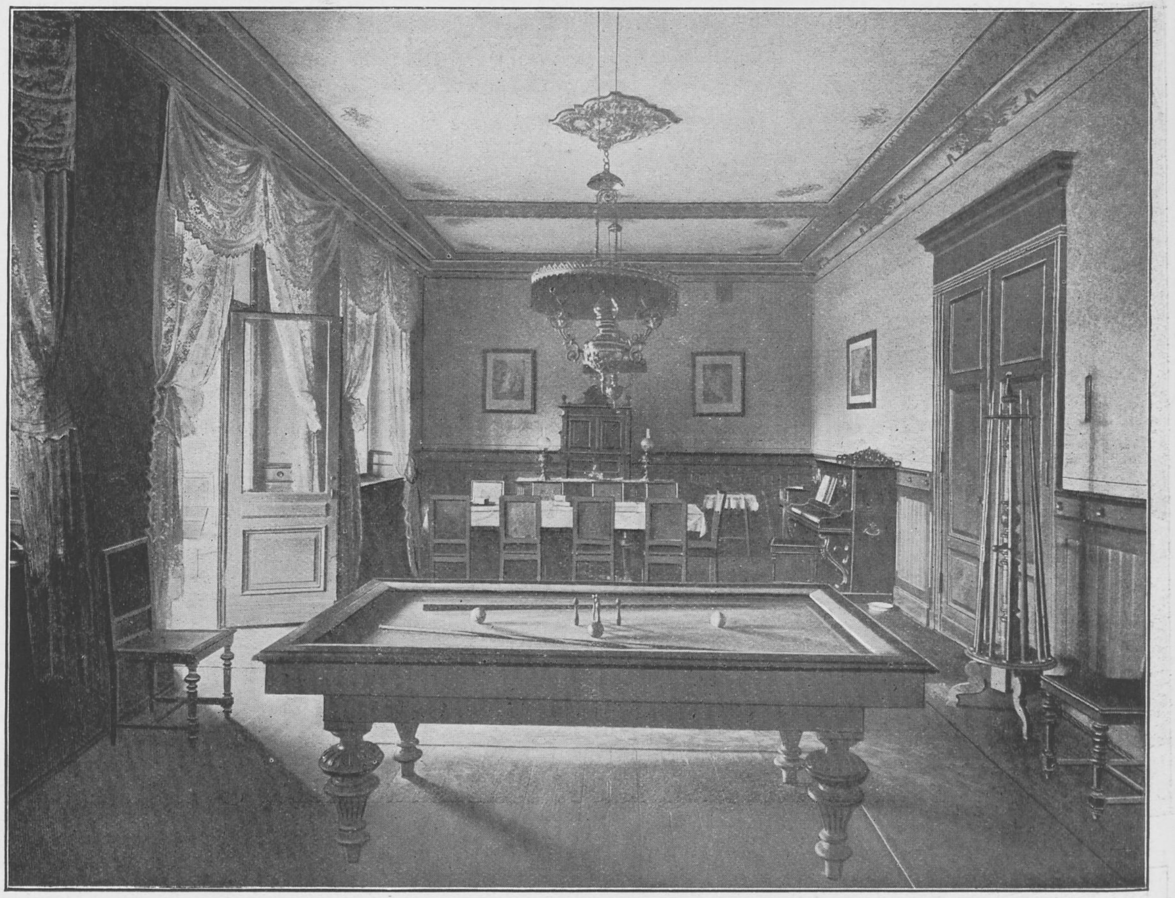
1904 = 642 Zugänge 184
1905 = 669 „ 219
1906 = 703 „ 231
1907 = 732 Zugänge 300
1908 = 776 „ 309
1909 = 778 „ 313.

Oberes Bild: Damenhaus I. Unteres Bild: Damenhaus II.

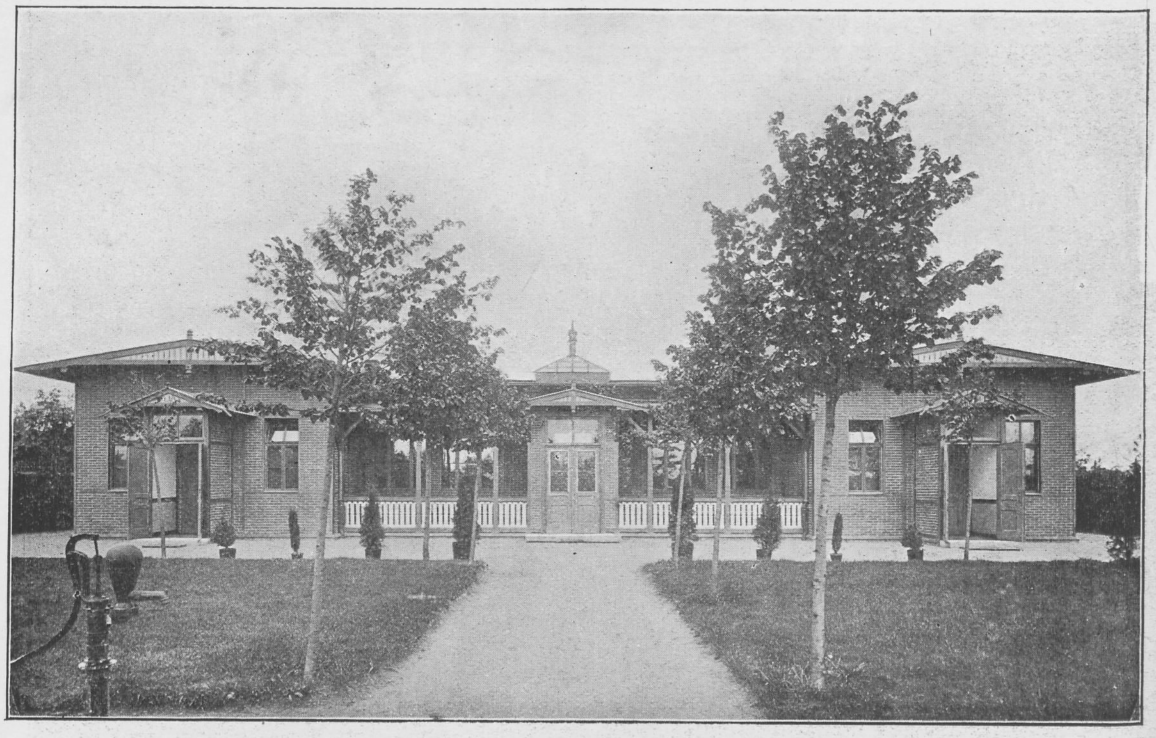




Oberes Bild: Damenhaus III. Unteres Bild: Haus für männliche Pensionäre.

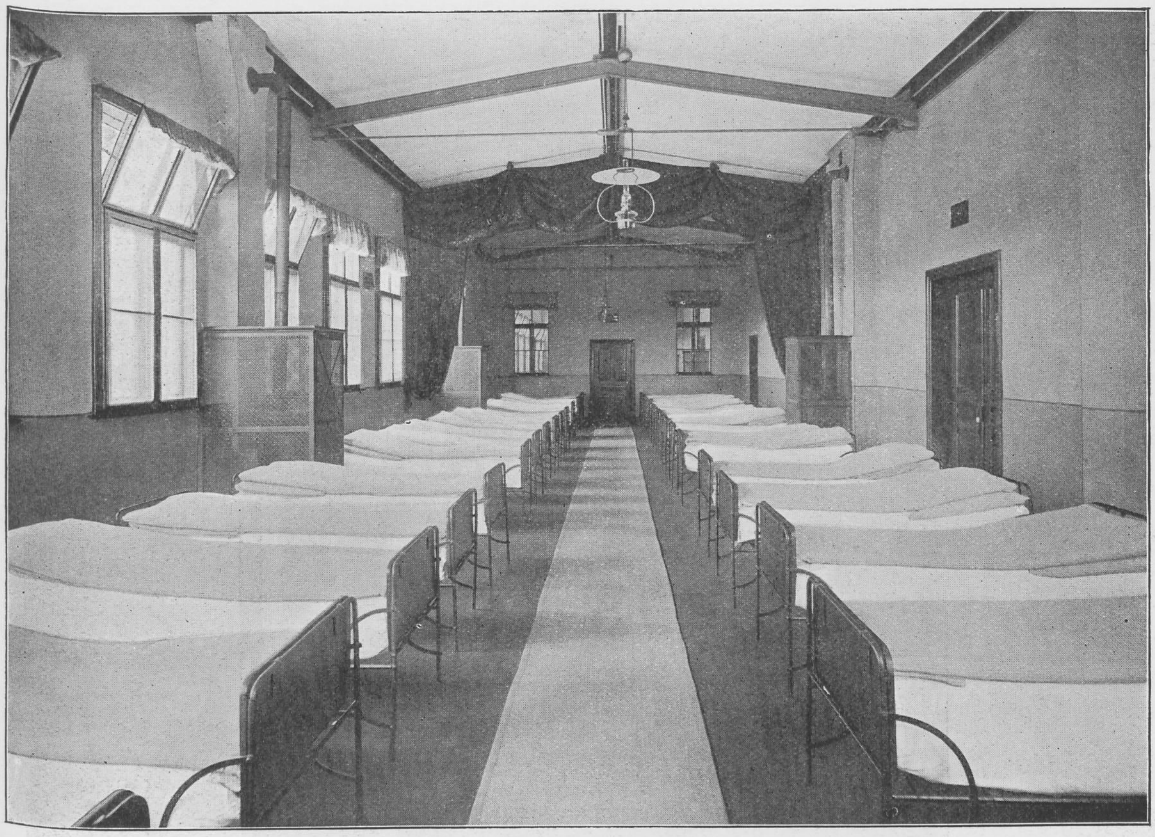


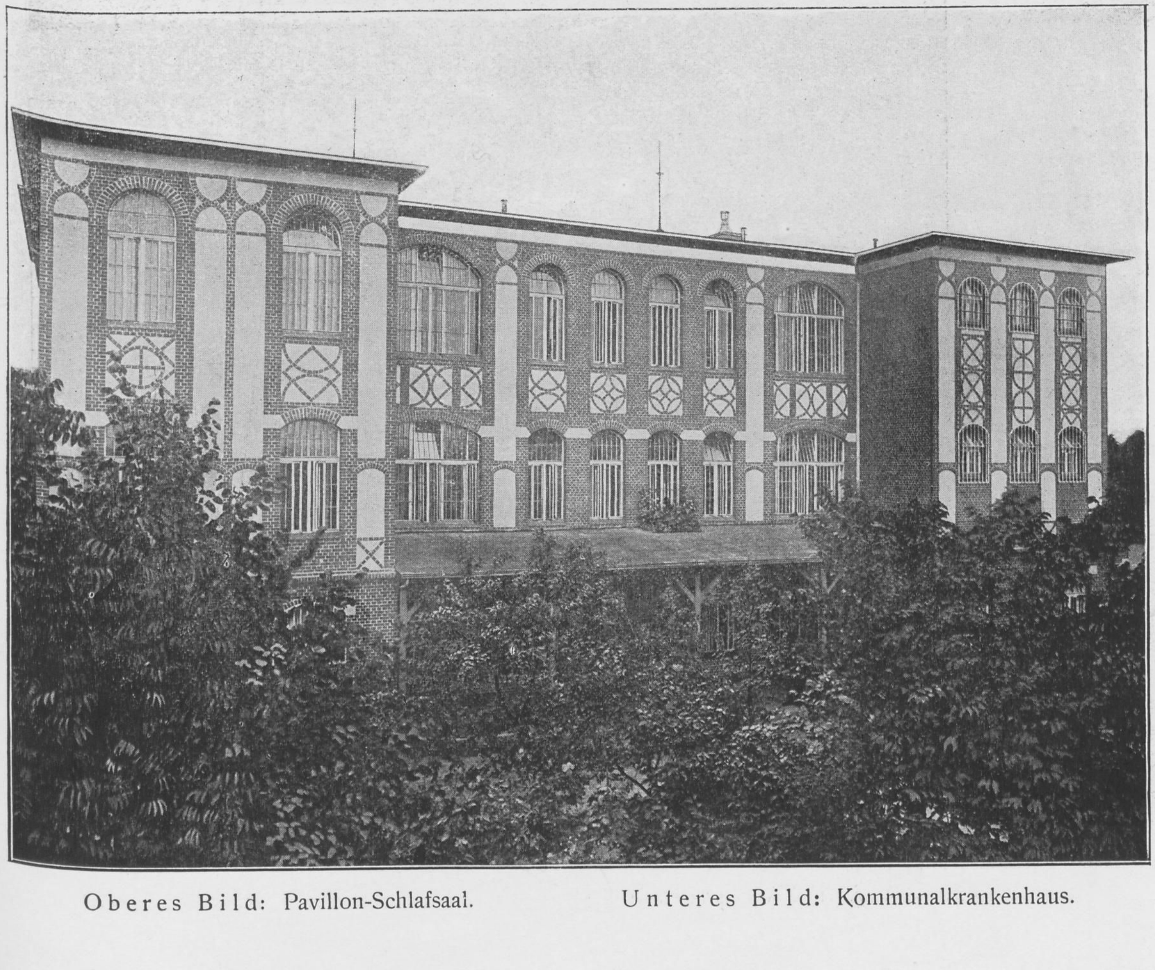
Gesellschaftsraum im Haus für männliche Pensionäre.



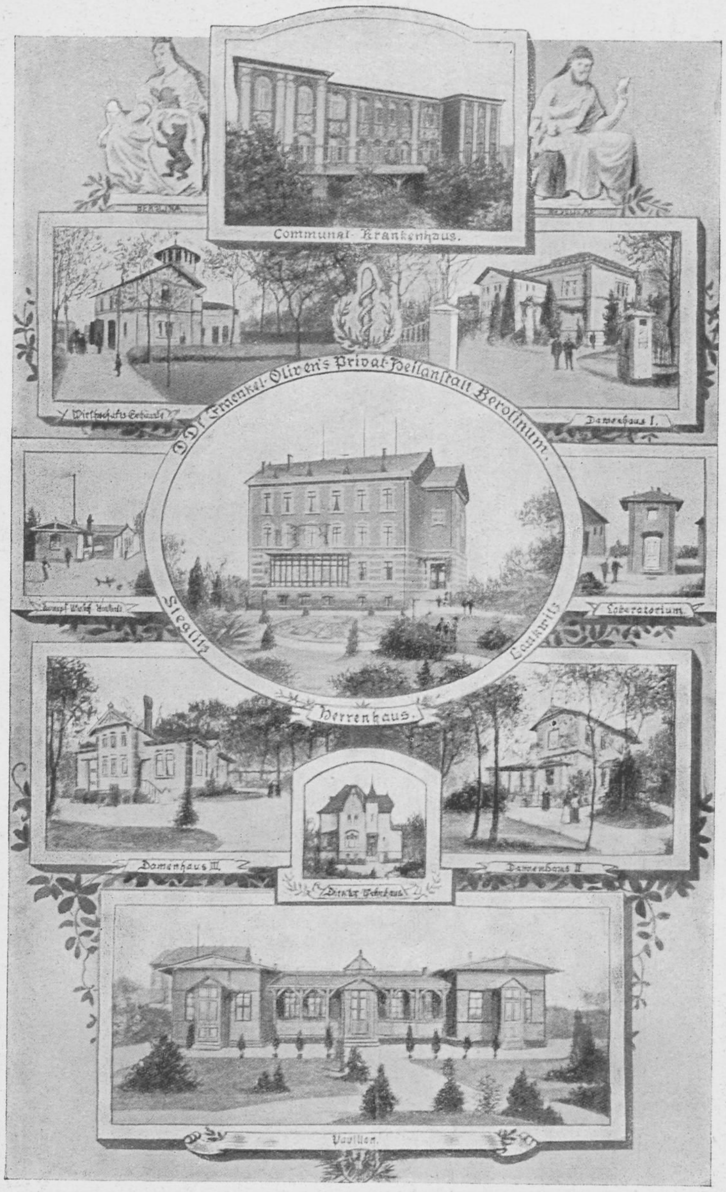
Kranken-Pavillon.

BIBLIOTHEK HAMBURG





Oberes Bild: Pavillon-Schlafsaal. Unteres Bild: Kommunalkrankenhaus.


BEROLINA
Communal-Krankenhaus.
Wirthschafts-Gebäude
Damenhaus I.
Dr. Fraenkel-Oliven's Privat-Heilanstalt Berolinum.
Dampf-Wasch-Anstalt
Laboratorium.
Steglitz
Lankwitz
Herrenhaus.
Damenhaus III
Director-Wohnhaus
Damenhaus II
Pavillon.

Lindenhof in Coswig bei Dresden, Heilanstalt für Gemüts- u. Nervenkranke beiderlei Geschlechts.

Von Dr. med. **Friedrich Lehmann,** Direktor der Heilanstalt.

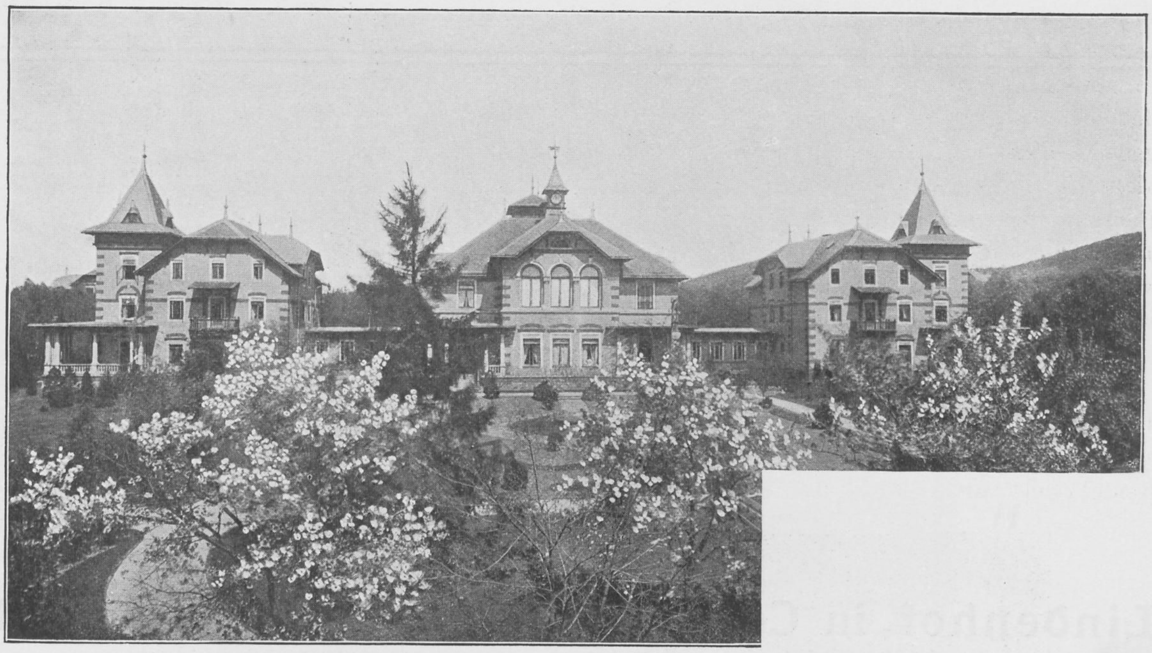
Die Anstalt Lindenhof ist in ihrer jetzigen Form in den Jahren 1890 und 91 von Sanitätsrat Dr. Pierson errichtet worden. Auf gleichem Grund und Boden bestand früher eine kleinere Privatirrenanstalt von Dr. Jäckel — früher Dr. Bräunlich und Dr. Wolff —, die von Dr. Pierson erworben wurde, ferner verlegte er hierher seine in Pirna befindliche Anstalt — früher Dr. Lehmann gehörig.

Die Anstalt Lindenhof ist für ca. 95 Kranke eingerichtet, sie besteht aus 7 Krankenvillen, welche in dem 10 Hektar grossen Parke verteilt liegen. Unter den 7 Villen sind 2 geschlossene Häuser für unruhige Kranke, auch in 2 der offenen Häuser befinden sich Wachabteilungen. Weitgehende Trennung der ruhigen von den unruhigen Kranken ist durch die zweckmässige Anlage der Anstalt gewährleistet.

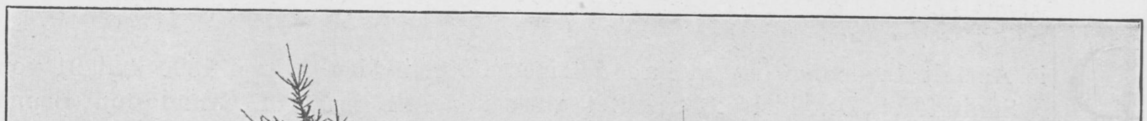
Zur Aufnahme eignen sich in erster Linie alle Psychosen, ferner funktionelle Neurosen und Intoxikationen (Alkoholismus, Morphinismus usw.).

Die hygienischen Verhältnisse der Anstalt sind die denkbar günstigsten. Das warme Klima der Lössnitz ist durch regelmässige leichte Winde immer erträglich, die Winter sind für deutsche Verhältnisse mild. Schöne Parkanlagen, sandiger Untergrund und grosse Wälder in der nächsten Umgebung der Anstalt tragen ferner dazu bei, die hygienischen Verhältnisse günstig zu beeinflussen.

In der baulichen Anlage der Anstalt kommt das Bestreben, einen freundlichen wohltuenden Eindruck zu verschaffen in glücklicher Weise zum Ausdrucke; die zweckmässige Gruppierung der Häuser, der gut gepflegte Park und reicher Blumenschmuck tragen hierzu bei. Auch in der Einrichtung der Häuser wird der Zweck verfolgt, für die Kranken ein behagliches Heim herzustellen, welches sich möglichst wenig von einer Privatwohnung unterscheiden soll. Dass dieses Erfordernis in den Häusern der unruhigen Kranken nicht voll zur Geltung kommen kann, liegt auf der Hand. Auch in diesen Häusern wurde es versucht, durch Abschaffung der Fenstergitter das Gepräge der Irrenanstalt möglichst zu vermeiden. In



Offene Damenvilla. Gesellschaftshaus. Offene Herrenvilla.



Herrenhaus.

letzterer Zeit haben wir jedoch diesen Standpunkt wieder aufgegeben und haben z. B. an den neuen Abteilungen Korbgitter, die ein bequemes Heraussehen aus dem Fenster gestatten, angebracht. Bestimmend war hierfür namentlich der Umstand, dass die Lufterneuerung in den nicht vergitterten Zimmern ungenügend wird. Der Widerwille, den manche Kranke gegen vergitterte Fenster empfinden, fällt diesem Vorteile der besseren Ventilation gegenüber nicht in die Wagschale, ganz abgesehen davon, dass die grössere Sicherheit der vergitterten Fenster doch auch von Belang ist. Ebenso muss ich erwähnen, dass wir der strengen Forderung die Isolierzelle ganz abzuschaffen, nicht nachzukommen für zweckmässig halten; wir benutzen die Zellen gern als Schlafräume für die Nacht und möchten sie solange nicht entbehren, als es in einer Privatanstalt Schwierigkeiten macht, eine strenge Wachzimmerbehandlung durchzuführen.

Was die Behandlung der Kranken im Lindenhofe anbetrifft, so sei nur kurz erwähnt, dass wir uns nach den allgemein gültigen Prinzipien richten. Frisch Erkrankte werden möglichst lange mit Bettruhe behandelt, eventuell werden Liegekuren im Freien vorgenommen. Reichliche Bäderanwendung, Dauerbäder bei erregten Kranken, verschiedene hydriatische Kuren, diätetische Behandlung und möglichste Einschränkung der Medikamente, solange keine bestimmte Indikation für dieselben vorliegt, bildet die allgemeine Richtschnur. Im übrigen vermeiden wir es, uns auf bestimmte Methoden festzulegen, sondern wenden alle Heilmethoden an, die die wissenschaftliche Medizin billigt.

Albertvilla mit Gartenhaus.

Grossen Wert legen wir auf den gesellschaftlichen Verkehr der Genesenden und derjenigen chronischen Kranken, die durch längeren Aufenthalt in der Anstalt die Annehmlichkeiten leichter Geselligkeit zu geniessen in der Lage sind. Die Familien der Aerzte widmen sich neben einer Gesellschaftsdame diesem Verkehr und tragen dazu bei, eine harmlose, möglichst allen Ansprüchen Rechnung tragende Geselligkeit zu pflegen, wozu namentlich die Abendstunden von 8—10 Uhr angewandt werden. Praktische und komfortabel eingerichtete Gesellschaftsräume ermöglichen dies durchzuführen.

Der Beschäftigung der Kranken wurde immer grosse Aufmerksamkeit zugewendet, doch konnten wir von einer eigentlichen Beschäftigungstherapie nur in ganz vereinzelten Fällen Gebrauch machen. Der Charakter unseres Krankenmaterials ist der Durchführung dieser

Therapie sicher sehr wenig günstig. Dagegen bietet die Anstalt reichlich Gelegenheit zur Vornahme verschiedener Zerstreuungen und Spiele, von denen besonders solche im Freien bevorzugt werden.

Die Anstalt ist zunächst für die höheren Gesellschaftsklassen bestimmt und bietet entsprechenden Komfort. Die Verpflegung ist für alle Insassen die gleiche; Unterschiede des Pensionspreises sind bedingt durch verschiedene Grössen der Zimmer und durch besondere Pflege, die beansprucht wird.

Seit ihrem Bestehen ist die Anstalt immer gut besucht gewesen. Die Zahl der aufgenommenen Kranken betrug 1900: 87 Kr., 01: 82 Kr., 02: 85 Kr., 03: 72 Kr., 04: 88 Kr., 05: 90 Kr., 06: 96 Kr., 07: 90 Kr., 08: 96 Kr., 09: 104 Kr. Die Zahl der Verpflegstage schwankte zwischen 29 000 und 34 000 Tagen im Jahre.

Empfangsgebäude

In den letzten 3 Jahren wurden neue. Anbauten an den Häusern für unruhige Kranke vorgenommen; zunächst wurden dadurch einige neue Zimmer geschaffen, der Hauptgrund für die Neubauten war indessen eine Melioration der bestehenden Einrichtungen. Es wurden neue Badeeinrichtungen hergestellt, Zimmer für das Personal eingerichtet und mehr Luftraum für die Aufenthaltsräume geschaffen.

Die Leitung der Anstalt liegt seit dem 1. 8. 05 in den Händen des Unterfertigten. Als weitere Aerzte wirken seit 1906 die Herren Dr. Bertololy und Dr. Lohse an der Anstalt.

Eingehendere Beschreibung der Anstalt befindet sich in der nachfolgend verzeichneten Literatur:

1. Heilanstalt Lindenhof von Dr. Pierson. 1896. Verlag von Vogel - Leipzig.
2. Dr. Lehmann: Bericht über Dr. Piersons Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke, 1895—1908. Selbstverlag.

Lewaldsche Heilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke in Obernigk bei Breslau.

Leitender Arzt und Besitzer: Dr. **Joseph Loewenstein.**

Lage und Geschichte der Anstalt.

Obernigk, schon viele Jahre als Villen- und Luftkurort bekannt, zählt ca. 2500 Einwohner und liegt 26 km von Breslau entfernt an der Eisenbahnlinie Breslau—Posen.

Die Anstalt liegt mitten im Dorfe und ist von einem 6 Morgen grossen prächtigen Park umgeben. Sie ist im Jahre 1870 von Frau Pastor Emma Sadebeck gegründet und wurde von 1894 bis 1898 von Dr. Paul Mosler, von 1898—1906 von Dr. Max Lewald geleitet; nach dem Tode des letzteren im Jahre 1906 ging sie unter dem jetzigen Namen in Besitz und Leitung des Unterzeichneten über.

Nach vielfachen Veränderungen und Erweiterungsbauten in den Jahren 1887, 1898, 1908 und 1909 hat die Anstalt nunmehr folgende Gestalt und Organisation.

Beschreibung der Anstalt.

Die Anstalt ist für 70 Kranke beiderlei Geschlechts eingerichtet und besteht aus dem Hauptgebäude mit 54 Plätzen und der Gartenvilla mit 16 Plätzen.

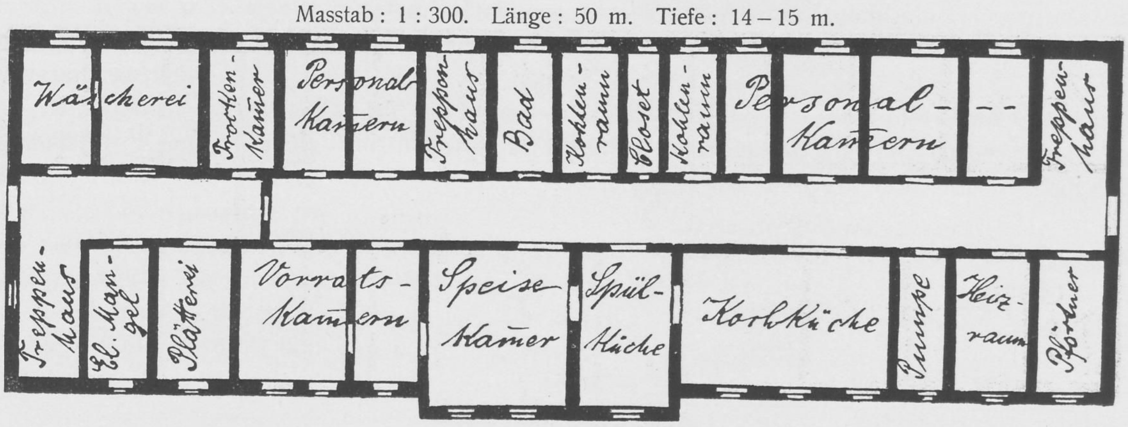
Das Hauptgebäude.

Das Hauptgebäude ist zum Teil mit Zimmeröfen, zum Teil mit einer im Keller eingebauten Zentralheizung — Warmwasserniederdruckheizung — versehen. Mit dieser ist eine Warmwasserbereitung für das ganze Haus verbunden, die auch die vorhandenen 5 Bäder speist. Das Kaltwasser wird von 3 Brunnen geliefert und durch ein elektrisch betriebenes automatisch wirksames Pumpwerk, das sich im Keller befindet, in die Hausleitung getrieben, mit der auch die 6 Wasserklosetts verbunden sind. Die Beleuchtung geschieht durch elektrischen Strom, der von einem Werke im Dorfe bezogen wird.

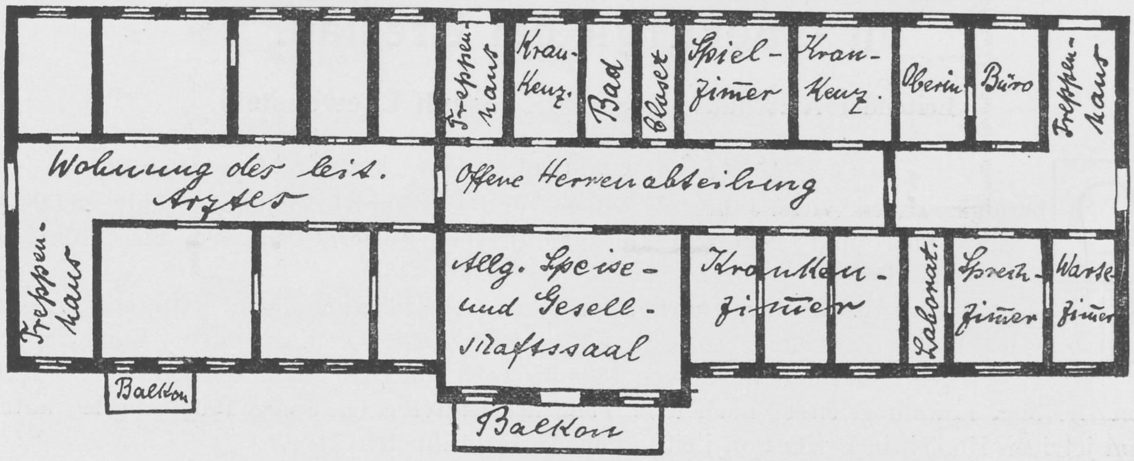
Im Kellergeschoss des Hauptgebäudes sind enthalten: die Kochküche mit Vorratsräumen, die elektrisch betriebene Wäscherei, die Zentralheizung, das Wasserpumpwerk, die Wohnungen des Dienstpersonals und eine Personalbadestube; im Erdgeschoss befinden sich die Wohnung des leitenden Arztes, die der Oberin, die Geschäfts- und Gesellschaftsräume

BIBLIOTHEK HAMBURG

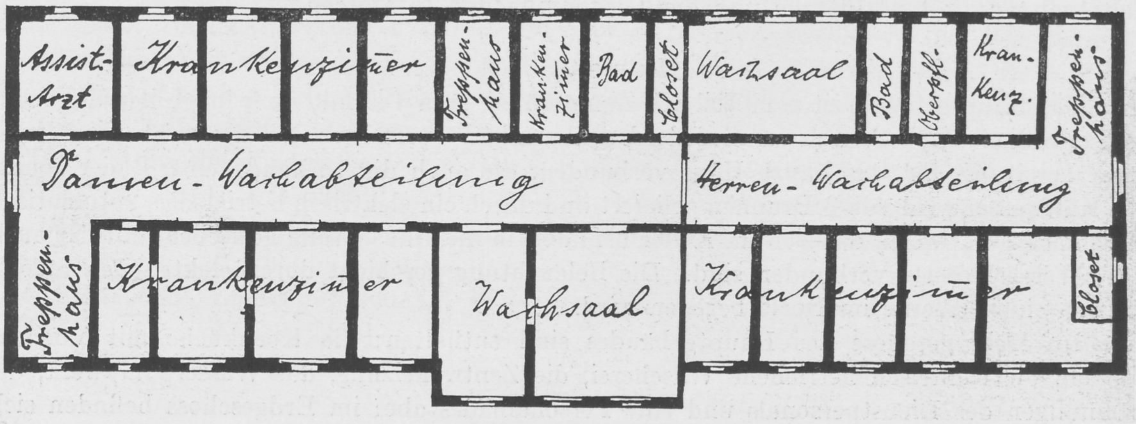
Masstab : 1 : 300. Länge : 50 m. Tiefe : 14 – 15 m.


Wäscherei
Trocken-Kammer
Personal-Kammern
Treppenhaus
Bad
Kohlenraum
Closet
Kohlenraum
Personal-Kammern
--
Treppenhaus
Treppenhaus
Kl. Mangel
Plätterei
Vorrats-Kammern
Speise-Kammer
Spül-Küche
Kochküche
Pumpe
Heizraum
Pförtner

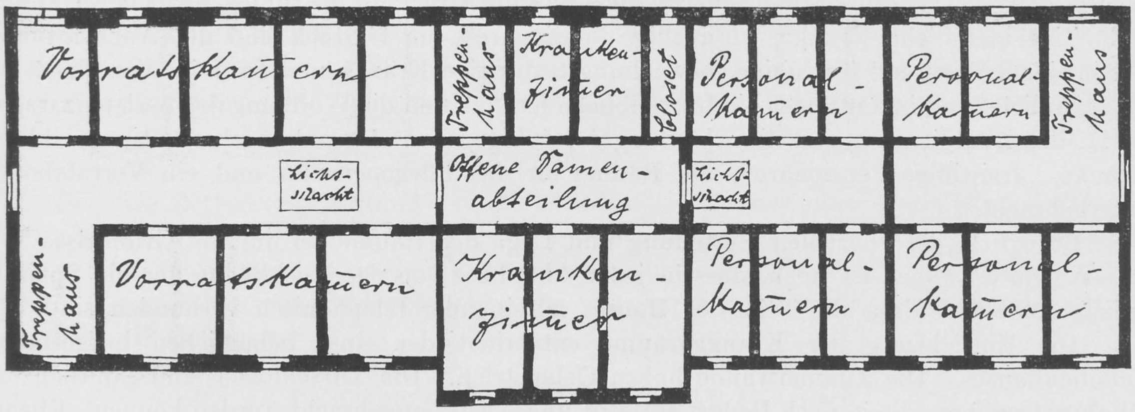
Hauptgebäude: Kellergeschoss.


Treppenhaus
Krankenz.
Bad
Closet
Spielzimmer
Krankenz.
Oberin
Büro
Treppenhaus
Wohnung des leit. Arztes
Offene Herrenabteilung
Treppenhaus
Allg. Speise- und Gesellschaftssaal
Krankenzimmer
Laborat.
Sprechzimmer
Wartezimmer
Balkon
Balkon

Hauptgebäude: Erdgeschoss.

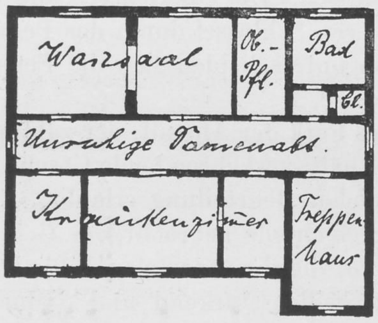

Assist.-Arzt
Krankenzimmer
Treppenhaus
Krankenzimmer
Bad
Closet
Wachsaal
Bad
Verschl.
Krankenz.
Treppenhaus
Damen-Wachabteilung
Herren-Wachabteilung
Treppenhaus
Krankenzimmer
Wachsaal
Krankenzimmer
Closet

Hauptgebäude: Erstes Obergeschoss.

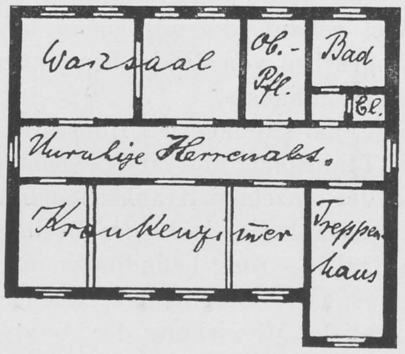

Vorratskammern
Treppenhaus
Krankenzimmer
Closet
Personalkammern
Personalkammern
Treppenhaus
Lichtschacht
Offene Damenabteilung
Lichtschacht
Treppenhaus
Vorratskammern
Krankenzimmer
Personalkammern
Personalkammern

Hauptgebäude: Zweites Obergeschoss.

Länge: 15 m. Tiefe: 12 – 14 m.


Wachsaal
Ob.-Pfl.
Bad
Cl.
Unruhige Damenabt.
Krankenzimmer
Treppenhaus

Gartenvilla: Erdgeschoss.


Wachsaal
Ob.-Pfl.
Bad
Cl.
Unruhige Herrenabt.
Krankenzimmer
Treppenhaus

Gartenvilla: Obergeschoss.

Hauptgebäude der Lewaldschen Heilanstalt.

(Speise-, Musiksaal, Billard- und Spielzimmer) und die Abteilung für ruhige, nicht bewachungsbedürftige männliche Kranke, „freiwillige Pensionäre“; im I. Stock sind die Wachstationen mit je einem Wachsaal für ruhige, bewachungsbedürftige Kranke und zwar im Westflügel die für männliche und im Ostflügel die für weibliche Kranke und die Wohnung des Assistenzarztes; im II. Stock schliesslich sind die Abteilung für ruhige, nicht bewachungsbedürftige weibliche Kranke, „freiwillige Pensionäre“, die Räume für das Pflegepersonal und ein Vorratsboden untergebracht.

Bezüglich der speziellen Einteilung und Lage der Räume sei auf die Grundrisse verwiesen. Zu erwähnen ist noch, dass in jeder Abteilung von der Kochküche aus ein Speisenaufzug führt und dass alle Teile des Hauses miteinander telephonisch verbunden sind.

Die Einrichtung der Krankenräume entspricht der eines behaglichen bürgerlichen Familienhauses. Die Zimmerwände haben Oelanstrich. Die Türschlösser sind sämtlich mit Klinken versehen, die je nach Bedarf entfernt und wieder angebracht werden können. Ebenso können die Fensterverschlüsse durch Anbringung oder Entfernung der abnehmbaren Griffe den Patienten nach Bedarf zugänglich oder unzugänglich gemacht werden; in den Wachsälen sind die Fenster stets durch Dornverschlüsse geschlossen. Die Oberfenster sind zum grössten Teil als Kippflügel gebaut, die mit einem besonderen Schlüssel durch das Personal gehandhabt werden. Abgesehen von diesen Einrichtungen unterscheiden sich die Fenster in nichts von denen eines Wohnhauses.

In den Gesellschaftsräumen des Hauses und im Park der Anstalt, der zahlreiche Lauben, Turngeräte, einen Tennisplatz und eine Liegehalle enthält, verkehren beide Geschlechter, soweit dies der Zustand der einzelnen Kranken nach ärztlicher Beurteilung erlaubt. Nach den bisherigen Erfahrungen hat dies in keiner Beziehung Nachteile gebracht, im Gegenteil wirkte, besonders bei in der Besserung befindlichen Kranken, die den normalen Verhältnissen in der Freiheit mehr angepasste Geselligkeit erzieherisch, willensstärkend und dadurch fördernd. Allerdings ist reichliche Mitwirkung der Aerzte, deren Familie und des Oberpersonals dabei nicht zu entbehren. Garten- und Zimmerspiele, Spazierfahrten, gemeinsame Ausflüge, Besuche der Kurkonzerte dienen ebenso wie eine gut versehene Anstaltsbibliothek zur Zerstreuung der Kranken. Der vorhandene Wirtschaftsgarten bietet Gelegenheit zu landwirtschaftlicher Beschäftigung.

Gartenvilla.

Die Gartenvilla ist von dem Terrain der Hauptanstalt vollständig abgetrennt, ist aber mit sämtlichen Dienststellen des Hauptgebäudes telephonisch verbunden, hat zwei voneinander getrennte Gärten und besteht aus zwei Etagen, von denen jede einen besonderen Zugang für sich besitzt. Sie ist zur Aufnahme und Behandlung der unruhigen und unsozialen Kranken bestimmt und zwar das Erdgeschoss für Frauen, das Obergeschoss für Männer. Es sind Einrichtungen getroffen, dass die beiden Geschlechter im Hause wie im Garten, optisch wie akustisch, vollkommen voneinander getrennt sind. Das Haus besitzt seine eigene Wasserversorgung und ist an die Kanalisation der Anstalt angeschlossen. In jedem Geschoss befindet sich ein Bad mit je zwei Badewannen und Einrichtung für Dauerbäder. Jedes Krankenzimmer hat einen Heizungsofen, der in einer Ecke eingemauert ist und vom Korridor aus geheizt wird. Die Beleuchtung der Zimmer geschieht ebenfalls von aussen durch in die Korridorwand nahe an der Decke eingelassene Fenster hindurch. Das zurzeit noch benutzte Leuchtgas wird binnen kurzem durch elektrisches Licht ersetzt werden.

Die Krankenzimmer sind meist durch Türen miteinander verbunden. Eigentliche Isolierräume sind nicht vorhanden. Die Türschlösser sind klinkenlos und nur mit Dornschlüssel zu öffnen. Die Fenster sind Doppelfenster, die inneren haben 1 cm starke Hartglasscheiben und sind nur mit Dornschlüssel zu öffnen. Die äusseren Fenster haben gewöhnliche Glasscheiben, Fenstergitter existieren nicht. Die Oberfenster sind in Kippflügeln untergebracht, deren Gestänge zusammen mit den Jalousieschnüren sich in den Kranken unzugänglichen

BIBLIOTHEK HAMBURG

Wandkästen befindet. Zwischen den inneren und äusseren Fenstern werden stets frische Blumen in Töpfen gehalten. Die Zimmerwände haben Oelfarbenanstrich und Bilderschmuck, der Fussboden ist mit Linoleum belegt. Die Zimmereinrichtung umfasst die notwendigsten Gebrauchsgegenstände, die bei erregten Kranken, falls nötig, leicht entfernt werden können.

Personalbestand.

Bei dem derzeitigen Bestand von 47 Kranken sind ausser dem Anstaltsleiter folgende Personen tätig: ein Assistenzarzt, eine Oberin, zwei Oberpfleger, zwei Oberpflegerinnen, elf Pfleger, neun Pflegerinnen, eine Buchhalterin, ein Hausmeister, ein Pförtner, eine Oberköchin, drei Küchenmädchen, eine Oberwäscherin, eine Wäscherin, zwei Serviermädchen, ein Gärtner, zusammen 38 Personen.

Krankenbewegung und -Bestand.

Da der Pflegesatz täglich 7—12 Mark beträgt, so rekrutieren die Kranken sich im allgemeinen aus den wohlsituierten Kreisen.

Gartenvilla der Lewaldschen Heilanstalt.

Im Jahre 1906 wurden aufgenommen 59 Kranke, entlassen 50 Kranke
„ „ 1907 „ „ 77 „ „ 67 „
„ „ 1908 „ „ 84 „ „ 79 „
„ „ 1909 „ „ 82 „ „ 66 „

Im Jahre 1906 war der Durchschnittsbestand 17,5
„ „ 1907 „ „ „ 27,2
„ „ 1908 „ „ „ 33,5
„ „ 1909 „ „ „ 42,5

Hieraus ersieht man, dass der Wechsel des Krankenmaterials recht gross ist, was neben dem Umstande, dass es sich meist um frische Erkrankungen handelt, für den Dienstbetrieb von wesentlicher Bedeutung ist.

Krankenbestand am 25. 5. 1910, nach Krankheitsformen.

Krankheitsformen	Männer	Frauen	Summe
Dementia praecox	7	6	13
Paralyse	9	—	9
Hirnlues	1	—	1
Hirnarteriosklerose	1	—	1
Senile Demenz	—	2	2
Manisch depressives Irresein	3	9	12
Epilepsie	—	1	1
Hysterie	—	3	3
Psychopathie	2	1	3
Paranoia chron.	2	—	2
zusammen	25	22	47

Hiervon sind sogenannte „freiwillige Pensionäre“ 1 Mann und 4 Frauen.

Krankenpflegebetrieb.

Hier mögen nur einige Bemerkungen über die Organisation des Wachdienstes Platz finden.

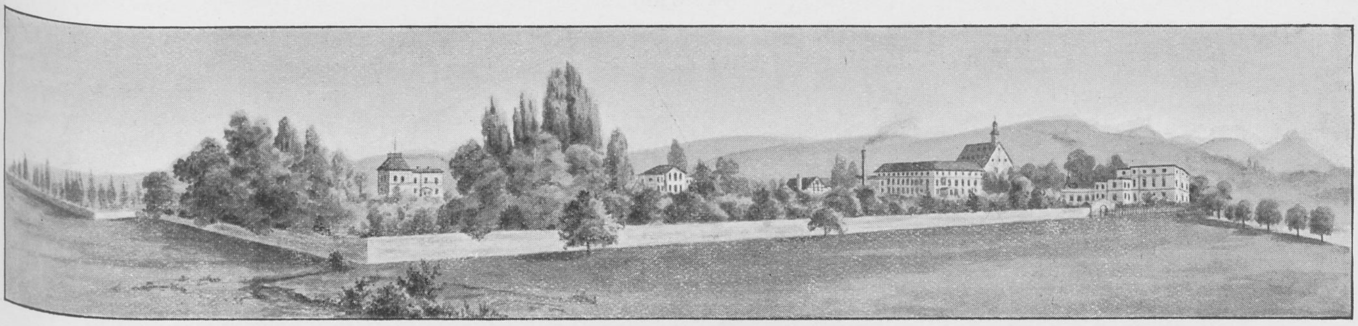
Bei dem Vorwiegen von frischen Erkrankungsfällen müssen unverhältnismässig viele Kranke ständig beobachtet werden, zurzeit sind auf den 4 Wachabteilungen der Anstalt — 2 im Hauptgebäude, 2 in der Gartenvilla — 39 Kranke untergebracht. Jede Wachabteilung hat einen längs hindurchgehenden Korridor, von dem sämtliche Zimmer nach beiden Seiten ausgehen. Eins davon ist auf jeder Abteilung als Wachsaal mit 4—6 Betten ausgebildet, in dem tagsüber stets eine Pflegeperson die Aufsicht hat. Die übrigen Zimmer, die 1—2 Betten enthalten, werden von einer Korridorwache beaufsichtigt und zwar je nach Lage des Falles, entweder bei ganz offenstehender Tür oder durch ein in der Tür befindliches Guckloch hindurch. Nachts ist auf jeder Wachstation eine Wache, die vom Korridor aus alle Kranken bei meist geöffneten Türen zu beobachten hat. Durch Anbringung von Stechschlüsseln an beiden Enden der Korridore, mit denen alle 5 Minuten die Kontrolluhren gestochen werden müssen, wird die Wache zum ständigen Patrouillieren genötigt. In die Zimmer selbst darf sie nur auf Momente hineingehen, bei etwa notwendigen länger dauernden Hilfeleistungen hat sie die auf der Station schlafenden Pflegepersonen zu wecken. Die Nachtwachen sind sogenannte schottische, die jede Woche abgelöst werden.

Auf die Wachsäle kommen prinzipiell keine Essbestecke, in die Einzelzimmer nur bei besonderer ärztlicher Erlaubnis. Wo es nötig oder gewünscht wird, werden auch einzelnen Kranken besondere Pfleger beigegeben, die von den Korridorwachen mit kontrolliert werden.

Dieses Wachsystem hat sich im ganzen gut bewährt (vergl. den Artikel von Dr. E. Zenker in der Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift, Jahrg. 1910, Nr. 8). Es gestattet bei grösstmöglicher Sicherheit, auf die Gewohnheiten der einzelnen Kranken Rücksicht zu nehmen, was gerade bei Privatkranken von grossem Wert ist. Gerade auf solche macht der Aufenthalt in grossen Wachsälen oft einen abstossenden und dadurch den Krankheitsverlauf störenden Eindruck, während die offene Tür des allein bewohnten Zimmers oder das Türloch meist ohne besonderen Widerstand hingenommen wird.

Obernigk, den 25. Mai 1910.

Dr. Joseph Loewenstein.



Gesamtansicht.

Heilanstalt Pützchen.

Dr. Gudden'sche Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke zu Pützchen

gegenüber Bonn a. Rh.

Leitender Arzt und Besitzer Dr. **A. Peipers.**
Konsultierender Arzt, Sanitätsrat Dr. **C. Gudden**-Bonn.

Von Dr. **H. Wildenrath,** II. Arzt.

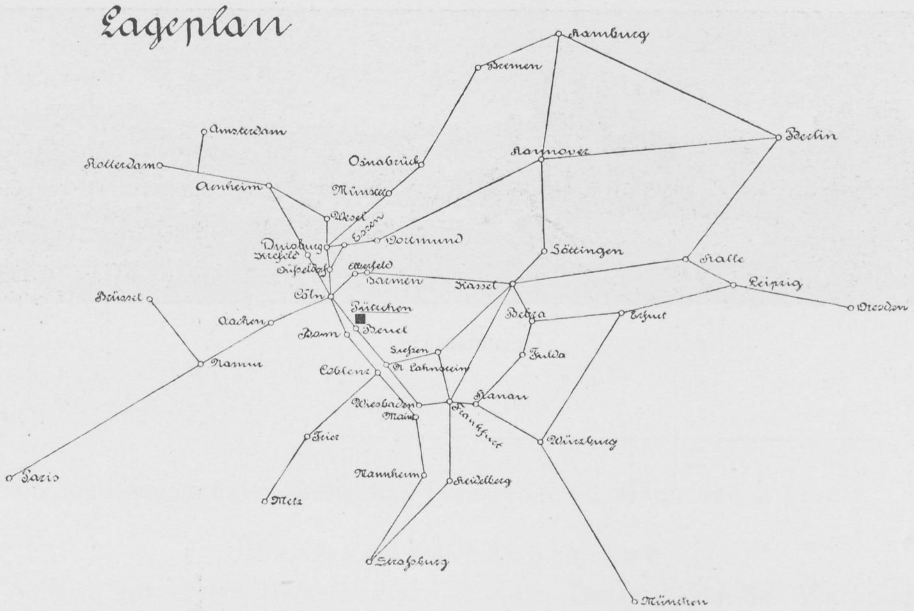
Die Heilanstalt Pützchen liegt auf den Abhängen des Siebengebirges, der Universitätsstadt Bonn gegenüber, auf der rechten Rhein-Seite. Eisenbahnverbindung hat sie durch die beiden Rheinstrecken mit ihrem starken Schnellzugsverkehr, linksrheinisch 1/2 Stunde Fahrzeit von Cöln bis Bonn (rechtsrheinisch bis Beuel) ,in bequemster Weise. Strassenbahnverbindung besteht zwischen Bonn und Beuel in 15 Minuten Fahrzeit und 6 Minuten Zugfolge. Zu Fuss ist die Anstalt von Bonn in 3/4 Stunden, von Beuel in 20 Minuten, zu Wagen in 10 Minuten zu erreichen.

Die klimatischen Verhältnisse sind vorzüglich. Die Sommer-Temperatur wird gemildert durch die Nähe des Rheinstromes und im Winter liegt die Anstalt durch den vorgelagerten Westerwald und die Ausläufer des Siebengebirges gegen Ost- und Nordwinde geschützt. Nach Süden und Südwesten ist die Gegend offen. Landschaftlich ist die Anstalt gut gelegen. Abgesehen davon, dass sie ein Terrain von jetzt 30 Morgen und in nächster Zeit 65 Morgen an Park und Garten-Anlagen besitzt, bieten das Siebengebirge mit seinen nur 5 Minuten von der Anstalt beginnenden ausgedehnten schönen Waldungen und die benachbarten Flusstäler des Rheines und der Sieg eine vorzügliche Gelgenheit zu kürzeren und weiteren Spaziergängen und Ausflügen in schönster Umgebung.

Dass die Anstalt aus einem alten Karmeliterkloster hervorgegangen ist, ist schon eine Bestätigung hierfür, da gerade Klöster sich ausnahmslos einer landschaftlich bevorzugten Gegend erfreuten.

Im Jahre 1866 richtete Dr. Besser eine kleine Anstalt für etwa 30—40 Pfleglinge in dem alten Kloster ein.

Die Kranken waren durchweg reine Pflegefälle, da die Anstalt keinerlei Einrichtungen besass, um auch nur im damaligen Sinne als eine Heilanstalt aufgefasst werden zu können.


Lageplan
Hamburg
Bremen
Amsterdam
Rotterdam
Osnabrück
Hannover
Berlin
Arnheim
Münster
Wesel
Essen
Duisburg
Dortmund
Krefeld
Düsseldorf
Elberfeld
Barmen
Göttingen
Halle
Leipzig
Dresden
Brüssel
Cöln
Pützchen
Kassel
Bebra
Erfurt
Aachen
Beuel
Bonn
Giessen
O. Lahnstein
Coblenz
Namur
Fulda
Hanau
Wiesbaden
Mainz
Frankfurt
Würzburg
Trier
Mannheim
Heidelberg
Paris
Metz
Strassburg
München

Für die Sorgfalt der Anstaltsleitung in der Fürsorge für die Pfleglinge spricht aber recht beredt der Umstand, dass noch eine kleine Anzahl von ihnen aus dem ersten Jahrzehnt nach der Gründung bis heute hier ist.

Erst Herr Sanitätsrat Dr. Gudden, der im Jahre 1890 die Anstaltsleitung von Dr. Besser übernahm, baute die Anstalt nach modernen Prinzipien aus und um.

Es wurden eine Reihe einzelner Villen gebaut und zweckentsprechend eingerichtet,

Offene Abt. für Herren, Abt. für unruhige männl. Kranke.

um allen Anforderungen hygienischer Krankenverpflegung und neuerer Psychiatrie genügen zu können. Damit verlor die Anstalt zu ihrem Vorteil den Charakter der reinen Pflegeanstalt und wurde moderne Heilanstalt.

Der Wechsel in der Belegung stieg allmählich sehr stark an, weil in steigendem Masse die Anstalt auch von Patienten mit leichteren Formen psychischer und psychoneurotischer Erkrankungen aufgesucht wurde. Diese verschiedenen Aufgaben, jedem Erfordernis der klinischen Verschiedenheit der Erkrankungen und der persönlichen Bedürfnisse in Verpflegung, Gesellschaft usw. entgegenzukommen, werden eben der Anstaltsleitung durch die aufgelöste Bauart der Anstalt sehr erleichtert. Die geschlossenen Abteilungen für beide Geschlechter sind vollkommen getrennt von den offenen Abteilungen für Kranke, die nicht der Ueberwachung bedürfen, da die Villen für diese weit von ersteren entfernt liegen.

Die Abteilungen für unruhige und unsoziale Patienten mit besonderen Gartenanlagen liegen noch einmal ganz für sich.

Selbstverständlich hat jede Abteilung Bäder, Zentralheizung, elektrisches Licht, Gesellschaftsräume usw.

Seit der Uebernahme der Anstaltsleitung durch Herrn Dr. Peipers im Jahre 1904 ist die Anstalt einer erneuten Modernisierung unterzogen worden, so dass sie jetzt den weitestgehenden Ansprüchen in Verpflegung, Unterkunft usw. Rechnung tragen kann. Auf Verlangen können einzelnen Patienten ganze Etagen mit eigener Küche, Bad usw. zu Verfügung gestellt werden.

Zur Aufnahme und Behandlung gelangen, wie schon aus der Beschreibung der Einrichtungen hervorgeht, alle Formen psychischer und psychoneurotischer Erkrankungen. Ebenso werden Alkohol- und Morphium-Kranke aufgenommen, Epileptiker nur insofern, als die Erkrankung hauptsächlich psychische Symptome bietet.

Die Anstaltsleitung legt besonderen Wert auf eine tunlichst individuelle, ganz dem einzelnen Erkrankungsfalle angepasste Behandlung.

Als Heilfaktoren werden alle wissenschaftlich anerkannten Methoden angewandt.

Vorwiegende Psychotherapie in Verbindung mit sorgfältigster Ernährungstherapie, Massage, Mastkuren, Hydro-, Elektro-, Beschäftigungstherapie und medikamentöse Behandlung bietet die Anstalt selbst.

Sonstige spezialärztliche Behandlung ist durch die Nähe der Universitätsstadt in reichstem Masse und vorzüglichster Weise gewährleistet, falls eine Notwendigkeit dazu vorliegt. Besonders reiche Gelegenheit bietet die Anstalt für die Beschäftigungstherapie. Die ausgedehnten Park- und Gartenanlagen mit Obst- und Gemüsekulturen, eigene Werkstätte, photographische Einrichtung usw. geben den Kranken Gelegenheit, ihren Neigungen in dieser Richtung nachzugehen.

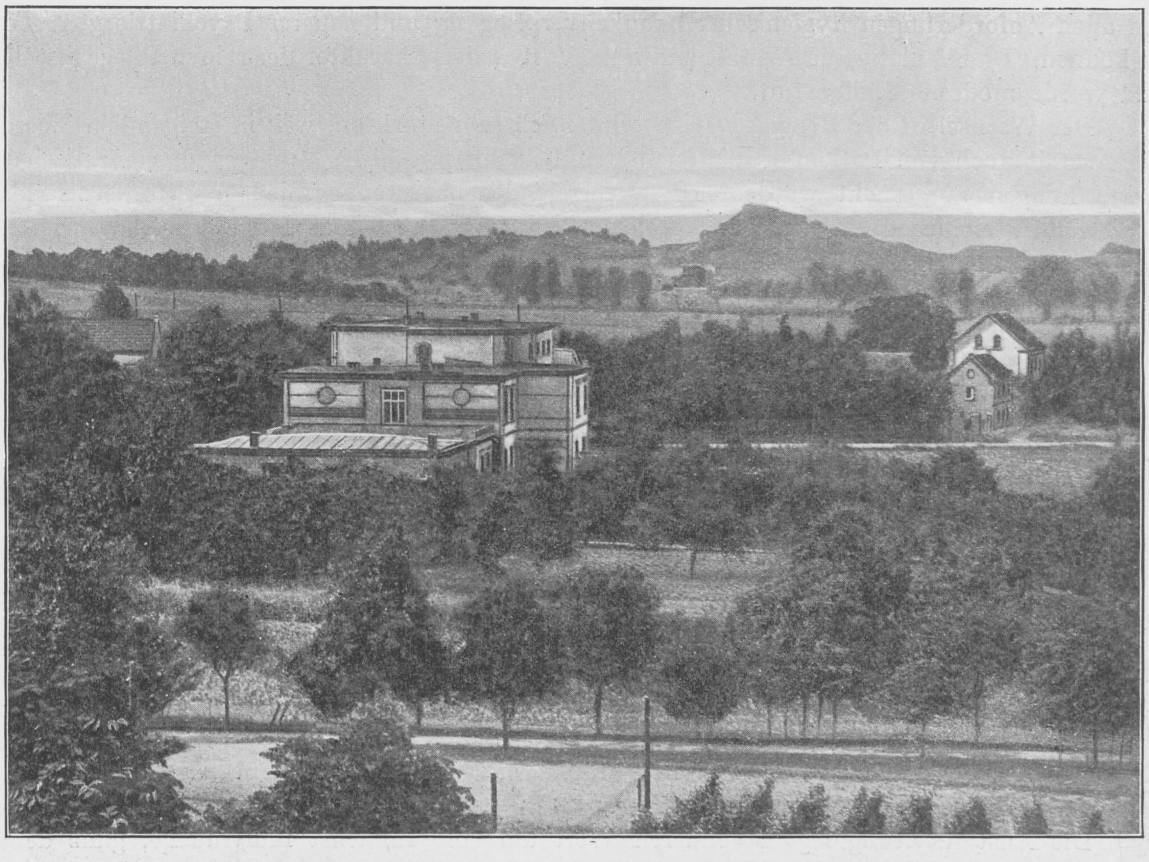
Für Unterhaltung ist in reichlichstem Masse Vorsorge getroffen. Abgesehen von Spaziergängen, Wagenfahrten usw. stehen den Patienten innerhalb der Anstalt belletristische und musikalische Bibliothek, Musikinstrumente (Flügel, Pianos), Billards, Turn- und Spielplätze für Lawntennis, Krocket usw. zu Verfügung.

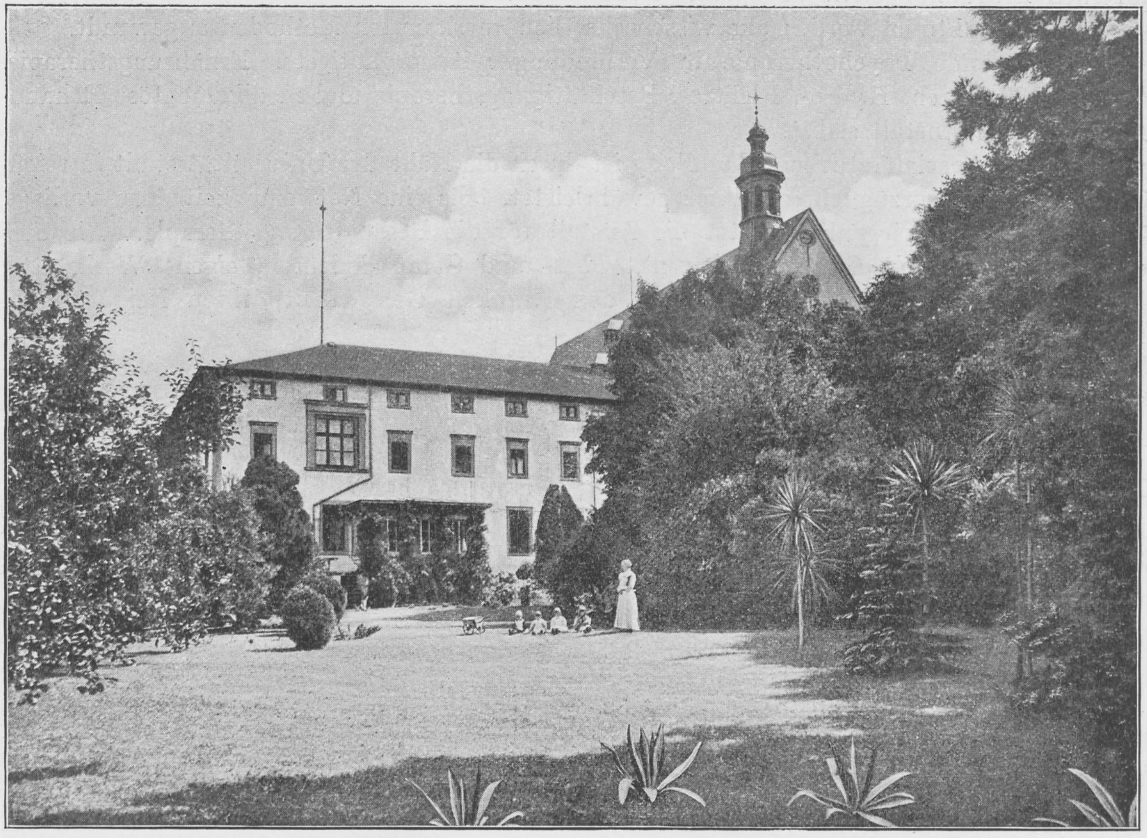
Die Patienten nehmen mit den Aerzten und deren Familien, soweit irgend möglich, am gemeinschaftlichen Tisch ihre Mahlzeiten ein.

Eine Trennung der Geschlechter findet nur innerhalb der Abteilungen statt. Konzert- und Theaterbesuch, sowie gemeinsame Ausflüge und Besuch wissenschaftlicher Vorträge in der Universitätsstadt Bonn sind den Kranken der offenen Abteilungen je nach Neigung jederzeit möglich.

Die Zahl der zur Aufnahme gelangenden Kranken ist beschränkt; im Höchstfalle beträgt sie unter den jetzigen Verhältnissen 65. Dadurch ist der familiäre Charakter der Anstalt gewahrt, den die Anstaltsleitung als eine der wertvollsten Eigenschaften derselben ansieht und stets zu erhalten bestrebt ist. Eine Erweiterung in mässigem Umfang ist geplant, jedoch

BIBLIOTHEK HAMBURG





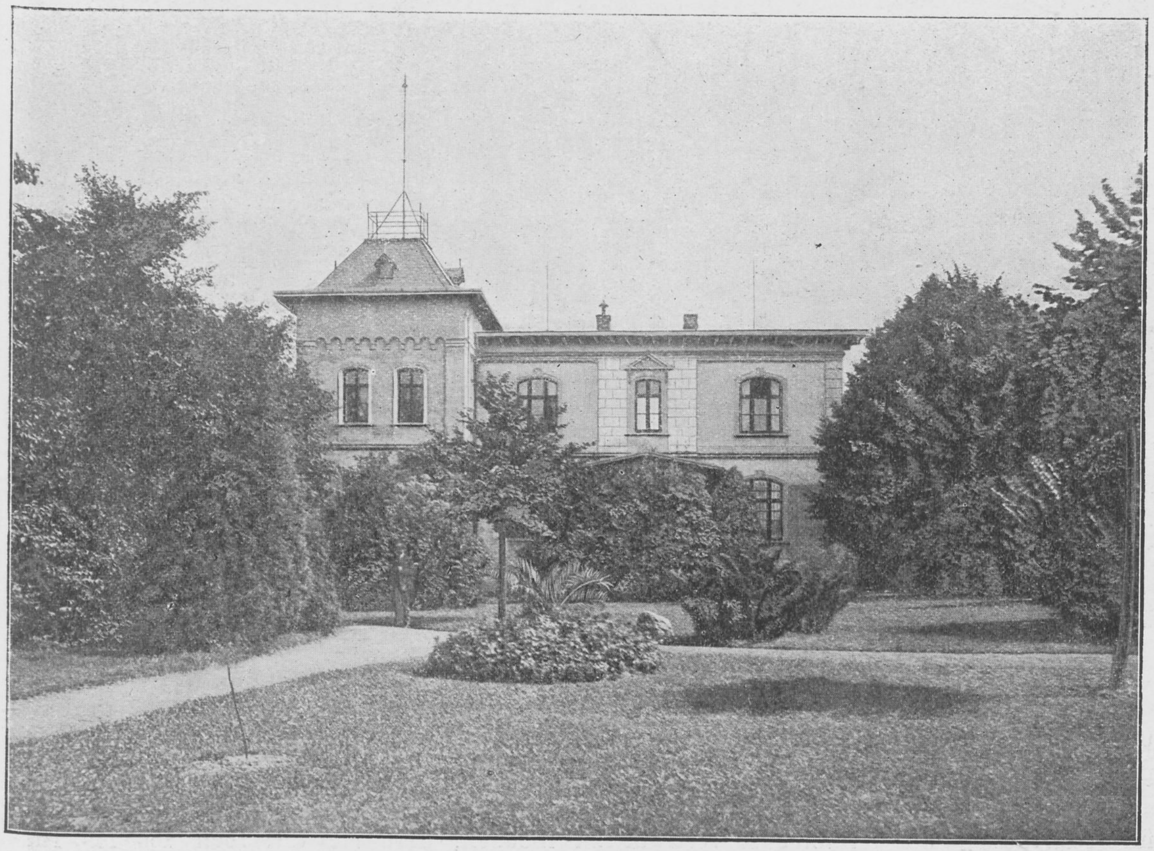
Oben: Geschlossene Abt. für unruhige weibl. Kranke. Unten: Geschlossene Abt. für ruhige Kranke.

nur soweit, dass eben dieses Charakteristikum der Anstalt keinesfalls beeinträchtigt wird. Dieselbe ist in der Form gedacht, dass der weitere Grunderwerb im wesentlichen zur Vergrösserung der Parkanlagen und zum Bau einiger gesonderter, kleiner Villen für anspruchsvollere Patienten verwandt wird.

Ihrer gesellschaftlichen Stellung nach gehören die Kranken nur den gebildeten Ständen an, auf deren Bedürfnisse Räumlichkeiten und Verpflegung zugeschnitten sind.

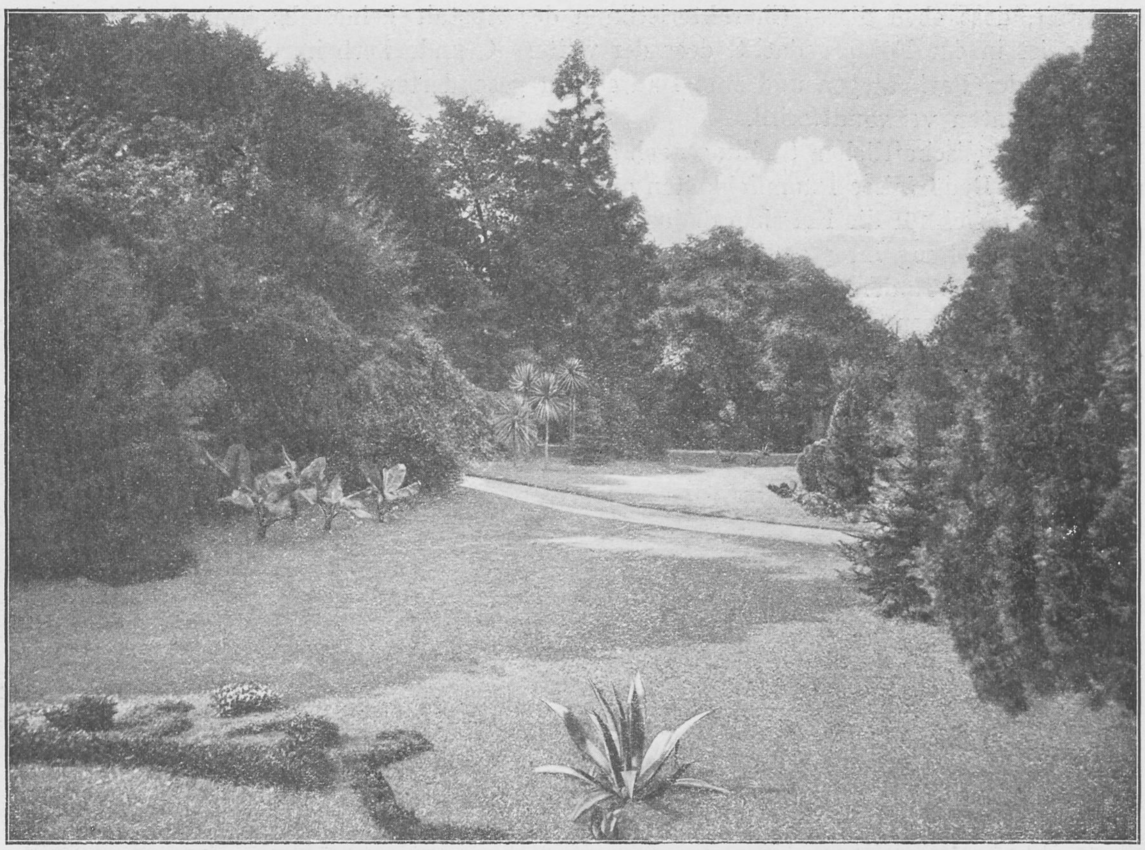
Es wird sich für die Kranken dadurch der Aufenthalt in der Anstalt soweit wie möglich der sozialen Färbung ihrer gewohnten Umgebung nähern, was von ihnen stets wohltuend empfunden wird. Andererseits wird im Bedarfsfalle die Anstaltsleitung auch sehr hohen Ansprüchen vollkommen gerecht, wie sich im Laufe der Jahre gezeigt hat.

Die Aufnahmebedingungen erhellen ohne weiteres aus dem Charakter und Namen der Anstalt. Tritt ein Kranker freiwillig ein, so genügt jedes Attest eines approbierten Arztes, in dem die Krankheitsform genannt ist und bescheinigt wird, dass der Kranke Verständnis für die Notwendigkeit seiner Aufnahme besitzt. Erfolgt die Aufnahme gegen den Willen des Kranken, so ist die Ausfertigung des Attestes durch den zuständigen Kreis- oder Gerichtsarzt oder den ärztlichen Leiter einer öffentlichen Anstalt für Nerven- und Gemütskranke notwendig. In dringenden Fällen kann die Aufnahme sofort ohne jedes Attest erfolgen; jedoch muss es dann durch den Kreisarzt des Landkreises Bonn ausgestellt werden.



Offene Abt. für Herren.

Aus Obigem geht teilweise schon hervor, dass die Anstaltsleitung ihre Hauptaufgabe darin sucht, den Patienten alles das in möglichst vollkommener Form zu bieten, was die grossen und öffentlichen Anstalten ihren Kranken der höheren Verpflegungsklassen aus technischen Gründen ganz oder teilweise versagen müssen. Sie sucht in jeder Weise dem berechtigten



Parkpartie.

Verlangen der gebildeten Stände nach einem Aufenthalt für ausschliesslich ihre Angehörigen, die psychisch erkrankt sind, entgegenzukommen. Sie beschränkt sich deshalb nur auf diese sozialen Schichten, um jedem Kranken zunächst ganz allgemein die Möglichkeit zu geben, seinen Aufenthalt in der Anstalt so zu gestalten, dass er, soweit wie nur irgend denkbar ist, seine bisherigen Gewohnheiten beibehalten kann. Sie will jedem Kranken den möglichsten Spielraum lassen, der mit seiner Krankheitsform vereinbar ist. Darin ist auch die Notwendigkeit eingeschlossen, dass von diesem unter sich schon ziemlich gleichartigen Krankenmaterial nur eine kleine Anzahl zur Aufnahme gelangt. Nur so wird nämlich der Interessenausgleich und die Vermeidung der ständigen Friktionen des Krankenmaterials unter sich ermöglicht. Andererseits wird es auch für die Aerzte erheblich leichter, sich mit den Eigenheiten und Bedürfnissen der Kranken so vertraut zu machen, dass sie dieselben bis ins Einzelste übersehen. Ohne dies würde es ihnen unmöglich sein, ihre verschiedenen persönlichen Eigenschaften im Interesse der Kranken zweckdienlich zu verwerten und zu ihnen in ein viel näheres und wärmeres Verhältnis zu treten, wie es der Arzt einer grossen Anstalt erreichen kann, dessen Interesse sich bei der grossen Zahl der ihm anvertrauten Kranken naturgemäss viel mehr zersplittern muss. Dementsprechend ist auch ihr persönlicher Einfluss als Ausgangspunkt jeder Psychotherapie ein weit grösserer, da sie mit ihren Kranken leben, ihre Mahlzeiten, Vergnügungen, kurz, ihr ganzes tägliches Erleben bis ins kleinste mit ihnen teilen. Wer weiss, eine wie grosse Summe persönlicher Kleinarbeit durch den Arzt aufgebracht werden muss, um auf die Mehrzahl der hysterischen, degenerativen und psychoneurotischen Krankheitsfälle psychotherapeutisch einzuwirken, dem wird ohne weiteres einleuchten, dass dies nur auf dem Wege denkbar ist, dass der Arzt Gelegenheit und Zeit hat, sich um jede Kleinigkeit zu kümmern und nicht gezwungen ist, dem Pflegepersonal viel zu überlassen. Er hat es

dann in der Hand, das Abhängigkeitsgefühl des Kranken von der Person seines Arztes in weitgehendstem Masse für dessen Wohl zu benützen. Es wird ihm dann auch möglich sein, seine Kranken nicht nur während ihres Aufenthaltes in der Anstalt zu behandeln, sondern

Oben: Speisesaal. Unten: Zimmer der offenen Damenabteilung.

ihnen auch nach dessen Beendigung jederzeit mit Rat und Tat zur Hand zu gehen und sie und ihre Familien vor vielen Gefahren zu bewahren.

Ganz besonders wertvoll ist aber für den Kranken wie für den Arzt der Umstand, dass unter den skizzierten Verhältnissen der Arzt Zeit darauf verwenden kann, seine Patienten der Beschäftigungstherapie zugänglich zu machen. Es wird wohl niemand bestreiten, dass gerade dies in der Behandlung von Psychotischen der gebildeten Stände ein wunder Punkt ist. Ihnen innerhalb der Anstalt eine Beschäftigung zu geben, die ihrer gewohnten Tätigkeit auch nur im entferntesten verwandt wäre, gehört ja für gewöhnlich zu den Unmöglichkeiten und wäre vielleicht nicht einmal wünschenswert, da sie ja zum übergrossen Teil einseitig geistig tätig sind. Es ist also vielfach zu allererst notwendig, ihnen den Gedanken körperlicher Beschäftigung plausibel zu machen, was sich meistens als recht schwer erweist, da der grösste Teil der Kranken eine erklärliche Abneigung dagegen hat, die teilweise in pathologischen Motiven, teilweise in dem Gefühl des Ungewohnten, in Vorurteilen und in Misstrauen auf den Erfolg ihren Grund hat, bei Frauen naturgemäss noch mehr wie bei Männern. Von ersteren beschränkt sich auch ein grosser Teil auf weibliche Handarbeiten. Für die Männer steht ja dem Arzt ein weit grösserer Spielraum für die Auswahl der Beschäftigung zu Gebote. Immerhin zeigt sich auch da, dass dem grösseren Teil von ihnen, selbst bei vorhandener Neigung, die Möglichkeit fehlt, sich an Arbeiten zu gewöhnen, die eine gewisse handwerkliche Geschicklichkeit

Zimmer der offenen Abt. für Herren.

und Anlernung erfordern, wie Schreinerei usw. Die fehlende Uebung hemmt die Kranken und wenn nun noch, wie fast immer, das Resultat nicht über eine Spielerei hinausgeht, ist die Folge ein schnelles Erlahmen des Interesses. Weitaus am meisten wird leichte Gartenarbeit angenommen und beibehalten. Sie erfordert keine Vorkenntnisse, ist leicht erlernt, lässt den Kranken ihren Zweck erkennen und ihren wohltätigen Einfluss durch Ablenkung, Bewegung in frischer Luft, Konkurrenz mit andern Kranken und je nach Wunsch durch Betätigung für sich oder in Gemeinschaft mit andern bald fühlen. Darum legt auch die Anstaltsleitung den grössten Wert darauf, ein so grosses Terrain zur Verfügung zu haben, dass auf den Kopf der Belegung fast ein ganzer Morgen Gartenanlagen kommt. Auf einem solchen Areal findet sich im Sommer wie im Winter soviel Gelegenheit zu leichteren Arbeiten für Ungelernte, dass eine grosse Anzahl von Kranken damit versorgt werden kann. Sie erscheint fast als die einzige körperliche Beschäftigungsart, die auch den Gebildeten dauernd fesseln kann und ihn fortwährend mit dem Arzte in Berührung bringt, der je nach den vielseitigen Bedürfnissen damit wechselt, das Pensum dosiert, Erlahmende aufmuntert und nötigenfalls mit gutem Beispiel vorangeht. Darauf wird von gebildeten Kranken mehr Wert gelegt, als dass sich der Arzt ihnen lediglich gesellschaftlich widmet und sogenannte Beschäftigungen heranzieht, deren Zwecklosigkeit den Kranken langweilt oder die mehr den Charakter einfacher Zerstreuungen tragen wie Malen, Zeichnen, Modellieren, Musik, Photographie, Turnspiele usw., womit nicht gesagt werden soll, dass das nicht als Aushilfe ebenfalls herangezogen werden muss und auch wird. Weit wertvoller erscheint in jeder Beziehung die reichlich vorhandene Gelegenheit zu körperlicher wirklicher Arbeit in frischer Luft.

Empfangsraum.

Aus dem Gesagten erhellen wohl zur Genüge die Prinzipien, die in der Leitung der Anstalt massgebend sind und die Gründe, aus denen heraus die Anstalt den Namen einer modern und zweckmässig geführten ein- und erstklassigen Heilanstalt verdient, die bestrebt ist, den Kranken jede Errungenschaft moderner Psychiatrie zu vermitteln.

Tannenfeld bei Nöbdenitz Sachsen-Altenburg.

Heil- u. Pflegeanstalt für Gemüts- u. Nervenkranke.

Von Dr. med. **Tecklenburg.**

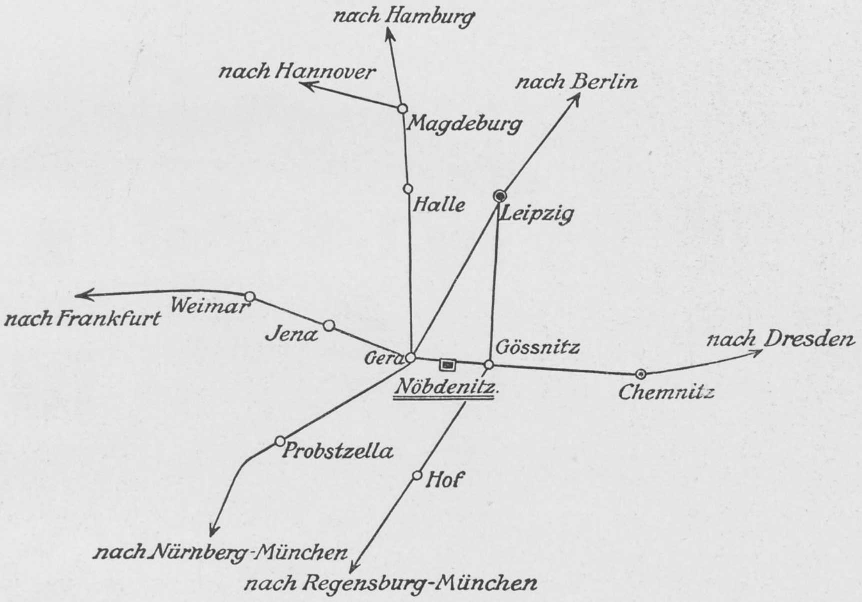
Thüringen ist reich an Sommerfrischen, Bädern, physikalischen Heilanstalten und Sanatorien, so dass der Erholungsbedürftige oder Nervenkranke keine Schwierigkeit hatte, einen geeigneten Aufenthalt zu finden. Ungünstiger lagen die Verhältnisse, wenn es sich für die besser gestellten und gebildeten Kreise darum handelte, psychisch erkrankte Angehörige in eine den Ansprüchen und Lebensgewohnheiten dieser Kreise entsprechenden Heil- und Pflegeanstalt unterzubringen, da es in Thüringen und den angrenzenden Landesteilen ausser den Kliniken in Jena keine private Heilanstalt für psychisch Kranke gab. Das Bedürfnis lag weniger für das westliche ärmere Thüringen vor als gerade für das östliche mit seiner wohlhabenden Landwirtschaft und grösseren Industriestädten und den angrenzenden dichtbevölkerten und industriereichen Teil des Königreichs Sachsen.

Im Altenburger Ostkreise, ca. 2½ km von der an der Linie Glauchau—Gera gelegenen Bahnstation Nöbdenitz entfernt, wurde in dem alten herzoglich kurländischen Besitztum Tannenfeld die neue Anstalt im Jahre 1899 gegründet gewissermassen auf klassischem Boden, da bei der ersten Besitzerin des Anwesens, der schöngeistigen Herzogin Dorothea, am Anfang des 19. Jahrhunderts nicht nur Goethe und eine grosse Anzahl der Romantiker, sondern auch eine Reihe von Männern verkehrt haben, welche wie Napoleon I. für die politische Geschichte von der grössten Bedeutung gewesen sind.

Durch den Umbau des vorhandenen Schlösschens und Cavalierhauses wurden für 20 Kranke Plätze geschaffen, die schon im ersten Jahre 1900 mit Kranken beiderlei Geschlechts besetzt waren, so dass bereits 1900—1901 zum Bau der Villa Planegg für 21 Herren mit offener und geschlossener Abteilung geschritten wurde. Obwohl an die Privatanstalt prinzipiell die Forderung gestellt wird, dass jeder Kranke sein eigenes Zimmer haben soll, haben wir uns doch schon beim Bau dieses ersten Hauses für die Anlage eines Wachsaals für 6 Betten auf der geschlossenen Abteilung entschlossen. Ohne Wachsaal ist bei selbstmordgefährlichen und an

Krämpfen leidenden oder hinfälligen Kranken besonders des Nachts eine genügende Ueberwachung nicht möglich. Die Einrichtung hat sich bei uns durchaus bewährt und auch bei den späteren Neubauten auf der Damenabteilung sind mehrere Wachzimmer eingerichtet worden. 1903/04 wurde die Villa Waldegg als geschlossene Abteilung für unruhige Damen erbaut und 1906 die Villa Talegg, ein grösseres geschlossenes Damenhaus. Der Krankenbestand ist jetzt auf 60—65 erhöht und es bestehen räumlich völlig getrennte, zum Teil in besonderen Häusern untergebrachte offene, ruhige geschlossene und unruhige geschlossene Abteilungen für Damen und Herren.

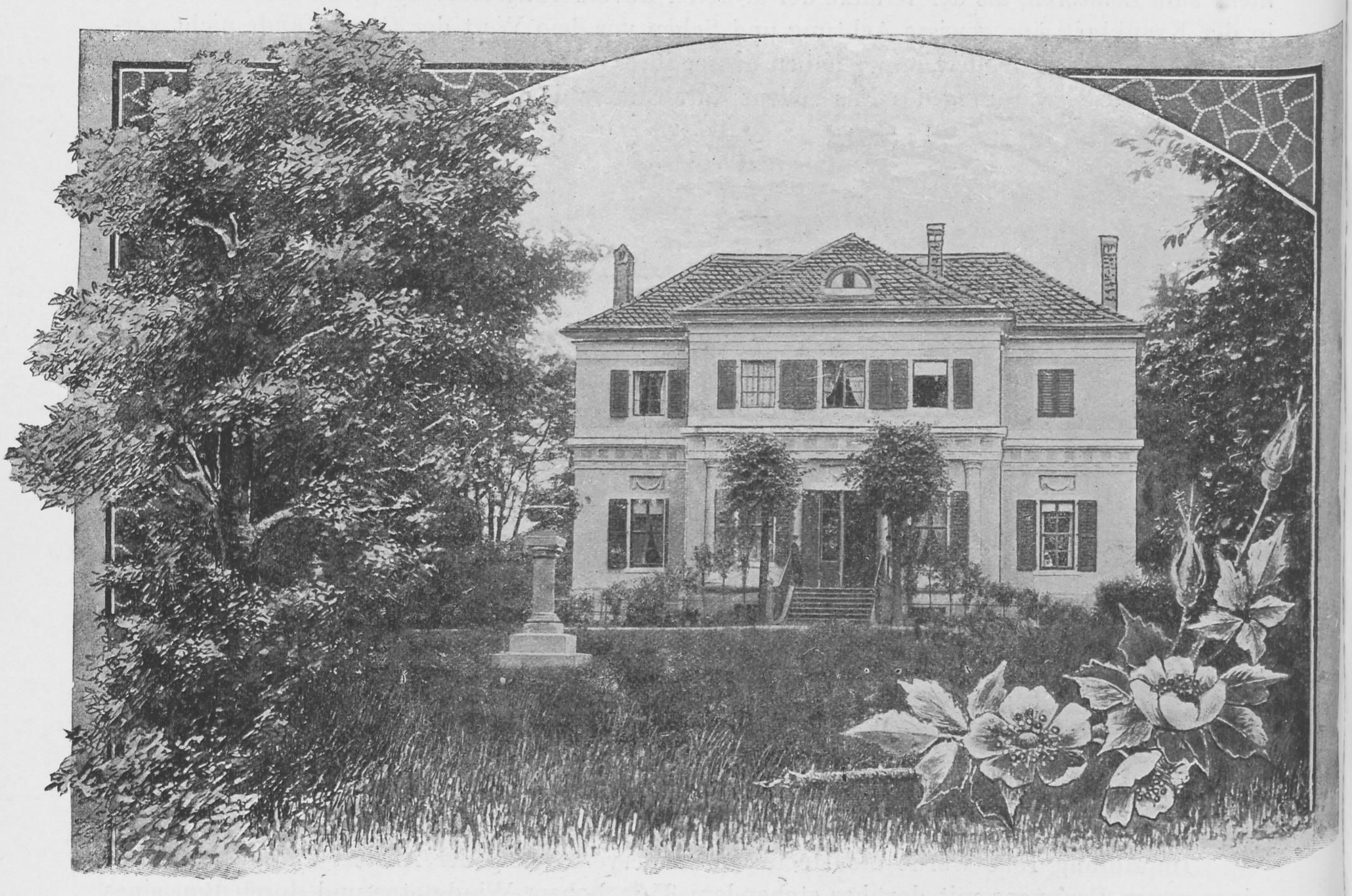
Wir haben uns beim Bau der unruhigen Abteilungen nicht entschliessen können von der Anlage einiger Isolierzimmer abzusehen. Nach meinen an öffentlichen und privaten Anstalten gemachten Erfahrungen neigt der besser situierten Kreisen entstammende Kranke mehr zum Zerstören, als der Kranke der ärmeren Bevölkerungsschichten, dem vielleicht selbst in der Krankheit eine gewisse Achtung und Scheu vor dem Wert der Gegenstände nicht verloren geht. Unsere Isolierzimmer haben ausser ihrer ordnungsgemässen Beheizung noch eine sehr bewährte Erwärmung des Fussbodens durch unter dem Massivboden angeordnete Heizrohre erhalten. Diese Einrichtung lässt sich treffen, da die in sämtlichen Anstaltsgebäuden angelegte zentrale Warmwasserheizung nur eine milde gleichmässige Wärme erzeugt.



Im Anfang 1906 wurde die Hochdruckwasserversorgung der Anstalt durch die Anlage eines neuen Brunnens mit darüber stehendem 35 m hohem Windmotor und durch Bau eines Wasserturmes mit Hochbehälter vervollkommnet. Wasserleitung und Schwemmkanalisation hat die Anstalt schon im zweiten Jahre nach ihrer Gründung erhalten. In der Anstalt sind jetzt 9 Wannen (zum Teil Porzellanwannen) aufgestellt, davon in je zwei Badezimmern der unruhigen Abteilungen paarweise, um Dauerbäder einrichten zu können. Wenn die letzteren sich auch uns in vielen Fällen sehr bewährt haben, so vermag ich doch in ihnen nicht das Allheilmittel zu erblicken, als das sie oft in den letzten Jahren gepriesen worden sind. Es gibt doch Kranke, welche trotz Medikamenten und reichlichem Personal im Bade nicht ruhig werden, während schon eine kurze Isolierung ausgezeichnet wirkt.

Ende 1907 wurde die schon 1901 angelegte elektrische Lichtanlage durch Einrichtung einer neuen elektrischen Zentrale vergrössert, im gleichen Jahre eine neue Gärtnerei mit grösserem Gewächshaus gebaut. Seitdem ist neben dem Gärtner auch eine Gärtnerin angestellt, welche die Kranken zur gärtnerischen Beschäftigung anleiten. Die Resultate sind nicht sehr ermutigend, wenigstens so weit man eine ausdauernde, zielbewusste Beschäftigung erwartet. Die meisten unserer Kranken sind zu unbeständig, wohl auch zu wenig an körperliche Arbeit gewöhnt und gerade die jugendlichen Imbecillen, Degenerierten und die an Jugendirresein Leidenden, für welche die Arbeit den grössten Nutzen brächte, lehnen sie am entschiedensten ab, da sie ja hier bezahlen und nicht zum Arbeiten hier wären. Im allgemeinen lassen sich die Damen in Haushalt und Garten viel besser beschäftigen als die Herren.

Im Jahre 1908 wurde eine neue Zentralküche gebaut, in der die Speisen für die gesamte Anstalt bereitet werden. Sie gelangen von hier in die sog. Teeküchen der einzelnen Häuser zur Verteilung. Diese Dezentralisation hat für die Kranken sehr viele auf der Hand liegende Vorteile, ist aber natürlich wirtschaftlich umständlicher und teurer, da viel mehr Personal gebraucht wird. In der Anstalt sind bei einer Belegzahl von 60—65 Patienten gewöhnlich ebenso viele Angestellte beschäftigt.



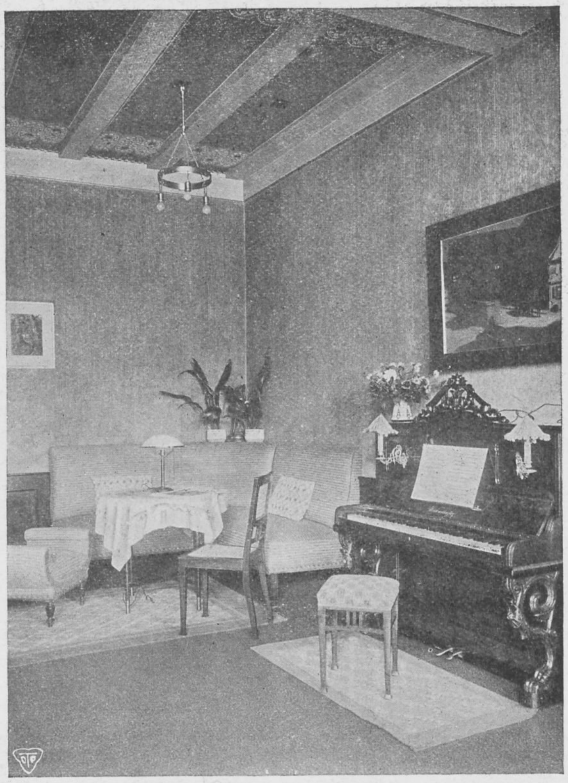
Gesellschaftshaus.

Durch die verschiedenen Neubauten wurde das frühere Stammhaus, das Schlösschen, frei für die Wohnung des Anstaltsleiters, für Zwecke der Verwaltung und der Geselligkeit. Die gemeinsamen Mahlzeiten mit den gesellschaftsfähigen Kranken, an denen auch die Familien der beiden Aerzte auch mit den Kindern teilnehmen, haben sich sehr bewährt und bilden den Mittelpunkt des geselligen und familiären Lebens, das durch Spiele, Musizieren, gemeinsame Ausflüge, Gartenkonzerte, Feiern der Geburts- und bürgerlichen Festtage nach Möglichkeit gepflegt wird. Das Anstaltsautomobil ermöglicht auch grössere Ausflüge und den Besuch der Konzerte und Vorstellungen im fürstlichen Hoftheater im nahen Gera.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Das Anstaltsgebiet umfasst jetzt 20 ha, davon bedeckt 12 ha ein alter Park mit über 150 jährigen Baumbeständen, 8 ha werden von den grossen Obst- und Gemüsegärten und landwirtschaftlich verwerteten Feldern eingenommen.

Eine Vergrösserung des Gesellschaftshauses, durch die es unter anderem durch einen Festsaal mit Bühne bereichert wird, sowie eine Villa für den II. Arzt sind im Bau.

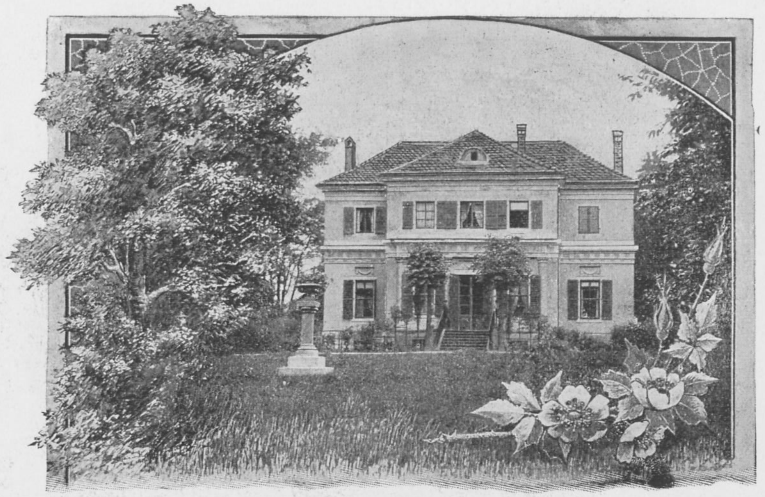


Damenzimmer in Villa Talegg.

Speisezimmer.

Am blauen Wasser.

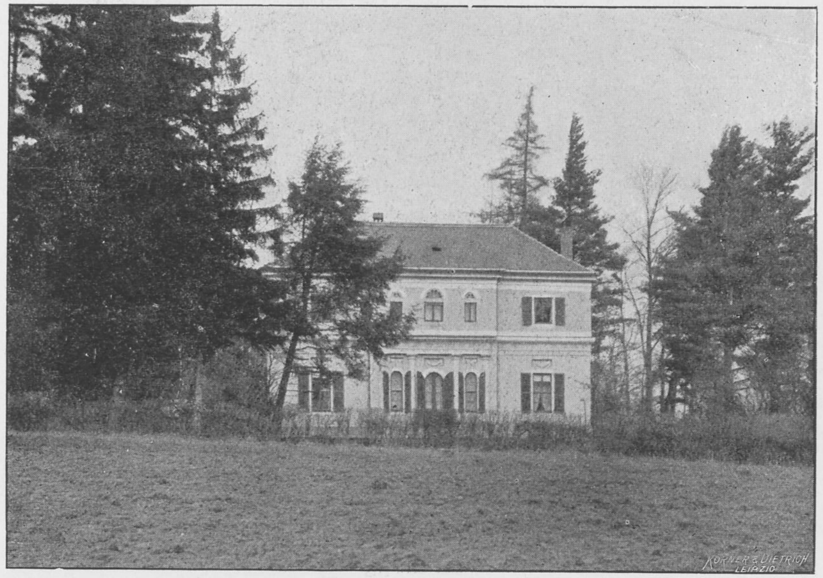
Villa Tannegg.



Gesellschaftshaus.

Körner & Dietrich Leipzig

Schlösschen.


Körner & Dietrich Leipzig

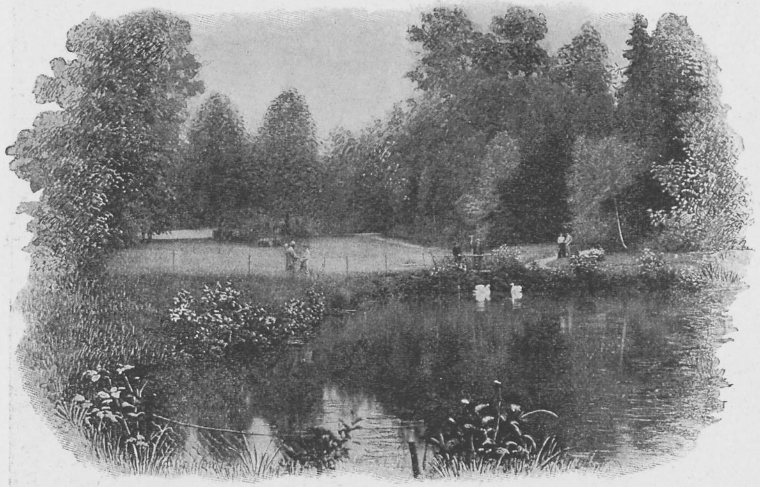
Gesellschaftshaus.

Körner & Dietrich Leipzig

Tannegg.

Schlösschen.

Schlösschen.



Teich im Park.

Planegg.

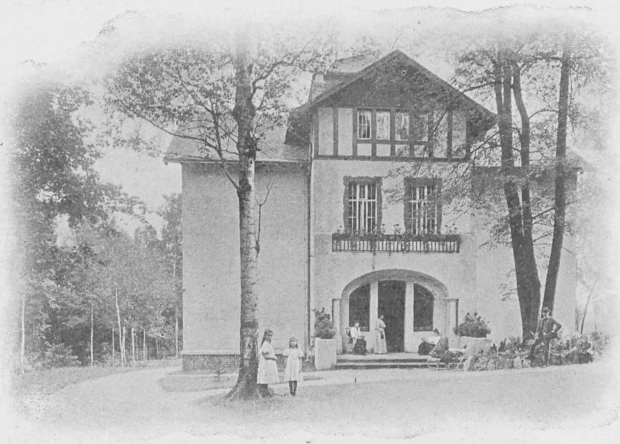
Insel.

Teich im Park.

Planegg.

Tannegg.

Park.



Talegg.

Wasserturm.

Privat-Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke Woltorf (Braunschweig).

Vom leitenden Arzt Dr. med. **Alber.**

Die im Jahre 1897 gegründete Anstalt liegt an der Bahnstrecke Hannover—Braunschweig in der Nähe des Dorfes Woltorf, welches zu zwei Dritteln zu der Provinz Hannover und zu einem Drittel zum Herzogtum Braunschweig gehört.

Bahnstation für alle Personenzüge ist Woltorf, für alle Schnellzüge die in einer Entfernung von 6 km liegende Stadt Peine. Nach Braunschweig beträgt die Bahnfahrzeit eine halbe Stunde, nach Hannover eine Stunde.

Die Anstalt selbst gehört politisch zum Herzogtum Braunschweig. Sie ist auf einem ca. 20 Morgen grossen Terrain in der Nähe eines grösseren Waldkomplexes erbaut und umfasst 3 Gebäude, von welchen 2 zu Krankenzwecken dienen, während das dritte, ein an das Hauptgebäude sich anschliessendes Hintergebäude, für Wirtschafts- und Maschinenzwecke bestimmt ist. Die Front der Wohnhäuser ist nach Süden gerichtet. Dieselben liegen in einem sich nach dieser Richtung erstreckenden grossen Park.

Das Haupttor der Anstalt ist auf der westlichen Seite. (Abbildg. 1.) Von demselben führt eine Allee zu dem Gebäude für unruhige Geisteskranke, welches 1906 erbaut wurde, und an diesem vorüber zu dem Hauptgebäude, welches für ruhige Kranke und Pensionäre bestimmt ist. (Abbildg. 3.)

Eine Gesamtansicht der beiden Gebäude bietet die umstehende Abbildung 2.

Der Park ist im Jahre 1908 erheblich vergrössert worden. Er ist abwechselungsreich angelegt und enthält eine grosse Halle, die zu Liegekuren benutzt wird, ausserdem zwei kleinere Gartenhäuser und eine grössere Anzahl schattiger Sitzbänke, sowie zwei Teiche.

An der Rückseite des Hintergebäudes befinden sich zwei von Mauern umschlossene Gärten für unruhige Kranke.

Ansichten aus dem Park geben die Abbildungen 4, 5 und 6 wieder, während die Abbildungen 7 und 8 Partien aus dem neben der Anstalt auf der westlichen Seite derselben liegenden Wald darstellen.

In dem Hauptgebäude sowohl, wie in dem Gebäude für unruhige Kranke ist horizontale Trennung der Geschlechter durchgeführt und es befinden sich in dem unteren Stockwerk die weiblichen, in dem oberen die männlichen Patienten.

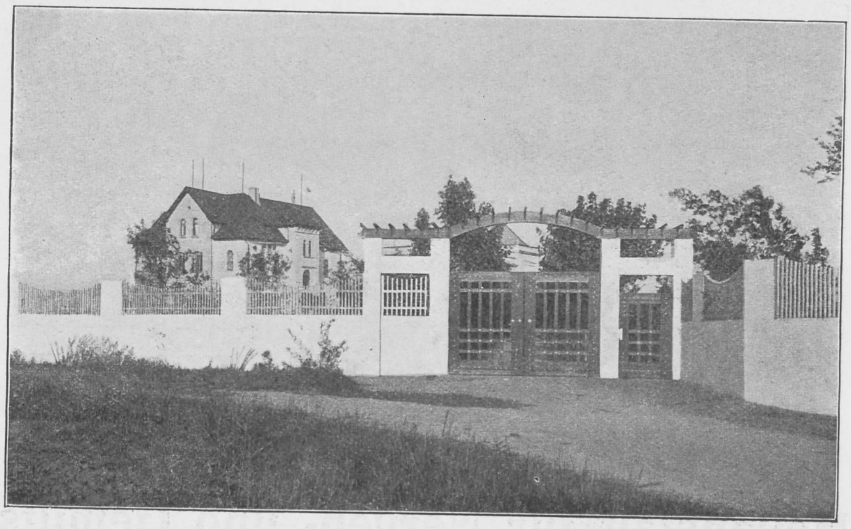


Abbildung 1.

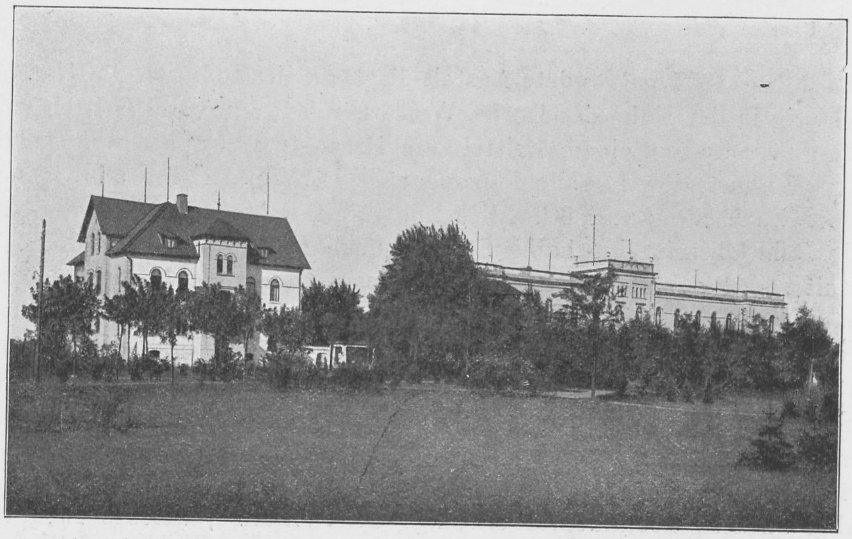


Abbildung 2.

Vor dem Eingang in die Damenabteilung liegt ein gemeinschaftliches Zimmer für Gesellschaftszwecke, welches zugleich als Musik- und Lesezimmer dient. Es folgen auf dieser Abteilung sodann die Krankenzimmer, welche sämtlich nach Süden gegen den Park liegen und zwar 6 Zimmer I. Kl. und 2 Zimmer II. Kl. für je einen Patienten. Auf der Nordseite liegen Speiseaufzug, Esszimmer, Baderaum, Pflegerinnen-Zimmer, Zimmer der Oberin. Hieran schliesst sich eine durch einen Korridorabschluss getrennte Abteilung für überwachungsbedürftige ruhige Gemütskranke, bestehend aus einem Zimmer I. Kl. mit einem Bett, einem Zimmer II. Kl. mit 2 Betten und einem Wachsaal mit 3 Betten. Auf dieser Abteilung ist dauernde Nachtwache eingerichtet.

Die Herrenabteilung im Obergeschoss entspricht dieser Anordnung mit der Ausnahme, dass sich daselbst noch ein besonderes Billardzimmer befindet.

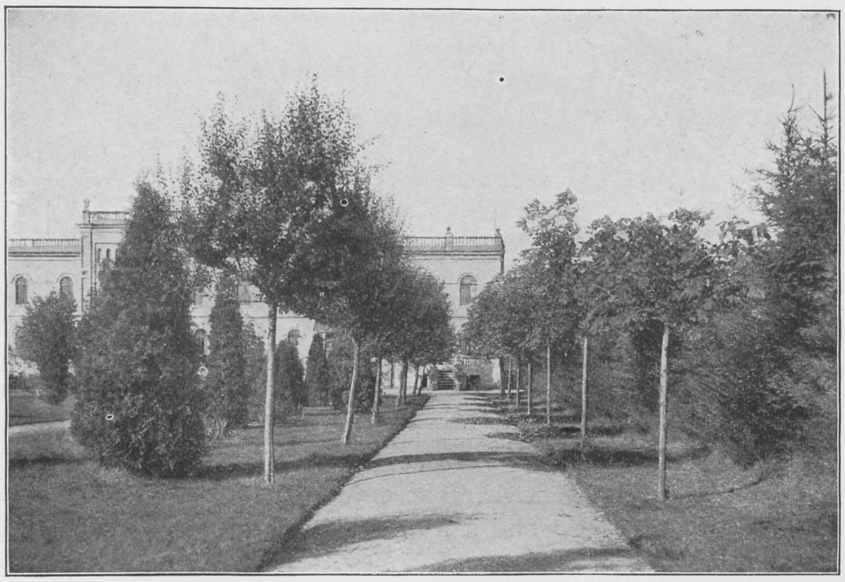


Abbildung 3.

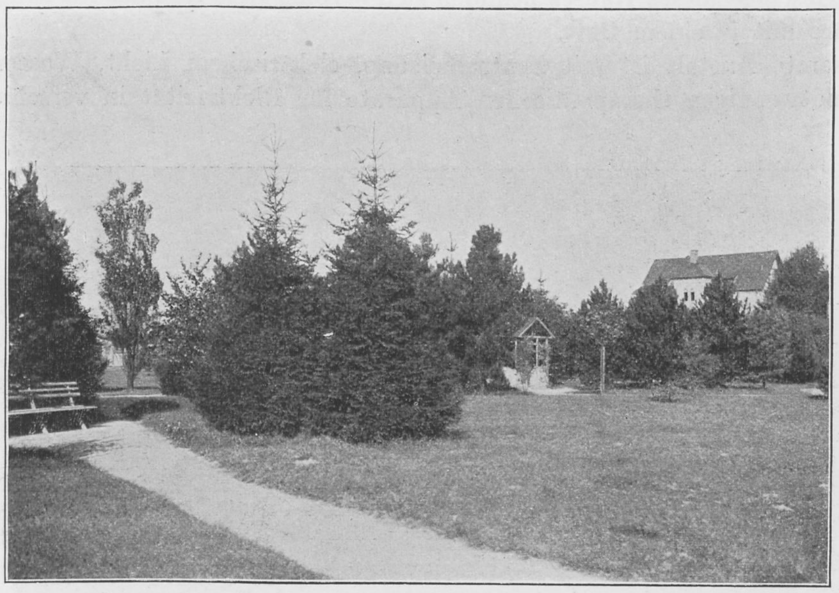


Abbildung 4.

Als Fenstersicherung sind für die zweite geschlossene Abteilung Schiebegitter gewählt worden, welche nach Bedarf vorgezogen oder an die Wand geklappt werden können und ein stetes völliges Offenhalten der Fenster gestatten.

An die Wachsäle schliessen sich grössere Veranden an, welche gestatten, die Patienten auch im Bett ins Freie zu bringen.

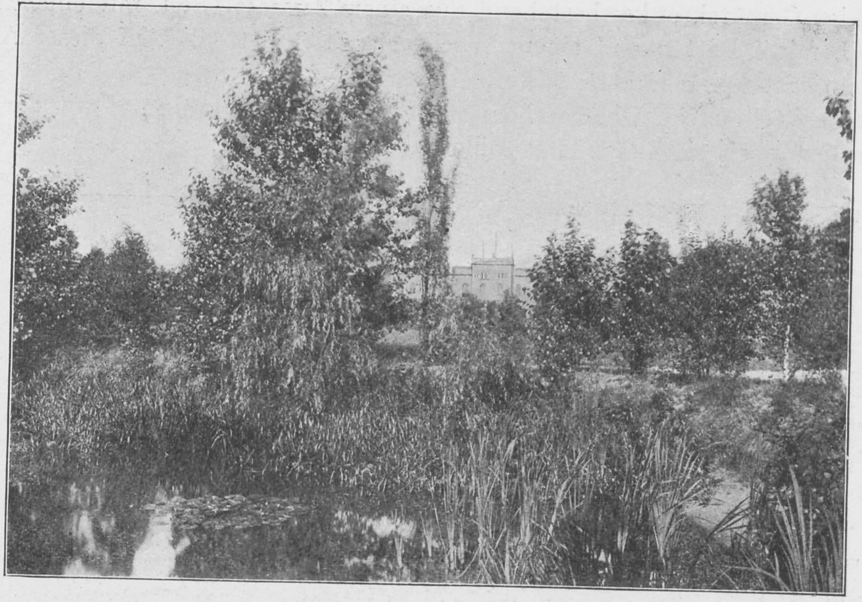


Abbildung 5.

Das Gebäude für unruhige Geisteskranke enthält je einen Wachsaal mit vier Betten, daran anschliessend ein Badezimmer und je 2 mit Holz bekleidete Einzelzimmer, vor welchen sich ein schallsicherer Korridor befindet. Auch in diesem Gebäude sind Schiebegitter verwendet.

Die Fenster der Einzelzimmer bestehen aus dickem Glas in Eisenrahmen und gestatten den Kranken freien Ausblick neben reichlicher Luftzufuhr.

Im II. Geschoss dieses Hauses befinden sich 6 völlig freie Zimmer für ruhige und harmlose Pensionäre mit je einem Bett.

Die gesamte Anstalt ist mit Zentralheizung, elektrischem Licht, Wasserspülung versehen. Die notwendigen therapeutischen Apparate für Elektrizität in verschiedener Form,

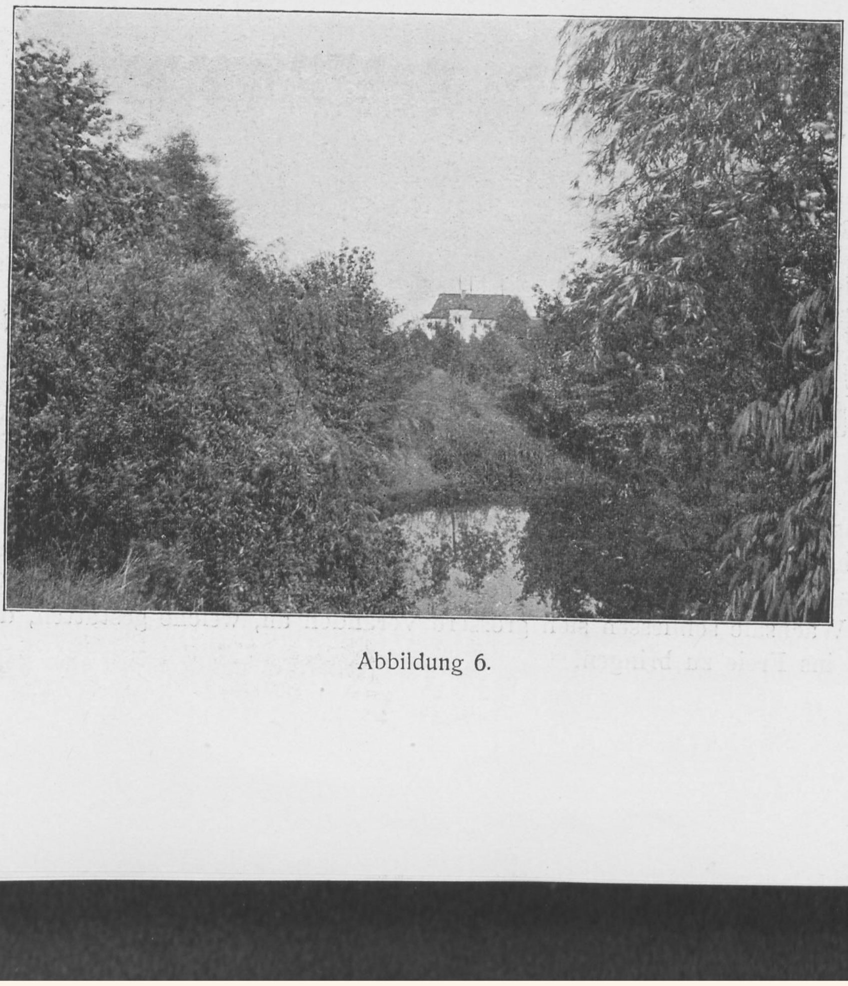


Abbildung 6.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Bäder, Gymnastik und dergleichen sind vorhanden. Die Anstalt enthält ausserdem eine völlig abgeschlossene Abteilung für ansteckende Krankheiten.

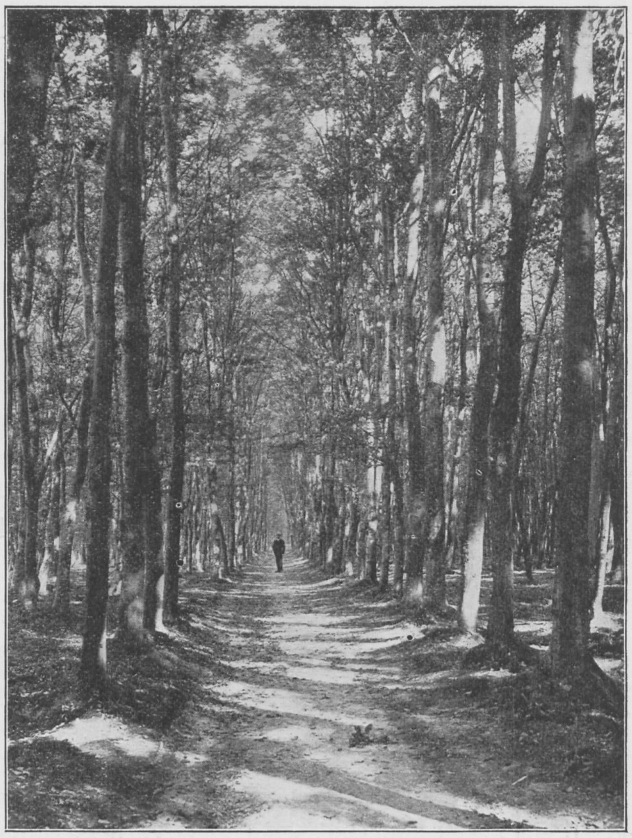


Abbildung 7.

Das ärztliche Untersuchungszimmer nebst einem Laboratorium und einem Geschäftsbureau befinden sich zu ebener Erde neben dem Eingang in das Hauptgebäude im Hinterhaus. Die Wohnung des Arztes liegt im ersten Stock des Hauptgebäudes und ist ebenso wie das Untersuchungs zimmer mit den einzelnen Krankenabteilungen telefonisch verbunden.

Die Gesamtzahl der Krankenbetten beträgt ca. 40. Davon entfallen auf das Hauptgebäude 28.

Die Zahl der in den letzten 3 Jahren verpflegten männlichen und weiblichen Patienten zusammen betrug 1907: 84, 1908: 84, 1909: 85, die entsprechende Zahl der Aufnahmen betragen 61, 62, 57, diejenigen der Verpflegstage 10 862, 10 382, 9 533. Behandelt wurden alle Arten von organischen und funktionellen Psychosen, daneben Neurastheniker und ein kleiner Prozentsatz von Erholungsbedürftigen und Patienten, welche Entziehungskuren benötigten oder sich zum Zwecke der Beobachtung in die Anstalt begaben.

Eine Erweiterung der bestehenden Anlagen ist geplant.

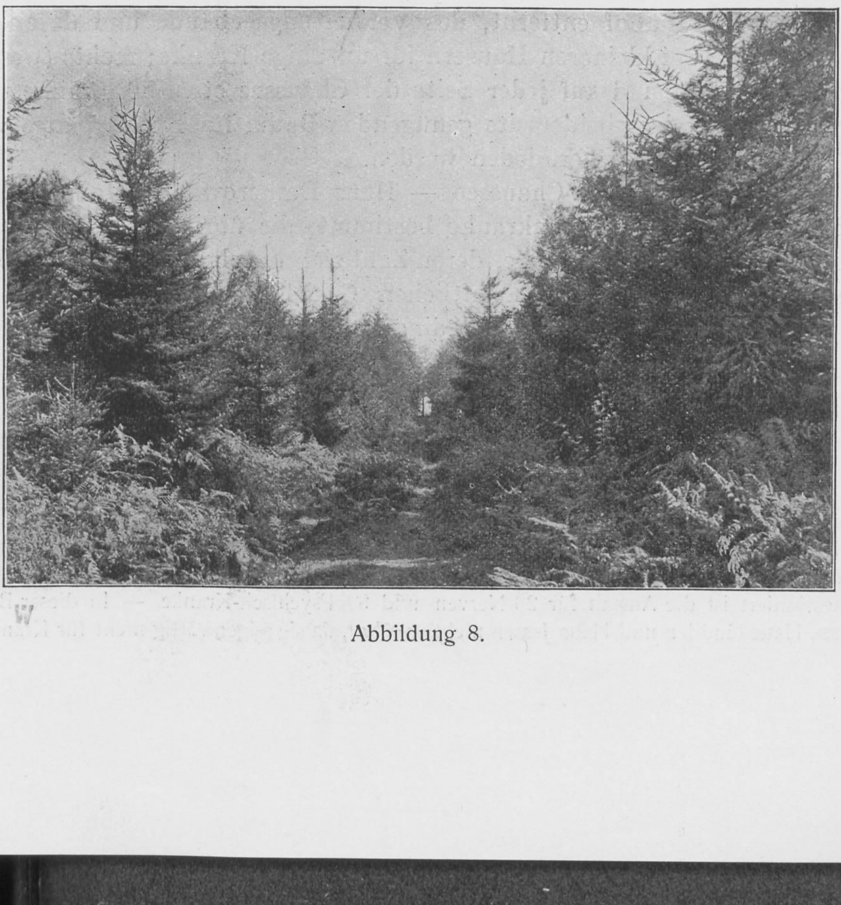


Abbildung 8.

Privatanstalt „Schweizerhof“
für Nerven- und Psychisch-Kranke weiblichen Geschlechts
zu Zehlendorf bei Berlin.

Von Dr. **Hans Laehr.**

Die Privatheilanstalt „Schweizerhof“ — die älteste unter ärztlicher Leitung in der Umgegend Berlins — besteht seit dem Jahre 1853. Ihre Entwicklung hat ihr Gründer, der im Jahre 1905 gestorbene Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Heinrich Laehr, im letzten, 1903 erschienenen Anstaltsbericht eingehend geschildert *). Seitdem sind wohl viele Verbesserungen im einzelnen, aber keine wesentlichen Aenderungen vorgenommen und keine Neubauten für Kranke aufgeführt worden.

Seit 1858 nimmt Schweizerhof nur weibliche Kranke auf, deren jetzt etwa 100 Platz finden.**) Alle gehören derselben Verpflegungsklasse an, und jede bewohnt ihr eigenes Zimmer; manche hat daneben noch ein besonderes Schlafzimmer.

Das Anstaltsgebiet, gegenwärtig etwa 100 ha umfassend, liegt auf beiden Seiten der vom Bahnhof Zehlendorf-Wannseebahn nach Teltow führenden Chaussee. Links (östlich) liegt, 8 Minuten vom Bahnhof entfernt, das Verwaltungsgebäude und daran anschliessend die Zentralanstalt mit zwei kleineren Häusern für unruhige Kranke; rechts (westlich) 6 Villen für je 6—10 Kranke. So sind auf jeder Seite der Chaussee etwa 50 Kranke untergebracht, und es können dadurch, dass beiderseits genügender Raum für Spaziergänge vorhanden ist, störende Begegnungen leichter vermieden werden.

Zwei Villen rechts von der Chaussee — Haus Damerow und Haus Ideler — mit zusammen 18 Plätzen sind für Nervenkranke bestimmt, die übrigen sowie die Gebäude links von der Chaussee für Psychisch-Kranke, deren Zahl sich durchschnittlich auf 80 stellt. Beide Gruppen werden nicht nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten abgegrenzt, sondern als nervenkrank wird aufgenommen, wer 4 Bedingungen entspricht: die Kranke muss

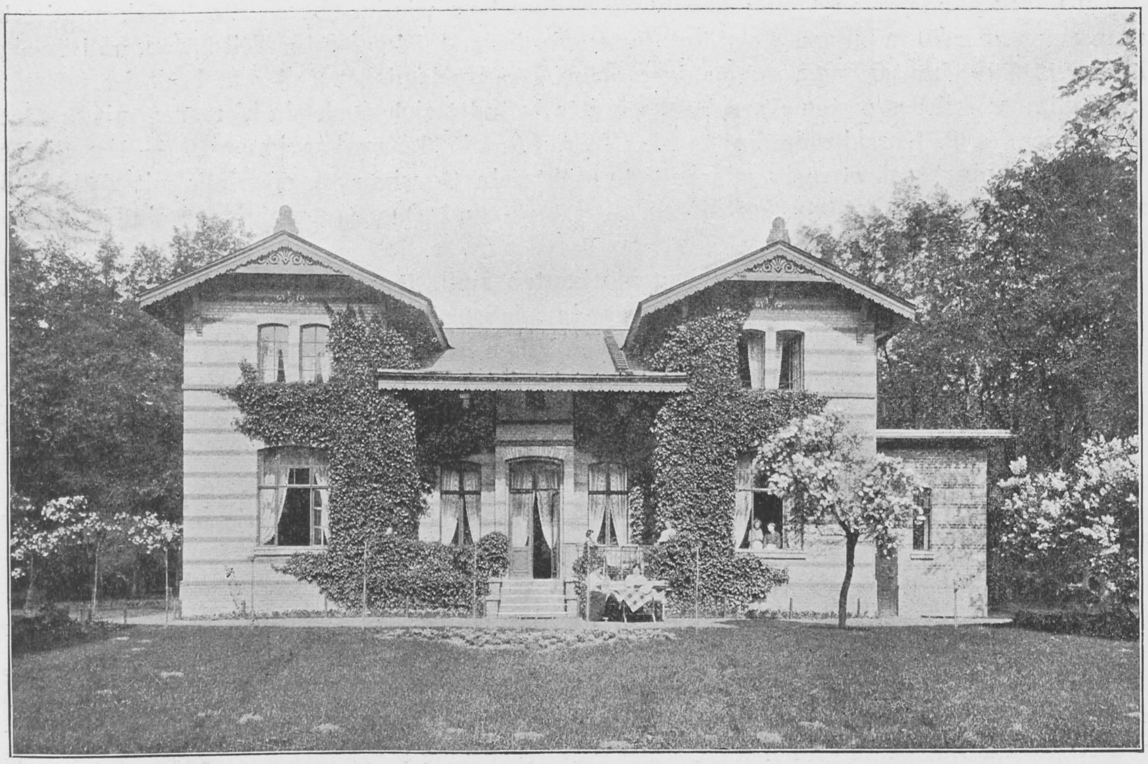
1. aus eigenem Willen kommen und bleiben,
2. für andere Kranke nicht störend sein,
3. die ärztlichen Anordnungen befolgen und
4. keine Selbstmordgefahr bieten.

---

*) „Schweizerhof, 3. Bericht, Berlin, Georg Reimer, 1903“. Auf diesen Bericht muss auch sonst verwiesen werden, da im Folgenden nur das hervorgehoben werden soll, was als Eigenart der Anstalt erwähnenswert erscheint und weiteres Interesse erwecken kann.

**) Konzessioniert ist die Anstalt für 26 Nerven- und 93 Psychisch-Kranke. — In dieser Beschreibung sind Haus Langermann, Haus Gudden und Haus Jessen nicht erwähnt, da sie gegenwärtig nicht für Kranke bestimmt sind.

Zentral-Anstalt.



Haus Damerow.

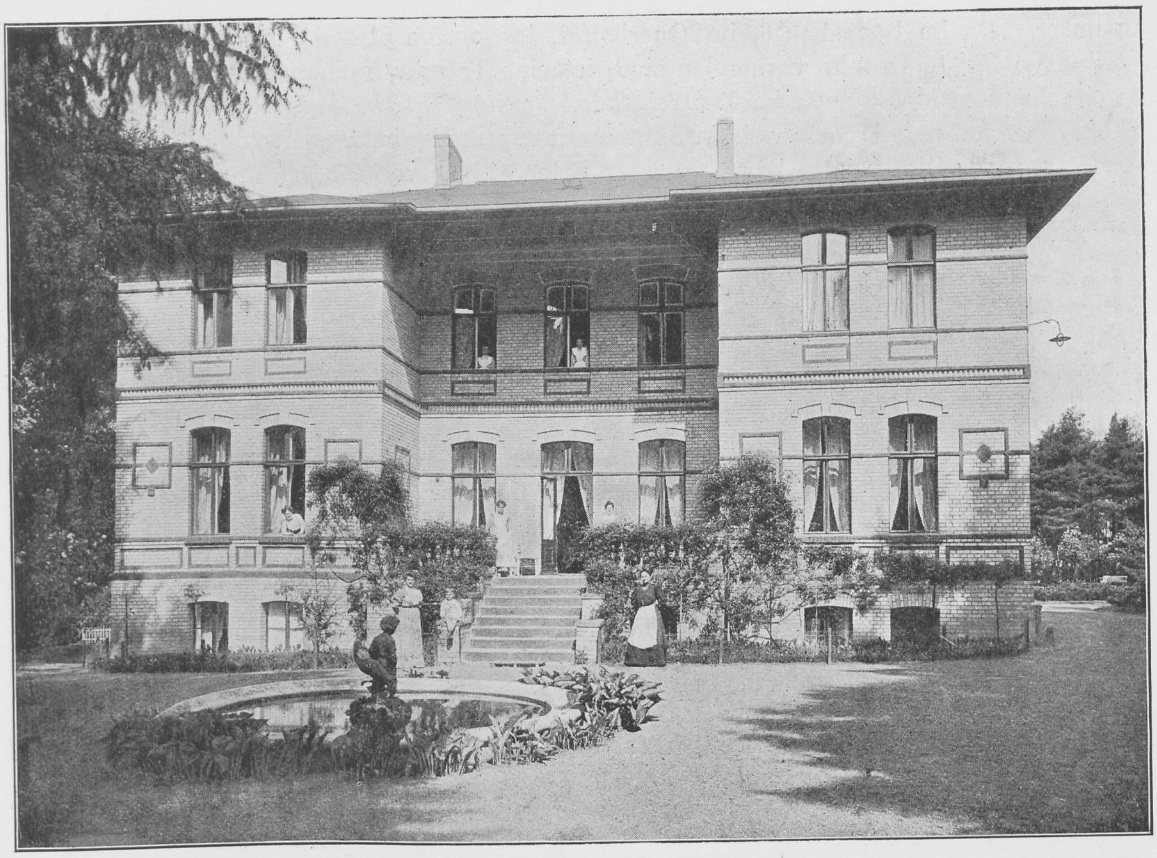
Diese Scheidung zwischen Nerven- und Psychisch-Kranken ist durch die staatlichen Bestimmungen veranlasst, die für die Aufnahme eines Kranken in eine Privatanstalt für Geisteskranke kreisärztliche Untersuchung sowie nachträgliche Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und der Polizeibehörde sowohl des Heimatortes wie der Anstalt verlangen. Diese Massnahmen sind überflüssig für Kranke, die obigen Bedingungen genügen. Nun besteht zwar in Preussen die Einrichtung des „freiwilligen Eintritts“, d. h. einer Anstalt für Geisteskranke kann erlaubt werden, Kranke ohne kreisärztliches Zeugnis aufzunehmen, deren Eintritt von ihnen selbst beantragt und durch ärztliche Bescheinigung für zweckmässig erklärt ist, und für diese freiwillig Eintretenden ist nur die Anzeige bei der für die Anstalt zuständigen Polizeibehörde vorgeschrieben. Ein Teil unsrer Nervenkranken würde auch unter diese Aufnahmeform passen, und zugleich würde diese Einrichtung uns erlauben, eine Anzahl unserer Psychisch-Kranken von den zwar im allgemeinen notwendigen, aber erschwerenden Massnahmen zu befreien, welche sonst die Aufnahme in eine Privatanstalt für Geisteskranke umgeben. Uns schien es aber richtiger, um die Ermächtigung zur Aufnahme freiwillig Eintretender nicht nachzusuchen, weil sie in der Provinz Brandenburg nur unter der Bedingung erteilt wird, dass besondere Abteilungen für die freiwillig Eintretenden abgetrennt werden. Eine Zerlegung in 3 Gruppen, die nicht miteinander vermischt werden dürfen, würde bei einem Gesamtbestande von 100 Kranken die freie Bewegung zu sehr einengen, ein Verzicht auf die Gruppe der Nervenkranken zugunsten der „freiwillig Eintretenden“ eine Anzahl von Nervenkranken der Anstalt fern halten, die nicht nur der ärztlichen Tätigkeit, sondern auch der Geselligkeit und dem Anstaltleben eine sehr wünschenswerte Anregung und Mannigfaltigkeit verleihen. Wir haben somit wohl die Scheidung in eine Anstalt für Nervenkranke (offene Anstalt) und eine Anstalt für Psychisch-Kranke (geschlossene Anstalt), in dieser jedoch keine Abteilung für freiwillig Eintretende.

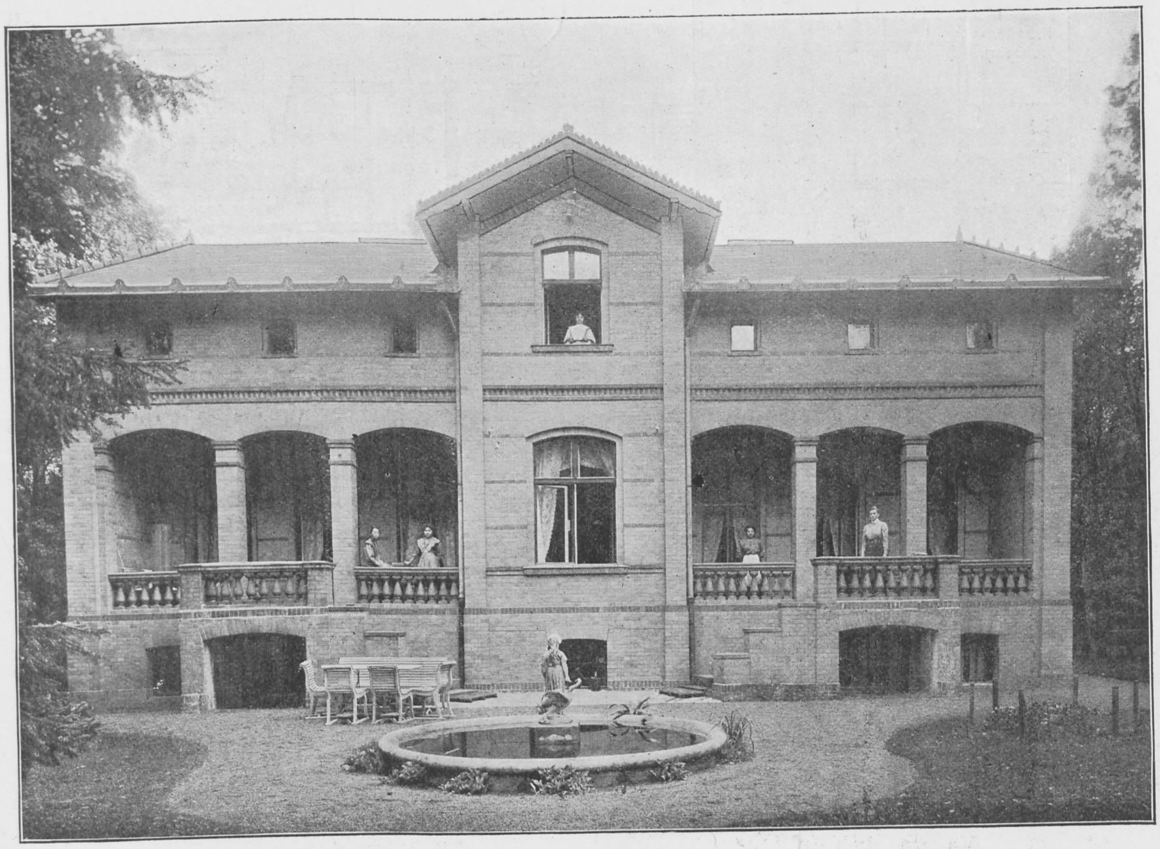
Das östlich von der Chaussee gelegene Zentralkrankenhaus ist ein Korridorbau; vom Verwaltungsgebäude gelangt man sowohl im Erdgeschoss wie im oberen Stockwerk unmittelbar in einen über 70 m langen Korridor, dessen vorderer, 1854 gebauter Teil 2,7 m, und dessen hinterer, 1889 gebauter, vom ersten durch eine Tür geschiedener Teil 5 m breit ist. Ueber dem hinteren Teil des ersten Korridorabschnitts befindet sich noch ein Vorraum mit 2, über dem Ende des 2. Korridorabschnitts ein Vorraum mit 3 Krankenzimmern. — An diesen Längsbau schliesst sich etwa in seiner Mitte rechts ein Querbau an, ebenfalls mit 2 übereinander gelegenen, 4 m breiten Korridoren. — Längs- und Querbau zusammen sind für etwa 46 Kranke bestimmt.

So wenig beliebt gegenwärtig Korridorbauten sind, für unsre Verhältnisse haben sie sich als sehr zweckmässig bewährt. Und zwar in solchem Masse, dass wir noch 1889 den eben erwähnten Anbau errichteten, als eine Reihe von Villen bereits seit 1867 und 1871 in Gebrauch war. Viele Kranke, namentlich solche mit Manieren und Erregungzuständen, wohnen weniger gern in den Villen als im Zentralbau, obwohl jenen mehr der Charakter des Familienhauses, diesem der des Krankenhauses eignet. Sie fühlen sich hier behaglicher und freier. Und das ist wohl verständlich. Die Zimmer liegen nur auf einer Seite des Korridors, die Kranken haben also kein Gegenüber, das bei offener Tür hineinsehen und belästigen kann; sie sind über einen grösseren Raum verteilt und stören daher einander weniger, während der Verkehr dadurch nicht gehindert ist; der Korridor bietet viel grössere Bewegungsfreiheit als die gemeinsamen Mittelzimmer der Villen sowohl für das Umhergehen wie für Beisammen- oder Getrenntsitzen; die zahlreichen Korridorfenster geben mehr Gelegenheit hinauszusehen. Dazu kommt, dass das Zentralgebäude eine Reihe umschlossener Gärten hat, die den Villen fehlen; daher ist dort auch im Freien die Aufsicht leichter, und aufälligen oder beobachtungbedürftigen Kranken kann auch im Garten grössere Freiheit gewährt werden.

Im ganzen bringen wir also erregte oder irgendwie auffällige Kranke gern im Zentral

BIBLIOTHEK HAMBURG



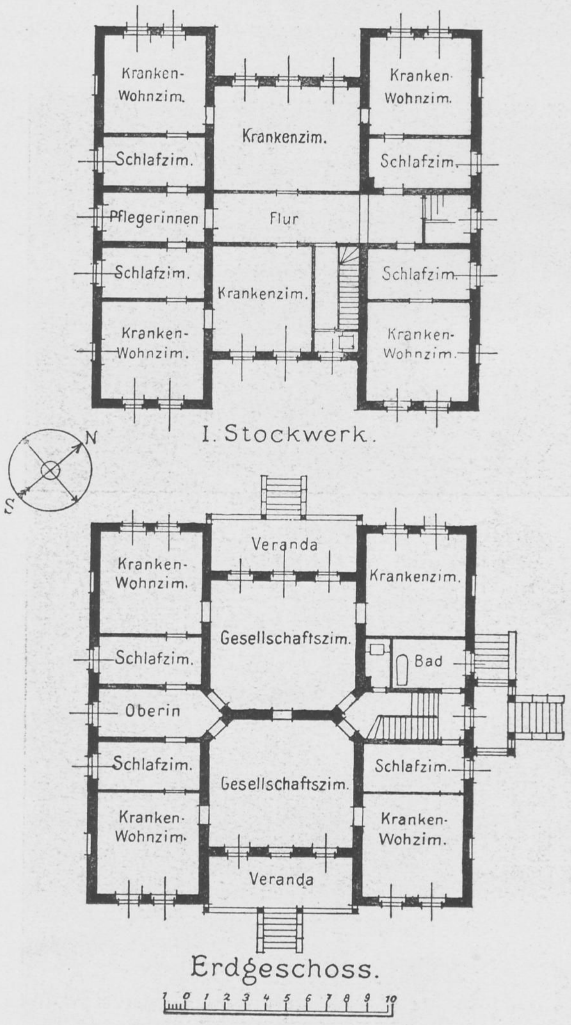


Oberes Bild: Haus Ideler. Unteres Bild: Haus Nasse.

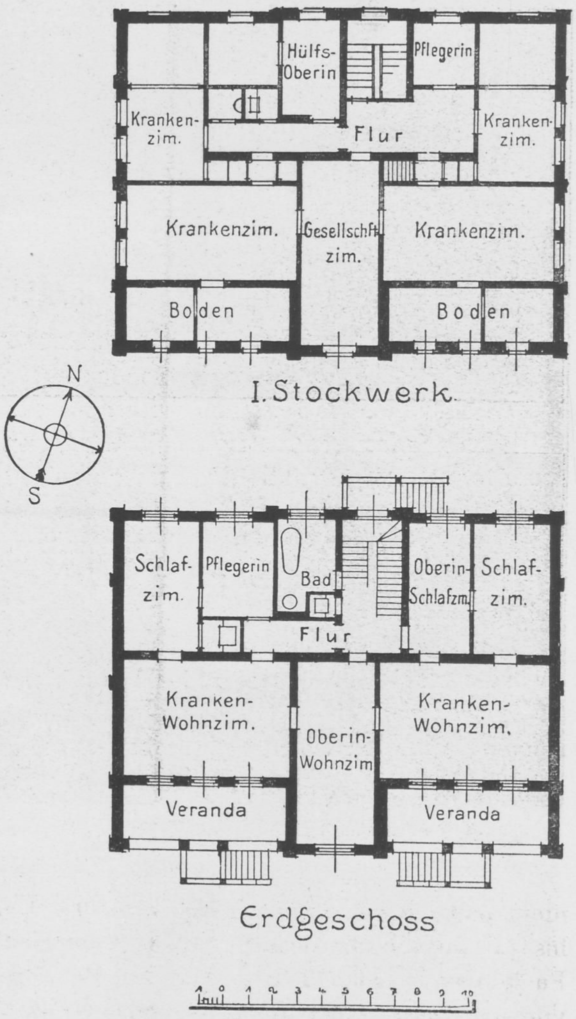
bau unter. Da im Längsbau 6, im Querbau 2, im ganzen also 8 voneinander geschiedene Abteilungen für 46 Kranke vorhanden sind, ist eine Trennung einander störender Elemente in weitgehendem Masse auch im Zentralgebäude ermöglicht, so dass sich hier Uebelstände nicht ergeben haben, wie sonst wohl in Bauten mit engen oder beiderseits von Krankenzimmern eingefassten Korridoren zumal bei grösserer Belegzahl hervorgetreten sind. —

An dem Hofe, auf den das freie Ende des Querbaues mündet, befinden sich zwei Häuser — Haus Jakobi für 4, Haus Reil für 6 Kranke —, deren Zimmer so gelegt sind, dass die Kranken sich gegenseitig möglichst wenig stören. Diese Häuser sind im allgemeinen für solche chronisch Kranke bestimmt, die zeitweise erregt und laut werden. Akute Kranke, die laut werden, bringen wir für gewöhnlich im Querbau des Hauptgebäudes unter.

Haus Ideler


Kranken-Wohnzim.
Krankenzim.
Kranken-Wohnzim.
Schlafzim.
Schlafzim.
Pflegerinnen
Flur
Schlafzim.
Krankenzim.
Schlafzim.
Kranken-Wohnzim.
Kranken-Wohnzim.
I. Stockwerk.
N
S
Veranda
Kranken-Wohnzim.
Krankenzim.
Gesellschaftszim.
Bad
Schlafzim.
Oberin
Schlafzim.
Gesellschaftszim.
Schlafzim.
Kranken-Wohnzim.
Kranken-Wohzim.
Veranda
Erdgeschoss.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Haus Nasse.

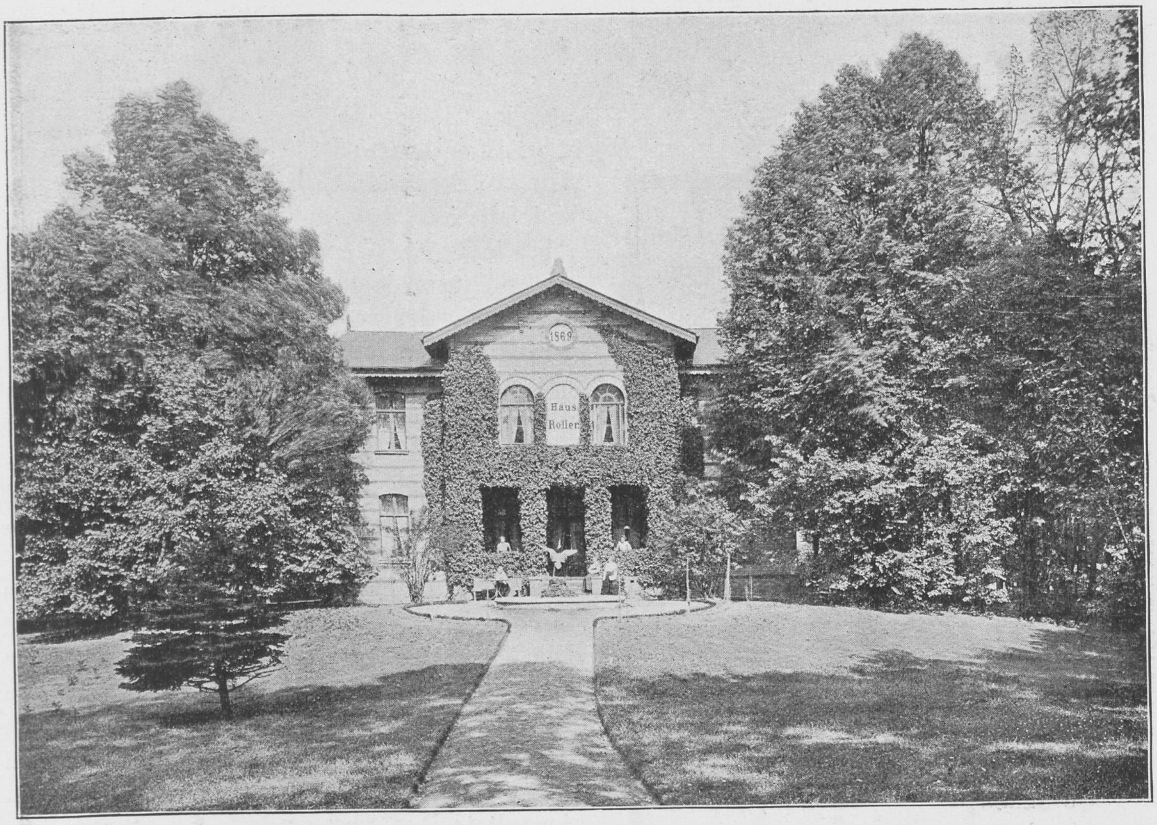

Hülfs-Oberin
Pflegerin
Kranken-zim.
Flur
Kranken-zim.
Krankenzim.
Gesellschft zim.
Krankenzim.
Boden
Boden
I. Stockwerk
N
S
Schlaf-zim.
Pflegerin
Bad
Oberin-Schlafzm.
Schlaf-zim.
Flur
Kranken-Wohnzim.
Oberin-Wohnzim
Kranken-Wohnzim.
Veranda
Veranda
Erdgeschoss
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Hier dürfte die Frage der Isolierung zu erwähnen sein, die für uns noch keineswegs überwunden ist. Sie liegt insofern für uns schwieriger als in öffentlichen Anstalten, weil bei uns jede Kranke ihr besonderes Zimmer hat und haben soll, ein gemeinsamer Wachsaal also in der Art wie in anderen Anstalten nicht einzurichten ist, der vielleicht manche Isolierung un-

BIBLIOTHEK HAMBURG

nötig machen würde. Als Isolierung bezeichnen wir die Einschliessung einer Kranken, sei es in ihrem gewöhnlichen Zimmer, sei es in einer „Zelle“, d. h. einem leeren oder mit unverrückbaren Möbeln versehenem Zimmer mit besonders gesichertem Fenster und Tür; bei manchen Kranken hat es sich auch als zweckmässig gezeigt, eine „Zelle“ als Wohnzimmer auszustatten und die Möbel beim Eintritt von Erregungen herauszunehmen.

Wir isolieren also auch jetzt noch, wenn uns dies im Interesse einer erregten Kranken oder ihrer Umgebung zu liegen scheint. Diese Bedingung ist nicht erfüllt, wenn durch eine mildere Massregel die Isolierung vermieden werden kann. Am meisten kommen hier Bettruhe und verlängerte Bäder in Anwendung, während arzneiliche Beruhigungsmittel selten und mechanischer Zwang durch Festhalten nur vorübergehend angewandt wird. Dauerbäder im Sinne ununterbrochen Tag und Nacht fortgesetzter Bäder haben wir in den letzten Jahren nicht mehr gegeben, da wir uns von ihrer Ueberlegenheit über verlängerte, eine halbe Stunde bis zu einem halben Tag und länger fortgesetzte Bäder nicht überzeugen konnten. Feuchte Packungen werden zum Zweck der Beruhigung der hier in Betracht kommenden Kranken von uns viel seltener als früher gegeben, da sie ohne Zwang durch Zunähen für gewöhnlich nicht geduldet werden, dieser aber für widerstrebende Kranke wegen Ueberwärmung nicht unbedenklich ist. —

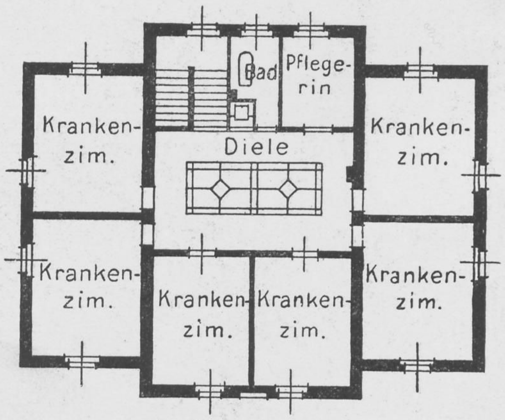


Haus Roller.

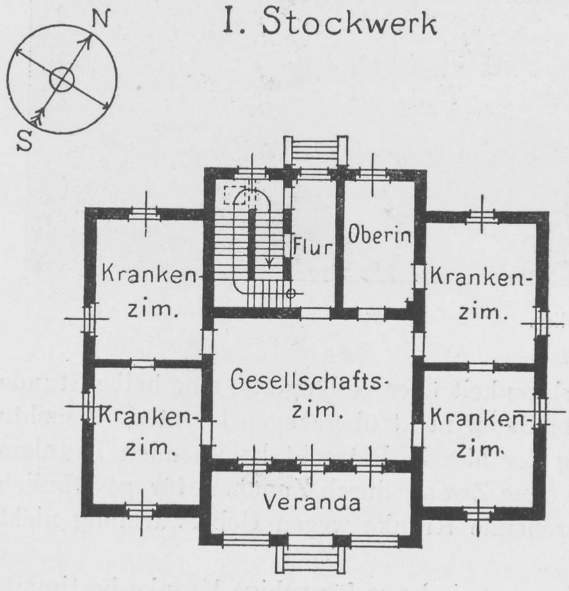
Die Villen auf der westlichen Seite der Chaussee sind nur für ruhige Kranke bestimmt. Als sehr zweckmässig hat sich die Zimmeranordnung im Haus Flemming und Haus Damerow bewährt, die sich in grösserem Massstabe — da hier jede Kranke ausser dem Wohnzimmer noch ein einfenstriges Schlafzimmer hat — im Haus Horn und Haus Ideler wiederholt: in der Mitte zwei gemeinsame Säle, in jeder Ecke ein Krankenzimmer mit Eingang durch einen der Säle, die Krankenzimmer voneinander getrennt teils durch die Säle, teils durch den Flur und das Zimmer der Oberin. Im oberen Stock enthält Haus Flemming — ebenso wie Haus Damerow statt der Säle einen Korridor mit Oberlicht, auf den an jeder Seite zwei voneinander durch eine Reihe von Nebenräumen getrennte Krankenzimmer münden, während in den grösseren Häusern Horn und Ideler jederseits 3, im ganzen also 6 Krankenzimmer liegen.

Von dem gemeinsamen Grundplan dieser Häuser weichen Haus Nasse und Haus Roller ab. Das obere Stockwerk des Hauses Roller ist zu einer Wachabteilung eingerichtet: auf einen Mittelraum mit Oberlicht öffnen sich von 3 Seiten 6 Zimmer, deren Betten so gestellt sind, dass sie bei geöffneten Türen von einer Stelle des Mittelraumes aus übersehen werden können.

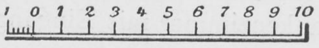
Haus Roller.



I. Stockwerk



Erdgeschoss



Diese Einrichtung ist den Wachabteilungen in solchen Anstalten, die mehrere Kranke in einen Saal zusammenlegen, möglichst nachgebildet und erreicht den Zweck beständiger Ueberwachung in höherem Masse, als eine Wache in jedem Einzelzimmer, da die Aufmerksamkeit, die sich auf nur eine Kranke beschränkt, leichter erlischt als die, welche sich auf mehrere Kranke verteilt. Aber laute Kranke würden hier zu sehr stören, und da ausserdem auch jedes stumme Hinausdrängen oder auffallende Gebahren einer Kranken den andern bemerkbar wäre, ist die Beobachtungsabteilung in Haus Roller nur für ruhige und im Bett bleibende Kranke geeignet. Für andre überwachungbedürftige Patienten sind Abteilungen des Haupthauses je nach Bedarf — jetzt 2 — mit Nachtwachen versehen.

Wie anderwärts hat sich auch uns hierbei das „schottische System" bewährt: Die älteren Pflegerinnen werden der Reihe nach zum Nachtdienst — die Nacht wird von 10—7 Uhr gerechnet — herangezogen, den sie, von jeder Tagesarbeit befreit, 4 Wochen lang ausüben. Bei Tage schlafen sie vom Anstaltstreiben abgesondert.

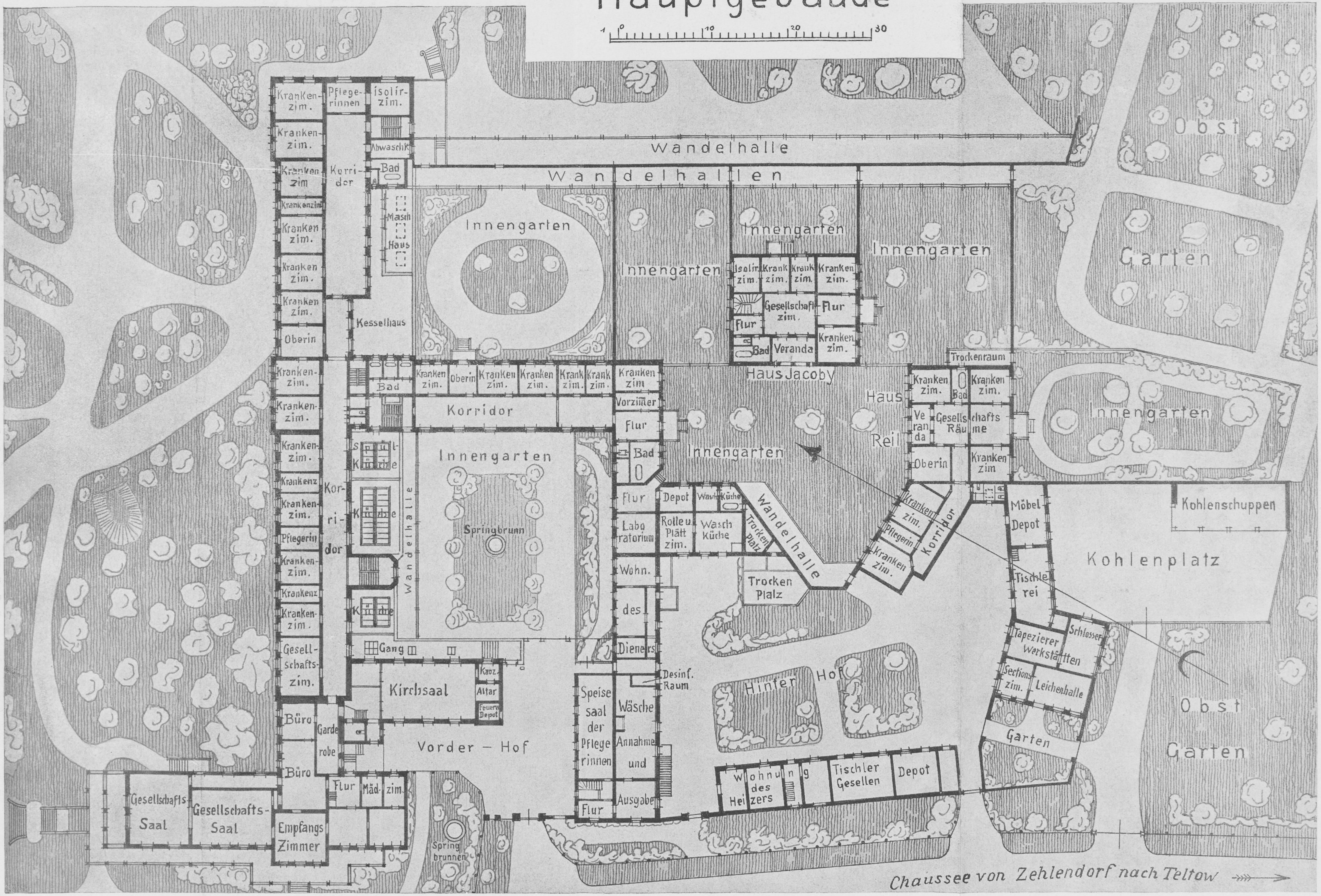
Der Anstalt stehen 3 Aerzte vor. Sanitätsrat Dr. Georg Laehr hat die Verwaltung übernommen und die ärztliche Vertretung der andern Aerzte; Dr. Arved Hohlfeld ist leitender Arzt im Haupthaus und den Häusern Reil und Jakobi, der Unterzeichnete in den Villen westlich von der Chaussee.

Für die Ausführung der ärztlichen Anordnungen sind 4 Oberinnen und 7 Hilfsoberinnen verantwortlich, denen im ganzen 38 Pflegerinnen und 13 Hausmädchen zur Seite stehen. Jede Oberin (oder Hilfsoberin)

SCHWEIZERHOF

Hauptgebäude

HAUPTGESCHOSS


1 0 10 20 30
Kranken-zim.
Pflege-rinnen
isolir-zim.
Abwaschk
Bad
Korri-dor
Krankenzim
Masch Haus
Kesselhaus
Oberin
Wandelhalle
Wandelhallen
Innengarten
Isolir zim.
Krank zim.
Gesellschaft zim.
Flur
Veranda
Trockenraum
Haus Jacoby
Haus Reil
Obst
Garten
Korridor
Vorzimmer
Bad
Spülküche
Küche
Springbrunn
Kor-ri-dor
Krankenz
Pflegerin
Gesell-schafts-zim.
Gang
Kirchsaal
Kanz.
Altar
Feuerw Depot
Depot
Wasch Küche
Rolle u. Plätt zim.
Labo ratorium
Trocken Platz
Möbel Depot
Kohlenschuppen
Kohlenplatz
Tischlerei
Schlosser
Tapezierer Werkstätten
Sections zim.
Leichenhalle
Wohn. des Dieners
Desinf. Raum
Hinter Hof
Speise saal der Pflege rinnen
Wäsche Annahme und Ausgabe
Wohnung des Heizers
Tischler Gesellen
Büro
Garde robe
Vorder-Hof
Flur
Mäd. zim.
Gesellschafts Saal
Empfangs Zimmer
Spring brunnen
Chaussee von Zehlendorf nach Teltow

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

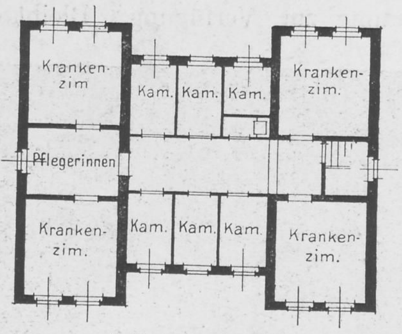
steht einer Villa oder einem Teil des Haupthauses vor, beaufsichtigt und leitet die ihr unterstellten Pflegerinnen und Hausmädchen, teilt die Mahlzeiten aus und sorgt für Geselligkeit und Beschäftigung der ihr anvertrauten Kranken.

Zur Gewinnung tüchtiger Pflegerinnen hat uns die seit 1900 bestehende Einrichtung einer Prämienzahlung wesentlich mitgeholfen, die den Ausscheidenden die Gewinnung eines anderen Berufes oder die Gründung eines Hausstandes erleichtert; beim Abgang erhält die Pflegerin, die der Anstalt 5 Jahre gedient hat, 500 Mark ausgezahlt, und diese Prämie steigt mit jedem weiteren Dienstjahre um 100 Mark. Da die meisten Pflegerinnen ausserdem Ersparnisse von ihrem Gehalt bei der Kreissparkasse anlegen, steht ihnen bei ihrem Austritt eine verhältnismässig reichliche Geldsumme zur Verfügung. Bleibt eine Pflegerin, was aber sehr selten ist, 15 Jahre, so bekommt sie statt der Abgangprämie eine lebenslängliche Pension.

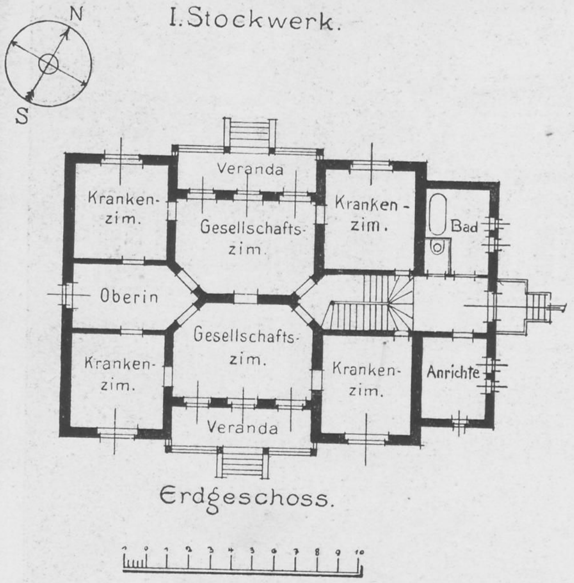
Haus Reil.

In entsprechender Weise ist auch für die Oberinnen gesorgt, ohne dass hier ein ähnlicher Erfolg zu verzeichnen wäre. Im Gegenteil wird es uns schwerer als früher, eine genügende Zahl gebildeter und zugleich tüchtiger Damen heranzuziehen. Die grosse Zahl neu erschlossener Frauenberufe und der wachsende Drang nach Freiheit und Selbständigkeit im Verein mit dem Glauben, in anderen Stellungen mehr Unabhängigkeit zu erlangen, mag viele gerade der leistungfähigen Kräfte andren Richtungen zutreiben. Dafür pflegen diejenigen, die sich in das Anstaltleben hineingefunden und darin bewährt haben, fester zu wurzeln und womöglich bis zur Pensionierung zu bleiben. —

Abgesehen vom gemeinsamen Mittagessen, das täglich um ½1 Uhr stattfindet, und an dem die Aerzte und gewöhnlich der Geistliche teilnehmen, finden die Mahlzeiten in den einzelnen Abteilungen und Häusern statt. Auch sonst spielt sich das Zusammensein der Damen grösstenteils in diesen engeren Kreisen ab, wobei Handarbeit und gesellige Spiele oder Musik zur Unterhaltung beitragen. Eine Stunde liest die Oberin täglich vor, und diese sog. „Lesestunde“, während deren Handarbeit üblich ist, dient zu mannigfacher Anregung. Denselben Zweck verfolgen die sonntägigen „Teeabende“, bei denen die gesellschaftfähigen Kranken aller Häuser zum Vorlesen und Musizieren zusammenkommen, und die Donnerstagvorträge, die etwa 10 mal im Jahre von Freunden der Anstalt unter Teilnahme auswärtiger Familien gehalten werden. Ihnen folgt gemeinsames Abendbrot und Musik. Auch sonst wird durch Vorträge und Musik zur geistigen Belebung beigetragen.



I. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Haus Damerow.

Diese Veranstaltungen zu anregender Unterhaltung sind für unsere Kranken um so wichtiger, als die in öffentlichen Anstalten so wohltätige gemeinsame Beschäftigung der weiblichen Kranken in Waschküche, Plätt- und Nähstube usw. bei uns nicht durchzuführen ist. Im Sommer lassen sich wohl eine Anzahl von Kranken im Freien mit Blumenpflege oder wenigstens Harken der Wege beschäftigen. Auch Tennis, Krocket und Kegeln ist zu Zeiten beliebt, gemeinsames Korbflechten ist gelegentlich geübt worden; im ganzen aber beschränkt sich die Tätigkeit auf Handarbeit und Lesen, wozu bei einzelnen Musizieren, Zeichnen und Malen kommt. Für Spaziergänge ist durch die Grösse des Anstaltsgebiets reichlich gesorgt, ohne dass es nötig wäre, die Kranken auf die öffentlichen Wege zu schicken.

Schweizerhof ist eine der ältesten Privatanstalten Deutschlands und hat im 1. Vierteljahrhundert seines Bestehens nach mancher Richtung vorbildlich gewirkt. Ich erinnere namentlich daran, dass hier die ersten und noch jetzt zweckmässigen Villenbauten bereits 1867 errichtet wurden, dass verlängerte Bäder zum Zwecke der Beruhigung seit mehr als 40 Jahren in Gebrauch sind, und dass der Krankendienst in den einzelnen Abteilungen seit über 50 Jahren von gebildeten Damen geleitet wird, die etwa ¼ des gesamten Pflegepersonals bilden. Die letztgenannte Einrichtung, die den Aerzten eine grössere Anzahl verständnisvoller Gehilfinnen sichert und doch nicht der Einseitigkeit verfällt, die ganze Pflege allein in die Hände gebildeter Damen zu legen, dürfte auch jetzt noch einen besonderen Vorzug unsrer Anstalt ausmachen. So sehr wir aber bemüht sind, Schweizerhof in der ersten Reihe der deutschen Privatanstalten zu halten und weiter zu entwickeln, so gehört doch seine geschichtliche Bedeutung für Anstaltsbauten und -Einrichtungen der Vergangenheit an und war aufs Engste mit der Persönlichkeit seines Gründers verknüpft. Ihm und seiner Gattin ist auf dem tannenumgebenen Familienfriedhof inmitten des Anstaltsgebietes ein granitnes Denkmal mit Bronzefiguren errichtet worden, das der Bildhauer G. Elster mit grossem Verständnis geschaffen und der Umgebung angepasst hat.

ENTSÄUERT
PAL 09/2010